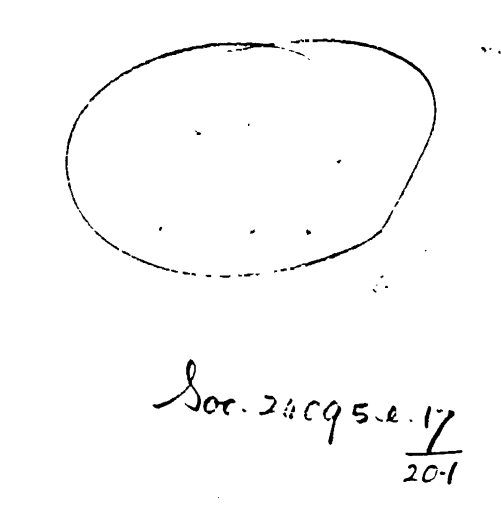










Baltische Studien.

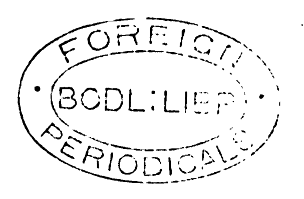
Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.



Zwanzigster Jahrgang.

Erstes Heft.

Stettin 1864.

Auf Kosten und im Verlage der Gesellschaft.



Inhalts-Verzeichniß.

D. Nicolaus Gentzkow's,

weiland Bürgermeisters in Stralsund,

Tagebuch von 1558—1567.

Im Auszuge mitgetheilt von Prof. D. Ernst Zober in Stralsund.

Fortsetzung der im letzten Hefte S. 233 abgebrochenen Mittheilungen.

1564.

Dat lxiiij jar nach voffteinhundert hefft sick angefangen an einem sonnauend, welcker gewesen is die erste dag des manats Januarij, an welckem dage nach der namiddagspredigt ein radt vmb M. Jacobs van Schwoll willen vp hefftig anholden des houetmans van Camp, die des ein schrifftlick beuhel van den landsfursten hedde, vpt nihe gemack gieng vnd sick entschlöth, hochgedachten landsfursten die sake van M. Jacob schrifftlick to-berichten. Her Niclas Steuen gaff ock Jurgen Trep-town noch wieder an, als scholde he des calandes buwer jm land to Rugien vmb 4 fl. schuld willen gepandet vnd den buwer jn siner bestrickung genodiget hebben, j gantzen fl. pand-geldes togeuen; vnd als sick die kerll dessen geweigert, hedde he ene jn ein kuuen vol waters werpen willen ꝛc.

2. huj. must ick des breken haluen im huse bliuen.

E. D. brachte einer mi des compters van Wildenbrock brieff, darinn he schrifft, dat he mi den hoppenn, dar he to Stettin mit mi van geredet, sende, den ick em thom besten to gelde maken oder suluen beholden vnd em etlicke amen Rinschs wins darfur senden moge zc. Vmb diesen hoppen hefft min son Samuel mit des cumpter befhel hekker [?] gehandelt, dat he em den schepel vmb 20 ßl. lub. gelaten, darup he ene jn sin huß gebracht.

3. huj. brachte her Martin Schwart mi der landsfursten brieff, darin Ere f. g. mandieren, dat he die breue auer die vicarie, jn der Tribeseßken kercken fundieret, dersuluen auerantworden edder der pachte gentzlick entberen schole zc.

4. huj. leth min son Samuel sick des cumpters hoppen tomehten vnd krech 3 drompt 8½ schepel; darfur sende he dem cumpter 3 ahmen vnd 6 stoueken Rinsches wins, dat holt mit jngerekendt.

5. huj. krege ick j brieff van doctor Khetel Georg Schouern halffen, darup stellede ick fort eine attentaten-clag, die der doctor thor Wißmar vp dem Mekelnburgisken rechtsdage produciren scholde.

E. D. gaff ick twen vorstendern tho Pron, nemlick Hans Smede vnd Peter Rampen, 25 mk renth van den 500 marck houetgeldes, die ick van der kercken heb.

6. huj. sede mi eine vruw, wo sick her Barth. Sastrow korts thouorn mit minem son Johanse tho Parow des vorstoruen Georg Belgenhowers haluen gehat vnd geschulden, miner ock mit dem besten nicht gedacht hebbe.

7. huj. leth Diprand van Gelhorn mi des konigs van Schweden brieff, den S. kon. mpt. an en 1200 geruster perde haluen S. k. mpt. jndt rieck thofhuren geschreuen, durch minen son Samuel lessen.

8. huj. volgede ick M. Jochim Lowenhagen jn S. Niclas kerck nha tom graue.

E. D. [9. Jan.] dede ick miner vruwen xij gold-gulden, dat sie den goltsmid Peter Mollern mit bethalen scholde,

dat stuck to $4^1/_2$ marck, als sie nu gelden; dar hebbe he sie ock vor angenamen.

11. huj. was ick vpme radthuse vnd entfieng neuen den andern min krude; die wienhern geuen mi auerst nicht meher dan minen cumpanen, aber die richtere der Oldenstat geuen mi dubbeldt. — Vpn auend dessuluen dags spiesede her Frantz Wessel die diener.

12. huj. vorkundigede her Jurgen Smiterlow den etting vnd die bursprake; vor der bursprake auerst worden drej nihe radthern, nemlick her Benedictus Furstenow, her Arndt Swart vnd her Melcher Prutze vorgeschlagen vnd bewilliget. Furstenowen haluen, den ick nominierde, hield ein radt lange beredung, den sie wieren erinnert worden, wo dat he einsmahls wier fur einen hurenson in Jacob Lewelings huse gescholden worden, dar he einen hebbe vm ersteken willen. Man hebbe auerst andern bericht von hern Jochim Rechline gehort; dem geue man meher glouens, vnd wolde sick vorsehen, he wurde ein andermahl etwas meher drumb don, wen id em vorweigerde rc. dixit Smit[erlow]. Darmit ward he togelaten vnd neuen den andern beiden bestediget; darnach ward he thom statvagede vnd kornhern gemaket. Ick gieng mit em jnn, leth i stoueken claret halen vnd ath wat mit em; vnd wiel ick dar sath, kreg ick tydinge, dat Berend Ehracht jm Heinholt ein wiltswin geschaten vnd in myn hus hebbe bringen laten. — Vpn auend gieng dar mine vruw hen vnd bleff dar beth tho xj in die nacht; vnd als sie jn qwam, vortellede sie mi, wo schamlose sick Martin Ludekens dar gehat hebbe.

13. huj. vorreickede ick M. Laurentio Wydemann j fl. vp sien stipendium, dat he noch van diesem vorgangen quartat vp der schotcamer hefft.

E. D. [14. Jan.] qwam min son Samuel vort nihe gemack vnd leth mi heruth esken; vnd als ick vth qwam, hadde he Matthej Derheger bi sick vnd seden mi van der burgschop, dar ick mi fur Diprant van Gelhorn des geldes haluen, dat genanter van Gelhorn by em vortheret hadde, todonde erbaden rc.; darup ick den Derheger fragede, jfft he mi thom

burgen annemen wolde rc.; dar he den ja to sede; vnd als ick des van Gelhorns handschrifft, vp 27 fl. ludende, gelesen hadde, lauede ick em vnd nam die handschrifft, darin sick der van Gelhorn obligierde, mi not= vnd schadlos toholden rc., to mi.

E. D. qwam Claus Blemingk mit 2 tugen vnd einem notario, nemlick Peter Bantkow, to mi vnd beclagede sick, wo dat etwas in sinem vidimus edder ordeilbrieue vthgelaten, dar em nicht wenig an gelegen wiere; vnd ifft he wol den statschriuer gebeden, densuluen mangel toerstaden, so hedde he id doch nicht bi em erholden konnen rc.; bat, dessuluen jngedenck tosiende rc.

15. huj. qwam Asmus Pron, min vorlehnde buwer, mit siner vruwen vnd gaff mi x mk eruegeldes van dem vorgangen jar, vp Petri bedaget. Diese x mk entfieng mine vruw vp ehre schuld.

E. D. entfieng ick vp der schotkamer 25 fl. fur M. Laurentium Widemann.

E. D. volgede jck ern Johan Hoffmeister in S. Jacobs kerck nach tom graue. Got vorlihe em eine frolicke vpstandinge! Amen.

E. D. nam Werner Schult mi pro aduocato in siner saken an vnd schenckede mi j daler pro arra vnd lauede mi, to vthdracht der sake noch 20 taler thogeuen.

17. huj. leth ick mine vndersaten tho Pron den zerran darsuluest maken.

E. D. entfieng ick eins polnischen hern, Nicolaus Tharlo genant, welcker mit dem vorstoruen grauen van Dentzin in profectione gewesen vnd wedder vth Dennemarck qwam, brieff, darinn he mine kundschop tohebbende begherde. He qwam ock vpn auend dessuluen dags to mi vnd beredede sick wol j stunde lang mit mi latine, darunder he mi grote saken vortruwede, dar ick em jnne raden scholde. Jck wiesede ene auerst ahn den canceler D. Valentinum van Eickstede; an den bat he sick (weil he nicht mit em bekandt wier) touorschriuen; datsulue dede ick.

18. huj. sende her Arndt Swart, die nige radther, mi 6 gulden van wegen des kors.

19. huj. ward dem wakeschriuer beuhalen, dat he Hans Albrechten, van deswegen dat he des dages touorn Karsten Parown vpm olden marckte in conspectu 5 edder 6 radespersou gewaldichlick auerfallen vnd ene mit vthgetagener wehr gejagt, dat he thor erden gestortet, jn sien hues leggen scholde, mit den worden, dat he bi vorlust sins frien hogesten nicht auer den sühl ghan scholde, beth dat he mit eim rade endlick vthgesonet vnd vordragen were rc.

E. D. sende ick M. Laurentio Wydemann noch 6 fl. by dem wiue, dat he nu by sick hefft, darmit he nu sampt dem wat Claus jarlich hebben schal, van dem vorgangen verndeil jars sinen bescheidt hefft.

E. D. sende her Melchior Prütz mi 2 engelotten van wegen des kors.

20. huj. gieng ick vth minem huse na dem Semlowen dor bet vp die Badenbrug; van dar bet vp Sanct Gerdrudten kerckhoff; vam kerckhaue gieng ick auer den Francken-dieck bet in die Tribsesske zingel. Dar fandt [ick] Adam van Hattensteden by der bruth; den nam ick auer eine side vnd fragede ene, wo die sake twisken em vnd siner werdinnen stunde. Do bekande he mi, dat id fast were; darfur las ick em einen guden text. Darnah fragede ick Peltzern, den molenmeister jn der Dieckmole, jfft eme die mole vpgesecht wier, edder jfft he vpgesecht hebbe. Dar dede he mi diesen bericht, dat sine hürtidt vp Michaelis vmbgewesen, vnd als he gefragt, jfft men ene ock lenger drup liden wolde, hebben die schothern gesecht, wolde he 100 marck des jars darfur geuen, so scholde he sie beholden, he auerst hebbe 60 gebaden; dar wolde men sie em nicht fur laten, derhaluen he tho Demmin eine angenamen, dar wolde he vp paßken hen tiehen rc.

21. huj. dede ick miner vruwen x fl., dar sie Gertrudt Gentzkown ein nien hoicken fur kopen wolde.

22. huj. quam her Benedictus Furstenow to mi vnd gaff mi 2 stuck goldes, eins van 4, vnd dat ander van 2 gulden, tho einer vorehringe van wegen dessen, dat he vp vorgangen etting thom ratmann gekaren.

E. D. qwam des vorstoruen Claus Marssmans thom Langendorp nagelaten wedwe vnd gaff mi 2 m℔ vnd 16 ß fur sick vnd ehre 3 kinder to weddeschatte; dar kumpt den kemerern van wegen 12 m℔ 2 ßl. pacht ock van tho.

E. D. was ick vp der schotkamer und entfieng 100 fl. fur hern Benedictus Furstenowen vnd fur mi tho den beiden reissen, als nha Gustrow vnd der Jasenitz.

23. huj. sende ick vam suluen gelde Furstenowen 50 fl. vnd behieldt fur mi to der Jasenitzschen reissen ock 50 fl.

E. D. sende vnd schenckede ick hern Herman Lowe j daler to siner dochter, miner paden, cost.

24. huj. gieng ick mit dem brudegam Hinrick Wenhower tho her Hermans huse thor truw; darnach fhürde ick den brüdegam vth der kercken wedder in hern Hermans hus thor maltidt vnd bleff dar, bet dat de brudegam tho bedde gebracht was.

25. huj. vpn auend qwam Marten Ludekens mit syner vruwen Sophien to mi vnd bleuen bet vm xi hor bi mi, vnd als sie weggahn wolden, bot sie mj anderthalffhundert daler, die sie bi sick hadde, fur minen son Samuel an, ein jar lang vmb gewonlicke renth, nemlick 5 vam hundert, tolyhen; jck vorwiesede sie auerst bet vpn morgen mit vnd bat sie, dat sie so vele darto leggen mocht, dat id 200 fl. vol wurden, so wolde ick ehr eine vorschriuinge drup geuen.

26. huj. morgens twisken 6 vnd 7, als jck vp den wagen gegen der Jasenitz tofhuren gestegen was, qwam sie wedder vnd bracht datsulue geldt, die 1½ hundert daler, wedder; dar gaff ick ehr eine recognition vp, darin ick (jnn) bekande, dat ick j½ c. daler von ehr to truwer hand entfangen hedde, vnd wen sie so vele darto lede, dat id 200 fl. vul wurden, so wolde ick ehr eine andere vnd betere vorschriuing drup geuen. Darup valedicierde ick, settede mi wedder vp den wagen vnd fhur den dag noch bet tho Nantzin.

27. huj. fhur ick bet to Monnekeberg; dar qwam einer van der Loitzen diener, Marx genomt, die leth sick gegen mi horn, dat he gut deniss was.

28. huj. fhur wj Jasenitz vorby vnd qwemen harde vor Falckenwalde, dar musten wi auer die brugge, vnd jensyde der bruggen to sick [?] na der Jasenitz fharn. Vnd als ick dar qwam, fand ick Matzke Borcken, Hinrick Normann den statholder, D. Otten den canceler, D. vam Wolde, Valtin van Eickstet canceler, D. Teuber vnd D. Rungen den supert. vor mi auer der kercken ordnunge sittend. Dar settede ick mi tho; dar qwam van dem vhtschate niemandt meher als Lucas Bringk burgermeister to Stargard; wy reuidierden vnd emendierden die kerckenordnung als wi best konden; darnach wardt vnse sake, die wj mit dem konige to Dennenmarck hebben, furgenamen vnd für gut angesehen, dat men D. Otten den canceler vnd Georg van Platen, den Rugianisken landvagt, in Dennemarck an den konig schicken vnd afferdigen scholde; jedoch scholde men einen baden vorher senden mit einem brieue, dar die konig jnne erinnert werden scholde, wat he gelauet und togesecht; erlangede he den ein antwordt eher, dan die legaten anqwemen vnd enen darmit betugende [?]: so scholden sie macht hebben, den brieff tobreden; befunden sie denn, dat sie [? sick] die konig gnedig gnug drinn ercleerde: so scholden sie men wedder torug tehen 2c. Lestlick ward die Marck-sake vorgenomen, aber ghar wenig drinn vthgerichtet, dan dar was niemandt, der etwas gestellet hedde; vnd als id van den anwesenden niemandt don wolde, wardt fur gut angesehen, dat men id Jacob Eitwitzen anmoden scholde. Darnach toge ick daruan, nam meister Vlrichen den schmidt mit vpn wagen vnd fhur mit em thor steden, dar he sinen jsenhamer vnd ander smeltwerck angerichtet hefft, welckt warlick statlick was. He leth mi ock etlicke hundert centner kugeln sehen, die he gegaten hedde; dar schenckede he mi 4 vnuolkamene van, die ick tom kuuenbade gebruken scholde; vnd dit geschach den 30. huj. Van dar fhur ick den auend noch bet thor Mutzelnburg; dar bleff ick nacht. Des volgenden morgens frue fhur ick wedder van dar vnd qwam gegen den middag tho Buguitz; dar voderde ick vnd qwam des dags noch bet tho Rancin; dar bleff ick nacht.

Februarij primo vmb 4 hor qwam jck Got loff vnd danck

mit gesundem liue wedder thohus vnd fand die minen ock gesund, ane die moder, die lag in miner kemnade vp dem kleinen beddeken vnd was kranck.

2. huj. celebrierde man dat festum purificationis Mariae; do bracht her Benedictus Furstenow mi sine rekenschop sampt 59 mk, die he vorauert hedde.

3. huj. bracht ein kay. camerbade, Andreas Falcke genant, einen brieff van D. Portij selig nagelaten wedwen, darin sie mi den dot ehres vorstoruen hern vorkundigede vnd bat, datsulue den parthien, dar ick fur solicitieret, ferner zuvormelden rc.; darfur must ick demsuluen baden ½ daler geuen.

E. D. [4. Febr.] bracht einer mi ij tn. biers van Bardt, die mi ein radt darsuluest sende vnd schenckede. Darnach qwam die statschriuer Andreas Danckwardt to mi vnd bat mi vm die relation des handel des geholdenen landages; die dede ick em.

E. D. dede ick van der stat gelde Lorentz Bekentine 2 fl. thor theringe vp den weg nha Rostock, dar he Andrewesen, m. g. h. einspennigen, welcker van den hern an den konig to Dennemarck affgeuerdiget was, hen fhüren scholde.

6. huj. verdigede ick den camerbaden Andreas Falcken mit Jacob Swarten brieue, den ick em an D. Georg Berlin gestellet, dar eine rosenobel pro arra jngeleget ward, affij; vnd wiel he na Stettin riden wolde, gaff ick em j brieff an D. Johann Falcken, dar L. Roselers brieff jnne lag.

E. D. fhor ick mit miner vruwen nha Pron vnd besege dar den zerran; Hinrick volgede vp sinem telder nha.

7. huj. leth Hartwig Canter mi durch Mathews Rangen vnd Joachim Brockmoller bidden vnd 3 daler toschencken anbieden, dat ick em die dieckmole mocht thokamen laten.

8. huj. qwam Lorentz Bekentin die fhurmann wedder thohus vnd sede, dat he den einspenniger bet to Warnemunde gefürt; dar hedde he ein bot gehuret fur 5 daler vnd 1 tn. biers bet to Copenhagen. He bracht ock van dem

thergelde 21 ßl. wedder thohus; dar gaff ick em 6 ßl. van touordrincken.

9. huj. vorderde Simon Benck van mi j fl., den des einspennigen perdt bi dem smede Hans Hessen vortheret; den gaff ick em.

10. huj. heb ick vp der wiencamer allein gehandeldt twisken Claus Kulemann vnd sins vorstorben bruders dochter vormundern, nomlick hern Jurgen Moller vnd Jacob Klerck, vnd id so wyeth gebracht, dat id die vormunder dem Claus Kulemann men to 100 fl. lieten, die he tho den 300 fl. leggen scholde, darmit id 400 fl. tosamende wurden. Aber Kulemann wolde nicht mehr als 100 marck geuen, jedoch by dem bescheide, dat he dran korten mocht, wat he Smiterlown vnd Klindown fur die ij stuck gudes [?], die sie van sinem broder Gotschalck gekofft. Dwiel ickt auerst nicht fur billich erachten konde, leth ick en mine vorschlage ein acht dage lang jn bedencken nemen.

E. D. krege ick van dem gude, dar in dem priesthupe [?] was, j tn. vleiskes vnd ½ tn. bottern.

11. huj. erhield ick bi minen cumpanen, dat sie bewilligeden Mgro. Andreae Rungen dat entfangen eruegut van Hans Hoppen ane .... vth der stat touhorende; jtem dat der blinden Bernekowsken die renth van den 100 fl., tho einer vicarien gehorend, dar sie eine patrona mit to is, vpboren vnd to einer notturfft gebruken mocht.

E. D. leth mine vruw van 3 swineken, die sie eine tidtlang geholden, wurst maken.

12. huj. sende ick hern Baltzer Brune bi Marten Erenberge 53 fl. 8 ßl., vnd was dat geld, so her Benedictus Furstenow vnd ick van den beiden reisen, als nha Gustrow vnd Jasenitz, erauert hebben; ick sende em ock fort die vorteiknisz der Sweden vnd ehrer guder, die jm gereddeden schep gewesen, wedder tho.

E. D. handelde ick mit Peter Bobbeker so vele, dat he Carsten Westuale, sinem landmann, erlauede gegen Lubeck toreisen vnd sine sake dar vthtorichten, jedoch scholde dat

geldt byme jungen Sultzown in den be...... bliuen bet tho vthbracht der saken.

13. huj. was die sondag Esto mihi, an dem ick minem volcke eine rehkule tonern gaff.

14. huj. gaff ick minem volck j khüle van dem wilden swine, dat im Heinholte geschaten ward, tonern.

15. huj. fhur mine vruw sulff soste nha Pron vpn sleden; als sie auerst jensid dem Kebingenhagen qwemen, musten sie tho vote gahn.

15. huj. tellede vnd vorreikede Carsten Erps vruw mi die x fl., so ehr man vp der wacht vorbraken hebben scholde; derwegen ick em erlauede, wedder vthtogande.

16. huj. dede ick Mathies Rangen vnd Jochim Brockmoller thosage, dat Hartwig Canter die dieckmole hebben scholde. Darfur schenckeden sie mi in sinem namen 3 daler vnd laueden miner vruwn j starck van 3 jaren ock toschencken.

E. D. qwam hertzog Francen van Sachsen diener vnd brachte mi einen brieff, hieldt ock mit mi mundlicke beredung van wegen der Sasseschen vrouchen vnd vnsem jungen herrn ꝛc. Darup entfieng he antwordt.

17. huj. qwemen 2 vruwen vth dem Beginenhuse bi S. Catrinen: die eine gaff sick an, dat sie Peter Gronings des tolners dochter wier vnd sede van der andern, die sie bi sick hedde, dat sie eine wedwe wier vnd wolde [sick], wiel nielick eine daruth gestoruen, wedder drinn kopen mit 20 marck, die sie plegen vp die schotkamer geuen, ehr name wier Metke, ehr laste man hebbe Olaff Wusen geheten ꝛc. Die 20 mk entfieng ick vnd bewilligede ehr drinn tofharen.

18. huj. qwam ein der landsfursten brieff, darinn ick vorschreuen wardt, vp Laetare to Wollin antokamen vnd den olden muntmeister mittobringen ꝛc.

19. huj. leth ick meister Andreasen den pockartzten to mi kamen vnd ene minen schaden besichtigen, ock etwas drup leggen.

20. huj. bleff ick mins qwaden beins haluen inne vnd erfhur, wo M. Jonas des vormiddags, vnd M. Vick des namiddags alle die, so vastelauend gegangen, in den ban gedan hebben.

E. D. bracht her Marten Schwarte mi der vorweser der kercken tho Tribseȝes brieff an ene geschreuen vnd bat mi, dat ick ene vortreden vnd den brieff beantworten mocht. Datsulue dede [ick] ock fort dessuluen auendes.

21. huj. qwam her Marten vnd entfieng minen brieff an diesuluen vorweser to Tribsees.

22. huj. slot S. Peter rechtschapen vp, dan id schniede wol vnd deude fort weg.

E. D. [23. Febr.] gaff ick eins glasers in der Monekestraten knechte 4 ß fur 4 finster, die min vadder Steuenſk, her Herman Low, Christian Parow vnd Hans Ukerman hadden maken laten.

24. huj. gieng ick wedder vth vpt nie gemack vnd horde vortellen, wat men in minem jnlager mit dem buwmeister gehandelt ꝛc.

E. D. beiegende mi ein guder poss van dem kerl, die mit Treptowske fur [ein] jar wech wolde.

25. huj. volgede ick miner vaddern Christian Smiterlowsken jn S. Niclaws kerck nha to graff. Got vorliehe er eine selige vnd frolicke vpstandung!

26. huj. bat mi Hinrich Moller die ankerschmidt, dat ck helpen mocht, darmit he des eruegudes haluen, dat Hans Kaßkow siner vorstoruen husfrowen haluen van sick geuen schal, mit Peter Haker gütlick mocht vordragen werden. Darfur schenckede he mi j daler.

E. D. krech mine vrow j korff tom ȝerane; dar gaff sie 18 ßl. fur.

E. D. qwam Andreas, m. g. h. einspenniger, wedder vth Dennemarck mit des konigs briue an die landsfursten, vnd entfieng van mi 10 daler tho einer vorspraken vorerung.

Martij primo entfieng der houetman van Tribsees, Albrecht Glinden van miner frouen 81 fl 12 ßl. fur die rest der 2½ last roggen, die sie vorm jar van em entfieng.

E. D. was ick mit minen cumpanen tho Steuelin Woltzkown hus bj doctor Laurentz Otten, hertoch Barnims cantzler, vnd dem Rugianischen landvagede, welcke beide

van den landsfursten jn Dennemarck toreisen vorordent, mit dem konige vnsenthalben tohandeln, vnd wardt van'en fur gut angesehen, dat welcke vth dem rade vp des koniges brieff mitziehn scholden 2c.

E. D. vorderde vnd entfieng Lorentz Bekentin van mi 30 ßl., die he vp der Wolgastisken reise, do he den einspenniget darhen fhurde, vorthert hadde.

3. huj. entfieng ick van Jurgen Buchow 6 fl. 6 ßl. van wegen eins erffgudes, dat Hans Schroder, Hans Tessloff vnd andere meher hie vth der stat fhorden; dar lede ick so vele to, dat id 10 fl. wurden. Die bede ick genomeden Buchow, dat he sie sinem vader Karsten Erps haluen als strafgeld bringen scholde.

4. huj. lieth ick Baltzer Holsten den barbierer halen, dat he mi dat houet reinigede.

6. huj. leth sick Nicolaus Kütze, der Bleckersken son, jn S. Nicolaus kerck vp dem predigstol so horen, dat ick dar ein wolgefahl jnne hadde.

7. huj. qwam min junge vort nige gemack, dar ick to rade sath, eskede mi vth vnd sede mi, dat die ebbiske van Ribnitz vor der Tribsesken zingel wier vnd begerde, dat ick dar to erer gnaden kamen vnd sprake mit ehr holden mocht 2c. Als ick nu darna jnging, fand ick guet rieb [?] im haken hengen, dat e. g. mi gesandt. Do leth ick mi einen wagen bringen vnd fhor tho e. g. henvth, horde ere wort; die wieren van e. g. sake contra e. g. veddern, die hertoge van Mekelnburg 2c eres vaderlicken erues haluen 2c.

E. D. worden her Herman Low vnd her Niclaus Steuen vorordent, jn Dennemarck mit den furstlicken legaten toreisen. Vpn namiddag eiusdem diei reiseden die furstl. legaten van hier gegen Rostock vnd wolden dar der vnsen erwachten.

9. huj. wardt mine vruw vadder tho Mgr. Holsten kinde; dar must ick ehr j daler thodon.

10. huj. lass ick einem rade vor eine van mi gestellede notel einer jnstruction fur her Herman Louw, Niclaus Steuen vnd Mgr. Jochim Pansowen, dar sie mit jn

Dennemarck an den konig reisen scholden rc., die sie sick gefallen lieten.

E. D. reiseden die drej jtztgenante hern van hier vnd wolden noch den dag bet gen Ribnitz fharen.

11. huj: deponierde Herman Frendorpske bi mi ½ daler vnd j kleinen ß, die ehr man dem Diderick Heidendale vp einen kop des huses in der Badestraten, dar sie nu jnn wanet, to pandesgelde gegeuen; dan wiel ehr man dat besprakeu kopgeldt vp bestembde tidt nicht vthgegeuen, wolde Heidendahl den gemakeden kop nicht holden, derhaluen he der vruwen jn ehres mannes affwesende dat pandesgeld wedder gesandt, vnd sie eme wedderumb. Dwiel he id auerst nicht beholden wolde, bat sie mi, dat ick id annemen vnd bet to ehrs mans heimkumpst vorwaren mocht, welckt ick ehr nicht vorseggen konde.

12. huj. heb ick Hans Rossow dem schoster mine bode in der Offenbreierstrate wedder vorhurt vmb x fl. des jars, un vp ostern antoghande. Darup gaff he mi j dütken vnd ß to pandesgelde

14. huj. hoff Peter Stoll die sniddeker sulff ander an jn minem huse toarbeiden eine bredene wandt vp dem sale bauen der kemladen tomaken.

15. huj. nam ick Joachimi Ottonis poëma in euangelist. Johannem, dat he eim rade dedicieret, mit vpt nie gemack vnd fragede, jfft he id mocht drucken laten; aber dar fhiel kein antwort vp.

16. huj. dede ick minem son Samueli min regenten-bock.

17. huj. gaff ick Chim Welande dem timmermanne ½ fl. fur die polte im Heinholte vthtohowen vnd leth sie vort nha Pron vhoren.

19. huj. bracht ein Stettinsk bade 2 brieue: j van des vorstoruen D. Portij nagelaten wedwen, den andern van D. Malachia Remminger; dar must ick em j fl. fur geben.

20. huj. vorkofft mine vruw einem Norwedisken kopman 2 last 9 tn. mehls, die last fur 16 fl.

E. D. wiern bi mi her Baltzer Brun vnd her Danck-

wart Hane vnd rathschlageden mit mi vmb einen schipper vpt lütke schip, slogen mi Konen fur vnd fregen minen willen mit eme darum thohandeln.

21. huj. gaff mine vruw Peter Stollen fur sine vnd sins knechts arbeit xj dutken 3 ßl. fur mins wanhuses arbeit.

22. huj. leth ick van Hans Bomer halen 6 ehle swarten zettemin; dar sende ick em 11 dütken für.

23. huj. nahm ick einen buwer van der Hohenwarde, Chim Papke genant, einer entliunge haluen, die sin stefffon an einem andern buwer darsuluest begangen ꝛc. jnd gleide; darfur gaff he j daler 2 dütken.

24. huj. qwam Chim Bernekow to mi vnd fragede mi, jfft ick em ock in der sake, die jurisdiction jm dorp Wusteuitz belangend, etwas hedde vthgerichtet ꝛc. Ock sede he mi van sins vorstoruen veddern Jarschlaff Bernekown nachgelaten lehn- vnd erffgudern. Darnach qwam Peter Sehlfisch, der jungen Bernekowen diener, to miner vruwen vnd sede ehr van roggen, entschuldigede sick, dat he dit jar vorsecht were; jedoch wolde he noch wol radt finden to einem par brompt, die he mi in die koken schencken wolde. Vnd wo ick mi vorspreken wolde, mi gegen die jungen Bernekowen nicht gebruken tolaten, scholde ick alle jar so vele in [die] koken hebben ꝛc. Darup lieth ick ene to mi kamen, horde sin wordt suluen vnd leth mi jegen ene so wieth in, als he begherde wo bauen steht. Do lauede he miner vruwen alle jar 5 last roggen tolieuern vnd toborgen bet vp winachten ꝛc.

25. huj. des morgens vmb 5 thelde Hans Tollers vruw em einen jungen son; dar ward mine vruw vadder tho; dat kostede mi j daler, den ick ehr dede. Dat kind ward des volgenden dags na der vesper gedofft.

26. huj. handelde mine vruw mit einem manne van Flensburg vmb etlicken roggen afftokopen ꝛc.

E. D. dede Hinrick Gyßbert van Demmin mi 6 daler, die jck tom deil dem procuratori constituto am kayserl. camergericht D. Malachiae Ramingero pro arra senden vnd mit dem andern einen tofelligen baden gewinnen scholde.

He leth mi ock dat instrumentum appellationis, welckt ock mit scholde vpgeschickt werden.

28. huj. was Mgr. Wibemans gewesen wieff bi mi vnd krech den bescheid, dat sie ehr man nicht wolde wedder hebben.

29. huj. krege ick ein nye ge... hte van swarten wande mit dubbelden cetemin geuodert; dar was ein vehl vnder; dat leth ick van Marqwarde halen; dar wolde he j fl. fur hebben, ward auerst do nicht bethalet.

30. huj. leth ick minen ossen, den mi Georg Schonow schenckede, slachten; die was temlick.

31. huj. senden die kemerer mi 22 fl. mit einem schrineken vol confects.

E. D. senden die knakenhower mi ½ schap, als sie gewandt sint; mi horet auerst ein gantz rump propter duplex officium.

E. D. sende Johann Grabow mi j hasen, den he suluest gefangen.

E. D. badede ick mit rade mins arczden jn minem eigen stauen.

Aprilis primo senden die kemerer mi 2 lemmer more solito.

E. D. was min vorlhende buwer Hinrick Erick bi mi vnd sede mi, wo mi her Jurgen Moller to Pantelitz an einem sondage vor em vnd dem schulten einen schoknecht vnd landloper geheten hedde.

E. D. senden die schothern mi 100 mℳ syndicat- vnd 4 mℳ bradengeldt.

2. huj. celebrierde man den osterdag mit groter herlicheit.

4. huj. fhur mine vruw mit den kindern nha Pron, vnd do sie vp den dam qwam, viehl ehr dat eine megeken Dorthie vht dem wagen, bleff auer Gott loff vnbeschedigt.

5. huj. qwam her Jochim Klinckow to mi vnd beredede velerlei saken mit mi; ick beclagede mi ock der vnnutten wort halben, die sin swager Jurgen Moller van mi tho Pantelitz gegen minen vorlehnden buwer Hinrick Erick geredt.

6. huj. fhur mine vruw mit Samuel Gentzkow vth vmb roggen tokopen van den Bhern vnd andern van adel.

E. D. [7. April] qwam to mi her Gregorius Gruwel vam Gripswolde vnd bat mi, vp Henrick Kochens to Gustrow exceptionschrifft eine replic tostellen vnd diesulue hen gen der Wißmar toschicken ꝛc. Datsulue lauede ick em, vnd daruor schenckede he mi 2 daler vnd dede mi 3 mℓ badenlohn.

8. huj. stellede ick em eine replicationschrifft van 14 bledern, dar ick Adrian Bungen 14 ßl. fur gaff, vnd sende sie Simon Teltzkow gegen Wißmar vp den rechtsdag bi Marx Khetel, den ick 9. huj. afferdigede vnd gaff em 2 mℓ vp die hand.

Des sondags Quasimodogeniti des morgens als Anna Kalens vppesthan was, sach sie, dat eine leuendige marth vp den stedeln an der wand liep, die sick ock den gantzen dag drinn sehen, ock hart an sick kamen lieth; man konde sie auerst nicht bekamen.

11. huj. ward Ludwig Fischer, die den vorigen dag gestoruen, in S. Niclaus kerck begrauen.

13. huj. wehrn her Georg Witt pastor, Thews Hauemann, Hans Smid vnd Peter Ramp, vorstender der kercken tho Pron, by mi vnd vortelleden mi, wat her Georg Smiterlow, die beiden kemerer Christian Smiterlow vnd die schriuer Sastrow ꝛc. mit Hans Schrobern vmb den rock, den dat gantz kerckspiel dem N. Artmer Kersten, Smiterlown vorlehnden buwer, van wegen sines ertogeden vngehorsams affgemaket vnd gehandelt, wo sie den armen Thews Hauemann gedrungen, dat he Hans Schroder fur die bethaling der tn. biers hedde lauen moten, darmit sie den rock wedder kregen.

E. D. ward die gewesen houetmann thom Camp in S. Niclaus kerck begrauen, Achim Bernekow.

15. huj. sende ick B. Sastrow, dem statschriuer, j brieff an die vorordente auerjnnehmer des geldts, dat thom vorrade des lands schal gesamlet vnd vorwaret werden, dat he ene mit des rads briue gen Anclam an gedachte vorordente mitschicken scholde.

E. D. qwam her Jochim Klinckow to mi vnd togede mi van der apoteck vnd sunst etwas ahn, dar mi an gelegen.

E. D. qwam die bruggenkleper Jochim Steinhagen vnd sede mi, dat vnse gesandten vth Dennemarck thohus gekamen vnd der meinung wieren, noch diesen dag einem rade relation thodonde; darumb lieten mine cumpane mi bidden, ick mocht vmb seigers dren bi en vpme nien gemake sien rc.; ick bede mi aber entschuldigen.

16. huj. vpn namiddag leth ein radt mi vpt nie gemack fordern to anhorung der relation van dem, dat in Dennemarck gehandelt. Dar gieng ick hen vnd touede so lang beth dat die relation geschen was. Vnd als ick weg gieng, folgede mi her Georg Moller vnd fragede mi, wat mi Hinrick Erick, min vorlhende buwer, van mi geseggt hedde. Als ick em nu vortellede, vorlachende he id gantz vnd ghar, erbot sick nicht allein mit sinem eide, sondern ock mit entfangung des hochwerdigen sacraments altaris zupurgieren rc. He bekande mi auerst, dat he dat „landloper" gesecht; auerst nicht vp mi, sondern vp ern Georgen thom Felde rc.

E. D. qwam Marx Khetel wedder to mi vnd sede, he wier thor Wißmar gewesen, hedde Simon Teltzkown die brieue auerantwordet, auerst keinen brieff wedder van em entfangen, dan he sick beclagt, dat he der wiel nicht gehat rc. Do must ick eme noch j mꝶ geuen to den beiden, die he entfieng, do he weg liep.

E. D. bracht Chim Moltzans vaget thor Osten einen brieff, darinn Moltzan dat rest sins crediti van mi vorderde. Vnd als ick ene fragede, jfft he ock wüst, wo vele des wier, vorsede he mi ein zeddelken, darinn stund, dat ick noch 297 fl. vnd 14 ßl. schuldig wier; dan ick hedde to Stettin nicht meher entrichtet, dan 200 daler rc.; dessen ick mi nicht wenig vorwunderde, dan ick sehr wol wust, dat ick Ambrosio Schwanen vth Moltzans beuehl by 2 miner diener 400 daler jnt hus geschickt vnd dagegen sine quitantz entfangen rc., welckt ick nha der lenge Moltzane togeschreuen.

18. huj. was ick mit minen cumpanen vnd ern Niclaus

Steuen bi den beiden weddergekamen furstlicken legaten, als D. Lorentz Otten, cancelern, vnd Georg van Platen, landvagede, vnd gratulierde ehn felicem reditum vnd schenckten jeder einem einen schonen vorgoldeden beker, die beide wol 500 marck Sund. werd wieren; jedoch was die, den doctor Otte kreg, wol 100 mk bheter als die ander, den Platen kreg.

20. huj. vpn namiddag qwemen erer drei timmerlude van Chim Wielands volck vnd houen an jn miner boden to arbeiden.

21. huj. leth ein radt durch hern Jochim Klinckown den burgern, so vele dar entkegen wieren, summarie berichten wat in Dennemarck gehandelt; die burger wolden dar auerst nicht vp antworden, sondern die olderlude van den wandsnidern scholden dar ock togegen sien 2c.

22. huj. was ick im kerckenstole vnd hulp handeln, dat Carsten Brolick mit siner vorstoruen vruwen frunde des kindes vhtsprak haluen vordragen wardt. — Vp diesulue tidt halp ick ock, dat Paul Hagenow mit Calschowsken der 200 mk vnd ander rekenschop haluen vordragen wardt, also dat Hagenow dat vorsettede gordel in bethalung siner schuld behielde vnd noch ein gordel, welckt he dem olden Kalschowen fur 30 fl. vorsettet, ane geld wedder van Kalschowen bekamen vnd noch 10 mk darto van Calschowsken suluen hebben vnd ehr dargegen den vorsegelden brieff wedder tostellen scholde; darmit scholden gentzlick aller erer beiderseits tosprake haluen entscheiden vnd vordragen sien vnd bliuen.

E. D. stellede ick Elisabet Crakeuitzen ehre schrifft wedder to.

E. D. qwam Hans van Mindens wiff to mi jndt hus vnd bat mi, fur ehren man tobiddende, dat he wedder in die stat mochte gestadet werden.

E. D. was ick vp de bierkamer auer der rekenschop, die vns die bierhern oldem gebrueck nha deden; dar entfieng ick 25 mk, zucker vnd engeuer.

E. D. gaff ick den dren timmerluden, die in miner boden 2 volle dage gearbeidet, 6 dutken, ehten vnd drincken vngerekendt.

23. huj. was ick to Pron vorm kerckspel vnd fragede sie, wo sie [id] mit Hinrick Artmer holden wolden, alldewiel Smiterlow dem Hans Schroder dat pand wedder affgedrungen. Do entschlaten sie sick, den Artmer noch einmal topanden 2c. Dat geschach ock, dat sie nemen em 2 plochisern vnd leden sie in die treskamer; vnd wiel sick etlicke affhendig makeden vnd nicht bi der pandung sien wolden, worden sie ock gepandet. Dit costede mi 10 ßl., die ick darauer vorthercke.

25. huj. bracht Hinrick Gisebert van Demmin mi 32 fl. 17 ßl. Sund. für sick, vnd 20 fl. fur sinen swager Henrick Stubben neuen sinem brieue, dar he in schreff, dat he mi dat nastendige in 8 dagen ock senden wolde. Desse 52 fl. vnd 17 ßl. dede ick miner vruwen vp ehr schuld.

27. huj. des morgens nach viffen nam ick eine potion, dar hedde ick wol vier sedes van. Fur diese purgation dede ick M. Holsten dem physico 7 dutken vp mins sons apotec togeuende; dan als ick fragen lieth, wo vele ick darfur senden scholde, lieth mi die knecht Karsten toentbieden, dat die purgation mit den digestiuen 2 mk 10 ßl. costede.

28. huj. koffte mine vruw j twelfft vüren remen [?] fur j daler; dar leth ick 6 van nha Pron fhuren to betheringe des glindes jegen dem vahlde.

30. huj. was ick mit vruw vnd kindern to Pron, vordingede mit Hinrick Schroder dat vorgen. glindt vnd erlouede em 8 pale vth dem holt tohomende; dar scholden die vorstender 4 van hebben tho des pastors glinde.

Maij primo gieng ick mit der waldmollerschen brüdegam vth S. Jacobs kerck bet in die mole thor vortruwinge.

E. D. [2. Mai] sende ick min volck henwth vp die beiden morgen ackers gegen dem Heinholt auer, die qweden afftoharden, auerst Karsten Meschiel hedde sie vp vnrechten acker gewiesen, als die vrow des andern dags was jnneworden.

4. huj. leth ick mine beiden morgen ackers, welcke ick van Marientide in der hur heb, mit garsten beseihen.

E. D. gaff ick 5½ mk fur j twelfft rafften vnd sende sie fort sampt noch 4 remmen gegen Pron them glinde.

E. D. was ick vp der wienkamer auer der wienheren reken-schop vnd entfieng nicht meher dan 17 gulden fur mine portion, dar ick 22 fl. hebbe entfangen scholen, dan sie correden mi 5 fl. fur Johan Gentzkows cost. Ick auer sede en, dat ick sie nicht wolde gekortet hebben; krege ick sie van en nicht, so wolde ick sehen, wor ick sunst bethalet wurde. Ick sede en ock fort van dem engeuer, den ick van 8 jaren missede.

E. D. schenckede ick twen studiosis 2 dükken nomine Senatus.

E. D. [5. Mai] sende Jurgen Morder mi 4 last roggen min 2 schpl., die last tho 30 gulden. Dar entfieng hie fulnen van miner vruwen 90 fl. vnd 300 tiegelsteins. Tho diesem gelde dede ick miner vruwen 30½ fl.

E. D. wardt M. Nicolaus Wick, der des dags thouorn vmb 6 vpn auend expirirde, in S. Niclawses kerck begrauen, dem Got der her eine frolige vpstandinge vorlige. Amen.

E. D. [6. Mai] senden die kemerer mi 2 gulden holt-geldes.

8. huj. habde min naber Hans Toller mine vruw vpn middag vnd mi mit der vruwen vpn auend togast; dat costede mi j mk. Sund. fur j stoueken wins.

10. huj. bracht Simon Bord mi j doden swan, die vht einem finster des Langesiken haues geschaten was; dat togede ick minem cumpane Smiterlow ahn; die begerde, dat men den inhebber des gemelten hoffs darumb scholde intehen laten. Auer ick erfhur des folgenden dags, dat id Waltzer Steuen gedan.

12. huj. worden jrer twei vam rade vpme nien gemake erwhelet, die men to nien predigern in S. Niclauses kercken vociren scholde, nemlick Joachimus Otto vnd Niclaus Kuse.

E. D. was ick neuen hern Waltzer Brune vnd Danckwardt Hanen im Heimholt vmb des guden walle [?], den wi thon modern bringen lethen; wi vorkofften ock Jacob Swarten dem schipper 4 stuck holts tho einem nien schepe fur 7 gulden vngeferlich; jtem Hans Wosse, molenmeister in der nien mole, eine boke tho radeholt fur 4 daler, in terminen thobethalen.

13. huj. qwam hir tidinge, dat die ferouer vp der fharl vth Sweden name Gripswolde deme Hans Engelbrecht syne boiert genamen; item das die Sweden mit den Dehnen fur wenig dagen sick miteinander in der sehe vorfocht vnd die Sweden die auerhand scholden gehat hebben 2c.

14. huj. was ick mit hern Balzer Brune vp der schotkamer vnd liedt dar 100 fl. an dutken aftellen fur hern Benedictus Furstenown to finer vorgenamen reise in Sweden, die ick em ock e. d. suluen tostellede in biuesen gemelts H. Brunes.

17. huj. volgede ick Kersten Westphale van Colberge, den Wangelkow die rademaker krand geschlagen, in S. Nicolauses kerck nha tho graue.

E. D. lieth ick van Hans Marqwarde dem büdeler 2 ledder tho j par strumpen halen; dar wolde he j fl. fur hebben, he kreg auerst nein geldt.

18. huj. lieth ick van den beiden vhellen j par nier strumpe sniden.

E. D. handelde ick twisken Achim Lamprechte van Woldeg vnd Hinrick Mattewse der 50 fl. haluen, die H. Mat. vermoge sins schuldbriues van 14 jaren hero schuldig gewesen, vnd vordroch sie dieser gestalt, dat H. M. dem Achim Lamprecht vp schirst kumfftige winachten x fl. vnd so vort alle jar vp winachten x fl. by der pandinge geuen vnd entrichten schal vnd wil; des schal ick dem Lamprechte eine bekentnus mit minem segel vnd briue geuen.

19. huj. gaff ick van der stat wegen mit wheten vnd willen hern Jurgen Smiterlown mins cumpans einem dudesken scholmeister, Thomas Neue van Lipzig genant, 12 dutken.

E. D. was ick vpme niengemake mit minem cumpan Smiterlown vnd notificierden dar hern Gregorio Zepeline, Petro Ronneken, Petro Gelhare vnd Johan Sürminge die election des Joachimi Otten vnd Nicolai Cusen, dat die thom predigampt scholden vocieret werden, dar sie auel vmb thofrede wieren vnd sonderlick mit dem Joachimo Otten, den sie eins erdoms, so van eme in einem sermone scholde

ken gehört worden van M. Laurentio Wydeman rc. beschuldigeden. Aber he vorantwurdede sick dessen dermaten, dat sie mit em tofreden sin musten. Darup wardt he mundlick van vns beiden voeleret. — Nach middage was ick auermals mit minem cumpan Smiterlow vpme nien gemake vnd nham rekenschop van den richtern der olden stat vnd entfieng die gewontlick portion, nemlick 20 dutken vnd 2 ß engeuers.

E. D. sende ick einen baden mit den brieuen, die gen Schelerscholden, hen gegen Mutzkow an Christoff Morder, dat hie sie sinem broder Jochim Morder siner tosage nha toschicken mocht. — Vpn auend desfuluen dags kumpt diese bade wedder vnd bringt die brieue mit sick, seggend, dat Christoff Morder nicht sie tohus gewesen rc.

20 huj. verdigede ick neuen doctor Ketheln sinen veddern Marx Ketel aff; dar legede ick 2 daler vanwegen Jacob Swarten vnd Hinrick Giseberts rc. to, vnd behieldt noch 2 daler by mi; die schal he hebben, wen he wedder kumpt.

21. huj. giengen die pingstvierdage an, jn welcken Joachimus Otto vijff mahl predigede.

22. huj. entfieng ick vpme nien gemake D. Johan Portij selig nagelatener wedwen brieff, an Sastrown vnd mi geschreuen, mit etlicken darin vorslaten designationibus der parthein, welcke ehr noch schuldig syn scholen.

D. D. [24. Mai] ath ick mit minem volck jn minem gharden vmb des volcks willen, dat nach older gewanheit int Heienholt vnd wedder daruth gieng, glieck als id des donnerdages in den pingsten don plegt, mins erachtens darumb dat en die donnerdag vorbaden was.

25. huj. entfieng ick D. Dauidis Chytraei brieff eins predigers haluen, den men hieher tonocieren hebbe.

26. huj. was ick to Pron vnd bestürde by Hinrick Schroder die port in den thun tomaken; vnd als ick dit gedan, fuhr ick wedder van dhar jnd Heinholdt; dar vand ick mine vruw mit den kindern vnd erer suster; die richteden to, dat wy dar wath ehten.

E. D. [27. Mai] lieuerde mine vruw einem Holsten 4 last

roggen, die sie em des dages tuuorn verkofft hadde, die last fur 32 fl.

29. huj. was ick mit minem Samuel to Pron vnd besege dar die port in dem hakelwerck an Niemans gharden, die ick Hinrick Schroder maken lieth.

30. huj. was min son Samuel by Johan Glausdorp van Munster vnd Jurgen Treptow, die ene dar wol vthgestreken vnd vorkleinert hedde.

31. huj. qwam Chim Wirland, eins rades tymmerman, vnd clagede auer Jurgen Treptow, wo schmelick he ene gistern im Bard. keller geschulden vnd geschlagen hedde ane alle gegeuen vrsake.

Junij prima rheden vnse burger vnd junge gesellen wol in die 200 starck im rohen harniske in den mey. Darnach gieng men vp den koning Artshoff thor collation, dar ick mit sath bet vmb xij hor.

E. D. [2. Juni] sende ick by Chim, dem Rostocker fhurmann, D. Davidi Chitreo ein latinisk antwordt vp sinen brieff, den he mi des van Bremen vordreuen predigers haluen vorgangener tidt toschickede.

E. D. was ick wedder vpme konig Artshoff auer der rekenschop vnd gaff 2 fl. fur mi vnd minen son Samuel, dan id befand sick nach gedaner rekenschop, dat men nicht ringer tokamen konde, vnd darmit scholden die jungen vnbegeuen gesellen fry sien; den wedewen wardt auer vpgelegt ½ marck togeuende.

E. D. entfieng ick van einem baden der ebdischen van Rybnitz brieue, dar ick e. g. min ratlick bedencken vp toschriuen scholde. Dem baden gaff ick ethen vnd drincken vnd behieldt ene by mi die nacht auer.

3. huj. verdigede ick diesen baden mit einer schrifftlicken antworde vnd concept eines brieues an die chursursten to Brandenb. wedder aff.

E. D. volgede ick Andres Schachte, dem gewesenen muntemeister in S. Johannes kerck nach tom graue.

E. D. [4. Juni] entfieng ick Jacob Citwitzen brieff, an mi vnd hern Jochim Klinckown, M. Jacob van Swollen

haluen geschreuen, dat wi eme helpen scholden, eine vhelige stat wedder thobekamen rc.

E. D. kreg mine vrow einen brieff van Frantz Protzen erem kopmann sampt 79 dalern, dar sie em 3 last roggen fur senden scholde; die nachstelligen 7 last wolde he im korten suluen halen vnd dar denn erst die entfang. 100 gulden an korten rc.

5. huj. erfhure ick, dat Hans Piper etlicken Hollendern vele last vorkofft vnd nach dem kop heuvth gereiset was, van den edelluden solcken vorkofften roggen towege tobringende, welckt ick dem rade antogede; vnd ward darup geschlaten, dat men den roggen, wen he hier qwem, vp den konig Artshoff bringen, den Hollandern lieuern, dat geld daruan jnnemen vnd Piper daruan nichts tokamen laten scholde. Ick schreff auerst an Achim Moltzane, dat he, wo Piper mit em gekofft, vp solcken kop den roggen nicht hieher schicken scholde, dan Piper wurde hir fur keinen burger erkandt; eme werde ock nicht gestadet werden, den roggen deme fremden kopmann tolieuern, mit angehaffter bede, mi densuluen roggen tokamen tolaten rc.

6. huj. qwam Chim Vagelsang vnd lieth mi des licent. Eobaldi Syluij, des procuratoris am kayserl. camergericht, brieff vnd bat mi, em ein antwordt darup tostellen rc. Do ick em nu sede, dat ick fur etlicken weken ock brieue van demsuluen procuratori entfangen vnd ½ daler drinckgeld darfur gegeuen, dede he mi j gantzen daler; den beheld ick vp rekenschop vnd lauede, demsuluen licent. wedder toschriuende rc.

E. D. qwam der Moltzansken van Cumrow diener vnd both miner vrowe vnd mi x last roggen tokope vnd lauede die last 31 gulden. Darup both ick eme 30 fl. rundt; dar leth he sie mi vor. Als ick auerst miner sekerheit haluen einen brieff an die vrow makede vnd eme den in die herberge tho Thoms Pampown hus sende, mugt he den fur der Pampowsken nicht annemen, dan sie hedde sick horen laten, dat sie dat korn vm dat gebaden geld entfangen wolde. Jo begaff sick auerst, dat die bade mit der schrann [?] van Chim Moltzane wedder thohus qwam vnd bracht mi einen brieff, darin Moltzan vnder andern schrieff, dat sins broder vrow noch etlicken roggen vnuorkofft

hebbe; wolde ick den hebben, so wolde he mit ehr handeln, dat sie mi ene laten vnd so lange vnuorkofft beholden scholde, bet dat ick eme wedder schreue. Darup verdigede ick des volgenden dages einen andern baden mit eim brieue an Chim Moltzane wedder aff vnd schreff eme alle gelegenheit wedder to, mit bit, dat he solcken brieff synes broder vrow thoschicken vnd ehr darneuen schriuen scholde, dat sie mi vp gemakeden kop den roggen mocht tostahn laten, darmit keine widerung daruth entstunde ꝛc.

7. huj. qwemen hir kayserl. mayt. legaten, 2 Behemische hern, dern einer landvagt in Niderlusitz sien scholde, vmb vorsehens willen vnd begherden, enen jemandts totogeuen, die mit en vmbher ghan vnd der stat herlicheit wiesen mocht; dar den her Niclaus Steuen to vorordent wardt. Die nam hern Dandwart Hane to sick vnd gingen mit en vmher. Sie lieten vns ock bidden, des andern dags dat frumahl mit en toholden.

8. huj. giengen wi alle drei hen to en vnd funden hern Herman Lowen, Niclaus Steuen vnd Dandwardt Hanen vor uns. Darnach qwemen her Jurgen Bere vnd Herman Beuste ock darto. Die niemen ehr vod betide [?] vnd giengen daruan, desgliecken ock Steuen vnd Hane; auerst wi dre hielden so lange mit en vth, bet dat sie vnd wi nicht mehr konden. Do giengen wi tohus vnd beden, vns vp den morgen wedder tobescheiden vnd tohoren; vnd jfft sie vns wol vmb 4 vpn morgen to sick bescheideden, so ward id doch schier 7 eher sie heruor qwemen vnd vns audientz geuen. Als wi en nu vnse sake vnd beschweringe berichtet, bieden sie fur die beiden Blandown, dat sie eine veheliga stat wedder bekamen mochten; dat musten wi en toseggen.

E. D. ward vam rade bewilliget M. Laurentio Wydemann 50 fl. thom afftage toschenden; dar gaff ick em 3 daler vp.

E. D. [9. Juni] entfieng ick der Moltzansken van Gumrow brieff, darinn sie mi schreff, dat ick ehres roggen ɼ last hebben scholde; darup entfieng mine vrow fort desfuluigen dages

etlicke last. Ock entfieng min son Samuel etlicke last roggen, den die olde Moltzan herinn sende.

10. huj. entfieng mine vrow des Cumrowsken roggen so vele darto, dat id x last vol wurden. Ock entfieng Samuel des olden Moltzans roggen noch etlicke last; des is samptlick 18 last gewesen.

E. D. stellede Chim Vogelsang mi 6 daler to, die scholde ick sinem procuratorj am camergericht Eobaldo Syluio toschicken.

E. D. schickede ick der frowe Moltzanschen to Cumrow 300 fl. an daler vnd ander guder munt fur die entfangen x last roggen; dar lede ick mines geldes 6 daler to, die heb ick miner vrowen tokorten.

11. huj. gaff ick Achim Moltzans schriuere Johan N. mine handschrifft, darin ick bekande, dat ick sines junckern roggen xvij½ last entfangen, die ick hier twisken vnd Michaelis schirstkunfftig dem kope nach, den Hans Piper mit em gemaket hedde, betalen wolde ꝛc.

E. D. [12. Juni] fhur ick nha Pron vnd schlog dar eine chram an die port, so in Niemans hoff geht, vnd hing dar ein slott fur.

14. huj. gaff mine vrow des glasers vrow gegen mi auer 8 fl. vp rekenschop van wegen der vinster, die he mi fur dren jarn makede.

E. D. was ick mit hern Baltasar Brun vp der schotkamer vnd vorhorde erer 4, die jm krosehüseken gewesen, do Michel Qwitz den Bernd Techel vorwundet ꝛc., die sick horen lieten, dat Qwitz sins furnemens weinig vrsaken gehat ꝛc.

E. D. was Klüuerske, die balbiererst, wol 2 mahl bi mi in minem huse vnd bat fur ehren man, dat he der stat artzt werden mocht, et obtulit manus, sed nolebam accipere.

16. huj. was Adam Podewels bi mi vnd bat mi mit langer erthellung syner saken, die he mit dem landsfursten vmb die Kosseker veldtmarck thodonde hefft, eme rädig vnd dienlick tofinde ꝛc.; ick schlog id eme auerst aff.

E. D. fhur ick mit hern Jurgen Smiterlow, den beiden kemerern vnd hern Balzer Brune hen name Luders-hagen. Dar besichtigede wi den nien grauen, den die Lorbern verlang der stat ...... to einer befredung vpgeworpen; vnd wyle wi befunden, dat sie id mit vnfuge gedan, schaffede wi mit en, dat sie an einem orde, dar touorn ein weg durchgegangen, ein euen schlop, wol einer roden lang, wedder opnen musten.

E. D. gegen den auend qwam Joachimus Otto re infecta wedder tohus vnd bracht mit sick eine copy der landsfursten schriuens an den superattendenten vnd andere vorordente examinatores der ordinanden, darinn geschreuen, dat E. f. g. mit ...... gestendig, dat die vam Stralsund solden macht hebben, prediger ane e. f. g. wethen vnd willen touocieren vnd antonemen, jedoch lieten e. f. g. fur ditmahl, vmb widerung willen touorhoden, dat Joachimus dar thom Gripswolde examinieret vnd, wo he duchtig befunden, volgendes thom Sunde vam superintendenten sulven ordinieret vnd instituieret wurde. Vnd wiel vneinicheit twisken den predigern vnd genanten Otten entstanden, so scholden der houetmann vam Camp vnd D. Menius dartokamen vnd sie sampt dem superint. verdragen helpen; der superint. scholde ock fort die kerckenordnung publicieren 2c.

18. huj. reisede ick van hier gegen Wolgast vnd qwam gegen auend vmb 5 vhar. Des volgenden dags ward ick hen vp der fursten hus vmb 7 hor toerschienen gefordert. Vnd als ick dar qwam, vand ick den statholder des stiffts Camin, den camptor vam Wildenbroke, den houetman van Vkermunde Jacob Citwitzen, landvogede vth Rugen Jasper Krakuitz, Jacob Vhern, ern Petrum Krul, b. [urgerm.] vam Gripswolde vnd Antonium Mertens, b. van Anclam vor mi. Darnach qwemen die fursten, nemlick her Johan Friederick vnd her Bugslaff hertogen 2c. int gemack bauen der ridderstuben na der nien capellen wertz vnd lieten vngefherlick 8 edder 9 articul vordragen; dar vhylen noch andere mit tho, dat men wol in den vierden dag darmede thodonde hedde, vnd kregen doch alle ehren bescheid. Der houetmann vam Camp vnd ick worden in sonderheit des Pewinsken [?]

sees halven durch Christian Cussown, doctor Bhern vnd Erasmum Husen des midwekens 21. huj. in der cancelej perfunctorie vorhoret. Ick producierde der stat mi mitgedane brieue in originalibus, auerst der houetman hadde men copien vortoleggen. Man stellede mi auerst einen Romisken proces in originalj tho, dat ickne verlesen mocht; wiel ick aber keine tidt dartho hadde, ward he mi vp mine recognition vortruwet mit thohus tonemen, tobesichtigen vnd in 2 monat tides sampt eines rades bedencken wedder in die cancelej toschicken. Damit scheidede ick des frydage morgens nha 4 wedder van Wolgast vnd qwam vmb 4 gegen den auend mit gesundem liue, des Got gelauet sy, wedder tohus vnd hadde van 100 marck nicht mehr als 20 vnd etlicke st.

24. huj., an S. Johannis dage, sende R... Swartenhorn mi j stoueken wins.

26. huj. must ick den predicanten vpme nien gemake ehre supplication beantworden, vnd gelangede dathen, dat sie mit dem Joachimo Otten vordragen worden. — Des namiddags deden vns die richtere der nienstat rekenschop vnd geuen vns jedern einem j daler vnd j ß engeuer; wi deden ock vth wat in der hoppenlade was; ick krech 7 mk. — Vpn auend dessuluen dags qwam Marx Khetel van Spier thohus vnd bracht mi j brieff van D. Malachia Raminger sampt den vthgebrachten processen in Gyseberts sake.

27. huj. wardt tho rade geschlaten, dat Marten Wölkow vp michaelis vam haue vnd Michel Qwitzen wicken scholde etc., fur welcke tidinge mi Hans Splyt schenckede 2 rosenobel.

E. D. qwam M. Laurentius Wiedeman vnd forderde dat geld, so em ein radt fur sinen affstoch schenckede, nemlick 50 fl., dar ick em rede 3 daler vp gegeuen.

E. D. reisede mine vrow gegen Bardt thom houetman darsulwest vnd kofft em x last roggen aff, die last to xxx fl., vnd qwam in der nacht wedder tohus.

28. huj. mane quarta [hora] bracht Achim Molzans kerl mi einen brieff van em, darin he mi schreff, dat he noch

j last edder vier sins roggen touorkopen hebbe; wolde ick den fur 31 fl. annemen, so wolde hene mi noch diese wehke senden rc. Darup schreff ick em wedder, dat die fremde kopman nicht meher als 31 daruor bode vnd thom hogesten nicht mehr den 32 darfur geue; darumb konde ickne nicht dürer als vmb 30 fl. annemen; scholde ickn auerst vmb 31 annehmen, so must ickt geld einmall twy oder dry vmbkern, dat ick minem schaden nhaquem rc.

E. D. wardt h. Hinrick Sonnenberge vam rade togesecht, dat man ene am negestkamenden vrydage an den eigendom der windmole to Zoldekendorp wolde inwisen laten vnd to der andern inwisung des haues ex primo decreto nach der Lub. ercleruug jfft sie dar etwas in toseggende hebbe, det auer xiiij dagen laten citieren rc.

E. D. entrichtede ick M. Laurentio Widemanne die 50 gulden, die em ein radt tho einem endlicken affscheide geschenckt.

29. huj. brachten Achim Wolzans lude 4 last 2 drompt roggen, die betalde mine vrow mit redem gelde. Ock bethalde sie die olde schuld mit 39 gulden; darfur entfieng ick van Abel Johan, dem schriuer, eine quietantz, vnd bin eme nu nicht meher schuldig als die xvij½ last, daruor he mine handschrifft hefft.

E. D. sende her Jochim Klinckow mi der landsfursten brieff mit ingeschlatener copie des brieffs, den die konig van Dennemarcken vnserer beschwerung haluen an e. f. g. geschreuen; dar must ick einem gripswoldisken baden j gantz mk fur geuen.

30. huj. kreg mine vrow van dem rentmeister van Bardt 4 last 3 drompt vnd 4 schpl. roggen, die last fur 30 fl. — Item van Wedige van der Osten kreg sie j½ last, tho 29 fl. die last. — E. D. kreg sie van Bardt noch 7 drompt min j schpl.

E. D. sende Adam Behr minem son Samuel 6 last roggen to 30 gulden, den he mit redem gelde bethalde.

Julij prima qwam ick mit hern Jochim Klinckow van dem olden marckede bet vor mine dör. Dar sege ick Son-

nenbergiske van Zoldekendorps, die qwam heruth vnd beclagede sick hart vnd hog auer den vagt Claus van der Heyden, wo dat die gistern vridags dat slot van der molen geschlagen vnd Sonnenbergen drinn gewieset hebbe 2c. vnd wolde gern wheten, ifft id em vam rade beuhalen wier, mit vele meher andern worden, dardurch sie touorstande gaff, dat sie id dem landsfursten clagen wolde 2c.

2. huj. fhur ick mit Wolff Eggerde na Pron vnd lieth ene na kreueten fangen [?]; auerst he kreg vnd fieng meher carpen wen kreuete.

5. huj. kreg Bernd Slaffe vam rade eine sententz in causa iniuriarum, dat he Tom Belde vorm sittenden rade einen offentlicken wedderspróke der schmewort, dar he ene mit beleidiget, don scholde 2c.

E. D. sende ick Marx Kheteln mit des camergerichts vthgebrachten processen gegen Demmin an Gisebrechten vnd Stubben.

6. huj. was ick mit minen cumpanen vpme niengemake vnd horde die Sweden, so mit Asmus Boltzken thor herberge liggen; die forderden vmb dat geldt, so van den genamen Bornholmisken gúdern worden is.

8. huj. was ick vp der schotkamer vnd entfieng dar 100 mk quartalgeldes vnd v$^1/_2$ ehle schwart Engelsk tho mines jungen kleidung. Diese 100 marck gaff ick miner vrowen vp rekenschop.

9. huj. gieng ick mit minen cumpanen vp die nie angefangen pastej vorm Tribseskeu dhor to dem wallmester Michel Blume vnd besege dar, wat dar gemaket was.

E. D. [10. Juli] was ick mit minen cumpanen auermalen vp dem walle, dar die pastej werden schal.

13. huj. wolde ein radt mi vpleggen alsopaldt gegen Rostock toreisen vnd by dem kayserl. vnd konigl. legaten antoholden, dat sie bi den Denskeu gesandten beschaffen mochten, darmit vnse sake eine andere gstalt krege 2c., dar ick mi denn hart auer erclerde vnd nicht drin willigen wolde.

14. huj. dede ick Asmus Stercken 3 mk thergeldes,

eine copij eins brieffs, den Gutzlaff Rotermund hierher sende, den landsfursten tobringen.

E. D. gaff ick einem Rosticker baden, die eins rades vnd Gutzlaff Rotermundes brieue hierher bracht, 18 groschen lons.

15. huj. was ick vp der schotkamer vnd entfieng die 42 mk 3 witte, die ick to dem gelde, dat mi her Jochim Tode nach gedaner rekenschop van dem gerichte sende, welckt M. Laurentz Wideman krech. Noch entfieng ick 18 groschen, die ick dem Rosticker baden gaff.

17. huj. gieng ick vth S. Niclaws kercken mit 2 brudegams thor vortruwing: erstlick in Pylsticken der wedwen vnd bruth hus; 2. in M. Caspers des organisten hus, dar sine magt einem budeler vortruwet wardt.

E. D. [18. Juli] senden die Sweden ehren werd Asmus Boltzkowu to mi vnd lieten mi anseggen, dat dar eine schute mit pulver vnd lod vorhanden wier, die in Dennemarck lopen wolde; lieten derhaluen bidden, ene densuluen ehren vorgenamen paß touorhindern rc. Des dede ick mi fur meine person weigern. Darnach qwam Gerd Lieuering, den sie ock affgeuerdiget vnd warff euen dat sulue; auerst he kreg densuluen bescheid.

19. huj. kumpt her Melcher Prutz vnderm sermon to vns in den stuel vnd secht vns an, dat die Sweden ein bot verdigen vnd willen dersuluen schuten, dar dat kruth vnd loth inne is, volgen: jfft wi etwas darto wolden oder nicht rc. Darup lieten mine biden cumpane jlendes ein radt vpt nie gemack vorladen vnd mi vht dem huse darto halen. Vnd als ick gefragt ward, wat ick darto sede, lieth ick mi horn, dat ick wol liden konde, die lotzen hedden mit erem puluer vnd lod in Dennemarcken tosenden, vnse strome vngeh.... gelaten. Ick hielde ock wol daruor, dat, wen sie vorhin gemheten [?] hedden, dat sie nicht fry hedden vorauer lopen mogen, dat sie sick dessen nicht wurden vnderstanden hebben; jfft id auerst wolgedan wier, dat gieue ick demsuluen tobedencken, die id vorhengt hebbe rc. Id ward auer fur guet angesehen, dat men en ein bot nha verdigen scholde, sie wedderumb tohalende rc.

21. huj. qwam Jurgen Treptow vnd clagede mi auer syn wyff, wo die in der nacht, dwiel sie hedde bruwen vnd wasken laten, tho Withanse gegan vnd ein tidtlangk by em im huse gebleuen wier; darnha hedde sie Withanses junge in siner cappen wedder thohus gebracht. Vnd als eme datsulve vorgekamen, hedde he sie wol geschlagen vnd getreden. Darnha wier sie weggelopen in siner suster hus etc.; bat, ick mocht em raden, wo he id mit ehr maken scholde. Darup rieth ick em, dat he sie vorwaren scholde, darmit sie em vnd ehren frunden tho schanden nicht achter landen lopen mocht etc.

22. huj. qwam Jurgen Treptow wedder to mi vnd sede mi an, dat he minem rade gefolget vnd sie in einen keller geworpen, ehr eine helde vmb den knaken gedan vnd sie wol vorwaret hedde.

23. huj. verdigede ick Asmus Stercken mit einem brieue an die landsfursten der kugeln haluen, welcke die Loitzen dem konige van Dennemarcken totoschepen willens sint, aff vnd dede eme ½ gulden thor theringe, gaff em ock ein brieff mit an Erasmum Husen eins langen rors haluen, dat he mi van den, die die landsfursten vorschreuen, auersenden mocht etc.

24. huj. gieng ick mit Hans Raskow dem ankerschmede vth S. Niclaus kercken jn meister Caspers des kupperschmedes hus thor vortruwung. — Darnach gieng ick in Peter Hakers hus vnd besege, wo id dem krancken Joachimo Ottoni gieng.

25. huj. fru morgens qwam Asmus Sterck wedder van Wolgast tohus vnd brachte mi brieue vnd j lang ror sampt einer pulver-flaschk, ferner thom laden slotel vnd cratzer; dar schal ick vierdehaluen daler vnd 5 witte fur geuen.

E. D. [27. Juli] fast spade vpn auend entfieng ick van der ebdischen tho Ribnitz jungen einen breff, e. g. sake belangend, darinn e. g. eins aduocaten haluen bescheid begherde.

28. huj. stellede ick fur hochgedacht ebdissa 2 brieue: einen an den churfursten to Brandenburg vnd hertog Hinrick van Brunschwig, als kayserl. vorordente commissarien, vnd den andern an die hertogen to Mekelnburg des angesetteden dages

haluen to Soltwedel, die ick e. g. in einer missiuen vorslaten wedder tosende.

E. D. ward to rade geschlaten, dat Baltzer Holste scholde der stat artzt werden.

29. huj. badede ick in minem eigen stauen.

30. huj. fhur mine vrow mit den kindern nhame Kedingenhagen to Dinniges khaten in die kerßbern.

31. huj. bracht ein Rosticker furmann der ebdisken brieff van Ribnitz, darinn sie mit mi expostulierde, dat ick e. g. nicht eher geschreuen, dat ick keinen aduocaten hebbe vpbringen konnen ꝛc.

Primo Augusti entfieng ick Hinrick Gisebertz brieff sampt dem jnstrumento executionis processuum camerae Imperialis, vnd traff sick euen to, dat hir ein Stettinsch bade was, die gegen Spier lopen wolde; die nam minen brieff sampt berorden jnstrumento mit an D. Malachiam Raminger tobringen. Darfor most ick em ½ daler geuen.

3. huj. habbe ein radt vpme huse die borger bieinander vnd leth en van gelde to vnderholdung etlicker hundert landsknecht seggen, vnd worden en vp ehr beghern tweierlej wege vorgeschlagen, nemlick: van allerlei wahr etwas togeuen, edder einen jedern borger mit mannegelde vp etlicke landsknecht nach eins jedern vormogen tobelegen; darup sie bedencklick frist touorgunnen baden. Diesulue erhielden sie bet des negestuolgenden dags.

4. huj. qwemen sie wedder vpt hus, wolden auerst nicht vorghan vnd antword jnbringen. Man liethe da Oleff Lorbern wedder manck sie kamen. Darup wart id Lorbern darhen gestadet, dat he sick mit sinem eide purgierde, als hebbe he die wordt jn der burger vor[samlung] van Schwedischen suluer vnd andern dingen nicht bosslick gemeinet vnd wolde dem rade gern bistendig sien in allen erlicken dingen ꝛc. Darmit wardt he wedder togelaten. Darnach lieten sick die borger horn: sie wolden nicht eher antworden, ein radt hebbe denn den Chim Mertens, welcker gistern siner vnnutten wort haluen gefenglick ingelegt wordt, wedder loss gegeuen, edder sie wolden samptlick

hengahn vnd maken ene los. Vnd do men die olderlude vragede, wor die borger wiern, wusten sie niemands anders tonomen, als Samuel Gentzkow.

5. huj. bath her Baltzer Brun mi, ick mocht mit sinem swager Peter Grubben reden, dat he sine hur vorliethe rc.

6. huj. des morgens vmb 7 hor lieth ick Peter Grubben to mi halen vnd sede em, dat ein radt des wiues haluen, dat he to sick genamen, ouel tofrede wier vnd stunde drup, dat men ehr die stat vorbieden wolde; derhaluen sege ick gern, dat he sie suluen vorliethe, vp dat em kein spot vnd hon derwegen auergahen [?] wurde rc. He auer sede, dat he sie nicht auergeuen konde, dan he hedde er 100 daler, wen sie van em toge, togeuen gelauet, die must sie erst vordienen, vnd bat, fur ene tohandeln, dat he sie men j jar beholden mocht rc.

E. D. besende [?] ick Georgen Treptown mit Hans Hoppen vnd sinem cumpane vnd leth ene fragen, jfft he siner vrown ock ethen vnd drincken geuen wolde, wiel sie sethe, als he miner vrown gelauet hedde. Darup hedde he geandtwordet, dat he wat vorworn im kop wier, keine antwordt darup thor stund geuen konde, sondern wolde id in bedencken nemen vnd auer einen dag edder 2 drup antworden rc.

7. huj. beuhol her Jochim Klinckow dem wakschriuer, dat he to Peter Grubben gahn vnd em anseggen scholde, sine kockske strads touorlaten; jtem der Magisterfken [Wydemans fru] die stat touorbieden rc.

E. D. befhol ick dem wakschriuer, Claus Roden in dem huse by der apoteken gefenglick touorwaren, wo den ock diesulue stunde vort geschach.

8. huj. krege ick 2 vöder holts vth dem Heinholte.

E. D. qwam Hinrick Gisebert vnd gaff mi van sins swagers Hinrick Stubben wegen die hinderstelligen 12 fl. vnd 17 ßl. Ock gaff he mi den haluen daler wedder, welcken ick dem Stettinschen baden fur die mitneminge erer brieue gaff.

E. D. qwam ein camerbade vnd bracht brieue van Spier an den radt allerlej saken haluen, die darsuluest hangen.

9. huj. qwam hir der landsfursten brieff, darinn ick edder her Joachim Klinckow den 13. huj. tho Stettin innkamen vnd etlicke saken, dran e. f. g. vnd dem gantzen land vele vnd thom hochsten gelegen vnd neuen andern tobewegen vnd toberatschlagen, vorschreuen worden; ick aber entschuldigede mi vnd bat hern Joachim, dat he die reise vp sick nemen mocht rc. Dat dede he.

E. D. [10. August] hield ick vpme nien gemake eine disputation mit dem Schwedisken canceler des geldes haluen, so vth den genamen vnd sequestrierden gudern worden is.

11. huj. reisede her Joachim Klinckow van hier gegen Stettin.

E. D. [12. Aug.] dede mine vrow mi 100 gulden an dutken, dar ick die stat mit vorleggen wolde.

E. D. sende ick van dessem gelde hern Baltasar Brune by Simon Barck den schotknecht 50 gulden, dar he dem arbeites-volck mit afflonen scholde.

E. D. gaff ick fur die stat twen luden van Coswig to erbuwung erer kerck 2 marckstuck vmb Gots willen vp furst Wolffs van Anholt vorschrifft vnd mins cumpans ern Jurgen Smiterlown bewilligung.

14. huj. stellede ick ern Nicolao Cusen ein testimonium siner vocation sampt einer praesentation.

E. D. sede Joachimus Otto mi, dat M. Jonas einmahl vor dem altar gesecht hedde, he wer so gut magistratisk, dat he mit guder conscientz nicht bi em im ampte sien konde rc.

16. huj. brachten vnd geuen der vorstoruen Pantelitzsken kinder 3 mk 2 ßl. weddeschats fur 6 personen.

E. D. was ick vp der schotkamer vnd vorlede die stat auermals mit 60 gulden.

17. huj. kreg ick 4 voder hundert-holts. — Gistern sende ick Marx Kehteln mit eines rades brieue gegen Wolgast vnd gaff em xj ßl. mit vp den weg.

18. huj. sede her Jurgen Smiterlow mi in S. Niclas kercken, dat van miner vrow ein geschrei van lauenwerdigen luden ginge, als scholde sie van einem Holsten im vorgangen

winter 500 fl. entfangen hebben, korn daruan tokopen; vnd do ick ene fragede, van weme he id hebbe, nomede he mi Johan Gotschalck den prauest.

E. D. volgede ick Hanse Westphal dem kannengieter, minem naber, nha thom graue vp sanct Georgens kerckhoff.

E. D. qwam D. Joachim Khetel wedder thohus vth Lifflanb.

19. huj. qwam Marcus Khetel van Wolgast wedder thohus, brachte bescheid vnd entfieng noch 10 ßl. lons to den 11.

E. D. entfieng ick vp der schotkamer wedder die 110 gulden, die ick der stat vorgestrecket.

21. huj. gaff ick miner vrowen wedder die 100 fl., die ick van ehr nam vnd der stat vorstreckede, vnd noch 20 gulden darto vp mine eigen schuld.

E. D. was ick mit miner vrown to Pron vnd leth wat auest schüdden. Ock was ick bi Dinniges Katen fur dem roggen [?], die vns bestickede; he bat mi, mit den andern schotheren einmahl jedoch thom vorderlickesten tho em tokamen, sine beschwerung, die he van sinem naber Grambown hebbe, touorhen tobesichtigen vnd sie drumb touordragen.

22. huj. habde ick einen van den olderluden der wandtsnider-cumpanie by mi vnd sede em van Cristian Smiterlown vorgenamen buwedte an dem Spittalissken dhor 2c.

23. huj. habde ick mit Smiterlow minem cumpane vpn nien gemake gar einen harden stryt bet vp die slege nah, sines brudern ghar vnbillicken gewaldtsamen furnemens haluen, dat ick mi denne vorsprack, nicht wedder to rade tokamen, eher dan sin broder drumb gestrafet wier 2c.

E. D. gaff ick einem camerbaden, Niclaus Schefer genant, j gulden badenlons der brieue haluen, welcke Martinus Richard, licentiat vnd nye angenamen procurator am keys. camergericht, allerlei saken haluen hieher sende.

E. D. gaff ick einem reisigen knechte j bütken ock van der stat wegen.

24. huj. sande ein radt erstlick Simon Barcken, darnach den schriuer Lindemann tho mi vnd liethen mi to rade

vordern; ick lieth en auerst toentbieden, dat ick nicht kamen wolde, Smiterlow hedde denn demolijeret wat he der stat muhr vnd dhor to nahe gebuwet ꝛc. Thom lasten qwam her Benedictus Furstenow vnd referierde mi, wat he bi hertoch Jochim Friderick vthgericht, vnd wiel he den bescheid gekregen, dat men dat factum schrifftlick gegen haue voruerdigen scholde, sede he mi, dat mi ein radt bidden liethe, jck mocht id stellen; ick wolde id auerst nicht don.

25. huj. was her Joachim Klinckow wol 2 mahl bj mi vnd bat mi, wedder to rade tokamen vnd dat ick doch mocht ein concept an die gesandten der quartier- vnd wendisken stede, to Lubeck vorsamlet, stellen; datsulue nam ick an.

26. huj. lieten mine cumpane datsulue concept van mi halen.

E. D. sprack ick in biwesen ern Hermen Lown, Hinrick Buchown vnd Danckwardt Hanen den closterprawst Johan Gotschalck an, der wort haluen, die mi her Jurgen Smiterlow etlicke dage touorn jn der kerck van miner vrown sede, wo dat he van redelicken luden gehort, jd scholde mine vrow van einem Holsten 500 fl. jm vorgangen heruest entfangen vnd an korn gelegt hebben ꝛc. vnd solckt hedde em gemelter prawst gesecht, dessen ick mi denne to em nicht vorsehen hedde. Darup ercler de he sick, wo he idt geredt, aber nicht jegen h. Jurgen Smiterlown; vnd ifft he sick wol euen hart hield, eher den he sinen man maken wolde, so bracht he id doch tom lasten vp einen Holsten, die id siner vrown, do sie em ein verendeil bottern bethalet, gesecht hedde ꝛc.

E. D. hadde ick Roder den boddiker mit sinem wiue by mi vnd fragede sie, wo id vmb der magisterſken [Wydemann] pande wier. Do seden sie mi, dat sie vp eine deken vnd rock 5 gulden, vp 16 ellen zaian, knop- vnd dock-nadeln semptlick 8 marck gedan, den zaian auerst Simon Platen vorkofft hebben fur 7 mꝁ.

27. huj. was ick to Pron in Jasper Blemings haue vnd handelde twisken em vnd siner vrown eins-, vnd sinen

beiden steffsons, als Hanse vnd Jacob Marckown, anders deils so vele, dat die steffvader mit der moder vry vngedwungen bewilligeden, dem oldesten sone Hans Marckow den hoff mit aller siner togehoringe vnd beschweringe afftotreden vnd intorumende vnd fur sick daruan tobholdend dat backhus, mit 5 morgen ackers, deren eine by der drifft, die ander bime rugen berge, die drudde bime Papenholte, die vierde by Hinrick Hauemans haue vnd die 5. achter Schroders haue mit sampt dem solcken achter dem burggrauen, die en die besitter des haues alle jar begaden [?] vnd dat korn, so drup wasste sampt dem hey, dat vp den solcken geworuen werd, jnfhoren vnd pacht fry hebben schal. Ock willen vnd scholen die beiden olden to dem backhuse einen eigenen vhald hebben vnd wat des jars vp dem einen appelbome, die vor der doren des backhuses steht, van eppeln wasset, des scholen sie ock mechtig sien. Item dat rintfy scholen vnd willen sie miteinander deilen, also dat die olden die helffte vnd Hans Marckow die andere helfft hebben vnd beholden scholn; Hans Marckow schal ock bime huse vnd haue men j knechte- vnd ein megede-bedde beholden vnd dat andere beddetuch den olden volgen laten; ock schal he en alle jar 4 mℒ vnd j bröcling in die kocken geuen. Auerst wen Hans Marckow nach gades willen vorstörue vnd ein ander wedder jn den hoff qweme, die schal den olden den alle jar j veth schwin vnn 4 fl. geuen; vnd wen em die olden vp Petri negestkunftig rümen: so schal he en j drompt roggen, dar sie bet thom nien van backen konnen, vnd darnach nicht meher geuen vnd volgen laten; darmit scholn die olden eren bescheiden deil hebben; vnd ifft ein vor dem andern vorstorue, so schal dat auerbliuende dit alles glieckwol die dage sines leuendes beholden vnd gebrueken; wen sie denn beide vorstoruen sint, so schal id alles wedder an Hans Marckown edder sine negesten eruen kamen vnd vallen vnd endlick bime haue bliuen. Hans Marckow schal ock sinem broder Jacob Marckown, wen he sick vorendert vnd eine eevrow nimpt, eine halue cost sampt sinem brudegams-rock vorschaffen vnd vthrichten vnd noch einhundert mℒ Sund. vp landgewonlicke termine guetwillig entrichten; darmit schal Jacob ock van sinem väderlickem

vnd moderlickem erue geschichtet vnd gescheiden sien. — Hirup hefft Hans Marckow sinem stefvader Jasper Vleminge den j dütken vnd kleinen ℔ to gadesgelde gegeuen; vnd is dit alles geschen jn biwesende D. Jochim Kehtels, ern Jurgen Witten pastoris, Hans Wessels, Samuel Gentzkows, Hinrick Matthej, Hans Borns, Hans Salemans, Jurgen Eggerdes vnd Claus Gerdeners.

28. huj. qwam D. Kehtel vnd vorderde van mi die 2 daler, so sien vedder Marx Khetel van der Spierssken reisen noch van mi hebben scholde; die lege ick van miner vrow vnd gaff sie eme.

E. D. lieth ick mi jndt Heinholt fhüren vnd besege dar dat holt, welckt Lorentz Bekentin mit Hans Hassen thohope gebragen, vnd erlouede em, die wasen [?] wegtofhoren vnd dat graue liggen tolaten ꝛc. Darnach lieth ick ene wedder in die stat fharn vnd die vrow nha halen.

31. huj. entlege ick van miner vrown 4 mℬ vnd dede sie Hans Hassen to eim par nier steueln to der Densken reis.

Septembris primo entfieng min son Samuel van mi eine vorschrifft an den konig to Sweden vnd valedicierde mi, sinen curs neuen M. Martino vnd andern in Sweden tonemen.

2. huj. was ick mit hern Jochim Klinckow am strande vnd besegen die arbeid an dem walle; vnd als wi wedder in die stat die Badestrate vpgiengen, sege ick genomeden minen son in siner dher stahn, vnd als ick ene vragede, wo dat qweme, sede he mi, dat sie die windt nicht vort staden wolde ꝛc.

E. D. qwam Vlemingeske van Pron mit ehren kindern vnd frunden vnd horden vorlesen, wat ick vam negesten handel vorteickend hedde. Darnach sede sie mi, dat die hoff mußt vp geld gesettet werden, als vp 1000 marck: daruan behielde Hans 100 by sick vnd geue sinem broder 100 mit 8 mℬ des jars tobetalen. So behielde he noch 800 mℬ by sick; dar scholde he der moder vier jar lang des jars 30 mℬ van geuen, vnd van den 30 marck wolde sie der dochter an dem bruthschatte 8 marck vnd dem jungsten sone to kortinge syner vthgesproken

100 mk ock 8 marck geuen; dat auerige wold sie in bethaling der andern schulde wenden vnd ehr 4 marck ock drinn korten; vnd wen die 4 jar vmb wiern, so scholde Hans Marckow des jars nicht mehr denn 21 mk vthgeuen; dar wolde die moder ock ehr vier mk jnn korten vnd den beiden kindern 16 mk geuen; die auerige marck wolde sie in die schulde wenden ꝛc.

3. huj. an einem sondage was ick wedder to Pron in Berend Moller huse vnd handelde twisken minem vorlehnden buwer Hinrick Erick vnd den lüden, welcke den acker, die to genants Erickes haue hort, ein tidtlang hero van der olden Panteliꜩisken, Erickesken moder, in der hur gehat ꝛc. so wieth, dat Thomas Haueman sine beiden morgen noch 3 saeth, Hinrick Schroder sine j noch vier saet, Asmus Nieman sine ½ noch 2 saet, Hans Tesslaff sine halue noch 2 saet, Bernd Moller sine halue morgen noch 3 saet vnd die gantze morgen, die he nuwlick bekamen vnd gemesset, noch 4 saet, lütke Hinrick Haueman j morgen noch 3 saet, die ander noch 2 saet vnd die drubde noch j saet, dar he die hur alrede fur vthgegeuen vnd Panteliskken entrichtet, Asmus Eggerd die sine ock noch j saet beholden vnd Panteliꜩisken eruen sammentlick die hur daruan geuen scholen; kan auerst Hinrick Erick diesen acker mit den 50 marcken, dar he der olden Panteliꜩsken, den kindern tom besten vor vorsettet, wedder inlosen: so schal he die hur fur sick alleine bören vnd beholden. Alldwiel he auerst den acker nicht loset, scholen Panteliꜩsken kinder van dren morgen die hur fur sick boren vnd vnder sick deilen; willen sie ock die drey morgen, wen sie los werden, fur sick bruken bet dat Erick die 50 mk affgifft, dat schal to eren geuallen stahn; sonst schal Erick die hur van den andern morgen vpboren vnd beholden.

E. D. [5. Sept.] was ick vpme tymmerhaue vnd besege dar j stuck holts thor waterkunst; dar scholde ick den wienhern 2 stuck van dem eickenholt, welckt ick darbuten liggende heb, für geben.

7. huj. entfieng ick auermals brieue van minem veddern Andrea Gentzkow, darin he mi bat, ick mocht em 3 fl.

ligen, die wolde he mi dancklick wedder geuen ꝛc. Darup sende ick in minem brieue vorslaten 2 fresesche gulden, et stuck to 3 marck.

10. huj. qwam hier des konigs van Dennemarck bestelleder vrybůter, welcker sick nomede Jochen Nygesiend, mit siner geselschop vnd wolde hir, wo he furgaff, etlick geschut, so he in erschoten tosprenget, weddermaken laten. Aber sine gesellen shurden mancherley wort, darut men wol hebbe vrsake tonemen gehat, sie semptlick antonemen vnd hir tobeholden; ein radt makede sick erer auerst mit gude wedder qwidt.

11. huj. qwam hir der ebbischen van Rybnitz diener Hinrick Coster vnd bracht mi e. g. brieue, darin sie sick gegen mi der harden e. g. schriuens haluen hochlick entschuldigede ꝛc.

12. huj. qwam Canceler die bade van Lubeck wedder tohus vnd brachte der anwesenden stede gesandte wedderschriuen sampt der Lubeckschen vorantwortinge mit sick, dar vele in todonde is.

E. D. schenckede Michel Missener mi j par duuen, die alle mante junge then scholen!, vnd lauede, mi noch j par toschencken.

E. D. nam ick einen drosker an mit namen Claus Korting.

13. huj. hoff Claus Korting an myn korn vthtodrosken.

E. D. ward Hinrick Gultzow, eins buwers son van Lůssow, derhaluen dat he sinen eigen naturlicken vader erschlagen, mit tangen toreten vnd darnach mit dem rade van nebden vp gestöt vnd drup gesettet.

14. huj. qwam Frantz Bratsen van Flensborg vnd gaff miner vrowen 93 fl. fur 3 last roggen, die he ehr am lasten, do he van hir scheidede, schuldig bleff. He schenckede ehr ock etlicke droge butten vnd j groten runden khese.

15. huj. qwam ein Hollender to mi vnd bracht mi einen brieff, den em Jochim Niesiend, des k. v. D[ennemarck] bestelleder frybuter gegeuen, hieher in die stat tobringen vnd ein

antwordt darup toforddern. He hedde aber sine schip dar so lange beth dat he antword brachte by em moten liggen laten ꝛc.

16. huj. ward diesulue brieff to rade gelesen vnd drup geschlaten, dat men ene beantworden scholde ꝛc.

E. D. gaff mine vrow den beiden droskern fur 4 dage j mk Sund.

18. huj. dede ick Jurgen Ruse ein brieff an Johan Wolffen, der ebdisken to Rybnitz sake belangend.

19. huj. vhor mine vrow gegen Rybnitz to der ebdisken, vmb roggen van e. g. tokopen.

20. huj. leth ick mi mit einem bothe vmb den Denholm fhuren, die gelegenheit tosichtigen; dat costede mi 12 ßl.

E. D. vpn auend qwam mine vrow wedder thohus vnd hadde nicht vele vthgerichtet.

22. huj. fhor ick gegen Carnin; dar fand ick die abdiß van Rybnitz, die berede dar ehre notturfft mit mi vnd leth mi darnha wedder van ehr nha hus vharen.

23. huj. qwam [nam?] ick einen baden vnd lieth ene mit einem brieue vth hochgedachter abbadisken beuehl gegen Stettin tho Johan Wolue lopen vnd gaff em 1/2 fl. vp die hand.

E. D. auerantworde ick einem baden van Spier, nemlick Hans Winckler, Hinrick Giseberts vnd Stubben acta vth der fstl. cancely, die mi des dags touorn van en togesand worden. Fur diese acta gegen Spier todragen, must ick dem baden 2 fl. geuen; diese 2 fl. liege ick van miner vrown.

24. huj. stellede ick Jacob Swarten einen brieff an D. Georg Kirwangen, sinen procuratorn to Spier.

E. D. lieth ick minen jungen Chim Bremer nha Grimmen lopen.

25. huj. las ick Jurgen Treptown sines gewesenen wiues brieff vór vnd gaff em die besate [?] des linwandes by dem bleker loß; darnach qwam he to minem wiue vnd wolde van ehr die ringe hebben, auer hie kreg sie nicht.

26. huj. entfieng ick Johan Wolfes brieff, darinn he mi toschreff, dat he van huß nha Soltwedel reisen wolde ꝛc.

Densuluen brieff sende ick der ebdisken gen Ribnitz mit einem sondern baden, dem gaff ick j dütken vp die hand.

E. D. gerieth ick mit minem cumpan Smiterlow auermaln in seer vordrietlicke wort, dat he vnder andern sede: ick methe sinem broder vnredelicheit to, vnd ick wier vele vnredelicker wen he; des hedde he ein gantz register vol ꝛc.

28. huj. qwam die bade N. Haker van Stettin wedder tohus vnd brachte mi van Johan Wolffe einen brieff, des frl. van Ribnitz sake belangend, daruor ick em noch 20 gr. gaff.

E. D. qwam die bade Chim Bödeker van Ribnitz wedder thohus vnd gaff mi dat dutken, so ick em vp den weg dede, wedder; so misste ick noch 36 groschen.

29. huj. celebrirde man hier dat festum Michaelis cum summa solennitate.

E. D. [30. Sept.] lieuerden mi die beiden dorsker 18 schepel reines roggen van den morgen vorm Heinholt.

E. D. hoff Chim Wieland an die waterkunst in minem soth tomaken.

Octobris primo reisede ick vp der hern schriuent hen nha Anclam vnd qwam des volgenden dinstags vpn auend wedder thohus vnd hadde mit der diener biergelde vorthert 27 mꝶ 11 ßl. — Als ich thom Gripswolde qwam, sede mi die werdinne, wo dat M. Gregorius Gruwel vngefherlick fur 3 weken gestoruen wier. Ick erfhur ock darsuluest, wo dat her Nicolaus Guldemeister, parher tho Grimmen, korts touorn gestoruen wier.

4. huj. gaff ick miner vrown wedder die 20 gulden, so sie mi dede, do ick nha Anclam reisen wolde.

5. huj. sende der landvogt Jorg van Plat mit sinem diener Paulo mi 5 daler jargeldes van der saken, die he vnd sine brodere wedder Baltasar Raleck hebben.

7. huj. entfieng Roloff Owstien van mi dat consilium juris sampt den to Spier gestelleden grauaminibus apell. vnd lieth mi x daler jargeldes, welcke D. Mala. Remminger fodder Johanins hero bedagt.

E. D. entfieng ick vp der schotkamer 400 marck; darunder wern die 300 mℛ, dar ick 9. September die stat mit vorlede; dat ander was min quartallgeld vp diesen Michaelis bedagt.

8. huj. worden her Joachim Otto vnd her Niclaus Cuse van dem generalsuperintendenten in S. Niclaus kercke jn bisin aller prediger dieser stat solenniter instituieret.

E. D. vpn auend nach der maltidt gaff ick miner vrown wedder die 100 gulden, so sie mi 9. Sept. dede. Sie berekende sick ock mit mi aller miner schuld, vnd befand sick, dat ick ehr 158 fl. schuldig bleff.

9. huj. habde wie den superintendenten mit M. Jacobo den vor- vnd namiddag vpme niengemake, dar he begerde thogestaden, dat he sick mit den predigern der kerckenordnunge haluen vorgliekeen mocht; ein radt wolde id em aber nicht eher inrumen, he hedde sick den der bewusten schmeschrifft haluen mit en vorsünet rc. Dar bracht men den gantzen dag mit hen.

10. huj. sede Diderick Laß mi, wo dat he ...... tidinge van minem son Samuel hebbe, als scholde he lenger dan fur 14 dagen to Merscher [?] in Blekingen, welckt die konig van Sweden itzt inn hebbe, angekamen vnd van dar vp einen wagen, den em M. Martinus vorschafft, nha Calmer gefharn wier, dar he des konigs ankunfft erwarden wolde rc.

11. huj. bracht vnd gaff Hartwig Canter die molmeister mi x fl. fur ein halff jar hur van der diekmole; dar was j falsch halff daler vnder; den nam he wedder weg vnd wolde mi einen andern wedder bringen, aber he qwam den dag nicht wedder.

E. D. [12. Oct.] entfieng ick erst der landsfursten brieff, darinn e. f. g. mi den berameden dag to Anclam afffschreuen.

E. D. was einer, die sick nompt Peter Petersen, by mi vnd lieth sick vnuorhalen vornemen, dat he Magister Lorentzen [Wydemann] gewesen wiff, Elisabet Krakuitzen, wedder thor ehe nemen wolde, wen sie mocht rc.

13. huj. bracht Canters des molenmeisters vrow mi fur den haluen daler 5 dütken 2 ß. vnd sede mi van dem

thaw, dar men sick mit vpwindet, dar sie iij½ mk fur gegeuen; die wier man ehr schuldig wedder togeuen ꝛc.

E. D. folgede ick Simon Platen, des landvagedes broder, nha tom graue jn S. Nicolaus kerck.

15. huj. dede ick miner vrown 20 mk, dar sie Anna Kolers vnd Brien Hakers mit afflonen scholde: Anna Kolers scholde 14 mk to den vieren, die sie touorn entfangen, vnd die andere 6 mk hebben.

E. D. vpn auend gieng eine andere nye magt, Anna Jaspers genompt, wedder tho.

16. huj. vhor ick mit hern Baltasar Brun vnd Danckwardt Hanen jnt Heinholt vmb der vhalen willen, vnd worden mi van en twei modervhalen van diesem jar heruth tonehmende bewilliget: dat eine was ein schimlich, dat ander ein ghel, welckt einen schaden am einen hindervote gehat, derwegen em Chrispin die sale vthgenamen. Die andern beiden schothern kregen ock jeuelick j vhalen.

17. huj. was ein radt vpm nyengemake; dar qwemen die Lorbern vnd schulten mit einer groten vorsamlinge, vnd wolden Hans Noitinge wedder vth der stat hebben; die kregen aber des dages, wile sie nicht alle wedder qwemen, kein bescheid drup. — Den beiden jungen Tollern wordt ock ernstlick vpgelegt, hern Johan Bolckown wapend, welckt sie to Gisendorp mutwilliglick vthgeschlagen, twisken der tidt vnd omnium sanctorum wedder darinn setten tolaten ꝛc.

18. huj. vormochte mi Hans Markow, dat ick henuth to em jn sinen hoff fhur vnd beschaffede, dat em durch Hinrick Ericken die hoff vorlaten wordt, vnd most der moder, dem stefvader, dem broder vnd der suster datjennige, so sie druth hebben scholden mit Simon Myrow thom Smedeshagen, Laurentz Pantelitzen tom Kedingenhagen, Tews Haueman, Hans Saleman, Hinrick Erick, Hans Nieman, Chim Grabown to Pron, Hinrick Spancker to Groten-Parow, Claus Gardener tom Oldendorp vnd Hans Gardener to Teuin geschten, vorborgen.

20. huj. lieth ick 2 rinder schlachten vnd krech fur die hude 4 gulden.

E. D. freg ick van Hinrick Sachteleuendes vrow j schock wittes kols; dar wolde sie nicht meher dan 1 mℬ fur hebben.

E. D. [21. Oct.] gaff ick miner vrown ½ gulden den kindern to hasenwande. — Ock gaff ick dessuluen dags den kütern 12 ßl. fur die beiden ossen toschlachten.

E. D. badede ick in minem ſtauen.

25. huj. dede ick miner vrown j gulden to zypollen.

26. huj. entfieng ick van Moltzans schriuer einen brieff, darinn he auermahls begherde, vp Martini em dat geld fur dat korn toerleggen ꝛc.

E. D. [27. Oct.] strekeden mine buwer van Pron mi die morgen ackers vorm Heinholte. — Vpn auend dessuluen dags gebar mins sons Johannis vrow eine junge dochter, die must sie leider mit dem leuen betalen.

28. huj. gaff ick dem Rostker baden, die mi D. Malachiae brieff bracht, eine schrifftlicke recognition sampt einer mℬ Sund. biergeldes. Diese brieff belangede Giesebertken mit sinen consorten vnd die Owstine.

E. D. ward mine vrow sampt der olden Steuensken vnd ern Baltzer Brun to mins sons kinde vadder; dat costede ehr j rosenobel.

E. D. wardt mins sons vorstoruen vrow in S. Niclaus kercken chor begrauen. Got vorlige ehr eine vrölicke vpstandinge. Amen.

29. huj. qwam Claus Saß die brudegam mit syner fruntschop van Stettin hir jngereden mit grotem geprenge.

30. huj. wardt he mit der brudt jn ehrem huse vortruwt vnd durde lang eher sie jn die kerck vnd wedeer heruth giengen; dat gepreng was groth.

31. huj. sende ick Baltzer Smite to Rostock bime Rostker fhurman einen brieff; darinn schreff ick em van den molensteinen, van den rouen vnd van den kessedern, die em mine vrow jm vorgangen samer sende.

Nouembris primo kofte mine vrow noch j swineken, dar gaff ick 2 mℬ fur.

E. D. qwam hier miner swester son Hans Plagman, ein sydensticker.

2. huj. entfieng ick des olden Moltzans brieff, darinn he mi schreff, dat he sien geldt stracks vp Martinj hebben edder mi vorclagen wolde etc. Darumb schreff ick em wedder, dat he men darnha senden scholde etc., darmit he keine vrsach gewun, synem drowende nha auer mi toclagen etc.

5. huj. vorkundigede her Jochim Klinckow den burgern die bursprake.

E. D. hield ick Hinrick Papken dem wakeschriuer jn Marien kerck einen jungen son thor dope, welcker Tobias genompt wardt; dat costede mi ½ daler vnd 2 ßl.

6. huj. was ick mit hern Jochim Klinckow, Jurgen tom Felde vnd Bartholomeo Sastrow by den Sweden in erer herberge vnd lesen en der landsfursten brieff vor der knecht haluen, die sick thom Brandeshagen rotten.

7. huj. sede miner suster son Hans Plagman mi gude nacht vnd entfieng van mi 1 fl. thor theringe.

8. huj. bewilligede ein radt den Sweden vp ehr velfoldig anholden 1000 gulden vortostrecken.

9. huj. bracht min son Johan mi ein kroselin vol praeseruatiffs contra apoplexiam.

10. huj. entfieng ick vpr schottamer 200 fl., dat ick daler fur geuen wolde.

11. huj. sande ein radt vp der landsfursten schrifftlich erfordern wol 60 ruter vnd 120 hakenschutten name Reinberg der knechte haluen, die sick dar to der Schweden behoff rottieret hadden.

E. D. leth ick minen soth vorthien vmb des nien wercks willen, dat ick dar wolde jn setten laten.

E. D. schreff ick vp erfordern Hinrick Matthej einen brieff an die edd. to Ribnitz, Elisabet Krakuitzen halben.

E. D. bracht ick vp die schotkamer 155 daler vnd entfieng 10 ßl. wedder fur die 200 fl., die ick 10. huj. van dem gelde, dat die Schweden hebben scholden, vp der schotkamer entfieng.

12. huj. numerierde her Baltzer Brun vp mien byt

Hermanno Bruster 3100 marck: die helfft an dalern vnd die ander helfft an dûtken, dar sick her Jurg Gera [?] fryher Niclaus Guldenstern, ritter vnd canceler, vnd Hermann Brûster fur vorschreuen vp Johannis schirstkunfftig tobetalen.

E. D. verdingede ick mit Chim Thiesse jn biwesende Chim Wielandts minen soeth 18 voth diep heruth tobethern [?] mit 4 nien roden breden vnd schloteln.

14. huj. houen die soethgreuer an den soth tobreken vnd dwungen mi noch 1 tn. biers vnd dat olde holt aff.

E. D. auerantwortede ick Achim Molzans diener 542½ gulden in dren bûdeln fur den geborgeden roggen, des den was 17½ last to 31 fl., vnd entfieng dargegen eine handschrifft jn bywesen Hans van Rethens to Bouwerstorp. Vnder diesen wieren 422 fl. an dutken, 21 fl. an dalern vnd 99½ fl. an gelde, nemlick 2 portogaloser, 5 rosenobel, 4 engelotten, j vngr. fl. vnd 11 rinsche goldgulden.

14. huj. leth ick 3 stûck holts vam timmerhaue halen vnd to roden des sodes behowen. Darnach' kreg ick 3 dhelen vth dem Heinholt, dar mi 4 dreger to hulpen, den must ick 4 ßl. geuen.

E. D. schenckede mi ein buwer van Langendorp j daler.

17. huj. must ick des breken haluen jnne bliuen..

18. huj. leth ick mi die haer afffniden auer den kamp.

E. D. vordingede ick minen nien talar mit dem bundtmaker vmb 5½ gulden van schorlingen.

E. D. vpn auend leth min naber Peter Grubb by finer kokesken my fragen, wo he id doch maken scholde: he wer to vaddern beden vnd besorgede sick, dat die pape ene van der funte wisen werde, so mocht he ene darauer botsteken 2c. Darup leth ick em wedder seggen, he scholde einen andern fur sick stahn laten 2c.

19. huj. lieth ick j tn. Bard. biers vam haue in der olden Steuenschen hus tho Jochim Nebelings cost fur ein geschenck fhûren; dar sende ick Michel Quitze j fl. 6 ßl. fur.

20. huj. leth sick Jochim Neueling van Stettin des

vorstoruen Bertram Sonnenbergs nagelaten wedeuen eelick vortruwen.

E. D. leht ick noch j eicken dhle vtme Heinholte tom sode halen; ock leth ick noch etlicke ende tho mehr schloteln vam timmerhaue halen.

21. huj. brachten vnd deponierden by mi die Langendorper buwer 101 mk pacht van 2 jarn vmb der twist willen, so etlicke angegeuen patronen mit den Lorbern drumb hebben.

E. D. entfieng ick 2 Colbergische brieue, belangend minen son Samuel, vnd was de eine des rades to Colberg vorschrifft an den radt tom Sunde, der ander Eustachij Wopersnown, darinn he sick beclagede, wo dat he vorlengst van Samuel sinem gelofft nach j telder van 12 dalern vnd j tn. buckings hedde hebben scholen, die he nicht entfangen, biddend, ene thor bethalinge towiesen rc.

E. D. [22. Nov.] gaff ick den sotgreuern noch 2 fl. vnd vnd 4 ßl. fur dat stoppend des werds; dar fregen sie all dat olde holt, so vth dem sode qwam, to, welck ock wol 1 fl. werd was.

E. D. [23. Nov.] vorderden die sotgreuer 22 lub. ßl. van mi fur die tn. biers, welcke sie auer miner arbeit druncken; die gaff ick en.

E. D. settede Chim Wielandt mi den post, dar dat water inn vpstigt in den soth, vnd gerieth Gott loff temlick wol.

E. D. [24. Nov.] qwam ein bade van Ribnitz vnd bracht mi der ebdischen brieff sampt ½ rieh, dar e. g. mi mit vorerede.

E. D. [25. Nov.] bracht die buntmaker negest miner bode mi den langen rock vnd entfieng darfur 5½ fl. 2 ßl.

27. huj. must ick Claus Erp, de mit Lorentz den wagenknecht vthscholde, dar hertoch Johan Frederick hen welde, j fl. geuen, dar he sick gegen die reiß mit schaffen mocht wes em van noden.

28. huj. must ick Lorentz Bekentine 2 daler vp diesulue reiß don.

29. huj. must ick dem Claus Erp, welcke mit Lorentz

Bekentliche vthscholde, 5 mk 2 ßl. to den steuelen don, die em Frederick Riben gemaket, denn hie konde sie ane geld, ifft ick sie glieck by minem jungen forbern vnd em dat geld toseggen leth, doch nicht bekamen.

E. D. leth mine vrow 4 swineken schlachten.

E. D. was Chim Wieland bi mi vnd forderde van den thürenholtern, welck ick to endeß dem spittalsken dam liggend heb, 4 to der stat behoff jegen dat holt, so ick vam timmerhaue tom sode halen vnd vorbuwen leth; diesuluen erlouede ick em weg tonemen.

30. huj. schenckede Bernd im Heinholt mi j hasen, den he suluen geschaten.

E. D. must ick dem smede Crispino kopen 2 ℔ bernsteins vnd 1 ℔ sweuels fur die vhalen im Heinholt; dar gaff ick 14 ßl. fur.

Decembris primo sede D. Khetel mi, wo dat hertoch Magnus van Sachsen in dem negesten storm mit einem der schwedischen schep schbloe vmgekamen syn.

2. huj. badede ick in minem eigen stauen vth dietwater.

5. huj. insinuerde ein camerbade vpme niengemake ein kayserl. penal-mandat de non offendendo Jacobum Langen vnd noch eine citation ad respondendum contra querelas ob degenegatam iusticiam in aula nostrorum principum.

7. huj. qwam der wakeschriuer in myn hus vnd citierde mine vrow am volgenden dage Luciae vp der schriuerien vor den theologen vnd richthern erer frundinnen Treptowsken haluen toerschienen etc.

8. huj. must ick to des gefangen Jolandes kinde vadder werden. Eher id auerst angingh, qwam er Nicolaus Kuse to mi vor der kemerer stohl vnd bat erloff, mit mi toreden, vnd sede mi, wo em sine confratres vpgeleget hebben, mi antotogen, wo dat ick einsmahls vpme niengemake vnder andern scholde geseggt hebben, id were nicht Gots, sondern des duuels wordt, dat sie predigeden, dessen sie dan gern erklerung van mi, wo ick id gemeint hedde, hebben vnd horen wolden etc. Do ick mi nu erclerde, lieth he sick wedderumb doch, sie hebben em

gesegt, ick hebbe id an alle condicion pure geredt. Darup sede ick em wedder, dat id nicht wahr wier, welckt he [illegible] senlick wedder seggen mocht.

9. huj. referierde ick minem cumpane hern Jurgen Smiterlow dat sulve. Die was mi gestendig, dat ick die wordt, dat sie mi mit beschuldigen, nicht pure, sondern condicionaliter geredet.

E. D. gaff ick einem armen studioso 2 ducken propter Deum.

E. D. [11. December] brachte und auerantwerde Thomas Wolff mi sins hern h. Magnus van Sassen breff eins perdes haluen, dat em ein radt schencken scholde.

12. huj. bewilligeden mine cumpane, hern seluen, hern van Sassen ein perdt toschencken.

E. D. gaff her Jurgen Witt, min vicarius to Pron, mi 25 mk pacht.

13. huj. gaff Berndt Moller van Pron mi 8 mk pacht und entfieng wedder van mi 27 ß. fur bier, dat mine arbeitslude gedruncken.

E. D. halde ick Thomas Wolffe van der schotkamer 39 gulden min 1 ort, der he dat perd mit betalen scholde, welckt sinem hern hertoch Magnus van Sassen toschencken bewilliget wardt.

E. D. entfieng ick hertog Bugslaffs breff, darinn s. f. g. ock ein perd vam rade toschencken begherde.

14. huj. lieth ick s. f. g. jungen up den statstall ghan und die perde besichtigen, he lieth sick aber dero keins gefallen.

E. D. entfieng ick up der schotkamer mien deputat; des was sampt dem syndicatgelde auer die 90 fl. und, wol ick entfand, dat ick furm jar wol ½ stige gulden weiniger gekregen, sochte ick die vorteicknis, so furm jar bynne gelde gelegen und nam sie des folgenden dags mit up die schotkamer und leth mi dar durch Gastrown upteickenen stuckwis, wat ick dyt jar entfangen; daruth befand ick, dat sie mi die schatesportion [?], als 32 mk, nicht mitgesandt; derhaluen sie mi dieseluen ock entrichteden.

15. huj. muste ick miner broder wedewe geuen die rosennoble, die sie minem son Johanse to vadderpennige gaff.

E. D. entfieng ick fur die vniversitet to Rostock 61 fl. 8 ß vnd fur dat geschenckede bock des D. Wigand vnd M. Judex [!] 10 daler to einer vorerung. Dersuluen geld sende ick M. Samueli, dem prediger to S. Marien, by sinem eigen jungen to.

E. D. [16. Dec.] sende Roloff Dwstkrm 10 fl. vnd j drompt roggen vnd leth mi vort bidden vmb j tu. Dato bekomen, die krech he fur 4 ß sins geldes.

E. D. [17. Dec.] schreff ick einen brieff der beiden schalen haluen an die ebdisse to Rybnitz vnd gaff ene Hinrico Marchel, Petro Petri tobestellen.

E. D. [19. Dec.] sende ick Jochim Bicken dem kleinsmede 6 gulden fur dat isertuch thom sode.

E. D. sende ick dem bokefhurer 3 daler fur ein Lexicon Graeco-Latinum; dar leth he id mi fur beholden.

21. huj. leth ick van dem frembden bokefhurer halen die locos communes P. M. [elanth.] gebunden, item die examina eiusdem vnd der Lubeckschen entschuldigung ires vornehmens contra Schweden; dat gaff ick em tohope 20 lub. ßl.

E. D. [22. Dec.] volgede ick M. Georg Hoppen, dieser stat physico, nach thom graue in S. Niclaus kerk.

E. D. [23. Dec.] kregen Berent Molner van Pron mit an, wo dat he am vorigen donnerdage, als he noch der stat wedder nha hus geforen, des mollers son im Papenholt vp dem wege todt gefunden, telgen afftohouwen; was he em thom warteken ein byl vnd telgen genamen.

25. huj. celebrierde man den leuen winachten-dag.

26. huj. volgede ick hern Johann Frankken, dem kemmerer, nach thom graue in S. Nicolaj kerk vorm hogen altar int chor.

27. huj. schenckede Hans Heske, die smitt, mi j hasselhun, welck he vp dem Denholme hefft geschaten, quod raro fit.

E. D. kreg ick ock j swan, die mi int hus gebracht wardt.

30. huj. bracht vnd schenckede her Jurgen Witte, min vicarius to Pron, mi eine vette gans.

31. vnd letzten huj. senden die drei molenmeister [illegible] vor der stat mi 6 vierdevathe weitenes mehels.

1565.

Primo Januarij des 1565. jars nach der heilsamen gebort vnsers lieuen hern vnd heilands Jesu Christi schickede vnd schenckede Herman Tack mi ein sehr behende isern ladeken, darinn was 59 ell. [?]. schwart gedruckt sammit; den scholde mine vrow hebben; 1 gestempelt goldgulden, den scholde ehr moder hebben, vnd 1 schone borst, die scholden die kinder hebben; dat ladeken auerst scholde ick beholden, vnd siner darbi in allem besten gedencken.

E. D. volgede ick Peter Haken, minem leuen vadder, vha tom graue in S. Niclaus kerck.

E. D. [2. Jan.] qwam min son Samuel, Got lof! mit gesundem liue vth Sweden wedder thohus.

3. huj. warp Sastrow mi extra ordinem ghan vorbrietlick vor, wo dat ick dem Stracrans vrsake gegeuen, to Lubeck den kerckendienst antonhemen, daruth dan vnder vns beiden ghar beschwerlick wordt, die ick schwerlick werde vorgheten konen, entstunden; vnd sueth mi so an, dat he vth anreitzung anderer lude sine them vp mi gewettet, mi vht dem rathstole touorbieten.

E. D. ouerantworde min son Samuel mi des konigs to Sweden brieff, darinn S. K. M. bekennet, das er sine vfferlegte warue vnd wat he sunst fur sick suluen antotegen gehat thom vlitigesten vormeldet, worup S. k. mat. eine mundlicke antwordt gegeuen 2c.

4. huj. bat her Georg Witt, min vicarius to Pron, mi, em touorgunnen, dat he 1 drogen telgen edder 2 tho einer viringe howen mocht. Dat erlauede ick em, jedoch by solckem bescheide, dat ick minen jungen, wen he howen wurde, darby hebben wolde.

5. huj. sande he sinen vetteren Zachariam herin vnd leth mi anseggen, dat he bowen wolde; do leth ick minen jungen Chim Bremer mit henoth lopen.

6. huj. celebrierde men dat festum Epiphaniae Dni.

7. huj. sende der cantor vht der scholen mi ein gesing van 4 stimmen, den he velicht sulver componieret. Wat he darmit gemeint, kan ick nicht wheten; sonder gedenke, dat id eine erinnering sy des vorigen gesings, dat he die stat mit vorehret propter remunerationem, quam hactenus forsan nulle expectaverit.

8. huj. entfieng ick van dem frowchen to Rybnitz 2 breue: im dem eirsten schreff e. g., die valen e. g. tom furderlicksten henauer toschicken; im andern begherde e. g. ehr 400 fl. gegen lichtmissen vptobringen ꝛc.

E. D. was ick mit minen cumpanen op der wienkamer vnd vorandverden dar den radt.

9. huj. qwam Claus Bismarcken nagebleuen wedwe to mi vnd dede mi clagend berichten, wo dat fur 9 jarn gemelte ehr man Hans Kacken 50 fl. op eine blote handschrifft gedan vnd sick drin vorschreuen, diesuluen 50 fl. mit 3 fl. jarlickes touorrenten, vnd efft ehr man vnd sie solcke renth alle vorgangen jar bekamen, sie ock nachmaln touorrekenen vorhapede: so wier sie doch nicht ghnug vorsekert, konde ock keine andere vorsekering bi em erholden; bat, ehr darin toraden ꝛc. Als ich nu einen diener, den Hans Hessen, to em sende vnd em seggen lieth, sick mit der clagenden wedwen touordragen, qwam he bald darnach to mi int hus vnd erbot sick, der wedwen oder ehren eruen op Michaelis houetsum vnd renth afftogeuen, welckt he mi ock fort in die hand lauede.

E. D. spiesede ick die dienere; dat costede mi wol 7 mk edder achte.

10. huj. besprack her Jurgen Swiertow der stat freyheit. Darnach wolde ein radt wedder olden gebruck, dat men nie radtlude kiesen scholde; vnd lieth sick also ansehen, dat sie darto subordinieret wiern. Aber her Jochen Klinckow vnd ick wolden id nicht inrumen; dar must id ock bi bliuen. Darmit

stund ick vp vnd gieng int winterhus; dor volgede mi ein gantz radt, vnd ick vorkundigede den borgern die bursprake &c.

12. huj. handelde ick neben Baltzer Brune vp der schotkamer twisken Oloff Lorbern vnd den andern vormeinden patronen der vorsehten rent haluen, herkamenden van den 400 fl., die vam gude Ouendorp geworden vnd by die stat gedan sint, darmit Jochen Boken eruen, wyle sie em van den patronen vorlehnd syn scholen, etwas daruan bekamen mochten; konden auer nichts fruchtbarlicks beschaffen. Dan offtwol her Jochim Klinckow mit synen vorwandten nicht vngeneigt darto was, so wolden doch die Smiterlowsken nicht; sie wolden sick ock semptlick nicht ferner inlaten, eher den sie die rekenschop des olden Lorbern vam ersten vnd andern kopgelde, wor datsulue hengekamen, gesehen hebben &c. Darup erbot sick Oloff Lorber die rekenschop vptosoken vnd, wen he sie funden edder nicht, alsdann vorme stole in der kercken ferner siner nottorfft vornhemen tolaten &c.

E. D. [13. Jan.] gaff ick dem hauekenmaker 3 mk fur den sothauen.

E. D. gaff Bernd Moller mi j mk pacht van stops wegen.

E. D. gaff ick Hans Buek dem stalmeister j mk fur dat brot thom ettinge.

E. D. [14. Jan.] entfieng ick j brieff des konigs van Dennemarcken, darinn S. K. mayt. drowede den Sund toschluten, darnach sick de sefharende man mocht torichtende hebben.

15. huj. was ein radt bi einander vnd lieth der van Lubeck brieff lesen, vnd leden mi neuen ern Baltzer Brune vp, gen Lubeck to lichtmessen toreisen vnd eins rades stede touorwalden.

16. huj. leth ein radt ern Gregorium Zepelin, Petrum Ronneken vnd M. Jonam Studen vp der landsfursten schriuen vnd begern gen Camp fhurn.

E. D. ward van den predigstolen gekundiget, dat die konig van Dennemarck den Orsund gegen voriar schluten wolde.

E. D. [17. Jan.] sende her Peter Baueman bi siner dochter mi neuen Klunders replick 4 ehle swarts gudes wandes to eim par hasen vnd lieth bidden, datsulue nicht touorsniden vnd in der sake siner darby togedencken ꝛc.

19. huj. qwam D. Rhetel vht dem land to Mekelnburg vnd bracht tydinge mit sick vam k.[onig] van D.[ennemarck], wo dat he gestoruen wiere, vnd h. Johans Albrecht dat schip in der Goluitz fur den Lubschen beschermet vnd erhuert hebbe.

20. huj. gaff ick demsuluen doctor eine duplick nomine Senatus vnd hern Peter Bauemans contra Georgen Klünder; jtem eine exceptionsschrifft wedder die 4 van der Lancken, mit sick gen Lötz tom rechtesdage tonehmen.

21. huj. las Sastrow hern Jurgen Smiterlowyn vnd mi im kerckenstole ein concept eins antworedes vp des synodi brieff, darinn die synodus begherde, sick mit dem rade der smehschrifft haluen, die sie eme .... namen touordragen ꝛc., vor; datsulue was hochferdig gnug gestellt.

22. huj. sende Roloff Owstin by sinem jungen mi eine fstl. concession mit 2 supplicationibus, deren eine sine vnd die andere Diderick Schinkels was, belangend einen dotschlag eines buwers vnd drier ander, die verwundet weren bet in den doth; vnd ifft sick wol Schinckel in siner supplication thor daht bekand vnd vmb geleid gebeden, scholde Owstin gelieke sine tugen fhuren, to welcker behuff ick eme dan interrogatoria (ick helde, he meinde artickel) stellen scholde. Ick stellede em aber eine supplication an die hern mit vhtfhuring, dat em tugen tofhurn nicht van noden, sondern den ..... sick einer notwehre rumede ꝛc. vnd schreff em myn bedencken darneuen, schickede em ock die entfangen brieue wedder to.

E. D. entfieng ick der Lubeckschen brieff, darin sie dem rade die erstreckung des angesetteden dags vp purificationis toschreuen.

E. D. [24. Jan.] leht ick mi van Hinrick Möller Georg Klunders pitzschir tostellen.

25. huj. gaff ick miner vrowen ij½ fl. tom vlaßen vnd roßlen.

E. D. bede her Walter Brun minen cumpanen vnd mi die rekenschop, welcke der vorstorven her Peter Gerd van der vorwaldinge Sanct Jurgens guder angetaten; sie was auerst so richtig nicht, dat he konde quitieret werden.

26. huj. ward to rade fur gut angesehen, dat man to der furderung der politien ordnung auer dat gantze land vnse brot=ordnung, welcke wi van Lubeck bekamen, gen hawe schicken scholde.

27. huj. leth ick den turn am staven vthschinnelen vnd den staven herumbmaken, vnd badede darin vmb des lives willen.

28. huj. vpn auend vmb x wardt Hermann, die bi Martin Lutken plach wesen, van einem Schweden erstoken.

31. huj. bestolt ick vth eindrechtiger bewilligung eines erb. rades dem wakeschriuer, dat he Casper Storen, den kupperschmit, dar he en auerkamen konde, gefenglick intehen scholde.

Februarij primo bracht Hans Parthman van Lepelow mit 100 gulden an guden dalern vnd gangbarer munt; dat ick em des jars vp lichtmissen 5 fl. renth daruan geuen vnd em mit einer gnugsamen vorschriuinge vorsehen scholde, dat suluige dede ick.

2. huj. beging man dat festum purificationis Mariae in so groter kulde, als dit jar noch nie gewesen.

E. D. entfieng ick des houetmans tho in Campen breiff mit einem vaeringeschlaten vngr. gulden des kuppersmedes halven; ick sende em duerst densuluen gulden in minem breiue vorslaten wedder to.

3. huj. was ick mit minen companen vpme huse gemake vnd vormeldede dat dem swedisken canceller hern Jurgen Gora [?] vnd Hermanno Stangter [?] eins erbarn rades beschwerung, die man dagelikes van ehren landsluden entfunden, deren sie sich hochlick entschuldigeden vnd erbaden, densuluen, so vele en immer mogelick, helpen tosturen vnd towehren; wolden sie denne nicht an sick holden, so mocht strafe ehr bote sien rc.

4. huj. was ick vpm huse vnd besege die swedischen schepe,

vnd als ick wedder in die stat gahn wolde, nhalden sick to mi 2 van den predigern, nemlick er Jochen Otto vnd er Nicolaus Kuse; mit denen begrep ick dat stand vorm Semlowen dhor vnd redede mit en van miner saken des werk haluen, dat die andern prediger vorgangener tidt, do ick wedder stahn scholde, dem ..... mit mi tobereden vpgelegt; ick konde auerst nicht eigentlick erfharen, wehr dessuluen werks author*).

8. huj. was ick mit minen cumpanen, etlicken radesheren vnd burgern vorm Tribseesken dhor vp dem walle, dar vns Michel Blome wiesede, wor he die striedwehern [?] leggen wolde. Darnha gienge wy durch die waldmole wedder nha hus; dat costede mi j dütken.

10. huj. hedde wi 5 vnser prediger vpme nien gemake, den wi eins rades beschwer des affgelesen edicts haluen, welckt en van dem Gripswoldisken consistorio togeschickt, antogeben vnd seden, dat man id henforder nicht van en hebben wolde rc., dargegen sie dan 3 vhelle, dar id touorn jnne geschen wier, wedderumb antogeden: dan einmahl hedde en Mgr. Paulus ein, 2. dat consistorium to Rostock eins, 3. Doct. Dionisius Garstke eins togeschickt, die sie jedermahls affgelesen, wußten sick aber nicht toerinnern, dat id mit des rades vorwehten geschen edder nicht.

E. D. qwemen hier herin Johan Albrechts, hertogen to Mekelnburg rc., commissarien, nemlick: Gottschalck Pren, houetman thom Nien Galen; Erasmus Behm, licent., richter tho Niebrandenburg vnd Andres Hoy, secretarius, vnd wolden D. Jochim Khetelen auermals in die Marienesken guder wiesen.

11. huj. post meridiem qwam D. Khetel vnd sede mi an, dat die spellude weren to sinem huse gewesen vnd hedden van sinen gesten, den Mekelnburgischen gesandten, 2 daler kregen rc.; darup beuhol ick, dat men enen 2 stoueken wins bringen scholde, wo denn geschach.

*) Von dem untern Theile dieses (des 272.) Blattes ist eine Handbreit abgeschnitten, wahrscheinlich von Gentzkow selber.

12. huj. schreff ick einen brieff an hern Johan Albrecht, hertogen to Meklenburg 2c., fur Hinrick Matthewsen des bewußten löhns haluen, welckt em van den vorstoruen hertoch Albrechten vorlehnt worden 2c.

E. D. vpn auend was ick tho D. Khetels huse by des Hertogen to Mekelnburgs geschickten to gast bet nha eluen, vnd wiel sie sick beclageden, dat die Rinske wien suwr wer, sende ick minen jungen to Rochs dem wienschenden vnd leth ene bidden, wat gudes tosenden 2c. Do bracht he j stouekem ane geld, die ein bet schmeckede als die vorige. Ick leth auerst dem schencken seggen, he scholde datsulue stoueken wins dem rade toschriuen.

13. huj. weren die Mekelnburgisken gesandten by ern Jochim Klinckow vnd my vpm nien-gemake vnd berichteden vns vp entfangene credentz, wo dat sie hier etlick geld, nemlick 11°/ₒ00 daler hergebracht, welckr die Lötzen hebben scholden; wiel sie aber nicht hier weten edder jemandts thor stede hebben, den sie solck geld numeriren mochten: so wolden sie gebeden hebben, datsulue in depositum tonemen vnd touorwahren bet dat id mit wheten vnd willen ehres g. h. wedder gefordert wurde. Vnd ifft wy vns wol euen hart geweigert, datsulue geld toentfangen, so hebben sie doch so vele mit vns gehandelt, dat wi id vorsegelt angenamen vnd enen dessen eine recognition gegeuen.

15. huj. fhor ick mit minem son Samuel nha Pron vmb des zerrans willen. Do seden mi Nieman vnd Moller, wo dat erer 7 henne wern vnd wolden mi ahl steken. Dar touede ick nha bet vpn namiddag, vnd brachten etlicke stige; dar drunken [sie] 6 edder 7 kannen biers, fur die ick bethalde vnd lieth tosamende jm kruge 4 dutken fur ehten vnd fur drincken. — Ich vordrog sick ock die molenmeister darsuluest sins sons haluen, welcker mi etlicke telgen diefflicke wies affgehowen, dat Berend Moller, min buwer, auer to mate qwam 2c., also dat he mi lauede j tn. Bard. biers togeuen, wen ick sie hebben wolde. Darup stellede ick em dat genamen biel wedder to jn biwesende Lörentz Rekentins, Luclus ...... Berend Mollers vnd Hinrick Schroders.

16. huj. sede her Hinrick Stein mi, dat die olde Achim Moltzan vorter dage gestoruen wer.

E. D. erfhur ick, wo dat id des auendes lauorn durch ern Hinrick Buchown in dessen huse twisken ern Joachim Otten vnd Nickesken die wie, wer fast gemaket, vnd desuluen auendes qwam er Joachim Otto to mi, vnd sede id mi suluen an 2c.

19. huj. sende ick minen Carsten nha Pron, dat he scholde pahlholt thor khul vorm zeran howen laten.

E. D. was ick mit minen cumpanen vpme nien gemake; dar kumpt vns tidinge, wo dat Casper Stoter, der cuppersmidt, dowdt wer worden 2c.

20. huj. schickede ick minen Carsten wedder her vth na Pron, dat he scholde die pale behawen vnd scherpen laten; vnd vpn auend qwam he wedder herinn vnd sede, dat id all geschen were, he scholde en men eine ram bringen, so scholden sie des volgenden dages gestot werden 2c.

E. D. hat ick mine cumpane vmb die olde schute, so Jacob Wilcken hir gebracht, dat ick die entwei schlagen vnd vor die pale statten mocht. Des bedde Smiterlow bedencken, auerst her Jochim Klinckow rumede id mi inn.

21. huj. nam min Carsten eine ram vp die slope vnd vhor mit nha Pron, die pale darmit intostoten.

E. D. entfieng ick der landsfursten 3 brieue: 1. van der visitation vp Oculi antofangen; 2. van dem vrouwlin-stuer vnd vpbór; 3. van 2 guden perden vnd wagen verdig vnd bereit tohebben, die gegen Wien thor keyserl. mant. gahn konnen.

22. huj. hadde her Joachim Otto vp miner dornis sinen toschlag; dar ann vnd auer wern her Jurgen Smiterlow, her Jochim Klinckow, M. Jonas Staude, her Nicolaus Kuse, her Jurgen thom Velde, her Niclaus Steuen, her Jochim Boldow, Jochen Sonnenberg, Jochim Prutz, Hans vnd Rudolf Koche, Johan Hentzkow vnd ick. Vp den fortgang heb ick 100 daler gesettet vnd suluest fur den brudegam gelauet; her Johan Boldow stoch dem brudegam die renth to. Vpn auend des-

[illegible] dags ging ick mit em [illegible] andern sinen gebeden frun-
den thor brudthus togast und bleff dar bet umb xi hor.

23. huj. was Cord Middelborg by mi und redede mit mi van sinen saken, und als ick em sede, wat em daruth entstahn konde, ward he quad und lep darvan.

24. huj. was ick mit minen cumpanen upme niengemake; dar erschein Jurgen Kreptow sampt siner kinder vorordenten vormundern, er Johan Bolkow und Cord Middelburg, und brachten vor, dat sie miteinander der kinder uthspgake halven gehandelt und vordragen weren; beden, datsulve int statboeck touorteikenen ꝛc. Vnd als ick van den andern kindern als sines gewesenen mines gesecht, dat die ock dat ehr van em bekamen mochten, hefft he sick avermals erbaden, gutwillig darinn to entogen und [illegible] sine orsake togeven ꝛc.

Eod. D. hadde wi die kuppersmedesche mit ehrem manne Casper Stoler und dessen burgen wedder vor uns, geven en die notel der vorplichtung touerlesen und lisen sie em und den burgen vor, dat sie von beidersides mal etwas inreden, averst doch tham lesten darinn bewilligeden. Darnach vorbeden sie sick van allen delen miteinander und ward vorlaten; sobald die brieff vorsegeldt were, so scholde Casper Stoler wedder in sien hus gahn ꝛc.

25. huj. was ick up der Semtown brug und besage dat [illegible], welcke Jacob Wilcken hieher brocht, und befand id aber [illegible] heten.

26. huj. was ein erbar radt ane einen upme niengemake und bewilligede die van den Calandes-hern gestellede union. Got geve, dat id wol gerade.

27. huj. leth sick Jurgen Tzepkow Hans Sternhagens dochter vertruwen.

28. huj. lieth ick mi upme niengemake offentlick vornemen, dat ick noch niewerle by keiner saken so kleinmodig gewesen, als in dieser verandrung der Calandsguder; dan ick besorgede mi, wan sie [illegible] sick giengen, dat alsdann die stat van den landsfursten darvan ebekamen wurde, dar ick sie nicht inn vortreden und beschermen konde ꝛc. Dadurch intertarbierde ick en ehr furnemen

Martij primo ward minem naber vnd vaddern Peter Grubben Hans Wessels dochter Gerdrudt togeschlagen; Got geue to glück!

2. huj. ward mi van minen companen upgelegt, ein schriuen an die landsfursten der auermahls angesonnen visitation haluen tostellen.

E. D. [3. März] volgede ick Jochim Smiterlowen vnd Peter Gotschalck na tho graue.

E. D. badede ick in minem eigen stauen.

E. D. houen mine lude to Pron mine morgen ackers vorm Heinholt an tomessen.

5. huj. halp ick minem vaddern Christian Smiterlowen by siner bruth Anna Swarten neuen velen guden luden.

E. D. qwam Hans Hasse vnd vorderde van mi 2 gulden to der reise gegen Wien, daran he einen nodpenning hebben mögede; die gaff ick em.

6. huj. gieng ick mit Peter Gehlfift tho siner bruet huß, dar sie durch M. Jonam Studen tohope geuen worden.

E. D. lieten die kemerer jnn Kniepsdieke theen vnd delden vmb, wat dar gefangen wardt.

E. D. qwam hir ein bade van Demmin, die brachte mi den vorsegelden brieff eines rades to Demmin, darinne sie Hinrick Gisebert vnd Stubben erbodet, des vorstoruen Hans Schornbecken schuld jntomanen sampt einer missiuen. Diese bade scholde mit einer supplication, welcke ick en stellen vnd den baden mit afferdigen scholde, tho Wolgast lopen etc.

7. huj. stellede ick die supplication, lieht sie den richtschriuer jngrossiren vnd verdigede densuluen baden mit aff, gaff em ock ein promemorial-breueken mit an Joachim Bedchanen, dat he mocht desto bet geuordert werden.

8. huj. bracht ick ein concept van der visitation to rade vnd las id en fur; dat lieten sie sick nicht ouel gefallen. Ick reth ock, dat men nicht allein die hundert man, sondern die gantz gemein vpt hus scholde fordern laten. Dat wolde man nicht fur gut ansehen; dar must ickt by laten; wes ick mi auerst besorgt, dat wedderfuhr eim rade.

9. huj. qwemen die hundert man vpt rathus vnd horden eins rades proposition, wolden sick aber mit antwordt nicht wider inlaten den fur ehre personen vnd beden, dat ein radt die andern burger ock darto mocht esken laten, darmit sie ehre bewilligung ratificierden, dan sie wolden fur ehre personen nit willigen, dat den landsfursten die visitationen der kerckenguder scholden ingerumet werden, sondern ein radt scholde neuen etlicken burgern so visitieren, dat man sie nicht visitieren dorffte ꝛc. Darup erbot ick mi, die erste to sien, die sick wolde visitieren laten. Sunst ward bewilligt, die andern burger gegen den volgenden dag ock vpt hus esken tolaten, dar scholden die 100 by ehren eiden wedder kamen.

10. huj. qwemen die burger mit den erwelten 100 burgern vpt hus vnd horden eins rades meinung. Darup beden sie einen affstrede, vnderrededen sick eine euen wile, qwemen wedder jnn vnd lethen durch Matthes Brune vordragen: sie wurden berichtet, wo dat ein radt vp einem geholden landdage den landsfursten die visitation schon bewilliget; dar dan datsulue geschen wier, konden sie die visitation nicht affschlan; sunst lieten sie id darby sie ein mahl gewilligt, vnd wolden ..... wol die visitatores kiesen scholden vnd wo sie wolden, dat sie aber gestaden scholden, dat burgermeister edder radtlude bruder edder kinder to innamen vnd vthdeilen der guder, die durch die visitation gesamlet wurden, des hedden sie ein bedenckent vnd konden nicht drin willigen ꝛc. Darup leth sie ein rath wedder affwiken, erwelden 6 vth dem rade, 3 vth den predigern vnd 8 vth den burgern; vnd als men die vorschloch, weren sie thofreden, do men en ock sede, dat men sick mit en einer form des visitierens vorglicken vnd keine burgermeister edder radtlude kinder edder bruder to diaken nemen wolde ꝛc.: lieten sie id darby vnd giengen daruan. Men sede en gliekewol ock, dat men op keinem landdage die visitation ingerumet ꝛc.

12. huj. stellede ick Roloff Owstine fragstuck op Dieterick Schinckels ..... articul einen dotschlag an einem buwer Thim Temilhen, genannts Owstins vnderfahten, begangen.

13. huj. gaff ick dem richtschriuer Lorentz 2 dicken fur

solcke interrogatoria aff schriuen vnd stellede sie fort. Roloff Drysting jungen, den he darnach gesandt, tho.

E. D. qwam Peter Gramß van Virstorp mit siner dochter man Dietert Garlegen to mi vnd beclageden sick, wo dat die houetman vam Camp gistern in des Garleges hoff sine diener geschickt vnd em siner vrowen kleider nhemen vnd wechfhüren laten; vnd wusten keine andere vrsake, dat he vth gebiet vnd beuhel der Lorbern fur 2 jarn thor Pút eine ruse gelüchtet vnd 2 kleine brassekeu druth genamen, die gemelte Lorber vpgegethen, dar ene die houetman vorgangener tidt gefenglick vmb ingetagen, weldt em j drompt garsten gecostet, welcken syner vorigen vrown vader Cord Hop dem Zabel Lorbern indt hus gesandt, siner dochter man darmit vth der gefengnus tolosen; wüst anders nicht, den dat die Lorbern datsulue gedan rc., biddende, derwegen, fur ene an den houetman thoschriuen, darmit he siner vrown kleider ane entgeldtnus wedder bekamen mocht rc. Datsulue dede ick vnd sende den stalmeister mit dem briue name Lutken Gordeshagen: fünde he dar den houetman nicht, so scholde he ahn dem ...... riden; vunde he ene dar ock nicht, so scholde he so lange riden, bet dat he ene vunde rc.

14. huj. bracht Hans Buck die stahlmeister mi des houetmans vam Camp brieff vp min schriuend wedder, darin he sick vornemen leeth, dat he des kerlen thom Langendorp siner dinerie haluen nicht thouorschonen wüst; vnd hedde der bade 12 fl. vortheret, die must ick em wedder geuen.

E. D. ward Andreas Brune vth M. Jonae Stauden hus genamen vnd in den Blauen Thorn gesettet rc.

15. huj. wern die erwelden visitatores vpme niengemake vnd scholden sick vnderreden, wie die visitation antefangen wier; aber die prediger, so dar manck wiern, lethen sick bedunken, man must sick fur allen dingen einer form vorglieken rc.

16. huj. wiern wy wedder vpme niengemake vnd rededen erst insonderheit mit den dren predigern, fragend, iffe sie erer suluest ock mechtig wern auer der visitatien mit tosynde. Darup sie [sick] dan twiuelhafftig erclerden, derhaluen enen bedencklicke frist etlicke dage lang gegeuen, vnd die houethandel vorschauen wardt;

in middeler tidt scholde ein jeder van uns dren mit den sinen handeln, dat sie van eren geforderden lyfgedingen muchten afstahn, x.

E. D. qwam einer to mi, der sick Hans Cron nomede und begherde eins rades dienst tohebbende, gaff sick an, dat he wol perde affrichten konde x.

E. D. [17. März] entfieng ick einen brieff, den miner stiefdochter Annen son von Middenwalde siner vromen broder haluen, welcker ein apotekergesell sien schole, dat he van minem son Johanse mocht angenamen werden, an mi geschreuen.

E. D. sede ick minem son van Ebelingesken dochter, he wolde dar auerst nicht van horen.

E. D. [18. März] lieth her Arendt Swart sine schulde-ner van der cancel durch M. Jonam monieren, dat twisschen und Johannis ehre pande tolosen oder wolde na sinem geuallen mit handeln x. — welckt etwas niges.

E. D. [19. März] nam ick van miner vrowen x daler, die ick gegen Spyer dem doctor Ramminger van der Owstine wegen senden wolde.

20. huj. stellede ick Vrban Schutzen camerbaden neben einem briefe x daler to, welcke D. Malachias Ramminger hebben [scholde]. Sunst gaff ick eme noch ein brieflin an Ewaldum Sylnium licent. Jochim Vogelsangs haluen, und gaff dem baden tho lone 2 daler, welcke mi die Owstine und Hinrick Gisebert mit sinen consorten wedddergeuen scholen, den erenthaluen habde D. Raminger an mi geschreuen und ein extract uth sinem protocoll, und dem eine exceptionschrifft des grauen van Eberstein contra die Owstine togeschickt.

E. D. fieng Peter Stubben knecht an toarbeiden an dem camerken vpme sale, dar die moderin im licht; to dieser arbeit quemen 3 fl. to linewad, 1 fl. to negeln.

21. huj. nam ein radt vpme nien gemake einen nien diener an, mit namen Jurgen Baack vamlkewen yth der Marck, den ick minen cumpanen angaff, her Danckwart, Hans und Simon Marenborp worden sine burgen.

E. D. [22. März] ward Andreas Brun siner gefengnus erledigt.

23. huj. gaff ick Peter Stollen knechte 21 ßl. fur iij½ dag arbeit an der moder kämerken.

23. huj. leth ick minen stauen warm maken vnd badede darinn.

E. D. [26. März] handelde ick neuen hern Benedictus Furstenowen twisken Bussberskeu vnd erem mann, wurden vmb ehr gut, dat sie to em jngebracht, darmit sie datsulue mocht wedder van em bekamen, so vele, dat he data dextra fidelitatis annam vnd lauede ehr, solck gut gegen die 36 daler, dar he pande fur hefft, vnd die 8 fl, so sie em sunst schuldig, ock die 13 mk, so ehr dochtermann Waterhun em ock schuldig, vnweigerlick volgen vnd dat ander van der cost vnd sunst vallen tolaten rc. En ward ock beide jngebunden, mit worden vnd werken fredelick gegen einander toleuen vnd sick alles honens vnd schmehens toentholden.

E. D. gaff ick Jacob Gildemeister vp 6 dage dieckarbeit sulffander 6 dütken van der stat wegen vnd bleff em 6 dütken schuldig.

E. D. [27. März] sende Bartoldt die marckvaget mi 2 junge verken van 7 edder 8 weken oldt.

28. huj. was ick mit hern Baltasar Brun, Michel Plumen vnd Chim Wieland by dem vthgerethen Bagedeheger dieke vnd sege dar min wunder, wat dat water schadens gedan rc.

29. huj. leth ick Wolff Eggerden minen wyn in minem gharden beschniden.

E. D. was ein rath vpme nien gemake; dar makeden sie id so lange, dat ick vpstund vnd daruan gieng non petita venia.

E. D. kofft mine vrow j wall heringes; dar gaff ick 9 dütken fur.

40. huj. leth ick Wolff Eggerde die wynranken am stall senken [?] vnd vpbinden; vnd als ick na der maltidt dar hen fhur, fand ick Balzer Eluern dar by em, der em halp; dat costede mi wol ½ mk. Ich handelde ock twisken Hans

Rieman vnd Jonas N. wiue der vnnütten haluen, die ein dem andern auergesecht, vnd habde sie darhen, dat sie sick mit einander vorbeden, welckt Jonas suluest ratificierde; dar settede ick eine pene vp van einer tn. biers, welcke dat nichtholdende part vthgeuen scholde ꝛc. Darby wern her Jurgen Witte pastor, Thomas Haueman, Jacob Schroder, Hinrick Artmar, Bernd Moller, Wolff Eggert, Baltzer Eiuer ꝛc.

31. huj. sende Hans Döling mi j halff kalff mit dem cop, voten vnd rüsch.

2. Aprilis wern die vorordenten visitatorn wedder vpme niehen gemake vnd lieten sick vornemen, dat id nein rath wier die calandes-güder twuorkopen ꝛc.

3. huj. handelde ick mit Baltasar Melschown so vele, dat he sick fur Sonnenbergesske pro aduocato contra hrn. Henrick Sonnenberg bestellen leet; darup gaff ick em j daler.

4. huj. sende ick eine jnformation et juris et facti to behuff der saken; item Asmus Boddeker dede ick j gulden rinkg mit einem crotenstein vnd 4 fl. thor appellation.

E. D. [5. April] stellede Asmus Boddeker mi den ringk mit dem crötenstein wedder [to] vnd sede mi, dat van den saken nichts meher worden wier, dan dat men die parte gegen einander gehort, den id wiern nicht radespersonen gnug dar gewesen ꝛc.

E. D. dede ick der Winholtesken mann „der Lubeckesken entschuldigung wegen der angefangen veide gegen den konig to Sweden" in pergament tobinden.

6. huj. schenckede [mi] Jasper N., die by hern Frantz Wessel plach towesen, j hasen; dar ging id mi, als ick en ehten wolde, seltzam mit.

8. huj. was ick vp S. Catrinen-kerckhaue vnd sege to, wo M. Michel Blom die fur ...... creutz vnd andere instrument anstickede vnd bernen liet.

9. huj. fhor ick na Pron, schlog dar ein sloth in die achterpurt vnd las darnach Blemingsken vnd ehren son den gestelleden hoffbrieff vor; den liethen sie sick gefallen, vnd tellede darup Laurentz Pantelitz Hanse Markown 9 gulden to,

welcke he vort siner moder gaff, als vp den ersten termin, vnd bleff ehr j gulden schuldig, den scholde sie vpn herust ock hebben.

E, D. bracht Wynholteske man mi dat bokesken gebunden wedder; dar gaff ick 3 fl. fur.

11. maj. reisede ick vth minem huse na der Mux vp Steuensken hoff; dar ath ick neuen andern van ehr gebeden frunden to einem handel mit Wedige van der Osten wat, vnd reisede van dhar name Hogendorp, dar wi Jasper Crakuitzen vnd Hans Behren, als vorordente fstl. commissarien, vnd Wedige van der Osten, als part mit sinem biskande, als Jacob Zytwitzen vnd Chim Vogelsange, vor vns vunden; die togen hern Jochim Klinckown vnd mi to sick als mithendler. Vnd als wi vns setteden, viench Czitwitz an van der Ostens beschwering toberichten; des wern wol 9 edder 10 articul, vnd was der furnemst van der Vogelwisk; vnd wiel ock sunst etlicke andere articul vorlegen, die besichtigung bedorfften, voreinigede man sick, dat men des volgenden dags darhen vnd die besichtigung don wolde. Darmit toge wi wedder gegen der Mux vnd bleuen dar nacht. Des andern morgens reiseden wi an den ort, dar Steuensken bur van Nordorp Wedige van der Osten scholde to nahe gehowen hebben. Jd qwam auerst van den andern niemand by vns; derwegen wi van dar na der Vogelwisk togen. Vnd als wi dar ein wiele geholden, qwemen die beiden commissarien sampt Jacob Citwitzen vnd Wedige van der Osten to vns; dar finge wi an die besichtigunge odonde. Vnd ifft wol Wedige van der Osten Steuenschen dat vierde part der wisken tostund, so wolde he sie doch mit eim orde, den die Ristorper betanhero to einer gemeinen weide gebruket, affwiesen vnd die recht Vogelwisk fur sick allein hebben. Darauert disputierde man so lange, bet dat men sick wedder van dar begaff hen an die grentz twisken Ristorp vnd Bateuitz; dar wolde Wedige van der Osten by twen morgen ackers to siner feldmarck hebben, vngeachtet dat die acker vp der Ristorper feltmarck licht. Vnd als id sick hernha maken leeth, so dede he id darum, dat he densulten acker fur die Vogelwisk hebben wolde; aber men konde id by Steuensken nicht erholden. Sonst ward

endlich nichts affgehandelt, allein dat van der Osten den buwern tor Gesenitz vnd Buskenhagen nagaff, die grauen in der Vogelwisk wedder vptorumen, darmit ehre perde nicht mochten gepandet werden ꝛc. vnd wardt vorlaten, dat man sick twisken der tidt vnd Johannis eins andern dags wedder vorglicken scholde ꝛc., vnd warde datsulue bet vp den frydag; do reisede ick wedder na hus. Vnd als ick wedder tohus qwam, fand ick den stohl, so Peter Stoll mi gemaket, vor mi; dar leeth he des folgenden dages 8 ßl. fur van mi fordern; die gaff ick sinem leeriungen.

14. huj. leeth ick Mode van der Mur wegen des brockes, den he in minem vorlehnden gude to Pron vorwerckt, besaten vnd erlange[de] darmit j daler fur mi vnd noch sös ßl. fur den vndervaget vnd die beiden burger.

15. huj. fhur ick na Pron vnd handelde dar in der custerie twisken hern Georg Witten pastorn vnd der kercken vorstendern so vele, dat sie bewilligeden dem parhern die 3 gulden fur dat strow, so he an der schün vorbeckt hedde, weddertogeuen; beuhol ock fort hern Georgen dat bock richtig tomaken vnd als- dan den vorstendern wedder toauerantworden, dat sie id in die garwekamer leden vnd vorwarden ꝛc.

16. huj. qwam Roloff Owstien to mi vnd bracht mi des grauen van Euersteins exceptionschrifft wedder; die must ick em vorlesen vnd interpretiern vnd etwas pro informatione aduocati marginiren. Ick lauede em ock ein scriptum an doctorem Schraderum tostellen, dar he sick nha torichten hedde. Ick stellede em ock fort doctoris Malachiae Ramingers quietantz vnd die em van mi togeschickeden vnd entfangen x daler jargelds, vp negestuorschienen Johannis bedaget, to.

E. D. was ock Hinrick Gisebert bi mi vnd begherde van mi towheten, wat ick van siner saken wust. Do lass ick em D. Ramingers brieff vnd wat he mi vth sinem prothocol toge- sand, fur; darup vorleth he mit mi, dat he sampt sinem swager Stubben in den vierdagen hier kamen, geld mitbringen vnd endlicken bescheid mit mi maken wolde ꝛc.

17. huj. was ick by der ebdisken van Ribnitz in der

Tribseeskenn zingel, dat e. g. mi seer clagede auer eren parhern, derwegen e. g. vp wynachten die kerck vpgesecht vnd einen andern wedder angenamen, in minen rath stellende, dat wen he nu vp ostern nicht wyken wurde, wo ick e. g. mit em anstellen scholde; darup ick mi so wieth erclerde, dat id sick e. g. gefallen leeth. — Vpn auend dessuluen dags twisken eluen vnd 12 vngeuerlick telede mine vrow auermals eine junge dochter; des Got gelauet sy.

19. huj. leth ick mine junge dochter dopen vnd sie Jucundam nomen. Darto wurden vaddern her Hinrick Stein', Tunst vnd Anna Ebeling.

E. D. entfieng ick vp der schotkamer wedder die 6 bütken, welcke ick am lesten Jacob Gildemeister gaff fur dieckarbeidt.

E. D. sende ick 2 tn. biers, die ick van ern Peter Baueman nam, hen to Pron vnd hieth sie dar in den keller leggen.

20. huj. was ick vp der kemerien auer der rekenschop vnd entfieng 22 gulden; die confecten bleuen sie vns schuldig.

E. D. stellede ick D. Kehteln ein appellationzeddel to, dat he in der Langendorffer vnd Lüssower sake coram notario Baltasar Malßow mit appellierde.

E. D. [21. April] nam ick einen Holsten, mit Namen Mats Tomsen int gleide; dar gaff he mi j goldgulden für.

22. huj. habde wi dat festum resurrexionis dni; dat warde 3 dage lang.

24. huj. schenckde ick minem paden Jonas Stublinger 4 bütken, als he wedder gegen Stettin wolde.

25. huj. must ick auermaln gesprete mit den Sweden, des gudes haluen, dat sie den Lübschen, do sie die fiengen, genamen, darmit sie datsulue erer vorteicknus nha wedder bekamen mochten, holden.

26. huj. wardt in starckem rade beschlaten, dat man Olaff Lorbern propter nuper admissum crimen laesae majestatis scholde gefenglick annemen vnd in Hagedorns camer vorwaren; jedoch scholde men id den hundersten vnd ehren rotmeistern touorn vpme huse vormelden, darmit sie wheten mochten, vth wat vrsaken datsulue geschen wier rc.

27. huj. habbe ein rath die hunderste manns sampt ehren rotmeistern vpme rathuse byeinander vnd vortellede en, wes sick Oloff Lorber gegen des rades gesandten toseggende vnd todonde vnderstanden. In midler tidt wardt Olaff Lorber in den Blauen thurn henaff in die erde gesettet.

28. huj. qwam Zabel Lorber mit einer groten vorsammlinge volckes, darunder was Jochim Plat, der gewesen hoffmeister, welcker dat wort dede, vnd bat sere vlitich, dat Oloff Lorber der swaren gefengnus vp gnugster burgschop mocht erledigt vnd in sin hus gelegt werden rc. Vnd als wi vns vornemen lieten, dat wi vns dessen nicht mechtigen konden, beden sie, einen radt tom forderlicksten touorsamlen vnd drum tospreken. Datsulue laueden wi en vnd deden id ock; vnd wardt endlick bewilliget vnd beuhalen, den gefangen herup tobringen vnd bauen touorwaren bet dat men sick eins andern entschlote rc. Datsulue geschach ock. Man erlouede ock vp des gefangen bit hern Niclaus Steuen vnd hern Baltasar Brune to Oloff Lorber vp den torn tostigen vnd sine word tohoren. Als wi Zabel Lorbern datsulue antogeden, bedanckede he sick ..... vnd bat, dat men doch mer by der saken don mocht, darmit die gefangen vp die angebaden borgschop vth der gefengnus gestadet vnd in sien hus geleget wurde rc., den he wolde vns nicht bergen, dat sick die burger hen vpt Nye Marck seigers ein bescheiden hebben, konde nicht wheten, wat sie dar sluten wurden; jedoch wolde he helpen whern wat he konde, dat sie sines brodern halff keine vnlast anrichteden rc. Darna qwemen Matthias Brun vnd Jochim Rantzow to vns in die kerck vnd seden vns, wo dat die vorsamelden burger sie beide affgeferdiget, vns in erer aller namen ser vlitich tobidden, dat Oloff Lorber noch den auend mocht erlediget, so id anders moglick wer rc. Wi seden en auerst des handels gelegenheit vnd wieseden sie darmit gutlick aff.

29. huj. am sondage Quasimodogeniti qwam Zabel Lorber to mi vp mine dorntz vnd sede mi, dat he gehort hedde, sin bruder wher schwack worden, mit bede, eme doch toerlouen, dat he eme tospreken mocht. Darup sende ick nha dem wacktschriuer vnd hete ene to minen beiden cumpanen togande, enen

datsulue antologen vnd toseggen, dat wen sie nicht tofreden wieren, so leth ick ock wol geschen 2c. Darup ward he to ein in den torn gesaten; auerst dat geschwacke was wol schelmerie gewesen, wo den balde darnha vthbrack.

30. huj. vorsamelden sick ein hupen bouen wedder vpm Nien Marckede vnd drowingen vns darhen, dat wi den gefangen Lorbern ane orpheide musten vp frie vote wedder kamen laten, vnd als he vth dem torn gehalet ward, he tom spectakel vmbher gefhuret vnd darnach wedder in sien hus gebracht.

E. D. must ick dem stahlmeister to den vhalen op die Sundiske wisc tobringen 3 gulden don.

E. D. was ick to Hegen's hus by der olden Marckhgelsken dat sie ser krank lege, vnd vand dar Hans Parow, Jochim Wibprecht vnd Herman Munster fur mi vmb des willen, dat men sick by der olden lettende erkunden wolde, wat sie erer vorstoruen dochter son, dem Hinrick Parow gestendig wier. Vnd ifft wol die olde des Hinrick Parown handschrifft halen vnd fullegen lieth, darmit sie bewiesen wolde, dat sie em 100 gulden gedan, die handschrifft datsulue innhield: so wolde he der 100 fl. dennoch nicht gestendig sien, sondern sede, dat sie em affgedwungen wier [em]. Sunst bracht he sien register herfur; dar befund sick vth, dat he Michel Hegene 110 daler vorgestreckt; dem scholde men glouen geuen 2c.; dar bleff id den dag by.

E. D. [Maij prima] was Sonnenbergisk van Zoldekendorp by mi vnd bat mi, ehr 20 gulden towege tobringen, darmit sie ehren aduocaten lonen mocht. Sie berichtede mi, wo dat ehr vorstoruen man Joachim Sonnenberg Jacob Leueringe dat gut Bessin affgekofft vnd em j perd van 26 gulden vp den kop gegeuen, Leuering hedde auerst dat gut herna dem rade vorkofft vnd dat perd glieckwol beholden; noch hedde he em vij½ gulden vth der hand gelehnt; item 2 m. mehls fur j lang rot gegeuen, dat em Leuering darna wedder affgenuet [?], vnd wiet em also 36 fl. vnd 4 ßl. schuldig gebleuen; bat mi, Leuering tobeschicken vnd tofragen, ifft he der schuld gestendig wier edder nicht, vnd alsdan, so vele geldes by em, Danckwardt Hanen to besaten, darmit sie id doch van em bekamen mochten 2c.

2. huj. schenckede mi die wakeschriuer j goldgulden van des nien scharprichters wegen.

E. D. entfieng ick vp der schotcamer wedder die 3 fl., so ick dem stalmeister dede, dat he die vhalen vp die wisk bringen wolde.

E. D. gaff ick einem armen vthlendischen wiue vp ere supplication 2 butken van der stat wegen.

E. D. kofften mine vrow wol 8 mk van Pronsken plotzen.

3. huj. kofften mine vrow auermals 6 mk van Pronsken plötzen.

4. huj. köfft mine vrow auermahls xj mk van Pronsken plotzen.

E. D. handelde ick mit M. Bordingo dem medico vth beuehel eins erbarn rades so vele, dat he sick jnleeth dat physicat antonemen vp ein jar lang; darfur scholde man des jars 100 fl. geuen vnd eine beqweme wonung jndon.

5. huj. kofft mine vrow noch 2 marck van Pronsken plotzen.

E. D. beantworde ick die Swedischen legaten Jochim Jordens haluen für Sanct Jacobs kerk.

7. huj. was ick to Pron vnd vordroch Asmus Pron mit Chim Wundericken des wrangens haluen, dat sie dar im Berndt Mollers huse gedan, dar Pron schaden an sinem tyne van entfunden, fur welcken schaden Chim Wunderick dem Pron twisken dieser tidt vnd Michaelis ij½ mk geuen schal mit vorbeholde des herbrökes etc., dar dan Wunderick fort ½ mk vp vthgaff, die sie fort jm kruge vorschwulgen hebben.

8. huj. kofft mine vrow noch 2 mk vth Pronsken visken.

E. D. hadde wi Gratelsken vpme niengemake vnd seden ehr wat van ehrem eigensinnigen kop, den sie jegen ehren manne vpgesettet, dar wi twar wenig an ehr mit schaffeden ane dat sie id in bedencken nehmen vnd sick darnach darup ercleren wolde.

9. huj. qwam Karsten Michel van Pron tohus vnd berichtede, wo dar he vth der Pronsken böke j ruse vpgenamen, welcke Claus Moller sinem seggende nach wol ein gantz jar gemisset.

E. D. [10. Mai] sende ick Peter Grubben 8 fl. fur ½ schepel saethgarsten.

11. huj. krege ick j voder spöne vam timmerhaue.

E. D. recusierde mi her Hinrick Sonnenberg auer siner saken wedder sins vorstoruen sons nagelaten wedwe tositten. Vnd ifft ick wol daruan vpstundt, so lieth mi doch ein radt wedder inhalen; vnd ward eme to recht per sententiam vpgelegt tobewiesen, dat he sinem sone die beiden houen to Clausdorp allein togebruken ingedan vnd eme den egendom derfuluen vorbeholden. To der vormeinden schuld auerst scholde sie em to recht antwordt geuen vnd sick gliekwol erer exception gebruken rc.; dat kind scholde by der moder bliuen, die befredinge des haues scholde sie holden als er drann gelegen; van welcker sententz Sonnenberg den radt to Lubeck appellierde vnd bat vmb den dag na Johannis, die em rede angesettet; den erhielt he.

E. D. [12. Mai] bethen die beiden verden mi 4 kalekutske küken doth.

14. huj. was ick to Pron vnd fragede na minem visserien; erlouede ock Hinrick Schroders vrow achter sinem haue eine ruse tosetten.

15. huj. nam ick M. Philippum Bordingum fur einen dischgesellen tonorsoken an, qwam auerst nicht mit em auer ein wat he mi geuen scholde.

E. D. entfieng ick der ebdisken to Ribbenitz brieff, darinn sie begherde, dat ick mi sequenti die to ehr henauer vorfügen vnd ehr vor hertoch Johann Albrechts commissarien wedder ehren pastorem bystand leisten mocht rc.; sed ego recusavi.

E. D. [16. Mai] leth ick M. Bordingo min bedde vpme sale innemen.

E. D. stellede die houetman van Camp mi 3 burgen, nemlick hern Niclaus Steuen, Benedictus Furstenow vnd Steuelin Boltzkow fur einen Bremer knecht, Christoff Hoppe genannt, gefenglick intotiehen.

17. huj. fieng ick neuen dem houetmann thom Camp vnd ern Jochim Ericken senatorem tom Gripswolde hir vpme niengemake an gutlick twisken D. Christoff Steuwel sampt ern Jochim Engelbrechte tohandeln vnd warde bet in den drudden dag.

E. D. [19. Mai] ward die sake twisken D. Gruwel mit sinen consorten vnd hern Brandt Hartmann vpme nien gemake vordragen, also dat die cleger hebben scholen dat wanhus sampt dem haluen gharden, dar achter belegen, $4^1/_2$ morgen ackers vnd noch einen gharden vorm Steinbecker dhor, welcker van olders darto gehoret; item 3 boden in der Kostraten sampt gharden, schune vnd 8 morgen ackers; item 50 lot vorguldedes vnd 200 loth vnuorguldedes suluers sampt dem groten gordel vnd twen spangeden houetgaten [?]; item 4 vnderbedde, 4 auerbedde, 4 houetpole, nicht die besten, ock nicht die geringesten; item des tinnentüges 100 ℔ vnd des grapentüges ock so vele sampt 2 groten buckenen [?] vnd 4 ketheln van den grosten, die bauen der dorntzen-daren stan plegen; item 14 morgen fries ackers, halff van den negesten, vnd die ander helfft van den wietbelegensten, vnd die jura patronatus aller geistlicken lene; item 200 fl. an barem gelde; dat auerige geld vnd gut schal her Brand Hartman mit schuld vnd webberschuldt all miteinander beholden.

E. D. [20. Mai] was ick mit den andern schothern vp der schotkamer vnd stellede dem licentiaten Bartolomeo Klingen wedder to den sack mit den dalern, welcken hertoch Johann Albrechts van Mekelnburg ꝛc. gesandten im vorgangen winter hir deponierden ꝛc.

E. D. [21. Mai] qwam min vadder Manuel Woltzkow vnd clagede auer sinen bruwerknecht, wo dat die eme sine Anne geschlagen, vorwundet vnd schamfieret, eme ock suluest mit dem byle toschlande gedrowt, biddend, ene gefenglick inleggen tolaten; welckt ick den nicht don wolde, he makede mi den ein vorstand, darto he den Hans Toller vormocht, die mi in mine hand lauede, als sick datsulue vorstands wiese geboret, daruor tohafften.

22. huj. was ick mit Mgr. Philippo Bordingo vnd minem son Johanne to Pron vnd leth im borchgrauen tehen, vorkofft ock Hans Niemann dat holdt vnd struck, so dar im gharden lege fur 2 mℓ reb geld.

E. D. qwam hier tidinge, dat achter dem lande auer 30 orloges-schepe angekamen vnd mit Lüb. ꝛc. schepen to werck gewest wiern.

E. D. vorkoffte mine vrow eim Rostcker manne alle ehren roggen vnd mehl: den roggen die last vmb 35 fl. vnd dat mehl vmb 16 fl.

24. huj. senden die kemerer mi 2 gulden holtgeld.

E. D. was ick vp der bierkamer auer der rekenschop vnd entfieng neuen minen cumpanen die gewonlicke portion 25 mk.

E. D. dede her Melcher Prntz allein rekenschop vam haue; daruan entfieng ick mine gewonlick portion, nemlick 12 mk.

25. huj. stellede ick eine notel einer ehestifftung twisken minem son Johannse vnd Anne Ebeling, die ick hern Jurgen Smiterlown vnd hern Joachim Kindow touotlesen gaff mit bede, sie der Ebelingisken vnd ehren kindern vortolesen, ehre bedencken drup thohoren. Vnd wie datsulue des vormiddags geschahe, lethen sie mi vpt Olde Marckt fordern vnd seden mi, dat Ebelingiske mit ehren kindern jd alles wol geschen lethen ane den punct van den 1000 marck, die Johannes allein wedder heruth geuen scholde, wen sie em vnbeeruet affgienge, vnd dat dar erer beider dotfheff nicht mocht jnne gedacht werden 2c. Als ick minem son datsulue antogede, begaff he siekstien [?].

26. huj. stellede ick eine andere notel, die sick mine cumpane gefallen lethen; darnach gaff ick sie Hinrick Matthewse, dat he sie dem richtschriuer bringen vnd vorferdigen laten scholde.

27. huj. ward sie van minen beiden cumpanen vorsegeld vnd minem sone Johan togestellet.

E. D. gieng ick mit hern Joachim Otten to siner brut hus, dar sie durch M. Jonam sodan [?] tohope gegeuen worden. Vnd vp den auend gieng ick to en thor cost; dat costede mi j tn. Bard. biers, die ick en des dags touorn sende, dar ick Michel Qwitzen 9 dutken fur sende.

28. huj. schloch Hinrick Ebeling sine suster Annen minem son Johanse to; dat worden 100 nobel vpgesettet van hern Jurgen Smiterlown. — Vpn auend desuluen dags gieng ick sampt ern Baltzer Brune, M. Bordinge, Hinrick Mattheuse, Samuel Gentzkow vnd Peter Qwitzen hen thor brud huse vnd bleff dar bet vmb j hor jn der nacht.

29. huj. gieng mine vrow wedder thor kerck vnd habde

vpn auend auer 30 minsken, beide manns vnd vrowen, togast; dar worden ehr 13 stoueken Rinschen wins, j stoueken Ziperwins [?] vnd 3 stoueken claret vnd j stoueken Bastert [?] ock 1 tn. Bard. biers togeschenckt van Michel Qwitzen.

E. D. [30. Mai] auerqwam M. Bordingus den slotel thom huse, dar her Martin Swart jnne towanen plach.

31. huj. gaff ick Barckelde dem marcktwagede 10 ßl. fur minen son Johanse des vmbbiddendes haluen thom toschlage.

E. D. leeth ick M. Bordingum mit der stat perden vnd wagen durch Hans Hassen name Gripswolde fhüren vnd dede em min lange ror mit.

Junii primo heb ick neuen minen beiden cumpanen ern Jurgen Smiterlown vnd ern Joachim Klinckow vpme nien gemake van ern Johan Bolckow mit des vorstoruen ern Johan Hoffmeisters nagelaten eruen in der gude entscheiden vnd vordragen, also dat die eruen ern Johan Bolkown alles geuen vnd folgen laten, wat em er Johan Hofemeister in sinem testament legiert, vnd wiel des geldes 800 fl. ist: so scholen sie em die helfft vp Martinj schirstkunfftig vnd die ander helfft vp Martinj auert jar, wen men 1566 schriuen [deth], erlegen vnd bethalen, dat ander scholen sie em erstes dages vorreicken. Dar by vnd auer sint gewesen her Jurgen tom Belde vp ern Johan Bolkow side, D. Jochim Khetel, Stenelin Belykow, Hans Toller, Marten Bolckow, Jurgen Lutter vnd Jochim Toller.

E. D. heb ick neuen minen cumpanen vpme nien gemake van beider stede richtern rekenschop genamen vnd mine gewanlicke portiones entfangen, vnd vth der hoppenlade heb ick 20 mk 2 ßl. bekamen.

2. huj. ward Andreas Hall der pockenartzt begrauen.

4. huj. flickede mi die blidecker [?] die ranne twischken der kemladen vnd dem stall; dar qwemen etlicke 8 blies vnd 100 blynagel to; dar gaff ick eine halue marck fur.

5. huj. leeth ick Claus Heger finer bouerie haluen in die badelie setten, ock den Jarand [?].

6. huj. stellede ick jn saken twisken Diderick Lassen, als volmechtigen ern Johan Brandes burgemeisters, vnd andern

burgern tho Dantzig vnd etzlicken koplude wegen des scheps, so Jacob Johansen van Bronecker to Dantzigk gebodener .... ordeil vnd las dem rade vor; die letend sick gefallen ꝛc.

E. D. schenckede Hans Dolling mi j goldgulden van sins steffsons wegen, dem ick geholpen, dat he jndt gharbrader-ampt kumpt.

7. huj. was ick to Sanct Johanse auer der rekenschop, so die vorweser, als her Johan Volkow vnd her Danckward Han, deden.

8. huj. lethen die schothern van mi tho der stat behoff halen 5 liues ℔ min 2 marckpund blies.

E. D. gaff ick doctori Ketelio 10 fl. van dem tidegelde fur sinen broder den studiosum.

9. huj. was ick vp der schotkamer, dar ick den bierhern van den 4 fl., die sie mi an miner portion tokort gesettet, sede; do toge her Hinrick Stein den büdel vp vnd gaw sie mi.

10. huj. am pingstdage reeth min naber Hans Toller statlick wol mit 25 edder 26 perden vth sinem huse jegen Rutzkow to siner brud bilager vnd hochtidt toholden. — Dinstdages jm pinxten ward Peter Brand, olderman der becker, jn Marien kerck begrauen.

13. huj. ward Jurgen Rust begrauen.

14. huj. verdigede hertoch Francen van Sassen diener Wolff Posten mit einem schrifftlicken antworde vp s. g. brieff wedder aff.

E. D. habbe ick 2 dische vol geste geladen, welcke tom deil toueden bet vp den lichten morgen.

E. D. [16. Juni] kofft mi Peters Rixers vam Wittenhagen mine beiden valen, im Heinholt gande, vmb 28 daler aff, morgen edder auermorgen tohalen vnd mi dat geld togeuen.

17. huj. entfieng ick van D. Khetel 5 daler, die der rugianisch landvogt Georg Plat hergesandt, dar ick em eine schrifft wedder Gotschalck Ratelen fur stellen scholde.

19. huj. bracht vnd vorreickede Moller, die becker jn der Rauenberger strate, mi die 28 daler fur die beiden vaben vhalen.

20. huj. verdigede ick einen baden aff jnt land to Rugen

mit einer conclusionschrifft an den landvagt Georg von Platen in siner vnd siner broder saken contra Baltzee Raleken.

E. D. volgede ick Jacob Clericken vorstoruen husfrowen in S. Nicolaus kercke nha tor begreffnis. — E. D. volgede ick P. Damerowen vorstoruen vrowen nha tom graue in Marien karck.

21. huj. reisede Jacobus Bordingus, studiosus juris Rostochiensis, des Magistri Philippi medici broder, wedder van hier. Vp die nacht dessuluen dags kompt her Danckwardt Hane mit Simon Nurenborpe vor min bedde vnd berichtet mi, wo dat die harnischwisscher gegen mi auer van Steuelin Boltzkowen knecht vp der wacht am strande bime geschut erschaten sei 2c.

E. D. [22. Juni] sende ick der harnischwisscherschen, der die man erschaten, vp sinen besten rock 4 gulden. — Item miner vrowen gaff ick wedder die x daler, so sie mi vorgangener tidt vorstreckede; noch gaff ick ehr 25 gulden, vnd bleue ehr schier nichts schuldig.

23. huj. was ick vpr schotkamer vnd entfieng fur mi 100 mk quartalgeldes vnd 5 fl. vp dat bly, dat thom Blawen thorn qwam; ock entfieng ick 25 gulden quartalgeldes pro M. Philippo Bordingo medico.

E. D. [25. Juni] lieth ick van Hans Böner j dock camlot kopen; dar sende ick em 8½ gulden fur. — E. D. leeth ick diesen camloth toschniden vnd gaf dem snider 2 dütken to eim loth negesilde. — E. D. leth ick ock 6 ehle schwardt Sund. wand, darunder touodern, van Steuelin Boltzkow halen.

26. huj. schreue ick miner vrowen einen breff an die Moltzansche to Cumrow etlickes roggen haluen, dar sie einen baden mit vth lopen leeth.

E. D. qwam doctor Lucas Backmeister van Rostock hir to sinem swager M. Philippum Bordingum.

E. D. senden die kemerer mi 10 mk fur dat holt, so ick vht dem Heinholt hebben schelde.

E. D. stellede ick eine orpheide fur Claus Heger.

27. huj. besege ick die schelinge an dem acker, den her Arnd Swart van Laurentz Brugman gekofft, dar die molenmeister in der Nien mole etwas an hebben wil 2c. Vnd als

ick die besichtiginge gedan, bin ick vorth int Heinholt gegangen, dar ick den doctorem Lucam Backmeister mit sinem swager M. Philippo Bordingo gefunden, mit welcken ick etlick potte biers gedruncken.

28. huj. fhur ick mit dem doctore Backmeister, M. Philipsen vnd Theodoro Lindeman besehens haluen gegen Parow vnd van dar na Peron, dar wi einen guden drunck deden.

29. huj. fhur der doctor Backmeister wedder nha Rostock.

30. huj. was Dinniges Katen vrow by mi vnd clagede, wo sie ehr man mit der kruck wol geschlagen hedde, darum dat sie dem son den hoff intonemen nicht gestaden wolde, vnd gaff mi j daler, dat ick sie mocht helpen beschermen, darmit sie die tidt ehres mannes leuende by der ... scholdinge bliuen mocht. rc.

E. D. entfieng ick mines sons Samuels brieff, to Dantzke geschreuen, darinn he auer Dieterick Lassen clagede, wo dat em die to Dantzick 6 last oßmunds hedde besaten laten. Als ick auerst Lassen den brieff vorlas, wolde he nicht bestan, dat he die besate todonde beuhalen rc.

Julii primo bat mi Baltzer Hoffs, der stat chirurgus, to siner niegebaren dochter to vaddern; dat castede mi j daler.

2. huj. folgede ick Claus Lütken kinde, welck min pade was, in Marien kerck nha tom graue vnd horde fort van mgr. Samuele [Calander] eine lyckpredig.

3. huj. gaff ick einem Lubschen cramer 12 gulden vnd 8 ßl. fur 3½ ehle swarten sammit vnd j. dock bomesin.

E. D. gaff ick minem son Johanse noch 20 daler vp siner togesageden bruthschat; darmit hefft he mi 327½ marck henwege.

E. D. gieng min junge Chim Bremer, den ick sodder vorgangen ostern int vöfft jar gehat, aff, to einem kleinschmede buten am strande, dar he dat handwerck van leeren wolde, vnd leet mi sinen broder Henningen, den ick wedder fur einen jungen anname.

4. huj. schreff ick ein antwort vp des licentiaten Eobaldi Syluij aduocati to Spier brieff, Jochim Vogelsangs sake belangend, vnd stellede ene dem Stettinschen baden, die mi

sinen brieff bracht, wedder to, vnd gaff eme j mk. Sund, towor-drinden.

E. D. post coenam gieng ick henuth an den strand vnd besege die gelegenheit der buwet, so Seleman furhefft, vnd befand sie so, dat em die sulue wol natogeuen; fur solcken gang schenckede sie mi ½ daler.

5. huj. gieng ick mit Mats Tulden, dem nien diener, vpn stahl vnd wiesede em ein perd, dat he riden scholde; dat costede mi 4 fl.

E. D. gegen den auend gieng ick to miner vrowen int Heinholt mit M. Bordingo; dar qwam Johan Gentzkow mit sinem gast Bartold Smede van Rostock. Baltzer son to vns vnd eten dar wat.

7. huj. entfieng ick vp der schotkamer die 4 fl., so ick dem stalbrowder gaff, do ick vpn stall gewest was.

E. D. kofft ick librum de anima Phil. Melant. vnd locorum communium collectanea Johannis Manlij fur 25 fl.

9. huj. schreff ick ein breff an minem son Samuel vnd stellede eme mgr. Ortho to, die eme suluen thor stede bringen wolde.

10. huj. folgede ick hern Gregorio Zepline, prediger to Marien, nha tom graue.

E. D. folgede ick der jungen Wolemanschen, Schelhorns dochter, na tom graue.

E. D. bracht Jacob Swarte mi ein bündlin brieue, welck em Berend Slaff mit van Spier gebracht rc.

E. D. brachten mine buwer van Pron mi vth dem Bonten-hofe j. vader hewe.

11. huj. folgede ick der olden Tollerschen na tom graue in Sanct Nicolauses kerck, dar sie 8 stathiener hendragen fur j tn. biers.

12. huj. kofft ick hern Baltzer Brune 2 tn. marckbiers af; dar gaff ick em j vngr. gulden fur.

E. D. fhur ick mit M. Bordingo vnd Hinrico Matthei na Pron; dar gaff ick dem Hinrico j cron fur j spis terroßken, dat em, wo he sede, 3 daler stunde.

13. huj. bracht mi die bokebinder vor der groten scholen

wanend, 2 boeksken, als librum Melant. de anima et Manlij locor. commun. collectanea jn pergament gebunden; daruor gaff ick em 2 dutken.

E. D. folgede ick — nha tom graue.

E. D. folgede ick hern Jurgen Smiterlowen dochter Dorthien na to graue.

15. huj. nam ick einen nien camelotschen rock vm, die mi wol 20 daler costet.

E. D. qwam her Georg Witt, pastor to Pron, to mi vnd clagede mi, wo schendigen sick min vorlende buwer Asmus Pren dessuluen morgens vnder der predig jn der kercken gehat hedde, biddende, ene drumb tostrafen 2c.

16. huj. beuhol ick Clause van der Heiden hen gen Pron toreisen vnd sick toerkunden, ifft dem so were, ene alsdan herin tobringen, gefenglick tosetten vnd em water vnd brot tospisen 2c.

17. huj. ward mins sons Samuels jungste sonrken Hinrick, der des dages touorn gestoruen was, in Sanct Nicolaj kerck des vormiddages begrauen.

E. D. reisede ick fulff acht mit 6 perden vp der lands-fursten schriuen van hir bet gen Mesekenhagen vnd bleff dar nacht. Vp den morgen reisede ick van dat auer die Stolpeske brugge gen Burgewitz; dar fund ick hertoch Bugslaffs brieff vor mi, darin s. f. g. schreff: ifft sie wol by beratschlagunge furstender hendel mi gantz gern segen, so vhelen doch der sterff-licken pestilentzischen kranckheit haluen, to thom Stralsund ouer-hand genomen, aller bedencken, fur die s. f. g. an jre hern broder gelangen musten; begherend derwegen to Anclam edder dar den dag vnd nacht towordharren, vnd im shal ick gegen auend kein wider schriuend erlangede, folgendes dages jn Gots namen beth to beterer gelegenheit wedderumb anheim touor vns maken [?] 2c. Darup bleue ick dar bet des andern dages; do fhur ick wedder torug vnd qwam bet to Mesekenhagen; dar bleff ick auer nacht vnd fhur des volgenden dages na hus.

20. huj. qwam ick vm 9 hor mit gesundem liue — Got heb' Danck! — wedder tohus vnd bracht van den 50 gulden, die mi mine Dorthia mit dede, 40 gulden vnd 5 dutken

wedder mit; daruan must ick fur die medecin, so ick mit vthnam, 2 fl. 5 ßl. geuen.

21. huj. volgede ick Gerdt Schroder nha tom graue jn Sanct Niclauses kerck. — E. D. volgede ick Hegerschen dochter Engeln in Sanct Nicl. kerck nha to graue.

22. volgede ick Jöns Peterson, dem Dänen, welcker Tideke Michels dochter hedde, jn Marien kerck na thor begreffniß.

24. huj. volgede ick Tideke Poltrian nha tor begreffnis in Sanct Niclaus kerck.

25. huj. gieng ick ad M. Jonam [Staude] vnd togede em bichtwiese an, dat ick mi vorgesettet hedde, min sundlicke leuend tobbeteren, vnd derhaluen des volgenden dages tom diske des hern togande 2c; dar he mi viererlej vorhield, dar ick mi merer deils vnschuldig an wüste, jedoch müst ick em lauen, dat sulue by mi bliuen tolaten 2c.

26. huj. gieng ick tom diske des hern; Got geue jo thor betheriug mines sundlicken leuendes. Amen.

E. D. volgede ick des vorstoruen hern Bernd Haserdes nagebleuen dochter na tom graue.

E. D. [27. Juli] leth mine vrow to Pron im grauen fischen vnd fieng wol 13 carpen.

29. huj. volgede ick Peter Brune dem Sweden, so mit Diderick Lassen so vele todonde hedde, vnd Jochim Rantzown kinde mit einem mhal na thon begreffnissen in S. Niclauses kerck. Noch volgede ick Hans Kales dochter na thom graue in S. N. kerck.

30. huj. volgede ick Hans Wessels son van des olden Wessels huse her in S. Niclaus kerck na tom graue; diese junge heet Hinrick. — Na middage volgede ick noch achte doden nha ton begreffnissen beide in S. Niclaus vnd S. Jacobs kerck.

31. huj. volgede ick Jochim Wiprechts vorstoruen husfrown na tom graue in S. Niclaus kerck. — Na middage volgede ick Jochim Bernekows nagelaten wedwen vnd Claus Kulemans husfrow na thon begreffnissen. (Schluß folgt.)

Das

Grabmal Heinrich Barnims VI. von Pommern

in

der Wallfahrtskirche zu Kenz

von

Karl von Rosen.

> Das alte Bild hat mir das Herz bewegt,
> Ein edler Rest aus Pommerns alten Tagen,
> Und machtvoll ward das Wünschen angeregt,
> Ein traurig' Wort vom Greifenstamme zu sagen. —

Das Erlöschen eines Fürstengeschlechts, welches Jahrhunderte lang, in guten, wie in bösen Tagen, treu zu seinem Volke gestanden, welches das Werden dieses Volkes, seine Höhe und sein Sinken nicht nur mit durchlebt, sondern, so zu sagen, mit verschuldet hat; das in seinen Schlachten voranschritt, auf seinen Gerichtsstätten Recht gesprochen, die Blume seiner Feste gewesen ist, ergreift das Gemüth und nimmt, wenn solch ein Untergang noch dazu in ein gewisses Dunkel gehüllt, und von den Spuren mancher eigenen und fremden Schuld begleitet wird, jenen hochtragischen Charakter an, der den tiefsten Grund der Seele zu erschüttern und zu rühren die Kraft besitzt.

Während das westliche Grenzland, Mecklenburg, noch heute unter seinem uralt angestammten Fürstenhause fortblüht und die

sich südlich hinziehende Mark durch ein, allerdings erst im späteren Mittelalter herübergekommenes Heldengeschlecht zu selbständiger Macht und Größe, und endlich zu einem Staate ersten Ranges empor wuchs, hat Pommern das harte Schicksal erleiden müssen, seinen eingeborenen Fürstenstamm grade in Tagen verdorren zu sehen, die unheilvoll wie keine, tief eingreifend, ja entscheidend für die ganze Zukunft europäischer Menschheit gewesen sind.

Seiner Unabhängigkeit beraubt, zerstückelt und zum großen Theile einem außerdeutschen Reiche als meergeschiedene Provinz zugesprochen, hat das unglückliche Land durch diese fast zwei Jahrhunderte dauernde Trennung das schöne Gefühl der Zusammengehörigkeit seiner Stämme verloren, bis auf diese Stunde noch nicht völlig wieder gewinnen können und durch solche Zerrissenheit und Entfremdung die schwersten Einbußen zu erdulden gehabt.

„Wer ermißt die Stärke der geheimnißvollen Bande, welche ein Volk in seinen Theilen und mit einem Fürstengeschlechte verknüpfen, mit dem es seinen ganzen Entwicklungsgang durchgekämpft; das bei der ersten in die sagenhaften Urzustände der grauen Heidenzeit verlorenen Schilderung seiner Anfänge schon seine Führerschaft inne hatte und dessen man auf allen den dunkeln und blutgetränkten Blättern seiner folgenden Geschichte, bald mit hohem Ruhme, bald tadelnd Erwähnung gethan findet! — Der Greifenstamm war nicht fleckenlos; aber der Tod des letzten ihm entsprossenen Pommernherzogs, des schwachen, unglücklichen Bogislav XIV., ist, wie er ein Schnitt war, durch die Herzen seiner, grade damals von den namenlosen Leiden des grausamsten Krieges fast erdrückten Unterthanen, in der That auch ein Schnitt gewesen durch die ganze Eigenartigkeit pommerschen Geistes und pommerschen Wesens.

Gegen das Ende des sechszehnten, ja selbst noch zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts stand unser Fürstenhaus in frischem, fröhlichem Blühen, eine stattliche Anzahl kräftiger Männer und lebensmuthiger Jünglinge schien auf lange hinaus den Fortbestand zu sichern, als das Verderben machtvoll herein-

brach und im Laufe weniger Jahre, aller menschlichen Voraussicht zum Trotz, sämmtliche Prinzen, fast durchgängig im rüstigsten Alter, ohne Nachkommenschaft dahinraffte.

Wie viel eigenes Verschulden, was der Zufall, was aber auch verbrecherische Einwirkungen aus Nähe und Ferne zu solch' jähem Untergange beigetragen haben mögen, ist jetzt nicht mehr zu ergründen und bliebe, auch wenn es erforscht werden könnte, wohl am besten mit ewiger Dunkelheit umhüllt; daß aber selbst das Andenken an jenes unglückselige Geschlecht, daß die bedeutsamen Male seines Daseins und Wirkens von denen, die seine treuen Lande, die all' sein Hab' und Gut unter sich theilen durften, gelinde gesagt, systematisch vernachlässigt und in Folge dessen, in einer verhältnißmäßig so kurzen Zeit, fast von dem Erdboden verschwunden sind — das muß jedes pommersche Herz mit tiefster Wehmuth, ja mit gerechter Empörung erfüllen.

Bedürfte man irgendwo einmal eines recht augenfälligen, eines recht ergreifenden Beispieles jener großen Lehre von der Vergänglichkeit jeder irdischen Macht und allen menschlichen Glanzes, die dem zarteren Empfinden allerdings täglich und stündlich aller Orten verkündigt wird — an die Ueberbleibsel von dem, was Bogislavs des Großen Vorfahren, er selbst und seine Nachkommen einst erstrebt oder vollbracht haben, sollte man herantreten; diese armseligen Reste, diese in Vergessenheit, Staub und Moder zerfallenen Einrichtungen, Mauern und Bilder würden ihres erschütternden Eindrucks nicht verfehlen.

Ja in der That, so unglaublich es klingen mag, von den sichtbaren Spuren eines beinahe tausendjährigen Fürstenwaltens ist uns so gut wie nichts mehr überkommen: die Stätten, an denen jene Herrscher mit Vorliebe geweilt, die mächtige Oderburg bei Stettin und das stolze Herzogsschloß zu Wolgast, sie sind zusammengesunken bis auf die Keller und Untermauerungen; über diese Plätze, die soviel hochwichtige Dinge mit angesehn, an denen so herzbewegende Schauspiele dahingegangen, zieht wiederum wie ehedem der Pflug seine einförmige, aber segensreiche Spur, oder sie dienen in anderer Weise dem uralten und doch ewig jungen Nutzen des Tages, den der Tag verschlingt. Nicht

minder trauern, entweder bis zur Unkenntlichkeit verbaut und entstellt, oder gleichfalls gebrochen, zerstört und verwüstet alle die anderen Sitze fürstlicher Herrlichkeit; das prachtvolle, kostbare Mobiliar, die reichen Bücher- und Kunstschätze, die auf die Geschichte des Landes so vielfach bezüglichen Denkmale, welche einst in sinniger Ordnung die ehrwürdigen Räume jener Wohnungen erfüllten, des trefflichen Herzogs Philipp II. mannigfache Sammlungen, von denen Hainhofer in seinem Reisetagebuche so eingehend und anziehend erzählt, — wohin kam das Alles! — Ab und an, aber selten, wenn wir die unabsehbaren Gallerien der Museen durchwandern, in den Prunkhallen der Königsschlösser verweilen, oder die verführerisch geschmückten Erkerkabinette der Prinzessinnen bewundernd betrachten, streift unser Blick wohl das dem Pommern heilige, uralte Symbol des Greifen: entweder es krönt in getriebenem Silber eine herrliche Truhe von Ebenholz, oder es prangt an dem schön geschnitzten Rahmen eines ernst und traurig blickenden Fürstenbildes, oder endlich es dient einem köstlichen Kästchen von Elfenbein zur zierlichen Unterlage — dann überkommt es uns wohl im ersten Momente wie Freude, wie heimathlicher Gruß, denn wir wissen es ja, woher jene kostbaren Reliquien stammen; aber gleich darauf folgt die Trauer nach, ein Seufzer entringt sich unserer Brust und wir wenden uns schnell, daß solch' seltsame Bewegung niemanden befremde.

Ach: und selbst die armen Leichen der Fürsten sollten noch durch Vernachlässigung und unheilige Hände geschändet und so ihre letzten Ruheorte entweiht werden. Denn, nachdem Bogislaw XIV. am 10. März 1637 im siebenundfunfzigsten Jahre seines Alters gestorben war, blieb sein Körper volle siebenzehn Jahre unbestattet, weil keiner von den Fürsten, welche sich um seine Erbschaft stritten, die Begräbnißkosten tragen wollte; das Land selbst aber in Folge des unsäglichen Elendes des Krieges wirklich außer Stande dazu war.

Noch größere Schmach jedoch traf die Leichen des Wolgaster Zweiges, welche von Kirchenräubern in den Grufträumen des uralten Gotteshauses zu St. Peter in Wolgast im Jahre 1688 auf eine so empörende Weise geplündert und, weil den ruchlosen

Gesellen das Abstreifen des fürstlichen Todtenschmuckes nicht schnell und bequem genug gieng, selbst zum Theile zerrissen worden sind, daß man das Protokoll, welches die schwedische Regierung über diese furchtbare That des Vandalismus aufnehmen ließ, nicht ohne Entsetzen und die qualvollsten Empfindungen durchlesen kann.

Unter solchen Umständen erscheint es denn doch wohl als eine heilige Pflicht, die geringen, noch wie durch Wunder geretteten Erinnerungszeichen an den alten Greifenstamm hoch zu halten, mit liebevollem Sinne zu erforschen und da, wo es nöthig ist, für ihre Erhaltung oder würdige Wiederherstellung Sorge zu tragen.

Es ist mir eine ganz besonders große Freude, hier durch eine eingehendere Würdigung zuerst ein Denkmal jener Art, an dem ihm gebührenden Platze der pommerschen und selbst der allgemeinen Kunstgeschichte einzureihen, welches den wechselvollen Zeitraum eines Vierteljahrtausends in seltenster Frische überdauert hat, das den Vaterlandsfreund tief bewegt, den Geschichts- und Kunstkenner aber mit der innigsten Theilnahme erfüllen muß. Ein Werk rührender Pietät, vom Herzog Philipp II. seinem Ahnherrn im Jahre 1603*) errichtet, gemahnt es an zwei Fürsten, die, obgleich demselben Geschlechte angehörend, nach Allem, was wir von ihnen wissen, nicht verschiedener gedacht werden können, auch hat der eine nur Lager und Schlachtfeld, nur Ringen und Kämpfen gekannt und angestrebt, während der andere, der größte und einsichtsvollste Kunstbeförderer, den Pommern unter seinen Herrschern aufzuweisen vermag, in seiner sinnigen einer reinen Frömmigkeit und den edelsten Genüssen des

*) Wunderbar genug datirt der Historiker Barthold in seiner „Geschichte von Rügen und Pommern" das lentzer Grabmal in die Zeit gleich nach Herzog Barnims Tode zurück; abgesehen von der Deutlichkeit, mit der die Formensprache der Gestalt zu uns redet, hätte ihn hiervon doch schon die von ihm selbst mitgetheilte Inschrift, auf der dazugehörigen Gedächtnißtafel abhalten sollen, in der sich Herzog Philipp II. so bestimmt als Stifter des Ganzen kund giebt.

Menschendaseins ergebenen Weise, eingerahmt von dem heitersten, buntesten Treiben eines liebenswürdigen Hofes, uns das Bild der letzten, fröhlichen Tage vom alten Pommerlande mit freundlichen Farben in der Seele wach ruft. —

Etwa eine viertel Meile südlich von Barth liegt das Dorf Kenz inmitten fruchtbaren Ackerlandes. Obgleich die zwischen dem Darß und der Küste des Festlandes eingedrungenen Meeresbuchten nicht ferne sind und die Holzungen von Carnin im Südosten, die Divitzer und Barther Wälder aber gegen Westen sie umziehen, entbehrt die Gegend in der unmittelbaren Nähe des Ortes doch der anmuthenden Belebung durch größere Wasserflächen, ist fast baumlos und deßhalb ohne landschaftlichen Reiz, wenn man nicht etwa einige Wiesenflächen für freundlich gelten lassen will, die sich abend- und mittagwärts ausbreiten. Ehedem muß es hier, wenigstens was die Vegetation betrifft, anders ausgesehn haben; denn noch der alte Gerdes rühmt in seiner, im schwulstigsten Modestyl des siebenzehnten Jahrhunderts geschriebenen „Kentza Krene“ von den umliegenden Gründen, sie seien „lustig“ und „mit vielen schattenreichen Bäumen angefüllt“.

Dagegen sind die Häuser des Dorfes selbst meist nett gehalten, Ordnungssinn und leidliche Wohlhabenheit verrathend; der Brunnenpavillon, eine breite Kastanienallee in der Mitte und andere Reste von minderem Belange erinnern an die Zeiten, wo die hiesige Heilquelle Kurgäste aus Nähe und Ferne herbeilockte, das ehrwürdige Gotteshaus aber, welches wir später betreten werden, eine der schönsten Kirchen des ganzen Landes, verleiht der gesammten Oertlichkeit eine höhere Weihe und eine ganz besondere Anziehungskraft.

Im früheren Mittelalter scheint das Dorf ohne allgemeinere Wichtigkeit gewesen zu sein, wenigstens findet man es in den ersten Jahrhunderten unserer Kunde nirgends in hervortretender Art erwähnt. Erst unter dem Jahre 1405 gedenken

seiner die Chronisten und zwar gleich mit diesem ersten Male in einer höchst eigenthümlich bedeutungsvollen Weise.

Betrachten wir uns die dem genannten Jahre vorausgehende Epoche und jene in ihr wirksame Persönlichkeit, auf welche es hier vor Allem ankommt, ein wenig genauer.

Es sah damals gar traurig aus im Pommerlande, überall herrschte Zwietracht und Wirrsal, Kampf und Zerfall. Ein roher, raubsüchtiger Adel, Städte voll innerer Parteiung und gegenseitigen Neides und das dem Drucke, sowie der Unsicherheit aller Zustände beinahe erliegende Landvolk gewährten den Fürsten nirgends Anlehnung, nirgends zuverlässige Mittel, um das Gemeinwohl des Landes mit einigem Erfolge zu fördern. Die Herzoge waren denn auch bisweilen in Folge dessen so machtlos, daß sie, anstatt Befehle zu ertheilen, solche von den Unterthanen entgegen nehmen mußten, ja, daß es ihnen nicht einmal immer vergönnt ward, ihren Aufenthalt nach eigener Wahl zu bestimmen. Den meisten Trotz boten ihnen die Städte, vor allen das kecke Stralsund, welches mit einer solchen Schnelligkeit emporgeblüht war, daß es bereits kaum hundert Jahre nach seiner Gründung zu den Tonangebern der Hansa zählte und im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts den Gipfel seines Ansehens und seiner Macht erstiegen hatte.

Manche Fürsten des pommerschen Hauses sahen somit all' ihr bestes Wollen, jede auf das Wohl ihrer Lande gewendete Anstrengung nutzlos im Sande verrinnen, andere wieder, weniger gewissenhaft, oder schlaffer und vielleicht das Vergebliche jeden ähnlichen Bemühens voraus ahndend, ließen die Dinge gehen und genossen des Lebens, so gut es sich eben thun ließ, ihre Privatangelegenheiten vorzugsweise im Auge habend, wieder andere endlich, von der abenteuerlichen Luft jener Zeiten angeweht und tief unbefriedigt durch die bedeutungslose Rolle, die sie in den Händeln des eigenen Landes spielen sollten, richteten ihre Blicke nach auswärts, mischten sich in Sachen, die ihnen bei Lichte besehen, gar nichts angingen und zogen, nach fahrender Ritter Weise, mit dem kleinen Häuflein ihrer Getreuen zu Sieg oder Tod in die Fremde hinaus.

Unter diesen letzteren begegnen wir der romantischen Gestalt Herzog Barnims VI. von Wolgast.

Allerdings ist das Wenige, was wir umständlicher und mit Zuverlässigkeit über sein kurzes, unter so rauhen und fast ununterbrochenen Stürmen dahingeflossenes Leben erfahren, nicht immer geeignet, ihn als Regenten hoch zu stellen, ja, was weit schwerer wiegt, selbst sein sittlicher Werth erscheint, wenigstens nach heutigem Maße gemessen, mehr als zweifelhaft; aber trotzdem kann man sich nicht enthalten, dem tollkühnen, jungen Abenteurer einige Theilnahme zuzuwenden, der nach so viel wagehalsigen Fahrten, nach so manchem tapfer bestandenen, blutigen Strauße zu Lande und zu Meer, nicht im Getümmel der Feldschlacht, wie er solches sicherlich erhofft, seinen Tod finden sollte; sondern der plötzlich von einer grauenhaften Krankheit erfaßt, in der Abgeschiedenheit eines pommerschen Gutshofes enden mußte und dessen getreues Abbild in der Kirche des entlegenen Dörfchens Kentz uns noch heute so lebendig seine Gestalt und die Züge seines Angesichts zurückruft.

Barnim VI. war ein Sohn Herzog Wartislaw VI. von Pommern und der Anna, Johanns von Meklenburg-Stargard Tochter. Ueber die Zeit seiner Geburt ist nichts Bestimmtes festzustellen und nur soviel sicher, daß er sowohl wie sein Bruder, Wartislav VIII., nach dem Jahre 1363 zur Welt gekommen sind. Seine erste Erziehung und Jugend liegen ebenfalls im Dunkeln, doch läßt sich von letzterer allerdings annehmen, er sei wie dies in der Inschrift auf der Kentzer Gedächtnißtafel gesagt wird: „regia disciplina educatus“ das heißt, der gewöhnlichen Fürstenerziehung seiner Epoche theilhaftig geworden.

Die schnell auf einander folgenden Todesfälle seines Oheims, Bogislavs VI. und seines Vaters riefen ihn 1394 unerwartet früh zur Herrschaft, die er mit seinem Bruder gemeinsam antrat.

In der ersten Zeit seiner Regierung erscheinen seine Handlungen wohlüberlegt und maßvoll, auch muß das fürstliche Ansehn selbst in den Städten, trotz mancher Fehlgriffe Bogislavs VI. und trotz seines Vaters langer Abwesenheit auf einer Pilgerfahrt ins heilige Land noch nicht so ganz gesunken gewesen

sein, da das mächtige Stralsund beide Herzoge gleich beim Beginne ihres Regimentes als Schiedsrichter in seinen inneren Unruhen anrief. Nachdem die fürstlichen Brüder am 9. Januar 1395 ihren feierlichen Einzug in die Stadt gehalten und noch an demselben Tage alle alten Vorrechte derselben bestätigt hatten, that sie bald darauf ihren Spruch in den durch den Hader zwischen den Vornehmen und der Volkspartei, besonders aber durch die Herrschsucht und Habgier der Wulflam verursachten Wirren. Dieser Spruch, ob nun gerecht, lasse ich dahingestellt; jedenfalls aber für den Augenblick politisch klug, lautete zu Gunsten des alten Rathes.

Auch gegen die damals in Pommern so vielfach ihr Wesen treibenden Räuber und Wegelagerer schritt Barnim erfolgreich ein und würde sich gewiß zu einem tüchtigen Regenten durchgearbeitet haben, wenn er die Lust, sich an den auswärtigen Dingen persönlich zu betheiligen, wo nicht ganz unterdrücken, so doch hätte mäßigen können.

Will man ihn jedoch nicht allzuhart beurtheilen, so muß, namentlich bei seiner Einmischung in die damals so bedeutsam hervortretenden, nordischen Händel, der Verwickelungen gedacht werden, die dem Herzoge aus seinen vielverzweigten Verwandtschaftsverhältnissen und ganz besonders durch die Lage seines Landes zuwuchsen.

Denn fast alle jene Fürsten, welche in dem blutigen Drama auftreten, das in jenen Jahren über die Länder und Meere von Skandinavien und Norddeutschland dahinzog, standen in näheren oder ferneren Familienbeziehungen zum pommerschen Hause, oder waren wohl gar Mitglieder desselben. So die zum schwedischen Thron und von da in die Gefangenschaft Margarethens, der kühnen Tochter Waldemar Atterdags, gelangten Mecklenburger, König Albrecht und Prinz Erich, die Barnim schon durch seine Mutter nahe standen und von denen der letztere nach seiner Befreiung noch dazu die älteste Tochter seines Oheims, Bogislaws VI., Sophia heirathete; so die Semiramis des Nordens, Margaretha selbst und so endlich vor Allen jener andere Erich, Wartislaws von Pommern-Stolp Sohn, der durch die Unions-

von Kalmar die Kronen von Dänemark, Norwegen und Schweden auf seinem jungen Haupte vereint erglänzen sah.

Dazu kam, wie gesagt, die geographische Lage Pommerns, dessen Gestade von den Wellen desselben Meeres bespült werden, das die Küsten der streitenden Reiche einschloß, und zuletzt auch noch die bald ehrgeizige, bald eigennützige Rolle, die von den theilweise Barnims Herrschaft, wenigstens dem Namen nach, unterworfenen, wendischen Hansastädten in diesen Angelegenheiten gespielt ward.

Zuerst erscheint der junge Herzog in jenen Händeln am 26. September 1395 zu Helsingborg, als er beim Empfange des aus der Gefangenschaft Margarethens befreiten Königs Albrecht vereint mit andern Fürsten und vielen der mächtigsten Städte die von der Königin bereits auf dem Tage zu Falsterbode geforderte Bürgschaftsurkunde mit unterzeichnete. Dann ist er einige Jahre hindurch meist anderweitig, obgleich im Ganzen, wie es scheint ziemlich fruchtlos und unüberlegt beschäftigt, bald zieht er gen Osten gegen den deutschen Orden zu Felde, bald kämpft er wider die Brandenburger oder mischt sich in den Streit seiner Oheime von mütterlicher Seite, Johanns und Ulrichs von Mecklenburg-Stargard. Mitunter findet solche Kampflust allerdings in den Uebergriffen oder ungerechten Anforderungen der Nachbarfürsten ihre Rechtfertigung, im Ganzen merkt man aber, daß eigene Hadersucht und Unruhe vorwiegend Veranlassung dazu abgeben.

Das unglückseligste Jahr in Barnims Leben war jedoch 1398. Seit der Einschließung Stockholms durch Margaretha hatte bekanntlich auf sämmtlichen nordischen Meeren bald schwächer, bald stärker das Unwesen der sogenannten „Vitalienbrüder“ fortgewüthet. Ursprünglich zu einer Genossenschaft vereinigt, die den Zweck angab, jene belagerte Stadt mit Lebensmitteln (Viktualien, daher der Name) zu versehen, waren besonders zu Rostock und Wismar Kriegs- und Seeleute; aber unter ihnen wohl schon gleich beim Beginne manche Abenteurer zusammengetreten, die von ihrer Anfangs vorgeschützten Absicht gar bald gänzlich abwichen und besonders

auf der Ostsee das alte Geschäft des Seeraubes in einem bis dahin unerhörten Maße zu betreiben anhuben. Durch die Kämpfe, in welche alle Uferstaaten jenes Binnenmeeres seit so langer Zeit miteinander verwickelt waren, gefördert, wenn auch ab und an, namentlich durch die in ihrem Handel und Verkehr unermeßlich beeinträchtigten Küstenstädte in etwas gebändigt, erneuerten sich jene kühnen „Ausleger", von der reichlichen Beute gelockt immer wieder und wurden zuletzt eine so unerträgliche Geißel, daß die Fürsten aller betheiligten Länder, so wie die meisten jener schwer getroffenen Städte sich verbanden, um Flotten gegen die Räuber auszurüsten.

Nur die wolgaster und mecklenburgischen Fürsten und unter ihnen besonders der mit dem bloßen Titel eines Königs aus der Gefangenschaft in seine Heimath zurückgekehrte Albrecht erwiesen sich jenen wüsten Gesellen noch immer günstig, ja der letztere schämte sich nicht, ihnen seine Häfen auf der von ihm behaupteten Insel Gothland offen zu halten.

Schon waren im ersten Frühlinge 1398 die Vitalienbrüder vielfach besiegt und ihre Zufluchtsstätten auf Gothland von den Schiffen des Ordens und der Städte zerstört worden, als auch Barnim, aufgefordert zu ihrer gänzlichen Vernichtung beizutragen, dies am Freitage nach Himmelfahrt „up dat nige Deepe" den Abgesandten des Hochmeisters und der Städte zusagte. Anstatt jedoch sein Wort zu halten stach er, als ob es gegen die Vitalienbrüder ginge, zu Sommers Anfang zwar mit einer nicht unbeträchtlichen und stark besetzten Flotte in See; brachte aber selbst in kurzer Zeit, unfürstlicher Weise, so viele reichbeladene Schiffe auf und raubte derartig, daß die allgemeinste Empörung über seine Handlungsweise entstand und sich ein großes Geschwader gegen ihn zusammenthat. Seine Flotte wurde nach hartem Kampfe gänzlich geschlagen, überallhin auseinander gesprengt und er selbst nur mit genauer Noth geborgen; viele seiner Ritter und Knechte jedoch büßten, nachdem sie in Gefangenschaft gerathen waren, sein unsinniges Wagniß auf dem Blutgerüste.

So durfte denn der alte Chronist mit Recht sagen: „unde

de hertoge quam mit clenen en wech wedder to dem Sunde und hadde der reyse nyne ere." —

Auch in den folgenden Jahren finden wir Barnim in unablässigen Fehden. Es ist ein wirres, wüstes Treiben ohne Zweck und Ziel, ohne jeden sittlichen Halt; seine persönliche Tapferkeit erscheint überall in glänzendem Lichte, das ist aber auch Alles, was sich zu seinem Ruhme fortan sagen läßt, wenn man nicht etwa des etwas naiven Lobes seiner Zeitgenossen, er habe „sich ungerne vollgesoffen, solches auch von seinem Hofgesinde nicht leiden mögen", gedenken will.

Den Lübekern, welche sich ihm zur Zeit seiner traurigen Vitalienfahrt ganz vorzugsweise feindlich erwiesen hatten und die er wohl mit Recht nicht allein für die Zerstörer seiner Schiffe; sondern auch als die Mitveranlasser des über seine Genossen durch die Königin Margaretha verhängten schmachvollen Todes hielt, war schon lange von Barnim Rache geschworen worden; als daher der Gemahl der Cousine Agnes, Balthasar von Werle sich auf Veranlassung König Albrechts wider jene rüstete, schloß er sich ihm an und sie zogen mit großer Mannschaft gegen die Stadt; aber die Bürger widerstanden unter der Leitung ihres Führers, Jordan Plestow, so muthvoll und tüchtig der andringenden Macht, daß der Pommernherzog, obgleich er Wunder der Tapferkeit verrichtete, gänzlich zurückgeschlagen, nur mit Mühe und schwer verwundet entkam.

Das bei dieser Gelegenheit erlittene Unglück scheint den Fürsten geistig und körperlich tief gebeugt zu haben; wenigstens überwand er die Folgen jener Wunde, die eine Brustwunde gewesen zu sein scheint, nicht wieder. Sein geschwächter Körper mußte deßhalb wohl einem Anfalle der Pest erliegen, die seit dem Jahre 1404 in Pommern wüthete. Er starb am 23. September 1405 auf seinem fürstlichen Hofe zu Pütnitz und ward in der Kirche zu Kenz begraben.

Von seiner Gemahlin Veronika, einer Burggräfin von Nürnberg, deren Bruder Friedrich später der erste Kurfürst von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern geworden ist, hinterließ Herzog Barnim zwei Söhne, Barnim VII. und Wartislaw IX.,

sowie eine Tochter, Elisabeth, die in folgenden Zeiten als Aebtissin des Klosters Krummin genannt wird.

Beim Ausbruch seiner Todeskrankheit hatte sich der Unglückliche, Trost und Hülfe suchend, der wunderthätigen Maria von Kenz „verlobt“; es war ihm jedoch nicht mehr vergönnt, dem heiligen Bilde in Verehrung zu nahen, wie er solches so sehnlich erwünscht haben mochte; aber auch als er einsah, sein Leben sei ohne Rettung verloren, bestimmte er, daß sein Leichnam in dem Gotteshause jenes Dorfes bestattet werden sollte, zu welchem damals in Menge andächtige Waller strömten.

Dieses ist Zeit und Gelegenheit, wo die Annalen des Ortes Kenz, „da Maria sollte gnädig sein“, am frühesten Erwähnung thun, indem sie hinzufügen, in diesem ersten Jahre schon sei der Besuch der Ablaßkirche und des wunderthätigen Bildes so stark gewesen, daß der Barther Oberpfarrherr, „Herr Bernd Maltzahn“, zu dessen Sprengel das Dorf gerechnet ward, „bei 600 Gulden zu Opfer“ daher empfangen habe.

Ob die dortige Heilquelle gleich Anfangs in einer gewissen Beziehung zu dem berühmten Bilde der „Maria miraculosa“ gestanden, ist nirgends ersichtlich; doch wird die Vermuthung, dem sei also gewesen, dadurch bestätigt, daß eine Sage den Beginn der Wunder von Kenz in folgender Weise schildert.

Ein von den Anfängen jener Seuche, der auch Herzog Barnim erlag, ergriffener Landmann habe sich Hülfe suchend dem Orte genaht und da er vor der Mutter Gottes, die (wie es scheint aus Holz geschnitzt) bei der Kirche „in einer Eiche“ gestanden, im Gebete niedergekniet, habe das Bild ein Scepter, welches es in der Hand gehalten, gegen den Brunnen ausgestreckt und dadurch dem Kranken ein Mittel zur Rettung angedeutet. Nachdem der Bauer jene Weisung befolgt, soll denn auch der Trunk aus dem Quell seine völlige Genesung herbeigeführt haben.

Wie dem aber auch immer sein möge, die Thatsache, daß ein Herzog von Pommern, alle die damals von seiner Familie benutzten Begräbnißstätten, wie den Dom von Kammin, St. Otto zu Stettin oder die Klöster Eldena, Neuenkamp und Pudagla verschmähend, ein bis dahin unbekanntes Heiligthum zu

seiner letzten Ruhe auserkor, ist genügend, um die Größe seines Rufes, und die Schnelligkeit, mit der es dazu gelangt war, schlagend zu bezeugen.

Auf den ersten Blick erscheint es fast, als könnte diese Bestimmung vielleicht mit dadurch veranlaßt sein, daß man habe ihn, den an der Pest gestorbenen, seinem Todesorte möglichst nahe bestatten wollen; aber eine solche Rücksicht ist nicht im Geiste jener Zeiten, denen der Ort des Begräbnisses und seine Heiligkeit weit höher standen als dies bei dem jetzigen Geschlechte meist der Fall ist; auch spricht dagegen der von Barnim selbst so dringend geäußerte Wunsch.

Daß der unglückliche Fürst übrigens, allen seinen Fehlern ungeachtet, noch immer von seinen Unterthanen vielfach innig geliebt wurde, beweist ein rührender Zug, der gleichfalls erst nach seinem Tode bei der Bestattung zu Tage trat. Von Barth aus nämlich, wohin die Leiche von Pütnitz gebracht worden, ließen es sich die Rathsherren, oder wie Andere wollen die Bürger der Stadt, trotz der nahe liegenden Besorgniß, von dem verpesteten Körper angesteckt zu werden, nicht nehmen, ihren todten Fürsten den halben Weg bis Kenz selbst zu tragen. Auf einem noch heute dort stehenden hohen Stein, auf dem vor Zeiten zur Erinnerung an das Ereigniß ein Bild des pommerschen Greifen, das nunmehr von Wind und Wetter fortgewaschen ist, eingehauen gewesen sein soll, hat man Halt gemacht und die Leiche ist von dem Hofgesinde Barnims und seinen Rittern weiter bis zur Gruft getragen worden.*)

Wir treten nunmehr in den feierlichen Raum der schönen kenzer Kirche selbst ein, und nahen uns vorbereitet dem Grabe Barnims VI.

---

*) Wie drollig mitunter die Umbildungen sind, die eine Tradition im Laufe der Zeiten durch Volkes Sinn und Volkes Mund erfährt, bewies mir eine alte kenzer Bauersfrau, welche auf meine Frage wegen Barnims Grabmal unter Anderem erzählte: „Un de Borthschen Klosterfrölens hebben ehren Herzog so lew hadd, dat se sin Liek sülffsten den halften Weg hedd drägen hebben."

„Vorbereitet“, sagt ich, und doch wird es manchem Kundigen geschehen wie mir, der ich, mich allerdings auch vorbereitet glaubend, zu dieser Stätte ging, und der trotzdem von den Geistern der alten Zeit, die mit furchtbarer Wahrheit vor ihm aufstanden, fast überwältigt worden ist.

Die für eine Dorfkirche so stattlichen Verhältnisse; die Höhe und Weite des Schiffes, die kühne Spannung der Bogen, Alles erfüllt von dem sanften Glanze des Lichtes, welches durch die fast gänzlich mit Glasgemälden (über die ich mir vorbehalte in einer besonderen Abhandlung genauere Untersuchungen mitzutheilen) geschlossenen hohen Fenster des Chores gemilderten Scheines hereinfällt und hier oder da farbig und gebrochen über den Wänden, Wölbungen und kirchlichen Geräthen hingleitet, stimmen das Gemüth andächtig und ernst.

Grade in der Mitte, da, wo Chor und Schiff aufeinander treffen, noch halb in dem einen und schon halb in dem andern, erblicken wir das Ziel unserer Wallfahrt. Denn dort erhebt sich, rings umgeben von Gestühl, ein eigenthümlich truhenähnlicher Schrein, oben mittelst eines sargartig sich emporgipfelnden Daches geschlossen. Von den Kirchenbänken durch ein seltsam verbundenes Kreuzstabgeländer mit rosettenförmigem Eisenbeschlag geschieden, und an den Giebeln und Firsten des Deckels von Sägeneinschnitten und andern, ziemlich geschmacklosen Ornamenten überragt, gewährt die Lade einen so fremdartig sonderbaren Anblick, daß man ihren Zweck, wenn man ihn nicht im Voraus kennt, ohne sie zu öffnen vergeblich zu errathen trachten würde.

Aus drei wenig gegliederten Theilen, dem Untersatz, dem eigentlichen Körper und dem Dache baut sich das Ganze in 7½ Fuß Länge und 2 Fuß 3 Zoll Breite zu einer ziemlichen Höhe empor, die Arbeit ist durchaus ohne jede Feinheit, ja in den Profilen gradezu plump; aber praktisch angesehen, ganz tüchtig und zweckentsprechend zu nennen.

Interessanter wie die Lade selbst ist das sie umgebende Geländer; es zeigt sich unter andern bemerkenswerthen Einzelheiten in den höchst eigenthümlichen Kerbelinien an der Kreuzung der Stäbe, sowie an den Köpfen der starken Eisennägel, welche

es zusammenhalten, wenn auch keinen schönen, so doch einen eigen gearteten Formensinn.

Der Schrein sowohl wie seine Einfassung sind in der Gestalt ursprünglich und wesentlich unverändert erhalten; daß die Bemalung ehedem, vielleicht theilweise eine andere gewesen sei, scheint mir annehmbar; denn obgleich zur Zeit der Entstehung des Denkmals der freudige Farbensinn des Mittelalters mit seiner wohlthuend zusammenklingenden, heitern Pracht sich wenigstens in seiner Anwendung auf das Geräthe stark verflüchtigt hatte, so lag sein Wesen und Wirken doch noch nicht fern genug, um ein so trauriges, einförmiges Schwarz, um ein so kaltes, häßliches Gelb, wie sie sich hier zeigen, für jene Epoche zu rechtfertigen. Dagegen hat man wiederum gewiß bei einer etwaigen, späteren Erneuerung die vortrefflich gemalten Wappenschilder auf beiden Seiten des Deckels verschont, welche die herzoglichen Embleme von Pommern in derartiger Zusammensetzung und in solch' zierlicher und verhältnißmäßig korrekter Gestalt sehen lassen, wie sie der als eifriger Heraldiker bekannte Herzog Philipp II. aufgestellt und während seiner Herrschaft zu führen gewohnt war.

Schlagen wir jetzt die gegen die Nordseite der Kirche gewendete Deckelseite des Schreines zurück.

Da liegt sie lang und starr hingestreckt, die Füße gen Osten gerichtet — die reckenhaft stattliche Gestalt Herzog Barnims VI. — die kalte Ruhe des Todes ist über sie ausgegossen und die unelastische Lage der Glieder, die geschlossenen Augen, die bleiche Stirn, der leise, wie von unendlichem Wehe geöffnete Mund — sie erzählen die schmerzliche Geschichte jener letzten jammervollen Zeiten, Tage und Stunden, welche der Vernichtung eines in der Blüthe seiner Kraft erliegenden Mannesdaseins vorausgegangen sind.

Die erste Empfindung des Betrachters ist kaum eine wohlthätige zu nennen; man kann nicht anders glauben, als daß sich ein wirklicher Sarg aufthue und ein wohlerhaltener Leichnam einem daraus entgegenstarrt. Erst nach einiger Sammlung läßt sich eine Stimmung gewinnen, ruhig und gefaßt genug, die

merkwürdigen und anziehenden Einzelheiten des Werkes einer vorurtheilsfreien Würdigung zu unterziehen.

Sicher hat der durchaus auf eine illusorische Wirkung hinstrebende Bildner der Gestalt den Eindruck, als liege der Herzog hier auf seinem Paradebette hervorzurufen, beabsichtigt; die ganze Anordnung, die Lage des Körpers, die Richtung der Glieder, der Ausdruck der Züge des Antlitzes, Gewandung und Waffen sprechen dafür. Schon diese Intention ohne jedes andere Merkmal kennzeichnet die Epoche der Entstehung und läßt es unmöglich erscheinen, hier auch nur an das eigentliche Mittelalter zu denken, das in seiner stylvollen, und, so zu sagen, architektonischen Auffassung menschlicher Formen bei allem Accent, der immerhin auf das Gestorbensein gelegt werden mochte, die Figuren der Grabmäler nie ohne eine gewisse, jedem Leichenhaften ferne Idealität gebildet hat.

Aber auch andere Anzeichen eines jüngeren Ursprungs mangeln keineswegs.

Angethan, nicht mit dem furchtbaren Eisenkleide seiner finstern, blutigen Zeit, sondern mit dem prachtvollen Fürstenschmucke des lebensfrohen sechzehnten Jahrhunderts, trägt Werner im Tode ein hermelingefüttertes, hermelinaufgeschlagenes Scharlachgewand, dessen weite, offene Aermel bis tief unters Knie herabreichen, wammsartig gemacht, zierlich gefaltet und um den Leib von einem goldenen, gebuckelten Wehrgehänge zusammengehalten geht es selbst nur zu den Lenden nieder, den Hals ganz und die obere Brust theilweise nackt lassend; etwas abwärts aber in einen dreieckigen Schlitz auseinander gehend, aus dem ein leichter mit Goldstreifen durchzogener Maschen- oder Kettenpanzer (cotte de mailles) von jener Art, wie sie in Mailand so herrlich gefertigt wurden, hervorsteht. Die Beine sind geharnischt; das Haupt, von einem blaugrauen, mit übers Kreuz gelegten Goldtressen geschmückten, turbanartigen Barett bedeckt, ruht auf einem Kissen jener selben Farbe, dessen Näthe und Ecken gleichfalls durch goldene Borden und Knöpfe gebildet werden. Gegen die Brust hin umspannen die von Panzerhandschuhen geschützten Hände den blau und goldenen Griff eines so gewaltigen Schwer-

tes, daß, während sein Knauf an einem Orkttheile der Brust hinaufreicht, die matt versilberte Klinge erst in einer mit den Sohlen gleichen Linie endigt.

Zu Füßen der Gestalt endlich ruht ein Jagdhund auf grüner Unterlage hingekauert, ein im Mittelalter und den ersten Jahrzehnten des sechszehnten Jahrhunderts an Epitaphien häufig vorkommender Gefährte seines todten Herrn; welcher um die Zeit der Errichtung dieses Denkmals jedoch nur noch selten in solcher Weise angetroffen wird. Den Kopf in die Höhe gerichtet scheint das ausdrucksvoll und treu ausschauende, an Leib und Gliedern übrigens verständnißlos gearbeitete Thier den verstorbenen Gebieter zu beklagen, mit dem es so manches Mal zum edlen Weidmannswerk ausgezogen durch Wälder, Brüche und Haiden.

Im Innern des Schreines ist zu Häupten der Gestalt Barnims der schwarze Greif auf rothem Grunde, zu Füßen aber der rothe Greif auf weißem Grunde angebracht. In beiden Schildfeldern zeigt dieses Wesen der Fabelwelt jene geschweifte, phantastische Form, wie sie das Mittelalter liebte, während die späteren Epochen dem Leibe mit Ausnahme des Kopfes und der Flügel eine löwenähnliche Bildung gegeben haben; Herzog Philipps antiquarische Neigungen werden wohl Ursache hiervon und von der alterthümlichen Erscheinung des Hündchens sein.

Die künstlerische Bedeutung des ganzen Werkes gipfelt in der mit einem seltenen Sinn für das individuell Charakteristische durchgeführten Bildung des Angesichts. Bei der allem Idealen oder Schematisch-Conventionellen ferne liegenden Angabe der Formen, sowie der für seine Zeit streng historischen Denkweise des fürstlichen Stifters ist man zu der sichern Annahme berechtigt, es habe dem Künstler für diesen Theil seiner Schöpfung ein fester Anhalt aus der Zeit Barnims selbst, ein malerisches oder plastisches, später untergegangenes Portrait vorgelegen, welches in irgend einer Kirche gestanden oder auch in einem der herzoglichen Schlösser von Barth und Wolgast aufgehoben wurde.

Eine hohe Stirn, stark hervortretende Backenknochen, ein breites Kinn und die etwas große, aber kühn und fein geformte Nase, so bezeichnend für die Angehörigen des pommerschen Für-

stenhauses, geben dem Antlitz etwas Heroisches. Von Bart sieht man in dem mit gleichmäßiger Todtenblässe überzogenen Angesicht nirgends eine Spur; aber das einfach umgelegte Haupthaar erscheint am Hinterkopfe ziemlich lang, während es gegen die Stirn zu immer mehr abnimmt, seine Farbe ist ein dunkles Braun.

Die Glieder sind vom besten Verhältniß, ihre Lage nicht ohne ein gewisses Gefühl für Symmetrie, ja selbst für Styl nur nicht in strenger Auffassung angeordnet und ebenso spricht sich in der reichen Kleidung, in der Angabe der Falten und ihrer Führung ein dem Zierlichen nicht fremder Sinn geschmackvoll aus. Die Länge der ganzen Figur, 6 Fuß 3 Zoll, wird durch die Ueberlieferung, welche Barnim als einen „gewaltigen Mann" und „furchtbaren Krieger" schildert, gerechtfertigt und verdient dieselbe um so mehr Glauben, wie so stattliche Verhältnisse in der Herzogsfamilie fast durchgängig angetroffen werden.

Ein anderes Moment des künstlerischen Werthes liegt in der Färbung des Werkes, das heißt, soweit dieselbe alt ist, und dies ist sie mit Ausnahme der Eisenhandschuhe, des Beinharnisches und des Hündchens, welche wahrscheinlich im Laufe des vorigen Jahrhunderts ganz roh und verständnißlos übermalt worden sind, durchgängig. Ein merkwürdiges Beispiel davon, wie weit die eigenthümliche Polychromie der Plastik des Mittelalters zu uns hinabreicht, ist die Feinheit und Harmonie des Tons in den unberührt erhaltenen Theilen eine fast vollkommene zu nennen. Es sind, wie sich solches eigentlich von selbst versteht, durchgängig sanfte, gebrochene Farben, welche man angewendet hat und diese sprechen in ihrer schon an und für sich milden Weise, hier noch erhöht durch die richtig abgewogene Zusammenstellung Auge und Gefühl wohlthätig an. Hierher sollten unsere für die Bemalung der Bildhauerwerke schwärmenden Kunstgelehrten und Künstler kommen, um sich zu erfreuen, und zu sehen, daß nicht bloß das Mittelalter seine Gestalten mit zarten Tönen zieren konnte; sondern daß sich auch in späterer Zeit in dieser Richtung ab und an ein achtbares und liebenswürdiges Empfinden Kund thut. Möge ein günstiges Geschick nur sorgen, daß die Hand des Erneuerers dem alten Bilde fern bleibe; denn wenn auch jetzt kein

Pinsel, wie jener widerwärtige Farbenquast des achtzehnten Jahrhunderts Eisenhandschuhe und Beinharnisch des Fürsten mit ins Ziegelrothe spielender Scharlachfarbe und goldenen Aufhöhungen, das Hündchen aber mit häßlichem Braunroth überziehen würde, um die fein abgewogene Harmonie der Töne, um die Zartheit und Milde des Eindrucks wäre es unwiederbringlich geschehen, sobald jene beliebte, fettige Oelfarbe mit ihrem materiellen, gezogenen Farbenkörper darüber gelegt würde, die jetzt bereits unter dem ehrbaren Titel einer „Restauration" so manche Schönheiten unserer alten Holzschnitzkunst in wahrhaft empörender Weise zugedeckt hat.

In mehreren in den „Baltischen Studien" und an andern Orten abgedruckten Abhandlungen habe ich bereits auf die dem mittelalterlichen Pommern so eigenthümliche Technik der mit Kreide- oder Stucklagen überzogenen, meist aus Lindenholz gearbeiteten Skulpturen hingewiesen; auch die Gestalt Herzog Barnims VI. ist, obgleich einer etwas späteren Epoche angehörend, noch in solcher Art, also echt pommersch durchgeführt. An einer Verletzung des einen Fußes ersieht man, daß der Kern, oder, so zu sagen, das Gerüste des Bildwerks aus einem sehr feinfasrigen, festen Holze besteht, dessen genauere Bestimmung ich jedoch dahingestellt sein lasse. Ueber dieser Grundlage zieht sich ein, an einigen Stellen stärkerer, an anderen Stellen schwächerer Ueberzug von Stuck, (oder wie man sonst diese sicher aus heimischen Erden bestehende Mischung nennen mag) in welchen der Künstler dann das feinere Leben der Figur mit großem Geschick hineinmodellirt hat.

Bei dem gänzlichen Mangel unseres Landes an allem edeln und selbst an unedlen zu bildnerischen Zwecken verwendbaren Gestein, muß die Wahl jener Stoffe für Werke, die in geschützten Räumen aufgestellt werden sollten, um so mehr eine glückliche genannt werden, weil sie der künstlerischen Freiheit große Vortheile darbietet: Außerdem mangelt es solcher Technik, trotz ihrer scheinbaren Vergänglichkeit auch keineswegs an Dauer; denn wir finden ja überall in Pommern Schöpfungen dieser Gattung

aus dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert, die sich im Ganzen trefflich gehalten haben.

Aller Wahrscheinlichkeit nach erhebt sich nun dieses Denkmal grade über der Stelle, wo die Leiche Herzog Barnims im Grufträume der Kirche beigesetzt worden ist. Eine alte Sage geht, der Papst selbst habe als den Ort der Bestattung die Grenze zwischen Chor und Schiff bestimmt, wahrscheinlich, um die fromme Gesinnung des Fürsten gegen das erhabene Heiligthum dadurch zu ehren. Daß die Umstände des Todes, die Hingebung und Beisetzung der Leiche in jenem abgeschiedenen Dorfe in Rom bekannt wurden und Aufsehn erregten, ist um so schwerer anzunehmen, als der Bruder Barnims, Herzog Wartislav VIII., im Jahre 1406 zur ewigen Stadt wallfahrtete und erst 1407, von Gregor XII. mit einer goldenen Rose beschenkt, zurückkehrte; er mag denn auch wohl jene Anordnungen mitgebracht und für ihre Ausführung Sorge getragen haben.

Als unmittelbar zu dem Grabmal gehörig muß eine Inschrifttafel, welche an einem der Chorpfeiler aufgehängt ist und die über Art und Zeit der Entstehung des Ganzen Aufklärung giebt, betrachtet werden.

Oben mit dem vom Herzogshute bedeckten Bildnißkopf Herzog Philipps II. geziert ist diese steinerne Tafel auch übrigens mit Genien, Emblemen und Arabesken in gefärbtem Stuck reich ausgestattet; ungleich dem eigentlichen Denkmal, welches durchaus den Charakter monumentaler Kunst trägt, verrathen diese Ausschmückungen den spielenden Geist, die schwächliche Form, welche so manche Leistungen der Epoche kennzeichnen.

Die geschmacklose Inschrift in der Mitte voll unbegründeten Lobes über Herzog Barnim lautet:

Deo O. M.

Sanctisque et piis manibus

Barnimi Sexti Pomeranorum Ducis,

Qui

Patre Wartislavo VI., matreque Anna Johannis Megalopolensium Ducis filia auspicato natus, regiaque disciplina educatus, magno patriae bono, unico cum fratre, Wartislavo VII. unanimiter

quam provinciae patriae partem tenuit, gubernavit, inque posterorum spem, salutem patriae filios Barnimum VII. et Wartislaum IX. sorore auctos, diva Elisabetha, Coenob. Crummin abbatissa, ex Veronica Friderici Burggrabii Nurinberg. filia, et Friderici, qui primus Brandenb. familiae eletorali dignitate decorus fuit, sorore susceptos reliquit; quique dum ante urbem Lubecam imperialem Balthasaro affini Herulorum domino suppetias ferret, fortiter adversi etiam vulneris indicio pugnavit,

paulo post peste correptus Wolgasti, dum ad

Aedem hanc

Divae Virginis

miraculis, id aetatis, h. e. anno CIƆCCCCV. famosam, contendit, in itinere Putenitii mortuus, hoc loco terrae est mandatus, magno patriae luctu, quae prudentiae et temperatiae inprimis rara laude conspicui principis jacturam facile sensit,

Monumentum hoc epitaphium

Gratus Majorumque laudi maxime fovens Atnepos

Philippus II.,

Bugislavi XIII. ex Clara Luneburgica filius primogenitus, Pomeranorum Dux, Pietatis in majores exemplo perquam illustri excindi, ornari et huc apponi fecit.

A. S. CIƆIƆCIII., quo patris in Stetinensi gubernatione vices gesturus, Christo imperiorum Moderatore propitio, Bardo Stetinum proficiscebatur.*)

Obwohl keine Schöpfung ersten Ranges ist das Grabdenkmal Herzog Barnims VI. in der Kirche zu Kenz doch immerhin als eines der wichtigsten Kunstalterthümer von ganz Pom=

---

*) Die auf das Grabmal selbst bezüglichen Anfangs- und Schlußsätze theile ich nachstehend in der Uebersetzung mit:

„Zu Ehren des allmächtigen, großen Gottes und der heiligen und frommen abgeschiedenen Seele Barnims VI., Herzogs von Pommern, ... ließ der dankbare und dem Ruhme seiner Väter ganz ber

mern anzusehen. Die Mängel dieses höchst eigenthümlichen Werkes eines ausgebildeten Naturalismus wurzeln, theils in dem allgemeinen Streben nach illusorischer Wirkung, theils in der Absichtlichkeit, mit welcher die Schrecken eines qualvollen Sterbens — ich erinnere hier nur an die geradezu unschöne Oeffnung des starren Mundes — hervorgehoben sind. Wie die Opferhingabe des Heilandes für die Seele des Christen dem Tode den Stachel nahm, so soll die Kunst, wenn sie einmal die geistentkleidete Hülle überhaupt in ihr Bereich ziehen will, dem Gestorbenen durch verklärende Ruhe und Schönheit eine höhere Weihe verleihen.

Vielleicht erblicken wir in diesem Erinnerungszeichen an zwei unserer merkwürdigsten Fürsten die letzte Arbeit von einiger Bedeutung, welche in der unsern Vätern so vorzugsweise eigenthümlichen Kunstweise von einem späten Jünger trefflicher Meister gebildet worden ist.

Der wehmuthvolle Abendschein der Glückessonne unseres Vaterlandes umspielt die mächtige Gestalt des todten Herzogs, in der langen darauf folgenden Nacht ward nichts Aehnliches mehr erstrebt oder geleistet. —

Es ist wohl ein Leben voll Wildheit und Trotz, voll Schuld, ja selbst nicht ohne Schande, an das wir hier herangeführt werden und dessen Gedenken wie ein schwerer Traum an uns vorüberzieht; aber dennoch fühlt man sich mitleidig ergriffen, wenn man auf das arme, alte Bild hinblickt. Der namenlose Jammer jener dunkeln Zeiten, ihr wüstes Wesen, die gänzliche Zerrüttung ihrer sittlichen Weltanschauung selbst — sie sprechen wie entschuldigend zu uns herüber und lassen eine Saite der

---

sonders ergebene Urenkel, Philipp II., erstgeborener Sohn Bogislavs XIII. und der Clara von Lüneburg, Herzog von Pommern, dieses Grabdenkmal, als ein überaus glänzendes Beispiel von Pietät gegen die Vorfahren ausschmücken und hier aufstellen im Jahre des Heils 1603, in welchem er, im Begriff seines Vaters Stelle in der Stettinischen Regierung zu übernehmen unter Christus, dem gnädigen Lenker der Heerschaaren, von Barth nach Stettin reisete."

Theilnahme in unsern Herzen für den unglücklichen Fürsten erklingen, der nach soviel furchtlosen Wirr- und Drangsalen hier endlich Ruhe gefunden hat.

So sei denn auch unter solchem Gesichtspunkte — ist doch das warme Menschenherz immer der sicherste Schutz und Schirm — dieser wunderbare Ueberrest unserer meist so trüben Vergangenheit der liebevollen Betrachtung der Mitlebenden, der Schonung und Pflege der Nachwelt innigst empfohlen. —

Beiträge
zur
Geschichte der Kunst und ihrer Denkmäler
in Pommern.

I.
Die herzoglich Pommersche Bildnißgalerie.

Vor einigen Jahren fand sich zwischen ungeordneten Papieren im K. Provinzial-Archiv zu Stettin ein loser Foliobogen von zwei Blättern, welcher das hier abgedruckte Verzeichniß*) enthielt.

Verzeichnus derer mit Farben gemalten Conterfeyen.

1. Alphonsus, Marchio Vasti.
2. Laurentius Medices, Dux Urbini.
3. F. Ambrosius Calepinus, Bergomensis.
4. Johannes Basilides, Magnus Moscoviae tyrannus.

Geschichtliche Bemerkungen zur Erklärung des Verzeichnisses, unter Hervorhebung der Thatsachen, welche muthmaßlich dem Sammler der Bildnisse als die bemerkenswerthesten erschienen sind.

1. Alfonso d'Avalos, Marchese del Guasto, General Carls V., Neffe des Marchese von Pescara (No. 22.), unter welchem er 1525 bei Pavia focht.
2. Lorenzo von Medici, (1492—1519) „der jüngere", im Gegensatz zu seinem Großvater, Lorenzo „dem prächtigen", Gonfaloniere von Florenz, 1513, Herzog von Urbino 1516, Vater Catharinas von Medici.
3. Fra Ambrogio, (1436—1510) ein Augustinermönch aus Calepio bei Bergamo, Herausgeber eines lateinischen Wörterbuchs, das Epoche machte.
4. Iwan Wasiljewitsch, (1432—1505), der Gründer des Russischen Reichs, unter welchem Rußland 1477 von den Mongolen frei wurde.

*) Für die Mittheilung desselben hat Einsender Herrn Archivar Kratz zu danken.

5. Consalvus Ferdinandus Corduba, Magnus Dux.
6. Carolus Borbonius.
7. Paulus Jovius.
8. Michel Angelus Bonarotus.
9. Odettus Fusius Lotrechius.
10. Petrus Strozzius, Florentinus.
11. Andreas Dorias.
12. Ferdinandus senior, archidux Austriae.
13. Antonius Leva.
14. Johannes Paulus Baleonius.
15. Ferdinandus Cortesius, Indorum domitor.
16. Sixtus V., Pontifex.
17. Henricus III., Rex Galliae.

---

5. Ferdinando Consalvo, (†1515) „der große Feldherr" Ferdinand „des Katholischen" von Spanien, namentlich in dessen italienischen Feldzügen um 1500.

6. Carl von Bourbon, der Connetabel von Frankreich, und Carls V. General, welcher 1527 bei der Erstürmung von Rom, angeblich durch eine Kugel aus der Büchse Benvenuto Cellini's, fiel.

7. Paolo Giovio von Como, Bischof von Nocera, der Geschichtsschreiber und Porträtsammler. (†1552).

8. Michelangelo Buonarroti, (1474—1564.)

9. Odet de Foix, Seigneur de Lautrec, General Königs Franz I. von Frankreich in seinen italienischen Feldzügen.

10. Pietro Strozzi, Marschall von Frankreich, der 1558 bei Thionville an der Mosel blieb, ein tüchtiger, aber unglücklicher Kriegsmann.

11. Andreas Doria. (1466—1460) der Doge von Genua und Admiral Carls V.

12. Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, (1529 — 95) der mit Philippine Welser vermählte Prinz, Stifter der Ambraser Kunstsammlung; hier der ältere genannt in Bezug auf den nachmaligen, 1578 gebornen, Kaiser Ferdinand II.

13. Antonio, Herzog von Leyva, ein Navarrese, (1480—1536) einer der Generale Carls V., die 1525 bei Pavia befehligten.

14. Giovanni Paolo Baglione, Herr von Perugia, der gefährliche Condottiere, den Papst Leo X. 1520 in Rom enthaupten ließ.

15. Ferdinand Cortez, der Eroberer Mexico's. (†1554).

16. Papst Sixtus V. (†1590), der großsinnige Förderer der Kunst, unter welchem S. Peter seine Kuppel und ganz Rom eine neue Gestalt erhielt. Auch berühmt durch die Strenge, die ihn zum Schrecken aller Welt machte, namentlich der Banditen.

17. Heinrich III. von Frankreich und Polen, (1531—89), der letzte Valois, Sohn Catharinas von Medici, ein Anstifter der Bartholomäusnacht, von dem Mönch Clement ermordet.

18. Adrianus Sextus, Pontifex.
19. Balthasar de Castiglio.
20. Ludovicus Ariostus.
21. Christophorus Columbus.
22. Ferdinandus, Marchio Pescariae.
23. Ferdinandus Magellanus.
24. Ludovicus Cardinalis Madrucius, Germanus.
25. Petrus Bembus, Cardinalis.
26. Laurentius Medices, Musarum patronus.
27. Clemens Octavus, pontifex. creatus Ao. 1592.
28. Schanderbeg.
29. Hesiodus Ascraeus, poëta.
30. Ludovicus Sfortia, dux Mediolanus.
31. Alexander Magnus.
32. Don Joannes Medices.

---

18. Pabst Hadrian VI., von Utrecht, der Lehrer und Günstling Carls V., „der Barbarenpäpst", starb 1523 nach nur einjähriger Regierung.

19. Graf Balthasar Castiglione, (1479 — 1529) der Freund Rafaels und Verfasser des Cortigiano.

20. Ariost, der Dichter des „rasenden Roland." (1474 — 1533).

21. Columbus, der Entdecker Americas. (†1506.)

22. Ferdinando d'Avalos, Marchese von Pescara, Vicekönig von Neapel, der Sieger von Pavia 1525; Gemahl Vittoria Colonna's. (†1525.)

23. Magellan, (Ferd. v. Magelhaens), der Weltumsegler. (†1519.)

24. Ludwig, Baron von Madruz, Cardinal, Bischof von Trient, Führer der spanisch-oesterreichischen Parthei im Cardinalscollegium. (1550.)

25. Pietro Bembo, (1470—1547) der Cardinal, Schriftsteller, Kunstfreund; Verehrer Lucrezia Borgia's.

26. Lorenzo von Medici, (1449—92), „der prächtige", Sohn von Cosmus dem alten, Gonfaloniere von Florenz, Dichter und Mäcen; Stifter der Platonischen Academie in Florenz.

27. Papst Clemens VIII. (†1605), unter welchem Ferrara an den Kirchenstaat kam. (Vgl. No. 58).

28. Alexander, türkisch: Scanderbeg, der „edle Castriote", welcher Albanien gegen Muhamed II., der Constantinopel erobert hatte, siegreich behauptete. (†1467).

29. Hesiod von Ascra, der alte griechische Dichter.

30. Lodovico Sforza, Herzog von Mailand, il Moro genannt, Italiens Richard III., welcher 1510 in französischer Gefangenschaft endete.

31. Alexander der große.

32. Giovanni von Medici, „der unbesiegliche" Condottiere Führer der „schwarzen Schaaren"; Vater von Cosmus I. (1498—1536.)

33. **Ferdinandus Medices, Magnus Dux Etruriae.**
34. **Tamerlanus, Imperator Tartariae.**
35. **Joannes Baptista del Monte, Venetorum Capitaneus.**
36. **Pius II., Pontifex.**
37. **Gotifredus Bulioneus, Rex Hierosolymitanus.**
38. **Hinricus, Dux Guisiae, interfectus Ao. 1588.**
39. **Joannes Boccacius, Poëta et Orator.**
40. **Plato.**
41. **Sigismundus III., Rex Poloniae.**
42. **Hinricus IV., Rex Galliae.**
43. **Cosmus Medices, Magnus Dux Etruriae.**
44. **Cosmus Medices senior, pater patriae.**
45. **Arjadenus Barbarossa.**
46. **Franciscus Petrarca.**

---

33. **Ferdinand von Medici**, (1551—1609), der Cardinal, Großherzog von Toscana, ein ächter Medicäer, und wegen seiner Verständigkeit ein hochangesehener Fürst.
34. **Tamerlan**, der Tatarenkhan. (1336—1405.)
35. **Giambattista del Monte**, der venetianische Reiterführer in der Zeit Carls V. († 1567.)
36. **Papst Pius** II. Aeneas Sylvius, der gelehrte Pontifex, der unter den Zurüstungen zu einem Kreuzzuge starb. (1464).
37. **Gottfried von Bouillon**, († 1100) der Führer des ersten Kreuzzuges, König von Jerusalem.
38. **Herzog H. von Guise**, Haupt der Ligue, auf Befehl Heinrichs III. meuchlings im Schlosse St. Blois ermordet. (1588).
39. **Boccaccio**, (1313—75) der Dichter des Decamerone.
40. **Plato.**
41. **Sigismund** III., König von Polen (1566—1632) ein Wasa, und Kronprinz von Schweden, durch seine Mutter ein Enkel des polnischen Sigismund I. (1562—1632).
42. **Heinrich** IV., von Frankreich „der gute König", ein abtrünniger Hugenott, 1610 von Ravaillac erstochen.
43. **Cosmus**, I., (1519—1571), der erste unumschränkte Herr von Florenz, Gönner Vasari's, Erbauer der Uffizien.
44. **Cosmus von Medici**, der alte, (1383—1464) der politische Gründer seines Hauses, „Vater des Vaterlands", Stifter der Florentinischen Bibliothek.
45. **Arjaden Barbarossa** I., auch Aruk genannt, der griechische Corsar, der König von Algier wurde und 1518 ritterlich gegen die Spanier fiel.
46. **Petrarca**, (1304—74) der Dichter und Gelehrte.

47. Hyppolitus Medices, Cardinalis.
48. Alexander Medices, Dux Florentiae.
50. Homerus, Archipoëta.
51. Petrus Victorius.
52. Alphonsus Primus, Rex Neapolitanus.
53. Vitonus Aretinus, Poëta.
54. Franciscus Guicciardinus.
55. Attila, Flagellum DEI.
56. Totilas, Rex Gothorum.
57. Ernestus Archidux Austriae.
58. Alphonsus II., Dux Ferrariae Ultimus, obiit 1597.
59. Don Petrus Medices.
60. Gregorius XIII., pontifex.
61. Alexander Farnesius, princeps Parmensis, Gubernator Belgii.
62. Franciscus Medices, Magnus Dux Etruriae.

---

47. Hyppolit von Medici, der Cardinal, (1511—35) der von Papst Leo X., seinem Onkel, erzogene Bastard Giuliano's oder Guilio's.
48. Alexander von Medici, der erste „Herzog" von Florenz, 1537 von seinem Vetter ermordet.
49. Fehlt ganz im Verzeichniß.
50. Homer.
51. Pietro Vittorio aus Florenz, ein hochangesehener, bei den Fürsten beliebter Gelehrter des 16. Jahrhunderts.
52. Alfons I., Arragonier, König von Neapel, der glückliche Gegner Louis' von Anjou (†1458).
53. Guittone von Arezzo, ein Vorgänger Dante's im 13. Jahrhundert.
54. Guicciardini (†1540) der berühmte Geschichtsschreiber.
55. Attila, „Gottesgeißel", der Hunnenkönig.
56. Totilas, der Gothenkönig.
57. Erzherzog Ernst von Oesterreich, „der Eiserne" genannt, Vater Kaiser Friedrichs III., Gemahl der Prinzessin Magarethe von Pommern, Tochter Barnims III. (1374—1424).
58. Alfons II. von Este, der letzte Herzog von Ferrara. (†1597).
59. Don Pietro von Medici, nur berühmt durch den Mord, den er 1574 mit eigner Hand an seiner ungetreuen Gattin verübte. Sein Bruder war der Großherzog Francesco, der Gemahl Bianca Capello's (No. 62.)
60. Gregor XIII., bekannt durch die Einführung des nach ihm benannten Calenders. (†1585.)
61. Alessandro Farnese, Herzog von Parma, Carls V. Enkel, der schon in jungen Jahren für den ersten Feldherrn seiner Zeit galt und namentlich durch seine Kriegsthaten in den empörten Niederlanden bekannt ist. Die Porträts seiner Gegner finden sich unter No. 107. und No. 75.
62. Francesco von Medici, Großherzog von Florenz, der Gemahl Bianca Capello's (†1587).

63. Ladislaus, Ungariae et Bohemiae Rex.
64. Jacobus Sanazarius.
65. Americus Vesputius.
66. Doctor Navarrus Martinus ab Adspilcueta.
67. Leo X., Pontifex.
68. Clemens VII., Pontifex.
69. Joannes Fridericus, Dux Pomeranorum.
70. Ertmundis, Marchionissa Brandenburgensis, ejus conjunx.
71. Anna, Principessa Pomeraniae.
72. Casimirus, Dux Pomeranorum, Episcopus Caminiensis.
73. Philippus Ludovicus, Comes Palatinus Rheni.

---

63. Ladislaus, König von Ungarn und Böhmen, ohne Zweifel jener achtzehnjährige schöne Jüngling, der mitten unter den Zurüstungen zu seiner Hochzeit mit einer französischen Prinzessin starb. (1440—58). Wladislaw war ein Sohn Albrechts.
64. Sannazar, der neapolitanische Dichter († 1530).
65. Amerigo Vespuccio, aus Florenz, der Nachfolger des Columbus, nach dem Amerika benannt ist. (†1516).
66. Martin von Azpilcueta, Doctor Navarrus genannt, (1491—1586), bei Pampeluna gebürtig, ein hochberühmter und hochgeehrter Kenner des canonischen Rechts. Er war Augustiner Mönch, lehrte an verschiedenen Schulen und starb zu Rom in hohen Würden.
67. Papst Leo X., Giovanni von Medici, (1475—1521) der vielgenannte Mediceer, zu dessen Zeit die Cultur der sogenannten Renaissance ihren Höhepunkt erreichte und die Reformation begann.
68. Papst Clemens VII., Giulio von Medici († 1534) des vorigen Vetter; namentlich interessant durch seine Beziehungen zu Carl V., der ihn bekriegte.
69. Johann Friedrich, Herzog von Pommern, ältester überlebender Sohn Philipps I.; der Erbauer des Stettiner Schlosses. (1542—1600.) Die Regierung trat er 1569 an.
70. Ertmund von Brandenburg, seine Gemahlin, eine Tochter des Churfürsten Hans Georg.
71. Anna, Prinzessin vom Pommern; vermuthlich diejenige, welche sich 1588 mit Herzog Ulrich III. von Mecklenburg verheirathete, eine Tochter Philipps I., Schwester Johann Friedrichs, (No. 69.) (1554—1626).
72. Casimir IX., (1557—1605), Bischof von Cammin, der jüngste Bruder Johann Friedrichs.
73. Philipp Ludwig von der Pfalz, (1547—1614) zu Neuburg; seine Gemahlin war die Erbin des Herzogthums Jülich.

74. Mechti Culibeg, Onug Ogli Regis Persarum ad Rudolphum II. Rom. Legatus.
75. Mauritius, princeps Nassoviae, Statuum Unitorum Generalis.
76. Franciscus, Dux Luneburgensis.
77. Eberhardus ab Holle, Episcopus Lubecensis.
78. Philippus secundus, Rex Hispaniae.
79. Hinricus Ranzovius.
80. Albertus, Marchio Brandenburgensis.
81. Fridericus Wilhelmus, Dux Saxoniae.
82. Anna Maria Palatina, ejus conjux.
84. Christianus, Primus Elector Saxoniae.
85. Joachimus Fridericus, Elector Brandenburgensis.
86. Catharina Brandenburgica, ejus conjunx.

---

74. Mechti Culibeg, 1604 Persischer Gesandter bei Rudolph II. in Prag.

75. Graf Moritz von Nassau, (1567—1625), Statthalter der Niederlande, Sohn Wilhelms von Oranien, der geschickte Gegner Alessandro Farnese's. (No. 61).

76. Franz, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, der Schwiegervater Bogislavs XIII.

77. Eberhard II., von Holle, Bischof von Lübeck. (1561—1586).

78. Philipp II. von Spanien, Sohn Carls V., († 1598) der Hort des Katholicismus.

79. Heinrich von Ranzow, Statthalter von Holstein, der gelehrte Freund Herzog Philipps II. von Pommern und vieler anderer Fürsten. (1526—99).

80. Albert, Markgraf von Brandenburg. Es ist nicht deutlich, welcher gemeint sei; vielleicht Albert Alcibiades zu Culmbach (1522—1557), ein abenteuerlicher, jung verstorbener Prinz. (Vgl. No. 122).

81. Friedrich Wilhelm, Herzog von Sachsen-Altenburg, Administrator der Cur. (1562—1602).

82. Anna Marie von der Pfalz, seine Gemahlin. († 1643).

83. Christian I., Churfürst von Sachsen (1560—91), Schwager des Herzogs Johann Friedrich.

84. Christian II., Churfürst von Sachsen (1583—1611). Der Sohn des vorigen und durch seine Mutter dem Pommerschen Hause verwandt.

85. Joachim Friedrich, Churfürst von Brandenburg, (1546—1608), Schwager der Pommerschen Herzoge Johann Friedrich, Barnim XI. und Philipp Julius.

86. Catharine von Brandenburg, seine Gemahlin.

87. Joachimus Carolus, Dux Brunsvicensis.
88. Augustus, Elector Saxoniae.
89. Nicolaus, Comes a Serin.
90. Joannes, Dux Megapolitanus.
91. Daniel Ranzovius.
92. Ulricus, Dux Megapolitanus.
93. Selymus II., Turcorum Imp.
94. Erasmus Roterodamus.
95. Stephanus, Rex Poloniae.
96. Philippus Melanchton.
97. Joannes Rosa.
98. Martinus Lutherus.
99. Carolus V., Imp.
100. Ernestus Ludovicus, Dux Pomeranorum.
101. Tilemannus Heltusius.
102. Philippus, Elector Palatinus.

---

87. Joachim Carl, Herzog von Braunschweig, Domprobst zu Straßburg, (1573 — 1615), Schwager von Ernst Ludwig von Pommern.
88. August I., Churfürst von Sachsen; (1526 — 86). Der Vater Christians I. und durch dessen Gemahlin dem Pommerschen Hause zugewandt.
89. Graf Nicolaus v. Serin.?
90. Johann IV., Herzog von Mecklenburg; (1558—92), ein Schwager der ältesten Tochter Bogislav's XIII., Clara Marias, die in erster Ehe mit Herzog Sigismund August von Mecklenburg (in zweiter Ehe mit dem Gelehrten Herzog August von Braunschweig) vermählt war.
91. Daniel von Ranzow, (1529 —69) Dänischer, dann Kaiserlicher General; blieb bei Warberg.
92. Ulrich, Herzog von Mecklenburg; wahrscheinlich U. III.; Gemahl der Pommerschen Anna. (No. 71). († 1603).
93. Selim II., der Türkische Kaiser, († 1574), unter welchem die große Seeschlacht von Lepanto, 1571, für die Osmanen verloren ging.
94. Erasmus, der große Gelehrte. († 1536).
95. Stephan Bathori, Fürst von Siebenbürgen, später König von Polen, Gemahl der letzten Jagellonin, Nachfolger Heinrichs III. von Valois. Als König trat er zur römischen Kirche über.
96. Philipp Melanchton.
97. Johann Rose, ein berühmter Arzt zu Regensburg, im 16. Jahrhundert.
98. Martin Luther.
99. Kaiser Carl V.
100. Ernst Ludwig, Herzog von Pommern. (1545—1592), Onkel Philipps II., Bruder Bogislavs XIII.
101. Tilemann.?
102. Philipp, Churfürst von der Pfalz, (1448 — 1508), der Schwiegervater Herzog Georgs I. von Pommern, Urgroßvater Philipps II.

103. Amalia ... ejus conjunx.
104. Joannes Wilhelmus, Dux Saxoniae.
105. Joannes Ranzovius.
106. Bartholomaeus Gerhardus.
107. Wilhelmus, Princeps Auraniae.
108. Joannes Albertus, Dux Megapolitanus.
109. Gothardus, Dux Curlandiae.
110. Ferdinandus, Imperator Rom.
111. Fridericus II., Rex Daniae.
112. Fridericus Barbarossa, Imp. Rom.
113. Joannes Pontanus, medicus.
114. Maximilianus II., Imp. Rom.
115. Synal Chan, princeps Persa, Regis Persarum ad Rudolphum Imp. Legatus.

---

103. Magarethe, seine Gemahlin, im Verzeichniß fälschlich Amalie genannt, eine Tochter Ludwigs d. Reichen von Baiern († 1501).
104. Johann Wilhelm, Herzog von Sachsen, (1530—1573), ein Vetter Bogislavs XIII., durch dessen Mutter Maria von Sachsen, Gemahlin Philipps I.
105. Johann v. Ranzow, (1492-1565), General, Beförderer der Reformation in Dänemark.
106. Bartholomäus Gerhard, von Neustadt, während der Reformation Hofprediger zu Weimar. Er stand auf streng-lutherischer Seite gegen die Reformirten.
107. Wilhelm von Oranien, (1533—84) der in Delft meuchlings erschossene große Staatsmann, unter dessen Führung die protestantischen Niederlande sich von der spanischen Herrschaft befreiten.
108. Johann Albert I. von Mecklenburg, 1525—76), welcher die evangelische Religion in seinen Landen einführte. Er war ein Schwiegersohn Alberts, des ersten Herzogs in Preußen, (Nr. 102) und Schwager Bogislaws XIII.
109. Gothard von Kettler, der Heermeister in Curland, welcher sich 1560 zum erblichen Herzog erklärte u. eine Mecklenburgische Prinzessin heirathete.
110. Ferdinand I., Römischer Kaiser, der Bruder Carls V. (1503—1564).
111. Friedrich II., König von Dänemark, (1534—88). Die Stiefmutter seiner Frau war Anna von Pommern, eine Tochter Philipps I.
112. Kaiser Friedrich I., Barbarossa, der große Hohenstaufe.
113. Johannes Pontanus, († 1503) von Spoleto, Dichter und Geheimschreiber des Königs Alfons II. von Neapel.
114. Maximilian II., Römischer Kaiser. (1527—76). Durch seine gemäßigten Gesinnungen bei den Protestanten in gutem Gedächtniß.
115. Synal Chan, 1604 Persischer Gesandter bei Kaiser Rudolph II. in Prag.

116. Hassanbey, ejusdem Persarum Regis Legatus ad Regem Galliae.
117. Der weitberühmte Claus Narr.
118. Der erliche Gorges Hintze.
119. Mahometus II., Turcorum Imp.
120. Synan, Bassa.
121. Sigismundus, princeps Transylvaniae.

122. Albertus, Dux Borussiae.
123. .... ejus conjunx.
124. Otho, Dux Luneburgensis.
125. Anna Nassovica, ejus conjunx.
126. Clara Saxonica, Francisci Ducis Luneb. uxor.
127. Hinricus junior, Burggrafius Misniae.
128. Catharina Luneburgica, ejus uxor.

---

116. Hassan-Bey, zur selben Zeit Gesandter bei Heinrich IV. in Paris.
117. Der „weitberühmte" Hofnarr Claus, um 1460 geboren, nach einander im Dienste von fünf sächsischen Fürsten, zuerst bei Churfürst Ernst († 1486), zuletzt bei Johann, dem Bekenner († 1525). Seine Aussprüche sind gesammelt und mehrmals gedruckt worden.
118. Georg Hintze, der Hofnarr Herzog Johann Friedrichs von Pommern. Er wird auch Claus genannt und starb 1599, vor seinem Herrn.
119. Mahomed II., der große türkische Sultan, († 1481) welcher Constantinopel eroberte.
120. Synan-Pascha, der General Chereddin Barbarossa's II., Königs von Algier, welcher la Goletta gegen Carl V. vertheidigte.
121. Sigismund, Fürst von Siebenbürgen, wahrscheinlich der aus dem Hause Bathori, ein Socinianer, welcher 1602 abgesetzt wurde. († 1613).
122. Albert, Markgraf von Brandenburg, († 1568), der erste erbliche Herzog in Preußen, der ehemalige Großmeister, welcher 1525 lutherisch wurde.
123. Dorothea, seine Gemahlin, eine Tochter König Friedrichs I. von Dänemark († 1547) und Sophias von Pommern, Tochter Bogislavs X.
124. Otto, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, mit dem Beinamen „der Großmüthige", „Magnanimus", († 1471) Urgroßvater der Mutter Philipps II.
125. Anna von Nassau, seine Gemahlin († 1514).
126. Clara von Sachsen, Gemahlin von Herzog Franz von Braunschweig (No. 76) Schwiegermutter Bogislavs XIII., Großmutter Philipps II.
127. Heinrich der jüngere, von Plauen, Burggraf zu Meißen. (1564). Schwager Bogislav's XIII.
128. Catharina von Braunschweig, eine Gemahlin Bogislavs XIII., Tante Philipps II.

129. Clara Lunaeburgica Dux Pom.
130. Bernhardus, princeps Anhaltinus.
131. Bogislaus senior, Clarae Lunaeburgicae maritus posterior.
132. Anna Holsatica, Bogislai Senioris conjunx altera.
133. Rudolphus II., Imp. Romanorum.
134. Maximilianus Archidux, Austriae.
135. Wilhelmus, Dux Curlandiae.
136. Maria Saxonica, Philippi I., Ducis Pom., conjunx.
137. Aristoteles.
138.

---

129. Clara von Braunschweig-Lüneburg, Herzogin von Pommern, erste Gemahlin Bogislav's XIII. († 1598), Mutter Philipps II.
130. Berhard VIII., Fürst zu Anhalt (1540—70). Der erste Gemahl Clara's von Braunschweig, welche sich später mit Bogislav XIII. vermählte.
131. Bogislav XIII., (1544—1606), Vater Herzog Philipps II., zweiter Gemahl Clara's von Braunschweig (No. 129).
132. Anna von Holstein, zweite Gemahlin Bogislavs XIII. († 1616).
133. Rudolph II., Römischer Kaiser, († 1612), der jesuitische Sonderling und leidenschaftliche Kunstsammler.
134. Maximilian, Erzherzog von Oesterreich, (1558 — 1620) der Deutschmeister, den die Polen zum König wählten, ein Bruder Kaiser Rudolphs II. (No. 133).
135. Wilhelm, Herzog von Curland, Bischof zu Münster, legte sein Amt nieder, weil er lutherische Ueberzeugungen gewann. (1587). Ein Bruder des Herzogs Gotthard (No. 109).
136. Marie von Sachsen, Gemahlin Herzog Philipp's I. von Pommern, Großmutter Philipps II., die Stammmutter sämmtlicher Descendenten der letzten zwei Generationen des Pommerschen Hauses. († 1583).
137. Aristoteles.

Die Frage ist, welcher Zeit gehörte die Sammlung an, und wer ist ihr Besitzer gewesen?

Das Manuscript giebt darüber keinen unmittelbaren Aufschluß; es ist ohne Datum und Unterschrift, und enthält überhaupt nichts, als das obige Verzeichniß. Den einzigen Anhalt

bietet die Bemerkung zu Nr. 58, aus welcher hervorgeht, daß der Catalog nicht vor 1597 verfaßt wurde; doch läßt der Charakter der Handschrift die Möglichkeit zu, daß die Anfertigung um mehrere Jahrzehnte später erfolgte. Ganz unzweifelhaft aber hat man nicht eine Copie, sondern ein Originalconcept vor sich, Sammlung und Manuscript also gehören Einer Epoche an.

Für die nähere Bestimmung derselben erscheint zunächst der Umstand bemerkenswerth, daß aus dem herzoglich Pommerschen Hause unter den Bildnissen die ganze Generation unvertreten ist, welche mit Philipp II (geb. 1573) anhebt, während von der vorausgehenden fast niemand fehlt. Ueberhaupt trifft man unter den portraitirten Personen keine an, die nicht schon zu Anfang des Jahrhunderts, des siebenzehnten nämlich, berühmt gewesen wäre, oder sich in anderer Weise ihr Recht auf einen Ehrenplatz in der Galerie erworben hätte. In dieser Beziehung sind auch die geschichtlichen Notizen von Bedeutung, welche sich bei Nr. 27, 38 und 58 finden, während alle übrigen Namen nur mit Angabe des Standes und gewisser Ehrentitel aufgeführt werden. Diesen Notizen sind die Jahreszahlen 1588, 1592, 1597 beigefügt. Offenbar waren die Ereignisse, welche einer solchen besonderen Erwähnung ausnahmsweise werth befunden worden, dem Gedächtniß des Schreibenden, oder Dictirenden, zeitlich nahe und dies war die Voraussetzung ihres nachhaltigen Eindrucks. Zu einer näheren Bestimmung der Zeit führt Nr. 121, wo Sigismund, Fürst von Siebenbürgen, ohne weiteren Zusatz genannt wird. Vom Jahre 1607 an gab es zwei Fürsten dieses Namens, Bathori und Ragoczy. Wäre der Catalog später als 1607 redigirt worden, so würde eine unterscheidende Bezeichnung bei Nr. 121 schwerlich unterlassen sein. Auch darf man aus dem Zusatze bei Nr. 27 schließen, daß Papst Clemens VIII bei Anfertigung des Verzeichnisses noch am Leben gewesen sei. Clemens aber starb 1605, später ist der Catalog also vermuthlich nicht zu setzen. Aus einem andern Umstand ergiebt sich jedoch, daß derselbe auch nicht früher als 1604 aufgenommen wurde. Die bei Nr. 115 und Nr. 74 erwähnte Gesandtschaft an Kaiser Rudolph II hatte nämlich erst in jenem Jahre statt. Wir sind

also befugt, die Abfassung unseres Verzeichnisses in die Jahre 1604 oder 1605 zu verlegen.

Allerdings würde die Berechnung hinfällig sein, wenn man annehmen müßte, es seien die betreffenden Stellen, wie im wesentlichen der ganze Catalog, von den Aufschriften copirt, die der Schreiber in irgend einer Form auf den Gemälden selbst fand. Aber das so häufige „ejus conjux" war doch unmöglich dort zu lesen; an eine förmliche Copie der Aufschriften ist also nicht zu denken. Damit stände auch der Charakter eines Originalconcepts in Widerspruch, welchen das Manuscript in entschiedenster Weise trägt. Wenn überhaupt, so hat der Verfasser des Catalogs nur solche Notizen von den Bildern aufgenommen, die ihn besonders interessirten. Damit aber kehren wir zu der obigen Jahresbestimmung zurück.

Steht aber einmal die Zeit fest, in welcher die Sammlung verzeichnet wurde, so kann es kaum zweifelhaft sein, wem dieselbe angehört habe. Der Briefwechsel*) zwischen Herzog Philipp II von Pommern (1573—1618) und Graf Heinrich von Ranzow (1526—1599) scheint darüber völlige Gewißheit zu geben. Philipp lebte zur Zeit jener Correspondenz ein kaum erwachsener Prinz bei seinem Vater Bogislav XIII im Schlosse zu Barth, wo er, vermuthlich im Jahre 1592, begonnen hatte, sich in seinem „Museum" eine Galerie von Bildnissen berühmter Männer anzulegen. Der Gedanke dazu war ihm vielleicht von seinem Freunde Graf Ranzow gekommen, welcher selbst eine solche Sammlung besaß und mit dem Prinzen wegen der Vermehrung der beiderseitigen Schätze an Bildnissen in regem Verkehr stand. Ranzow's eigenes Bild findet sich unter Nr. 79 in unserm Verzeichniß. Aber auch anderen, in dem Briefwechsel der beiden Sammler vorkommenden Portraits begegnen wir darin. So z. B. unter Nr. 4 dem des Johannes Basilides „magnus Moscoviae tyrannus", von welchem Philipp, vielleicht ohne jeglichen Grund, sich rühmt**), ein Originalportrait zu besitzen.

*) Bei Dähnert, Pomm. Biblioth. II., 3, S. 99.

**) S. Dähnert, a. a. O., Brief VIII.

der Hofmaler des Czaren, Lucas Damus, sollte es selbst gemalt haben; es war ein Portrait, von dem der erfreute Prinz noch nie zuvor, wie er sagt, ein Exemplar angetroffen hatte. Der russische Großfürst wird bei dieser Gelegenheit ganz ähnlich genannt, wie in dem Verzeichniß, nämlich Johannis Basilides, Moscoviae insignis tyrannus. Ferner werden hier wie dort genannt: Selim, der Sultan, Daniel und Hans von Ranzow, Friedrich Barbarossa, Franz von Braunschweig, des Prinzen Großvater und Ernst Ludwig, sein Onkel. Nur Carls des Großen Bild, dessen die Correspondenz erwähnt, fehlt in dem Catalog. Doch darf man aus diesem einzelnen Falle nicht schließen, der letztere liege überhaupt nicht vollständig vor. Allerdings suchen wir in dem Verzeichniß auch eine Reihe von Ahnenbildern vergebens, von denen der Prinz in seinen Briefen an H. von Ranzow spricht, doch geht ziemlich deutlich aus seinen Worten hervor, daß diese Ahnenbilder, deren Vollständigkeit dem Prinzen ganz besonders am Herzen lag, eine Sammlung, oder doch Abtheilung, für sich bildeten. — Andererseits soll auch nicht behauptet werden, daß unser Verzeichniß vollständig sei. Die Nichtausfüllung der letzten Nummer, hinter welcher noch Raum für viele andere ist, läßt eben so gut eine bejahende, wie eine verneinende Schlußfolge zu. —

Da der Briefwechsel zwischen dem Herzog und seinem Freunde nur bis zum Sommer 1594 vorhanden ist, so erfahren wir aus dieser Quelle nichts von den weiteren Schicksalen der Sammlung zu Barth. Wahrscheinlich blieb dieselbe nicht lange mehr dort, als der Prinz, im Jahre 1603, für seinen alten Vater die Regierung in Stettin übernahm. War nun unsere Vermuthung gegründet, daß die Anfertigung des Catalogs in die Jahre 1604 oder 1606 zu setzen ist, so dürfte derselbe eben bei dieser Gelegenheit entstanden sein, entweder also bei dem Abgang der Gemälde von Barth oder bei deren Ankunft und Aufstellung in Stettin*). Als ein Theil von einem Inventarium

*) Es ist nicht unmöglich, daß der Catalog von des Fürsten eigener Hand herrührt. Eine Aehnlichkeit wenigstens zwischen den betreffenden Schriftzügen ist unverkennbar.

im rechtlichen Sinne kann das Verzeichniß aber keineswegs betrachtet werden, da historische Notizen wie die vorgebrachten, an solcher Stelle zu wenig sachgemäß wären. Aus dem gänzlichen Mangel einer rationellen Ordnung dürfte man jedoch zu schließen haben, daß die Gemälde bei Aufnahme des Registers nicht aufgehängt, sondern, bunt durch einander gestellt, nach ihrer zufälligen Reihenfolge eingetragen wurden. Später waren die Bilder jedenfalls an den Wänden der fürstlichen Zimmer anders geordnet. Dies geht deutlich aus der Hainhoferschen Reisebeschreibung*) hervor, wenn diese überhaupt, wie wohl nicht bezweifelt werden kann, hieher zu beziehen ist. Hainhofer fand nämlich 1617 in den vom Prinzen Ulrich bewohnten Gemächern die Bildnisse eben derselben sieben Päpste und drei Cardinäle**), die in unserm Cataloge genannt werden. Daneben hing ein Bild Alexanders des Großen. Anderer Portraits erwähnt Hainhofer bei dieser Gelegenheit nicht und hat er deren jedenfalls nicht in jenen Zimmern gesehn. In unserm Verzeichnisse tragen die genannten Bildnisse die Nummern 36, 18, 67, 68, 69, 16, 27, 24, 25, 47 und 31. — Sonst weiß Hainhofer nur von fürstlichen Familienportraits, als im Schlosse befindlich, zu berichten, und bleibt es sehr auffallend, daß man dem Gaste nicht die ganze Portraitsammlung gezeigt hat. Vielleicht war dieselbe bei dem „Mangel an Platz" ***) im Schlosse größtentheils in den Zimmern der Frauen oder gar nicht aufgestellt. Das Bibliothekgebäude, in dem sie wahrscheinlich eine Stelle finden sollten, wurde erst 1619 nach Herzog Philipps Tode, vollendet.

Was den Werth und die Bedeutung der Galerie betrifft, so fehlt es nicht an Anhaltspunkten, die darüber genügenden Aufschluß geben. Kunstwerth haben im Allgemeinen die Portraits gewiß nicht gehabt. H. von Ranzow berechnet die Kosten der Copieen, die er dem Herzoge vorschlägt, auf drei Thaler für das Stück, ein Preis, für den auch damals nicht

*) S. Baltische Studien, II., 90.

**) Aus dem Cardinal Ludwig Madruz macht derselbe zwei Personen.

***) S. Baltische Studien a. a. O., 97.

viel zu verlangen war. Es ist aber bei solchen Sammlungen auch in der Regel nicht auf Kunstwerth abgesehn gewesen, wie die ersten Bildnißgalerien beweisen, welche in Italien entstanden und nun, durch ganz Europa hin, ein mit Leidenschaft befolgtes Vorbild wurden. Das früheste größere Beispiel einer solchen, für den Geist jener Zeit sehr bemerkenswerthen Anlage gab der bekannte Geschichtsschreiber Paolo Giovio, Bischof von Nocera, in seinem Wohnsitze bei Como, noch in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts. Sein Bildniß verzeichnet unser Catalog unter Nr. 7. Die ganze Gelehrsamkeit der Zeit wurde aufgeboten, um die schönsten und glaubwürdigsten Portraits zu Vorbildern zu erhalten, aber, der damaligen Kritik gemäß, nicht immer mit Erfolg. Auch wurden bisweilen die unausfüllbaren Lücken in unbefangenster Weise mit reinen Phantasieportraiten ausgefüllt, die dann allmählig zum Range authentischer Vorbilder aufrückten. Aber selbst, wo echte Bildnisse vorlagen, war die Nachbildung meist so flüchtig, daß ihre Erzeugnisse ikonographisch nur geringen Werth haben. Aus der Giovioschen Galerie können wir das freilich nicht mehr ersehen, da dieselbe untergegangen ist, aber eine vollständige Copie derselben, und durch andere Copieen reichlich gemehrt, befindet sich heute noch im florentiner Museum, in den Corridoren der Uffizien. Dieser interessante Erwerb ist dem Großherzoge Cosmus I zu verdanken, welcher um 1550 einen gewissen Christoforo Papi dell' Altissimo, Schüler Pantormo's und Bronzino's, nach Como sandte, um die Sammlung Giovio's zu copiren. Die heutige Portraitsammlung in Florenz besteht aus 600 Nummern, sämmtlich in Oel gemalte Brustbilder oder Halbfiguren in natürlicher Größe, flüchtige Arbeiten ohne Kunstwerth, welche zwischen seelenloser Allgemeinheit in Ausdruck und Formen und einer übertriebenen Charakteristik schwanken *). Aehnlich hat man sich auch die „in Farben gemalten Conterfeye" Herzog Philipps zu denken, wenigstens diejenigen, welche keine Familienbildnisse waren. In

*) Auf die dortige Galerie der Bildnisse von Malern bezieht sich dies Urtheil nicht.

Deutschland ist gegenwärtig der bedeutendste Rest einer alten Sammlung dieser Art in Wien zu finden. Er besteht aus etwa 150 Stücken und stammt aus dem Schlosse Amras, der alten kaiserlichen Residenz bei Innsbruck. Vielleicht hatte H. von Ranzow die Anregung zu seiner Sammlung an der italienischen Quelle selbst empfangen und waren die Bildnisse, die er von dort zugesandt erhielt *), Copieen aus Como oder aus Florenz. Aus der Ranzowschen Galerie stammten wiederum, wie zu vermuthen steht, die meisten Portraits in dem Museum des Herzogs. So waren die alten Giovioschen und Medicäischen Bilder mit der Cultur, deren Ausdruck sie sind, bis in das entlegene Barth und nach Stettin gedrungen; freilich nur zu kurzer Rast. Denn, 1619 ohne Zweifel in die damals erst fertig gewordene Bibliothek auf dem Münzhofe verlegt, ist die Sammlung bald nach 1637, als die schwedischen Statthalter das Schloß bezogen, spurlos verschwunden, mit allem Uebrigen, was die Zeit werthvolles und merkwürdiges dort angehäuft hatte.

In Hinsicht auf die Bedeutung der abgebildeten Personen zerfällt die Galerie in zwei Massen. Die eine begreift die Männer und Frauen, welche dem Sammler nur durch Verwandtschaft, Rang oder Freundschaft merkwürdig und werth waren, zusammen zwischen 30 und 40 Nummern. Wir müssen vermuthen, daß diese Bilder ursprünglich gar nicht mit den andern zusammengehörten. Vielleicht daß sie sich zufällig mit ihnen vermischten, als die Bildnisse der Berühmtheiten von Barth hieher befördert wurden. Auch zu der Sammlung von Ahnenbildern, von welcher oben schon die Rede war, gehörten sie nicht. Vielleicht daß sie den Antheil des Prinzen oder seines Vaters an dem betreffenden Nachlasse Johann Friedrichs oder Barnims XI bildeten. — Die zweite Gruppe umfaßt etwa 100 Nummern und besteht aus Bildnissen von Staatsmännern, Feldherren, Theologen, Künstlern, Gelehrten und Dichtern, oder überhaupt von Männern, die sich durch Thaten, welche der Geschichte angehören, in gutem oder bösem Sinne ausgezeichnet haben.

---

*) S. Dähnert, l. c. Brief V.

Namentlich ist die große Zeit dabei bedacht worden, welche der Norden die Zeit der Reformation, der Süden aber die Epoche der Renaissance nennt. Frauenbildnisse fehlen in dieser Abtheilung ganz, doch darf man daraus nicht schließen, daß dies in Sammlungen der Art die Regel war. Auf die Wahl der Personen darf man überhaupt kein großes Gewicht legen und daraus bestimmte Schlüsse auf die Sinnesrichtung des Besitzers ziehen. Wenigstens sind mancherlei Zufälligkeiten als mitwirkende Ursachen nicht außer Acht zu lassen. Im Allgemeinen folgte man wohl überall dem Florentiner Muster-Cataloge, und nahm was zu bekommen war. So finden wir auch in unserm Verzeichniß, die Familienbildnisse abgerechnet, nur wenige Portraits, die nicht auch in den Uffizien vorhanden sind.

Dieser Einschränkungen ungeachtet mag es nicht ohne Interesse sein, die Bildnisse näher zu classificiren. Von den 90—100, die hier zur Sprache kommen, gehören etwa 40—50, also die Hälfte, der Reformationszeit an. Zwei große Mittelpunkte treten unter ihnen hervor, Kaiser Carl und die Familie der Medicäer. Aber auch bei dem ersteren handelt es sich nicht um Deutschland und die Reformation, sondern um Italien und die habsburgische Macht, ein deutlicher Hinweis auf den letzten Ursprung unsres Verzeichnisses. Das Fürstenthum ist im Ganzen mit 24 Bildnissen vertreten, von denen aber nur etwa 12 die Namen bedeutender Menschen tragen. Eben so viele Nummern wie die Fürsten zählen zusammen die Staatsmänner und Generale, doch überwiegen die letzteren. Den Staatsmännern nahe kommen an Zahl die Dichter, während die Gelehrten, etwa zwölf Nummern, wenig hinter den Feldherren zurückbleiben. Die Kunst ist nur mit einem Paar Namen vertreten, eben so die Theologie, wenn man nicht etwa die Päpste hier mitzählen will. Im Geist jener Zeit sind sie zu den Fürsten zu rechnen, und die vornehmsten unter diesen. Die sieben Bildnisse von Päpsten, welche die Sammlung zählt, erscheinen somit numerisch im rechten Verhältniß zu ihrer Bedeutung. Im übrigen ist, wie man sieht, die Vertretung der einzelnen Stände durchaus nicht in Uebereinstimmung mit Herzog Philipps bekannter Sinnesrichtung.

Namentlich tritt dies in Hinsicht auf Kunst und Theologie hervor. Die zwei Narren, deren Bildnisse sich im Verzeichnisse finden sind im Sinne der Zeit unter den hohen Herren nicht am unrechten Platze.

Aus der Ueberschrift des Verzeichnisses dürfte schliesslich zu folgern sein, daß neben den „mit Farben gemalten Conterfeyen" auch eine Portraitsammlung in Kupferstichen und Holzschnitten bestand. Vielleicht ist der Gegensatz auch in den, wie es nach Hainhofer scheint, im Schlosse zahlreich vorhandenen aus Holz geschnitzten oder aus edlen Metallen gearbeiteten Bildnissen zu suchen.

II.

Ueber ein altes Gemälde aus der Schloßkirche zu Stettin.

Neben dem Denkmal, das Barnim der Fromme seinem Vater Bogislav X in der Stettiner Schloßkirche errichten ließ, hing bis vor wenigen Jahren ein Gemälde*) mit vielen kleinen Figuren, welches allgemein für eine Darstellung aus dem Leben des letztgenannten Fürsten galt. Es sollte, einer alten Ueberlieferung zufolge, den festlichen Empfang schildern, welcher dem Herzog in Venedig zu Theil wurde, als er 1497 nach ruhmvoll bestandenem Kampfe mit den türkischen Corsaren, aus dem gelobten Lande zurückkehrte. Das Bild hing hoch und war schlecht beleuchtet, und nur diesem Umstande ist es ohne Zweifel zuzuschreiben, daß sich jene Ueberlieferung so lange behaupten konnte. Schon die Trachten im Bilde mußten auf eine um mindestens fünfzig Jahre neuere Zeit weisen, und von der wirklichen Gestalt des Herzogs, wie sie das Denkmal daneben zeigt, war in dem Gemälde nichts zu bemerken. Auch hatte ein Empfang von der Art, wie er in dem Bilde geschildert ist, geschichtlich gar

---

*) Auf Leinwand, hoch 2 F. 5 Z., breit 4 F. 4 Z., die Figuren im Mittelgrund 7 Z. hoch.

nicht stattgefunden.*) Nun konnte sich freilich der Maler, nach Maler Weise, hierin Willkürlichkeiten erlaubt haben, aber um den geschichtlichen Werth der Darstellung wäre es damit geschehen gewesen.

Indessen war die ganze Ueberlieferung auch eine irrige. Eine nähere Prüfung nämlich ergiebt, daß es sich bei dem Empfang auf dem Bilde wohl um einen Fürsten und um Venedig handelt, aber nicht um Bogislav X, sondern um Heinrich III von Frankreich. Derselbe war 1574 in Krakau, wo er als König von Polen weilte, von der Nachricht überrascht worden, daß sein Bruder und Vorgänger auf dem französischen Thron mit Tode abgegangen sei, und kehrte nun auf einem Umwege über Venedig nach Paris zurück. Noch nie hatte ein so mächtiger Herrscher in neuerer Zeit das Gebiet der Lagunenstadt betreten**); auch galt Frankreich noch immer als der natürliche Verbündete der Republik; insbesondere aber feierte die herrschende Partei in dem König den eifrigen Gegner der Reformation. Diese Umstände bewogen die Regierung zu einem besonders großartigen Empfange und gaben diesem das Ansehen eines politischen Ereignisses. Darum wurde auch das Andenken daran durch öffentliche Denkmäler gefeiert, unter anderen durch ein großes Gemälde, welches noch heute im Dogenpalast aufbewahrt wird. Dies Bild ist von dem Vicentiner Andrea de' Michieli gemalt. Es stellt den Vorgang in lebensgroßen Figuren dar, und zwar, soweit die Erinnerung des Einsenders reicht, ganz

*) Wenigstens nicht nach der beglaubigtsten Quelle (Kanzow, ed. Böhmer, S. 316), dem Berichte Martin Dalmer's, des Notars, „welcher allewege mit dabei gewesen". (S. 300.)

**) F. Sansovino sagt darüber in seiner Beschreibung Venedigs (Venetia, città nobilissima etc.) vom Jahre 1580: „perciochè la venuta del maggior Rè che ci fosse in alcum tempo, portò che gli si facessero le maggiori accoglienze che si vedessero giammai fatte da questo stato a persona vivente."

Die Souveräne, welche Venedig besuchten, thaten es sonst nur im strengsten Incognito. Von Carl V ging nur das Gerücht, er sei dort gewesen.

übereinstimmend mit dem Stettiner Gemälde. In den Beschreibungen von Venedig wird des Bildes im Dogenpalast zu wenig ausführlich gedacht, um auf diesem Wege die Uebereinstimmung näher festzustellen; doch befindet sich in der Galerie des Louvre ein Bild*), welches die Originalskizze zu dem venetianischen sein will und von dem der offizielle Catalog eine sehr genaue Erklärung giebt. Derselbe sagt darüber, in Uebersetzung, Folgendes**):

„Empfang Heinrichs III zu Venedig
im Jahre 1574."

„In der Mitte, etwas zur Linken, der König auf der zu diesem Zwecke in den Canal gebauten Brücke. Zu seiner Rechten der Cardinal von S. Sisto, zur Linken der Doge Luigi Mocenigo. Unter einem, von sechs Procuratoren von S. Marco getragenen Baldachin kommt ihm der Patriarch Giovanni Trevisani entgegen. Die Brücke führt rechts zu einem, von Palladio erbauten, Triumphbogen und zu einer Säulenhalle mit einem Altar. Rings umher, und namentlich auf dem Bollwerke rechts, eine Menge Volks von allen Ständen und Lebensaltern; dazwischen Hellebardiere zur Aufrechthaltung der Ordnung. Vorn, unterhalb der Brücke, ein Gedränge von meist reich geschmückten Gondeln und Böten mit Soldaten und Spielleuten. Im Hintergrunde die Galeere, welche den König von Murano abgeholt hatte, sowie der Bucentoro und andere Fahrzeuge. Weiter zurück das Fort von S. Andrea und das offene Meer.

„Das Bild stammt aus der alten königlichen Sammlung und ist die Skizze zu dem großen Gemälde im Dogenpalaste, im Saal der vier Pforten, und wurde früher irriger Weise dem Paul Veronese zugeschrieben."

„Es ist von der Hand Michieli's (Andrea de') genannt il Vicentino, geb. in Vicenza 1539, gest. 1614."

*) S. Abth. I, Nr. 267.

**) S. Villot, Notice des tableaux etc. du Louvre, 13e éd. Paris 1859, Seite 154.

„Es ist hoch: $0_{,85}$" und breit: $1_{,82}$". Die Figuren haben $0_{,26}$" Höhe. Es ist auf Leinwand gemalt, und von Comirato in Umrissen gestochen."

Diese Beschreibung der Pariser Skizze paßt Satz für Satz, Wort für Wort, auf das Bild in Stettin. Sonderbarer Weise passen auch die Maaße, so daß man noch irgend eine andere Verwandtschaft zwischen den beiden Malereien vermuthen möchte. Das Pariser Bild aber hat Referent vor nicht langer Zeit an Ort und Stelle gesehen und mit dem Stettiner verglichen, von dem er eine hinreichend treue Erinnerung bewahrt hatte, und ist ihm die wesentliche Uebereinstimmung beider Darstellungen keinen Augenblick zweifelhaft geblieben. Den Comiratoschen Stich hat er sich nicht verschaffen können; ein Vergleich desselben mit dem Bilde der Schloßkirche würde jedenfalls zur Entscheidung der Frage das wirksamste Mittel sein, aber für unentbehrlich kann dasselbe nicht gelten. Vielmehr dürften die vorgebrachten Thatsachen vollkommen genügen, um die Identität des Themas der fraglichen drei Gemälde zu erweisen. Auf das Portrait des Königs kann man sich in dieser Beziehung nicht berufen, es ist im Stettiner Bilde nicht charakteristisch genug, um zur Entscheidung wesentlich beizutragen.

Auch in der Dresdner Galerie findet sich eine Darstellung derselben Begebenheit, jedoch mit wesentlichen Abweichungen von den bisher genannten drei Bildern. Sie wird dort dem jüngeren Palma, einem Zeitgenossen Andrea Vicentino's, zugeschrieben*). Die Figuren sind hier fast lebensgroß, der Gegenstand ist richtig bezeichnet.

Künstlerisch ist das Stettiner Bild den Bildern in Dresden, Paris und Venedig durchaus überlegen. Freilich ist es nur eine flüchtige Skizze in kleinen Figuren, und nicht im besten Zustande mehr, und steht daher einem der anderen vielleicht im Gesammtwerthe nach, aber der Künstler, von dem es herrührt, ist unbedingt über die Urheber der andern zu stellen. Kugler**)

---

*) Aber schwerlich mit Recht, obwohl der Name als Autogramm auf der Leinwand steht.

**) S. dessen Pomm. Kunstgeschichte, S. 240.

war nicht abgeneigt, unser Bild dem Venetianer Tintoretto zuzuschreiben, und dieses großen Malers unwürdig ist es gewiß nicht; doch dürfte dasselbe eher der Schule des gleichzeitigen und gleich großen Paul Veronese, ja vielleicht diesem selbst*) angehören. Meisterhaft in dem Bilde ist vor allem die Sicherheit, mit der jede Form mühelos aus der Hand des Malers hervorgeht und durch alle Register der gebrochenen Lichter und Farben hindurch jedem einzelnen der Ton gegeben wird, der in dem Ganzen ihm zukommt. Scheint die Gesammtwirkung zu sehr ins Trübe und Graue zu gehen, so darf nicht vergessen werden, daß bei einer Ausführung der Skizze im Großen die Wirkung eine andere geworden wäre, indem die Vordergründe mit ihren entschiedeneren Tönen von selbst zu größerer Geltung gelangt sein würden. Denn vor dem Bilde ist der Eindruck nicht abzuweisen, daß es nicht eine Copie, sondern eine Originalskizze sei, und zwar die Skizze zu einem größeren Gemälde, vielleicht diejenige, welche dem Andreas von Vicenza zum Vorbilde bestimmt wurde. Es wäre auch sonst kaum zu verstehen, wie man in jener Zeit einem so unbedeutenden Meister die Ausführung eines solchen Denkmals für den Dogenpalast übertragen konnte. Völlig erklärt wird die Thatsache freilich auch dadurch nicht.

Wie das Bild nach Stettin gekommen, bleibt dunkel; vielleicht, daß es einer der Prinzen, die zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts in Italien reisten, von Venedig mit nach Hause gebracht hat. Vermuthlich ist es dann auch sogleich als ein vermeintliches Denkmal Bogislavs X in die Kirche gekommen, etwa zum Ersatz der dort ehemals vorhanden gewesenen**) Malereien, welche den Kampf des Herzogs mit den türkischen Seeräubern darstellten. Der Täuschung aber, welche dem Bilde einen Platz in der Schloßkirche verschaffte, ist offenbar seine Er-

*) Dann könnte das Pariser Bild leicht eine Copie des unsrigen sein und erklärlich werden, wie es ehemals dem Paul V. zugeschrieben werden konnte.

**) Aus dem Briefwechsel Philipps II mit H. v. Ranzow, (bei Dähnert, Pomm. Bibl. II., 3, 99) scheint hervorzugehen, daß diese Bilder, von denen die Pomerania, ed. Kosegarten II., 268 berichtet, um 1598 nicht mehr vorhanden waren.

haltung zu verdanken. Ohne sie hätte es unfehlbar das Schicksal getheilt, welches die Wirren des dreißigjährigen Krieges den Kunstschätzen im Museum und im Schlosse der Herzoge bereiteten.

Die umfänglichste Erklärung, nicht des Bildes, sondern des in ihm dargestellten Vorgangs, ist bei Sansovino in dessen Beschreibung von Venedig *) zu lesen, in dem Abschnitte nämlich, der von den Festen handelt, welche auswärtigen Fürsten im Laufe der Jahrhunderte von der Republik gegeben wurden **). Darnach kann die auf dem Bilde dargestellte Oertlichkeit nur der Lido sein, nämlich die Insel, welche die Lagunen vom offenen Meere scheidet. Dort ist der König, — an einem Sonntag Nachmittage, den 18. Juli 1573 — unsern vom Eingange des Hafens, bei der Kirche S. Nicolo, ans Land gestiegen, um zunächst dem Herrn für seine glückliche Ankunft zu danken. Dazu ist ein Altar unter einer besonders erbauten Halle errichtet. Von dort aus begab sich der König auf dem Bucentoro, dem großen venetianischen Prachtschiff, in die Stadt. Der Cardinal, der dem Könige zur rechten geht, ist ein Nipote des damaligen Papstes, Gregors XIII, Buoncompagni; er war eigens von Rom gesandt, um den Herrscher Frankreichs zu begrüßen. Die Senatoren, die den Baldachin tragen, werden einzeln genannt, Grimani, Venier, Soranzo u. s. w., des Dogen und Patriarchen wurde schon oben gedacht; alle diese Personen sind auf unserm Bilde Portraits. Der Officier an dem Steuer der Galeere, die der König so eben verlassen, ist der Capitän Antonio da Canale, einer der Helden von Lepanto, den Heinrich so eben zum Ritter geschlagen oder vielmehr geküßt hatte. Ihm war vom Senat das ehrenvolle Amt eines Generale del trionfo übertragen worden, nämlich den Festzug zu befehligen, welcher den König in die Stadt geleitete. Auch die Inschrift, die auf

---

*) Doch nicht in der von F. Sansovino selbst besorgten Ausgabe seiner „Venetia città nobilissima etc." von 1580, sondern in den späteren Ausgaben von 1604 S. 296 und von 1663 S. 441. Das Bild Andrea Vicentino's wird hier S. 338 beschrieben.

**) Leider werden in dem Buche nur Könige dieser Ehre gewürdigt, so daß wir von Bogislavs X Empfang nichts daraus erfahren.

dem Triumphbogen zu lesen war, wird mitgetheilt. Sie ist die beste Glosse zu dem Feste und zu dem Bilde, und lautete:

„Henrico III, christianae religionis acerrimo propugnatori"
also:
„Dem eifrigsten Streiter für den katholischen Glauben".

Man erinnere sich, daß Heinrich III einer der vornehmsten Anstifter der Bartholomäusnacht gewesen war. Auf dem Bilde der Schloßkirche fehlt allerdings diese Inschrift, aber der Widerspruch seines Gegenstandes mit dem Platze, den es einnahm, blieb derselbe.

Erst seit dem Umbau, der in der Kirche neuerdings stattfand, ist das Bild daraus entfernt und dem städtischen Museum überwiesen worden.

III.

Ein Wort
über
die ehemalige Kanzel der Stettiner Schloßkirche.

Bei den Aenderungen, die vor zwei Jahren im Innern der genannten Kirche stattgefunden haben, ist auch die alte Kanzel abgetragen und nur theilweise an der neu für sie bestimmten Stelle wieder aufgerichtet worden. Kugler, in seiner pommerschen Kunstgeschichte, S. 239, hat dieselbe nur der Gemälde halber, welche sie schmückten, besprochen und sie einfach als eine Arbeit von Anfang des vorigen Jahrhunderts bezeichnet. Aber mit Unrecht würde man daraus schließen, daß die Kanzel ein unbedeutendes Machwerk in dem angeblich allgemeinen Ungeschmack jener Zeit gewesen sei. Auch hat Kugler diese Zeit wohl nicht ganz richtig, oder doch nicht genau genug, bestimmt. Eine Abbildung der Kanzel hat sich nicht erhalten.*) Es mag daher ein Wort des Gedächtnisses für dieselbe hier nicht am unrechten Orte sein.

Die Kanzel war durchweg in Holz gezimmert und geschnitzt, und bestand hauptsächlich aus Theilen eines Achtecks, die schwebend an dem mittelsten Nordpfeiler des Schiffes befestigt waren. Unten schloß dieselbe in einem consolenartigen Ornament ab. Dem Styl nach gehörte sie der späteren italienischen Renaissance

*) Doch besitzt Herr Dr. Wegner in Stettin eine, allerdings sehr unvollkommene, nach der Natur aufgenommene Photographie von derselben.

an. Rückwärts führte aus der westlichen Fensternische eine bequeme gerade Treppe hinauf, in deren hohem Geländer sich die Brüstung der Kanzel mit ihren überhöht quadratischen Feldern fortsetzte. Letztere waren mit historischen Gemälden geschmückt, alle übrigen Theile der Brüstung aber mit ebenso reichen wie geschmackvoll gedachten, meist vergoldeten, Zierrathen in Blätterwerk von vortrefflicher Arbeit bedeckt. — Von den bisher geschilderten Theilen der ehemaligen Kanzel hat sich der Haupttheil derselben freilich in dem Kelche der neuen erhalten, doch ist die architektonische Wirkung eine andere geworden. Die heutige Kanzel hat, auch abgesehen davon, daß ihr der stattliche Aufgang fehlt, nicht die Räumlichkeit der alten; sie ist näher an den Pfeiler gerückt und erscheint auch innerlich verengt.*) — Ueber dem Kelche der Kanzel erhob sich ehemals ein Dach, das von zwei jünglingsartigen Engeln mit großen, rückwärts entfalteten Flügeln getragen wurde. Diese Engel standen auf den Seiten der Brüstung und zeichneten sich durch die Anmuth ihrer Bewegung aus; die nackten Theile waren weißlich bemalt, die Gewänder vergoldet. Das Dach selbst bestand in einer goldfarbigen, reichbekranzten Decke, auf welche sich in graugefärbten Wolken kleinere Engel, darunter ein tubablasender herabließen; hinter den kugelförmig aufgethürmten Wolken strahlte eine große goldene Sonne. — So weit solche Darstellungen des Himmels in Holzwerk ästhetisch zulässig sind, konnte man auch diesem Theile der Kanzel ein volles Lob gewiß nicht vorenthalten. Die schwächste Seite des Bauwerks war ohne Zweifel die Art und Weise, wie es mit Wand und Pfeiler verbunden war; hier hatte man sich nicht anders zu helfen gewußt, als mit einem großen blauen Teppich, der um den Pfeiler gemalt, dem Vorbau als coloristischer Hintergrund diente. Dem ungeachtet machte das Ganze einen sehr befriedigenden und harmonischen Eindruck, obwohl nicht alle seine Theile derselben Epoche angehörten. Hierüber noch ein weiteres Wort.

---

*) Ein Urtheil über den Umbau der Kanzel soll hiermit um so weniger ausgesprochen werden, als dem Einsender die Gründe, die dabei leitend waren, ganz unbekannt sind.

Die Gemälde, welche ehemals die Felder der Brüstung füllten, stammen augenscheinlich aus der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts. Sie wurden offenbar für diese Felder gemalt und muß man somit glauben, daß der Kelch der Kanzel im wesentlichen der Zeit angehört, in welcher die Kirche selber gebaut wurde, also den Jahren 1575—77. Jedenfalls aber waren die Engel mit dem Wolkendach ein viel späteres Werk und stammten aus jener Bauperiode, die mit der Besitznahme Stettins durch König Friedrich Wilhelm I beginnt. Das Innere der Schloßkirche scheint damals überhaupt eine durchgreifende Umgestaltung erfahren zu haben. So lassen schon die Flügelthüren vermuthen, die bis vor Kurzem die beiden Nebenräume am Altar von dem Kirchenschiff trennten und deren Styl deutlich ihre Entstehungszeit anzeigte. Dasselbe läßt sich von dem goldenen Teppich in Stuck sagen, welcher früher das Altarbild umgab. Auch das herrliche Schnitzwerk der Kanzelbrüstung rührt wahrscheinlich aus dieser Periode her. Es zeigt allerdings keine Motive, die nicht bereits im sechszehnten Jahrhundert aufgekommen wären, aber in der hier vorliegenden Form dürften dieselben frühestens dem folgenden Jahrhundert angehören. Es läßt sich dies namentlich von den Gehängen sich verjüngender Blumenkelche auf den schönen Voluten sagen. Für Stettin und die hier wirkenden Künstler scheint übrigens dies Ornament der Zeit Friedrich Wilhelms I besonders eigen zu sein; es ist ein fast niemals fehlender Zierrath an den Fronten der zahlreichen Häuser aus jener Verjüngungsepoche der Stadt.

Zum Schluß eine Bemerkung über die Gemälde, welche früher in die Felder der Kanzel eingefügt waren und jetzt dem Stettinschen Museum überlassen sind. Daß dieselben der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts angehören, ist schon gesagt worden. Möglicherweise sind sie um ein paar Jahrzehnte jünger. Sie sind auf dicke Holztafeln gemalt, 21 Zoll hoch und 14 breit. Die Figuren im Vorgrund haben 8 Zoll Höhe. Ihr Kunstwerth ist gering und das Lob, welches Kugler*)

---

*) S. dessen pomm. Kunstgeschichte. S. 239.

mehreren von ihnen spendet, nicht verdient. Auch irrt derselbe gewiß, wenn er sie verschiedenen Meistern zuweist. Die stylistischen Eigenthümlichkeiten, welche Kugler an ihnen beobachtet, dürften im Allgemeinen richtig angegeben sein, passen aber auf alle. Die Bilder stammen von einem Künstler, der in der Cranachschen Schule gebildet, später dem allgemeinen Zuge folgend ins italienische Lager überging. Auch übermalt, wie Kugler wollte, sind sie nicht; eine nähere Anschau stellt dies außer Zweifel. — Es sind heute noch vier Stücke vorhanden. Drei stellen [illegible] Sündenfall [illegible]erin vor Christus und die Predigt aus dem Schiffe. Ihre Reihenfolge war die eben angegebene. Das vierte Stück war zwischen dem ersten und zweiten angebracht, und stellt eine Predigt aus der Reformationszeit dar. Vor dem Sündenfall, noch auf der Treppenbrüstung, hatte ein fünftes Bild seinen Platz; es zeigte Sonne, Mond und Sterne und sollte wohl die Schöpfung bedeuten. Eine Absicht scheint dieser Reihenfolge nicht zu Grunde gelegen zu haben.

IV.

Zur Baugeschichte der Ottenkirche in Stettin.

Unter den kleinen Gemälden, mit denen früher die Kanzel der Schloßkirche geziert war,*) ist eins, das eine nähere Betrachtung zu verdienen scheint.**) Während die anderen biblische Geschichten darstellen, ist der Gegenstand dieses Bildes der neueren Geschichte entnommen. Man blickt in eine mäßig große Kirche hinein, das Auge dem Chore zugewendet. Rechts, am letzten Pfeiler des Mittelschiffes ist die Kanzel, welche ein ältlicher Prediger bestiegen hat; rings umher eine Menge Volks, das der Predigt mit lebendiger Theilnahme beiwohnt. Gegenüber der Kanzel steht man ein reichgeschnitztes, goldschimmerndes Gestühl, das von einem vornehmen Paare besetzt ist. Die Trachten gehören der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts an; auch das Bild selbst stammt ersichtlich aus dieser Zeit. Die Köpfe haben hie und da ein portraithaftes Ansehen, und jedenfalls ist die Gestalt des Geistlichen ein Bildniß. Auch lassen die vielen und oft sehr eigenthümlichen Einzelheiten des dargestellten Raumes keinen Zweifel darüber, daß man nicht ein Gebilde der Phantasie, sondern eine bestimmte historische Oertlichkeit vor sich habe. Der Prediger trägt den lutherischen Chorrock und das

*) Sie befinden sich jetzt im städtischen Museum. S. den vorigen Aufsatz.

**) Es ist auf Holz, 21 Zoll hoch, 14 Z. breit. Die Figuren im Vorgrund haben 8 Z. Höhe.

rothe Halstuch, das früher dazu gehörte; doch erinnert manches noch an die katholische Zeit. So sieht man auf dem Altare noch einen Heiligenschrein *) und dahinter ein lettnerartiges Gitter, die alte Collegiatkirche bezeichnend.

Was sollte nun dieses Bild an der Kanzel der alten herzoglichen Hofkirche,**) mitten unter den biblischen Geschichten? Liegt da nicht die Vermuthung nahe, daß es ein Denkmal sein sollte an die Zeit, da zum ersten Male an dieser Stelle das Evangelium rein und lauter gepredigt wurde,***) oder da ein besonders ehrwürdiger Geistlicher jener Zeit die durch ihn segensreich gewordene Kanzel inne hatte? — Die von den damaligen Theologen vorhandenen Bildnisse geben über die Frage keinen genügenden Aufschluß. Doch ist nicht unmöglich, daß mit dem Geistlichen auf der Kanzel Buggenhagen gemeint sei, wenigstens wenn das Bild zu Grunde gelegt wird, das der Greifswalder Teppich von dem pommerschen Reformator giebt.†) Die Köpfe des vornehmen Paares im Gemälde sind zu klein, um als Bildnisse sicheren Anhalt zu geben; ist aber überhaupt ein fürstliches Ehepaar hier dargestellt, so kann nur Barnim X, der eifrige Freund der neuen Lehre, und seine Gemahlin gemeint sein. Von 1532 bis 1569 war der Herzog der einzige Resident im Schlosse zu Stettin.

Wichtiger aber als die Frage nach der Bedeutung des Vorgangs im Bilde erscheint die andere Frage, ob wir hier wirklich den alten St. Ottendom vor uns haben. Da uns weiter keine Kunde von dessen Innerm erhalten ist, so dürfte eine Prüfung der Gründe für und wider wohl der Mühe werth sein.

Von der äußern Gestalt der alten Kirche zu St. Otten,

---

*) Die Heiligen selbst sind nicht deutlich charakterisirt.

**) Ueber die Geschichte der Kanzel und ihrer Bilder sehe man den vorausgehenden Aufsatz. Die Bilder waren aller Wahrscheinlichkeit nach seit 1577 ungefähr an der Stelle, von der sie 1862 entfernt wurden.

***) Daß die Trachten für diesen Fall um ein paar Jahrzehnte zu modern wären, würde kein Hinderniß sein.

†) Vorausgesetzt, daß die Bolte'sche Copie, von welcher uns eine Photographie vorliegt, vollen Glauben verdient.

welche 1575 niedergerissen wurde, um der jetzigen Schloßkirche Platz zu machen, ist bekanntlich eine perspectivische Ansicht auf uns gekommen.*) Nur flüchtig mit der Feder hingeworfen, und erst 1607 entstanden, muß sie doch im Allgemeinen für glaubwürdig gelten, da sie in einem fiskalischen Prozesse zur Erläuterung des Hauptpunktes gedient hat und amtlichen Ursprungs ist. Aber dieser Hauptpunkt war nur ein Streit um die Grenzen der Gerichtsbarkeit zwischen Hof und Stadt, und geben die Acten nicht die mindeste Berechtigung zu der Annahme, daß diese Federzeichnung nach einer älteren und nach der Natur aufgenommenen Abbildung gefertigt sei. Wir müssen es vielmehr für möglich halten, daß diese Ansicht der „alten Kirche und fürstlich Stettinschen Hauses" lediglich nach dem Gedächtniß entworfen und nur in der Hauptsache glaubwürdig, im einzelnen aber ganz unzuverlässig sei.

Mit dem Begriffe nun, welchen diese Zeichnung von dem Aeußern der alten Kirche giebt, scheint das Innere, welches wir auf dem Kanzelgemälde vor uns haben, ganz unvereinbar zu sein. Das letztre stellt eine dreischiffige Hallenkirche dar, — so scheint es wenigstens, — mit einem fünfseitigen schmaleren Chorschluß, während die Federzeichnung eine Kirche mit zwei niedrigen Seitenschiffen zeigt und von einem mehrseitigen Abschlusse des Chors nichts zu bemerken ist. Im übrigen tritt freilich kein Widerspruch weiter zu Tage. Beide Gebäude haben ein ziemlich geräumiges Querschiff, rundbogige Fenster, und sind nur von mäßiger Höhe und Weite.**)

---

*) Das Original befindet sich im Pommerschen Provinzial-Archiv, Stett. Arch. I. 71. 20. Eine saubere Copie davon besitzt die Gesellschaft für Pomm. Geschichte rc. in Stettin. Doch hat sich der Copist verleiten lassen, von dem Skizzenstyl des Vorbildes etwas abzugehn; dadurch ist die Nachbildung unversehens im einzelnen bestimmter geworden, als das Original. — Die Pomerania, Stettin 1844, giebt zu S. 276 eine lithographische kleine Copie von dieser Ansicht.

**) Wir geben keine vollständige Beschreibung der beiden Darstellungen. Auch die genaueste würde für die vorliegenden Fragen nicht genügen. Wir nehmen an, daß sich der Leser mit den Abbildungen selbst bekannt mache.

Sollen wir nun glauben, es handle sich auf dem Einzel-
gemälde um eine noch ältere Gestalt der Ottenkirche? Dann
müßte der Neubau, den der Abriß darstellen würde, erst nach
Einführung der neuen Lehre, welche wir in der älteren Kirche
noch verkündigen sehen, mithin um 1530—50, unter Barnim X,
errichtet sein.

Unsre geschichtlichen Quellen wissen nichts von einem Neu-
bau der Ottenkirche zwischen den Jahren 1350 und 1575, doch
ist soviel auf den ersten Blick außer Zweifel, daß die Kirche,
welche der Abriß darstellt, nicht diejenige sein kann, die um 1350
erbaut wurde. Mit den meisten andern Kirchen Stettins in
derselben Epoche entstanden, ist auch der alte St. Ottendom als
ein wesentlich gothischer Bau zu denken; statt dessen erblicken wir
hier ein Gebäude, das, wenn es überhaupt einen stylischen
Charakter trägt, von romanischer Art ist. Alle Wölbungen
sind rundbogig gebildet, ein Spitzbogen kommt überhaupt nicht
vor, die Dächer sind nicht hoch und von mäßiger Schräge. Von
einer Gliederung der Wände oder von Ornamenten ist nichts zu
bemerken, mit Ausnahme von einigen Zierrathen im Geschmacke
des sechszehnten Jahrhunderts am Giebel des Querschiffs. Aller-
dings kann diese Kahlheit auch auf Rechnung des Zeichners zu
setzen sein, der vielleicht nur die Umrisse geben wollte; aber auch
Chornische und Thurm fehlen ganz. Die Giebel sind gradli-
nig abgeschnitten und statt des Thurmes steht ein niedriger, un-
ansehnlicher Glockenstuhl von Holz am südlichen Eingang des
Querschiffs. Ein Bauwerk wie dieses kann unmöglich um 1300
entstanden sein, sondern nur der Renaissancezeit sein Dasein ver-
danken, da alle bisherigen Traditionen bereits durchbrochen waren
und Willkür herrschte statt der Regel. Auch an eine späte Nach-
ahmung altromanischer Bauten, welche etwa in der Laune des
fürstlichen Bauherrn ihren Ursprung gehabt hätte, kann nicht ge-
dacht werden; dazu ist das Ganze zu styllos und der Vorgang
wäre in jener Zeit ohne Beispiel. Es liegt vielmehr ohne allen
Zweifel ein Neubau der Barnimschen Zeit vor, und unsre
geschichtlichen Nachrichten haben an dieser Stelle unbedingt eine
Lücke. Oberflächlich und ohne Zusammenhang sind dieselben

ja überall in baugeschichtlicher Hinsicht. Nehmen wir aber diese Lücke nicht an, so bleibt uns nur übrig, die Federzeichnung auch in den Hauptpunkten für untreu und somit für ganz werthlos zu halten.

Indessen läßt uns die Geschichte nicht völlig im Stiche. Von großen Aenderungen wenigstens giebt sie uns Kunde, die mit der Ottenkirche vorgegangen sein müssen, ehe sie ihre von dem Abriß beglaubigte Gestalt erhielt. Es steht urkundlich fest, daß die Kirche im Jahre 1491 noch mit einem Thurme versehen war, welcher am westlichen Ende, genau an der Stelle des jetzigen, stand. Dies erhellt aus dem Abkommen, das Bogislav X im besagten Jahre mit dem städtischen Rathe schloß, und in dem die beiden Gassen, welche südlich und westlich den Burghof begränzten, von der Schloßfreiheit ausgenommen wurden. Die westliche Gasse lief parallel mit der heutigen kleinen Ritterstraße über den jetzigen Münzhof und ungefähr auf den Thurm von St. Otten zu. Um ihre Richtung zu bezeichnen, wird in der Urkunde*) gesagt, daß sie „by Sunte Otten Kerktorn dale gheyt." Von diesem Thurme nun fehlt, wie bemerkt, auf der Zeichnung jegliche Spur, von seinem Abbruch meldet sonst keine Quelle, doch war dieser Abbruch ein Vorgang, der an sich schon auf einen größeren Umbau zu schließen berechtigt und wohl mit dem muthmaßlichen Neubau in Verbindung gesetzt werden darf.

Nach dem obigen ist anzunehmen, daß dieser Neubau nicht vor 1491, sondern zwischen diesem Jahre und 1575 stattgefunden habe. Suchen wir die Zeit näher zu bestimmen. Die lithographirte Nachbildung des Abrisses, welche sich in der „Pomerania"**) findet, giebt 1533 als das Jahr an, welchem die Zeichnung in Betreff der darauf abgebildeten Gebäude entsprechen soll. Es wird nicht gesagt, welcher Quelle dies Datum entnommen ist; auf der Zeichnung oder in den Acten ist es nicht

---

*) Im Provinzial-Archiv. Die Acten, denen die Federzeichnung beiliegt, nehmen auf diese Urkunde Bezug und führen die Stelle zweimal an, Fol. 30 und Fol. 41. Dalgehn ist nur so viel wie hingehn; so wird es Fol. 30 auch genommen.

**) S. oben die Anmerkung auf Seite 140.

zu finden. Vielleicht beruht es nur auf annähernden Schätzungen, ist aber jedenfalls nicht weit von der Wahrheit. Im Jahre 1535 nämlich schloß Barnim X. einen Vertrag mit der Stadt ab, wodurch er einen bis dahin noch zum städtischen Gebiet gehörigen Theil des heutigen Schloßhofs erwarb. Es hatten Bürgerhäuser darauf gestanden, welche abgebrannt waren. Vermuthlich hatte der Brand nicht lange vor dem Abschlusse des Vertrages stattgefunden; auch war die Brandstätte schwerlich lange Zeit wüst und ungebaut gelassen worden. In solchem provisorischen Zustand erblicken wir sie auf dem Abriß, welcher daher den Burgplatz mit der Kirche so darstellt, oder darstellen will, wie derselbe ungefähr zu der Zeit des Vertrages, also um 1535, aussah. Hiernach war also die ältere Ottenkirche schon im Jahre 1535 durch einen Neubau ersetzt. Sollte auf dies Datum kein sicherer Verlaß sein, so bleibt uns nur die Vermuthung übrig, daß der Umbau im Laufe der ersten Jahrzehnte der Regierung Barnims bewerkstelligt wurde. In diese Zeit fallen auch die anderen Bauten des Fürsten, so weit sie den Burghof betreffen. An dem, was er 1523 dort vorfand, änderte Barnim zuerst um 1530*), indem er, mit Georg I in Gemeinschaft, den von Bogislaw X begonnenen Südbau vollenden ließ; 1538 führte er sodann den östlichen Flügel vollständig neu auf, und stellte 1552 den im Jahre zuvor**) durch Feuer zerstörten Südflügel wieder her, und daß er irgend wann auch Hand an die Ottenkirche gelegt hat, geht, wenn es nicht sonst schon fest stände, aus den Zierrathen am Querbau hervor, welche die Kirche mit den übrigen Theilen des Schlosses in eine gewisse stylistische Einheit bringen, und keiner früheren Zeit, als den Jahren 1530—50 angehören können. Doch sind sie nicht als ein späterer Zusatz zu betrachten und gewiß gleichzeitig mit dem Hauptbau selbst. Länger als vierzig Jahre hätte somit der

*) Dies Datum scheint übersehen zu sein. Es ergiebt sich aus Friedeborn II, 49.

**) Kugler (Pomm. Kunstgesch. S. 153, Anm.) nennt das Jahr 1557 statt 1551. Der Irrthum kommt von einem Druckfehler bei Friedeborn, II, 109.

Barnimsche Neubau in keinem Falle bestanden; seine außerordentliche Einfachheit aber mußte dem Herzog Johann Friedrich den Entschluß, ihn wieder abzubrechen, sehr erleichtern.

Ist nun die Kirche, die auf dem Kanzelgemälde dargestellt ist, das Innere zu dem Barnimschen Bau, oder zu dem noch älteren St. Ottendom, oder was ist sie sonst? —

Die Antwort auf diese Frage wird dadurch erschwert, daß hier ein Bau aus sehr verschiedenen Zeiten vorliegt. Die Ottenkirche, sowie sie um 1350 errichtet wurde, ist auch hier nicht vorhanden. Das Langschiff zunächst giebt sich unbedingt als ein Werk der Renaissance zu erkennen. Statt der spitzbogigen Wölbungen, die von achteckigen Pfeilern getragen werden, wie wir sie bei einem Bau aus dem vierzehnten Jahrhundert zu erwarten hätten, finden wir rundbogige Arkaden, deren Wölbungen aus einem einfachen breiten Gurtbande gebildet sind und von schlanken Pfeilern der ungewöhnlichsten Art getragen werden. Der Durchschnitt dieser Pfeiler besteht in einem Quadrat, dessen Ecken rechtwinklig ausgeschnitten sind, also gewissermaßen in einem griechischen Kreuze. Ebenso ungothisch sind die Kapitäle. Als Erzeugnisse der Renaissance-Periode sind diese Formen leicht, sonst aber gar nicht zu erklären. Undeutlich aber bleibt in dem Bilde, wie die Verbindung der Schiffe gemeint sei; noch schwerer verständlich ist die Art und Weise, wie das Langschiff mit dem Querschiff verbunden, oder vielmehr von demselben getrennt ist. Letzteres erscheint höher, wie jenes, und da sich die Pfeiler nicht jenseit des Querschiffes fortsetzen, so entsteht der Eindruck von zwei, organisch nicht zusammenhängenden Theilen. Merkwürdig ist, daß auch an der Kirche, welche auf dem Abrisse dargestellt ist, ein entsprechender Gegensatz von zwei Theilen hervortritt. In der Mitte des Daches nämlich senkt sich der First ein wenig und bildet einen kleinen Giebel, welcher mit einem Kreuze geziert ist und auch abwärts das Dach in zwei deutlich geschiedene Hälften theilt. Für die Identität der Gebäude, die auf den zwei Abbildungen dargestellt sind, dürfte dieser Umstand ein Argument sein, das nicht zu übersehen ist. — Mit dem Querschiffe scheint sonach ein älterer Bau zu beginnen. Auch das

Chor ist seiner Anlage nach ein älterer Bautheil, und zwar der einzige, welcher gothische Motive zeigt; doch hat auch hier eine Ueberarbeitung in der Renaissancezeit stattgefunden. Das Gewölbe des Chors ist nämlich durch eine kreisförmige Lunette durchbrochen, welche stylistisch nur als eine Neuerung dieser Zeit, constructiv aber wohl durch die Annahme zu erklären ist, daß man das alte Gewölbe wegen Baufälligkeit theilweise abgehoben und durch ein neues ersetzt habe. Vielleicht haben dabei die langen schmalen Fenster ihre ursprünglichen Spitzbögen gegen die moderneren Rundbögen vertauscht. Das Chor überhaupt scheint sich früher in einem sehr bedenklichen Zustande befunden zu haben, zu dessen Abhülfe umfassende Vorkehrungen getroffen wurden. So sieht man die unteren Wände durch eine doppelte Futtermauer verstärkt, welche sich lettnerartig im Halbkreise nach dem Schiffe zu vorbaucht, offenbar um der ganzen Altarnische mehr Halt zu geben. Auch weiterhin sind die Wände der Kirche bis zu den Enden der Kreuzarme hin mit hohen Stützmauern umzogen. Die Zeit aber, in welcher diese Anstalten getroffen wurden, ist aus dem Styl zu erkennen, in dem die Thüren gebildet sind, welche jene stützenden Wände durchbrechen. Es war möglicherweise schon der Anfang des sechszehnten Jahrhunderts.

Wie stimmt nun dies Haus und seine Geschichte zu der Ottenkirche, welche uns der Abriß zeigt? —

Es ist oben, nach einer ersten flüchtigen Vergleichung der beiden Gebäude, gesagt worden, daß dieselben unvereinbar schienen. Die Schwierigkeit bestand zunächst darin, die Hallenkirche des Kanzelgemäldes mit den niederen Seitenschiffen der Zeichnung zu vereinen. Doch wird auf der letzteren bei dem südlichen Seitenschiffe der Langseite ausdrücklich bemerkt, daß es als Wagenhaus diene, es war also von dem innern Kirchenraume abgetrennt und gehörte nur scheinbar zur Kirche. Dem entsprechend war vermuthlich auch die Fortsetzung dieses Schiffs über den Querbau hinaus von der inneren Kirche geschieden; auf der Nordseite, welche die Zeichnung nicht sehen läßt, mag es ähnlich gewesen sein. Das Hinderniß der niederen Seitenschiffe damit wäre beseitigt, und für die Hallenkirche mit ihren

drei Schiffen wäre nun der erhöhte Mittelbau der Federzeichnung in Anspruch zu nehmen. Das letztere mag auf den ersten Augenblick unausführbar erscheinen, doch dürfte der Anstoß verschwinden, sobald man sich überzeugt, daß dieser Mittelbau bei weitem nicht so hoch zu denken ist, als er auf dem Abriß erscheint. Die Höhenverhältnisse der Gebäude unter sich sind auf demselben nicht überall richtig genommen. Eine genaue Vergleichung aller einschläglichen Maaße führt vielmehr zu dem Ergebniß, daß die dort abgebildete Kirche kaum die Höhe der jetzigen Schloßkirche gehabt haben kann, was andererseits auch dem Kanzelgemälde entspricht. — Eine größere Schwierigkeit für die Vereinigung beider Abbildungen tritt uns in dem Umstand entgegen, daß die Federzeichnung nichts von einem vielseitigen Chorschlusse weiß, und nicht einmal Raum für einen solchen übrig läßt. — Doch ist auch dieser Anstoß gehoben, wenn wir annehmen, daß auf dem Gemälde eine ältere Gestalt der Ottenkirche dargestellt sei. Es ist möglich, daß sich, vielleicht schon nach wenigen Jahren, die beschriebenen Vorkehrungen zur Rettung der alten Kirche als unzureichend erwiesen, daß man sich nun zum Abbruch des Chors wie des Thurms genöthigt sah, und daß diese Umstände die Ursache des Neubaues wurden, wie er auf dem Abrisse erscheint. — Ob aber anzunehmen ist, daß bei diesem Neubau das Langschiff erhalten blieb, wie wir es auf dem Kanzelbilde vor uns sehen, mag dahin gestellt bleiben. Daß die Annahme zulässig ist, haben wir gezeigt; aber gleichzeitig mit dem Neubau, welchen der Abriß zeigt, ist es sicherlich nicht entstanden.

So wäre denn, wenn auch nur nothdürftig, die Vereinbarkeit beider Abbildungen dargethan; aber die wirkliche Zusammengehörigkeit derselben ist unerwiesen geblieben, oder mit anderen Worten, daß die S. Ottenkirche wirklich auf dem Kanzelgemälde dargestellt sei, hat sich architektonisch eben so wenig ergeben, wie das Gegentheil. Lassen wir aber noch einmal den Umstand zu Worte kommen, daß es sich bei diesem Gemälde ganz unzweifelhaft um eine Gedächtnißtafel und andererseits um die Darstellung einer bestimmten historischen nicht mehr vorhandenen Oertlichkeit handelt, und bedenken wir ferner, daß

man dem Gemälde einen Platz an der Kanzel der Hofkirche mitten unter biblischen Scenen eingeräumt hat, so dürfte es immer für wahrscheinlich zu halten sein, daß uns auf demselben ein Bild der älteren Ottenkirche erhalten sei. —

Bei den vielen Dunkelheiten, die geblieben sind, müssen wir davon abstehen, auf dem gewonnenen gemeinschaftlichen Grunde der beiden Abbildungen eine Baugeschichte der Ottenkirche zu entwerfen. Wir beschränken uns daher auf eine Uebersicht, in der das gewisse von dem hypothetischen unterschieden wird.

Die alte Ottenkirche stand genau auf dem Platze, welchen die jetzige Schloßkirche einnimmt; sie war nach der Federzeichnung auch ungefähr eben so lang und so hoch, vielleicht etwas niedriger. Auch nicht viel breiter kann die alte Kirche gewesen sein, abgesehen von dem Querschiff. — Der älteste, 1346 von Barnim III beschlossene Bau hatte bekanntlich die Maaße der Georgskapelle vor dem südwestlichen Stadtthore zum Vorbilde. Als aber Barnim den ursprünglichen Plan einer bloßen Hofkapelle zu dem einer Collegiatkirche erweiterte*), scheint demungeachtet an den beschlossenen Maaßen nichts geändert worden zu sein. Wenigstens erscheinen die Dimensionen der Georgskirche auf dem Merianschen Stiche denen der Schloßkirche entsprechend.

Der alte um 1350 erbaute S. Ottendom ist also als ein gothischer Bau von der Größe der Schloßkirche und von der Art der Jacobi= oder der Petrikirche zu denken. Ob er aus mehreren Schiffen, oder wie die letztgenannte Kirche nur aus einem bestand, bleibt dunkel. An der Westseite war ein Thurm, am Ostende vermuthlich eine vielseitige Altarnische, ähnlich derjenigen, welche die Georgskapelle gehabt zu haben scheint. Abweichend von den anderen Kirchen der Stadt war die Ottenkirche mit einem Querschiff versehen. Als eine spätere Anlage wäre dasselbe schwerer zu deuten, vielleicht daß es von der alten Marienkapelle gebildet wurde, welche vordem auf dem Burgplatze gestanden haben mag. Dürfen wir nun

*) Um 1350. Vergl. Prof. H. Herings Beiträge zur Topographie Stettins, im Schulprogramm für 1843, und in den Balt. Stud. X, 1., S. 1—86.

dem Kanzelgemälde trauen, so ist uns in der Ansicht, welche es von diesem Querbau und gewissen Theilen der fünfseitigen Chornische giebt, eine letzte Kunde von der Gestalt des alten Ottendoms von 1350 erhalten geblieben.

Wenn unsere weiteren Vermuthungen auf Grund des Kanzelgemäldes haltbar sind, so wurde die Ottenkirche zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts für baufällig erkannt. Das Chor wurde theilweise abgetragen und mit einem neumodischen Gewölbe versehen. Ungefähr gleichzeitig wurde auch das Langschiff neu aufgeführt, vielleicht in Folge der Niederlegung des Thurms, die sich nicht hatte verschieben lassen. Nur ein Theil des Chors und das Querschiff blieben von dem alten Dom übrig. In dieser Gestalt sehen wir ihn auf dem Kanzelgemälde; es ist ein Bild von der Ottenkirche in ihrer zweiten Epoche, aus dem Beginne der Reformationszeit, 1520—1525.

Um 1530—1535 trat die Kirche in ein weiteres Stadium. Es fand im wesentlichen ein völliger Neubau statt. Die Versuche, den alten Bau, wenigstens theilweise zu erhalten, hatten sich als vergeblich erwiesen. War der Thurm nicht schon abgetragen und das Langschiff erneut, so geschah es jetzt. Jedenfalls wurde die Chornische gänzlich entfernt und alle äußeren Wände der Kirche erneut. Wahrscheinlich entstanden bei dieser Gelegenheit erst die niederen Seitenschiffe, als Anbauten für die erwähnten, unkirchlichen Zwecke. Auch läßt sich annehmen, daß damals das ganze Gebäude mit einem Mörtelüberzuge bedeckt wurde, und dadurch vollends die nüchterne Gestalt erhielt, in welcher es auf der Federzeichnung erscheint.

Mit dem Jahre 1575 endlich beginnt das jüngste Stadium der Ottenkirche, indem dieselbe unter Johann Friedrich in den Jahren 1575—1577 von Grund aus neu aufgeführt wurde und seitdem wesentlich in demselben Zustande verblieben ist.

Petrus von Ravenna.

Von Th. Pyl.

Der berühmte Jurist Petrus von Ravenna, welcher von 1498 bis 1503 an der Universität zu Greifswald lehrte, hat außer kürzeren Erwähnungen bei Pauzirolus de claris legum legum interpretibus lib. II. c. 117. c. 138, bei Hugo, Gesch. des Röm. Rechts, Civ. Curs. VI. 2. Ausg. p. 159 §. 146, bei Engelbrecht sel. consultationes jurisconsultorum. acad. Gryph. 1741. Vorrede p. 5. §. 8, auch zwei ausführliche Beurtheilungen erfahren, die von einander so sehr abweichen, daß eine Vergleichung derselben wünschenswerth erscheint. Die eine ältere von einem Zeitgenossen Ortvinus Gratius in seiner Schrift criticomastix feiert die Vorzüge des Petrus von Ravenna mit überschwänglichem Lobe, die andere jüngere in Barthold Pomm. Gesch. IV. 2. p. 7–17; p. 51—68 schildert ihn als einen eitlen, hochmüthigen Gelehrten ohne alles wahre Verdienst. Wir können die Extravaganzen beider Theile auf das richtige Maß zurückführen, wenn wir von den uns erhaltenen geschichtlichen Urkunden im Akademischen Album I. f. 87—103 und den beiden ausführlichen Lebensbeschreibungen des Petrus ausgehen, welche ihn in objectiver Weise schildern. Von diesen steht die ältere, die vita Petri Ravennatis in den Vitae Jurisconsultorum von Augustin Balthasar Progr. VI. vit. XXXIII. p. III—XXIII.,

die jüngere findet sich in Kosegartens Geschichte der Universität Greifswald I. p. 154—162.

Betrachten wir zuerst die übermäßigen Lobeserhebungen, welche ihm Ortvinus Gratius in der Criticomastix spendet, so ist nicht zu leugnen, daß der große Ruhm, welchen Petrus erlangte, wesentlich durch zwei Dinge hervorgerufen wurde, einerseits durch sein bewunderungswürdiges Gedächtniß, durch welches er den Beinamen Petrus a memoria*) erhielt, andererseits durch den Umstand, daß seine gelehrte Thätigkeit in die Zeit fiel, als die Buchdruckerkunst schon allgemein verbreitet war, und dazu dienen konnte, seinen Namen an allen Universitäten bekannt zu machen.

Wir können wohl mit Sicherheit annehmen, daß unter unseren einheimischen Juristen innerhalb der Jahre 1456—1498, Georg Walter, Johannes Parleberg und Johannes Meilof gleiche Bedeutung wie Petrus von Ravenna hatten: allein ihre Werke, welche sich in handschriftlicher Aufzeichnung noch jetzt in der Kirchenbibliothek von St. Nicolai in Greifswald vorfinden, wurden nur in ihrer näheren Umgebung bekannt, und nur, wo sie praktisch als Rechtsgelehrte, wie in dem Erbfolgestreit der Herzoge Erich II. und Wartislav X. mit dem Churfürsten von Brandenburg**) auftraten, wurde ihr Name in größeren Kreisen anerkannt. — Nur solche Gelehrte, die an größeren Orten wie Bologna und Paris lehrten, wo Schüler aus allen Weltgegenden zusammenströmten, oder die solche Werke verfaßten, welche Epoche machten und in Abschriften verbreitet wurden, wie Johannes Andreae oder Johannes Calderinus, genossen in der Zeit vor Erfindung der Buchdruckerkunst einen ähnlichen Ruhm wie später Petrus von Ravenna. Solche Epoche machenden Werke gingen aber nicht von Petrus aus, vielmehr beschränkte sich

*) Petrus von Ravenna führte nach Eyring synopsis historiae litterariae, Göttingen, 1783, p. 607 den Namen de Thomaghis. Diese Bezeichnung von seiner Familie (Gens Tomeiorum) scheint von Panzirolus p. 250 in Thomasius corrumpirt zu sein. Sav. G. d. R. R. VI. p. 491.

**) Vergl. Koseg. Gesch. der Un. I. p. 119—121, Balt. Studien, XVI. 2. p. 73—130.

seine Thätigkeit, durch sein vorzügliches Gedächtniß unterstützt, darauf, die Arbeiten seiner Vorgänger in brauchbaren Compendien zu verwerthen, die durch die Buchdruckerkunst überall verbreitet, seinen Namen bekannt machten. Indem nun seine Bewunderer und namentlich Ortvinus Gratius diese Leistungen mit so übermäßigen Lobsprüchen feierten, verfielen sie in den gewöhnlichen Fehler der Historiker: die Vorzüge eines ganzen Zeitalters in dem Ruhm Eines namhaften Gelehrten zu concentriren, der aber in der That dieselben mit seinen Vorgängern und Zeitgenossen gemeinsam hatte.

In einen gleichen Fehler verfiel aber das von Barthold ausgesprochene Urtheil, indem es die Schwächen und Mängel jenes Zeitalters, denen Petrus gleich seinen Zeitgenossen unterworfen war, gerade vorzugsweise an seiner Person aufsucht und mit herbem Tadel verfolgt, und in diesem Vorurtheil befangen, auch solche Handlungen rügt, die ganz natürlich und angemessen sind. Auch ist hierbei der Umstand hervorzuheben, daß Barthold die Thätigkeit des Petrus nicht objectiv vom Standpunkte jener Zeit, sondern nach Anforderungen unserer Zeit beurtheilt, denen ein Gelehrter vor der Reformation unmöglich gerecht werden kann. Als solche jener Zeit eigenthümlichen Schwächen tadelt Barthold an Petrus von Ravenna wiederholt gelehrte Eitelkeit und Ruhmsucht. Namentlich wirft er ihm vor, daß er sich bei Einzeichnung des zweiten Rectorats „Eques auratus, divino munere memoriae refulgens“ nennt*), sich gerne reden höre und mit seinem Gedächtniß und seiner Gedächtnißkunst (die er als artificialis memoria sowohl in Vorlesungen lehrte, als auch in einem Buche: Phoenix ad artificialem memoriam) einen eitlen und unwürdigen Prunk getrieben habe**). Eine andere Schwäche besteht nach Barthold in unwürdiger Schmeichelei gegen die Fürsten, so gegen Kaiser Maximilian in Inspruck***) und

---

*) Barthold Pomm. Gesch. IV. 2. p. 55. Anm.
**) Barth. Pomm. Gesch. IV. 2. 10—13, p. 52.
***) Barth. IV. 2. p. 16.

gegen Herzog Bogislaw*). Endlich noch beschuldigt er ihn eines verweichlichten und üppigen Lebens, theils in Bezug auf den von ihm mitgebrachten italienischen Koch Christoph de Madiano, theils in Bezug auf seine Gedichte an schöne Frauen (Ad matronas Lubicenses).**) Auch daß Petrus seine Gedichte als Anhang, theils zur Ausgabe seiner Aurea opuscula Leipzig 1502, theils zu seiner Repetitio de immunitate ecclesiarum, Lübeck 1499, drucken ließ, wird ihm als Eitelkeit vorgeworfen.***)

Betrachten wir nun diese Vorwürfe im Einzelnen, so beruht die angebliche Eitelkeit und Prunksucht vorzugsweise auf der ungewöhnlichen Gabe des Gedächtnisses. Wir sind aber in keiner Weise zu dem Urtheil berechtigt, daß eine solche Naturgabe, welche schon an und für sich auffallend war und Staunen erregte, von Petrus ohne gerechtfertigten Grund und absichtlich zum Prunk benutzt worden sein sollte; denn gerade das, welches als Beweis hierfür von Barthold angeführt wird, das eigenhändige Aufzeichnen dieser Dinge, war in jener Zeit so gewöhnlich und natürlich, daß das Gegentheil davon aufgefallen wäre. In sämmtlichen Rectoratseinzeichnungen jener Zeit finden wir die eigenen Würden und Auszeichnungen eigenhändig niedergeschrieben. Die Ausdrücke venerabilis und honorabilis waren in jener Zeit so typisch, daß z. B. in einer Anklageschrift vom Jahre 1445 ein Priester, welcher grober Verbrechen beschuldigt war, fortwährend mit diesen Prädikaten bezeichnet wird.

Wer ferner die Litteratur jener Zeit kennt, weiß ebenfalls, daß es damals etwas sehr Gewöhnliches war, Gedichte als Anhang zu größeren gelehrten Werken herauszugeben, und zwar deshalb, weil der Umfang derselben zu einer selbstständigen Veröffentlichung zu klein erschien und es damals keine Zeitschriften gab, um dieselben abdrucken lassen zu können.

Eine mündliche oder schriftliche Ansprache an die Fürsten

---

*) Barth. IV. 2. p. 15.
**) Barth. IV. 2. p 17, p. 55.
***) Barth. IV. 2. p. 16.

im Stile des Petrus, welche dieselben dichterisch und wissenschaftlich feiert, war damals ebenfalls nichts Ungewöhnliches, und woher weiß der Kritiker, ob nicht die Worte der Bewunderung für den Kaiser Maximilian und Bogislaw X. eine wirkliche Sprache des Herzens waren, galten doch beide Fürsten, der eine im weiteren, der andere im engeren Kreise als Zierden des Thrones. Unsere pommerschen Geschichtsschreiber Kantzow und Buggenhagen feiern Bogislaw, Doge und Rath von Venedig ehrten ihn, und kaum läßt es sich anders erklären, daß Petrus aus Padua, aus dem alten Sitze der Gelehrsamkeit unter dem südlichen Himmel Italiens, aus der gebildeten Umgebung lombardischen und venetianischen Lebens nach dem Norden in eine wenig bekannte Universitätsstadt gezogen sei, wenn nicht die Persönlichkeit Bogislaw X. einen solchen Eindruck auf ihn gemacht hätte, wie er ihn am Anfang der Repetitio de immunitate ecclesiarum und in den derselben angehängten Gedichten ausspricht. Ich möchte fast behaupten, daß er diese Dichtungen gerade deshalb als Anhang zu dieser ersten von ihm in Greifswald verfaßten Schrift abdrucken ließ, um der gelehrten Welt seine Uebersiedelung von Padua nach Greifswald zu erklären.

Die Vorwürfe hinsichtlich des mitgebrachten Kochs und hinsichtlich des Gedichts: Ad matronas Lubicenses sind geradezu unbegreiflich. Das letztere ist im Stil der römischen Elegiker geschrieben und verräth das Wohlgefallen eines älteren Mannes an der Schönheit der Jugend. Das Gedicht enthält kein Wort, welches Anstoß erregen könnte, eher verrathen einzelne moralische Einflechtungen das höhere Alter des Dichters. Daß die Anschauungen der römischen Elegiker, daß die eingestreuten mythologischen Bilder einen Contrast zu dem Charakter der nordischen Hansestädte bilden, ist kein Fehler des Petrus, sondern lag in jener Zeit, deren Poesie sich nach den römischen Mustern bildete.

Das Urtheil Bartholds ist nur dadurch zu erklären, daß er den gehässigen Aeußerungen folgte, welche die Amtsgenossen des Petrus in das akademische Album einzeichneten. Betrachten wir dieselben aber unbefangen, so ergiebt sich, daß die Vorwürfe,

die demselben schaden sollen, gerade unsere Achtung vor ihm erhöhen. —

Bei einer Aufzeichnung im Album I. f. 87 v., welche bemerkt, daß Petrus mit seinem Sohne Vincentius von Bogislaw X. „pro reformatione universitatis" berufen seien, hat Heinrich Bukow der Jüngere hinzugefügt:

> Cui deus parcat, qui illius reformationis extitit autor, unde huic universitati gravissima evenerunt damna propter unius magistri Daci incarcerationem. —

Man erkennt aus dieser Bemerkung deutlich die Art und den Ursprung des Vorwurfes. Ein an sich unbedeutendes Ereigniß, wie die Carcerstrafe eines Magisters, die zufällig der Universität einige unbekannte Nachtheile zugezogen haben mag und die vielleicht nur zufällig unter das Rectorat der Ravennaten fiel und auch eben so gut unter Bukows Amtsführung geschehen konnte, wird mit der Berufung der italienischen Professoren in Verbindung gebracht. Von Bedeutung wird der ganze Vorfall nicht gewesen sein, da er im Uebrigen, sowie die angeblichen Nachtheile, unbekannt geblieben ist, es müßte denn über ihn das ausgeschnittene Blatt des Albums nach Fol. 102 berichtet haben, dessen Mangel auch sonst, namentlich in Bezug auf die späteren Schicksale der Ravennaten zu bedauern ist.

Vielleicht enthielt dasselbe noch mehrere gehässige Angriffe gegen dieselben und wurde deshalb von einem wohlmeinenden Amtenachfolger entfernt, vielleicht auch eine nähere Begründung ihrer Abreise von Greifswald.

Der Ursprung jenes Hasses gegen Petrus und seinen Sohn lag theils in dem Vorurtheil gegen alles Fremde überhaupt, theils darin, daß die Italiener ihren Amtsgenossen unbequem waren, weil sie von Bogislaw X. zur Reformation der Universität und der Rechtspflege berufen wurden Dieses Mißbehagen mag sehr wohl begründet gewesen sein, der Urheber der Mißhelligkeiten, die aus diesen Veränderungen hervorgingen, war aber der Herzog, nicht die Ravennaten, die nur seiner Berufung gefolgt waren. Der dritte Grund des Hasses war der Neid über den Ruhm der Fremden, namentlich in Bezug auf

dessen hervorragendes Gedächtniß. Dies geht aus einer andern Aufzeichnung Bukows des Jüngern hervor im Album I. fol. 96 v.:

> In isto rectoratu pauci fuerunt intitulati, de quo omnes de secreto consilio universitatis miramur, quia plures ad audiendum jura a clarissimis et ornatissimis Italis, et ut addiscant artem memoratitiam ab iisdem ad istam universitatem non confluunt.

Aus diesen Worten, in welchen übrigens die Ausdrücke „clarissimis et ornatissimis Italis" nicht ironisch gebraucht, sondern, wie oben bemerkt, ganz typisch angewendet sind, geht deutlich hervor, daß die einheimischen Professoren die größere Menge der den Italienern zuströmenden Schüler mit Neid und Mißgunst ansahen.

Die Zahl der eingeschriebenen Studenten vermehrte sich nämlich seit 1498 von durchschnittlich 40 bis zu 77 und 91. Als nun im Jahre 1500 die Zahl derselben wieder bis zu 43 hinabsank, war dies eine willkommene Gelegenheit, sich ironisch über diese Verringerung der Schüler auszusprechen. Die Abnahme des Besuchs lag aber theils darin, daß bei der mangelnden Communikation jener Zeit die Zahl der Lernbegierigen in der näheren Umgebung erschöpft war, zumal auch der Reiz des Neuen aufhörte, theils in einer verheerenden Pest, welche damals die Küsten der Ostsee heimsuchte.*)

Daß Barthold**) die von Petrus an die heilige Jungfrau und den St. Rochus gerichteten Gedichte wegen Abwendung der Pest und zum Schutze seiner Familie vom Standpunkte der Gegenwart bespöttelt, zeugt ebenfalls von gänzlichem Mangel objectiver Auffassung.

Ehe wir die dritte Aufzeichnung von den Feinden des Petrus betrachten, sind noch einige Berichtigungen über seine Familie anzuführen.

Barthold***) bemerkt, daß Petrus Gattin Lucretia in

---

*) Alb. I. f. 99.. Koseg. I. p. 160.
**) Pomm. Gesch. IV. 2. p. 55—56.
***) Pomm. Gesch. IV. 2. p. 15. Anm. 2.

Italien bei der Abreise desselben zurückgeblieben sei. Er folgert dies aus den Versen des nach der Repetitio de immunitate ecclesiarum p. 47 abgedruckten Gedichts:

> Et gemit et clamat mea nunc Lucretia conjux,
> Anxia quae lecto nunc jacet atque suo;
> Acrius illa mihi flens verba novissima dixit:
> Conjuge Buslaus carior ipsa tua est;

indem er Lucretias Schmerz auf die Trennung von dem Gatten bezieht. Dieser Annahme widersprechen die Worte des Ortvinus Gratius criticomastix fol. 8.: Tecum profecta Lucretia, tecum profecti liberi. Auffallend ist in Bezug hierauf, daß zu Anfang von Petrus Aufenthalt in Greifswald die Gattin und Kinder desselben, mit Ausnahme des ebenfalls berufenen Vincentius im Album unerwähnt bleiben, sowie daß sein zweiter Sohn Johannes, Baptista erst 1502 ins Album eingetragen ist. Es wäre daher möglich, daß Lucretia mit den Kindern ihm erst 1502 nach Greifswald nachgefolgt wäre. Auch ist Ortvinus Gratius nicht gerade zuverlässig und kann jene Worte im Allgemeinen gesagt und unter „tecum profecti" auch das Nachreisen verstanden haben. Von Johannes ist das Letztere gewiß. Eine ähnliche Abweichung finden wir in den Worten des Ortvinus criticomastix f. 8.: Liberos amisisti tuos, quos mors eripuit tibi, während in unserem Album nur der Tod seiner Tochter erwähnt wird. Hier wäre allerdings die Möglichkeit, daß der Tod eines andern Kindes auf dem fehlenden Blatte nach f. 102 gestanden haben könnte. — Hätte Lucretia ihren Gatten mit ihren Kindern schon 1498 begleitet, so könnten sich die oben erwähnten Verse auf ihren Schmerz insofern beziehen, als sie gezwungen war, ihre Heimath Italien verlassen zu müssen.

Der in dem Album I. f. 102 v. erwähnte Name der Tochter des Petrus ist verschieden gelesen worden, von Balthasar vitae jurisconsultorum progr. VI. rit. XXXIII. p. XII. und von Barthold Pomm. Gesch. IV. 2 p. 56: Maireta, von Kosegarten Gesch. der Univ. I. p. 161. Anm. 11.: Marreta. Ich habe die Schreibung des Namens im Album I. f. 102 v. genau mit der Loupe untersucht und gefunden, daß Margeta ge-

schrieben ist, der nach unten führende Strich des g ist halb erloschen. Auf diese Art ergiebt es sich, daß dieser Name mit Abkürzung geschrieben und Margareta zu lesen ist, eine Annahme, die auch schon von Balthasar a. a. O. p. XII. bestätigt ist. —

Ueber Margaretas Tod berichtet ihr Bruder im Album I. f. 102. v.:

> Sub isto rectoratu obiit soror praefati domini rectoris, nomine Margareta, virgo nobilis ac praeclara omnique laude digna, quae sepulta fuit in aede Praedicatorum pompa non vulgari; cujus anima in arce coeli requiescere creditur ob vitae sanctimoniam et continuas preces orationesque in deum ejusque intemeratam genitricem et omnes sanctos. Nata enim erat annos circiter viginti; diem vero clausit extremum die dominica, hora quinta de sero, octavo Calendas Novembris. Ob cujus dormitionem omnes sui non parum indoluerunt; fuit vero denata non modica doctrina, qua re honor et gloria totius genealogiae suae erat. Sed heu quam miserabilis est humana conditio, quam ridendi cogitatus nostri, quam vanitate plena sunt omnia. Nihil est certi in hominum vita, nihil constantis, nihil diuturni; omnis spes nostra inanis est. O inevitabilem nostram necessitatem, o ferreum atque inexorabile humanae legis judicium, quod nullis precibus, nullis praemiis, nulla vi neque mutari nec flecti potest.

Unter diesen Nachruf, welchen Vincentius seiner Schwester gewidmet hat und aus welchem der tiefe Schmerz über den Verlust der Heimgegangenen hervorleuchtet, hat ein anderer Feind der Ravennaten, nach Balthasars Meinung, Petrus Rust geschrieben:

Sapiens si fuisses, sapientius dixisses!

Da wir in dem Nachruf nicht einen Satz finden, der die neidische und gefühllose Unterschrift rechtfertigen könnte, da derselbe vielmehr im Stile jener Zeit mit Anklängen an Römische

Vorbilder *) eine ergreifende Klage über den Tod Margaretas enthält, so giebt uns diese Aeußerung des Hasses gegen die Ravennaten am Deutlichsten zu erkennen, wie alle Anfeindungen aus Neid gegen die Fremden entstanden. Es läßt sich annehmen, daß der Schreiber jenes Angriffs auch derselbe war, welcher die bei Balthasar a. a. O. p. XII. und bei Kosegarten I. p. 161 fehlenden Worte:

Fuit vero denata non modica doctrina

durchstrich, weil er dem Fremden es mißgönnte, eine Tochter gehabt zu haben, welche durch ungewöhnliche Bildung ihre Pommerschen Schwestern übertraf. —

Es gelang mir durch eine Loupe die fast unkenntlich gewordenen durchstrichenen Worte zu entziffern. Das auf doctrina folgende Wort qua re wurde von dem Krittler in quae verändert. — Margareta starb, wie wir aus diesem Nachrufe vernehmen, im zwanzigsten Jahr und wurde in der Kirche des schwarzen Klosters (aede praedicatorum, Prediger oder Dominikanerkirche) bestattet **).

---

*) Cicero de oratore III. 2. 7.

**) Diese Kirche war schon vor 1565 zerstört (Gesterding, Beitr. z. G. d. St. Greifsw. p. 191) und findet sich deshalb weder auf dem alten Oelbilde im Besitz der Familie Pogge, von dem mehrere Copien von Petzold und namentlich in Wasserfarben von dem hiesigen Gymnasiallehrer C. A. Hube (Früher im Besitz des Burgemeister Päpke in Greifswald. Dasselbe erschien auch in photographischer Nachbildung nach dem Gemälde von Hube, im Verlag von Reinhold Scharff, Greifswald 1863; ebendaselbst auch der Croyteppich der Universität Greifswald, mit kurzer Beschreibung von mir), existiren, noch auf den Abbildungen bei Merian Topographia el. Brand. et duc. Pom. p. 62, welche übrigens in Anlage der übrigen Klostergebäude vollständig verkehrt aufgenommen sind, noch auf der delineatio oppidi Grypswaldae ab electore Brandenburgico 20. Sept. 1659 oppugnatae. Als die jetzige Universitätsklinik erbaut wurde, traten jedoch beim Graben der Fundamente, die Grundmauern der Klosterkirche wieder hervor, so daß man eine klare Uebersicht über ihre Lage und Bauart erhielt. Die Kirche lag unmittelbar an der Langenfuhrstraße und zwar so, daß die Langseite mit derselben von Westen nach Osten parallel lief. Sie hatte dieselbe Form, wie die hiesige Jakobikirche mit einem schmäleren achteckigen Chorschluß. Die südliche Mauer des

Margareta hatte das Schicksal auch noch von einem anderen hiesigen Professor eine litterarische Unbilde zu erfahren. Hermann Heinrich Engelbrecht, ein berühmter Jurist und verdienter Mann*) hatte unbegreiflicher Weise die oben mitgetheilten Worte des Nachrufes: Cujus anima in arce coeli requiescere creditur ob vitae sanctimoniam et continuas preces orationesque in deum ejusque intemeratam genitricem et omnes sanctos" so gänzlich mißverstanden, daß er in der Vorrede zu seinen Selectiores consultationes collegii juris consultorum academiae Gryph. 1741. p. 6. Anm. 30 mittheilt:

Außer Vincentium hat er noch einen Sohn und eine Tochter gehabt, welche letztere sich zu Tode gebetet.

Haben wir somit die Vorwürfe, welche dem Petrus von Ravenna von seinen Greifswalder Amtsgenossen und, auf diese gestützt, von Barthold gemacht worden sind, gründlich widerlegt, so bleibt uns nun noch übrig, auf die Vorzüge des berühmten Juristen hinzuweisen, welche von ihnen verschwiegen wurden. —

---

zuletzt von Professor Hünefeld bewohnten Amtshauses, sowie die sich an dasselbe anschließende Gartenmauer waren Reste der alten Kirche. Die zahlreichen unter dem Hünefeldschen Hause gefundenen Leichname gehörten Personen an, welche ebenso, wie Margareta von Ravenna, in der Klosterkirche beigesetzt waren. Die übrigen Gebäude des Klosters schlossen sich an die Nordseite der Kirche zwischen der Langenfuhrstraße und der Stadtmauer in Form eines Rechtecks an. Unmittelbar an die Kirche stieß ein Gebäude, welches zu einem Amtshause umgebaut und zuletzt von Prof. Hornschuh bewohnt wurde. Es diente dann noch mehrere Jahre zum Lokal für die Universitätsdruckerei. Diesem Gebäude gegenüber lag das Refectorium des Klosters mit einem gewölbten, von einer monolithenen Kalksteinsäule getragenen Saale, welcher früher zum Convictorium der Studenten diente. Unter demselben befanden sich mehrere Keller mit zierlich profilirten Gewölben aus glasirten Backsteinen. Das diesem Refectorium zunächst nach der Straße zu liegende lange Gebäude, diente zur Universitätsbuchdruckerei seit 1702 (Vergl. Koseg. I. p. 25; Balthasar, V. Akad. Geb. 1750 p. 19) und wurde 1745 umgebaut. Früher befand sich die Buchdruckerei am Nikolaikirchhof neben der Wohnung des Ordinarius der Juristenfacultät. Beim Abbruch aller dieser Gebäude hatte ich Gelegenheit, die erwähnten Reste genau zu beobachten und aufzuzeichnen. —

*) Vergl. Kosegarten I. p. 289.

Ueber mehere derselben hat Kosegarten Gesch. d. Univ. I. p. 160—161 ausführlich berichtet; man erkennt aus den dort angeführten Stellen seiner Schriften, wie hohen Werth Petrus auf die sittliche Bildung des Familienlebens, der Geistlichkeit und der akademischen Jugend gelegt hat. Außerdem will ich namentlich auf drei Vorzüge aufmerksam machen. Wir finden bei Petrus überall im Gegensatz zu seinen Greifswalder und Cölner Amtsgenossen eine gerechte Anerkennung und Würdigung fremden Verdienstes. Diese spricht sich namentlich in seinen Gedichten an den Kaiser Maximilian und an die Lübecker, sowie an den Hamburger Senat und seine Pommerschen Freunde Johannes de Kitscher, Georgius Kleist und Henning Stenwarder aus, in welchen er dem deutschen Norden, trotz des Abstandes, der zwischen diesem und dem südlichen Italien ihm fühlbar genug sein mußte, völlige Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Ein zweites noch höheres Verdienst des Petrus ist seine milde, menschlich fühlende Beurtheilung über die Anwendung der Folter in der Criminalgerichtsbarkeit, welche er wiederholt eine grausame und ungehörige Strafe nennt und deren Abschaffung anräth *).

Ein drittes Verdienst ist seine humane und vorurtheilsfreie Beurtheilung über die Bestattung der zum Tode verurtheilten Verbrecher **). Sein sittliches Gefühl nahm Anstoß daran, daß der Leichnam an der Richtstätte ausgestellt bliebe und verlangte, daß man seinen Anblick den Augen der Menschen entziehe ***).

Schon diese beiden Gutachten sind genügend, ihm nicht nur in den Annalen unserer Universität, sondern auch in der ju-

---

*) Vergl. Petr. v. Rav. Alphabetum aureum Lugduni 1511. fol. 155.

**) Vergl. disputatio de corpore suspensi in patibulo, si manere debeat, am Schluß des Alphabetum aureum Lugd. 1511.

***) Vergl. hierüber auch die am Schlusse des Alphabetum aureum abgedruckte Streitschrift des Petrus gegen den Theologen Jacob von Hochstraten von Cöln, welcher ihn wegen der oben ausgesprochenen Ansichten angegriffen hatte.

ristlichen Litteratur überhaupt eine ehrenvolle Stelle zu sichern, namentlich deshalb, weil es drei Jahrhunderte bedurfte, um die humanen Grundsätze des Petrus praktisch durchzuführen. Bekanntlich wurde die Folter und die ihr verwandten Henkersgebräuche in manchen Ländern Deutschlands erst 1830 abgeschafft.

Schließlich will ich noch diejenigen Werke aufzählen, welche als Zeugnisse von Petrus litterarischer Thätigkeit in Greifswald zurückgeblieben sind. Dahin gehört zuerst in der Bibliothek der Nikolaikirche zu Greifswald:

1. Repetitio capitis Inter alia, de emunitate ecclesiarum (Decretal. lib. III. tit. XLIX. de immunitate ecclesiarum c. VI. Inter alia. Innoc. III. Romae 1212) Folio.

Diese Abhandlung, welche den abweichenden Titel emunitate statt immunitate führt, ist bei Lucas Brandis in Lübeck 1499 gedruckt und enthält 50 Blätter zwiespältigen sehr schönen Druckes. Der Initialbuchstabe in Ego, fol. 1, ist blau gemalt, äußerlich mit grünen Blättern, innerlich mit zwei rothen Rosen verziert; fol. 47 befindet sich das Gedicht und die Rede an Kaiser Maximilian, f. 48 v. das in Lübeck vorgetragene Gedicht. Auf dem Deckel befindet sich hinten im Innern ein Fragment einer zwiespältigen Handschrift über denselben Gegenstand eingeklebt, in welcher aber „de immunitate ecclesiarum" geschrieben steht. Der Einband enthält sehr schöne gepreßte Verzierungen, jedoch nur Arabesken und die Worte: Repetitio c. Inter alia, welche früher reich vergoldet gewesen sind. Die noch erhaltenen Klammern zeigen viermal die Minuskelzüge J. N. J. R., d. i. Jesus Nazarenus Judaeorum Rex. Auf dem Einbande von Handschrift E. 62 in der Kirchenbibliothek finden sich in Majuskelzügen die Buchstaben J. N. R. J. in Leder gepreßt, auf mehreren anderen Messingklammern eben dieselbe abweichende Folge J. N. J. R. Diese Folge ist vielleicht

deshalb gewählt, um den Schnörkel des R am Ende zu haben. —

Ueber die Abhandlung de immunitate ecclesiarum hat ausführlich Kosegarten I. p. 157 ff. berichtet und kurze Auszüge aus derselben gegeben. —

Die folgenden Werke finden sich auf der Universitätsbibliothek:

2. Aurea Opuscula. Leipzig, 1502, Quart, in einem ähnlichen Lederbande, mit gepreßten Verzierungen, wie die Repetitio de immunitate ecclesiarum, und mit einer Klammer mit den Buchstaben J. N. J. R. Sie enthalten eine Rede des Petrus, ferner lib. florum i. e. argumenta et responsa juris, endlich Gedichte: 1. Ad beatissimam Virginem. 2. Ad invictissimum principem Bogislaum X. 3. Ad senatum Hamburgensem. 4. Ad matronas Lubicenses. 5. Ad Henricum Bockholt, praepositum Lubicensem, dr. u. j. 6. Ad Johannem de Kitscher. 7. Ad Georgium Kleist. 8. Ad Henningum Stenwarder, cancellarios ducis. 9. Ad auditores meos studiosissimos. 10. Ad sanctissimum Rochum, ut nos liberet a crudeli pestilentia*). Von diesen Opusculis besitzt die Universität noch eine spätere Ausgabe, welche aus der Wolgaster Kirchenbibliothek stammt und mit mehreren anderen juristischen Schriften zusammengebunden ist. Auch die ältere Ausgabe ist mit juristischen Schriften zusammengebunden und stammt aus dem Kloster Huisseburg bei Halberstadt**). Eine andere Notiz in dem Buche lautet: Dies Buch haben mir Bastian Lyetzens Kinder zu Halle geschenkt, Anno XVCXLVII. (1547).

3. Compendium juris canonici, Leipzig 1506 und eine spätere Ausgabe Cöln 1507, beide in Folio.

*) Vergl. Kos. I. p. 160.

**) Vergl. Merian topogr. Sax. inf. p. 145. Lotz, Statistik. I. p. 310.

4. Compendium in Consuetudines feudorum, Cöln 1567 Octav und spätere Ausgabe Venedig 1584, in Folio.

Von einem Werke verwandten Inhalts besitzt auch die Stralsunder Rathsbibliothek ein Exemplar*), es ist dies die Enarr. in Titulum de Consuetudine**).

5. Constitutio de statutis, Cöln 1574 Octav und spätere Ausgabe Venedig 1584, Folio.

6. **Phoenix sive ad artificialem Memoriam comparandam manductio**, Cöln 1608 Octav.

Das von Kosegarten benutzte Alphabetum aureum Lugduni 1511, mit dem auch die disputatio de corpore suspensi in patibulo si manere debeat und die oben erwähnte von Petrus von Ravenna in Cöln verfaßte Streitschrift gegen Jacob von Hochstraten und die Criticomastix des Ortvinus Gratius zusammen herausgegeben ist, besitzt die Universitätsbibliothek nicht, ebenso wenig die bei Balthasar vitae jurisc. pr. VI. vit. XXXIII. p. XV.—XXII. angeführten Schriften: Compendium juris civilis; Repetitiones i. freq. juris can. partes; Libri sermonum coram Friderico et Johanne duc. Sax. hab.; Comm. in rub. de decimis; Opuscula varia; Singularia juris; Clypeus Petri Rav. contra Cajum doctorem impugnanten consilium, 1503***). Letztere Schrift betraf wohl die oben genannte Schrift über die Körper der Verbrecher.

Von Vincentius dem Sohne des Petrus sind uns nur einige Gedichte erhalten, welche in Johannes Kitschers tragico-comoedia de Hierosolymitana profectione ducis Bogislai X., Stettin 1594 p. 9—10 mit mehreren Gedichten seines Vaters p. 8 abgedruckt sind. Man kann annehmen, daß der Sohn in ähnlicher Weise an den Werken des Vaters Theil hatte, wie

*) Vergl. Zober Catal. p. 296.
**) Decretal. I. tit. IV.
***) Vergl. Kosegarten I. p. 163. Anm. 15.

Wilhelm Grimm an denen seines älteren Bruders Jacob Grimm und daß uns über seine selbständigen Arbeiten keine Kunde zugekommen ist; denn auch über sein und seines Vaters Leben nach jenem Streit mit Jacob von Hochstraten im Jahr 1508 fehlen die Nachrichten *). Er selbst sagt in jener Streitschrift, er wolle mit seiner Gattin Lucretia nach Italien zurückkehren. —

Anm. Zwei Consilia des Petrus von Ravenna befinden sich auf der Kirchenbibliothek der Nikolaikirche zu Greifswald in Abschrift von Prof. Joh. Meilofs Hand, B. VII. f. 392 und B. VIII. f. 97, mit folgender Unterschrift:

Ego Petrus de Ravenna, utriusque juris doctor, et eques Caesareus, ordinarie legens jura in universitate Grypeswaldensis ita consulo etc.

---

*) Vergl. Panzirol c. p. 138. Barthold, Pomm. Gesch. IV. 2. p. 62. Koseg. I. p. 162. Sav. Gesch. d. R. R. i. M. VI. p. 491.

Der Handel unter Friedrich dem Großen.

Zustand des Handels im Jahr 1740.

Bei der Thronbesteigung Friedrich des Großen trieb Stettin trotz seiner 85 Kaufleute mehr Krämerei als Großhandel, wenige größere Häuser beherrschten das Geschäft; es fehlte an Kapitalien, an Unternehmungslust, die damalige Kaufmannschaft war mit den Bedürfnissen ihres Absatzgebietes, mit den billigsten und günstigsten Einkaufsplätzen nicht bekannt, sie zeigte wenig Lust ihre Kundschaft zu erweitern. Außerdem hemmte die Stapelgerechtigkeit und das Verbot, welches fremde Kaufleute selbst Commissionaire auswärtiger Häuser von den Geschäften fern hielt, die Entwickelung und Ausbildung des Handels.

Neben den damals den Markt beherrschenden Städten Hamburg und Danzig genoß Stettin wenig Ansehen. Die Steuerverhältnisse dieser beiden Städte, sowie die der ausländischen Handelsplätze waren den Stettinern so wenig bekannt, daß man bei Berechnung der Waarenpreise nicht genau wissen konnte, ob nicht die Hamburger und Danziger Kaufleute vor den Stettinern im Vortheil waren. Ein einziger Krahn und eine Waage genügten für die ein- und ausgehenden Waaren. Vier Mäkler konnten bequem alle Anforderungen befriedigen. Die Summe der Handels-Kapitalien betrug für die Ein- und Ausfuhr 301,911 Thlr., die Stadt hatte keine Börse, ihr Budget erreichte noch nicht die Summe von 50,000 Thlr., Einwohner zählte sie 12,740.

Obwohl Friedrich der Große dem überwundenen Mercantil-Systeme und den Monopolen huldigte, so ist die Regie-

rungszeit dieses Monarchen trotzdem einflußreich und wichtig für den Verkehr Stettins geworden, nach Beendigung des siebenjährigen Krieges, als Friedrich die durch den Krieg gelähmte Gewerbthätigkeit, den gestörten Ackerbau und Handel beleben wollte, traten jedoch erst die Consequenzen des Mercantil-Systems in ihrer vollen Schärfe hervor.

Bildung einer Commission zur Hebung des Handels und ihre Vorschläge.

Kurz nach der Thronbesteigung erging auf Befehl desselben an den Stettiner Magistrat durch die Pommersche Kammer die Anfrage, wie die Blüte des früheren Stettiner Handels wiederherzustellen sei. Ein besonderes Mitglied der Regierung wurde für diese Angelegenheit ernannt. Der Magistrat berief darauf eine Commission aus Kaufleuten bestehend, um sie mit ihren Anträgen zu hören*).

Die an sie gerichteten Fragen waren folgende:

1. Ueber das Commercium des Herzogthums Pommern mit den Benachbarten und Ausländern,
2. ob das Herzogthum Pommern mehr Geld bekomme, oder ob mehr Geld ins Ausland gehe,
3. mit welchen in- oder ausländischen Waaren, Landes-Zuwachs der Handel mit Benachbarten unterhalten werde,
4. ob und wodurch letzterer erschwert und wie die Hindernisse namentlich auch für den ausländischen Verkehr am leichtesten beseitigt und der Handel gehoben werden könne,
5. ob etwa die bisherige Verfassung der Handlungs-Accise, Licenten oder Zölle für die Handeltreibenden nachtheilig eingerichtet gewesen sei und wie eine Verbesserung der Mängel mit einer prompten Abfertigung sich anbahnen lasse,
6. ob einige zur Haupthandlung des Herzogthums Pommern gehörige Waaren zu hoch besteuert seien, so daß eine Ermäßigung der Zölle wegen vermehrten Bedarfes die Einnahmen nicht vermindern, sondern vermehren würden.
7. ob das Herzogthum Pommern nicht irgend einen neuen

*) Sie bestand aus den Kaufleuten Mauve, Masch, Daberkow, Voigt, Voß, v. Barthold, Wetter, Peters, Brunnemann, Koehler, Maeder, Toernicke, Sellnow, Kretschmer.

Handelszweig ausbilden könne und durch welche Mittel — sei es für ein-, aus- oder nur durchgehende Waaren — ein Fortschritt zu erzielen sei.

Die, durch den Magistrat gebildete Commission unterzog sich der Beantwortung der angegebenen Fragen.

Nach ihrer Ermittelung war, was freilich bekannt sein mußte, die Einfuhr bedeutender als die Ausfuhr, ein Theil des Imports ging ins Ausland, so daß schon die Versendung dahin, die Verschiffung, die Steuern, dem Lande Nutzen brachten.

Diesen Vortheil hob man besonders hervor, weil der nach Handels-Bilance die größere Einfuhr als Zeichen eines ungünstigen Verhältnisses zwischen dem, was das Land abgeben und einnehmen konnte, angesehen wurde. Die Commission wünschte unter Anderm die Vermehrung der Landesmünzen und zwar der groben Silber- und Scheidemünze. Es coursirte zu viel fremdes Geld, namentlich französische Ducaten, man konnte zu den Rimessen kein courantes Geld bekommen und das Agio verringerte den Gewinn. Die Postbehörde hatte verboten, einen Brief in einen andern einzuschließen und sie verlangte doppeltes Porto für einen eingeschlossenen Wechsel, ein Connoissement, eine Rechnung oder für ein zum Handel damals nothwendiges Bürger-Attest in Briefen nach Wolgast.

Durch das Verbot einen Brief in einen andern einzulegen störte man insofern die Handelsverbindungen, als sonst Aufträge zum Ankauf gewisser Waaren einem Briefe an einen zweiten Correspondenten beigelegt wurden; wenn der Erstere den Auftrag nicht ausführen konnte und nach der Rückantwort ein zweiter Brief an einen andern Correspondenten abgesandt wurde, verstrich leicht bei dem damals so schwerfälligen Postverkehr die Zeit und die Gelegenheit zum günstigen Einkaufe. Nach dem Antrage der Commission sollte sich die Post mit dem einfachen Portosatze für Briefe bis zu einem Loth begnügen, wenn auch Briefe, Wechsel, Connoissemente, Rechnungen eingelegt wären. Man beschwerte sich außerdem über die Accise und Licent, namentlich über die ungleichen Sätze für einkommende Waaren. Für gewisse eingehende Waaren mußte der Kaufmann sofort den

Import nach dem höchsten Satze erlegen, für die nach Pommern und der Mark versandten Waaren wurde zwar der Vorschuß vergütigt, jedoch derselbe beim Eingange einer neuen Ladung zur Besteuerung zurückbehalten. Man wünschte deshalb einen mäßigen gleichen Steuersatz für alle Waaren ohne Rücksicht auf ihren Absatzort; durch die Thor- und Passirzettel fand man das Gesinde der Kaufleute belästigt, zumal mancher Zettel verloren ging und deshalb die Vergütigung des Vorschusses nicht erfolgte. Für einige Waaren bezahlte man nach dem Absatzgebiete, insbesondere nach dem Verkaufe in Pommern, Stettin und der Mark verschiedene Steuersätze und es mußte der Kaufmann beim Eingange der Waaren erklären, wohin er sie versenden wollte. Konnte er später in einer Provinz mehr absetzen als er früher angenommen hatte, so durfte er z. B. von den nach der Mark bestimmten Waaren einen Theil gegen Zahlung des Nachschusses nach Pommern verladen, so daß die nicht befriedigten Abnehmer sich dann aus Danzig oder Hamburg versorgten. Hatten die Kunden aber einmal dort Credit genommen, so hörten ihre Aufträge auf.

Der Großhandel bezahlte oberwärts $1/2$ pCt. nach dem Werthe des Einkaufspreises, weshalb man die Original-Rechnungen auf der Packkammer und bei den Königl. Kassen vorlegen mußte.

Die Commission nahm an diesem Verfahren deshalb Anstoß, weil dadurch die Comtoir- und Correspondenz-Geheimnisse verrathen würden und sie hielt deshalb die Vorlage der auswärtigen Original-Facturen nur für den Fall gerechtfertigt, wenn die Angaben des Kaufmanns Verdacht erregten. Man versteuerte auch nicht die Waare Netto sondern Brutto und mußte für Holz und Emballage und zwar öfter für letztere $1/2$ pCt. bezahlen. Im Inlande wollte man sich diese Besteuerungsart zwar gefallen lassen, müßten aber die Waaren auf ihrem Wege nach Schlesien viele Zollstätten passiren, so wären öfter für Holz und Waaren wohl 100 Thlr. zu bezahlen. Man beantragte deshalb einen billigen Abzug der Steuer für Holz und Emballage. Durch eine Erhöhung der Accisesätze für Weine und Branntweine im Jahre

1739 war der Absatz und der Bezug verringert worden, man hielt deshalb eine Erleichterung für gerechtfertigt, da namentlich ausgehende Viertelanker nicht mehr vergütigt würden.

Durch Ausgleichung der Steuersätze für den Elb- und Oder-Cours war zwar die Steuer für Waaren, welche in großen Fässern verpackt wurden, ermäßigt, aber Vitriole, Blei, Oele, zahlten den alten Satz, weil sie die vorgeschriebene Verpackung nicht hatten. Man wünschte deshalb für alle solche Waaren einen Satz, nach welchem man mit den Hamburgern concurriren könnte.

Von der durch die Regierung vorgeschlagenen und empfohlenen Aufhebung der Niederlagsgerechtigkeit wollten jedoch di Kaufherren der Commission nichts wissen, gegen die Aufhebung sprach zuerst scheinbar der mit Schweden geschlossene Friedens-Vertrag, nach welchem die abgetretenen Lande bei ihren Privilegien verbleiben sollten. Man erklärte die Niederlagsgerechtigkeit für das beste Kleinod Stettin's.

Die Städte Königsberg, Danzig, Riga verdankten angeblich die Erhaltung ihrer Handlung derselben Berechtigung. Ein freier Handel würde zwei Spediteure oder Commissionaire beschäftigen, die übrigen Kaufleute aber ihre Nahrung verlieren, da fremde mit Stettin in Handelsverbindung stehende Plätze Gelegenheit erhielten, die Waaren ohne Vermittelung Stettiner Kaufleute durchzuführen. Für diesen Verlust könnte das Platzgeschäft und der inländische Absatz als bleibende Substanz des freien Verkehrs keinen Ersatz gewähren. Man verlangte auch Schutz des Handels gegen den Adel, die Pächter, Handwerker und die Haaken (Haaken-Gilde-Verwandte). Keinem von diesen sollte die Concession gewährt werden. Alle in See gehende und von See kommende Waaren beantragte man, nur in Stettin löschen und verladen zu dürfen, so daß zwischen Stettin und Ueckermünde und auf der hinterpommerschen Seite zwischen Stettin und Swantewitz (ein Dorf am großen Haffe) jedes Löschen und Laden verboten sein sollte. Dieser Antrag war besonders gegen den freien Handel auf der Ihna gerichtet und war schon seit Jahrhunderten mit Unterbrechungen Gegenstand

einer bittern Fehde zwischen Stettin einerseits, Stargard und Gollnow andererseits geworden. Die Stadt Stargard solle ihre Nahrung im Ackerbau und nicht im Handel suchen.

Darauf sprach die Commission noch ihre Erbitterung gegen die Kornaufkäufer aus, welche Getreide nach Greifenhagen brächten um es die Oder hinauf zu verschiffen, ebenso machte man den Colbergern einen Vorwurf, daß sie nach Greifenhagen Leinsamen geschickt hätten.

Widerspruch gegen die Anträge der Commission

Kaum hatte die Commission ihren Auftrag beendet, ihre Anträge und Beschwerden eingereicht, als von sämmtlichen Aelterleuten der Kaufmannschaft (Baltz, Rahn, Scheerenberg, Steinweg) eine Beschwerde gegen das obige Gutachten einging. Das Seglerhaus wäre der geeignete Ort, Handelsfragen zu erörtern, wo jeder Kaufmann seine Meinung frei aussprechen dürfte. Wollten die mächtigsten Kaufleute, welche zugleich Mitglieder des Magistrats wären, die Leitung des Handels übernehmen, so würde man den Stettiner Handel in ein Monopol verwandeln; wer nicht zu diesen Familien gehörte, oder von ihnen abhängig wäre, brächte es zu nichts, man könne dem Handel nicht helfen, wenn er nur den Zwecken und dem Willen großer Kaufleute unterworfen sei; diese beanspruchten in Stettin allein das Vorrecht den Großhandel zu treiben, während die übrigen Kaufleute sich mit Brauen und Malzmachen ernähren könnten. Man verlangte daher eine Mittheilung der vorgelegten Fragen zur Erörterung für das Seglerhaus. Das Schriftstück war unterzeichnet vom Advocaten Ferdinand Valerian Müller.

Diese besondere Erklärung verlas man zwar auf dem Seglerhause, aber es waren wenige Kaufleute und zwar nur diejenigen erschienen, welche selbstständig ihre Erklärung im Magistrate abgegeben hatten. Diese wünschten nach Ansicht der Gegner den Handel nur als ein gewohntes Handwerk zu treiben, worin sie Meister wären, damit sie in aller Bequemlichkeit ohne Belästigung Anderer ihren Vortheil genößen. Die mächtigen Familien, in deren Händen der Haupthandel des Platzes läge, schüchterten die anderen Kaufleute ein, daß sie nur seufzten, aber in ihrer Gegenwart nicht reden könnten.

Die selbstständige Beantwortung der 7 Fragen, eine 8. hatte die Verbesserung der Wege, die 9. die Kosten für die Verbesserung im Auge, bietet für uns keinen Stoff zur besonderen Beachtung dar. Als erste Abschlagszahlung für weitere Forderungen wurde die Stadtzulage aufgehoben.

Aufhebung der Stadtzulage.

Im Jahr 1583 hatten sich die Alterleute und der „gemeine" Kaufmann Stettins zur Abhülfe einer Stadt-Angelegenheit bereit finden lassen auf 4 Jahre nach einer von ihnen selbst aufgestellten Taxe eine Abgabe von Handelsartikeln zu errichten, indem der Magistrat die Versicherung gab, daß aus solcher gutwilligen Hülfe keine dauernde Verpflichtung entstehen solle. Trotzdem bestand die Abgabe (cf. 70 und 71) fort und im Jahre 1740 betrug sie noch 7152 Thlr. 16 Sgr. 5½ Pf. Endlich wurde dieselbe durch Verordnung vom 12. Decbr. 1740 für alle durch Stettin land- und seewärts gehende Waare aufgehoben. Es entstand jedoch zwischen Stettiner Kaufleuten (Weinhändlern) und dem Magistrate ein langjähriger Streit über die Summe von 2451 Thlr. 11 Thlr. 5 Pf. Zulagsgeld, welches der Magistrat noch nach jener Verordnung erhoben hatte und wurde dieser Streit erst 10 Jahre später durch Vergleich geschlichtet. Einen gleichen Proceß führte der Magistrat Stettins mit dem Magistrate von Stargard über eine kleine Summe, welche letzterer für Stargarder Kaufleute zurückforderte, da diese ebenfalls nach Aufhebung der Stadtzulage noch für Waaren eine Summe von ca. 305 Thlr. gezahlt hatten. Auch dieser Proceß wurde durch einen Vergleich 1753 dahin beendet, daß die Stargarder Kaufleute einen Theil der verlangten Summe zurückerhielten.

Plane zur weitern Abhülfe des Handels.

Unter andern Wünschen für den Handel faßte man den Plan zu einer Handelscompagnie in's Auge, indem eine solche zwischen den Städten Berlin, Frankfurt, Stettin und Breslau gegründet werden sollte. Das Staatsministerium forderte die Pommersche Kammer zu einem Berichte auf.

Man hielt den Gesichtspunkt in Stettin fest, den Oderhandel soweit auszudehnen, daß der Handel Hamburgs und der Handel Danzigs nach Polen beschränkt, dagegen der Stettiner

Handel erweitert würde. Als Hauptschäden des Stettiner Handels betrachtete man:

1. Die geringe Kenntniß des Stettiner Handelsstandes von den Handels- und Waarenbedürfnissen der Oberländer und die Unwissenheit über die passendsten Bezugsorte.
2. Die geringe Unternehmungslust und die Unlust sich Abnehmer zu verschaffen.
3. Die Stapelgerechtigkeit Stettins, das jus stapulae, kraft welches fremde Kaufleute keine Geschäfte machen, auch Commissionaire für auswärtige Häuser sich nicht rühren durften.
4. Die städtischen Steuern und die Unbekanntschaft mit den Steuerverhältnissen in Hamburg, Danzig und in den fremden Ländern, so daß man nicht wußte, wie hoch eine Waare zustehen kam und leicht die Hamburger und Danziger Kaufleute nach dieser Seite Vorzüge genossen. Bezüglich des letzten Punktes hatten die 3 Hansestädte Bremen, Hamburg, Lübeck und die Stadt Danzig in Bordeaux auf Holzwaaren über 50 pCt. Begünstigung vor den Stettinern:

1616 Stück Tonnenstäbe für Rechnung der genannten Städte erlegten	4 Livres	8 Sous
für preußische Rechnung	9 „	9 „
1616 Stück Pipenstäbe für französische und Hansestädtische Rechnung	6 „	2 „
für preußische Rechnung	13 „	15 „
124 Stück französisch Holz für französische und der 4 Hansestädte Rechnung	2 „	6 „
für preußische Rechnung	5 „	1 „
124 Stück Bourdillion zu 5 à 6 Fuß Länge für französische Rechnung	7 „	6 „
für preußische Rechnung	15 „	15 „

Die preußischen Unterthanen zahlten für 1 Stück Branntwein 3 à 4 Livres mehr an Abgabe als französische oder Hanse-Kaufleute.

5. Der schlechte Hafen und die lange Peenefahrt über Wol-

gast und das Revier nach Stettin, so daß die Fahrt vom Ruden bis hier längere Zeit bisweilen dauerte als von Bordeaux bis an den Ruden! Die Vertiefung der Swinemünder Fahrt und des Reviers in größerem Maaßstabe erschien deshalb nothwendig.

6. Die schlechte Justiz, sie war namentlich nicht prompt und
7. Schwierigkeiten bei Waarenversendungen. Die Danziger und Hamburger Kaufleute verkauften ihre Waaren auch en detail und durften sie vereinzelt in Fässern verpacken, was in Stettin verboten war. Eine Handelsgesellschaft sollte deshalb das Recht haben nach einer abgehaltenen Auction die nicht verkauften Waaren nach Polen, Schlesien, Mähren, Böhmen ꝛc. in ganzen, halben und viertel Fässern zu verpacken und zu versenden.

In schwedischem Eisen, Leinsamen, Hering und Stockfischen sollten jedoch von der Gesellschaft keine Geschäfte gemacht werden, obwohl es der Gesellschaft freistände, diese durch den Müllroser Kanal zu beziehen.

Der Plan einer solchen Societät fand jedoch weder in Berlin noch in Breslau Theilnahme, auch in Stettin wurde man stutzig, weil eine gefährliche Concurrenz gefürchtet wurde. Man hob zugleich hervor, daß ein Jeder Gelegenheit habe seine Kapitalien selbstständig anzulegen, ohne einer Gesellschaft sich anzuschließen. Sonst hätte man Nichts dawider, wenn eine solche Gesellschaft die Hamburger und Danziger Kaufleute verdrängt und Stettin auf dem frei gewordenen Handelsgebiete sich erhoben hätte.

Die Staatsregierung begünstigte deshalb einen Plan dieser Richtung, um durch diesen den Handel zwischen Stettin und Schlesien zu heben, der bis dahin großentheils in den Händen der Hamburger lag. Der Plan, welcher näher bestimmt, schließlich der Staatsregierung vorgelegt wurde, war folgender.

Nach einer Erklärung der Breslauer und Berliner Theilnehmer an der Handlung sollte über die von ihnen begehrten Waaren zuerst Kenntniß genommen werden, um diese aus der ersten Hand und an der Quelle zu kaufen.

Als die günstigsten Bezugsquellen bezeichnete man die holländischen, ost- und westindischen, außerdem die französischen, englischen, schwedischen und dänischen Compagnien. Für den Einkauf bei der französischen Compagnie sollte man die Ankunft der Schiffe aus Martinique und der Levante beachten, auch die großen Jahrmärkte in Spanien, Portugal, Frankreich, Italien nicht übersehen, um dort die levantischen Waaren rechtzeitig einzukaufen.

Die nöthigen Gelder sollten durch Actien à 500 Thlr. aufgebracht werden, um durch Actien in so geringem Betrage auch kleinere Kaufleute zum Beitritt zu ermuntern. Für den Fall, daß auf solche Weise das Kapital nicht zusammenkam, sollte es gegen billige Zinsen aufgenommen werden.

Als Handelsgegenstände bezeichnete der Plan Material-, Specerei- und sogenannte lange Waaren, seidene Zeuge und verwandte Waaren. Die übrigen Waaren wurden dem Privathandel vorbehalten und die Ausdehnung des Geschäftsbetriebes auf alle Artikel auch deshalb ausgeschlossen, weil sonst junge Kaufleute zur Errichtung einer Handlung keine Neigung haben könnten.

Die Waaren sollten en gros, die groben Waaren in ganzen und halben Fässern und in Schiffspfunden, die feinen aber bei 50 und 100 Pfund, die langen bei Stücken und ganzen Ballen verkauft werden, weil sonst die Detailhändler leiden müßten.

Nur Kaufleute der 4 Städte Stettin, Berlin, Frankfurt und Breslau wurden zur Mitgliedschaft der Gesellschaft als berechtigt erklärt, obwohl auch andere ihre Kapitalien gegen billige Zinsen einschießen könnten.

Ueber den Austritt der Gesellschaft enthielt das Project Mehreres. Wer ausscheiden wollte, sollte seine Actien an andere Gesellschafts-Verwandte verkaufen; wenn man aber erlauben wollte die Actien zu kündigen, so sollte nur eine sechsmonatliche Kündigung gegen Verlust der Jahreszinsen zum Besten der Gesellschaft erlaubt werden.

Um Gelder ins Land zu ziehen beabsichtigte der Plan einen Verkauf von Landesproducten und Manufacturen an Auswärtige

Manufacturen sollten gegen baares Geld eingekauft und die Breslauer Kaufmannschaft der Compagnie Anleitung geben, wie nach ihrer Erfahrung die schlesischen Landesproducte und Manufacturen am Besten abzusetzen wären.

Die Anlegung von Comptoirs, die Anstellung von Ober- und Unterbedienten, die etwa wünschenswerthen Vorrechte für die Compagnie, die Führung der Correspondenz seien Nebenfragen, wenn die Hauptfrage erledigt sei.

Die Sicherheit der eingeschossenen Capitalien würde besonders von 3 Punkten abhängen:

1. von der Protection des Königs;
2. von dem alleinigen Verkaufe gegen baares Geld mit Ausschluß jedes Credites und
3. von der prompten Justiz in den Angelegenheiten der Compagnie.

In einer Conferenz von Magistratsmitgliedern und einem Vorsteher der Kaufmannschaft in Stettin, Namens Scherenberg, fand man den Betrag der Actien zu hoch. Auch die Dänen hätten einen gleichen Satz bei Errichtung ihrer Compagnie auf die Hälfte zu 250 Thlr. später herabgesetzt, welche damals zu 1400 Thlr. verkauft wurden. Die Actien der ostindischen Compagnie in Holland betrügen auch nur 500 holländische Gulden.

Der Isländische Fischhandel sollte der Compagnie besonders überlassen und ihr zugestanden werden Zuckersiedereien anzulegen ohne die Freiheit des Ankaufes von raffinirtem Zucker aus andern Gegenden dadurch zu beschränken.

Der Plan zu dieser Compagnie hatte das Schicksal der früheren, ja unter dem 23. Dezember 1747 theilte das Staatsministerium mit, daß es den Plan habe fallen lassen.

Wichtiger war es, daß die Staatsregierung den Anfang machte dem freien Verkehre und dem Speditionshandel über Stettin ein neues Feld zu eröffnen.

Anfänge den Speditionshandel zu heben und Hindernisse.

Die Stadt Magdeburg verdankte ihren Verkehr hauptsächlich der Spedition aus den kaiserlichen Erbländern, aus dem Reiche, Regensburg, Sachsen nach Hamburg und retour. Man berechnete auch, daß von der Stettiner Einfuhr 1/4 nur in der

Stadt selber blieb, der größere Theil aber nach auswärts versandt wurde. Je mehr Waaren nun auch für fremde Rechnung über Stettin eingingen und seewärts verschifft wurden, desto mehr mußte sich das kleine Geschäft des Platzes erweitern und aus seiner kleinstädtischen Hülle herauswachsen.

Nach einem Rescripte vom 27. Mai 1749 erhielten die Magdeburger den freien Durchhandel aus der Ostsee über Stettin nach Magdeburg.

Die Breslauer begannen zuerst Waaren über Stettin zu beziehen, aber der Anfang war kein glücklicher, denn der Kaufmann Messe in Breslau regte bald die ganze dortige Kaufmannschaft auf, weil er für 2½ Pack Taback in Stettin 12 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. Unkosten, darunter 7 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf. Stadtzulage gehabt hatte. Die Provision war mit 1 pCt. berechnet. Nachdem die Stadtzulage zurückerstattet war, erging unter dem 22. September 1747 eine besondere Cabinetsordre an die Pommersche Kammer, nach welcher die Breslauer Kaufleute für den Fall, daß ihre Waaren Stettin passirten, den Frankfurtern gleichstehen sollten. Der Professionseid wurde zugleich den Kaufleuten der vier Städte Stettin, Frankfurt, Berlin und Breslau erlassen, jedoch sollten sie unter Handschlag ein für allemal auf dem Rathhause angeloben mit keinen andern als ihren eigenen Gütern über Frankfurt und Stettin auf der Oder zu handeln. Die Namen der Kaufleute, welche diese Angelobung geleistet, sollten den Kaufleuten der übrigen Städte mitgetheilt werden und so die bisherigen Certificate als Begleitscheine der Waaren aufhören. Wer gegen die Angelobung fremde Waaren als seine eignen bezeichnete, sollte mit dem vierten Theile des Werthes der falsch angegebenen Waare bestraft werden.

Um die Ausfuhr schlesischer Leinwand-Waaren, welche im schlesischen Gebirge, namentlich in den Städten Hirschberg, Landshut, Schmiedeberg fabricirt wurden, über Stettin zu erleichtern, wurde nicht allein der Stadt Breslau, sondern den Kaufleuten aller schlesischen Städte die Freiheit gewährt ihre Waaren gegen Erlegung der gewöhnlichen Zölle bei Stettin vorüberzuführen. Da jedoch die Stettiner Kaufleute nur der Stadt

Breslau nicht aber den übrigen Städten das Recht zugestehen wollten mit Retourwaaren durch Stettin zu gehen, so wurde unter dem 26. Januar 1749 auch den Gebirgsstädten Hirschberg, Schmiedeberg, Landshut dasselbe Recht wie der Stadt Breslau bei der Versendung ihrer Waare nach Frankreich, England, Spanien rc. gewährt, namentlich sollten sie das Recht haben Waaren und Materialien für eigne Rechnung zurückkommen zu lassen.

Die Ausfuhr der schlesischen Leinwand fand darin ein Hinderniß, daß Stettin nicht jene Schiffahrtsverbindungen wie Hamburg besaß, in der Hansestadt lagen öfter Schiffe bereit nach irgend einem Hafen der Welt auch jene schlesischen Manufacturen zu befördern, bestimmte Häuser hatten dort die Versendung mit aller erforderlichen Geschäftskenntniß seit Jahren besorgt, deshalb konnte Stettin sehr schwer gegen dortige Vorzüge ankämpfen.

In diesem Jahre wurden auch in zwei Fällen Erleichterungen zugestanden, um Fremden gehörige Waaren durch Stettin zu führen. Ein Handelsmann aus Schoelen an der curländischen Grenze Namens Lazarus Brandt theilte nämlich der Pommerschen Kammer mit, daß er mit andern Curländern die Frankfurter Messe besuchen wolle, wenn ihnen mit Erleichterung der Zölle die Durchfuhr von Nürnberger und Eisenwaaren nach Hause über Stettin und Memel verstattet würde. Die Curländer müßten bis dahin Lübeck als Seeplatz benutzen. Außerdem wünschte ein dänischer Handelsmann in Copenhagen Namens Abraham Moses mit rohen dänischen Häuten und Fellen über Stettin nach Frankfurt zu reisen. Obwohl der Stettiner Magistrat gegen diese Durchfuhr Protest einlegte, so wurde sie gegen Erlegung der Licent- und Zollgefälle rc. nach dem für Frankfurter Kaufleute herkömmlichen Satze unbeschadet des Stapelrechtes und ohne weitere Folgerungen daraus zu ziehen, verstattet. Hierauf führte noch ein Copenhagener Handelsmann Namens Berend Semck 121 Dächer Lämmerfelle und der Stettiner Kaufmann Voigt 121 Dächer nach Frankfurt.

Aber die Stettiner Kaufleute konnten noch immer nicht dem

Speditionshandel den rechten Geschmack abgewinnen, sie mußten alle Licenten, Zölle und Frachten für das Speditionsgut vorschießen, die Rimessen gingen aber nicht prompt ein, weshalb man gerne einen Vorschuß für alle Auslagen von den Auftraggebern wünschte. Es waren aber nur die Städte Breslau, Frankfurt, Magdeburg und Berlin, welche den Versuch machten ihre Waaren über Stettin zu beziehen. Dagegen hielten sie Stettin als Ausgangsort für seewärts bestimmte Waaren nicht geeignet.

Hebung des Handels nach Polen.

Das Jahr aber, in welchem die Niederlagsgerechtigkeit die große Barriere des Oderhandels fallen sollte, rückte immer näher heran. Schon unterm 22. September 1744 hatte die Staatsregierung erklärt, daß sie gesonnen sei, den Handel auf der Netze, Warthe und Oder bis nach Stettin wieder herzustellen und zur Beförderung desselben die in dem Trebieskowschen Vergleiche vom Jahre 1618 verabredeten Zölle merklich herabzusetzen, auch solche Freiheit nicht bloß dem Adel, sondern auch den Handel treibenden Städten zu Theil werden zu lassen. Demnach wurde am 3. Januar 1750 festgesetzt:

1. Alle auf der Netze, Warthe und Oder bis Stettin befindlichen Zölle, sie seien Königlich oder Vasallen gehörig, sollten gänzlich aufgehoben sein, und die polnischen Schiffe mit polnischen Waaren, als Getreide, Wachs, Pottasche, trockenem Obst, Honig, ohne irgend eine Abgabe vor Driesen, Landsberg, Cüstrin, Oderberg, Schwedt und Garz vorbei nach Stettin gehen, ihren Handel treiben, ebenso mit den eingehandelten Waaren nach Polen zurückkehren dürfen, ohne das Geringste zu zahlen. Nur hinsichts des Holzes und der Flöße soll wie bisher verfahren werden.
2. Alle zu diesen Schiffen gehörigen Schiffsleute sollten von der Werbung frei sein, und kein Schiff angehalten werden, wenn es nicht etwa wegen Criminalverbrechen geschehen müßte.
3. Der Handel mit Getreide, Wolle, Leder, Honig, Wachs, Pottasche und Pech, und was sie zurückbrächten an Heringen, gedörrten Seefischen, Eisen und anderen Dingen sollte

freien Lauf haben und nicht aufgehalten werden, was aber im Lande von solchen Waaren nicht verbraucht würde, durfte dahin ausgeführt werden, wo es am bequemsten schien.

4. Weil es den Polen anfangs an Schiffen fehlen konnte, so sollte allen Stettiner Kaufleuten erlaubt sein diejenigen Waaren, deren man in Polen benöthigt war, als Heringe, gedörrte Seefische, Eisen, Stahl, Thran, Wein, Zucker, Gewürze, Tuch- und andere Manufactur-Waaren, über gedachte Flüsse nach Polen, und von dort Getreide, Wolle, Leder, Honig, Pottasche, Pech zurückzubringen, das Getreide aber über die Ostsee weiter zu verführen. Und damit die Waaren in Polen um so billiger verkauft werden könnten, so sollten gedachte Stettinsche und andere Kaufleute aus den neumärkischen Städten in diesem Gewerbe von Stettin bis Polen zollfrei sein, sowohl auf der Hin- als Herfahrt, jedoch unter der Bedingung, daß die Schiffe geradesweges von Stettin die Oder hinauf, bei Cüstrin sofort in die Warthe nach Polen, die aus Polen aber aus der Warthe bei Cüstrin gerade die Oder hinunter nach Stettin fahren sollten, ohne die Oder bei Cüstrin hinauf nach Frankfurt zu schiffen. Artikel

5. giebt Näheres über die Art der Legitimation der Kaufleute an. Artikel

6. spricht die Hoffnung aus, daß die diesseitigen Unterthanen in Polen dieselbe Freiheit genießen würden, wie die polnischen diesseits.

Durch diese Maßregel wurde die Oder- und Warthe-Schifffahrt zum Theil von der Frankfurter Niederlagsgerechtigkeit befreit und ein ungehinderter Verkehr von Polen nach Stettin eröffnet. Weitere Anordnungen zum Besten des freien Verkehrs sollten ebenfalls bald ins Leben treten.

Hebung des Handels mit Rußland und Erleichterungen für den Durchgang von Meßgütern nach Frankfurt.

Als 1751 in Stettin russischer Talg für Magdeburger Rechnung einging, wurde dieser zum Theil in Stettin verkauft. Dies gab zu einer Beschwerde Seitens der Kaufmannschaft an die Pommersche Kammer Veranlassung, weil man den Magdeburgern zwar erlauben wollte, ihren Talg durchzuführen, aber

nicht zu verkaufen. Die Pommersche Kammer wies jedoch die Beschwerde zurück, die Stadt, welche Zulage und Bollwerksgeld von solchen Waaren erhielt, dürfte Nichts gegen einen solchen Verkauf einwenden, man sollte sich hüten dem Handel Schwierigkeiten zu bereiten, trotzdem blieb der Magistrat fest. Nach seiner Anschauung durften durchgehende Waaren in Stettin nicht angebrochen und verkauft werden, sonst könnten fremde Kaufleute Waarenläger in Stettin anlegen und den städtischen Handel untergraben. Einer der ersten damaligen Firmen in Stettin, welche besonders in russischen Producten arbeitete, der Wittwe Schröder, wurde deshalb der Handel mit fremden Speditionsgütern bei einer Strafe von 20 Thlr. untersagt. In einem andern Falle erhielt der Kaufmann Salingre in Stettin 4 Oxhoft französischen Wein für Berliner Rechnung, welche er sogleich nach Prenzlau weiter verkaufte, 18 andere Oxhoft verschloß er nach Breslau. Man erhob deshalb neue Beschwerde, weil fremde Kaufleute von Stettin ihre Waare verkauften, diese zahlten ja keine Abgaben und wollten sie doch von der Stadt aus Geschäft treiben, so würde das Stettiner Geschäft darunter leiden. Stettin hatte nach der Beschwerde nur einen kleinen Absatzkreis, da Anclam, Treptow und Colberg ihm Concurrenz machten! Das Staats-Ministerium entschied jedoch unterm 1. Juli 1750, daß zur Hebung des Odercourses den Berlinern nicht gewährt werden könne, Waaren mit Ausschluß der vier Stettiner Artikel (Hering, Eisen, Thran, Leinsaamen) zu versenden.

Auch hatte man sich darüber beschwert, daß von Rostock Weine, Heringe, Materialwaaren nach Prenzlau bezogen und diese Waaren angeblich zum Nachtheile des Stettiner Handels verkauft wären; da diese Waaren noch einen Nutzen abwarfen, wenn sie den längeren Landtransport von Rostock bis Prenzlau trugen, so folgte von selbst hieraus, wie Stettin als Einkaufsplatz nicht die billigsten Preise hatte.

Mußte sich der Stettiner Handelsstand allmälig an den Durchhandel gewöhnen, so entbehrte er es andererseits schmerzlich, daß die Ausfuhr der Städte Magdeburg, Breslau über Stettin noch immer sehr unbedeutend blieb. Als deshalb die

Magdeburger Kaufleute aufgefordert wurden, ihre nach der Ostsee und namentlich nach Rußland bestimmten Waaren über Stettin zu senden, äußerten sie sich in einer Denkschrift dahin, daß von Magdeburg nach Rußland nur weiße Bleche, Eisenwaaren, Tücher und Strümpfe versandt würden, seit der Eröffnung des Verkehrs zwischen Stettin und Magdeburg hätte man jedoch solche Waaren dahin noch nicht abgesandt, weil die Russen erst nach 12 Monaten bezahlten und außerdem schlechte Commissionaire wären, so daß man außer den Jahreszinsen das ganze Kapital einbüßte, die Russen würden deshalb wohl die genannten Waaren von anderswo bezogen haben. Sollte aber die Schifffahrt Stettins nach Riga und Memel die Absatzverbindungen Magdeburgs begünstigen, so wollte man auch jene Handelsartikel über Stettin versenden. Die Stettiner Kaufleute fanden diese Gründe gegen eine Spedition Magdeburger Waaren nach Rußland über Stettin nicht stichhaltig, die Breslauer hätten bereits über Jahr und Tag Tuch über Stettin nach Rußland verschifft, könnten die Breslauer in Stettin Handel treiben, so wäre dies auch den Magdeburgern möglich. Nach Riga gingen allerdings im Herbste nur Schiffe, nach Memel dagegen öfter und so wie man Magdeburger Güter zu verladen hätte, würde es an Schiffen nicht fehlen.

Auch ein Hallescher Kaufmann Gründler bezog damals 10 Fässer Seifentalg und da man ihm den freien Durchgang dieser Waare in Stettin verbot, cedirte er das Gut an einen Magdeburger Kaufmann. Das Verfahren gegen diesen Hallenser Kaufmann fand so wenig Beifall in Magdeburg und Halle, daß die dortigen Kaufleute erklärten, sie beabsichtigten den Elb- statt des Odercourses wieder zu benutzen.

Das Staats-Ministerium nahm darauf Veranlassung allen sächsischen Kaufleuten den freien Durchgang ihrer Waaren mit Ausschluß der vier Artikel zuzugestehen, jedoch mußte die Waare in einem Begleitschein, dem Certificate der Magistratsbehörde, als dem Empfänger wirklich zugehörig bezeichnet sein. —

Eine andere wichtige Maßregel beabsichtigte den Eingang von Meßgütern über Stettin nach Frankfurt zu erleichtern. Seit

1723 bezahlte man bei Versendung von Waaren en gros nach der Mark und andern Gegenden $1^1/_2$ pCt. Handlungs-Impost, von nun an 1751 sollten alle nach Frankfurt gehenden Meßgüter von dieser Abgabe frei sein. Obwohl die Steuerbehörde gegen diese Befreiung Protest einlegte, weil die Accise-Kasse Einbuße erleiden würde, so erklärte die Oberbehörde unterm 2. December 1751, man solle auf den zukünftigen größern Vortheil mehr als auf den gegenwärtigen geringen Verlust sehen, die Meßgüter mußten ja beim Eingange Licent und Zoll bezahlen und so hätte die Staatskasse auch ohne Handlungs-Impost schon Nutzen von den eingehenden Waaren.

Ueber die Spedition russischer Waaren geben folgende Zahlen einige Aufklärungen:

Von 1742 bis 1751 gingen über

Stettin nach Berlin	$474^3/_4$	Schiffspfund Juchten.
Von 1745 bis 1751 nach Schlesien	$6002^3/_4$	„ „
nach Frankfurt	$5143^1/_6$	„ „

Von den neun Stettiner Empfängern oder Spediteuren hatte die Firma Frau Schröder allein

$11,192^1/_4$ Schiffspfund Juchten

spedirt.

In jene Zeit fallen auch Verhandlungen über die Errichtung einer Bank in Stettin.

Bankproject – und Vertagung desselben –.

Auf einer am 2. Weihnachtstage 1750 in Berlin abgehaltenen Conferenz, welche die Hebung des Handels berieth, schlug nämlich der Kammerpräsident von Aschersleben aus Stettin vor, in Stettin eine Assignation-Wechsel- und Leihbank zu errichten, um dadurch den Handel, den Absatz der Manufacturen und die Gewerbthätigkeit zu fördern.

Bald gingen die Entwürfe, das Bank-Reglement und die Bankconvention enthaltend, zur Begutachtung ein, ohne daß diese für die Interessenten maßgebend sein sollten.

Die Bank-Commissarien erhielten nach dem Entwurfe gleichen Rang mit den Kriegs- und Domainen-Räthen und der Bank wurden vorläufig im Seglerhause Räumlichkeiten angewiesen.

Die Bankscheine — Bankbillets oder Bankzettel sollten bei allen Königlichen Kassen statt baaren Geldes angenommen werden, Niemand deren Annahme verweigern dürfen, die Bank hätte aber die Verpflichtung sie gegen baares Geld auf Erfordern einzulösen. Pupillen, Depositen und Kirchengelder sollten der Bank gegen Empfangschein zu 5 pCt. Zinsen eingehändigt, dagegen Depositen, welche nur auf kurze und ungewisse Zeit stehen blieben, zinslos aufbewahrt werden.

Wäre die Bank nicht in der Lage die empfangenen Gelder zurückzuzahlen oder ihre Verpflichtungen zu erfüllen, so sollten die sämmtlichen Landstände der Ritterschaft und die Städte die Garantie übernehmen, weshalb zwei Bank-Commissarien von der Ritterschaft und zwei von den Städten auf Kosten der Bank-Interessenten in der Verwaltung Sitz und Stimme erhielten; ohne ihr Mitwissen dürfte Nichts geschehen.

Zu den Bankzetteln, Assignationen, Büchern ꝛc. gestand man ungestempeltes Papier zu, Kapitalien, welche Jemand in der Bank hätte, sollten keines Verbrechens wegen confiscirt werden dürfen, sondern fielen den rechtmäßigen Erben zu.

Der Bank von auswärtigen Kapitalisten anvertraute Gelder dürften ohne Ungelder wieder die Landesgrenze passiren und bei Eröffnung eines Concurses könnten von der Justiz- oder Verwaltungsbehörde die der Bank zum Pfande gegebenen Mittel oder Effecten, welche sich unter dem Schloß und dem Riegel der Bank befänden, nicht mit Beschlag belegt werden, sondern das Pfand bliebe der Bank zur Sicherheit, bis sie vollständig gedeckt wäre.

Bei Streitigkeiten der Bank, ihren Commissarien und Interessenten erkannte, nach der Vorlage, ein aus drei Mitgliedern der Regierung und drei Bank-Commissarien gebildetes Gericht, gegen dessen Entscheidung keine Appellation stattfände.

Ueber die Banco-Bedienten hätte die Bank ihr eigenes Gericht, indem sie drei Commissarien mit drei oder mehr Interessenten zu einem solchen berief. Gegen die Entscheidung dieses Bankgerichts stand dem Plane nach eine Appellation an die General-Bank-Versammlung frei, deren Entscheidung die letzte

Instanz bildete. Die nicht eingelösten Pfänder durfte die Bank zur Ersparung der Kosten durch ihre eigenen Beamten nach vorausgegangenem gerichtlichen Consens verauctioniren.

Wenn Jemand die von der Bank erhaltenen Obligationen, Bank-Recepisse oder Verschreibungen über die bei derselben bestätigten Pfänder, weil sie mehr werth wären, als die Bank darauf gezahlt hätte, verpfändete, dieselben aber nicht in der festgesetzten Zeit einlöste oder keine Prolongation erhielte, so dürfte die Bank sich mit den Pfändern bezahlt machen, ohne vorher den Consens des Einhebers der Obligation oder des Gerichts aufzusuchen. Ein Anspruch an die Bank, weil das Pfand nicht hoch genug verwerthet wäre, oder Unkosten hätten vermieden werden können, galt für ungesetzlich.

Die Bank könnte auch Dividende zahlen, ihre Gelder dürfte sie jedoch nur zu 5 pCt. ausleihen; eine Ermäßigung des Zinssatzes bliebe ein Wunsch der Staatsregierung für die Zukunft.

Der Bank bliebe es zugleich freigestellt Manufacturen anzulegen, auch die schlesischen Manufacturen und andere Waaren selbst nach Portugal, Spanien und der Levante für ihre Rechnung zu versenden und von den dortigen Landesproducten Retouren kommen zu lassen, jedoch würde deren Verkauf an den Meistbietenden in öffentlichen Auctionen vorbehalten.

Die Auflösung der Bank stände den Interessenten nach Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen zu jeder Zeit frei.

Nach dem Bank-Reglement dürfte ferner Jeder gemünzte und ungemünzte Baarschaft, verarbeitetes und unverarbeitetes Silber oder Gold in die Bank niederlegen, zu jeder Stunde darüber Verfügung treffen, um es in natura oder in gangbarer Münze zurückzuempfangen. Als Entschädigung erhielt die Bank 2 pr. Mille, ob es 1 Jahr oder kürzere Zeit in ihr niedergelegt wäre, für jedes folgende Jahr sollte sie auf 1 pr. Mille Anspruch machen.

Gegen 5 pCt. jährliche Zinsen sollte auch die Bank Obligationen, welche ins Land- und Hypothekenbuch eingetragen wären, Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Messing, Leinen, Seide, Wolle, Flachs, Hanf, Juchten, Talg, Oel, Korn, rohen Zucker,

Pech, Theer, Asche, Farbe-Waaren, Wein, Branntwein, Holz ꝛc., überhaupt solche Waaren, welche nicht zu schnell verdarben und ihr als Pfand in die Hände geliefert werden konnten, mit $^2/_3$ bis $^3/_4$ ihres Werthes beleihen.

Auf Waaren wie Hering und Leinsamen, welche dem Verderb und einem zu großen Abschlag des Preises ausgesetzt wären, würde die Bank nur ausnahmsweise und gegen sonstige Sicherheit Gelder leihen. Auch auf Schiffe und Schiffsparte in Form der Bodmerey und nach geschehener Assecuranz wollte sie Geld leihen.

Landgüter und Häuser sollten nicht beliehen werden, weil die Eintragung ins Hypothekenbuch sehr langsam erfolgte, der Verkauf Schwierigkeiten hätte und die Gelder überhaupt mobil bleiben sollten. Sichere Obligationen auf Landgüter und Häuser sollten aber beliehen werden, wenn die Anleiher sich in solidum verpflichteten.

Die Bank sollte nur von einem Monate bis zu einem Jahr auf Lombard leihen dürfen, Gelder auf Obligationen und Pfänder aber verlängert werden, nie aber die Wechsel eine Prolongation erfahren. Die Interessen müßten vorausbezahlt aber unter 1 Monat kein Zins berechnet werden. Auf Wechsel würden bei genügender Sicherheit 6 pCt. geliehen, ebenso Wechsel und Obligationen discontirt.

Auf Verlangen würde ferner Jedem ein Folio in der Bank gehalten, so daß er auf seinen Namen Etwas empfangen, bezahlen oder abschreiben konnte.

Alle in Stettin geschlossene, cavirte und bezahlte Wechselbriefe sollten per banco abgeschrieben werden, bei Waaren stände dies der Entscheidung der Interessenten vorbehalten.

Die volle Actie betrug 500 Thlr. und die Gesammt-Gründungssumme sollte nach 5 Jahren erst bestimmt werden.

Die Actienzeichnung wurde vom Tage der königlichen Bestätigung an auf 5 Jahre ausgedehnt und zwar zahlten die Interessen 20 pCt. 14 Tage vor Eröffnung der Bank und alle halbe Jahre erfolgte eine neue Einzahlung von 10 pCt., bis der ganze Betrag eingezahlt wäre. Die Bank-Commissarien

sollten wenigstens 2500 Thlr. Antheil haben, jedoch gelte diese Bestimmung nicht für die von den Ständen zu wählenden Commissarien.

Sämmtliche 5 Commissarien hatten nach dem Entwurfe einen Schlüssel zur großen Kasse, der Kassirer den sechsten, so daß keiner ohne den andern dazu kommen könnte, aber große Summen von 1000 Thalern an sollten nur mit Bewilligung sämmtlicher Commissarien ausgeliehen werden dürfen. Eine zweite Kasse zu den laufenden Ausgaben sollten 15,000 Thlr. enthalten, welche man dem Kassirer und den täglich Dienst thuenden zwei Commissarien anvertrauen wollte.

Prüfung des Bankplanes.

Den pommerschen Land- und Kreisständen ging dieser Entwurf zur Begutachtung und Kritik zu; es ging demselben die Empfehlung voraus, daß die Stadt Hamburg die Blüthe und das Wachsthum ihres Handels besonders dem Bankwesen verdankte und die Entwickelung Stettins ein gleiches Institut bedürfte.

Die Magistrate der Städte Anclam, Demmin, Colberg, Gollnow, Treptow und Greifenberg, denen das Bankwesen wohl größtentheils eine Hieroglyphe war, erklärten in ihren Antworten, daß sie Nichts gegen den Entwurf zu erinnern fänden, der Magistrat von Gollnow machte jedoch den komischen Einwand, daß er die Lebensfähigkeit der projectirten Bank schon deshalb in Frage stellen müsse, weil sie Kapitalien zu 5 pCt. anleihen und zu demselben Zinssatze wieder ausleihen wolle, es ihm also unverständlich sei, wie dieselbe bestehen könne.

Der Magistrat des Städtchens Neuwarp dagegen gab die Erklärung ab, daß die Zukunft und Gründung der Bank auf der Garantie beruhe, welche die Landstände übernehmen sollten. Gingen diese hierauf ein, so würden auch der Bank reichlich Gelder zufließen. In jener Zeit war aber an eine solche Garantie, wenn sie nicht auf der eigenen gewissenhaften und umsichtigen Bank-Verwaltung von selbst beruhen konnte, nicht zu denken, da jede Belastung der Stände von diesen von vorne herein als ein Eingriff in ihre Rechte oder als eine mit ihren Privilegien im Widerspruch stehende Zumuthung abgewiesen wurde.

Der Bank-Entwurf enthielt außerdem Bestimmungen, welche die Thätigkeit der Bank für eine Unterstützung des großen Grundbesitzes ausschlossen.

So erklärten die Herren: v. Dewitz, v. Ramcke, v. Schmeling, v. Glasenapp, Graf v. Schmeling auf dem Convente zu Cöslin am 5. August 1751 dem Rathe Widemann, dem Vertreter des Großkanzlers Cocceji, nachdem der Landrath von Heidebreck den Ständen zugerufen, wohl aufzusehen, damit die Berathung zu des Landes Besten ausfiele, wie sie in der projectirten Bank nur einen Nutzen für die Kaufmannschaft in den Städten, keinen Vortheil aber für sich erkennen könnten, und deshalb auch jede Garantie ablehnen müßten.

Die vorpommerschen Landstände gaben die Erklärung ab, es fehl an Geldmitteln zur Erhaltung der nöthigen Bank-Beamten, den Kaufleuten sei mehr mit baarem Gelde als mit Bankzetteln gedient, und durch Ausgabe dieser Zettel würden sicherlich nicht die nöthigen Zinsen erworben werden. Da endlich nicht auf Landgüter, sondern nur auf Pfänder Geld ausgeliehen werden solle, so würden zu verzinsende Kapitalien nutzlos in der Bank liegen bleiben. In der Befürchtung eine Summe von mehreren tausend Thalern jährlich zur Besoldung der Beamten und zur Erfüllung der Zinszahlungen einschießen zu müssen lehnten deshalb die vorpommerschen Landstände die Zumuthung ab.

Die hinterpommerschen Landstände erklärten in demselben Sinne, die Grundbesitzer wären bei ihrer großen Verschuldung jetzt schon in großer Verlegenheit die erforderlichen Kapitalien aufzubringen. Nach der Gründung der Bank würden gewiß die Kirchen- und Pupillengelder gekündigt, und andere Gläubiger ebenfalls bewogen werden, ihre Kapitalien den Grundbesitzern zu kündigen um sie der Bank anzuvertrauen, weil die Garantie der ganzen Provinz für die Verpflichtungen der Bank eine größere Sicherheit gewähre, als jedes andere Privateigenthum. Concurse und Subhastationen könnten nicht ausbleiben und der im königlichen Kriegsdienste stehende Adel würde zu Grunde gehen.

Da die Bank unbewegliches Eigenthum nicht beleihen

wollte, der Adel aber kein anderes Pfand besitze, so würde er seine Kapitalien verlieren und keine wieder erlangen können.

Wenn ferner Jemand erst einen besonderen Beschluß abwarten solle, ob er Geld von der Bank bekommen könne oder nicht, so sei vielen Menschlichkeiten Thor und Thür geöffnet und die Reise- und Aufenthaltskosten in Stettin würden für die aus den hintern Kreisen kommenden Personen sehr drückend werden. Aus allen diesen Gründen lehnten die Stände ebenfalls die Garantie für die Bank ab.

Der Magistrat in Stettin gab ein längeres Gutachten über den Entwurf, erklärte jedoch von vorne herein, daß Berlin ein passenderer Ort für die neu zu errichtende Bank deshalb sei, weil dort mehr Banquiers als in Stettin Geschäfte trieben und eine größere Zahl von Manufacturisten die Mittel dort erhalten würden ihre Fabrikate zur See über Stettin ins Ausland zu schicken.

Dem Seglerhause in Stettin fehlten die zur Aufbewahrung der Gelder nöthigen Gewölbe und auch der Platz zu den übrigen Räumlichkeiten. Ein anderer Ort und die nöthigen Geldmittel zum Ankaufe oder Anbau des zu der Bank erforderlichen Gebäudes müßten deshalb angewiesen werden.

Im Weiteren bemerkte der Magistrat, daß die Bank von den Depositen-Geldern, welche von den Gerichten versiegelt eingeliefert würden, keinen passenden Gebrauch machen könnte.

Eine Thätigkeit der Bank um Handelsgeschäfte zu machen und Manufacturen zu versenden hielt außerdem der Magistrat für bedenklich.

Gegen das vorgelegte Bank-Reglement machte der Magistrat ebenfalls Ausstellungen, so verlangte er, es sollte der Kaufmannschaft frei stehen die Wechsel in banco zu caviren oder im baarem Gelde zu bezahlen.

Der Termin einer Auction solle 4 Wochen vorher angekündigt werden.

Die Bankzettel zu indossiren, würde wegen mangelnden Raums nicht angehen, es würde auch überflüssig sein, weil der Inhaber für den Eigenthümer gehalten werden müsse.

Bezüglich der Bankconvention hielt der Magistrat die Subscriptionszeit von 5 Jahren für schädlich, weil jeder abgeschreckt werden würde, mit der Subscription einen Anfang zu machen, weil er noch 5 Jahre Zeit hätte. Der Zeitraum von 1 Jahre schiene angemessener, weil sich die Anzahl der Theilnehmer dann besser übersehen lasse.

Da nach dem Projecte eine Abschreibe-, eine Zettel- und eine Leihbank ins Leben treten sollte, so hielt es der Magistrat angemessener, wenn eine jede für sich erst in ihrer Thätigkeit dargestellt und abgegrenzt würde, damit die Actionaire die Einrichtung der Hauptbank und ihr Verhältniß zu der Bankzettel- und Leihbank übersehen könnten. Ein Grundkapital von 100,000 Thlr., gleich einer Tonne Goldes, sei zu klein, um nur die Gehälter und Unkosten zu decken, die Interessenten würden also keinen Nutzen von ihren Actien haben. Dies schien jedoch insofern unbegründet, als die Landstände nach dem Entwurfe 5 pCt. garantiren sollten.

Der Magistrat hielt schließlich die Vereinfachung des Geschäftsbetriebes für das Gerathenste, so daß die Bank allein Lombardgeschäfte zu 6 pCt. gegen Garantie der Ritterschaft machen sollte.

Die Kaufmannschaft, deren Vertreter ebenfalls im Magistrate saßen, und welche gewiß mit den Ausstellungen übereinstimmten, wurden ein Jahr später durch die pommersche Kammer von der Absicht der Staatsregierung auf's Neue unterrichtet, wie diese besonders durch die Errichtung von Banken dem übermäßig gestiegenen Wechselcours und dem Agio Maß und Ziel setzen wolle. Zum Verständniß bemerken wir, daß auswärtige Handelsplätze im Ankaufe und Verkaufe der Waaren nicht in der preußischen Währung, sondern nach Hamburger Mark Banko die Zahlung leisteten und forderten. Nun war die preußische Landesmünze einem täglich sich wechselnden Course im Auslande unterworfen und hatte zu der Hamburger Mark keinen bestimmten Werth. Kauften preußische Kaufleute Waaren ein und glaubten sie ihre Waaren zu einem bestimmten Preise eingekauft zu haben, so mußten sie bei steigendem Course mehr entrichten,

wollte, der Adel aber kein anderes Pfand besitze, so würde er seine Kapitalien verlieren und keine wieder erlangen können.

Wenn ferner Jemand erst einen besonderen Beschluß abwarten solle, ob er Geld von der Bank bekommen könne oder nicht, so sei vielen Menschlichkeiten Thor und Thür geöffnet und die Reise- und Aufenthaltskosten in Stettin würden für die aus den hintern Kreisen kommenden Personen sehr drückend werden. Aus allen diesen Gründen lehnten die Stände ebenfalls die Garantie für die Bank ab.

Der Magistrat in Stettin gab ein längeres Gutachten über den Entwurf, erklärte jedoch von vorne herein, daß Berlin ein passenderer Ort für die neu zu errichtende Bank deshalb sei, weil dort mehr Banquiers als in Stettin Geschäfte trieben und eine größere Zahl von Manufacturisten die Mittel dort erhalten würden ihre Fabrikate zur See über Stettin ins Ausland zu schicken.

Dem Seglerhause in Stettin fehlten die zur Aufbewahrung der Gelder nöthigen Gewölbe und auch der Platz zu den übrigen Räumlichkeiten. Ein anderer Ort und die nöthigen Geldmittel zum Ankaufe oder Anbau des zu der Bank erforderlichen Gebäudes müßten deshalb angewiesen werden.

Im Weiteren bemerkte der Magistrat, daß die Bank von den Depositen-Geldern, welche von den Gerichten versiegelt eingeliefert würden, keinen passenden Gebrauch machen könnte.

Eine Thätigkeit der Bank um Handelsgeschäfte zu machen und Manufacturen zu versenden hielt außerdem der Magistrat für bedenklich.

Gegen das vorgelegte Bank-Reglement machte der Magistrat ebenfalls Ausstellungen, so verlangte er, es sollte der Kaufmannschaft frei stehen die Wechsel in banco zu caviren oder im baarem Gelde zu bezahlen.

Der Termin einer Auction solle 4 Wochen vorher angekündigt werden.

Die Bankzettel zu indossiren, würde wegen mangelnden Raumes nicht angehen, es würde auch überflüssig sein, weil der Inhaber für den Eigenthümer gehalten werden müsse.

Bezüglich der Bankconvention hielt der Magistrat die Subscriptionszeit von 5 Jahren für schädlich, weil jeder abgeschreckt werden würde, mit der Subscription einen Anfang zu machen, weil er noch 5 Jahre Zeit hätte. Der Zeitraum von 1 Jahre schiene angemessener, weil sich die Anzahl der Theilnehmer dann besser übersehen lasse.

Da nach dem Projecte eine Abschreibe-, eine Zettel- und eine Leihbank ins Leben treten sollte, so hielt es der Magistrat angemessener, wenn eine jede für sich erst in ihrer Thätigkeit dargestellt und abgegrenzt würde, damit die Actionaire die Einrichtung der Hauptbank und ihr Verhältniß zu der Bankzettel- und Leihbank übersehen könnten. Ein Grundkapital von 100,000 Thlr., gleich einer Tonne Goldes, sei zu klein, um nur die Gehälter und Unkosten zu decken, die Interessenten würden also keinen Nutzen von ihren Actien haben. Dies schien jedoch insofern unbegründet, als die Landstände nach dem Entwurfe 5 pCt. garantiren sollten.

Der Magistrat hielt schließlich die Vereinfachung des Geschäftsbetriebes für das Gerathenste, so daß die Bank allein Lombardgeschäfte zu 6 pCt. gegen Garantie der Ritterschaft machen sollte.

Die Kaufmannschaft, deren Vertreter ebenfalls im Magistrate saßen, und welche gewiß mit den Ausstellungen übereinstimmten, wurden ein Jahr später durch die pommersche Kammer von der Absicht der Staatsregierung auf's Neue unterrichtet, wie diese besonders durch die Errichtung von Banken dem übermäßig gestiegenen Wechselcours und dem Agio Maß und Ziel setzen wolle. Zum Verständniß bemerken wir, daß auswärtige Handelsplätze im Ankaufe und Verkaufe der Waaren nicht in der preußischen Währung, sondern nach Hamburger Mark Banko die Zahlung leisteten und forderten. Nun war die preußische Landesmünze einem täglich sich wechselnden Course im Auslande unterworfen und hatte zu der Hamburger Mark keinen bestimmten Werth. Kauften preußische Kaufleute Waaren ein und glaubten sie ihre Waaren zu einem bestimmten Preise eingekauft zu haben, so mußten sie bei steigendem Course mehr entrichten,

hatten sie andererseits ihre Waaren zu einem angemessenen Preise verkauft, so büßten sie bei fallendem Course mehrere Procente ein. Mit Hamburg hatte Preußen damals die meisten Handelsverbindungen, aber dieses übervortheilte die inländischen Kaufleute nicht wenig, da es seine Werthe in Banco und in neuem Courant-Geld zum Nachtheil des diesseitigen Verkehrs ausbeutete.

Ihr neues Courant rechneten die Hamburger damals gegen Banco zu 116 pCt. und nach demselben Verhältnisse hätten preußische Friedrichsd'or $130^1/_2$ gelten müssen, jedoch rechneten sie sie $13^1/_2$ pCt. niedriger. Die Hamburger stellten außerdem ihre Wechsel in Banco aus und blieben sie Etwas schuldig, so sollte die Zahlung in Banco geschehen. Verlangte nun Jemand die Bezahlung in baarer Münze, so mußte dies dem Abkommen gemäß in Banco-Gelde entrichtet werden. Dies geschah aber deshalb nicht, weil die Hamburger Bank kein baares Geld auszahlte, wollte man aber doch baares Geld haben, so mußte man 116 Thlr. Courant statt 100 Thlr. Banco annehmen. Da aber 100 Thlr. Banco gleich 121 Thlr. Hamburger Courant waren, so verlor der Empfänger an seiner Zahlung 11 pCt. Verlangte er in Friedrichsd'or seine Bezahlung, so mußte er sich der Courtage und Provision unterwerfen und zwar geschah dies nicht nach den Sätzen des Courszettels. Die preußischen Kaufleute waren also den Hamburgern tributair und die Regierung beabsichtigte durch Errichtung einer Bank diesen Nachtheilen zu begegnen. Durch letztere sollte das inländische Geld vor dem fremden den Vorzug erhalten und zwar in der Weise, daß für die an Hamburger und an Fremde verkauften Landesproducte und Waaren die Bezahlung nach preußischer und nicht nach Hamburger Währung gefordert würde, so daß das Hamburger Geld nach dem preußischen seinen Werth erhielte und jenes nicht dem Fallen und Steigen der Course auf eine dem preußischen Handelsstande nachtheilige Weise mehr unterläge. Das preußische Bankgeld sollte nach der Absicht denselben Vorzug erhalten, welchen die Hamburger dem ihrigen gaben, so daß man auf preußisches Geld ebensowohl als auf

Hamburger Banco Wechsel ziehen, Ein- und Abschreibungen der Bankzettel erfolgen konnten und das inländische Geschäft sich nicht mit so vielem baaren Gelde und beständigen Rimessen beschweren brauchte. Der Oberfinanzrath Graumann hatte als Fachmann in dieser Bankfrage die verschiedenen Seiten entwickelt, jedoch gelang es ihm nicht jene Fesseln dem preußischen Handel abzunehmen, an denen es zum Theil später noch litt. —

Die Bankfrage wurde für Stettin vertagt. Im Jahre 1753 fanden zwar im Auftrage des Königs in Berlin neue Berathungen über das Bankproject statt, ohne jedoch zu einem günstigen Resultate zu führen. —

Um so erfreulicher war es, daß die Staatsregierung dem Handel nach einer andern Seite die wesentlichsten Dienste leistete.

Aufhebung der Stettiner und Frankfurter Niederlagsgerechtigkeit und ihre Folge.

Durch ein Rescript vom 17. Januar 1752 wurde der Rezeß vom Jahre 1733, welcher den Stettinern den Handel mit Eisen, Leinsaamen, Hering und Fischwaaren als ein Präcipuum gelassen, andererseits der Stadt Frankfurt ihre Stapelgerechtigkeit gewahrt hatte, aufgehoben und die Niederlagsgerechtigkeit mit Ausnahme des Leinsaathandels beseitigt, so daß beide Städte nur die Niederlagsgerechtigkeit für Leinsaat behielten.

Die Oderschifffahrt war nun frei geworden, die Stettiner konnten nach Schlesien hinauf bis auf den genannten Artikel frei mit ihren Waaren Frankfurt passiren und ebenso hatten die übrigen Handelsstädte das Recht ihre Waaren durch Stettin frei durchzuführen. Der Speditionshandel erhielt nun ein unbeschränktes Feld, da er nur mit den Hindernissen zu kämpfen hatte, welche die Zoll- und Steuer-Gesetzgebung, der schwache Schiffsverkehr in Stettin ihm bereiteten. Von jetzt an war es erst möglich der Elbschifffahrt allmälig diejenigen Güter namentlich nach Schlesien und den Kaiserlichen Erbländern zu entziehen, welche naturgemäß nicht der Elb- sondern der Oderschifffahrt zukamen.

Der Aus- und Eingang von Waaren hob sich in diesem Zeitraume, so daß man daran dachte einen zweiten Krahn und eine zweite Waage 1749 einzurichten, auch schlug man bereits 1754 vor eine Börse anzulegen, damit die Kaufleute und Schiffer an einem bestimmten Ort sich träfen und nicht mehr nöthig hätten sich in

den Häusern mit Zeitverlust aufzusuchen. Man empfahl verschiedene Punkte in der Stadt zu einer Börse; auf dem Zimmerplatz der Lastadie wollte man sie nach sehr einfachem Risse anlegen, andere schlugen die Gegend am Marienthore dicht an der Oder vor, ein anderer Vorschlag beabsichtigte sie auf einem der Zollhäuser durch Aufsetzung eines neuen Stockwerkes einzurichten. Man ließ zugleich aus Königsberg sich den Riß der dortigen Börse einsenden, welcher dem Anschlage nach 2263 Thlr. 15 Sgr. kostete. Jedoch kam der Bauplan nicht zur Ausführung.

Versuch einen Verkehr mit Ostfriesland zu eröffnen.

Die Staatsregierung suchte zugleich das Handelsgebiet Stettins durch einen Verkehr zwischen Ostfriesland und Pommern zu erweitern, zu diesem Zwecke theilte dasselbe den Stettiner Kaufleuten eine Einsicht in die Ein- und Ausfuhr-Artikel Ostfrieslands mit. Man fabricirte damals in jenem Lande die sogenannte holländische Leinewand, besonders zu Leer, den sogenannten holländischen Zwirn, gestrickte Strümpfe und Mützen, welche vorzugsweise nach Hamburg und Holland gingen. Von Producten versandte man Roggen ebendahin, Gerste und Hafer nach Frankreich und Bremen, Bohnen und Erbsen nach Hamburg, Buchweizen und Rappsaat nach Holland, große Ochsen nach Holland und Westphalen, kleine Ochsen nach Cleve und Oldenburg, fette Kühe nach Westphalen und Minden, Speck nach Holland, Ziegel- und Mauersteine nach der Ostsee, Butter und Käse nach Bremen und Hamburg, Pferde nach Italien und Deutschland. Man führte ein: Gewürze und Materialwaaren aus Holland und Hamburg, Kram- und seidene Waaren aus Berlin, Holland und Hamburg, Wein und Branntwein aus Frankreich, Holland und Hamburg, Bau- und Schiffsholz aus Norwegen und Westphalen, Getreide und Leinsaat aus der Ostsee, Flachs, Hanf und Wolle aus Brabant, Holland, Gröningen und der Ostsee, Garn aus Westphalen. Wenn auch später Korn von Stettin nach Ostfriesland versandt und Heringe von dort eingeführt wurden, so ließ sich diese Verbindung zwischen der preußischen Ost- und Nordseeküste zuerst nicht herstellen.

Bildung eines Commerz-Collegiums.

Zum Besten des Handels auf dem Odercurse wurde unter dem Vorsitze des Präsidenten v. Aschersleben ein besonderes

Commerz-Collegium errichtet. Neben diesem Präsidenten bestand das Collegium aus den Kriegs- und Domainenräthen Wolfslow [unclear], Tschirner und Hill und den Kammerräthen Barthold, Schröder, Salinger, Artzberger und Scheerer. Der letztere bezog allein als Secretair des Collegiums ein Gehalt von 200 G. aus den Swinemünde Hafengeldern. Die für das Collegium gegebene Instruction umfaßt 11 Paragraphen. Das Collegium sollte alle eingehenden Handelssachen erledigen, seine besondere Aufmerksamkeit auf die beste Fabrikation wollener Waaren, sowie deren Absatz nach dem Auslande richten und alle Woche einmal der Session der pommerschen Kammer beiwohnen.

Zweiter Abschnitt.

Das Mercantilsystem und Bekämpfung desselben.

Nach dem siebenjährigen Kriege ließ die Regierung schärfer und bestimmter das Mercantilsystem hervortreten. Auch Friedrich II. theilte die handelspolitischen Irrthümer und Vorurtheile seiner Zeit, ohne Zweifel glaubte er das Beste des Staates in jener Richtung wahrzunehmen, setzte seine eigene Persönlichkeit ein, um Widerspruch und Hindernisse zu beseitigen. Er ließ sogar hohe Staatsbeamte die Messen in Frankfurt und Leipzig bereisen, um dort auf die anwesenden fremden Kaufleute zum Besten des preußischen Handels einzuwirken.

Friedrich II. ist in keinem Landestheile Preußens wohl aufrichtiger und herzlicher verehrt worden, als gerade in Pommern, welcher Provinz der Monarch noch besonders wohlwollte, aber nirgends hat jenes System einen lebhafteren und nachhaltigeren Widerspruch erfahren, als bei der Kaufmannschaft und dem Magistrate seiner Handelsstadt Stettin. Die amtlichen Berichte aus jener Zeit legen unbefangen dar, wie seine Vorliebe für Privilegien, für Handelscompagnieen, wie die Einfuhrverbote,

wichtiger Waaren, der dauernde Eingriff in die der Freiheit bedürfende Handelsthätigkeit von Stettin aus bekämpft wurde.

Kurz nach dem Hubertsburger Frieden unterrichtete sich das Staatsministerium von der Zahl der Kaufleute, sowie von dem Zustande der Gewerbthätigkeit. Die Kaufleute wurden nach drei Klassen gesondert.

Characteristik der Kaufleute.

Zur ersten gehörten diejenigen, welche über See und en gros Geschäfte machten und ein ansehnliches Vermögen besaßen. Solche hatte Stettin 39, sie machten Geschäfte in Getreide, Holz, Eisen, Leinsamen, Hering, Wein, Materialwaaren, Hanf, Flachs, Torfe, Thranwaaren, Fischen, Leder, Taback, Butter, eingesalzenem Fleisch, Talg, Oel, Galmey und Leinewand.

In der zweiten Klasse befanden sich Namen von Kaufleuten und Fabrikanten, welche im Rufe eines guten Vermögens standen und sich in ihrem Geschäft vor andern hervorthaten. Zu ihr gehörten in Stettin 83 Personen, unter ihnen drei Strumpffabrikanten und ein Posamentier von der französischen Colonie.

Die dritte Klasse bildeten die Kaufleute und Fabrikanten, welche nur Kleinhandel betrieben und sich in schlechten Umständen befanden. Zu dieser Klasse rechnete man 37 Kaufleute und drei Fabrikanten. Gewiß war aber die Ansicht über die Abgrenzung der einzelnen Vermögens- und Verkehrsunterschiede keine ganz sichere.

Alte und neue Pläne dem Handel aufzuhelfen. Conferenz von Deputirten d. größten Handelsstädte in Berlin. Begutachtung des Bankprojects.

Nach dieser Musterung der Kaufleute und Fabrikanten traten neue und alte Pläne im Staatsministerium in den Vordergrund, um den Handel auch durch die Gründung einer schon früher beabsichtigten Bank zu fördern. Zu diesem Zwecke wurde deshalb 1764 eine große Berathung von Deputirten der bedeutendsten preußischen Handelsstädte in Berlin für wünschenswerth gehalten. 6 Stettiner und 3 Colberger Deputirte nahmen an derselben Theil.*) Diesen pommerschen Deputirten wurde er-

*) Die Stettiner Deputirten waren die Kaufleute Arzberger, Sellnow, Tilebein, Ulrich, Sanne, Friesener, die Colberger hießen Buchner, v. Braunschweig, Zimmermann, Becker. Die Vertreter des Staatsministeriums waren der Geh. Oberfinanzrath Bose, der Kriegsrath Magusch, der Geh. Finanzrath v. Calzabigky und der Oberstlieutn. v. Wangenheim.

öffnet, daß nach Gründung der beabsichtigten Bank Kaufleuten nur gegen Lösung von Pässen zu 2 und mehr pCt. die Erlaubniß von dem neuen Institut erhalten sollten, Geschäfte zu machen und als deshalb einer der Stettiner Deputirten den Einwand machte, wie viele hundert Familien durch diese Bankschöpfung zu Grunde gehen würden, erwiderte einer der militairischen Mitglieder der Ministerial-Commission, daran sei auch nichts gelegen, wenn nur die Stiftung der Bank zum allgemeinen Besten in Erfüllung ginge. In einer Unterredung mit den beiden Vertretern der Staatsregierung waren diese dann der Ansicht, daß das allgemeine Beste mit dem besonderen Wohle eines jeden Unterthanen sich vereinigen lasse, jedoch gingen sie auf Einzelheiten nicht ein, obwohl die Deputirten eine nähere Erläuterung über das Bankproject und die mit ihr zu verbindende Assecuranz- und Handelscompagnie begehrten. Am 14. December fand dann in der Wohnung des Ministers von Hagen eine große Conferenz Statt, zu welcher außer den Deputirten von Stettin und Colberg auch Abgeordnete von Magdeburg und Halberstadt erschienen waren.

Der Minister erläuterte das Bankproject, pries den Nutzen desselben an und lud zur Actienzeichnung ein. Die Stettiner und Colberger Deputirten überreichten darauf dem Minister eine besondere Denkschrift, in welcher beide Städte ihre Wünsche über Verbesserung des Handels aussprachen und eine Kritik des Bankprojects aufstellten, jedoch ließen sie sich auf eine augenblickliche Erklärung nicht weiter ein.

Die Magdeburger Deputirten machten ihrerseits den Vorschlag, daß es den Deputirten sämmtlicher Handelsstädte freigestellt werden möchte, sich mit der Berliner Kaufmannschaft zu einer Berathung über gemeinsame Beschlüsse zu vereinigen, um hiernach eine Verbesserung des Handels anzubahnen. Dieser Vorschlag wurde angenommen und die Conferenz fand am 16. December 1764 Statt, indem 27 Kaufleute, 10 aus Berlin, 2 aus Halberstadt, 3 aus Magdeburg, 1 aus Hirschberg, 1 aus Breslau außer den genannten Colberger und Stettiner Deputirten daran Theil nahmen.

Die schlesischen Deputirten Hoymann aus Hirschberg und Feistel aus Breslau erklärten zuerst, sie hätten bereits dem Minister von Schlabrendorf ein Gutachten über den Plan des Königs eingereicht und fänden sich deshalb nicht veranlaßt sich näher und weiter über den Gegenstand zu äußern.

Die Stettiner und Colberger übergaben darauf schriftlich die erwähnte Denkschrift und lasen dieselbe vor. Diese gefiel den Berliner Kaufleuten so sehr, daß sie ihr in allen Stücken beitraten, da dieselbe für freie und uneingeschränkte Handlung sich aussprach. Ein Entwurf der Magdeburger Kaufleute enthielt dieselben Grundgedanken, so daß die Berliner Deputirten sich auch mit diesem Entwurfe einverstanden erklärten.

Die schlesischen Kaufleute traten dem allgemeinen Grundgedanken ebenfalls bei, während die Magdeburger und Halberstädter Kaufleute zugleich eine Denkschrift verlasen, über deren Inhalt sie die Erklärung der Versammlung erwarten wollten.

Bei der Unterschrift des Protokolls erklärten jedoch 3 Berliner Kaufleute Scheel, Schweigert und Schmitz, daß sie sich der Ansicht der Staatsregierung unterwürfen und sie die spätere noch einzuholende Erklärung mehrerer Berliner Kaufleute, der Herren Schickler, Schütz, Wegeli, Werstler beantragen müßten. Unter diesen nicht zustimmenden Kaufleuten befanden sich mehrere, welche Geschäfte für den Staat machten und sich deshalb aus Schlauheit jedes selbstständigen Urtheils enthielten.

Nachdem die Deputirten aller Städte in den Principien sich einigermaßen geeinigt hatten, erfuhren die Stettiner, daß der Minister von Hagen sich beifällig über ihre Denkschrift geäußert und dies veranlaßte sie, noch eine besondere Nachweisung über die Stettiner Ein- und Ausfuhr zu überreichen, nach welcher:

der Import	. . . . . .	2,880,000 Thlr.
der Export	. . . . . .	550,000 „
	in Summa . .	3,430,000 Thlr.

betragen sollte. 60,000 Thlr. belief die Summe des gezahlten Sundzolles. Von Petersburg hatte man für 689,500 Thlr. russische Waaren bezogen. Obwohl der Minister die Versicherung gab, daß das Bankproject dem Privathandel keinen Schaden zu-

fügen solle, so sprach er sich doch darüber mit großer Entschiedenheit aus, wie der Holzhandel aus den königlichen und Kämmerei-Forsten der Bank allein verbleiben müsse.

Hierauf wurden die Deputirten aufgefordert Actien zu zeichnen, die Stettiner Deputirten zeichneten im Ganzen 120 Actien, indem der Kaufmann Ulrich allein 40, die übrigen vier jeder 20 nahmen.

Das Verhalten der Deputirten dem Project gegenüber zeigte so viel Selbstständigkeit und Einsicht in die Lage, in welche der Handel durch Monopole gelangen mußte, daß die Lieblingswünsche des Königs und des Staatsministeriums dadurch gekreuzt wurden. Friedrich der Große hielt es deshalb für angemessen, die Deputation zu einer Audienz einladen zu lassen, damit jedoch sein Empfangzimmer sich nicht mit zu vielen Personen füllte, wurden aus jeder Stadt nur 2 Abgeordnete zugelassen, indem die andern im Vorzimmer zurückblieben. Von Stettin waren es der Senator Ulrich und der Kaufmann Tilebein, welche vor dem Könige erschienen, als er eben den 4 aus Schlesien deputirten Kaufleuten seine Meinung über den Handel dieser Provinz eröffnete.

Er erklärte, sein Wille gehe dahin, den Leinwandshandel zu „poussiren", durch die vereinigte Kraft einer Compagnie die Leinewand in großen Quantitäten nach fremden Ländern direct zu verschiffen und dagegen aus Spanien und anderen Gegenden wiederum Waaren zu beziehen, was um so nöthiger wäre, da der Absatz der Leinwand nach England in wenigen Jahren aufhören würde, nachdem die Leinwand-Fabriken in England großen Fortgang gewönnen. Darauf wandte sich der König an die ganze Versammlung mit den Worten: Seine landesväterliche Absicht gehe dahin, den Nutzen des Handels, den Fremde bis dahin gezogen, dem Lande selber zuzuwenden. In dieser Absicht sollten die Landesproducte nach den entferntesten Gegenden versandt und dagegen Indigo, Seide, Gewürz und andere Waaren aus erster Hand bezogen werden, der König hätte mit Kaufleuten zu thun, welche entweder zu einfältig oder zu widerspenstig (obstinat) wären, ihren wahren Vortheil einzusehen, da

sie nur mit Hamburg oder Holland aus der zweiten oder dritten Hand Geschäfte machten und hierdurch jährlich mehrere Tonnen Goldes aus dem Lande gingen. In ununterbrochener Rede wandte sich darauf der Monarch besonders zu den Berliner Kaufleuten und äußerte:

Es befremde ihn auf's Höchste, daß sie seinem Plane nicht nur entgegenträten, sondern sich sogar erkühnten denselben außer Landes gehässig zu machen und seine Absichten den fremden ausländischen Kaufleuten mit schwarzen Farben abzumalen. Er hätte den Beweis davon in Händen und würde das Nähere dem Schuldigen vorhalten können, wenn sein Gewissen ihm dies nicht selber sagen müßte. Bei fortdauernder Widersetzlichkeit würde er die erforderlichen Gegenmaßregeln zu ergreifen wissen.

In der Versammlung befand sich auch ein holländischer Capitain Schuhmacher, welcher dem Gerüchte nach mit einigen Familien in das Clevesche eingewandert war, um dort eine Handlung zu errichten. An diesen wandte sich der König zuletzt in französischer Sprache und schloß die Audienz mit den Worten:

Seine Kaufleute wären zu einfältig, er müsse deshalb fremde in das Land ziehen, um jene von diesen unterrichten zu lassen.

Der Minister von Hagen gab darauf den Deputirten einen Wink abzutreten und als diese den im Vorzimmer zurückgebliebenen Collegen das Resultat der Audienz mittheilten, waren Alle erbittert, weil man dem Könige eine falsche Ansicht über den Handel beigebracht und auch den directen Handel Stettin's als eine Hökerei dargestellt hatte. Die Achtung gegen den Landesvater gestattete nicht, seinen Vortrag zu unterbrechen, da man sich jedoch darüber nicht vereinigen konnte, ob es nützlich wäre, dem Könige einen Nachweis über den directen Handel des Landes zu überreichen, so traten die Deputirten ihre Rückreise an*), nur

*) Die Stettiner Deputirten waren 22 Tage in Berlin gewesen und sie hielten es für billig, daß ihnen Diäten ausgezahlt würden. Der gewöhnliche Diätensatz, welcher den zu einer Conferenz im Jahre 1747

die Magdeburger hielten es für gerathen, ein Schriftstück über den directen Handel ihrer Stadt dem Könige zu überreichen.

Stettin hatte directen Handel nach Portugal, Spanien, Frankreich, Dänemark, England, Schweden und Rußland und so glaubten die Deputirten die niedrige Ansicht von ihrem Handel nicht für richtig halten zu dürfen.

Sie wiesen zugleich darauf hin, daß man das Bankproject von dem Plane eine Handelscompagnie und eine Assecuranz-Gesellschaft zu gründen, trennen müsse. In dem Vorhaben des Königs sei eine dreifache Schöpfung beabsichtigt, es würde aber der Credit der Bank leiden, wenn die Verluste der Handelscompagnie und Assecuranz-Gesellschaft auch sie berührten.

Wenn daher das Bankproject selbstständig betrachtet würde, so könnte die Ausführung den Credit und die Geldmittel des Kaufmanns verstärken. Eine Handelscompagnie könnte nur vortheilhaft einwirken, wenn sie ohne Beeinträchtigung des Privathandels neue Handelszweige ausbildete, namentlich den asiatischen Handel nach Canton, den Wallfisch- und Robbenfang, den Handel nach der Levante und den mit isländischen Fischen und Astrachanischem Thran ins Auge faßte.

Inzwischen erfolgte am 31. Januar 1765 die Concession für die Berliner Assecuranz-Kammer und bei dem Widerstande, den dies neue Institut in Stettin fand, eröffnete der Minister v. Hagen u. A. der Kaufmannschaft:

„Wollte dagegen die Stettiner Kaufmannschaft der Berliner Bank und Assecuranz-Compagnie entgegentreten, so wären

---

nach Berlin gesandten Deputirten der Kaufmannschaft aus der Kämmerei-Kasse bezahlt wurde, betrug 1 Thlr. Bei dem Aufenthalte in Berlin, so erklärten die Stettiner Deputirten, habe die schlechteste Mahlzeit 12 gGr., das Einheizen der Stube 12 gGr., die Stube selbst aber 16 gGr. gekostet und sie fänden deshalb einen Diätensatz von 2 Thlr. pro Tag nicht unbillig. Das Staats-Ministerium lehnte aber jede Diätenzahlung ab und hielt den Satz von 1 Thlr. pro Tag für ausreichend. Da die Bank zum Besten des Handels errichtet werden sollte, so müßte auch die Stettiner Kaufmannschaft für jene Unkosten aufkommen und wenn das Seglerhaus oder die Kaufmannsgilde keinen Fonds für dergleichen Zwecke hätte, so sollten die Diäten von der Kaufmannschaft aufgebracht werden.

nachtheilige Folgen für Stettin zu befürchten. Fände die Berliner Assecuranz-Compagnie in Stettin kein Haus für eine Agentur, dann würde die Regierung auf den Zuzug neuer Kaufleute hinwirken, wenn diese auch Juden sein sollten.

Die Stettiner Deputirten hätten zwar bei ihrer Anwesenheit 120 Actien auf die zu errichtende Assecuranz-Compagnie gezeichnet, da aber die Provinz Pommern sich an dem neuen Projecte durch Actienzeichnung fast gar nicht betheiligt und die Kaufmannschaft in Stettin sich schon mißliebig genug gemacht hätte, so würde ihr der Rath ertheilt, jene in Berlin erfolgte Zeichnung den Absichten der Staats-Regierung gemäß dahin zu verändern, daß 80 Actien für die Bank und 40 für die Assecuranz-Compagnie gezeichnet würden. Zugleich lag eine Erwiderung der Vorsteher der Berliner Assecuranz-Compagnie bei, in welcher sie sich über die Bedenken der Stettiner Kaufmannschaft ausließen und es fand der Minister die Form dieser Erwiderung so vorbildlich, daß die Stettiner Kaufmannschaft aus dieser Bescheidenheit lernen sollte.

Während in Pommern überall Aufforderungen ergingen, sich durch Actienzeichnung an der Berliner Bank zu betheiligen und diesen wenig entsprochen wurde, setzte die Stettiner Kaufmannschaft den Kampf gegen die Berliner Assecuranz-Kammer fort.

Unter dem 29. October 1766 wurde das revidirte und erweiterte Edict und Reglement der Königlichen Giro- und Lehn-Banken zu Berlin und Breslau veröffentlichte und verordnet, daß die Königlichen Kassen alle Giro-Assignationen oder Banknoten über und unter 100 Thlr. annehmen sollten. Da nun die baaren Kassen-Bestände zur Verpflegung der Regimenter und Bestreitung der übrigen angewiesenen Ausgaben nicht immer ausreichen wollten, so machte sich der Hofbanquier Philipp Clement in Berlin anheischig die bei den Königlichen Kassen eingesandten Banknoten sofort bei der Präsentation gegen klingende Münze auszuwechseln. Dieser Banquier suchte jedoch vergebens in Colberg und Stettin einige Häuser, welche für ihn in beiden Städten die präsentirten Banknoten einwechselten und es wurde

deshalb die Provinzial-Salz-Kasse in Stettin angewiesen, eingehende Banknoten bei der Ober-Steuer-Kasse mit baarem Gelde einzuwechseln und an die General-Bankkasse statt des baaren Geldes einzusenden.

Bald erging die Verordnung, daß die Kämmereien in Pommern ihre überflüssigen baaren Bestände an die Berliner Bank abführen sollten. Die meisten Kämmereien in Pommern waren nur wenig bemittelt und so dürfen wir uns nicht wundern, daß kurz nach dem siebenjährigen Kriege, welcher durch Contributionen, durch Nahrungslosigkeit die ganze Provinz aufs Höchste mitgenommen hatte, baare Bestände zur Verstärkung der Mittel der Bank nicht vorhanden waren. Der Stettiner Magistrat berichtete deshalb am 18. Juni 1768, daß nach Abschluß des Kämmerei-Journals pro Trinitatis 1767—68 nur 949 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. Kassenbestand blieben, welche zu den laufenden Ausgaben nicht ausreichten, wenn nicht neue Einnahmen eingingen. Die Stadt lehnte deshalb ab, der Bank Vorschüsse zu machen. Glücklichere Erfolge erzielte die Regierung, als sie alle müssig liegenden Depositen- und Pupillengelder gegen 3 pCt. Zinsen an die Bank abzuliefern befahl. Die Krone übernahm für sich und den Thronfolger die Garantie für die Sicherheit dieser Gelder. Könnten jedoch die eingezahlten Gelder von den sie einliefernden Behörden zu einem höheren Zinsfuße ausgeliehen werden, so sollte auf die Kündigung sogleich die Rücksendung der Gelder erfolgen.

Im Jahre 1768 wurden Comtoire dieser Bank zu Magdeburg, Königsberg, Stettin, Frankfurt a. O. und zu Minden angelegt und das Stettiner unter der Direction des Kriegs- und Domainen-Raths Ulrich als ein von dem Berliner Bank-Directorium abhängiges Bank-Comtoir und Lombard auf dem Münzhofe errichtet.

Die Stettiner Hauptkasse mußte dem Bank-Comtoir nach Berlin bestimmte Gelder gegen Banknoten überlassen und zwei Mäkler wurden besonders angestellt, durch welche das Wechselgeschäft à 1 Thlr. pro Mille erfolgte.

Ulrich stellte 6000 Thlr Caution und als Königliche Com-

missarien ordnete man ihm den Präsidenten von Schöning und den Kammerdirector Sprenger über, welche die Aufsicht hatten und die Kasse und Magazine alle Monat revidirten. 1769 wurde der Kammer=Director Sprenger und der Domainen=Rath Spalding mit der Aufsicht betraut.

Ulrich hatte aber seinen Pfändern in den Kassenbüchern einen höheren Werth beigelegt, solche in die Kassenbücher ohne Vorwissen der Bank=Commissarien eingetragen und diese um 17,000 Thlr. eigenmächtig erhöht. Er wurde deshalb verhaftet.

Das zu Colberg 1769 errichtete Comtoir wurde 1778 mit dem Stettiner wieder vereinigt.

Plan den Verkehr mit Rußland zu heben.

Im Jahre 1765 dachte das Staatsministerium daran, die Handelsverbindung mit Rußland zu erweitern und wir theilen deshalb eine in's Einzelne gehende Darstellung dieses Planes und seiner veränderten Ausführung mit.

Der Graf von Solms, preußischer Gesandter in Petersburg, mußte an die Staatsregierung berichten, mit welchem Nutzen preußische Handelscomtoire in Petersburg arbeiten könnten. Man fand jedoch Bedenken, solche in's Leben zu rufen, da man die Besorgniß hegte, die Engländer würden in Petersburg die Gründung anderer Handelscomtoire hindern.

In der That genossen die Engländer dort früher manche Vortheile, welche aber allmälig ihre Bedeutung verloren hatten. Durch einen 1734 zwischen England und Rußland geschlossenen Handelsvertrag durften die Engländer den Zoll für ihre in Rußland eingeführten Waaren in der Landesmünze, den Thaler zu 125 Kopeken gerechnet, entrichten, während alle übrigen Kaufleute den Zoll in holländischen Thalern zahlten.

Das aus England zur Bekleidung der russischen Armee eingeführte Tuch genoß eine Zollermäßigung, ebenso waren die den englischen Kaufleuten gehörigen Häuser von der Einquartirung befreit und die Kaufleute standen in Handels=Sachen nicht unter dem Magistrate, sondern unter dem Kaiserlichen Commerz=Collegium. Diese Vorzüge waren jedoch mehr eingebildete.

Zur Zeit, als der Vertrag geschlossen wurde, standen die holländischen Thaler so hoch im Cours, daß es vortheilhafter

war, den Zoll in der Landesmünze zu zahlen, 1765 hatten sie jedoch einen geringen Cours und waren leicht zu erhalten, da die Schiffer sie gewöhnlich mit sich führten.

Die Quartierfreiheit genossen die Engländer nicht in Miethshäusern, in welchen sich der Servis jährlich auf 150 bis 200 Rubel belief, welche Summe jedoch dem Miether in seinem Kontrakte angerechnet wurde. Kaufleute anderer Nationen wie die Holländer hatten ebenfalls Einquartirungs-Freiheit durch Peter I. in Riga erlangt.

Das wichtigste Vorrecht der Engländer blieb allerdings die Befreiung von der Gerichtsbarkeit des Magistrats in Handelssachen, alle übrigen Kaufleute mußten sich von rohen, unwissenden und geldgierigen Leuten quälen lassen. Vor dem Petersburger Commerz-Collegium waren ebenfalls die Parteien vielen Chicanen ausgesetzt und zwar schwebten dort Processe 15 Jahre, so daß auch jenes Collegium eine traurige Justiz handhabte.

Alle den Ausländern gewährte Vortheile beabsichtigte man jedoch damals wieder aufzuheben. So hatte Peter I., um die Russen zum Handel zu ermuthigen, bestimmt, daß russische Kaufleute auf russischen Schiffen oder fremde Schiffe, auf denen ein Drittel der Mannschaft wenigstens aus Russen bestände, mehrere Erleichterungen und Zollermäßigungen in russischen Häfen genießen sollten. Dieselben Vortheile waren auch den Engländern zugestanden, da aber die Russen keine Neigung der Schifffahrt abgewinnen konnten, so waren die bemerkten Vortheile nicht benutzt worden und es wurde deshalb beabsichtigt, auch den Engländern die Vortheile zu entziehen, welche die eignen Landeskinder nicht benutzt hatten.

Einer jeden Station stand es übrigens frei Handelscomtoire in Rußland zu gründen. Alle Fremde waren, so lange sie nicht liegende Gründe besaßen, von allen bürgerlichen Abgaben frei. Die preußische Firma Georg Wilhelm Schweiger und Söhne in Berlin hatte 1764 ein preußisches Comtoir in Petersburg eröffnet, aber wenig Vortheil bis dahin gezogen.

Zur allgemeinen Charaterisirung des russischen Handels im

jener Zeit bemerken wir noch, daß sich der Export Rußlands 3 bis 4 Millionen Rubel höher als der Import stellte.

Obgleich einige inländische und fremde Kaufleute große Reichthümer im Handel erwarben, so hatten andere ebenso bedeutende Verluste, wenn sie nicht behutsam und vorsichtig verfuhren.

Fremde Kaufleute, welche russische Handelsproducte ankaufen wollten, schlossen zu Petersburg im November und December mit National-Russen einen Contract ab, nachdem sie für die im Juni des nächsten Jahres bei Eröffnung der Schifffahrt auszuführenden Waaren den ganzen Preis oder wenigstens die Hälfte gegen Wechselaccepte vorausbezahlt hatten. Der Russe reis'te in's Land, um die Waare aufzukaufen. Starb er, oder hinderten ihn andere Umstände seinen Contract zu erfüllen, so war das gegebene Angeld verloren, da die Prozeßkosten zur Widererlangung desselben nur den Verlust vergrößerten. Natürlich war bei einem solchen Handelsverkehr der Fremde stets im Nachtheile; während sonst der Russe ebenfalls keinen Credit gab, mußte jener, um Geschäfte zu machen und seine von außen eingeführten Waaren abzusetzen, 8 bis 12 Monate laufende Wechsel annehmen. Jedoch pflegten diejenigen russischen Kaufleute, welche fremde Waaren in den Buden verkauften, am Schlusse der Woche auf Abschlag Gelder nach dem Ertrage ihres Verkaufs an die zu diesem Zwecke abgeschickten Comtoir-Bedienten abzuführen.

Am russischen Hofe herrschte damals ein großer Luxus, den Private nachahmten. Die fremden Kaufleute mußten auch Aufträge auf kostbare ausländische Waaren für vornehme Russen übernehmen und da von diesen manche durch hohes Spiel und Verschwendung sich ruinirten, so brachten sie auch manches wohlhabende Haus zum Banquerott. Endlich durften geachtete Handelshäuser sich nicht Contracten entziehen, welche die russische Krone mit ihnen abschließen, oder Capitalien zurückweisen, welche die Krone bei ihnen gegen Zinsen niederlegen wollte. Leisteten nun die Kaufleute nicht pünctlich ihre Zahlungen, so waren sie verloren. Die Krone hatte aber das erste Anrecht an die Activa,

befriedigte sich zuerst aus denselben und dann folgten erst die Privat-Gläubiger.

Die preußische Regierung hatte nun die Absicht die Handelsverbindungen zwischen Preußen und Rußland zu fördern und schien nicht abgeneigt Handels-Gesellschaften oder Compagnien, welche diese Absichten fördern wollten, mit besonderen Vorrechten auszustatten. Namentlich schien eine in Berlin zu diesem Zwecke in Bildung begriffene Handelsgesellschaft das ganze Handelsgeschäft mit russischen Producten an sich reißen zu wollen. Kaum aber hatte die Stettiner Kaufmannschaft von dem noch nicht in Berlin gebornen Kinde unter der Hand Kunde erhalten, als sie in einer Eingabe an die Staatsregierung gegen die Gründung solcher Handels-Gesellschaften sich auf's Allerentschiedenste erklärte. Die neue Gesellschaft würde zum Nachtheile des Stettiner Handels Geschäfte machen, namentlich den Seifensiedereien den Untergang bereiten, welche Oel und Talg aus Rußland direct bezogen hätten. Sollten diese ihre Materialien aus zweiter Hand von der neuen Compagnie beziehen, so würden sie bei der erlaubten Einfuhr fremder Seife nicht concurriren können. Mit der in Aussicht stehenden Erhöhung der Seifen-Preise sei der Ruin der Seifensiedereien gewiß. Auch dem Schiffsbaue drohe Gefahr, wenn Hanf, Eisen und Segeltuch nicht mehr direct, sondern aus zweiter Hand aus Rußland von der neuen Compagnie bezogen werden müßte.

Se. Majestät, so schloß die Eingabe, würde gewiß die Vorschläge eigennütziger Personen, welche mehr auf ihren Privatvortheil als auf das Beste des Landes Rücksicht nehmen, nicht genehmigen.

Auch die pommersche Kammer fand kein Wohlgefallen an der Handelsgesellschaft, sie gab die Summe der aus Rußland kommenden und von Stettin dahin gehenden Waaren auf 100,000 Thlr. an und hob hervor, daß die Staatskasse durch diesen Handel ansehnliche Einkünfte gezogen hätte. Das Monopol einer Gesellschaft verminderte die Einkünfte des Staates, lähme den Wetteifer der Kaufleute Handelsverbindungen zu erweitern, schwäche den Credit, weil sie weniger auswärts be-

kannt würden und bedrücke die Bevölkerung. Die Erfahrung bestätige, daß die Monopole zwar wenige Bürger des Staats reich, aber die Mehrzahl desto ärmer mache. Die Verpachtung des Tabacks in Pommern hätte der Stettinschen Handlung schon Schaden gethan, ein Gleiches würde die neue Gesellschaft bewirken und u. A. den Absatz der Seife nach Meklenburg und Vorpommern stören, wodurch Capitalien in's Land gekommen wären. Der Transito russischer Waaren würde sich zugleich von Stettin wieder nach Lübeck ziehen, da sich die Ausländer schwerlich dem Zwange einer Handelsgesellschaft unterwerfen dürften.

Eine Compagnie, die mit vereinigten Kräften neue Erfindungen zur Verbesserung des Handels hervorbringe, werde dagegen immer Unterstützung finden, letztere dürfe eine Gesellschaft nicht erwarten, welche unfähig eigne Speculationen einzuleiten und auszuführen, anderen bereits bestehenden Geschäften Abbruch thun wolle.

Auch der Magistrat erklärte sich gegen das Project. Der Handel vieler ihre eigenen Interessen wahrnehmender Häuser fasse sorgfältiger die Handelsbedürfnisse in's Auge, durch umfangreichere Correspondenz sei man auf Alles aufmerksamer und spüre den besten Kauf- und Verkaufplätzen nach. Eine geschützte und priviligirte Handelscompagnie stehe diesen einzeln wirkenden aber dem Verkehre wirklich dienenden Kräften nicht gleich. Zum Schluß berief sich die Stadt, wie dies die Sitte war, auf ihre alten durch den König bei seiner Thronbesteigung bestätigten Privilegien und außerdem auf den Osnabrückschen Friedensschluß, in welchem der Stadt, sowie anderen civitatibus Hanseaticis ea navigationis et commerciorum libertas tam in exteris regnis, rebus publicis et provinciis, quam in imperio bestätigt sei, welche sie früher gehabt habe.

Bis zum nächsten Jahre 1766 ruhte die Angelegenheit, bis die Berliner Kaufleute Clemen und Köppen sich an den König wandten, um die Concession zur Gründung einer Handelscompagnie mit russischen Waaren zu erlangen. Unter dem 25. März eröffnete das Staatsministerium der pommerschen Kammer, daß die genannten Kaufleute in Berlin um eine Octroi

für ihre Zwecke gebeten hätten und daß es nicht abgeneigt sei das Gesuch zu gewähren, wenn namentlich die bis dahin mit Rußland handelnden Kaufleute in Magdeburg, Berlin, Stettin an der Gesellschaft sich betheiligen würden.

In dem vom Könige an die pommersche Kammer zur Begutachtung gesandten Entwurfe (27. März 1766) heißt es im Eingange:

„Die beste Unterstützung des Commercii ist ohne Zweifel die Vereinigung verschiedener in Compagnie handelnder reicher Particuliers, weil sie durch die Stärke ihrer Fonds nachdrückliche Unternehmungen und sogar ganz zurückgekommene Handlungszweige wiederum emporbringen können. Friedrich will diejenigen seiner Unterthanen, welche diesen Grundsatz annehmen, reichlich unterstützen und ihnen Zuflucht gewähren.

Er bestätigte deshalb, dem Entwurfe nach, die Köppensche Handelsgesellschaft auf 20 Jahre, vom 1. Mai 1766 bis zum 1. Mai 1786, um in allen Häfen Rußlands Handel zu treiben und den Export und Import zwischen Rußland und Preußen für folgende Artikel: Fenster- und anderes Glas, Porcellan; für Juchten, Talg, Hanföl, Fischthran, diverse Pelzwerke, Rhabarber, Matten, Pferdehaare, Schweineborsten, Bibergail, Krebsaugen, Wachs, Sibirisch Eisen, Hanf, Pottasche, Sohlleder, Pech, Salpeter, Hausenblase, Rigaische Masten und außerdem schwedisch Eisen als Einfuhr-Artikel zu vermitteln.

Kein inländischer Kaufmann, welcher dieser Gesellschaft nicht angehörte, sollte mit diesen Artikeln handeln dürfen. Russische durch Preußen transito gehende Waaren sollten auf der Elbe mit 10% auf der Oder mit 5% besteuert werden.

Russische nach Ober- und Niederschlesien gehende Waaren sollten in Stettin jedoch zollfrei durchgehen, die schlesischen Unterthanen durften zwar nach dem Entwurfe sich Waarenlager anlegen, aber ihre Waaren bei Strafe der Confiscation zum Besten der Compagnie nicht an andere Kaufleute absetzen. Ein Paß von den Factoren der projectirten Compagnie diente zur Legitimation bei der Steuerbehörde.

Das Capital der Compagnie sollte sich auf 400,000 Mark

banco belaufen und 2000 Actien zu einer Höhe von 200 ausgegeben werden.

Die Theilnehmer an dieser Compagnie vergaben ihrem Adel, Titel, Rang und ihren Vorrechten Nichts, wenn sie der Gesellschaft beitraten, auch gingen sie ihrer Vorrechte nicht verlustig.

Die Actien sollten abgabenfrei sein und wegen keiner Forderung mit Arrest belegt werden; im Concurse gehörten sie jedoch zu der Masse und sollte über sie zum Besten derselben verfügt werden.

In drei Zeitabschnitten und zu drei gleichen Theilen wurde die Einzahlung für angemessen erachtet, die zweite erfolgte zwei Monate nach der ersten und die dritte vier Monate nach der letzten Einzahlung.

Ein Jahr nach Eröffnung des Geschäfts der Gesellschaft versprach der Entwurf den Actionairen 5 pCt. jährliche Zinszahlung. Zu Directoren (Administratoren) wurden die Gebrüder Köppen gegen ein noch festzusetzendes Gehalt bestimmt und wurden noch 2 Directoren, von denen jeder 50 Actien besitzen sollte und die in fünf Jahren nicht verpfändet noch hypothekirt werden durften, durch Wahl einer General-Versammlung für nothwendig gehalten. Diese Männer wählten dann alle nöthigen Factoren und Diener der Compagnie.

Comtoire der Compagnie sollten in Berlin, Stettin, Magdeburg und Frankfurt errichtet werden, jedoch durften sie nicht unter 150 Marck banco verkaufen.

Trat nun diese Compagnie auch nicht ins Leben, so wurde doch unter dem 10. April 1766 dem Banquier Schweigger und Söhnen in Berlin zur Aufnahme des Handels mit russischen Producten nach den sächsischen, böhmischen und österreichischen Landen und dem Reiche, sowie zur Beförderung des Absatzes der inländischen Manufacturen und Fabriken-Waaren nach Rußland (Porcelan) die Bestätigung eines von ihnen eingereichten Handelsplanes ausgefertigt, nach welchem alle über Stettin transito für fremde Rechnung gehende russische Waaren einen Zoll von 5 pCt. und alle für inländische Rechnung einkommende russische Waaren 2 pCt. zum Besten des von den genannten

Banquiers begonnenen russischen Handels durch Etablirung einer Factorei in Petersburg bezahlen sollten. Für die auf der Elbe nach Preußen eingehenden russischen Waaren sollte zur Gleichstellung mit dem Odercours 8 pCt. erhoben werden.

Außer dem angeblichen durch Fremden zu zahlenden höherem Zolle und dem hierdurch entstehenden Nutzen für die Staatskasse verpflichtete sich die genannte Firma für 15,000 Thaler königliches Porzelan nach Rußland zu verkaufen und dasselbe nach den herkömmlichen en gros Preisen mit Rabatt zu bezahlen.

Die Schifffahrt unter preußischer Flagge wollten die Banquiers besonders „poussiren" und so dem Lande Nutzen schaffen.

Gegen diese Begünstigung einer Handlung erhob sich jedoch Widerspruch, da zugleich der Transito-Handel über Stettin leiden mußte. Sollten durch Steigerung der Zölle die Staats-Einnahmen sich angeblich vergrößern, so zeigte sich bald, daß die bereits längere Zeit über Stettin für fremde Rechnung bezogenen Waaren einen neuen Handelsweg einschlugen. 1764 und 1765 kamen 12 preußische Schiffe aus Rußland, 1764, 8, 1765, 4 mit russischen Waaren in Stettin an, welche ungefähr ⅓ des Imports vermittelten. Dagegen liefen 56 fremde Schiffe in beiden Jahren von Petersburg in Stettin ein. Die Fracht für die preußischen Schiffe nach Abzug der Unkosten berechnete man auf 4000 Thlr., die 56 fremden Schiffe bezahlten an Ungeld im Swinemünder Hafen an Last-, Tief- und Ungeld in Stettin 1234 Thlr. 6 Ggr., an Zehrungs- und Ballastkosten pro Schiff zu 60 Thlr. berechnet, verbrauchten die 28 Schiffe für jedes Jahr 1680 Thlr. und außer den Kahnfrachten für Weiterbeförderung der Güter wies man nach, wie durch den Schweiggerschen Handelsplan eine Verminderung des Imports also auch eine Verminderung der Schifffahrt eintreten müsse.

Auch der Handel Schlesiens mit Rußland mußte leiden, wenn alle nach Schlesien gehenden Waaren, falls solche von dem Schweiggerschen Comtoir in Petersburg nicht abgesandt wurden, 2 pCt. zum Betriebe dieser Handlung bezahlen sollten. Schlesien trieb damals zu Lande und zu Wasser Handel mit Rußland.

Die Russen kamen nämlich nach Breslau theils mit

baarem Gelde, theils mit Juchten, Rauchwerk, Wachs und verschiedenen anderen Waaren und nahmen Tücher und inländische Producte wieder zurück. Von diesen Waaren wurde von Breslau aus wieder ein Theil nach dem Auslande verkauft.

Aber auch seit 50 Jahren hatte Breslau glückliche Versuche gemacht auf dem Seewege mit Petersburg Handelsverbindungen anzuknüpfen und diese fortdauernd gesteigert. Die nach Petersburg geschickten Waaren wurden aus Vorsicht in mehreren Lägern verkauft, damit bei dem Falle eines Hauses der Verlust nicht unersetzlich würde. Aus diesem Grunde trugen auch die Breslauer Handelsherren Bedenken ihre Waaren allein dem Schweiggerschen Comtoire in Commission zu geben. Durch die Bevorzugung dieses Comtoirs fürchteten auch die Breslauer eine überflügelnde Concurrenz und besorgten statt des früher gebräuchlichen Barattirens direct Gelder an das Comtoir einsenden zu müssen, so daß Tuchmacher, Färber in Schlesien ihre Nahrung verlieren würden.

Die Haupt-Handelsgeschäfte machte damals Stettin mit Schweden und Rußland. Von dort bezog es jährlich ca. 139,000 Thlr. Eisen, und durch die Bildung einer besonderen Handels-Gesellschaft oder durch die Begünstigung eines Handels-Comtoirs stand die Veränderung des Geschäfts in Aussicht, da man sibirisches Eisen aus Rußland statt des schwedischen einzuführen beabsichtigte.

Im Jahre 1766 gingen über Stettin nach Rußland für 58,000 Thlr. inländische Tücher und aus inländischen Fabriken Sensen, Leinen, Flanell, wollene Strümpfe, im Werthe von 79,000 Thlr.

Von Regensburg, Frankfurt a. M. bezog man russische Waaren über Stettin, deren Straße sich verändern mußte. Auch ein Münchener Haus drohte seine Waaren über Triest zu beziehen, wenn die Zollerhöhung fortdauern sollte.

Man schätzte den damaligen russischen Export auf Lübeck und Stettin zu 800,000 Thlr. ab.

Die damaligen russischen Waaren sind folgende:

Licht pro Centner durchschnittlich	à	19 Thlr.	— Gr.
Seifentalg „ „	à	15 „	15 „

Juchten pro Centner durchschnittlich	à 20	Thlr.	— Gr.
Kroneisen à 70 Kopeken per Pud	à 2	„	16 „
Hanföl per Centner	à 4	„	— „
Leinöl	à 4	„	16 „
Wachs	à 34	„	12 „
Kupfer, verboten.			
Reiner Hanf	à 4	„	12 „
Hanfheede	à 1	„	12 „
Salpeter	à 16	„	6 „
Flachs	à 7	„	8 „
Flachsheede	à 1	„	16 „
Wachslichte	à 60	„	— „
Fertiges Tauwerk durfte nicht eingebracht werden.			
Gekochte Pferdehaare	à 5	Thlr.	12 Gr.
Carlue oder Hausenblase . . .	à 175	„	— „
Sohlleder	à 15	„	16 „
Gegerbte Hirschfelle, 2 Stück .	à 3	„	— „
Eider-Daunen	à 110	„	— „
Gänse-Daunen	à 22	„	— „
Federn	à 11	„	— „
Syrup, verboten.			
Talglichte	à 8	„	16 „
Kümmel	à 4	„	16 „
Zobelfelle per Stück	à 4	„	12 „
Grau Werk per 1000 Stück .	à 75	„	— „
Saffian per Stück	à 1	„	— „

Holz-Handlungs-Compagnie.

Schon unterm 3. September 1754 wurde in einem Erlaß an den Kammerpräsidenten von Schöning und den Commercien-Director Sprenger diesen eröffnet: daß, wie bekannt, aus der Kur- und Neumark durch preußische oder Hamburger Kaufleute Holzwaaren namentlich Stabholz nach Hamburg geschafft und von dort nach England, Holland, Spanien verschifft würden.

Um nun diesen Holzhandel mit den genannten Ländern dem Inlande direct zuzuwenden und diesen den Hamburger Kaufleuten zu entziehen, sollte eine Societät bemittelter inländischer Holzhändler gebildet werden und diese sollte sich auf der Elbe,

der Oder, der Havel, Spree und Warthe in den Besitz des käuflichen Holzes setzen, dadurch den niedrigen Holzpreis zugleich heben und unbeschadet der Einkünfte aus den Forsten die Forst-Etats ohne Holzverkauf erfüllen.

Nachdem man den Werth des 1763 von Stettin verschifften Holzes einschließlich der Transportkosten auf 1 Million berechnet hatte, und ein einziger Kaufmann in Pommern nicht die Mittel besaß im Sinne der Regierung allein das ganze Holzgeschäft zu übernehmen, so richtete sich die Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf eine Gesellschaft von Kapitalisten, welche auch bei schlechten Holzpreisen in der Lage waren, ihre Holzvorräthe einige Jahre unverkauft liegen zu lassen und doch aus edn Königlichen und Kämmerei-Forsten die verkauften Hölzer anzunehmen und zu bezahlen im Stande waren.

Am 29. Januar 1766 wurde wirklich eine Octroi für die Holzhandlungs-Compagnie über das in den königlich kurmärkischen und magdeburgischen Forsten verkäufliche Kaufmannsholz gegeben; diese Compagnie vertraten bei Abschluß der Octroi:

Andr. Wiesel, Cornel. Hesse, Ludwig Hesse, Joch. Just Bars, Joh. Friedr. Bars, Joach. Wilh. Bars, Joh. Heinr. Braunsdorff, Alb. Bartels, Heinr. Ludwig Nolbeck, Joh. Peter Blell. In Vollmacht Alb. Gansauge, A. Wiese, Jac. Scheel und in Vollmacht Carl Friedr. Bein, in Vollmacht Paul Faber Wittwe und Sohn.

Die Octroi bestand aus 28 Paragraphen. Auf 5 aufeinanderfolgende Jahre sollte das in der Kurmark und in dem Magdeburgischen gefällte Schiffs-, Kaufmanns- und Stabholz aus den königlichen und Privatforsten der Gesellschaft überlassen werden. Für das Eichenholz sollte mit 3 guten Groschen der Kubikfuß bezahlt werden, bei Fichtenholz galt nur das 50 Fuß lange Holz als Kaufmannsgut und sollte ein Stück von solcher Länge und von 14 bis 16 Fuß im Zopfe mit 6 Thlr. 12 gGr., eins von 60 Fuß und gleicher Stärke mit 8 Thlr., eins von 70 Fuß mit 10 Thlr. berechnet werden. Mastholz von 70 Fuß galt 12 Thlr. Bei Fichtenholz wurde nur der Zopf und die Länge des Stammes

gemessen, indem die Stärke des Stammendes bei Bestimmung des Preises nicht in Betracht kommen sollte.

Eichen-Stabholz hatte einen Preis von 27 Thlr. der Ring und alle kleinen Sorten Eichenholz wurden nach diesem Maaße reducirt, zu Ringen und Piepenstäben gerechnet. Ein Stück Kielholz (eine Kielbüche), welches ohne schadhafte Zweige, Krümmen und Astlöcher in gerader Linie 50 Fuß und darüber lang an Zopf und Stamm aber durchgehends bis 2 Fuß dick war, kostete 30 Thlr., bei 60 Fuß 40 Thlr. Diese Preise galten jedoch nur für nahe am Wasser belegene Waldungen, für jede halbe Meile über 1½ Meilen vom Wasser wurde bei Eichenholz pro Kubikfuß 6 Pf., bei Fichtenholz auf eine halbe Meile 1 Thlr. 8 gGr. und bei Büchen von den festgesetzten Preisen 1 Thlr. 12 gGgr. für die halbe Meile per Stamm abgezogen und der Compagnie gut gerechnet. Holz über 3 Meilen vom Wasser durfte sie nicht gezwungen werden, zu übernehmen. Balken, Sparren, Schwammbäume, Bohlholz, soweit dies zum Transport nöthig war, wurde für die Forsttaxe überlassen, Krummholz (nicht das kleine) dagegen kostete 5 Groschen der Kubikfuß. Borke erhielt die Compagnie von den ihr angewiesenen Stämmen kostenfrei, jedoch durfte sie nicht außer Landes verkauft werden.

Die Vermessung des Holzes geschah so: Bei Eichenholz wurde das Stamm- und Zopfende gehörig bewaldrechtet, Stamm- und Zopfende im Durchmesser gemessen, beide zusammenaddirt und die Halbschied der Summe quadrirt, um danach die Kubikmaaße nach der Länge des ganzen Stammes zu berechnen. Der ganze Stamm sollte nicht beschlagen oder nach der Schnur behauen werden. Bei Vermessung der Grundfläche wurde ½ Zoll und kleinere Theile zum Besten der Compagnie nicht gerechnet. Unverdorbenes und zu Kaufmannsgut geeignetes Holz sollte nur angewiesen werden. Die Compagnie erhielt das Holz abgestammt, jedoch mußte sie das Lohn dafür, ebenso die Kosten das Stamm- und Zopfende zu bewaldrechten, bezahlen. Die zum Transport gehörigen Gegenstände: Schricken, Latten, Klampen, Nägel ꝛc. wurden unentgeltlich aus der Forst geliefert.

Für die Dauer der Octroi entsagte sich die Regierung des Rechts Zoll-Accise und Schleusengeld zu erhöhen. Auf der Havel, Dosse und der Rien bei Rathenow, Neustadt an der Dosse und Havelberg sollte ausländisches Holz nur durch die Compagnie und mit deren Pässe verflößt werden.

Fremdes durchgehendes Holz wurde zum Besten der Compagnie mit einem Transito-Zoll belegt und vom böhmischen Holze, welches zum Handel oder zum Gebrauche heruntergeflößt wurde, mußten Abgaben bezahlt werden, damit die Compagnie mit den Ausländern Preis halten könnte, dagegen blieb die Compagnie und ihre Mitglieder von dem jetzigen und künftigen Durchgangszoll, welcher auf inländisches Holz, mit Ausnahme des böhmischen gelegt wurde, befreit.

Blieben die pommerschen und neumärkischen Forsten auch von diesen Octroi ausgeschlossen, so sollten doch die Holzpreise den mit der Compagnie festgesetzten gleich sein. Kein Kaufmann von der Oder durfte weder königliches noch Kämmerei- oder fremdes Privatholz nach der Elbe transportiren, dagegen wurde der Compagnie auch das Recht ertheilt, auf der Oder Holz zu versenden und es nach der Elbe zu flößen.

Die Compagnie machte sich anheischig für das sogenannte Kaufmanns- und Stabholz in der Kurmark jährlich 70,000 Thlr., im Magdeburgischen 3643 Thlr., in Summa 73,643 Thlr. als ein Forstüberschuß-Quantum zu erlegen und bei größerem Holzschlage verpflichtete sie sich die gleiche Summe für Hölzer in einem Jahre anzulegen, so daß die Summe für ordinaires und extraordinaires Holz überhaupt 147,286 Thlr. betrug. Hatte sie jedoch dieses extraordinaire Quantum nach der Versicherung der Direction nicht verkauft, so konnte sie nicht verpflichtet werden über das jährlich festgesetzte Quantum Holz zu übernehmen.

Zu den weiteren Bedingungen gehörten folgende:

Das extraordinaire Holz wurde als zu Ende der Contractsjahre ohne Zinsen überlassen, jedoch stellte die Gesellschaft zur Sicherheit einen von der Direction unterschriebenen Wechsel aus. Wollte jedoch die Gesellschaft mehr Holz über das gewöhnliche

Quantum übernehmen, so mußte sie dieses gleich baar bezahlen oder hinlängliche Sicherheit stellen.

Da die Anweisung des Holzes im Monat November geschah, so erfolgte auch die Bezahlung spätestens erst im Monat März.

Altes Holz von Privaten, welches in der Kurmark und in Magdeburg zum auswärtigen Handel verkauft wurde, mußte erst der Compagnie zum Verkauf angeboten werden und wenn diese innerhalb 3 Wochen für den Verkauf sich entschied, so ertheilten sie einen Paß, auf Grund welches das Holz auch an Fremde verkauft und ausgeführt werden konnte. Stand es auch den Eigenthümern frei die Preise und die Kaufbedingungen nach ihrer Entscheidung zu treffen, so wurden alle Schein-Contracte zum Nachtheil der Compagnie bei Strafe der Confiscation des Holzes untersagt.

Kein Holz durfte ohne Freipaß von der Compagnie, wenn es nicht ihr Eigenthum war, ins Ausland gehen. Bei Streitigkeiten war das Justiz-Collegium der Provinz die erste competente Behörde.

Um die Anfuhr und die Flößerei des Holzes zum Besten der Gesellschaft zu befördern, wurden sämmtliche Forst- und andere Beamten ermuntert, ihren Einfluß zur billigen Beförderung des Holzes geltend zu machen.

Ein Mitglied der Kammer sollte nach Wahl der Gesellschaft ermitteln, welches Holz der Compagnie überlassen werden könnte und ein solcher Beamter sollte bei genügender Erfüllung, besonders zum Oberforstmeister, bei eintretender Vacanz befördert werden. Während der Vorspann auf Kosten des Staats geleistet wurde, zahlte die Compagnie Diäten. Wenn beim Ablauf des Contracts die Compagnie einen starken unverkäuflichen Holzvorrath übrig behalten sollte, so erhielt sie das Recht denselben unter denselben Bedingungen und Rechten später zu verkaufen und ins Ausland zu führen, wie dies während der Contractzeit verstattet war. Für den Fall, daß zum Nachtheil der Compagnie im Auslande die Zölle erhöht würden, versprach die Staatsregierung der Compagnie Vergütigung dieses Verlustes und sollte

derselbe gleich von der jährlichen Zahlung abgezogen, etwaiger Schaden durch Krieg und Verheerung ebenfalls ersetzt werden.

Die Compagnie erhielt zugleich das Recht Schiffswerften an der Oder anzulegen, Schiffe daselbst zu bauen, diese zum Wallfisch- und Robbenfang auszurüsten, auch mehrere Fabriken zur Herstellung der Takelage in Stettin einzurichten, ohne jedoch dadurch die Stettiner Kaufmannschaft in ihrem eignen Schiffsbau zu stören (turbiren). Endlich sollten die Actien der Compagnie ihre Effecten sowie die Besoldung ihrer Beamten von allen Abgaben frei und unter keinerlei Vorwand mit Arrest belegt werden können. Die Compagnie erhielt weiter das Recht ein eigenes Siegel zu führen, auch sollten ihre Bücher von keinem Landescollegium oder einer andern Commission inspicirt werden.

Die Nachricht, daß der Holzhandel einer eigenen Compagnie überwiesen werden sollte, brachte die ganze Stettiner Kaufmannschaft in Bewegung; hatte doch der Holzhandel seit Jahrhunderten einen Hauptzweig des Stettiner Geschäfts gebildet und nun befürchtete man mit Recht die Störung dieser wichtigen Branche, wenn der Holzhandel auf der Oder ebenfalls in die Hände der Compagnie gerathen sollte.

Die pommerschen Forsten sollten noch einer Veranschlagung 35,000 Thlr. durch Holzverkauf an die beabsichtigte Compagnie aufbringen; nach einem Berichte der Oberforstmeister von Pommern konnten aber aus Vorpommern nicht mehr als 4503 Thlr. 20 gGr. und aus Hinterpommern nur 2838 Thlr., in Summa 7341 Thlr. 20 gGr. aus Holzverkäufen gewonnen werden, wenn nicht die königlichen Forsten bei größerem Holzschlage leiden sollten; es fehlten deshalb 27,658 Thlr. 4 gGr. an der oben aufgeführten Summe. Wurde das Holz auf eine Reihe von Jahren verkauft, so konnte der Staat insofern nur Nachtheil erleiden, als die öffentliche Licitation der Hölzer, welche jedes Mal eine Summe über die Forsttaxe geliefert hatte, aufhören mußte und wenn das Stabholz in den letzten 10 Jahren in seinem Werthe auf 50 pCt. gestiegen war, so fiel ein solcher Nutzen bei einem längeren Verkaufe des Holzes fort, was also hiernach auf der einen Seite scheinbar gewonnen wurde, mußte

auf der anderen verloren gehen. Brachte man auch die Erhaltung der Staatsforsten nicht weiter in Erwägung, so mußte jedenfalls der bisherige Privathandel Stettins, welcher sich auf langjährige Geschäftsverbindung stützte, einen Stoß erleiden, wenn der Handel einer Compagnie an seine Stelle trat.

Die Stettiner Kaufleute schickten das Holz nach Schweden und aus Holland erhielten sie für dasselbe Hering und Materialwaaren; die Franzosen sandten für das Holz Wein und westindische Waaren, Spanien Oele und Früchte, England Reis Zinn, Blei, Steinkohlen, Dänemark bezahlte überwiegend seine Holzankäufe baar, da die wenigen Fischwaaren aus Dänemark nicht von so großem Gewicht waren.

Neben dem Stettiner Holze wurde aus Nord-Amerika (Neu-England), Lothringen, Holstein, Reval, Riga, Narva, Mecklenburg, Danzig und anderen an der Ostsee gelegenen Häfen, und zwar allein 16mal so viel Holz aus der Ostsee, wie aus Stettin versandt. Die Stettiner Kaufleute mußten deshalb mit anderen Plätzen concurriren und eine Erschwerung des Handels mit Holz unter irgend einer Form konnte nur dem fremden Holze einen Vorrang gewähren. Namentlich mußte der Schiffsbau bei Beschränkung des Holzhandels leiden. In Stettin waren in 6 Jahren 97 Schiffe erbaut. Von den im Jahre 1765 auf dem Stapel stehenden 21 Schiffen befanden sich einige Fregatten von 30 bis 54 Kanonen, welche nach Frankreich und Holland verkauft wurden.

Das meiste Holz kam aus Polen nach Stettin und da die Polen dafür Waaren in Stettin einkauften, so hatte der Holzhandel einen wichtigen Einfluß auf den ganzen Verkehr.

Die Kaufleute Stettins schickten deshalb zwei Deputirte Sanne und Sellnow nach Berlin um Vorstellungen gegen die beabsichtigte Compagnie zu machen und erklärten sich zugleich bereit einen Ausfall, der in den pommerschen und neumärkischen Holzlicitationen gegen die Verkäufe in der Kurmark entstehen sollte, zu decken. Unter dem 5. December 1765 erging nun folgende Cabinetsordre, welche an den Baron von Knyphausen und den Baron v. d. Horst gerichtet war.

Veste 2c. Ich addressire Euch hiemit die beyde Stettinsche Kaufleute, deren ich in meinem Schreiben vom 24. abgewichenen Monats Erwähnung gethan habe und schicke euch zugleich hier anliegend zu, was selbige sowohl in ansehung des durch der Holz-Handlungs-Compagnie zu hoffenden Vortheils, als ihres bishero getriebenen Holzhandels bei mir vorstellen wollen. Da dasjenige was diese Kaufleuthe, wegen der bishero geführten directe Holz-Handels anführen, und welches Ihr näher untersuchen könnet schon attention meritiret. So will ich, daß selbige in demjenigen Holz-Handel, welchen sie bishero gehabt, ferner ungestört belassen werden. Wobei mir gleichwohl lieb sein wird, wenn um den Schiffsbau annoch besser in Gang zu bringen, der Commercien-Rath Wurmb ein Haus in Stettin, besonders aber Fabriquen von Segeltücher, Tauen, Stricken und andern zum Schiffsbau nöthigen Geräthschaften in Pommern etabliret. Wenn Ihr übrigens dahin sehnet und es zu arrangiren suchet, daß die Holzhandlungs-Compagnie mit dem übrigen Theil des Holzhandels sich nach die Elbe drehet, So könte dadurch allen denen Inconvenientien, welche bishero bei dem Holzhandel obgewaltet, gleichwohl vorgekehret und selbigen abgeholfen werden. Es kommt also nunmehro hauptsächlich darauf an und habt Ihr alle Eure attention dahin zu verwenden, daß diese gantze Sache zu einem prompten Schluß und zu einer baldigen Endschaft gebracht werde, damit die Zeit der Licitation nicht verstreiche und das Holz nicht vor diesmahl gäntzlich unverkauft bleibe.

Ich bin Euer gnädiger König

Friedrich.

Als Trinitatis 1766 wirklich die Berliner Holz-Handlungs-Compagnie ins Leben trat, wollte die Stettiner Kaufmannschaft die von ihr zur Sicherstellung des Forstüberschusses angebotenen 5000 Thlr. dadurch aufbringen, daß die Licentsätze von allem eingehenden Holze eutsprechend erhöht werden sollten.

Die Colberger weigerten sich jedoch die erhöhten Licenten mit zu bezahlen, weshalb die Stettiner Kaufmannschaft ihnen auseinandersetzte, wie sie durch das Angebot dieser Summe den freien Holzhandel in Pommern gerettet hätte und dies daher

auch Colberg zu Gute käme. Sonst wäre nicht blos der Handel und der Ankauf alles Königlichen Holzes der Gesellschaft verblieben, sondern auch bei Ankauf von Privatholz wäre ihr der Vorrang und das Vorkaufsrecht zugestanden, so daß man erst sich mit ihr hätte abfinden müssen, wenn man als Käufer auftreten wollte.

Im nächsten Jahre wurde für den Holzhandel ins Ausland bestimmt, daß auch die übrigen hinterpommerschen Städte Colberg, Stolp, Rügenwalde sich nicht der Verpflichtung jene 5000 Thlr. aufzubringen entziehen könnten. Als darauf einige Kaufleute sich weigerten, die Beiträge zu zahlen wurde militairische Execution gegen sie verhängt (26. September 1766).

Levantische Compagnie.

Die Levantische Handels-Gesellschaft erhielt am 17. Mai 1765 ihre Octroi.

Der Staat privilegirte sie mit der ganzen Einfuhr von roher und gesponnener Baumwolle, so daß Niemand diese einführen und die Consumenten ihre Bedürfnisse nur von der Compagnie entnehmen durften. Die pommersche Kammer ermittelte, wie viel rohe und gesponnene Baumwolle sowohl in den Fabriken wie bei den Kaufleuten vorhanden war, damit die Compagnie ihre Ankäufe danach bestimmen könnte. Man erforschte zugleich amtlich, wie viel Ziegengarn, Cameelhaare und levantische Seide auf dem Lager sich befanden. Es ergab sich als Vorrath in ganz Pommern 8 Ctr. 20 Pfd. rohe, 10 Ctr. 9½ Pfd. gesponnene Baumwolle, 85 Pfd. Ziegengarn, 1 Ctr. 81½ Cameelhaare, 84⅝ Pfd. levantische Seide.

Auf Stettin kamen 4 Ctr. 51 Pfd. rohe, 9 Ctr. 69½ Pfd. gesponnene Baumwolle und zwar bezog man die Seide und die Cameelhaare von Leipzig, Frankfurt und Berlin*).

---

*) Colberg hatte 10 Pfd. rohe und 2⅜ Pfd. gesponnene Baumwolle vorräthig.

Cöslin 2 Pfd. rohe und 4 Pfd. gesponnene Baumwolle, dagegen war Nichts von diesem Artikel vorhanden in Rügenwalde, Schlawe, Zanow, Belgard, Cörlin, Polzin, Tempelburg.

Als jährlichen Bedarf für Pommern berechnete man 1 Ctr. 95⅜ Pfd.

Als die Kaufmannschaft Schlesiens gegen das Privilegium der levantischen Compagnie auftrat und sie den Antrag stellte ihre Baumwolle auch fernerhin von den Griechen, Armeniern und Raizen kaufen zu dürfen, wurde zwar ihre Forderung bewilligt, aber es erging zugleich ein Verbot, aus Schlesien nach andern Provinzen baumwollenes Garn, rohe und fertige baumwollene Waaren auszuführen, wenn nicht das baumwollene Garn oder die genannten Fabrikate von der Fabrik entnommen wären.

Schon 1769 wurde die levantische Compagnie wieder aufgelöst und der freie Handel mit den Waaren, für welche sie ein Privilegium gehabt, hergestellt.

Die Compagnie schlug die noch vorhandenen Waaren für den Kostenpreis los und die Berliner Kaufleute und Fabrikanten zeigten sich bereit einen Theil des Vorraths zu übernehmen. Der Rest wurde den Städten Stettin, Magdeburg und Königsberg überwiesen und die beiden letzteren Städte zeigten sich auch bereit die ihnen zugewiesenen Waaren zu übernehmen.

Auf Stettin kamen 4 Ballen Baumwolle, der Ctr. erster Qualität zu 33 Thlr., 40 Ctr. Gallen zu 28 Thlr. und 19 Ctr. levantischer Caffee à 19 Gr. pr. Pfund; jedoch konnte man die Stettiner Kaufleute weder mit Güte noch mit Gewalt zum Ankaufe der genannten Waaren bewegen, da der hohe Preis den Absatz nach dem Auslande nach Meklenburg, Schweden und Polen unmöglich machte. Die Vorsteher der Kaufmannschaft erklärten, sie hatten keine Macht über die Geldbeutel ihrer Mitbürger zu verfügen, auch nicht die Befugniß den Mitgliedern der Kaufmannschaft Waaren aufzudringen. Privatim verstanden sich dann einige barmherzige Kaufleute in Colberg, Anclam und Demmin einen Theil der Waaren, namentlich Caffee mit Fortfall der Steuer von 4 gGr. pr. Pfd. zu übernehmen.

Tabacks-pachtungen.

Am 17. Juli 1765 kam ferner das Edict wegen der Tabackspachtungen heraus und am 16. April 1766 folgte eine Declaration jenes Edictes.

---

rohe Baumwolle, ½ Ctr. gesponnene, 32½ Pfd. Ziegengarn, 103¾ Pfd. Cameelhaare, 30⅝ Pfd. levantische Seide.

Die rohe Baumwolle gebrauchte man fast nur zu Lampendochten.

Für die General=Tabacks=Pachtungs=Compagnie bestellte man besondere Richter, in Stettin den Regierungs=Advocaten Löper.

Im nächsten Jahre wurde jedoch bereits die Gesellschaft aufgelöst und der König übernahm den Kleinhandel mit Taback, indem 1767 die General=Tabacks=Administration als ein besonderer Zweig der Verwaltung von der Regie getrennt wurde.

Die Embdener Herings-Compagnie.

Am 4. August 1769 entstand ferner die Embdener Herings=Compagnie; ihr Capital bestand aus 750 Actien zu 200 Gulden holländisch. Sie sandte Schiffe auf den Heringsfang in die Nordsee. Zu ihren Gunsten zahlte die Tonne fremden Herings beim Eingange 6 gGr. und sie hatte das ausschließliche Recht ihre Heringe in Ostfriesland, Halberstadt, Magdeburg, in der Ucker= und Alt=Mark zu verkaufen, während Pommern, die Neu= und Mittel=Mark und Schlesien von Stettin, Preußen von Königsberg, Memel und Elbing sich versorgten. Sie schickte zuerst sechs Schiffe auf den Fang; im Sommer 1771 rüstete sie schon zehn Herings=Beysen aus, ein solches Fahrzeug kostete 7190 Thlr. Man salzte den Fisch auf See und jede Beyse konnte drei Fahrten machen.

1784 führte man von Emden nur 11,862 Tonnen Hering aus, so daß das Bedürfniß durch die Gesellschaft nicht gedeckt werden konnte.

Getreide-Handlungs-Compagnie.

Am 5. Februar 1770 erhielt die Getreide=Handlungs=Compagnie auf der Elbe und am 8. Februar 1770 die Compagnie auf der Oder die landesherrliche Genehmigung. Beide erhielten die Erlaubniß Getreide aus Polen und Sachsen auszuführen, auch inländisches Korn aufzukaufen und zu verschiffen, wenn der Scheffel Roggen in Berlin unter 23 gGr., im Magdeburgschen 19 gGr. und in Pommern und der Neumark für 18 gGr. verkauft wurde. Bei höheren Preisen in Berlin und in Pommern hörte das Geschäft auf.

Der Export von inländischem Getreide blieb nur gegen Pässe nach dem Auslande erlaubt. Bei der Ausfuhr des polnischen Getreides sollte der Fürstengroschen und die Licent bezahlt, im Lande durfte jedoch fremdes Getreide nicht abgesetzt

werden, damit die Kornpreise den Gutsbesitzern nicht gedrückt würden.

Seehandlung. Am 10. August 1771 erging von dem Cabinete an die Pommersche Kammer die Mittheilung, daß man eine Handlungs-Compagnie gründen und ein Handlungshaus in Cadix errichten müsse. Die Stettiner Kaufleute sollten zur Theilnahme aufgefordert werden. Der Plan in deutscher und französischer Sprache setzte die Nothwendigkeit einer solchen Gesellschaft für Schlesien und für das Land, sowie die finanzielle Seite des Projects in neun Paragraphen auseinander und zwar beabsichtigte man der neuen Gesellschaft die Ausfuhr der schlesischen Leinewand über die Ostsee, sowie den Export anderer Landesproducte zu überweisen. Oesterreich hätte nach der Erkenntniß, wie wichtig der Hafen von Triest dem ganzen Lande werden könne, bereits ein Handlungscomtoir in Cadix errichtet, welches seit 12 Jahren über jenen Hafen böhmische und schlesische Leinewand bezogen hätte. Da zugleich die Engländer durch Vermehrung von Leinewand-Fabriken in Irland der schlesischen Leinewand eine gefährliche Concurrenz bereitet hätten, so müßte der directe Handel mit Spanien für Schlesien und das ganze Land ins Auge gefaßt und dahin Holz, Wachs, Getreide, Hanf, Tücher, Zeuge, Glas verschifft und von dort Salz, Wein, Oel, getrocknete Früchte, Zucker, Taback, rohe Wolle, valencische und granadische Seife, sowie Material- und Farbe-Waaren bezogen werden.

Von Cadix wurde damals viel Leinewand nach Indien verschifft und das vorgeschlagene Handlungshaus sollte den Kaufleuten und Fabrikanten Vorschuß auf ihre Waaren geben. Bereits war 1771 ein Consul in Cadix ernannt, um auf diese Weise die beabsichtigte Handlungs-Verbindung zu unterstützen.

Das Capital der Gesellschaft sollte aus einer halben Million, 1000 Actien jede zu 500 Thlr., bestehen, der Plan versprach 6 pCt. Zinsen in halbjährlichen Zahlungen, der weitere Gewinn sollte getheilt und zwar die Hälfte zu einem Reserve-Fonds und die andere Hälfte zur Einlösung gekündigter Actien benutzt werden ꝛc. Besonders glaubte der Plan den Salzhandel nach Polen über Memel und Königsberg, welcher angeblich 18,000 Last

nach diesen Häfen brachte, als einen Gewinn bringenden Handelszweig der Gesellschaft zuweisen zu müssen, man berechnete die Frachtgelder, 30 deutsche Gulden pr. Last Salz, auf 360,000 Thlr. und wenn man 1/6 für die Heuer der Matrosen auch abzog, so figurirten noch immer 300,000 Thlr. als Gewinn auf dem Papiere, welchen man durch Benutzung eigener Schiffe zu erringen hoffte. Um jedoch Danzig in seinem Salzhandel nach Polen Abbruch zu thun, wollte man nach einem 10jährigen Durchschnittssatze das Salz verkaufen.

Die Stettiner Kaufmannschaft beurtheilte jedoch auch dieses Project sehr nüchtern und suchte die wunden Stellen desselben darzulegen.

Nach ihrem Gutachten (unterzeichnet von den Kaufleuten Ulrich, Sellnow, Tilebein, Sanne, Friesener) beruhte der Flor des Handels und sein Wachsthum nicht auf Handels-Compagnien. Ludwig XIV. sei durch seinen Minister Colbert bestimmt worden, bei der Gründung der vier ost- und westindischen Compagnien diese mit besonderen Privilegien auszustatten. Unter Anderm übernahm der Staat den etwaigen Schaden für die ersten 8 bis 10 Jahre. Er erließ die Hälfte der Abgaben der letzten Compagnie und schenkte ihr später große Summen, mit welcher er sich bei der Gesellschaft betheiligt hatte. Trotz dieser großen Begünstigungen nahm die Compagnie keinen günstigen Fortgang. Wie in Frankreich, so seien auch in anderen Staaten Handels-Compagnien zu Grunde gegangen, oder hätten wenig Nutzen gebracht.

Dagegen könnten Privatleute, wenn sie nur Vermögen besäßen und die Freiheit hätten Geschäfte zu machen, mit größerem Muthe und geringeren Unkosten arbeiten. Eine Beurtheilung des aufgestellten Gewinnes ermäßigte den angeblichen Gewinn für die 18,000 Last von 300,000 Thlr. auf 48,000 Thlr. Dieses Resultat folgerte das Gutachten aus der zu gering angenommenen Schiffsheuer, aus der nicht beachteten Verzinsung des Schiffes, aus der nicht berechneten Provision, den nicht vorgesehenen Hafen- und Ungeldern und der Verschlechterung des Schiffes während der Fahrt. Nach den jährlichen Listen wurden in Kö-

nigsberg nur 5- bis 600 Last Salz, in Memel 5- bis 600 Last eingeführt und zwar komme der größte Theil aus Frankreich und nicht aus Spanien, weil es dort billiger sei. Ein anderer Theil des Salzes komme aus Liverpool. Ohne Türkenpässe liefen die Schiffe Gefahr von den Seeräubern genommen zu werden. Die Seeräuber von Tunis, Tripolis und Algier ständen zwar unter dem Schutze, nicht aber unter dem Befehle der Ottomanischen Pforte, die von Sale und Tituan unter dem Kaiser von Marocco. Wollte man nun bewaffnete Schiffe zum spanischen Handel benutzen, so würden sich die Unkosten steigern und die Besatzung mit der Ammunition einen Theil des Raumes wegnehmen. Wie hoch würden die Assecuranz-Prämien auf unfreie, wenn auch bewaffnete Fahrzeuge sich belaufen. Jetzt bringe man das Salz in die preußischen Häfen zu niedrigen Frachten öfter an Stelle des Ballastes.

Im Jahre 1756 ließ das Haus Olsen in Stettin aus Mangel an Rückfracht von Lissabon eins seiner Schiffe in St. Ubes Salz einnehmen und da es in Königsberg gar nicht abzusetzen war und sich in Danzig gute Aussichten für Ausfrachten zeigten, so ging das Schiff dorthin. Die 106 Lasten Salz hatten in St. Ubes 1300 Thlr. gekostet und man löste daraus 1609 Thlr., hatte also einen Ueberschuß von 309 Thlr. für Fracht und Waare, so daß man für die Last noch nicht 3 Thlr. — Nutzen — erhielt. Dies eine Beispiel zeige, daß der Handel nach Spanien mit Salz den Stettiner Kaufleuten nicht unbekannt sei, zumal man noch mehrere ähnliche hinzufügen könnte.

Zucker, Taback und spanische Wolle dem Monopol unterworfen, dürften, wie man weiter folgerte, der Compagnie wenig Nutzen bringen, Getreide wäre selten zum Ausschiffen frei und der Handel damit nach Spanien sehr gefährlich. Material- und Farbe-Waaren, Wein und Oel bezöge man schon lange direct von Spanien, verschiffte dahin auch Holz, es könnte daher der Handel mit diesen Artikeln kein neuer sein.

Wir sehen, daß die Seehandlung schon vor ihrer Gründung auf Widerspruch stieß, trotzdem trat sie im nächsten Jahre

in's Leben und sie besaß später eine Zahl großer und schöner Schiffe.

Zölle und Accise.

Zur Hebung des Verkehrs auf dem Odercourse hatte Friedrich II. Commissionen ernannt, welche ermitteln mußten, wie hoch eine Waare über Hamburg und Stettin bis zu einem gewissen Puncte zu stehen kam.

In Folge dieser Untersuchung ermäßigte sich der Oderzoll-Tarif und im Jahre 1753 trat statt der bisherigen Consumtions-Accise eine Handlungs-Accise von 2 pCt. für alle Material-, Farbe-, Gewürz- und Specerei-Waaren, welche seewärts einkamen, ins Leben. Bis zu dem genannten Jahre war ein Unterschied zwischen den von Stettin nach auswärts und den in Stettin verbrauchten Material-Waaren. Die Kaufleute wiesen durch Ausgangsatteste nach, was sie nach auswärts versandt hatten, von dem Uebrigen, wenn es sich nicht mehr auf dem Lager befand, bezahlte man die Accise, weil man voraussetzte, daß es in der Stadt verbraucht war. Diese Berechnung, die Liquidation genannt, fand man bei der wechselnden Zahl der Kaufleute zu beschwerlich und es schloß deshalb der Fiscus 1753 mit den Kaufleuten einen Vergleich, daß sie von allen aus dem Mittelländischen Meere, der Spanischen und Nordsee eingehenden Material-, Farbe-, Gewürz- und Specerei-Waaren nicht die Consumtions-Accise bezahlen sollten. Dagegen bezahlten Personen, welche nicht zum Kaufmannsstande gehörten, die Consumtionsaccise. Von den oben genannten aus Stettin nach anderen Orten versandten Waaren wurde dort Accise bezahlt, deshalb durfte der Stettiner Kaufmann diese 2 pCt. nicht auf die Waare schlagen, weil sonst auswärtige Handlungshäuser, namentlich in Berlin und Breslau, wenn sie die Waaren über Stettin selbst bezogen und vom Schiffe in die Kähne überluden gar nichts, und wenn sie die Waaren in die Packhofs-Remisen niederlegten, nur 1/2 pCt. Handlungsaccise bezahlten.

Die 2 pCt. Handlungsaccise waren ein Ersatz der sonst von dem Kaufmann entrichteten Consumtionsaccise für die Stadt Stettin. Die veränderte Steuer brachte wesentlich aber nur den Kaufleuten Nutzen, welche ihren Handel auf die Bedürfnisse der

Stadt Stettin beschränkten, da die Consumtions-Accise für die Stadt fortfiel, dagegen die Versendung von Material-Waaren nach auswärts nicht begünstigt wurde.

Dieser Accisesatz von 2 pCt. fand jedoch nicht auf Caffee Anwendung, denn seit dem Jahre 1772 erhöhte sich der Steuersatz von 4 Gr. pr. Pfd. Caffee auf 6 Gr. 2 Pf. und als bei der ersten Erhöhung der Caffee-Steuer die Stettiner Kaufleute sich auf das Abkommen vom Jahre 1753 beriefen, so drohte das Staatsministerium, daß es dem Beispiel Schwedens folgen und den Eingang des Caffees ganz verbieten würde, ohne jedoch diese Drohung auszuführen.

Trotzdem galt das Pfund Caffee in Berlin 10 Gr., in Stettin 9 und 10 Gr. Der Schleichhandel auf dem ganzen Revier versorgte die ganze Gegend mit diesem Artikel. Wie hätten gewöhnliche Menschen auch der Versuchung widerstehen sollen einen einträglichen Kampf mit den Steuerbehörden zu beginnen, der in dem geringen Zollschutze jener Zeit die beste Stütze fand.

Die Declaration vom 21. Januar 1781, den gebrannten Caffee betreffend, gesteht zu, daß alle zur Verminderung der Defraudationen und ihrer Folgen angewandte Vorsicht bis jetzt fruchtlos gewesen sei. Man könnte unter Anderm die schwerbeladenen Schiffe und Frachtwagen weder abladen, noch auf der Reise des Durchsuchens wegen anhalten, die Vermehrung von Beamten verspreche in offenen Städten keinen Erfolg, in den großen Städten ließe sich auch nicht jeder auf dem Leibe untersuchen, bei Nachtwachen wäre es zum Handgemenge gekommen und die Schuldigen hätten mit Zurücklassung des Corpus delicti die Flucht ergriffen. Hohe Geldstrafen hätten einige Personen vollständig arm gemacht, die Gefängnißstrafen den Kindern ihre Väter und Mütter entrissen, den Handwerkern und Fabrikanten ihre Arbeiter und Spinner genommen, weil diese ihr Gewerbe verlassen, sich mit Defraudation abgegeben und ihren Hang zum Müssigang und liederlichen Ausschweifungen befriedigt hätten.

Seit dem 21. Januar 1781 erhielt jede Provinz ein Hauptentrepot von Caffee, Pommern drei. Die Königlichen

Entreposeurs, Kaufleute, erlegten 6000 Thlr. Caution und hatten die Erlaubniß ungebrannten Caffee an die Privilegirten, ungebrannt in Büchsen an die Krämer zu verkaufen. Das ganze Caffeegeschäft stand unter dem Berliner General-Bureau und unter der General-Accise und Zollcasse. Jede blecherne Büchse mit 24 Loth gebrannten Caffees kostete 1 Thlr., jedoch zahlte man bei der Rückgabe der Büchse 4 Gr. zurück, den jährlichen Verbrauch berechnete man auf 3½ Million Pfund und außerdem ½ Million auf die Privilegirten. Besondere Brennscheine zu 1 Gr. ertheilte dem Adel, den Officieren, den Mitgliedern der Landescollegien und einigen andern Bevorzugten das besondere Recht auch die rohen Bohnen brennen zu dürfen. Die Privilegirten bezahlten dann für den ungebrannten Caffee 9 Gr. pr. Pfd., mußten aber jährlich 20 Pfd. kaufen. Jährlich ging eine Million für Caffee nach Frankreich, welches damals von seinen Colonien angeblich den besten Caffee einführte. Bei den hohen Caffeepreisen begnügten sich arme Leute mit einheimischem Caffee aus Erbsen, Eicheln, Gerste, getrockneten Mohrrüben und ähnlichen Surrogaten, auf dem Lande und in den kleinen Ackerbaustädten genoß man des Morgens Klieben und Biersuppe. Als die pommerschen Landstände sich über die Caffee- und Weinbesteuerung beschwerten, so erhielten sie unterm 27. August 1779 den bekannten Bescheid, daß Se. Majestät in der Jugend mit Biersuppe erzogen wäre, und daß die Leute in Pommern eben so gut mit Biersuppe erzogen werden könnten, das sei viel gesunder als der Caffee.

Seit 1781 traten bereits Erleichterungen im Caffeehandel ein.

Seit 1784 ermäßigte sich die Steuer von 6 Gr. 2 Pf. bis auf 3 Gr. 2 Pf., so daß das Pfund 10 Gr., das Loth 5 Pf., das halbe Loth 3 Pf. kostete. Für denselben Preis bezahlten ihn die Krämer, welche ihn in Büchsen aus den Entrepots entnahmen und fünf vom Hundert Provision bekamen. Kein Großhändler durfte gebrannten, kein Krämer rohen Caffee verkaufen *).

---

*) cfr. Preußen. Friedrich der Große. 3. Band.

Betrachten wir sonst den Tarif näher, so bezahlte man die Großhandlungs-Accise für Waaren, welche in Pommern blieben, mit 3 Pfennigen vom Thaler, die Hälfte dagegen entrichtete man, wenn sie nach anderen Provinzen und Ländern gingen. Von Eisen, Hering und Fischwaaren zahlte man 1½ Pf. vom Thaler, Material-, Farbe-, Gewürz-Waaren nach dem Werthe des Einkaufes 6 Pf. vom Thaler.

Von den andern Artikeln, welche einer besonderen Verzollung unterlagen, nennen wir Juchten, von denen die moscowitischen die beliebtesten waren. Von jedem Centner Juchten, der für fremde Rechnung in Stettin einging, waren 2 pCt. banco Impost zu erlegen *).

Der Preußische Unterthan, der für seine eigene Rechnung diese Waaren kommen ließ, war nach geleistetem Eide von diesem Imposte befreit. Sonst zahlten russische Juchten 20 Gr. vom Centner, Talg 2 Gr. vom Steine zu 22 Pfd., Pottasche 2 Gr. 8 Pf. vom Centner.

Die Tarifsätze besteuerten manche Waaren ganz ungleich, namentlich galt das Gesagte von Weinen.

In Stettin und Colberg zahlte man vom Oxhoft französischen und Muscatweines 20 Gr., in Anclam 1 Thlr. 1 Gr., in den übrigen Städten aber 4 Thlr. 19 Gr.; Bourgogne, Champagner, Ungarischer, Malvasier, Spanischer und preciöser Wein in Stettin 1 Thlr. 13 Gr. 6 Pf., in Colberg 1 Thlr. 16 Gr., in Anclam 2 Thlr. 12 Gr. vom Ohm, in allen übrigen pommerschen Städten 11 Thlr. 16 Gr.; Rheinwein, Mosel, Bleichert, Neckar und Franken-Wein in Stettin 1 Thlr. 19 Gr. 6 Pf., in Colberg 1 Thlr. 21 Gr., in Anclam 2 Thlr. 2 Gr., in den übrigen pommerschen Städten 11 Thlr. 16 Gr.

---

*) Das oben näher dargelegte Project den Handel mit Rußland für russische Waaren zu befördern, hatte bekanntlich dahin geführt, daß der König der Handlung Schweigger & Söhne in Berlin ein besonderes Privilegium verlieh. Das Haus fallirte aber bald, die Vorschüsse des Staats gingen verloren und der Berliner Bank, welche dem Staate den Ausfall ersetzte, wurde jener Banko-Impost zum Amortisations-Fonds angewiesen.

Im Tarife kann man ferner solche Waaren unterscheiden, für welche die Steuer einem Verbote gleich kam, und daneben gewöhnlich besteuerte Waaren. Zu ersteren gehörten unter andern Tressen und Stickereien, feine Castorhüte &c. Verboten waren eine große Reihe von Waaren.

Der Tarif wirkte dadurch so nachtheilig, daß er nicht allein den Schleichhandel begünstigte, sondern auch durch die vielen Belästigungen bei der Steuer-Controlle dem Verkehre die größten Hindernisse bereitete. Für den Kleinhandel bemerken wir beispielsweise, daß den Krämern die Kasten beim Zurückkehren von den Jahrmärkten an den Thoren versiegelt wurden, worauf sie Zollbeamte später auf dem Packhofe oder im Hause öffneten.

Characteristik der hervorragendsten Aus- und Einfuhrartikel.

Ueber die Aus- und Einfuhr, sowie über die Waarenbewegung sind statistische Uebersichten vorhanden, so daß nach der früher mitgetheilten Ein- und Ausfuhrliste vom Jahre 1739 die Ab- und Zunahme des Verkehrs — die erste Stettiner Ein- und Ausfuhrliste wurde 1753 gedruckt — sich mit ziemlicher Genauigkeit verfolgen läßt. Die Einfuhr Stettins erreichte 1750 die Summe von 492,761 Thlr., 1751: 421,207 Thlr., 1752: 447,810 Thlr., 1753 nach der Aufhebung der Niederlagsgerechtigkeit hatte der kleine Packhof nicht Raum mehr für die durchgehenden Güter, welche Nässe nicht ertragen konnten, man mußte daher mehrere Remisen bauen. Schon 1752 war deshalb beabsichtigt, den Gerberhof der Schuhmacher in den Packhof hineinzuziehen, jedoch fand dieser Vorschlag nicht die Genehmigung der Regierung.

Holz.

Die Hauptartikel Stettins waren durch die Zollgesetzgebung, durch Monopole &c. mehr oder weniger für den freien Verkehr belastet. Die Nutzholz-Administration hatte, wie wir oben auseinandergesetzt, beim Ankaufe des inländischen Holzes ein Vorkaufsrecht und einen Vortheil von 25 pCt. für das polnische Holz.

Außerdem wurde dieselbe bei der Schätzung der Werthe von Stab- und Nutzholz zur Berichtigung der Accise, Zoll- und Licentgefälle begünstigt.

Stab- und Boden-Holz:

1 Ring Pipenstäbe zu 248 Stäben per Ring hatte
für die Administration einen Werth von 9 Thlr.
für die Kaufleute „ „ „ 15 „

1 Ring Oxhoftstäbe, 372 Stäbe per Ring Pipe
für die Administration . . . . . 9 Thlr.
für die Kaufleute . . . . 15 „

1 Ring Tonnenstäbe = 496 Stäben per Ring Pipe
für die Administration . . . . . 9 Thlr.
für die Kaufleute . . . . 15 „

1 Ring von 4 Schock Quadrat Oxhoft Boden oder 1024 einfache Stäbe
für die Administration . . . . . 4 Thlr. 12 Gr.
für die Kaufleute . . . . 12 „ — „

1 Ring kleines oder Böttcher-Stabholz
für die Administration . . . . . 4 Thlr. 12 Gr.
für die Kaufleute . . . . 10 „ — „

1 Ring Tonnenboden nur 18 Zoll lang gearbeitet und wovon 6 Quadrat Schock oder 1536 einfache Stäbe auf 1 Ring nach Pipen gerechnet werden
für die Administration . . . . . 4 Thlr. 12 Gr.
für die Kaufleute . . . . 9 „ — „

1 Schock Franzholz
für die Administration . . . . . 5 „ — „
für die Kaufleute . . . . 5 „ — „

1 Schock Klappholz
für die Administration . . . . . 2 Thlr. — Gr.
für die Kaufleute . . . . 2 „ 12 „

Erst seit der Erwerbung von Südpreußen kam das Holz aus diesem Theile Polens nicht mehr zu 25 pCt., sondern zu 6 pCt. ein. Da es in Stettin an Ausfrachten fehlte, so mußte sich von selbst der Preis für die eingehenden Waaren steigern, wenn der Holzhandel noch durch Concessionen zum Nachtheile Stettins beschränkt würde. Im Einzelnen beklagte man sich in Stettin über das Stättegeld, welches von den Flößen auf dem Wasser und dem auf dem Rathsholzhofe gelagerten Stabholze

bezahlt werden mußte, weil sich dadurch die Handels-Unkosten steigerten. Ebenso erhob man Beschwerde über das Wrakgeld, von welcher Abgabe man das Holzgeschäft ganz befreien wollte.

Vom 1. April 1785 ab belegte man das zum Verbrauch in die Städte eingehende Brennholz den Klafter mit einer Accise von 2½ Gr.

Ueber die Preise des Holzes giebt beifolgende Holz-Taxe von Vor- und Hinterpommern Auskunft aus dem Jahre 1777.

Holz-Taxe zum Verkauf innerhalb Landes.

Benennung.	In Vor- Pommern.			In Hinter- Pommern.		
	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.
Eichenholz.						
Eine Eiche zu Schiffsmühlen und sonstigen Bauten wird unbehauen cubikweise verkauft, und zwar pro Cubikfuß	—	4	—	—	3	6
Eine Eiche zu Stäben, 20 Fuß lang .	1	8	—	1	8	—
und wenn sie länger ist, wird für jeden laufenden Fuß 2 Gr. mehr bezahlt.						
Ein Schock Rade-Speichen	—	12	—	—	12	—
Ein Tausend eichene Dachspähne. . .	1	16	—	1	16	—
Ein Schock eichene Schiffsnägel à 64 Stück	—	8	—	—	8	—
Ein Fuder Eichen-, Weiß- und Rothbüchen-, auch Birken-Nutzholz, auf 4 Pferde	3	—	—	3	—	—
Ein dergleichen auf 2 Pferde	1	12	—	1	12	—
Ein Schock junge Eichen zum Versetzen	10	—	—	10	—	—
Ein Schock Botsinholz von 64 Stück, das Stück bis 12 Fuß lang und 3 bis 5 Zoll im Quadrat	12	—	—	10	—	—
Ein Klafter Borke, nach Holzmaaß gerechnet	2	12	—	2	—	—
Kienenholz.						
Eine große Schiffsmast von 70 bis 84 Fuß, 18 bis 20 Zoll im Zopfe . . .	30	—	—	30	—	—
Eine große Schiffsmast von 65 bis 70 Fuß, 16 bis 18 Zoll im Zopfe . . .	25	—	—	20	—	—
Eine große Schiffsmast von 60 Fuß, 12 bis 16 Zoll im Zopfe	20	—	—	16	—	—
Eine Mühlenwelle von 22 Fuß lang, 2 Fuß im Durchmesser	6	12	—	4	—	—
und ist dabei zu bemerken, daß für jeden Fuß der weiteren Länge 6 Gr. bezahlet werden.						
Ein Kien zur Mühlenruthe, 60 Fuß lang, 12 Zoll im Zopfe	8	—	—	7	—	—
Ein Balken von 45 bis 50 Fuß lang, 14 bis 15 Zoll im Zopfe	7	—	—	5	—	—

Benennung.	In Vor- Pommern. Thlr.	Gr.	Pf.	In Hinter- Pommern. Thlr.	Gr.	Pf.
Ein Balken von 40 bis 45 Fuß lang, 11 bis 13 Zoll im Zopfe	5	—	—	3	—	—
Ein Stück stark Bauholz, 40 bis 45 Fuß lang, 11 bis 13 Zoll am Zopfe . .	3	—	—	2	—	—
Ein Stück Mittelbauholz, 36 bis 40 Fuß lang, 8 bis 9 Zoll im Zopfe . . .	2	—	—	1	8	—
Ein Stück klein Bauholz, 36 Fuß lang, 6 bis 7 Zoll im Zopfe	1	8	—	1	—	—
Ein Bohlstamm, 30 Fuß lang, 4 bis 5 Zoll im Zopfe.	—	16	—	—	12	—
Ein Lattstamm, 24 bis 28 Fuß lang, 3 Zoll im Zopfe.	—	8	—	—	8	—
Ein Sageblock, 24 bis 30 Fuß lang, 17 bis 18 Zoll im Zopfe	4	—	—	3	12	—
Ein Sageblock, 24 Fuß lang, 15 bis 18 Zoll im Zopfe	3	8	—	2	6	—
Ein rindschäliger Baum, nachdem er lang, schwach und schadhaft ist, 1 Thlr. bis	2	—	—	2	—	—
Trockene Schlethe zu Belegung der Ställe, nachdem sie kurz oder lang, das Stück 2 bis	—	6	—	—	6	—
Ein Schock Hopfenstangen, so abgestanden und vom Winde umgeworfen . .	1	12	—	1	8	—
Ein Schock Bohnenstangen, gleichfalls abgestanden und vom Winde umgeworfen	—	16	—	—	12	—
Ein Schaubstacken	—	2	—	—	2	—
Ein Tausend Stück Dachspließ . . .	—	8	—	—	8	—
Ein Schock Buschwaasen von Zopf-Zack und unnützem Strauchholze	—	16	—	—	16	—

NB. Das kienene Bauholz wurde in den hinterpommerschen Forstrevieren Borntuchen, Oberfier und Neustettin um den 4. Theil geringer als vorstehende Taxe verkauft.

Benennung.	In Vor-Pommern.			In Hinter-Pommern.		
	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.
Büchen, Birken, Espen, Eschen, Elsen, Linden, Rüstern, Haselholz und dergleichen.						
Eine Büche zum Schiffskiel wird cubikweise verkauft, der Cubikfuß . . .	—	4	—	—	3	6
Eine sechsspaltige Büche 3 bis . . .	6	—	—	6	—	—
Eine vierspaltige „ 2 bis . . .	4	—	—	4	—	—
Eine zweispaltige „ 1 bis . . .	1	12	—	1	12	—
Ein Nebenbaum, 20 Fuß lang . . .	1	—	—	—	—	—
Ein Schock Radefelgen zu Kutschrädern	2	—	—	1	16	—
Ein Schock „ zu ordinairen Rädern	1	16	—	1	8	—
Ein Schock junge Büchen zum Versetzen	10	—	—	10	—	—
Eine Birke zu Hackbrettern, 16 Fuß lang, 16 bis 20 Zoll am Stamm dick . .	1	—	—	1	—	—
Eine Birke zu Weese oder Bindebäumen	—	8	—	—	6	—
Eine „ zu Leiterbäumen und Deichseln	—	4	—	—	3	—
Ein hundert Stück Birken Floßwaden .	—	16	—	—	12	—
Ein Fuder Floßknüppel	—	16	—	—	12	—
Eine Espe und Else, nach Beschaffenheit ihrer Länge und Stärke 1 Thlr. bis	1	16	—	1	16	—
Eine elsene Rückstange	—	1	—	—	1	—
Ein hundert Brandstöcke von Haseln zu großen Waschküfen	2	—	—	1	12	—
Ein hundert Bandstöcke zu Tienen . .	1	—	—	—	20	—
Ein hundert „ zu Faßbänden	—	20	—	—	12	—
Ein hundert „ zu Tonnenbänden	—	16	—	—	8	—
Ein Schock Haseln-Dachstöcke oder Deckelschächte	—	8	—	—	6	—
Ein Schock Floßweden von Werft . .	—	3	—	—	2	—
Eine junge Linde zum Versetzen . . .	—	4	—	—	4	—
Eine junge Else, Esche, Espe, Rüster rc. zum Versetzen	—	—	6	—	—	6
Ein Fuder Strauchholz auf 4 Pferde .	—	8	—	—	8	—
Ein Fuder „ auf 2 Pferde .	—	4	—	—	4	—

Das Brennholz wird nach folgenden Sätzen bezahlt:

Benennung der Forsten in Vorpommern.	Die Klafter à 6′ hoch, eben so breit und 3′ die Klobe lang. Büchen.			Eichen.			Elsen und Birken.			Kienen.			Lager- und Stubbenholz à 4 Pferde das Fuder.			Bemerkungen.
	Thl	Gr.	pf.	Thl	Gr.	pf.	Thl.	Gr.	pf	Thl.	Gr	pf.	Thl.	Gr.	pf.	
In den Berchenschen Amtsforsten	1	4	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—				
Im Pudaglaschen Revier	1	16	—	1	4	—	1	—	—	—	20	—				
In den übrigen Forstrevieren	1	10	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	
Halb Kloben, halb Knüppelholz melirt	—	20	—	—	20	—	—	20	—	—	16	—				
Benennung der Forstreviere in Hinterpommern.																
Lenzen	1	4	—	1	—	—	1	—	—	—	16	—				
Buchholz	1	4	—	1	—	—	1	—	—	—	16	—				
Holzmühl	1	4	—	1	—	—	1	—	—	—	16	—				
Roggow	1	4	—	1	—	—	1	—	—	—	16	—				
Stöckow	1	4	—	1	—	—	1	—	—	—	16	—				
Marienfließ	1	4	—	1	—	—	1	—	—	—	16	—				
Schmolow	1	4	—	1	—	—	1	—	—	—	16	—	—	12	—	Auf 2 Pferde die Hälfte.
Schmolsin	1	4	—	1	—	—	1	—	—	—	16	—				
Grünhaus	1	4	—	1	—	—	1	—	—	—	16	—				
Dölitz	1	4	—	1	—	—	1	—	—	—	16	—				
Klütz	1	4	—	1	—	—	1	—	—	—	16	—				
Die Friedrichswaldeschen Forsten	1	4	—	1	—	—	1	—	—	—	16	—				
Mühlenbeck	—	20	—	—	16	—	—	16	—	—	12	—				
Clausdamm	—	20	—	—	16	—	—	16	—	—	12	—				
Stepenitz	—	20	—	—	16	—	—	16	—	—	12	—				
Graseberg	—	20	—	—	16	—	—	16	—	—	12	—				
Darz	—	20	—	—	16	—	—	16	—	—	12	—	—	10	—	
Krakow	—	20	—	—	16	—	—	16	—	—	12	—				
Beyersdorf	—	20	—	—	16	—	—	16	—	—	12	—				
Jacobshagen	—	20	—	—	16	—	—	16	—	—	12	—				
Neustettin	—	20	—	—	16	—	—	16	—	—	12	—				
Pribbernow	—	20	—	—	16	—	—	16	—	—	8	—				
In den Raugardschen Forsten	—	16	—	—	12	—		12		—	8	—				
Hohenbrück	—	16	—	—	12	—	—	12	—	—	8	—	—	8	—	
Schwesslin	—	16	—	—	12	—	—	12	—	—	8	—				
Claushagen	—	16	—	—	12	—	—	12	—	—	8	—				
Oberfier	—	16	—	—	12	—	—	12	—	—	8	—				
Borntuchen	—	16	—	—	12	—	—	12	—	—	8	—				

Nota. Von jedem Thaler Holzgelde nach vorstehender Taxe wird drei Groschen Stammgeld und außerdem von dem eichenen Nutz- und Bauholze, zwei Groschen Pflanzgeld bezahlet und wird, wenn die Summe von dem verkauften Holze zehn Thaler und darüber beträget, ein Viertheil im Golde bezahlet.

Getreide. Obwohl das Getreidegeschäft für die königlichen Magazine und den inneren Verbrauch von Stettin aus die Oder hinauf und durch die Canal-Verbindung nach Berlin nicht ohne Bedeutung war, so konnte der Getreidehandel einen größeren Umfang deshalb nicht gewinnen, weil die Ausfuhr nur bei gewissen Preisen erlaubt war, der Kaufmann also der Speculation wegen nicht wohl Läger bilden konnte. Außerdem verbot sich die Speculation schon dadurch von selbst, daß der Staat aus seinen Magazinen in theuren Zeiten das Getreide zu billigen Preisen verkaufte, so daß der Kaufmann große Verluste erlitten hätte, wenn er theuer erkaufte Vorräthe unter gleichen Bedingungen hätte verkaufen müssen.

Wie wenig die Ackerbau treibende Provinz Pommern dem Kornhandel selber bieten konnte, tritt in den Anschlägen der pommerschen Kammer deutlich hervor, indem sie den Ertrag des Weizens auf 4½, Roggen und Hafer auf 3½, Gerste auf 4 und Erbsen auf 5 Körner in mittleren Jahren abschätzte; in schlechten taxirte sie den Ertrag des Weizens auf 3½, die Ernte der übrigen auf 3 Körner vom Saatkorn. Im Jahre 1775 ergab sich für Weizen der 4½fache, für Alles übrige nur der 2½fache Ertrag.

Kartoffeln. Auch gewann man in Pommern in manchen Jahren nicht so viel Getreide, wie man gebrauchte und es war deshalb sehr wichtig, daß seit dem Jahre 1746 die pommersche Regierung den Anbau der Kartoffeln empfahl. In der Verfügung tadelte die Behörde, daß die Unterthanen in Pommern sich zu wenig auf Garten-Gewächsbau legten, ihren Unterhalt allein aus dem Mehlsacke nehmen und deshalb im Frühjahre leicht Brodmangel einträte. Außer der Schweinemast und dem Werthe der Kartoffel als Brodmaterial wollte man durch den Anbau der letzteren erreichen, daß die Unterthanen nicht mehr bei den kleinsten Un-

glücksfällen einen Vorschuß an Brod und Saatkorn verlangten. In Preußen und Litthauen hätte seit ihrer Einführung fast kein Unterthan selbst in schlechten Zeiten Mangel an Brodkorn gelitten. Es verbreitete sich jedoch erst allmälig der Kartoffelbau, welcher namentlich in diesem Jahrhunderte für die Spiritus-Fabrikation, die Stärke, den Kartoffelsyrup ꝛc. eine solche Bedeutung erlangte. Allerdings soll schon 1774 aus Kartoffeln Branntwein gebrannt sein, jedoch ist der Betrieb wohl nur in geringem Umfange auf das eigene Bedürfniß größerer Wirthschaften eingeschränkt geblieben. Hatte man zuerst auch mit Strafen den Anbau der Kartoffeln zu fördern gesucht, so war bald solche Unterstützung nicht mehr nöthig. Als nach einer mündlichen Ueberlieferung in einem Dorfe bei Neustettin der Kartoffelbau dadurch Eingang fand, daß der handfeste Landreiter, da gütliche Ermahnungen fruchtlos blieben, die widerspenstigen Bauern mit Prügeln tractirte, so versicherte wenige Jahre darauf der Schulze dem Landreiter, durch Schläge wären sie zum Kartoffelbau bewogen, jetzt aber würden Schläge sie nimmer vermögen, ihn wieder einzustellen.*)

Tabak.

Das Mercantilsystem begünstigte die Anlage von Tabacksfabriken. Deshalb gründete der Kaufmann Salingre 1751 in Stettin eine Tabacksfabrik mit dem Vorrechte nur 2 pCt. Steuer zu bezahlen, während andere 50 pCt. bezahlen mußten.

Der Tabackshandel nach außen hörte nach Bildung der General-Tabacks-Administration auf.

Nach den Berichten der General-Tabacks-Administration, deren Zuverlässigkeit man jedoch bezweifeln kann, gewann man in Pommern von 1768—1775 jährlich im Durchschnitt 12,348 Centner Taback. Im Jahre 1781 aber über 50,000 Centner und hiervon 10,000 Centner in Vorpommern.**)

Friedrich der Große rügte in den Jahren 1782 und 1783

---

*) Landwirthschaftliche Monatsschrift, Heft 2. 3. Stettin, 1854.

**) Während des nordamerikanischen Krieges kamen keine amerikanischen Blätter nach Europa und deshalb stieg mit den Preisen der Tabacksbau.

wiederholt, daß die Landleute in Pommern sich zu stark auf den Tabacksbau gelegt hätten, der doch an den meisten Orten in der Provinz nur schlecht gerathe und fast gar nicht zu gebrauchen sei.

Eine Kammer-Verfügung vom 26. Februar 1783 verbot daher den Tabacksbau für ganz Hinterpommern und für den mittleren Theil Vorpommerns längs des großen Haffes und von da bis gegen Pasewalk, einschließlich der Aemter Jasenitz, Königsholland, Ueckermünde und Torgelow. Das Verbot rief zahlreiche Reclamationen hervor, namentlich aus den Aemtern Friedrichswalde und Königsholland, auch aus der Neustettiner Gegend und scheint überhaupt wenig gewirkt zu haben. Denn einige der Reclamanten erhielten von der General-Tabacks-Administration Erlaubs-Scheine zum Tabacksbau; andere setzten ihn, des Verbots ungeachtet, fort und verkauften nun überdies ihr Product, da sie es nicht zu den Magazinen der Regie bringen konnten, zum Schaden des Staatsmonopols unter der Hand an die Consumenten. Die hiergegen erlassenen Straf-Verordnungen konnten kaum einen erheblichen Einfluß geäußert haben, als der große Friedrich starb und bald darauf der Tabacksbau nicht allein wieder allgemein erlaubt, sondern auch von der Staats-Regierung begünstigt wurde.*)

Von Holland bezog man viele Thonpfeifen zum Tabackrauchen, als aber die Rostinsche Fabrik — Rostin ist ein Dorf bei Soldin — ein Privilegium für ihr schlechtes Fabrikat erhalten hatte, schloß ein Verbot auch den Eingang dieser holländischen Pfeifen aus. Diese waren nicht allein wegen ihres billigen Preises beliebt, sondern ihre Benutzung empfahl sich auch deshalb, weil sie in den Läden für die Raucher überall käuflich waren und deshalb das lästige Tragen einer andern Pfeife mit Spitze, Schlauch, Rohr und Kopf fortfiel. Diese holländischen Thonpfeifen aus sehr feinem Thon gemacht, wurden zu Guda oder Tergo in Südholland fabricirt und in langen Kisten von Föhrenholz versendet, indem man sie in Kaff, Hülsen von Haidekorn oder Buchweizen verpackte. Jede Kiste enthielt 4 — 24 Gros,

*) Landwirthschaftliche Monatsschrift, Heft 4, 6.

jedes zu 12 Dutzend; die in kleinen Kisten zu 4 Gros sollten angeblich weniger leicht zerbrechen, als die in größeren Kisten eingeführten Pfeifen. Man arbeitete dieselben auch zu Grimma bei Leipzig, zu Meuselwitz im Altenburgischen, zu Halle in Sachsen, zu Königsbrück in der Oberlausitz, zu Weißensprink im Brandenburgischen und in andern Orten. Die Fabrik in Rostin gehörte dem Stettiner Kaufmann Salingre.

Wolle.

Ein Edict betreffend das revidirte und renovirte Tuch- und Zeug-Reglement vom 22. November 1772 erneuerte das Verbot der Woll-Ausfuhr zum Besten der inländischen Fabrikanten, erlaubte aber den Eingang fremder Wolle um dadurch den Manufacturen das Material in größerer Menge zur Verfügung zu stellen. Transito-Wolle mußte dicht geschnürt, plombirt und mit einem Passirzettel versehen sein.

Seide.

Auch der Seidenbau wurde in Pommern gepflegt, die Kirchhöfe, öffentliche Plätze &c. mit Maulbeerbäumen bepflanzt und überall Maulbeerplantagen angelegt.

Besondere seit 1779 gespendete jährliche Geldbelohnungen und die seit 1783 verliehenen silbernen Denkmünzen suchten die Ausbeute zu vermehren. 1784 gab es Maulbeer-Plantagen in Pasewalk, Penkun, Ueckermünde, Swinemünde, Wollin, Stettin, Jasenitz, Colbatz, Saatzig, Dölitz, Massow, Naugard, Wangerin, Labes, Treptow a. R., Rügenwalde, Schlawe, Stolpe, Schmolsin, Rummelsburg, Cörlin, Neustettin, Tempelburg, Colberg.

In Preußen betrug die gesammte Ernte 1751 nur 50 Pfd., 1757 schon 700 Pfd., 1783 11,000 Pfd., 1784 13,432 Pfd. reine Seide ohne Floretseide und 1785 bereits 17,000 Pfd.

Die aus der pommerschen Seide verfertigten Fabrikate zeichneten sich vortheilhaft aus, die Güte der Seide und des Rohmaterials soll im rauhen Klima gewinnen.

Hering

Obwohl der Heringshandel seit Gründung der Embdener Herings-Compagnie beschränkt und der Fisch vertheuert wurde, so weist der Import im Allgemeinen eine Steigerung nach.

1740 gingen ein: 5582 Tonnen holländische und nordische Heringe, 1754 14,315 Tonnen (8280 Tonnen holländische,

6035 Tonnen nordischer) Heringe. 1755 13814 Tonnen (7318 Tonnen holländischer, 6496 Tonnen nordischer) Heringe, 1756 21040 Tonnen (9334 Tonnen holländischer, 11706 Tonnen nordischer) Heringe, 1757 wegen des Krieges nur 4692 Tonnen (1362 Tonnen holländischer, 3330 Tonnen nordischer) Heringe. 1758 8973 Tonnen (3637 Tonnen holländischer, 5336 Tonnen nordischer) Heringe. 1759 9731 Tonnen (1068 Tonnen holländischer, 8663 Tonnen nordischer) Heringe.

1760	19173	Tonnen Heringe,
1761	16260	„ „
1780	19217	„ „
1781	14034	„ „
1782	18435	„ „
1783	18984	„ „
1784	33375	„ „
1785	11652	„ „
1786	16394	„ „

Stockfisch.

In Stettin wurden schon von Alters her Stockfische eingeführt, und zwar erscheinen in den Zolltarifen 3 Sorten, die jedoch später zusammengeworfen wurden.

Seit der Gründung der isländischen Compagnie in Copenhagen 1619 erhielt diese allein das Recht, Island mit ihren Schiffen besuchen und dort Handel treiben zu dürfen, so daß seit jener Zeit wenig von diesem Fische direct nach Stettin kam, weil die genannte Compagnie den isländischen Flakfisch fast ausschließlich nach Hamburg verkaufte.

Den Fisch benutzte man nicht allein zur Verproviantirung von Kriegs- und Kauffartheischiffen, sondern er fand auch in den katholischen Ländern hauptsächlich in der Fastenzeit großen Absatz *).

Salz.

Salz war bekanntlich ein Regal und hatte daher nicht mehr wie früher für den freien Verkehr, sondern nur als Befrachtungs-Gegenstand für die Binnen-, See- und Küstenschifffahrt

*) In der pommerschen Licenttaxe von 1681 kommen vor unter Bergerfisch, Rotscheer, Rundfisch oder Tietling, Flakfisch oder Längen.

Bedeutung. Für jede Provinz wurde jährlich nach der Einwohnerzahl und der Menge des Milch gebenden Viehes das erforderliche Quantum für den Consum bestimmt. Bei der Aufnahme des Salzprobe-Registers zählte man Kinder nur über 9 Jahre und rechnete dann für jede ältere Person zum jährlichen Bedarf 4 Metzen und beim Einschlachten auf 4 Personen 2 Metzen. Auf eine Milch gebende Kuh kamen 2 Metzen, auf 10 güste Schafe 1 Metze, das Doppelte auf 10 Milch gebende Schafe. Endlich bestimmte man als ein außerordentliches Quantum noch ein oder zwei Scheffel für jede mehr verbrauchende Haushaltung. Zur Verhütung der Defraudation hatte jeder Wirth auf dem platten Lande ein Salzbuch, worin der Salzfactor das Quantum einschrieb, das jeder nach dem Anschlage verzehren mußte. Beim Kaufe des Salzes schrieb der Salzfactor in das Buch das gekaufte Quantum ein und nach Ablauf des Jahres ließ der herumreisende Beamte sich das Buch vorlegen, ob das Anschlags-Quantum abgeholt war. Für jede fehlende Metze bezahlte man 12 Gr. Strafe, jedoch konnte die Kammer, an welche das Register zur Prüfung eingesandt wurde, die Strafe ermäßigen. Jede Kammer einer Provinz hatte eine Provinzial-Salzkasse unter sich und führte die Ueberschußgelder an die General-Salzkasse ab.

Eisen.

Am 11. Juli 1768 erging eine Verfügung, daß fremdes Eisen ohne einen Paß des Bergwerks-Departements, des General-Directorii oder ohne Attest des Accise-Amtes nicht eingeführt werden durfte, und zwar zahlte schwedisches Eisen mit einem Passe 9 Gr. vom Centner. Diese Beschränkung erfolgte zur Aufhülfe der königlichen Hütten zu Vietz, Kutzdorf, Zanzhausen, Crossen, Torgelow, Peitz und Gottow.

Vom 1. Januar 1780 durfte endlich nach Preußen diesseits der Weser, mit Ausnahme von Ost- und Westpreußen, kein schwedisches Eisen oder sonstige Eisenwaaren zum innern Gebrauche bei einer Strafe von 20 Gr. pro Centner eingeführt werden. Vorläufig erhielt jedoch das Bergwerks- und Hütten-Directorium Erlaubniß, noch unentgeldlich Pässe zur Einführung von schwedischem Eisen zu ertheilen, um einem Eisenmangel zu

begegnen und zugleich den Transito-Handel aus Pommern nach Polen und Mecklenburg nicht zu stören.

Die Bergwerks- und Hütten-Administration erhielt dagegen eine Concession zum Engros-Handel mit schlesischem und harzer Eisen, sie sollte Magazine anlegen und Vorräthe halten, damit sich Kaufleute, Schmiede u. s. w. — letztere nicht unter 5 Centner — versorgen könnten.

In Stettin lag dieses Magazin dicht unterhalb der Baumbrücke in der Nähe des jetzigen Steuergebäudes und wurde bei der Anlage des Dampfschiffbollwerkes abgerissen.

Seit 1772, in welchem Jahre Elbing zu Preußen kam, begünstigte der Staat den Handel dieses Platzes, um den Verkehr Danzigs zu beschränken. Elbing konnte durch den Bromberger Kanal Westpreußen und Polen billiger als Stettin mit diesem Artikel versorgen, da es nicht die Steuer von 15½ Gr. bezahlte. Außerdem war es den Kaufleuten nicht erlaubt, schwedisches und inländisches Eisen nach Westpreußen und Polen zu verkaufen. In jener Zeit gab es wenige Eisenhändler, und da die Kaufleute beim Einkaufe in Stettin nicht einseitig Eisen, sondern auch andere Waaren einkauften, so scheuten sie auch den langen Weg nicht, wenn sie den einen oder andern Artikel an einem näher gelegenen Orte einkaufen konnten.

Es liegt uns eine Berechnung über die Reise-Unkosten vor, welche ein Kaufmann aus Birnbaum im Jahre 1753, also zu einer Zeit, wo der Eingang des schwedischen Eisens noch nicht beschränkt war, hatte.

Man benutzte damals zu einer Frachtreise von Polen nach Stettin polnische Bauern, und ein solcher fuhr in Begleitung des Kaufmanns aus dem genannten Orte, welcher 4 Meilen von Driesen lag, nach Stettin, um 4 Schiffspfund Osemund „schwedisches Eisen" zu holen; diese kosteten in Stettin 42 Thlr. Die Reise hin und zurück dauerte 10 Tage, das Fuhrlohn 8 Thlr., Reise-Unkosten in 10 Tagen pro Tag 8 Gr. und eben so viel Versäumniß für diese Zeit betrug in Summa 56 Thlr. Hätte man Eisenläger in Driesen angelegt, so würde das Eisen um wenigstens 8 Thlr. billiger gekommen sein.

Leinsaat kam in den Jahren, in welchen die Schifffahrt durch Eis früh geschlossen wurde, nur in kleinen Quantitäten ein. Am Ende des Jahres 1749 wurde ein Posten Leinsamen 9800 Thlr. werth, welchen die Stettiner Kaufleute Christian Schmidt, Daniel Mylow, Georg Burow, sämmtlich Herrenhuter, an den Frankfurter Kaufmann Ferdinand Bork verkauft hatten, von der Frankfurter Kaufmannschaft mit Arrest belegt, weil angeblich der Bork nicht die Geldmittel besäße, eine so bedeutende Quantität Leinsamen für eigene Rechnung zu kaufen, derselbe nur Spediteur gewesen und der Same für die Herrenhuter-Heilandscasse in Neusalza bestimmt wäre. Da die Stettiner den Leinsamen erst nach 6 Monaten zahlbar an den Bork abgegeben hatten, man einem jungen Anfänger aber nicht einen Credit von 10,000 Thlr. gäbe, so hätte man mit Umgehung der Frankfurter Niederlags-Gerechtigkeit das bereits nach Schlesien in Stettin verkaufte Product nur zum Scheine an den Frankfurter Kaufmann spedirt. Erhielte ein Kaufmann von Jemandem Waaren für eigene Rechnung, so würden ihm vor der Zusendung Avisbriefe und Rechnungen eingehändigt, was man in diesem Falle unterlassen hätte. Der Arrest auf den Leinsamen wurde zwar aufgehoben, die Frankfurter Kaufleute strengten jedoch einen Prozeß gegen den Bork an. Man sieht aus diesem Vorfalle, wie aufmerksam die Frankfurter den ihnen noch verbliebenen Theil der Niederlagsgerechtigkeit zu schützen suchten. Von Lübeck, welches auch in jener Zeit der bedeutendste Markt für russische Waaren blieb, ging ebenfalls pr. Achse russischer Leinsamen nach dem Braunschweigschen, nach Hannover, Hildesheim, Magdeburg und Westphalen. Die Stettiner versuchten deshalb die Kaufleute von Magdeburg dahin zu bringen, die Leinsaat nicht mehr über Lübeck, sondern über Stettin zu beziehen, ebenso Hanf, Flachs und Torse auf demselben Wege kommen zu lassen. Der Präsident v. Schlaberndorf bemühte sich amtlich in einer besonderen Conferenz die Magdeburger für die Veränderung des Geschäftes zu erwärmen. Zuerst machte man geltend, daß die Leinsaat sehr spät im Herbste in Stettin einträfe und Kähne nach Magdeburg daher der späten Jahreszeit wegen einfrieren würden; dann er-

Leinsaat.

klärten aber die Magdeburger, der stärkste Handel Magdeburgs sei die Spedition, wollten daher die Stettiner selber einen Versuch mit der Versendung der genannten Waaren über Magdeburg machen, so stände diesem Versuche Nichts entgegen.

Als man die Unkosten von Lübeck bis Leipzig und von Stettin bis Leipzig verglich, fand man folgendes Ergebniß.

Von Lübeck nach Leipzig.

1.	Fracht von Lübeck bis Lüneburg	pr. Ctr.	— Thlr.	12 gGr.
	„ von Lüneburg bis Leipzig	„	1 „	4 „
	„ in Lüneburg Unkosten	„	— „	3 „
			1 Thlr.	19 gGr.
2.	Die Fracht direct von Lübeck bis Leipzig betrug bei guten Wegen . . .	pr. Ctr.	1 Thlr.	16 gGr.
	„ schlechten Wegen .	„	2 „	— „
3.	Die Fracht von Lübeck bis Lauenburg auf der Stecknitz betrug	pr. Ctr.	— Thlr.	4 gGr.
	Unkosten dort	„	— „	2 „
	von Lauenburg zu Wasser bis Magdeburg mit den dortigen Unkosten . .	pr. Ctr.	— „	16 „
	von Magdeburg nach Leipzig . . .	„	— „	12 „
			1 Thlr.	10 gGr.
4.	Von Stettin bis Frankfurt nebst Frankfurter Unkosten	pr. Ctr.	— Thlr.	14 gGr.
	Fracht von Frankfurt bis Leipzig	„	— „	22 „
			1 Thlr.	12 gGr.

Die dritte Versendung stellte sich hiernach noch billiger als der Transport über Stettin, jedoch begünstigten die damaligen politischen Verhältnisse keineswegs die Versuche dem Handel neue Wege zu bahnen.

Der siebenjährige Krieg störte auch vollständig den Leinsaathandel nach Schlesien, Mähren und Böhmen rc. Während dieses Zeitraums ging die Leinsaat von Danzig, Thorn nach Schlesien und den benachbarten Ländern.

Es ging in Stettin ein

1740	5057	Tonnen
1751	18063	„
1755	12110	„
1756	1757	„
1757	2003	„
1758	15	„
1759	397	Tonnen
1760	fehlt	
1761	2082	„

Am 13. Juli 1769 erging ein Verbot inländischen Leinsamen, der in holländischen Oelmühlen zu Leinsamen geschlagen wurde, auszuführen, damit im Inlande selber Oelmühlen entstehen und den Samen verarbeiten sollten.

Eingeführt wurden

1780	19217	Tonnen	Leinsamen
1781	14034	„	do.
1782	18435	„	do.
1783	18984	„	do.
1784	33375	„	do.

Die Tonne enthielt $2^1/_2$ Scheffel.

Ueber den Artikel bemerken wir, daß der reif gewordene Same des Flachses oder des Leins zur Aussaat um Flachs daraus zu erzeugen, zur Arznei, zur schwarzen Farbe der Seidenfärber und zum Oelschlagen (Leinöl) gekauft wurde. In den jetzigen russischen Ostseehäfen Reval, Riga, Pernau, Libau kaufte man besonders deshalb die Leinsaat ein, weil man aus dieser den besten Flachs baute. Auch aus Memel, Tilsit, Königsberg und Danzig bezog man theils zu Lande, theils zu Wasser den Leinsamen. Beim Einkaufe wählte man die Saat, welche glänzend, röthlich, starkkörnig, rein und so viel wie möglich ohne Dotter, Leitharl oder Seide (kleine inwendig hohle und Unkrautkörner) und ohne andere unreine Bestandtheile, von einem öligen Geschmacke aber ohne Geruch war.

Die Rigaische Leinsaat versandte man in Tonnen von

Eichenholz mit zwei kreuzweise eingebrannten Schlüsseln und mit der Jahreszahl der Verschiffung als Zeichen.

Die curländische, besonders die libauische Leinsaat verfuhr man in Tonnen von Föhren- oder Tannenholz, die oben mit dem eingebrannten Zeichen unten aber mit der Jahreszahl gemarkt war.

Die Saat von Pernau, Reval und Memel hatten ebenfalls eingebrannte Zeichen, die Tonnen von Memel waren länglicher und schmaler. Der Preis stieg oder fiel nach dem Ertrage des Jahres, nach der größern oder geringern Nachfrage.

Die Libauische Leinsaat galt nach dem siebenjährigen Kriege 18—20 Gulden die Tonne, die Rigaische 15—18, die Memler 13—14, die Tilsiter 11—13. Der Käufer erhielt 1 pCt. Rabatt für prompte Bezahlung.

Die Schlagsaat, welche man nur zum Oelschlagen gebrauchte und welche aus den schlechtesten zum Aussäen nicht geeigneten Körnern bestand, verkaufte man scheffelweise und galt von der Rigaischen 5 Scheffel $4^{1}/_{4}$—$6^{1}/_{4}$ Gulden und von der Königsberger 5 Scheffel 6—$8^{1}/_{2}$ Gulden.

Wein. So lange die Stadt Frankfurt ihre Niederlagsgerechtigkeit behauptete, war auch der Weinhandel Stettins über Frankfurt hinaus auf der Oder nur unbedeutend und derselbe hob sich erst seit 1752.

Unter den Weinsorten spielte der sogenannte Franzwein die Hauptrolle und es wurden überhaupt damals mehr süße als herbe Weine getrunken.

Wir haben noch genaue Listen über die Weinvorräthe in Stettin in dem Jahre 1741 und zu gleicher Zeit Angaben darüber, wie viele Weine in Stettin selber getrunken wurden.

Am Anfang des Jahres 1741 lagerten hier mit den in demselben Jahre eingehenden Weinen unter Andern:

1655 Oxhoft Franzwein,
156 Ohm und 114 Anker Rheinwein,
27 Pinten süßer Weine.

Von Stettin versandte man außerhalb Pommerns 1742
11 Ohm $^{1}/_{2}$ Anker süßer Wein,

15 Ohm 2 Anker Rheinwein,
357 Oxhoft Franzwein,
18 „ 3½ Anker Branntwein,
10 „ ½ „ Essig.

In Stettin wurden verzehrt 1743

6½ Anker süßer Wein,
57 Oxhoft 4 Anker Franzwein,
25 Ohm 2 „ Rheinwein,
1 Oxhoft 2 „ Branntwein,
3 „ 1½ „ Essig.

1744.

5½ Anker süßer Wein,
45 Oxhoft 5½ Anker Franzwein,
15 Ohm 3 „ Rheinwein,
1 Oxhoft 3 „ Essig.

1745.

3½ Anker süßer Wein,
40 Oxhoft, ½ Anker Franzwein,
7 Ohm 1½ „ Rheinwein,
3 Anker Branntwein,
4 Oxhoft ½ Anker Essig.

Der Wein mußte folgende Abgaben und Steuern tragen, (Steuern und Abgaben für Wein.)

an Sundzoll:

	Thlr.	gGr.	Pf.
Ordinairer Franzwein	2 Thlr.	16 gGr.	— Pf.
Franzbranntwein, das Stück oder 11 Anker	1 „	12 „	— „
Weinessig, das Faß	1 „	12 „	— „
Ein Faß Muscatwein, Picardon, Cahors, roth und weißer Hochländer, Eremitage, Locqama, Coteroti und überhaupt alle Weine, welche aus Languedoc in holländischer Fastage kamen	3 „	— „	— „

An Licenten in Stettin:

	Thlr.	gGr.	Pf.
1 Oxhoft ordinairer rother und weißer Franzwein	— Thlr.	10 gGr.	8 Pf.

			Thlr.	gGr.	Pf.
1	Oxhoft	Muscatwein und Frontiniac	— Thlr.	12 gGr.	7 1/2 Pf.
1	„	Alicant oder Tinto	1 „	2 „	— „
1	„	Bustart	1 „	6 „	7 „
1	„	Portugisischer	— „	16 „	— „
1	„	Canarien-Sect	1 „	3 „	5 1/2 „
1	„	Sereser-Sect	— „	19 „	— „
1	„	Rhein-, Moseler und Franken-Wein	1 „	5 „	9 „
1	„	Weinessig	— „	6 „	— „

Ungarischer, Bourgogne, Champagne, Coteroti, Florentiner, Eremitage, St. Laurens und dergleichen feine Weine 2 pCt. —

An Königszoll in Stettin wurde ausgehend erlegt.

			Thlr.	gGr.	Pf.
1	Oxhoft	ordinairer roth und weißer Franzwein	— Thlr.	3 gGr.	— Pf.
1	„	süßer Wein auch Franzbranntwein	— „	8 „	— „
1	„	Weinessig	— „	4 „	— „

An Stadtzoll in Stettin:

	Thlr.	gGr.	Pf.
1 Oxhoft verschiedener Gattung Wein, Branntwein ꝛc.	— Thlr.	2 gGr.	6 Pf.
Wenn es im Anker ausging	— „	4 „	— „

An Consumtionssteuer zahlte man

für 1 Pipe süßen Wein . . . . . . 5 Thlr.

„ den Oxhoft Franzbranntwein . . 5 Thlr.

Außerdem bezahlte man bis zum Jahre 1740 Einkellerungsgeld, pr. Oxhoft 2 gGr. statt 4 gGr. Für diese Abgabe mußten früher die Stadtpferde den Wein vom Bollwerk nach dem Stadtkeller fahren, da jedoch dieser Transport nicht mehr stattfand, so sollte auch das Einkellerungsgeld nach einem Rescript vom 6. September 1745 aufhören.

Krahngeld vom Oxhoft Franzwein wurde 2 gGr., von 1 Pipe süßen Wein 4 gGr., von einem Boot Wein 6 gGr. entrichtet, jedoch sollte nach demselben Rescripte dasselbe nur von den in Stettin bleibenden Weinen bezahlt werden. Wein, der aus den Schiffen sogleich in die Kähne verladen wurde, war frei

Es lagerten öfter in Stettin ca. 4000 Oxhoft Wein. Stettin versandte seinen Wein meistens nach Berlin.

Schon im Jahre 1739 war es den fremden Weinhändlern in der Champagne, dem Reiche verboten, französische, Rhein, Mosel und andere Weine einzuführen, ohne daß solche von irgend Jemandem bestellt waren. Am 9. August 1777 erfolgte eine Erneuerung dieses Verbotes und fremder ins Land ohne Bestellung eingeführter Wein sollte zum Besten der Armen-Anstalten confiscirt werden. Durch dieses Verbot verhinderte man die Bildung größerer Weinläger auch für das Ausland und erschwerte den bequemeren Absatz von fremden Weinen, ohne daß man diese erst hätte direct beziehen brauchen. Uebrigens that man auf alle eingekellerten Weine 7½ pCt. Leccage gut, verlud man aber die Weine nach geschehener Auffüllung sogleich in die Kähne und auf die Wagen, so hörte diese Vergünstigung auf.

Ostindische Waaren und Material-Waaren.

Unter dem 16. Juni 1746 richtete das Staats-Ministerium eine Anfrage an die pommersche Kammer, wieviel ostindische Waaren, namentlich Thee, Porcelan, seidene Stoffe, weiße Baumwolle, Mousseline, rohe Seide in Pommern verbraucht würden, woher man diese Waaren bezöge, wie hoch die Steuer wäre. Zugleich lenkte das Ministerium die Aufmerksamkeit der Kammer auf eine Handelsverbindung, welche mit der Krone Schweden und der dort bestehenden ostindischen Compagnie unter besonderen Bedingungen eintreten könnte.

Neben den oben bezeichneten ostindischen Waaren kamen noch Pfeffer, Gewürz, Sternanis oder Baldrian, Nelken, Zimmt, Macis-Nüsse, Bimas, Japanholz oder Rothholz, Perlmutter, Perlen, Bezoar-Steine, Java- und ostindischer Caffee, Arrac, Rad-Jalappe, Campora-Rohr, Gummi-Benzoes, Gummi-Lack, Rad-curcume, Drogones, Cubeben, Stark-Peper, Indigo und Cochenille (letztere beiden wurden über Frankreich, England und Spanien am Besten bezogen), Ingwer, Zucker, Cardemum, Mastix, Olibanum, Salpeter, Zink, seidene Stoffe, Baumwolle, Kupfer, Zinn, Edelsteine nach Pommern, Nelken, Zimmt wurden ausschließlich durch die Holländer bezogen und ließen diese sich dafür sehr hohe Preise zahlen.

Von diesen Waaren galten Indigo und Thee, pr. Pfd. 1 Thlr., für die kostbarsten. Den Thee kaufte man zwar in Amsterdam, London, Gothenburg und Copenhagen das Pfd. mit 12 gGr. ein, da aber pro Pfund 10 gGr. Accise bezahlt werden mußten, außerdem der Wolgaster oder Swiner Zoll pro Thaler 2 Pfennige, die Stadtzulage auch 1 Ggr. betrugen, so lagen auf einem Pfunde Thee 12 gGr. 2 Pf. Abgaben. Die hohe Steuer auf Caffee, hinderten ebenfalls den Caffeeverbrauch, jedoch wurden beide Waaren von den Ueckermündern, Alt- und Neuwarpern, Jasenitzern und Pölitzern auf dem Schmuggelwege billiger eingeführt, wie schon oben bemerkt wurde.

Zucker.

In jener Zeit versorgten die Hamburger Zuckerbäcker den nördlichen Theil Deutschlands mit diesem Artikel, nachdem sie den rohen Zucker raffinirt hatten. Stettin bezog seinen Zucker jedoch aus Frankreich und der Niederlande, der erste Versuch eine Zuckersiederei 1723 in Stettin anzulegen, war durch die Schuld eines französischen Coloniebürgers mißlungen. Als im Jahr 1749 der Kaufmann Splittgerber in Berlin — er war aus Jacobshagen in Pommern gebürtig — eine Zuckerraffinerie angelegt hatte, erhielt er für seine Fabrik ein Monopol in Preußen, so daß von diesem Tage an die Einfuhr fremden Zuckers verboten wurde und die Berliner Fabrik allein Zucker beziehen durfte.

Dieses Privilegium ermunterte ihn noch zwei andere Fabriken 1751 und 1754 anzulegen.

Durch das Verbot des fremden Zuckers erhielten die Fabriken zwar einen größeren Umsatz, aber der Berliner Zucker war 10 pCt. theurer als der ausländische und so mußte das Inland mit einem hohen Schutzzolle diese neuen Fabrikanlagen in Berlin erhalten.

Stettin hatte insofern Vortheil von denselben, als Splittgerber den fremden Zucker über Stettin beziehen mußte. Aber es wäre für die Stadt nützlicher gewesen, wenn die freie Zuckereinfuhr nicht gehemmt worden wäre, da namentlich für Polen Danzig zum Zuckermarkte erhoben wurde, wohin von Holland auf billigen Retourschiffen der Zucker verladen wurde.

Roher Zucker ging über Stettin nach Berlin:

1751	3059 Schiffspfund	à 3 Ctr.
1752	5173 do.	

Von Syrup versandte man über Stettin nach Berlin:

1751	188 Centner
1752	680 do.

nach Schlesien:

1751	91 Centner
1752	599 do.

Steinkohlen.

Zuerst gingen für die Berliner Fabriken englische Steinkohlen ein, später aber wurde die Einfuhr derselben zum Besten der schlesischen Steinkohlen verboten.

Seife.

Wenn man in der neuesten Zeit die größere und geringere Bildung eines Volkes nach dem Gebrauche der Seife bestimmt hat, so würde nach diesem Maßstabe der Beurtheilung die Bildung in diesem Zeitraume eine sehr geringe gewesen sein. Das Seifekochen galt damals für ein eben so großes Geheimniß, wie die Bereitung der in jener Zeit sehr berühmten Hallischen Waisenhausmedikamente. Es gab nur in Stettin und Stargard*) Seifensiedereien und es wurde zu ihrem Besten die Ausfuhr von Asche verboten, um zugleich die Anlage von noch mehr Fabriken dadurch zu erreichen.

Colberg klagte namentlich über dieses Ausfuhrverbot; Weidasche war nämlich der einzige Artikel neben Holz, mit welchem man dort ein Schiff beladen konnte. Die Asch-Schiffe brachten aus Hamburg, Holland, Frankreich und Lübeck Waaren zurück, und bei Fortdauer des Verbots verloren die Aschbauern ihre Nahrung mit den Böttchern, Fuhr- und Arbeitsleuten. Ebenso erlitt die Hafencasse eine Einbuße. Endlich fand sich auch Niemand in Colberg, der dort eine Seifenfabrik anlegen wollte. Man behauptete damals, daß das Wasser in Pommern für die Fabrikation nicht geeignet wäre.

Die Stettiner Seife wurde auch nach Meklenburg und Schweden versandt.

*) In beiden Städten erschienen Fremde um gegen hohes Lehrgeld das Geheimniß des Seifekochens zu lernen.

Russische Seife und Lichte

Auf den Antrag der Stettiner Seifensieder und Lichtzieher im Namen sämmtlicher Seifensieder und Lichtzieher von Vor- und Hinterpommern wurde den Stettiner Kaufleuten der Handel mit russischer Seife und russischen Lichten für den innern Verbrauch am 18. September 1766 verboten. Obwohl diese Maßregel nur unter der Bedingung erfolgte, daß die Lichtzieher gute und billige Waaren liefern und das Publikum nach Wunsch bedienen sollten, so fand das Verbot ebensowenig bei der pommerschen Kammer wie bei den Kaufleuten Anerkennung. Der Stein russischer Lichte galt damals nach einem dreijährigen Durchschnittspreise 3 Thlr. bis 3 Thlr. 8 gGr., die Seife der Centner 11—12 Thlr. Die Stettiner Lichtzieher verlangten jedoch für ihre Seife 16 Thlr. 1 gGr.; obwohl ihr Lichte einen schlechten Geruch verbreiteten, qualmten und liefen, so galten sie doch einen sehr hohen Preis. Zu den untersten Zügen benutzten die Verfertiger angeblich den schlechtesten Talg und verbrauchten nur zu den letzten Zügen guten Talg, außerdem waren die Dochte sehr schlecht.

Im Kampfe gegen die schlechten vaterländischen Lichte schob man sogar die Person des Stettiner Scharfrichters vor, welcher sich von dem Verdachte den städtischen Seifensiedern schlechtes Talg geliefert zu haben, durch einen Eid reinigen mußte. Das Staatsministerium zeigte sich nicht abgeneigt neben der Brod- und Fleischtaxe auch eine Lichttaxe festzusetzen, wenigstens bedrohte es am 11. August 1769 die Seifensieder mit der Aufhebung des Monopols, wenn sie nicht besseres Fabrikat lieferten.

Der Preis für Talg war folgender: 1764 11 Thlr. und in den folgenden Jahren 13⅓ Thlr., 12⅔ Thlr., 13 Thlr., 13⅓ Thlr., 13⅔ Thlr., 14 Thlr., 15¾ Thlr.

1770 galt russischer Talg 15⅓ Thlr. der Centner, also war er 2 Thlr. 18 gGr. billiger als der inländische. Gesponnene baumwollene Dochte galten das Pfund 16 gGr., das Gesellenlohn betrug außer freier Station im Werthe von 2 Thlr., 1 Thlr. die Woche und zwar fabricirte der Geselle die Woche 1½ Centner gegossene und 2 Centner gezogene Lichte.

Alaun.

Durch den Betrieb des Freienwalder Alaun-Bergwerkes blieb die Einfuhr von fremdem Alaun gestört.

Glas. Die Ausfuhr von Glas nach Rußland, Dänemark und Holland war in allen Jahren nicht gleich. Seitdem man angefangen hatte auch in Liefland Glashütten anzulegen, verminderte sich die Ausfuhr. Mit dem Neumärkischen und Pommerschen Fensterglase versorgten sich besonders Petersburg und Copenhagen. 1751 verschiffte man 1540 Kisten mit Glas und 82,533 Bouteillen von Stettin; jedoch führten die Stettiner Kaufleute darüber Klage, daß die Besitzer der Glashütten selbstständig ihr Fabrikat versandten.

Stärke. Der Kaufmann Salingre *), der angesehenste und reichste Bürger der französischen Colonie in Stettin, legte 1751 in Stettin eine Stärkefabrik an und es wurde deshalb die von außen eingehende Stärke 20 gGr. pr. Centner höher besteuert. Als Hinderniß ähnliche Fabriken auch in dem Regierungs-Bezirk Cöslin anzulegen hob man den geringen Anbau von Weizen hervor. Aus Westpreußen und Pommern trieb man damals viele magere Schweine nach Berlin, Quedlinburg und Nordhausen. In der letzten Stadt mästeten die Brenner die mageren Schweine und verkaufte sie dann nach Braunschweig, Hildesheim und Hannover. Da zu gleicher Zeit in den Städten, wo sich Stärkefabriken befanden, magere Schweine gemästet wurden, so erwartete man, daß Stärkefabriken in Pommern auch der Schweinemast günstig sein würden, weil nach dem Eingange vieler kleiner Brennereien und Brauereien die Mast abgenommen hatte. Es blieb jedoch diese Fabrik von Salingre die einzige und ihr Fabrikat scheint nicht große Verbreitung gefunden zu haben, da dieselbe trotz ihres Privilegiums bald wieder einging.

Von der Gründung dieser Fabrik zahlte man von fremder Stärke nur einen Steuersatz von 2 pCt.

Oel. Es gab damals schon einige Oelmühlen in Pommern, in welchen Leinsamen zu Oel geschlagen wurde, Rübsen und Rapps wurden aber garnicht in Pommern gebaut. Man bedauerte, daß der Leinsaamen erst nach Holland gebracht wurde. Die Oel-

*) Er war aus Prenzlow gebürtig.

mühlen waren sogenannte Oelgänge oder Stampen in den Mahlmühlen und man veranschlagte die Anlage einer solchen auf 100 Thlr. Im Jahre 1745 forderte die Pommersche Kammer Bericht darüber ein, ob nicht in Treptow a. R. und an andern Orten in den Mahlmühlen ein Oelgang oder eine Stampe angelegt werden könnte, Oelmühlen in Stolp und Rügenwalde waren schon aus Mangel an hinreichendem Absatze eingegangen. In jener Zeit vertrat nämlich auf dem Lande das Kaminfeuer oder ein Kiehnspan die Oellampe, und wenn beim Spinnen spät in der Nacht oder am frühen Morgen eine Oellampe brennen mußte, so war das Oel so schlecht, daß der Dampf der Lampe in kleinen Zimmern nachtheilig auf das Athmen einwirkte. Die Landleute pflegten damals ferner statt einer Laterne in Scheunen und Ställen einen Topf mit einem Kiehnspan zu benutzen, um auf solche Weise Oel zu sparen.

Industrie.

Seit der Gründung der französischen Colonie in Stettin 1721 pflegte man hier besonders Strumpf-Manufacturen, in Hinterpommern war zu Treptow a. R. ebenfalls ein gleicher Industriezweig entstanden. Betrachten wir die Manufacturen Pommerns in jener Zeit, so fehlte den Besitzern meist das nöthige Betriebscapital. Die Tuchmacher und Weber hatten oft nicht die nöthigen Mittel die rohen Materialien einzukaufen. Es war in einzelnen Fällen sogar gefährlich geworden, ihnen Vorschüsse zum Ankaufe von Wolle zu leisten, da jene zu andern Zwecken ausgegeben wurden. Keiner dieser Fabrikanten hatte die Mittel in Frankfurt von einer Messe bis zur anderen Credit zu geben, ebensowenig konnte man beim Absatz nach Schweden, Polen, Rußland ꝛc. creditiren. Die Rasch- und Zeugmacher gehörten überhaupt zu den ärmsten Einwohnern der kleinen Städte. Aus Noth mußten sie manchmal ihr Fabrikat an die Kaufleute verkaufen und sie erhielten dann nicht viel mehr, als ihnen die Wolle kostete. Die Kaufleute hielten Läger und veräußerten dann die Fabrikate nach dem In- und Auslande. Seit der Zeit, wo in Schweden, Dänemark, Rußland und Polen immer mehr Wollmanufacturen entstanden, verminderte sich auch der Absatz.

Die armen Landleute jener Zeit, großentheils Leibeigene,

ließen sich im Hause von ihren Frauen zum Hausbedarfe allerlei Kleiderstoffe weben, welches sie statt eines tuchenen Rockes mit Boy trugen. Die Landleute begannen sogar vor dem siebenjährigen Kriege Manches zu färben, was jedenfalls ein Fortschritt war, jedoch protestirten die städtischen Färber gegen solche Ausschreitungen ländlicher Gewerbthätigkeit.

Man klagte auch darüber, daß der Landmann statt neuer Kleider sich abgelegte Regimentsmontirungen zulegte und sich so der Absatz wollener Waaren verringerte*).

Sehr wichtig war in Pommern die Leinenindustrie; es gab fast kein Haus, in welchem nicht gesponnen und gewebt wurde. Die Spinnzeit begann hauptsächlich im November und dauerte den Winter und das Frühjahr hindurch. In den Monaten Juni, Juli, August, September und in der Erntezeit spann man am wenigsten.

Die Leinewand (Hausleinen) fabrizirte man einmal zum Hausgebrauche, aber auch andererseits zum Absatz nach dem In- und Auslande. Eine gute Hausfrau pflegte die Aussteuer an leinenen Waaren für ihre Kinder selbstständig zu arbeiten oder arbeiten zu lassen, die Weber erhielten dann das Garn geliefert.

Aus Pommern waren früher in den günstigsten Jahren für 100,000 Thlr. Leinewand nach England versandt worden, wo man dieselbe theils selber verbrauchte, theils nach dem spanischen Amerika absetzte. In dieser Zeit fand die Ausfuhr nach Holland und England in dem zum Theil unredlich gearbeiteten Fabrikate ein Hinderniß. Obwohl die Verordnung erlassen war, die Leinewand nicht aufgerollt, sondern blattweise zum Verkauf

*) Von früher her war den Landleuten auch das Tragen hölzerner Schuhe und Pantoffeln untersagt, aber man kehrte sich zur Betrübniß der Schuster und Lohgerber nicht mehr an jenes Verbot. Bei Schlawe hatte ein Dorfschmied sich einen Schleifstein aus Danzig mitbringen lassen und einigen Dorfbewohnern Messer rc. geschliffen. Sofort erfolgte eine Denunciation gegen diese Verpflanzung eines städtischen Gewerbes auf das Land, jeden Betrieb eines neuen Handwerks auf dem Lande sah man als einen Eingriff in die städtische Nahrung an und fürchtete, daß die pommerschen Städte gleich den polnischen verkümmern würden.

auf den Märkten auszulegen und die Befehlshaber in den verschiedenen Garnisonen angewiesen waren durch die Wache an den Thoren die Ausführung jener Verordnung zu überwachen, so hatten diese Maßregeln gegen Verfertigung einer unsoliden Leinewand keine weiteren Folgen, da das Militair zur Befriedigung des eigenen Bedarfes dem Leinwandhandel nachging. Die pommersche Leinewand gefiel auswärtigen Käufern auch deshalb weniger, weil sie nur 7/8 Ellen breit nicht das Maß einer Berliner Elle hatte, der Zoll aber von breiter oder schmaler Leinewand bei einem Verkaufe in England, Dänemark und Schweden gleich war. Obwohl die Landleute diesen Vorwurf damit entkräfteten, daß die Weberkämme nur für die schmale Sorte eingerichtet wären, so konnte dieser Einwand den Vorwurf deshalb nicht mildern, weil ein breiterer Weberkamm für einige Groschen sich herstellen ließ. Am fleißigsten spann man an der pommerschen Küste im Treptower und Rügenwalder Amte. Gelernte Weber, welche das Recht hatten mit Schneidern, Stellmachern und Schmieden auf dem Lande sich niederzulassen, wo sie von der Accise, dem Servise und der Einquartirung frei waren, standen an Geschicklichkeit den schlesischen Webern weit nach. Ihre Dammastgedecke, Handtücher und Servietten konnten sich mit den schlesischen nicht messen. Besonders leisteten auch die pommerschen Bleichen weniger als die schlesischen.

Das gesponnene Garn versandte man ebenfalls roh nach Dänemark und Schweden für die dortigen Manufacturen. Ein Stück flächsenes Garn kostete 1751 2 Groschen und 1 bis 2 Pf., welches früher nur 1 Groschen 4 bis 8 Pfennige galt.

Als der bekannte Fabrikant Wegeli in Berlin, seit 1750 in Pommern sich besondere Factoren hielt, welche das Garn aufkauften und in seinem Auftrage auch die feinere nnd weichere märkische Wolle spinnen ließen, da beschwerten sich verschiedene Städte, auch Stettin, Colberg, gegen diesen Kaufmann. Das Staats-Ministerium wies jedoch diese Beschwerde zurück, da ja jeder andere Kaufmann wie Wegeli ebenfalls das Recht hätte Garn aufzukaufen und Wolle spinnen zu lassen. Schon 1753 schlug man vor in Spanien ein Handelscomtoir zu gründen

und durch dasselbe alle Leinewand zu verkaufen. Ueber die Ausfuhr von Leinewand und Leinenwaaren geben folgende Zahlen Aufschluß:

Colberg verschiffte von 1740 bis 1745 1553¾ Schock (120 Ellen) schlesische Leinen, 70,830½ Laken- und Greiffenberger Leinen im Werthe von 85,014 Thlr., Garn führte es aus im Jahre 1740 1750 Stücke für 121 Thlr. 20 gGr., 1741 4740 Stücke für 309 Thlr. 4 gGr., 1742 120 Stücke für 9 Thlr., es wurde nicht mehr ausgeführt, da die Berliner Kaufleute durch Bewilligung hoher Preise den Absatz nach dem Auslande verhinderten.

Aus Stolp gingen:

1739	80 Schock	Leinewand,
1740	110 „	do.
1742	100 „	do.

aus.

Unter dem 16. Januar 1755 erging eine Verordnung, welche vom schutzzöllnerischen Standpunkte aus die inländischen Manufacturen und Fabriken heben sollte. Der fremden Leinewand, den leinenen Tischtüchern wurde nämlich mit Ausnahme der braunschweigischen Leinewand der Eingang in Preußen verboten, letztere Ausnahme trat ein, weil Braunschweig mehr preußische Leinwand kaufte als es selber nach Preußen hinüberführte.

Man begünstigte nun die schlesischen Fabrikate; der schlesische Tischdammast durfte 10 Jahre ohne Consumtionsaccise frei passiren und keine Handlungsaccise erlegen. Um den Verkauf der schlesischen Batist-Schleier und Gaze-Fabrikate zu erweitern, wurde auf alle fremden ähnlichen Waaren eine Steuer von 16 pCt. gelegt.

Die in dem Fürstenthum Minden und in den incorporirten Ländern verfertigte Leinewand durfte in die diesseits der Elbe gelegenen Landestheile nicht eingehen. Der Eingang aller ausländischen Tücher, selbst als Transito-Gut, wurde untersagt.

Nur in den Städten Anclam und Demmin blieb der Eingang fremder Tücher zum Verkaufe freigestellt, auch die Stadt Halle wurde von dieser Maßregel ausgenommen, weil

die studirenden „Musensöhne" sonst in Leipzig ihre Einkäufe ausgeführt hätten; die schlesische Wolle sollte zugleich zollfrei in alle übrigen Landestheile eingehen dürfen.

Diese Verordnung brachte jedoch mehr Schaden als Nutzen. Bald stockte der Absatz der einheimischen Fabrikate nach dem Auslande; in Böhmen und Oesterreich hatte man, durch die preußische Verordnung veranlaßt, den Zoll auf preußische Fabrikate erhöht und es entstand deshalb der Wunsch, die früheren Zollverhältnisse wiederherzustellen.

Außerdem erhielten durch jene Verordnung die inländischen und weniger gut gearbeiteten Fabrikate Vorrechte, welche auf Kosten des Geschmacks, der Tüchtigkeit erzielt wurden. Man bevorzugte durch Beschränkung der Concurrenz die inländische Fuscharbeit, da die pommersche Fabrikthätigkeit die fremde nicht erreichte, das Ausland lieferte billigere und bessere Waare und das Material kam in Pommern fast so hoch zu stehen wie anderswo die Waare selbst.

Besondere Klagen erhob man noch gegen die ungeschickten theuren Handwerker, welche geschickte Holz-, Stahl- und Eisenfabrikate nicht verfertigen könnten, so daß fremde Waare ins Land käme.

Nach dem amtlichen Berichte eines Steuerraths gab es nur wenige geschickte Künstler und Handwerker, man mußte alles aus fremden Provinzen, besonders aus Berlin beziehen.

Die Lehrlinge wurden mehr zum „Haus- und Püsseldienste" als zum Handwerke benutzt. Sie lernten daher wenig. Nach der kaum vollendeten Lehrzeit suchte der Geselle, obwohl ihm in der Regel drei Wanderjahre vorgeschrieben waren, schon Meister zu werden. Vater und Mutter fürchteten, daß bei dem Verlassen des „Kachelofens" dem Muttersohn ein schädlicher Wind anwehen könne, sie verschafften daher dem lieben Kinde durch fortdauerndes Bitten und Klagen die Befreiung von der Wanderschaft und verheiratheten ihn mit einer schon ausgesuchten Jungfrau. Das Gewerk machte man sodann durch einige Tonnen Bier geschmeidig und willig zur Ertheilung des Meisterbriefes. Der junge Meister schaffte sich alsbald einen Gesellen

und einen Lehrjungen an, die ihn mit seiner Familie ernähren mußten. Er selbst ging Nachmittags spazieren und unterhielt die Gesellschaft mit guten Gesprächen.

Die abgelegenen Gegenden Pommerns begünstigten außerdem nicht die Ansiedelung fremder, geschickter Handwerker und es schien deshalb sehr schwer, den ungeschickten Handwerker-Stand aus sich herauszuheben.

Soviel nun auch auf dem Gebiete des Handels und der Industrie zu wünschen blieb, so war doch eine Entwickelung des ersteren nicht zu verkennen und da man von einer Unterstützung der Behörden nicht wenig in jener Zeit der Bevormundung erwartete, so hielt man auch die Gründung einer neuen Behörde des Commerz-Collegiums für gerechtfertigt.

Münzwesen.

Im Jahre 1740 führte der König in seinem ganzen Lande den Graumannschen Münzfuß an Stelle des Leipziger ein*).

Nach dem neuen Münzfuße prägte man die feine Mark Silber zu 14 Thlr. in ganzen, halben und viertel Thalern zu 24, 12 und 6 Gr., in kleinern Sorten zu 14⅔ Thlr. und in den allerkleinsten noch höher aus. Friedrichsdor münzte man nach diesem Fuße zu 14, 5, 2½ Thlr. aus; sie hielten 21 Karat 9 Gran fein und waren darin die feine Mark zu 193 Thlr. 2 Gr. 6 Pf. ausgebracht.

Die Münzämter in Berlin, Breslau, Cleve, Aurich, Königsberg, Magdeburg, Stettin führten die Buchstaben A, B, C, D, E, F, G auf ihren Münzen.

Mit dem Graumannschen Fuße trat auch in anderen Staaten Deutschlands eine Verschlechterung der Münzen ein; er war dauernden Veränderungen unterworfen und die Nachbarstaaten folgten dem Beispiele Preußens.

Als der König mit mehreren Privatpersonen Contracte zuerst wegen Ausprägung von Scheidemünzen und dann wegen Prägung sämmtlicher Münzen abgeschlossen hatte, verschlechterten

*) Dieser Münzfuß hieß nach seinem Urheber, dem aus braunschweigischen in preußische Dienste getretenen General-Münzdirector Geheimrath Johann Philipp Graumann.

sich die Münzen immer mehr und mehr. Die Groschen und die Sechspfennigstücke waren namentlich im Verkehre sehr unbequem und ein starker Mensch konnte kaum einen Sack mit hundert Thalern tragen. Wie nachtheilig die schlechten Münzen auf den Wechselcours einwirkten, haben wir oben beim ersten Bankproject auseinandergesetzt. Am berüchtigsten war das Kriegsgeld.

Der bekannte Berliner Kaufmann Ephraim, der die Münze gepachtet, ließ jährlich eine große Menge goldener und silberner Münzsorten von sehr verschiedenem Gehalt mit verschiedenen Stempeln prägen. Da die Pacht sich von Jahr zu Jahr, endlich bis auf 7 Millionen Reichsthaler steigerte, so folgten entsprechende Maßregeln, um diese Summe herauszuschlagen. Den Anfang machte man mit der Prägung von sächsischen Gold- und Silberstücken, auf die man, um jeden Verdacht zu entfernen, die Jahreszahl 1753 setzte; hernach benutzte man mecklenburgische und bernburgische Stempel, wozu man die Erlaubniß vom Fürsten letzteren Landes erkauft hatte. Mit jedem Jahre wurde das Geld schlechter, so daß zuletzt der wirkliche Werth der Augustd'or 1½ Thlr. gutes Silbergeld betrug. Alle um die Wette in Hessen, Braunschweig, Schwedisch-Pommern, ja sogar in Birmingham geprägten Münzen, Heckmünzen genannt, beförderten durch ihren Umlauf außerordentlich Handel und Gewerbe, denn die Verschlechterung des Geldes wurde im Inlande nicht sogleich entdeckt und es waren schon einige Millionen ausgegeben, ehe der große Haufe eine Veränderung muthmaßte. Nur Hamburg ließ sich nicht täuschen, es schätzte jede fremde Münze nur nach ihrem Silberwerth.

In Holland schlug man eine satyrische Schaumünze, welche eine Audienz zwischen Friedrich und Münz-Ephraim darstellte, dem der König die Wangen streichelte. Die Inschrift lautete: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“*)

Die schlechten sächsischen Drittel- (Achtgroschen-) Stücke

---

*) Vergleiche Geschichte des 7jährigen Krieges von Archenholz.

führten den Namen Ephraimiten oder Blechlappen. Auf sie reimte man:

Von außen schön,
Von innen schlimm,
Von außen Friedrich,
Von innen Ephraim.

Das gute Geld stieg so sehr im Werthe, daß ein Ducaten an manchen Orten 9 Thlr. galt *).

Nach dem Kriege traten die Folgen dieser Finanz-Operationen deutlich hervor, viele Familien verloren ihr Vermögen, angesehene Handlungshäuser fallirten und kamen an den Bettelstab **).

Mehrere Edicte suchten das Münzwesen endlich nach dem Kriege zu ordnen, namentlich stellte das Edict vom 27. März 1764 die Ordnung wieder her und verbesserte den Graumannschen Münzfuß dadurch, daß auch die kleineren Courantsorten mit den Zweigroschen-Stücken nach dem vollen 14 Thlr.- oder 21 Gulden-Fuße ausgeprägt wurden.

Der Thaler, nach welchem man in Stettin rechnete, hatte 24 gute Groschen, à 12 Pfennigen, 1½ Florin, 36 Schilling, 72 Schilling sundisch, 96 Dreier, 144 Witten oder 288 Pfennige.

1 Florin oder ⅔-Stück war gleich 16 guten Groschen, 24 Schillingen, 48 Schillingen sundisch, 64 Dreiern, 96 Witten oder 192 Pfennigen.

1 guter Groschen betrug 1½ Schilling, 3 Schilling sundisch, 3 Dreier, 6 Witten oder 12 Pfennige.

1 Schilling sundisch hatte 2 Witten oder 4 Pfennige.

1 Dreier hatte 3, 1 Witte 2 Pfennige.

Man wechselte 1756 und gab nach Amsterdam 145 Thlr. Courant für 100 Thlr. Banco, oder 138 Thlr. Courant für 100 Thlr. Cassa, nach Hamburg 144 Thlr. Courant für 100 Thlr. Banco.

---

*) Preuß, Leben Friedrichs des Großen.

**) Vergleiche das Leben eines patriotischen Kaufmanns. Gotzkowsky, Berlin 1768.

Maße und Gewichte.

Die Getreidemaße waren folgende: 1 Last 3 Wispel 6 Drömt, 72 Scheffel oder 1152 Metzen, 1 Wispel 2 Drömt, 24 Scheffel oder 192 Metzen, 1 Drömt 12 Scheffel oder 192 Metzen. 1 Scheffel hatte 16 Metzen. Ein Scheffel Hopfen wog 5 Pfund. 1 Last Roggen oder Weizen in Hamburg betrug $61^1/_5$ Scheffel in Stettin. 1 Hamburger Last Salz von 18 Tonnen war in Stettin ungefähr $14^1/_2$ Tonnen, 1 Hundert Salz von Amsterdam hatte in Stettin $5^1/_2$ Last oder 99 Tonnen, 1 Hundert Salz aus Frankreich dagegen $9^2/_4$ Last. Ein holländisches Quart sollte in Stettin 52 Nössel betragen, 13 Quartiere in Hamburg waren gleich 16 Nösseln in Stettin. Die Stettiner Elle sollte 288^5, der Fuß aber 125^3 französische Linien lang sein. Demnach waren 16 brabanter gleich 17 Stettiner Ellen, und 88 Stettiner Ellen gleich 100 Hamburger Ellen.

Post.

Das Postwesen in diesem Zeitraume, besonders seitdem die französische Regie die Verwaltung ausschließlich vom Standpunkte des Finanzprincips aus leitete, gab zu manchen Klagen Veranlassung. Die im Jahre 1766 erlassenen Postgesetze, nämlich die allgemeine Verordnung über das Postwesen vom 11. April 1766, das Extrapost-Edict von demselben Tage und das Reglement für Landkutscher und Fuhrleute vom 10. August 1766 tragen durchaus diesen Charakter.

Der Postzwang für Packete wurde von 20 auf 40 Pfund erhöht, ebenso eine den Reiseverkehr wie das Fuhrgewerbe in hohem Grade bedrückende Lohnabgabe eingeführt. Jeder Lohnfuhrmann mußte bei dem Postamte des Ortes, von welchem er abfuhr, einen Lohnfuhrschein lösen, für welchen die hohe Gebühr von 2 Gr. für Personen und Meile zu entrichten war; der Controle wegen mußten die Fuhrleute stets die Poststraße einhalten.

Der Stettiner Magistrat beschwerte sich deshalb 1768 darüber, daß mit Miethspferden nicht weiter als 3 Meilen gereist werden dürfte, so daß Geschäftsleute, welche zum Einkauf nach Stettin fuhren, die gewöhnliche oder Extrapost benutzen mußten; die hierdurch entstehenden hohen Unkosten konnte der kleine Handel gar nicht tragen. Ebenso verlangte der Magistrat eine Abhülfe, weil Briefe nach Copenhagen und Amsterdam mit dem nächsten

Course nicht befördert werden durften, um dadurch der Postkasse eine größere Einnahme zu verschaffen; so mußten z. B. Briefe nach Copenhagen über Berlin gehen.

Die wichtigste Verbindung für Stettin war die über Ueckermünde, Anclam, Demmin, Rostock nach Hamburg und Holland eingerichtete Postverbindung. Diese genügte bezüglich der Schnelligkeit auch nicht einmal den damaligen Ansprüchen. Um einen Begriff von der Unbehülflichkeit der damaligen Post zu geben, deuten wir nur an, daß zwischen Demmin und Rostock in einer Entfernung von 8 alten Meilen keine Zwischenstation war und Stettin mit der Hauptstadt nicht in directer Briefpostverbindung stand, sondern die Briefe über Stargard nach Berlin gingen.

Die Stettiner Kaufmannschaft beantragte 1765 die Einrichtung einer wöchentlich 3 Mal zwischen beiden Städten abgehenden Briefpost und die Beförderung der Hamburger und Holländischen Briefe auf diesem Wege da auf der alten Straße nach Hamburg über Demmin durch Mecklenburg die Regierung des letzteren Landes das ganze Porto auf ihrem Gebiete für die Correspondenz bezog, so hoffte die Stettiner Kaufmannschaft auch die Unkosten der neuen Briefpost auf dem neuen Wege durch das vollständig der preußischen Postverwaltung zufallende ganze Porto gedeckt zu sehen.

Als Verbesserungen des Postwesens in diesem Abschnitte nennt man die Anstellung besonderer Posthalter auf allen Stationen, die Abkürzung der letzteren, Beseitigung des Wagenwechsels auf den Stationen und der Trinkgeldzahlung, ebenso die Aufhebung der Reihefahrten der Bürger. Außerdem hob sich das Extrapostwesen, man führte die Briefkasten, eine beweglichere Form im Rechnungswesen ein und versuchte eine größere Einheit in den Taxprincipien herzustellen, indem man das Porto nicht mehr nach der Linie längs der Poststraße, sondern nach der directen Entfernung feststellte.

Am 26. November 1782 kam eine erneuerte und erweiterte Postordnung heraus, welche die gesetzlichen reglementarischen und dienstinstructiven Bestimmungen über das Postwesen in entsprechender Anordnung und Ausführlichkeit enthielt.

Land- und Wasserstraßen.

Die geringen Leistungen der Post erklären sich zum Theil durch die schlechten Verbindungsmittel; auf den gewöhnlichen Landwegen konnte sich nicht ein Wagen zu jeder Zeit nach einer vorherbestimmten Schnelligkeit fortbewegen. Im Herbste, Winter und Frühjahre waren die Wege oft grundlos und der Handel befriedigte deshalb in der besseren Jahreszeit seine Bedürfnisse. Chaussirte Landstraßen kannte man noch nicht in Preußen, man grub tiefe Löcher in den Landstraßen 2—3 Fuß aus, füllte die Stelle mit harten Steinen, befuhr den Rücken mit Kies, so daß die Stelle einer umgekehrten Mulde ähnlich sah, wenn namentlich auf beiden Seiten dieser Stelle Widerlagen oder Mauern die Arbeiten stützten *).

Mehrere Edicte hatten die Verbesserung der Wege, Brücken und Dämme im Auge. Man errichtete Wegweiser, bepflanzte die Wege mit Bäumen, so daß sie 1½—2 Ruthen weit auseinanderblieben, auch sollten die Haupt- und Heerstraßen 3 Wagenspuren breit, andere Wege mit geringerem Verkehr 2 Wagenspuren breit und die Gräben 4 Fuß breit und 3 Fuß tief sein. Als der günstigste Augenblick für die Wegeverbesserung galten die nicht in die Ernte- und Saatzeit fallenden Monate, in welchen Morgens früh die Arbeit begonnen und des Abends nicht zu zeitig beendet werden sollte. Man empfahl, recht tüchtige Fuder aufzuladen, den Handarbeitern legte man an's Herz, fleißig und rührig die Arbeit zu verrichten, nicht aber die Stunden mit Müssiggang hinzubringen.

1756 erklärte der König, daß es sein ernster Wille sei, die Post-, Land- und Heerstraßen in seinen Landen in guten Stand zu setzen, sie mit Wirthshäusern zu besetzen, in welchen eine besondere Stube für die Reisenden außer der Gaststube, eine Stube für den Wirth nebst Stallungen vorschriftsmäßig angelegt würde. In der Entfernung von 1½—2 Meilen hielt er einen Gasthof für nöthig, worin der Wirth für gutes Bier und Branntwein, für die nöthigen Lebensmittel und für Viehfutter zu sorgen hatte;

*) Vergleiche die Landstraßen- und Wege-Ordnung für das Fürstenthum Halberstadt. 1769. 4. Bd. Novum Corpus Constitutionum Prussico, Brandenburgensium. Berlin 1791.

ebenso nothwendig erschien die Niederlassung von Rademachern und Schmieden. Jede gründliche Verbesserung der Wege und der Neubau von Straßen wurde jedoch dadurch gehindert, daß die Communen 2c. ohne Hülfe von Staatsgeldern die Wege verbessern sollten. Bei den geringen Mitteln, welche den Privaten in jener Zeit zu Gebote standen, blieben alle größeren Bauten ausgesetzt.

Wie kostspielig die Erhaltung von Wegen einzelnen Communen fiel, weist unter andern der Weg zwischen Stettin und Damm, den Stettin erhalten mußte, nach. Große Frühjahrs-Ueberschwemmungen machten kostspielige Reparaturen nöthig. Die Stadt hatte zwar das Recht, Damm- und Brückengeld zu erheben; aber eine einzige Hauptreparatur des Steindammes kostete allein 1780 der Kämmerei an 15000 Thlr., obwohl die jährliche Pacht im Jahre 1784 nur 736 Thlr. betrug, da die Zolleinnahme durch viele Befreiungen geschmälert war.

Der Steuerfiscus hielt seit der ersten Theilung Polens, 1772, übrigens darauf, daß alle diejenigen Frachtwagen, welche Transito-Gut, Manufactur- und andere Waaren nach Polen und Litthauen verfuhren, bestimmte Wege hielten, damit die Frachtwagen nicht abgeladen wurden und der Schmuggelhandel einen größeren Umfang erhielt. Man hatte namentlich bemerkt, daß die polnischen Juden solche Güter, welche angeblich von der Frankfurter Messe über die preußisch-polnischen Grenzzoll-Aemter Gallupp, Fordon, Bromberg, Nakel, Czarnikau und Filehne ausgehen sollten, auf dem Wege heimlich verkauften. Eine Verordnung setzte deshalb fest, wie die Frachtwagen von Frankfurt a. O. nach Litthauen, Westpreußen und Polen fahren sollten. Da Stettin auf dem Landwege nur mit Polen in Verbindung stand, so verdienen auch nur jene von Stettin nach dem letzteren Lande führenden Straßen Beachtung. Es waren folgende:

Von Stettin nach Polen über die Grenzämter Gallupp, Fordon, Bromberg und Nakel nach Polen.

1. Stettin, Alt-Damm, Stargard, Reetz, Callies, Märk. Friedland, Deutsch Crone, Lobsens, Bromberg, Fordon, Culmsee, Gallupp.

2. Nach Filehne: Stettin nach Damm, Stargard, Arnswalde, Hochzeit, Filehne (Grenzort).

3. Nach Czarnikau: Stettin, Damm, Stargard, Zachan, Reetz, Callies, Lobsens und Czarnikau (Grenzort).

Schwere Frachtwagen konnten schon deshalb die Hauptwege nicht gut verlassen, weil auf den Nebenstraßen die Brücken ꝛc. in solcher Verfassung waren, daß schwere Lastwagen sie gar nicht passiren konnten. Auch die zur Erhaltung von Wegen, Brücken ꝛc. verpflichteten Privaten fürchteten bei Veränderung der großen Landstraße eine Steigerung der Unterhaltungskosten. Ebenso wachten aber die Zolleinnehmer und die Gastwirthe darüber, daß ihnen ihre Einnahme durch eine Verlegung der Straße nicht geschmälert wurde.

Die Aufmerksamkeit richtete sich mehr auf Verbesserung der Wasserverbindungen; so empfahl man für Pommern die Verbindung der Persante und Küddow, der Rega und Drage und die Schiffbarmachung der Ihna von Stargard bis Reetz und ihre Verbindung mit der Drage, um auf diese Weise namentlich dem Holzhandel einen neuen Weg zu bahnen. Die Stargarder Kaufmannschaft beantragte besonders die Ausführung des letzteren Projects. Nach einem Vorschlage wollte man Stargard durch eine Flußregulirung mit dem Damm'schen See näher verbinden, jedoch hielt es die Kaufmannschaft nicht für gerathen, der Ihna einen geordneten Lauf bis zum Damm'schen See zu geben, weil der Strom ein starkes Gefälle hätte und der Abfluß des Wassers durch die Krümmungen zurückgehalten würde. Nach Geradelegung des Flusses müßte das Wasser zu schnell abfließen und wenn die Müller zu Stargard und Lübow nur einen Theil zu ihrem Gebrauche zurückhielten, so könnte man mit dem flachsten Kahne nicht fortkommen.

Die wichtige Verbindung der Weichsel und Netze durch den Bromberger Canal, welcher dem Stettiner Wasserverkehre ein ganz neues Gebiet eröffnete, fällt in diese Zeit.

Ein- und Ausfuhr.

Blicken wir zurück auf die ganze Handelsbewegung dieser Periode, so hatte sich die Ein- und Ausfuhr seit dem Jahre 1739, wo sie zusammen nur 301911 Thlr. beträgt, nicht unbedeutend vermehrt.

Im Jahre 1785 erreichte die Einfuhr von Stettin (Ueckermünde, Peenemünde und Neuwarp eingeschlossen) 3114686 Thlr. und die Ausfuhr 1254965 Thlr.

Folgende Zahlen lassen die Ein- und Ausfuhr für eine Reihe von Jahren erkennen.

1772	Einfuhr	2863397 ℛ	pro	1771	2588189 ℛ	plus	533638 ℛ
„	Ausfuhr	1368438 „	„	„	1308324 „	„	61114 „
1773	Einfuhr	2657408 „	„	1772	2863397 „	minus	205989 „
„	Ausfuhr	1501279 „	„	„	1368438 „	plus	132841 „
1774	Einfuhr	254590 „	„	1773	2657408 „	minus	2402818 „
„	Ausfuhr	1309563 „	„	„	1501279 „	„	191716 „
1775	Einfuhr	2487803 „	„	1774	254590 „	plus	2233213 „
„	Ausfuhr	1275629 „	„	„	1309563 „	minus	33934 „
1776	Einfuhr	2362669 „	„	1775	2487803 „	„	125134 „
„	Ausfuhr	1352095 „	„	„	1275629 „	plus	76466 „
1777	Einfuhr	2136647 „	„	1776	2362669 „	minus	226022 „
„	Ausfuhr	1261197 „	„	„	1352095 „	„	90898 „
1778	Einfuhr	2010778½ „	„	1777	2136647 „	„	125869½ „
„	Ausfuhr	1311546 „	„	„	1261197 „	plus	50349 „
1779	Einfuhr	1896598 „	„	1778	2010778½ „	minus	115180 „
„	Ausfuhr	1059241 „	„	„	1311546 „	„	252305 „
1780	Einfuhr	2826987 „	„	1779	1896598 „	plus	931389 „
„	Ausfuhr	1179549 „	„	„	1059241 „	„	120308 „
1781	Einfuhr	2369613 „	„	1780	2826987 „	minus	457374 „
„	Ausfuhr	1386150 „	„	„	1179549 „	plus	206601 „
1782	Einfuhr	2330271 „	„	1781	2369613 „	minus	39342 „
„	Ausfuhr	1588690 „	„	„	1386150 „	plus	202540 „

Ein- und Ausfuhr pro 1783 in allen pommerschen Häfen:

	Einfuhr:		Ausfuhr:	
	1783	1782	1783	1782
1. Stettin, Ueckermünde, Peenemünde und Neuwarp	2677559 ℛ	2330272 ℛ	1334251 ℛ	1588690 ℛ
2. Anclam	45649 „	47052 „	13468 „	8935 „
3. Demmin	17061 „	12349 „	15829 „	14389 „
4. Swinemünde . .	4165 „	7290 „	5048 „	2177 „
5. Colberg	127301 „	139479 „	64248 „	71692 „
Latus	2871735 ℛ	2536442 ℛ	1432844 ℛ	1685883 ℛ

	Einfuhr: 1783	Einfuhr: 1782	Ausfuhr: 1783	Ausfuhr: 1782
Transport	2871735 Rℓ	2536442 Rℓ	1432844 Rℓ	1685883 Rℓ
6. Rügenwalde . .	10548 „	12782 „	14542 „	18265 „
7. Treptow a. R. .	60 „	2464 „	9289 „	25214 „
8. Stolp	31649 „	50078 „	26374 „	29940 „
	2913992 Rℓ	2601565 Rℓ	1482989 Rℓ	1760002 Rℓ

plus gegen 1782: 312327 Rℓ minus gegen 1782: 277013 Rℓ

Desgleichen pro 1784:

	Einfuhr: 1784	Einfuhr: 1783	Ausfuhr: 1784	Ausfuhr: 1783
1. Stettin, Ueckermünde, Peenemünde und Neuwarp	290553 Rℓ	2677559 Rℓ	1240055 Rℓ	1334251 Rℓ
2. Anclam	50840 „	45649 „	12540 „	13468 „
3. Demmin	15575 „	17061 „	7311 „	15829 „
4. Swinemünde . .	5863 „	4165 „	7253 „	5048 „
5. Colberg	128970 „	127301 „	65207 „	64248 „
6. Rügenwalde . .	9107 „	10548 „	17538 „	14542 „
7. Treptow a. R. .	2600 „	60 „	11849 „	9229 „
8. Stolpe	27466 „	31649 „	21683 „	26374 „
	3145744 Rℓ	2913992 Rℓ	1383386 Rℓ	1482989 Rℓ

plus gegen 1783: 231752 Rℓ minus gegen 1783: 99603 Rℓ

Desgleichen pro 1785:

	Einfuhr: 1785	Einfuhr: 1784	Ausfuhr: 1785	Ausfuhr: 1784
1. Stettin, Ueckermünde, Peenemünde und Neuwarp	3114686 Rℓ	2905523 Rℓ	1254965 Rℓ	1240055 Rℓ
2. Anclam	57080 „	50740 „	11213 „	12540 „
3. Demmin	22951 „	15575 „	65970 „	7311 „
4. Swinemünde . .	7126 „	5763 „	3112 „	7253 „
5. Colberg	88964 „	128970 „	55414 „	65207 „
6. Rügenwalde . .	17852 „	9107 „	9030 „	17538 „
7. Treptow a. R. .	3566 „	2600 „	12514 „	11849 „
8. Stolpe	36408 „	27466 „	11479 „	21633 „
	3348638 Rℓ	3145744 Rℓ	1423697 Rℓ	1383386 Rℓ

plus gegen 1784: 202889 Rℓ plus gegen 1784: 40311 Rℓ

Zahl der Kaufleute.

Die Zahl der Kaufleute war von 1785 auf 150 im Jahre 1782 gestiegen, jedoch hatten damals nach der Schilderung eines damaligen Maklers viele Kaufleute kein Geschäft. Als Aufnahmegebühren bezahlte der Kaufmann 6, der frühere Kramer dagegen 16 Thlr. 16 Gr., wie dies schon im 17. Jahrhunderte Gebrauch war. Seit dem Jahre 1773 stehen bei dem zuerst aufgenommenen Kaufmann Rudolph Christian Gribel aus Hamburg 26 Thlr. 4 Gr. verzeichnet und mit diesem Jahre trat eine ansehnliche Erhöhung der Gebühren ein.

Von den Kaufleuten wurden auch einige in diesem Abschnitte von fremden Staaten mit einem Consulate betraut, so der Kaufmann Barthold mit dem österreichischen Consulate. Zur Wahrnehmung der preußischen Handels-Interessen im Auslande hatte die preußische Staatsregierung 1751 zu Nantes in der Bretagne den Kaufmann Deucher ernannt; 1771 hielt man die Errichtung eines Consulats in Spanien und Sardinien für gerechtfertigt; 1775 erhielt der Kaufmann Vierne zu Palermo die Bestallung als preußischer Consul; in Helsingör wurde ebenfalls 1782 ein preußischer Consul erwählt. Nach den Acten war der Kaufmann Deucher der erste preußische Consul im Auslande.

Ueber die Entwickelung des Makler-Instituts lassen wir folgende Darstellung folgen.

Mäkler.

Im Anfange dieses Abschnittes, 1740, befanden sich in Stettin 4 Mäkler, von denen einer, der Kammer-Mäkler, welcher die Versendung von Salz, Getreide, Munition für die Regierung besorgte, eine Caution von 200 Thlr. stellte, die Stadtmäkler legten die gleiche Summe beim Magistrat nieder, und wenn der Mäkler auch Schiffe clarirte, so legte er ebenfalls bei der Licentkammer eine Caution von 400 Thlr. nieder; jedoch gab es noch mehrere Personen, welche auf eigene Hand die Geschäfte von Mäklern übernahmen. Die Caution diente zum Schadenersatz bei einem Versehen oder einer Nachlässigkeit eines Mäklers.

Als 1748 die pommersche Kammer selbstständig zwei neue Mäkler anstellte und vereidigte, weil die andern Mäkler theils alt und schläfrig, theils trunksüchtig waren, ihre Commissionen vernachlässigten und sie durch Zurückhaltung von Geldern, welche in

königlichen Kassen eingehoben waren, sich verdächtig gemacht hatten, so erhob man eine Reihe von Beschwerden gegen die Kammer, weil sie eigenmächtig die Wahl vorgenommen hatte.

Die Kammer versandte viel Salz nach Königsberg, verschiffte große Transporte von Munition und hielt es deshalb besonders nöthig, ehrliche und zuverlässige Männer zu Mäklern zu bestellen. Bis dahin brachte die Kaufmannschaft, welche die Mäkler benutzte und ihnen ihr Eigenthum anvertraute, diese in Vorschlag und der Magistrat bestätigte sie. Durch die Bestallung von Mäklern Seitens der Kammer hielt man daher den bis dahin bestandenen Gebrauch gefährdet; man betrachtete übrigens den Mäklerposten als eine letzte Zuflucht für solche Kaufleute, welche durch Unglück ihr Vermögen verloren hatten und die nun als Mäkler sich und ihre Familie ernähren wollten.

Bei der Anstellung jener beiden Kammer-Mäkler stimmten nun die andern 4 Mäkler ein Klagelied an, weil sie durch die Vermehrung der Mäklerstellen eine Verringerung ihrer Einnahmen befürchteten. Das Staats-Ministerium bestätigte zwar am 1. Mai 1749 beide durch die Kammer gewählte Mäkler, bestimmte jedoch, daß künftig die Kaufmannschaft bei einer Neuwahl gehört werden sollte*).

---

*) Als im Jahre 1766 in Stettin nur drei Mäkler waren, bewarb sich ein gewisser Behm, welcher als Lehrling und Gehülfe sieben Jahre im Geschäfte eines Mäklers gearbeitet hatte, um einen durch Todesfall erledigten Mäklerposten. Der Magistrat und das Seglerhaus bestritten zwar nicht seine Geschicklichkeit, wiesen ihn aber mit seinem Gesuche ab, weil Mäklerstellen nur alten zurückgekommenen Kaufleuten zukämen. Der Behm bestritt jedoch die gesetzmäßige Form dieses Abweisungsgrundes. Er erklärte in einer Beschwerde an die pommersche Kammer: es scheine ihm hart, daß man erst Kaufmann werden und einen tüchtigen Banquerott machen müsse, um sich dadurch das Recht zu einem Mäklerposten zu erwerben, es sei nützlicher und ehrenvoller für die Kaufmannschaft und für den Handel, auch solche Mäkler zu benutzen, welche gerade nicht ihre Zahlungen eingestellt hätten. Wenn ein von einem Mäkler ausgelernter junger Mann nicht Mäkler werden könne, so solle man auch Mäklern nicht erlauben Lehrlinge auszulernen. Diese Empfehlungsgründe waren jedoch nicht dem Bewerber günstig, ein anderer Kaufmann erhielt den erledigten Posten, worauf die pommersche Kammer ihn zur Anstellung empfahl; der-

Am 15. November 1765 wurde eine Mäkler-Ordnung, aus 57 Paragraphen bestehend, für sämmtliche Handelsstädte veröffentlicht. Nach derselben blieb die Wahl, Annahme, Bestellung und Vereidigung der Mäkler den Magisträten überlassen, da sie die zuverlässigste Kenntniß von den geeigneten Personen besäßen; jedoch lag ihnen die Verpflichtung ob, auf die Vorschläge und die Empfehlung der Kaufmannschaft vornehmlich zu sehen und dieser keine unangenehmen Personen aufzudrängen. Die Zahl der Mäkler blieb nach Verhältniß der Geschäfte jedes Ortes unbestimmt, es sollten jedoch nicht zu viel und zu wenig angenommen werden. Der Mäkler mußte ein erlernter Kaufmann mit Zeugnissen seiner überstandenen Lehrjahre, seiner untadelhaften Aufführung versehen, volljährig, von gutem Ruf und Namen sein. Ausgeschlossen blieb von jenem Posten jeder muthwillige und leichtfertige Bankerotteur.

Besondere Vorrechte, die sie bei Concursen beanspruchten, gewährte ihnen die Behörde nicht. Als nämlich am 1. Februar 1768 die Stettiner Stadtmäkler einkamen, daß ihnen für ausgelegte Fracht, Licent, Zölle und ähnliche Vorschüsse bei Concursen Vorzug zugestanden würde, wies ein Rescript vom 5. August 1768 dies Gesuch als unstatthaft zurück. Außerdem war es nicht nothwendig, sich bei Geschäften der Mäkler zu bedienen; da aber das Protocoll, das Tagebuch, das daraus gezogene Zeugniß eines vereideten Mäklers die Wirklichkeit und die Bedingungen eines Geschäftes erwiesen, so hielt die Ordnung es für rathsam, sich eines Mäklers zu bedienen; er sollte in seinen Worten bescheiden und höflich, kurz, nicht geschwätzig und plauderhaft sein. Im Waarenhandel erhielt er nur vom Verkäufer 1 pCt. Courtage, welche nach geschlossenem Verkauf und gelieferten Waaren ohne Verzug zu entrichten war; im Wechselhandel bezahlten der Käufer und Verkäufer gleichmäßig Courtage, und zwar beim Geldwechseln, beim Umsetzen verschiede-

---

selbe erhielt dann zwar einen Mäklerposten, durfte sich jedoch mit keinen zwischen Kaufleuten und andern Privatpersonen geschlossenen Wechsel-, Befrachtungs- und Verkaufs-Kontrakten, auch nicht mit der Klarirung von Schiffen abgeben, sondern sich allein mit der Mäklerei für die Kasse befassen.

ner Münzsorten, 1 pro Mille von Beiden; im Wechselhandel 1 pro Tausend von jedem Theile, bei Versicherungen erhielt er vom Versicherten 1 pCt. Der Versicherer zahlte nichts. Mit jedem Kaufmann sollte derselbe wenigstens jährlich einmal abrechnen.

Der Mäkler durfte nicht in ein Handlungsgeschäft mit andern treten, nicht durch Andere Handlung treiben, am Gewerbe oder Gewinne eines Andern sich Antheile bedingen, keine Versicherungen übernehmen, keine Gelder auf Bodmerei geben, noch mit Factoreien, Correspondenz, Commission ausländischer Kaufleute sich befassen. Außerdem wurde ihm jede Wechselhandlung untersagt, er durfte keine Wechsel auf seine Rechnung ziehen, indossiren, mit seinem Aval unterzeichnen oder als Bürge unterschreiben, jedoch konnte er die Richtigkeit der Unterschrift bezeugen, ebenso wurde ihm untersagt, Waaren aus der Hand oder bei öffentlichen Auctionen zu kaufen, auswärtige Aufträge oder Commissionen auszuführen, fremde sich in der Stadt aufhaltende Kaufleute zu bedienen oder ihre Angelegenheit nach deren Abreise zu besorgen, mit ihnen zu correspondiren und Verbindungen mit ihnen zu unterhalten.

Ein Nachtrag, welchen die Stettiner Kaufmannschaft als Zusatz begehrte, verbot den Mäklern, verdiente Frachtgelder an die Rheder zu remittiren, die Schiffer sollten sich hierzu eines Kaufmanns bedienen. Die Amsterdamer Kaufleute beschwerten sich aber über diesen Anhang, weil die Stettiner Handelsherren die Frachtgelder Monate lang in ihren Händen behalten hätten, ohne sie zu remittiren, was die Schiffsmäkler nach der Voraussetzung sich nicht zu Schulden kommen ließen.

Diese neue Mäkler-Ordnung fand aber bei den 4 Stettiner Mäklern deshalb großen Widerspruch, weil sie besonders die niedrigen Mäklergebühren bemängelte. Verhandlungen zwischen ihnen und den Vorstehern des Seglerhauses führten zu keiner Ausgleichung der Differenz, bis eine neue Mäkler-Ordnung 1774 den Wünschen der Mäkler mehr Rechnung trug.

Diese fanden sich jedoch nicht vollständig mit dem Entwurfe einverstanden und führten deshalb gegen denselben bei der Kammer Beschwerde. Man forderte darauf ein Gutachten über den Entwurf von dem Königsberger Commerz-Collegium und dem Bank-

director Willmann ein, indem zugleich die Stettiner Mäkler sich über den Entwurf äußern sollten. Als endlich die neue Ordnung 1782 veröffentlicht und genehmigt wurde, weigerten sich die fünf Stettiner Mäkler Behm, Masch, Harbke, Boese und Meyer den vorgeschriebenen Eid zu leisten, weil in der Mäkler-Ordnung Punkte enthalten wären, die sie nicht mit gutem Gewissen beschwören könnten. Sie nahmen besonders daran Anstoß, daß sie keine Correspondenz nach außen führen, keine Casse halten, keine Wechsel annehmen sollten, und sie hegten die Erwartung, daß ihr Widerspruch Veränderungen in der Ordnung bewirken würde. Die pommersche Kammer eröffnete ihnen jedoch, daß man an ihrer Stelle andere Mäkler wählen würde, wenn sie den Eid nicht leisten wollten. Diese Eröffnung machte endlich einen solchen Eindruck, daß sie sich fügten und den Eid leisteten.

Seit dieser Zeit suchte man wieder die Zahl der Mäkler zu beschränken, jedoch vermehrte sie sich bald wieder.

Vermischtes.

Taufbecken, Taufform, Taufstein, Gadöpe.

Im 30. Jahresberichte unseres Vereins, Seite 51, Heft 2 des 17. Jahrg. der „Baltischen Studien", ist die Umschrift eines jener messingenen Taufbecken abgebildet, welche in großer Anzahl über verschiedene Länder Europa's verbreitet, in ihren anaglyphisch ausgearbeiteten Vorstellungen, Verzierungen und Inschriften eine so große Gleichmäßigkeit zeigen, daß schon im vierten Jahresbericht Seite 79 (cfr. auch 7. Jahresbericht, S. 42 und 8. u. 9. Jahresbericht) die Muthmaßung eines und desselben Stempels, womit diese Bildwerke getrieben worden seien, ausgesprochen ist. Durch die bildliche Mittheilung einer ganz gleichen Taufbecken-Inschrift im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit" — Seite 319 des Jahrgangs 1861 — ward ich zu einem Schreiben an den Vorstand des germanischen Museums in Nürnberg veranlaßt, dessen Antwort, mit Rücksicht auf die wiederholte Besprechung desselben Gegenstandes in diesen Blättern, hier mittheilungswerth erscheint. „Was den Inhalt Ihres Schreibens" — heißt es darin — „die Notiz betrifft, „daß zu Stolp in Hinterpommern ein Messingbecken sich befinde, „welches dieselbe Inschrift trägt, wie die früher in Abbildung ge„gebenen, so haben wir Anstand genommen, dieselbe im Anzeiger „mitzutheilen, einerseits, weil wir dadurch gewissermaßen die Ver„pflichtung auf uns geladen, auch andere Orte zu nennen, wo die „gleichen Inschriften sich finden — wie es bei den Hunderten von „Becken, die in Nürnberg und Umgegend sich noch erhalten haben

„und zum Theil jene Inschrift theils vollständig, theils verkürzt
„oder verlängert tragen, hätte bedenklich werden können — ande-
„rerseits, weil es uns gefährlich dünkte, einen Gegenstand, der fast
„ohne alle innere Berechtigung eine ganze Litteratur hervorgerufen
„und darin auf die abenteuerlichsten Abwege geführt hat, noch
„einmal in Anregung zu bringen. Während die guten Nürnberger
„Beckenschläger, nach denen noch heute eine Gasse genannt wird,
„ohne Zweifel keinen weiteren Gedanken hatten, als ihren Mit-
„bürgern, die den Frühstücksbrei aus ihren Becken aßen, oder dem
„Priester, der vor Vollziehung des Meßopfers seine Hände darüber
„wusch, eine möglichst billige Augenweide zu verschaffen, hat man
„diese Becken, die selten bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen,
„zu historischen Zeugnissen v. J. 1055 machen, sie sogar mit dem
„Baphometsdienst der Templer in Verbindung bringen wollen."

„Unrichtig ist es schon, diese Becken als Taufbecken zu be-
„zeichnen, da bekanntlich bis ins 17. Jahrhundert die Täuflinge
„mit ganzem Körper in Taufsteinen, nicht in Becken, eingetaucht
„wurden." —

„Diese Messinggeschirre mit ihrem allerdings etwas fremd-
„artig aussehendem Schmucke können größere Aufmerksamkeit nur
„erregen, wo sie an entlegenen Orten vereinzelt vorkommen. Am
„Orte ihres Ursprungs, wo sie in Menge sich erhalten haben, und
„wo man noch ähnliche Dinge täglich entstehen sieht, entdeckt man
„bald, daß sie keine weitere Bedeutung haben, als alle alten ver-
„zierten Geräthe. Die Stempel, mit denen jene vielbesprochenen
„Inschriften eingeschlagen wurden, sind wohl immer viel älter, als
„die Becken, welche ihre Zeichen tragen, stammen zum Theil wohl
„schon aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, und wurden, weil sie
„von hartem Metall waren, lange gebraucht. Anfänglich schlug
„man gewiß nur wirkliche Inschriften ein, wie deren noch vor-
„kommen; doch werden diese selten über ein Ave Maria u. dergl.
„hinausgegangen sein. Später, als diese frommen Sprüche nicht
„mehr galten, schlug man so gedankenlos, wie noch heute unsere
„Handwerker häufig arbeiten, die Buchstaben in bedeutungsloser
„Folge ein. Nach der Reformation kam solch' ein Beckenschläger
„einmal auf den Gedanken, den Namen Luther's aus dem Vor-

„rathe seiner Stempel zusammenzustellen, wie wir denselben auch „sonst z. B. auf gepreßten Büchereinbänden eingeschlagen finden".

Nürnberg, den 27. Januar 1863.

Dr. A. von Eye.

Die hier eingeflossene Bemerkung über die ältere Art des Taufens ist wohl nicht ganz zutreffend, denn schon zur Zeit der Reformation wurden wenigstens an einzelnen Orten Becken, welche auf dem Wasser im Taufsteine schwammen, bei der Taufe gebraucht So bezeugt Bugenhagen in seinem Buche von den ungeborenen Kindern den derartigen Gebrauch eines „eingebeugten Beckens, da man mit voller Hand eingreifen kann" für Wittenberg, womit S. 175 des 18. Jahrg. der „Balt. Studien" Nr. 35 zu vergleichen. Auch darf mit jener Notiz nicht die Vorstellung von dem Eintauchen des Täuflings mit ganzem Körper in das Taufwasser selbst verbunden werden. Diese allerdings ursprüngliche Form der Taufe hatte sich in der römischen Kirche schon seit dem 13. Jahrhundert in das bloße Besprengen oder Uebergießen des Täuflings mit Wasser verwandelt, und letzteres ward von den Protestanten beibehalten. Unsere pommersche Kirchenordnung hat die Vorschrift, daß die Kinder „nackt oder allein auf das Haupt in den Windeln getauft" werden sollen, und nach der Agenda, „nimmt der Priester das Kind und begeußt es dreimal mit Wasser".

Das Nackttaufen „da man die Kinder nackt vom Haupt an „bis über den Rücken übergeußt dreimal im Namen des Vaters „und des Sohnes und des heiligen Geistes" war zu Bugenhagens Zeit nach seinem Zeugniß über ganz Deutschland verbreitete Sitte.

Deshalb wird auch Luthers Anweisung in seinem Taufbuche: „Da nehme er das Kind und tauche es in die Taufe" nicht auf ein Eintauchen ins Wasser, sondern auf ein bloßes Hineinhalten des nackten Kindes in den Taufstein und das Begießen innerhalb desselben zu deuten sein. — (Cfr. Dähnerts Pommersche Bibliothek Bd. 4, S. 371 u. f.)

Daß aber vordem auch in Deutschland die Taufe durch völliges Untertauchen in Wasser vollzogen worden ist, ergiebt schon das Wort: taufen, das durch den in deutscher Sprache häufigen

Uebergang des ch in f aus „Wuchen" entstanden ist.*) Auch Bischof Otto taufte in Pommern bekanntlich noch auf diese Art, und ließ zu dem Zwecke große Fässer oder Wannen (dolia) in die Erde graben (4. Jahresbericht, S. 152). In dem Rituale der katholischen Kirche hießen solche größeren Taufbassins fontes und waren gewöhnlich von Stein. Schon unter Papst Symmachus († 514) war verordnet: omnis presbyter, qui fontem lapideum habere nequiverit, vas conveniens ad hoc solummodo baptizandi officium habeat, quod extra ecclesiam non deportetur. (c. 106. D. 4 de consecratione) und Leo IV. († 855) de cura pastorali schärft gleichfalls ein: Unusquisque fontes lapideos habeat, etsi lapideos habere non possit, vas saltem aliquod ad hoc paratum, in quo nihil aliud fiat, habeat.

Nach dem Lateinischen fontes wird der Taufstein im Französischen les fonts und im Schwedischen Fünte benannt. Fünte war wenigstens früher auch in Deutschland die übliche Bezeichnung und findet sich in unserer pommerschen Agenda.

Neben jener Taufform war schon in der frühesten Zeit ausnahmsweise die Taufe durch bloßes Besprengen für kranke und schwächliche Täuflinge — die sogenannte klinische Taufe — zugelassen. Es wird durch diese Form der Nothtaufe nahe gelegt, den in der ersten Ausgabe der pommerschen Kirchenagende von 1542 vorkommenden Ausdruck: gadöfft, der anscheinend erst später in gadedöfft und Gadedöpe verlängert ist, anders als bisher geschehen, zu erklären. Daß mit der Gadöpe oder Gadedöpe die Nothtaufe gemeint sei, ist nicht zweifelhaft. Als die plattdeutsche Agende 1690 ins Hochdeutsche übersetzt ward, entstand Streit über die für gadöfft zu wählende Ausdruck unter den Stettiner Theologen. Die Mehrheit derselben entschied sich für die Ableitung von gade — bequem — zur Hand; Blecclus dagegen unter Zustimmung des Consistorii für die Uebersetzung mit „Gott getauft"

*) In gleicher Weise ist mit dem alten Sticht das neuere Stift, aus Hächte („in die Hächte setzen" haben die Stralsundischen Chroniken häufig) Haft, aus Achter (soviel als hinten) After, aus Hechte Heftel geworden und statt Luft wird auch jetzt noch plattdeutsch Lucht gesagt.

(vergl. Balthasar Samml. zur Pomm. Kirchengesch. II. S. 757. — Dähnerts Pomm. Bibliothek, Bd. IV., S. 131).

J. H. von Balthasar am letzteren Orte erklärt ga oder gabe mit jach schnell. Otto in seiner Ausgabe der Pommerschen Kirchenordnung und Agende, von 1854, (S. 91 der Agende) will Gabe als niederdeutschen Ausdruck für Zimmer, Haus (Kathen) nehmen und übersetzt Gabedöpe mit Haustaufe.

Mir scheint kein Hinderniß, Gadöpe gleich Gatdöpe zu setzen. Gat ist niederdeutsch für Guß, wie Gate für Gasse schon in Kanzows niederdeutscher Chronik (in der Ausgabe von Böhmer, S. 220) vorkommt. Gät ist auch jetzt noch im Plattdeutschen für Guß gang und gäbe. Danach wäre also Gatdöpe die Gußtaufe, wobei der zum vollständigen Eintauchen zu schwache oder kranke Täufling nur an einer Stelle des Körpers mit Wasser begossen ward. Der unterscheidende Name konnte sich füglich für die Nothtaufe erhalten haben, auch nachdem der Gegensatz selbst, durch welchen er ursprünglich veranlaßt war, inzwischen sich verloren hatte. Dabei mag zur Bestätigung an das Geschichtchen erinnert werden, welches Wackenroder im alten und neuen Rügen zum Jahre 1560 (S. 341) von dem taufenden Ummanzer Bauer erzählt. Als dieser schon dreimal das Kind mit Wasser benetzt hatte, verlangte der Taufvater von ihm: he schulde em noch eenen Gäte gefen. —

Bergen, im August 1863.

G. Kirchhoff,
Rechtsanwalt.

Druck von F. Hessenland in Stettin.

Baltische Studien.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

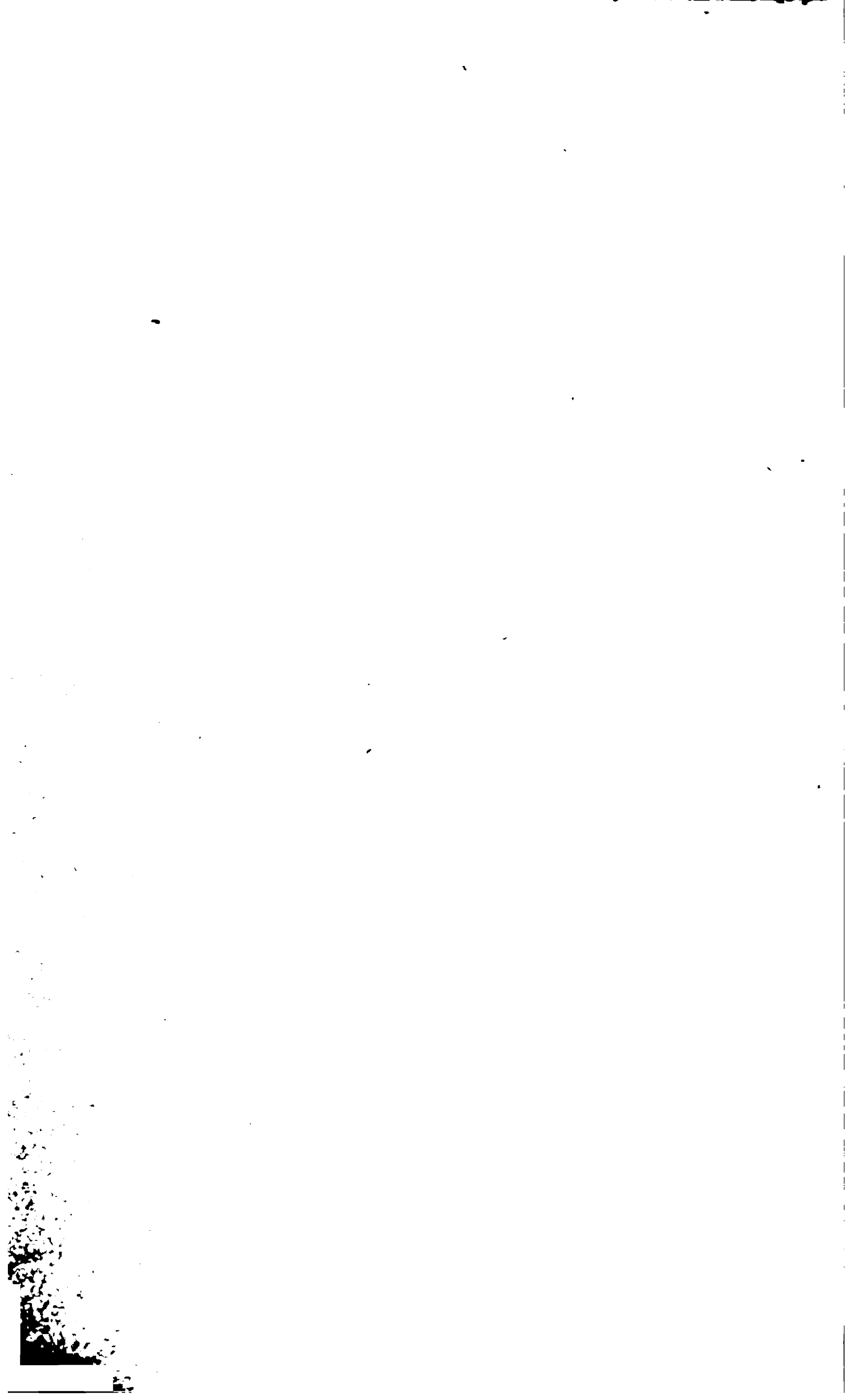
Zwanzigster Jahrgang.

Zweites Heft.



Stettin 1865.

Auf Kosten und im Verlage der Gesellschaft.



Inhalts-Verzeichniß.

Druck von F. Hessenland in Stettin.

Drei und dreißigster

Jahres-Bericht

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde

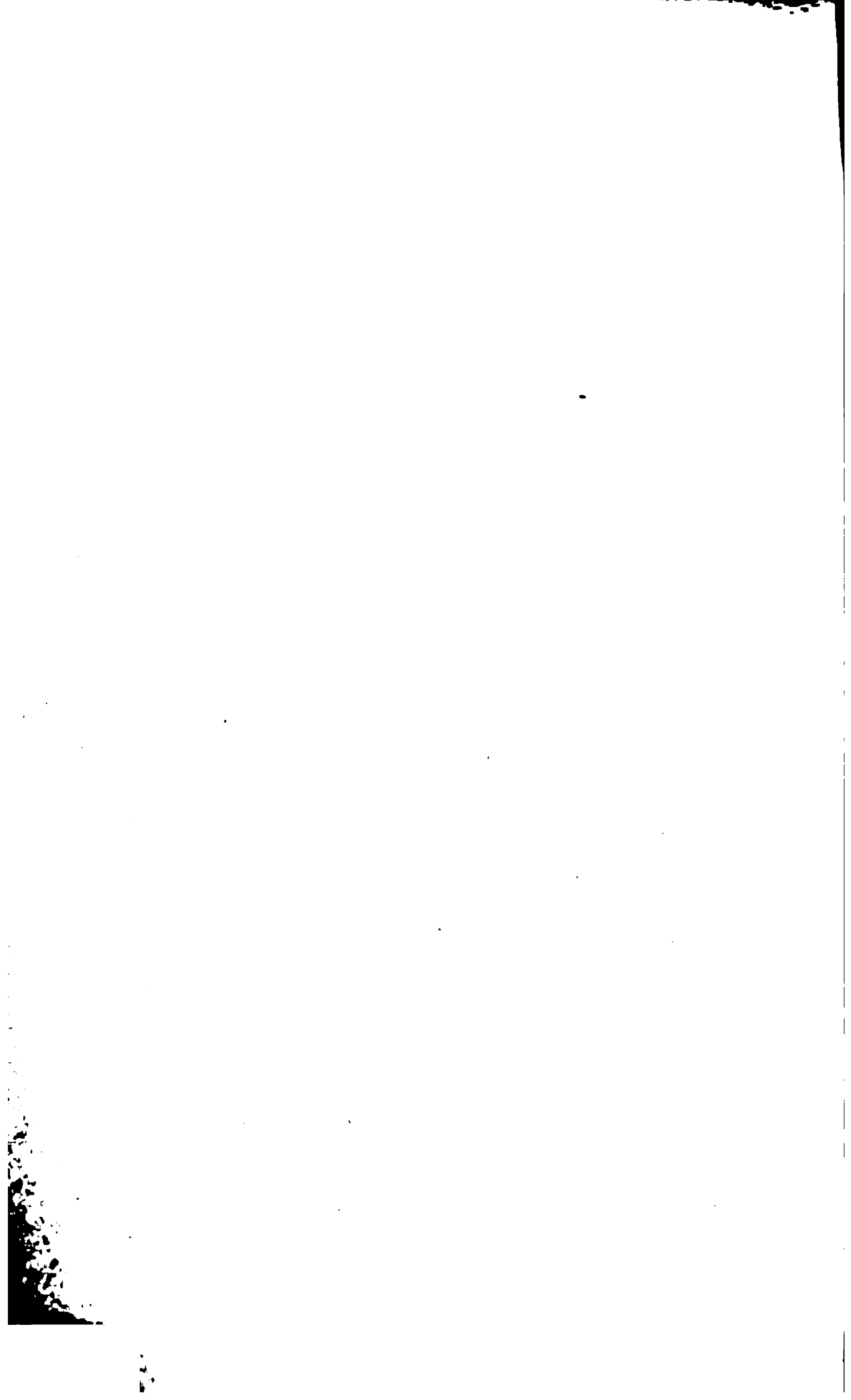
über

die Ereignisse vom 1. April 1860 bis
1. Mai 1864.

Vorgetragen am 21. Mai 1864.



Stettin 1864.
Auf Kosten und im Verlage der Gesellschaft.



I.

Bericht des Stettiner Ausschusses.

Der Bericht umfaßt die Ereignisse von vier Jahren, vom 1. April 1860 bis 1. Mai 1864, da in den drei ersten dieser Jahre mehrfache Hindernisse sich der Abfassung besonderer Berichte entgegengestellt haben.

1.

Vor Allem ist des höchst schmerzlichen Verlustes zu gedenken, den die Gesellschaft durch den am 2. Januar 1861 erfolgten Tod ihres erhabenen Protectors, Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. erlitten hat. Des hochseligen Königs Majestät stellten sich als Kronprinz und Statthalter von Pommern um die Zeit der 700jährigen Feier des Ottofestes als Protector an die Spitze der im Entstehen begriffenen Gesellschaft und förderten dadurch wesentlich das Unternehmen. Dieses Verhältniß haben Allerhöchstdieselben fortzusetzen geruht nach der Besteigung des Thrones und vielfacher Beweise der Allerhöchsten Huld vom Beginne der Protection bis zum Erlöschen derselben darf sich die Gesellschaft rühmen.

Als des jetzt regierenden Königs Majestät nach der Thronbesteigung des Königlichen Bruders die Statthalterschaft von Pommern übernahmen, geruhten Allerhöchstdieselben von der Existenz der Gesellschaft Kenntniß zu nehmen und verehrt Letztere gegenwärtig Seine Königliche Majestät als ihren Protector.

Die Ernennung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm zum Statthalter von Pommern hat der Gesellschaft Veranlassung gegeben, Hochdemselben die neuesten Jahrgänge ihrer Schriften zu überreichen und auf die Annahme derselben gründet sie die Hoffnung, daß ihr Streben für die Förderung der Geschichte der Provinz auch bei dem verehrten Hohen Herrn eine gnädige Beachtung finden werde.

Der aufmunternden Theilnahme, deren Seine Königliche Hoheit der Prinz Carl die Gesellschaft seit Jahren gewürdigt, hat dieselbe sich, wie sie mit dem tiefgefühltesten Danke anerkennt, auch in diesen vier Jahren zu erfreuen gehabt.

Mit dem ehrerbietigsten Danke gedenkt sie endlich der wohlwollenden Förderung ihrer Angelegenheit durch Seine Excellenz den Herren Ober-Präsidenten und durch die Königlichen Behörden.

2.

Nach dem zwei und dreißigsten Jahresbericht zählte die Gesellschaft in beiden Abtheilungen 337 Mitglieder. So weit es bekannt geworden, sind in den vier Jahren folgende gestorben:

Se. Excellenz, der Ober-Präsident a. D. Herr v. Schönberg, die Herren Köhne, Geh. Archivrath in Berlin, Dr. Kosegarten, Professor und Vorsteher des Greifswalder Ausschusses, Matthias, Rentier in Berlin, de la Croix, Regierungsrath in Stettin, Nitzki, Reg.-Secretair a. D. in Stettin, Albert Sanne, Kaufmann ebendaselbst, Dr. Scharlau, practischer Arzt ebendas., E. F. Mooger, Kaufmann in Minden, Bülow, Rentier in Pasewalk, Hanka, Prof. in Prag, E. C. Witte, Commerzienrath in Stettin, Dr. Braumüller, Medizinalrath ebendas., v. Pawelsz, Appellationsgerichtsrath ebendas., Lemonius, Gen.-Consul ebendas., Dr. Vogt, Geh.-Reg.-Rath in Königsberg i/Pr., Dr. Jacob Grimm, Hofrath und Prof. in Berlin, v. Werthern, Reg.-Präsident in Stettin, Dr. Fabricius, Geh. Reg.-Rath und Bürgermeister in Stralsund, v. d. Marwitz, Landschafts-Director, Simon, Consul in Stettin, Wendisch, Kaufmann ebendas., Ebeling, Stadtältester.

Freiwillig ausgeschieden sind:

die Herren Barby, Director in Halle, Graffunder, Ingenieur-

Lieutenant, v. d. Goltz, Gen.=Lieutenant Ex., Crelinger, Oberforstmeister in Stettin, von Flemming, Rittergutsbesitzer auf Rönz, v. d. Osten=Sacken, Hauptmann, Wenz, Superintendent in Colberg, Friedrich, Stadtrath in Stettin, Klindt, Kreisbaumeister in Grüneberg.

Eingetreten sind:
die Herren Dr. Anschütz, Prof. in Greifswald, Bahr, Hofwagen-Fabrikant Sr. Majestät des Königs in Stettin, W. Hagemeister, Kreisrichter in Stralsund, Dr. Riemann, Conrector am Gymnasium zu Greiffenberg i/P., Dr. Pallmann, Custos der Königl. Bibliothek in Greifswald, Dr. Matthieu, evang. Pastor zu Bergholtze, Dr. Fock, Licentiat in Stralsund, W. Müller, Bürgermeister in Barth, Jul. Müller, Gerichts=Assessor a. D. in Stettin, Dr. phil. Preußner in Misdroy, Dr. Funk, Oberstaabs= und Regiments=Arzt, Rob. Schillow, Kaufmann in Stettin, Musculus, Kaufmann und Altermann in Stralsund, Holm, Commerzienrath und Senator ebendas., Denhard, Bürgermeister ebendas., Berg, Bankrendant ebendas., von Massow, Oberstlieutenant im 1. Pomm. Grenadier=Rgt. (F. W. IV.) Nr. 2, von der Lanken=Wakenitz, Rittergutsbesitzer auf Klevenow, Alb. Schlutow, Kaufmann in Stettin, von Zastrow, Major a. D. ebendas., Gribel, Gen.=Consul ebendas., Dr. Franklin, Prof. in Greifswald, Dr. Pertz, Custos der K. Bibliothek ebendas., Wilhelm Brümmer, Bürgermeister in Grimmen, von Wittich, Oberst=Lieutenant und Chef des Generalstabes des 2. Armee=Corps, Dr. Grosse, Landschafts=Syndicus zu Altenburg, v. Böhn, General=Major und Commandant von Stettin, Dr. Pyl, Privatdocent zu Greifswald.

Von der oben angegebenen Gesammtzahl der Mitglieder sind abzurechnen 32 Abgegangene und zuzurechnen 28 Zugekommene, mithin beträgt jetzt die Gesammtzahl 333 Mitglieder.

Von den Eingetretenen ist der Dr. Grosse correspondirendes Mitglied, die anderen Herren ordentliche Mitglieder.

Der Stettiner Abtheilung haben sich von ihnen angeschlossen: die Herren Bahr, Reimann, Matthieu, J. Müller, Preussner, Funk, R. Schillow, von Massow, Albert Schlutow, Gribel, von Zastrow, von Wittich, von Böhn.

Der Greifswalder Abtheilung:
die Herren Anschütz, Hagemeister, Pallmann, Fock, W. Müller, Musculus, Holm, Denhard, Berg, von der Lanken-Wackenitz, Franklin, Perz, Brümmer, Dr. Pyl.

3.

Aus dem Stettiner Verwaltungs-Ausschuß ist 1862 ausgeschieden der Oberforstmeister Crelinger, an dem der Ausschuß ein langjähriges, thätiges Mitglied verlor. Das von ihm verwaltete Amt des Rechnungs-Revisor hat der Herr Lehnscanzleirath a. D. Völkerling übernommen. Am Schluß des Jahres 1863 hat sich dem Ausschusse angeschlossen der Provinzial-Archivar, Herr Kratz, einstweilen als berathendes Mitglied. Der Ausschuß ist nunmehr, wie folgt, zusammengesetzt:

A. Beamte.

Kutscher, Stadtrath, Secretair und Archivar. Hering, Professor, Conservator der Sammlungen. Dr. Calow, Professor, erster Bibliothekar. Th. Schmidt, zweiter Bibliothekar und Redacteur der Baltischen Studien. Barsekow, erster Vorstand des K. Bank-Comtoirs, Rechnungsführer. Völkerling, Lehnscanzleirath a. D., Rechnungs-Revisor.

B. Berathende Mitglieder.

Dr. L. Giesebrecht, Professor, Dr. Hasselbach, Gymnasial-Director a. D., Pitzschky, Justiz-Rath, Triest, Ober-Regierungsrath, Kratz, Prov.-Archivar.

Das durch den Tod des um die Gesellschaft hochverdienten Professors Dr. Kosegarten erledigte Amt eines Vorstehers der Greifswalder Abtheilung hat der Professor Dr. Schäfer übernommen. Das Amt eines Schrift- und Rechnungsführer bei dieser Abtheilung verwaltet wie bisher der Professor a. D. Dr. Zober in Stralsund.

4.

Wie in dem 32. Jahresbericht angegeben, hatte die hiesige Kasse

am Schluß des Jahres 1859 einen baaren Bestand von	137 Thlr.	9 Sgr.	11 Pf.
eingenommen sind im Jahre 1860 .	214 „	2 „	9 „
sind zusammen	351 Thlr.	12 Sgr.	8 Pf.
die Ausgabe im Jahre 1860 hat betragen	249 „	28 „	11 „
und verblieb ein Bestand von	101 Thlr.	18 Sgr.	9 Pf.
Zu diesem ist gekommen 1861 eine Einnahme von	271 „	17 „	6 „
sind zusammen	373 Thlr.	6 Sgr.	3 Pf.
Hiervon ab die Ausgabe pro 1861 mit	209 „	13 „	3 „
verblieb am Schluß dieses Jahres ein Bestand von	163 Thlr.	23 Sgr.	— Pf.
Zu diesem ist getreten die Einnahme von 1862 mit	279 „	3 „	3 „
sind zusammen	442 Thlr.	27 Sgr.	9 Pf.
davon ab die Ausgabe mit . . .	234 „	3 „	3 „
Am Schluß von 1862 verblieb mithin ein Bestand von	208 Thlr.	24 Sgr.	6 Pf.
Zu diesem die Einnahme von 1863 mit	287 „	16 „	3 „
sind zusammen	496 Thlr.	10 Sgr.	9 Pf.
davon ab die Ausgabe pro 1863 mit	147 „	15 „	4 „
und ging in das Jahr 1864 über ein Bestand von	348 Thlr.	25 Sgr.	5 Pf.

Der Bestand von 900 Thlr. in Effecten ist in den vier Jahren von 1860 bis incl. 1863 unverändert geblieben.

Bis incl. 1861 ist dem Rechnungsführer Decharge ertheilt.

5.

Die Anzahl der historischen und Alterthums-Vereine, mit denen ein Schriftenaustausch stattfindet, ist durch folgende verehrliche Vereine vermehrt worden:

1860. Historischer Kreis-Verein im Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg zu Augsburg.

1861. Hanauischer Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Hanau.
Verein für Geschichte und Alterthümer zu Stade.
Historisch-statistischer Verein zu Frankfurt a/O.
1862. Alterthumsverein zu Freiberg im Königreich Sachsen.
1863. Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag.

Außer den Zusendungen von schätzbaren Schriften dieser Vereine hat die Gesellschaft dergleichen auch erhalten von der Stadt Braunschweig, von der Königlichen Friedrichs-Universität zu Christiania und von dem Smithsonian Institution zu Washington; welche durch Zusendung diesseitiger Schriften zu erwiedern selbige nicht verfehlen wird.

Die Mittheilung der diesseitigen Schriften ist auch gewünscht worden von den Königlichen Bibliotheken zu Königsberg i/Pr. und Halle, so wie auch von der Bibliothek des hiesigen Gymnasium; dieselbe hat bereits begonnen und wird fortgesetzt werden.

6.

Jahresversammlungen des Gesammtvereins der Deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine haben seit dem letzten Bericht stattgefunden:

1860 zu München, 1861 zu Altenburg, 1862 zu Reutlingen und 1863 zu Braunschweig.

An allen vier Versammlungen hat die Gesellschaft durch einen Bevollmächtigten Theil genommen. Die Vertretung in den drei ersten Versammlungen war einem Mitgliede des Ausschusses, dem Herrn Professor Hering übertragen worden; zu der vierten Versammlung konnte von hier kein Deputirter gesandt werden, und ist in dieser die Gesellschaft durch den Landschafts-Syndicus Herrn Dr. Grosse zu Altenburg, Mitglied des dortigen Alterthumvereins, vertreten worden. Für die Ausführung des freundlichst übernommenen Auftrages hat der Ausschuß nicht unterlassen, dem gedachten Herrn Namens der Gesellschaft den verbindlichsten Dank abzustatten.

Ueber die Verhandlnngen in diesen Versammlungen enthalten die Jahrgänge VIII., IX., X. und XI. des Correspondenz-

Blattes ausführliche Berichte. Aus denselben kann hier nur bemerkt werden, daß die Leitung der Geschäfte des Gesammtvereins, welcher mehrere Jahre hindurch der Stuttgarter Alterthumsverein sich unterzogen hatte, gegenwärtig von der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg übernommen worden ist. Das Correspondenzblatt wird dagegen auch ferner in Stuttgart erscheinen und von dort aus expedirt werden. Beiträge für dasselbe sind an Herrn Geh. Regierungsrath v. Quast auf Radensleben bei Herzberg in d. M., welcher den wissenschaftlichen Theil der Redaction zu besorgen übernommen hat, oder an den Redacteur, Herrn Carl Müller in Stuttgart einzusenden. Die nächstjährige Versammlung wird in

Constanz

abgehalten werden, wo Magistrats-, Bezirks- und Regierungs-Behörden den erscheinenden Vereins-Abgeordneten und sonstigen Gästen die gastfreundlichste Aufnahme zu gewähren, mit anerkennenswerther Freundlichkeit verheißen haben.

Der Ausschuß schließt hieran aufs Neue den Wunsch, daß es den geehrten Mitgliedern der Gesellschaft gefallen möge, das vorerwähnte Correspondenzblatt, das seit seinem elfjährigen Bestehen sich eine gewisse Autorität und ein Ansehen auf dem Gebiete der Geschichts- und Alterthumsforschung erworben hat, zu unterstützen entweder durch Lieferung von Beiträgen, oder durch Beziehung von Exemplaren und Verbreitung der Existenz desselben in ihren Kreisen.

7.

Die Sammlungen der Gesellschaft.

A. Die Sammlung von Druck- und Handschriften und Bildwerken.

Dieselbe steht in Gefolge des unterm 12. Januar 1856 zwischen der hiesigen Königlichen hiesigen Provinzial-Archiv-Verwaltung und der Gesellschaft abgeschlossenen Uebereinkommens unter der Verwaltung des Provinzial-Archivs und ist in deren Räumlichkeiten aufgestellt.

Die Beilage I. bezeugt, daß sie in den vier Jahren theils durch Geschenke, theils durch Kauf sehr bereichert worden ist. Den größten Theil der Ersten bilden die im Schriftenaustausch der Gesellschaft zugegangenen Gegenstände.

Zur Geschichte von Pommern gehören von dem Zuwachs folgende Schriften:

1. drei die Familie Behr betreffende, nämlich Georg Behr. Ein Pommersches Lebensbild aus der Zeit des 30jährigen Krieges; Marquard Behr, letzter Prior der Karthause Marienehe bei Rostock u. s. w., Urkunden und Forschungen zur Geschichte des Geschlechts Behr.
2. Familienbuch des dynastischen Geschlechts der v. Eickstedt.
3. Padberg: die ländliche Verfassung von Pommern.
4. Fock: Rügen-pommersche Geschichten.
5. Kratz: Urkundenbuch zur Geschichte der Familie Kleist.
6. Fabricius: Urkunden zur Geschichte des Fürstenthum Rügen. Band IV. H. 3.
7. v. Hagemeister: die Statistik des Kreises Franzburg.
8. Dr. Klempin und Kratz: Matrikel und Verzeichnisse der pommerschen Ritterschaft u. s. w.
9. v. Bagenski: Geschichte des 9. Infanterie-Regiments (Colbergsches.)
10. Abschriften von pommerschen Urkunden aus dem Archiv zu Rom.
11. Abschriften von pommerschen Urkunden aus dem Königl. Bayerischen Reichsarchiv zu München.
12. Codex diplom. Pom. Bd. I. Lief. 6. (Schluß des ersten Bandes).
13. Diverse kleine Schriften vom Professor Dr. Zober und Herrn Carl von Rosen.
14. Riemann: Geschichte der Stadt Greiffenberg in Pommern. 1862.

B. Die Sammlung der Alterthümer und Münzen.

In der Beilage II. sind in getrennten Abtheilungen die der Sammlung theils geschenkten, theils angekauften Gegenstände nachgewiesen.

In der ersten Abtheilung, dem alterthümlichen Geräth, sind besonders bemerkenswerth:

erstens die auf einem Felde des Gutes Haselau Regenwaldschen Kreises, welches früher Wald gewesen ist, und die bei Schwochow, Pyritzer Kreises, gefundenen Gegenstände von feinem Golde. Die Gesellschaft hat dafür den auf 102 Thaler 15 Sgr. durch Sachverständige geschätzten Werth gezahlt.

zweitens die bei dem Bau der Eisenbahn von Angermünde nach Stralsund im Prenzlauer Kreise auf den Feldmarken von Blankenburg und Seehausen gefundenen Geräthe. Sie sind sämmtlich von Bronze und zeichnet sich darunter als eine im Norden seltene Erscheinung ein verzierter Gürtel aus.

Der Zuwachs der zweiten Abtheilung

besteht aus 348 Münzen, einer Anzahl sogenannter Frankenmünzen und mehreren Lothen kleiner Silbermünzen. Es befinden sich darunter zwei seltene Goldstücke (ein Danziger und ein Lübeckisches), mehrere werthvolle Medaillen, zwei in der Provinz gefundene römische Kaisermünzen und seltene orientalische, desgleichen viele Münzen von Deutschen Städten und von Hochmeistern des Deutschen Ordens. Unter den Städtemünzen sind mehrere, die nach der wendischen, von der Lübischen bedeutend abweichenden Mark geprägt sind, namentlich die von einem Mecklenburgischen Funde angekauften.

Hierbei ist nochmals der im 32. Jahresbericht S. 38 sub B. I verzeichneten Erwerbung von 6 arabischen Münzen zu gedenken. Es ist erst nach Emanation des gedachten Berichtes im Laufe des Jahres 1861 möglich gewesen zu einer Bestimmung dieser Münzen zu gelangen; der Großherzoglich Weimarsche Professor und Vorsteher des Großherzoglichen Münz-Cabinets, Herr Hofrath Dr. Stickel zu Jena, erklärt sie, wie folgt:

Nr. 1. Buweijiden Münze von Muizz al-Daula Ahmed Abul-Husein Buweijh, geprägt in Al-Bassra 967 n. Chr.

Nr. 2—4. Münzen der Samaniden Dynastie und zwar

Nr. 2 geprägt in al-Schasch im Jahre 319 der

Hedschra (931 n. Ch.) unter dem Chalifen al-Muktadir-billah Naßr, Sohn Ahmeds.

Nr. 3 geprägt unter Nuh, dem Sohn und Nachfolger Nassr, unter dem Chalifen al-Mustakfi billah.

Nr. 4 wie Nr. 2 muthmaßlich geprägt 308 der Hedschra.

Nr. 5. Samaniden-Münze, ausgezeichnet durch das schwere Gewicht (9,7 Pariser Gramm) und selten. Sie ist von Nassr in al-Schasch im Jahre 319 der Hedschra unter dem Chalifen al-Muktadir billah.

Nr. 6. Samaniden-Münze, ebenfalls geprägt in al-Schasch im Jahr 342 (953,4 nach Ch.) von Nuh unter dem Chalifen Mustakfi billah.

Bei Einsendung der Erklärungen äußerte der Herr Hofrath Dr. Stickel den Wunsch, die Münze sub Nr. 1 für das Jenaer orientalische Münz-Cabinet, in dem sie fehle, zu erwerben und bot dafür von den dort vorhandenen Doubletten vier orientalische Münzen nebst zwei in dortiger Gegend gefundenen Bractanten. In Erwägung, daß die Sammlung noch andere Buweijiden-Münzen besitzt und das gebotene Aequivalent annehmbar erschien, ist der Ausschuß auf den Tausch eingegangen. Die eingetauschten Münzen sind in der Beilage sub Nr. 11 verzeichnet und beschrieben.

Im Jahr 1860 erhielt die Gesellschaft Nachricht, daß bei bei dem Bau der Eisenbahn von Stargard nach Cöslin auf der Feldmark von Zarnefanz bei Aufdeckung einer Grabstätte unter menschlichen Gerippen in beträchtlicher Zahl (von denen eins eine Speerspitze in sich hatte), Thierknochen, Urnen, Glasperlen, Waffenstücken und Armspangen auch „ein kleines metallenes mit Rädern versehenes Geräth" gefunden worden sei.

Durch die Berichte anderer Alterthumsvereine, namentlich des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde (cfr. Jahrbücher des Vereins, Jahrgang 25 S. 215 u. folg.) über in ihren Bezirken gemachte Funde von höchst merkwür-

digen Bronzewagen nebst dazu gehörigen ehernen Vasen auf das vorgedachte Geräth aufmerksam gemacht, hat sich der Ausschuß bemüht dasselbe für die Sammlung zu erwerben; es ist ihm dies aber nicht gelungen.

Zum Kauf angeboten sind der Gesellschaft im Laufe der vier Jahre noch:

1. eine Bernsteinkette, gefunden bei Aufdeckung einer Grabstätte auf den Gramenzer Gütern auf der Brust eines menschlichen Gerippes, das sich in sitzender Stellung befand.
2. ein seltener Ducaten der ehemaligen freien Reichsstadt Nördlingen aus der Zeit des Kaiser Friedrich III. (1439—93). Fundort unbekannt.
3. ein auf dem Grundstück der Wittwe des Kaufmann L. M. Lewy zu Zachan gemachter Fund von 42 großen und 25 kleinen Silbermünzen aus dem siebzehnten Jahrhundert.
4. ein bei dem Dorfe Ball, Saatziger Kreises, gemachter Fund von einigen Silbermünzen aus der ad 3 gedachten Zeit.

Der Ankauf der sub 1 und 2 verzeichneten Gegenstände hat sich zerschlagen, weil die Forderungen der Verkäufer zu hoch erschienen und von dem der Münzen sub 3 und 4 ist Abstand genommen worden, weil die Sammlung von selbigen bereits Exemplare enthält. Durch Vermittlung der Gesellschaft sind diese Münzen in Sammlungen von Privaten gekommen und so vor dem Einschmelzen bewahrt worden.

8.

Als Fortsetzungen

der Baltischen Studien

sind erschienen: im Jahr 1860 ein Heft, 1861 ein zweites und mit Uebergehung des Jahres 1862 im Jahr 1863 ein drittes.

Das 1860 erschienene Heft ist als erstes Heft des 18. Jahrganges bezeichnet. Der Druck dieses noch von dem seligen Professor Dr. Kosegarten redigirten, war bei seinem im August erfolgten Tode wegen fehlenden Materials noch unvollendet. Durch den Beistand des Kosegartenschen Nachlaß-Curators, Herrn Professor Dr. Ahlwardt zu Greifswald gelang es jedoch das Heft zum Abschluß zu bringen. Dieses gütigst gewährten Beistandes

hier zu gedenken und dem geehrten Herrn dafür den verbindlichsten Dank abzustatten, ist dem Ausschuß eine angenehme Pflicht.

Mit diesem Heft ist die Redaction der Zeitschrift durch den Greifswalder Ausschuß, welcher sie in Folge eines zwischen beiden Ausschüssen getroffenen Uebereinkommens seit dem Jahre 1852 (cfr. 26. Jahresbericht S. 12) bewirkt hatte, beendet worden und hat der hiesige Ausschuß sie wieder übernommen.

Diese Veränderung hat zur Folge gehabt, daß zu dem achtzehnten Jahrgang ein zweites Heft, wie es bei allen vorhergehenden Jahrgängen mit Ausschluß des Ersten geschehen, nicht ausgegeben worden ist. Es bildet demnach das eine Heft den vollen Jahrgang, und enthält dasselbe Folgendes:

1. Den ein und dreißigsten Jahresbericht. 2. Den Aufsatz des Hauptmann a. D. Herrn Heintze: der Hafenort Regamünde. 3. Die fünfte Fortsetzung des Aufsatzes: das Friedländische Kriegsvolk zu Greifswald in den Jahren 1627—1631. Nach den Acten des Greifswalder Stadt-Archives von J. G. L. Kosegarten, enthaltend die zweite Hälfte des Jahres 1630. 4. Die Fragstücke des Hippolytus Steinwer, Oberkirchherrn zu Stralsund, abgefaßt für die Vernehmung der von der Stadt Stralsund zu ihrer Vertheidigung gestellten und im Sommer 1529 zu Greifswald abgehörten Zeugen.

Aus dem Originale, welches sich in den Reichskammergerichtsacten befindet, mitgetheilt von J. G. L. Kosegarten.

Die beiden folgenden Hefte bilden den neunzehnten Jahrgang, davon enthält:

Das erste Heft.

1. Den zwei und dreißigsten Jahresbericht. 2. Den Aufsatz des Herrn Oberstaatsanwalt von Tippelskirch: Ueber die Entstehung und den Untergang der ältern deutschen Städteverfassungen. 3. Nicolaus Gentzkows, weiland Bürgermeister in Stralsund, Tagebuch von 1558—1567, im Auszuge mitgetheilt von Prof. Dr. Ernst Zober in Stralsund.

Das zweite Heft.

1. Geschichte des Handels und der Schifffahrt Stettins,

von Oberlehrer Th. Schmidt. 2. Bericht über die Schwedisch-pommersche Kirche vom Jahre 1731, von Pastor Carl Dalmer. 3. Nicolaus Gentzkows, weiland Bürgermeister in Stralsund, Tagebuch von 1558—1567, im Auszuge mitgetheilt von Prof. Dr. Ernst Zober in Stralsund (Forts.).

9.

Eine Denkschrift eines hohen Staatsbeamten, betreffend die Gruft des erloschenen herzoglich Pommerschen Fürstenhauses unter der hiesigen Schloßkirche so wie andere Gegenstände, welche an dasselbe erinnern, ist von dem hohen Ober-Präsidium der Provinz auf Veranlassung des Königl. Staats-Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, der Gesellschaft zur gutachtlichen Aeußerung mitgetheilt worden. Hervorgerufen ist die Denkschrift durch die dem Herrn Verfasser auf amtlichem Wege zugegangene Kunde von einer nothwendig gewesenen Oeffnung des herzoglichen Grabgewölbes während des innern Umbau der Schloßkirche (1862) und der dabei stattgehabten Erhebung von Kleinodien aus einem offengefundenen Sarge.

Es wird darin vorgeschlagen, mit dem Grabgewölbe ein ähnliches Verfahren vorzunehmen, wie dasjenige gewesen ist, welches vor einigen Jahren mit Genehmigung des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. und des hochseligen Königs Maximilian II. von Bayern in dem Grabgewölbe hohenzollerscher Fürsten im Kloster Heilsbronn in Franken stattgefunden hat. Was dort geschehen, hat so weit sich dies aus der Denkschrift entnehmen läßt, darin bestanden, die vorhandenen Särge unter Zuziehung von Sachverständigen im Aeußern zu beschreiben und zu zeichnen, sodann dieselben zu öffnen, die noch erhaltenen Kleinodien und Kostbarkeiten herauszunehmen und zu verzeichnen, die Gebeine mit Sorgfalt wieder in die Särge zurückzulegen, Letztere in würdiger Weise aufzustellen und endlich den ganzen Act mit Aufnahme eines ausführlichen Protocolls zu beschließen.

Ein zweiter Vorschlag geht dahin, eine Sammlung von Andenken an das erloschene Fürstenhaus anzulegen und diese

entweder in Berlin oder Stettin in einem Königlichen Schlosse oder Museum aufzustellen.

In diese Sammlung würden aufzunehmen sein außer den aus den Gräbern erhobenen Kleinodien alle noch vorhandenen Denkmäler, die sich auf das Erlauchte Haus der Greifen beziehen. Es wird angenommen, daß die Sammlung reichhaltig werden würde, wenn alle die Gegenstände, welche sich im Besitz von Privatpersonen, Instituten, Stadtgemeinden u. s. w. befinden, beigesteuert würden, dabei ist aber nicht übersehen, daß nicht Alles im Original zu erlangen sein würde und daher auch Abformungen in Gips, Zeichnungen und Beschreibungen der Originale anzunehmen oder mit Genehmigung der Besitzer anzufertigen wären.

Beide Vorschläge berühren das Gebiet der Bestrebungen der Gesellschaft und hat daher der Ausschuß keinen Anstand genommen, sich für die Ausführung derselben in seinem Gutachten zu erklären, dabei auch den Wunsch ausgesprochen, daß von den beiden zur Aufstellung der Sammlung vorgeschlagenen Orten der Stadt Stettin als dem Hauptsitze des alten Fürstenstammes, in der noch Vieles, selbst an Baudenkmälern an die ehemaligen Landesherren erinnert und wo es nie an regem Interesse für die heimische Geschichte gefehlt hat, der Vorzug eingeräumt werden möchte und für den Fall der Allerhöchsten Genehmigung dieses Vorschlages sich anzudeuten erlaubt, daß eine Verbindung des herzoglichen Museum mit den antiquarischen Sammlungen der Gesellschaft in einer schicklichen Form zweckmäßig sein dürfte.

Der Denkschrift sind beigefügt: ein Verzeichniß der vorerwähnten aus einem Sarge in der Gruft erhobenen Kleinodien, ein Verzeichniß der bekanntesten erhaltenen Gegenstände aus der herzoglichen Zeit und endlich auch ein namentliches Verzeichniß derjenigen fürstlichen Personen, welche vom Jahre 1600 bis zum Erlöschen des Fürstenhauses in dem hiesigen Gewölbe beigesetzt worden sind, nämlich Johann Friedrich, von dem die Schloßkirche (1575) neu gebaut wurde, seine Brüder Barnim XII., Kasimir, Bogislaus XIII., die Söhne des Letztern Georg III. Philipp II. Franz I., Ulrich Bogislaus XIV. und drei fürstliche Frauen,

Erdmutha, Gemahlin von Johann Friedrich, Anna Maria, Gemahlin Barnim XII. und Anna, die zweite Gemahlin von Bogislaus XIII. Es ist hierbei zu bemerken, daß der bekannte Philipp Hainhofer aus Augsburg, welcher im Jahr 1617 Stettin besuchte, in dem Gewölbe auch die Särge früher gestorbener Fürsten, namentlich die von Bogislaus X., gestorben 1523, Georg I., gestorben 1531 und Barnim XI., gestorben 1573, gesehen hat (cfr. Balt. Studien Jahrg. II. Heft 2 S. 19) und von einer Entfernung dieser fürstlichen Ueberreste nichts bekannt ist.

Ob die in der Denkschrift ausgesprochenen Wünsche zur Ausführung kommen werden, darüber hat bisher noch nichts verlautet.

10.

Der verstorbene Prof. Dr. Kugler zählt in seiner Pommerschen Kunstgeschichte (S. 58 u. folg.) die St. Marienkirche zu Pasewalk zu den Pommerschen Kirchen des 13. Jahrhunderts und erklärt sie rücksichtlich der schönen, freien Verhältnisse ihres Innern und rücksichtlich der darin durchgeführten edlen, gesetzmäßig organischen und klaren Formenbildung als eins der schönsten Denkmale des Pommerschen Mittelalters. Ueber diese Kirche hat im September 1863 die Neue Stettiner Zeitung einen Bericht geliefert, (Nr. 449) welcher außer der Erwähnung der Größe, der schönen innern Verhältnisse, der schweren Schicksale und der bisherigen Reparaturen, die erfreuliche Mittheilung bringt, daß die Kirche durch den in den Jahren 1860—1863 ausgeführten Reparaturbau in einen dem gothischen Baustiel angemessenen Zustand versetzt und einen reichen inneren Ausschmuck erhalten hat. Zu dem letzten hat seit dem Jahre 1792 mit gedient: das Altar, die Kanzel und die Orgel aus der St. Marienkirche zu Stettin, welche bekanntlich 1789 durch eine Feuersbrunst, zwar nur theilweise eingeäschert, aber nicht wieder hergestellt wurde. Die Stadt Pasewalk hatte die Gegenstände gekauft. Jetzt sind sie alle 3 aus der Kirche entfernt.

1860. 8. — Th. Herberger: Die ältesten Glasgemälde im Dom zu Augsburg mit der Geschichte des Dombaus in der romanischen Kunstperiode. Agsbg. 1860. 4.

4. Von dem hist. Verein zu Bamberg:
Drei und zwanzigster Jahresbericht für 1859/60. 1860. 8.

5. Von der hist. Gesellschaft zu Basel:
Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Bd. VII. 1860. 8.

6. Von der Gesellschaft für serbische Volksbildung zu Bautzen:
Wendisches Wörterbuch. H. 3. 1859. 8. — Casopis towarstwa maciey serbskeje. 1859. 19. u. 20. Heft. 8. — Jacub abo boze sztowo dyrbi w czlowika ziwnjee d'ostaez. 1859. — Pesen wo zwonec wol Bjedricha Schillera. 1859. — Pschedzenak etc. (Kalender) pro 1860. 4.

7. Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin:
Riedel: Codex diplom. Brandenburg: Haupttheil I. Bd. XIX. — Hauptheil III. Bd 2. 1860. 4.

8. Von dem hist. Verein für Ermland zu Braunsberg:
Zeitschrift. H. 3. Mainz. 1860. 8. — Monumenta hist. Warmiensis. Abthlg. I. Lief. 3. Mainz. 1860. 8.

9. Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländ. Cultur zu Breslau:
Sieben und dreißigster Jahresbericht für d. Jahr 1859. 4.

10. Von dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau:
Zeitschrift. Bd. III H. 1. 1860. 8. — Codex diplom. Silesiae. Bd. III. 1860. 4.

11. De la Société numismatique belge à Bruxelles:
Revue. Série III. Tome III. liv. 4. 1860. 8.
Tome IV. liv. 1—3. 1860. 8.

12. Von dem hist. Verein zu Darmstadt:
Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. IX. H. 2. 1860. 8. — Hessische Urkunden aus dem Großherzogl. Haus- und Staats-Archiv z. Erstenmal herausg. von Dr. L. Baar. Bd. I. 1860. 8. —

General-Register zu den Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogthum Hessen, bearb. von Dr. H. E. Scriba. 1860. 4.

13. Von der Königl. Academie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt:
Jahrbücher. N. F. H. 1. 1860. 8.

14. Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a/M.:
Mittheilungen Nr. 3. October 1859. — Dr. E. Heyden: Der Frankfurter Chronist Achilles Aug. v. Larsner. Neujahrsblatt. — Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. N. F. Bd. I. 1860. gr. 8.

15. Von der Oberlausitzischen G. der Wissenschaften zu Görlitz:
Neues Lausitzisches Magazin, herausg. von Hirche. Bd. XXXVII. in zwei Doppelheften. 1860. 8.

16. Von der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz:
Abhandlungen. Bd. X. 1860. 8.

17. Von dem hist. Verein für Steiermark zu Gratz:
Mittheilungen. H. 9. 1859. 8. — Zehnter u. elfter Jahresbericht. — Bericht über die X. allg. Versammlung.

18. Von dem Verein für hamburgische Geschichte:
Hamburgische Chroniken. H. 2. Hamburg. 1860. 8.

19. Von d. V. für siebenbürgische Landesk. zu Hermannstadt:
Archiv. N. F. Bd. III. H. 3. — Bd. IV. H. 1. Kronstadt 1859. 8. - Jahresberichte pro 1858/59 u. 1859/60. 8. — Programm des Gymnasium A. K. zu Hermannstadt und des evangel. Gymnasium A. C. zu Mediasch pro 1858/59. 4.

20. Von dem hist. Verein für Niedersachsen zu Hannover:
Zeitschrift. Jahrg. 1858 in 2 Doppelheften. 8. — Jahrg. 1859. 8. — Urkundenbuch des Vereins H. V. Urkunden der Stadt Hannover. 1860. 8. — Drei und zwanzigste Nachricht über den hist. Verein 1860. — Dr. C. L. Grotefend: Die Entwickelung der Stadt Hannover bis zum Jahr 1369. 1860. 8.

21. Von dem Voigtländischen Alterthumsforschenden Verein zu Hohenleuben:
    Fr. Alberti Variscia. Lief. V. 8. — Fortsetzung des Catalogs der Bibliothek. 8.
22. Von dem Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel:
    Zeitschrift. Bd. VIII. H. 2—4. 1860. 8. — Supplement VIII. (C. Kröger: Statistische Darstellung der Grafschaft Schaumburg). — Periodische Blätter d. V. Kassel, Darmstadt und Wiesbaden Nr. 13, 14, 15 u. 16.
23. Von dem Bezirksverein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Hanau.
    Mittheilungen. H. 1 und 2. Hanau. 1860. 8.
24. Von der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterl. Geschichte zu Kiel:
    Jahrbücher, redig. von Th. Lehmann und Dr. Handelmann. Bd. II. H. 1, 2, 3. 1859. — Bd. III. H. 1 und 2. (in einem Bande). 1860. 8.
25. Von d. K. Nordischen Alterthums-Gesellschaft zu Kopenhagen:
    Antiquarisk Tidsskrift pro 1852 1854. Kopenhagen. 1854. 8. — Dieselbe pro 1855—1857. Kopenhagen. 1859. 8.
26. De l'Institut archéologique Liégeois.
    Bulletin. T. III. liv. 4°, et T. IV. liv. 1. et 2°. Liége. 1860. 8.
27. Von d. V. für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde:
    Zeitschrift. H. 3. Lübeck. 1860. 8.
28. De la Société scientifique et littéraire du Limbourg a Tongres:
    Bulletin. T. IV. Fascil. 2. 1860. 8.
29. Von dem Römisch-Germanischen Museum zu Mainz:
    Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, zusammengestellt und herausgegeben von dem Museum durch L. Lindenschmit. H. 1. 1858. 4.
30. Von dem hist. Verein für Oberbayern in München:
    Ein und zwanzigster Jahresbericht. (1858.) — Ober-

bayrisches Archiv. Bd. XIX. H. 2. Bd. XX. H. 2. Bd. XXI. H. 2. München. 1858 und 1859. 8.

31. Von dem Germanischen National-Museum zu Nürnberg:
Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit. N. F. Jahrgang VII. 4.

32. De la Société archéologique de Namur.
Annalis. T. VI. Livraison 2. 1859. 8.

33. Von dem hist. Verein zu Osnabrück:
Mittheilungen. Bd. VI. Osnabrück. 1860. 8.

34. Von dem hist. Verein von Oberpfalz und Regensburg:
Verhandlungen. N. F. Bd. XI. Regensburg. 1860. 8.

35. Von dem Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden:
Annalen. Bd. VI. H. 3. Wiesbaden. 1860. 8. — Periodische Blätter Nr. 12. 8.

36. Von dem hist. Verein für Krain zu Leibach.
Mittheilungen. Jahrg. 14. 1859. 4.

37. Von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostsee-Provinzen zu Riga:
Mittheilungen. Bd. IX. H. 1. Riga. 1860. 8. — Programm zum 25jährigen Stiftungstage der Gesellschaft. (Die 700 Jahre der Geschichte Livlands.) Riga. 1859. 4.

38. Von dem Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin:
Jahrbücher und Jahresbericht. XXV. Jahrg. Schwerin. 1860. 8. — Quartalbericht XXV. 2.

b. Von Gönnern und Freunden.

1. Von Herrn v. Behr-Negendank auf Simlow:
J. v. Bohlen-Bohlendorf: Georg Bahr. Ein pommersches Lebensbild aus der Zeit des 30jähr. Krieges. 1859. 8.

2. Von dem Prof. Herrn Dr. Heffter zu Brandenburg a/H.:
Fragment einer alten Stettiner Willkühr. Hdsch.

3. Von dem Ober-Regierungsrath von Tettau zu Erfurt:

Seine Schrift: Ueber das staatsrechtliche Verhältniß von Erfurt zum Erzstift Mainz. 1860. 8.

4. Von Herrn Nitzki, Regierungs-Secretair a. D. in Stettin: Ludw. Theobald Kosegarten: Das Lied „Getreues Stralsund zittre nicht". Abschrift mit der eigenhändigen Namens-Unterschrift des Verf.

5. Von Herrn von Brauchitsch, Appellations-Gerichts-Vice-Präsident zu Stettin.
   Topographie der Untergerichte der Kurmark Brandenb. und der dazu geschlagenen Landestheile. Berlin. 1837. 8. — Ostpreußisches Provinzialrecht. Berlin. 1801. 8. — Die statutarischen Rechte für Erfurt und sein Gebiet von K. W. A. Heinemann. Erfurt. 1822. 8. — J. G. C. Thomas: Der Oberhof zu Frankfurt a/M. und das fränkische Recht in Bezug auf dasselbe. Herausg. von Dr. Euler, mit Vorwort von Jacob Grimm. Frankf. 1841. 8. — Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. H. 1 u. 2. Frankfurt. 1839. 8.

6. Von Herrn Richard Schröder, beider Rechte Doctor zu Berlin:
   De dote secundum leges gentium germanicarum antiquissimas. Dissert. inauguralis. Berlin. 1860. 8.

7. Von dem K. Oberst a. D., Herren v. Eickstedt zu Rudoltowitz bei Pleß:
   Familienbuch des dynastischen Geschlechtes der v. Eickstedt in Thüringen, Pommern, den Marken und Schlesien. Bearbeitet von dem Geschenkgeber für die Familie und als Manuscript gedruckt. Ratibor 1860. 8.

8. De Mr. frédéric Troyon, Conservateur des antiquités au Musée cantonal à Lausanne:
   Habitations lacustres des temps anciens et modernes. Lausanne. 1860. 8.

II. Durch Kauf.

1. Dr. J. G. L. Kosegarten: Wörterbuch der Niederdeutschen Sprache älterer und neuerer Zeit. Bd. I. Lief. 3. Greifswald. 1860. 4.

2. A. Padberg: Die ländliche Verfassung in der Provinz Pommern. Stettin. 1861. 8.
3. Correspondenz-Blatt. Jahrgang VIII. 1860. 3 Ex.

B. Vom 11. März 1861 bis dahin 1862.

Geschenke.

a. Von Academien und Vereinen.

1. Von der K. Bayerischen Academie der Wissenschaften: Sitzungsberichte. 1860. Bd. I. H. 4 und 5. 1861. Bd. I. H. 1—5. Bd. V. H. 1 und 2. 8.
2. Von der G. für südslawische Geschichte und Alterthümer zu Agram:
   Bibliografia hruastka. Dio I. Zagreba. 1860. 8. — Jahresbericht pro 1858 und 1859. Zagreba. 1860. 8.
3. Von dem hist. Verein für Oberfranken zu Bamberg: Vier und zwanzigster Jahresbericht pro 1860/61. 8.
4. Von der Gesch für vaterländische Alterthümer zu Basel: Mittheilungen. H. VIII. Basel. 1860. 4.
5. Von der Gesch. für serbische Volksbildung zu Bautzen: Zeitschrift. (Casopis) H. XXII. 8. — Kalender 1862. 4. — Genovefa, übersetzt aus Schmid von Hornik. 1861. 8.
6. Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin:
   Riedel Cod. diplom. Brandenburg. Hauptheil I. Bd. XX., XXI. und XXII. — Hauptth. III. Bd. II. 4.
7. Von d. schlesischen G. für vaterl. Cultur zu Breslau: Acht und dreißigster Jahresbericht. 1860. 4. — Abhandlungen,
   a. Philosophisch-historische Abtheilung. 1861. H. 1. Breslau. 8.
   b. Abtheilung für Naturwissenschaften u. Medizin H. 1 und 2. Breslau. 8.
8. Von dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens: Zeitschrift des Vereins, herausg. v. Dr. Röpell. Bd. III. H. 2. 1861. 8. — Dr. C. Grünhagen: Breslau

22. Van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden:
    Handelingen der jaarliksche algemeene Vergadering gehouden 21. Juni 1860. 8. — Handelingen etc. gehouden den 20. Juni 1861. 8.
23. Von dem hist. Verein für Krain zu Laibach:
    Mittheilungen, redigirt von A. Dimitz. Jahrg. XV. Laibach. 1860. 4.
24. De l'Institut archéologique Liégeois:
    Bulletin. T. V. Liv. I. Liége. 1862. 8.
25. Von dem Hennebergischen Alterthumsforschenden Verein zu Meiningen:
    Hennebergisches Urkundenbuch, herausg. von G. Brückner. Theil IV. Meiningen. 1861. 4.
26. Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Abtheilung zu Münster:
    Zeitschrift. N. F. Bd. X. Münster. 1859. 8.
27. De la Société archéologique de Namur:
    Annales. T. VI. Liv. 3 et 4. 1860. 8. — T. VII. Liv. 1. 1861. 8. — Rapports sur la situation de la Société en 1859 et en 1860. 8.
28. Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Abtheilung zu Paderborn:
    Zeitschrift. Dritte Folge. Bd. 1. Münster. 1861. 8.
29. Von der Kaiserlich Russischen archäologischen Ges. zu St. Petersburg:
    Bulletin (in russischer Sprache). T. 1 et 2. 1859 und 1861. Gr. 4.
30. Von der Ehstländischen Literarischen Gesellschaft zu Reval:
    Mittheilungen. H. 2. Reval. 1861. 8. — Archiv für die Geschichte Liv-, Ehst- und Curlands. Bd. VIII. H. 2 und 3. Reval. 1861. 8. Dasselbe, herausg. von C. Schirren. N. F. Bd. I. Reval. 1861. 8.
31. Von der G. für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostseeprovinzen zu Riga:
    Mittheilungen aus der livländischen Geschichte. Bd. IX.

H. 2. 8. — Die 700 Jahre der Geschichte Livlands. Riga. 1859. 4. — Rußwurm. Besitzungen des deutschen Ordens in Schweden. 4. — Elert Kruse, wahrhaftiger Gegenbericht auf die anno 1578 ausgegangene Liefländische Chronica Balthasar Russows, herausg. von Dr. A. Buchholtz. Riga. 1861. 4.

32. Von dem Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde:
Jahrbücher und Jahresbericht. Jahrg. XXVI. 1861. 8.

33. Von dem Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verda und des Landes Hadeln zu Stade:
Bericht pro 1859 bis 29. Mai 1861. 8. — Statuten und Reglements nebst Mitgliederverzeichniß u. Rechenschaftsbericht pro 1857 und 1858.

34. Von dem hist. Verein für Nassau zu Wiesbaden:
Urkundenbuch der Abtei Eberbach, herausg. von Dr. K. Rossel. Bd. I. H. 1. 1860. H. 2. 1861. 8. — Mittheilungen Nr. 1. September 1861. 8.

35. Von dem hist. Verein für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:
Archiv. Bd. XV. H. 2 und 3. 1861. Bd. XVI. H. 1. Würzburg. 1862. 8.

36. Von der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich:
Mittheilungen. Bd. II. H. 2. 1843. 4. H. III. (Die beiden ältesten deutschen Jahrbücher der Stadt Zürich. 1844. 4. — Bd. XIII. Abthlg. 2. H. 1. (Graf Wernher von Homberg.) 1860. 4. (Nr. 24.) H. 4. (Die römischen Alpenstraßen in der Schweiz.) 1861. 4. (Nr. 25.) — Funfzehnter und sechszehnter Jahresbericht.

37. Von dem Germanischen National-Museum zu Nürnberg:
Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. Jahrgang VIII. 1861. 4.

der Wissenschaften. 8. — Sitzungsberichte. 1861. II. H. 3. 1862. I. H. 1 - 4. 1862. II. H. 1 und 2.

2. Von der K. Norwegischen Universität zu Christiania:
 a. Det pp. Universitets Stifbelse, fremstellet af Mr. J. Monrad. 1861. 8. — b. Solennia acad. Universitatis die II. Septembris a. 1861. 4. — c. Cantate auf das Jubelfest von Welhaven. — d. P. A. Munch: Aslak Bolts Jordebog. 1852. 8. — e. Saga Olafs Konungs ens Helga. Universitäts-Programm. 1853. 8. — f. Karla magnus saga ok Kappa Hans udgivet af C. R. Unger. 1860. 8. — g. Symbolae ad histor. antiquiorem rerum Norvegicarum edidit P. A. Munch. 1850. 4.

3. Von dem Smithsonischen Institut zu Washington:
 a. Dav. Dale Owen: First report of a geological reconnaissance of the northern counties of Arkansas. Little Rock. 1858. Gr. 8. b. Dav. D. Owen: Second report of a geological reconnaissance of the middle and southern counties of Arkansas. 1860. Philadelphia. Gr. 8.

4. Von dem Geschichts- und Alterthumsforschenden Verein zu Altenburg und von dem Regierungsr. Hrn. Dr. Bach daselbst:
 a. Von der guten alten Zeit. Landesfürstliche Verordg. gegen das Laster der Gotteslästerung und des Zutrinkens. 1513. 8. 2 Ex. — b. Dr. Döhner: Zwanzigster Jahresbericht über den Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften. 1861. 8. 2 Ex. — c. Bücher-Verzeichniß des Volksschriften-Vereins. 1862. 8. — d. Aus dem Leben der Pomologischen G. zu Altenburg von 1802 bis 1861. 8. — e. Jahresbericht des Gust.-Ad.-V. in Sachsen-Altenburg. 1861. 8. — f. Einige Nachrichten über den Bezirk des Kreisamts Altenburg im Herzogthum Altenburg. 1843. 8. — g. Dr. K. Back: Aus dem Leben der Herzöge Friedr. Wilh., Stifter des Altenburgischen und Johann, Stifter des Wei-

marischen und Gothaischen Hauses, Sachsen-Ernestinischer Linie. 1862. 8.

5. Von dem hist. Verein in Bamberg:
Fünf und zwanzigster Jahresbericht. 1862. 8.

6. Von der G. für vaterländische Alterthümer in Basel:
Mittheilungen. H. IX. 1862. 4.

7. Von dem hist. Verein für Oberfranken zu Bayreuth:
Dessen Archiv. Bd. VIII. H. 3. 1862. 8. 2 Ex.

8. Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin:
Riedel. Novus Cod. diplom. Brandenburgensis. a. Haupttheil I. Bd. XXIII. 4. — b. Haupttheil IV. Erster und einziger Band. 4. 1862.

9. Von der Berlinischen G. für deutsche Sprache:
Uebersicht der in den Jahren 1853 bis 1862 gehaltenen Vorträge. 8.

10. Von der allgemeinen geschichtsforschenden G. der Schweiz zu Bern:
Archiv für schweizerische Geschichte, Bd. XIII. 1862. 8.

11. Von der hist. G. für Ermland zu Braunsberg:
a. Zeitsch. H. 5. Mainz. 1862. 8. — b. Monum. historiae Warmiensis. Lief. 5. Mainz. 1862. 8.

12. Von der schlesischen G. für vaterländische Cultur zu Breslau:
a. 39. Jahresbericht für 1861. 8. — b. Abhandlungen der Philosophisch-historischen Abtheilung. H. 1 u. 2. Breslau. 1862. 8. — c. Abhandlungen für die Naturwissenschaften und Medizin. H. 3. 1861 und H. 1. 1862. 8.

13. Von dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau:
a. Zeitschrift, herausg. von Dr. R. Röpell. Bd. IV. H. 1 und 2. 1862. 8. — b. Cod. diplom. Silesiae. Bd. V. 1862. 4.

14. Von der Belgischen Numismatischen G. zu Brüssel:
Revue. Ser. 3. Tome V. Liv. 3 et 4. 1861. 8 und Tome VI. Liv. 1 et 2. 8.

35. Von dem Hennebergischen Alterthumsforschenden Verein zu Meiningen:

    Neue Beiträge zur Geschichte deutschen Alterthums. Lief. 2. Meiningen. 1863. 8.

36. Von dem hist. Verein für das Würtembergische Franken zu Mergentheim:

    Zeitschrift. Bd. V. H. 2. 1860. 8.

37. Von dem Verein für Siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt:

    Archiv. N. F. Bd. V. H. 1. Kronstadt. 1861. 8. — Jahresberichte pro 1860/61. — Zwei Programme 1860/61 der Gymnasien zu Mediasch und Mühlbach.

38. Von dem hist. V. von und für Oberbayern zu München:

    a. Oberbayerisches Archiv. Bd. XIX. H. 3. Bd. XX. H. 3. Bd. XXI. H. 3. München. 1860. 8. — b. Die Jahresberichte für das Jahr 1859 (22ster) und für das Jahr 1860 (23ster).

39. Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Abtheilung Paderborn:

    Zeitschrift. 3. Folge. Bd. 2. Münster. 1862. 8.

40. De la Société archéologique de Namur.

    Annales. T. 7. Liv. 2 (1861) et Liv. 3 (1862). 8.

41. Von dem Germanischen National-Museum zu Nürnberg:

    a. Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit. N. F. Jahrg. IX. 1862. 4. — b. A. L. J. Michelsen: Urkundlicher Beitrag zur Geschichte der Landfrieden in Deutschland. 1863. 4.

42. Von dem hist. Verein für Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg:

    Verhandlungen. N. F. Bd. XII. (1861) u. Bd. XIII. 1862. 8.

43. Von der Ehstnischen literarischen G. zu Reval:

    a. Archiv für die Geschichte Liv-, Ehst- und Curlands, herausg. von C. Schirren. N. F. Bd. II. 1862. 8. — b. Ehstnische Volkslieder, herausg. v. d. Gesellschaft. 1863. 4.

44. Von der G. für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen Rußlands zu Riga:
   Mittheilungen aus der Geschichte Liv- Ehst- und Curlands. Bd. X. H. 1. 1861. 8.

45. Von dem Stift zu Reykjavik auf Island:
   Jón Arnason. 1862. 8.

46. Von dem Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin:
   Jahrbücher u. Jahresbericht. Jahrg. XXVII. 1862. 8.

47. Von dem Verein für Geschichte und Alterthümer zu Stade:
   Archiv. Bd. I. 1862. 8.

48. De la société scientifique et littéraire du Limbourg à Tongres:
   a. De quelques principes a appliquer dans la restauration des édifices anciens. 8. b. Bulletin. Tom. V. Fasc. 1. Tongres. 1861. 8.

49. Von dem hist. Verein für Nassau zu Wiesbaden:
   a. Denkmäler aus Nassau. H. III. Lief. 2. 1862. Fol. b. Urkundenbuch der Abtei Eberbach. Bd. I. H. 3. 1862. 8. c. Verzeichniß der Bücher des Vereins. 1862. 8.

50. Von dem hist. Verein von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:
   Archiv. Bd. XVI. H. 2 und 3 (in einem Bande). 1863. 8.

51. Von der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich:
   Mittheilungen. Bd. XIV. H. 2. Das Kloster Rüti. 1862. 4. Bd. XIV. H. 5. Die Glasgemälde im Kreuzgange des Kloster Wettingen. 1862. 4. — Inhalts-Anzeiger der Mittheilungen Nr. 1—25 (1837—1861). — Siebenzehnter Jahresbericht. (Novbr. 1860/61.) 4.

52. Von dem Altmärkischen Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel:
   a. Dreizehnter Jahresbericht, herausg. von Th. Fr. Zechlin. 1863. 8. b. von dem Knesebeck: Die Rittermatrikeln der Altmark. 1859. 8. c. Von

II. Durch Kauf.

1. Codex Pomeraniae diplom. herausg. von Dr. K. W. F. Hasselbach und Dr. J. G. L. Kosegarten. Bd. I. Lief. 6. (Schluß des ersten Bandes.) Greifswald. 1862. 4.
2. Correspondenz-Blatt des Gesammtvereins u. s. w. Jahrgang X. Stuttgart. 1862. 4. 3 Ex.

D. Vom 1. Juni 1863 bis 1. Mai 1864.

Geschenke.

a. Von Academien und Vereinen.

1. Von der Geschichts- und Alterthumsforschenden G. des Osterlandes zu Altenburg:
   Mittheilungen Bd. V. H. 4. 1862. 8.
2. Von dem Thüringisch-Sächsischen Vereine zur Erforschung des vaterländischen Alterthums zu Halle:
   Neue Mittheilungen. Bd. IX. H. 2. 1860 u. H. 3 u. 4. 1862. 8.
3. Von der K. Bayerischen Akademie d. W. zu München:
   Sitzungsberichte: a. 1862. II. H. 3 u. 4. b. 1863. I. H. 1–4. c. 1863. II. 1—4.
4. Von der gelehrten Ehstnischen G. zu Dorpat:
   a. Bericht über die Feier des 25jährigen Bestehens d. G.
   b. Zehn Protocolle über Monatssitzungen vom März 1862/63. 8.
   c. J. Hurt. Beiträge zur Kenntniß ehstnischer Sagen und Ueberlieferungen (Schriften d. G. No. 2). 1863. 8.
   d. Des Herzogs Joh. Albrecht zu Meklenburg Versuch auf Liefland von Dr. E. Lohmeyer (Schriften d. G. No. 3). 1863. 8.
5. Von dem V. für hessische Geschichte u. Landesk. zu Kassel:
   Zeitschrift. Bd. IX. H. 2—4. 1862. 8. Bd. X. H. 1 u. 2. Kassel 1863. 8. — Mittheilungen No. 5—11 und Verzeichniß der Mitglieder.
6. Von der Oberlausitzischen G. d. W. zu Görlitz:

Neues Lausitzisches Magazin. Bd. 40. 2. Hälfte. 1863. 8.

7. Von dem V. für Geschichte u. Alterthumsk. zu Frankfurt a/M.:
Mittheilungen. Bd. II. No. 2. 1862 und No. 3 1863. 8. — Neujahrsblatt. (Drei römische Votivhände aus dem Rheinlande). 1862. 4. — Battona, Beschrbg. d. St. Frankfurt a/M. H. 2. 1863. 8. — Kriegk, Aerzte u. s. w. im mittelalterlichen Frankfurt a/M. 1863. 4.

8. Von dem Voigtländischen alterthumsforschenden Verein zu Hohenleuben:
Zwei Jahresberichte von 1860 und 1863. 8.

9. Von der Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Kiel:
Drei Jahresberichte von 1857, 1860 und 1863. — F. v. Warnstedt, Ueber Alterthums-Gegenstände. Kiel. 1835. 8.

10. Von dem V. für Nassauische Alterthumskunde zu Wiesbaden:
Annalen. Bd. VII. H. 1. 8. — Neujahrsgabe. 1863. 8. — Mittheilungen. Nr. 2. 1863. 8..

11. Von dem Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz:
Zeitschrift. Bd. II. H. 3. 1863. 8.

12. Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin:
Märkische Forschungen. Bd. VIII. Berlin. 1863. 8.

13. Von dem hist. V. für Niederbayern zu Landshut:
Verhandlungen. Bd. IX. H. 1—4. 1863. 8.

14. Von dem hist. V. für Oberfranken zu Bayreuth:
Archiv. Bd. IX. H. 1—4. 1863. 8. — Kraußold, Erinnerung an Jean Paul. 1863. 8.

15. Von dem hist. V. für Niedersachsen zu Hannover:
Zeitschrift. Jahrg. 1862. 8. — Sechsundzwanzigste Nachricht. 1863. 8.

II. Durch Kauf.

1. Codex Pomeraniae diplom. herausg. von Dr. K. W. F. Hasselbach und Dr. J. G. L. Kosegarten. Bd. I. Lief. 6. (Schluß des ersten Bandes.) Greifswald. 1862. 4.
2. Correspondenz-Blatt des Gesammtvereins u. s. w. Jahrgang X. Stuttgart. 1862. 4. 3 Ex.

D. Vom 1. Juni 1863 bis 1. Mai 1864.

Geschenke.

a. Von Academien und Vereinen.

1. Von der Geschichts- und Alterthumsforschenden G. des Osterlandes zu Altenburg:
   Mittheilungen Bd. V. H. 4. 1862. 8.
2. Von dem Thüringisch-Sächsischen Vereine zur Erforschung des vaterländischen Alterthums zu Halle:
   Neue Mittheilungen. Bd. IX. H. 2. 1860 u. H. 3 u. 4. 1862. 8.
3. Von der K. Bayerischen Akademie d. W. zu München:
   Sitzungsberichte: a. 1862. II. H. 3 u. 4. b. 1863. I. H. 1—4. c. 1863. II. 1—4.
4. Von der gelehrten Ehstnischen G. zu Dorpat:
   a. Bericht über die Feier des 25jährigen Bestehens d. G.
   b. Zehn Protocolle über Monatssitzungen vom März 1862/63. 8.
   c. J. Hurt. Beiträge zur Kenntniß ehstnischer Sagen und Ueberlieferungen (Schriften d. G. No. 2). 1863. 8.
   d. Des Herzogs Joh. Albrecht zu Meklenburg Versuch auf Liefland von Dr. C. Lohmeyer (Schriften d. G. No. 3). 1863. 8.
5. Von dem V. für hessische Geschichte u. Landesk. zu Kassel:
   Zeitschrift. Bd. IX. H. 2—4. 1862. 8. Bd. X. H. 1 u. 2. Kassel 1863. 8. — Mittheilungen No. 5—11 und Verzeichniß der Mitglieder.
6. Von der Oberlausitzischen G. d. W. zu Görlitz:

Neues Lausitzisches Magazin. Bd. 40. 2. Hälfte. 1863. 8.

7. Von dem V. für Geschichte u. Alterthumsk. zu Frankfurt a/M.: Mittheilungen. Bd. II. No. 2. 1862 und No. 3 1863. 8. — Neujahrsblatt. (Drei römische Votivhände aus dem Rheinlande). 1862. 4. — Battona, Beschrbg. d. St. Frankfurt a/M. H. 2. 1863. 8. — Kriegk, Aerzte u. s. w. im mittelalterlichen Frankfurt a/M. 1863. 4.

8. Von dem Voigtländischen alterthumsforschenden Verein zu Hohenleuben:

Zwei Jahresberichte von 1860 und 1863. 8.

9. Von der Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Kiel:

Drei Jahresberichte von 1857, 1860 und 1863. — F. v. Warnstedt, Ueber Alterthums-Gegenstände. Kiel. 1835. 8.

10. Von dem V. für Nassauische Alterthumskunde zu Wiesbaden:

Annalen. Bd. VII. H. 1. 8. — Neujahrsgabe. 1863. 8. — Mittheilungen. Nr. 2. 1863. 8.

11. Von dem Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz:

Zeitschrift. Bd. II. H. 3. 1863. 8.

12. Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin:

Märkische Forschungen. Bd. VIII. Berlin. 1863. 8.

13. Von dem hist. V. für Niederbayern zu Landshut:

Verhandlungen. Bd. IX. H. 1—4. 1863. 8.

14. Von dem hist. V. für Oberfranken zu Bayreuth:

Archiv. Bd. IX. H. 1—4. 1863. 8. — Kraußold, Erinnerung an Jean Paul. 1863. 8.

15. Von dem hist. V. für Niedersachsen zu Hannover:

Zeitschrift. Jahrg. 1862. 8. — Sechsundzwanzigste Nachricht. 1863. 8.

36. Von d. hist. V. des Großherzogthums Hessen zu Darmstadt:
Archiv. Bd. X. H. 3. 1864. 8. — Hessische Urkunden, herausg. v. Dr. L. Baur. Bd. III. 1863. 8.

37. Von dem hist. Verein zu Osnabrück:
Mittheilungen. Bd. VII. 1864. 8.

38. Von dem hist. V. für Oberfranken in Bamberg:
Sechs und zwanzigster Jahresbericht. 1862/63. 8.

b. Von Gönnern, Freunden und Mitgliedern.

1. Von dem K. Major a. D. Herrn v. Zastrow in Stettin:
v. Bagensky, Gesch. d. 9. Inf.-Regiments (Colbergschen). Colberg 1842. 8.

2. Von d. K. Oberregierungsrath Herrn v. Tettau in Erfurt:
Die Reduction von Erfurt und die ihr vorausgegangenen Wirren (1647—1655). 1863. 8.

3. Von d. K. Major a. D. Herrn Hoppe zu Breslau:
Nachtrag zu der Stammlinie des Hoppeschen Geschlechts. Handsch. in Folio.

4. Von d. K. Provinzial-Archivar Herrn v. Mülverstedt in Magdeburg:
Sammlung von Ehestiftungen und Leibgedingsbriefen ritterschaftlicher Geschlechter der Provinzen Sachsen, Brandenburg, Pommern und Preußen. 1863. 8.

5. Von dem evang. Pfarrer Herrn Dr. Matthieu zu Bergholz:
Die Bergpredigt unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, erklärt von Joh. Calvin, deutsch bearbeitet von Herrn Matthieu. 1863. 8.

6. Von dem Privat-Docenten an der Univers. Greifswald Herrn Dr. K. Th. Pyl folg. v. ihm verfaßte Schriften:
Mythologische Beiträge. Thl. 1. 1856. 8. — Kunstwerke alter und neuer Zeit als Hülfsmittel für acad. Vorlesungen. 1857. 8. — Die griechischen Rundbauten im Zusammenhange mit deren Götter und dem Heroencultus. 1861. 8. — Heinr. Rubenow. Drama. 2. Aufl. 1864. 8.

7. Von d. Oberlehrer Herrn Th. Schmidt in Stettin:
Eine Sammlung von Schriftstücken, Einladungskarten u. s. w., ausgegeben während der 38. Vers. deutscher Naturforscher und Aerzte in Stettin.
8. Von Herrn Jul. Müller, Gerichts-Assessor a. D. in Stettin:
Coulon le fidéle conducteur pour le voyage d'Allemagne. 1654. 8. — Hinerarii Germ. nov-antiquae Compendium Ulm. 1662. 8. — Hippolytus a Lapide (Martin a Chemnitz) dissert. de ratione statis in imp. nostro romano-germ.
9. Von dem Pastor Herrn Wetzel in Mandelkow:
Ein Plan von Stettin, gez. von Baudouin.

c. Gekauft.

1. Abschriften von 5 Pom. betreffende Urk. aus d. 14. Jahrh., deren Originale im Münchener Reichs-Archiv, nebst 2 Berichten des Herrn A. Schäffer, Beamter des gedachten Archivs, betreffend Differenzen Münchener Original-Urkunden und deren Abdrücken im Cod. dipl. Pom. Bd. I. Lief. 1. S. 124 Nr. 51 u. Lief. 2. S. 169. Nr. 82. Fol.
2. Correspondenzblatt des Gesammtvereins u. s. w. Jahrg. X. 1863. 4.
3. Riemann, Gesch. d. Stadt Greifenberg in Pommern.

Beilage II.

Verzeichniß des Zuwachses der Sammlung von Alterthümern und Münzen vom 1. April 1860 bis März 1864.

A. Alterthümer:

1. Drei goldene Spangen, gefunden in einer Urne beim Umpflügen eines Stück Ackerlandes des Rittergutes Haseleu,

13. Fragment eines irdenen Geräthes mit Glasuren, gefunden bei Lebbin am Haff auf dem Schloßberge hinter dem Pfarrgarten in einem alten verschütteten Brunnen.
  Beides Geschenke des Herrn Rechnungsrath Hiltebrandt in Stettin.
14. Ein becherförmiges Geräth (aus ?), gefunden beim Abreißen des Johannisklosters in Stettin.
  Geschenk von dem Herrn Lehrer Heydenreich in Stettin.
15. Ein altes Schwert, beim Bau der Pernitzbrücke aus dem Grunde der Pernitz geholt. — Geschenk des Stadtrath Herrn Ebeling.
16. Urkunde über die Erbauung der Kirche zu Schellin aus dem 14. Jahrh., gefunden im Altar der Kirche.
  Geschenk des Herrn Pastor Jäkel zu Schellin.
17. Ein bronzener Schildbuckel auf dem Felde von Groß Zarnow, Kreis Pyritz, gefunden.
  Geschenk des Herrn Pastor Bindemann daselbst.
18. Eine von Knochen gearbeitete Nadel nebst einem dreieckig gebogenen Bronzedraht. Gefunden auf der Feldmark von Cremerbruch, Rummelsburgischen Kreises. — Geschenk des Landraths Herrn Putkamer zu Rummelsburg.
19. Eine steinerne Streitaxt, gefunden auf der Feldmark Schnatow bei Cammin, nebst mehreren andern.
  Geschenk des Königl. Kreis-Physikus Herrn Dr. Puchstein zu Cammin.

NB. In dem Briefe wird Mittheilung gemacht über zwei oströmische Goldmünzen von den Kaisern Theodosius (II.) und Marcian, welche auf der Insel Usedom 1863 gefunden wurden, 7 Thaler an Goldwerth, von einem Juden in Cammin erworben, der sie einem „Commis voyageur“ für 10 Thaler verkauft.

20. Ein Stückchen Brodt, wie es in der Nothzeit während der Belagerung Stettins 1813 der Bäcker Marggraf in der Heil. Geiststraße am 19. Oktober jenes Jahres backte.
  Geschenk des Herrn Stadtrath Friedrich in Stettin.

21. Ein Trinkkrug aus gebranntem Ton, mit Fuß von Silber (der Deckel fehlt), außer anderen Ornamenten ein männliches und ein weibliches Brustbild. Darunter die Inschrift: Ertmann Herr zu Puttbus. V. G. A. W.

Geschenk des Herrn Goldarbeiter Krantz.

22. Abguß eines Streithammers von Knochen, 10 Fuß tief im Torfmoor nahe an der Uecker zu Rollwitz bei Pasewalk gefunden. 1861.

Das Original in der Sammlung des Herrn Dr. v. Hagenow in Greifswald.

23. Abguß einer Speer- oder Lanzenspitze aus Knochen, eben so einer knöchernen Nadel, gefunden 6 Fuß tief im Torfmoor zu Mielitz bei Loitz im Mai 1855. Die Originale in der Sammlung des Herrn Dr. v. Hagenow.

22. u. 23. Geschenke des Vorgenannten.

B. Münzen:

1. Eine Medaille.
2. Acht silberne Münzen, davon eine von Joh. Georg von Sachsen.

ad 1 u. 2. Gek. von Herrn Kranz im Jahr 1859.

3. Zwanzig kleine Silbermünzen, davon 6 Städtemünzen, 9 polnische, 1 Bremer, 1 Sächsische, 1 Gallische (Santónes) und 2 Römische.

Gesch. des Provinzial-Archivar Herrn Kratz.

4. Eine Anzahl Münzen aus einer aufgelösten Münzsammlung, nämlich:
   a. eine silberne Denkmünze auf Luther v. J. 1661.
   b. Münzen folgender Städte: Wolgast (1 silberne 1587), Stralsund (2 silb. 1629 u. 1706), Rostock (1 silb. 1647, u. 9 kupferne), Weimar (1 silb. 1550, 4 kupferne), Lübeck (3 silberne), Bremen (2 silberne, 1 kupferne), Hamburg (5 silb.), Frankfurt (1 silb.), Danzig (2 silb. 1538 u. 1763), Breslau (1 silb. unter Mathias I. von Böhmen), Goslar (1 silb.), Salfeld (1 silberne), Mühlhausen (1 silb., 1 kupf.),

Hildesheim (1 silberne), Aachen (1 silberne), Utrecht (1 kupferne).

c. Pommersche Münzen (1 silberne des Herz. Bogislaus), ein Drittel Thaler von 1678, zwei Zwölftel Thaler (davon einer von 1690), vier 1/48 Thaler, drei Kupfermünzen.

d. Preußische Münzen: eine silberne v. 1535 (Herzog Albrecht), zwölf Münzen, darunter 1/3 Thaler von 1669, ein 1/12 Thaler von 1693 und zehn Dütchen aus den Jahren 1694, 1706, 1782, 1768 u. 1806, vier Silber- und acht Kupfermünzen von Anspach-Bayreuth.

e. Westphälische (Hieronymus Nap.) drei Kupfermünzen.

f. Hessische: 4 silberne.

g. Mecklenburgische: 3 silberne, 1 kupferne.

h. Braunschweig-Lüneburgische: 2 silb. des Herz. Friedrich.

i. Oesterreichische: 2 silberne v. 1585 u. 1596.

k. Bremen-Verdensche: 1 Sechsling v. 1697.

l. Schleswig-Holsteinsche: 1 Sechsling v. 1850.

m. Wied-Bergsche: 1/4 Stüber v. 1752.

n. Lippesche: 1 Mariengroschen v. 1804.

o. Sächsische: 1 kleine Kupfermünze.

p. Kirchliche Münzen: Papst Clemens XII. (1 silb.), eine bischöfliche von 1715 (1/12 Thaler), Erzbischof von Mainz 1/4 Kreuzer von 1795, Fürst Primas 1 Kreuzer von 1808, Münstersches Dom-Kapitel 1 kupferne von 1790.

q. Türkische: 5 Silber-, 2 Kupfermünzen.

r. Italienische: 3 Silberm. v. Napoleon, Lombardisch-Venetianisches Königr. — 1 Silber- u. 2 Kupfermünzen.

s. Französische: 1 Assignat der ersten Republik, 1 Silber- (10 Cent.) und 5 Kupferm.

t. Englische: 1 Silbermünze v. Karl II. (1672) und 6 Kupferm.

u. Niederländische: Vereinigte Provinzen 3 silberne (mit

der Inschrift: concordia res parvae crescunt), Friesland 1 silb. v. 1672, Ober-Yssel 1 kupf. v. 1769, Holland 1 kupf. v. 1780, Seeland 1 kupf. v. 1769.

v. Dänische: 6 Silbermünzen.

w. Schwedische: 2 Silbermünzen (v. 1668 u. 1729) 4 Kupferm.

x. Russische: 2 Silber- u. 3 Kupfermünzen.

y. Schweizerische: 2 Silberm. v. 1802 u. 1850, von Basel, Uri, Aargau, Luzern, St. Gallen, Graubünden, Ticino, Freiburg, Thurgau je eine Silbermünze resp. v. 1810, 1811, 1809, 1815, 1790, 1807, 1813, 1811, 1730, von Bern u. von Genf je 2 Silbermünzen, die beiden ersten v. 1818, die beiden andern v. 1791 u. 1795, von St. Gallen eine Kupfermünze v. 1810.

z. Amerikanische: Canada 1 kupferne v. 1852, Vereinigte Staaten 2 Centstücke von 1835 und 1837, Curaçao 1 silberne v. 1822, Brasilien 1 kupferne, Buenos-Ayres 1 kupferne v. 1827.

Geschenk des Dr. juris Herrn Schröder.

5. Eine römische Kupfermünze. Vorderseite: Bildniß des Cäsar Germanicus. Rückseite: 3 weibliche Figuren. Umschr.: Agrippina, Drusilla, Julia. Gefunden mit anderen Münzen, darunter eine goldene, in Rübenhagen, Regenwalder Kreises.

Gesch. d. Kaufm. Herrn A. Herrlinger in Regenwalde.

6. Eine silberne Medaille auf die Schlacht bei Leipzig i. J. 1631.

Gesch. des Justizrath Herrn Calow und seines Bruders des Herrn Joh. Calow.

7. Eine silberne Münze von Herzog Philipp Julius.

Geschenk des Prediger Herrn Gadow zu Crammin.

8. Eine Danziger Goldmünze aus der Zeit des Königs Wladislaus III. v. 1647.

Gek. von dem Kreisrichter Herrn Kirchhoff.

9. Zwei Preußische Medaillen, die eine in der Größe eines $^2/_3$ Thalerstücks. Vorderseite: Bildniß des Königs. Um-

20. Eine Silbermünze von Herzog Ulrich, bei Stettin gefunden. Gesch. des Herrn Inspector Saare.
21. Eine Silbermünze Ludwig XIV. von 1704. Gesch. des Herrn Consul Pitzschky.
22. Zwei Polnische Kupfermünzen, davon eine von Joh. Sobiesski. Gesch. des Herrn Jesnitzer durch Herrn Kaufmann Bartels.
23. Eine Silbermünze des Königs Sigismund von Polen, 1625, gefunden im Pfarrgarten zu Schmersow bei Demmin. Gesch. des Primaner Jobst.
24. Zwei nicht erkennbare Münzen, gefunden beim Abreißen des Johannis-Klosters in Stettin. Geschenk des Lehrer Herrn Heydenreich.
25. Drei Silbermünzen, im Johannis-Kloster in Stettin gefunden, davon eine mit der Umschrift: Fried. Botho u. Carl Ludw., Gr. z. St. (Stolberg) pp., die zweite auf der Vorderseite mit der Umschrift: Loth. M. D. Hel. 1790 Arch. Aust. D. Burg, auf der Rückseite: Joseph Imp. S. Aug., die dritte unleserlich.
26. Denkmünze zur Jubelfeier der Gründung Dirschaus. Geschenk des Gymnasiasten Wilh. Riemann.
27. Drei Kupfermünzen mit den drei Fürsten: 1. der große Kurfürst, 2. Friedrich Wilh. I., 3. Friedr. Wilh. III. Geschenk des Herrn W. Riemann.
28. Sieben schwedische Noththaler. Gesch. des Agenten Herrn Amtsberg.
29. Sechs römische Kupfermünzen (eine unbekannten Gepräges). Geschenk des Fräulein Laura Sprengel in Pasewalk durch Herrn Prof. Calo.
30. Vier Polnische Groschen und ein Preußischer Sechser von 1772, gefunden auf dem Gute Gr. Rybno, Prov. Posen. Gesch. des Major a. D. Herrn von Zastrow in Stettin.
31. Eine Thaler-Münze. Vorders. Brustbild. Umschr.: Leopold D. G. archidux aust., dux Bur. Sac. Caes. m[tis] 1622. Rückseite: relig. archi gubernat plen et Com Tir, Land Als um das Wappen. Gefunden bei Pencun. Gekauft.

32. Eine kleine Silbermünze aus der Zeit der Königin Christine von Schweden, gefunden in Stettin. Geschenk des Eisenbahn-Beamten Herrn G. Schulz.
33. Zwei silberne Ordensmünzen (Schillinge), die eine vom Hochmeister Michael Küchmeister von Sternberg (1414—22), die andere vom Hochmeister Paul von Rußdorf (1422 - 41), beide zu dem beträchtlichen Münzfunde gehörig, welchen 1862 ein alter Invalide in Warbellin, Kreis Stolp, beim Graben einer Kartoffelgrube in einem mit Buschwerk bewachsenen Rain, 5 Fuß unter der Oberfläche gemacht hat. Die Münzen, 4245 Stück, zusammen 15 Pfund wiegend, befanden sich bei der Entdeckung in einem kupfernen, mit einer irdenen Schüssel bedeckten Kessel. Der ganze Fund ist von dem Gutsbesitzer und dem Finder an einen jüdischen Handelsmann verkauft und so weit es bekannt, sind nur etwa 15 Schillinge, unter denen einer vom Hochmeister Conrad von Erlichshausen (1441—49) in andere Hände gekommen und dem Einschmelzen entgangen.

    Gesch. des Provinzial-Archivar Herrn Kratz in Stettin.
34. Eine kleine (Garzer?) Silbermünze (Vinkenauge) gefunden bei Barnimslow bei Stettin. Gesch. des Herrn Prediger Wetzel in Barnimslow.
35. Zwei silberne Ordensbracteaten, in der Gegend von Danzig gefunden. Eingetauscht vom Herrn Director Berger in Stettin.
36. Eine römische Kupfermünze Diocletians und eine englische Kupfermünze von Georg III., deren Fundort unbekannt.

    Gesch. des Militair-Aspiranten Herrn von Pawelß in Stettin.
37. Eine römische Kupfermünze, gefunden bei Mainz. Gesch. des Herrn Professor Lindenschmit in Mainz.
38. Eine Japanische Münze, welche von der 1862 in Stettin anwesend gewesenen japanischen Gesandtschaft zurückgelassen worden ist.

    Geschenk des Herrn Consul Pitzschky.
39. Denkmünze auf die Weichselbrücke für die Eisenbahn und

gewöhnliches Fuhrwerk bei Dirschau. Gesch. des Gymnasiasten Wilh. Riemann.

40. Ein Pommerscher Groschen des Herz. Philipp Julius mit der Umschrift: recte faciendo nem. metuas, gefunden bei Crammin, Insel Usedom. Geschenk des Herrn Prediger Sadow daselbst.

41. Eilf Münzen: a. ein Schilling des Meister in Liefland Walter von Plettenberg unter dem Bischofe Jasper Linde. — b. ein Utrechter Solidus (Wilhelm). — c. ein Rigaer Ferding, 1566. — d. ein Schilling aus Reval aus der Zeit Erichs XIV. — e. ein Schilling des Erzbischofs von Riga, Thomas Schöning, von 1538. — f. ein Schilling Bernolds von Utrecht f. Gröningen. — g. ein Oer von Silber f. Reval, aus der Zeit der Königin Christine. — h. ein Schilling von Riga (Erzbischof Wilhelm v. Brandenburg) 1544. — i. ein Oer von Carl XI. f. Revel. — k. ein Demminer Hohlpfennig. — l. ein Stater von Cnidus (Silber).

Gesch. des K. Russ. Staatsrath v. Könen in Petersburg.

42. Eine Anzahl Vinkenaugen, kleine Pommersche rc., Städtemünzen und ein Solidus des Herzog Magnus I. von Meklenburg, gefunden auf dem Begräbnißplatz zu Lebbin, Insel Wollin. -- Gekauft.

43. Diverse Münzen, geschenkt von dem Hrn. Consul Pitzschky hier.
   a. zwei Zweigroschenstücke vom großen Kurfürsten von 1686 und ein Groschen von 1687.
   b. ein Thalerstück vom Kurfürsten Friedr. III. 1691.
   c. ein Ducaten von 1728, ein Sechser von 1734, ein Dreier v. 1735, aus der Regierungszeit Fried. Wilh. I.
   d. Ein Sterbethaler v. 1786, ein Achtgroschenstück v. 1750, ein Sechsgroschenstück v. 1750, ein dito v. 1764, zwei Zweigroschenstücke v. 1745 u. 1765, zwei Sechser, der eine von 1747, ein Dütchen v. 1783, ein Dreier v. 1750, sämmtlich aus der Reg.-Zeit Friedrich II.
   e. ein Zweidrittel-Thalerstück Fried. Wilh. II. 1792.

44. Ein schwedisches Oer aus der Zeit der Königin Christine. Geschenk des Herrn G. Schulz.
45. Ein Fürstenthaler von Frankfurt a/M., zum Andenken an die Fürsten-Versammlung im August 1863 in Frankfurt. Geschenk des Herrn Director Berger.
46. Ein Vierschillingsstück v. König Friedrich VII. von Dänemark. Geschenk des Herrn Kaufmann Jahn.
47. Ein Ducaten. Avers: Moneta nova francford. Revers: Sigismundus Romanorum rex. Gefunden beim Bau eines Gebäudes auf der Oberwiek bei Stettin. Gekauft.

II.

Bericht des Greifswalder Ausschusses.

1.

Der Greifswalder Ausschuß hat die schmerzliche Pflicht, den Tod seines Vorsitzenden, Professor Dr. Kosegarten, zu beklagen, in welchem nicht allein unserer Universität und Stadt ein Ehrenmann von alter Art und Tugend und ein Gelehrter von vielseitigen und gründlichen Kenntnissen, von rüstiger, unermüdlicher Arbeitskraft, von weithin reichendem Rufe entrissen ist, sondern in dem ganz Pommern einen seiner treusten Söhne zu ehren hat.

Es ist nicht unsere Aufgabe das zu würdigen, was Kosegarten in seinem eigentlichen Berufe, auf dem Gebiete der morgenländischen Sprachen durch Lehre und Schrift geleistet hat; wir gedenken hier nur der wissenschaftlichen Arbeiten, zu denen die Liebe zu seinem pommerschen Vaterlande ihn trieb und der Umstände seines Lebens, unter denen die Neigung für dessen Geschichte und Sprache erwacht und bewährt ist.

Johann Gottfr. Ludw. Kosegarten war geboren den 10. Sept. 1792 zu Altenkirchen auf Wittow, wo sein Vater Ludwig Gotthard Kosegarten seit dem Mai des Jahres Pastor war. Sein Geburtsort, das nördlichste und abgelegenste Kirchspiel der vom Meere so vielfältig eingeschnittenen Insel Rügen war ganz dazu geschaffen schon in früher Kindheit dem Gemüthe des Knaben Eindrücke zu geben, welche sich in seinem Character fest und bestimmt ausprägen sollten. „Der Pfarrhof ist von Garten umgeben" — so schildert Kosegarten seine Heimat in dem Leben

seines Vaters (Dichtungen von Ludwig Gotthard Kosegarten. Bd. XII. S. 168 ff. 1829) — „und von der See kaum „eine halbe Stunde entfernt, so daß bei etwas unruhigem Wetter, „vorzüglich bei Ostwind, der dumpfe Donner der Brandung aus „dem Tromper Wyk dort hinüber tönt. Das Land ist zwar „flach, aber die östlichen und nördlichen Ufer sind ziemlich hoch, „und die unbegrenzte Aussicht von ihnen in die offene See behält „immer etwas feierliches, erhabenes und ernstes, sowohl bei der „Stille der See, wie wenn bei Sturm der weiße Schaum die „dunkelblauen Wogen kränzt. Ein bei Altenkirchen gelegenes „Hünengrab, der Capellenbrink genannt, von welchem man über „die See nach Jasmund hinübersieht, war oft das Ziel der „Spaziergänge Kosegartens. Gern besuchte er auch die soge„nannten Lieten oder Uferschluchten am östlichen Ufer. — Noch „lieber verweilte er auf dem etwas entferntern Vorgebirge Arkona, „auf welchem man sich fast rings umher von der See umgeben „sieht, wo man rechts die blauen Ufer Jasmunds erblickt und „links die der Insel Hiddensee, auch am nordwestlichen Horizont „bei hellem Wetter die weißschimmernden Kreideufer der dänischen „Insel Moen".

Der Ernst dieser landschaftlichen Bilder ward öfters noch gesteigert durch traurige und schauerliche Umstände, nämlich durch die Schiffbrüche und Strandungen, namentlich in der Winterzeit. Einen Vorfall der Art berichtet Kosegarten a. a. O. S. 173: „Ungefähr im Jahr 1802 strandete in der Tromper „Wyk am Ufer des Hofes Reiderviz ein kleines dänisches Schiff. „Beim Anbruch des Tages sah man die Wellen unaufhörlich „über das Schiff und die auf dem Verdeck versammelte und an „die Masten sich anklammernde Mannschaft hinwegschlagen, so „daß die Leute Minutenlang vom Wasser bedeckt waren und „dann wieder hervortauchten, das Wasser von den Köpfen schüt„telnd. Einer derselben ward vor unsern Augen von einer „Welle losgerissen und verschwand in den Fluten. Indeß war „es sehr schwer den Leuten zu helfen. Da sich in jener Gegend „des Ufers keine Boote befanden, so mußten diese erst auf Wagen „herbeigeholt werden; auch wollte sich niemand recht mit Lebens-

„gefahr in die tobende Brandung hineinwagen. Endlich bestiegen „einige Seeleute aus dem zur Altenkirchen Gemeinde gehörenden „Dorfe Breege ein Boot und wagten den Versuch. Es gelang „ihnen, die Mannschaft von dem Schiff herabzubringen und ans „Land zu führen; doch starben schon mehrere davon während der „Ueberfahrt und nur zwei blieben am Leben erhalten".

Dergleichen Eindrücke und Erfahrungen trieben den Knaben schon zur Einkehr in sich selbst und zu einem über seine Jahre hinaus bedächtigen Sinne. Als der einzige Sohn ohne gleichgestimmte Altersgenossen war er überdies auf den Umgang mit ältern Männern hingewiesen. Sein Vater war, wie seine Schriften bezeugen, ein Mann von lebhafter Phantasie, dichterisch angeregt mitten in einer vielfältigen practischen Thätigkeit, dabei sehr belesen und von großer litterarischer Productivität. Die Geschichte war sein Lieblingsstudium und er weckte frühzeitig auch in seinem Sohne das Interesse dafür. Zu einem tiefern Verständnisse aber der Landesgeschichte mußten schon die gegebenen Verhältnisse den Grund legen. Kosegarten hat uns a. a. O. S. 152 ff. die zahlreichen Geschäfte geschildert, welche seinem Vater daraus erwuchsen, daß der Altenkirchen Pfarrherr zugleich Grundherr des Kirchdorfes Altenkirchen ist und folglich nach der damaligen Landesverfassung die Patrimonialgerichtsbarkeit über das Kirchdorf ausüben mußte, eine Rechtspflege, welche noch dadurch erschwert wurde, daß für die drei Classen der Einwohner dreierlei Recht galt, Kaiserrecht, Lübisches Recht, Bauernrecht und neben dem allen das Herkommen. Der Justitiarius wohnte drei starke Meilen entfernt in Bergen jenseits des Wassers, so daß in vielen Fällen der Pfarrer selbst die Parteien beschied, und der Vater Kosegarten durfte von sich sagen: „Ich habe das „Recht gepflegt in meinem Volk sechszehn Jahre lang unpar„teiisch, unbeugsam und unentgeltlich." Der Pfarrer galt überhaupt als der jederzeit bereite Berather und Fürsprecher für alle Angehörigen der Gemeinde, die in Noth und Bedrängniß waren. Namentlich die damals noch bestehende Unterthänigkeit oder Leibeigenschaft und das damit zusammenhängende Legen der Bauern, welches gar manche traurige und schreckliche Auftritte herbeiführte,

gab öfters Veranlassung seinen Beistand anzurufen. Kosegarten that was er konnte um dergleichen Mißhandlung und Härte abzuwenden, aber selten ward seine Fürsprache wohl aufgenommen. Alle diese Verhältnisse befestigten in dem Sohne den herzlichen und thätigen Antheil an den Angelegenheiten des Volkes und den unverbrüchlichen Rechtssinn, den er nie verleugnete. Noch in der Geschichte der Universität Greifswald (Th. I. S. 397 ff.) nahm er Gelegenheit über die Leibeigenschaft und das Legen der Höfe die Wahrheit zu sagen und rechnete gebührender Maßen Ernst Moritz Arndt seine Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen (1803) als ein hohes Verdienst an (vgl. Leb. s. Vaters S. 162—168). Unter so vielen Geschäften und Arbeiten blieb dem Pfarrherren von Altenkirchen nicht die Zeit, allein den Unterricht seiner Kinder zu übernehmen; deshalb berief er zuerst Ernst Moriz Arndt (1796—1798), hierauf seinen eigenen Schüler, den auch als Dichter bekannten Karl Lappe, bis dieser im Jahr 1801 an das Gymnasium zu Stralsund befördert wurde, endlich Hermann Baier zu sich. Arndt wirkte mit seinem frischen Jugendmuthe auf den vierjährigen, etwas blöden Knaben ungemein ermunternd und kräftigend ein und ist Zeit seines Lebens mit der Kosegartenschen Familie eng verbunden geblieben; seine fernere Unterweisung ließ sich Baier, der spätere Gatte seiner Schwester und verdienter Nachfolger seines Vaters, in vorzüglicher Weise angelegen sein. Als dieser sich im Jahre 1803 auf ergangene Einladung nach Lasawa bei Lausanne als Erzieher begab, nahm er seinen eilfjährigen Zögling mit und kehrte zwei Jahre später mit ihm durch Frankreich nach Wittow zurück. Jene Reise und jener Aufenthalt in der französischen Schweiz, an den lieblichen Ufern des Genfer Sees, im Angesicht der savoyischen Alpen, führten dem in ländlicher Stille erwachsenen Knaben eine Fülle von Anschauungen und Erfahrungen vor, welche ihn innerlich reiften und seine wissenschaftliche Ausbildung beförderten. Für diese war er in den nächsten Jahren vorzüglich auf Selbststudium hingewiesen, unter Anleitung seines Vaters, denn dieser hielt damals keinen Hauslehrer, sondern unterrichtete seine Kinder selbst, vorzüglich seinen Sohn im Grie-

chischen und Hebräischen. In der Sommerzeit ward der gastfreie Pfarrhof viel von Fremden aufgesucht, welche oft mehrere Tage verweilten. Kosegarten (Leb. S. 171 ff.) erwähnt unter ihnen namentlich Wilhelm von Humboldt und den Grafen Lepel von Nassenheide.

Seit dem Jahre 1807 ward die Ruhe des Landes durch den Einbruch der Franzosen unterbrochen und der Pfarrhof von Altenkirchen hatte von öfter wechselnden Einquartirungen viel zu leiden. Von den damaligen Erlebnissen hat Kosegarten im Leben seines Vaters S. 205 ff. berichtet (vergl. Gesch. d. Univ. I. 310) und auf Veranlassung des Liedes „Getreues Stralsund zittere nicht" noch in dem letzten Jahresberichte unseres Vereins (Balt. Stud. XIX. 1 S. 54 ff). Unter diesen Umständen bewarb sich Kosegartens Vater bei dem Marschall Soult, als damaligen Stellvertreter des schwedischen Generalstatthalters, um die schon seit längerer Zeit erledigte historische Professur in Greifswald, und nach erfolgter Ernennung siedelte er im August 1808 dahin über. Er war auch in diesem neuen Amte sehr thätig. Im Jahr 1817 ward er ordentlicher Professor der Theologie und Pastor zu St. Jacobi und starb als Rector der Universität im October 1818. Mit dem Vater bezog der Sohn die Universität und widmete sich dem Studium der Theologie. Unter seinen damaligen Lehrern war er besonders Parow zu Dank verpflichtet, dessen Gedächtniß er noch in der Geschichte der Universität I. 311 mit den Worten ehrt: „Er war einer der thätigsten und „verdientesten Lehrer, im eigenen Studium und in der Anregung „Anderer unermüdlich;" ferner ward er in seinen historischen Studien durch Rühs gefördert, bis dieser im Jahr 1810 nach Berlin berufen wurde. Am wenigsten konnte dem Wissensdrange des Jünglings in dem Studium der orientalischen Sprachen genügt werden, für welches er eine lebhafte Neigung gewann, deshalb sandte ihn sein Vater im Herbst 1812 nach Paris, damit er dort, vorzüglich unter der Anleitung Silvestre de Sacys, sich in diesem Studium vervollkommnen möchte. Fast zwei Jahre (Octbr. 1812—Juli 1814) arbeitete nun Kosegarten unermüdlich, mit höchster Anstrengung seiner Kräfte, durch nichts in der Welt

abgezogen von dem Zwecke, der ihn nach Paris geführt, nämlich einerseits von den dortigen Meistern zu lernen, andrerseits aus den Handschriften der kaiserlichen Bibliothek Material zu wissenschaftlichen Arbeiten heimzubringen. So kehrte er denn wohlausgerüstet im Herbst des J. 1814 nach Greifswald zurück und ward nach erfolgter Habilitation im Novbr. 1814 von dem Kanzler der Universität, Grafen von Essen, als Adjunct für die Fächer der orientalischen Sprachen bei der theologischen und der philosophischen Facultät angestellt. Als solcher las er Exegese des alten Testaments, Kirchengeschichte und Pommersche Geschichte zweimal, 1815 und 1816, ein Beweis wie treu Kosegarten auch unter scheinbar ganz entlegenen Studien in der Anhänglichkeit für die heimischen Interesse beharrte. Niemals aber ließ er sichs an der Oberfläche genügen, sondern war überall bestrebt auf den Grund zu kommen und so wurden diese Vorlesungen der Ausgangspunct selbständiger Forschungen, denen er bis an das Ende seines Lebens mit hingebender Liebe einen beträchtlichen Theil seiner Muße gewidmet hat. Zuvörderst gab er das bis dahin ungedruckte Werk heraus: Pomerania oder Ursprunck, Altheit und Geschicht der Völker und Lande Pomern, Cassuben, Wenden, Stettin, Rhügen in vierzehn Büchern beschrieben durch Thomas Kantzow, Greifswald 1816 f. 8°. mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar. Für diese Ausgabe bediente sich Kosegarten einer im Jahr 1729 vom Professor Albert Schwarz besorgten Abschrift. Später im Jahr 1836 gelang es ihm Kantzows Autographon in dem Fürstlichen Archiv zu Putbus aufzufinden und er berichtete darüber in der Schrift:

Nachricht von der Wiederauffindung der durch Thomas Kantzow eigenhändig geschriebenen zweiten hochdeutschen Abfassung seiner Pommerschen Chronik. Nebst lithographischen Proben der Handschriften Thomas Kantzows und Niclaus von Klemptzens. Greifswald 1842. 8°.

In dieser Abhandlung entwickelt Kosegarten das Verhältniß der verschiedenen Abfassungen Kantzows unter einander und zu der aus Kantzows († 1542) nachgelassenen Arbeiten wahrscheinlich von Niclaus von Klemptzen († 1582) verfaßten

Pomorania in vier Büchern. Zu der erneuten Ausgabe der Chronik aus Kantzows Handschrift welche Kosegarten beabsichtigte, ist es nicht gekommen.

Inzwischen war dem jungen akademischen Lehrer in Greifswald noch keine Beförderung zu Theil geworden, als er im J. 1817 auf Silv. de Sacy's Empfehlung als ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen nach Jena berufen wurde. Wie bedeutend in dieser Stellung seine Wirksamkeit war und wie hohe Achtung er sich durch die Zuverlässigkeit seines Characters, durch seine Einsicht und durch seine Gefälligkeit erwarb, ist namentlich von Göthe bezeugt, der für seinen westöstlichen Divan vielfach Kosegartens Rath und Beihülfe in Anspruch nahm. Als jedoch zu Ende des J. 1823 ihm eine ordentliche Professur der Theologie für das Fach der alttestamentlichen Exegese und der orientalischen Sprachen, so wie der Kirchengeschichte an der pommerschen Universität angetragen wurde, wollte er sich diesem Rufe nicht entziehen. Auf seinen Wunsch ward ihm jedoch gestattet noch das Sommersemester über in Jena zu verbleiben und sein hiesiges Lehramt erst im Herbst 1824 anzutreten. Seit dieser Zeit widmete er mit treuer Anhänglichkeit bis an das Ende seines Lebens der Heimat seine erprobte Kraft. Die Universität hatte an ihm nicht allein den ausgezeichneten Gelehrten und den gewissenhaften, klaren und gründlichen Lehrer zu schätzen, sondern über dies alles den Mann von biederm und festem Character, welcher, innig vertraut mit ihrer Geschichte und ihren Rechtsverhältnissen als Mitglied des Concils und in academischen Aemtern, namentlich während der dreimaligen Verwaltung des Rectorats (in den Jahren 1829, 1838. 1851), wo es galt sein wohlbedachtes und gewichtiges Votum abgab und ihre Rechte und Interessen nachdrücklich vertrat. Die Bürgerschaft ehrte den schlichten Mann, dessen innerer Werth auch dem Fernerstehenden nicht verborgen blieb, und der auch für die städtischen Angelegenheiten stets warme Theilnahme empfand. In ganz Pommern aber wirkte Kosegarten nach bestem Vermögen dahin die Liebe zur Landesgeschichte, Landessprache und Sitte zu erhalten oder neu zu beleben. Seinem rastlosen Eifer, im Vereine mit Ludwig

Giesebrecht ist die Stiftung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu verdanken, zu welcher bald nach seiner Rückkehr von Jena im J. 1824 (die Säcularfeier der Einführung des Christenthums in Pommern) den Anlaß bot und bis an das Ende seiner Tage hat er die Zwecke dieser Gesellschaft mit seltener Aufopferung gefördert. Insbesondere verdanken ihm die seit dem Jahr 1832 herausgegebenen baltischen Studien eine große Zahl werthvoller Beiträge. Ferner schrieb Kosegarten die academischen Programme: De lucis evangelicae in Pomerania exorientis adversariis. 1830. 4°. Zur Säcularfeier der Augsburgischen Confession, De Gryphiwaldia Hansae Teutonicorum socia. 1833. 4°, zur Säcularfeier der Gründung der Stadt Greifswald, und De Academia Pomerano ab doctrina romane ab evangelicam traducta. 1839. 4°, Abhandlungen, welche als Ergebnisse urkundlicher Forschungen einen dauernden Werth behaupten. Die Veröffentlichung urkundlicher Geschichts-Denkmäler als der einzigen Grundlage wissenschaftlicher Geschichts-Forschung ließ er seine Hauptaufgabe sein und zeichnete sich dabei im Gegensatze gegen die Nachlässigkeit und Willkühr früherer Herausgeber durch Genauigkeit und Treue aus. Zunächst gab er heraus:

> Pommersche und Rügische Geschichtsdenkmäler oder alte historische Berichte und Urkunden, welche die Geschichte Pommerns und Rügens betreffen. Erster Band. Greifswald. 1834. 8°.

Es handelt dieser Band vorzüglich von den ältesten Verhältnissen und den Statuten der Stadt Greifswald, so wie von der alten Gerichtsverfassung Pommerns unter Mittheilung einer großen Zahl ungedruckter Urkunden. Der zweite Band, welcher die besondere Gerichtsbarkeit Greifswalds, die Rubenowschen Statuten, das Leben Rubenows und die darin verflochtene Geschichte der Gründung der Pommerschen Universität enthalten sollte, ist nicht erschienen. Kosegarten wurde nämlich in den nächsten Jahren immer mehr von den Vorarbeiten zu dem Codex diplomaticus Pomeraniae in Anspruch genommen, dessen Herausgabe dann im Jahr 1843 begonnen wurde. Fünf Abtheilungen

verfaßte. Aus der Handschrift des Dichters (XVII. 1. S. 192—198).

Vertheidigungsschrift der Stadt Stralsund im Mai des Jahres 1529 beim Kaiserlichen Reichskammergericht zu Speyer eingereicht, wider die vom Stralsunder Oberkirchherrn Hippolytus Steinwer erhobene Anklage in Betreff der von der Stadt verübten Verfolgung des katholischen Clerus. Aus dem Originale, welches sich in den Reichskammergerichtsacten befindet (XVII. 2. S. 90—145).

Die Vernehmung der vom Stralsunder Oberkirchherrn Hippolytus Steinwer gegen die Stadt Stralsund in Betreff der von ihr verübten Verfolgung des katholischen Clerus gestellten Zeugen, welche zu Greifswald abgehört wurden im Sommer 1527. Ebendaher im Auszuge mitgetheilt (XVII. 2. S. 146—154).

Die Fragestücke des Hippolytus Steinwer, abgefaßt für die Vernehmung der von der Stadt Stralsund zu ihrer Vertheidigung gestellten und im Sommer 1529 zu Greifswald abgehörten Zeugen. Ebendaher. XVIII. 1. S. 159—186.

Uebergabe des Amtes Eldena an die Universität Greifswald am 28. März des Jahres 1634 unter dem Rectorate des Professors Jakob Gerschow (XVII. 2. S. 167—175).

Neben allen diesen bedeutenden Arbeiten zur Pommerschen Geschichte war Kosegarten fortwährend darüber aus zu einem Wörterbuche der ältern und neuern Niedersächsischen Sprache zu sammeln, nicht nur Pommerns, sondern der sämmtlichen norddeutschen Länder. Er berichtet darüber schon im J. 1839 in dem VII. Jahrgange der Baltischen Studien (Heft 1. S. 291 ff.). Die Herausgabe begann er im Jahre 1855; bald nach seinem Tode wurde die 3. Lieferung ausgegeben, welche mit S. 440 bei angetoget abbricht. So ist auch dieses Werk, die Frucht vieljährigen rastlosen Fleißes unvollendet, und es ist nicht abzusehen, wie der Verstorbene, selbst wenn ihm eine seltene Lebensdauer in ungebrochener Kraft vergönnt gewesen wäre, es je hätte been-

digen können. Es wuchs ihm das Material unter den Händen, und er konnte sich nicht entschließen, ein knappes Maß anzulegen, welches dem Zwecke besser gedient hätte. Seine reichen Sammlungen, welche in 34 Foliobänden enthalten sind, haben die Erben des seligen Kosegarten nebst dem übrigen handschriftlichen Nachlasse seinem letzten Willen gemäß vor Kurzem der Königl. Universitäts-Bibliothek zum Geschenke gemacht, welche dieses theure Vermächtniß mit treuer Sorge bewahren wird. Möge es recht bald von kundigen und erfahrenen Männern zur Förderung wissenschaftlicher Arbeiten benutzt werden. Eine genaue Mittheilung über die in diesem Nachlaß befindlichen Handschriften zur Pommerschen Geschichte behalten wir uns für einen künftigen Bericht vor.

Ueberblicken wir die lange Reihe bedeutender und viele Zeit kostender Arbeiten, welche Kosegarten der niederdeutschen Sprache und der Pommerschen Geschichte gewidmet hat, so will es uns bedünken, sie müssen allein die wissenschaftliche Muße des Mannes ausgefüllt haben, und doch bilden sie nur eine Seite seiner Thätigkeit. Nicht minder große Aufgaben stellte er sich in den morgenländischen Studien und ließ es sich angelegen sein bei strenger Zeiteintheilung sie nach Maßgabe seiner Kräfte zu fördern. Allerdings war seine Arbeitskraft eine bewundernswerthe, aber sie hatte doch ihre Grenzen und es läßt sich nicht leugnen, daß sein Wissensdrang ihn verleitete mehr anzufangen, als er durchführen konnte und zu Neuem überzugehen, ehe das früher Begonnene völlig abgethan war. Indessen haben wir an diesem Orte alle Ursache nicht zu klagen, sondern vor allem uns dessen zu freuen, was er für die vaterländische Geschichte gethan hat, namentlich um der reinen und treuen Gesinnung willen, welche ihn beseelte und welche es ihm zu einer Herzenssache machte darin zu arbeiten. Die Wärme seines Antheils empfinden wir an seiner historischen Darstellung, so einfach und schmucklos sie ist, und sie giebt auch seinen Mahnrufen die noch vorhandenen Denkmäler der Vorzeit zu schonen und zu erhalten, oder den Fluren unseres Landes den Schmuck zu bewahren, den Büsche und Bäume verleihen, statt sie von Tage zu Tage kahler und

ception des Römischen Rechts in Deutschland geführt haben, nimmt das Eindringen des gelehrten Richterstandes in die deutschen Gerichte die erste Stelle ein. Eine eingehende Darstellung dieses wichtigen Umwandlungsprozesses ist der Zweck der gestellten Aufgabe. Außer den allgemeinen Gesichtspuncten sind folgende Verhältnisse noch besonders zu berücksichtigen:

1. Die Ausbreitung des Studiums der deutschen Juristen auf fremden wie auf einheimischen Universitäten ist nach den verschiedenen Landschaften und nach den verschiedenen Ständen näher als bisher geschehen ins Auge zu fassen. Die Beschaffung statistischen Materials erscheint zu diesem Zwecke besonders wünschenswerth.

2. Es ist nachzuweisen das Aufkommen der Actenversendung und der Rechtsprechung der deutschen juristischen Facultäten.

3. Es wird gewünscht, daß der Verfasser diese Umwandlung schließlich an einem einzelnen deutschen Lande speciell nachweist.

Die Abhandlungen sind in deutscher oder französischer Sprache abzufassen. Sie dürfen den Namen des Verfassers nicht enthalten, sondern sind mit einem Wahlspruche zu versehen und der Name des Verfassers ist in einem versiegelten Zettel zu verzeichnen, der denselben Wahlspruch trägt.

Die Einsendung der Abhandlungen muß spätestens den 1. März 1866 geschehen; die Zuerkennung der Preise erfolgt am 17. October desselben Jahres.

Für die Preisvertheilung stehen 800 Thlr. zur Verfügung. Kein Preis darf unter 200 Thlr. betragen, es kann aber auch die ganze Summe einer Arbeit zuerkannt werden.

Greifswald, den 6. December 1861.

Rector und Senat der Universität.

E. Baumstark.

D. Nicolaus Gentzkow's

weiland Bürgermeisters in Stralsund,

Tagebuch von 1558—1567.

Im Auszuge mitgetheilt von Prof. D. Ernst Zober in Stralsund.

Forts. und Schluß der im letzten Hefte S. 83 abgebrochenen Mittheilungen.

1565.

Augusti prima volgede ick dren doden, darunder was Zabel Oßborn.

E. D. schreff ick vp anholoen hern Jochim Klinckows an D. Gruweln vnd ern Jochim Engelbrechten den jungern thom Gripswolde vnd schickede en die notel der transaction, die ick neuen Jochim van Jasmunde, dem Campeschen houetmane, vnd ern Jochim Ericken 10. Maij vpme niengemake twischen en vnd ern Brand Hartmanne makede.

E. D. leet ick minen garsten jnschüren vnd krege by x vodern.

2. huj. qwam Crispinus Lutter, die radesmit, vnd sede mi, wo dat dar etlicke vhalen vp der wisch kranck wieren worden; die must he herauer halen, dar bedorfft he geld. Do dede ick em j gulden vnd befhol em, einen edder 2 diener mit tonehmen vnd die krancken vhalen herauer tohalen.

E. D. volgede ick 5 boden nha thon begrefnissen; darunder was hern Jochen Bolkown husfrow vnd hern Arnd Schwarten dochter.

3. huj. volgede ick hern Peter Bauemans soneken vnd Jacob Clericken kinde na thor begreffnis.

4. huj. folgede ick noch einer Hans Kocks dochtern nha tom graue.

E. D. was ick vp der schotkamer vnd entfieng 28 mℜ 2 ßl., die ick vp der Vkermundischen reise vordede; item ½ fl. 5 ßl. fur die medicin, so ick mit vp den weg nham; item noch 3 mℜ, die ick Crispino dem smede dede.

5. huj. volgede ick 4 boden na tobegrauen.

6. huj. volgede ick Kersten Sastrown vrow vnd Gemmeratschen nha tom graue.

E. D. qwam her Hinrick Stein to mi vnd sede mi, wo he noch 10 mℜ vnd 2 ßl. by sick hedde, die he van bedden, so in S. Annen closter gewesen, gemaket hedde, biddende, dat ick die suluen to mi nemmen vnd notturfftigen luden vthdeilen mocht; darup entfieng ick dat geldt.

7. huj. volgede ick der olden Rantzowsken na thom graue. — Na middage volgede ick Hans Wolters, Jasper Prützesken vnd Mathews Bruns dochter na to den begreffnissen.

8. huj. volgede ick Hanse Vkermann vnd Claus Krentzinschen nach ton begreffnissen.

9. huj. berekende ick mi in biwesende Hans Jurens vnd Claus Berndes mit des vorstoruen Melcher Ramgardens nagebleuen wedwen allerley vinster haluen an minem huse vnd boden in der Offendreier straten gemaket vnd geflicket, vnd befandt, dat sie noch van mi hebben schal 25 marck vnd 9 ßl. — Darnach fur ick nha Pron; dar leeth ick vissken vnd fieng wol 63 carutzken, die ick mit to hus nham.

E. D. verdegede ick Claus Haueman den diener aff gegen Damgarden, darsuluen dem tolner antoseggende, dat he neine landsknecht herauer jnt land lopen laten scholde, darmit wi nicht achter wat todonde kregen ꝛc., vnd gaff em j fl. mit thor theringe.

E. D. [10. Aug.] qwam Claus Haueman wedder thohus

vnd sede, dat he der knechte keinen vornamen, welcke hirher lopen vnd jn Sweden wolden.

E. D. stellede ick ein notel eines schuldbreues vp hundert marck Sund., die ick Gerdrudt Schomakers, des vorstoruen Hinrick Vißkers nagelaten wedwe, vam tydegelde don wolde, vnd gaff sie ehr, jngrossiern vnd verferdigen tolaten.

11. huj. qwam ein buwer vam Langendorp, Hans Blugge genomt, vnd sede mi, dat he Arnd Luchterhande darsuluen syne dochter gegeuen; die wer em afgestoruen vnd hedde ein kind gelaten; dar wolde he den weddeschat fur vhtgeuen, vnd gaff mi 8 ßl. 4 ₰.

E. D. erlouede ick Claus Hauemanne die slotel thom stalle van Hans Bock toforderen vnd einen knecht antonemen.

E. D. numerierde ick Hinrick Vißkers nagelaten wedwen Gerdrudt Schomakers 100 marck Sund. houetgeldes vp brieff vnd segele.

E. D. volgede ick Jacob Brande vnd siner fruwen, die beide in der vorgangen nacht gestoruen, jn S. Jacobs kerck an thom graue. — Darnha volgede ick Ludolphum Langen nha in Marien kerck. — Van dar gieng ick nha der Papenstrate, dar Hinrick Matthej oldeste dochter gestoruen, der volgede ick nha bet in S. Johans kerck.

12. huj. schreff ick an Oloff Lorbern der pande haluen, die he den Langendorpern van weigeringe der dienst hefft nemen laten, dat he en die suluen weddergeuen mocht, vnd dede den brieff twen Langendorpsken buwern Lorbern toauerantworden.

13. huj. qwam Oloff Lorber vor den kerckenstol vnd sede, dat he den buwern vp min schriuent die pande wolde wedder geuen, aber den dienst wolde he gedan hebben.

E: D. volgede ick Hinrick Parow, welcker by Hegersken gestoruen was, in S. Niclauses kerck nha tom graue. — Na middage volgede ick Henning Schroder jn Marien kerck nha tom graue.

14. huj. volgede ick ern Johan Bolkown dochter, Jochim Litzown vrow, Claus Kuleman mit eim kinde vnd mins sons kinde na to eren begreffnissen.

E. D. erlouede ich Jacob Bussenhagen in biwesende des schotknechtes vth der kleider kasten, jn des vorstoruen Samuel Rocks behusinge jnuentieret vnd vorsegeelt, da tsuluerwerck tonemen vnd jn sine vorwaringe tobringen; den he lauede mi, darauer jeder tidt tho antworden.

15. huj. volgede ick mins vaddern Hans Sternhagens dochter vnd Claus Kulemans kinde na tor begrefnis.

E. D. sende ick minen Karsten nha Pron, dat he darby sien scholde, wen Berend Moller dat honnich vth dem bom breken wurde vnd ein deil daruan tohus bringen scholde zc.

16. huj. qwam her Hinrick Stein fru morgens to mi vnd clagede mi, wo he eins kopmans knecht van Lipzig bi sick thor herberge gehat, die by em kranck geworden vnd gestoruen were; als men ene auerst ankleiden wolde, hedde man [by] eme j messer in der borst gefunden; he wardt auerst gliekwol vp S. Niclaus kerckhoff begrauen.

E. D. volgede ick Jochim Rantzows süstersone Hans Meldentins vnd Claus Kuhlemans kinde na thor begrefnis.

E. D. dede ick Chim Zandern dem wagenknecht 2 daler mit vp den weg gen Wien tom keiser mit hertog Johan Frederick toreisen.

17. huj. volgede ick Herman Sehelands vnd Bernd Slassen vnd Peter Hakersken oldesten dochter in Sanct Niclaus, vnd Marten Hagemester dem vorstender vnd Claus Lutkens kinde in vnser leuen vrowen, vnd Mathies Hagemesters dochter in S. Jacobs kercke na thor begrefnissen. Vnd als wie in S. Jacobs kercke qwemen, dar funden wi Jochim Budargen vnd andrer meher cadauera rede fur vns. Jck qwam ock darsuluest mit ern Frantz Wessel van M. Strocrantz, Suminge vnd andern meher dingen toreden; konde auerst nicht vormerken, dat he geneigt was, Süminge fur einen prediger antonemende.

18. huj. was ick vp der schotkamer vnd entfieng dar 14 mk fur iij½ lißt blies, dat die blidecker [?] van mi nam to der Knepszingel; jtem 2 daler, die ick Chim Zander, dem nien wagenknechte mit vp den weg dede, vnd den gulden, den ick Claus Hauemann vp den weg na Damgarde dede.

E. D. volgede ick Hinrick Kacks sone vnd Brasken dem snider nha ton begrefnissen.

19. huj. volgede ick Peter Hakerskeu dochter, Wilhelm Schroders vrow, Jacob Jorden, Baltzer Garlepown, Georgen Langen kinde, minem paden, vnd andern mehr doden nha thon begreffnissen. — Vpn auend dessuluen dags hoff min naber vnd vadder Peter Grub an torasende vnd sich so bister antostellende, dat men ene spannen muste.

20. huj. volgede ick dem Sweden, die Peter Meiers nagelaten dochter hebben scholde; item Erasmus Klaußken dochter, ern Jochim knechte, hern Jochim Klinckown schriuere Gregorio, ern Johan Volckown oldesten dochter vnd sunst noch viff doden.

E. D. gaff ick minem angenamen nien jungen Henning Bremer j nye par scho vnd j dutken vnd leet ene wedder wandern.

21. huj. volgede ick Jacob Haserde vnd noch mehr vorstoruenen na thor begreffnissen.

E. D. was ick ane gesellschop tho Pron, vp dat ick mi ein weinig rowen mocht.

E. D. handelde ick twisken den vorstendern der kercken to Peron vnd Kilian N., dem murmann, dat men em vnd sinen gesellen, die mit der kellen arbeiden wurden, fur jeder einen dag 10 ßl. vnd den plegsluden 5 ßl. geuen scholde; darto scholden sie alle wecken, so lange sie arbeideden, j tn. biers hebben, vnd sunst nichts mehr. Darup geuen sie eme 1/2 fl. to pandesgelde.

22. huj. volgede ick Ebelingeske der wedewen, M. Pansowen kinde, Hans Splyts son, Kablaun des beckers kinde vnd Simon Hakers sóne na thon begreffnissen des vormiddags. — E. D. volgede ick Hans Quastenberges vorstorben hußfrow in Sanct Jacobs kerck nha tom graue des namiddags.

23. huj. volgede ick erstlick Johan Vomers dochter bet fur Sanct Johans kerck; do gieng ick mit dem trock vorlang strandes na der Franckenstrate, dar die vorstoruen Swede Peter Beielck scholde vthgedragen werden, vnd volgede dem lyeck bet in Marien kerck. Na middage volgede ick Jochim Teltzkown vorstoruen hußvrowe vp S. Georgens kerckhoff.

E. D. ward Geßke Mekelnburgs hir begrauen; ock ward Hans Kluuer die barbierer begrauen.

24. huj. volgede ick Albrecht Hagemesters dochter, ern Baltzer Bruns son, Zabel Oseborneſſken sone, ern Johan Staneken nagelaten wedwen, Claus Parown sone vnd Claus Hugsine dem snider.

25. huj. folgede ick Sternhagens dochter in S. Niclaus kerck, vnd Hans Polemanne vp S. Georgens kerckhoff vor middage.

E. D. erlouede ick der Furstenowschen vp vorgande beredinge mit ern Herman Lown, dat sie alle datjenige, so Herman Low in ehrem huse nagelaten, besaten scholde fur ehre schuldt wegen der hut van 4 jaren, des jars 20 gulden, vthgenamen dat gelofft, so Jochim Wernecke, der vrown vader, fur j jar hur gedan vnd wat her Benedictus Furstenow an holt darup entfangen.

E. D. badede ick in minem stauen.

26. huj. volgede ick 7 doden; darunder hedde her Jochim Otto 2, Hans Proteske 2, Mathias Hagemester sine oldeste dochter ꝛc.

E. D. was ick mit ern Jurgen Smiterlown im giethuse vnd besegen dar allerlej.

27. huj. volgede ick Karsten Artmars son, Georg Lutters dochter, Hans Wedigen des goldsmedes vrow vnd Hans Marquardes des budelers vrow.

28. huj. volgede ick ern Niclaus Steuens oldesten dochter, Herman Rützen dem goldschmede, Jochim Jessen dem snider, Vieth Schachte dem goldsmede vnd des beckers kinde vpn orde darby; na middage volgede ick Frantz Bischops suster dochter vnd Hegerschen soneken.

E. D. entfieng ick min holt, welckt mi die kemerer jarlicks plegen fhuren tolaten, nemlick 6000 bome, 6 stige vpt hundert gerekendt.

29. huj. volgede ick der olden Brüsterſken sampt erer dochter, Woltzkowſken kinde, Casper Lists stefſſone vnd Jacob Leuelings sone.

30. huj. volgede ick Jochim Rantzowen dochter, Jasper Poltrian, Karsten Parowsken, Peter Grubben sone Bartholmewse, Hinrick Klunders nagebleuen wedwen vnd M. Qwetzen, minem geleueden vaddern. — E. D. ward ock Jacob Low, die zincken=bleser vnd Rupert die cur begrauen.

31. huj. volgede ick Sandhagen, welcker Laurentz Brugmans stefdochter Emerentzen habde, vnd Hans van der Widen dochter in S. Jacobs kerck.

E. D. lieth ick miner dochter Gerdrudt am vothe ein ader schlagen vnd einen swedbrunck geuen.

Septembris primo volgede ick Hans Schulten jn S. Johans kerck, dar he begrauen wardt.

E. D. erlouede ick Hans Christiern, einem Schoten van Rostock, etlicks van dem erueguде, dat Hans Ruck die Schot nagelaten, van hir tonemen, als j mantel vnd etlicke beddelaken, vp die vordracht, welcke he mit siner swester gemaket; dar erer dren so gut van toqwem als 15 fl. Vnd he lauede mi, dat, wen he wedder qweme vnd dat ander nahalde, der stal alsdan den teinden daruan togeuen 2c.

E. D. ward M. Philippus Bordingus, der stat medicus, so schwach, dat ick ene must vpn auend mit dem sleden jnshuren laten.

E. D. leeth ick mine dochter Gerdruden mit dem hochwerdigen sacrament corporis et sanguine Christi vorsehen.

2. huj. jussit M. Philippus ad se vocari Dnm Joachimum Ottonem, ut ab eo acciperet absolutionem et deinde corpus et sanguinem Dni nostri Jesu Christi, quod faciebat.

E. D. bat mi Lenen man to vaddern; ick leet auerst, wyle ick mit den exequiis mortuorum behindert was, Simon Bencken den schotknecht fur mi stan mit eim ort dalers, vnd folgede Hans Hanen, Georgen Pansowen, Hans Protken vrow, Jochim Blemings vrow vnd ern Jochim Toden kinde vnd sunst twen andern; Baltin Lafferdes vrow ward ock to Sunt Johanse begrauen. — Vpn auend des suluen dags twisken achten vnd jr nam mine leue dochter Gerdrud, van Ilsabe

Wickbolten gebarn, einen gotseligen affscheid van diesem elenden leuende, die am jungsten dage vngetwiuelt seelick wedder herfurkamen werdt.

3. huj. leeth ick mine vorstoruen dochter Gerdrud jn Sanct Niclaus kerck herlick gnug begrauen vnder einem stein, da die garev [?] vp gehowen was, na der súder siden werdts, vnd volgede sunst noch wol drey doden nha, darunder Jasper Prutzen nagelaten wedwe, M. Georg Holsten nagelaten vnd Hans Wedige der goldsmid. Die begrefnus miner dochter costede mi wol — —

4. huj. volgede ick hern Nicolaj Steuens vrowe, der jungen Rüßesken, Samersken jn der Hilgeistsstraten kinde, Albrecht Hagemesters vrow, Jochim Wyprechte vnd Blasius Meiersken dochter. — Vp die nacht hart vor 12 sende M. Philippus Bordingus sinen diener to mi heraff fur min bedde vnd leeth mi vmb Gots willen bidden, jck mocht to em henvp kamen, he hedde mi etwas toseggen, dar em an gelegen wier &c., welckt ick eme dan nicht toweigern wust. Vnd als ick to em henvp vord bedde qwam, hoff he an, sick gegen mi to bedancken vnd toseggen, dat he wol fhúlde, jd wurde nicht lang mit em wharn, darum wolde he mi als sinen gelieueden vader ghar fruntlick gebeden hebben, ick mocht eme doch der herlicken gemeinen vpstandinge halben aller christgelouigen erlicken beerdigen laten vnd an gelde nichts mangeln laten, jck wurde dessen van den sinen wol geburlicke erstadinge erlangen; vnd wiel ick sampt den minen [eme] alle guet ertoget, so wolde he miner vrowen sinen ring mit den turkosen, erer moder dat ...... mit dem ringeken dran, vnd mi dat sammit kleid, so sines seligen lieben vaders gewest, jtem sinem-jungen sin hosen vnd wambs, so dar lege, vnd minen kindern sine hóner vnd duuen geschenckt hebben; den predigern, so ene in siner kranckheit besocht, scholde ick ock erlicke voreringe don; vnd alles, wat ick van Jurgen Platen to Sylentz vnd Hinrick Platen des landvagedes, dem he truwelick gedienet, jnmanen vnd erlangen konde, dat scholde ick vmb Gots willen vthdeilen &c. Bald darnach qwam M. Jonas Stude de prediger vnd hieldt em etlicke trostsprake vth der hilgen schrifft, darup he

sinen glouen gotselyglick bekennde. Wiel ick sick aber mit sinem affscheide [hentog], befhol ick ene Got dem hern vnd gieng wedder in min bedde. Nicht lange darnach scheidede M. Jonas ock van em. Darnach nam he einen gottseligen affscheid vnd entschlep in dem hern als die glock harde bi twen was.

5. huj. volgede ick Hans Kocke dem cramer vnd mins vaddern Peter Grubben kinde, dat bi der grotmoder, der olden Grubschen, gestoruen was. Na middage volgede ick neuen velen guden luden M. P. Bordingo, welcker in S. Niclauses kercke vor dem radtstole vnder des vorstoruen hern Johan Langen etwa statschriuers steine beerdiget ward, dar he van 6 statdienern hengedragen wardt. Darnach volgede ick Hans Qwestenberge in S. Jacobs kerck.

6. huj. vmb acht hor nam her Joachim Otto prediger sinen affscheid vth dieser bedrouedeu weldt, den ick im ewigen leuen hape van angesicht to angesicht wedder tosehnde.

E. D. qwam hier Jacobus Bordingus mit Ludewico dem apoteker-gesellen vnd fragede nach synem broder dem Magistro Philippo; dem sede ick alle gelegenheit sins dotlicken affscheides.

7. huj. qwemen sie beide vor den stohl in der kercken vnd beden, dat man enen vorlauen mocht, sin geredt bi einander in min hus tobringen vnd dar tolaten bet dat sie wedder heim vnd der moder ꝛc. bericht daruan deden. Dat sulue ward en erlouet; auerst sie leten alles vth minem huse to dem andern geredte jnd Calandshus dregen, dar ick den wol mit tofreden was.

E. D. na achten ward her Jochim Otto in Sanct Niclauses kerck begrauen, vnd M. Jonas dede em die lieckpredigt, darin he em den meher tribuijrde als men sick to eme vorsehen hadde.

8. huj. volgede ick des vorstoruen hern Henning Mustes nagebleuen wedwen, welcke hern Jochim Toden moder was, item hern Peter Nunneken, des predigers to S. Jacob, dochter in Sanct Jacobs kerck. Ock scholde ick Walen dem goldschmede volgen vp S. Jurgens kerckhoff, hadde auerst kein tidt darto. Jochim Kopken dochter, Gideon Prützen, Adam Prützen

kinde, Karsten Wilden, Hinricks Amelings vrowe vnd einem Sweden volgede ick na middage.

9. huj. volgede ick des vorstoruen M. Nicolai Bicken nagebleuen dochterken Liseken, Jochim Sonnenberges soneken, minem paden, vnd Karsten Ertmans kinde, die alle drej to S. Niclaus in eine kule qwemen.

E. D. was ick in minem garden; dar sede mi Barteldt die diener etwas van Jacob Gildemeisters vntruwe.

10. huj. volgede ick vor middage 5 doden, darunder was Simon Berck de schotknecht, welcker vp S. Jurgens kerckhaue begrauen wardt, na middage volgede ick noch 5 doden, darunder was Zabel Lorber.

E. D. plogeden mine buwer to Pron mi die morgen ackers vorm Heinholte vm.

E. D. erlouede ick vp ansoken Hinrick Schroders sinem swager Tideke Gramlow tom Smedeshagen eine kyste, so van der Muxe gegen Lüdershagen vnd van dar hierher in die stat gefurt, henuth tonemende.

E. D. was Hans Schroder van Pron mit Claus Artmar van der Muxe bi mi vnd clageden auer ein olt wiff vnder N. Lemken am olden marckede jm keller, dat die diesen Artmar sines broder in eins barbierer-knechts lade nicht van sick don wolde, dwiel sie nicht wuste, dat he sien broder wier rc.; darup ick eme tosage dede, dessen jngedenck tobliuen vnd eme des, so ick lauede, gestendig tosiende rc.

11. huj. volgede ick des vorstoruen Berndt Hagemesters twen dochtern, welcke vth Zabel Lorberschen huse mit eins gedragen wurden.

E. D. entfieng ick in biwesen der beiden vorordenten burger, nemlick Hans Hoppen vnd Gerd Drogen, 5 mℛ van des vorstoruen beckers Hans Domanns nagelaten vermogende, welckt sie vth befhelich der Nienstteder richter vp 50 mℛ geschattet.

E. D. entfieng ick D. Lucae Backmeisters brieff, des vorstoruen sins swagers M. Philippi Bordingi doth vnd nalath belangend.

E. D. fhür ick mit Hinrick Matthewse na Pron, vnd

als ick van der tn. martzbier eins begherde todrincken, befand men die tn. vp dem einen ende ghar entwej vnd dat bier daruth gelopen. Darnach fhur ick van dar jnt Heinholt vnd besege die vhalen.

12. huj. entfieng ick van twen Rugianisken buwern, nemlick Hans Hassen vnd Hans Brande, als eruen des vorstoruen Jacob Brandes, die sick mit Martin Barteskeu hebben vordragen laten, fhur datjenige, so sie entfangen, nemlick Jacob Brands kleider, die men vp] 20 daler geschattet etc., 2 daler jn bywesen Claus Masken vnd Marten Calsow, welcke mi laueden fur namanend.

13. huj. makeden twei vth dem land to Rugien, die Claus Iken eruen sien wolden, obgeschreuen Marten Calsown vor mi volmechtig.

E. D. volgede ick Albrecht Hagemesters dochter, D. Khetels soneken vnd Joachim Kopken dochterken, welcke alle drei jn Sanct Niclaus kerck begrauen worden.

14. huj. volgede ick Heidendahlsken der wágersken vnd Carsten Artemarsken der lyflendischen vrown jn Sanct Niclaus kerck.

15. huj. qwemen Georg Klunders frunnde vor den stohl jn S. Niclaus kerck vnd lieten durch Diederick Lassen andragen, dat genante Klunder gestoruen wier; vnd wiel sie ene vorgangener tidt vht dem Blawen torn geborget hebben, leuendig edder doth wedder jntostellen, so begherden sie towheten, welckem burgermeister edder rathmanne sie ene fur die dher, edder jffl sie ene fhur den Blawen torn scholden dragen laten etc., dar sie den ehren bescheid vp kregen.

16. huj. an einem sondage nach verrichtunge der kerckenceremonien qwemen sie wedder fur den stohl vnd hebben Oloff Lorbern bi sick vnd liethen durch Diederick Lassen antogen, dat sie in kegenwerdicheit [van] notarien vnd tugen etwas vordragen wolden, biddend dat sulue tohoren; vnd als sie vernemen leten, dat id van dem doden Klunder wier, gingen wi stracks hinweg vth dem sthol. Darnach erfhúr wi, dat sie den doden corper hebben fur den Blawn torn dragen vnd stellen laten;

darum wi fur gut ansehgen, einen radt nach der vesper=predigt bieinander touersamlen, wie den geschach. Als sie aber vernemen, dat ein rath dar was, qwemen sie vort gemack, lieten sick aber nicht angeuen, qwemen ock nicht eher vor, eher man sie jnfordern lieth. Do hoff D. L. an, eine lange ertheluug van Jurgen Klunders bestrickung vnd erer erledigung todonde, welckt den eine repetition dessen, so he des vordages jn der kercken gedan; aber des was wol viermahl so vele, dar he den ock eine gude pratende [?] vp krech.

17. huj. als wy erfhürn, dat die dode corper die nacht auer fur dem Blawn torn gebleuen, senden wie nach Hinrick Moller vnd seden em, dat wiel Klunder, den he mit sinen frunden vth dem torn geborget vnd he in sinem huse gestoruen, so scholde he ene by eins rades strafe beerdigen laten &c. Darup hoff he an sick toentschuldigen, dat id syn wille nicht gewesen &c., he wolde ene auerst beerdigen laten vnd sick alweg als ein gehorsam borger vorholden &c.

E. D. volgede ick Lowenhagenschen kinde in Sanct Niclaus, vnd Dessinsken in Sanct Jacobs kerck, dar sie begrauen worden.

18. huj. volgede ick Pawl Crentzine, die Warpesinsken wedder thor ehe nam.

E. D. makede Hans Vhale die boßman mi mit Bernd Moller vnd Hans Wolter einen vorstand fur dat jenige, so em als deponiert gut vth der vorstoruen vorreickt wardt; im fhal id sick hernachmahln anders befünde, dat id alsdan scholde wedder jngestellet werden.

E. D. schenckte Doblerske mi j daler fur die vpsokinge des vordrages, welcken ick fur 5 jarn neuen minen cumpanen twisken ehr vnd ehrem mann makede vnd ick vpt papyr bracht.

E. D. hadde ick jn minem huse den thoschlag twisken Mathias Sloman vnd des vorstoruen Bernd Teskendorps zyngeters nagelaten wedwen, dar den 100 mk Sund. vpgesettet vnd van beiden parten vorburgt worden.

E. D. qwam D. Lucas Backmeister sampt sinem swager Jacobo Bordingo wedder hier, willens vnd meininge, sick mit

mi vnd andern luden touordragen vnd des vorstoruen ehres swagers vnd broders nhalat mit sick van hinnen tofhůren ꝛc.

19. huj. schenckede mi ein burger dieser stat, darfůr dat ick em erlouede mit siner vrown ein testament tomaken, 2 rosenobeln.

E. D. berekende ick mi mit D. Backmeister syns vorstoruen swagers M. Philippi haluen vnd leth em dat costgeld tho 36 fl. fur 18 weken; dar scholde ick die hôner vnd duuen [hebben] ane die groten vnd j par swarter, die Jacobus mit nha Rostock nemen wolde; ock wolden sie van den jungen etlicke laten braden vnd mit vpn weg nemen. Wat auerst mine vrow fur die exequien vthgelegt, nemlick 17 ᵯ min j ßl., dat scholde sie ock wedder hebben et praeterea nihil.

E. D. volgede ick dem jungen Gustine vnd Peter Grubben dochterken in S. Niclaus kerck.

20. huj. fhur ick mit ern Melcher Prützen vp der landsfursten schriuen vnd eins radts vorordenen van hir nha der Mützelnburg.

E. D. fhure wi bet tom Gripswolde; dar wolde vns Engelbrecht nicht herbergen; do togen wi tho Marten Hennemann jn; der tractierde vns temlick wol. Des volgenden dags — 21. huj. — toge wi bet to Bugeuitz; dar bleue wi nacht; sequenti die bet thor Mutzelburg. Dar vunden wi der Gripswoldischen, Anclamisken vnd Deminschen gesandten vor vns, die dar thom deil 3, thom deil 2, deils auerst j nacht gelegen, vnd toueden noch j nacht neuen vns dar thor stede, den 23. auerst wurden sie rede vnd fhuren wedder nha hus; jedoch beden sie vns erst, sie gegen den hern toentschuldigen ꝛc. Als sie nu weg wieren, kregen wi vp die nacht, do wi rede jnn bedden leggen, hertog Bugslaj brieff, darin die landreth vnd gesandten der stet, darsuluest thor Mutzelburg vorsamlet, gefurdert worden, des folgenden dags tho Polchow thoerschienen, in dem wi vns den gehorsamlick ertogeden. Do wi nu dar qwemen, funden wi hertoch Barnim den oldern vnd hertoch Bugslaum, ock etlicke hoff- vnd landrede fur vns, vnd qwemen etlicke vth jens ordes steden darto; aber vth diesem orde was dar niemand

meher als wy vam Sund. Vnd als wi men vann wagen affgestegen, qwam Jochim Berghane to vns vnd sede vns, wo dat em Vlrich Swerin vnd der canceler beuhalen, vns frundlick tosalutiern vnd darneuen toseggen, dat sie vns bidden leten, vnse diener jn der herbergen vnd nicht vnder die hoff- vnd andere diener ghan tolaten rc., welckt wi geloueden todonde. Als wi auerst segen, dat die hern decken lieten vnd sick to disk setteden, ethen wy ock wat. Darnach wurde wie ad audiendam Principum propositionem gefordert, vnd worden die anwesenden hoff- vnd landreth buten vor der fursten herberge negest e. f. g. vp beiden syden herum gesettet, auerst wi musten wieth darhinden bliuen. Vnd ifft vns wol benck gesettet worden, so wolde wi vns doch nicht setten, sondrn bleuen stande vnd horden an wat h. B. [arnims] canceler D. Otto nach der lenge van des hern meisters thor Sonnenburg sake rc. ertellede. Darnach hiet man vns afftreden, vnterreduug toholden vnd vns darnach toerclern rc.; die andern aber votierden in presentia Principum. Vnd als dat sulue geschen, treden beide canceler sampt Andres Borken to vns vnd entdeckeden vns, was die hoff- vnd landreth fur gut angesehen; ifft vns dat sulue mit [?] gefhiel, so wolten die fursten deme so nachsetten. Vnd was die meininge, dat e. f. g. margraff Hansen tobeschicken vnd vpt aller frundlickst mit em reden vnd handeln laten wolden, vp dat s. f. g. sinen prelaten to alle dem dat he todonde vnd toleisten schuldig wier holden vnd in siner vnbillicken weigering nicht defendiern mocht, edder auerst sick eigentlick erclern mocht, wes man sick to s. f. g. vorsehen scholde rc. welckt wi vns den gefallen leethen. Dar man aber einen vngnedigen bescheid erlangede, daruth men sick etwas datlickes vormoden must: so wolden sick die van stetten vorsehen, vnse gnedige hern wurden dargegen ane ere vorwethen nichts vornemen. Dorup sede der canceler Ott Ja, wen marg. Hans e. f. g. nur so vele tidt laten wolde. Darmit nemen wi vnsen affscheid vnd togen dan wedder van. Jd bot vns auerst h. Barnims marschal an, ifft wi wat ethen wolden, so scholde men etwas in die herberge bringen; wolde wi ock eine flaske wins hebben, so scholde wi sie halen laten; aber wi bedanckeden es vns rc. Dar-

nach qwam der canceler Eickstede to mi vnd fragede, wo id doch in der see wier, ifft die Swedische vlathe noch vorhanden rc. Jd qwam ock noch Joachim Berckhane vnd fragede, ifft wi nicht wüsten, wo vele ehrer thom Sund doch wol gestoruen wiern. Darup sede ick em, dat dar wol jn die 6000 gestoruen wiern rc. Darmit fhuren wi daruan vnd qwemen noch wedder thor Mutzelburg. Dar funden wi Emanuel Foltzkow sampt siner vrowen vnd kindern fur vns, die wedder nha hus wolden. Auerst Baltzer Steuen qwam vam Sund ock to vns vnd sede vns, wo dat her Danckwardt Hane gestoruen vnd ern Jurgen Mollers vrow seher kranck wier. Des volgenden dags fhur wi van dar bet gen Zyten jensydt Anclam; dar bleue wi nacht. Vnd als wi van dar des folgenden morgens fhuren, beiegende vns Hans Mellentin; die spranck van dem wagen vnd sede vns, wo dat mi eine dochter affgestoruen vnd gistern dingsdages begrauen wier; he wust auerst nicht eigentlich welcke; jedoch hielde he id daruor, dat id die oldeste wier, den id wier ein euen groth graff gewesen rc. Wie wi nu thom Gripswolde wiern, kumt her Brand Hartman to mi vnd clagt auer D. Gruwel, wo dat he der vpgerichteden transaction nicht nachkommen wolde rc.; bat mi, ene tounderrichten, dat he hielde, wat he bewilliget rc. Als wi auerst vam Gripswolde fhurn, beiegende vns Karsten Swart; die sede vns, dat id mine oldeste dochter gewesen, dan hie wier ehr sulueſt nha thom graue geuolget; sede ock, dat Carsten Parow, Hans Bomer, de junge Wieckman vnd ander mehr gude lude gestoruen wiern, wo wie den des folgenden donnerdags, als wi — Got heb' loff vnd danck — mit liues gesundheit wedder tohus qwemen, wider wol erfhürn.

27. huj. entfieng ick ij kleine potken: ein mit tyriac, dat ander mit mithridat, welcke her Brand Hartmann vam Gripswolde mi sende sampt einem brieue, darin he mi die gelegenheyt syner saken mit D. Gruwel toerkennen gaff rc.

28. huj. volgede ick des vorstoruen ern Marx Tidemans nagebleuen soneken na thom graue, dar des dags touorn sin stefvader Carsten Parow ingelegt was.

E. D. ward ick to Joachim Pomellen kinde vadder; dat costede mi j stempelden Rinschen gulden; dat kind ward Joachim genomet.

E. D. sede mi mine vrow, dat ehr Jacobus Bordingus die 36 gulden costgeld fur sinen vorstoruen broder Philippum gebracht vnd togetellet.

29. huj. was die dag Michaelis, welcker herlicken begangen ward. Vnd als id [ick?] in der kercken, beuohl ick vp drincklick anholden ern Barth. Sastrows dem wakeschriuer, dat he Roloff Moller siner gewaldsamen daeth haluen, an ern Jurgen thom Velde begangen, in sinem huse tobliuen bestricken scholde bet dat he sick mit eim rade vorbroge ꝛc.

30. huj. volgede ick ern Jochim Teden vnd Samerschen der wedwen in der Hilgeistesstraten in S. Jacobs kerck. Got geue, dat sie in gnaden rowen vnd in frewden wedder vpstahn.

Octobris primo sede ick mit vorwilliginge der vorweser der kercken to Pron dem Ladewige, welcker dem olden Deberde gewald gedan vnd derwegen furgeweken vnd auerst em in midler tidt sine vrow affgestoruen is, 4 weken lang gleide to mit solckem bescheide, dat he sick middeler wyle mit den vorstendern vordragen scholde; geschege id nicht, so mocht he sien euenthur sthan.

2. huj. sende Martin Swart mi einen vngegervden balg van einem wolffe neue einem zedel, darin he mi bat, ick mocht dem statschriuer vorlouen, eme eine vthschrifft des breues, den de konig van Dennemarck an vnse landsfursten geschreuen, darin s. k. mt. vorlehende [?] dat sie den frybütern erlouet, vp die Sundisken tonehmende ꝛc., vnder der stat insegel togeuend ꝛc.

E. D. erlouede ick Martin Kalßow die angegeuen slöte van Claus Iken bode toschlande, vp dat he drin kamen vnd dat tuch, so drin gewesen, besichtigen, ock dat suluerwerck heruth vnd in sien gewarßam tonemende ꝛc.

3. huj. worden Blasius Meierske, Jurgen Treptow vnd Niemans des barbierers suster begrauen.

4. huj. qwam die vrow, so mi vorgangener dage den

zedel van Hans Bucks wegen bracht, vnd sede mi, dat Hans Buck gestoruen wier, derwegen sine vrow noch meher geldes van mi vorderde, dar sie ene erlicken mit beerdigen laten konde. Do sende ick ehr noch 2 fl.; so hefft sie nu die volle renth, so vp Martini ersten bedaget werd, henweg.

E. D. bede ick Gese Crons 2 dütken, die sie dem barbierergesellen, de sie geheilet, geuen wolde.

5. huj. leeth ick 4 schepel roggen seihen jn die eine morgen name Kedingenhagen.

E. D. ward Lieseke Vicken, miner Benignen spelgenote, begrauen.

6. huj. worden begrauen hern Joachim Otten nagebleuen wedwe, Hans Meldentin vnd Asmus Wockmanske, ern Bartram Smiterlown burgermeisters tom Gripswolde dochter.

E. D. leeth ick in die morgen vorm Heinholte 4 schepel j vierdevath roggen seihen.

7. huj. ermande her Niclaus Kuse vp der cancel dat volck, fur hern Georgen Smiterlown bethering vnsem hern Gade todancken.

E. D. befhol ick dem wakeschriuer den dieff, so Lorentz Brugmann die vorgangen nacht in sinem huse gefunden vnd dem wakeschriuer auerantwordet, die ene ock die nacht auer in sinem huse gehat, in den deuekeller tosetten vnd wol touorwaren.

8. huj. Hinrick Haueman mit N. Richtestige [?] vnd brachten mi j gulden fort gleide sampt einer gos vnd begherden towehten, wat Hinrick Ladewig fur sine auertredinge don scholde rc. Darup vorderde ick 60 marck brokes; darup boden sie fort die helfft; dat nam ick in bedenck.

9. huj. was ick mit hern Baltasar Brun vnd Bartholomeo Sastrow im Heinholt vnd leethen vns oldem gebruck nha gutlick don. Ick erwelde ock j vbalen, her Baltzer Brun 2 vnd her Barth. Sastrow j modervhalen, dar wi vns mit der stat vmb vordragen willen.

10. huj. handelde ein rath durch mi mit allen drei kerckenvorwesern vm die toborsten klocken so vele, dat sie sick wehrlos vnd ins rades hand geuen; worup den geslaten ward, dat men

sie angripen vnd to stucken schlan scholde; desgliecken ock die cyboria vnd luchter rc.

E. D. gaff ick twen dorskeen, nemlick Jacob Gildemeister mit synen gesellen, j gulden fur xj dage droskens an minem garsten, dessen Claus Lütke min bruwer 4 dromt krege.

11. huj. bracht Hans Markow, min buwer van Pron, mi 2 stein ij marck-ß wollen rc.

13. huj. was ick vp der schotkamer vnd entfieng dar min quartalgeld vnd gaff darwedder die 12 mℳ vnd 12 ßl., welcke ick van des vorstoruen Hans Dommans vnd Jacob Brands nagelaten eruegude entfangen. Ick most ock darsuluest ern Barth. Sastrow noch j herrhalen neuen ern Baltzer Brune bewilligen.

15. huj. kofft ick van eim Gripswoldisken man j ossen; dar gaff ick 12 gulden fur vnd kreg fur die huet 7 mℳ.

E. D. sende ick Steuelin Boltzkow 13 gulden fur 5 ehle wandes to einer mantel, die ick am liue drage.

16. huj. handelde ick neuen hern Jochim Klinckow vpm nien gemake twisken den beiden Tollern vnd jungfrow Gerdrut Steuelins so vele, dat sie vm twier ossen willn die division hereditatis, van ern Johans Hoffmeister herrurend, in capita tobonde bewilligede, den der jungfrown frunde wolden hebben, sie scholde in stirpem gedeilet werden, sunst worden die andern iniurien vnd schaden gegen einander conpensieret vnd vffgehauen.

17. huj. volgede ick hern Jurgen Smiterlown soneken vnd Marten Bolkow jn S. Niclaus kerck, dar sie beide begrauen worden.

E. D. [18. Oct.] gaff ick miner vrown fur j tobraken rosenobel 5 gulden.

E. D. was ick vp der schotkamer vnd entfieng dar 8 fl. fur Matz Tuldern den diener, dar he vm kuntzkop [?] na ruter vnd knechten, so im land to Lunenburg vorsamlet sien scholen, na der Elue riden scholde, die he ock van mi entfieng.

E. D. badede ick mit minem volck jn minem eigen stauen.

19. huj. ward Arnd Jurgens, der speckhakenschen son, vm siner deuerien willen vpgehangen.

20. huj. gaff mi Hans Schroder wegen siner 4 kinder, dwiel en die moder affgestoruen, wedschat; ock gaff he mi fort x ßl. pacht vam endekaten.

21. huj. habde ick Henning Pletzen, des puluermakers in der Tribbsesken zyngel, vnd Margret Tesskendorps toschlag in minem huse; dar worden 100 marck vpgesettet vnd van beiden parten vorborgt.

22. huj. volgede ick Simon Meiers des kriegsmans vorstoruen hußfrown na thom graue in S. Niclaus kerck.

E. D. [23. Oct.] erloucde ick neuen hern Jochen Klinckown vp vorbede vnd geloffte hern Hinrick Buchows, Johan Bolckown, Zutfeld Heiers, Barth. Sastrows, Georgen Mollers vnd Christian Smiterlows Roloff Moller wedder in syn hus tokamen vnd darin tobliuen bet dat he mit dem rade vordragen wurde. — Gistern nam ick Hinrick Gellinghusen, der to Reuel einen entliuet, vp wedderropen jn gleide vnd entfieng iiij½ marck daruor.

E. D. vorerde mi Valtin Lafferd die goldschmid mit eim suluern gehengeken, dar viererlej, nemlick j tehnekratzer, staker, tungenschurer vnd ohrlepel an was, vnd woge vngeuerlick 2 loth min ½ quentl.

E. D. gaff ick vier marck fur j tn. Vardeskes etiges.

24. huj. grep M. Jonas Stude den radt vpn predigstole der thorschlagen glocken, luchter vnd cyborien haluen so vnuorschamt an, dat ick mi noch nie so hart dran geergert; vnd wo em nicht silentium imponieret werd, so hefft men sick einer groten vnlust tobesorgen.

25. huj. volgede ick Georg Langen dem notario, welcker im Bilekenhagen gestoruen vnd in sins vadern hus jn der Badenstraten gedragen was.

26. huj. habde ein radt 6 prediger vth den 3 houetkercken vpme nien gemake vnd leeth en dar den lhenenbrieff durch mi dermaten furlesen, dat sie seden, sie hedden noch alle ere dage solck ein morgenbrodt nicht gegeten rc.

29. huj. gieng mine magt Trine Qwatzen aff vnd nam xj marck lons mit sick.

30. huj. gaff Hans Marckow, min buwer to Pron, mi 10 marck an dat vplatelgeld, vnd bleff mi 20 marck schuldig. Diese x marck gaff ick miner vrown vp mine schuld.

E. D. senden die beiden gefangen Toller mi bi erem jungen einen brieff; darin weren 5 goldgulden mit bede, die suluen to einer voreringe gutwillig antonemen vnd en behulplich tosiende, dat sie mochten erledigt werden rc.; dat sulue dede ick.

31. huj. was ick neuen hern Baltasar Brun vp der schotkamer; dar stellede Jacob van Arnim die wachtmeister vns 12 landsknecht vor; den geuen wi jederein j fl. wartgeld, dar sie acht dage fur dienen, waken vnd sunst gewerdig sien scholden, wie sick dat sulue gebort; wurde men sie dan wider beholden willen, so wurde man ehn mehr gelds geuen.

E. D. gaff ick miner vrown so vele geldes, dar sie 4 stein vnd 6 marckpund talges, den stein to iij½ marck, mit betalen konde. Ock gaff ick ehr wedder die xi ß, die sie der magt Katrinen gegeuen; noch gaff ick ehr wedder ½ fl., den sie fur cypollen vthgegeuen; ick leet ehr ock 7 gulden, die sie van Moytzelborgischen vpgeboret, vp mine schuld innbeholden. So hefft sie nu mit den 36 gulden, die sie van M. Philips eruen entfieng, tohope 46 gulden vnd 8 ßl. Lub. vp mine schuld entfangen.

Nouembris primo erlouede ick Bartholmewes Lamprecht van Claus Laurentzes nagelatener wedwen wegen ein bot mit volck vnd geschutt verdig tomaken, name Troge tolopen vnd N. Litzen tosoken mit dem gude, dat he in Blekingen na dotlickem affgange gedachtes Claus Laurentzen angenamen rc.

2. huj. dede ick Hoikendorpsken noch ½ daler, dar sie den Stettinsken baden fur D. Berlins brieff, an ehren man Jochim Cratel geschreuen, mit affwisede; dan Cratel wolde dem baden nicht lonen.

3. huj. was ick vp der schotkamer vnd auerwickede dar die 9½ fl., so ick van eim buwer van — fur ein vhalen vth dem Heinholt entfangen hebde. Darnach gieng ick vpt radthus der bursprake hauen.

E. D. [4. Nov.] vorkundigede her Joachim Klinckow den burgern die gewonlicke bursprake edder statuta eins erbarn rades.

5. huj. vorkofft ick Hanse Buskenhagen, buwer to Martensdorpe, j vhalen vth dem Heinholte; dar gaff he mi j rinderken van dren jaren an vnd 4 gulden to.

6. huj. vorlauede ick dem houetman tom Camp Jochim van Jasmunde, dat gudeken, so die vnechte magt, der dat bein affgenamen wardt, naleet, henweg tonemen ꝛc.

7. huj. leth ick dat bauengeschreuen rindeken vnd etlicke schape schlachten. — Vpn auend na achten qwam Mats Tulde vnd fragede mi, jfft M. Jonas [Staude] Philip Erpen vnd des vorstoruen N. Vorpals nagebleuen wedwe nicht mocht den auend, dwiel he des volgenden dags to schepe ghan vnd sie mit jn Sweden wolde, tohope geuen vnd vortruwen ꝛc., dar ick em vp sede, dat solckt nicht bi mi, sondern den predigern stunde; die mochten darfur raden ꝛc. — Des folgenden dags sede mi gemelte diener, dat sie M. Jonas tohope gegeuen hedde, dar en wol gluck towunschen, wen id nicht contra ordinationem ecclesiasticam et publicam honestatem wiere.

10. huj. was ein radt vpme niengemake vnd endschlot sick, dat Roloff Moller fur sine vorwrekinge scholde 1000 mℬ Sund. thor straf geuen.

E. D. [11. Nov.] qwam her Benedictus Furstenow vth Sweden wedder thohuß.

12. huj. rekende ick mit minem jnstmann vnd schoster Rassow die scho vnd tuffeln aff, so he mi, miner vrown, kindern, knechten vnd megeden sodder ostern jm 64. jar bet vp diese tydt gemaket, vnd befand sick daruth, dat he mi noch 4 gulden min j ort natogeuen schuldig was. Die halde he vnd gaff sie mi; darmit wurde wi gescheiden lude, also dat he vthfharen mag, wen he will.

E. D. gieng ick mit Henning Pletzen dem puluermaker thor vortruwinge in die wynkamer. Van dar gieng ick wedder in die kerck; dar funde wi noch einen brudegam, nemlick Thomas. Dar gieng ick mit to Vhteskesken huse, vnd als die vortruwing geschen was, folgede ick fort hern Benedicti Furstenowen soneken wedder in S. Niclaus kerck thor begreffnis.

13. huj. leeth ick die graw soege schniden vnd ein suberg daruth maken; Got geue to gluck.

15. huj. dede mine vrow mi vp 2 rosenobeln vnd 8 goldgulden 20 gulden dutken.

E. D. schenckede eine wedwe mi 2 daler wedder minen willen vm guder fordrung willen.

E. D. was D. Dauid Chytraeus bi mi vnd bat vm execution sententiae contra Martinum Swarten latae etc.

16. huj. ward to rade geschlaten vp angeuen hr. Barth. Sastrowen, dat men D. Chytraeum pro lectore Theologiae vocieren scholde.

17. huj. geschach die vocatien vpm niengemake per me et Joachimum Klinckowen, sed frustra; „quia — dixit — se familiariter locutum fuisse cum Christiano Smiterlouio de futuris contingentibus, nempe si vniuersitas Rostochiensis dissiparet etc.

19. huj. brachten vnse prediger ehren antword schrifftlick jnn vnd lethen eim rade durch ern Petrum Gehlhar vorlesen; weigerden sick auerst dat scriptum van sick togeuen vnd besehen tolaten ꝛc.

20. huj. qwam de wakeschriuer vnd sede mi, wo dat die vpgehangen Arndt Jurgen vth dem galgen gehowen wier vnd in twen stucken darunder leghe ꝛc. He sede mi van Claus Toden, die des auendes to sinem huse gewesen vnd gegen die nacht weg gegahn was mit solcken worden, dat he wedder kamen wolde; aber vthgebleuen was. Vnd diese kerl schall mit der Jurgenschen susterkind sien vnd heten Muter ꝛc., wo mi Tode suluen sede ꝛc.

22. huj. was ick vp der schotkamer vnd erlede die acht gulden fur dat vhalen, so Hans Buschenhagen, to Martensdorp gesethen, vth dem Heinholte krege.

23. huj. bethalde ick vp der schotkamer die 3 vhalen, so ick diese beide jar vth dem Heinholte bekamen, mit 2 rosenobeln.

E. D. [25. Nov.] vorweht Cord Middelburg mi vnder andern verdrietlicken worden vp der schotkamer hern Benedicts Furstenowen haluen, dat he minem sone sien geldt vorgestreckt.

26. huj. entfieng mine vrow mit minem wheten vnd

willen van den Langendorpern 50½ mk pacht vnd gaff en ½ mk oldem gebrueke na wedder heruth.

E. D. was ick vp der schotkamer and halp die rekenschop clar maken, entfieng j engelotten vnd leth hern Baltzer Brune vnd ern Barth. Sastrow jeder eim ock j nemen; dan her Barth. sede, id wier so gebrucklick wen dar wat aueriges wier. Darnach deilen wi die vngeloseden pande: daruan krege ick 2 suluern lepel, 3 grapen vnd j khetel; die andern beide kregen ock so vele.

27. huj. togeden wi den nien schothern, nemlick hern Peter Baueman vnd hern Arndt vor hern Jochim Klinckow vnse gemakede rekenschop an, lieuerden en die auergebleuen barschop, die sick den auer 10000 marck Sund. erstreckede, lethen en ock so vele geldes fur die laken, so van Rocho Swartenhern gehalet vnd den dienern vthgedeilet worden, dar sie van Middelburge mi scheiden, lethen en die gestellede quietantz vorlesen, auerantwordeden en die slotel, wunscheden en gluck darto vnd gingen daruan.

E. D. [28. Nov.] gieng ick mit Wolff Eggerde dem diener vth Marienkerck in sine bode thor vortruwinge mit Anna Mollers.

E. D. qwam Simon Narndorp mit Chim Drewese, dem nien hoppenmheter, vnd bracht mi 4 goldgulden, die ick mit minen cumpanen deilen scholde.

29. huj. gaff ick van diesen gulden hern Jochim Klinckow einen, vnd sende hern Jurgen Smiterlowm ock einen.

E. D. fhur mine vrow nha Pron vnd halde dar van dem wintmoller 2 swine vp den broke, den he mi fur dat gestalen holdt geuen scholde. Diese swineken hedde he vp 5 mk geschattet.

30. huj. qwam die sulue moller vnd forderde dat jenige, so em bauen dem broke tokamen mocht, vnd entfieng van mi ½ fl.

E. D. sende ick hern Frantz Wessel einen van den gulden, die mi Simon Narendorp van des nien hoppenmethers wegen tostellede.

Decembris primo gaff Hans Markow, minen buwer to Pron, mi 16 mk pacht, van diesem vorgangen Martinj bedaget. — 2 dage touorn sende her Baltzer Brun mi 6 ehle swart Engelsk gewand tho mins knechts kleidinge.

2. huj., am sondage aduentus, gieng ick mit Claus Hauemann dem stalmeister tho Roloff Mollers hus, dar he sick mit siner brudt vortruwen lieth.

3. huj. gieng ick mit vier brudegams thor vortruwinge.

4. huj. schenckede Chim Wielands nagelaten wedwe mi j daler, erer darbj togedencken.

5. huj. gaff ick Laurentio dem richtschriuer 2 mk fur 2 pergamenten brieue des vordrags twissken des vorstoruen Zabel Lorbern nagelaten wedwen vnd Oloff Lorbern vpgerichtet.

6. huj. sende her Brandt Hartmann mi j daler, dar ick den vordrag van dem gerichtschriuer mit losen scholde.

E. D. gaff ick dem gerichtschriuer [fur] den einen brief, welcken hr. Brand Hartmann hebben scholde, j marck Sund.

8. huj. gaff ick 28 ßl. fur j schepel erwethen.

10. huj. vorschenckede ick j marckstuck thor kerckmisse.

11. huj. was Bernd Mollers nagelaten wedwe bi mi mit ehrem brudegam Hinrick Raleck, vnd hadden bi sick Thewes Hauemann, Asmus Gramkow vnd Hinrick Schroder, die dan mit mi handelden vm die vplatinge vnd annehminge, darfur sie mi laueden 6 mk togeuen ꝛc. — Vpn auend e. d. qwam Steuelin Woltzkow to mi jnd hus vnd vorderde van mi den vordragsbrieff, welcker D. Gruweln ꝛc. vnd sinen broder ern Brand Hartmann belangen [sic!], welcken ick den vorsegelde vnd em by minem Kersten jnt hus sende.

12. huj. scholde Oloff Lorbern handel vpme niengemake van den erwelden vnderhendelern anghan, aber dar konde der notarien haluen, die thom excipijern scholden gebruket werden, der tidt nichts van werden, sondern wardt vorschauen bet des folgenden dags.

13. huj. ward Oloff Lorbern, mangels haluen eins procuratorn, dilation bet nha dem fest gegeuen.

E. D. leeth ick mi to einem rockssken 5½ elle swarten zaian kopen vnd goff fur die elle 14 ßl. Lüb.

E. D. [15. Dec.] sende ick dem windmoller to Pron die beiden krancken swine by minem Kersten wedder thohus.

17. huj. volgede ick des vorstoruen hern Berndt Haserdes

nagebleuen dochter, van Barbara Wickbolten gebarn, na tor begreffnis, die miner vrown vnd erer moder, van deswegen dat sie vnder den stein qwam dar mine dochter Anna vnder licht, nicht weinig sorge makede.

19. huj. was ick in mins sons Johans huse wedder auer dem handel des vthsprokes, dar sick Flemings vam Gripswolde [vrow?] euen vnnütt auer makede, als men nicht wolde, wo sie.

21. huj. koffte mine vrow 2 swine fur 8 gulden; die weren rein vnd worden van minem gelde bethalet.

E. D. brôchte wi den handel van des kindes vthsprôke bet to der renthe des geldes, so van verkopinge der kleider dem kinde to gude scholde bigelegt worden 2c.

22. huj. bewilligede min son Johans die bilegung der renth van den kleidern bet thor tidt, dat men dem kinde nie kleider thoferdigende van noden heb; suluer vnd ander jngedomt schal vpgehauen, vorschlaten vnd vorwaret werden bet to des kindes vthstûr; dar schal id 300 fl. vam vader tohebben 2c.

E. D. koffte mine vrow dem Kersten Michele j zaianske voderde hulle fur 2 mℛ; die dede ick ehr vp eine rekenschop siner renth.

E. D. [24. Dec.] bracht mi Asmus Bodbeker j ny par scho, die he suluest gemaket.

25. huj. entfieng ick des Tribseseßken rades volmacht, vp mine persone gestellet, sie vp dem angesetteden landdage to Treptow an der Rega touortreden neuen 2 dalern, die ick to einer vorerung hebben scholde 2c.

E. D. led ick ein nye zaians rokesken mit swarteßken geuodert an, dat 5½ ehle zaian to weren; dat voder hadde ick suluest.

29. huj. reisede ick mit hern Joachim Klinckow vnd Barth. Sastrow van hier gegen Treptow tom Landdage, dar wi vam donnerdage bet vpn frydag legen vnd qwemen xiiij Januarij im

1566.

jar weder mit gesundem liue tohus; do was Peter Grubben, mins nabers vnd vaddern, cost angegahn. — In minem afwesen

hebbe mine vrow 5 fl. renth van Kersten Michels schuldiger entfangen.

15. Januarij dieses 66. jars was ick auer Hans Caskown des ankerschmedes, vnd Drews Tatows, wyland borgers to Anclam, nagelaten wedwen Gerdruden toschlage in Sanct Niclaus kercken; dar worden 100 daler vpgesettet.

17. huj. schenckede Hans Vthstin mi j goldgulden tom nien jar.

19. huj. was ick mit minen cumpanen vp der wienkamer, dar wi Mathias Hagemester, Simon Toleman, Michel Staneken vnd Claus Sassen to rade koren.

E. D. nam ick einen nien jungen, Hans Specht, an bet to pascken touorsoken.*)

23. huj. vorkundigede ick den burgern die bursprake.

27. huj. erlouede ick Christoff Morder, der stat timmerman, Hinrick Wilden, als sinen vnuorlaten buwerssone, heruth tonemen vnd in sien gewarsam tobringen.

E. D. [30. oder 31. Jan.] vorleeth Oloff Lorber sien hues van der hand vnd Manuel Voltzkow to der hand [?]. Actum vpm niengemake in praesentia Senatus.

E. D. quam sien son Christoff mit D. Kehtel to mi vpt Olde marckt vnd renuncijerde mit hand vnd munde aller siner jnsag [?] &c.

E. D. dede ick dem bundmaker bi miner boden j sammitt hull mit marten, die ick suluen dede, tofoderndе.

Februarij prima krege ick eine nie sammit hulle, mit marten gefodert; dar ward eine gantze ehle na vorsneden; dar gaff ick Vkermansken 2 daler fur vnd 2 ßl. fur dwelick darunder tofodern; dat fhoder was ock wol 2 daler werdt.

4. huj. bracht doctor Khetel den ene vortruweden Marqwardt Vhern brieff wedder.

6. huj. reisede ick van hier gegen Rostock thom hern van

---

*) Vom folgenden Blatt (349) ist die obere Hälfte ausgeschnitten, daher die letzten Monatstage nicht genau zu bezeichnen.

Hasselstein, dem ick ock toworden [?] qwam, vnd lage dar vam einen donnerdage bet thom andern, vnd qwam den 15. huj. Got loff wedder tho hus vnd hadde vngeuerlick 38 fl. vortheret.

17. huj. fast spade vpn auend leth sick einer angeuen, dat he van Rostock were vnd werf to mi hebde, daran gelegen. Als ick ene horde, sede he mi, wo dat em her Thoms Gerdes burgermeister ..... befhalen, mi allein vnd insonderheit antoseggen, dat wi Sundisken vns wol vorsehen mochten, dan die ruther, so hr. Johan Albrecht in Rostock [geuoruen?], weren am sonnauend bethalet vnd wurden ehren weg nam land to Prutzen fur sick nemen vnd diese stat, wo sie kunden, vnbeschedigt nicht laten 2c.

19. huj. gaff ick Claus Custer, den her Toms Gerdes hergesandt, 3 fl. vnd j brieff wedder torug an hern Tomesen.

E. D. gaff ick Kantzler dem baden j brieff an hern Vlrichen hertzogen in Mekelnburg 2c. des roggen haluen, vnd j an Baltzer Smit, darin was Jacob Lagebuskes gleide.

20. huj. gaff ick miner vrown 2 fl. 10 ßl. fur 1/2 schippund mehls.

E. D. lende ick Hinrick Cricke, minem vorlehnden buwer to Pron, in minem huse 17 mK; dar laueden mi Tews Hauemann vnd Mathias Pantelitz mit einer samenden hand fur. Dit geld scholde siner vrown suster, die vorlauet was, to erer vhtstur hebben.

22. huj. gaff ick Hanse Parchman 5 fl. renth vnd eine handschrifft, darin ick mi vorplichtede, na vthgange dieses jars eme die 100 fl. houetsum sampt der renth aftogeuen 2c.

23. huj. bracht mi die burgermeister Poddin van Tribsees 2 tn. biers, die mi ein radt sande to einer vorering vnd hulp mins sons cost.

E. D. sende Jochim Prütz mi j daler thor cost.

24. huj. sende er Jochim Rechlin mi j daler.

25. huj. gieng mins sons Johans bruthlacht an; Got der her geue, dat sie wol gerade. Amen.

28. huj. was ick vpme niengemake auer Jurgen Treptown kinder vormunder vnd erer vormeinden steffmoder Hans

Sternhagens dochter, vnd ward vth vrsaken vorschauen bet vpm negestfolgenden den 5. Marcij.

Marcij jma redede vnd handelde ick vpm huse mit den burgern van dem vthschepende wol 3 stunde lang so vele, dat sie bewilligeden, frembden luden, welcke wat herbrochten, bier vnd mehl wedder tokamen tolaten; auerst gegathen korn scholde men fur Johannis nicht vthtoschepen gestaden ꝛc., welckt ein rath nicht jnrumen wolde.

2. huj. sende her Mathias Hagemester mi 6 fl. des kors haluen.

4. huj. gaff ick einem baden, den D. Khetel mit eim brieue hierher gesandt, 9 ßl. van der stat wegen.

E. D. sende Roloff Owstin bi sinem diener mi x gulden jargeldes, vp winachten bedaget.

5. huj. auerantwerdede ick Rudloff Owstin die twisken graff Ludwigen vnd eme ergangenen acta jmae instant. vnd etlicke andere meher; darfur lauede he mi jm ghar korten min hinderstellige salarium an roggen vnd gelde touorschaffen ꝛc.

E. D. [7. März] sende her Claus Sasse mi 6 fl. fur den rath=khor.

E. D. gaff ick iij mk fur 6 whal herings.

9. huj. gaff ick miner vrown wedder die 5 fl., so ick van ehr lege, do ick Hans Parchmanne die renth gaff.

E. D. stellede ick D. Jochim Khetel den vorsegelden proces to, den ick van den furstlicken rethen vorgangener tidt to Wolgast entfieng, dat he ene dar wedder jnantworden vnd darjegen eine recognition to sick fordern vnd mi wedder bringen mogde ꝛc.

E. D. [12. März] gaff her Michel Staneck mi sine 6 gulden vam radtkor.

E. D. kofft ick minem jungen Marten Bonow vp siner moder wordt 5 ellen swarten bomsien to einer jopen; dar gaff eme die vrow 4 ehle linwandes to. Vor diesen bomsien gaff ick Bamersken 9 dütken; ick gaff em ock etlicke [dage?] touorn 2 dütken to j par buchsen.

13. huj. senden die schothern mi 41 fl. vnd 3 dütken,

welcke ick thom deile vp der Rostker reise vortheret vnd sunst fur die stat vorlegt.

E. D. bracht vnd gaff her Simon Toleman mi sine 6 gulden vam radtkhór.

15. huj. was die Rúgianisk landvagt bi mi vnd sede mi van der vérsehten renth vnd mins Samuels schuldt, die he sinem broder Simon Platen were schuldig gebleuen, nemlick 20 fl. ifft ick eme die an der renth korten [würde?], wolde he mi vp wynachten den houetsummen affgeuen ꝛc.

16. huj. ward vpme niengemake Oloff Lorbern sake vor den erwhelden scheidesrichtern gutlick tohandeln angefangen vnd allein die clagen des Lorbern gehoret.

17. huj. gaff ick einem cramer fur j kedeken vnd gehenge dran, welckt eme mine vrow affgekofft, 31 mℒ Sund.; dar dede mine vrow mi j gold- vnd 3 fl. to.

19. huj. schenckede Hans Kutze der schipper mi im namen Hans Hollenders j daler daruor dat ick eme erlouede ein testament tomaken.

21. huj. handelde ick neuen hern Jurgen Smiterlowe vpme nien gemake twisken Arndt Latendorp vnd sinen steffkindern vnd verdroge sie, dat he noch fur dat jene, so sie noch vormoge des statbokes hebben scholen, 400 fl. in korten dagen vthgeuen schal vnd wil; vnd wen dat sulue geschen, so scholen sie miteinander schichten vnd deilen, jedoch scholen em die kinder ein stande bedde veruth geuen ꝛc.

24. huj. sondags Laetare fhur ick van minem huse name Todenhagen, des in Got vorstoruen Jurgen Morders nagelaten wedewen wedder eres mannes brudern erer vthstur haluen bystand todonde, qwam dar vpn auend vnd touede bet to des donnerdage morgens. Do fhur ick wedder van dar; in midler tidt halp ick die sake vordragen; vnd ifft sie mi wol eine ansehnlicke vorеринge an gelde togeuen darbot, so nam ick doch nicht mehr denn ½ stige gulden vnd leth wol bi 5 gulden, vmb des willen dat sie mi eren roggen die last vm 50 gulden lieth, vpm diske liggen ꝛc.

Aprilis 2 was ick vpme rundele vnd sach dar die 12 nie gegaten stuck bescheten.

E. D. qwemen Mathias Brun, Jochim Rantzow vnd Erasmus Ladewich als olderlude der wandschnider vnd lethen mi sehen vnd lesen ehre besegelde fryheit, die en ein radt anno 1541 gegeuen, darinn ick befand, dat sie wakefry sien scholen ꝛc.

7. huj. fhur ick nha Pron, nam. Wolf Eggerden mit, leht em den win am stall beschniden ꝛc.

12. huj. am styllen frydage sende die kemerer mi 22 gulden, dan ick was nicht bi der rekenschop.

13. huj. sende ick dem bundmaker, hart in miner boden wonhafft, ij½ mk fur min lifftröckſen, samitske hulle vnd den wolff toghern [?] vnd touodern.

19. huj. entfieng ick van Hinrick Gyßberts baden 28 daler, dar van D. Raminger to Spier 20, vnd ick 8 hebben scholde.

24. huj. gaff ick miner vrown 10 mk fur solt vnd anders.

29. huj. halp ick M. Johannem Gütken minen landsman jn M. Samuelis behusinge to siner bruth ad copulandum fhuren; darnach gieng ick mit dem conrector int closter thor truwinge; postea sande ick minem lantzman j stuckesken goldes mit dem korten crütz to einer voreringe.

E. D. volgede ick hern Herman Lewn dem kemerer nach tor begreffnis.

30. huj. was ick to Pron vnd besege den acker, dar Hinrick Erick mit mi den hauern tho haluen seihen wolde. Ick leet ock fort jm zerran die rusen vpnehmen; dar wern so vele visk jnn, dat ick j dutken bruth koffte.

Maij prima gaff ick Hannemanschen 3 gulden lons fur ein jar.

4. huj. tellede ick miner vaddern Tunsken 70 gulden j dütken to fur j last 4 drömt vnd 9 schepel roggen, den mi Jurgen Morderske sande; dat wer vor jeder einen schepel 22 ßl.

10. huj. senden die bierhern nha gedaner rekenschop mi 25 mk engefher vnd confect.

14. huj. schenckede mi eine vrow 3 daler, mi in einer sake toschlande, dat sie gutlick mocht bigelegt werden.

15. huj. vordrog ick neuen hern Jochim Klinckown Bernd Slassen mit Jacob Leueringe vm die buwedde an der schune in Leuerings garden also dat Leuering bewilliget, dem Slassen 16½ fl. daruor togeuende rc.

E. D. schenckede mi eine vrow fur rath vnd trost 3 daler.

16. huj. schenckede ein man miner vrown j daler vnd mi j engelotten.

17. huj. nam ick einen Holsten mit namen Richardt Richardessen eins dotschlags haluen jn gleide bet vp wedderropen.

20. huj. halp ick Rutger Kock vth sinem huse in S. Niclaus kerck, vth der kercken in Henning Schroderschen hus thor vortruwing mit Margreth Zilmers, vnd van dar wedder in die kerck, ock wedder daruth jndt costenhus fhuren, dar ick den nicht lenger den die maltidt auer bliuen konde.

22. huj. was ick vp der wynkamer auer der wynhern rekenschop vnd entfieng 22 fl.; dar was ein vorbaden daler manck.

24. huj. dede ick fur den burgern dat wort Mathias Bruns vnd Oloff Lorbern haluen, dat sie sick vnderstanden, Herman Warberg in die stat togeleiden rc.

E. D. gaff die nye calenmether Chim Tymmerman mi j daler vnd j dütken fur die tolatinge.

E. D. deden die haffhern rekenschop vnd geuen mi 12 mꝶ. — Ock deden die richtere der Oldenstat rekenschop vnd geuen mi 7½ mꝶ.

29. huj. vordroge ick neuen hern Jochim Klinckown vpm niengemake Arnd Latendorp mit siner steffkinder vormundern vm dat moderlicke erue, also dat he alles wat im huse is vorleth vnd afftrat vnd nicht mehr daruan behelde als ½ last molts, die helffte des holtes, die crone, so im huse hengt, den groten khetel, 2 kleine hengekhetel, 4 tinnen vathe vnd 2 crutpott; jedoch schal he en erst die gelaueden 100 gulden fur des megekens jngebompt geuen vnd entrichten.

Junij prima brachte Jochim Cratel mi die beiden isern stangen tom reisebedde; dar gaff ick eme 5 mꝶ für.

E. D. gaff ick 9 bütken fur 2 femske ledder to strumpen an die hosen. — E. D. gaff ick fur 6 ehle swarten carteck vnder dat gesehr [?] 7 mꝶ 14 ß.

6. huj. gaff ick 14 ß. fur swarte nie buxen, die Carsten Michel kreg, do ick nha Lübeck wolde.

7. huj. reisede ick mit hern Benedicto Furstenow van hir na Lubeck vnd qwam dar 10. huj. morgens vm 6 hor. Darnach worden wi van 2 radespersonen, welcke van Siten heten, herlick entfangen vnd gebeden, kein vorlangen todragen, ifft wi so drade nicht torade gefordert würden, dan id wiern der stede gesanten noch nicht all angekamen ꝛc.

12. huj. wurde wi gegen den volgenden donnerdag to rade geuordert, vnd worden die hendele continuiert bet vp den 7. Augusti des auendes vm haluewege 7, do krege wi vorloff.

8. huj. circiter 11. horam reiseden wi van Lubeck vnd qwemen 10. huj. vp die nacht vm 9 hor ane schaden — des Got gelauet sy — wedder tohus. — Vnd wyle ick vthgewesen, hefft mine vrow 100 mꝶ quartalgeldes vnd 62 hundret holts entfangen.

14. huj. gaff D. J. Kettel mi dat geld, so ick tho Lubeck fur ene vthlede, nemlick 33 gulden, wedder.

15. huj. was ick to Pron vnd leth minen hafern vpbinden.

23. huj. qwemen Kassiels frunde vnd stelleden N. Wolffen vnd N. Röpken den bundmaker vor mi, die mi jn namen des gantzen rades einen vorstand deden, darmit die lange Peter Witte van Hogendorp, welcker die olde Kassielsche van 80 jarn vpm apenbarn felde genottütigt vnd gruwelicke schande mit ehr bedreuen hebbe*)

24. huj. leeth ick den schelm inhalen vnd vp den stathoff setten.

26. huj. handelde ick neuen hern Hinrick Steine, h. Simon Tolemann, Cordt Middelborge, Melcher Daniel, Simon Narendorpe vnd Claus Lutken twischen der olden vnd jungen Jordenschen, vnd brachten id so wieth, dat die olde hundert gulden

*) Bricht hier ab.

nagaff, vnd die junge man 100 fl. geuen wolde. Dwiel auer der olden kinder vnd negesten nicht darby wern, prorogierden wi den handel bet vp ein ander mahl.

30. huj. ward Peter Wittens van Hogendorp vmb der der nottucht willen, die he an der olden Cassielsken begangen, dat houet affgeschlagen.

31. huj. schenckede miner paden eine mi 3 goldtgulden.

E. D. vast spad vpn auend kreg ick breue van Vieth Sengen, dar allerlej tydinge inne stund.

Septembris 1ma gieng ick mit Bowersken brudegam Hanse dem Westphelinge, der Cord Middelborges knecht ettlicke jar lang gewesen, vth sines hern huse in die kerck, vth der kerck wedder jnt sulue hus thor vortruwinge; darna gieng ick dar vp den auend wedder hen, ath vnd drank dar vnd bleff dar beth nha xj.

2. huj. wern wi vorordenten visitatorn praeter Furstenown wedder vp dem winter-gemake, dat dar niemandt vthbliuen scholde by pene 12 ßl., vnd scholde dennoch van den anwesenden vortgeforn werden.

3. huj. sende ick na Peter Moller dem goldsmede vnd bede em myn golden thenen-stakerken, dar scholde he mi so vele ledeken an maken, als van einer gran werden konden.

5. huj. handelden mine beiden cumpane, als her Smiterlow vnd Klinckow, twisken Jurgen Treptown nagelaten kinder vormunden vnd Hans Sternhagens dochter so wieth, dat gemelte vormunde forderden dat jenig, so ere vader J. Treptow synen kindern vthgespraken; dar nam dat jegendeil viij dage bedencktidt vp.

E. D. gegen den auend gieng ick mit hrn. Math. int Heinholdt; dar vordede ick ½ mK.

6. huj. qwemen Christiau Cussow vnd der landrenthmeister Rekentin to mi jnt hus, brachten mi hertog Bugslaffs credentz, an hern Jochim Klinckow vnd mi geschreuen, dat wi sie horen mochten; dat deden wi, dan wi giengen to en in ehre herberge to Karsten Torckels hus, van [vm] vier oder 5000 daler vptobringen, hrn. Johan Fredericke to gude 2c.

7. huj. was ick mit hern Jochim Klinckow wedder bi den furstlicken gesandten vnd togede en an, dat wi van des vorstoruen Hans Protken kinder vormunden 2000 fl. vnd [van] Jacob Glercken 1000 daler bekamen wurden, dar wi neuen ern Peter Baueman vnd ern Jurgen Moller fur lauen scholden rc.

E. D. bracht des nien landrentmeisters N. Rekentins junge ein brieff van Erasmo Husen, darin he 2 daler vnd 34 ßl. fur dat lange ror vnd die puluerflasch van mi forderde, die ick dem jungen auerantwerdede.

8. huj. qwam Cord Leuering in myn hus thor herberg vp den bescheid, den ick to Lubeck mit em makede.

9. huj. makede ick neuen hern Jochim Klinckow dem h. Christiano Cussow sinen bescheid des geldes haluen, so die fursten hebben scholden.

10. huj. qwam Samuel Gentzkow vth dem land to Holsten wedder tohus.

12. huj. was ick mit einer geselschop bi Hinrick Rahlken, minem vorlenden buwer to Pron, ethen vnd druncken em j tn. Bard. biers vth, vnd ward em darunder die hoff, den he mit siner vrown befriet, durch Hans Schroder vorlaten.

13. huj. mosten sich die vorordenten visitatorn edder inquisitorn der kerckengudere endlick erkleren, wat her Niclaus Steuen vam Caland vnd andern fraterniteten to lyffgedinge hebben scholde, vnd wern dero, die em die beiden houe bewilligeden, nicht mehr dan 5, die andern bleuen bi den 50 marck, die ein jeder vth der cast [casse?] hebben scholde.

E. D. sende Georg Suuerick mi eins rats to Tribses volmacht to dem vthgeschreuen landdage vnd 2 daler fur mine moy to einer vorering; dar schal ick noch 2 tn. biers to hebben.

14. huj. vorsegelde ick als ein borge fur mine landsfursten 2 schuldbreue, ludende vp 2000 gulden vnd 1000 daler houetsumm, 6 fur hundert tor renth.

E. D. dede ick Martin Lutken vnd siner vrown Sophien anderthalffhundert daler 2 monat tides lang; daruor wolden sie mi centesimam vsuram na vthgange der 2 monat geuen vnd den houetsummen wedder entrichten. Daruor setteden sie mi eine

snor vol gulden, darunder wern 2 Portugaloser, etlicke rosenobel, crosaten, ducaten vnd ander gut gold sampt einer gulden kedden van 9½ lot goldes, vnd ere vorschriuinge darto.

15. huj. fuhr ick mit hern Barth. Sastrow van hier nha Treptow an der Rega tom landdage vnd fhel vns vnder wegen van der Wollinsken brug j perd, dar Mats Tilde vp sat, in die Diuenow, dar wi gnug mit todonde hedden, eher wi id wedder heruth kregen; qwemen auerst noch den suluen dag to Treptow jnn, dar wi legen van dem middeweken bet vp den andern sondag, vnd hedden guden freden, bet dat man die leidige kercken-ordnung publicierde; dar dan die Sundesken vnd Gripswoldisken wol auer van dem Rungen angegrepen worden, als handelden wi wedder Got, ere, eide, eigen wethenheit rc., dat wi die sulue sine ordning jn allen puncten nit annemen wolden.

Octobris 1ma qweme wi — Got sy gelauet — gesundes liues wedder tohus vnd bracht j½ schock steinbutten to miner vereringe fur mine moy jn mine koken.

5. huj. bracht vnd bethalde Vlemingeske van Pron die 2 gulden, so ick ehr vorgangener tidt vp dat gordelken dede, vnd entfieng id wedder; dit geld leeth ick miner vrown vp mine schuld.

7. huj. schenckede ein buwer vam Langendorp mi j daler, dat ick sinen son fur vnrechter gewald beschermen mogt.

8. huj. schenckede mi her Georg Leyen, die Schot, j daler fur mine hulp, dardurch he sine renth van den vorwesern der kerck bekamen hedde.

E. D. must ick fur ein blylappen to einer ronnen 22 ßl. geuen.

10. huj. gaff ick Hans Duendorp dem murman mit 2 plegesluden 38 ßl. tholone ane ethen vnd drincken.

12. huj. kreg ick 100 mℛ quartalgeldes.

14. huj. gieng ick mit Nicolao Holsten dem organisten to Marien to siner vortruwung mit M. Samuelis swester.

16. huj. krege ick mine kho van der Sund. wisck tohus.

17. huj. lethen sick die verordenten visitatorn die vorgeschlagen 4 personen, nemlick ern Melcher Prützen, ern Mathias

Hagemester, Ludolffum Kochen vnd Claus Brockmollern, so vam rade to diaken vorgeschlagen, gefallen; bewilligeden ock fort dem Baltasar Melssow 50 gulden jarlicks fur sine arbeit togeuen.

E. D. leth ick die kho, so ick van der Sundischen wist halen leth, affschlachten.

18. huj. qwam mins sons Johan Gentzkows knecht Karsten vnd vorderde van mi j daler fur dat stoueken claret, so ick den hern van Dantzig voreren leeth; ick gaff em auerst nicht mehr wen 8 dütken.

19. huj. auerqwam ick des vorstoruen ern Hinrick Wusten, etwa parhern to Pron, nagelaten dochter Annen to einer denstmagt in min hus.

E. D. gaff ick fur 14 bund strows, dat to einer boden jn der Kiuenibbenstraten qwam, 8 ßl. vth.

20. huj. krege ick noch eine magt, Catrina genomet.

22. huj. gaff ick noch 12 ßl. fur strow touerklemende an vorgedachter boden.

E. D. erhielt ick vpme nien gemake by den vorordenten inquisitorn der kerckengüdere so vele, dat sie hern Niclaus Steuen die beiden haue tom Kedingenhagen vnd Langendorpe fur die afftredinge siner calandtsportion jnrümeden.

25. huj. koffte mine vrow j nien sadel, dar gaff ick 2 mk fur.

26. huj. gaff ick twen leemklickern vor ehre arbeit, den sie an miner boden vorn [?] jn der Blidestraten gedan, 3 mk 4 ßl.

E. D. qwam ein Rostocker diener mit eins rades darsuluest breue to mi vnd vorderde vmb dat copienbock, so sie mi to Rostock in miner herberge durch eine radesperson vnd den statschriuer N. Widderschein to truwer hand tostellen leethen 2c.; dat sulue auerantwerdede ick em.

28. huj. gaff ick 4 gulden fur j helen rump wendesleisckes.

E. D. qwam min son Samuel vnd gaff mi gude nacht wedder in Sweden toreisen. Got der her vorlihe em etne glückselige reiß. Amen.

30. huj. nemen der olden vnd jungen Jordenskeu frunde auermahln den bewusten handel in minem huse vor vnd

erhielden bi der jungen noch 50 gulden, also dat sie der olden tosamende anderthalff hundert gulden vm fredes willen geuen wolde; auerst die olde wolde nicht min als 200 fl. hebben; dar stotte sick die handel an.

31. huj. auerantwerdede ick einem Rostocker gesellen, Peter Wegener genometh, eins erb. rades dieser stat brieff, an den konig to Sweden geschreuen, dat he ene to schepe, dar he minen son Samuel jnne funde, bringen vnd gedachten einem tostellen vnd beuhelen; edder auer, im fhal he ene nicht andrepen konde, mi wedder auerantwerden mogt; welckt he mi jn biwesen Hinrick Ebelings gelauet vnd togesegt.

E. D. gaff ick fur j rump rindt- vnd 3 rump schapvleisckes viij gulden in mine kaken.

Nouembris prima gaff ick Jacob Gildemester mit sinem gesellen fur 9 dage dorskens 6 dutken, dat was jeder einem fur den dag 2 sl.

4. huj. gaff ick 3 gulden fur 2 stein vnd 4 marck-ß vth; jck must dar noch 2½ mß tolegen, dan mine vrow hedde sick vorrehkent.

8. huj. rekende ick mit miner vrown wat sie fur mi vth-gelegt vnd ick ehr drup bethalet, daruth sick befandt, dat ick ehr auer anderthalff hundert fl. schuldig bleue, wen ehr reken-schop clar wehr.

E. D. bracht her Jurgen Witt van Pron mi 15 schpl. roggen, den schpl. to 26 sl.; den entfing mine [vrow] vnd is mit jngerekent.

E. D. gaff ick 15 mß fur j dock bomsyn, die hield 26 ehlen; dar lieth ick mi j rockeschen bet vp die knie van sniden, to welckem 12 ehlen qwemen, vnd Carsten Michehl krech dar 6 elen van to einem liffrockschen; so bleuen dar 8 ehlen auerich.

9. huj. brachte vnd stellede die kerckenknecht van Marien mi vor ern Michel Staneken, Matthews Dherhegern vnd Jochim Lemcken am nien markede, dat sie mi als burgen laueden fur namanend etlicks eruegudes, welckt die olde Strokranzske tom Gripswolde tomanen hefft, darup ick vorlauede, vam statschriuer eine vorschrifft mit eim jnuorlaueden vorstande toforderen ꝛc.

14. huj. heb ick neuen ern Simon Tölman vnd Simon Narendorp die olde Jordenske vnd eren kindern mit der jungen Jordensken der schuld haluen, die die olde van der jungen nach dötlickem affgange ehres mannes Jacob Jordens gefordert, endlick vordragen dieser gestalt, dat die junge der olden ijc gulden vp drei termin, als Martinj negestkamend 50 fl. vnd so vort an die negest darnach folgende Martinj ock 50 fl. vnd also in dren jaren gelden vnd bethalen schal. Darnach hefft die junge Jordenske durch ehre vormundere ehrem kinde vthgespraken 100 gulden bruthschats, 100 loth suluers, 80 gude kleider, als sie suluen drecht, ingedompt=kisten vnd kisten=gerede so als id sich nha dem bruthschatte geboren wil, und eine halue cost, vnd beholden id bi sick bet to sinen mundigen manbaren jarn, cum hypotheca omnium bonorum.

15. huj. heb ick vor den burgern moten van wegen der to Lubeck in namen der keys. mayt. geforderden sonderbarn geldhulp, to entsettung oder affweringe des groten gewalts des Turcken, dat wordt don vnd so vele erlangt, dat sie drin gewilligt vnd darneuen nagegeuen, dat ein radt mit den vthgeschaten 100 burgern bereden vnd handeln moge de modo collectandae pecuniae.

E. D. bracht Matern die sniddeker mi j stohl mit leddertagen, die sick vmdreihen leth; dar gaff ick em 2 gulden fur.

16. huj. bracht Hinrick Schroder van Pron mi eine meßschlepe, van minem eigen holte gemaket; dar gaff ick em j dütken fur vnd j ßl. fur negel, die he int glint geschlagen.

E. D. gaff ick Materns knechten 4 ßl. fur einen stohl toflicken.

E. D. entfieng ick mins sons Samuels brieff, to Calmern in Sweden datieret, darinn he mi schreff, dat he 3. huj. Got [lof?] wol thor stede kamen vnd mit guder geselschop versehen were ꝛc.

17. huj. leet Marten Lütke durch sine magt dat erste deel siner mi gelegenen cronicken van mi vordern; dat stellede ick ehr ock to.

18. huj. sende ick der olden Lowesken ehrer dochter cost

tohulp 2 fl. vnd gieng darna mit dem brudegam Jacob Simon thor vertruwing.

19. huj. scholden die bewusten 100 burger vorm rade erscheinen; auerst erer feilden wol 42, darum vam handel nichts werden konde; jedoch worden die jenigen, so an der vorstoruen stede erwhelet, voreidet vnd enen semptlick darnach wedder afftogande erlouet rc. -- Darnach gieng ick to miner paden brutlacht vnd touede dar by 3 oder 4 stunden vpn auend.

20. huj. gaff ick Claus Crul dem diener noch 50 mk houetstols vnd 9 mk renth, vnd entfieng daruor mine dem vorstoruen Hans Bock gegeuen handschrifft, vp 200 mk houetgeldes vnd 12 mk renth ludende, wedder; gaff em auerst der 100 mk haluen, die ick bi mi beholden, eine recognition wedder.

E. D. ward mi van einer vrouwn j daler wedder minen willen geschenckt.

21. huj. weren die 100 burger auermals vp dem rathuse; dar wurden sie gefragt, jfft sie darto gedacht, mit wat wiese vnd wege man geld sameln mogte rc.; darup sie geantwerdet, dat sie noch darto nicht hebben gedacht, sondern wolden erst eins rades vorschlege horn vnd dan sick drup ercleren rc. Als men dessen auerst keinen vmgang hebben konde, berichtede ick en, dat ein radt vngefherlick vnder sick wol worto gedacht, nemlick van allerlej wahr, so in die stat quem, etwas tonemen, item die biercise touorhogen, item van allerley corn, so in die molen qwem, den schepel tonemen rc., werup sie den eine besproken beden vnd hielden. Vnd do sie wedder inqwemen, lieten sie sick durch Steuelin Voltzkown vornemen, dat en solck ein vorschlag vngelegen wier, sonder wolden leuer den hundersten ₰ bewilligen, vnd wo men darmit nicht tokamen konde, so mogte men van husen, boden vnd kellern darto sameln; konde man dan noch darmit nicht tolangen, so scholde man megede vnd knechte belegen rc. Dwiel id auerst hoch vpn dag was, nam eren [ein?] rath solchen der burger vorschlag jn bedencken.

22. huj. auerantwerdeden her Barthol. Sastrow, her Niclaus Steuen vnd Christian Smiterlow des calands boke, register, geld vnd slotel by ehren corperlicken eiden vnd entfiengen

daruor jeder ein sinen brieff, mit eins rades vnd der diaken segeln bechrefftigt.

E. D. leeth Cord Leuering den stohl, so mi Matern die disker gemaket, mit minem willen vth minem huse dregen vnd to schepe bringen.

23. huj. qwam her Benedictus Fürstenow to mi vnd entschuldigede sick des kornschepens haluen, dat he to Vkermunde gedan.

E. D. qwam Claus Crul vnd bracht mi wedder 6 der geringen dhaler, so ick fur iij½ marck gegeuen; dar gaff ick em ander geld für.

24. huj. wurden Jurgen Kreuet vnd Catrina Cruse, des vorstoruen Jacob Jordens nagelaten wedwe, in minem huse tohope vortruwet; dar was ock die bruthlacht edder cost.

28. huj. dede ick auermahln vor den erwelden 100 mannen der nien schattinge haluen dat wort. Vnd als ick vthgeredet hebbe, toch Sastrow, min guder freundt, eine schrifft heruor, daruth he den burgern ein anders vorlas, als ick en mundlick vorgedragen hebbe, dar he mi doch touorn ghar nichts van gesegt, welckt mi so seer vordrot, dat ick daruan in min hus gieng; dan ick konde id anders nicht erachten, dan dat he mi dardurch bi den burgern wolde vordechtig maken edder einen schimp anhengen.

29. huj. sende ick Dobelerschen vp ehr bitlick ansokend eine copij eins vordrages, anno 1560 durch mine cumpane vnd mi twisken ehr vnd ehrem man Cord Dobeler gemaket vnd vpgerichtet.

30. huj. vordrog sick Chim Wunderick, Smiterlown buwer, mit mi vmb den broke des dumen haluen, den he dem knecht in mins vorlehenden buwers Hinrick Raleken tho Pron huse affhow, dieser gestalt, dat ick den kor hebben scholde manck 2 rindern van 3 jarn jnt vierde, dar he mi 5 fl. vp vastelauend togeuen wolde; dar ick id em den to leeth, vnd nam Hinrick Schroder thom borgen, die mi den mit hand vnd munde daruor lauede.

E. D. leeth ick mi in minem eigen stauen ein bath torich-

ten; dar badeden miner beiden sons vrouwn, vnd vorbrende die eine ehren voth mit hetem water.

Decembris 1mo nam ick van minem gäste Claus Ebelinge 2 bolten [?] linwands; dar wolde he 10 daler für hebben; ick bot em auerst men 8 daler, dar bleff id vp stande.

E. D. qwam Paul Damitz wedder tohus, nachdem he in die 7. weke van hir gewesen vnd sinen son so lange bi mi gelaten, welcker ehten, drunck vnd lager bi mi gehat.

2. huj. halde Georg Suuerick der brudegam mi vth minem huse vnd giengen beide nha D. Kehtels huse; van dar giengen wi im trock bet in S. Jacobs kerck, vth der kerck in der brut hus; dar worden sie thohope vortruwet.

3. huj. gieng ick tho Georg Suuericks bruthlacht vnd bleff dar bet an den auend.

4. huj. qwemen D. Gruwel, syndicus vam Gripeswolde, vnd Jacob Blisick van Anclam vnd clageden auer ern Benedictum Furstenowen des to Vkermunde jngeschepeden roggen vnd der Anclamsken verferden tollen haluen, vnd wurt vnder andern dat wort diefflick entwendet geredt ꝛc.

E. D. hadde ick Paul Damitzen bi mi to gast vnd wesselde allerlej wort mit eme.

E. D. huw Chim Töller des Jacob Clericken knecht mit dem roden barde, dat he in der nacht daruan starff.

5. huj. ward die sulue dode fur gericht gebracht vnd vp Chim Toller als den boden beschregen, volgend ock in S. Niclauses kerck begrauen.

E. D. [7. Dec.] stellede D. Khetel mi der Gustrowschen gefhurden kundschop vnd der van der Lancken replick vnd einen gerichtlick in Jurgen Klunders saken ergangen abscheid to.

E. D. schenckede mi Dobelerske 2 goldgulden, dat ick ehr den verdrag, so ick neuen minen cumpanen twisken ehr vnd ehrem vorstoruen man fur 6 jarn gemaket, vth minem boke in eine bheter form redegiern vnd extendiern mogte ꝛc.

8. huj. giengen 2 edder 3 lude vor miner dhorn auer, die leethen sick horn, wo dat Chim Toller, welcke den Schotten houw, ock scholde thom Camp gestoruen sien.

9. huj. halp ick vp vpme niengemake Jochim Litzman mit Jochim Herwige vnd dessen consorten in der gude verdragen, also dat Litzman siner vorstoruen vrown eruen fur alle tosprake geuen schole 200 gulden vp diesen winachten, 200 gulden vp schirstkunfftigen Johannes baptisten dag, item 200 gulden vp winachten auert jar vnd 400 marck vp winachten im 68sten jar rc.

E. D. nam Cord Leueringk sinen affscheid vnd reisede van hir nha Lubeck, vnd sien gesehl Claus Ebeling reisede mit em, he wolde auerst nicht wider den bet to Rostock.

E. D. leeth ick Jacob Hugsine van dem rest des bomsiens einen binderump to minem liue schniden; dar qwemen auer 3 ehle tho.

10. huj. bracht Jacob Hugsien mi j½ ehle schwart Engl. wandt to eim par hasen; dar dede ick em 6 mß fur.

E. D. hedde ick vrow Sophien van der Eiten bi mi; die lauede mi den negestfolgenden sonnauend vff die 150 daler (so ick vp Martini sampt 3 dalern hedde hebben scholn) 100 daler toerlegen.

11. huj. scholden die 100 borger wedder vp dem rathuse sien vnd sick noch einmahl erclern, jfft sie sick eins rades meinung van der schattinge wolden gefallen laten edder nicht. Vnd wowol men sie bi ehren eiden hadde esken laten, so bleuen ehrer doch vele vth; glieckwol worden die anwesenden sampt- vnd sonderlick gefraget. Man konde auerst nicht mit en schluten, sundern ward befhaln, die absentes to panden vnd jegen morgen vpt nie gemack toesken vnd sie ock touorhoren.

12. huj. hadde ick auermals ein strus mit Sastrow dem framen man vpme nien gemake, derhaluen ick mine ratplicht vpsede.

E. D. [13. Dec.] gaff ick ½ gulden fur j vierendehl mustart; noch gaff ick dem kinde Benignae 3 dutken to ein par sammtische scho.

E. D. entfieng ick van der schotkamer 218½ marck, die lieth ick miner vrouw to kortinge miner schuldt tokamen.

14. huj. kosste mine vrow 3 Ruglanisske swine fur 10 gulden; die worden jm afsschlachten gesund befunden.

E. D. bracht Lucas Gouw die schotknecht mi noch 16 mꝶ fur die schatesprebend [?].

15. huj. entfieng ick in der kercken der Bardissken bruwer brieff, j Decembr. gegeuen.

E. D. gieng ick mit Hans Rekentine vth S. Niclaus kerck in hern Niclaus Kusen des predigers hus thor vortruwing.

16. huj. leet mine vrouw van dren swinen wurste maken.

E. D. [17. Dec.] sende mine vrouw ane minen willen to Marten Lutken vrouw vnd leet geld van ehr fordern.

18. huj. schreff ick vrouw Sophien einen brieff, entschuldigede mi gegen ehr vnd begerde vanher towehten, jfft sie suluest rath tom gelde finden konde edder ifft ick mi suluest drumb bemoien scholde ꝛc. Darup schreff sie my wedder, dat sie den dag noch min geld, die 150 daler sampt der rent, bringen vnd bethalen wolde ꝛc. Dat dede sie ock, vnd krech mine vrouw van diesem gelde 46 daler houetgeldes vnd $1^1/_2$ daler renth.

19. huj. hadde ein rath die 3 jngelegden borger, nemlick Gregorium van der Lype, Bartholmewes Bolzkown vnd N. Wegener den schipper vor sick vnd leeth en durch mi ehre vngeborlicke handlung vorholden, daruth sick Greg. van der Lipe der maten entschuldigede, dat etlicke gern gesehen, men hedde ene fort thor stunde los gethellet; auerst id duchte mi noch kein tidt sien; darumb wart he vnd [de] schipper wedder in sin hus gewieset bet vp widern bescheid. Auerst van Barth. Bolzkown wurden 100 daler to affdrage gefordert; dwiel he sick aber so bald nicht drup resoluiern konde, wurt he wedder in sien hus, so lange bet dat he mit dem rade vordragen were, drin tobliuen, affgewieset.

21. huj. brachtend her Jochim Klinckow vnd her Baltasar Brun in affwesen hern Jurgen Smiterlown so wieth, dat des vorstoruen Jurgen Treptown kinder vormundere preter Jacob Ladewige in des licentiaten Langen vnd minem biwesen vpme nien gemake (sowieth), dat die kinder erer moder zun sampt [?] 200 marck vnd der suluern scheide scholden voruth

nemen; desgliefen die wedwe ock eren jngebrachten brutschat, kleider vnd geschmuck, so fele sie dessen drinn gebracht sampt 3 suluern bekern vnd 3 gulden ringeken vor sick heruth nemen vnd dat auerige deductis deducendis mit den kindern glieck delen scholde ꝛc.

E. D. dede ick miner vadder Thunsken 10 marck Sund. to einem brutschatt, den sie twisken miner vngeraden dochter vnd einem mi vnbekanden kerle vp 10 fl. gedebinget hefft. Werd id wol geraden, men wird id sehn vnd erfahrn.

E. D. sende ick bi minem Carsten Merten Ludeken sin ander deil der Lubeck. cronick wedder tohus.

22. huj. was Merten Lüdeken vrouw bi mi vnd bat mi, dat ick mit Asmus Näringe der deponierden lade haluen mit denen dalern vnd suluern kannen noch mehr handels furnemen mogte ꝛc.

23. huj. leeth ick van Jurgen Creuete halen j quart. sammits vnd j quart. sarbockes to eim kragen vp minem samit coller.

24. huj. bat die coster van Pron mi vm einen breff em an ern Georgen sins lons haluen mittodeilen; dat sulue dede ick; daruor schenckede he mi 2 schpl. hauern; ick wil sie auerst nicht geschenckt hebben.

25. huj. gieng ick mit minen cumpanen na der vesper vth der kerck bet vpt olde marckt, van allerlej redend. Vnd als her Jurgen S[miterlow] Sastrows, dat he id ampt nicht lenger vorwalden wurden, gedacht vnd van mi wheten wolde, tho weme ick gedacht het, schlog ick erer 2, nemlick Henricum Busch vnd Georgium Suuercken fur; aber diesen letzten wust he nicht anders tothellen [?], als dat he nicht wol schriuen konde.

26. huj. ward Michel Misener, die des nachts touorn erstieken was, vor dem gericht vp der Nienstat vp Chim Schroder beschregen.

29. huj. vpn auend was ick mit miner vrouw vnd dochter to Martin Lutkens hus togast.

E. D. leeth ick vth mines sons apotek j loth diasativij halen.

30. huj. leeth ick vth dersulue apotek halen j vnß diacameron.

31. huj. sende ick Michel Qwitze 3 daler fur 5 tn. biers; he sende mi auerst j daler wedder vnd leeth mi seggen. dat he mit 1 tn. mi voreren wolde, thom nien jar; ick leeth aber die andern daler ock wedder halen vnd sende em fur jeder j tn. 10 dütken.

1567.

Anno 1567 Januarij primo des morgens twisken 7 vnd 8 worden her Bartholomeus Sastrow vnd her Benedictus Furstenow vp der landsfursten schriuen vorordent vnd afgeuerdigt hen gegen Vkermunde to einem ratschlage wegen der anmodinge des churfursten to Sassen, toreisen etc.

E. D. [3. Jan.] handelde ick neuen ern Jorgen Smiterlown twisken Caspar Stoler dem kopperschmede vnd sinem stefſon ern Jochim Garstenkorn so viel, dat sie fruntlick versonet vnd verdragen worden.

4. huj. was ick mit minen cumpanen vpme nien gemake, dar wi handelden van der veranderunge des rades, vnd openden ock die hopenlade vnd deilden deductis deducendis wat darin was; ick kreg to minem part by 22½ mк.

6. huj. gaff ick miner vrown 3 mк to vleske fur die diener; ick leeth ock van miner vaddern D. Khetelsken j hamel darto entlenen.

7. huj. dede mine vrow eine scharpe predigt van etlicken dingen, die mir sehr vnwahr wern [?].

E. D. clagede mi die coster van Pron, wo dat eme sin pastor vm des briues wille, den ick em geschreuen, nese vnd mund entschlagen hedde.

8. huj. must ick den borgern die bursprake vorkundigen, dar id doch h. Jochim Klinckow der ordninge nha geborde.

9. huj. qwemen die Langendorper vnd geuen mi 50 mк pacht van den vergangen 66. jar. — Noch gaff Asmus Ryke

mi x mk vplatinge, darte id em her Jochim Klinckow vnd die andern patronen scholden gelaten hebben.

E. D. [10. Jan.] entfieng ick van eim Speierschen baden doct. Mal. Ramingers vnd D. Sylvij brieue, die Owstine vnd Giseberten belangende.

E. D. [11. Jan.] entfieng ick Wedige van der Ostens garsten 2 brompt vff rekenschop ꝛc., vnd schreff em wedder, dat ickn nicht dhürer beholden wolde, den vmb 20 fl.

12. huj. an einem sondage wolde min Karsten Mechiel j tn. drinckens allein in den keller bringen, vnd jfft id em mine vrow wol verbot, so fhur he gliekwol mit fort vnd stortede mit henaff, dat he dardurch vmb sien leuend qwam.

13. huj. ward to rade geschlaten, dat D. Zacharias W e i s e fur einen syndicum vnd Hinricus B u s ch fur einen secretarium scholden postulieret werden. — Vp die nacht des suluen dages twisken 11 vnd 12 gaff Karsten Mechiel sinen geist vp vnd ward volgendes dags in S. Niclaus kerck erlick begrauen. — Eher he auerst begrauen ward, leeth ick dat kleinste gericht solenniter auer ene ghan.

E. D. geredt ick an einen jungen, Hinrick Hermens genomt, den ick vp vorsokent bet to ostern annam, vnd gaff em viij fl. vp die hand.

21. huj. hadde ick vrow Sophien bi mi vnd bat sie, mi etlicke Hispaniske taler vnd goldgulden touorwesseln ꝛc.

22. huj. must ick mit Cord Leueringe wedden vm j rose-nobel, die he mi in die hand schluge: die glock hebbe 8 geschlagen, dar id men 7 was ꝛc.

23. huj. sende ick Martin Lutken vp sien fordernt die gedruckeden copien der breue, die twisken dem churfursten vnd hertog Johan Frederick dem middelen der echter haluen ergangen.

24. huj. vorlikeden sick die borger mit dem rade der schattung haluen, die ein radt vorgeschlagen.

E. D. [25. Jan.] entfieng ick van den Langendorpern 9 fl. landschats, so die renthmeister hebben schal.

29. huj. reisede ick van hier gegen W o l g a st vnd qwam dar vpd nauend; fhur des frydages wedder van dhar vnd qwam

des sonnauendes wedder tohus; dat was jma Februarij. — In middel der tidt hebben mine buwer vnd catener van Pron miner vrown 2½ fl. landschats — dar noch vele an geseilet — gebracht.

Februarij 3. entfieng ick 2 tn. biers, die mi ein rath to Tribsehes sende vnd schenckede.

E. D. [4. Febr.] entfieng ick van den Langendorpern noch 9 gulden landschats.

5. huj. entfieng ick noch 4 dütken van Hans Markow, vnd 2 dutken van Hinrick Raleken thom landschat.

7. huj. entfieng ick noch ½ gulden van Hinrick Erick tom landschat.

E. D. gaff ick miner vrown wedder den haluen daler, den sie my lehnde den armen togeuen.

E. D. was vrouw Sophia bi mi vnd erhield der 20 daler haluen frist beth vp pascken.

8. huj. leth ick mi ein bat bereiden vnd badede.

9. huj. dede ick miner vrown 2 stuck geldes, dar des konigs van Portugal wapend int stund, jeder stuck vp j½ daler gemehten, die sie bruth vnd brudegam schencken scholden, ern Niclaus Steuens.

10. huj. gieng ick mit hern Niclaus Steuen vth sinem huse jn S. Niclaus kerck vnd van dar uth na der bruthuse, dar sie copulieret worden &c.; ick bleff dar ock bet das die brudegam to bedde gebracht.

12. huj. gieng ick to h. Jochim Klinckow vnd sege, wo id eme gienge &c.

15. huj. kreg ick ein anstoth de paralisi; aber vnser leue her Got anderde id balde; daruor ick em todancken schuldig.

18. huj. entfieng ick van der Owstine lüde 2 drompt roggen, die sie mi vorm jar schuldig bleuen.

E. D. schenckede mi eine vrow j Bremer gulden.

20. huj. schenckede mi eine vrow j daler.

25. huj. vp die nacht twisken x vnd xj ward minem naber Peter Grubben syne barne bernen vnd hedde binha treffliken schaden mi vnd andern luden gedan.

26. huj. leth ick vth mins sons apotek. 2 untzen diacastorium halen, ane geld.

E. D. nam ick neuen hern Jochim Klinckow Asmus Mentzen van Bart eins dotschlags haluen jn gleide, daruor ick van Hans Kochen j golbgulden entfieng, vnd die sulue Mentz schenckede mi darnach j daler, dat ick sin best wheten mogt.

Marcij 3. kreg ick j lade vol kalcks vam negesten tiegelhaue.

4. huj. kreg ick j lade vol stein darsuluest her.

E. D. kreg ick j voder mursandes; dar gaff ick 8 ßl. fur.

E. D. hoff Jurgen Loman toarbeiden an dem bagen auer der hußdöhr allein.

5. huj. gaff ick den wienhern j daler thom geschütt.

7. huj. gaff ick Jurgen Lomanne 26 ßl. mit einem plegsman fur ij½ dag arbeit an de döre.

E. D. [8. März] sende her Hinrick Sonnenberg mi ein rekühl.

12. huj. brachten mi etlicke buwer vth dem Loitzschen ampt die x last roggen vth beuhel der hern.

14. huj. gaff ick dem rentmeister van Loitz eine quietantz vp die entfangen x last.

19. huj. gaff mi einer brieue tolesen; dar schenckede he mi j daler für.

20. huj. fhur min gast Cord Leuering van hier na sinem schep vnd leet die rekenschop, so wi miteinander hebben, anstan bet to siner wedderkumpst.

23. huj. entfieng ick hertoch Francen van Sachsen brieff, darin s. g. van mi tidinge begherde.

24. huj. auerantwerde ick den vthgesanten bedelern der vorbrandten stat Sunnenwolde 9 daler vnd etlicke ßl., so en gude lude vm Gots willen gegeuen.

28. huj. gaff ick miner vrown 2 harde daler, dar sie 4 tn. Bard. biers mit bethalen scholde.

E. D. was ick vp der kemerien auer der rekenschop, die sick auer 6000 mk erstreckede.

Aprilis prima gieng Hinrick Hermens, den ick fur

r weken vp vorsokent fur einen jungen annam bet to paßken, wedder aff vnd bat mi vm j fl., ick gaff em auerst j dütken.

2. huj. entfieng ick van eim jungen gesellen 5 daler, die em die Rugianisk landvagt Georg Plat gedan.

3. huj. sende her Jurgen Smiterlow mi vp min erfordern 100 mk quarthalgeldes vnd 46 mk 7½ fl., die ick vp der Wolgastisken reis vorleget.

4. huj. reisede ick van hier gegen Stettin vnd nham mins eigen geldes auer 100 fl. an golde vnd munt mit.

13. huj. qwam ick Got loff mit gesundem liue wedder tho hus vnd hadde des mitgenamen geldes 55 fl. vorouertiget, vnd in minem affwesen hedde mine vrouw j½ fl. van einem nigen kalenmeter vnd 2 mk waskgeld vnd 6 mk bodenhur van Karsten Staneken entfangen; die leeth ick ehr vp mine schuldt.

23. huj. gaff ick Wolff Eggerde 4 dütken fur gardenarbeit an den wienramen vnd sunst.

E. D. gaff ick Jurgen Slomanne dem mürer mit synen gesellen 2 dütken fur vlickwerck.

24. huj. sende ick miner vaddern Thunsken 20 mk, die sie miner vngeraden dochter geuen scholde.

25. huj. leet ick myn leue dochterken Jucundam, welcke wol 4 weken lang ghar jamerlick gelegen, jn S. Niclaus kerck begrauen. Got werd em eine vrolicke vperstandinge vorlihen.

26. huj. schenckede mi die man van Emden vth Friesland, die syn schip neuen andern vp des Denisken konigs paßbort wedder vth Sweden halen wolde, eins guden erlangeden bescheidts wegen j rosenobel vnd j vnger. gulden.

28. huj. schenckede Ludolphus Koch mi j goldgulden van des Kolneschen mans wegen, die mit den wakeschriuer=knechten was to schlegen geraden.

29. huj. entfieng ick neuen hern Jochim Klinckow, Niclaus Steuen vnd Barth. Sastrow die kayserischen gesandten.

Vltimo huj. bracht min knecht Hans Rölke ein gantze fhur vsk van Pron, dar die vrouw wol 4 fl. vth kopen leeth.

Maij jma fhur ick na Pron vnd halde mine vrow tohus, die des dags touor darhen gefahrn was.

2. huj. leeth ick van Zanderssen in der Hilgeistsstraten ½ quartier wagenschot halen; dar sende ick ehr 3 gulden fur, die ick van miner vrow leg.

4. huj. kreg ick leider tidinge, dat min leue son Samuel in Sweden an der pestilentz gestoruen wehr 17. Januarij thom Stockholm vnd in eine closterkerck begrauen wier. Der almechtige vorlihe em eine frolicke vpstanding.

5. huj. bracht Paul Saß mi der Swedissken k. myt. breue vnd sede mi, dat he 4 timmer marten hedde, die mi die k. myt. to einer voreringe wolde togestellet hebben ꝛc.

6. huj. qwemen hier die Lubeckischen mit Hinrick Rantzow, des Denissken koniges statholder, intehnde.

7. huj. stack Hans Boldow den Hinrick Ebeling in die borst mit einem dhegen des auendes als sie vth dem Heinsholt qwemen vnd so drade nicht in die stat kamen konden, an alle gegeuen orsake, wo die seggen, so darbj gewesen.

9. huj. vmb 7 hor gaff Hinrick Ebeling sinen geist vp, wile ene die artzt vorbandt, vnd dessuluen dags starff ock Peter Grub.

10. huj. worden sie beide toglieck in Sanct Niclaus kerck begrauen; auerst eher sie begrauen worden, wardt H. Ebeling vor gericht gedragen vnd beschriet. Dar was vele vmb todonde, eher id geschach; dan die keys. commissarien beden sher vlitich daruor.

24. huj. leeth ick dat werck stoppen vnd die sode vorthehen; dat costede mi 22 dütken; dar gaff ick Drewese dem timmermann 12 ßl. tho, dat he mi die eine stamp wedder ferdig makede.

29. huj. gaff ick j mℓ fur j vinster, dat Johan Gentzkow hedde maken laten. — Vnd vmb diese tidt fhiel ick in eine sware kranckheit, die mi in etlicken weken nit vorlaten wolde.*)

27. Junij rekende ick mit Berndt Teskendorp na lude siner vorteicknis, darin sick befandt, dat he mi mit sinen gesellen afuerdienet hebbe 10 fl. 4 ßl., die ick em fort redt auergaff vnd noch einen haluen gulden darto fur negel.

---

*) Daher finden sich vom 30. Mai bis 26. Junius keine Aufzeichnungen.

E. D. senden die schothern mi drierlej geldt: nemlick 100 mk quartalgeldes, 2. wes ick vp der Stettinsken reis vorthert, 3. fur die bewusten 2 rocklaken, welcks in alles 94 fl. 2 ßl. sien scholde; Sastrow hedde dar auerst 12½ fl. fur die scholgesellen affgetagen; so scholden dar noch 81½ fl. gebleuen sien.

3. Julij leeth ick van Steuelin Woltzkow druddehalff ehle roth geringe voderdock, dem jungen thom rockesken, halen.

12. huj. kofft ick Martin Swarten j brun perd aff; dar gaff ick em 20 gulden fůr, vnd sende fort minen olden wallachen mit minem knecht Hans Raleken nha der Sund. wisk.

19. huj. fhur ick van hier name Gripswolde; dar bleff ick nacht vnd fhur des folgenden dags nha Wolgast; dar qwemen her Jochim Klinckow burgerm., Hinrick Buchow, Baltzer Brun, Niclas Steuen, Barth. Sastrow, Melcher Prutz vnd Niclaus Saß to mi, vnd worden vp der fursten hus thor audientz gegen den folgenden dag gefordert, dar wi ock erschenen, der fursten vormeinden clagarticul gegen die stat anhorden vnd tempus deliberandi darup beden, die wi ock erhielden; konden auerst mit vnser antword vnd wedderclag nicht eher gehoret werden, als kegen des andern dags to 9. Do bracht ick eins rades antwort vnd reconuention vor, welckt sick in die drudde stunde erstreckde. Darup wardt keine audientz mehr gegeuen, sondern affscheid gestellet, vp eine prorogation gerichtet, den wi ock entfiengen vnd des middewekens mit daruan nhemen, vnd qwemen des donnerdages wedder tohus.

27. huj. qwam Johan Swart to mi vnd bat mi, em etlick geld vortostrecken; dat bewilligede ick em vnd gaff em des folgenden dags 10 daler van Marien tidegelde, dat sien ohm D. Ronnegarue gestifftet.

4., 5., 6. Augusti leht ick van hern Melcher Prützen 900 ahstrake tho myner nien camer vp guden glouen halen. — Diesen ahstrake vorsettede mi Jochim Rose sulff drudde in anderthaluen dage; darfur gaff ick em 19 ßl. an ehten vnd drincken.

15. huj. gaff ick Poseken dem steinbrugger fur 3 dage arbeit 21 ßl., ethen vnd drincken darto.

18. huj. gieng ick mit ern Fabiano Klükow [Kloke], prediger ad Diuum Johannem, thor vortruwing in ern Peter Gelhars behusing.

21. huj. gaff ick Martino, dem custer [by] Sanct Niclaus kerck, 18 ßl. lub. fur dat dictionarium Dasipodij, dar he mit tofrede was.

24. huj. was ick vp der schotkamer vnd horde mit an, wat die gewesenen schothern jn diesen vorgangen 2 jarn vpgeboret vnd wedder vthgegeuen; vnd erstreckede sick die innam in die 50000 mℓ 700 mℓ 2c. vnd etlicke hundert mℓ hogher dan die vthgaue. Darmit auerantwerden sie den nien schothern, nemlick hern Joachim Klinckow, Baltzer Brun vnd Claus Sassen die schlotel 2c.

29. huj. sande ick Lorentz Dinnigese to Anclam by Claus Ebelinge einen brieff, des einspenniger haluen, die van mi noch einmahl wil bethalet sien.

E. D. leet ick mi den bader wol 6 kopp setten.

Decembris jma schenckede mi ein cuterknecht, Chim Schamp genomt, j daler, dat ick em erlouen mocht meister t werden.

2. huj. schenckede mi die sulue knecht noch j goldtgulden van 6 marck.

E. D. [13. Dec.] entfieng ick van der schotkamer 236 mℓ 8 ßl.; daruan gaff ick miner vrown 200 mℓ. — Ick sende ock Johan Gentzkow 30 gulden vp die ermaninge, die he mi fur wenig dagen by sinem Karsten sende.

19. huj. bracht vnd gaff vth her Georg Wytt, myn vicarius to Pron, 25 mℓ pacht; die entfieng vnd behield mine vrow.

E. D. schenckede ick doctori Petro van Cortmen [?] dem medico 2 gestempelde goltgulden thor karckmiß.

20. huj. bethalde ick Christoff Euerdes dem glaser j mℓ fur j finster, dat Hinrick Naleck, min vorlehnde buwer to Pron, kreg.

Die Pommerschen Farben.

Vom

Archivar Dr. Gustav Kratz.

Die Pommerschen Farben Blau und Weiß sind keineswegs so alt, wie man insgemein zu glauben geneigt ist, insbesondere ist die Vorstellung, daß blau und weiß schon zu Zeiten der Pommerschen Herzoge als Landesfarben gegolten haben, eine durchaus irrige. Um dies klar zu machen und nachzuweisen, wird es ersprießlich sein, einige historische Bemerkungen über den Gebrauch der Farben als Abzeichen voranzuschicken.

Man muß eine Unterscheidung eintreten lassen zwischen Parteifarben, symbolischen Farben gewisser Dynastien, Hoffarben, Farben der Feldzeichen, Nationalfarben und Provinzialfarben.

Der Gebrauch der Farben als Parteiabzeichen reicht bis in das classische Alterthum zurück. Durch verschiedene Farben unterschieden sich z. B. die in den circensischen Spielen auftretenden Parteien: die Weißen, Rothen, Grünen und Blauen, von denen aber die weiße Partei bald in der grünen, die rothe in der blauen aufging, so daß zu Kaiser Antoninus Zeiten nur noch von der grünen und blauen die Rede war. Indem die Kaiser bald die eine, bald die andere begünstigten, trugen sie die Farben aus dem Circus in das politische und religiöse Parteitreiben hinüber, und besonders in Constantinopel, wo die Blauen und die Grünen bald als die Repräsentanten verschiedener religiöser

Secten, bald als Anhänger der Kaiser oder Gegenkaiser galten, kam es zu den blutigsten Kämpfen. Als mehrere Jahrhunderte später Italien durch die Parteikämpfe der Guelfen und Ghibellinen zerrissen wurde, waren es abermals zwei Farben, die als Parteizeichen dienten; die Guelfen führten die schwarze Farbe als Feldzeichen, die Ghibellinen dagegen die weiße.*) In England spielte dann die weiße und rothe Farbe in den Parteikämpfen der weißen und der rothen Rose eine welthistorische Rolle. Die rothe Phrygische Mütze der Jacobiner zur Zeit der Französischen Revolution hat den Anlaß gegeben, daß die rothe Farbe jetzt allgemein als das Abzeichen der in monarchischen Staaten auftretenden socialistisch-republikanischen Partei angesehen wird. Bei dem kürzlich unterdrückten Polnischen Aufstande stand sich die weiße und rothe Partei gegenüber. Die weiße Partei, bestehend aus den Anhängern Czartoryski's, repräsentirte die aristokratischen, die rothe Partei, zu welcher die Anhänger Mieroslawski's zählten, repräsentirte die demokratischen Elemente der Insurrection. Die grüne Farbe, die bei den Muhamedanern als religiöses Abzeichen gilt, und nur von den Nachkommen des Propheten getragen werden darf, ist neuerdings auch von den katholischen Irländern als politisches Abzeichen gewählt worden, und zwar nach dem grünen Kleeblatt des heiligen Patrick, des Schutzpatrons von Irland, der an dem Kleeblatt den Ungläubigen die Dreieinigkeit Gottes deutlich machte. Der grünen Farbe der katholischen Partei steht das Orange der „Orangisten" gegenüber, deren Name und Farbe auf den protestantischen Wilhelm von Oranien zurückführt. Noch vor Kurzem bestanden die Grünen und die Orangisten erbitterte Kämpfe in Irland sowohl wie in Nordamerika.

Verschieden von diesen Parteifarben sind die Farben, welche gewisse Dynastien als symbolische Abzeichen erwählten. Eine der ältesten dynastischen Farben scheint das Gelb der Chinesischen Kaiser zu sein; angeblich reicht der offizielle Gebrauch

---

*) Spener, opus heraldicum, Pars generalis I. 66. 71. nach Petrasancta, tesserae gentilitiae.

dieser Farbe bis in das Jahr 2600 vor Christi Geburt hinauf.*) In Europa haben sich nur bei den vier Dynastien: Frankreich, Savoyen, Burgund und Niederlande bestimmte Farben als Symbole geltend gemacht. Die Farbe von Frankreich, oder vielmehr der Dynastie Bourbon war weiß, die von Savoyen dunkelblau, die von Burgund roth, die der Niederlande oder vielmehr des Hauses Nassau-Oranien Orange.**) Die weiße Fahne der Bourbon's hat ihren Ursprung in der Sitte, ein weißes Tuch als Signal zu einem Waffenstillstande, und eine weiße Flagge als Zeichen der Uebergabe aufzustecken. Das Recht, sie vor sich her tragen zu lassen, war anfangs dem General-Obersten der französischen Armeen vorbehalten, und nur als Ludwig XIV., eifersüchtig auf die Gewalt dieser Feldhauptleute, das Amt abschaffte, und die Privilegien desselben der Krone übertrug, wurde die weiße Fahne das Banner des einzigen General-Obersten der Armee, des königlichen Kriegsherrn. Nach einer Ordonnanz vom 12. Mai 1696 sollte die weiße Fahne nur von der Garde im Dienste bei der Person des Königs und des Dauphins geführt werden, aber nach und nach legte jedes Regiment sich eine solche zu.***) Auch die französische Schiffsflagge war weiß. Im Jahre 1789 trat der dynastischen weißen Fahne der Bourbon's eine nationale Tricolore gegenüber, und aus dem Kampfe beider ging die letztere siegreich hervor. Die weißen Fahnen der Regimenter wurden schon im Jahre 1792 verbrannt, und statt derselben auch bei der Armee Tricoloren eingeführt. Den letzten Kampf bestand die weiße Fahne der Bourbon's erst vor Kurzem in Italien als dynastisches Abzeichen des aus dem Spanischen Zweige des Hauses abstammenden Königs von Neapel. Auch hier unterlag sie einer nationalen Tricolore. Ueber den Ursprung der dunkelblauen

---

*) Berndt, die Hauptstücke der Wappen-Wissenschaft, nach Moyriac de Mailla, histoire generale de Chine. I. S. 27. ff.

**) Vergl. Grote, Münzstudien. II. S. 758. Grote, Geschichte des Königl. Preußischen Wappens. S. 172.

***) Magazin für Litteratur des Auslandes. Jahrg. 1855. Nr. 37.

Farbe des Hauses Savoyen ist Näheres nicht bekannt, doch schon Graf Amadeus VI. von Savoyen, welcher im Jahre 1362 den noch jetzt bestehenden ältesten Sardinischen Orden dell' Annunciata stiftete, bestimmte für die Ordenstracht die dunkelblaue Farbe. Sie ging auch in die Sardinische Cocarde über, und erst König Victor Emanuel legte sie ab, um sie als König von Italien mit der nationalen Tricolore zu vertauschen. Der Ursprung der rothen Farbe von Burgund läßt sich ebenfalls nicht näher feststellen. Wahrscheinlich aber steht sie im Zuhammenhang mit dem rothen Ordenskleide des im Jahre 1430 von Herzog Philipp dem Guten gestifteten Ordens vom goldenen Vließ. Als nach dem Erlöschen des Hauses Burgund Spanien die Burgundischen Erblande und das Großmeisterthum des Ordens vom goldenen Vließ behauptete, behielt es auch die rothe Farbe der Burgundischen Dynastie bei, und noch heute ist die Spanische Cocarde roth. Das Orange des Hauses Nassau-Oranien ist wie der Feldruf: „Oranje boven" dem Namen der Dynastie entlehnt. Es prangt noch heute in dem Niederländischen Feldzeichen. Bemerkenswerth ist bei diesen symbolischen Farben einzelner Dynastien, daß sie, wie die vorher erwähnten Parteifarben, stets in der Einheit auftreten, und daß sie nicht den Farben des Wappens der Dynastie entnommen sind. Diese Farben galten vielmehr als charakteristische Abzeichen neben dem Wappen. Das Wappen von Frankreich war ein blauer Schild mit goldenen Lilien, das von Savoyen ein weißes Kreuz im rothen Felde, das von Burgund ein blauer Schild mit goldenen Lilien und roth und weiß gestücktem Rande, das des Hauses Nassau-Oranien ein goldener Löwe im blauen mit goldenen Schindeln bestreuten Felde. Die weiße Farbe kommt also eben so wenig im Wappen von Frankreich, als die blaue Farbe im Wappen von Savoyen und die orange Farbe im Wappen von Nassau-Oranien oder der Niederlande vor, nur die rothe Farbe erscheint in ganz untergeordneter Verwendung im Wappenschilde von Burgund.

Etwas anderes ist es mit den sogenannten Hoffarben, die etwa den heutigen Livreefarben entsprechen. Diese Hoffarben waren, wie noch neuerlich, mitunter von den Tincturen

des Wappen entlehnt, oft aber auch nicht*), und waren sehr veränderlich. Geschmack, Laune und Veränderungssucht spielten bei ihnen eine große Rolle. Gewöhnlich treten sie in der Zweizahl auf, doch auch drei bis vier Farben nebeneinander, je nachdem der Erfinder Geschmack an einfacher oder an bunter Tracht fand. Zum Theil dürften diese Hoffarben in die farbigen Seidenschnüre übergegangen sein, mit denen die Siegel an die Pergament-Urkunden gehängt wurden, obwohl auch hier nicht immer an eine beabsichtigte Farben-Zusammenstellung zu denken sein wird, sondern gewiß häufig ein gerade zur Hand liegender Vorrath farbiger Seide den Ausschlag gab**). Um die Regellosigkeit und Willkühr in der Wahl der Farben der Siegelseide darzulegen, sollen hier einige Beispiele angeführt werden. Von den Dänischen Königen gebrauchte Erich VII. Glipping 1276 und 1277 rothe Seide, Erich VIII. Menved 1305 grünrothe, 1309 blaue, Friedrich II. 1570 und 1582 gelb-blau-roth-weiße, ebenso Christian IV. 1589, 1603 und 1625, letzterer 1596 aber auch gelb-violett-roth-weiße. Von den Polnischen Königen gebrauchte Stephan Báthory 1578 roth-weiße (die Polnischen Wappenfarben), in demselben Jahre aber auch roth-weiß-blau-fleischfarbene Seide; Sigismund III. 1589 roth-weiß-blau-gelbe, 1692 violett-gelb-fleischfarbene, 1605 blau-weiße, 1615 roth-weiße; Wladislaw IV. 1633 roth-gelbe. Bei dem Hause Holstein finde ich 1544 roth-weiß-grün-graue Seide, Herzog Johann gebrauchte 1601 und 1614 roth-weiße (nach den Farben des Holsteinschen Wappens), 1606 roth-weiß-gelb-violette. Dagegen wurden an andern Höfen die Hoffarben schon frühzeitig constant, besonders wenn sie den Wappenfarben entsprachen. Die älteste constante Hoffarbe ist

---

*) Grote, Münzstudien. III. S. 401. „Von der auf Uniformen und Livreen heutzutage noch vorkommenden Hoffarbe" in den Braunschweig. Anzeigen. Jahrg. 1748. S. 229.

**) Vergl. J. F. Joachim, Einleitung zur Teutschen Diplomatik. 1785. S. 128. Heineccius, de veteribus Germanorum aliarumque nationem sigillis p. 171. Gatterer, Abriß der Diplomatik. S. 174. Mabillon, De re diplomatica. L. II. c. 19. n. 6. p. 151.

Casimir: als Bischof von Cammin 11mal Roth, 3mal Roth-Weiß.

Philipp II.: 31mal Roth-Gelb.

Franz: als regierender Herzog 4mal Roth-Gelb, als Bischof von Cammin 9mal Roth-Weiß, 1mal Roth.

Ulrich: als Bischof von Cammin 4mal Roth-Weiß, 1mal Roth-Gelb.

Bogislaw XIV.: 55mal Roth-Gelb, 6mal Roth-Weiß, 2mal Roth-Gelb-Blau, 2mal Roth, 1mal Blau;

also bei 10 regierenden Herzogen unter 214 Fällen: 181mal Roth-Gelb, 13mal Roth-Gelb-Blau, 12mal Roth-Weiß rc.

In vorstehender Uebersicht sind nur diejenigen Fälle aufgezählt, in welchen die betreffenden Herzoge für sich allein Urkunden besiegeln. Stellten nämlich mehrere Brüder oder Vettern zusammen eine Urkunde aus, namentlich bei Hausverträgen oder anderen die herzogliche Familie betreffenden Angelegenheiten, so bedienten sie sich in der Regel zur Anhängung ihrer Siegel einer und derselben Siegelseide. Unter 71 derartigen Fällen finde ich 54mal Roth-Gelb, 9mal Roth-Weiß, 2mal Roth-Gelb-Weiß, 1mal Roth-Weiß-Blau, 1mal Orange-Gelb, 1mal Roth-Gelb-Blau-Weiß, 1mal Schwarz-Roth, 1mal Roth, 1mal Violett. — Mag zwar in der Bestätigung der Privilegien der Pommerschen Landstände durch die Herzoge Barnim X. und Philipp I. vom 9. Februar 1590 noch an keine bestimmte Hoffarbe gedacht sein, wenn es daselbst heißt: „Wann auch uns und unsern Erbenn die von der Ritterschafft und Adell in Ehren Zugenn außerhalb Kriegs, als zu Lehens-Entpfahungen, Reichs- und andern Vorsamlungs-Thagenn, furstlichen Höeffen, Heimfuhrungen, und dergleichen Zugen außerhalb Landes folgenn, und sich in unser oder unser Erben Farbe kleidenn sollen, so wollenn wir einem jedem von Adell, der mit zu reitten erfurdert, nach alter Gewonheit das Tuch zur Kleidunge auff seinen Leib als funff Ellen Gewandt und die Farbe auff so viell Personenn als ein jeder Pferde habenn soll, sampt dem Muster inn seine Behausunge zu rechter Zeit zu

schickenn"*), so ergiebt sich doch aus der obigen Zusammenstellung deutlich, daß seit Barnim X. Roth = Gelb die gewohnheitsmäßige Hoffarbe des Pommerschen Fürstenhauses war. Nur die Herzoge Barnim XI. und Bogislaw XIII. räumten der Farben-Zusammenstellung Roth-Gelb-Blau oder Roth-Gelb-Violett gleiche Rechte ein, und diejenigen Mitglieder des herzoglichen Hauses, welche Bischöfe von Cammin waren, so Johann Friedrich, Casimir, Franz und Ulrich gebrauchten als bischöflich Camminsche Hoffarben: Roth oder Roth = Weiß. Die Pommersche Hoffarbe Roth = Gelb ist nicht dem Pommerschen Wappen entnommeu. In dem größeren 9feldigen Pommerschen Wappen finden sich nur in einem Wappenschilde, nämlich dem der Grafschaft Gützkow, die Farben Roth und Gelb als Hauptfarben vor, aber schwerlich übte das Wappen eines so untergeordneten Theiles des Herzogthums einen bestimmenden Einfluß auf die Wahl der Hoffarbe aus. Sie ist ohne Zweifel ganz beliebig gewählt. Dagegen entspricht die zweite zumeist gebräuchliche Farben = Combination Roth-Weiß den Farben des Pommerschen Wappens, dem rothen Greif im weißen Felde. Ebenso correspondirt die bischöflich Camminsche Hoffarbe Roth = Weiß mit dem bischöflichen Wappen, einem weißen Kreuz im rothen Felde. Bemerkenswerth ist, daß die Farben = Zusammenstellung Blau = Weiß niemals vorkommt.

Der Gebrauch farbiger Feldzeichen stammt aus dem dreißigjährigen Kriege, wo man solche zuerst an Schärpen und Degenquasten als Erkennungszeichen der kriegführenden Parteien anbrachte. Die Kriegsherren schrieben sie bei jeder neuen Werbung für jeden Feldzug willkührlich gewählt vor. Erst nach dem

---

*) Original im Pomm. Prov.-Archiv. Dähnert, Sammlung Pommerscher und Rügischer Landesurkunden. I. S. 437. (v. Gerdes), Auserlesene Sammlung verschiedener glaubwürdiger Urkunden und Nachrichten zur Kenntniß der Landesverfassung und Geschichte des Herzogthums Vor- und Hinterpommern. I. S. 22. Schöttgen et Kreysig, Diplomataria et scriptores hist. Germ. med. aevi III. p. 317. Nr. CCCXLII. v. Eickstedt, Urkundensammlung zur Geschichte d. Geschl. v. Eickstedt. I. S. 359.

Westphälischen Frieden, während der Franzosenkriege, wurden die einmal gewählten beibehalten; die zufällig zuletzt gewählten wurden bleibend *). Häufig entsprachen sie den Wappenfarben, oft aber auch nicht, dagegen waren sie nicht selten einerlei mit den Hoffarben, die wiederum, wie oben auseinandergesetzt, nur zum Theil, in Pommern z. B. nicht, mit den Wappenfarben übereinstimmten, oft auch waren sie unabhängig von den Wappenfarben und Hoffarben gewählt. Die Brandenburgischen Hoffarben Schwarz-Weiß wurden erst geraume Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege in die Feldzeichen aufgenommen; noch 1657 machten sich die Brandenburger durch Strohwische auf den Hüten an Stelle farbiger Abzeichen kenntlich. Während des siebenjährigen Krieges führte man aber die schwarz-weißen Schärpen und Degenquasten, bei den Kürassieren auch schwarz-weiße Federbüsche ein, um sie von den ganz gleich gekleideten Russischen Truppen auf diese Weise zu unterscheiden. Auch war schon 1740 das Band des Militair-Verdienstordens nach den Farben der Feldzeichen bestimmt **). Bei der Neubildung des Preußischen Heeres im Jahre 1808 erhielten alle Truppentheile Federbüsche und andere Hutverzierungen (Rosen) von schwarz-weißer Farbe, auch die Ulanen Wimpel von diesen Farben an die Lanzen ***). Daß die schwarz-weiße Farbe ausschließlich als militairisches Feldzeichen galt, geht auch daraus hervor, daß die zu den Civil-Uniformen getragenen Degenquasten stets von anderer Farbe waren. So z. B. trugen die Beamten des Pommerschen Creditsystems nach der Cabinetsordre vom 25. Febr. 1787 blau-goldene, die Pommerschen Landstände und Landesofficianten nach den Cabinetsordres vom 26. März und 21. April 1798 golden-silberne Portd'épées, und noch heute müssen zu

---

*) Grote, Münzstudien. II. S. 758. Grote, Gesch. des Königl. Preuß. Wappens. S. 172.

**) Grote, Münzstudien. II. S. 759. Grote, Gesch. des Königl. Preuß. Wappens. S. 172.

***) Grote, Münzstudien. II. S. 760. Grote, Gesch. des Königl. Preuß. Wappens. S. 173. v. Bagensky, Gesch. des 9ten (Colbergschen) Regiments. S. 71.

den Civil-Uniformen goldene Ported'épées getragen werden, indem nur diejenigen Personen, welche zugleich in der Armee einen Rang ennehmen, welcher sie zum Tragen des schwarz-silbernen Ported'épées berechtigt, dasselbe auch zur Civil-Uniform truaßv dürfen. — Am Hofe von Braunschweig-Wolfenbüttel war im 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts Roth-Gelb und Roth-Gelb-Weiß die Hoffarbe; späterhin, zu Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts nahm man Blau-Gelb an, welche Farben auch in die Feldzeichen aufgenommen wurden. Im Jahre 1806 wurden zwar an ihrer Stelle blau-weiße Feldzeichen eingeführt, doch stellte man 1830 die früheren blau-gelben wieder her*). Letztere stehen in keiner Beziehung zum Wappen. — In der Braunschweig-Lüneburgischen Armee finden wir im Jahre 1620 sogar zwei verschiedene Feldzeichen ats alternative neben einander. Herzog Christian von Celle bestimmte nämlich in den Kriegsartikeln §. 34: „Alle Soldaten sollen unseres gnädigen Fürsten und Herrn Farbe und Feldzeichen, als Roth und Gelb oder Blau und Weiß bei sich und antragen, damit dieselben von den Feinden und anderem umschweifenden herrenlosen Gesindel unterschieden werden können"**). Im Jahre 1706 wurden bei dem Kur-Braunschweig-Lüneburgischen Militair für die Officiere gelbe Schärpen eingeführt, während bisher jeder Regimentschef solche nach Gutbefinden angeordnet hatte***). Diese wurden bis ungefähr 1818 getragen, wo silberne mit schmalen gelben Streifen an ihre Stelle traten; auch wurden schon im 18. Jahrhundert die gelb-silbernen Ported'épées eingeführt, und ungefähr 1790 erhielt die Cavallerie gelb-weiße Federbüsche, 1814 die Infanterie eben solche Pompons†). Diese Kur-Braunschweigischen oder Hannöverschen gelb-weißen Feldzeichen stehen

---

*) Grote, Münzstudien. III. S. 406.

**) Grote, Münzstudien. III. S. 406. — Decken, Herzog Georg von Braunschweig und Lüneburg. I. 321.

***) Grote, l. c. III. S. 402. v. Wissel, Geschichte der Errichtung der Kur-Braunschweig-Lüneburgischen Truppen. Vorerinnerung S. 4. und S. 302.

†) Grote, l. c. III. S. 402.

weder in Beziehung zu den Wappenfarben noch zu den Hoffarben. — Ob es in Pommern überhaupt zum Gebrauch bestimmter farbiger Feldzeichen gekommen ist, ist sehr fraglich. Im dreißigjährigen Kriege, wo solche zuerst auftreten oder vielmehr allgemein werden, spielte Pommern und sein Heer eine so untergeordnete klägliche Rolle, daß für letzteres wohl kaum selbstständige Feldzeichen gebräuchlich wurden, und als im Jahre 1637 mit dem Aussterben des herzoglichen Hauses auch die Pommersche Hoffarbe Roth-Gelb, die vielleicht in die Feldzeichen übergegangen wäre, erlosch, und Pommern theils unter Schwedische, theils unter Brandenburgische Herrschaft kam, konnte von specifisch Pommerschen Feldzeichen selbstverständlich nicht mehr die Rede sein.

Ganz anderen Ursprungs als die Feldzeichen sind die Cocarden. Die Cocarde entstand erst im 18. Jahrhundert, als man, zunächst beim Militair, die breite Krämpe der Hüte an der einen Seite in die Höhe schlug, — bei den Reitern rechts, damit sie Platz hätten den Pallasch zu schwingen, beim Fußvolk links, damit sie Platz hätten die Muskete hoch zu tragen. Die aufgeschlagene Krämpe wurde mittelst eines schwarzen Bandes an einem oben am Hutkopfe befestigten Knopfe festgebunden, und die Enden des Bandes in eine Schleife geschürzt. Da in Frankreich die in die Höhe gerichteten ausgezackten Zipfel eine entfernte Aehnlichkeit mit Hahnenkämmen hatten, nannte man die Schleife: coquarde. Der Haltbarkeit wegen wurde sie später von festerem Material, z. B. von Leder hergestellt, und erschien namentlich beim Militair bald als eine oben ausgeschnittene Kreisfläche, die nur zum Zierrath diente*). Die Cocarde war in der Regel, der Farbe des Hutes entsprechend, schwarz, wie sie noch heute bei Kutschern und Livreebedienten, freilich ganz zwecklos, am Cylinderhut erscheint. Das Hamburgische Militair hatte noch bis zum Jahre 1811, das Hannöversche Militair bis 1821 schwarze Cocarden, sie wurden von

*) Grote, l. c. II. S. 759. III. S. 402. — Grote, Geschichte des Königl. Preuß. Wappens. S. 172. 173. — Gädechens, der freien und Hansestadt Hamburg Wappen, Siegel, Flagge und Cocarde. S. 58.

dem Dänischen und Nordamerikanischen Militair noch bis vor wenigen Jahren, und werden von dem Englischen Militair noch jetzt schwarz getragen. Das Französische Militair trug 1740 ebenfalls schwarze Cocarden, bekam aber 1767 weiße, mithin von der Farbe des Königs, doch wurden sie nicht als Unterscheidungszeichen geachtet, denn 1789 hatten die Französische Garde du Corps wieder schwarze*). — Die Anwendung farbiger Cocarden als politischer Abzeichen stammt erst aus der Zeit der Französischen Revolution. Die Stürmer der Bastille steckten im Garten des Palais-Royal Kastanienlaub als Feldzeichen auf die Hüte, und ersetzten dies, indem man es bereits als politisches Abzeichen betrachtete, nach dessen Welkwerden durch grüne Bänder. Als die Royalisten darauf erwidernd weiße Bänder nach den Farben der Königlichen Kriegsflagge zu tragen anfingen, schrieb die Stadtbehörde von Paris den Ihrigen vor, Bänder von den Farben des Pariser Stadtwappens — Blau und Roth — zu tragen. Im Juli 1789 bot Lafayette auf dem Altan des Rathhauses dem von Versailles nach Paris geschleppten Könige als Zeichen der Versöhnung der Parteien und Symbol des „von republikanischen Institutionen umgebenen Throns" eine Schleife — weiß, umgeben von blau und roth — dar, die seitdem das allgemeine Abzeichen wurde**). Diese Farben wurden auch an den Fahn- und Flaggentüchern angebracht; die deutschen farbigen Schärpen und Degenquasten waren bei den Franzosen nie üblich. Die farbigen Cocarden als Nationalabzeichen wurden nachher in den für die Napoleoniden gebildeten Staaten eingeführt, und dann nach und nach, zunächst in den mit Frankreich verbündeten, nach den Befreiungskriegen auch in den meisten übrigen Staaten. Die durch feindliche Uebermacht bedrängten Fürsten hatten fast überall das Nationalgefühl ihrer Völker erwecken müssen, um kräftige Hülfe zu finden, und dieser Sinn rief die nationalen Abzeichen, die National-Cocarden und die

---

*) Gäbechens, l. c.

**) Grote, Münzstudien. II. 759. Grote, Geschichte des Königl. Preuß. Wappens. S. 173.

Nationalfarben ins Leben*). So wurde in Preußen beim Beginn des Befreiungskrieges i. J. 1813 die schwarz-weiße Preußische National-Cocarde angeordnet. Ihre Farben wurden den bisher gebräuchlichen Feldzeichen entnommen; daß sie in keiner Beziehung zu dem Preußischen Wappen, dem schwarzen Adler im weißen Felde stehen, ist schon oben nachgewiesen, sie sind weit älter, und haben ihren Ursprung in dem Hohenzollernschen schwarz und weiß quadrierten Wappenschilde. Im März des Jahres 1813 nahmen auch die Hansestädte Hamburg, Lübeck und Bremen eine National-Cocarde, weiß mit rothem Kreuze an. Hannover erhielt erst 1821 von König Georg IV. bei Gelegenheit eines Besuchs in seinen Deutschen Landen eine National-Cocarde, nämlich die bisher beim Militär gebräuchliche schwarze Cocarde mit einem Rande von den Farben der Feldzeichen, gelb und weiß. Durch eine Verordnung vom Jahre 1837 wurden dann auch die Farben Weiß und Gelb officiell als Hannöversche Nationalfarben anerkannt**). England hat noch jetzt keine National-Cocarde und keine Nationalfarben. Die Englische Nationalität repräsentirt sich durch das Wappen, oder noch lieber durch die Seeflagge (Jack Union), ein rothes Flaggentuch mit einem Oberwinkel, in welchem das Englische rothe St. Georgenkreuz im weißen Felde, das Schottische weiße St. Andreaskreuz im blauen Felde, und das Irische rothe St. Andreaskreuz im weißen Felde in einander verschränkt sind; es ist ein durchaus eigenmächtiges Verfahren, wenn man, wie es z. B. noch vor Kurzem beim Empfange der jetzigen Kronprinzessin von Preußen geschah, aus der Seeflagge oder aus der Uniform des Englischen Militairs die Farben Blau-Roth als Englische Farben herausbuchstabirt hat. In der Regel wählte man zu den National-Cocarden und Nationalfarben nicht die Farben der Wappen, sondern entweder die Farben der Feldzeichen, die allerdings mitunter den Wappenfarben entsprachen, so z. B. bei Preußen

*) Grote, Münzstudien. II. 759. 760. Grote, Gesch. des Königl. Preuß. Wappens. S. 173. Gädechens, l. c. S. 58.

**) Grote, Münzstudien. III. S. 402. 403.

(Schwarz = Weiß), Oesterreich (Schwarz = Gelb), Baiern (Blau=Weiß), Schwarzburg (Blau=Gelb), Lichtenstein (Roth-Gelb), den Hansestädten (Roth = Weiß) ꝛc., häufig aber auch nicht, wie bei Hannover, Braunschweig ꝛc., oder man behielt für die Cocarde die alte dynastische Farbe bei, so in Sardinien Blau, in Spanien Roth ꝛc., oder man setzte nach Willkühr zwei oder drei, niemals aber mehr Farben zusammen, indem man mitunter die Farben der üblichen Uniform des Heeres, mitunter einzelne Wappenfarben herausgriff, so z. B. Sachsen, welches Grün aus dem Wappen nahm und statt Schwarz und Gelb: Weiß zusetzte, Nassau, welches Blau aus dem Wappen nahm, und statt Gelb: Orange zusetzte ꝛc. Die Nationalfarben wurden auch verändert, so änderte Braunschweig 1830 sein Blau = Weiß in Blau = Gelb (s. oben), Würtemberg sein Schwarz = Gelb in Schwarz = Roth. Häufig sind auch die Nationalfarben ganz andere als die Farben der National=Cocarde. So sind die Landesfarben beider Meklenburg Roth = Gelb = Blau, dagegen hat nur Meklenburg=Schwerin diese Farben in der National = Cocarde, Meklenburg = Strelitz hat darin nur Blau=Roth; die Landesfarben von Anhalt=Dessau sind Grün=Weiß, die National=Cocarde ist weiß=grün=roth; die Nationalfarben von Waldeck sind Schwarz=Roth=Gelb, die National=Cocarde ist weiß = grün. Die Französische National = Cocarde ist die Mutter aller, und auch bei der Zusammenstellung der Landesfarben hat man stets unwillkürlich die Französische Tricolore im Sinne gehabt. Während man die Farben in der National=Cocarde nach dem Muster der Französischen stets in concentrischen Kreisen anbrachte (nur Hamburg, Bremen, Oldenburg, die Schweiz, Portugal und Haiti bilden eine Ausnahme), ordnete man die Nationalfarben, besonders in Fahnen, in parallele Streifen, uud zwar mit Vorliebe in d r e i Streifen, selbst wenn nur zwei Farben als Nationalfarben gewählt waren (also Schwarz = Weiß = Schwarz, Grün = Weiß = Grün, Blau = Orange=Blau ꝛc.), indem man gern als die mittlere Farbe, ebenfalls nach dem Muster der Französischen Tricolore, Weiß anwendete. Selbst das autokratische Rußland hat sich der neuen Mode nicht entziehen können, und die im Jahre 1858 angeordneten soge=

nannten Reichsfarben Schwarz-Gelb-Weiß sind bei Lichte besehen im Grunde nichts weiter als eine Imitation der Französischen Tricolore, deren Ursprung die Revolution ist. Ueberall, wo die Interessen der Fürsten, bald wirklich, bald angeblich, mit denen der Unterthanen in Collision zu gerathen begannen, stellte die Revolutionspartei vor allen Dingen den bisherigen dynastisch-nationalen Farben neue revolutionär-nationale entgegen. So entstand das Schwarz-Gelb-Roth der Belgier, das Grün-Weiß-Roth der Italiener, das Roth-Weiß-Grün der Ungarn, das Blau-Weiß-Roth der Schleswig-Holsteiner, so entstanden die bekannten deutschen Nationalfarben Schwarz-Roth-Gold, welche in der 16. Sitzung der deutschen Bundes-Versammlung am 9. März 1848 officiell als Farben des deutschen Bundes anerkannt sind. Daß letztere niemals die Farben des deutschen Reichs gewesen, ist längst ausgemacht*), sie sind nicht älter als die deutsche Burschenschaft, und zwar sind sie im Jahr 1816 von einer Nätherin erfunden. Die Damen von Jena beschenkten nämlich die Burschenschaft zum Friedensfeste, den 16. Januar 1816, mit einer Fahne, welche die Demoiselle Amalie Nitzschke verfertigt hatte; diese Fahne war schwarz-roth-golden, und wurde beim Wartburgsfeste am 18. October 1817 vorgetragen, und von diesem Tage an als Symbol der Einheit aller deutschen Burschen auch auf Bändern um die Brust getragen**). Erst durch die gegen die Burschenschaft gerichtete Verfolgung der deutschen Regierungen erhielten diese Farben überhaupt eine politische Bedeutung, und erst seit 1848 haben sie eine politische Bedeutung für die ganze Deutsche Nation erlangt.

Diese dem Mittelalter und der neueren Zeit bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts gänzlich unbekannte Sitte, gewisse Farben in Streifen oder concentrischen Kreisen geordnet als Landesfarben oder Nationalfarben zur Schau zu tragen,

---

*) Bernd, die drei deutschen Farben und ein deutsches Wappen. Grote, l. c. III. 406.

**) Kreuz-Zeitung vom Jahre 1862. Vergl. Grote, l. c. III. 407.

ist jetzt so allgemein, daß manche Leute sich kaum ein Land oder eine Nation ohne Farben vorstellen können, ja daß man, wie es oben bei Gelegenheit von England erwähnt ist, im Auslande Nationalfarben für Nationen erfindet, welche noch gar keine haben, nicht unähnlich jener mittelalterlichen Manie, welche jedem Menschen gewaltsam ein Wappen zulegte, und dabei weder den König Ahasverus, Hiob, Josua oder Judas Maccabäus, noch den „König Hector von Troja", oder die heiligen drei Könige ausschloß*), ja selbst unsern Heiland nicht ohne Wappen ließ. Die Deutschen haben sich von Anfang an in dem Cultus der Nationalfarben am meisten ausgezeichnet. Fast jede größere Stadt hat jetzt ihre Farben: bei diesen ist aber abweichend von der bei Nationalfarben üblichen Praxis, in der Regel auf die Farben des Stadtwappens zurückgegriffen werden. Stettin z. B. gebraucht Roth=Blau, Braunschweig Roth=Weiß, Hildesheim Roth=Gelb, Berlin hat bei Gelegenheit der Krönung im Jahre 1861 officiell Schwarz=Weiß=Roth als Stadtfarben angenommen, überall dem Stadtwappen entsprechend. Sogar Vereine und Gesellschaften, Schützenvereine, Gesangvereine rc. haben ihre Farben, und sehr bekannt sind bereits die Turnerfarben Roth=Weiß. Nicht zu unterschätzen ist der ganz bedeutende Einfluß, welchen die landsmannschaftlichen Verbindungen der deutschen Studenten, wenn auch nicht auf die specielle Wahl der Nationalfarben, so doch überhaupt auf das ganze Farbenwesen ausgeübt haben. Als zu Anfang dieses Jahrhunderts die früher bestandenen studentischen „Orden": Constantisten, Amicisten rc. außer Gebrauch kamen und die Studenten zu Landsmannschaften zusammentraten, fühlten sie sofort das Bedürfniß nach farbigen Abzeichen. Aber äußerst wenige wurden nach den Wappenfarben des betreffenden Heimathlandes gewählt; die Heraldik, auf dem Gipfel ihrer Entartung, stand damals überhaupt nicht im besten Ansehen, und bei vielen Landsmannschaften, z. B. bei den Vandalen, Marcomannen, Teutonen rc. war es auch unmöglich,

---

*) Vergl.: Das Conciliumbuch, geschehen zu Costencz. Augsburg, 1483. Blatt XCVIII und CII.

Farben nach einem entsprechenden Wappen zu wählen. Häufig halfen bei der Wahl die Farben der Militär-Uniformen aus. Von diesem Gesichtspuncte nahmen z. B. die Göttinger Hannoveraner Roth-Blau-Gold an, die Göttinger Braunschweiger Schwarz-Hellblau-Weiß ꝛc.; meistens aber war die Wahl eine ganz willkührliche.

Von besonderer Wichtigkeit sind die landständischen Uniformfarben für die Entstehung der Provinzialfarben der Preußischen Provinzen geworden. Schon seit 1798 war die landständische Uniform in sämmtlichen Preußischen Landestheilen roth mit schwarzen Kragen und Aufschlägen, silbernen Knöpfen und silberner Stickerei. Durch Cabinetsordre vom 16. November 1802 wurde dann neben der rothen Gala-Unifotm ein blauer Interimsrock eingeführt, und statt der früheren gemeinsamen schwarzen Kragen und Aufschläge erhielt jede Provinz Kragen und Aufschläge von einer bestimmten unterscheidenden Farbe. Es erhielten nämlich:

Die Chur- und Neumark: Roth mit Gold (zu der rothen Gala-Uniform Dunkelblau mit Gold);

Pommern: Weiß mit Gold;

Magdeburg, Mansfeld und der Saalkreis: Himmelblau mit Gold;

Halberstadt und Hohenstein: Himmelblau mit Silber;

sämmtliche Westphälische Provinzen: Dunkelgrün mit Gold;

Anspach und Bayreuth: Dunkelgrün mit Silber;

Schlesien: Gelb mit Silber;

Alt-Preußen vor der Theilung Polens: Roth mit Silber (zu der rothen Gala-Uniform Dunkelblau mit Silber),

West-Preußen incl. Ermeland: Schwarz mit Silber;

Neu-, Ost- und Süd-Preußen incl. Neu-Schlesien: Schwarz mit Gold.

Diese Cabinetsordre vom 16. November 1802 gab den Anlaß zur Bildung der Provinzial-Farben, indem man die Farben der Aufschläge und Kragen, die ursprünglich ganz mit derselben Willkühr gewählt waren, wie z. B. die Farben Weiß, Roth, Gelb, Blau zur Unterscheidung der Armeecorps, der

Bataillone und der Compagnien, als specifische Farben der betreffenden Provinz zu betrachten anfing. So z. B. ist schon im Jahre 1811 die Rede von den „Schlesischen Provinzialfarben Blau und Gelb*)", entnommen von dem blauen Rock und den gelben Kragen und Aufschlägen der Schlesischen landständischen Uniform. So wurden die Farben Blau und Weiß die Pommerschen Provinzialfarben; sie sind gleichfalls den Farben des Rocks und der Kragen und Aufschläge der landständischen Uniform entnommen. Noch mehr befestigten sich diese Provinzialfarben, als in der „Verordnung über die Organisation der Landwehr" vom 17. März 1813**) bestimmt wurde, daß die Bekleidung der Landwehr bestehen sollte aus einer Litewka „mit farbigem Kragen der Provinz", und daß die Landwehr-Offiziere „die Interims-Uniform der Stände, jedoch ohne Stickerei" tragen sollten. So erhielten die Pommerschen Landwehr-Regimenter zu den blauen Röcken weiße Kragen, die Schlesischen gelbe, die Westphälischen grüne ꝛc. Auch das Pommersche Husaren-Regiment erbat im Jahre 1815 vom Könige statt der bisherigen blauen Dolmanskragen und Aermelaufschläge die „Pommerschen weißen Abzeichen", erhielt aber einen abschlägigen Bescheid***). Bei der Neubildung der Preußischen Provinzen im Jahre 1817 wurde über die Kragen und Aufschläge der landständischen Uniformen anders disponirt. Die Grundfarbe der Civil-Uniformen wurde die dunkelblaue; Pommern behielt sein Weiß mit Gold, Brandenburg sein Roth mit Gold, Ostpreußen sein Roth mit Silber, Schlesien sein Gelb mit Silber, Sachsen das Hellblau mit Gold seines Hauptbestandtheils, des Herzogthums Magdeburg, dagegen erhielt Westphalen jetzt Weiß mit Silber, Westpreußen Carmoisin mit Gold, Posen

---

*) Haude und Spenersche Zeitung vom Jahre 1811, 31. October. Nr. 131.

**) Gesetz-Sammlung für 1813, Nr. 17, 3. Beilage, S. 116.

***) von Schöning, Geschichte des Königl. Preußischen 5. Husaren-Regiments. Berlin, 1843. S. 391.

Carmoisin mit Silber, Niederrhein Gelb mit Gold, Jülich-Cleve-Berg Hellblau mit Silber.

Die nach Farben suchenden studentischen Landsmannschaften hatten mit Begierde die im Jahre 1802 geschaffenen neuen Provinzialfarben ergriffen. Die Westphalen in Göttingen, Halle, Berlin, Jena, Bonn, Heidelberg ꝛc. wählten Schwarz-Weiß-Grün, indem sie das Grün der Kragen und Aufschläge der landständischen und der Landwehr-Uniform mit den Preußischen Farben combinirte; die Sachsen wählten Dunkelblau-Weiß-Hellblau, indem sie die Farben des Rocks und der Aufschläge der landständischen Uniform durch Hinzusetzung der Farbe Weiß zur Tricolore ausbildeten; die Märker in Berlin, Halle, Breslau ꝛc. wählten Orange-Weiß-Gold, indem sie zu dem Ziegelroth*) der Kragen und Aufschläge der Brandenburgischen landständischen Uniform und dem Gold der Stickerei Weiß hinzunahmen und so eine Tricolore schafften; die Preußen in Berlin, Halle, Greifswald ꝛc. wählten Schwarz-Weiß-Schwarz nach den Farben der Preußischen Feldzeichen und der Preußischen National-Cocarde, indem sie die Farben nach den Principien der Tricolore rangirten, während die Preußen in Breslau zu dem nationalen Schwarz-Weiß als dritte Farbe das Roth der Aufschläge und Kragen der Alt- oder Ost-Preußischen landständischen Uniform hinzufügten; die Pommern in Greifswald, Berlin, Halle ꝛc. wählten Blau-Weiß-Blau nach den Farben des Rocks und der Kragen und Aufschläge der Pommerschen ständischen und Landwehr-Uniform. Gewohnheitsmäßig gelten jedoch jetzt nicht

---

*) Ziegelroth (wie es auch jetzt auf Kragen und Aufschlägen der Preußischen Infanterie erscheint) ist im Gegensatz zu Carmoisin, dem reinen Roth nach der Theorie der Farben, nur eine Mischung von Roth und Gelb, gleich Orange. Um diesen Gegensatz des Ziegelroths zum Roth oder Carmoisin stärker hervorzuheben, mag von den Märkern jene stark gelbliche, dem Orange gleich kommende Nüancirung des Ziegelroths gewählt sein.

Vielleicht war bei der Wahl dieser Farbe auch die Erinnerung an das orange Band des schwarzen Adlerordens, das orange-weiße Band des rothen Adlerordens und das orange-schwarz-weiße Band der Kriegs-Denkmünze für 1812—1815 nicht ohne Einfluß.

Dunkelblau-Weiß, sondern Hellblau-Weiß als Pommersche Provinzialfarben, wie es scheint, nach der Wahl und dem Vorgange der studentischen Landsmannschaften. Vom heraldischen Standpuncte aus giebt es keinen Unterschied zwischen Dunkelblau und Hellblau.

Der Ursprung der Pommerschen Farben Blau und Weiß datirt also aus dem Jahre 1802, sie sind jetzt gerade 62 Jahr alt.

Die

Handschriften und Urkunden in der Bibliothek

der

Nicolai-Kirche zu Greifswald.

Geschichte der Bibliothek.

Die ältesten Nachrichten über die Bibliothek der Nicolaikirche zu Greifswald finden wir in einem Pergamentband mit Verzierungen und Goldschnitt in Quart, welcher einen Inventar-Catalog der Bücher enthält. Auf dem Einbande ist gedruckt: Jnventarium bibliothecae ecclesiasticae anno 1602.

Das erste Blatt enthält eine Abschrift aus der Pommerschen Kirchenordnung vom Jahre 1535 über den Abschnitt: Van Liberyen, in welchem die erste Erwähnung von Bibliotheken nach der Reformation geschieht[1]).

In Folge des Visitations-Recesses vom Jahre 1558 wurden die meisten damals in der Stadt Greifswald und dem Kloster Eldena vorhandenen Bücher in das graue oder Minoriten-Kloster gebracht, das damals schon eine größere Bibliothek besaß. Aus dem Kloster wurden die Bücher am 19. Mai 1599 in die Nicolai-Kirche gebracht, nachdem sie in Gegenwart der Rathsherren Joachim Westphal und Johannes Erich inventirt waren. Der Diaconus erhielt die Stelle eines Bibliothekars[2]). Im Jahr 1602 wurde ebenfalls eine große Anzahl von Büchern aus der Marienkirche der Bibliothek einverleibt.

---

1) Vergl. Pomm. Kirchenordn. von 1535. 8. Aufl. f. 1731. p. 75 und den Visitations-Receß v. J. 1558 in Gesterding Beitr. z. Gesch. d. St. Greifswald. I. Urk. Nr. 575 u. 577. p. 179—181.

2) Vergl. Gesterding a. a. O. p. 181. Biederstedt, Denkwürd. d. Nicolaikirche zu Greifswald. 1812. p. 19.

Ein Verzeichniß dieser aus dem grauen Kloster und der Marienkirche stammenden Bücher finden wir in dem oben erwähnten Pergamentband f. 1—15, welches wir hier mittheilen:

A. Bibliothek des grauen Klosters.

I. Theologici.

a) Patres.

Folio.

1. Opera Dionysii (Areopagitae), 1 Vol. Argent.
2. Opera Tertulliani, 1 Vol. Basil. 1521.
3. Opera Origenis, 1 Vol. Paris. 1512.
4. Opera Hieronymi, 4 Vol. Basil. 1516.
5. Jndex operum Hieronymi. (Oecolampadii). Basil. 1520.
6. Opera Ambrosii, 2 Vol. Basil. 1516.
7. Opera Augustini, 9 Vol. Basil. 1506.
8. Jndex operum Augustini.
9. Opera Chrysostomi, 1 Vol. Patav. 1503.
10. Gregorii moralia. Nor. 1471 (bis)
11. Theophilactus in evangelia, item Canones apostolorum item constitutiones veterum et decreta Pontificum, 1 Vol. Mogunt. 1525.
12. Theophilactus in epistolas Pauli, int. Chr. Porsena, Col. 1527. (Theoph. Bulgariae ep. 1107).
13. (Nicolai de) Lyrae (Explic. scripturae) cum glossa ordinaria (Bas. 1494). 6 partes.
14. Hugonis (de S. Caro), volumina 7.
15. Textus Sententiarum cum notabili apparatu, 1 Vol. 1516.
16. Pharetra Doctorum, 1 Vol. (Hain rep. bib. II. 2. p. 96. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 177.)
17. Summae Antonini, 4 Vol. (Ant. ep. Flor. † 1459.) Nor. 1478.
18. Historialis Antonini, 3 Vol. Nor. 1484.
19. Thomae Aquinatis summae, 1 Vol. Ven. 1501.
20. Thomas Aquinas in quatuor Sententiarum, 3 Vol. Ven. 1503.
21. Thomas Aquinas in Johannem, 1 Vol. Ven. 1508.
22. Thomas Aquinas in epistolas Pauli, 1 Vol. Basil. 1495.
23. Bonaventurae opusculorum p. I—II., 2 Vol. Arg. 1495.
24. Bonaventura in quatuor Sententiarum, 4 Vol. Nor. 1491.
25. Bonaventurae varia opuscula, 1 Vol. Arg. 1489.
26. Bonaventurae tabulae super Magistrum Sententiarum, 1 Vol.
27. Scotus super Magistrum Sententiarum, 2 Vol. Nor. 1481.
28. Petrus Lombardus sive Magister Sententiarum, Nor. 1481 (bis)
29. Historia Lombardica sive aurea legenda sanctorum, Nor. 1481 (bis)
30. Albertus magnus super officium missae, 1 Vol. Mog. 1477. (Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 177.)
31. Jacobi Fabri Stapulensis in evangelistas et epistolas Pauli, Basil. 1523. 2 Vol. (1440—1537).
32. Rationale divinorum, 1 Vol. (Guilelmi Durantis).
33. Discipulus (Joh. Herolt) de eruditione Christi fidelium, 1 Vol.
34. Bernhardi de Bustis II pars Rosarii, 1 Vol. Hagen. 1518.
35. Margarita Decreti (sive Tabula Martiniana). (Hain. rep. bibl. II. 1. p. 357. Sav. Gesch. d. R. R. V p. 36.) Argentorati 1486.
36. Roderici (Santii) speculum vitae humanae, 1 Vol. Argent. 1507.
37. Speculum exemplorum, 1 Vol. (Hain. rep. bibl. II. 2. p. 341). Argentor. 1490.

38. Vitae patrum, 1 Vol. 1507.
39. Barth. Platina de vitis Pontificum et Athanasius contra haereticos, 1 Vol. Vicentia 1482.
40. Johannis Eremitae collationes 24 sanctorum patrum, 1 Vol.
41. Bartholomaeus de Chaimis confessionale (Vergl. Hain. rep. bibl. I. 1. p. 320. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 178.)
42. Brunonis (Cartusiensis) expositio in epistolas Pauli, Paris. 1509.
43. Vita Christi (per Leutolfum de Saxonia). Nor. 1478. p. Ant. Coburger.
44. Opera Caecilii Cypriani, 1 Vol. Basil. 1520.
45. Etymologiae Jsidori Hispalensis, 1 Vol. (Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 177.)
46. Petr. Lombardi glossa in Psalterium, 1 Vol. Nor. 1478.
47. Fortalitium fidei et rationale divinorum (Alphonsi de Spina) 1 Vol. Nor. 1485.
48. Gabrielis (Biel) inventarium collectariorum in libros Sententiarum, 1 Vol. Basil. 1512.
49. Gabrielis (Biel) expositio Canonis missae, 1 Vol. Tuving. 1499.
50. Gabrielis (Biel) in quartum Sententiarum supplementum, 1 Vol. Paris. 1521. (Fabr. s. v.)
51. Ricardus de Media villa in quartum Sententiarum, 1 Vol. Ven. 1479.
52. Pelbarti de Temesvar tres partes Rosarii, 1 Vol. Hagen. 1504.
53. Thomae de Argentina opera, 2 Vol. Arg. 1490.
54. Angeli de Clavasio summa Angelica (de casibus conscientiae), Spirae 1488.
55. Concordantiae majores Bibliorum, 1 Vol. (Conradi de Alemannia). Basil. 1496.
56. Guilielmi de Occam dialogus, 1 Vol. (c. annexis). Lugd. 1495.
57. Sancii Mariale, 1 Vol.
58. Sancii Concionatorium, 1 Vol.
59. Johannis Altensteich, vocabularius Theologicus. Hagen. 1517. (Fabr. s. v.) 1 Vol.
60. (Pelb. de Temeswar) I pars Rosarii p. Henric. Graen. (Hagen. 1504.)
61. Godeschalci Holden (Holem) praeceptorium, 1 Vol. Col. 1484.
62. Bernhardini Mariale (Bernh. de Bustis), 1 Vol. Argent. 1496.
63. Roperti Holkot lectiones in Sapientiam Salomonis, 1 Vol. Spir. 1483.
64. Johannis de Turre cremata expositio brevis Psalmorum, 1 Vol. Arg. 1487.
65. Cassiodorus in Psalterium, 1 Vol. Basil. 1491.
66. Jacobi Peretz (de Valentia) expositiones Psalmorum, 1 Vol.
67. Bernhardi de Bustis defensorium montis pietatis, 1 Vol. Hagen. 1503.
68. Rosarium sive psalterium Mariae, 1 Vol. Hag. 1518.
69. Johannis Januensis Catholicon, 2 Vol. Moguntiaci 1472. p. Pet. Schoiffer.
70. Thomae Aquinatis glossa super Matthaeum et Marcum, 1 Vol. (Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 178.)
71. Alexandri de Ales quatuor partes summae (Theologiae), 4 Vol. Nor. 1482.
72. Reinerii (de Rivalto) duae partes pantheologiae, 2 Vol. Nor. 1476.
73. Summa (de casibus conscientiae) Astexani, 2 Vol. Coloniae 1479. (Astesanus † 1330).
74. Vincentii (Bellovacensis) Speculum morale, 2 Vol. 1474.
75. Glossa magistralis in epistolas Pauli, 1 Vol.

76. Fasciculus temporum, 1 Vol. (Werneri Rolevink). 1478 per Nic. Golz d. Selzstad.
77. Petri Bertorii repertorium morale, 1 Vol. (Fabr. s. v.) Nor. 1489.

Quarto.

78. Joh. Gersonis opera, quatuor partes, 3 Vol. 1489.
79. Johannis Faber contra Lutherum, 1 Vol.
80. Johannis de Burgo pupilla oculi, 1 Vol. Argent. 1516.
81. Raimundi (de Pennaforte) summula; supplementum. Col. 1500.
82. Tractatus sacerdotis de sacramentis, Argent. 1496.
83. Johannis Nider de morali lepra. 1 Vol.
84. Johannis de Palz (Paliz, Valz 1510) coelifodina, 1 Vol. Lips. 1504. (Graesse Lit. g. II. 2. p. 435.)
85. Vocabularius biblicus.
86. Propugnaculum catholicae ecclesiae contra Lutheranos.
87. Ambrosius Catharinus contra Lutherum, 1 Vol. 1527.
88. Psalterium Romanum, 1 Vol.
89. Psalterium Davidis, 1 Vol.
90. Confessionale Antonini (Flor. ep.), 1 Vol. Argent. 1490.
91. Lavacrum conscientiae et Bonaventura de corpore Christi, 1 Vol. Antwerpiae 1488.
92. Malleus maleficarum (Henrici Jnstitoris) 1 Vol.
93. Stellarium coronae Mariae virginis (Pelbarti de Temeswar), 1 Vol. Col. 1506.
94. Summa Thomae Aquinatis.
95. Guilielmi Forrillonis compendium quatuor librorum Sententiarum, (G. Forleon. Fabr. s. v.)
96. Directorium super scripta Bonaventurae.
97. Antonii de Bitonto explicationes Evangeliorum. Ven. 1496. (Fabr. s. v.) 1 Vol.

b) Sermones.

Folio.

98. Michaelis de Mediolano sermonarium. Basil. 1479, (Mich. de Charcano Fabr. s. v.) 1 Vol.
99. Leonardi de Utino sermones quadragesimales et dominicales. 1479. Spir. de Petr. Drach. (Fabr. s. v.) 1 Vol.
100. Sermones Discipuli (Joh. Herolt) de tempore, 1 Vol.
101. Sermones Jordani de tempore, 1 Vol. (Jord. Saxo de Quedlinburg) Arg. 1483.
102. Sermones Simonis de Cassia super Evangelia, 1 Vol.
103. Johannis Gritsch Quadragesimale. Nor. 1497 (bis)
104. Sermones Bernhardi et Leonis (I, magni) papae, 1 Vol. 1481.
105. Sermones Bernhardini de Evangelio aeterno, 1 Vol.
106. Sermones de tempore (bis)
107. Sermones Dominicales, 1 Vol.
108. Sermones Jordani de sanctis, 1 Vol. (Jord. Saxo de Quedlinburg) Arg. 1483.
109. Sermones Parati de tempore. (Fabr. s. v.) 1 Vol. Nor. 1493.
110. Sermones Pomerii de tempore et de sanctis, (Fabr. s. v.) Arg. 1505.
111. Sermones de tempore thesauri novi, 1 Vol. Arg. 1493.
112. Sermones de sanctis thesauri novi, 1 Vol.
113. Sermones per Petrum Drach (impressi Spir. 1479).
114. Sermones Meffred (hortulus reginae). Nor. 1487. 3 Vol.
115. Sermones Bonaventurae de tempore et de sanctis. Arg. 1496. 1 Vol.
116. Sermones Petri Voraginis, 1 Vol.

117. Sermones Petri Bernhardini, 1 Vol.
118. Hugonis (de Prato) sermones dominicales in epistolas et evangelia, 2 Vol. Zwoll. 1480.
119. Leonardi (de Utino) sermones de sanctis. 1479. 1 Vol.
120. Sermones Vincentii (Bellovacensis). Nor. 1492. 3 Vol.
121. Sermones dormi secure de sanctis. Basil. 1489. 1 Vol.
122. Nicolai de Nisa sermones hyemales de tempore, 1 Vol.
123. Bernhardini Quadragesimale. 1 Vol.
124. Pauli Wann (Uvan) Quadragesimale. Hagen. 1500. 1 Vol.
125. Johannis Gritsch Quadragesimale. (Vgl. 103). Nor. 1481. 1 Vol.
126. Roberti de Lycaeo (Licio) Quadragesimale, Spirae 1490, p. Petr. Drach., 1 Vol.
127. Ambrosii Spiere (Ambrosii de Spira) Quadragesimale, 1 Vol. Bas. 1500.
128. Guillermi conciones. 1473. 1 Vol.
129. Sermones Nicolai de Blonj (Polonia). Argent. 1595. 1 Vol.
130. Sermones Johannis Contracti (Joh. Kortz. Hain. rep. bibl. I. 2. p. 195). Lubec. p. Joh. Koelhof. 1 Vol.

Quarto.

131. Sermones Bonaventurae de tempore et sanctis. Bas. 1502. 1 Vol.
132. Sermones Quadragesimales Michaelis de Mediolano. (Vgl. 98.) Ven. 1492. 1 Vol.
133. Sermones Bertranni (Bertrandi de Cura, Hain. I. 1. p. 388). Argent. 1501—1502. 2 Vol.
134. Gabrielis Baraletae sermones de tempore (Hagen. 1514) et Heptalogium Virgilii. Lips. 1489. 1 Vol.
135. Francisci Maronis sermones de tempore et sanctis, 1 Vol. Bas. 1498.
136. Sermones dormi secure, 2 Exempl. (Vgl. 121). Basil. 1493.
137. Sermones Oliverii (Maillardi). Coloniae 1500. 1 Vol.
138. Sermones Petri Hierimiae. Lugd. 1512. p. Jac. Britannicum, 1 Vol.
139. Sermones Roberti de Licio. Basil. 1600.
140. Sermones Cornelii de Sneckis (Rosarium). Rostock 1517.
141. Biga salutis (Michaelis de Hungaria). Hagen. 1499. 4 Vol. (bis)
142. Postilla Hugonis (de S. Caro). 2 B. Basil. 1502. 1 Vol.
143. Repertorium in postillam (Nicolai de) Lyrae. Nor. 1494. 1 Vol.
144. Johannis Raulini sermones quadragesimales. Paris 1511. 1 Vol.
145. Sermones Pomerii (Pelbarti de Temeswar). 1499—1502. 1 Vol.
146. Gemma fidei. Par. 1502. 1 Vol.
147. Postilla Nicolai Dinckelspuel. Argent. 1496. 1 Vol.
148. Epistolae ex registro Georgii item praedicantium (gemma), 1 Vol. Paris. 1506—1508.
149. Agenda. 1 B.

II. Juridici.

Folio.

1. Codex Justiniani, Moguntiaci 1475 per Petr. Schoiffer de Gernsheim, 1 Vol.
2. Jnfortiatum, 1 Vol.
3. Decretalia Gregorii, Moguntiaci 1479 per Petr. Schoiffer, 1 Vol.
4. Decretalia Gratiani c. app. Barth. Brixiensis. Basil. 1481. 2 Vol.
5. Liber Sextus Decretalium. Venetiis 1479 per Nic. Jenson. 1 Vol.
6. Constitutiones Clericorum, 1 Vol.
7. Prima lectura juris utriusque Philippi (de Franchis Perusini(super Sextum Decretalium. Ven. 1499.

8. Prima lectio Dominici de sancto Geminiano super Sextum Decretalium. Ven. 1491.
9. Prima, secunda et tertia pars Speculi Durandi, Nor. 1486. 2 Vol.
10. Nicolai Siculi (de Tudescis) Abbatis (Panormitani) lectura s. Primum Decretalium, 1 Vol.
11. Nicolai Siculi (de Tudescis) Abbatis (Panormitani) lectura s. tertia parte libri II. Decretalium, 1 Vol.
12. Nicolai Siculi (de Tudescis) Abbatis (Panormitani) lectura super Tertium Decretalium, 1 Vol.
13. Lectura Nicolai Siculi (de Tudescis) Abbatis (Panormitani) super prima parte Decretalium, 1 Vol.
14. Lectura Nicolai Siculi (de Tudescis) Abbatis (Panormitani) super quinta parte, et Sextum Decretalium, 1 Vol. Nr. 10—14. Basil. 1488.
15. Petri Ravennatis Compendium Juris canonici, 1 Vol.
16. Petri Ravennatis Repetitio c. Jnter alia, de immunitate ecclesiarum, 1 Vol. Lubec. 1499.
17. Repertorium Panormitani (Nic. Siculi. Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 179).
18. Modus legendi abbreviaturas in utroque jure (Hain. rep. bibl. II. 1.) Nor. 1482.
19. Vocabularius utriusque juris. Basil. 1488.
20. Expositiones omnium titulorum Legalium. Basil. 1490.

III. Libri Philosophici.

1. Metaphysica Aristotelis.
2. Dictionarium. (Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 179). 3 Vol.
3. Vocabularius breviloquus. Basil. 1478.
4. Johannis Majoris Scoti opera logica.
5. Margarita Poetica (Alberti de Eyb.)

IV. Manuscripta.

27 in folio (darüber ist geschrieben 37), 6 in quarto und 1 in octavo (zusammen 44 Bände).

B. Register der Bücher, so in St. Marienn-Kirchen anno 1602 befunden und den 6. Octobris in die Allgemeine Bibliothecam zu St. Niclas transferiret.

I. Theologici.

1. Glossae ordinariae pars II a libris Regum ad proverbia Salamonis usque.
2. Glossae ordinariae pars III a proverbiis Salamonis usque ad novum testamentum.
3. Glossae ordinariae pars IV in totum novum testamentum.
4. Biblia moralizata.
5. Hugonis (de S. Caro) pars 3-6, 4 Vol.
6. (Nicolai) Lyrae pars 1—3. Nor. 1481. 2 Vol.
7. Moralia Gregorii (magni papae) super librum Job. Nor. 1471.
8. Augustinus super totum psalterium, Basil. 1489.
9. Augustinus de Trinitate et civitate dei. Moguntiaci 1473 p. Petr. Schoiffer.
10. Sermones Augustini. Hagenau 1521 p. Henr. Graen.
11. Vita patrum beati Hieronymi. Nor. 1478.
12. Epistolae beati Hieronymi. Basil. 1480.

13. Mammetractus (Johannis Marchesini) in biblia. 1476.
14. Glossa psalterii Johannis de Turre cremata. Argentorati 1487.
15. Ropertus Holkot super libros Sapientiae. Hag. 1494.
16. Sermones St. Bernhardi et St. Gilberti super Cantica Canticorum. Argent. 1497.
17. Alberti magni postilla super Evangeliare Matthaei. Hag. 1505.
18. Secunda pars Floreti St. Matthaei (coll. a Petro de Prexano Hispalensi). 1491.
19. Alberti magni postillae super Evangeliare Lucae, pars 1—II. Hagen. 1504.
20. Nicolai de Gorra postilla elucidantia et magistralis super epistolas Pauli.
21. Antonini majoris summae pars 1—4. Elorent. 1485. 4 Vol.
22. Tabula super totam summam Antonini directiva.
23. Alberti magni postillatio in Apocalypsin Johannis, in quarto.
24. Thomae de Aquino Summae prima et tertia pars.
25. Tabula in Summas beati Thomae (de Aquino). 1473 p. Arn. ter Hoernen.
26. Concordantiae bibliae et Canonum. (Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 179. p. 180). 1491.
27. Sermones quadragesimales Pomerii.
28. Stellarius coronae beatae virginis Mariae. Argentorati 1493.
29. Prima pars summae S. Theologiae Angelici doctoris Thomae de Aquino. Ven. 1486.
30. Prima secundae partis summae Theologiae eximii doctoris de Aquino.
31. Tertia pars beati Thomae de Aquino.
32. Directorium principalium sententiarum, 1 et 2 partes summae Alberti magni, alias dictae de mirabili scientia Dei.
33. Alberti magni pars secunda de mirabili scientia Dei. Bas. 1507.
34. Tabula in quatuor scripta Alberti magni.
35. Summa Angelica.
36. Rationale divinorum (Guilelmi Durantis).
37. Albertus magnus super officium missae. Mog. 1477.
38. Sacri Canonis Missae expositio Tubingensium.
39. Prima pars Gersonis.
40. Praeceptorium divinae legis seu Explicatio decalogi per fratrum Joh. Nyder. (Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 179). Nor.
41. Praeceptorium Gottschalki Hollen, 1484 p. Joh. Guldenschaf.
42. Textus sententiarum cum conclusionibus Henr. Goerichen nec non scriptis S. Thomae.
43. Scriptum S. Thomae de Aquino super quatuor sententiarum. Venet. 1503.
44. Exactissimi et quam maxime probati D. Petri de Paludis IV. sententiarum liber. Paris. 1514.
45. Durandus super quatuor libros sententiarum (Dur. de St. Porciano). Paris. 1508.
46. Tabula super libros sententiarum cum Bonaventura.
47. Pantheologiae pars secunda.
48. Liber de poenitentia, confessione et sacramentis.
49. Legendae sanctorum fratris Jacobi Januensis, Nor. 1482.
50. Legendae sanctorum fratris Jacobi de Voragine.
51. De vitiis tractatus. (Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 179).
52. Sermones Leonis 1 papae.
53. Homeliae Caroli magni (Homiliarium). Spirae 1482.
54. Sermones fratris Martini. Argent. 1484.
55. Seraphici Doct. St. Bonaventurae sermones. Reutl. 1494. Zwoll 1479.

56. Homeliarius doctorum super Evangelia dominicalia. Spir. 1486.
57. Sermones (Discipuli) Johannis Herholt de tempore. Hag. 1517.
58. Sermones Pomerii de tempore aestivales et hyemales. 1506.
59. Postilla evangeliorum et epistolarum de tempore et sanctis. 1487.
60. Meffreth pars aestivalis sermonum de tempore. Nor. 1487.
61. Sermones Hugonis (de prato Florido) super evangelia et epistolas de tempore. Zwoll 1480.
62. Sermones Hugonis (de prato Florido) de Sanctis. Heidelb. 1485.
63. Sermones thesauri novi de tempore (bis)
64. Sermones de tempore Henrici Herpf. Spir. 1484. p. Petr. Drach.
65. Quaestiones evangeliorum tam de tempore quam de sanctis Joh. de Turrecremata.
66. Scrutinium scripturarum Discipuli super epistolas dominicales. sermones.
67. Sermones Parati de tempore et sanctis, in quarto.
68. Sermones Discipuli de tempore, 1476 (per fratres viridis horti in Rostock).
69. Sermones Meffreth per totum annum. Nor. 1487.
70. Opus postillarum et sermonum Jordani. Argent. 1483.
71. Quadragesimale Johannis Gritsch. Nor. 1483 (ter)
72. Sermones quadragesimales Leonhardi de Utino. Spir. 1479 (bis)
73. Quadragesimale Bernhardini de Christiana religione.
74. Bernhardini de Bustis Rosarii prima et secunda pars. Hagen. 1518. 2 Vol.
75. Quadragesimale Roberti de Licio.
76. Chrysostomi sermones in Job (in Latinum transl. per Lel. Tifernatis). Nor. 1473.
77. Varia opuscula et ecclesiastica historia.
78. Opera plurima S. Augustini in psalterium. Bas. 1489.
79. Antonini summae pars I de anima et pertinentibus ad ipsam, p. 2 de statibus, p. 3 de virtutibus. 3 Vol. 1485.
80. Vincentii speculi historialis pars I–III. 3 Vol. 1474.

II. Libri Juridici.

1. Jnstitutiones Justiniani, Basel. 1476, per Mich. Wensler.
2. Constitutiones Clementis, Mogunt. 1467 per Petr. Schoiffer.
3. Decretum Gratiani (cum apparatu suo) 1501.
4. Rosarium Decreti Guidonis. (Vgl. Daehn. Pomm. Bibl. I. p. 178.)
5. Repertorium (Alf. de Montalvo).
6. Casus longi Bernhardi (Parmensis canonici Bononiensis). Arg. 1488.
7. Summa fratris Hinrici (Hostiensis) super quinque libros Decretalium.
8. Modus legendi abbreviaturas.
9. Practica nova juris Johannis de Papia. Nor. 1482.

III. Libri Philosophici.

a) Grammatici.

Folio.

1. Catholicon pars I usque ad K., 1 Vol. (Siehe A. I. 69.)
2. Titi Livii (de Frulovisiis) liber de Orthographia, 1 Vol.
3. Dictionarium in tribus tomis.

Quarto.

4. Alexandri (Galli, de Villa Dei) Grammatica.
5. Grammatica Nicolai Peretti.

6. Expositio Donati, item (Johannes) Versor super Donato.
7. Lilium Grammaticae Wilhelmi Wert.
8. Expositio magistri Georgii Bruxellensis in Logicam Aristotelis. 1505
9. Quaestiones Johannis Versoris in veterem artem Aristotelis.

b) Philosophici.

In Folio.

10. Divini Alberti (magni) Physicorum libri octo. Venetiis 1494.
11. Scriptum Antonii Andreae in arte veteri et divisionibus Boethii, Venet. 1492.
12. Copulata super octo libros Physicorum Aristotelis cum textu Thomae de Aquino.
13. Copulata in libros de Anima Aristotelis c. t. Thomae, Lamberti de Monte.
14. Positiones circa libros Physicorum et de anima Aristotelis, Coloniae 1494.
15. Clypeus Thomistarum (Petri Nigri), Ven. 1504 p. Simonem Luele.
16. Quaestiones super parva Naturalia cum textu Aristotelis.
17. Quaestiones Johannis Versoris super libros de Coelo et mundo Aristotelis.
18. Expositiones textuales in libros de coelo et mundo ex Thoma.
19. Averroes in libros de coelo et mundo, Patavii 1473.
20. Boethius de consolatione Philosophiae, Coloniae 1488.
21. Johannes Gerson de Consolatione Theologiae, 1489.
22. Compendium philosophiae naturalis.
23. Margarita Poetica (Alb. de Eyb.)

In Quarto.

24. Baptistae Mantuani de patientia libri tres, Davent. 1499.
25. Baptistae Mantuani de passionibus Katharinae.
26. Gesta Romanorum cum applicationibus moralisatis et mythicis.
27. Malleus Maleficarum.
28. Campus Sophistarum, 1498.

IV. Manuscripte.

a) Theologische Materien; In Folio 20 Bücher, in Quarto 3 Bücher (zusammen 23). b) Juristische: In Folio 20 Bücher, in Quarto 3 Bücher (zus. 23). c) Philosophische: In Quarto 3 Bücher (im Ganzen also 49 Bände).

Die Kirchenbibliothek erhielt hernach im Jahre 1755 aus der Marienkirche noch folgende theologische Werke, welche der Inventar-Catalog fol. 31 aufzählt:

81. Thomae Aquinatis Continuum in quatuor Evangelistas, 1476.
82. Augustini explicatio epistolarum Pauli, Par. 1499.
83. Origenis operum tom. IV., Par. 1509.
84. Augustinus de civitate Dei cum commento, Tub. 1494.
85. Thomae Aquinatis explanatio epistolarum Pauli, Bas. 1495.
86. Operum Johannis Gersonis P. I., 1488.
87. Bernardi scripta Lugduni, 1515.
88. Chrysostomi Homiliae, 1504, 2 Vol.
89. Aeneae Sylvii Commentarius de concilio Basiliensi, Arg. 1512.
90. Speculum Exemplorum (Richardi Paefroed), 1481.

In Quarto.

91. Ambrosii opera, 3 Vol., 1516.
92. Coelifodina (Joh. Palz), Lips. 1515.

Die Bibliothek erhielt demnach aus dem grauen Kloster und der Marienkirche im Ganzen 396 Bände und zwar 303 gedruckte Bücher und 93 Handschriften. Unter den gedruckten Büchern befanden sich 241 Theologische, 29 Juristische und 33 Philosophische, unter den Handschriften 60 Theologische, 23 Juristische und 10 Philosophische.

Ich habe das Verzeichniß des Inventar-Catalogs, nach dem alphabetischen Cataloge von Brockmann, nach dem Manual-Catalog und dem bei Dähnert, Pomm. Bibl. I. p. 117—180, abgedruckten Auszug von 85 Büchern, in Angabe des Druckorts, der Jahreszahl und genauerer Bezeichnung des Titels (letztere Berichtigungen eingeklammert) ergänzt. Von A. I. 1 bis A. II. 16 ist die Zahl der Bände angegeben, später nur vereinzelt, meist nur die Duplicate. Diese erklären sich dadurch, daß die Bibliothek aus mehreren Sammlungen planlos zusammengesetzt ist.

Die mitgetheilten Werke gehören mit wenigen Ausnahmen der Litteratur des Mittelalters an und findet man in Fabricius Bibliothek, Hains Repertorium der Incunabeln und Grässe's Literärgeschichte die näheren Angaben über dieselben. Nur A. I. Nr. 79, 86 und 87 gehören der Polemik gegen die Reformation, also späteren Zeiten an. Bei A. I. 60 und 113 sind statt der wirklichen Verfasser als unrichtige Namen H. Grän und P. Drach angegeben, welche die Buchdrucker sind, in deren Officin die Werke erschienen. Die meisten Werke sind werthvolle Incunabeln, unter ihnen A. I. Nr. 69, A. II. Nr. 1, B. I. Nr. 9, B. II. Nr. 2 aus Peter Schöffers Officin, mehrere auch ohne Ort und Jahr.

Von fol. 16—33 enthält der Inventar-Catalog ein Verzeichniß der von den Predigern nach 1602 angekauften Bücher, die meistens protestantische Theologie enthalten. Dies ist von f. 16—23 von derselben Hand, wie f. 1—16 geschrieben, später wechseln die Hände der Prediger. Ein zweiter Theil des Inventar-Catalogs enthält f. 1—12 ein Verzeichniß der Geldbeiträge und geschenkten Bücher.

Manche im Inventar-Catalog angeführten Werke, wie B. III. 4—9 fehlen in den späteren Catalogen. Diese sind entweder entwendet[1]) oder haben einen unrichtig angegebenen Titel, der in jenen berichtigt wurde. Einige mögen auch von Brockmann im alphabetischen Cataloge übergangen worden sein. In diesem sind auch mehrere Manuscripte verzeichnet: Opera Augustini; Aristotelis Physica; Sermones.

Die Bibliothek wurde in der Nicolaikirche zuerst auf einem offenen Chor über der Sacristei an der Nordseite aufgestellt[2]).

---

1) Vergl. Biederstedt, Denkwürdigk. der Nicolaikirche, p. 23.

2) Vergl. Biederstedt, Geschichte der Nicolaikirche, 1808, p. 39. Denkw. d. Nicolaikirche, 1812, p. 22.

Im Jahre 1755 wurde sie aus diesem Local nach dem Chore über der Vorhalle hinter dem Altar gebracht, wo sie sich noch jetzt befindet. Von der nach dem Kirchendach hinaufführenden Wendeltreppe gelangt man durch einen schmalen in die Mauer gebrochenen Gang zu dem offenen Chor. Dasselbe erhält durch die hohen Fenster der Ostseite helles Licht und hat einen gedielten Fußboden. Unter den Fenstern, so wie an der Nord- und Südseite stehen Repositorien, welche zum Theil oben mit Lesepulten und seit 1793 und 1809 mit schließbaren Thüren versehen sind.

Die Provisoratsacten der Kirche befinden sich in einem Schranke der Rathscapelle, die auch Burgemeistercapelle genannt wird. Diese liegt an der Südseite der Kirche in der Nähe des Thurms und ist beschrieben von Palthen, historia ecclesiae Collegiatae St. Nicolai Gryph. 1704, auch abgedruckt in Jac. Heinr. Balthasars Sammlungen zur Pomm. Kirchenhistorie II. 1725. p. 826–860, wo p. 849 gesagt ist:

Publicis autem actibus suscipiendis angulus templi, qua ad meridiem vergit, inserviit, quem locum veteres ab armario illo cognominarunt, quo Academiae, Ecclesiae atque Urbis communia scripta atque instrumenta tribus recludenda clavibus custodiebantur. Nunc locus in pariete vacuus atque adapertus mutatam rerum omnium faciem ostendit.

Diese Capelle wird häufig in alten Urkunden erwähnt[1]) und armarium genannt. In der Urkunde vom 21. October 1456, welche der Vertrag zwischen Universität und Rath enthält[2]), wird sie Rathsstuhl bezeichnet:

p. 33. **16. Item alle privilegia unde breve der Universiteten unde Capittuli scholen an deme Synnde an deme Radstole to sante Nicolawese ligghen myt ereme fisco unde dar schal de rector, de pravest unde de oldeste Borghermeyster, islik enen slotel to hebben to verwarynghe.**

In dem Visitationsreceß vom Jahr 1558[3]) wird das armarium auch Gervekammer genannt. Ueber die Bedeutung von Gervekammer als Ort, wo die Meßgewänder aufbewahrt wurden und des niederdeutschen Wortes garve, welches Kleid bedeutet, vergl. Kosegarten, Gesch. d. Univ. II. p. 62.

Die von Palthen erwähnte Capelle befindet sich noch in demselben Zustande, wie er sie beschrieben hat. Sie enthält einen Kamin und zwei Wandschränke. Der kleinere Schrank hat eine Thür mit reichen Verzierungen von gothischer Schlosserarbeit und mehrere Fächer; der größere hat eine äußere und zwei innere Thüren aus dickem Eichenholz gearbeitet und oben

---

[1]) Vergl. Kosegarten, Geschichte der Universität, II. p. 61–63, Urk. Nr. 30 u. 31.

[2]) Vergl. Kosegarten II. p. 29. Nr. 16.

[3]) Oesterding, Beitr. zur Gesch. der Stadt Greifsw. I. p. 179.

gerundet. Die dreifachen Schlösser sind noch erhalten und sind als Eisenarbeit des funfzehnten Jahrhunderts interessant. Im Innern des Schrankes befinden sich mehrere Fächer über einander, welche Reste des alten Wulffrahtschen Altars vom Jahr 1660 enthalten[1]). Außerdem steht in der Capelle ein Crucifix und ein hölzerner Schrank, in welchem die oben erwähnten Provisoratsacten liegen; unter diesen fand ich auch einen Pergamentband in gebrochenem Hochfolio, welcher eine Uebersicht der Bibliotheks-Verwaltung von 1613—1784 enthält.

p. 1 ist die Einnahme der Bibliothek verzeichnet, wie sie jährlich einging:

Aus Joachim Schomackers Testament seit 1606 18 Mark.
Von Otto Aschersleben (geht nur bis 1617 ein) 36 „
Aus Erich-Schlichtkrullschen Testament . . 3 „
Aus Burgemeister Schmiterlöws Testament . . 3 „
Zinsen von Heinrich Preetzmanns Erben . . 9 „
Aus Johann Glevings Vermachung[2]). . . . 3 „
Ordinandengeld. Scandalosen oder Poenitenzgeld.
Freiwillige Beiträge (diese sind im Inventar-Catalog Theil II. f. 1—12 aufgezählt).

Dieses ist geschrieben von Nicolaus Wismarus, welcher von 1637—1640 Diaconus an der Marienkirche in Greifswald war. Die Berechnung geschieht in Mark, dieselben zu 8 Schilling Lüb. oder 16 Schilling Pomm. d. i. Sechsling gerechnet, später in Gulden. Die Ausgaben bestehen theils im Ankauf und Einbinden von Büchern, theils in Unterstützungen. Diese werden namentlich armen Studenten und Predigerwittwen zu Theil, außerdem auch durch Krieg und Verfolgung vertriebenen Predigern, griechischen und römisch-katholischen Priestern, so wie convertiten Juden und Muhamedanern.

Die erwähnten Bücherankäufe gehören dem Gebiete der damaligen Theologie an und haben nur ein geringes Interesse. Der Einband eines Folianten in Holztafeln mit Leder oder Pergament und Klammern ist auf 3 Mark berechnet[3]).

p. 3—7. Verwaltung des M. Marcus Burchard. 1613—1618.

p. 3. Den 29. April 1613. Inventar der Kirchenbibliothek.

p. 5. Vom Buchdrucker Augustin Ferber für 50 Gulden alter Bücher gekauft, die nicht benannt sind[4]).

---

1) Gesterding, Beiträge zur Gesch. d. Stadt Greifsw. I. Nr. 779, p. 253. Biederstedt, Gesch. d. Nicolaikirche, p. 43.

2) Ueber Joh. Glevings Vermächtniß von 50 Gulden vergl. den Inventar-Catalog f. 27.

3) Vergl. über die Bücherankäufe von 1602—1755 den Inventar-Catalog I. f. 16—32.

4) Vergl. über die Bücherankäufe den Inventar-Catalog f. 16—27.

p. 7. Bemerkung des M. Nicol. Wismarus, daß das Vorstehende aus dem Autographon des M. Burchard abgeschrieben sei.

p. 7. M. Bartholomaeus Wilde. 1618—1620.

M. Wilde war Diacon an der Marienkirche von 1604—1636 und führte das Bibliothekariat an St. Nicolai interimistisch. Auch seine Rechnung besteht in einer Abschrift derselben Hand, wie p. 3—7.

p. 8—16. M. David König. 1620—1627. († 1638).

p. 11. Ankauf von Büchern im Jahr 1622. Für Tomos Lutheri Jenenses und Hebr. biblia cum versione interlineari 120 M. Für Romaei effigiem Calvini 21 M. 10 Sch. Für Bulaei acta pontificum in octavo 1 M. 8 Sch.[1])

p. 16—19. M. Balthasar Rhau. 1627—1639.

M. Balthasar Rhau war Pastor an der Marienkirche 1628—1638 und wurde dann Superintendent in Stralsund. Er war auch Prof. der Philosophie und von 1628 Prof. der Theologie in Greifswald.[2])

p. 16. Bericht über die Kriegsunruhen von 1628 und dadurch herbeigeführte Unordnung in der Bibliotheks-Verwaltung.

p. 19—20. Inventur von M. Nicolaus Wismarus Hand im Jahr 1639.

p. 21 40. M. Martinus Wendt. 1639—1654.

Unter M. Wendts Bibliothekariat fand im Jahre 1650 der zweite Einsturz des Nicolaikirchthurms statt (der erste Umsturz geschah 1515), jedoch blieb der Theil des Kirchengewölbes, unter welchem die Bibliothek aufgestellt war, erhalten. Aus diesem Grunde findet sich auch wohl keine Aufzeichnung in dem Verwaltungsbuche, da die Bibliothek nur mittelbar durch Einsturz und Neubau berührt wurde[3]).

p. 41—66. M. Nicolaus Alberti, 1654—1665,

hielt 1651 die Einweihepredigt der wiederhergestellten Kirche: Gloria templi secundi Nicolaitani Gr. bei Jac. Jaeger 1651[4]).

p. 41 wird der Catalog der Bibliothek erwähnt.

p. 43 das Ausbessern und Ausstäuben der Bücher.

p. 47. Ankäufe auf der Auction des 1650 verstorbenen Prof. der Theologie Mevius Völschow, 1656. p. 53. Beschei-

---

1) Vergl. den Inventar-Catalog f. 27—28.

2) Vergl. Kosegarten, Gesch. d. Univ. I. p. 246.

3) Vergl. den Inventar-Catalog f. 28 v.

4) Vergl. auch Marci Bernhardini carmen ad Sen. Gr. de aede reparata. Gr. 1652. f. Biederstedt, Gesch. der Nicolaikirche. p 34.

nigung von Abr. Battus, Joachim Rhau, Jac. Balthasar sen.[1]).

p. 66—91. M. Johannes Stephany. 1665—1676.

Von p. 91—101 folgen leere Blätter, was dadurch bewirkt ist, daß M. Stephany das Verwaltungsbuch erst 1709 seinem Nachfolger übergeben hat. Daher findet sich auch p. 91 erst vom Jahre 1709 eine Bescheinigung des berühmten damaligen General-Superintendenten Dr. Joh. Friedrich Mayer[2]).

f. 101—169. M. Theodor Pyl. 1676—1723.

M. Gottfried Pyl. 1723—1748.

M. Theodor Pyl wurde seit 1715 von seinem Sohne Gottfried in seinem Amte unterstützt, so daß von f. 150 beide Hände vorkommen.

f. 113. Im Jahre 1681 erwirbt die Bibliothek die Bücher des M. Matthaeus Tabbert, (Pastor an der Marienkirche von 1660—1675, starb als General-Superintendent 1645). Dazu werden zwei Repositorien gemacht. Dazu kostet das Holz 5 fl., die Arbeit 3 fl., die Nägel 3 Sch.[3])

f. 120. Im Jahre 1685 werden die verschiedenen älteren Cataloge noch einmal abgeschrieben, so daß sie zu Einem Cataloge vereinigt sind. Der Bogen abzuschreiben wird zu 3 Sch. berechnet, das Papier zu 1 Sch. Der neue Catalog enthielt acht Bogen.

f. 135. Im Jahre 1700 werden die Bücher hinten auf dem Titel mit Papierzetteln beklebt, um sie übersichtlich zu ordnen. und ein neuer Catalog angefertigt, welcher die Namen der Autoren in alphabetischer Ordnung aufführt. Dazu sind zwei Buch Papier à 3 Sch. berechnet.

142. Im Jahre 1707 wird eine Glocke in examinatorio angeschafft für 10 Sch.

In dieser Verwaltungszeit benutzte Prof. J. Ph. Palthen 1699—1710 die Handschriften der Bibliothek zu seinen Studien über Pomm. Geschichte. Auch schrieb er mehrere Urkunden ab[4]). Auch M. Christoph Pyl, Rector zu Anclam 1708 und 1720 zu Stettin, benutzte damals die Handschriften der Bibliothek und erwähnt Urkunden von Prof. Meilofs Hand (Faustinus redux 1717. p. 4 und 6) so wie eine vita Ottonis (Memorabilia Pomeraniae 1722. p. 15) die noch erhalten sind.

---

1) Ueber die Bücherankäufe vergl. den Inventar-Catalog f. 28. v.

2) Ueber die Bücherankäufe von Stephani vergl. den Inventar-Catalog f. 29.

3) Vergl. den Inventar-Catalog f. 29—30.

4) Vergl. Kosegarten, Gesch. der Univ. I. p. 137. Codex Pomeraniae diplomaticus Einleitung p. XLIV.

p. 157 werden 10 Buch weiß Papier à 5 Sch. zum Ministerialbuch berechnet und dabei bemerkt, daß andere 3 Buch weiß Papier vom Provisorat für: 1. das Hauptbuch der Nicolaikirche, 2. zum Taufbuch, 3. zum Traubuch verwendet worden seien.

Aus mehreren Auctionen von Bibliotheken der Directoren Boltenstern, Clarien und Wollich, Balthasar, Jaeger, Würffel, Rost, Engelbrecht, Gerdes wurden Bücher gekauft.

f. 170—175 folgt eine Berechnung der Wittwengelder.

f. 176—180. M. Georg Brockmann. 1749—1777.

Im Jahre 1755 wurden die im Inventar-Catalog unter Nr. 81—92 angeführten theologischen Bücher aus der Marienkirche nach der Nicolaikirche gebracht und in demselben Jahre auch die Bibliothek von dem Raume über der Sacristei nach dem Chore hinter dem Altar geschafft, wo sie sich jetzt befindet. In dieser Zeit wurden namentlich die Handschriften vielfach benutzt, auch verfertigte Brockmann 1755 einen alphabetischen Catalog, der noch vorhanden ist, aber nichts über die Handschriften berichtet[1]; 1737—1762 veröffentlichte Augustin v. Balthasar in seinen vitae juris consultorum Gryphiswaldensium Auszüge aus den alten juristischen Handschriften der Bibliothek, theils im Druck, theils in handschriftlichen Zusätzen zu einem Exemplar, welches die General-Landschafts-Bibliothek in Stettin besitzt.

1751 theilte Daehnert in der Pomm. Bibliothek I. Bd. Th. II., Stück 10, p. 177—180 eine Uebersicht der wichtigsten alten Drucke der Bibliothek mit. Die Handschriften erwähnt er nicht, obwohl er in derselben Zeitschrift außer den alten Drucken der alten Universitäts-Bibliothek, I. p. 130—135, auch die Handschriften der Letzteren I., p. 161—164, p. 185—187, hundert an der Zahl anführt. Einen Auszug der alten Drucke der Kirchen-Bibliothek giebt Biederstedt, Geschichte der Nicolaikirche p. 69, wo 24 Nummern aufgeführt werden. Wir erwähnen als vorzugsweise merkwürdig:

Summa, quae vocatur Catholicon, edita a fratre Johanne de Janua, Moguntiaci per Petrum Schoiffer, 1472. Riesenfolio. Rosarium domini Guidonis, Archidiaconi Bononiae, super decreto. Riesenfolio. Amerigi Vesputii epistola de novo mundo ad Laurentium Petrum de Medicis. 1488. Repetitio C. Inter Alia, de immunitate ecclesiarum ed. a Dr. Petro Ravennate. Lubeci 1499. f.

Die Mehrzahl dieser alten Drucke enthält sehr schön gemalte Initialen, einige auch colorirte Holzschnitte. Ich gedenke später

---

[1]) Vergl. den Inventar-Catalog f. 30—31.

in dieser Zeitschrift eine ausführliche Beschreibung der wichtigsten Incunabeln zu veröffentlichen.

Zu Daehnerts Mittheilung lieferte auch der General-Superintendent Jac. Heinr. v. Balthasar in Daehnerts Pomm. Bibl. I. p. 37, p. 44 mehrere Ergänzungen[1]).

Brockmann selbst hat während er die Kirchenbibliothek verwaltete, die mehrste Sorgfalt auf die Handschriften derselben verwendet, die Anzahl der einzelnen Werke in jedem Bande durch Römische Zahlen angegeben und mehrere Handschriften paginirt. Er hat auch zuerst mehrere Urkunden und eine Rede aus denselben herausgegeben.

Die meisten Urkunden erschienen in seiner Abhandlung:

Vom Bischöflichen Official zu Greifswald.
Greifswald, gedruckt bei Anton Ferdinand Röhn 1784.

In dieser Schrift werden die Vertreter der geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofs von Kammin, welche den für dieses Amt gebräuchlichen Titel Official führen, aufgezählt, nach der Einleitung p. 10: 1. Herm. Slupwachter. 2. Petr. Reper, 3. Bart. Hilterman, 4. Alb. Ludwigshusen, 5. Herm. Steffany, 6. Mart. Dalmer, 7. Heinr. Buckow, 8. Herm. Loitz und bei jedem Urkunden aus der Kirchen-Bibliothek, die sich auf seine Amtsführung beziehen, mitgetheilt.

Sechs Urkunden wurden von Brockmann 1783 im 1. Theil von Gadebusch Pomm. Sammlungen p. 278—286 mitgetheilt und betrafen das Dorf Riegendorp.

Das meiste Interesse gewährt aber die von ihm 1793 herausgegebene Rede Rubenows, welche sich in einer Abschrift des Prof. Parleberg vom Jahre 1468 auf der Kirchen-Bibliothek befindet. Diese Rede erschien zum Jubiläum des Greifswalder Burgemeisters J. E. Heyn unter dem Titel:

Henrici Rubenowii J. U. Dr. et Prof. Gr. Proconsulis et Vicedomini. Oratio anno 1460 recitata, quum dom. Herm. Slupwachter jur. can. doctorem renunciaret, ex manuscripto off. D. Georg Brockmann. Gryph. litteris A. F. Röse ac. typ. 1793.

Kürzere Erwähnungen der Nicolaikirchen-Bibliothek aus dieser Zeit finden wir bei Augustin Balthasar Jus eccles. pastorale 1760. I. p. 812—816; Oelrichs, Entwurf einer Bibliothek zur Geschichte der Gottesgelahrtheit in Pommern 1795. p. 91. Gadebusch, Schwed.-Pomm. Staatskunde, II. p. 175,

---

1) Vergl. auch Stenzlers Bemerkungen zu Christoph Pyl progr. quo memorabilia Pomeranic. expon. Stettin 1722, 4.; über die vita Ottonis bei Oelrichs Entw. einer Bibliothek zur Geschichte der Gelahrtheit in Pommern 1765, p. 91, p. 100, wo auch die Bibliothek im Allgemeinen erwähnt wird.

wo er die Vermuthung ausspricht, daß die von Rubenow der Juristenfacultät vermachten Bücher sich auf der Kirchen-Bibliothek befänden, was auch schon Aug. Balthasar vit. Rub. p. 5 behauptete.

f. 181—187. M. Jac. Dav. Mende. 1776—1809.

Unter Mendes Verwaltung erhielten 1793 und 1809 die Repositorien verschließbare Thüren, namentlich aus dem Grunde, weil mehrere Bücher entwendet worden. Mit dem Jahre 1784 schließt das Verwaltungsbuch, in welchem sich zuletzt mehrere Dechargen von Stenzler, Quistorp, Aeminga, Schubert, Reimarus, Piper, Ziemssen finden.

M. Dietrich Hermann Biederstedt. 1789—1824.

Von Biederstedt haben wir mehrere Druckschriften, welche genaue Kunde von der Kirchenbibliothek geben[1]):

1. Geschichte der Nicolaikirche zu Greifswald bei Erhardt 1808, p. 39, p. 69. 2. Geschichte der Nicolaikirchen-Bibliothek in seinen Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Nicolaikirche zu Greifswald. Erhardt, 1812, p. 17—23. In dieser Schrift wird die Zahl der Bände auf 1266 angegeben: 603 Folianten, 360 Quartanten, 210 Octav, 33 Duodez. 3. Sammlung kirchlicher Verordnungen in Neuvorpommern. Stralsund, 1816. Reg.-Buchh. I. p. 244. Hier wird bemerkt, daß die Octavbände bis zu 300 gestiegen seien, auch die Handschriften werden erwähnt. II. p. 234 stehen Nachträge. 4. Beiträge zur Gesch. der Kirchen und Prediger in Neuvorpommern. IV. 1819. p. 21—23.

Biederstedt beschreibt in diesen Schriften auch die Bibliotheken von Barth, Stralsund, Wolgast, Loitz und Rügen[2]). Die Bibliothek der Wolgaster Kirche ist jetzt der Universitäts-Bibliothek in Greifswald einverleibt worden und enthält ein Exemplar der Querelen von Ulrich von Hutten, mit dessen eigenhändigen Randbemerkungen[3]).

Unter Biederstedts Verwaltung wurden die Handschriften von den beiden Professoren der Rechte Dr. Schildener und Dr. Mühlenbruch untersucht[4]). Schildener entdeckte eine interessante Handschrift der Institutiones Justiniani, welche später

[1]) Vergl. den Inventar-Catalog I. f. 32—33, II. f. 9—12.

[2]) Gesch. d. Bibl. p. 18, Samml. kirchl. Verordnungen I. p. 213—260, II. p. 231—240. Vergl. Nachrichten von Pomm. Gelehrten. 1824. p. I—VIII.

[3]) Vergl. Mohnike, Ulrich von Huttens Klagen und Jugendleben. Greifswald 1816, p. CXXXI, wo er auch die Nicolaikirchen-Bibliothek erwähnt.

[4]) Vergl. Biederstedts Beitr. zur Gesch. der Prediger von Neuvorpommern. IV. p. 21—23.

von Mühlenbruch mit anderen Codices verglichen wurde. Der Letztere untersuchte dann im Jahre 1818 auch die übrigen, jedoch nur oberflächlich und vom Gesichtspuncte ihres practischen Werthes. Er sprach die Vermuthung aus, daß die Mehrzahl der juristischen Handschriften ihren Ursprung den Professoren Petrus und Vincentius von Ravenna (1498—1503) verdanke. Auch mehrere Urkunden vom Jahre 1477 hielt er für Abschriften späteren Zeitalters, und blieb überhaupt über die Verfasser und deren Lebensverhältniß im Unklaren. Wir werden später bei den juristischen Handschriften nachweisen, daß dieselben und ihre durch eigenhändige Nachrichten bezeugten Verfasser einer viel früheren Zeit als die Italienischen Juristen angehören.

J. Ch. Fr. Finelius und Ch. A. Hasert. 1811 - 1846.

Unter dieser Verwaltung wurde ein neuer Fach-Catalog der Bibliothek angefertigt, da der ältere oben erwähnte vom Jahre 1685 verloren gegangen war. In diesem Verzeichniß fehlte jedoch die Angabe der Handschriften. Dies mochte auch der Grund sein, daß Prof. Barthold in seiner Pomm. Gesch. 1843. IV. I. p. 274 behauptete, daß die Bibliothek der Nicolaikirche nur alte Drucke enthalte.

Herm. Biesner. 1848.

Herr Pastor Biesner fertigte einen summarischen Catalog sämmtlicher Handschriften an, welchen ich für meine Arbeiten benutzt habe. Unter seiner Verwaltung wurde die Bibliothek namentlich von Prof. Kosegarten benutzt, der über einige Handschriften in seiner Geschichte der Universität 1857, I. p. 94, p. 147 berichtet, im Uebrigen aber die Excerpte aus derselben nur nach Balthasars handschriftlichen Zusätzen zu seiner Schrift vitae juris consultorum in der General-Landschafts-Bibliothek in Stettin mittheilt.

Wenn wir nach dieser Uebersicht, welche sich vom Jahre 1558—1857 erstreckt, das Alter der Handschriften betrachten, welche innerhalb des Zeitraums von 1383—1498 fallen, wenn sich ferner unter denselben 23 Bände juristischer und eine Menge philosophischer Handschriften befinden, so erscheint es räthselhaft, wie dieselben in die Kirchen-Bibliothek gelangten. Auch der oben p. 1 erwähnte Inventar-Catalog giebt keinen Aufschluß darüber, da er nichts anderes berichtet, als daß in dem Jahre 1599 aus dem grauen Kloster (außer 174 Drucken) 44 Handschriften und aus der Marienkirche (außer 129 Druckschriften) 49 Handschriften, darunter 23 Juristische und 3 Philosophische nach der Nicolaikirche gebracht wurden. Wir können aber wohl mit Gewißheit behaupten, daß ein solcher Reichthum von juristischen und philosophischen Druck- und Handschriften nicht im Besitz

der städtischen Klöster gewesen sein kann[1]). — Einiges Licht über diese Frage möchte eine Aufzeichnung des Professor Jacob Gerschow (1618—1655) in dem Acad. Album I. f. 142 v, geben. An dieser Stelle des Albums sind ebenso, wie in dem Decanatbuch der philosophischen Facultät, a. 1525—1539 mehrere Blätter ausgeschnitten, vermuthlich weil auf denselben Aufzeichnungen über Streitigkeiten zwischen den Anhängern des Katholicismus und Protestantismus standen, welche in der folgenden Zeit Anstoß erregten. Um diese Lücke zu erklären, hat Professor J. Gerschow, welcher an vielen Stellen des Albums Anmerkungen verzeichnete, folgende Worte hinzugefügt:

Post hunc (i. e. Joh. Otto 1525) M. Petrus Gruelius rector electus, sed transiit ad senatum (vide Vicerectoratum filii doctoris Christophori Gruelii).

Haec tria antecedentia folia excisa tum sunt, quum opera consulis Petri Gruelii libri Academici in curia oppidana asservarentur.

Aus diesen Worten erhellt, daß in der Zeit der Reformation, als eine vollständige Auflösung[2]) der Universität stattfand, die Bücher derselben im Rathhause aufbewahrt wurden. Ist dies zwar namentlich auf die amtlichen Bücher des Albums, der Decanatbücher, der Statuten und Annalen zu beziehen, so liegt doch die Vermuthung nahe, daß auch die Bibliotheken der Philosophen und Juristen ihr Local veränderten, namentlich da die von ihnen benutzten Universitätsgebäude in dieser Zeit so verfallen waren, daß, nach der Restauration der Universität im Jahre 1539, eine größere Ausbaute derselben im Jahre 1544 und 1549 nöthig wurde[3]). Die von Kosegarten nicht mitgetheilte Bemerkung von der Hand Knipstrows im Album f. 149 v., die für unsere Frage besonders wichtig ist, lautet:

Sub hoc (Knipstrowii) Rectoratu Domus Ordinarii, quae ruinam plane minabatur, instaurata est. Jnstauratio constitit aureis paene 300.

Dieses domus Ordinarii war die Wohnung des Ordinarius der Juristenfacultät, in welcher die Vorlesungen der Juristen gehalten wurden. Sie lag am Nicolaikirchhof an der Südseite und wurde zuletzt vom Prof. Dr. u. jur. Franz Gesterding

---

1) Wie eine solche Kirchen-Bibliothek oder Kloster-Sammlung dieser Zeit zusammengesetzt war, darüber giebt genügenden Aufschluß Oelrichs histor.-diplom. Beiträge zur Gesch. der Gel. in Pommern, 1767. Th. 1, p. 121, wo die Handschriften der Marienkirche in Stargard aufgezählt werden. Diese bestehen aus 51 N. fast nur theolog. Inhalts aus dem 15. Jahrh. und enthalten ähnliche Schriften wie die Bibliothek der Nicolaikirche zu Greifsw.

2) Decanatbuch f. 106. Koseg. I. p. 186.

3) Album f. 149 v. und 176 v. Koseg. I. p. 200, 210.

bewohnt, und nach dessen Tode 1841 verkauft und abgebrochen. Sie enthielt im Keller einen Carcer und eine Wendeltreppe und war überhaupt ein sehr alterthümliches, merkwürdiges Haus, das schon 1456 von Rubenow und später 1477 ausgebaut wurde [1]). Der Ordinarius der Juristenfacultät hatte die Annalen der Universität zu führen und wahrscheinlich auch die Aufsicht über die in seiner Amtswohnung aufgestellte juristische Bibliothek. Dieses Amt führte Rubenow selbst von 1456—1462. Deshalb sind auch die Annalen in diesen Jahren eigenhändig von ihm verzeichnet [2]). Ihm folgte Georg Walter von 1462—1475, Johann Parleberg von 1475—1482 und Johann Meilof von 1482 [3]).

Wenn wir mit diesen Notizen die Uebersicht der Manuscripte und alten Drucke der jetzt bestehenden Universitäts-Bibliothek vergleichen, welche Daehnert in der Pomm. Bibliothek I. p. 130-135, p. 161—165, p. 185—187 mittheilt, so erkennen wir daraus, daß Alles, was diese Bibliothek mit Ausnahme der später hinzugekommenen Wolgaster Kirchenbibliothek besitzt, der Zeit nach der Reformation angehört [4]). Da nun nicht anzunehmen ist, daß alle Bücher, welche von der Stiftungszeit 1456 bis zum Jahre 1525 in allen vier Facultäten gesammelt waren, verloren gegangen sind, so liegt die Vermuthung nahe, daß dieselben in der Zeit der Reformation in die Marienkirche und ins graue Kloster und von da in die Bibliothek der Nicolaikirche übergegangen sind. Die Universität legte nach ihrer Restauration im Jahre 1539 wohl nur geringen Werth auf die alte Bibliothek, da dieselbe sich meistentheils auf Katholische Theologie, Kanonisches Recht und Scholastik bezog und ihre practische Bedeutung verloren hatte. Außerdem war unterdessen die Buchdruckerkunst überall verbreitet, in Greifswald wurde 1581 durch Runge, in Barth 1582 durch Herzog Bogislaw XIII. eine Druckerei angelegt [5]), auch existirte seit 1551 eine Buchhandlung in Greifswald [6]). Deshalb richtete die Universität ihr Augenmerk namentlich auf die Anschaffung neuer, practisch nützlicher Bücher und ließ die alten Handschriften in den Kloster- und Kirchen-Bibliotheken, wo sie in der Zeit der Unruhen Aufnahme gefunden hatten.

---

1) Vergl. Annalen p. 7, 52. Koseg. II. p. 162, 188.
2) Vergl. Annalen p. 1—37. Koseg. II. p. 159—180.
3) Vergl. Koseg. I. 78, II. p. 180 ff.
4) Vergl. Bal. v. Eichstedt vita Philippi I. p. 134. Orat. Phil. p. 9, 10. Gadebusch, Schwedisch-Pommersche Staatskunde II. p. 173 ff. Daehnert, Pomm. Bibl. I. p. 101. Rede zur Eröffnung der Bibliothek 1750. Biederstedt, Nachr. von Neuvorpomm. Gelehrten 1824 p. XIV. Kosegarten, Gesch. d. Univ. I. p. 228, p. 234.
5) Kosegarten I. p. 215.
6) Album fol. 179. Kosegarten I. p. 193.

Wir glauben auf diese Art die Vermuthungen früherer Gelehrten[1], daß die alte Universitäts-Bibliothek in der Kirche aufbewahrt werde, bestätigt zu haben, und werden demgemäß die Handschriften von diesem Gesichtspuncte betrachten und zuvor eine kurze Geschichte der alten Universitätssammlungen geben.

Beachtenswerth ist auch, daß nach dem Inventar-Catalog die sämmtlichen 23 Juristischen Handschriften aus der Marienkirche stammen. Da Rubenows Haus im Sprengel der Marienkirche lag, so könnte man annehmen, daß seine Verwandten in der Zeit der kirchlichen Unruhen die aus seinem Vermächtniß stammenden Handschriften in der ihnen am nächsten liegenden Kirche zur Aufbewahrung niederlegten.

I. Juristische Sammlung.

Geschichte der Juristen-Bibliothek der Universität Greifswald.

Schon am 11. November 1456 vermachte Heinrich Rubenow der Juristischen Facultät seine Bibliothek[2]. Die betreffenden Worte lauten:

Ik gheve deme studio alle myne boke, textualia unde lecturen, summen unde sexternen, bunden unde unghebunden, watterleye se syn unde in wat kunst; de scholen denen to ener librarien der juristen na lude mynes testamentes.

An alle boke hinden unde vor shal me myd textschrift scriven laten, dat ik se gheven hebbe to ener dachtnisse.

Außerdem werden noch mehrere Bestimmungen über die Verwaltung der Bibliothek gegeben. Das in dieser Urkunde erwähnte Testament Rubenows ist nicht mehr erhalten, nur das seiner Gattin vom Jahre 1492[3], welches aber nichts von diesen Büchern erwähnt. Die Verwaltungsregeln sind folgende:

1. Kein Buch soll verkauft werden, wenn nicht ein Besseres dafür wieder gekauft wird. Auch in dieses soll Rubenows Name geschrieben werden.
2. Kein Buch soll außerhalb der Stadt verliehen werden.

---

[1] Vergl. Aug. Balthasar vita Rub. p. 5. Gadebusch, Schwed.-Pomm. Staatskunde II. p. 175. Biesner, Leb. Rub. p. 35. Barthold, Pomm. Gesch. IV. 1. p. 274.

[2] Vergl. die im Universitätsarchiv enthaltene Urkunde. Kosegarten, II. p. 39, Nr. 19. Universitätsdiplomatar Nr. 10, p. 210. mit Rubenows eigenhändiger Ueberschrift und Randbemerkungen.

[3] Memoriabilienbuch des Stadtarchivs VII. f. 2. Kosegarten II. p. 116.

3. Wer innerhalb der Stadt ein Buch leiht, soll ein Pfand dafür geben.

In den Annalen der Universität verzeichnet Rubenow eigenhändig diese Schenkung [1]) mit folgenden Worten:

Hinricus Rubenow, utriusque juris doctor et primus plantator dedit universitati nostrae in dotem omnes solempnos libros suos in valore mille florenorum et ultra.

Im Album I. f. 1 lauten die betreffenden Worte: In testamento meo alia adhuc dare intendo etiam cum omnibus libris meis, quos tamen pro mille florenis nulli darem [2]).

Was aus diesen Rubenow'schen Büchern geworden ist, darüber war man bisher stets zweifelhaft. Daehnert [3]) bemerkt ausdrücklich, daß die Universitätsbibliothek die Rubenow'schen Bücher nicht besitze. Engelbrecht [4]) spricht die Vermuthung aus, daß dieselben verloren gegangen sein möchten. Dagegen haben Augustin Balthasar [5]) und Gadebusch [6]) die Meinung ausgesprochen, daß dieselben in der Bibliothek der Nicolaikirche zu Greifswald enthalten seien. Wir werden weiter unten diejenigen Handschriften bezeichnen, welche der Wahrscheinlichkeit nach aus Rubenow's Besitz stammen, denn nur aus Handschriften konnte seine Bibliothek bestehen, da erst im Jahre 1455 das erste gedruckte Buch vollendet wurde und die Buchdruckerkunst damals hier im Norden noch völlig unbekannt war.

Einen weiteren Zuwachs erhielt die Juristen-Bibliothek durch das Vermächtniß des Prof. Georg Walter im Jahre 1475. Die Annalen p. 48 [7]) berichten darüber:

Sollemne testamentum fecit, in quo donavit facultati juridicae omnes suos libros.

Unter diesen Büchern konnten sich schon einige Erzeugnisse der Buchdruckerkunst befinden, doch die Mehrzahl bestand ebenfalls aus Handschriften. Auch von diesem Vermächtniß vermuthete Engelbrecht [8]), daß es verloren gegangen sei, jedoch schon Kosegarten [9]) fand einige der Walter'schen Bücher unter den Handschriften der Kirchen-Bibliothek.

Nach Walters Tode im Jahre 1475 wurde das Amt des Ordinarius in der Juristen-Facultät dem Prof. Johannes Parleberg übertragen, durch welchen auch 1477 die Amtswohnung desselben ausgebaut wurde. Es läßt sich wohl mit Sicherheit annehmen, daß er zugleich die Aufsicht über die Juristische Bibliothek führte, welche in der Amts-Wohnung

---

1) Annalen p. 1. Kosegarten II. p. 159. 2) Koseg. II. p. 259.
3) Pomm. Bibl. I. p. 101. Rede bei Eröffnung der Bibliothek 1750.
4) Consult. Jurisconsultorum Gr. p. 4. 5) Vita Ruben. 1737. p. 5.
6) Schwed.-Pomm. Staatskunde II. p. 175. 7) Kosegarten II. p. 186.
8) Consult. Juriscons. Gr. p. 4. 9) Gesch. der Universität I. p. 94.

(collegium juristarum) aufgestellt war. Bis soweit reichen unsere Nachrichten in den erhaltenen Universitätsbüchern. Die späteren Schicksale der Juristischen Bibliothek können wir aus den Handschriften selbst entnehmen. Jedoch bleibt es zweifelhaft, ob Prof. Parleberg seine juristischen Bücher der Universität vermachte. Zwar schenkte er 1459 mehrere Bücher an die philosophische Facultät [1]), nach seinem Tode wurden aber mehrere seiner juristischen Bücher von seinen Testamentsvollstreckern verkauft.

Mehrere derselben erwarb sein Schüler und Nachfolger Prof. Johannes Meilof, welcher in einem Bande A. IV. f. 1. folgende Bemerkung einzeichnete [2]):

Liber II continens II partem recollectorum II Decretalium C(odicis);

Emit Johannes Meilof a testamentariis domini doctoris Johannis Parleberg, praepositi Grypeswaldensis, propter singularem animi amorem, quem habebat ad eundem dominum praepositum. Qui Johannes Meilof fuit scholaris ejusdem domini doctoris in artibus et depost in utroque jure atque promotus ab eodem in legum sacrarum baccalaureum. Cujusque domini doctoris titulum suorum meritorum vide supra in libro I parte I, II Decretalium prope finem libri. Quem idem Johannes emit ab eisdem testamentariis, ut ibidem videtur. Et in hoc I libro apparet supra magis ejusdem doctoris et sui consanguinei domini Johannis Mordorp de Bardis presbyteri, quorum animae requiescant in pace. Amen.

Die erwähnte Aufzeichnung der merita des Prof. Parleberg findet sich in Band A. III. f. 199 v. hinter dessen Promotionsrede. Die Handschrift, welche neben Parlebergs und Walters Hand in Band A. III. u. IV. vorkommt, ist nach dieser Bemerkung also die seines Verwandten Joh. Mordorp [3]).

Nachdem Prof. Joh. Parleberg 1483 [4]) gestorben war, wurde Johannes Meilof, ein geborner Greifswalder, sein Nachfolger in der Juristen-Facultät, und führte die Annalen fort. Jedoch hören dieselben schon mit dem Jahre 1487 auf und geben uns weder über ihn noch über die Juristen-Facultät und ihre Büchersammlung irgend welche Nachricht. Desto ausführlichere Auskunft erhalten wir aus den Handschriften selbst.

Ueber seine Promotion und Amtsführung hat Joh.

---

1) Vergl. Annalen p. 21. Decanatbuch fac. art. f. 33, Kosegarten II. p. 170. p. 233.

2) Die oben mitgetheilte Bemerkung war ausradirt und mit rothen Arabesken übermalt, ließ sich aber durch Schwefelammonium wieder lesbar machen.

3) Vergl. Ann. p. 63. Urk. Nr. 65, 66. Kosegarten II. p. 112. p. 194. Ann. p. 53. Koseg. II p. 189.

4) Ann. p. 67. Koseg. II. p. 195.

Meilof selbst ausführlich in einer von ihm selbst geschriebenen Handschrift Band B. IV. f. 330 berichtet. Diese Mittheilung ist abgedruckt in Balthasar vitae jurisconsultorum progr. IV. vit. XVII. p. 9—11 und bei Kosegarten, Gesch. d. Univ. II. p. 198—199 nach Balthasars Text, welcher mehrere Worte unrichtig gelesen hat.

Meilof berichtet zuerst über seine Promotion zum baccalaureus juris 1478. Die bei dieser Gelegenheit geschriebene Dissertation lautet aber nicht, wie bei Balthasar und Kosegarten, de infantibus et sanguinolentis, sondern de infantibus et languidis expositis (Decr. V. 11) und steht in Band B. IV. f. 328.

Sodann berichtet er über den Antritt seiner Professur 1479, über den Antritt des Subdiaconats und Diaconats bei der Nicolaikirche zu Greifswald 1484 und die bei dieser Gelegenheit in dieser Kirche und in der zu Neuenkirchen gehaltenen Predigten, endlich über den Empfang der Priesterweihe und die erste von ihm gehaltene Messe im Jahre 1485. Diese Aufzeichnungen sind, wie man an der Handschrift erkennt, nicht fortlaufend, sondern in verschiedenen Zeiten nach und nach geschrieben.

Der Tod des Prof. Meilof erfolgte zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts, denn er führt in seinen Schriften noch Petrus von Ravenna als Mitglied der Universität an, welcher erst 1498 nach Greifswald kam und dort bis 1504 lehrte [1]). Daher erklärt es sich, daß Joh. Meilof schon eine Menge von gedruckten Büchern besaß, unter ihnen die oben erwähnte Summa Catholicon Joh. Januensis und Guidonis Rosarium decreti, welche er mit Randbemerkungen versehen hat.

Seine Handschrift ist von denen seiner Vorgänger sehr verschieden und leicht zu erkennen. Er schrieb außerordentlich viel, daher schnell und meistens sehr unleserlich. Rubenow schrieb bei seiner umfangreichen Thätigkeit als Burgemeister der Stadt, und Kanzler und Prof. der Universität nur wenig und dieses langsam, regelmäßig und schön. Seine Handschrift gleicht den gleichzeitigen Schriftzügen der Klostergeistlichen, namentlich durch die Größe und Gleichmäßigkeit der Buchstaben. Dennoch ist Rubenows Hand charakteristisch genug, um sie leicht erkennen und von andern unterscheiden zu können. Georg Walters Hand zeigt in seinen jüngeren Jahren ähnliche regelmäßige und große Formen, später wird sie unregelmäßiger und kleiner, Parlebergs Hand zeigt in seiner ersten Handschrift vom Jahre 1452 ebenfalls regelmäßige und große Züge, jedoch mit dünneren Grundstrichen, später wird die Schrift kleiner und gerundeter,

---

[1]) Vergl. B. VIII. f. 98.

Meilofs Hand ist in früheren Jahren größer als in späterer Zeit, aber auch schon damals unregelmäßig und unschön.

Es läßt sich wohl mit Sicherheit behaupten, daß Meilof seine Bücher der Universität vermachte. Wir können dies aus der großen Anzahl der aus seinem Nachlaß stammenden Bücher entnehmen, von denen die Handschriften, abgesehen von den Druckschriften, allein 42 Werke und 250 Urkunden in 12 dicken Bänden umfassen. Diese Handschriften sind theils ganz von seiner Hand geschrieben [1]), theils mit Schriften von anderer Hand untermischt. Die mehrsten dieser letzteren Werke sind von seinem Verwandten Paulus Elvink geschrieben, dessen Name von Balthasar unrichtig Avink gelesen ist [2]), mehrere ältere Schriften von Rostocker Gelehrten, nämlich von Hermann Phibbe und Hermann Jode [3]).

In Band B. I. steht hinten auf der innern Seite des Deckels:

Liber Johannis Meilof clerici Caminensis dioeceseos

Die folgenden Reihen sind ausradirt, und erkennt man nur die Worte Mag. Parleberg, welche vermuthen lassen, daß Meilof dieses Buch ebenso wie die Bände A. III. und IV. aus Parlebergs Nachlaß erwarb. Eine ähnliche Bemerkung in A. II. f. 279 v. ist ebenfalls ausradirt.

Uebersichten über die juristische Litteratur des Mittelalters finden sich in zwei Handschriften. Wir halten es für angemessen, dieselben schon hier in der Einleitung mitzutheilen, damit später bei Beschreibung der einzelnen Handschriften auf dieselben verwiesen werden kann.

Die ausführlichste Uebersicht findet sich in Band 18, C. I. f. 164 v. — 165 v. und ist mit 59 anderen Handschriften von derselben Hand eines Mag. Joh. S. etwa 1467 geschrieben.

Zuerst ist eine Uebersicht juristischer Abbreviaturen gegeben, unter welchen folgende Namen vorkommen [4]):

1. An. de Ro. Angelus de Roma (de Ubaldis). 2. Ac. Accursius (63). 3. Al. Albertus. 4. Ala. Alanus magister (27). 5. Arch. Archidiaconus (2). 6. Az. Azo magister (62). 7. Alba. Albanus (Panz. II. 182). 8. Aur. Aureum repertorium (Guil. Dur.) (Col. 1495. Quentel, Hain II. 2. p. 215.) 9. An. de Bu. Antonius de Butrio (61). 10. An. de Pe. Angelus de Perusio (de Ubaldis). 11. Ber. Bernardus (38). 12. Barth. Bartholomaeus (36). 13. Bar. de sax. fer. Bartoldus de saxo ferreato (95). 14. Bal.

---

1) Vergl. Band B. VII—XII.
2) Vergl. Kosegarten, Gesch. der Univ. I. p. 147. Anm.
3) Vergl. B. I. u. B. IV. f. 345. Kosegarten I. p. 60.
4) Vergl. über die juristischen Schriftsteller Panzirolus de claris legum interpretibus und Savigny, Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter Bd. I—VII.; Hain repertorium bibliographicum; Gräße, Litterärgeschichte; Fabricii bibliotheca.

Baldus (68). 15. Bro. bar. brix. Brocardica Bartholomaei Brixiensis (36). 16. Ber. de Sa. Bertoldus de Saliceto (111). 17. Ber. brix. Bertoldus Brixiensis (36). 18. B'. Bernardus (38). 19. Bar. Bartolus (95). 20. Dy. Dinus magister (99). 21. Do. de sac. ge. Dominicus de St. Geminiano (Fabr. s. v.) 22. Fre. de Se. Fridericus de Senis (69). 23. Fra. de Sa. Franciscus de Zarabellis (13). 24. Goff. Goffredus (35). 25. Gra. Gracianus (Panz. III. 2). 26. Gar. Garsias (54). 27. Host. in su. Hostiensis in Summa (40). 28. Hu. Hugo vel Hugvicius (17). 29. Her. Hermannus doctor. 30. Hui. Hugvicio (17). 31. Hugu. Hugulinus (21). 32. Jo. de y. Joh. de Ymola (Panz. II. 88). 33. Jo. mo. Joh. Monachus (1). 34. Jo. de de. Joh. de deo (37). 35. Jo. an. Joh. Andreae (3). 36. Jo. in su. Joh. in summa confessionum. 37. Jnno. Jnnocentius (39). 38. Jo. lig. Joh. de Lignano (8). 39. Jo. cal. Joh. Calderinus (10). 40. Jo. de Pla. Joh. de Platea (Panz. II. 123). 41. Jo. de Lau. Joh. de Lauduno. 42. Lau. Laurentius (30). 43. Ma. (Petr. Lomb.) magister sententiarum. 44. Pe. Petrus (80). 45. Plac. Placentius (Panz. II. 97). 46. Pla. Placentinus (101.) 47. Pe. de sap. Petr. de Sampsona (55). 48. Pe. de an. Petr. de Ancorano (60). 49. Phil. Philippus (84). 50. Pau. de cas. Paulus de Castro (Panz. II. 89). 51. Ray. Raymundus (24). 52. Su. mo. Summa Monaldi (monachi ?). 53. Su. Py. Summa Pisani (23). 54. Spec. Speculator magister (Guil. Dur. 53). 55. Sa. Salicetus (111). 56. Tho. Thomas (82). 57. Tan. Tancredus (44). 58. Ul. Ulricus magister. 59. Wil. Wilhelmus (4). 60. Vin. Vincentius[1]) (31).

Dann folgt eine Uebersicht der Synoden, Concilien und der Eintheilung des Corpus juris canonici. Dann folgt:

Doctores canonum moderni sunt:

1. Johannes Cardinalis vel Monachus, quod idem est (Sav. VI. p. 115, p. 488. Panz. III. 17).
2. Archidiaconus Bononiensis, dictus proprio nomine Gwido de Baysio (Sav. III. p. 503, VI. p. 115. Panz. III. 16).
3. Johannes Andreae et erat dictus Johannes Andreae in canonibus (Sav. VII. p. 296. Panz. III. 19).
4. Wilhelmus de Monte Lauduno, glossator Clementinarum (1310—1346 abbas Tolos. Graesse II. 3. p. 644. Hain. II. 1. p. 466.)
5. Baldewinus (Jacobus Balduini. Sav. V. p. 100—114).
6. Jacobus de Arena (Sav. V. p. 309—407).
7. Gentzelinus (Zentzelinus Cassanus, Gallus. Panz. III. 20).
8. Johannes de Lignano (Panz. III. 25. Hain. II. 2. p. 263).
9. Henricus Boek (Boich, Bouhic † 1350. Graesse II. 3. p. 357.)
10. Johannes Kalderini, filius adoptivus Johannis Andreae (Panz. III. 21).
11. Kaspar Kalderini, filius ejusdem (Panz. III. 21.)
12. Paulus de Lazariis, glossator Clementinarum (Panz. III. 22).
13. Franciscus de Sarabellis, glossator Clementinarum (Panz. III. 28).

Hy sunt in speculantiam[2]):

14. Ruffinus (Savigny II. p. 143. p. 602. 2. Ausg. IV. p. 249.)
15. Johannes Hyspanus.

---

1) Vergl. eine ähnliche Uebersicht bei Savigny V. p. 244.

2) Vergl. über Nr. 14—52 das Verzeichniß aus Guil. Durantis spec. jud. c. add. Joh. Andreae, abgedr. bei Savigny, III. p. 582—590. 2. Ausg. p. 631—639.

16. Silvester (Gyraldus Cambrensis. Sav. III. p. 370. IV. p. 437.)
17. Hugwicio episcopus Ferrariensis glossator decreti antiquus; alii dicunt Hugwicius, alii Hugwicio. (Panz. III. 3. Sav. IV. p. 455. V. 480. In der Mittheilung aus G. Dur. Spec. steht bei Sav. III. Hugo. Vergl. Sav. IV. p. 155.)
18. Johannes Wallensis (Galensis. Panz. III. 8).
19. Damascus (Damasus. Sav. V. p. 162.)
20. Faventinus (Johannes Faventinus. Vergl. Joh. Andreae in der Mitth. bei Sav. III. p. 633.)
21. Hugwidelinus (97). Sav. V. p. 45.
22. Jsidorus (Hispalensis. Panz. III. 1.)
23. Petrus Hispanus (In der Mitth. bei Sav. III. steht Pisanus. Vergl. Panz. II. 143).
24. Raymundus. (Sav. VI. p. 494.)
25. Petrus Bohemus. (Bei Sav. III. a. a. O. mit Damasus identificirt. Es kann aber auch Petrus Boherius gemeint sein, welcher den Damasus commentirte (Fabr. s. v.) oder Petrus Boaterius (Sav. V. p. 553).
26. Petrus Papigensis.
27. Alanus. (Bei Sav. III. a. a. O.) werden Alanus und Anglicus identificirt, es kann aber unter Nr. 28 auch Paulus Anglicus gemeint sein. Fabr. s. v. Panz. II. 44, III. 8.)
28. Anglicus.
29. Papulus. (Bei Sav. III. a. a. O. ist Petrus Appulus genannt. Papulus kann ein Schreibfehler sein oder auch auf Pepulus bezogen werden. Panz. II. 63.)
30. Laurentius. (Sav. V. p. 118. Panz. III. Laur. Cremensis.)
31. Vincentius. (Sav. V. p. 271.)
32. Johannes Teutonicus, glossator decreti (88). Panz. III. 3. Sav. V. p. 282.
33. Johannes de Sitona. (Joh. de Sicovia, vergl. Fabr. s. v. Joh. de Segovio Hispanus.)
34. Johannes Albanensis nepos de Monte Albano episc. episcopus Faventinus, Bacianus, Baciwius. (Sav. V. p. 502.)
35. Goffredus de Trano (74). Panz. III. 9. Sav. V. 5.
36. Bartolus honor. (Bartholomaeus Brixiensis in der Mitth. bei Sav. III. 582. 2. Ausg. p. 631).
37. Johannes de Deo. (Sav. V. p. 465.)
38. Bernardus Parisiensis, glossator decretalium. (Bern. Parmensis zu lesen. Sav. V. p. 575.)
39. Jnnocentius papa quartus. (Sav. III. 46. Panz. III. 5.)
40. Hostiensis. (Sav. V. p. 106, p. 575. Panz. III. 13.)
41. Bertrandus (de Monte Faventino. Sav. VI. p. 35, p. 482.)

Hy sunt in practica:

42. Pilleus. (Sav. IV. p. 312.)
43. Bulgarus (65). (Bagarotus steht in der Mittheil. bei Sav. III. p. 586. 2. Ausg. p. 635. Sav. IV. p. 75, V. 136.)
44. Tancredus. (Sav. V. p. 115.)
45. Rofredus. (Epiphanii. Sav. V. p. 184. In der Mitth. bei Sav. III. a. a. O. sind Rofredus und Beneventanus als eine Person gefaßt, da R. aus Beneventum gebürtig war. Es kann aber auch Petrus Beneventanus, Jnnocentii III notarius gemeint sein. Vergl. Fabr. s. v. Graesse II. 3. p. 629.)
46. Beneventanus.
47. Ugbertus de Bobio. (Sav. V. p. 143.)
48. Ugbertus de Bono curso. (Sav. V. p. 145.)

49. Johannes de Dei gratia. (In der Mitth. bei Sav. III. a. a. O. steht Joh. de Deo, Gratia et Bonaguida Aretinus. Vergl. Sav. V. p. 158, p. 465.)
50. Bonawilda (Bona guida Aretinus bei Sav. Vergl. Sav. V. p. 506).
51. Johannes de Bascovia (de Blanosco bei Sav. Vergl. Sav. V. p. 496).
52. Egidius de Bononia (Fuscararius. Sav. V. p. 250).
53. Guilhelmus Durandi, alias dictus Speculator. (Sav. V. p. 571.)
54. Garcias (103). Panz. III. 12. Fabr. s. v. Garcias Hispanus.
55. Petrus de Sampsona. (Fabr. s. v. P. Samson de Calvomonte. Sav. III. 2. Ausg. p. 602 g. wo Petr. Saxo gelesen ist.)
56. Abbas (Panormitanus) (81). Panz. III. 32.
57. Gwido, archidiaconus Bononiensis (2). Sav. III. p. 503, VI. p. 115. Panz. III. 16.
58. Johannes Monachi Cardinalis (1). Sav. VI. p. 115. p. 488. Panz. III. 17.
59. Johannes Andreae, alias dictus novellator (3). Sav. VI. p. 98. Panz. III. 17.
60. Petrus de Anchorano. (Sav. III. p. 249, VI. p. 229, 272. Panz. III. 26.)
61. Anthonius de Butrio (75). (Sav. III. p. 332, VI. p. 488. Panz. III. 27.

Nomina actorum et Romanorum sunt Titius, Seyus, Mevius, Sampronius.

Doctores legum sunt:

62. Azo. (Sav. V. p. 1.)
63. Acursius, glossatur legum. (Sav. V. p. 262.)
64. Bulla (Henricus de Bulla oder Baila. Sav. III. p. 592. 2. Ausg. p. 641, IV. p. 286.)
65. Bulgarus (43). Sav. IV. p. 75.
66. Thomas de Paiperata (82). Sav. V. p. 566.
67. Martinus (Gosia. Sav. IV. p. 124. Mart. de Fano. Sav. V. p. 487.)
68. Baldus de Perutsio (Perugia. Sav. VI. p. 208).

Jtem alii doctores canonum:

69. Fridericus de Senis in suis consiliis. (Petruccius. Panz. III. 23. Sav. VI. 491.)
70. Buazo. (Vielleicht Corruption von Bazianus, vergl. Joh. Andreae add. a. G. Dur. Spec. Sav. III. p. 634, V. p. 233).
71. Oldradus in suis consiliis (107). Sav. VI. p. 55.
72. Melandus antiquus doctor, et allegatur p. Joh. And. in c. juris benef. p. fin. (Sav. V. p. 73.)
73. Compostolanus (Bernardus. Panz. III. 8).
74. Goffredus (de Trano) (35). Panz. III. 9. Sav. V. 5.
75. Anthonius de Butrio (61). Sav. III. p. 332, VI. p. 488. Panz. III. 27.
76. Martinus Heylmandi et erat dominus Joh. Andreae in legibus. (Martinus Syllimani. Sav. V. p. 417. Heylmandi ist corrumpirt.)
77. Gwilhelmus Nazo (Joh. Andreae add. ad G. Dur. spec. Sav. III. 2. Ausg. p. 634).
78. Boatinus (Mantuanus. Panz. III. 15.)
79. Richardus de Senis. (Petronus. Panz. II. 49. Sav. VI. p. 53. q.)
80. Petrus.
81. Abbas (Panormitanus) (56). Panz. III. 31.
82. Thomas de Paiperata (66). Sav. V. p. 566.
83. Franciscus Vercellensis. (Panz. III. 11.)
84. Philippus (Joh. Andreae add. ad. G. Dur. spec. Sav. III. 2. Ausg. p. 632.)

85. Lapus. (De Lapo tucto et de Lapo Castilionelio conf. Panz. III. 24.)
86. Rogerius. (Sav. IV. p. 194.)
87. Hugo de Portico. (Hugo de Porto Ravennate. Sav. IV. p. 156. Panz. II. 17.
88. Johannes de Teutonico (32). Panz. III. 3. Sav. V. p. 282.
89. Jacobus de Piscario.
90. Johannes de Saxoferrato.
91. Rosarius. (Vielleicht Dinus Rossanius Panz. II. 45, Abbas Rosanus Panz. II. 135.)
92. Reynerus, doctor legum. (De Forlivio. Sav. VI. p. 185.)

Doctores legum, quorum nomina collecta sunt a Maximiniano Molchus in suis lectionibus.

93. Jacobus de Butrigariis. (Sav. VI. p. 68.)
94. Petrus de Bella pertica. (Sav. VI. p. 27.)
95. Bartolus (36). Sav. VI. p. 137.
96. Wilhelmus de Cuneo. (Sav. VI. p. 34.)
97. Hugulinus (21). (Sav. V. p. 45.)
98. Cinus. (Sav. VI. p. 71.)
99. Dinus. (Sav. V. p. 447. Panz. II. 45.)
100. Jacobus de Arena (6). Sav. V. p. 399.
101. Placentinus. (Sav. VI. p. 244.)
102. Wernerius. (Irnerius. Sav. IV. p. 14.)
103. Garcias, memoria longa (54). Panz. III. 12. Fabr. s. v. Garc. Hispanus.
104. Richardus Malumbrae. (Sav. VI. p. 49.)
105. Gwido de Zuzaria. (Sav. V. p. 387.)
106. Franciscus Accursii, filius Accursii. (Sav. V. p. 306.)
107. Oldradus in suis consiliis (71). (Sav. VI. p. 55.)
108. Odofredus. (Sav. V. p. 356.)
109. Jacobus de Ravamaco. (Jac. de Ravanis. Sav. V. p. 606.)
110. Jacobus de Barusia (de Belvisio. Sav. VI. p. 60.)
111. Bartholomaeus de Salisteo (de Saliceto. Sav. VI. p. 259.)

Von diesen Schriftstellern ist das Verzeichniß Hy sunt in speculantiam Nr. 14—40, ferner das Verzeichniß Hy sunt in practica Nr. 42 — 52 einer Quelle entnommen, welche das Buch des Guillelmus Durantis, speculum judiciale benutzt hat. Aus diesem Werke selbst können diese Verzeichnisse nicht geschöpft sein, weil unter Nr. 53 Guillelmus Durantis selbst angeführt und am Schluß unserer litterarischen Uebersicht ein ähnliches Verzeichniß aus dem Speculum judiciale besonders mitgetheilt ist. Dasselbe ist mit Zusätzen von Johannes Andreae abgedruckt in Savignys Gesch. d. Röm. Rechts i. M. III. p. 582—585, 2. Ausg. p. 631. Wir theilen jedoch dasselbe noch einmal mit, weil mehrere Lesarten wesentlich in unserer Handschrift abweichen:

Jtem nota, quod Wilhelmus in prohemio speculi enumerat quoque plures doctores juris, cum dicit: Porro super hujusmodi [1]) canonicae legis expositione varii juris professores per varias temporum successiones diversimode laboraverunt [2]) ut: Luphynus [3]), Silvester, Johannes Hispanus, Johannes Faventinus,

---

Lesarten bei Savigny: [1]) Hujus. [2]) Laborarunt. [3]) Ruffinus.

Hug.[1]) Melandus[2]), Petrus Hispanus[3]), Johannes Wallensis[4]), Damasus, Petrus Bononiensis[5]), Petrus Papiensis, Alanus[6]), Petrus Apulus, Laurentius, Vincentius, Tancredus, Johannes Teutonicus, Johannes de Sicovia[7]), Jacobus de Albano[8]) episcopus Faventinus, Goffredus de Trano, Bartholomaeus Brixiensis[9]), Johannes de Deo, Bernardus Parisiensis[10]), Jnnocentius quartus papa, Hinricus Hostiensis.

Bei den meisten Abweichungen ist es schwierig zu entscheiden, welche Lesart die richtige sei, da uns die genannten Schriftsteller Ruffinus, Petrus Pisanus, Petrus Papiensis, Petrus Appulus eben nur aus dieser Mittheilung bekannt sind. Der Wahrscheinlichkeit nach ist bei Savigny die richtige Lesart in Petrus Pisanus und Bernardus Parmensis gegeben. Dagegen scheint die von ihm aufgenommene Lesart Johannes de Finto corrumpirt zu sein. Schon die von ihm mitgetheilten Abweichungen anderer Ausgaben Sinto und Fintona deuten an, daß hier in unserer Handschrift Sicovia die richtige Lesart gegeben und Johannes de Segovio Hispanus[11]) gemeint ist. Die oben unter Nr. 33 gegebene Variante Sitona ist eine ähnliche Corruption, wie die von Savigny mitgetheilte Fintona.

In dem oben mitgetheilten Verzeichniß befinden sich mehrere Namen, die ich in den mir bekannten litterarischen Hülfsmitteln nicht habe auffinden können. Dieselben sind wahrscheinlich corrumpirt, oder mit unrichtigen Vornamen verzeichnet. Einige sind auch so allgemein angegeben, daß sie überhaupt unbestimmbar sind, so unter den Abkürzungen Albertus, Hermannus doctor, Petrus, Ulricus magister, ferner Nr. 80 Petrus. Unrichtige Vornamen mögen bei Joh. de Monte Lauduno; Nr. 89, Jacobus de Piscario, Nr. 90 Joh. de Saxoferrato angegeben sein. Corruptionen finden sich, wie es scheint, in Summa Monaldi; Nr. 70 Buazo und in dem unbekannten Namen Max. Molchus.

Die zweite Uebersicht findet sich in Band 23, C. VI. auf einem Pergamentblatt am Anfang, das zum Bekleben des Deckels beim Einbinden verwendet war. Dasselbe ist jedoch oben stark beschnitten, und auf diese Art der Anfang des Manuscripts zer-

---

Lesarten bei Savigny: 1) Hugo. Wahrscheinlich bedeutet die Abkürzung Hug. Hugwicio, vergleiche oben Nr. 17. 2) Melendus. 3) Petrus Pisanus, ed. Rom. 1474 Hyspanus. 4) Galensis. 5) ed. Rom. 1474. Petrus Bohemus. 6) Alanus Anglicus. Anglicus fehlt in ed. Rom. 1474. 7) Für Johannes de Sicovia theilt Savigny verschiedene wohl corrumpirte Lesarten de Finto, Sinto, Fintona mit. Die Lesarten oben Nr. 33 Sitona ist wohl in Sicovia zu verbessern. 8) Jacobus de Albenga s. Albinganuensis. 9) Oben Nr. 36 ist die Lesart Bartolus honor. wohl in Bartholomaeus Brixiensis zu verbessern. 10) Parmensis.

11) Vergl. Fabr. s. v.

stört. Den erhaltenen Theil desselben konnte ich durch Schwefelammonium wieder herstellen und erkennen, daß derselbe ein Verzeichniß von 40 juristischen Büchern enthielt, welche nach Quaternen und Pecien bestimmt waren. Diese letzte Bestimmung war auch bei einem vorhergehenden Buche noch erkennbar, dessen Titel aber gänzlich zerstört ist. Der erhaltene Theil des Verzeichnisses lautet:

1. (Te) xtus novissimarum Decretalium in peciis quatuor parvis quat. univ. II col'.
2. (Ap) paratus novissimarum per Garsiam, II quat.
3. (Ap) paratus Hostiensis, primus liber in peciis XLII quat.; secundus liber XLII quat. et VIII (col)l'; tertius liber XXXVII quat. et VI coll'; quartus liber XI quat.; quintus (liber) XXVII quat. et VIII coll'. (Bol. No. 1.)
4. (A) pparatus Jnnocentii in peciis XLIIII quat. et XVI coll'. (Bol. No. 3.)
5. (L) ectura Petri Sampsoensis in peciis XV quat., univ. II coll'.
6. (S) umma Archiepiscopi in peciis super primo libro XV quat. et VIII (c) oll'; secund. lib. XV quat. et I pec.; tertius XIII quat.; quartus — quat. et unam peciam; quintus in peciis XVII quat. et V coll'. et — dimidiam; taxata in LX quaternos. (Bol. No. 2.)
7. (S) umma Goffredi in peciis XVII quat et V coll' et mediam — (t) axata XVII quat. (Bol. No. 13.)
8. (C) asus Decretorum in pec. cum hystor. XX quat. univ. I col'; taxati in XVII quaternos. (Bol. No. 17.)
9. (C) asus Decretalium cum Ynnocentianis in peciis XVII quat. et IIII col', taxantur in XVI quaternos. (Bol. No. 16.)
10. (S) umma Azonis super Codicem et Jnstitutiones et Extraordinarias in peciis XXXVII quat. univ. VIII coll', taxatur in XXXVI. quat. (Bol. No. 78.)
11. Summa Authenticarum in peciis II quat. et XII coll' taxantur in II quat. et dimidio.
12. Summa trium librorum Codicis in peciis II quat. et IIII coll'. (Bol. No. 73.)
13. Speculum domini Duranti Guilielmi ſt LXII quat. (Bol. No. 4.)
14. Additiones domini Odofredi super summam Azonis in peciis II quat.
15. Summa Feudorum in peciis pot. circa II quat. s. illa, quae compilavit Anselmus; sed plures aliae inveniuntur.
16. Libellus Roffredi in jure civili in pec. XXIX quat.; taxat. in XXVII quat. (Bol. No. 77.)
17. Libellus Roffredi in jure canonico in peciis XVIII taxatus in — quat.
18. Libellus Egidii in peciis V quat. et X (coll' ta) xat. in V quaternos parvos. (Bol. No. 23.)
19. Quaestiones Pylei in peciis V quat. et XII col' taxat. in V quaternos. (Bol. No. 90.)
20. Quaestiones Bartholomaei Brixiensis in peciis V quat. (Bol. No. 35.)
21. Quaestiones doctoris juris civilis in pec. XV pec. et IIII col'.
22. Quaestiones doctoris in jure canonico VII pec. parv.
23. Brocardica Açonis in peciis XVII, potior univ. una carta et quarta parte alterius. (Bol. No. 89.)
24. Brocardica Damaxi in jure canonico III pec. (Bol. No. 38.)

25. Casus Jnstitutionum, taxati in IIII quat. vel id cir. —
26. Casus trium librorum Codicis in VII peciis, univ. — (Bol. No. 87.)
27. Libellus Tancredi in peciis III quat. et III coll'.
28. Summa Tancredi in universo in peciis tribus.
29. Dispensationes Johannis de Deo in pec. duo quat. taxat. (Bol. No. 34).
30. Distinctiones Johannis de Deo in peciis IIII, taxat. in V quat.
31. Poenitentiarius Johannis de Deo iu pec. II quatern. (Bol. No. 37.)
32. Cavillationes Johannis (de Deo) in pec. V. quat. et sic taxat. (Bol. No. 33.)
33. Libellus Johannis (de Deo) in pec. II quat., taxatus in II quat. (Bol. No. 44.)
34. Pastoralis Johannis (de Deo) II quat. taxat. in IIII quat. (Bol. No. 50.)
35. Perfectio Azonis in peciis VII, taxat. in tres quat.
36. Albericanum in pec. VII quat. univ. IIII col'.
37. Summa Rolandini in peciis VII parvis. (Bol. No. 102.)
38. Aurora ejusdem in peciis XIII parvis; non est completa.
39. Authenticae Codicis in peciis univ. II col' parvis.
40. Margaritae Bernardi in pec. IIII parvi quaterni. (Bol. No. 31.)

Anmerkungen.

Ueber das Maß, welches die Größe und den Umfang der Handschriften bestimmt, d. h. petia, pecia, petius, petium, Lagen von 2 Bogen, quaternus, quaternum, quaternio, Lagen von 4 Bogen, vergl. Savigny, Gesch. d. Röm. R. i. M. III., 1. Ausg. p. 536 ff., 2. Ausgabe p. 579 ff. Col' oder Coll' bedeutet collectio-oder collatio d. h. Sammlung, Abtheilung der genannten Werke. Sofern man dieselben als Vorlesungen eines juristischen Universitätslehrers faßt, könnte darunter eine Eintheilung nach den einzelnen Vorlesungen verstanden sein, jedoch ist diese Annahme nicht wahrscheinlich. Col' und coll' wechselt, jedoch scheint die erste Abkürzung namentlich bei Angabe der Einheit gewählt zu sein. In unserem Verzeichniß kommt auch die parva pecia und der parvus quaternus, wohl im Gegensatz zu der gewöhnlichen Größe, vor, ein Umstand, auf den mich Herr Geh. Justizrath Dr. Rudorff in Berlin aufmerksam gemacht hat.

Die beigefügten Bemerkungen: Bol. No. 1—102 beziehen sich darauf, daß dieselben Werke in einem Catalog der Bücher, welche der Stationarius zu Bologna vorräthig haben mußte, vorkommen. Dieser Catalog ist abgedruckt in Savigny's Gesch. d. Röm. R. i. M. III. 1. Ausg. p. 601, 2. Ausg. p. 649. Savigny selbst zählt 116 Bücher, mir scheinen aber nur 115 Bücher angeführt und bei Nr. 43 Libellus de formandis libellis — super quadam accusatione unrichtig in zwei Werke abgetheilt zu sein. Daß nur Ein Buch gemeint sei, geht auch daraus hervor, daß nur Eine Taxe nach super quadam accusatione hinzugefügt ist.

Nr. 1 enthält den Text der späteren Sammlungen von Decretalen, der sogenannten Extravaganten.

Nr. 2 enthält einen Commentar (Apparatus, vergl. Sav. III. 2. Ausg. p. 565) zu dem Texte dieser Decretalen von dem Canonisten Garsias. (Vergl. Panzirol. III. 12. Sav. III. p. 241, 258. Fabr. s. v.)

Nr. 3 enthält den Commentar des berühmten Cardinals Henricus Hostiensis zu den Decretalen in 5 Büchern. (Vergl. Panz. III. 13. Sav. IV. p. 130.)

Nr. 4 enthält den Commentar des Pabstes Innocenz IV. zu den Decretalen. (Vergl. Panz. III. 5. Sav. III. p. 46.)

Nr. 5 enthält eine Vorlesung (Lectura, Sav. III. 2. Ausg. p. 539, p. 557) über die Decretalen von Petrus Sampson de Calvomonte (Fabr. s. v.). Er führt in diesem Verzeichniß den abweichenden Namen Sampsoensis. Disputationes und Distinctiones desselben werden in dem Catalog von Bologna unter Nr. 21 und 49 angeführt.

Nr. 6 enthält den exegetischen Commentar (Summa, Uebersicht, Einleitung der Rechtstitel, vergl. Sav. III. 2. Ausgabe, p. 252, p. 566) des berühmten Archidiaconus von Bologna Guido de Baysio zu den Decretalen in 5 Büchern; (vergl. Panz. III. 16, Sav. III. p. 503, VI. p. 115) das vierte Buch enthielt, wie es scheint, 2 Quaternen und 1 Pecie, das fünfte Buch 5½ Collectionen, jedoch fehlt gerade hier der Anfang des Pergaments, weshalb auch die Anfangsbuchstaben der Büchertitel von 1—10 zu ergänzen sind.

Nr. 7 enthält den Commentar des Canonisten Goffredus de Trano zu den Decretalen (vergl. Panz. III. 9, Sav. V. p. 5). Die Angabe V coll' et mediam ist wohl gleichbedeutend mit V coll' et dimidiam. Ueber media und hemina und deren Bestimmung als Maße vergl. Du Fresne s. v.

Nr. 8 enthält Erläuterungen einzelner Rechtsmaterien (Casus, Sav. III. 2. Ausg. p. 567) aus den drei Theilen des Decretum Gratiani. Ob die beigefügte Bezeichnung cum histor. ein besonderes Buch, etwa die Historia Lombarda (Sav. II. 1. Ausg. p. 198), oder rechtsgeschichtliche Zusätze zu den Casus decretorum enthält, wage ich nicht zu entscheiden.

Nr. 9 enthält Erläuterungen einzelner Rechtsmaterien (Casus) aus den Decretalen des Pabstes Gregor IX. mit Zusätzen von Innocenz IV.

Nr. 10 enthält das berühmte Werk des Azo über den Codex, die Institutionen und die Extraordinarien d. h. tria Digesta, tres libri Codicis und Novellae (vergl. Sav. V. p. 30).

Nr. 11 enthält ein ähnliches Werk über die Novellen (Authenticae) vielleicht von Johannes Bassianus (vergl. Sav. IV. p. 295) im Umfang von 2½ quat.

Nr. 12 enthält ein ähnliches Werk über die tres libri Codicis (Cod. Buch X—XII, welche die drei letzten Bücher des Codex sind, die von den 9 ersten abgesondert behandelt zu werden pflegten Sav. III. 2. Ausg. p. 429, p. 487, p. 540, V. p. 20), vielleicht von Placentinus oder Pillius (vergl. Sav. IV. p. 279 und p. 338).

Nr. 13 enthält das berühmte Werk Speculum judiciale von Wilhelmus Durantis (Sav. V. p. 582). Das vor dem Quaternenmaße angegebene Zeichen /t bedeutet wohl scilicet, oder ein ähnliches Folgezeichen.

Nr. 14 enthält die Zusätze des Odofredus zu dem unter Nr. 10 angeführten Werke des Azo (vergl. Sav. V. p. 373).

Nr. 15 enthält einen Commentar (Summa) zu den Consuetudines Feudorum und eine Schrift des Anselmus ab Orto, wahrscheinlich de emphyteosi, welche häufig neben den libri feudorum in den Handschriften vorkommt (vergl. Cons. Feudorum II. tit. 1, Sav. V. p. 171). Bei dieser Handschrift ist das Quaternenmaß nur annähernd bestimmt, was in den Worten pot. circa d. h. pote oder potest esse circa ausgesprochen ist. Außer der Schrift des Anselmus ab Orto waren noch mehrere ungenannte (plures aliae inveniuntur) Handschriften diesem Volumen beigefügt.

Nr. 16 und 17 enthalten zwei practische Werke des Roffredus Epiphanii zum Civilproceß und Canonischen Proceß (vergl. Sav. V. p. 199—207).

Nr. 18 enthält wahrscheinlich das ähnliche Werk des Aegidius Fuscararius de ordine judiciario zum Canonischen Proceß (Sav. V. p. 523).

Nr. 19 enthält eine Sammlung von Rechtsfällen (Quaestiones, Sav. III. 2. Ausg. p. 570) des Pillius (Sav. III. p. 334).

Nr. 20 enthält ein ähnliches Werk Quaestiones Bartholomaei Brixiensis, welches sich noch jetzt auf der Kirchenbibliothek in Band 1, A. I., f. 1—92 findet.

Nr. 21 und 22 enthalten Quaestiones doctoris juris civilis et in jure canonico. In meinen historischen Beilagen zum Drama Rubenow p. 41 sprach ich eine zwiefache Möglichkeit aus, wie der Inhalt dieser beiden Handschriften zu bestimmen wäre. Einerseits könnte die Bezeichnung doctoris auf den vorhergenannten Bartholomaeus Brixiensis zu beziehen sein, doch ist dies aus dem Grunde nicht wahrscheinlich, weil Nr. 20 schon solche Quaestiones enthält. Auch pflegt, wie uns Nr. 38 zeigt, in solchem Fall ejusdem hinzugefügt zu werden. Eine andere Möglichkeit wäre, daß doctoris auf den Rechtsgelehrten bezogen würde, dem die im Verzeichniß catalogisirte Bibliothek gehörte. Hierauf werde ich noch weiter unten zurückkommen. Eine dritte Vermuthung wäre, beide Sammlungen für solche Quästionen zu

halten, welche bei Promotionen den Doctoren beider Rechte zum Disputiren vorgelegt worden seien.

Nr. 23 enthält die berühmte Sammlung von Rechtsregeln (Brocardica) des Azo (Sav. III. 2. Ausg. p. 567, V. p. 38—40). Sie enthielt 17 Pecien und 1¼ Blätter. Sehr bemerkenswerth ist, daß der Name des Azo abweichend von Nr. 10, 14, 35 hier in Nr. 23 Açonis mit dem französischen ç mit der Cedille geschrieben wird.

Nr. 24 enthält ein ähnliches Werk (Brocardica) des Damasus, dessen Name abwechselnd Damasus, Damascus und Damaxus geschrieben wird (vergl. Sav. V. p. 163).

Nr. 25 und 26 enthalten einzelne Rechtsmaterien (Casus) aus den Institutionen und den drei letzten Büchern des Codex, von einem Ungenannten erläutert

Nr. 27 und 28 enthalten zwei Bücher des berühmten Juristen Tancredus, den Libellus oder ordo judiciarius und die Summa de matrimonio (vergl. Sav. V. p. 120, 124, 129).

Nr. 29—34 enthalten 6 Werke des Spanischen Juristen Johannes de Deo: Dispensationes (Savigny V. p. 481); Distinctiones (Sav. V. p. 482); Poenitentiarius oder Liber Poenitentialis de cautela simplicium sacerdotum (Sav. V. p. 482); Cavillationes (Sav. V. p. 471); Libellus oder liber judicum (Sav. V. p. 470); Pastoralis oder Pastorale (Sav. V. p. 481). Von diesen 6 Werken kommen in dem Catalog von Bologna Nr. 31—34 und wahrscheinlich auch Nr. 29 vor; mir scheint nämlich dort die unter Nr. 34 angeführte Lesart Disputationes Joh. de Deo in Dispensationes verändert werden zu müssen, da uns keine Schrift des Joh. de Deo unter jenem Namen bekannt ist.

Nr. 35 Perfectio Azonis enthält wohl Zusätze zu den Werken des Azo (vergl. Sav. V. p. 29—38).

Nr. 36 Albericanum enthält wohl das bekannte Dictionarium des Albericus de Rosciate (vergl. Sav. V. p. 132).

Nr. 37 und 38 enthalten zwei Werke des Rolandinus Passagerii die Summa artis notariae und einen Commentar zu derselben, welche den Namen Aurora führte. Dieselbe hört in der Mitte des 5. Cap. auf, hierauf bezieht sich die Bemerkung in unserem Verzeichniß: non est completa. (Sav. V. p. 543.)

Nr. 39 scheint einen Text der Novellen zu enthalten, jedoch macht der kleine Umfang, wenn man nicht eine kleinste Minuskel bei der Handschrift voraussetzt, diese Vermuthung zweifelhaft. In Bologna Nr. 59 sind 14 Quaternen, hier 3 Pecien berechnet.

Nr. 40 enthält das Sammelwerk des Bernardus Compostellanus oder eines andern Canonisten Bernardus Parmensis (Sav. III. 2. Ausg. p. 632, V. p. 575. Panz. III. 8).

Ueberblicken wir nun das mitgetheilte Verzeichniß, so ergiebt sich, daß Nr. 1—9 dem Canonischen Rechte angehören, und läßt es sich vermuthen, daß der zerstörte Anfang unseres Catalogs ebenfalls Canonische Handschriften, wahrscheinlich Texte des Decrets und der Decretalen enthielt. Sodann folgen von Nr. 10—15 Handschriften des Civilrechts, und von Nr. 16—38 in überwiegender Zahl practische Schriften zum Proceß, Quaestiones, Brocardicae, Casus, das Lexicon des Albericus u. A. Schließlich scheinen Nr. 39 Authenticae und Nr. 40 Margaritae Bernardi als Anhang, Nr. 39 den civilistischen Schriften, Nr. 40 den canonistischen Schriften hinzugefügt zu sein.

Fragen wir nun nach dem Zwecke, welches dies Verzeichniß gehabt haben mag, so vermuthete ich in meinen historischen Beilagen zum Drama Rubenow p. 41, daß wir in demselben einen Catalog der juristischen Facultäts-Bibliothek übrig hätten, welche von Rubenow begründet und durch Prof. G. Walters, Joh. Parlebergs und Joh. Meilofs Schenkungen vergrößert worden sei. Die fraglichen Quaestiones doctoris juris civilis et in jure canonico unter Nr. 21 und 22 bezog ich auf verlorene Schriften, welche von Rubenow selbst verfaßt seien.

Gegen diese meine Annahme bemerkte Herr Geh. Justizrath Prof. Dr. Rudorff in Berlin in einer Sitzung der Academie der Wissenschaften [1]), daß diese Vermuthung nur dann gesichert wäre, wenn die noch vorhandenen Handschriften mit den Angaben des Catalogs übereinstimmten und daß es unwahrscheinlich wäre, daß ein solches Schriftstück zum Einband verwendet worden sei. Aus diesem Grunde erklärt sich Herr Dr. Rudorff a. a. O. lieber dafür, daß unser Catalog ein Bruchstück eines Statuts sei, welches die von den Stationarien zu haltenden Bücher nach ihrem Umfang bezeichne, und zwar von einer Universität des Mittelalters, wie Vercelli, Padua oder einer anderen, deren Statuten uns unbekannt geblieben seien. Denn aus Paris könne das Verzeichniß nicht stammen, weil dort nur Canonisches Recht gelehrt worden, aus Modena nicht, weil der dortige Büchervorrath sehr beschränkt gewesen [2]), aus Bologna nicht, weil der dort statutenmäßig angeordnete Catalog nicht allein weit umfangreicher sei, sondern auch von dem unsrigen wesentlich abweiche. — Betrachten wir nun diesen letzteren, der uns bei Savigny III. Anh. IV. mitgetheilt ist, so fällt außerdem noch ein anderer wesentlicher Unterschied ins Auge.

Während nämlich im Catalog von Bologna neben der Angabe des Maßes in Quaternen eine Taxe in libris et solidis bestimmt ist, welche den Preis angiebt, zu welchem die Bücher

---

1) Monatsberichte der Academie vom Mai 1864, p. 305.
2) Savigny III. 2. Ausg. p. 371, p. 589.

zum Abschreiben verliehen wurden, ist in unserem Verzeichniß, neben der Angabe des Maßes in Quaternen, eine Taxe ebenfalls in Quaternen angegeben. Wollte man nun für unseren Catalog eine ähnliche Bestimmung wie für den von Bologna annehmen, so wäre dies nur unter der Bedingung möglich, daß für den Quaternus ein fester Preis bestanden habe, und daß in dieser Bezeichnung zugleich ein Geldwerth angegeben wäre. Bedenklich ist aber dann, daß diese Taxe in Quaternen nur bei einigen Handschriften angegeben ist, daß bei einigen das Maß des Umfangs und die Angabe der Taxe sich gleicht und bei Nr. 32 V. quat. et sic taxat. hinzugefügt ist, denn wenn der quaternus einen festen Preis hatte, so bedurfte es solcher doppelten Angabe nicht, vielmehr genügte die einfache Bestimmung wie in Nr. 1—5, Nr. 12—15, Nr. 20—24 u. A. Da nun aber die doppelte Angabe vorliegt, so möchte ich dieselbe in folgender Weise erklären. Eine Universität oder ein Rechtsgelehrter des Mittelalters wünschte den Werth einer Büchersammlung zu bestimmen, und ließ zu diesem Zweck eine genaue Angabe des Umfangs des Büchervorrathes anfertigen. Dies ist die eine Bestimmung in Quaternen. Um nun den Werth der Handschriften zu bestimmen, ließ er sie mit einem Statut für Stationarien vergleichen. In diesem Falle wäre die als Taxe bezeichnete Angabe in Quaternen diesem Statut entnommen, und nach diesem wäre dann auch der Werth der Bücher nachher bestimmt worden. In der That stimmen mehrere Angaben der Quaternentaxe mit dem Catalog von Bologna überein, so:

No. 6. Summa Archiepiscopi taxata in LX quat. (Bol. No. 2.)
No. 18. Libellus Egidii taxatus in V quat. (Bol. No. 23.)
No. 19. Quaestiones Pyl. tax. in V quat. (Bol. No. 90).
No. 32. Cavillationes Joh. de Deo in pec. V quat. et sic taxat. (Bol. No. 33.)

Bei den meisten Angaben differirt jedoch das Maß um mehrere Quaternen. Zu welchem Zweck aber nun diese Bestimmung des Maßes und seine Vergleichung mit einem anderen stattfand, ob bei einer Auction, einer Erbschaft, einem Inventarium, oder bei Begründung einer Universitäts-Bibliothek, wie ich vermuthet, läßt sich nicht entscheiden, da der Anfang des Cataloges zerstört ist. Selbst das Land, in welchem die fragliche Universität gelegen war, ist unbestimmt, wenn nicht die Schreibweise des Namens von Azo mit der Cedille: Aço hierüber Licht zu geben vermöchte.

Meine Ansicht, daß in dem Verzeichnisse der Catalog der ältesten Juristischen Facultäts-Bibliothek in Greifswald enthalten sei, läßt sich deshalb nicht feststellen, weil das Decanatbuch der Juristen verloren ist, welches wohl ebenso, wie das noch erhaltene Decanatbuch der Philosophischen Facultät einen Catalog der Facultätsbücher enthielt. Nur in dem Falle wäre meine Ansicht

denkbar, wenn man annehmen dürfte, daß eine so zahlreiche Menge werthvoller Juristischer Handschriften verloren gegangen wäre.

Von den erhaltenen Juristischen Handschriften der Kirchen-Bibliothek entsprechen nämlich den Büchertiteln des Cataloges nur folgende:

Band 1 A. I. Nr. 1. Catalog Nr. 20. Quaestiones Bartholomaei Brixiensis.
Band 8 B. III. No. 11. Catalog No. 25. Casus Institutionum.
Band 11 B. VI. No. 28 c. Catalog No. 1. Textus novissimarum Decretalium.
Band 18 C. I. No. II. No. 19. Catalog No. 29. Dispensationes Joh. de Deo.

Daß der Catalog der Universitäts-Bibliothek zum Einbinden verbraucht wäre, ließe sich dadurch erklären, daß dies erst bei Erneuerung des Einbandes von Band C. VI. in späterer Zeit stattgefunden, als man schon gedruckte Cataloge besaß. — Hierauf führt uns die äußere Beschaffenheit der Handschriften.

Aeußere Beschaffenheit der Handschriften.

Die 93 Handschriften der Kirchen-Bibliothek zerfallen in 60 Theologische (52 Folio, 7 Quart, 1 Octav), 10 Philosophische (7 Folio, davon 5 mit Drucken zusammen, 3 Quart) und 23 Juristische (20 Folio, 3 Quart). Zum Einbande ist braunes, schwarzes, weißes und rothgefärbtes Leder, bei einigen auch Pergament verwendet. Manche Einbände enthalten gepreßte Verzierungen, Bildwerke und Inschriften. Früher waren sämmtliche Bücher mit Klammern und Kettenhaltern versehen, von denen aber die meisten zerstört sind. Auf einer Klammer steht auf vertieftem Hintergrunde in Messing gearbeitet Maria, auf andern J. N. J. R. in Minuskelzügen, d. i. **Jesus Nazarenus Judaeorum Rex.** Dieselbe Inschrift findet sich auch auf alten Klammern der Universitäts-Bibliothek, und auch auf der Theologischen Handschrift XIV. E. 62. in Leder gepreßt, hier jedoch in der Folge J. N. R. J. Das R. scheint auf jenen Klammern ans Ende gesetzt zu sein, um einen bequemeren Raum für den Schnörkel des R. zu haben.

Von den Einbänden der 23 Juristischen Handschriften waren 5 so vergangen, daß sie 1863 neu in Leder gebunden werden und ihren alten Einband verlieren mußten, darunter war eine in rothem, vier in braunem Leder.

Die äußere Erscheinung des Einbandes dieser 23 Bände, namentlich der Stil der Verzierungen macht den Eindruck, daß die Handschriften fast Alle zusammen zu einer und derselben Zeit eingebunden worden sind, wahrscheinlich unter der Verwaltung des Prof. M e i l o f. Wir können dies theils daraus schließen, daß von ihm jene beiden Aufzeichnungen über den Ankauf auf den Deckel geschrieben sind, theils daraus, daß er bei allen Hand-

schriften Randbemerkungen und bei einigen auch die Notiz hinzugefügt hat, daß Anfang und Ende fehle. Nur bei wenigen Bänden, welche nur Einen zusammenhängenden Inhalt haben, können wir annehmen, daß sie noch den ursprünglichen Einband haben. In den mehrsten Bänden sind Handschriften verschiedener Zeit, verschiedenen Ursprungs und Inhalts zusammengebunden, um den Einband billiger herstellen zu können. — Daß diese ursprünglich von einander getrennt waren, erkennt man namentlich daraus, daß das erste Blatt derselben sehr schmutzig und abgenutzt ist, oftmals auch ganz fehlt.

Auf diese Art wurden auch die Spuren des Ursprungs völlig verwischt, da die Bemerkungen über den Verfasser und Besitzer auf dem Deckel oder erstem Blatte verzeichnet zu sein pflegen. Sogar in den Büchern, die noch den ursprünglichen Einband haben mögen, ist diese Spur zerstört, da gewöhnlich das auf den Deckel geklebte Blatt fehlt.

Demzufolge erklärt es sich leicht, daß wir Rubenows uud Walters Namen auf keiner Handschrift verzeichnet finden. Dieselben sind bei wiederholtem Einbande zerstört, namentlich auch in den Handschriften, die Rubenow in der Schenkungsurkunde als ungebunden bezeichnet.

Da wir auf diese Art nirgend einen sicheren Anhalt haben, welcher Bibliothek die Handschriften ursprünglich angehörten, so theile ich dieselben in der folgenden Beschreibung nicht nach den Besitzern und ihren Vermächtnissen, sondern nach den Verfassern ein. In sehr vielen Fällen trifft es zu, daß derjenige, welcher das Buch schrieb, auch der Verfasser war. Außerdem ist zu bedenken, daß in jener Zeit, als die Buchdruckerkunst noch nicht verbreitet war, derjenige Gelehrte, welcher das Werk eines Andern abschrieb, dieselbe Bedeutung hatte, welche jetzt der Herausgeber eines gedruckten Buches hat. Deshalb ist es angemessen, die Handschrift mit seinem Namen zu benennen, wenn auch das Werk ursprünglich von einem dritten Ungenannten herrührt. Sobald aber der ursprüngliche oder wenigstens der ältere Verfasser eines in Abschrift vorliegenden Werkes genannt ist, habe ich dessen Namen der Handschrift vorgesetzt.

Ich theile die Juristischen Handschriften in drei Abtheilungen: A. Walter-Parlebergsche Sammlung. B. Meilofsche Sammlung. C. Rubenowsche Sammlung. Ich führe die erste Sammlung unter den Namen Walters und Parlebergs auf, weil Beide zusammen gearbeitet haben und die Handschrift Beider nicht nur in demselben Bande, sondern auch in demselben Werke abwechselt. Die Meilofsche Sammlung läßt sich sehr leicht bestimmen, weil der erste Band 6 B. I. durch die oben erwähnte Bemerkung auf dem Deckel, die übrigen 7. B. II. – 17. B. XII. durch seine Handschrift kenntlich sind.

Zur Rubenowschen Sammlung rechne ich alle diejenigen Handschriften, deren Abfassung nach der beigeschriebenen Jahreszahl vor 1456, also vor das Jahr der Schenkungsurkunde Rubenows fällt, und welche weder zur Walter-Parlebergschen noch Meiloffschen Sammlung gehören. Die Mehrzahl der Rubenowschen und Walterschen Bücher ist aber verloren gegangen oder nach Stralsund und nach anderen Bibliotheken gewandert.

Uebersicht der Juristischen Handschriften und Urkunden.

Band 1—25.

A. Walter-Parlebergsche Sammlung.

Diese Sammlung besteht aus fünf starken Folio-Bänden (A. I—V.)

1. A. I. Verzierter Pergamentband, Folio, 189 Blätter.[1])

f. 1—92. **1. Bartholomaei Brixiensis**

Quaestiones dominicales et venereales in jure canonico.

f. 1. Ad honorem omnipotentis dei et ecclesiae Romanae, cui praesidet Gregorius IX, et ad utilitatem Bononiae et alibi studentium ego Bartholomaeus Brixiensis, inter scolares minimus, brevem summulam dominicalium et breviorem venerealium in jure canonico composui, paucas allegationes ex utraque parte proponens, quas prudens lector secundum quod ei videbitur adceptabit, lectori humiliter supplicando, ut meam dignetur insufficientiam tollerare.

f. 60. v. Expl. Quaestiones dominicales Bartholomaei Brixiensis.

f. 92. v. Et sic sunt finitae haece quaestiones (venereales).

Diese Quaestiones dominicales et venereales sind Vorträge, welche am Sonntag und Freitag über Canonisches Recht gehalten wurden. Sie sind in zahlreiche Abschnitte eingetheilt, von denen jeder einen besonderen Rechtsfall enthält.

---

1) Vergl. Kosegarten, Gesch. d. Univ. I. p. 94.

Sie sind zwiespältig geschrieben, sehr gleichmäßig und schön, wahrscheinlich von Prof. Walter, als er in Bologna studirte.[1])

f. 1—92. **2. Georgii Walter**

Consilia juris Canonici.

Dies Werk enthält 43 Consilia oder Responsa, d. h. Rechtssprüche des Prof. Walter. Eins derselben Nr. 3 ist gedruckt in dem Werke: Respons. juris sive cons. T. II. Frankf. 1568. I. p. 457—462. Koseg. 1. p. 94. Die Handschrift beginnt mit einer Ueberschrift der Consilien:

f. 1. Tabula Consiliorum domini Georgii Walteri Jurisconsulti, ordinarii universitatis inclytae studii Gryph., ex qua videri potest, quid in eisdem continetur.

Dieses Werk ist einspältig, gleichmäßig und schön geschrieben, aber in späterer Zeit, nach 1456. Die Handschrift hält die Mitte zwischen den in Bologna geschriebenen Quaestiones B. Brixiensis und Walters späteren Aufzeichnungen im Album Fol. 26, vom Jahr 1469.

9. A. II. Verzierter rother Lederband,

Folio; 360 Papierblätter, 9 Pergament.

3. Georg Walter,

f. 1—279. Commentar zum 1. Buch der Decretalen.

279. Hanc decretalem Ego Theodericus (et cetera) finivi colligendo in felici studio Gripeswoldensi anno domini 1465 in octava assumptionis Mariae.

Expl. Recollectae circa primum librum Decretalium ab egregio viro Georgio Walteri Juris canonici ordinario finitae in alma universitate Grypesw. anno domini 1465 circa festum Margaretae.

Nun folgen zwei ausradirte Reihen, die auch mit Schwefelammonium nicht entziffert werden konnten. Nur der Name: Magister Johannes Parleberg wurde lesbar, wie es scheint, von ihm selbst geschrieben.

Aus den beiden mitgetheilten Bemerkungen geht Folgendes hervor: daß diese Vorlesung über das 1. Buch der Decretalen von einem Professor Theodoricus gehalten, und daß dieselbe von Prof. Walter bei seiner Vorlesung über dasselbe Buch benutzt worden ist. Wer dieser Theodoricus sei, ist deshalb

---

1) Album f. 33 heißt es beim Rectorate des Dr. Nicolai: promotor extitit G. Walter Bononiae insignitus.

nicht schwer zu ermitteln, weil unter allen Juristen, die seit 1456 in Greifswald verweilten, nur Einer diesen Vornamen führt. Dies ist Theodoricus Zukow, Probst des Klosters Berchen, früher Professor des canonischen Rechts in Rostock, den die Annalen der Universität p. 10 und 23[1]) und das Album f. 1 v. als Canonicus an der Nicolaikirche anführen. Er lebte noch 1468, wie dies aus einer Stiftung desselben vom Jahre 1468 hervorgeht [2]), Kosegarten [3]) äußert die Vermuthung, daß Th. Zukow zu Greiswald nicht unter den Lehrern thätig gewesen sei, aus den Worten colligendo in studio Gryp. geht dies aber deutlich hervor, denn Colligere sc. orationem vel coetus scholarium bedeutet: academische Vorlesungen halten.

Diese Handschrift ist abwechselnd f. 1—40 von Professor Parleberg, f. 40-279 von Prof. Walter geschrieben, mit fortlaufenden Rand- und Zwischenbemerkungen Parlebergs und Meilofs. Auch die Bemerkung über Theodoricus ist von Walters Hand, die Schlußworte dagegen von Parleberg geschrieben. — F. 280 folgt eine Abschrift der Bulla Eugeniana c. Spol. von Parlebergs Hand, f. 281—289, Zusätze von Meilof, darunter Casus in rebus ducum Megalopolensium et ecclesiarum Wismarensium et Ratzeburgensium und consilia Frider. de Senis.

f. 289—360. 4. Johannis Parleberg

Indices Decretorum et Repetitiones de titulis Decr.

Diese Handschrift ist später mit der vorigen Nr. 3 zusammengebunden und wahrscheinlich von Prof. Meilof angekauft. Sie zeigt uns die Handschrift Parlebergs aus dessen Jugend vom Jahre 1452, die von der späteren 1465—1483 sehr abweicht. Sie enthält:

a. Tabula super textu et apparatu decretorum.

f. 321. Expl. remissorium juris scriptum in Stralessundis per me Johannem Parleberg clericum Swerinensis dioeceseos, anno 1452, sabbato ante Oculi.

f. 321—347. b. Remissorium Canonum sec. ord. Alphab.

f. 347. c. Canones latae summae de toto Corpore Juris canonici recollecti per dom B. Frodelli decr. doctorem.

f. 349. d. Repetitio de transactionibus. Cod. lib. II. 4 l. 18. Transigere.

f. 350. e. Repetitio de homicidio. Decretal. VI; V. 4 c. 2. Praelatis.

---

1) Kosegarten II. 164. 171.
2) Vgl. Kosegarten II. p. 109. Urk. Nr. 67.
3) Gesch. d. Univers. 1. p. 99.

f. 352. f. Repetitio de rebus ecclesiae non alienandis. Decretal. III. 13. c. 6. Si quis.
f. 356. g. Repetitio de sacrosanctis ecclesiis. Codex I. 2. l. 13. Authent. Jngressi.
f. 357. h. Differentiae Canonum et Legum centum. [1])
f. 360. i. Repetitio Mandati vel contra. Codex IV. 35 l. 15. Mandatum.

h und i sind von Parleberg in späterer Zeit geschrieben, der Schluß von i fehlt und ist ausgerissen. — f. 360 spricht er seinen Dank für die Vollendung des Werkes aus.

5. Pergamenthandschrift von 9 Blättern,

welche mit Nr. 3 und 4 zusammengebunden ist. Sie gehörte vielleicht ursprünglich zu Rubenows Bibliothek und zwar zu den ungebundenen Büchern und zu derjenigen Art, welche er in der Urkunde Summen nennt. Sie ist zweispältig, sehr schön geschrieben und mit Randbemerkungen verschiedener Hände versehen, später auch von Meilof. Sie enthält:

f. 1. a. Summa de processu judicii excerpta a copiosa.
f. 5. v. b. Brevis recapitulatio libri decretorum (mit rothen Initialen.)
f. 6. v. c. Regulae juris de libro sexto decret. in fine libri VI. (mit Glossen und Leoninischen Versen.)
f. 8. d. Rechtsregeln und Bibelsprüche.

f. 9. 6. Pergament-Urkunde vom Jahre 1459.

Dieselbe war als Makulatur auf den Deckel geklebt und wurde von mir abgelößt. Sie ist brieflich dem Prof. Parleberg übersendet, wie dies aus den Spuren der Brieffalten und der in damaliger Zeit üblichen Briefaufschrift: Detur domino et magistro Parlebereh hervorgeht. Sie enthält ein Executions-Mandat unter dem Pontificat Pius II. vom Jahre 1459 und ist von einem Notar Godfridus unterzeichnet und mit dessen Signetum versehen, und von Rostock datirt. In derselben kommen die Namen Henningh v. d. Lypen und Henrick v. d. Haghen vor.

Später ist ein lateinischer Vers hinzugefügt und dabei von Meilof bemerkt: Jlla est Mag. dom. Stendal, qui fuit una cum Joh. Meilof promotus in baccalaureum decr.[2])

---

[1]) Vgl. C. I. f. 247.
[2]) Vgl. Annal. p. 53. Koseg. II. p. 189.

3. A. III. Verzierter brauner Lederband, Folio, 242 Blätter.

In vier Rosetten sind die Symbole der vier Evangelisten angebracht.

7. Georg Walter,

f. 9—188. Commentar zum II. Buch der Decretalen, Theil I. Tit. 1—17.

f. 188. Recollectae primae partis II. Decretalium collectae in alma universitate studii Grypesw. ab egregio viro domino Georgio Walteri, decretorum doctore eximio, ordinarie ibidem legente anno d. 1468.

Diese Vorlesung über den I. Theil des II. Buchs der Decretalen ist von Prof. Walter in Greifswald gehalten[1]) und abwechselnd f. 9—34 von Parleberg, f. 34—186 von Walter, f. 186—188 von Parleberg geschrieben, ebenso auch von letzterem die mitgetheilte Bemerkung; f. 1—9 folgen Anmerkungen von Joh. Meilof, f. 188 folgt dann von Parleberg geschrieben: Consilium in facto Judaeorum Andreae Barbatii[2]) sollemnis doctoris datum Bononiae a. 1455; f. 193 consilia i. f. homicidii von Meilofs Hand.

8. Johann Parleberg,

Rede bei seiner Promotion durch Gerwinus Rönnegarwe.

f. 197. Repetitio de authentica: Habita (Codex IV. 13. Ne filius pro patre conveniatur l. 5. Nov. const. Friederici II. authentica: Habita quidem).

f. 199. v. Ego Johannes Parleberch, decretorum baccalaureus, artium et legum doctor, ante dictam authenticam: Habita; repetii in aula mea doctorali celebrata in alma universitate Grypeswaldensi Caminensis dioeceseos anno domini 1468, die lunae quarta mensis Julii infra octavas visitationis gloriosae Mariae virginis. Qua facta, subsequentem in medium proposui petitionem pro insigniis doctoralibus in jure civili obtinendis et obtentis ad egregium virum dominum Gerwinum Ronnegarwe, decretorum baccalaureum, ac legum doctorem de Sundis. Facta fuerunt haec in ecclesia collegiata sancti Nicolai Grypeswaldensi tempore praemisso. Laus ex hoc Altissimo.

---

[1]) Vgl. Walters eigene Worte am Schluß f. 186 v. Jbi sufficienter et ad hoc collectione allegatur ista decretalis.

[2]) Vgl. Panzirol. 2. c. 116. Sav. VI. p. 481.

f. 200. Oratio petitionis Insigniorum in Jure.

In dieser Rede kommen folgende auf Rubenow bezügliche Worte vor:

Transcursis quorundam annorum curriculis spectabilis et egregius vir, dominus Henricus Rubenowe, nunc in domino requiescens, utriusque juris doctor perfulgidus, hujus oppidi rector et proconsul magnificus, nostrae inclytae universitatis vicecancellarius dignissimus, auctoritate apostolica sibi meritis suis exigentibus concessa et tradita, ad petitionem praememorati egregii viri domini Gerwini Ronnegarwe sacrarum legum doctoris eximii, pro tunc recommendatoris mei dignissimi (nunc mei promotoris magnifici) mihi licet pusillo et indigno auctoritatem, licentiam et potestatem recipiendi, insignia doctoralia in sacratissima legali scientia tempore et loco congruis publice tradidit et concessit.

Diese Worte beziehen sich auf Parlebergs frühere Promotion im Jahr 1461 durch H. Rubenow, bei welcher er die Würde eines Licentiaten erwarb. Diese Rede wurde aber 1468 nach Rubenows Tode von ihm gehalten, als er von Gerw. Rönnegarwe zum Doctor promovirt wurde.[1])

f. 200v.—203v. **9. Henrici Rubenovii**

Oratio pro datione Insigniorum in Jure ad Hermannum Slupwachter.

f. 203 v. Anno 1460 dominus Henricus Rubenowe utriusque juris doctor collegit illam collationem pro domino Hermanno Slupwachter, cum qua promovit eum in doctorem decretorum feria secunda post purificationis Mariae; secundum cujus tenorem et modum dominus Gerwinus Ronnegarwe legum doctor dominum Johannem Parleborch in legum doctorem ut supra promovit. Laus Deo.

Diese Rede Rubenows findet sich in dieser Handschrift in einer Abschrift Parlebergs, was sich daraus erklärt, daß Prof. Rönnegarwe nach einem verlorenen Original von Rubenows Hand dieselbe benutzte, um Parleberg zu promoviren. Sie ist sieben Folioseiten lang und enthält 50 einspältig geschriebene Reihen auf jeder Seite. Sie hat nach Art der Predigten ein biblisches Thema, das in allegorischer Weise auf die Promotion angewendet wird. Rubenow wählte als Thema dieser Rede die Worte des Isaac (Genesis XXVII. 21.):

---

1) Vergl. Annalen p. 35, p. 43. Kosegarten II. p. 179, p. 184.

Accede ad me, ut probem te, utrum tu sis primogenitus meus, indem er diese Worte an seinen Freund H. Slupwachter richtet und dieselben im übertragenen Sinne auf drei Eigenschaften des Promovenden bezieht. Er bemerkt, daß dasselbe Thema früher von seinem Lehrer Prof. Beckelin bei der Promotion des Prof. Bolen ausgewählt worden sei.

f. 200. Recolo enim me in tenerrima aetate in alma matre mea inclita Rostockensi universitate a praeceptore et domino meo, egregio viro domino Hinrico Bekelin utriusque juris doctore eximio in aula et collatione Jnsigniorum domini Wilkini Bolen audivisse tunc pro themate verbum istud: Accede ad me ut probem te, utrum tu sis primogenitus meus.

f. 201 folgen XX conditiones doctorum in jure.
f. 201 v. — XX nomina, quibus nominantur doctores juris.
f. 202 — XXX privilegia doctorum juris.
f. 203 — VI Jnsignia doctorum: 1. Cathedra, 2. liber. 3. birretum, 4. annulus, 5. osculum pacis, 6. benedictio.

f. 203 v. steht noch ein überstrichenes Bruchstück einer von Parlebergs Hand geschriebenen Rede, welches an Lodelvicus Comes de Everstein terrae Neugardensis dom. gerichtet ist [1]).

f. 205—208. Casus de homicidio, von Meilofs Hand.

f. 209—222. 10. Joh. Parleberg, Repetitiones.

f. 209. Repetitio de Cod. II. XXVIII: Si adversus venditionem restitutio postuletur, Auth. const. nov. Frid. II. Jmp. Sacramenta puberum; von Parlebergs Hand, am Schluß steht:
f. 216. Repetita in alma universitate Grypesw. Caminensis dioeceseos.
f. 216 v. Repetitio de voto et voti redemptione. Decret. III. 34.
f. 222—232. Bemerkungen von Meilof de casibus homicidii.

f. 234. 11. Guillelmi Cardinalis
Tractatus super contractu venditionis et reemptionis et usurae.

f. 235. Bulla Martini V. Romae, 1425. Decretal. Extravagant. commun. lib. III. tit. V. de emptione et venditione c. I.

---

1) Vergl. Annalen p. 45. Koseg. II. p. 184.

f. 236. **12. Hermanni Slupwachter**

Repetitio de Judiciis.

Decret. II. 1. c. 7. Intelleximus.

Diese Repetitio wurde von Herm. Slupwachter im Jahre 1460 gehalten, als er von Rubenow zum doctor juris canonici promovirt wurde, und wird sie daher auch in der von Rubenow bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede erwähnt[1]) Slupwachter sagt in dieser Repetitio in Bezug auf Rubenow: Sub venerabilium virorum dominorum meorum in facultate juris regentium praepositi egregii viri et domini Henrici Rubenow u. j. doctoris eximii ac hujus almae universitatis studii Grypeswaldensis benedingui patris ac domini mei umbra, licet immeritus et insufficiens hanc cathedram ascendi, qui etiam de sua benignitate aliis expensa dignetur super voluntaria et sua personali defensione me tueri. Wahrscheinlich ist diese Repetitio eigenhändig von Herm. Slupwachter geschrieben, wenigstens enthält die Aufzeichnung seines Rectorats im Universitäts-Album I. f. 28 vom Jahre 1471 ähnliche aber größere Schriftzüge.

4. A. IV. Brauner Lederband,

Folio, 293 Blätter.

13. Georg Walter,

f. 1—287. **Commentar zum II. Buch der Decretalen, Theil II. Tit. 18—30.**

Diese Fortsetzung des oben B. 3 A. III. 7. erwähnten Commentars zum II. Buch der Decretalen ist ebenfalls abwechselnd von Walter und Parleberg und einer dritten ungenannten Hand, vielleicht von Joh. Mordorp geschrieben.

f. 1. Parlebergs H., f. 2—5 Walters H., f. 39—130 Joh. Mordorps H., f. 130—131 Meilofs Zwischenbemerkung, f. 132—287 Joh. Mordorps H., wie f. 39 130. f. 287—292 Meilofs H. f. 293 Erkenntniß des Bischofs Henning von Kammin (i. r. fratrum Sleff et Joh. Strellyn) von Parlebergs Hand.

f. 287 ist von Parlebergs Hand geschrieben:

Recollectae II. partis II. Decretalium collectae in schola in alma universitate studii Grypeswaldensis Caminensis dioeceseos ab egregio viro domino et magistro Georgio Walteri decre-

---

[1]) Vgl. f. 200 v.

torum doctore, ibidem ordinario, anno domini 1470 finitae ante festum Nativitatis Christi. Deo laus.

f. 1. steht die oben erwähnte Bemerkung Joh. Meilofs über den Ankauf des Buchs; auf dem Deckel stehen Bruchstücke eines Lateinisch-Deutschen Lexicons.

5. A. V. Verzierter rother Lederband, Folio, 326 Blätter.

14. Joh. Parleberg,

f. 11—323. Commentar zum Codex Justiniani, Lib. II. und III.

Dieser Commentar ist durchgängig von Parlebergs Hand geschrieben; Lib II. Tit. 1—59 in früherer Zeit; Lib. III. Tit. 1—44 in späterer Zeit; Tit. 43. steht nach Tit. 44. Der Schluß f. 323 fehlt.

Dieser Handschrift sind mehrere Abschriften von Urkunden von Meilof hinzugefügt, welche in niederdeutscher Sprache abgefaßt sind.

f. 1. Nr. 233. Appellation des Raths zu Rostock 1495 an Kaiser Maximilian I. (Not. d. Maur. Elshorst).

f. 3 v. Nr. 234. Jnsinuatio appellationis 1495. (Not. d. Maur. Elshorst).

f. 4 v. Nr. 235. Citatio regis Rom. Maximiliani I. contra Elre Lange, 1495.

f. 5. Nr. 236. Jnhibitio regis Rom. Maximiliani I. missa ducibus Megalopolensibus 1495.

f. 5 v. Nr. 237. Confirmatio ducum Magnopolensium 1462. Die Namen der Herzoge sind: Heinrich, Albrecht, Johann, Magnus, Balthasar.

f. 6. Nr. 238. De ducis Magni Megalopolensis controversia cum senatu Rostockensi.

f. 324. Nr. 239. Fragment einer Urkunde, in welcher Herzog Bogislaw X. und Berndt Maltzan, so wie die Stralsunder Burgemeister Mathias Darne, Rolof Molner, Sabell Zeghevrith und Heinrich Schutingk, auch ein Heinrich Haghemeister vorkommen. Das Original der Urkunde fällt zwischen 1484—1486, (die Abschrift ist von Meilofs Hand) und betrifft wohl die Erneuerung der Privilegien der Stadt Demmin, welche sie von Wartislaw IX. und dessen Söhnen erhalten hatte, durch Herzog Bogislaw X. welcher 1478 die Regierung antrat. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Im zehnten und elften Jahresberichte des hiesigen Ausschusses (Balt. Stud. Bd. IV. H. 1 S. 154) wird bemerkt, daß von einer angeblich in der Kirche von Pritzlow bei Stettin befindlichen Bibel, die Melanchthon einmal besessen habe, und mit vielen Randglossen versehen sei, und die im 30jährigen Kriege ein schwedischer Soldat im Kruge zu Pritzlow gegen einen Trunk versetzt, der Krüger aber der Kirche verehrt habe, bei näheren gründlichen Nachfragen nichts zu finden gewesen sei. Diese Bemerkung ist ganz geeignet, große Erwartungen und lebhaftes Bedauern zu erregen. Da die fragliche Bibel in meiner Hut sich befindet, so will ich darüber mit einigen Worten Auskunft geben; und wenn durch diese sich ergiebt, daß das Buch nicht eben eine große Wichtigkeit für unsere Gesellschaft hat, so dürfte doch meine Nachricht in andrer Beziehung willkommen sein, in so fern sie die Hoffnung zu beleben geeignet ist, daß sich manche wirklich wichtigen Handschriften, Urkunden und sonstige Alterthümer, welche man „bei näheren gründlichen Nachfragen" geglaubt hat für verloren halten zu müssen, doch noch auffinden werden, wenn man nur erst an den rechten Mann kommt.

In meinem Pfarrarchive wird nämlich eine deutsche Foliobibel als Eigenthum der Kirche von Pritzlow aufbewahrt, von welcher der Pastor Kockel zu Möringen sagt, daß er sie vor langen Jahren bei meinem damaligen Amtsvorgänger gesehen, und darin eine handschriftliche Bemerkung, die vier Danielischen Weltmonarchieen betreffend, von Melanchthons eigener Hand gelesen habe. Der Titel des Buches lautet in einer Umgebung von biblisch-symbolischen Darstellungen in Holzschnitt:

Biblia
Das ist: Die gantze
heilige Schrifft:
Deudsch
Doct. Mart. Luth.
Gedruckt zu Wittem-
berg | Durch Hans Lufft.
1556.

Da ich glaube, daß diese Ausgabe der Luther-Bibel nicht selten ist, diese Nachricht überdies für unsere Pommersche Alterthumsgesellschaft und nicht für Bibliographen bestimmt ist, so beschränke ich mich auf dasjenige, wodurch dies Exemplar als pommersche Antiquität anziehend sein kann. In dieser Beziehung bemerke ich folgendes:

Ob diese Bibel jemals in Melanchthons Besitz gewesen sei, muß dahin gestellt bleiben, da jene vom Pastor Rodel erwähnte Inschrift jetzt nicht mehr darin zu finden ist, und unter den Randglossen, welche sich darin vorfinden, keine der Art ist, daß sie Melanchthon als den Schreiber vermuthen ließe, wenigstens so viel ich bis jetzt habe bemerken können. Sie sind übrigens keinesweges zahlreich, beschränken sich fast ausschließlich auf den Psalter, aber obgleich von verschiedenen Händen geschrieben, theils deutsch theils, und zwar meistentheils, lateinisch, so sind sie doch alle gleich unerheblich.

Zum Beweise dafür gebe ich einige Proben. Auf dem Titel finden sich mit sehr verblaßter Tinte, theilweise kaum lesbar, folgende zwei Inschriften:

1. unter Doct. Mart. Luth.

Sacra Scriptura est Epistola Creatoris ad suam Creaturam.

2. unten am Rande des Titelblattes:

Capita Bibliorum sunt 1334.
En sacris Capita in Bibliis vis scire Lutheri
Millia ter centum ter dena et quatuor..

die beiden letzten Silben des zweiten Hexameters sind nicht mehr zu erkennen.

Im Buche selbst findet sich auf dem Seitenrande:

neben Hiob 42, 13—15: **formosissimae mulier | es**
filiae Hiob. fuerun | t
quarum scriptura m | en-
tionem facit.

(es, t, en- sind beim Beschneiden abgeschnitten.)

neben Psalm 28, 1—2: Psalmus iste est optimus et lectu d g | soll heißen dignissimus

neben Psalm 33, V. 4: Coelum et terra trans ibunt, verba mea aūt non transibunt

neben V. 6: Trinitas creauit coe lū et terram

und der Text dieses Verses erscheint mit folgenden Glossen zwischen den Zeilen versehen:

Filius pr.
Der Himmel ist durchs Wort des HE
RRN gemacht | Vnd all sein Heer
spiritum sctum
durch den Geist seines Mundes.

endlich neben V. 13: quia Deus vbiq. est

und V. 15: | r s̄vis in | ıanū dn̄j

Die den Glossen fehlenden Schriftzüge zeigen, daß der jetzige Einband des Buches nicht der erste ist; denn was fehlt, ist beim neuen Beschneiden weggeschnitten. Doch das nebenbei; was ich aber nachweisen wollte, ist dies, daß diese Bibel für unsern Verein nicht als ehemaliges Besitzthum Melanchthons und nicht durch die darin enthaltenen Glossen eine Wichtigkeit hat.

Dagegen könnte möglicherweise für einen Kenner der Einband anziehend sein in Beziehung auf den vorderen Deckel; denn der hintere ist sehr beschädigt, und an der Seite ein Stück gleich ein Viertel der ganzen Deckelbreite abgebrochen, welches die bedauerliche Folge gehabt hat, daß auch die letzten Blätter des Buches am Rande mehr oder weniger abgerissen sind. Auf dem wohl erhaltenen vorderen Deckel aber zeigt sich in das Pergament des Ueberzuges eingepreßt in der Mitte ein großes Wappen,

meist gut erhalten, und für den Kundigen in allen seinen Theilen erkennbar, mit der eingepreßten Unterschrift:

SACRI-ROMANI-IMPERII-INSIGNIA.

Die übrige Deckelfläche bedecken gepreßte Borten, die aus allerlei arabeskenartigen Verzierungen bestehend rund um die oblonge Fläche gehen; von diesen enthält die mittlere zwischen den Arabesken kleine Medaillons unter einem Bande mit einer Inschrift, welche eine immer wiederholte Reihe von 4 Brustbildern einschließen. Von den Ueberschriften sind mir nur zwei lesbar, die eine CARO-RO, die andere ERAS-RO. Die erstere würde ich CARD-RO d. h. Cardinalis Romanus lesen, wenn nicht, auch abgesehen von dem Nichtsagenden einer solchen Ueberschrift, das Bild darunter viel eher auf einen Fürsten vermuthen ließe, aber ganz und gar nicht auf einen Geistlichen. Eher ist vielleicht an den Kaiser Carolus V zu denken. Doch das mögen Kenner ausmachen, wenn es der Mühe werth sein sollte.

Was aber an diesem Buche, so wie es jetzt ist, wirklich geeignet ist, ihm die Aufmerksamkeit der Freunde unserer Vorzeit zuzuwenden, sind zwei beschriebene Blätter, welche der besseren Aufbewahrung halben auf zwei hinten angebundene weiße Papierblätter aufgeklebt sind. Auf dem ersten Blatte ist von einer Hand des 17. Jahrhunderts mit schwarzer Tinte eine Nachricht niederschrieben, wie die Kirche von Pritzlow in den Besitz dieser Bibel gekommen sei. Darunter steht eine Nachricht über den Aufenthalt eines englischen Heeres in unserer Gegend Ende August 1631, die, obgleich mit blasserer Tinte geschrieben und mit etwas anderen Schriftzügen, doch sehr wohl von derselben Hand herrühren kann, wie das übrige. — Das zweite Blatt enthält ein Verzeichniß der 7 ersten Pastoren von Klein Reinkendorf und Pritzlow mit schwarzer Tinte und vielleicht von derselben Hand geschrieben, wie das vorige Blatt. Ich lasse von beiden hier eine Abschrift folgen, in der ich die Wortschreibung der Urschrift beibehalten habe; doch bin ich nicht sicher, ob ich überall bei der Wahl der großen und kleinen, und der deutschen und lateinischen Buchstaben das Rechte getroffen habe —

wer solche Handschriften gelesen hat, wird diese Unsicherheit nicht befremdlich finden. Da beide Blätter unter der Verderbniß mitgelitten haben, welche den hintern Deckel getroffen hat, so fehlt an dem rechten Ende der Zeilen mehr oder weniger; ich will versuchen, das Fehlende durch Vermuthung zu ergänzen, und werde durch einen senkrechten Strich diese Ergänzung von dem Texte scheiden.

Auf dem ersten Blatte also steht folgendes zu lesen:

Anno 1630 den 10 Julij Ist der Konig In Schwe | den Gustavus Adolphus Zu Stetin Vmb 12 Vhr Zu Mittage Mitt | der Artillerey Vnndt Volke Ankommen, Stetin In Besatzung geno | mmen Vnndt Mitt 3000 Man Anfenglih besetzet, Darauff allmehlih das An | dere Volk Vnndt Reütterey auch Ankommen Da Sie dan Ihr lager ge | schlagen Von dem Mülen Thor an bis an die Oderburg. Weill a | ber Die Kayserschen die beyden Päße Grieffenhagen Vnndt G | artz noch Inne hatten, Als haben Sie darauff den 16 Julij da | eben der Konig einn Bete Tag angeordenet, Stetin Mitt Ihrer Reüter | ey angefallen. VerMeinendt der Konig hette Seine Reüterey noch ni | ht anbekommen, die doch den Vorigen Tag als den 15 Julij angelan | gt. Weill Sie aber gesehen das Sie der Statt Vnndt dafür aufgeworffe | nen Schantzen nihts anhaben können, haben Sie die Dorffer In den Brandt gestecket Als Nemlih Pomrens Dorff, Scheüne, Schi | varzow, Prilup, Möringen, Mandelkow 2c. Die Vbrigen Dorffe | r so Sie noch stehen lassen, haben Sie Neben den Kirchen geplun | dert Vnndt Was Ihnen Dienlih herausgenommen, Weill die leütte | da Von den Ihrigen Was hinneingetragen Das es da Solte sicher Se | yn Vnndt Also haben Nun auch Damahlen Die Kayserischen diese Kirche | zu Pritzlow Mitt Aufrennung Vnndt Zerbrechung der Thüren eropsen | t, da Dan Zum Theill Von Ihnen Zum Theill Von den Schwedischen di | eselbe Spoliirt Vnndt der Bibell, Kirchen-Agenda Vnndt der anderen | Bücher beraubet Worden. Weill Wihr aber der Bibell In der K | irchen niht haben Entrathen können, Als hatt Jacob Baske K | irchenvorsteher Zu Pritzlow, Weill Ihm Diese Bibell Von einem S | chwedischen..... Zu Kauffe gestellet Worden, Dieselbe gekauffet V | nndt Gott Zu Ehren Vnndt gedechtnus In diese Kirche Vorehret, Wel | ches Ihm Gott belohne, derselbe Wolle auch diese Kirche Vnndt Dor | ffschafft Vnndt Vnser gantzes Vaterlandt, für feindtselige Anleüff | e für Krieg Fewr Vnndt Wassersnoht In Gnaden behütten | Vnndt bewahren. Vnndt Solches Wolle Er Thun Vmb Christi Jes | u Vnsers HErren Vnndt Selihmachers Willen Amen.

Darunter steht dann mit verblaßter Tinte:

Ao 1631 den 24 Augusti Ist die Englische Armee Von Soc .....an*)
kommen, V. zu PomrensDorff, Güstow, Curow, Möring, Krekow ....*)
haben 8 Tage hie geleg Vbell hausgehalten alle Vmbl | iegende Dorffer
geplundert, Kirchen gebrochen V. Spoliirt, V. niht als | Frewnde sondern
Als feinde hausgehalten, das man Von Ihnen Woll bi | tten mag.....*)
den sie auch die prediger geplundertt.

Die Schrift auf dem zweiten Blatte ist aber zu lesen:

D. S. G.**)

Von der Zeit An Da Dieses Pommerlandt | von des Papstes
Greweln repurgiret Vnndt Reformiret Worder 1 Vnndt das Evangelium
gewonnen Anno 1524. Sein Pastores dieser | Kirchen gewesen:
Der Erste Lutherische Prediger Er Benedictus der K | inder ist zum heil.
Predigamt kommen Aō 1542 Wie Sein manuscri | ptum proprium
In der Vorigen Pritzlowischen Bibell (: Die aus Der Kirchen geraubet worden
1630 :) Ist Zu lesen gewesen, mitt diesen Wortten: Ich Be | nedictus der
Kinder, bin Vnwerdig Von dem Ehrwürdigen hern M. P | aulo a Rhoda
Ersten Superintendenten Ao 1542 den 6 Febr. Aus groß | er sonderbahrlichen Versehung Gottes (: Der Ih 18 Ihar lang V | nter dem Papst
gewesen :) Zum H. Predigampte Vociret V. Ordinire | t, Vnndt mir die
beyden Dorffer Reinikendorff und Pritzlow Von o bgemeldten hern
supintt***) Zu Verhägende befohlen Vnndt Ingethan. Diese | r Benedictus
hatt noch gelebet Ao 1567 hatt Zu Stetin gewohnet V. | Ist daselbst
Ein Notarius gewesen, Wie das protocol In der †) Fl. Oeco ... ausweiset
Darinnen Etlihe Seine Manuscripta vorhanden.
Der 2 Er David Stroschneider. Hern Berndt Stroschne | iders Fl. Hofpredigers Vnndt Capitularis ††) In Stetin Sohn Vmbs Ihar Chri | 1571. Ist darnach
Von Reinikendorff nacher Bucholtz Vociret auch daselbst | gestorben.
Der 3 Er Jacobus Hase Von Cörlin bürtig Ist pred iger dieser Kirchen Vmbs
Ihar Chri 1578. Stirbet Im Ihar Chri 1594 den | ....

---

*) Anm.: Das Fehlende weiß ich nicht zu errathen.

**) Deo Soli Gloria.

***) Superintendente.

†) Fürstlichen.

††) Wird in Hainhofers Tagebuch erwähnt (Balt. Stud. Bd. II., H. 2., S. 89).

Der 4 Er Martinus Lüdike Von Wollin bü | rtig Ist Aō 1595 hier zum Pastor
Vociret Worden. Stirbet Aō 1621 den 15 Janu | arij
Der 5 Er Christianus Lüdike Martini Filius succedi | ret dem Vater Aō 1622 den 13 Martij. Stirbet Aō 1624 Freytags | ....
Der 6 Er David Rhan Stet: pom: Filius | Dni Dionysii Rhanoei subdiaconi Mariani per multos jam annos emeriti, Wir|d.....Capitularen Vnndt F. Schloshauptman Vndt Aō 1625 Dom: | Cantate.....

Hierunter findet sich eine Fortsetzung des vorstehenden Verzeichnisses, die, wie ich hier nachholen muß, mit verblaßter Tinte von einer fast kindisch unbeholfenen Hand hinzugefügt ist, folgendermaßen:

Der 7 pastor Er Wilhemlm Fracke Stetti | ....welcher
Ao 1634 vociret worden ist 1638 zu st | ettin Küster worden an
S. Jacab Kirche.

Zur Rechtfertigung derjenigen vermutheten Ergänzungen, welche sich nicht schon aus dem Zusammenhange des Textes ergeben, füge ich den Inhalt der zwei Seiten eines Quartblatts hinzu, welcher größtentheils von dem Pastor Rosenow hier in Mandelkow (von 1714—1746) herrührt, da sich aus demselben ergiebt, daß dem Pastor Rosenow, als er sein Pastoren-Verzeichniß zusammen trug, jenes Blatt in der Pritzlower Bibel vorgelegen habe.

Erste Blattseite.

Was for Prediger
Der Kirchen zu Reinkendorff und Pritzlow
gewesen zeit wehrenden Lutherischen religion
wie folget

Der

1. Hr. Benedictus der Kinder welcher vom Ersten Stetinschen Superintendente Dnō M. Paulo a Rhoda ordiniret und zu Reinkendorf investiret worden Aō Xsti 1542 wie manuscriptum aussaget.
2. Herr David Stroschneider Filius Dnī Bernhardi Stroschneiders Es Hoffpredigers u. Capitularis S. Marien Stiffts Kirchen zu allten Stettin aō 1571.
3. Hr. Jacobus Hase von Cörlin bürtig aō 1578.

4. Hr. Martinus Lüdike von Wollin bürtig ist Pastor worden aō 1595.
5. Hr. Christianus Lüdike succediret dem Vater in Ministerio aō 1622.
6. Hr. David Rhan, Filius Dni Dionysij Rhanoei Subdiaconi d. Stiffts Kirchen S. Marien zu allten Stettin wird zu Reinkendorff instituiret Domin. Cantate aō 1625.
7. Hr. Wilhelmus Francke Sedinensis. Hic et ejus antecessor ob belli incommoda coactus ē fugere Jlle Rhanoeus Subdiaconus Marianus Hic Dn. Franck custos Jacobaeus constitutus ē.
8. Joh. Prillevitz Demmin. Pomer. ist zu Reinkendorf instituiret aō 1640.

Zweite Seite.

Hic aō 57 d. 21. Octbr. a Polonis in devastatione Pomeraniae miserrime trucidatus ē.

9. Hr. Jacobus Strauch Sverino-Polonus aō 1661 ordinatus Grypisw a D. Batto sup. gen. d. 4ten April. institutus a Dnō D. Lud. Jac. Past. Nicol. Domin. Quasimod. d. 21 April.
10. Hr. Joh. Gottfried Behne aus Schwedt gebürtig Past. substitutus aō 1699 institutus demum Pastor ordinar. 1707.
11. Johann. Rosenow Palaeo-Sedin 1714 Domin. Purificat. introducirt (Pastor Bracht hat hinzugefügt: obiit d. 28. Jun. 1757).
12. Hr. J. F. Bracht Past. Adjunct. ordinirt introducirt 1746. (Pastor Bracht hat hinzugefügt: Past. ord. 1757.)

Doch ich bin wol schon allzu weitläuftig geworden über ein Buch, das einmal die Erwartungen der Alterthumsfreunde gespannt haben mag, dessen Inhalt aber nur für mein Kirchspiel einige, für die pommersche Geschichte dagegen gar keine Wichtigkeit hat.

Mandelkow, den 8. October 1862.

E. Wetzel,
Pastor zu Mandelkow.

Berichtigungen.

Seite 58, Zeile 22 lies Gärten statt Garten.
„ 59, „ 2 „ 1827 statt 1829.
„ 60, „ 2 }
„ 60, „ 20 } „ Altenkircher statt Altenkirchen.
„ 61, „ — „ 307 statt 309.
„ 61, „ 23 „ treuverdienter statt verdienter.
„ 63, „ 8 „ Sprachen und der Geschichte statt Sprachen.
„ 63, „ 30 „ lithographirten statt lithographischen.
„ 65, „ 3 }
„ 65, „ 4 } streiche die Klammern.
„ 65, „ 10 lies zur statt Zur.
„ 70, „ 4 „ wie „ nur.

Baltische Studien.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

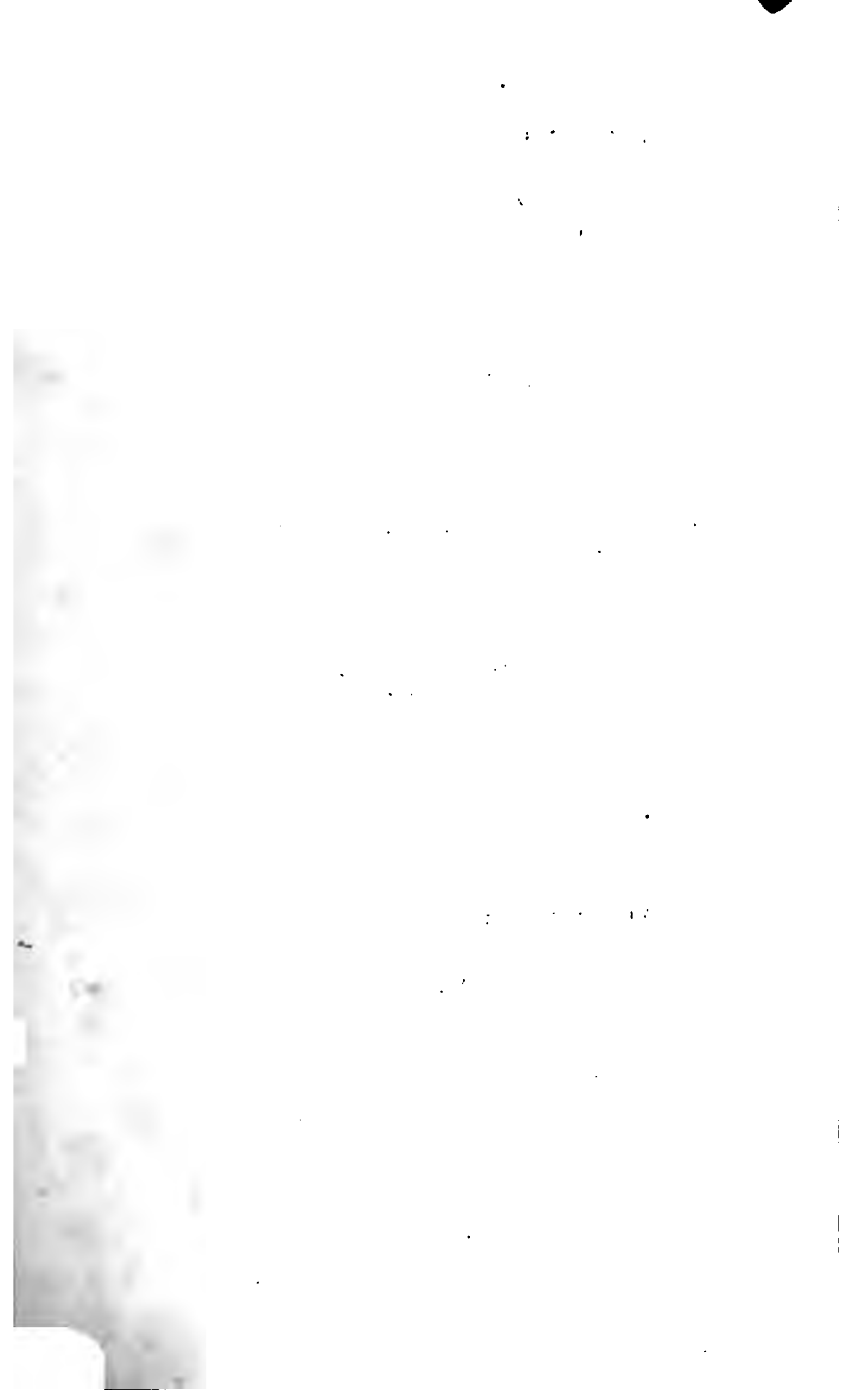
Einundzwanzigster Jahrgang.

Erstes Heft.



Stettin 1866.

Auf Kosten und im Verlage der Gesellschaft.



Die

Handschriften und Urkunden in der Bibliothek

der

Nicolai-Kirche zu Greifswald.

(Schluß.)

B. Meilofsche Sammlung.

Diese Sammlung besteht aus neun Folianten und drei Quartbänden, zusammen aus XII Bänden (B. I — XII).

G. B. I. Pergamentband, Folio, 292 Blätter.

f. 4—90. 1. Summae, repetitiones atque documenta collecta ab **Hermanno Phibbe.**

f. 4—7. a. Johannis Andreae, Summa IV. libri Decretalium.[1])

f. 4. IV. 1. de sponsalibus.

f. 7. Expl. Summa IV. libri Decretalium compilata per Johannem Andreae.
Coll. Rostock 1444 in sexta annunciationis Mariae per me Hermannum Phibbe clericum Osnaburgensem.

f. 7 v. — 21. Ueberstrichne Fragmente von Phibbes Handschrift und Zwischenbemerkungen von Meilof; f. 11. decr. concilii Basiliensis; f. 12. v. Erlaß der Prälaten von Seeland v. J. 1323.

f. 21—44. b. Summaria IX. libri Codicis Justiniani.

f. 44. Hic finiuntur casus summarii novi Codicis collecti in studio Rostockiensi ad instantiam Hermanni Phibbe clerici Osnaburgensis 1444.

f. 44 v. 1447. Jan. 28. Saturn. ego Hermannus Phibbe, clericus Osnaburgensis, fui Rostock promotus in baccalaureum legum cum magistro Johanne Stramel de Lubeckt in sabbate ante purificationem Mariae, item 8 diebus pos, fui receptus in fratrem collationis in cimiterio.

---

[1]) Vgl. Savigny VI, p. 123.

f. 48. c. Repetitio de condictione indebiti Cod. IV. 5.

f. 51v. d. Autentica de monachis Cod. I. 2. 13. Auth. Jngressi monasteria.

f. 53. No. 242. Urkunde üb. d. Stiftung einer Vicaria in capella sancti spiritus zu Rostock durch Berthold Horstmann.

f. 54. No. 243. De religiosorum et monasteriorum successione in hereditate; dabei eine Abschrift Meilofs von der Bulla Clementis IV.

f. 55. No. 244. Urk. ü. d. Erbschaft eines Theodoricus uppen Zande anno millesimo etc. nonagesimo secundo.

Diese Schriftstücke sind von Hermann Phibbe abgefaßt, als er promovirt wurde, wie wir aus zwei Bemerkungen f. 52 und f. 55 sehen:

f. 55. Egregie domine doctor et promotor singularissime haec sunt omnia, quae sentio de hac autentica.

f. 58. e. Summaria II libri Codicis.

f. 77. Ecce est finis summariorum cum notabilibus II libri Codicis.

Dieser Hermann Phibbe war Professor der Rechte in Rostock und vorzugsweise ein Gegner der Stiftung einer neuen Universität zu Greifswald. Der von ihm erwähnte Mag. Joh. Stramel wurde von ihm nach Rom geschickt, um durch eine Summe von 100 Dukaten die Römische Curie zu bestechen, damit die Stiftung der neuen Universität hintertrieben werde. Beide sollen aus Aerger über das Mißlingen ihrer Pläne gestorben sein [1]).

Mit diesen Handschriften des Prof. Phibbe sind zusammengebunden mehrere Repetitiones von Joh. Meilof (f. 77—90) ähnlichen Inhalts und die folgenden Schriften.

f. 90—95. 2. Joh. Meilof und Paul. Elvinck, Summaria I libri Codicis Justiniani, Tit. I—XXVI und LIV.

Diese Argumenten-Sammlung ist von Paul Elvinck, einem Verwandten des Joh. Meilof sehr schön einspältig geschrieben, wie wir aus einer Bemerkung Meilofs f. 95 sehen, der auch Zusätze aus Frid. de Senis hinzugefügt hat f. 95 v.

f. 95. Hos summarios scripsit Paulus de Elvinck ad voluntatem Mag. Johannis Meilof in Livonia in castro Rigensi domini sui pro tunc.

Den Namen dieses Paulus de Elvinck hat Balthasar Avinck gelesen. Die Lesart Elvinck ist aber durch Vergleichung mit einer anderen Stelle gesichert [2]).

---

1) Vergl. Bruckmanns Schreiben an Rubenow in Balthens Diplom. Koseg. II. p. 59.

2) Vergl. Balthasars handschr. Bemerk. zum Exemplar seiner vitae juriscons. i. d. Gen.-Landsch.-Bibl. in Stett. bei Koseg. I. p. 147. Anm. 29.

f. 97—266. **3. Hermann Phibbe,**

Commentar zu den Institutionen,

Lib. I, II., III., IV. 1—17.

f. 97. Circa initium Jnstitutionum.
f. 106. Finitum Rostock anno domini 1445 in vigilia Jacobi apostoli per me Hermannum Phibbe clericum Osnaburgensem, ibidem tunc studentem in facultate juridica, quod protestor manu propria.
f. 106 v. Quaestio de Jnstitutionibus Ubertini de Lampugnano utr. jur. professoris, legati principis dom. Galleas in studio Pragensi 1385 sub praesidio Olrici Medeck de Schellenberg (Mon. univ. Prag. III. p. 2, 12, 38).
f. 108. Collecta est haec quaestio in studio Rostockiensi per me Hermannum Detken baccalaureum in artibus discipulo viro Hermanno Phibbe clerico Osnaburgensi ibidem tunc studenti sub anno domini 1446, 6. Sept.
f. 109. Commentar zu den Institutionen, Lib. I, II, III, IV, 1—17, zwiespältig mit rothen Initialwörtern geschrieben.
f. 266. Finitus iste liber anno domini 1447.
f. 281. Distinctio aurea de successione ab intestato.
f. 284. Tantum de illo et sic est finis aureae distinctionis.
f. 284 v. Circa autenticam Cod. IV. 13. Ne filius pro patre conveniatur. l. 5. Nov. const. Frid.: Habita.

In dieser Handschrift befinden sich f. 1 und 2 zwei Urkunden, eine auf Pergament und eine auf Papier.

Nr. 240. Urk. auf Pergament betr. das Kloster St. Georg bei Phedersheym in der Wormser Diöcese v. J. 1353.

Nr. 241. Articuli oblati in causa ecclesiae parochiali Osnaburg. 1403.

Auf dem Deckel befindet sich das Fragment einer Pergament-Handschrift naturwissenschaftlichen Inhalts.

7. B. II. Verzierter brauner Lederband, Folio, 430 Blätter.

f. 1—198. **4. Text der Institutionen.**

Diese Handschrift ist von Meilof in jüngeren Jahren geschrieben, mit verzierten rothen Initialen und rothen Ueberschriften; mit Vorbemerkungen f. I—III, Zwischenabhandlungen, Interlinear- und Randglossen, die in späterer Zeit von Meilof geschrieben sind, und seine spätere flüchtige Handschrift zeigen. Diese Handschrift wurde schon von Prof. jur. Schildener entdeckt und von Mühlenbruch mit anderen Codices verglichen [1]). Als Probe der Abweichungen dieser Handschrift gebe ich den

1) Vergl. Biederstedt, Beitr. zur Gesch. der Kirchen und Prediger IV. p. 21—23.

Schluß der Institutionen und zwar so, daß ich die in der Vulgata bei Freiesleben stehenden Worte mit eckigen Klammern, die Abweichungen der Handschrift mit runden Klammern bezeichnet habe:

f. 192. Sed de publicis judiciis [haec] exposuimus, ut vobis [possibile sit] summo digito et quasi per indicem ea(m) tetigisse, alioqui(n) diligentior eorum (sententia) [scientia vobis] ex latioribus Digestorum seu Pandectarum libris Deo propitio adventura est (etc).

Die Randglossen schließen mit folgender Bemerkung Meilofs:

Fin. summ. libri Jnstitutionum in studio Gryp. anno 1469, ubi Johannes Meilof legum scholaris apparatum Accursii, sicut videtur, conscripsit cum aliis notabilibus[1]).

f. 193 bemerkt Meilof: Libri Digestorum sunt L, XXIV veteris, XIV infortiati, XII novi.

f. 194—219. 5. Tituli Codicis,

Lib. X, XI, XII, mit Interlinearglossen von Meilof geschrieben.

f. 219. Finis titulorum trium ultimorum librorum Codicis, collectorum anno 1470 per Joh. Meilof, legum scholarem, in Livonia in castro Rigensi ex libro domini Gherardi Schafrade, Livonisci Canonici Rigensis, fel. rec.

f. 220—244. 6. Accursii apparatus ad tit. de Actionibus,

Jnst. IV. 6, von Meilof geschrieben[2]).

f. 244 v. Finis apparatus Accursii in tit. de Actionibus Jnstitutionum anno 1471 coll. per Joh. Meilof leg. schol. in Livonia in castro Rigensi.

Dieser Schrift folgen 45 Leoninische Verse und die Bemerkung:

Sequitur liber Authenticarum. (Savigny V. p. 280).

f. 245—281. 7. Jacobi de Belloviso summaria Authenticarum,

Coll. I—IX und Coll. X. von Meilof geschrieben[3]).

f. 281. Expl. casus summarii circa IX collationes Authenticarum domini Jacobi de Bellovisu cum quibusdam insertis ex textu aliorum et ex glossa conscripti in Livonia in castro Wenden anno 1471 per Joh. Meilof leg. schol.

f. 289. **Nr. 245.** Fragment eines Briefes.

f. 291. Expl. casus summarii feudorum (Nov. Coll. X) conscripti in Livonia in castro Wenden Anno 1471 per Joh. Meilof, leg.

---

1) Ueber Accursius vergl. Panzirol. II. 29, Savigny V. p. 280.
2) Vergl. Savigny V. p. 281.
3) Vergl. Panzirol. II. 55. Savigny p. 63. VI. Jöcher s. v.

schol. sub illis temporibus nunc et supernotat. Consiliarium domini Johannis Wolthussen, magistri ordinis Theutonicorum per Livoniam, qui idem magister ordinis depost per suos conpraeceptores fuit vinctus incarceratus in Wenden et depositus.

f. 291—314. 8. Tituli Digestorum,

Lib. I—L, von Meilof geschrieben, mit Glossen (Sav. V. p. 281).

f. 314. Finis titulorum Digestorum s. continuatos glossae conscriptorum per Joh. Meilof leg. schol. in castro Rigensi in Livonia anno 1470, qui isto anno venit in Livoniam et anno 1476 eadem exivit.

Die Pandecten sind hier folgendermaßen abgetheilt: **A. Digestum Vetus.** Liber 1 — 24. **Pars I.** Liber I — IV. **Pars II.** Lib. V—XI. **Pars III.** Lib. XII—XIX. **Pars IV.** Lib. XX—XXIV, 3. **B. Infortiatum** cum tribus partibus (Lib. 24 — 39). P. 1: XXIV — XXVI. P. 2: XXVI — XXVIII. P. 3: **Pars V.** Lib. XXVIII—XXXV. Jnf. XXXV—XXXVII. **Pars VI.** Lib. XXXVII—XXXIX. **C. Novum** (Lib. 39—50). Lib. XXXIX—XLIV. **Pars VII.** XLV—L.[1])

f. 315. Beilagen hierzu: Scriptura domini archiepiscopi Rigensis contra electum Tarbatensem.

f. 317. Appellationes und **Nr. 246.** Bulla Pauli II. Romae 1475.

f. 319. Jlle archiepiscopus Rigensis, de quo in bulla, fuit reverendus in Christo pater et dominus, dominus Silvester Stotwascher, Prutenus, de Thorne, artium magister, et sacrae Theologiae baccalaureus, homo doctus, in utroque jure satis expertus; ille autem episcopus, contra quem illam bullam impetravit, fuit reverendus pater Helmicus de Mallingkroath, Westphalus, canonicus regularum Praemonstatensis ordinis in Cappenberch, factus episcopus Tarbatensis ecclesiae, homo indoctus, inexpertus et bibulus, qui ad suggestionem sui decani renuntiavit fratri illud juramentum. —

Jlle decanus fuit dominus Andreas Peper, Westphalus de Bockholth decretorum doctor, qui eundem dominum Helmicum episcopum suum suis persuasionibus induxit ad resignandum ecclesiae suae Tarbatensis ad ejus utilitatem, quam idem obtinuit et rexit solum adhuc tres annos et obiit pauper.

f. 321—345. 8 b. Joh. Petrucii

dicta de pactis et usuris libri VI. Decr. etc.

f. 344 v. Conscripta in castro Rigensi scilicet incipiendo de: „usurae an fuit praemissae" ex recollectis venerabilis viri domini et magistri Leonardi Rothasse, Pruteni, decretorum doctore eximii, uxorati et consiliarii dominorum ordinis Theutonicorum in Livonia, quas ipse manu propria scripsit super II, III et IV Codicis in studio Perusino, qui obiit Revaliae, cujus anima requiescat in Deo.

---

1) Vergl. Hugo Civ. Curs. I. §. 108, 5. Savigny V. p. 12.

Statt Perusino stand früher Paduano und ist später ausgestrichen. Petrucius de Montesperello lebte bis 1464 zu Perugia [1]).

f. 345—377. **9. Azonis,**

Tituli Codicis Justiniani,

Lib. I—IX, von Meilof geschrieben, mit Glossen (Sav. V. p. 27).

f. 377 v. Finis titulorum legalium IX librorum Codicis conscriptorum per Joh. Meilof leg. schol. secundum continuatos domini Azonis et finitorum in Livonia in castro Rigensi, 1474, die dominica Quasimodogeniti, hora vespertina.

Beilage f. 378 de judicibus, f. 379 de beneficiis.

f. 381—422. **10. Commentar zu den Institutionen,**

Lib. I und Anfang von Lib. II, von Meilof geschrieben.

f. 422. Finit. in praeclaro studio Grypesw., 1474, 28 April, die vero lunae.

Wenn diese Jahreszahl 1474 zu lesen ist, so müßte dieser Commentar z. d. J. während eines vorübergehenden Aufenthalts in Greifswald geschrieben sein, da Meilof f. 314 bemerkt, daß er 1470 nach Livland gegangen und erst 1476 zurückgekehrt sei. Vielleicht ist aber 1477 zu lesen.

Beilage f. 423. De praescriptis. f. 427. Tituli speculi judicialis Guilelmi Durantis. Pars I, 1—4. Pars II, 1—4. (Sav. V. p. 582.)

Auf dem Deckel dieser Handschrift befindet sich das Fragment einer Pergament-Urkunde **Nr. 247**, von einem Notar Nicolaus Pantelliz cler. Roscilde unterzeichnet und Fragmente eines Vocabul. Juris. —

S. B. III. Verzierter brauner Lederband,

Folio, 422 Blätter;

Davon 107—740 von Brockmann paginirt. Dieser Band bildet den II. Theil zu dem gleich gebundenen Bande 7. B. II.

f. 1—107. **11. Michaelis de Marustica**

Summae Jnstitutionum.

f. 107. Expl. summarii cum notabilibus Jnstitutionum domini Michaelis de Marustica [2]) sollempniter per eum collecti in studio Paduano 1455. s. collati in studio Grypesw. anno 1470 Johanne Meilof leg. schol. et promot. per eundem (Joh. Parleberg). Die letzten Worte sind von Meilof hinzugefügt und beziehen

---

[1]) Vergl. Jöcher, Gel. L. s. v. Savigny VI. p. 490.

[2]) Ein Gerardus de Marustica, Bischof von Padua wird erwähnt Sav. III. p. 276, IV. p. 137.

sich auf p. 209, wo von Parleberg berichtet wird. Diese Worte sind später geschrieben als die auf p. 209.

Diese Summarien zu den Institutionen zeigen außer Meilofs Hand noch mehrere andere Hände, welche mit einander abwechseln. Vielleicht ist der Schluß, vom IV. Buche an, von dem oben erwähnten Rostocker Professor H. Phibbe geschrieben.

Beilage. p. 113. Haec scripta sunt ex glossis.

p. 117. Conscripta in civitate Riga in domo circumspecti viri domini Steffani van d. Sande consulis Rigensis sc. incipiendo ibi not. Jmperator app. sc. s. (p. 108) ex libris honorabilis presbyteri domini Johannis Sleff de Grypeswaldis Canonici Rigensis, (fel. rec. or. p. e.) s. Consulis et canonici. Et haec scripta fuere pro deductione temporis ad vitanda otia.

p. 121—428. **12. Johannes Parleberg,**

Commentar zum Codex,

Lib. III, tit. 36—44. IV, 21—35.

p. 209. Coll. in studio Grypesw. anno 1470 ab ore doctoris Johannis Parleberch, ordinarii in legibus per Joh. Meilof. leg. schol. ibidem, qui statim, postquam incepit quartum, ingressus fuit in Livoniam.

Wir empfangen in dieser Bemerkung die zweite genaue Bestimmung über Meilofs Berufung nach Livland. — Der erwähnte IV. Theil ist der Commentar zum Codex liber IV, tit. 21—35; welcher p. 210 beginnt.

p. 428. Haec conscripsit Magister Johannes Meilof in universitate Grypesw.

p. 431—643. **13. Summaria Codicis,**

Libr. III—VIII, von Meilof geschrieben.

p. 643. Expl. casus summarii sex librorum Codicis conscripti per Johannem Meilof legum scholarem; in Livonia in castro Rigensi, anno 1474, consiliarii pro tunc domini Bernardi de Borch magistri ordinis Theutonicorum per Livoniam.

p. 644. Ea, quae sequuntur usque in finem conscripsit magister Johannes Meilof in universitate Grypesw.

Papirum hujus scripturae incipiendo ibi, ubi incipiunt summarii III libri Codicis, emit idem magister Johannes (Meilof) in Letphania in civitate Vilna sub episcopatu domini Johannis ejusdem ecclesiae Vilnensis episcopi fel. rec., in cujus locum electus successit dominus Andreas Petri artium et decretorum doctor atque ejusdem ecclesiae Archidiaconus.

Man sieht aus dieser Bemerkung, wie wichtig man das Papier hielt, indem der Ankauf desselben so ausführlich berichtet wird. Letphania ist eine abweichende Form für Lituania, Littauen.

f. 645—740. **14. Tabulae et Repetitiones ad Codicem.**

Dieselben sind von p. 645 von Meilof geschrieben, von 721—737 folgt eine andere schönere Handschrift, über die folgende Bemerkung p. 737: Fin. in alma universitate Gryp. anno 1477 in utilitatem Joh. Meilof.

p. 645 a. Differentiae canonum et legum centum. (Vergl. 2. A. II. f. 357.)
p. 653 b. Repetitio ad Cod. II. IV. 18. de transactionibus. (Vergl. 2. A. II. f. 349.)
p. 657 c. Repetitio ad Cod. IV. XXXV. 15. mandati vel contra. (Vergl. 2. A. II. f. 360 v.)
p. 664 d. Bartholomaeus de Saliceti prologus in textum Codicis (Vergl. Panzirol. II. 78, Sav. IV. p, 259—266) et consilium i. m. furti et spolii.
p. 669 e. Angeli de Perusio Repetitio authentica: ut nulli judicum liceat habere servatorem (Nov. IX. 17) et consilium in judicio reivindicationis (Sav. VI. p. 254).
p. 687 f. Tractatus Jacobi de Butriga; quid opponi debeat compromisso (Panz. II. 56. Sav. VI. p. 70.)
p. 691. Beil. Urkunde Nr. 247 b. Littera venditionis, Colberg, 1351, in Abschrift von Meilof.
p. 693 g. Repetitio ad Cod. II. III. 4: de pactis; conscr. p. Joh. Meilof in un. Gryph.
p, 717 h. Barth. de Saxoferrato tractatus de Repressalibus (Panz. II. 67. Sav. VI. p. 175).

Auf dem Deckel befindet sich das Fragment einer Pergament-Urkunde Nr. 248 vom Jahre 1391 v. Wenemarus de Bruggenoye mag. ord. hosp. S. Mar. Theut. in Livonia.

9. B. IV. Verzierter brauner Lederband, Folio, 379 Blätter.

Dieser Band[1] bildet den III. Theil zu den gleich gebundenen Bänden 7. B. II. und 8. B. III.

f. 1—121. **15. Summaria Decretalium,**

Lib. I—V, von Meilof geschrieben.

f. 119. Fin. in Livonia in castro Cockenhussen anno 1476 per Johannem Meilof pro tunc cancellarium officii generalem et oratorem reverendi patris domini Silvestri s. ecclesiae Rigensis archiepiscopi[1]).

Ueber Cockenhussen, welches auch Kackenhausen hieß, vergl. M. Zeiller u. M. Merian Beschreibung Livlands p. 14.

---

[1]) Vergl. 7. B. II. f. 319. Vergl. Balthasars Randbemerk. zu vitae ictorum. Koseg. I. 147.

f. 122—169. **16. Andreae Didaci** Hispani Megarensis, Lumen confessorum, oblatum 1429 Cardinali de Ursinis.[1])

f. 169. Conscript. Magistro Johanni Meilof per familiarem suum Paulum de Elvinck in castro Rigensi, qui idem Joh. Meilof erat consiliarius domini Bernardi de Borch, magistri ordinis Theutonicorum per Livoniam, ex libro honorabilis presbyteri domini Ludowici Dickenberg Pomerani, vicarii in ecclesia metropolitana Rigensi. fel. rec. or. p. e.[2]).

f. 170—186. **17. Andreae de Escobar Hispani,** Contra errores ecclesiae Graecanae liber.

In diesem Buche werden 40 Irrthümer der Griechischen Kirche, vom Standpunkt der Römisch-Katholischen Kirche nachgewiesen und widerlegt. **Nr. 16** und **17** sind sehr schön mit rothen Initialen von Paul Elvinck geschrieben.

f. 186. Conscript. per supra dictum Paulum (Elvinck) domino suo magistro Johanni Meilof, in castro Rigensi ex libro venerabilis viri domini Henrici Nettelhorst de Lubeck, sacrae theologiae doctoris eximii, canonici Rigensis et plebani apud St. Petrum in Riga, fel. rec. or. p. e.[3])

f. 187—323. **18.** Observationes ad Decretales collectae ab **Joh. Meilof.**

f. 187. De monachis; de indulgentiis.

f. 190 v. Repetitio de foro competenti. Decr. II. 2, c. 19. Proposuisti.

f. 194. a. Friderici de Senis quaestiones.

f. 224 v. Repetitio ad Decretal. III. V. de praebendis c. 19: Dilectus; ante doctoratum.

f. 229. Hoc conscripsit M. J. Meilof s. incipiendo a repetitione c. Proposuisti in castro Kockenhussen ex libro rev. i. Chr. patre de Silvestri s. eccl. Rigensis archiepraesulis art. m. et s. theol. bacc.

f. 230. b. Dominici episcopi Brixiensis tabula quaestionum (Fabr. s. v. Dom. de Dominicis ep. Brixiensis).

f. 244. Jn Cockenhussen 4 Nov. 1475 ex libro honorabilis presbiteri Georgii van Ungheren canonici Livonisci Tarbatensis.

---

1) De Andrea de Escobar Hispano conf. Fabr. s. v.
2) Vergl. Balthasars Randbem. zu vitae ictorum. Koseg. I. p. 147.
3) Vergl. Balthasars Randbem. zu den vitae ictorum bei Koseg. I. p. 147.

f. 246. c. Andreas Barbatius de Sicilia ad Decretal II. 2. — III. 16. (Sav. VI. p. 481.)

f. 279. Haec conscripsit M. J. Meilof incipiendo s. de crimine sacrilegii, an sit ecclesiasticum (f. 248 v.) ex recollectis domini et magistri Georgii Hollant, Pruteni, decretorum doctore egregii atque praepositi Rigensis, quas collegit ab ore famosi doctoris utriusque juris Andreae de Cecilia in studio Bononiensi.

Zu bemerken ist die abweichende Form Cecilia für Sicilia (Panz. II. 116). Als Beilage folgt: Nota quasdam dictiones f. 279 v.

f. 281. d. Johannes Andreae ad Decretal. III.

f. 295. Haec omnia incipiendo s. ibi de Jndulgentiis crucesignatis datis (f. 188) conscripsit M. J. Meilof in Livonia in castro Cokenhussen, qui erat cancellarius Archiepiscopi Rigensis, alia, quae sequuntur, in universitate Grypeswaldensi conscripsit.

f. 296 folgt ein Fragment von anderer Hand, mit Ergänzungen von Meilof bis f. 298.

f. 298. e. Circa lecturam arboris cognationis spiritualis, mit dem Arbor f. 302.

f. 303. f. Caspar Calderinus (Joh. fil.) ad Decretales. (Panz. III. 21.)

f. 316. g. Circa arborem cognationis legalis mit dem Arbor f. 318.

f. 323 – 345. 19. Joh. Meilof, Promotionsreden (1477 in univ. Gryp.)

f. 328. De infantibus et languidis expositis. Decr. V. 11.
f. 331. Beilagen: Repetitiones de transactionibus; de electione; de appellatione: de simonia.

Der Anfang der Promotionsschrift ist von Paulus Elvinck geschrieben (von f. 323—325 und f. 328—330), das Uebrige von Meilof. Ueber seine Promotoren Johannes Parleberg und Johannes Brugge und seine Genossen vergl. Annalen p. 53, Koseg. II. p. 189 und oben 2. A. II. in fine; f. 330 hat Meilof den schon oben erwähnten Bericht über seine Promotion, den Antritt seiner Professur und seiner geistlichen Aemter gegeben, der bei Balthasar vitae jurisconsultorum progr. IV. vita XVII. p. 9—11 und bei Kosegarten, Gesch. d. Univ. II. p. 198—199 abgedruckt ist.

f. 345—368. 20. Hermannus Jode, Promotionsreden (1425 in studio Rostock).

Das Thema der Rede I ist entnommen aus Paralipomena (Chronica) I. c. 22 (23). v. 16. Surge et fac et dominus erit tecum.

f. 347. Repetitio ad Decret. II. XIII. 14. De restitutione spoliatorum.

f. 355 v. Ego Hermannus Jode frater ordinis Theutonicorum sub rectoratu domini licentiati in decretis magistri Tiderici Zukow per venerabilem virum dominum Ludolfum Gruwel decretorum doctorem in baccalaureum in jure canonico promotus fui mense Febr. d. XIII anno 1425; et a festo Nicolai usque ad illud tempus steti ultra triennium, quod statutum universitatis exigit et requirit. Examinatus autem fui per praefatum dominum doctorem nec non magistrum Joh. Voss utriusque juris doctorem, in aestuario domus domini Nicolai Trekel presbyteri in foro antiquo oppidi Rostockensi mense Febr. d. X. hora III. post meridiem, et per eos approbatus.

f. 356 Oratio, quum incepi III librum Decretalium.

f. 359. De Judaeis et Saracenis. Decret. V. 6.

f. 363 v. Repetitio de Jud. et Sar. Decr. V. 6. c. 5.

f. 368 v. Oratio, quum incepi IV librum Decretalium.

Diese Reden sind sämmtlich von Hermann Jode geschrieben. Ueber die Rostocker Professoren Tidericus Zukow, Ludolfus Gruwel und Johannes Voß vergl. Krabbe, Geschichte der Univ. Rostock I. p. 67 ff. Dieser hier erwähnte Tidericus Zukow ist derselbe, welcher oben in 2. A. II. f. 279 nur mit seinem Vornamen Theodoricus genannt ist und die Vorlesung über das I. Buch der Decretalen gehalten hat. —

f. 369—379. **21. Johannes Andreae,**

Circa lecturam arboris consanguinitatis;

Decreti Pars II. Causa XXV. quaest. 5.

(Duplikat in C. I. Nr. 14. f. 124 v. Sav. VI. p. 124)

f. 372 v. Arbor, vom septimus avus bis zum septimus nepos durch 21 Generationen durchgeführt.

f. 375 v. Arbor affinitatis.

f. 376. De successione ab intestato Henrici Odendorp.

f. 377 v. Et sic est finis istius nobilis distinctionis Henrici Odendorp.

Diese Handschrift, welche die Abhandlung des Johannes Andreae über die Verwandtschaftsgrade mit zahlreichen Randbemerkungen enthält, scheint nach einer Vorlesung des Henricus Odendorp geschrieben zu sein, vielleicht eines Verwandten des bekannten Greifswalder Juristen Joh. Oldendorp[1]).

Auf dem Deckel befinden sich Urk. **Nr. 249**, Fragment einer niederdeutschen Urkunde, die Stadt Riga betreffend, v. J. 1435 und Pergamentstreifen, welche lateinische Predigten enthalten.

---

[1]) Krabbe, Gesch. d. Univ. Rostock I. p. 374—406. Koseg. I. p. 172 Balthasar vitae Jctorum VII. XXXVII. Anm.

10. B. V. Verzierter brauner Lederband, Folio, 305 Blätter Manuscript und 23 Blätter Druck, von Brockmann foliirt.

f. 7—153. **22. Bartoli de Saxoferrato,**

Summaria ad Digesta lib. I — XXIV. i. e. Vetus et XXXIX—L. i. e. novum. (Sav. VI. p. 182.)

f. 93. Finis Summariorum Digest. Veteris domini Bartoli de Saxoferrato finitorum per Joh. Meilof legum scholarem in Livonia in castro Rigensi 1474.
f. 93—99. Beilagen: Joh. Calderinus circa Infortiatum.
f. 153. Expl. casus summarii Digest. Novi cum quibusdam notabilibus domini Bartoli de Saxoferrato conscripti per Joh Meilof leg. schol. in Livonia in castro Rigensi et finiti anno 1474, quo regnabat pestilentia in Livonia.
f. 1—7 Beilage de Romulo et civitate Romana.

f. 154—157. **22 b.** Prooemium Digestorum.

f. 157 wird die Erzählung von Diomedes und Glaucus auf die Thätigkeit des academischen Lehrers angewendet.

f. 157—209. **23.** Observationes ad Digesta, ad Codicem et Decretales, collectae ab **Joh. Meilof.**

f. 157. Frid. de Senis Quaestio de inventario ad materiam Jnfortiati; disputata in studio Perusino anno 1318.
f. 160. Frid. de Senis consultationes. (Sav. VI. p. 491).
f. 164. Bart. de Saxoferrato repetitio ad Cod. XII. 1. de dignitatibus, c. 13. Mulieres. (Sav. VI. p. 169.)
f. 172. Barth. de Salicete repetitio ad Digesta XXII. 1. de usuris, c. 32 mora. (Sav. VI. p. 268.)
f. 187 v. Johannis Fabri lectura arboris actionum (Panz. II. 61. Sav. VI. p. 44.)
f. 196 v. Fin. 19 Juli 1476 in universitate inclita Grypeswaldensi per magistrum Joh. Meilof, postquam venit ex Livonia.
f. 197. Beilage von anderer Hand de Cod. VII. 14. de ingenuis manumissis et in modo retinendi carceratos.
f. 198. Johannes Meilof Repetitio ad Decretal. III. XXIV. De donationibus c. 2. Fraternitatem.
f. 203. Hanc repetitionem collegit M. Joh. Meilof, utriusque juris baccalaureus, ad repetendum pro licentia recipiendi Jnsignia doctoralia in jure canonico, postquam pro eodem actu licentiae recipiendae finivit lectionem suam sibi deputatam in decreto, in alma universitate Grypeswaldensi anno 1480.

Diese Abhandlung diente dem Prof. Joh. Meilof zur Erlangung der Würde eines Licentiaten, nachdem er früher

1447 [1]) die Würde des Baccalaureus empfangen. In dieser Zeit trat er auch das Amt eines Ordinarius der Juristen-Facultät an [2]). Die im Album und von Meilof angeführten Jahreszahlen weichen von dieser wohl nur scheinbar ab. Nach jenen beginnt er 1479 in novis juribus zu lesen und wird licentiatus in legibus. Die hier erwähnte licentia in jure canonico wird er erst 1480 erlangt haben.

f. 204. Urk. Nr. 250 a. Libellus oblatus anno 1664 per Petrum Torghelow consulem Stettinensem coram notario Wenceslao.

f. 207. Urk. Nr. 250 b. Edictum Sigismundi Jnspruck, 1461.

f. 209—223. **24.** Tractatus de actionibus, de interdictis et de edictis Jmperatorum,

propos. p. Laurentium procur. caplani Rothomagensis.

Diese Handschrift ist zwiespältig, von älterer Hand geschrieben und stammt vielleicht aus Rubenows Bibliothek.

f. 224—234. **25.** Casus super discordiis et controversiis inter regem Daciae et duces Sleswicenses et scripta tria doctorum super eo,

geschrieben von Hermann Jode von Rostock [3]).

Der in dieser Schrift erwähnte dänische König ist Erich XII. von Pommern, dessen Kanzler Rubenow gewesen sein soll. Die Herzoge von Schleswig-Holstein sind Heinrich († 1427, 30 Jahr alt), Adolf VIII. († 1459) und Gerhard postumus († 1433). Der in dieser Schrift erwähnte Streit zwischen Erich und den Herzogen, in welchem der Herzog Rumpold von Schlesien als Schiedsrichter und schon als verstorben erwähnt wird, fällt ins Jahr 1423 [4]). Diese Urkunde stammt vielleicht aus Rubenows Bibliothek und könnte ein Beleg dafür sein, daß er Kanzler des Königs Erich war, welches bezweifelt wird [5]).

f. 227. Consilium Friderici de Senis de spuriorum successione. (Sav. VI. p. 491.)

---

1) Vergl. 9. B. IV. f. 323.

2) Vergl. Album f. 42. Koseg. I. p. 125, 147. Balthasar vitae ictorum IV. XVII. p. 10.

3) Vergl. B. IV. f. 345—368.

4) Vergl. Kantzow, Pom. ed. Koseg. II. p. 12. Dreyer in Gadebusch Pomm. Samml. I. p. 21. Dinnies das. p. 42. v. d. Hardt, hist. conc. Constantiensis. IV. p. 283. Als advocati consistoriales werden erwähnt Joh. de Milis und Sanctus de Uinianis. Barthold, Pomm. Gesch. IV. 1. p. 62.

5) Vergl. Koseg. I. p. 46.

f. 228. Consilium Jacobi Butrigarii de eodem casu. (Sav. VI. p. 70.)

f. 230. Consilium Pauli de Lazare (Panz. III. 22.) de eodem casu.

f. 231. Bart. de Saxoferrato tractatus de armis, in Cockenhusen 1475 von Meilof geschrieben. (Nov. VI. 13.)

f. 235—331. 26. Urkunden-Sammlung,

Theil 1. Nr. 1—37,

als Belege zum Proceßrecht von Meilof angelegt.

f. 235. Nr. 1. Excerpta ex jure Feudorum; von Paulus Elvinck geschrieben.

f. 236. Nr. 2. Copia mandati ordinis hospitalis Mariae Theutonicorum in Livonia v. J. 1477, vielleicht auch von Paul Elvink, aber mit kleineren Zügen geschrieben. Der wiederholt von Meilof erwähnte Bern. de Borch wird mehrere Male in dieser Urkunde genannt.

f. 238. No. 3. Copia appellationis in Silvestrum episcopum Rigensem a. 1477 von derselben Hand, wie Nr. 2 geschrieben und ebenso mit Zusätzen von Meilof versehen.

f. 240. Nr. 4. Libellus pro Jacobo Rust et Johanne Thun presb. ad sanctum Petrum in Rostock; enthält am Schluß folgende Rechnung:

1. Dominus Johannes Thun percepit a Tyt. Krass. II tremodios siliginis (mod. XIIII s.) summa XXI marc.
2. XV modios siliginis a Albrecht Went XIII marc, II sol.
3. II modios siliginis a Anthonio Buck XXVIII sol.
4. Jdem dominus Johannes (Thun) arrestavit apud Tytke Krass. XXXII marc, pro quibus omnes villani in Papendorf fidem d.
5. Summa Summarum XXII floren. rhenens. et 1 postulatus floren.

f. 241. Nr. 5. Appellatio fratris Palmer Corboensis conventus, reformatoris ord. praed. congr. Hollandiae vicarii Magdeb. Brem. Rostock. Wismar. Hallens. Rigens. Tarbatens. an. 1487, in Abschrift von Meilof.

f. 241 b. Nr. 6. Appellatio Hermanni Stockbrant ad officialem Coloniae; Alte Handschrift in Quart.

f. 242. Nr. 7. Abschrift der Anstellungsurkunde des Professor Georg Walter als Nachfolger des Prof. Zankenstede als Ordinarius der Juristen-Facultät im Jahr 1458. Die-

selbe ist von Rubenow vollzogen und vielleicht aus dem verlorenen Decanatbuch der Juristen-Facultät abgeschrieben [1]).

Jn nomine domini amen! Anno a nativitate ejusdem etc. (1458) personaliter constituti, honorabiles ac egregii viri, domini doctores et licentiati, totum collegium juridicae facultatis pro ista vice repraesentantes: Hinricus Rubenow, utriusque juris doctor, almae universitatis Grypeswaldensis vicecancellarius perpetuus, tam quam fundator principalis universitatis saepe dictae, nec non decanus juridicae facultatis, Hinricus Zankenstede, artium et legum doctor eximius, sacrarumque legum ordinarius universitatis praefatae; Hermannus Slupwachter, decretorum licentiatus, Camminensis ecclesiae canonicus ac thezaurarius; Joachim Zotebotter, legum licentiatus, ea vice totum juridicae facultatis repraesentantes — venerabilem ac egregium virum, dominum Georgium Walter, juris canonici doctorem eximium, in lectionem ordinariam sacrarum canonum, — vice et loco egregii doctoris Hinrici Zankenstede, primum ad eandem lecturam ordinariam canonum acceptati, et in receptione praedicti doctoris Georgii consecuti totumque suum jus, ex tali ejus receptione ad eam lecturam sibi (H. Zankenstede) competens, in praefatum doctorem Georgium transferentis seu conscedentis, — acceptaverunt et constituerunt; ac etiam dominus doctor Henricus Rubenow, tam quam fundator universitatis praedictae principalis, eum acceptat sub eadem pensione ac forma, quae prius nominatus doctori Henrico Zankenstede in sua receptione nominatim fuit constituta, sc. pro summa annuatim XL floren. Rhenens. cum media collecta, una cum habitatione in domo Juristarum pro ordinaria deputata; sup. f. proximo festo Michaelis instantem stipulationem ac solempnem permissionem merite ordinaverunt sup. q. etc.

Namentlich ist die Bestimmung des Gehalts (pensio) eines Ordinarius der Juristen-Facultät interessant, d. i. 40 Gulden Gehalt, collecta Collegienhonorar und freie Wohnung im collegium juristarum, dem zuletzt von Professor Gesterding bewohnten Amtshause.

f. 243. Nr. 8. Appellatio Adriani de Mera s. Theol. prof. an. 1478; Abschrift von Meilof.

f. 244. Nr. 9. Edictum Adriani de Mera contra Hermannum Meyer Saxoniae fratrem, 1488; alte Handschrift wie Nr. 6; an Meilof eingesendet, wie sich aus der Brief-Aufschrift Venerabili fratri Meilof ergiebt; dazu Nachträge von Meilofs Hand.

f. 246. Nr. 10, 11 u. 12. Drei Actenstücke aus einem Proceß zwischen dem Presbyter Ludolphus van Dorpen und dem civis Gryp. Jacobus Petzkow wegen eines Hauskaufes in

---

[1]) Vergl. Koseg. I. p. 93, II. p. 161, 283, 285 über die zu ergänzende Jahreszahl.

Greifswald im Jahr 1474, von derselben Hand geschrieben und mit Zusätzen von Meilofs Hand. Nr. 10. Libellus Jacobi Petzkow contra presb. Ludolphum van Dorpen coram officiali Bartoldo Hiltermann; Nr. 11. Exceptio Ludolphi van Dorpen; Nr. 12. Duplicatio [1]).

f. 258. Nr. 13, 14, 15, 16, 17 a, b. Sieben Actenstücke betreffend die Verleihung einer Präbende an den Professor der Rechte Martin Karith in Greifswald vom Jahr 1482, von derselben Hand geschrieben mit Nachtrag von Meilof. Nr. 13. Bulla Sixti IV oblata abbatibus in Belbuck et Hilda (beglaubigt durch den oben erwähnten Notar Joh. Nordorp manu propria. Vergl. Bd. 4. A. IV. Koseg. II. 112.) f. 260 v. Nr. 14. Libellus Martini Karith iisdem oblatus, von Joh. Nordorp beglaubigt manu propria. f. 262. Nr. 15. Articuli ab eodem oblati. f. 264 v. Instrumentum declarationis Nicolai Bruckmann vicedomini episcopi Camminensis, vom Notar Wesseling beglaubigt. f. 268. Nr. 17 a. Instrumentum protestationis, vom Notar Nic. Barnekow beglaubigt. Nr. 17 b. Instrumentum electionis, vom Notar Jac. Gherardi beglaubigt.

f. 273. Nr. 18. Libellus Conradi de Gnoyen oblatus coram M. Joh. Parleberg subconservatore universitatis et commissione. (Diese Schrift fällt etwa in die Zeit zwischen 1480 und 1483, wo Parleberg starb) von Nordorp m. p. geschrieben und wohl ebenso wie Nr. 13—17 aus Parlebergs Nachlaß.

f. 274 v. Nr. 18 b. Appellatio Martini Groper a denegatione petitae institutionis, von Meilof geschrieben.

f. 275. Nr. 19. Libellus obl. a fratribus Ghatebent coram officiali Alberto Ludwigshusen per procuratorem Petrum Badendick; in alter Handschrift mit brieflicher Aufschrift: Dom. Petr. Badendik et Hen. Ghatebent [2]).

f. 277. Nr. 20. Nachtrag zu den oben erwähnten Actenstücken aus dem Proceß Dorpen — Petzkow, Nr. 10—12, von anderer Hand, mit Zusätzen von Meilof.

f. 277 b. Nr. 21. Exceptio Nicolai Mechow studentis almae universitatis studii Gryp., alte Handschrift in Quart.

f. 278. Nr. 22. Protestatio Hinrici Nigebur clerici Zweri-

---

[1]) Vergl. Brockmann, vom Bischöfl. Official zu Greifswald, 1784. p. 12—14. Dieser Ludolf van Dorpen war wohl ein Verwandter von Rubenows Feind oder derselbe, da die Nachrichten über sein Ende verschieden lauten. Vergl. Koseg. I. p. 110, II. p. 165, 168.

[2]) Vergl. Brockmann Offic. p. 15.

nensis contra exceptiones oblatus a Dorothea Beckeren vidua mercatrice Gryp., von derselben Hand, wie Nr. 10—12 geschrieben, mit einer Brief-Aufschrift: Honorabili viro Gryp. residenti p. v. Gr. Der verloschene Name war vielleicht Hiltermann. (Vergl. Brockmann Official p. 13.)

f. 276 v. f. 281—286. Nr. 23, 24, 25, 26, 27. Verschiedene Actenstücke aus einem Proceß der Stadt Riga, von Meilofs Hand, dabei Abschriften von Bullen Alexander IV und Gregor VIII und Innocentius IV. Nr. 25. Litterae concilii Basiliensis de ecclesiis Rigensibus, vom Jahre 1440, in alter Handschrift. Nr. 26. Bulla Urbani IV, mit der Bemerkung: Ista copia concordata de verbo ad verbum cum bulla originali. Nr. 27. Bulla Clementis IV, mit derselben Bemerkung.

f. 287. Nr. 28. Libellus Joach. Schröder clerici Sver. contra Berend Moltzan vasallum et marschalcum Stettinensem coram officiali Bartoldo Hiltermann oblatus.

f. 287 v. Nr. 29. Libellus contra Arnoldum Vader presbyterum, perpetuum vicarium in capella St. Spiritus Gryp. coram Nic. Krogher eccl. St. Nic. Gryp. rectore 1445 oblatus, in Abschrift von Meilof; enthält die Anklage gegen den Priester Arnold Vader i. p. furti et spolii durch die Herzoge Wartislaw IX und Barnim und ihren Procurator Hinr. Dabermann, und den Bericht über das Gefängniß, die Vertheidigung, Leibesstrafe (ligatio), coronatio und Prangerstellung (inschalatio) „propter famosos libellos contra (accus.) conscriptus". Ausführlich wird die ligatio in dorso, die impositio coronae scandali in caput und die inschalatio, d. h. die Aufrichtung der scala (Pranger) beschrieben und wie die Leute „fur, fur, raptor, raptor" gerufen. Diese Schrift ist unterzeichnet von vier Notarien u. i. Hermannus Kock clericus Havelbergensis dioeceseos. Dabei bemerkt Meilof: Qui quidem Hermannus Kock clericus Havelbergensis dioeceseos post aliquos annos fuit etiam inschalatus ibidem in eodem oppido Gryp. ob conscriptionem famosi libelli contra dominum Henricum Rubenow u. j. drn. et proconsulem Gryp.[1])

f. 289. Nr. 30. Executorium Olavi episcopi Avosiensis (Abo) a. 1425 von den Notarien Henricus Pattensen und Henricus Trugeleibb beglaubigt, in Abschrift von Paul.

---

1) Vergl. Brockmann Official. p. 9, welcher diese Acte wegen des darin vorkommenden bischöflichen Officials Petrus Wertze erwähnt. Annal. p. 18. Koseg. II. p. 168.

Elvink, enthält Bullen von Innocentius VI und Martinus und Beilagen von Meilof.

f. 298. Nr. 31 und 32. Zwei Briefe in Niederdeutscher Sprache vom Jahre 1476, an die Ritterschaft und Mannschaft von Livland (Harien und Wierlandt oder Weyern d. h. die beiden Theile von Livland) und den Rath von Reval vom Hochmeister Bern. v. d. Borch und Antwort an denselben; von Paul Elvink geschrieben.

f. 300. Nr. 33. Supplicatio in causa Rostockensi ad papam Innocentium VIII, von Meilofs Hand.

f. 302. Nr. 34. Niederdeutsche Urkunde von Paulus Elvink geschrieben, mit der Aufschrift: **Saken twyschen den Darptischen und Herrn Symon van der Borch vorliketh und verdregeth**, d. h. Rechtshändel zwischen Johannes, Bischof von Dorpat und dem Hochmeister Sym. v. d. Borch. Beilage von Meilof.

f. 303. Nr. 35, 36 a, b, c. **Vier Niederdeutsche Urkunden über Streitigkeiten zwischen d. Stadt Greifswald u. d. Kloster Eldena wegen d. Wyker Hafens.**

Nr. 35. Bestätigung des Vertrags durch Wizlaw IV von Rügen im Jahre 1306 [1]).

Diese Urkunde ist in lateinischer Sprache abgedruckt in Daehnerts Pomm. Bibl. V. p. 308 und IV. p. 17.

Nr. 36 a. Vergleich zwischen der Stadt Greifswald und dem Kloster Eldena über einen Teich zu Boltenhagen v. J. 1304 [2]).

Nr. 36 b. Vergleich wegen des Hafens zu Wyk und der Fischerei so wie über die Jurisdiction in Wyk v. J. 1306 [3]),

Nr. 36 c. Vergleich zwischen Stadt und Kloster wegen des Wyker Hafens durch Bischof Philipp von Kammin im Jahre 1383, enthält nur die Erklärung des Raths, nicht die bei Daehnert, Pomm. Bibl. IV. p. 179 abgedruckte Erklärung des Klosters [4]). Die 3 ersten Urkunden haben die Bemerkung: Auscultata et translata est pr. copia de latina in teutonicum per me Bernhardum Conradi clericum Verdensis dioeceseos publ. sacra Imperiali notarium et concordata cum suo vero originali de verbo ad verbum, quod manu protestor mea propria.

---

1) Vergl. Gesterding, Beitr. zur Gesch. d. Stadt Greifsw., p. 30, Nr. 58.

2) Vergl. den lat. Abdruck bei Daehnert, Pomm. Bibl. V. p. 305. Gesterding, p. 29, Nr. 54.

3) Vergl. den lat. Abdruck bei Daehnert, Pomm. Bibl. V. p. 307. Gesterding p. 29, Nr. 57.

4) Vergl. Gesterding, Beitr. zur Gesch. d. Stadt Greifsw., p. 74, Nr. 194.

Unter der letzten Urkunde steht:

Auscultata et collationata est pr. copia ultima cum suo vero originali per me Georgium Putkammer clericum Camminensis dioeceseos, Jmperiali auctoritate notarium et concordata cum suo vero originali de verbo ad verbum, quod protestor manu mea propria.

f. 306—328. Nr. 37. Alter Abdruck der goldenen Bulle vom Jahr 1477 aus Anton Coburgers Officin in Nürnberg, enthält 22 Blätter mit einspältigem sehr schönen Druck; f. 307—323: 23 cap. aureae bullae cum tabula eorum f. 306 v.; f. 323—328: 8 leges promulgatae per Carolum IV. 1356; f. 329—331: Nachschrift von Meilof.

11. B. VI. Verzierter brauner Lederband,

Folio, 323 Blätter, von Brockmann paginirt. Mit der Handschrift sind zwei alte Drucke zusammengebunden.

Dieser Band bildet den zweiten Theil zu dem gleichgebundenen Bande 10. B. V. und enthält den zweiten Theil der Urkunden-Sammlung.

p. 1—645. 27. Urkunden-Sammlung,

Theil II. Nr. 38—136.

p. 1. Nr. 38. Conservatorium Friederici archiepiscopi Coloniensis (IV partes) in Abschrift des Everhardus de Wampen praepositi Grip. v. J. 1386, vielleicht aus Rubenows Bibliothek. Der Anfang lautet:

Dominus praepositus Gripeswaldensis quoddam transscriptum cujusdem originalis conservatorii secreto reverendissimi in Christo patris domini Friederici, archiepiscopi ecclesiae Coloniensis, in pressula pergamenea pendenti cerae viridis coloris rotundo, in cujus medio crux sive imago crucis apparuit inschulpta, aquilam sive aquilae figuram extensis alis in medio crucis cum duobus capitibus affixam deferens, has litteras circumferenciales continente: Sig. Friederici archiepiscopi ecclesiae Coloniensis, sigillatum produci fecit, cum quo suam fundaverat jurisdictionem. Nachdem so das Pergament-Original mit dem Siegel beschrieben ist, folgt die Abschrift des conservatoriums und zwar v. J. 1386:

I. p. 6. subdelegatio. p. 8. citatio. p. 16. executio. p. 19. procuratorium ord. Theut. in Livonia. p. 22. procuratorium Lubicense. 25. protestationes proc. Lub. p. 26. Libellus proc. ord. Theut. de Livonia.

II. p. 32. Procur. Lubec. 1386. p. 34. Proc. ratihabitionis dom. Joh. Clendenest episcopi Lubicensis. p. 36. exceptio canonicorum Lub.

III. p. 47. Replicatio ord. Theut. de Livonia 1387. p. 60. schedula producta. p. 61. appellatio Lub.

IV. p. 65. Pronunciatio voluntatis. p. 66. schedula producta 1387.

Die am Schluß p. 68 unterschriebenen Zeugen sind:
Conradus Haghemester, Adam Hilghemann, Johannes Westphael person.
Magist. Mathias de Grymis jurisperitus.
Ropertus Deghen et Mathias Wakenitzen cler. notar. publ.
Thidericus Wilden et Hartwicus de Wampen consul. Gryp.

p. 69. Nr. 39. Niederdeutscher Brief des Grafen Heinrich des Jungen von Schwarzburg-Arenstädt und Sondershausen an den Grafen v. Hohenstein und Herrn zur Plesse v. J. 1480, in alter Abschrift.

p. 70. Nr. 40. Gutachten des Franziscus Brevius [1]) in einem das Gut Dersekow betreffenden Proceß des Klosters Eldena i. J. 1491, als Lambertus Abt, Michaelis Prior und Enwaldus (Schinkel) Subprior waren [2]) von Meilofs Hand.

p. 73. Nr. 41. Decreta XIX et XX sessionum consilii Basiliensis 1435.

p. 80. Nr. 42. Reichsacht Kaiser Friedrich IV. wegen Ludwig von Lindenborgs Klage über die Holländischen Städte durch Hans Hagemeister und Heinrich Schulenburg ausgesprochen; in niederdeutscher Sprache von Paul Elvink abgeschrieben.

p. 81. Nr. 43. Litterae oblatae consilio Basiliensi 1436, in alter Handschrift, vielleicht aus Rubenows Bibliothek.

1. Litterae domini Imperatoris Graecorum (Johannis Palaeologi) 1436.
2. Litterae domini Patriarchae Constantinopolitani (Josephi) anno a creatione mundi 6944.
3. Litterae Johannis de Ragusio et Symonis, fratrum ambasiatorum sacri concilii, 1436.
4. Litterae Symonis Juliano cardinali.
5., 6. Litterae Johannis de Ragusio Juliano cardinali, 1436.

p. 101. Nr. 44. Nicolai V. papae Concordata Germanicae nationis Romae, 1448. Scriptum de registro camerae apostolicae collationatum p. G. Walteris; in Abschrift von Meilofs Hand.

p. 105. Nr. 45. Brief des Deutsch-Ordensmeisters Cziße v. Rutenberg über einen Acker, Mitau, 1427, in Niederdeutscher Sprache. Original.

p. 107. Nr. 46. Litterae archiepiscopi Rigensis ad episcopum Osiliensem, 1473. Abschrift mit der Bemerkung:

Also hefft de Herre Ertczbisschop to Rige dem Herren Bisschope tho Osel geschrewen.

---

1) Vergl. Panzirol. III. 44. 2) Vergl. Koseg. I. p. 166.

p. 109. Nr. 47. Notae 24 Sigismundi imperatoris et decretum consilii Basiliensis, 1433, in Abschrift von Meilofs Hand; die Mehrzahl in deutscher Sprache, unter ihnen Lehnbriefe, treugae etc.

p. 123. wird in einem Fragment von Meilofs Hand erwähnt: Johannes Seghvridt de Sundis, rector universitatis studii Pragensis, wohl ein Verwandter des Greifswalder Professor Sabellus Segheverid[1]).

p. 124. Nr. 48. Articuli coram legatis Jmperatoris (Friderici IV.) oblati pro parte ducum Stettinensium (Erici II et Wartislai X).

p. 127. Nr. 49. Oratio pro parte ducum Stettinensium coram Jmperatore (Friderico IV).

p. 131. E. v. Jmp. maj. humilis Mathias Wedel, minimus decretorum doctor archidiaconus Stolpensis in ecclesia Caminensi Jllustrium principum dominorum Erici et Wartislai Stettinensium etc. ducum nuncius et orator, beide in Abschrift von Meilof.

Diese Rede, welche die Ansprüche der Herzoge von Pommern Erich II und Wartislaw X auf das Herzogthum Stettin nach Otto III Tode 1464 gegen den Markgrafen von Brandenburg Friderich II vertheidigt, ist abgedruckt bei Balthasar Vitae Jurisconsultorum Progr. III. vit. IX. als Anhang zum Leben des Mathias von Wedel, der dieselbe vor Kaiser Friderich IV hielt, und zusammen mit Nr. 48, 55 und 56 bei Kosegarten, Balt. Stud., XVI. 2. p. 73—124[2]).

Hierzü gehören noch die Nrn. 55, 56, ebenfalls von Meilofs Hand.

p. 133. Nr. 50. Epistola Turchi ad summum Pontificem destinata; collationat. in alter Abschrift. Das Schreiben beginnt:

Morbosanus Heber Bessi cum fratribus suis Cerebi et Lussbaich Jmperatore Organei collaterales pugiles et in partibus Achajae domini etc. magno sacerdoti Romanorum juxta merita dilecto. — Nuper auribus nostris innotuit, quod in partibus Ytaliae ad partes et instantiam populi Venetorum in Basilicis facitis publice divulgari, quod, quicunque superserit arma contra nos et nostros, in hoc seculo remissionem recipiet peccatorum, eisque beatam vitam promittitis in futuro, cujus etiam rei veri-

---

[1]) Vergl. Kosegarten, I. p. 13, 89, 95, wo er als Decan der Prager Juristen-Facultät erwähnt wird. Mon. un. Prag. III p. 4, 17, 45, 79, 105, 136, 146.

[2]) Vergl. den Erbfolgestreit bei Kosegarten, Gesch. d. Univ. I. p. 93, 95, 96, 119 und Hasselbach in den Balt. Stud. XVI. 1. 1856, p. 178—210, Anm. 6, wo auch die Kirchenhandschrift erwähnt wird.

tatem occulta fide decernimus per adventum quorundam crucifcrorum, qui nuper in Venetorum navigiis transferuntur, per quae admirari cogimur vehementer, quia dato, quod summo donante vobis attributa esset potestas absolvendi animas et ligandi, tamen adhuc maturius procedere deberetis nec Christianos et maxime Ytalicos cruce insignitos caute super nos inducere, quum secundum quod patres nostri ante dixerint nobis, populi nostri Turchorum innocentia fuit mortis et injuriae Christi vestri, et tamen terra et loca, ubi sanctuaria vestra sunt, nunc possideantur per nos, ymmo per populos Judaeorum, quos semper habemus et habuimus exosos, prout in historiis antiquis et cronicis nostris audivimus, qui proditorie et per invidiam Christum vestrum Jerosolimis tradiderunt praesidi Romanorum: quem in crucis patibulo mori fecit.

Sodann werden die Kreuzzüge mit dem Trojanischen Kriege verglichen; Priamus, Antenor, Aeneas, Hectors Tod und der Raub des Palladiums wird erwähnt und zum Schluß ein Bund der Orientalischen Herrscher mit Orchanes zum Schutze des Landes verheißen. Das Schreiben ist datirt Anno Machameti VIICXLV in introitu Helden, d. ist 1345. Sultan Orchanes starb 1357. Der Papst ist Benedict XII.

p. 132, 134 ff. Nr. 51. De conservatore s. jud. dat. s. violent. Cons. Frid. de Senis, von Meilofs Hand.

p. 137. Nr. 52. Conservatorium Silvestri ep. Rigensis, vom Notar Theodorich Hannemann unterschrieben.

p. 139. Nr. 53. Conservatorium Silvestri Rig. anno 1476, von Meilofs Hand.

p. 148. Nr. 54. Executorium ejusdem, 1468, von Paul Elvink geschrieben.

p. 151. Nr. 55. Articuli pro parte ducum Stettinensium (Erici II et Wartislai X) coram rege Poloniae oblati (Casimir IV, 1447—1492).

p. 159. Nr. 56. Supplicatio ad regem Poloniae pro parte ducum Stettinensium.

Beide sind von Meilofs Hand geschrieben und gehören zu dem oben erwähnten Erbfolgestreit zwischen den Herzogen von Pommern und Churfürsten von Brandenburg, vergl. Nr. 48 u. 49.

p. 161. Nr. 57. Libellus oblatus a Hinrico Nigebur contra Dorotheam Bekerer mercatricem viduam relictam Bartholomaei Bekerer coram officiali Bartoldo Hiltermann anno 1463, gehört zu dem oben erwähnten Proceß 10. B. V. f. 278. Nr. 22; alte Handschrift des Originals.

p. 163. Nr. 58 a. Notificatio Silvestri archiepiscopi Rigensis super controversiis inter Johannem Vatelken ecclesiae Osiliensis suffraganeum et Jodocum episcopum Osiliensem.

Nr. 58 b. Notificatio Johannis Vatelken, 1467.

p. 163. Nr. 58 c. Notificatio Silvestri a. Rig.

Nr. 58 d, e. Jnstrumenta obligationis domini electi et capellani (Johannis Vatelken) for. canonic. 1467, von einem Notar beglaubigt.

Diese fünf Actenstücke eines Processes vor dem geistlichen Gericht sind alle von derselben Hand, vermuthlich von dem ungenannten Notar sehr schön auf feinem geglätteten Papier geschrieben.

p. 183. Nr. 59. Jacobi de Mucciavellis u. j. doctoris Bononiensis consilia in processu Johannis Loetzen c. Vinc. Verchemyn i. p. debiti, 1466, in Abschrift von Meilof.

p. 184. Nr. 60. Litterae Jodoci episcopi Osiliensis (1467) potestatis datae ad impignorandum bon. ecclesiae. Copia.

p. 187. Nr. 61. Niederdeutscher Brief des Bischofs Silvester von Riga und der livländischen Geistlichkeit wegen der Burg und des Schlosses zu Riga, 1474, von Paul Elvink geschrieben.

p. 189. Nr. 62. Litterae exhibitae episcopi Tarbatensis, 1468, von drei Notaren unterschrieben, in Abschrift von Paul Elvink.

p. 191. Nr. 63. Francisci de Heylsberg episcopi notificatio instrumenti transsumpti Friderici Jmperatoris, 1443, in rebus ordinis Theutonici, 1447, in Abschrift von Paul Elvink.

p. 197. Nr. 64. Copia indulti concilii Baliensiensis, 1435, in reb. ord. Theut., alte Abschrift.

p. 199. Nr. 65. Notificatio Silvestri episcopi Rigensis procuratori Johanni Meilof in rebus ord. Theut., 1474, von drei Notaren unterschrieben, in Abschrift von Paul Elvink, mit Beilagen von Meilof: Jnstrumentum transsumpti und: An lex positiva sit mutanda.

p. 211. Nr. 66. Bulla Benedicti X. Avignon, 1335. Extrav. commun. III. II. 13. Ad Regimen.

p. 213. Nr. 67. Bulla Sixti IV. Romae, 1473.

p. 215. Nr. 68. Bullae Jnnocentii VIII. Romae, 1486, alle drei Bullen in Abschrift von Meilof.

p. 217. Nr. 69. Bulla Calixti III, 1455, in rebus ord. Theut., alte Abschrift.

p. 221. Nr. 70. Glossae de nullitate summae ejusque remediis, alte Handschrift, gehört zu C. II. f. 182—188, und ist mit B. VI. zusammengebunden.

p. 230. Nr. 71. Drei Niederdeutsche Urkunden von Herzog Albert von Meklenburg v. J. 1349: 1. super villa Silde-

mowe; 2. super villa Niendorpe; 3. super villa Wendisch Russenisse, in Abschrift von Meilof.

p. 234. Nr. 72. Exc. in causa laesionis et vulnerationis presbyteri, von Meilofs Hand.

p. 237. Nr. 73. Constitutio ad impetrandum beneficium, 1472.

p. 239. Nr. 74. Jnstrumentum constitutionis ad resignandum benefic. 1473.

p. 241. Nr. 75. Libellus Johannis de Brame ejusque uxoris Margaretae oblatus coram Silvestri episcopi Rigensis commissario Dethmaro Roper, alte Handschrift. Beilagen dazu von anderer Hand v. J. 1471, und von Meilofs Hand: Nota transsumpti de camera apostolica; Jnstrumentum citationis; Commissio examinis testium affuturorum episcopi Brandenburgensis; Außerdem zwei Fragmente, die als Maculatur betrachtet sind, von denen das eine die Sache eines Gregorius Rumpeler[1]) betrifft, das andere eine Erklärung der Namen civitas, urbs, castrum, castellum, villa, oppidum, municipium enthält, so wie ein Brieffragment mit der Ueberschrift: domine Curoniensis.

p. 261. Nr. 76. De sacerdotibus, von Meilof und Paul Elvink geschrieben, dazu ein vom Notar beglaubigtes procuratorium in Abschrift als Beilage, so wie eine forma transsumpti executorial.

p. 269. Nr. 77. Libellus oblatus pro Ludolpho Naghell i. p. injuriarum, von Meilofs Hand, mit Beilage de clericis.

p. 276. Nr. 78. Lib. pro Jwano Stoltewer electo Revaliensi, von Paul Elvink geschrieben.

p. 277. Nr. 79. Libellus coram episcopo Bononiensi oblatus in causa criminali, von Paul Elvink geschrieben.

p. 282. Nr. 80. Zwei Briefe in Angelegenheiten der Kirchen von Livland und Esthland, von denen der eine, wohl vom Bischof von Riga, Ronnenburg, i. J. 1474, der andere von König Christian I von Dänemark Copenhagen 1456 datirt ist. Der König schreibt seinen Namen Christiernus rex Daciae, eine damals übliche[2]) Form für Daniae, vergl. 10. B. V. W. 25, wo auch Daciae geschrieben ist; von Paul Elvink geschrieben.

p. 286. Stück 81. De servis legalibus, von Meilofs u. Paul Elvinks Hand.

p. 289. Nr. 82. Libellus appellationis R. Borke Stettinensis coram Nic. de Quitzow oblatus, 1467, alte Handschrift. (Auf der Rückseite steht: Homo quidam fecit).

p. 291. Nr. 83. Johannis Meilof appellatio ad Sixtum IV

---

[1]) Vergl. Brockmann, Bischöfl. Offic. p. 20, und unten p. 397, Nr. 119.

[2]) Vergl. Kosegarten, Gesch. d. Univ. I. p. 2, Anm. 7.

papam, 1473. Meilof war zum Canonicus des Capitels der Livländischen Insel Oesel durch den Bischof Johannes von Dorpat ernannt, von dem Capitel von Oesel aber nicht angenommen worden, aus diesem Grunde beschwerte er sich in dieser Appellationsschrift beim Papste Sixtus IV. 1473.

Diese Abschrift oder Entwurf, dessen Original nach Rom gesendet wurde, wird schon von Balthasar in seinen handschriftlichen Zusätzen zu seinen vitae jurisconsultorum erwähnt [1]).

p. 293. Nr. 84. Kauf und Rentenbrief des Raths von Alten-Stettin, bezüglich eines Stettiner Bürgers Arndt Bremer, 1479, in niederdeutscher Sprache mit der Aufschrift: Detur religioso patri magistro Johanni Meilof. Original.

p. 297. Nr. 85. Brief in Sachen von Jacobus Rust presb. Rost. und des officialis et praepositus Gryphiswaldensis, 1492 von Arnold Zeghebergs an Meilof übersendet mit der Aufschrift: Venerabili viro ac religioso patri, domino et magistro Johanni Meilof, ordinis praedicatorum in Grypeswaldia residenti, fautori suo sincerissimo [2]).

p. 299. Nr. 86. Bulla Eugenii IV contra spoliatores, Romae, 1432, Abschrift von Meilof [3]).

p. 301. Nr. 87. Causae quinque sollicitandae per procuratores Bernhardi Kobbink apud episcopum. Hierzu gehört als Fortsetzung f. 313, Nr. 89, welches unrichtig geheftet ist.

p. 303. Nr. 88. Bulla Johannis XXII. Avignon, 1316, in reb. ord. Theut. Abschr. von Paul Elvink, dabei citatio u. A. von Meilofs Hand p. 310—312.

p. 313. Nr. 89. Fortsetzung von Nr. 87.

p. 315. Nr. 90. Notificatio Sigismundi Jmperatoris, 1426, in rebus ecclesiae Rigensis, enthält Mittheilungen früherer Erlasse von Kaiser Carl IV. und Heinrich VII.; Abschrift von Paul Elvink, dabei von Meilofs Hand: Requisita ad judices; S. privationis ecclesiae; bulla transs.

p. 325. Nr. 91. Libellus ordinis Theutonicorum, 1473, von Meilofs Hand.

p. 327. Nr. 92, 93. Libelli Helmici de Mallinkrodt episcopi Tarbatensis, 1468, welche namentlich dessen Decan Andreas Peper betreffen [4]), von Meilofs Hand.

p. 336. Nr. 94. Libellus Thilonis de Hertzenrade, 1474, betreffend eine Urkunde von Bernhard de Borch, von Meilofs Hand.

p. 337. Nr. 95. Libellus oblatus coram Johanne patriarcha

---

1) Vergl. Kosegarten, Gesch. d. Univ. I. p. 147.

2) Vergl. über diesen Brief Balthasar vit. jurisc. IV. XVII. p. 9. Kosegarten I. p. 147.

3) Vergl. A. II. f. 280; dabei treuga pro pace.

4) Vergl. darüber B. II. f. 319.

Antiocheno per procuratorem Frankonis Kochkurp magistri ordinis Theutonicorum. Hierzu gehört als Fortsetzung p. 351, Nr. 101, alte Abschrift.

p. 339. Nr. 96. Originalbrief des Bischofs Henning Iben von Kammin vom 12. März an den Professor der Rechte Dr. Georg Walter in Sachen gegen den Priester Peter Schmürrer in Demmin [1]).

p. 341. Nr. 97. Notificatio electionis papae Felicis V ex consilio Basiliensi, 1440, schöne alte Handschrift, vielleicht aus Rubenows Bibliothek.

p. 345. Nr. 98. Litterae Alberti episcopi Rigensis de instituto coenobii virginum Rigensis, 1257; sehr alte Abschrift, mit der Bemerkung: Dit ys ene copie von der Jnrichtunge des Jungfrouwenklosters tho Ryge.

p. 347. Nr. 99. Libelli oblati coram officiali Gryph. Alberto Ludwigshusen proc. Petri Horn consulis Colbergensis, atque Johannis Bulgrin clerici Camminensis, 1480. In dieser Zeit waren Martinus de Fregeno Bischof und Rubenows Freund Nicolaus Bruckmann Vicedominus des Bischofs; beide erwähnt die Urkunde [2]); alte Abschrift.

p. 349. Nr. 100. Originalbrief des Herzogs Johannes von Niedersachsen an seine Tochter Sophia in niederdeutscher Sprache:

Der Hochgebornen Furstinnen Frouchen Sophien, Hertoginnen to Sassen, Engern unde Westvalen unserer leven Dochter.

Weß wy leveß unde gudeß vormogen alletidt tovoren, Hochgeborne Furstinne, leve Dochter; wy don diner leve tho wethen, dat wy alle sampt mit dinen Sustern und Brodern gesundt syn, von gnaden deß allmechtigen godeß; deß wy ingelichen van diner leve stedeß begeren tho horende; unde offt dine leve weß Bedarff hadde to diner, offte diner Juncfrouwen Behoff, unß sulkenß wille vormelden, willen wy diner leve gerne schicken. Darmede bevelen wy dine leve Gode dem heren lange gesundt. Datum Louenborch am Mandage na Invocavit, anno 2c. LXXXVII. under unserem Ingesigel.

Johan van godeß gnaden Hertoge to Sassen, Engern unde Westvalen 2c., deß hilligen Romeschen Rikeß Ertze-Marschalk unde Dorothea van den sulven gnaden, geborne Marggrefinne to Brandenborch, Hertoginne dar sulveß.

---

1) Vergl. Brockmann, v. Bischöfl. Offic. p. 12.
2) Vergl. Koseg. I. p. 131 ff. Brockm. p. 15 ff.

Dieser Herzog Johannes von Niedersachsen ist, wenn das Datum als 1487' angenommen wird, Johannes IV, welcher mit Dorothea, der Tochter des Churfürsten Friedrich II von Brandenburg verheirathet war und 1507 starb. Seine Tochter Sophia war mit Anton von Holstein-Schauenburg verheirathet [1]). Auf welche Art dieser Brief in diese Urkunden-Sammlung gekommen ist, da er keine Angaben enthält, welche sich auf andere Urkunden derselben beziehen, ist mir unerklärlich.

p. 351. Nr. 101. Fortsetzung von Nr. 95.

p. 353. Nr. 102, 103, 104. Abschriften von Bullen Alexandri Gregorii und Innocentii, betreffend häretische Angelegenheiten der livländischen Kirche.

p. 359. Nr. 105. Litterae Pauli episcopi Curoniensis, betreffend Streitigkeiten zwischen Jodocus episcop. Osiliens. et Joh. Vatelcanne can. Osil.

p. 361. Nr. 106. Instrumentum notarii Johannis Czanow, betreffend einen Proceß des Borchardus Trupenicht dec. ecc. Osil. 1473; alte Handschrift.

p. 363. Nr. 107. Recognitio Borchardi Trupenicht, von Meilofs Hand.

p. 365. Nr. 108 a, b, c. Mehrere Urkunden, betreffend Streitigkeiten zwischen dem deutschen Orden mit dem littauischen Adel, 1473, darunter Abschrift eines Edicts Kaiser Rudolph I von Habsburg 1370, von Meilofs Hand.

p. 371. Nr. 109. Tractatus de tyrannis; von Paul Elvink und Meilof geschrieben. (Sav. VI. p. 174.)

p. 375. Nr. 110. Originalbrief des Raths der Stadt Riga an den Rath der Stadt Stralsund v. J. 1477, in Angelegenheit eines Kaufmanns der deutschen Hansa, Herman Hunteberg und dessen Procurator Joh. Meilof, in niederdeutscher Sprache, auf Pergament.

p. 377. Nr. 111. Notificatio Silvestri ep. Rig. von Meilofs Hand.

p. 379. Nr. 112. Abschriften von Bullen Sixti IV, in Angelegenheit der Kirche von Reval, 1475, von Meilofs Hand.

p. 381. Nr. 113. Litterae archiepiscopi Rigensis pro Johanne Stocker canonico Rigensi, qui castratus erat a cive Rigensi.

p. 383. Nr. 114. Bulla Bonifacii in rebus ord. Theut., Abschrift von Meilof.

p. 385. Nr. 115. De debito solutatoris, alloquium solventis, von Meilofs Hand.

p. 387. Nr. 116. De Sepulturis (Decr. III. 28.) von Meilofs Hand.

---

[1]) Vergl. Annalen p. 54. Kosegarten II. p. 190. Ritterhusii Genealogiae; Tubing. Cotta 1664. Stammtafel.

p. 391. Nr. 117 a, b. Instrumenta duo notarii Arnoldi Boem in rebus Johannis Vatelcanne canonici eccl. Osiliensis, 1458 und 1459, alte Abschrift.
p. 393. Nr. 118. Abschrift eines Briefes des Bischofs von Riga an den Doctor Arnoldus canonic. ecclesiae Warmiensis (Frauenburg in Ostpreußen) Cockenhusen 1473, von Meilofs Hand.
p. 397. Nr. 119. Appellatio ad Innocentium VIII. per Gregorium Rümpler contra Petrum Sartoris officialem Camminensem, 1490 [1]).
p. 399. Nr. 120. Libellus Ludolphi Nagel canonici Osiliensis oblatus coram capitulo Osiliensi, 1469. Original.
p. 401. Nr. 121. Abschrift einer Bulle Innocentii VIII, 1486, von Meilofs Hand.
p. 405. Nr. 122. Originalbrief des Bischof Simon von Reval an Johannes Meilof (Romae ad manus) 1487, mit der Briefaufschrift in lateinischer Sprache, betrifft die Mittheilung einer päpstlichen Bulle an die Greifswalder Universität zur Interpretation, in Sachen eines Streits mit dem deutschen Orden.
d. 407. Nr. 123. Originalbrief des Deutsch-Ordensmeisters Johannes Fribach van Loringhane an Johannes Meilof, in niederdeutscher Sprache, Wenden 1486, mit der Aufschrift: Dem werdigen undt achtbaren Meister Johannes Meyloff, in beiden Rechten Licenciaten unser bsunder guden frundt. Dieser Brief bezieht sich auf Processe und Proceßkosten in Sachen des deutschen Ordens, welchen Meilof als Anwalt vertrat. p. 409. Nachschrift von Meilof. Unter dem abgefallenen Siegel steht: Consecretum sigillum officii Magistri Livoniae.
p. 411. Nr. 124. Bulla Bonifacii de absolutione in casibus episcopalibus.

p. 413—492. (Nr. 125.)

28 a. Sammlung von Urkunden als Proceßformular, in alter Handschrift, vielleicht aus Rubenows Bibliothek; Anfang und Ende fehlt.

p. 413. 1. Protestatio clerici Havelbergensis.
2. Procuratorium generale vicarii in Stendal.
p. 417. 3. Instrumentum appellationis, 1414.
p. 420. 4. Duae formae replicationum ordinis Theut. contra ambasiatores regis Angliae, Marienburg 1417.
p. 422. 5. Forma recognitionis supra debitis et circa censibus dandis, Stolp 1403.
p. 424. 6. Alia forma recognitionis de fratre in conventu, Danczke 1417.
p. 425. 7. Procuratorii forma melior, Danczke 1417.

---

[1]) Vergl. Brockmann, vom Bischöfl. Offic. p. 20 u. oben Nr. 75, p. 252.

p. 428. 8. Forma instrumenti supra quadam recognitione, Danczke 1417.
p. 431. 9. Forma monitionis super pecuniis decimalibus dandis, Johannis episcopi Wladislawiensis, Subkow 1417.
p. 432. 10. Forma appellationis contra monitionem praecedentem, 1417.
p. 434. 11. Forma appellationis (contra ratificationem compromissi subseq. Johannis episcopi Wladislawiensis) Rhogeri Wrangel, 1408 (1418).
p. 438. 12. Ratificatio compromissi Johannis ep. Wlad.
p. 439. 13. F. appellationis contra monitionem prox. sup. clerici signo signat. p. proc. Rogheri Wrangel. 1418.
p. 442. 14. F. procuratorii secund. Lubicens.
15. F. recognitionis sup. prior. pac. confoederationem et insinuationem.
p. 443. 16. F. procuratorii civitatis Herderwyck, 1410.
p. 445. 17. Recognitio sup. fama et natalicia, Danczke.
18. F. recognitionis Majoris Vice-comitis Aldermannorum et Burgensium villae novi castri in Angliae partibus; Novi Castri supra Tynam, 1414 (Newcastle).
p. 447. 19. Recognitio sup. fidelitate, atque qui postulare debet multa bona etc., nomine procuratorio a Henrico IV, rege Angliae et Fr. Marienburg, 1410.
p. 450. 20. F. recognitionis sup. legitime et bonorum hereditariorum consulum villae de Slusa in Flandria, 1406 (Sluys).
p. 451. 21. Praesentatio beneficii post obitum ultimi rectoris.
p. 452. 22. Praesentatio ad ecclesiam parochialem.
p. 453. 23. Forma sup. datione decimarum discutienda.
p. 454. 24. F. recognitionis bonorum patrimonialium per ordinem recipiendum. 25. Forma audivimus. 1415.
p. 456. 26. F. recognitionis bonorum patrimonialium per ordinem recipiendum, 1415. 27. Alia forma super eodem, 1404.
p. 458. 28. F. praesentationis ad ecclesiam vacantem.
29. F. procuratorii, 1415.
p. 460. 30. Vera forma procuratorii Johannis abbatis monasterii Olivae, 1415. 31. Forma super eodem.
p. 462. 32. Jnstrumentum quittationis pecuniae abbatis.
p. 463. 33. Alia forma super eodem.
p. 464. 34. Forma et instrumentum arbitrii et laudi (laudum est sententia arbitri).
p. 465. 35. Compromissio ex utraque parte in arbitrum.
p. 466. 36. Missiva ad civitates Hanseaticas.
p. 468. 37. Missiva ad consules et Majorem civitatis Edenborg in regno Scotiae.
38. Littera magistri generalis missa regi Angliae. Von diesem Briefe sind nur noch zwei Reihen erhalten. Der Schluß des Briefes, sowie der ganzen Sammlung fehlt.

p. 469—492. (Nr. 125 b.)

28 b. Sammlung von Executorien, Päpstlichen Bullen und Kaiserlichen Edicten in Angelegenheiten des Deutschen Ordens.

Der Anfang fehlt.

1. Tenor litterarum, monitionum et citationum per dominum Johannem Somor, canonicum Tarbatensem, executorem

p. 638. Urk. Nr. 135. Mehrere Urkunden aus einem Proceß zwischen Nicolaus Lassan civis Stargardensis und Joh. Tymmermann cler. Havelberg. und Laurentius Bockholt conservator univ. Gryp.[1]), von Meilof und einem Unbekannten geschrieben.

Urk. Nr. 136. Citatio et inhibitio commissarii apost. Ottonis Bokholt officialis Swerinensis, Rostock 1466, enthält eine Bulle von Pabst Paul II, nnd betrifft einen Barthold Holste cler. Camm.

Mit diesen Handschriften sind in späterer Zeit, wohl nach Meilofs Tode, zwei alte Drucke zusammengebunden:

1. Titi Livii de Frulovisiis Ferrariensis oratoris ac poetae (1430) de Orthographia liber; Pars I et II. Der letztere enthält ein alphabetisches Lexicon.
2. Anthonii Libri Susatensis familiarium epistolarum compendium ex div. auct. recollect.

Sie waren im Besitze Meilofs, wie aus Randbemerkungen von seiner Hand hervorgeht.

Die nun folgenden sechs Bände von Handschriften B. VII—XII sind von Meilof in späterer Zeit geschrieben und dienten ihm vielleicht als Hefte zu seinen Vorlesungen, die er seit 1479 in Greifswald hielt; man erkennt dies aus der gleichmäßigen Handschrift und dem gänzlichen Mangel von Rand- und Schlußbemerkungen, welche in den älteren Handschriften wiederholt bei den einzelnen Werken hinzugefügt sind.

12. B. VIII. Verzierter brauner Lederband, Folio, 412 Blätter.

Von diesen sind f. 169—356 von Meilof I—CLXXXVIII foliirt.

f. 1—401. 29 a. Johann Meilof,

Abhandlungen zum Canonischen Recht, zum Erbrecht und zum Proceß.

f. 1. De fide instrumentorum (Decr. II. 22.).
f. 13. De testamentis et ultimis voluntatibus (Decret. III. 26) et de heredibus.
f. 133. Repetitio de jurejurando (Decr. II. 24.)
f. 167. De exceptionibus cum tabula exceptionum.
f. 356. De appellationibus; f. 356—360 von anderer Hand geschrieben, dabei eine commendatio studii Parisiensis, ejusque monitio v. J. 1491, sowie verba regis Ludowici IX, Phi-

---

1) Vergl. Koseg. I. p. 97.

lippi V, Johannis, Caroli V, Caroli VI, Caroli VII, Ludowici XI, regum Franciae; von 360—399 Meilofs Hand; enthält eine Menge Appellations-Formulare und Abschriften von Urkunden, welche aber wegen eingedrungener Nässe schwer zu entziffern sind. Wir erwähnen namentlich:

f. 381. Nr. 137. Appellation von Wedego Hyndenborch, Bürger zu Frankfurt a. d. Oder, in niederdeutscher Sprache, betrifft den Markgrafen Friderich von Brandenburg und Herzog Otto von Stettin, mit mehreren Beilagen.

f. 385. Nr. 138. Littera compulsoria Maximiliani I, regis Romanorum in causa appellationis, betrifft die Herzoge Magnus und Balthasar von Meklenburg und die Stadt Rostock; vom Jahre 1493; in niederdeutscher Sprache.

f. 386. Nr. 139. Missiva procuratoris Dr. Ambrosii Fuchshart ad senatum Rostockensem, de anno 1496.

f. 387. Nr. 140. Missivae procuratoris Dr. Ambrosii Fuchshart ad Lambertum Kropelin et Theodorikum Kerkhof, ordinis senatorii Rostock, 1496. Miss. 1 u. 2 sind von derselben Hand wie f. 356—360, Miss. 3 von Meilof geschrieben.

f. 392. Nr. 141. Appellatio Rostockensis in causa novi collegii fundandi, mit mehreren Missiven als Beilagen, v. J. 1496, betrifft die sogenannten Rostocker Domhändel und die Erhebung der Rostocker Jacobikirche zur Collegiatkirche, welche im Jahre 1484 von den Herzogen Magnus und Balthasar von Meklenburg verlangt wurde [1]).

Eine dieser Beilagen f. 397 ist folgendermaßen unterzeichnet: Et ego Petrus de Ravenna, utriusque juris doctor. Nach dieser Unterschrift läßt sich annehmen, daß diese Abschriften nach 1498 angefertigt seien, da der berühmte Italienische Rechtsgelehrte dieses Namens erst 1498 nach Greifswald kam und dort bis 1503 thätig blieb. Johannes Meilof hat also, wie es scheint, den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts erlebt und war mit den beiden Ravennaten zusammen in Greifswald im Amt.

f. 401—412. **29 b.** Repetitio ad librum Sextum Decretalium;

Lib. II. tit. XV. De appellationibus; c. 5;

Alte Handschrift, vielleicht aus Rubenows Bibliothek.

Diese Repetitio ist in Prag 1389 unter dem Rectorat des Jaroslaus de Porzesin und unter dem Decanat des

1) Vergl. Krabbe, Gesch. der Univ. Rostock, I. p. 179—222.

Juristen Bohuslaus de Sderaz gehalten worden, vielleicht von Eberhard Sconord[1]). Von f. 410 v. folgen mehrere Abschriften von Appellations-Documenten von Joh. Meilof.

13. B. VIII. Verzierter Pergamentband, Folio, 402 Blätter.

f. 1—402. **30. Johannes Meilof,**

Abhandlungen zum Canonischen Recht und zum Proceß.

f. 1. De Ecclesia catholica (de summa trinitate et fide catholica).

f. 20. Casus de beneficiis et de non solvenda pecunia, mit Beilagen von Urkunden in Abschrift, unter diesen:

f. 30. Nr. 142 a. Litterae Henninghi Gude, doctoris et rectoris universitatis Erfordensis.

f. 35. Nr. 142 b. Appellatio a mandato exh Alberici ducis Magnopolitani, 1483, mit vielen Beilagen, darunter eine von 1493.

f. 61. Obs. ad Clement. III. 7. 2. De sepulturis.

f. 71. Nr. 143. Brief von Arnold Segheberg an Johannes Meilof mit der Aufschrift:

Venerabili ac religioso patri, fratri Johanni Meylof, artium liberalium magistro atque utriusque juris baccalaureo, ordinis praedicatorum conventus Grypeswaldensis, fautori et praeceptori suo sincerissimo.

f. 85. Nr. 144—152. Mehrere Bullen und Urkunden, betreffend die Reformation des Minoritenordens, in alter Abschrift, vielleicht von Segheberg.

f. 85. Nr. 144. Bulla Pii II ad episcopum Brandenburgensem Theodoricum, propter appellationem fratrum minorum contra episcopum Magdeburgensem, Romae 1461.

f. 86. Nr. 145. Bulla Pii II ad episcopum Fridericum Magdeburgensem, Tiburae 1461.

f. 88. Nr. 146. Replicatio fratrum minorum contra exceptionem episcopi Magdeburgensis infra notatam.

f. 94. Nr. 147. Exceptio archiepiscopi Magdeburgensis contra fratres minores.

---

[1]) Vergl. Band C. II. f. 150 v. und Mon. univ. Prag. III. p. 3, 28, 75 ff.

f. 96 von Meilofs Hand: Dictus dominus Theodericus episcopus Brandenburgensis optaverat de praedicatoribus informationem juris a collegio doctorum facultatis juridicae universitatis studii Grypeswaldensis, quae juristica pronunciavit, se in causa tacta ipsorum minorum, vigore dicta, in praesenti non esse juridice competentem.

f. 96. Nr. 148. Bulla Sixti IV., Romae 1470, de fratribus minoribus.

f. 97. Nr. 148 b. Consilium Petri de Ravenna de reformatione fratrum minorum, mit folgender Unterschrift, in Abschrift von Meilof:

f. 98 v. Ego Petrus de Ravenna, utriusque juris doctor et eques Caesareus, ordinarie legens jura in universitate Grypeswaldensi ita consulo etc.

Aus dieser Abschrift geht mit Sicherheit hervor, daß Meilof das Jahr 1498 überlebte und ein Amtsgenosse des 1498 nach Greifswald berufenen Juristen Petrus von Ravenna war. Ein drittes Consilium Petri de Ravenna findet sich handschriftlich, zusammengebunden mit dem Apparatus Joh. Andreae ad Sextum Decretalium et Clementinas, am Schlusse dieses Bandes, in Abschrift von Fr. J. Kerkhof, ord. praedicatorum Pasew.

f. 99. Nr. 149. Bulla Sixti IV, Romae 1474, de privilegiis fratrum praedicatorum et minorum, transsumpta per Jacobum de Mucchsiavellis de Bononia, utriusque juris doctorem; Alte Abschrift, sehr schön geschrieben, mit vielen Beilagen und Abschriften von Meilofs Hand.

f. 113. Nr. 150. Bulla Jnnocentii de regula fratrum et sororum de prima beati Dominici, quae dicitur tertia regula fratrum praedicatorum; alte Handschrift, mit vielen Beilagen von Meilofs Hand.

f. 116. Nr. 151. Bullae Sixti et Martini, in Abschrift von Meilof.

f. 125. Nr. 152. Fragment eines Briefes von Arnold Segheberg an Meilof, mit der Aufschrift:

Honorabili ac — fratri Johanni Meilof — conv. Gryp. — suo semper dilecto —

f. 138. Consilium Alexandri Tartagni de Jmola de fratribus Praedicatorum (Panzirol. II. 88).

f. 140. Determinatio doctorum Bononiae Joh. de Lignano, Richardi de Salicete, Laurentii de Pino de fratribus minorum.

f. 149. De Electione (Decr. I. 6.)

f. 150. Consilia Oldradi de Ponte (Panzirol. II. 52).

f. 244. De clericis et beneficiis cum consiliis Oldradi de Ponte.

f. 244. Nr. 153. Consilium de materia: Circa domos, quas presbyteri habent in oppido; alte Handschrift.

f. 260. Nr. 154. Originalbrief eines M. Tancks an seinen Neffen mit der Aufschrift:

De voto frat. Joh. Tancken in monasterio ordinis praedicatorum Rostockiensi novicio, suo nepoti favorosissimo.

f. 323. De religiosis (Decret. III. 36).
f. 330. De matrimonio (Decret. IV. 16).
f. 348. De testamentis (Decret. III. 26).
f. 376. De haeretibus et aliis infidelibus (Decret. V. 7).
f. 388. Nr. 155. Consilium Alberti Make, juris pontificii doctoris, prioris ecclesiae Ratzeburgensis de homicidio; Original, Datum und Siegel fehlen.

14. B. IX. Verzierter brauner Lederband, Folio, 379 Blätter.

f. 1—379. **31. Johannes Meilof,**

Abhandlungen zum Canonischen Recht und Proceß.

f. 1. De officio delegatorum (Decret. I. 30).
f. 8 und f. 10. Beilage von sehr alten Drucken, die aus einem Buche herausgenommen zu sein scheinen, und mit Randbemerkungen von Meilof versehen sind.
f. 11. De officio ordinarii judicis (Decret. I. 31.)
f. 18 v. Nr. 156. Commissio officialatus per Benedictum episcopum Camminensem ad Henricum Buckow juniorem, anno 1494; alte Handschrift.

Diese Urkunde ist abgedruckt bei Brockmann, vom Bischöflichen Official, 1784, p. 21—23.

f. 19. Nr. 157. Commissio officialatus capituli Camminensis ad Albertum Ludwighusen, 1481; in Abschrift von Meilof, abgedruckt bei Brockmann, vom Bischöfl. Offic. p. 16—17.
f. 19 v. Nr. 158. Commissio altera officialatus Benedicti episcopi Camminensis ad Albertum Ludwighusen, 1486; in Abschrift von Meilof, abgedruckt bei Brockmann, vom Bischöfl. Official p. 17—18.
f. 23. De foro competenti (Decr. II. 2).
f. 35. Nr. 159. Concessio imperatoris Ludovici comitibus de Marsiano.
f. 96. Nr. 160. De foro competenti scholarium;
(Cod. IV. 13. Ne filius pro patri conveniatur c. V. Auth.: Habita); alte Handschrift.
f. 99. Circa processum citationis.
f. 98. Nr. 161. Notificatio bullae Jnnocentii VIII de citatione

per Albertum decanum ecclesiae St. Mariae Hamburgensis, 1489; alte Abschrift.

f. 110. Nr. 161 b. Citatio Bogislai X, in Abschrift von Meilof.

f. 112. De libellis et articulis (Decret. II. 3).

f. 112. Nr. 162. Libellus oblatus proc. Simonis Bruneti contra magistrum Christianum, 1341; alte Abschrift.

f. 114. Nr. 163. Libellus oblatus coram Bernardo de Canlazone.

Nr. 163 b. Libellus oblatus coram Bernardo de Ceresio.

Nr. 164 a. Libellus oblatus coram Bertrando de Cardelhaco.

Nr. 164 b. Libellus oblatus coram Petro Alamanno.

Alle 5 Urkunden sind alte Abschriften derselben Hand auf altem pergamentartigen Papier.

f. 123. Nr. 165. Libellus oblatus coram Lamberto abbate Hildense per capitulum Camminense contra fratres Sleff[1]) de condictione indebiti; alte Handschrift nach dem J. 1491, da der Pabst Alexander VI (1491—1503) in derselben erwähnt wird.

f. 183. Nr. 166. Littera confirmationis Johannis episcopi Swerinensis, 1324; in Abschrift von Meilof, mit vielen Beilagen.

f. 198. Nr. 167. Visitationsreceß des Abts Petrus von Esthland im Kloster Eldena v. J. 1490 mit vielen Beilagen, in Abschrift von Meilof, darunter f. 206 Urkunden vom Jahre 1494.

f. 225. De confessis (Decret. II. 18).
f. 236. De probationibus (Decret. II. 19).
f. 272. De testibus (Decret. II. 20).
f. 320. Eine ältere Abhandlung zu demselben Abschnitt der Decretalen de testibus, namentlich mit Benutzung der Schriften des Alexander de Imola, von Meilofs Hand.

15. B. X. Verzierter brauner Lederband, Quart, 504 Quartblätter.

f. 1. **32. Johannes Meilof;**

De imperio et principatu papae et statu praelatorum[2]).

f. 14. **33.** De libellis et articulis.

---

1) Vergl. A. IV. f. 293.

2) Vergl. Gratiani decreti lib. I. distinctio 21. Jacobus de Alvarottis de usibus feudorum. Sav. VI. p. 479.

f. 20, 22 u. 26: Beilagen von Parlebergs und Morborps Hand, desgl. f. 330.

f. 36—456. **34. Ein juristisches Lexicon,**
zur Erklärung der im Proceßgange vorkommenden Worte, alphabetisch geordnet von A—V, mit urkundlichen Beilagen, von Meilof zu verschiedenen Zeiten angelegt.

f. 160. Nr. 168. Statutum Jnnocentii IV de absolutione in concilio Lugdunensi.

f. 196. Nr. 169. Jurisconsultum Pauli (Digest. XXII. 2. De ritu nuptiarum: Adoptivus filius). Jurisconsultum Modestini (Digest. XXXVIII. 10. De gradibus: Non facile); enthalten den Text der betreffenden Stellen in den Pandecten; alte Handschrift.

f. 216. Nr. 170. Religiosi juridice possunt parentibus in hereditate succedere; alte Handschrift.

f. 353. Nr. 171. Dictiones; alte Handschrift wie Nr. 84.

f. 405. Ein Papierstreif mit der Aufschrift: Religioso ac venerabili patri Mag. Joh. Meilof, fautori suo praecipuo.

f. 457. **35.** An suffraganus tenetur suo metropolitano fidelitatis juramentum.

f. 467. **36.** Distinctiones part. I et III atque causae II partis Decreti; zwei alte Handschriften, vielleicht aus Rubenows Bibliothek.

f. 480. **36b.** De poetica; script. per manum Mag. Enwaldi Kleyne, utriusque juris baccalaurei et collegiati. Der Verf. ist der im Decanatbuch[1]) erwähnte Enwaldus Klene oder Cleyne, unter dessen Decanat 1483 das erwähnte Decanatbuch fac. art. zuerst gebunden wurde.

f. 481. **37.** Casus presbyteri P. et G.

f. 486. **38.** Bulla Sixti IV de fratribus Minorum, notificata per Jacobum de Musciavellis de Bononia doctorem, 1476; alte Abschrift. Vergl. B. VIII. f. 99. Nr. 149.

f. 494. **39. Petri Jacobi,** doct. leg. montis Pessulani, Tractatus circa materiam arbitrationis et arbitratorum (Sav. VI. p. 39).

f. 498. **40. Hinrici Token,**
art. lib. mag in sacraque theologia baccalaurei Rostockiensis, Tractatus pertinens ad petitionem cujusdam sanctionalis.
Zwei alte Handschriften, vielleicht aus Rubenows Bibliothek.
Heinrich Token war 1424 Rector in Rostock[2]).

---

1) Kosegarten I. p. 129, p. 144, II. p. 239.
2) Vergl. Krabbe, Gesch. d. Univ. Rostock. I. p. 67, 71.

16. B. XI. Brauner Lederband, 1863 neu gebunden, da der alte Einband, welcher dieselben Verzierungen wie B. XII. hatte, ganz zerstört war; Quart, 497 Quartblätter, der Anfang fehlt.

41. Johannes Meilof,

Abhandlungen zum Canonischen Recht und Lehnrecht, sowie zum Proceß und Criminalrecht.

f. 13. Ad materiam exceptionum, articulorum et testium.

f. 28. Nr. 172. Processus in causa beneficiali.

a) Commissio Henningi episcopi Caminensis ad Petrum Reper officialem anno 1459.
b) Tenor citationis Petri Reper anno 1460, mit vielen Beilagen.

f. 58. De spolio sui possessorio inter conjuges.
f. 65. Processus Belial super possessorio.
f. 89. De rebus ecclesiasticis et patrimonialibus clericorum.
f. 101. De ecclesiasticis beneficiis.
f. 111. De jure patronorum (pert. ad eccl. St. Ottonis Stettinensem).

---

f. 215. De Romanorum potestate et imperio et tributo.
f. 245. De principatu Jmperatoris.

f. 254. Nr. 172 b. Jnformatio juris consilii causa in discordiis abbatis Hildensis et civitatis Grypeswaldensis propter piscaturam in mare et fluvio Hilda vel Reka (Ryk).

Jnformatio juris super proprietate villarum Sancti Spiritus, Sancti Georgii et Civitatis Grypeswaldensis.

Dabei als Beilagen mehrere Abschriften und Auszüge aus folgenden Urkunden:

1. Wartislaw III. 1250. Oesterbing, Beitr. z. G. d. St. Gr. I. Nr. 6.
2. Wartislaw III. 1264. „ Nr. 12.
3. Barnim I. 1264. „ „ 13.
4. Bogislaw IV. 1278. „ „ 27.
5. Barnim et Otto. 1294. „ „ 44.
6. Wartislaw IV. 1309. „ „ 62.
7. Otto et Barnim. 1327. „ „ 82,
8. Vergleich zwischen Stadt und Kloster. 1304. Oesterbing, Nr. 54.
9. Bogislaw Barnim et Wartislaw. 1304.[1])

f. 266. De statutis laicorum circa res ecclesiasticas verg. contra libertatem ecclesiasticarum.

---

41 b. f. 282. Circa materiam feudorum.

f. 299. Nr. 173. Littera confirmationis Wenceslai imperatoris ad Jac. de Verme.

---

[1]) Vergl. oben B. V. No. 35 und 36 a. b. c.

f. 303. Nr. 174. Littera Caroli IV super infeudatione territorii Stettinensis ducis Barnimi, Pragae 1355.

f. 304. Nr. 175. Bulla Caroli IV concessa duci Barnim, Nürnberg 1357.

f. 306. Nr. 176. Bulla Caroli IV super infeudationem ducis Barnim.

f. 307. Nr. 177. Littera infeudationis concessae ducibus Barnim et Wartislao, in qua investivit duces Barnim, Bogislaum, Barnim et Wartislaum duces Stettinenses ad ducatum Stettinensem et principatum Rugianorum, 1348.

f. 308. Nr. 178. Bulla Caroli IV ratificationis causa concordiae inter Marchiones et duces Stettinenses, Pragae, 1355.

f. 311. Nr. 179. Jnhibitio Friderici III imperatoris de recessu inter duces Stettinenses Ericum II et Wartislaum X et Marchionem Brandenburgensem, 1466; in deutscher Sprache.

f. 312. Nr. 180. Sigismundi imperatoris concessio regalium ad episcopum Rigensem.

f. 313. Nr. 181. Friderici III littera ad episcopum Warniensem; in deutscher Sprache.

Nr. 181 b. Littera Caroli IV regibus Daniae, Sueciae, Norwegiae et Poloniae.

Nr. 181 c. Friderici II concessio Curlandiae, Letoviae et Semgalliae ordini Theutonicorum, anno 1245.

f. 314. Nr. 182. Ludovici IV confirmatio ordinis Theutonicorum, anno 1332.

Nr. 182 b. Rudolphi I concessio imperii in Riga ordini Theutonicorum.

f. 321. Nr. 183. Littera pro parte ducum Stettinensium Erici II et Wartislai X.

f. 322. Nr. 184. Littera Ludovici Marchionis, filii Ludovici IV Jmperatoris, concordiae initae inter illustres principes Ottonem et Barnym Stettinenses et Pomeraniae duces, Frankfurt 1338; in deutscher Sprache.

f. 322 v. Nr. 185. Bulla Ludovici IV Jmperatoris praecedentis litterae filii sui Ludovici Marchionis confirmatoria, concessa Ottoni et Barnym Stettini et Pomeraniae ducibus, Frankfurt 1338.

f. 323. Nr. 186. Contractus venditionis inter fratres Joachim et Borchard Bere et magistrum Hinricum Polzin; Gryp. 1406[1]).

---

[1]) Vergl. Gesterding, Pomm. Geneal. 1842. I. p. 4, Nr. 25.

f. 326. Nr. 187. Contractus venditionis inter fratres Lippold, Heinrich, Dietrich et Henning Bere et fratres Stuppelenberch et Witte, Gützkow 1337 [1]).

f. 326 v. Nr. 188. Contractus venditionis inter fratres Lippold, Heinrich, Dietrich et Henning Bere et fratres Stuppellenberch et Witte, Greifswald 1343.

f. 327. Nr. 189. Bestätigung des oben genannten Kaufcontracts (Nr. 187) durch den Lehnsherrn der Gebrüder von Behr, den Grafen Johannes von Gützkow; Gützkow 1337.

Sämmtliche 6 Urkunden Nr. 184—189 sind alte Abschriften von Albert Ludwighusen (clericus et notarius, später Official in Greifswald [2]); vielleicht aus Rubenows Bibliothek.

f. 380. Nr. 190. Dicta Baldi de juramenti fidelitate; atque Jac. de Alvarotis de jure feudorum; sehr schön geschrieben, vielleicht aus Rubenows Bibliothek.

f. 381 v. Nr. 191. Littera donationis Wislai principis Rugianorum de villa Niegendorp ad coenobium Jvenak, Tribsees 1276.

f. 382. Nr. 192. Littera confirmationis Wartislai V ducis Pomeraniae hujus donationis villae Niegendorp ad coenobium Jvenak, Stralsund 1326.

f. 383. Nr. 193. Littera venditionis utilis dominii villae Niegendorp cujusdam feudatarii infeudati cum eadem, Greifswald 1337.

Der Verkäufer ist Bartholomaeus Goltstede, der Käufer Everhard de Létzenisse, civ. Gryp.

f. 384. Nr. 194. Littera infeudationis villae Niegendorp ipsius emptoris Everhardi de Letzenisse pèr conventum Jvenak, Greifswald 1338.

f. 385. Nr. 195. Littera infeudationis successorum quorundam in villa Niegendorp, Greifswald 1368; bestätigt die obige Urkunde Nr. 194.

f. 385 v. Nr. 196. Littera ducum Bogislai, Barnim et Wartislai fratrum super praecaria in villa Niegendorp, Wolgast 1355.

Sämmtliche 6 Urkunden, Nr. 191—196, in Abschrift von Joh. Meilof, sind herausgegeben von Brockmann in Gadebusch, Pomm. Samml. 1783, I. p. 278—285.

f. 386. Nr. 197. Littera abbatis Roberti Hildensis super

---

1) Vergl. Oesterding, Pomm. Geneal. I. p. 5, Nr. 27—31 und Band XI. E. 87 b. i. fine.

2) Vergl. Brockmann, Vom Bischöfl. Official p. 15.

quodam manso (i. e. villa) sito in Hinrikshagen, dicto: de Letzenissen hove; Eldena 1319.

f. 411. Nr. 198. De emptionis censura; sehr schön geschrieben.

f. 420 v. Nr. 199. Littera Bogislai emptionis villae Mesekenhagen; in niederdeutscher Sprache.

f. 423. De Criminalibus (de bannito acciso).

f. 451. De incarceratis.

f. 448. Nr. 199 b. Casus enormis vulneratoris cujusdam Joh. Schottelkorff in civ. Gryp.

f. 460—467. Nr. 200. Casus excusationis et exceptionis a damno homicidii cujusdam clerici Ghert Berndes, oblati per syndicum et procuratorem senatus Grypeswaldensis pro parte proconsulis Wedego Lotze ad Bogislaum X Pomeraniae ducem; in niederdeutscher Sprache, betrifft die Klage gegen den Burgemeister Wedego Lotze wegen des Studenten Gerhard Berndes, welcher durch die Nachtwächter gefangen genommen und im Gefängniß gestorben war; in Abschrift von Meilof. Eine spätere Abschrift von Palthen (Professor in Greifswald 1699 — 1710), befindet sich im Archiv zu Putbus, Cod. tit. XX Nr. 1289, p. 941 s. und erwähnt auch das Vorhandensein dieser älteren Abschrift in der Kirchen-Bibliothek. Aus Palthens Abschrift theilt Kosegarten Auszüge mit in der Gesch. d. Univ. I. p. 107, p. 137.

f. 487. De bannitu et tortura.

17. B. XII. Verzierter brauner Lederband, 667 Quartblätter; bezeichnet Volumen XII.

42. Johannes Meilof,

Abhandlungen zum Canonischen Recht und Proceß.

f. 1. De Roma capite mundi. f. 6. De Romana ecclesia. f. 21. De canonibus. f. 25. De rescriptis (Decretal. I. 3).

f. 45 v. Nr. 201. Rescriptum papae appellationis Jac. Bonow proc. parochialis ecclesiae in Krakevitze Roschildensis dioeceseos in rebus Bertoldi Holsteu; Romae sine dato.

f. 62 v. Nr. 202. Littera gratiosa Urbani V Rykmanno de Lanken canonico Caminensi in rebus Woldemari regis Daniae; Avignon s. d.

f. 63. Nr. 203. Rescriptum Urbani V abbati monasterii in Hiddensee et praeposito Lundensi, testimonio Rykmanni de Lanken, Avignon 1364.

f. 64. Nr. 204. Rescriptum Sixti praeposito Walbucensi et Decano St. Blasii Brunsvicensi, Romae s. d.

f. 65 v. Nr. 205. Littera Johannis XXII praeposito monasterii Stadensis ac magistro Jacobo de Mulina; Avignon s. d.

f. 68. Nr. 206. Bulla Jnnocentii VIII de privilegiis; Romae 1487; alte Abschrift.

f. 71. Nr. 267. Rescriptum Conradi abbatis monasterii in Belbuk ad capitulum ecclesiae Caminensis propter commissionem officialatus ad Henningum Steffani, Belbuck 6. Dec. 1489.

Vergl. hierüber Brockmann: Vom Bischöfl. Official p. 19, welcher auch Auszüge aus diesem Erlasse mittheilt. Der von dem Kamminer Capitel (bestehend aus dem Decan Johan Lichtenoth, dem Cantor Georg Putkammer und dem Archidiacon Tarmon de Schenck) erwählte Official Henning Steffani war von dem Greifswalder Capitel (bestehend aus Mag. Schröder, Joachim Bertex, Matthäus Hanow, Erasmus Hannemann u. Heinrich Bukow d. J.) nicht angenommen worden, und hatte sich deshalb beim Abt von Belbuk als Subconservator beschwert, welcher ihn darnach in seinem Amt bestätigte; alte Abschrift.

f. 75 v. Nr. 208. Rescriptum Conradi abbatis monasterii in Belbuck propter libellum oblatum a Henningo Steffani officiali contra Johannem Wopersnow administratorem ecclesiae Caminensis; Belbuck, 10. December 1489.

Vergl. hierüber Brockmann: Vom Bischöfl. Official, p. 20, wo dieses Cassationsrescript des Abts im Auszuge mitgetheilt wird. Wopersnow hatte Mandate gegen Steffani erlassen, welche der Abt als unrechtmäßig cassirt; alte Abschrift derselben Hand.

f. 80 v. Nr. 209. Bulla Jnnocentii VIII de anno 1489, notificata per Henningum de Glynden, ecclesiae St. Ottonis Stettinensis decanum ad Gregorium abbatem Hildensem, Stettin 1490; der Anfang von Meilof, der Schluß von Ludwighusen geschrieben.

f. 82 v. Nr. 210. Bulla Alexandri VI ad Gerwinum Ronnegarwe, archidiaconum Uzenamensem propter libellum oblatum Erasmi Smarsow, rectoris parochialis ecclesiae St. Jacobi Grypeswaldensis contra nobilem virum Rolavum Nienkerken et ejusdem fratres domicellos propter violentiam; Romae s. d.; in Abschrift von Meilof.

Diese Urkunde ist bei Brockmann: Vom Bischöfl. Off. p. 27 abgedruckt und von diesem ins Jahr 1488 gesetzt.

f. 84. Nr. 211. Bulla Jnnocentii VIII, notificata per Symonem abbatem; der Anfang von Ludwighusen, der Schluß von Meilof geschrieben.

f. 95. De contractibus. f. 98. De postulatione praelatorum (Decret. I. 5).

f. 101. De electione et electi potestate (Decret. I. 6).

f. 122. De potestate ordinariorum. f. 158. De dignitate ecclesiastica.

f. 165. **Einschaltung von anderer Hand.**

f. 181 v. De officio judicis (Decret. I. 29).

f. 222. De statutis praelatorum.

f. 250. De judiciis (Decret. II. 1).

f. 288, Nr. 212. Littera dispensationis Petri Cardinalis ad episcopum Caminensem pro parte Carstiani et Christophori Kamp, scholarium; Nürnberg 1467.

f. 289. Nr. 213. Littera Juliani episcopi Ostiensis ad episcopum Swerinensem pro parte Christophori Kamp, clerici Cam. Romae s. d.

f. 289 v. Nr. 214. Dispensatio episcopi Swerinensis pro parte Christophori Kamp; Bützow 1489; alle drei Urkunden von derselben Hand, vielleicht von Ludwighusen.

f. 299 v. Processus judiciarius. f. 328. De arbitris (Decret. I. 43).

f. 333. Nr. 215. Brief des Bischofs Busso von Havelberg in einer Streitigkeit zwischen Bernd Maltzan, Erbmarschall von Stettin und Degener Buggenhagen, Erbmarschall von Barth; Tangermünde 1488.

f. 334 v. Nr. 216. Vorladung der streitigen Parteien Bernd Maltzan und Degener Buggenhagen zum Vergleiche nach Malchow durch Bischof Busso von Havelberg, Lüdeke Maltzan, Claus Hanne und Johann Thun, 1488.

Beide Urkunden sind in niederdeutscher Sprache abgefaßt und von derselben Hand, vielleicht von Alb. Ludwighusen geschrieben.

f. 355. Nr. 217. Concordia inter regem Poloniae Casimirum IV et ordinem Theutonicorum ejusque magistrum Ludovicum de Erlichshusen, 1472.

f. 358 v. Nr. 218. Concordia inter dominos Livoniae pro utilitate et parte terrae, Woldemar 1472; in niederdeutscher Sprache.

f. 371. Nr. 219. Compromissum Roloffi Barlin, Hinrici ducis Megalopolitani advocati, et Georgii Glousen et Johannis Brockmann, consulum Güstrowii.

f. 373. De causis spolii (Decr. II. 13).

f. 395 v. Nr. 220. Appellatio a subreptione Nicolai Beyer, ordinis praedicatorum, sacrae theologiae professoris, Saxoniae provinciae vicarii, pontificatu Innocentii VIII.

f. 397 v. Nr. 221. Tenor litterae Joachimi Turriani Veneti,

professoris sacrae theologiae, ad Hermannum Meyer, sacrae theologiae professorem, a qua appellatio ista fuit interposita, 1488.

f. 398. Nr. 222. Litterae Jnnocentii VIII ad vicarium congregationis Hollandiae ordinis praedicatorum, Romae; alte Handschrift.

f. 402. Nr. 223. Libellus appellationis oblatus coram Henningo Schomaker, commissario Sifridi episcopi Caminensis, per Henningum Rolof pro parte fratrum Jacobi et Laurentii Bokholt atque viduae relictae Johannis Nesseken nec non Nicolai Slupwachter, clerici Caminensis, 1427 sub pontificatu Martini V.

f. 432. De appellationibus (Decret. II. 28).

f. 442. Nr. 224. Appellatio Bogislai X ducis Pomeraniae oblatus per Johannem Parleberg. Das Datum fehlt, die Urkunde ist in Eldena ausgefertigt und der Name des Herzogs von Meilof ausradirt. Sie fällt zwischen die Jahre 1478 und 1483, denn in jenem Jahr trat Bogislaw X die Regierung an und 1483 starb Parleberg.

f. 470. De testamentis (Decret. III. 26).

f. 494. De testamentis clericorum.

f. 505. De matrimonio et legitimatione filiorum naturalium vel spuriorum.

f. 528. De impietate erga filios primi matrimonii.

f. 563. De usuris (Decret. V. 19).

f. 572. Fragm. repet. de usuris; in alter Handschrift.

f. 575. Nr. 225. Bulla Jnnocentii VIII in rebus ecclesiarum Poloniae et Litoviae, Romae 1486; alte Handschrift.

f. 584. Nr. 226. Transsumptum bullarum de commissariis deputandis; alte Handschrift.

f. 586. Nr. 227. Bulla Jnnocentii VIII de indulgentiis, Romae 1488; alte Handschrift.

f. 588. Nr. 228. Bulla Sixti IV de indulgentiis 1481; in Abschrift von Meilof.

f. 589. Nr. 229. Bulla Nicolai V de indulgentiis; in Abschrift von Meilof.

f. 589 v. Nr. 230. Bulla Sixti IV, 1471; in Abschrift von Meilof.

f. 590. Nr. 230 b. Executorium Marini de Fregeno episcopi Caminensis; mit vielen Beilagen [1].

f. 607. De anno jubileo.

---

[1]) Vergl. Kosegarten, Gesch. d. Univ. I. p. 131.

f. 610 v. Nr. 230 c. Informatio Marini de Fregeno ep. Cam.
f. 612. Fragmentum de indulgentiis von derselben Hand, wie f. 572.
f. 614 v. Nr 231. Bulla Innocentii VIII de indulgentiis contra Turkos, 1488; alte Abschrift.
f. 616. Nr. 232. Bulla Innocentii VIII de indulgentiis, notificata per Raimundum Peyrandum, archidiaconum Alvisiensem ecclesiae Xantonensis, 1488; in Abschrift von Meilof, mit Beilagen.
f. 619. De sententiae excommunicationis suspensione et interdicti (Decret. V. 39).
f. 633. Fragmentum repetitionis.
f. 640. De absolutione ab excommunicatione.
f. 649. De suspensione ab officio.

C. Rubenowsche Sammlung.

Diese Sammlung besteht aus sechs Foliobänden 18, C. I—23, C. VI. Wie schon oben bemerkt, lassen sich die Werke dieser Sammlung nicht mit gleicher Sicherheit auf Rubenow zurückführen, wie die Werke Walters, Parlebergs und Meilofs auf ihre Verfasser und Besitzer. Wir finden in ihnen weder Rubenows eigene Handschrift, noch Bemerkungen, welche ihn als Besitzer der Bücher bezeichnen. Nur in der Handschrift C. VI. f. 113 ff. findet sich eine ähnliche Handschrift, die von Rubenow in flüchtigen Zügen geschrieben sein könnte. Dieser Mangel an Nachrichten erklärt sich jedoch leicht, wenn man die äußerliche Beschaffenheit der einzelnen zusammengebundenen Handschriften ins Auge faßt. Verschiedenheit in der Wahl des Papiers, des Gegenstandes und in der Handschrift zeigen, daß sie ursprünglich nicht zusammen gebunden waren. Oft ist die erste Seite sehr beschmutzt, oft fehlen Anfang und Ende, und man erkennt, daß diese Handschriften schon abgenutzt waren, ehe sie in späterer Zeit in diese Reihenfolge gebracht wurden. In Band C. I. findet sich auch eine jüngere Handschrift, welche vielleicht aus Parlebergs Bibliothek stammt, und unter Meilofs Amtsführung mit den älteren Werken zusammengebunden sein mag. Es erklärt sich demnach auch, daß die von Rubenow angeordnete Einzeichnung seines Namens zu Anfang und Ende der von ihm geschenkten Bücher fehlt, da die Einbände und ersten und letzten Blätter der Handschriften

zerstört und durch neue ergänzt sind, bei denen man die Wiederholung der Einzeichnung vergaß. Man hielt dieselbe, wie es scheint, auch bei den Uebrigen für überflüssig, denn sie fehlt auch den Walter-Parlebergschen und Meilofschen Büchern. Man begnügte sich mit einem Nachweise, den der juristische Bibliotheks-Catalog lieferte. Da uns das noch erhaltene Decanatbuch der philosophischen Facultät einen Catalog der Bibliothek dieser Facultät nachweist, so läßt sich wohl mit Sicherheit annehmen, daß auch das verlorene Decanatbuch der juristischen Facultät einen solchen Catalog über die Bücher der juristischen Facultäts-Bibliothek enthielt.

Sämmtliche Handschriften der Rubenowschen Sammlung zeigen in der Art der Schrift und in der Wahl des Papiers einen alterthümlicheren Character als die Bücher Walters, Parlebergs und Meilofs, auch fällt die einigen derselben hinzugefügte Jahreszahl vor das Jahr 1456, in welchem Rubenow das Vermächtniß seiner Bibliothek vollzog. Die Vergleichung hinsichtlich dieses alterthümlichen Eindrucks und das Zutreffen der Jahreszahl bewog mich auch mehrere Handschriften und Urkunden in der Walter-Parlebergschen und Meilofschen Sammlung auf Rubenow zurückzuführen und habe ich dies bei A. II. 5; B. IV. 20; B. V. 24. 25; B. VI. 28 a. b; B. VII. 29 b; B. X. 35—40, sowie bei den Urkunden B. V. No. 7; B. VI. No. 38, 41, 43, 69, 70, 97, 125 a. b., 130; B. XI. No. 184—190 oben bemerkt.

18. C. I. Brauner Lederband,

1863 neu gebunden, Folio, 357 Blätter;

Enthält: Nr. 1 u. Nr. 3—6, zur Rubenowschen Sammlung gehörige Werke. Nr. 2 ist jüngeren Ursprungs und gehört vielleicht zu den Parlebergschen Büchern. Nr. 2 enthält 59 juristische Werke, fortlaufend von f. 13—315 von derselben Hand in kleiner Minuscelschrift geschrieben, welche wir zuerst aufzählen wollen.

Nr. 2. Parlebergsche Sammlung.

f. 13. Nr. 1. De processu judicii. Dasselbe Werk findet sich A. II. in der wahrscheinlich aus Rubenows Bibliothek stammenden Pergament-Handschrift f. 1—4.

f. 16. Explicit processus judicii anno d. 1458, in vigilia Marthae hospitae domini, in Uthin; sequitur introductorium quoddam juris etc., sive abcdarius juris secundum aliquos sive expositio juris secundum abcdarium.

f. 16. Nr. 2. Expositio sive introductorium juris.

f. 18. Explicit expositio allegationum juris, quae secundum quosdam dicitur abcdarius juris, in die Abdon et Sennen martyrum sive in vigilia Petri ad vincula anno d. 1458.

Diese expositio juris enthält namentlich eine Uebersicht der Abkürzungen in den juristischen Handschriften u. von f. 19—20 eine Erklärung von Rechtsregeln, die in Versen abgefaßt sind.

f. 22. Nr. 3. Promptuarium decreti, gibt eine Uebersicht des Inhalts der drei Theile des Decretum.

1. distinctiones CI. 2. causae XXXVI. 3. distinctiones V.[1])

f. 31. Nr. 4. Declaratio super titulo de actionibus.

f. 36. Nr. 5. Diffinitiones titulorum in decretalibus.

f. 38. Nr. 6. Tabula Johannes Calderini, continens auctoritates et summas bibliae. Diese Tabula findet sich auch in Bd. VIII. E. 38, f. 97—170.

f. 76 v. Et sic est finis istarum tabularum Johannis Calderini de auctoritatibus, quae inducuntur ex biblia in compilationibus decretorum, epistolarum decretalium, fueruntque conscriptae et finitae anno domini 1467 in Uthin, Lubicensis dioeceseos per magistrum Johannem S. pro cujus fine sit benedictus Deus.

Dieser Magister Johannes S. könnte Joh. Sartoris sein, (Vergl. Koseg. I. p. 133, p. 144, p. 149), welcher von der philosophischen Facultät zur Juristischen überging.

f. 77. Nr. 7. De monialium receptionibus, von der Hand des Mag. H. Oldestad.

f. 78. Haec quidam licentiatus in decretis Hinricus Oldestad scripsit in scriptis etc. subtiliter et peroptime etc. anno dom. 1470 in Rostock.

Dann folgt von der Hand des Mag. Joh. S.:

Mag. Hinricus Oldestad, natione Luneburgensis, recipiens actum anno supradicto paedagogium Rostockense (baccalaurei ausgestrichen) licentiati in decretis, haec, ut scripsit, colligens sic, ut praemissum est, in scriptis etc. (Actum paedagogium i. e. officium magisterii).

f. 78. Nr. 8. Johannis Andreae tractatus super quarto libro Decretalium (Sav. VI. p. 123).

f. 80 v. Et sic est finis summulae IV libri Decretalium dom. Joh. Andreae decretorum doctoris non minimi. (Duplikat in B. I. 1. f. 4.)

f. 80. Nr. 9 a. Casus totius juris, in quibus promoti dejiciuntur et deponuntur.

Nr. 9 b. Casus utriusque juris, in quibus aliquis est infamatus.

---

[1]) Vergl. B. X. f. 467 und 24. E. 8. f. 51.

f. 80. Nr. 9 c. Consilium **Arnoldi Westval**, decretorum doctoris, licentiati in legibus, Lubicensis, 1462.

f. 82. Nr. 9 d. Casus quidam, in quo declaratur, quis partus secundum tempus dicitur legitimus.

f. 82 v. Nr. 10 a. Repetitio de homicidio (Decretal. V. 12. cap. 23. Johannes).

f. 84 v. Nr. 10 b. Tractatus **Bartoli** de duobus fratribus.

f. 87. Nr. 11 a. Vocabularium juris, alphabetisch geordnet.

f. 99. Nr. 11 b. Vocabularium juris, alphabetisch geordnet.

f. 117. Expl. verbarius sive vocabularius exponens usitatas, ut communiter, dictiones juris sive legales; sequuntur quaedam practicalia, ut communiter, secundum consistorium Havelbergense.

f. 117 v. Nr. 12. Practicalia. De modo et ordine procedendi; de arresto; de citatione; de Notariis, advocatis et procuratoribus.

f. 120 v. Nr. 13. Tractatus de successione ab intestato, compositus per dominum **Dynum de Massello**, decretorum doctorem [1]).

f. 123. Nr. 13 b. Alia notabilia de successione.

f. 124 v. Nr. 14. **Johannis Andreae**, lectura circa arborem consanguinitatis et affinitatis, Boneniae lecta.

f. 127 v.—129 v. sind die Stammbäume verzeichnet.
Dieselbe Abhandlung findet sich B. IV. f. 369. (Sav. VI. p. 124.)

f. 129 v. Nr. 14 b. De cognatione spirituali.

f. 130. Nr. 15. Excerpta juris.

1. De restitutione spoliatorum. 2. Quorum oblationes non recipiuntur. 3. Accusari non potest sine libello. 4. Casus, in quibus absolutio competit episcopis et non presbyteris simplicibus.
5. Quae doctor docere debet.
6. Quae requiruntur ad doctorandum.
7. Quomodo doctor in jure appellatur.
8. Privilegia doctoris [2]).
9. An suspensus ab officio sit suspensus a beneficio.

f. 132. Nr. 16. Jnformatio juris super dispensatione domini **Theodorici de Calvis**, praepositi Lubicensis.

---

1) Vergl. Savigny, Gesch. d. Röm. R. III. p. 602; VI. p. 458. Fabricius s. v. Dinus de Mugello, de Rossonibus (Mugellanus).

2) Vergl. Genzelinus ad Clementin. V. 1. Panzirol. III. 20, wo Genzelinus auch Zenzelinus genannt ist.

f. 132. Nr. 16b. De interdicto tractatus, a summula **Johannis Calderini** extractum.

Nr. 16c. De probationibus; d. de beneficiis.

Nr. 16e. De monopoliis; f. de praesumptione et probatione.

f. 139. Nr. 17. **Johannes Calderinus**, de interdictis ecclesiarum.

f. 148. Nr. 18. **Guillelmi de Mandagoto**, archidiaconi Nemausensis libellus electionum abbreviatus (Fabr. s. v.)

f. 150 v. Nr. 19. **Joh. de Deo**, de dispensationibus (Sav. V. p. 481).

f. 159. Expl. summa composita super dispensationibus praelatorum omnium et aliquorum laicorum, qui possunt de jure dispensare et sequitur forma dispensandi tam diffinitivarum quam interlocutoriarum a Johanne, doctore decretorum Hyspano, dicto de Deo, tempore Jnnocentii IV. edita.

f. 156. Nr. 20. Thema in collatione baccalaureatus, sive doctoratus decretorum.

Nr. 20b. Glossa de Decret. II. 14. de dolo. cap. 4. Prout.

f. 160. Nr. 21. **Guillelmus de Monte Lauduno**, decr. Dr. de excommunicatione;

Nr. 22. Guill. de Monte Lauduno, de dispensatione (Fabr. s. v.)

f. 164 v. Nr. 23. Uebersicht der Juristischen Abbreviaturen und der Juristischen Litteratur. (Vgl. oben die Einleitung p. 25—30.)

f. 166. Nr. 24. Regulae cancellariae, promulgatae a Pio II per Rodericum eccl. Nicolai in carcere Tulliano diaconum, 1458.

f. 170. Lectae et publicatae fuerunt suprascriptae regulae in cancellaria apostolica anno 1458, V Sept, pontificatus praefati sanctissimi domini nostri papae Pii II anno primo.

f. 170. Nr. 25. Regulae lectae et publicatae anno 1459 a Pio II.

f. 171 v. Nr. 26. Regulae ultimae publicatae a Pio II.

Nr. 27. De festis palatii.

f. 172. Nr. 28. De ignorantia et injuria. De testamentis et inventario.

f. 173. Nr. 29. Repetitio ad Decretal. III. 50.: Ne clerici vel monachi securalibus negotiis se immisceant, cap. 8. Sicut te.

f. 175. Nr. 30. **Johannis Calderini**, summa de appellationibus.

f. 178. Nr. 31. **Johannis Andreae**, memoriale de modo observandi interdictum.

f. 181. Nr. 32. **Johannis de Borbonio**, tractatus de materia irregularitatis, concordantia diversarum opinionum de irregularitate, de suspensione et interdictis.

f. 184 v. Nr. 33. Constitutiones in concilio Basiliensi publicatae, 1435, de concubinatoriis et de conceptione virginis Mariae, 1439.

f. 185 v. Nr. 34. **Hinrici Oldendorp**, repetitio ad Decretal. V. t. 38. de poenitentiis et remissionibus c. 12. Omnis utriusque sexus;

f. 188. Nr. 34 b. Repetitio ad Decretal. VI, V. tit. 10. De poenitentiis et remissionibus. cap. 2. Si episcopus;

f. 189 v. Nr. 34 c. Altera repetitio ad Decret. V. 38. 12. Omnis utriusque sexus.

Ueber Henricus Oldendorp vergl. B. IV. f. 376. Balthasar vitae jurisconsultorum. VII. XXXVII. Anm. Krabbe, Gesch. d. Univ. Rostock. I. p. 374—406. Koseg., Gesch. d. Univ. Greifsw. I. p. 172.

f. 191. Nr. 35. **Fratris Gherardi**, monachi ordinis Cisterciensis, tractatus de exceptionibus cont. XXXIII titulos.

f. 206 v. Nr. 36. **Johannis Urbachii**, decretorum doct. processus judiciarius vel judicii, collectae Erfordiae [1]),

f. 230. Nr. 37. Verschiedene Proceß-Formulare: De attestatione testium — libellus in causa injuriarum. Die Parteien sind meistens Geistliche in Thüringen.

f. 234. Nr. 38. **Egidii de Fiscariis**, decretorum doctoris Bononiensis eximii, Processus ordinis judiciarii. im Auszuge. (Sav. V. p. 522.)

f. 239 v. Nr. 39. Collecta ex statutis **Guidonis.**

f. 240. Nr. 40. Extravagantes Johannis XXII, datae in concilio Avinionensi, summatim ex veteribus constitutionibus sive decretalibus collectae; ein Auszug aus den Extravagantes Johannis XXII im Corpus jur. canon.

f. 241. Nr. 40 b. Extravagantium Johannis XXII. titulus III. de praebendis et dignitatibus: Execrabilis quorundam, Avignon 1307.

f. 241 v. Nr. 40 c. Bulla Clementis V in concilio Vienensi in Gallia, 1312. (Clement. V. 11. de verborum significatione. c. 1. Exivi de paradiso. Ecclesiast. i. e. Jesus Sirach XXIV. 35.)

---

1) Nach Jöcher, Gel. Lex. lebte Joh. Urbach zu Leipzig i. J. 1490. (Sav. VI. p. 480 s. v. Aurbach.)

f. 243 v. Nr. 40 d. Bulla Paulli II anno Jubilei, Romae apud sanctum Petrum, anno 1471.

f. 244 v. Nr. 40 e. Bulla Sixti IV revocationis sive suspensionis indulgentiarum, ex urbe anno 1473.

f. 245. Nr. 40 f. Constitutio Johannis XXII. (Extravag. Joh. XXII. tit. I. de electione. c. 2. Extravag. comm. lib. III. tit. 3.: Suscepti regiminis) Avignon 1318.

f. 245 v. Nr. 40 g. Bulla Martini V. Romae 1420. (Extravag. comm. III. 5. De emptione et venditione. c. 1.: Regimini universalis.)

f. 246. Nr. 40 h. Declaratio Martini V in statutis sinodalibus episcoporum Lubicensium de usuris.

f. 247. Nr. 41. Differentiae inter leges et canones centum [1]).

f. 249. Nr. 42. Glossae atque ordinariae contrariae in jure canonico et earum solutiones.

f. 256. Nr. 43. De nuptiis celebrandis.

f. 258. Nr. 43 b. Urk. 251. Narratio horribilis incendii in dioecesi Lubecensi in terra Holsatiae in parochia Werder ad I miliare prope Zegheberghe circa annos 1448—1450, in villa Owale dicta; incendium post nuptias celebratas exortum prodigium nominatur.

f. 259. Nr. 44. Observationes ad Institutionum libr. IV. tit. I. De obligationibus, quae ex delicto nascuntur.

f. 260. Nr. 44 b. Excerpta ex speculo aureo decem praeceptorum **Henrici Herp** [2]).

f. 261 v. Haec scripsit quidam doctor de fratribus ordinis minorum dictus Johannes Polborne (oder Poworne) in suis scriptis s. decem praecepta mandat. VIII. Jtem sequuntur alia dicta beati Thomae.

f. 262. Nr. 45. Statuta de confessione, confessoribus et excommunicatione.

f. 263. Nr. 45 b. Statuta synodalia Caminensis dioeceseos, im Auszuge.

f. 264. Nr. 46. Formae libelli.

Nr. 47. De justitia et judice sec. V libr. Ethicorum.

f. 264 v. Nr. 48. Urk. 252. Bulla Bonifacii: Dudum si quidem fel. rec. Honorii III. Romae a. X.

f. 265. Nr. 49. Urk. 253. Bulla Gregorii: Ad futuram

---

1) Vergl. A. II. f. 360, wo noch mehrere Unterschiede angeführt werden.

2) Hain rep. bibl. II. 1. p. 38. Fabr. s. v. Henr. Harphius.

rei memoriam; cont. tenorem bullae Urbani: Ad perpetuam rei memoriam; Avignon.

f 265 v. Nr. 50. Urk. 254. Constitutio Caroli IV imperatoris, sive processus Carolinus, confirmatus per concilium Constantiense, 1417.

f. 267. Nr. 51. Urk. 255. Constitutio concilii Basiliensis, 1433.

f. 268. Nr. 52. Urk. 256. Constitutio Caroli IV imperatoris, Tangermünde 1377.

f. 268 v. Nr. 53. Urk. 256 b. Bulla Martini V extravagans de excommunicatione cum annotationibus.

f. 311—315 u. f. 270—304, welche Blätter falsch gebunden sind, enthalten:

Nr. 54. Dominicus a St. Geminiano, Commentar zum 6. Buch der Decretalen;

(VI. lib. I—V. 11.)

f. 311 v. Incipiunt quaedam notabilia collecta ex dictis domini Dominici de St. Geminiano super VI libro Decretalium, qui fuit peritissimus juris interpres. (Fabr. s. v. Hain rep. bibl. I. 2. p. 441.)

f. 304. Nr. 55. Urk. 257. Libellus appellationis oblatus coram notario et testibus per Christianum Bernardi priorem conventus Gripeswoldensis et Nicolaum Uteske (oder Weske) priorem conventus Pasewalkzensis, ordinis praedicatorum, in causa reformationis ordinis per Leonardum de Perusio, magistrum ordinis, anno 1479.

f. 304 v. Nr. 56. Urk. 256. Libellus oblationis contra Marinum episcopum Caminensem, Stettin a. 1481, 3. Febr.; alte Abschrift.

Diese Appellation bezieht sich auf die Wahl des Bischofs Marinus de Fregeno zum Bischof von Kammin durch Sixtus IV im Jahre 1480. Da nämlich Graf Ludwig von Eberstein vom Capitel schon im Jahre 1469 nach Bischof Henning Ivens Tode zum Bischof vorgeschlagen war und bis 1480 das Bisthum verwaltet hatte[1]): so wurde gegen Marinus Wahl vom Kamminer Capitel und dem übrigen Pommerschen Clerus Appellation eingelegt. Die angeführten Namen sind: 1. Henning Dabermann, Archidiaconus von Usedom. 2. Henning Crammon, Scholasticus von Kammin. 3. Nicolaus Borwech, Decan an der Marienkirche in Stettin. 4. Jacobus Plate, Decan an der Ottokirche in Stettin. 5. Martinus Carith, Cantor an der Marienkirche in Kolberg. 6. Conradus Brinck. 7. Jacobus Vunke,

---

1) Vergl. Bd. A. III. f. 203 v. Brockmann, Vom Bischöfl. Offic. p. 15—18. Kosegarten, Gesch. d. Univ. I. p. 131 ff. Barthold, Pomm. Gesch. IV. 1. p. 417—439.

Baccalaureen des canonischen Rechts. 8. Henning de Glinden. 9. Borchard de Ghuntersberg, Doctoren des canonischen Rechts. 10. Johannes Rosow, Baccalaureus des canonischen Rechts. 11. Johannes de Wopessnow, Archidiaconus von Pasewalk. 12. Johannes Holste. 13. Matthaeus Vlakenhaghen, Domherren vom Stettin. 14. Albert de Gudentow, Archidiaconus von Pyritz. 15. Georg, Subprior an der Jacobikirche zu Stettin. 16. Vrolicus Westphal, Decan. 17. Christian Mirow, Cantor. 18. Henning Peyne, Archidiaconus von Demmin, Domherrn von Kammin. 19. Sander Gützkow, Scholasticus von Kolberg. 20. Henning Horn, Thesaurarius von Kolberg. 21. Johannes Mileken, Doctor des canonischen Rechts, Praepositus von Güstrow. 22. Johannes Remmelin, Decan und Capellan von Güstrow. 23. Wilken Thomas, Praepositus von Soldin. 24. Johannes Pagenkop, Decan von Soldin. 25. Johannes Parleberg, Doctor der Rechte, Praepositus von Greifswald.

Diese Unterzeichneten reichten die Appellation ein im Namen der Praeposituren von Kammin, Kolberg, Stettin, Güstrow, Greifswald und Grantzow, sowie der Archidiaconate von Demmin, Usedom, Pyritz, Pasewalk, Arnswalde und Friedland und sämmtlicher Cleriker, Plebane und Vicare.

f. 305 v. Nr. 57. Urk. 259. Libellus appellationis contra capitulum Camminense oblatus per Marinum de Fregeno episcopum Camminensem, Colberg 7. April 1481.

Ueber diese Appellation des Bischofs gegen das Capitel vergl. die Universitäts-Annalen p. 59, Kosegarten, Gesch. d. Univ. II. p. 192.

f. 307. Nr. 58. **Guillelmi de Monte Lauduno,** qui fuit doctor decretorum excellentissimus in studio Tholosano, dicta in sacramentali suo de purgatorio et judicio. (Fabr. s. v.)

f. 308. Nr. 59. **Antonii archiepiscopi Florentini,** de ordine praedicatorum doctoris clarissimi dicta, de indulgentiis.[1])

Nr. 60. f. 311—315 ist der Anfang von Nr. 54, f. 270—304.

C. I. Rubenowsche Sammlung Nr. 1.

f. 1—12. 1. Liber auctoritatum jurium.

Dies alphabetische Lexicon beginnt mit Animati und endigt mit L, ist also unvollständig und etwa zur Hälfte vollendet. Dasselbe ist mit alterthümlichen Schriftzügen in der Art, wie sie Rubenow eigen waren, zwiespältig geschrieben. Am Rande ist eine Inhaltsangabe der alphabetisch geordneten Gegenstände von jüngerer Hand hinzugefügt.

f. 13—315. **2.** Diese oben p. 95—102 beschriebenen Werke Nr. 1—59 stammen vielleicht aus Parlebergs Bibliothek.

---

1) Hain. rep. bibl. I. p. 139.

f. 316—340. **3. Tractatus de substitutionibus.**

Diese Abhandlung ist mit alterthümlichen Zügen auf starkem pergamentartigen Papier einspältig geschrieben, ist aber unvollständig. Meilof bemerkt f. 331 v. und f. 339 v. am Schluß: Hic est defectus. Sie ist abgetheilt in sex lectiones, wie f. 316 bemerkt ist:

f. 316. 1. de substitutione vulgari. f. 321. 2. de substitutione pupillari. f. 325 v. 3. de substitutione exemplari. f. 330. 4. de substitutione breviloqua. f. 331 v. defectus. f. 332. 5. de materia compendiosae substitutionis. f. 337. 6. de materia fideicommissae.

Vergl. die Tractatus de substitutionibus des Baldus, Bartolus und Rainerius de Forlivio. (Sav. VI. p. 247, p. 177, p. 191.)

f. 340—348. **4. Dom. St. Cruczis repetitiones ad Decretales.**

f. 340. Decretal. II. 1. de Judiciis. c. 4.: At si clerici. §. 1. de adulteriis. f. 341 v. Decretal. II. 24. de Jurejurando. c. 10.: Querelam. f. 343 v. Decretal. lib. sext. I. 18 de Pactis. c. 2.: Quamvis pactum. f. 345. Stilus palatii Romanae curiae.[1])

Diese Handschrift ist mit sehr kleinen Schriftzügen einspältig geschrieben. Der als Verfasser angegebene Dom. St. Cruczis wird utriusque juris professor genannt, ist aber bei Panzirolus nicht aufgeführt. Er gehört vielleicht zu den französischen Juristen wo St. Croix als Name vorkommt, oder zu der Familie Kruse, aus welcher in Rostock und Greifswald Professoren vorkommen.[2])

f. 348—352. **5. Glossae et notabilia ad Decretal. I. 20. De corpore vitiatis ordinandis, vel non:**

c. 3.: Ex parte. c. 4.: Significavit. c. 5.: Ex parte. c. 6.: Exposuisti. c. 7.: Thomas.

Diese Handschrift ist mit großen alterthümlichen Zügen einspältig geschrieben und unvollständig, da Anfang und Ende fehlen. Der Verfasser ist der später bei Beschreibung von C. II. angeführte Student Eberhardus d. S., welcher 1390 in Prag studirte und diese Abhandlung schrieb.

f. 352—356. **6. Oratio pro datione doctoratus,** überschrieben:

Finit. principio sanctitate tue p. apostolica scripta a Snls S. Snis S. S. S. Sunt.

---

[1]) Vergl. Hain rep. bibl. II. 2. p. 363. s. v.)
[2]) Krabbe, Gesch. d. Univ. Rost. I. p. 134. p. 241. II. p. 327. Koseg., Gesch. d. Univ. Greifsw. I. p. 145.

Da das Thema dieser Rede aus den Sprüchen Salamonis entnommen ist, so sind die Worte der Ueberschrift wohl folgendermaßen zu ergänzen: Finita sunt principio sanctitate tuae potestatis apostolica scripta a Salamonis Sapientis Sermonibus. Sancti, Sancti, Sancti sunt (sc. sermones). Diese Handschrift ist vollständig und einspältig, mit großen alterthümlichen Zügen geschrieben.

Diese Rede, welche bei einer Doctorpromotion gehalten wurde, hat ebenso, wie die oben erwähnte Rede Rubenows in A. III. f. 200 v.—203 v. ein biblisches Thema und zwar die Worte aus den Sprüchen Salamonis Cap. XXXI. v. 23:

Nobilis in portis vir ejus cum sederit cum Senatoribus terrae, welche im übertragenen Sinne auf den Promovendeu bezogen werden. Dieselben Worte führt Rubenow in der erwähnten Rede A. III. f. 202 v. an. Die Rede schließt f. 356 mit den Worten bei der Uebergabe der Insignien der Doctorwürde.

f. 357. Urk. 259 b. Bulla Urbani V., Avignon, 13. Mai 1362.
Urk. 259 c. Fragmentum de paradiso et Gregorio papa.
f. 358. Urk. 259 d. Fragmentum de culpa levi atque gravi, zwiespältig auf Pergament geschrieben mit sehr alten Zügen.

19. C. II. Brauner Lederband,

1863 neu gebunden, Folio, 292 Blätter.

f. 1—43. **7. Hermanni de Scildas,**

ord. Heremitarum St. Augustini,

Vocabula in jure canonico.

Herm. de Scildis starb in Würzburg 1357.[1])

Dieses juristische Lexicon ist alphabetisch geordnet, beginnt mit A. Abavus, endigt mit Y, und gibt am Anfang f. 1—2 eine Uebersicht der Rechtsbücher, aus welchen die einzelnen Worte und Rechtsbestimmungen entnommen sind, nämlich:

1. 50 libri Pandectarum. 2. 4 libri Jnstitutionum. 3. 12 libri Codicis. 4. 9 Collationes Authenticae. 5. Novella Lombarda et constitutiones feudorum. 6. 3 partes Decreti. 7. 5 libri Decretalium. 8. 5 libri Sexti libri Decretalium. 9. 5 libri Clementinarum.

---

[1]) Vergl. Fabricius bibl. lat. med. et inf. aet. lib. VIII. p. 717.

Als Rechtsgelehrte, deren Bücher excerpirt sind, werden angeführt Ysidorus, Azo, Hostiensis, Speculator et glossator, Goffredus, Archidiaconus, Johannes Andreae, Accursius. Am Schluß wird eine Uebersicht der Leges gegeben.

Dieses Lexicon ist zwiespältig geschrieben und die alphabetisch geordneten Worte sind mit rother Tinte am Rande verzeichnet. Der Verfasser hat es den Cölnischen Prälaten Eberhard und Engelbert Grafen von der Mark gewidmet. Der erstere starb 1387, der zweite 1364. (Vergl. Ritterhusen Gen.)

f. 45—56. **8.** Tractatus de libellis et de exceptionibus contra libellum.

Diese Handschrift, welche mit sehr kleinen Zügen, einspältig geschrieben ist, gibt eine Uebersicht über den Begriff und den Inhalt der Libelle und zugleich Formulare mit Bezug auf wirkliche und fingirte Rechtsfälle. Letztere gehören meistens in das Gebiet des Erzbisthums Cöln.

f. 57—102. **9.** Formulare processus et instrumentorum.

f. 57. Formulare absolutionum et citationum. f. 61. Formulare libellorum in causis electionis. f. 62. Formulare libellorum in causis beneficiorum. f. 64. Formulare libellorum super subjectione et obedientia. f. 67. De sponsalibus et matrimoniis. f. 69. De libellis appellationum. f. 72. De dilationibus, exceptionibus et interlocutoriis. f. 74. De litis contestatione. f. 75. De juramento calumniae et veritatis. f. 75 v. De positionibus. f. 76 v. De testibus. f. 77. Formulare articulorum. f. 78. Formulare interrogatoriorum. f. 79 v. De publicatione testium. f. 80. De arbitris. f. 82. De sententiis diffinitivis. f. 84. De sponsalibus et divortiis. f. 92. De expensis judicii et exceptionibus judicialibus. f. 93. De appellationibus. f. 95. De officio judicis et de effectu appellationis. f. 100 v. De protestationibus.

Diese Handschrift ist mit denselben Zügen und auf ähnlichem starken Papier geschrieben wie der tractatus de substitutionibus in C. I. f. 316. Anfang und Ende scheinen zu fehlen.

f. 103—109. Nr. 10—16.

Repetitiones in universitate Pragensi.

f. 103—109. **10.** Repetitio de sexto libro Decretalium, lib. I. tit. 2.: de constitutionibus, cap. 2.: Ut animarum.

f. 109—121 v. **11.** Repetitio de Clementinis, lib. II. tit. X.: de exceptionibus, c. 1.: Excommunicationis exceptio.

Diese Abhandlung beginnt mit der Anführung aus dem Buche der Chronika i. e. Paralipom. II. c. I. 10.:

Da mihi, domine, sapientiam, ut ingrediar et egrediar coram populo tuo.

f. 121—147. **12. Johannis Calderini,**
distinctiones super Decretales,
Lib. I, II, III et V.

f. **121** v. De summa trinitate. Decr. I. 1. c. 2.: Damnamus. f. **122**. De constitutionibus. Decr. I. 2. c. 8.: Quum accessissent. f. **122** v. De rescriptis. Decr. I. 3. c. 2.: Ex parte Conventrensis. f. **123**. Decr. I. 3. c. 36.: Significavit. f. **123** v. De electione. Decr. I. 6. c. 23.: Bonae memoriae. c. **36**.: Bonae memoriae. f. **124** v. Decr. I. 6. c. 40.: Scriptum. c. 48.: Ecclesia vestra. f. **126** v. De renunciatione. Decr. I. 9. c. 11.: Post translationem. f. **127**. De aetate et qualitate. Decr. I. **14**. c. 3.: Jndecorum est. c. 6.: Quaeris. f. **128** v. De transactionibus. Decr. I. 36. c. 11. Ex parte. f. **129**. De postulando. Decr. I. 37. c. 3.: Quum sacerdotis. De procuratoribus. Decr. I. 38. c. 2.: Querelam.

---

f. **129** v. De judiciis. Decr. II. 1. c. 13.: Novit ille. f. **130**. De foro competenti. Decr. II. 2, c. 11.: Ex tenore. c. 12.; Si diligenti. f. **131** v. Ut lite non contestata non procedatur. Decr. II. 6. f. **132**. De causa possessionis. Decr. II. 12. c. 5.: Pastoralis. f. **133** v. De dolo et contumacia. Decr. II. 14. c. 4.: Prout; De eo, qui mittitur in possessionem. Decr. II. 15. c. 1.: Constitutis. f. 133 v. De probationibus. Decr. II. 19. c. 11.: Quoniam contra falsam. f. **134** v. De testibus. Decr. II. 20. c. 28.: Quum a nobis. c. 29.: De testibus. f. **135**. De testibus cogendis. Decr. II. 21. c. 10.: Dilectorum. f. **135** v. De fide instrumentorum. Decr. II. 22. c. 10.: Quum Johannes. f. **136** v. De sententia et re judicata. Decr. II. 27. c. 24.: Ad probandum. f. **137**. De appellationibus. Decr. II. 28. c. 64.: Nicolao.

---

f. **138**. De concessione praebendae. Decr. III. 8. c. 6.: Quum nostris. f. **138** v. De conversione conjugatorum. Decr. III. 32. c. 9.: Ex parte. f. **139** v. De statu religiosorum. Decr. III. 35. c. 5.: Quod dei timorem.

---

f. **140** v. De accusationibus. Decr. V. 1. c. 17.: Qualiter et quando. f. **141** v. De haereticis. Decr. V. 7. c. 12.: Quum ex injuncto. f. **143**. De homicidio. Decr. V. 12. c. 24.: Petitio. f. **144**. De adulteriis. Decr. V. 16. c. Tua nos. f. **144** v. De novi operis nuntiatione. Decr. V. 32. c. 1.: Jntelleximus. f. **146**. De excessibus praelatorum. Decr. V. 31. c. 10.: Ex litteris. De poenitentiis et remissionibus. Decr. V. 38. c. 9.: Officii.

f. 146 v. Explic. distinctiones **Joh. Calderini** super Decretal.

f. 147—150. **13.** Repetitio de sexto libro Decretalium,
lib. III. tit. 2.: De clericis conjugatis, c. u. Clerici.

f. 150 v. Et sic est finis illius repetitionis super: De clericis conjugatis, libri sexti, capitulum unicum; per me Eberardum dictum de Sconoerdo anno nativitatis domini M. CCC. XC, 3a die, jheiunii, hora XXIII, vel quasi. Laudetur deo omnipotenti.

Diese Repetitio, so wie die vorhergehenden Repetitionen Nr. 10 und 11, ferner auch die Distinctiones Joh. Calderini Nr. 12 sind sämtlich von derselben Hand des genannten Eberhard von Sconoerd geschrieben, und zwar als Promotionsschriften desselben auf der Universität Prag im Jahre 1390. In dem nach der Repetitio f. 150 angegebenen Datum: Anno 1390, tertia die jejunii, hora XXIII, vel quasi, bedeutet vel quasi ungefähr, denn alle Abkürzungszeichen fehlen, sonst könnte man darin eine Abkürzung für Quadragesimali i. e. jejunii sehen. Das Datum ist der erste Freitag nach dem Sonntag Quinquagesimae oder Estomihi, oder der dritte Tag nach Aschermittwoch, dem Anfang der Fasten, Jejunii. Dies Wort ist nach alterthümlicher Sitte Jheiunij geschrieben. Die 23. Stunde ist 11 Uhr Abends.

Ueber die Zeit und näheren Umstände, unter welchen diese Abhandlung geschrieben ist, können wir uns sorgfältiger unterrichten durch Vergleichung der Monumenta universitatis Pragensis ab anno 1367—1585, Pragae 1830—1834. Der erste Band enthält ein Calendarium universitatis, p. 1—17 ein Formulare facultatis artium, p. 18—25 ein Verzeichniß der Decane der philosophischen Facultät, p. 26—132 die Statuten der philosophischen Facultät, endlich p. 133—452 ein Verzeichniß der Promotionen in der philosophischen Facultät vom Jahre 1367—1419. Der zweite Band enthält p. 1—488 eine Fortsetzung dieses Verzeichnisses von den Promotionen der philosophischen Facultät vom Jahre 1419—1585 und p. 449—586 ein vollständiges Namenregister, sowie Beilagen mit Facsimile nach den Urkunden.

Der dritte Band enthält p. 1—163 ein Verzeichniß der in der juristischen Facultät Inscribirten: p. 1—8 der Doctoren, p. 9—27 der Baccalaureen, p. 28—159 der Studenten, nach Nationen geordnet: p. 28—57: Natio Boemorum, p. 58—84: Natio Bavarorum, p. 85—118: Natio Polonorum, p. 119—159: Natio Saxonum, p. 160—164: Nachträge, p. 165—215: ein ausführliches Namenregister, p. 217—444: den Codex diplomaticus universitatis Pragensis, eine Sammlung von 60 Urkunden vom Jahre 1347—1410.

Unter den Studenten, welche in der juristischen Facultät inscribirt sind, finden wir p. 76: Everhardus Sconord pp. Letztere Bemerkung bedeutet pauper, d. h. dem Inscribirten wurde das Inscriptionsgeld erlassen. Diese Inscription ist geschehen im Jahre 1389 unter dem Rectorat des Jaroslaus de Porzesyn, canonicus Pragensis ecclesiae, und der Inscribirte gehört zur Natio Bavarorum. Ich bemerke hierbei aber, daß mir die Lesart des Namens keineswegs sicher zu sein scheint, und daß nur das feststeht, daß der 1389 Inscribirte mit dem Verfasser der Repetitionen identisch ist. Der Name in unserer Handschrift kann auch Stomerdo und Scomerdo oder Sto. Merdo oder St. Omerdo oder St. Noerdo heißen. Ein Johannes de St. Omero lebte 1220 in Norfolk.

Die Promotion geschah, wie die Handschrift sagt, unter dem Rectorat:

Domini Nycolai hujus almae universitatis rectoris dignissimi, domini Bohveslay, hujus almae universitatis

ordinarii, decani Pragensis dignissimi et dominorum meorum doctorum, specialiter domini doctoris Mathiae, sub cujus protectione pro nunc, licet immeritus, in sede cathedrali requiesco.[1])

Der genannte Rector Nicolaus ist Nicolaus Ergemes de Livonia, magister artium et baccalarius decretorum, welcher im Jahre 1390 das Rectorat verwaltete[2]). Der genannte Decan Bohveslaus ist der Jurist Bohuslaus de Sderaz, decretorum doctor, ordinarie legens in facultate juridica, welcher im Jahre 1372 in der Natio Boemorum unter dem Rectorat des Johannes comes de Pernsteyn inscribirt wurde. Bei seiner Inscription ist später von anderer Hand hinzugefügt: hodie doctor decretorum. Als solcher wird er auch in unserer Handschrift f. 103 v. an einer anderen Stelle bezeichnet[3]). Der dritte angeführte Mathias, welcher f. 109 v. und f. 147 decretorum doctor genannt wird, ist entweder Mathias Küle, praepositus Priswalkensis, welcher 1384 in der Natio Saxonum inscribirt und 1386 Rector der Universität war[4]) oder, was noch wahrscheinlicher ist, Mathias, plebanus in Sramnyk, welcher vor dem Jahre 1483 inscribirt und bei dieser Einzeichnung schon doctor decretorum genannt wird[5]). Bei Mathias Küle ist nirgends eine Bezeichnung seines gelehrten Grades angegeben.

f. 151—160. 14. Repetitio de libro sexto Decretalium, lib. III. tit.: de rerum permutatione. cap. un: Licet.

Diese Repetition läßt sich vielleicht ebenso wie Nr. 10—13 auf Everhard S. zurückführen, ist aber zu einer anderen Zeit geschrieben, da die Handschrift sowie Papier und Tinte von Nr. 10—13 abweichen. Eine Angabe, welche den Verfasser mit Sicherheit nachweist, fehlt.

f. 160—176. 15. Commentar zu den Pandecten, Buch XII. und XIII.

f. 160. De condictione indebiti (Dig. XII. 6.) f. 169. De condictione sine causa (Dig. XII. 7). f. 170. De condictione ex lege (Dig. XIII. 2). f. 172 v. De eo, quod certo loco dari oportet (Dig. XIII. 4).

Diese Handschrift ist von anderer Hand geschrieben, und zwar von derselben, welche wir in C. III. wiederfinden.

f. 176—181. 16a. Repetitio de Decretalibus.

f. 176 v. De delictis puerorum (Decr. V. 23).

---

[1]) Vergl. oben B. B. VII. f. 401—412.
[2]) Vergl. Mon. un. Pragensis III. p. 76. ff.
[3]) Vergl. Mon. un. Prag. III. p. 3, wo er auch canonicus Olmuczensis genannt wird, und p. 28, wo seine Inscription verzeichnet ist.
[4]) Vergl. Mon. un. Prag. III. p. 3, 13, 39, 74, 98, 134, 137, 162.
[5]) Vergl. Mon. un. Prag. III. p. 1. Bei den ersten 15 Inscribirten fehlt die Jahreszahl.

f. 181—189. **16b.** Repetitio de Decretalibus
De sententia et re judicata (Decr. II. 27).

f. 186 beginnt eine Abhandlung über die Fragen, quis est efficiens summae und quid est nullitas summae, deren Schluß in diesem Bande fehlt. Dieser Schluß findet sich aber in der Meiloffschen Sammlung: B. VI. p. 221. No. 70, wo er oben p. 71 angeführt ist.

Diese Repetitionen sind von dem oben genannten Eberhard S. i. J. 1390 unter dem Rectorat des Nicolaus Ergemes de Livonia und dem Decanat des Bohuslaus de Sderaz geschrieben, wie dies aus einer Bemerkung f. 181 v. hervorgeht, wo auch der oben erwähnte Mathias decretorum doctor erwähnt wird.

f. 189—273. **17. Gavydonis de Columpna,**
Historia Troyana.

f. 189. Mit diesem Blatte beginnt eine philologische Handschrift, welche eine Geschichte des Trojanischen Krieges enthält, und welche mit den juristischen Handschriften, wahrscheinlich unter dem Bibliothekariat des Prof. Johannes Meilof zusammengebunden ist. Diese Handschrift kann aber sehr wohl in Rubenows Besitz gewesen sein, da sie ein hohes Alter nachweist und Rubenow auch, außer seinen juristischen Büchern, Werke aus verschiedenen Wissenschaften besaß. Dies geht aus den oben p. 21 erwähnten Worten der Vermächtnißurkunde hervor, welche die Bücher bezeichnet: **watterleye se syn, unde in wat kunst.**

Die Ueberschrift von Nr. 17 lautet, in rother Schrift:

f. 189. Jncipit historia troyana edita per magistrum Gavydonem de Columpna, Messanensem, judicem.

Am Schlusse enthält ein Distychon folgende Zeitbestimmung:

f. 272. Post M bis duo CCCC duplicatis quatuor in se
perrexit finem historialis apex;

d. h. Nach Eintausend zweimal Zweihundert und zweimal vier Jahren, also im Jahr 1408, beendet (duo CCCC bedeutet ducentos).

Ueber diese Zeit der Abfassung sind wir noch genauer durch folgende Worte unterrichtet:

Non infra tres menses, a XV die ipsius mensis Septembris primae indictionis usque ad XV mensis Decembris proximi subsequentis, opus ipsum in totum per me perfectum extitit et completum, licet longe ante ad instantiam domini mei Mathaei de Porta, venerabilis Salernitani archiepiscopi, magnae scientiae viri, de praesenti opere compleverim primum librum.

Eine Schlußbemerkung von anderer Hand lautet:

Compositum autem et perfectum est hoc opus super historia Troyana anno incarnationis dominicae 1287 indictione prima diebus mensium prius enarratis.

Der erwähnte Jurist Guido de Columna aus Messina, welcher später mit Eduard I. (1272—1307) nach England ging,

bemerkt in der Einleitung und am Schluß, daß er in seiner Geschichte des Trojanischen Krieges dem Homer, Ovid und Virgil, namentlich aber dem Letzteren gefolgt sei, dem er natürlich im Geiste des Mittelalters den Vorzug gibt. Auch bezieht er sich auf Dares und Dyctis Cretensis, und bemerkt dabei, daß die von diesem Werke in Athen existirende Griechische Handschrift von Cornelius nomine Sallustii magni nepos ins Lateinische übersetzt sei [1]. Die Geschichte selbst beginnt f. 189 v. mit dem Argonautenzuge lib. I—IV; dann folgt Herakles Zug gegen Troja, bei dem auch Jason als Theilnehmer genannt ist lib. IV; Trojas Gründung durch Priamus, lib. V; Raub der Helena, lib. VI—VII. Von lib. VIII beginnt der Trojanische Krieg und schließt lib. XXX mit der Eroberung von Troja. Das folgende Buch enthält den Wettstreit des Ajax und Odysseus, sowie die Flucht des Aeneas, lib. XXXII die Rückkehr und den Tod des Agamemnon, lib. XXXIII die Orestie, lib. XXXIV ist ausgerissen, lib. XXXV berichtet über den Tod des Odysseus.

(Am Schluß f. 272 ist eine Uebersicht der juristischen Abbreviaturen in späterer Zeit von anderer Hand hinzugefügt, und ein Fragment einer Klosterregel.)

Die Zeit der Abschrift fällt nach f. 272 ins Jahr 1408, also in den Anfang des funfzehnten Jahrhunderts. — Sie ist zwiespältig mit rothen Ueberschriften und Initialen geschrieben und hat ähnliche Züge, wie die 18 Jahre früher geschriebene Handschrift E. 65, vom Jahre 1390, welche sermones fratris G. Herliacensis de oratione dominica enthält.

f. 273—283. 18. Fragment

einer juristischen Handschrift, wie es scheint von derselben Hand wie B. C. I. f. 316, f. 352, C. II. f. 57. Anfang und Ende fehlen. Der Inhalt bezieht sich auf das Verhältniß zwischen der Macht des Kaisers und des Papstes.

f. 273. c. 3. Argumentum ad potestatem negatam, quam pro veritate faciunt.

c. 4. Probatur hoc idem ex regibus antiquis, quod sola electio non sufficit ad administrationem imperii.

f. 274. c. 5. Ostenditur, quanta sit auctoritas summi pontificis.

In diesem Capitel werden sechs Kaiser aufgezählt, unter ihnen drei Beschützer der Kirche, nämlich: Constantinus, Justinianus und Carolus magnus, sowie drei Gegner der Kirche, nämlich: Julianus apostata, Otto IV und Fridericus II.

f. 275 beginnt in diesem Werke eine andere Handschrift:

f. 275. c. 6. Declaratio ejusdem potestatis per scripturas novi testamenti. f. 276. c. 7. Ratio naturalis ad idem propositum

---

[1]) Vergl. über diese Pseudo-Autorschaft des Sallustius u. Corn. Nepos Bernhardi, Grundriß der Röm. Litt. Anm. 518.

ostendendum. f, 276 v. c. 8. Ostendenda est ex jure positivo auctoritas summi pontificis roborata per principes principali subjectione. f. 277. c. 9. Ostenditur hoc idem de Justiniano imperatore. c. 10. Conclusio intenta de jurisdictione imperii, quid sit tenendum. c. 11. Circa jurisdictionem imperii. f. 278 v. c. 12. Qualiter in Carolo IV damnificatus est modus imperii. f. 279. c. 13. Alius modus Jmperatoris post Ottonem III. c. 14. Qualiter apparet auctoritas summi pontificis ex depositione principum, quae in diversis temporibus ab ipsis factae inveniuntur. f. 280. c. 15. Revisio ad argumenta facta in contrarium circa propositum in principio. c. 16. Revisio ad II argumentum in contrarium factum et qualiter intelligitur illa auctoritas: Reddite, quae sunt Caesaris, Caesari. c. 17. Revisio ad III argumentum et digressio in divinum exordium. f. 281. c. 18. Quod divinum est a deo promissum et provisum, cujus ratio primo hic sumitur ex natura entis. c. 19. Quod divinum hominum fuerit a deo, cujus ratio sumitur ex parte motus. f. 282. c. 20. Quod divinum hominum fuerit a deo, cujus ratio sumitur ex consideratione finis. c. 21. Quod divinum Romanorum praecipue fuit a deo provisum et ratio pro primo ex zelo patriae. c. 22. Qua ratione meruerint divinum Romani videlicet ex sanctissima legum transductione.

Von dem letzten Capitel ist nur die Ueberschrift erhalten. Darunter ist von der Hand des Johannes Meilof bemerkt, ebenso wie am Anfang der Handschrift: Hic est defectus. In Capitel 21 sind als Beispiele der Vaterlandsliebe der Römer angeführt: der Befehl des Brutus und T. Manlius Torquatus, die eigenen Söhne zu tödten; der freiwillige Tod des Marcus Curtius und Marcus Regulus; die Uneigennützigkeit des M. Curius Dendatus und Fabius Maximus.

f. 283—292. **19. Fragment**

einer juristischen Handschrift, welche einen ähnlichen Inhalt wie Nr. 18 hat und sich auf das Verhältniß der päpstlichen und kaiserlichen Macht bezieht. Anfang und Ende fehlen. f. 283 werden die vier Monarchien: 1. der Assyrer und Babylonier, 2. der Meder und Perser, 3. der Griechen, 4. der Römer aufgezählt; f. 284 v. wird von Carl dem Großen u. Otto I. berichtet; f. 285 v. de verbo Christi ad Pilatum: Regnum meum non est hoc mundo; f. 286 v. de Frederico II et Jnnocentio IV. (Einspältige unregelmäßige Schrift.)

20. C. III. Brauner Lederband,

1863 neu gebunden, Folio, 215 Blätter; enthält folgende Ueberschrift: Sequuntur reportata Dig. vet. circa VI, VII, VIII, IX, X, XI, XII et XIII libros.

f. 1—215. **Commentar zu den Pandecten,**

durchgängig von derselben Hand, wie C. II. f. 160 geschrieben.

f. 1—20. **20. Copulatio vocabularum libr. Digest.,** enthält ein sachlich angeordnetes Verzeichniß der Rechtsbegriffe, deren Inhaltsangabe mit bräunlich gefärbter Tinte an den Rand geschrieben ist:

f. 1—5. Copulatio Personarum. f. 5. Agnatorum. f. 7. Delinquentium. f. 8, 9. Significationum verborum et nominum. f. 10. Servitutum. f. 12 v. Legum. f. 13 v. Actionum. f. 18. Beneficiorum juris. f. 1 findet sich folgende Anmerkung, die den Schluß bildet, welcher auf f. 1 in unrichtiger Folge steht:

Expl. compendiosa collectio s. lib. Digestorum, continens vocabulorum proprietates et quod non habetur in hac pagina, stabit in fine hujus quaterni et ibi adde.

f. 21—215. **21. Lectura super Digesta.**

f. 21 beginnt der Commentar zu den Pandecten. Derselbe behandelt zuerst Dig. VI. 1. De rei vindicatione und zwar sind über diesen Abschnitt zwei Commentare vorhanden, von welchen der zweite mehrere Lücken hat. Bei VI. 1. 9—17 u. 19—32 ist von Meilofs Hand bemerkt: Hic est defectus. Auch die folgenden Abschnitte sind doppelt commentirt.

f. 21—51. f. 51—74. Dig. VI. I. De rei vindicatione. f. 75—76. f. 78—86. Dig. VI. II. De Publiciana in rem actione. f. 86—87. Dig. VI. III. Si ager vectigalis i. e. emphyteuticarius petatur. f. 87—100. Dig. VII. 1. De usufructu et quemadmodum, quis utatur, fruatur. f. 100—102. Dig. VII. II. De usufructu accrescendo. f. 102 v. — 103. Dig. VII. III. Quando dies ususfructus legati cedat. f. 103—105 v. Dig. VII. IV. Quibus modis ususfructus amittitur. f. 105 v.—108. Dig. VII. V. De usufructu earum rerum, quae usu consumuntur. f. 108—110. Dig. VII. VI. Si ususfructus petatur, vel ad alium pertinere negetur. f. 110—111. Dig. VII. VII. De operis servorum. f. 111—114 v. Dig. VII. VIII. De usu et habitatione. f. 114 v. — 116 v. Dig. VII. IX. Quemadmodum usufructuarius caveat. f. 119 — 124. Dig. VIII. I. De servitutibus. f. 125—131. Dig. VIII. II. De servitutibus praediorum urbanorum. f. 132—138. Dig. VIII. III. De servitutibus praediorum rusticorum. f. 138—140. Dig. VIII. IV. Communia praediorum tam urbanorum quam rusticorum. f. 141—144. Dig. VIII. V. Si servitus vindicetur, vel ad alium pertinere negetur. f. 145—147. Dig. VIII. VI. Quemadmodum servitutes amittuntur. (Bartoli dicta. f. 148—151. De lege notabili Digestorum XII. 1. De rebus creditis.si certum petetur, c. 5. Quod te. et de lege 9. Certi §, 8. Si nummos.)

f. 151—171. Digestorum XII. I. De rebus creditis, si certum petetur et de condictione. f. 172—182. Dig. XII. II. De jurejurando, sive voluntario sive necessario sive judiciali. f. 183—185 v. Dig. XII. III. De in litem jurando. f, 185 v.—189. Dig. XII. IV. De condictione causa data causa non secuta. f. 190—191. Dig. XII. V, De condictione ob turpem vel injustam causam. f. 191—210. Dig. XII. VI. De condictione indebiti. f. 210—211. Dig. XII. VII. De condictioue sine causa. f. 211—214. Dig. XIII. I. De condictione furtiva. f. 214 v.—215. Dig. XIII. II. De condictione ex lege. f. 215—215 v. Dig. XIII. III. De condictione triticaria.

21. C. IV. Verzierter schwarzer Lederband, Folio, 250 Blätter.

f. 1—138. 22. Johannis Calderini, breviarium decreti.

f. 138. Expl. anno domini 1451 quarta feria post festum Margaretae in alma universitate studii Lipcziensi continuata.

Pe. de Rosk.

Dieser Petrus de Rosk ist wohl ein Vorfahr des später an der Universität zu Greifswald angestellten Petrus Rust, welcher auch Petrus de Rostock genannt wird. Die Schreibweise seines Namens giebt eine sechsfache Möglichkeit, denselben entweder Rust — Rusch — Rusk, oder Rost — Rosch — Rost zu lesen. Da der jüngere Petrus in Greifswald im Jahre 1502 immatriculirt und als Professor in der philosophischen Facultät angestellt wurde, so kann der ältere Petrus sehr wohl sein Vater gewesen sein. Der oben mitgetheilte Name läßt eine doppelte Lesart P. de Rosk oder P. de Rostock zu.

Die Handschrift ist zwiespältig, mit rothen Initialen, zu Anfang mit sehr großer Schrift geschrieben, welche aber fortlaufend allmählig kleiner wird. Sie enthält das berühmte Werk des Johannes Calderinus über die Decretsammlung des Gratianus, welches einen ausführlichen Auszug aus den 3 Büchern des letzteren giebt.

f. 1—41. Decreti lib. I. distinctiones I—CI.; f. 41—127. Decreti lib. II. causae I—XXXVI (dabei Decr. caus. XXXIII. quaestio III tractatus de poenitentia); f. 127—138. Decreti lib. III. distinctiones I—V.

f. 143—189. 23. Registrum Decreti, M. Jacob. Mever.

Diese Handschrift enthält ein alphabetisch angeordnetes Inhalts-Verzeichniß des Decretum Gratiani von Aaron-Zyzania, welches aber viel weniger Namen aufzählt als die oben C. I. f. 38 genannte tabula Calderina. Die Handschrift ist zwiespältig, mit rothen Initialen geschrieben, mit ungewöhnlichen Zügen, die schnell geschrieben zu sein scheinen, aber durchgängig einen gleichmäßigen Character zeigen. f. 189 v.—190 v. ist eine Uebersicht der Anfangsworte sämmtlicher Bücher des Corpus juris canonici et civilis und der Haupt-Commentare zu denselben gegeben. Diese Handschrift ist überschrieben M. Ja. Mever, und war demnach entweder im Besitz desselben, oder von ihm geschrieben. Dieser Mag. Jacobus Mever war in Leipzig 1457 Decan der philosophischen Facultät und heißt in der matr. f. a. M. Ja. Mewerer de Wratislawia[1]). Von derselben Hand rührt auch wohl die Bemerkung II marcas pro tegamento auf der Rückseite des Einbandes her, welche den Preis des Einbandes angiebt. Auf dem Deckel befinden sich zwei Pergamentblätter aufgeklebt, welche in sehr schöner Schrift Canonisches Recht enthalten.

---

1) Vergl. Zarnke, Urk. Quell. d. Univ. Leipz. Abh. d. Sächs. G. d. W. 1857, p. 804.

24. Excerpta Bibliae.

Diese Theologische Handschrift ist mit der Juristischen zusammengebunden und mag ebenfalls aus Rubenows Bibliothek stammen. Sie ist zwiespältig von derselben Hand geschrieben und enthält 60 Blätter.

Die Bücher der Bibel sind in folgender Ordnung mit folgenden Ueberschriften aufgeführt.

f. 1. Genesis. f. 4 v. Exodus. f. 7. Leviticus. f. 9. Numeri. f. 10 v. Deuteronomium. f. 13. Josuae. f. 13. Judicum. f. 13 v. Ruth. f. 13 v. Regum I. II., d. i. Buch Samuelis. f. 16. Regum III. IV. f. 18 v. Paralipomenon I. II., d. i. Buch der Chronika. f. 19 v. Esdrae I. II. (das zweite Buch Esra heißt jetzt Nehemia). f. 19 v. Thobias. f. 19 v. Job. f. 20 v. Psalterium vel Psalmi. f. 24 v. Proverbia Salamonis. f. 26. Ecclesiastes Salamonis. f. 26 v. Canticus canticorum Salamonis. f. 26 v. f. 26 v. Sapientia Salamonis. f. 27. Ecclesiasticus, d. i. Buch Jesus Sirach. f. 28 Ysayas. f. 29 v. Jeremias. f. 30 v. Trenorum, alias Lamentationes. f. 30 v. Baruch. f. 30 v. Ezechiel. f. 31 v. Daniel. f. 32 v. Ozeas. f. 33. Joel. f. 33. Amos. f. 33 v. Jonas. f. 33 v. Micheas. f. 33 v. Naum. f. 33 v. Zephanias. f. 34. Aggeus. f. 34. Zacharias. f. 34. Malachias. f. 34 v. Maccabaeorum I. II.

---

f. 35. Mathaeus. f. 43. Marcus. f. 44 v. Lucas.

Mehrere Blätter zwischen f. 48 und 49 fehlen und enthielten wohl die Excerpte aus dem Evangelium Johannes und den Paulinischen Briefen an die Römer, Korinther I und II und Galater, welche fehlen.

f. 49. Ad Ephesios. f. 49 v. Ad Philippenses. f. 50. Ad Colocenses. f. 50 v. Ad Tessalonicenses. f. 50 v. Ad Thymotheum I. II. f. 52. Ad Tytum. f. 52. Ad Hebraeos. f. 53. Actus Apostolorum. f. 53 v. Actus Apostolorum. f. 56. Epistola Jacobi. f. 57. Epistola Petri I., II. f. 58. Canonica Johannis I., II., III. f. 59. Epistola Judae. f. 59. Apocalypsis.

Bei dieser Anordnung ist namentlich bemerkenswerth, daß die in den späteren Ausgaben der Bibel unter dem Namen der Apokryphen abgesonderten Bücher unter die übrigen Schriften des alten Testaments vertheilt sind, so das Buch Tobiä zwischen die Bücher Nehemia und Hiob, das Buch der Weisheit unter die übrigen dem Salomo zugeschriebenen Werke, ebenso das Buch Jesus Sirach, ferner das Buch Baruch nach den Klageliedern des Jeremias, endlich die beiden Bücher der Maccabäer an den Schluß der Reihenfolge der 12 kleinen Propheten. Ferner ist zu bemerken, daß des Buch Judith, die beiden Propheten Obadja und Habakuk, so wie die kleineren Stücke der Apokryphen, nebst dem III. und IV. Buch Esra und dem III. Buch der Maccabäer ganz fehlen.

Merkwürdiger noch als diese Abweichungen in der Reihenfolge der Bücher des alten Testamentes ist der Umstand, daß

die Apostelgeschichte zwischen die Paulinischen Briefe, denen hier natürlich auch der Hebräerbrief zugerechnet ist, und die Briefe der übrigen Apostel gestellt ist. Vielleicht soll durch diese Stellung angedeutet werden, daß sie jünger als die Paulinischen Briefe ist.

22. C. V. Folio-Band in gelblichem Leder, mit schwarzem Rande, enthält 217 Blätter.

Der Einband dieser Handschrift unterscheidet sich von allen übrigen Einbänden der juristischen Handschriften und läßt die Vermuthung gelten, daß diese Handschrift sich noch äußerlich in demselben Zustande befinde, wie sie Rubenow in Besitz hatte. Diese Vermuthung wird auch dadurch bestätigt, daß sie nur ein einziges fortlaufendes Werk enthält. Bemerkenswerth ist auch, daß zu Anfang eine Pergament-Urkunde und mehrere unbeschriebene Blätter mit einem schwarzen Rande eingeklebt sind. Da die Urkunde im Jahr 146. (die letzte Zahl ist zerstört) ausgestellt ist, so kommt man auf drn Gedanken, der schwarze Rand des Einbandes und der Blätter beziehe sich auf Rubenows Tod im Jahre 1462.

f. 1—127. **25. Jacobi de Zochis,**

Lectura super quartum librum Decretalium; Tit. I—XVII.

Cf. Decretal. IV. tit. II. de desponsatione impuberum. c. 13. Ad dissolvendum.

f. 78. Hanc Decretalem legi in diebus festivis commendando ipsam in hoc studio Paduano per viam repetitionis.

Expedio etiam hic materiam et primo ante omnia originaliter positam pro argumento, et famosum est hoc cap., sed famosius redditur propter materiam supradictam, quam illi adjungo, quam materiam hic publice disputavi, post ea ad lecturam hujus libri redegi et dominus Anthonius de Butrio leviter legit et hanc Decretalem dominus Cardinalis Florentinus aliqualiter Perugiis.

f. 87. Et sic finis hujus repetitionis, quae repetitio est pars c. Tuae (Decr. IV. tit. II. De desponsatione impuberum. c. 14.: Tuae nobis). Sed materiam divisi propter prolixitatem, et hanc et illam commentavi et publice disputavi in hoc studio Paduano.

Nachdem ein ausführlicher Commentar über das vierte Buch der Decretalen tit. I—XIV gegeben ist, folgt die schon zweimal in den Handschriften B. IV. f. 369 und C. I. f. 124 vorgekommene Abhandlung:

f. 165. **Johannes Andreae**, circa lecturam arboris consanguinitatis et affinitatis.

f. 165—167. Textus lecturae de arbore consanguinitatis.

f. 167—174. Apparatus et glossae Johannis Andreae ad textum.

f. 175—175 v. Textus lecturae de arbore affinitatis.

f. 175 v.—179. Apparatus et glossae Johannis Andreae ad textum.

f. 174 v. Et hic finiatur arbor. Tractatus super arborem consanguinitatis compilatus per me Jacobum de Zochis, doctorem minimum in studio Paduano MCDXXVIII. Sed reformatus et reductus ad lecturam meam Quarti (libri Decretalium) anno domini 1440, die penultima Julii. Laus Deo. Ex Campagnyan. IX die mensis Novembris.

Nach dem Schlusse dieser Aufzeichnung scheint sich der Verfasser 1440 in Campanien aufgehalten zu haben.

Von f. 179 v. wird' der Commentar zum IV. Buch der Decretalen von tit. XV—XVII. 12 fortgesetzt. Der Schluß fehlt, da zwischen f. 216 und 217 mehrere Blätter ausgerissen sind. f. 217 enthält:

Johannis Andreae, lectura arboris cognationis spiritualis.

Der obengenannte Verfasser des Commentars zum 4. Buch der Decretalen führte den Namen Jacobus Zochus oder Zoccus oder de Zochis, war gebürtig aus Ferrara und wurde später Prof. des Canonischen Rechts in Padua, erbaute in der Kirche St. Giustinae eine Capelle, in welcher er auch 1490 beerdigt wurde. Die Grabschrift unter seinem marmornen Bilde lautet: Jacobus Zoccus, excellentissimus legum doctor. Von seinen Schriften sind am bekanntesten: Repetitio ad Decretales lib. V. tit. XXXVIII. de poenitentiis et remissionibus, cap. 12: Omnis utriusque sexus; sowie der Tractatus perutilis egregii decretorum doctoris domini Jacobi Zocchi de jejunio, abgedruckt in den Tractatus illustrium in utraque tum Pontificii tum Caesarii juris facultate Jurisconsultorum, Venetiis 1584: tom. XIV. f. 159 v.—162, welches Werk die Greifswalder Universitäts-Bibliothek besitzt.

Dieser Commentar zum 4. Buch der Decretalen ist wahrscheinlich nicht im Druck herausgegeben worden und hat deshalb einen um so höheren Werth, besonders da er auch über das Leben des Jacobus de Zochis berichtet, über welchen Panzirolus, de claris legum interpretibus lib. III, c. 33 und Marcus Mantua, epitome virorum illustrium §. 130, nur sehr kurze Aufzeichnungen haben. Da Panzirolus vermuthet, daß Jacobus de Zochis 1440 seine Professur in Padua angetreten habe, so [...]n wir, daß die erste Aufzeichnung des tractatus de arbore c[...]

vom Jahre 1428 zu der Zeit vor sich gegangen ist, als der Verf. in Padua studirte. Die zweite Ueberarbeitung vom Jahre 1440 ist demzufolge in der Zeit vollendet, als derselbe seine Professur in Padua antrat, und scheint er sich nach den letzten Worten der Aufzeichnung von f. 174 v. zuvor in Campanien aufgehalten zu haben.

Aus dieser doppelten Zeit der Aufzeichnung erklären sich auch die Abweichungen und Lücken der Handschrift. Da nämlich mehrere Werke des Paduanischen Juristen ungedruckt und unbekannt geblieben sind, so steht der Annahme Nichts entgegen, in unserem Exemplar die Originalhandschrift seiner eigenen Hand zu vermuthen. Auf diese Art erklärt sich leicht, daß der tractatus de arbore cons. et aff. mit schönen, großen, regelmäßigen Zügen, wie sie der Jugend eigenthümlich sind, geschrieben ist. Die später verfaßte Vorlesung über das 4. Buch der Decretalen zeigt dagegen f. 1—22 eine ungewöhnlich kleine Schrift, 74 Zeilen auf einer Seite, während der tractatus 57 Zeilen, also 17 Zeilen weniger auf der Seite hat. Von f. 23—28 wird die Handschrift größer und regelmäßiger, kehrt aber von f. 29—96 v. zu ihrer früheren Kleinheit zurück und wird von f. 96 v.—141 wieder größer und regelmäßiger. Von f. 111—121 folgt ein gröberes Papier, f. 122—140 folgt das frühere feinere und geglättete Papier, f. 141—150 gröberes Papier und kleinere Handschrift, welche f. 149—150 rundere Formen, als die früheren eckigen Buchstaben zeigt. Von f. 150—175 tritt die sehr schöne, jugendliche Hand des Verfassers ein, von f. 175—187 die spätere Hand, wie auf f. 141—150. Von f. 187—203 beginnt gröberes Papier und eine größere, sehr unregelmäßige Handschrift, die wohl aus dem höheren Alter des Verfassers zu erklären ist. Von 203—214 wird die Handschrift wieder regelmäßig, ähnlich in Größe und Zügen wie f. 23—28 und 96—141, und schließt von f. 214—216 mit den unregelmäßigen Zügen wie f. 187—203. Die Handschrift von f. 217: Joh. Andreae lectura arboris cognationis spiritualis scheint von einem Anderen geschrieben zu sein. Auch ist zu bemerken, daß f. 32, 157, 158 und 202 keine Lücken, sondern nur unbeschriebenes Papier enthalten, f. 202 steht auch angemerkt: Hic nihil deficit. Die leeren Blätter sind dadurch zu erklären, daß an diesen Stellen Handschriften verschiedener Zeiten zusammengeheftet sind, von denen die erstere nicht bis zum Schlusse des Blattes ausgefüllt war, so namentlich f. 157—158, wo zwischen die aus der Jugendzeit des Verf. stammenden Hefte (f. 150—157 u. f. 160—175) zwei Blätter f. 159 und 160 mit späterer Handschrift eingeheftet sind.

Merkwürdig ist noch die Abweichung, daß Jacobus de Zochis in seiner Grabschrift in der Kirche St. Giustinae zu

Padua doctor legum, in den tractatus illustrium jurisconsultorum dagegen decretorum doctor genannt wird.

Die vorn in diesem Bande befindliche Urkunde auf Pergament Nr. 260 ist in ihrem Anfange selbst mit Schwefelammonium nicht zu entziffern; sie betrifft eine Geldangelegenheit von Johannes Schellin und Nicolaus Segevelt aus Stargard und ist von einem Notarius Nicolaus Dubberkow unterzeichnet und mit dessen signetum versehen. Das Datum der Urkunde ist der 6. December 146-. Die letzte Zahl ist abgeschnitten.

23. C. VI. Folioband, früher in rothem Leder, 1863 neu gebunden, 306 Blätter.

f. 1—138. **26—29. Acta concilii Constantiensis.**

f. 1—85. **26.** Protocolla Sessionum concilii Constantiensis I—XIX.

f. 1—2. Einleitung.
f. 3—9. Sessio prima conc. Const. (Vergl. v. d. Hardt Historia conc. Const. 1699, tom. IV. Corpus actorum conc. Const. p. 16)
f. 9—10 v. Sessio secunda conc. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 31.)
f. 10 v.—11. Sessio tertia conc. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 63.)
f. 11—13 v. Sessio quarta conc. Const. in ordine et secunda post recessum papae Johannis XXIII. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 86.)
f. 13 v.—17. Sessio quinta conc. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 96.)
f. 17—21. Sessio sexta conc. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 112.)
f. 21—29 v. Sessio septima conc. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 140.)
f. 22—28 ist eine Lücke.
f. 29 v.—34. Sessio octava conc. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 150.
f. 31. Articuli Johannis Wicleff condemnati (v. d. Hardt, IV. p. 153.)
f. 34—38. Sessio nona conc. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 166.)
f. 38—41 v. Sessio decima conc. Const. (Vergl. v. d. Hardt, p. 179.)
f. 41 v.—51. Sessio undecima conc. Const. (Vergl. v. d. Hardt, p. 228.)
f. 42—50. Articuli LIV concilii Constantiensis oblati contra Johannem XXIII. papam pro ejus depositione. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 230—235.)

Diese Artikel sind von anderer Hand, mit anderer Tinte u. auf anderem Papier geschrieben. Die vorhergehenden Abschnitte scheinen, obwohl zu verschiedenen Zeiten, bald regelmäßig, bald flüchtig geschrieben, doch von derselben Hand aufgezeichnet zu sein. Nach f. 51 tritt die frühere Hand wieder ein.

f. 51—53 v. Sessio duodecima conc. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 269.)
f. 53 v.—55. Sessio tertia decima c. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 305.)
f. 55—62. Sessio quarta decima c. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 341.)
f. 61—70. Sessio quinta decima c. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 385.)

In diesen letzteren Sessionen fand das Verhör und die Verurtheilung des Johannes Huß statt.

f. 63. Probationes articulorum contra **Johannem Huss** datorum (Vergl. v. d. Hardt, IV. p, 415—428.)
f. 70—72 v. Sessio sexta decima c. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 455.)
f. 72 v.—74 v. Sessio septima decima c. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 468.)
f. 74 v.—76. Sessio octava decima c. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 485.)
f. 76—81 v. Sessio nona decima c. Const. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 499.)

In dieser Session beginnt der Proceß des Hieronymus de Praga.

f. 76. Professio et abjuratio **Hieronymi de Praga**. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 500—508.)
f. 79. Deinde fuit lecta cedula observantiae sive ordinationum de fratribus regulae St. Franscisci per deputatos sacrosancti concilii conclus. concorditer et in eadem sessione decret. per honorabilem virum dominum Bertholdum Wildunghen. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p, 515—522.)
f. 80. De salvo conductu imperatoris. De salvo conductu Johannis Huss. (Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 522—531.)

Bis f. 81 v. sind die acta concilii Constantiensis von der 1sten bis zur 19. Sitzung im Zusammenhange mitgetheilt, wenn auch nicht vollständig, so doch in einem ausführlichen Auszuge. Wahrscheinlich hatte der Verfasser eine oder mehrere jener Handschriften vor sich, welche die Acten vollständig mittheilten und welche v. d. Hardt in seinem großen Werke historia conc. Const. tom. I. p. 4—36 beschreibt. Ich habe deshalb überall auf das genannte Werk verwiesen, damit man die mitgetheilen Actenstücke mit unserer Handschrift vergleichen kann. Die Handschrift ist, wie schon bemerkt, ungleichmäßig, zu verschiedenen Zeiten, vielleicht aber von derselben Hand geschrieben, wahrscheinlich damals als die Rostocker Professoren, in Folge des vom Concil zu Basel über Rostock verhängten Bannes, 1436 nach Greifswald flüchteten. Mehrere Abschnitte zeigen eine Aehnlichkeit mit Rubenows Handschrift.

Von f. 81 v.—83 v. sind von anderer Hand drei Briefe des Kaisers Sigismund an das Concil zu Basel mitgetheilt:

f. 81 v. Urk. **261.** Littera Sigismundi imperatoris ad Concilium Basiliense, datirt vom Januar 1432,

abgedruckt in Martene et Durand, Veterum scriptorum collectio, Paris 1733. Tom. VIII. p. 54, mit dem Datum 10. Jan. 1432. Da beide Mittheilungen in vielen Worten abweichen, so scheint der Brief in unserer Handschrift nur ein Auszug des Originals zu sein.

f. 82. Urk. 262. Littera secunda Sigismundi imperatoris ad conc. Bas., datirt Placentiae 31. Jan. 1432. (Martene et Durand vet. scr. coll. tom. VIII. p. 60.)

f. 82. Urk. 263. Littera tertia Sigismundi imperatoris ad conc. Bas., datirt Placentiae, 20. Febr. 1432 (Mart. et Dur. v. s. c. t. VIII. p. 65.)

f. 85—96. **27a.** Regulae cancellariae Martini V.

(Sessio conc. Const. XLI. 12. Nov. 1417);

abgedruckt in v. d. Hardt hist. conc. Const. tom. I. pars XXI. p. 965—991. Vergl. auch tom. IV. p. 1486—1487.

f. 96—98. **27b.** De potestate domini vicecancellarii.

f. 98—101. **28.** Concordata Martini V.

ad ecclesiastici regiminis emendationem, 1418;

abgedruckt bei v. d. Hardt tom. I. p. 1055—1069. IV. p. 1509.

Dieses Concordat ist mit kleiner Schrift geschrieben und unvollständig, indem es f. 101 mitten in dem Abschnitt de causis tractandis in curia Romana (v. d. Hardt. p. 1064) abbricht.

f. 102. **29a.** Martini V reformatio in capite et curia Romana, 1418;

abgedruckt bei v. d. Hardt. IV. p. 1021—1045.

Auch diese Acte ist unvollständig. Sie beginnt mit dem Art. IX. der Reformatio Martini V. de exemtionibus (v. d. Hardt, IV. p. 1029). von dem f. 101 v. ein Duplikat von anderer Hand steht.

Dann folgt Art. XI. de fructibus medii temporis (v. d. Hardt, IV. p. 1030. Dann f. 102 v. de simonia (v. d. Hardt, art. XIV. p. 1033), dann art. XV. de dispensationibus (v. d. Hardt, p. 1033), dann art. XVIII. de decimis (v. d. Hardt. IV. p. 1039), dann f. 103 de vita et honestate clericorum.

Sodann folgt ein Duplikat der schon oben unvollständig mitgetheilten Acte:

f. 103—107. **29 b.** Concordata Martini V.
ad ecclesiastici regiminis emendationem, c. I—XI.
(Vergl. v. d. Hardt, IV. p. 1055—1069).

f. 107. Expl. Reformationes et statuta juxta decretum consilii reformand.

f. 107—109. **29 c.** Uebersicht der 18 Artikel der Reformatio Martini V. u. d. betr. Concilbeschlusses.
(v. d. Hardt, IV. p. 1021—1045).

f. 109—111. **29 d.** Uebersicht der wichtigsten Ereignisse auf dem Concil zu Constanz,
vom 28. October 1414 bis zum 14. Januar 1315.

Diese Handschrift von f. 102—111, ist mit ungewöhnlich großen, alterthümlichen Zügen, einspältig, sehr schön geschrieben. Sie ist wohl die älteste im ganzen Bande und später mit den übrigen zusammengebunden.

Nun folgen mehrere Urkunden, welche Zwistigkeiten zwischen dem deutschen Orden und der Geistlichkeit in Livland betreffen.

f. 113—122. Urk. **264.** Concordia Martini V. per Eugenium IV. confirmata.

f. 123—126. Urk. **265.** Littera Eugenii IV. ad episcopum Tarbatensem, Basel, 15. Octbr. 1434: Inter alias sollicitudines; beide von derselben Hand wie f. 85—98.

f. 127—129. Urk. **266.** Querela de fratribus ordinis St. Mariae Teutonicorum, mit Randbemerkungen.

f. 130. Urk. **267.** Petitio Henninghi archiepiscopi Rigensis licentiae, permutandi possessiones, et bona mensae archiepiscopalis, in kleiner Schrift, Copie.

Zwischen f. 130 und 131 fehlt ein Blatt.

f. 131. Urk. **268.** Fragmentum narrationis de Theseo, Phaedra et Pasiphae.

f. 132. Urk. **269.** Epistola dm. Benvitendi cancellarii Veneti ad d. Paulum de Bernardo oratorem eximium. Statt Benvitendi stand wahrscheinlich im Originale Benedicendi, o. Beneventani, o. Bentivenga o. a.

f. 134 v. Urk. **270.** Bulla Bonifacii IX, Romae, anno XIV pontificatus: Ad perpetuam rei memoriam.

Diese in sehr schöner Abschrift vorliegende Bulle ist nach

einer Schlußbemerkung f. 136, am 28. April 1410, unter dem Pontificat Alexander V. in Stralsund von Gerh. Warstow, Pfarrer zu Gingst auf Rügen, vorgelesen worden. Als Ort der Handlung wird genannt: Capella bonae memoriae domini Mathaei Zollweden, sita in capite chori ecclesiae beati Nicolai in Sundis.

f. 136. Urk. 271. Littera mutuationis oblata coram Jacobo Gronow, Johanne Cunckermann et Gherardo Wulf, presbyteris per Bertoldum Tytkener 1429.

Die Verschreibung ist in niederdeutscher Spräche im Jahr 1428 ausgestellt, die Verhandlung über deren Verlesung in lateinischer Sprache im Jahre 1429. Ort derselben ist parochialis ecclesia beatae Mariae virginis oppidi Sundensis. Unter den Zeugen kommen Magnus Czeghenvrit und Hermann Oldendorp vor. Merkwürdig ist die Hausmarke im Siegel des letzteren, der wohl ein Vorfahr des berühmten Juristen Oldendorp, späteren Professors in Greifswald war [1].

(signum Hermanni Oldendorp)

f. 138—173. 30. Formulare processus et instrumentorum.

Diese Handschrift ist fortlaufend von derselben Hand, klein und regelmäßig geschrieben, ähnlich wie f. 70—73. Das Ende des Formulars fehlt.

f. 174. Urk. 272. Bulla concilii Basiliensis ad Christianum de Erpel, legum doctorem et praepositum beatae Mariae ad Gradum Coloniensem, Basel 1434; alte Abschrift unbekannter Hand.

f. 176. Urk. 273. Querela episcopi Rigensis de ordine Teutonicorum ad concilium Basileense.

f. 178—187 31a. Tres bullae Eugenii IV. de anno 1433, promulgatae per concilium Basileense 1434.

Diese drei Bullen sind in derselben Weise geschrieben, wie f. 42—50.

f. 188. Urk. 274. Littera ad concilium Basileense in rebus ordinis Teutonicorum.

---

[1] Vergl. Krabbe, Gesch. d. Univ. Rostock I. p. 374—406. Koseg. I, p. 172. Balthasar vitae jurisc. VII. XXXVII. Anm.

f. 200. Urk. 275. Articuli inter alios de libris revelationum sanctae Brigittae, qui videntur absurdi [1]).

f. 203. Urk. 276. Errores Graecorum [2]).

f. 205—282. **31 b.** Decreta concilii Basileensis; sessio I—XXXV.

Diese Handschrift enthält die Verhandlungen des Concils zu Basel im Zusammenhange von der ersten Sitzung im Jahre 1431 bis zur 35. Sitzung im Jahre 1439, darunter auch die obengenannten Bullen des Papstes Eugenius IV.; (f. 178—187) auf f. 233 v. — 238, — ferner die Verhandlungen aus der Handschrift B. VI. 1, p. 73 — 78, Nr. 41 auf f. 243—246, welche auch von derselben Hand geschrieben sind, ferner die Constitutiones vom Jahre 1435 und 1439 in C. I. Nr. 33, f. 185 v.—185 v.

Die Handschrift ist fortlaufend mit kleinen, aber sehr schönen, regelmäßigen Zügen geschrieben. Bemerkenswerth sind die zierlich ausgeführten, ausnahmsweise mit schwarzer Tinte gezeichneten, großen Initialen. Leider ist der erste größte Initial der ganzen Handschrift und mit ihm das ganze erste Blatt ausgerissen, von dem nur ein kleines Fragment der unteren Hälfte erhalten ist. Von f. 279 wird die Hand etwas unsicherer, auch fehlen die Initialen; vielleicht ist dieser Theil von f. 279—282 im höheren Alter geschrieben. Der Schluß fehlt und scheint schon beim Einbinden dieser Handschrift gefehlt zu haben; der Anfang ist später entwendet.

f. 283—306. **32.** Tractatus circa materiam ecclesiastici interdicti.

Diese in alterthümlichen großen Zügen und von f. 1—24 alt foliirte Handschrift zerfällt in 7 Capitel, von denen c. 7 wahrscheinlich schon beim Einbinden der Handschrift fehlte.

Mit diesen 7 juristischen Handschriften ist eine philosophische Handschrift f. 190—199 zusammengebunden, welche aber ebenso wie die historia Troyana Guidonis de Columna in C. II. f. 189—272, Nr. 17 in Rubenows Besitz gewesen sein kann. Da sie ein größeres Format als die juristischen Handschriften gehabt hat, so sind oben, unten und an der Seite Theile der Worte und die oberste Zeile hin und wieder abgeschnitten. Die Handschrift ist flüchtig und unregelmäßig.

---

1) Vergl. Fabricius bibl. inf. latin. I. p. 764.

2) Vergl. Andreas Hispanus contra errores Graecorum in Bd. B. IV. f. 170—186.

f. 190—199. **33. Tractatus de arte Rhetorices et memoriae.**

f. 190. De fundamentis et impedimentis rhetorices secundum Tullium. (Hierunter sind wohl die Bücher des M. Tullius Cicero de oratore oder orator gemeint.)
f. 191. Circa ymagines rhetorices.
f. 191 v. Circa nomina accentuata atque circa hystorias.
f. 192. Ad recitandum.
f. 192—193 ist eine Lücke, dann folgt: Index quarti decimi libri, ohne daß vorher von den vorangehenden Büchern die Rede gewesen wäre.
f. 193. Lib. XIV. de memoria, continens 14 capitula.
f. 194 v. Tabula stratarum centum rhetoricarum.
f. 198. Tabula verborum rhetoricorum centum.

Schließlich sind noch einige juristische Handschriften zu betrachten, welche mit theologischen Handschriften zusammengebunbunden sind, und nicht zur Rubenowschen Sammlung gehören.

24. E. 8. Quartband in schwarzem Leder, 337 Blätter.

f. 1—46. Bonaventurae tractatus de ymagine vitae.
f. 47—48. Tituli Decretalium, in alphabetischer Ordnung.
f. 48—50. Tituli Decretalium, nach der Ordnung des Corp. jur. canon.
f. 50 v. Finis in profesto Thomae apostoli in Berlin, anno 1485.
f. 51—61. Distinctiones, causae et quaestiones Decreti p. I—III.
f. 59. Expl. excerptum decreti anno domini 1486 perfectum in Berlin.
f. 61. Anno domini 1486 in Berlin in b. Joh. b.
f. 63—337. Sermones cum indice f. 190.
f. 190. 1486 fin. est post Quasimodogeniti in Berlin.
f. 390. Johannes Grisk de agno innocente[1]).
f. 337. Bulla Eugenii IV. papae de anno 1446. Romae ap. St. Petr.
f. 323—334. Versus leonini theologici.

(E. 38. Folioband in rothem Leder.)

f. 97—170. Nr. 5. Tabula Calderina.
f. 97. Jncipit tabula auctoritatum et summarum bibliae positarum in librum decretorum et decretalium c. sec. ordinem alphabeti.

---

1) Vergl. Inventar-Catalog Nr. 103, 125.

f. 170. Expl. tabula Calderini anno domini 1405 in vigilia assumptionis Mariae.

f. 170—171. Nr. 6. Tituli Decretalium nach der Ordnung des Corp. jur. can.

f. 171—173. Nr. 7. Registrum dierum dominicalium.

Diese Handschrift ist von f. 97—170 zweispältig, von f. 170—173 dreispältig mit regelmäßigen Zügen und rothen Initialen geschrieben.

25. E. 71. Verzierter, gelber Lederband, Hochfolio oder gebrochenes Folio, 300 Blätter.

f. 1—17. Sermones et regulae.

f. 17 v. Engelberti Cultificis epistola brevis ac perutilis de Simonia vitanda in receptione noviciorum et noviciarum ad religionem.

f. 20. Expl. epistola brevis ac perutilis de simonia vitanda in receptione noviciorum et noviciarum ad religionem, collecta per reverendum magistrum Engelbertum Cultificis, sacrae theologiae professorem, ordinis praedicatorum, anno domini 1479 mensis Julii die IX in Novimagio impressa per me Johannem de Westfalia.

Diese Handschrift ist deshalb merkwürdig, weil sie nach einem alten Druck abgeschrieben ist [1]).

f. 20 v. Johannis Nider tractatus de contractibus mercatorum.

f. 35 v. Expl. tractatus de contractibus mercatorum reverendi patris, fratris Johannis Nider, sacrae theologiae professoris, ordinis praedicatorum, admissus et approbatus in alma universitate Coloniensi.

Auch diese Handschrift ist vielleicht nach einem alten Druck geschrieben [2]).

f. 36. Bulla Benedicti XI. de privilegiis et excessibus privilegiatorum anno 1304.

(Extravagant. commun. lib. V. tit. VII. de privilegiis c. I.)

f. 39. De cantico canticorum.

f. 43. Eintheilung der Wissenschaften und der sieben freien Künste: Grammatica, Logica, Rhetorica,

---

1) Vergl. über denselben Hain rep. bibl. I. 2. p. 214.

2) Vergl. Hain. rep. bibl. II. 1. p. 499 und oben den Inventar-Catalog A. 83. B. 40, wo mehrere Werke von Johann Nider angeführt werden.

Arithmetica, Geometria, Musica. Astronomia, außerordentlich klein geschrieben.

Die Handschriften von f. 17 v.—43 sind, mit Ausnahme der letzten, durchgängig mit regelmäßigen Zügen von derselben Hand geschrieben, vielleicht von Theod. Gammerath, es steht nämlich vorn an der inneren Seite des Deckels Assatura praedicatorum, Theodorici Gammerath (Assatura bedeutet hier bildlich Speise.

f. 44. Tabula Martiniana seu Margarita Decreti.

Ueber das alphabetisch geordnete Wörterbuch des Martinus Polonus, welches eine Uebersicht des canonischen Recht gibt, vergl. Fabr. s. v. Sav. V. 36. Hain rep. bibl. II., 1. p. 367 und den Inventar-Catalog I. 35.

Diese Handschrift ist von f. 44—54 mit flüchtigen Zügen, von f. 54—129 mit regelmäßigen, kleinen Zügen und rothen Initialen von derselben Hand geschrieben.

f. 129. Tabula legum.

f. 131. Tabula distinctionum, causarum et quaestionum decreti, p. I—III.

f. 150 v. Explicit Ydulicon.

f. 150—300. Sermones et regulae.

f. 290. Gregorii regulae.

f. 293 stehen folgende Verse:

Justitia is geslaghen doth, Veritas licht in groter noth,
Fallaria is ghebarun, Fides hest den strith vorlarun.
Ghewalt, ghelt un günst
breket breve, recht und künst.

f. 295. Regulae quantitatum syllabarum;
wahrscheinlich aus dem doctrinale des Alexander Gallus de villa dei entnommen.

(E. 4. enthält außer Predigten eine Abhandlung de cognatione spirituali mit einem arbor consanguinitas.)

Juristische Incunabeln.

Unter den Incunabeln, welche aus der ältesten Universitäts-sammlung (1456—1526), der Bibliothek des grauen Klosters und der Marienkirche 1602 in die Nicolaikirche übergingen, und die ich f. 2—9 aufgezählt habe, befinden sich mehrere von sehr

hohem Alter und hohem Werth, welche ich p. 15 ausführlicher zu beschreiben versprach. Prof. Dr. u. jur. Mühlenbruch, welcher dieselben 1818 untersuchte, nennt unter ihnen:

1. Aurea bulla,
Nurnberg per Anthorium Coburger 1477 [1]).

2. Vocabularius utriusque juris,
Basil. 1488.

3. **Petri Ravennatis,**
Repetitio de immunitate ecclesiarum,
Lubic. 1499 [2]).

Wir beschreiben unter den Incunabeln noch folgende:

4a. Liber Sextus Decretalium
domini Bonifacii papae VIII.
cum apparatu **Johannis Andreae,**
impensis Anthonii Koberger, Nurembergae 1486.
Anfangsworte: Quia praeposterus est ordo, 116 Seiten [3]).

Diese Ausgabe enthält die ältere Bearbeitung des Commentars von Joh. Andreae, d. h. die glossa in Sextum, welche von der späteren Novella in Sextum zu unterscheiden ist, und zwar ist diese glossa in der zweiten Ausgabe abgedruckt. Der Text ist in zwei Columnen in der Mitte der Seite mit größerer Schrift gedruckt, und wird von dem apparatus, welcher ebenfalls in zwei Columnen aber mit kleinerer Schrift gedruckt ist, rings umher eingeschlossen. Die Initialen sind mit blauer und rother Farbe gemalt. Der erste Initial, ein B am Anfang des Namens Bonifacius ist mit blauer Farbe gemalt, und zwar auf Goldgrund mit gepreßten Verzierungen. Eingeschlossen ist derselbe von rothen und grünen Rändern mit gelben Streifen.

---

1) Hain rep. bibl. I. p. 511.

2) Hain II. 2. p. 292. Biederstedt, Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Neuvorpommern, 1819. IV, p. 23. Koseg. I. p. 154—162, Balt. Stud., Jahrg. XX. 1. p. 161 ff., wo ich in meiner Abhandlung über Petrus von Ravenna diese und die übrigen auf diesen Juristen bezüglichen Incunabeln beschrieben habe.

3) Vergl. Hain rep. bibl. I. 1. p. 497. Savigny, Gesch. d. Röm. R. i. M. VI. p. 117d.

Mit diesem Werke sind in gleicher Ausstattung zusammengebunden:

4 b. Constitutiones Clementis papae V una cum apparatu dom. **Johannis Andreae,** per **Anthonium Koberger, Nurembergae 1486** (56 Seiten).

Die in den neueren Ausgaben des Corpus jur. can. als 1. Capitel des lib. V. tit. XI. de verborum significatione angeführte Constitutio Clementis: **Exivi de paradiso,** steht hier abgesondert als Anhang, während Clem. V. tit. XI. c. 2. **Contingit** den Schluß des zusammenhangenden Textes der Clementinen bildet [1]). Der Initial J am Anfange des Textes, als erster Buchstabe des Namens Johannes, ist mit blauer Farbe, auf Goldgrund mit gepreßten Figuren, gemalt.

Beide Werke des Johannes Andreae sind in einem Bande von braunem Leder mit gepreßten Verzierungen, ähnlich wie Petri **Ravennatis repetitio de immunitate ecclesiarum,** gebunden. Auf der Vorderseite ist mit Goldschrift gedruckt: **Sexti** et Clementin., auf der Rückseite befinden sich 4 Greifen. Auf den Klammern sieht man in zierlicher Gravirung viermal das Stralsunder Wappen, wie es sich auch auf den gleichzeitigen Münzen findet. Wir können deshalb vermuthen, daß das Buch in Stralsund gebunden ist.

Auf dem letzten Blatt findet sich handschriftlich ein Consilium mit folgender Unterschrift:

> Etiam dico et consulo, juris esse, Ego Petrus de Ravenna, juris utriusque doctor, Jtalus, ita decisive dico et consulo ego Jacobus Retzo, decretorum doctor, quod protestor manu mea propria; nec ab opinione super scriptorum doctorum dissentio Ego Johannes de Kytzetzer, juris utriusque doctor, sed sic in puncto juris posse tueri arbitror, quod cirographo commendavi melius sentientium opinione non refutata.
>
> Per manus fratris Jacobi Kerkhof in conventu Pafswalcensi ordinis praedicatorum.

Als Inhalt dieser in Abschrift des Predigermönchs Jacobus Kerkhof erhaltenen Urkunde bezeichnet die Ueberschrift Notabilis casus de usuris. Die Abfassung fällt zwischen die Jahre 1498 und 1503, als Petrus von Ravenna und

---

1) Vergl. Hain rep. bibl. I. 2. p. 167. Savigny, Gesch. d. Röm. R. i. M. IV. p. 120. V. glossa in Clementinas.

Johannes Kitscher zusammen in Pommern verweilten[1]). Bemerkenswerth ist die abweichende Orthographie in unserer Handschrift Kyzezer statt Kitscher.

5. **Guidonis de Baysio**, archidiaconi Bononiensis, Rosarium super decreto.

Dieses Werk enthält einen Commentar des berühmten Juristen Guido de Baysio über die drei Theile des Decretum Gratiani. Guido de Baysio war Lehrer des canonischen Rechts in Bologna und Lehrer des Johannes Andreae[2]) und diese Summa Decretorum, welche den Namen Rosarium führte, eins der bekanntesten Handbücher des Mittelalters. Guido selber führt gewöhnlich nur den Namen Archidiaconus. Unser Incunabeldruck gehört zu den ältesten Ausgaben des Rosarium, und ist ohne Angabe des Druckorts, der Officin und Jahreszahl ausgegeben. Wir erfahren aber aus Hain repertor. bibl. I. 1. p. 351, daß dieselbe: Argentorati 1472 von Joh. Mentelin gedruckt ist. Sie enthält 403 Blätter, 2 Columnen und 72 Zeilen in der Columne. Das Format ist Riesenfolio, der Einband besteht aus braunem Leder mit einfachen Verzierungen. Leider hat diese werthvolle Ausgabe bedeutende Lücken, und war so sehr durch Nässe und vielleicht durch den Einsturz des Nicolaikirchthurms im Jahr 1650 beschädigt, daß sie 1864 neu geheftet werden mußte.

Die Anfangsworte des Textes lauten:

Reverendo in Christo patri, suo domino, Gerardo, dei gratia episcopo Sabinensi, Guido de Baysio, Bononiensis Archidiaconus, suus clericus et cepellanus.

Der Initialbuchstabe R ist auf einem Hintergrunde von rothen Arabesken mit Ultramarin gemalt.

Auf der ersten Seite ist ein colorirter Holzschnitt eingeklebt. Derselbe zeigt eine Madonna in knieender Stellung, in langem Gewande, auf welches das lange blonde Haar herabwallt. Sie trägt das ganz unbekleidete Christuskind auf dem Arm, welches ebenso wie die Madonna durch den Nimbus ausgezeichnet ist. Zu beiden Seiten knieen Engel in anbetender Stellung. Der Holzschnitt ist von Rosen und anderen pflanzenartigen Verzierun-

---

1) Vergl. Tragico-comoedia de Hierosolymitana profectione ducis Pomerani a Joh. de Kitscher j. u. dr., praeposito Colbergensi, Stettin 1594, wo mehrere Gedichte der Ravennaten an Joh. Kitscher, ebenso wie in den Aurea opuscula Petri Ravennatis, verzeichnet stehen.

2) Vergl. Savigny, Gesch. d. Röm. R. i. M. VI. p. 104.

gen eingeschlossen gewesen, welche von dem Bilde abgeschnitten und rund herum um die Textesworte als Verzierungen eingeklebt sind. Rechts steht geschrieben: Titulus Rosarii doctoris (Guid.) oben über dem Holzschnitt von derselben Hand: Liber domini Arnoldi Zegheberg doctoris. Sonstige auf den Commentar zu den Decreten bezügliche Randbemerkungen finden sich von der Hand des Prof. Johannes Meilof, von dem XII Bände Handschriften auf der Kirchenbibliothek erhalten sind. Die andern Bemerkungen auf der ersten Seite scheinen von Arnold Seghe-berg geschrieben zu sein. Der Letztere war ein Sohn von Berthold Segeberg, welcher auf dem alten Gemälde der Nicolaikirche zu Greifswald, vom Jahr 1460, abgebildet ist und in diesem Jahr auch starb. Er war mit Anna Rubenow, einer Verwandten des Universitätsstifters verheirathet. Arnold Segeberg war ein Schüler von Johannes Meilof [1].

Am Schluß des ersten Theils des Rosarium ist ein Holzschnitt eingeklebt, welcher zwei knieende Engel darstellt, die einen Hostienschrein oder Sacramenthäuschen, im gothischen Stil, halten. Darunter steht von Meilofs Hand: Juste judicate, filii hominum, deum prae oculis habentes.

Der Anfangsbuchstabe des zweiten Theils, ein Q in dem Worte Quidam, ist ebenso, wie das R des ersten Theils, mit Ultramarin auf einem Hintergrunde von rothen Arabesken gemalt. Darüber steht von Meilofs Hand: II pars libri totius. Am Schlusse dieses zweiten Theils ist ein Holzschnitt eingeklebt, welcher einen Cardinal darstellt, der einen Rosenkranz in der Hand trägt. Hut und Talar sind roth angemalt.

Der Anfangsbuchstabe des dritten Theils, ebenfalls ein Q in dem Worte Quidam, ist einfach roth gemalt, darüber steht von Meilofs Hand: III pars libri. Am Schlusse ist ein Holzschnitt eingeklebt, welcher einen knieenden Engel darstellt. Derselbe hat ursprünglich zu einer Darstellung der Verkündigung Mariä gehört. Man bemerkt nämlich noch den Fuß der Maria an der Stelle, wo der Holzschnitt durchschnitten ist. Der Engel trägt ein langes, gelb colorirtes Gewand, blondes Haar und ein Scepter. Die Flügel sind roth und grün, der in Quadern getheilte Fußboden grün angemalt. Unter dem Engel steht von Meilofs Hand:

Angele Dei custodi rosarium (p. nunc) ab aquis et ignibus.

Die Schlußworte des Rosarium lauten:

Explicit Rosarium domini Guidonis, Archydiaconi Bononiae, super decreto.

---

1) Vergl. Balthasar vitae jurisconsultorum progr. IV. vitae XVII. XVIII. Kosegarten, I. p. 88, p. 147.

6. Decretalia Gregorii IX,
de anno 1473 impr. Petr. Schöffer.

Die Anfangsworte lauten:

Jncipit nova compilatio decretalium Gregorii IX. Gregorius episcopus servus servorum dei dilectis filiis doctoribus scolaribus. Glossa incipit: Jn hujus libri principio quinque sunt praecipue praenotanda:

Am Schlusse lauten die Worte:

Anno incarnationis dominicae MCCCCLXIII, 9 Kalendis Decembris, sanctissimo in Christo patre ac domino, domino Sixto papae IIII pontifice maximo, Illustrissimo nobilissimae domus Austriae Friderico, Romanorum rege gloriosissimo, rerum dominis, Reverendissimo in Christo patre domino Adolpho, archipraesule Maguntino, in nobili urbe Maguncia, quae nostros apud majores aurea dicta, quam divina etiam clementia dono gratuito prae ceteris terrarum nationibus arte impressoria dignata est illustrare, hoc praesens decretale, glossa cum ordinaria domini Bernhardi non atramentali penna cannavae, sed arte quadam ingeniosa imprimendi, cunctipotente aspiranti deo, **Petrus Schoiffer de Gernssheim,** suis consignando scutis feliciter consummavit.

Darunter sind zwei roth gedruckte Wappenschilder Peter Schöffers angebracht, von denen das eine zwei gekreuzte Wolfsangeln, das andere einen Sparren mit drei Sternen zeigt.

Der Anfangsbuchstabe in dem Namen Gregorii IX. ist sehr zierlich gemalt und aus blauen, violetten und grünen Blumenranken gebildet. Der groß gedruckte Text ist von der kleiner gedruckten Glosse umgeben. Beide haben zwei Columnen, und 61 und 81 Zeilen auf der Seite. Das Buch enthält 304 Blätter, hat ein Format in Riesenfolio und ist in braunes Leder mit Verzierungen und Messingbeschlägen gebunden.

7. Johannis Balbi de Janua, Summa, quae vocatur Catholicon.

Von diesem Werke besitzt die Kirchenbibliothek zwei Exemplare. Das eine, in Pergament gebunden, hat noch einen Kettenhalter und eine Kette an der Holztafel des Einbandes. Es enthält nur die erste Hälfte des Lexicons von A—K.

Das zweite vollständige Exemplar von A—Z ist in braunes Leder gebunden und hat außer zwei Klammern noch zwischen diesen einen eisernen Riegel zum Schutz des sehr schweren und dicken Bandes. Beide Exemplare enthalten roth gemalte Initialen.

Leider fehlt in dem vollständigen Exemplar das letzte Blatt. Wir können daher nur mit Rücksicht auf die Cataloge von Brockmann und Daehnert (Pomm. Bibl. I. p. 176. Biederstedt, Geschichte der Nicolaikirche p. 69) vermuthen, daß auch dieses Werk aus Peter Schöffers Officin im Jahre 1460 hervorging.

Die Anfangsworte lauten: Prosodia quaedam pars grammaticae nuncupatur. Die fehlenden Schlußworte lauten ähnlich wie bei der Ausgabe der Decretalia Gregorii IX., jedoch wird der Name Peter Schöffers nicht genannt. (Vergl. Hain rep. bibl. I. 1. p. 286.)

8. Philippi de Franchis,

lectura super textum Decretalium,

Venetiis per Bernhardinem Benalium, anno 1499, in. fol. m.; enthält blaue und rothe Initialen.

9. Dominici de St. Geminiano,

lectura super textum Decretalium,

Venetiis per Andream Toresanum de Asula, anno 1491, in. fol. m.

II. Sammlung der Artisten-Facultät.

Geschichte der Bibliothek der philosophischen Facultät der Universität Greifswald.

Heinrich Rubenow, welcher durch die oben erwähnte Urkunde vom 11. November 1456 den Grund zu der juristischen Facultäts-Bibliothek legte, war auch der Begründer der Artisten-Bibliothek. Unter seinem zweiten Rectorat im Jahre 1459 schenkte er der philosophischen Facultät mehrere Bücher und sorgte für den Einband, ein passendes Local und die Verwaltung der neuen Bibliothek. Seine Freunde, Prof. Theodorich Steffani de Colberg, Prof. Johannes Parleberg, beide damals in der philosophischen Facultät thätig, und der Professor der Medicin, Nicolaus Degantz schenkten ebenfalls mehrere Bücher und Rubenow berichtete eigenhändig hierüber in den Annalen p. 21 (Kosegarten II. p. 170.):

De erectione primae librariae in facultate artium.

Jllo tempore (1459) fuit primo deputatus et etiam adaptatus locus in majori collegio artistarum pro libraria, et ordinati duo provisores pro eadem et statim fuerunt ad eandem dati diversi libri per eundem dominum rectorem (H. Rubenow) et magistros, Tidericum Steffani et Johannem Parleberg, ac etiam magistrum Nicolaum Degantz, medicinae licentiatum, qui pro ista librariarum tamen donatione suarum inchoarunt, prout in libro facultatis artium desuper confecto plenius continetur. Et idem dominus rector (H. Rubenow) pro prima inchoatione dedit XXIIII kathenas bene praeparatas pro libris conservandis.

Der ausführliche Bericht über diese Bibliothek befindet sich in dem Decanatbuch der philosophischen Facultät vom Jahre 1456—1662, f. 33—44 (Kosegarten II. p. 232—234) und enthält ein Verzeichniß von 74 Büchern von sehr verschiedenem Inhalt. Dasselbe steht im Decanatbuch, nebst dem beigefügten Registrum poenarum pro excessibus und einem Registrum clenodiorum et utensilium ceterorumque legatorum facultatis artium studii Gripeswaldensis, in der Mitte zwischen d. Decanat des Johannis Petri v. J. 1482 und dem Decanat des Johannes Sartoris v. J. 1482, ist aber in seiner ersten Hälfte weit älter, als dieses Jahr angiebt. Dies erklärt sich aus einer Bemerkung,

welche der Decan Mag. Enwaldus Kleyne oder Clene im Jahre 1483, f. 46 (Kosegarten, II. p. 239) in das Decanatbuch schrieb:

Idem magister Enwaldus Klene fecit ligari praesentem librum; habebatur namque antea quasi sparsum in sexternis, indignum hoc arbitrans atque dedecus facultatis, sua ordinatione atque iussu ligatus est etc.

Wir erfahren hieraus, daß bis zum Jahr 1483 das Decanatbuch, ebenso wie die Annalen und das Album [1]) aus einzelnen Heften bestand. Während die Annalen aus Pecien und Quaternen, d. h. Lagen von 2 und 4 Bogen bestehen, ist das Decanatbuch in Sexternen abgetheilt, d. h. Lagen von 6 Bogen. Die erste Sexterne geht von f. 1—12, dann folgen zwei zwischen gelegte Blätter f. 13 und 14, dann die zweite Sexterne f. 15—25. Zwischen f. 16 und 17 ist ein Blatt ausgeschnitten, nach f. 25 ist Blatt 26 eingeklebt, dann folgt eine halbe Sexterne f. 27—32, endlich die Sexterne f. 33—44, welche die Uebersicht über die Bibliothek und die beiden andern Registra enthält, und endlich die Sexterne mit dem oben erwähnten Bericht, f. 46, des Professor Enwaldus Kleyne. Demnach wurde die erste Sexterne f. 1—12 zugleich mit der vierten Sexterne f. 33—44 angelegt. Jene enthielt den Bericht über die ersten Decanate, diese die Verzeichnisse der Bibliothek und die übrigen Registra der Facultät. Diese bedurften bei ihrem geringen Umfange nur weniger Blätter und so erklärt es sich, daß von dieser Sexterne die Blätter f. 37—38 und f. 41—44 unbeschrieben sind. Die erste Sexterne war aber schon mit dem 20. Decanat gefüllt und deshalb wurden die folgenden Sexternen f. 13—33 angelegt, welche die Decanate von dem 21sten bis zum 48sten enthalten. (Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß nur die aufgezeichneten Decanate gezählt sind, während das Decanatbuch manche Lücken zu enthalten scheint.) Nachdem diese Sexternen f. 1—33 gefüllt waren, zeichneten zwei Decane Johann Sartoris 1482 und Hermann Melberg 1483 ihre Decanate auf f. 40 und 45 der Bibliotheks-Sexterne ein; dann wurde Enwaldus Kleyne 1483 Decan und fand es angemessener, ein größeres eingebundenes Decanatbuch für die philosophische Facultät anzulegen.

Demgemäß ordnete er die ungebundenen Sexternen in der angegebenen Weise, daß die Sexterne mit dem Bibliotheks-Verzeichniß den Schluß bildete, ließ dann noch 280 Blätter anheften, foliirte darauf das ganze Buch und trug dann f. 46

---

[1]) Vergl. meine historischen Beilagen zu Heinrich Rubenow, 1863, p. 17—23.

sein eigenes Decanat ein. Das Buch wurde in rothes Leder mit gepreßten Verzierungen gebunden, wie sie sich ähnlich auf den Einbänden der Kirchenbibliothek finden. Wir können daher annehmen, daß uns das Decanatbuch auch äußerlich, mit Ausnahme des ausgebesserten Rückens, noch in derselben Gestalt erhalten ist, wie Prof. Kleyne es 1483 binden ließ. Aus der späteren Foliirung erklärt sich auch, daß die ausgeschnittenen Seiten nicht mit zählen; f. 55 ist aber später nach 1483 ausgerissen und daher mitgezählt.

Der Bericht über die sechs ersten Decanate der Professoren Zegeberg, Lamside, Parleberg, Hensel, Zeghevrit und Steffani de Colberg ist von derselben Hand geschrieben, wie die ersten 19 Bücher des Bibliotheks-Verzeichnisses, wahrscheinlich von der Hand des Johannes Lamside; die folgenden Bücher scheinen von Mag. Steffani de Colberg aufgezeichnet zu sein, wenigstens findet sich dieselbe Handschrift bei Inscription seiner Decanate f. 7, 8, 8v., 11v., 15, und im Univ.-Album bei seinem Rectorat im Jahre 1465.

Wahrscheinlich waren Johannes Lamside und Steffani de Colberg jene beiden oben erwähnten, von Rubenow für die Bibliothek bestellten Vorsteher oder Bibliothekare, welche in den Annalen p. 21: ordinati duo provisores pro libraria, genannt werden, weshalb auch das genannte Verzeichniß von ihrer Hand angefertigt ist.

Ich werde nun das Verzeichniß der Bücher nach den, durch die verschiedenen Handschriften bezeichneten Abtheilungen mittheilen, zuerst den Titel des Buches mit größerer Schrift, dann mit kleinerer Schrift die von dem Bibliothekar dabei gemachte Anmerkung, und endlich bei jedem Buche Anmerkungen über den Inhalt, und darüber, ob dasselbe noch in der Bibliothek der Nicolaikirche erhalten ist. Das erste Buch ist mit Primo verzeichnet, die folgenden bis 28 mit Item, dann folgt die Angabe ohne diese Bezeichnung, welche später hin und wieder bei kürzeren Abtheilungen wiederholt ist. Ich halte es für angemessen, die Bücher bei dieser Mittheilung mit fortlaufenden Zahlen zu bezeichnen, was von Kosegarten II. p. 232 unterlassen ist.

Unter den Büchern der späteren Aufzeichnungen (Nr. 57—74 (1474—1517) konnten sich auch schon gedruckte Werke befinden, da in diesen Jahren Erzeugnisse der Buchdruckerkunst auch schon in Pommern Eingang gefunden hatten.

Die älteste Sammlung, welche von Rubenow, Steffani u. Parleberg geschenkt und von Lamside verzeichnet ist, besteht aus neunzehn Büchern, welche vorzugsweise Texte Aristotelischer Werke, und Commentare zu denselben von den bekannten scholastischen Philosophen Buridan u. Aegidius de Columna, einem Schüler des Thomas von Aquino († 1316) enthalten. Das Organon oder die Logik des Aristoteles zerfällt in der Terminologie der scholastischen Philosophie in zwei Theile: 1. Vetus ars, welche die Jsagoge Porphyrii (praedicabilia), die Kathegorieen, praedicamenta genannt, und das Buch de interpretatione enthält; die Bücher Topicorum und Elenchorum pflegen abgesondert behandelt zu werden; 2. Nova logica, welche die Analytica priora und posteriora enthält [1]). Die naturwissenschaftlichen Werke des Aristoteles werden unterschieden in die größeren Werke, welche Magna Naturalia heißen und in Parva Naturalia, welche die kleineren Schriften: de sensu et sensato; de memoria et reminiscentia; de somno et vigilia; de somniis; de divinatione in somniis; de longitate et brevitate vitae; de senectute et juventute; de respiratione et inspiratione; de vita et morte [2]) enthalten. Bei den meisten Büchern ist angegeben, ob sie auf Pergament oder Papier geschrieben sind, bei manchen auch, ob die Handschrift regelmäßig und schön sei, bei einigen auch, daß der Text verbessert sei, so bei Nr. 1, wo er textus alteratus et correctus genannt wird. Bei mehreren Büchern ist auch die Bemerkung: ad asseres ligatus oder in coopertorio ligatus hinzugefügt, welche sich auf die großen schweren Einbände bezieht, welche aus Holztafeln bestanden, und an Ketten geschlossen waren. Für diese waren die oben in den Annalen p. 21 erwähnten XXIV catenae bene praeparatae bestimmt, welche Rubenow pro libris conservandis schenkte. Diese Einrichtung, welche die nicht anders als handschriftlich vorhandenen und deshalb doppelt werthvollen und seltenen Bücher durch Ketten gegen Entwendung sicherte, war damals eine sehr gewöhnliche. Mehrere Bücher haben auch die Bemerkung in magno volumine rubeo. Diese bezieht sich auf den damals üblichen Einband in roth gefärbtem Leder, welchen man gern bei werthvollen Büchern als größeren Schmuck anwendete, wie ihn noch das Decanatbuch und mehrere Bände der Kirchen-Bibliothek zeigen. Rubeus ist eine seltenere Form statt ruber oder rufus.

---

1) Vergl. Mon. un. Prag. II. p. 564.

2) Vergl. Thomas de Aquino Explanatio textualis in libros parvorum naturalium Aristotelis f. I—XXXIX und Auctoritates Aristotelis ed. 1498. Mon. un. Prag. II. p. 567.

Registrum librorum facultatis artium studii Gripeswaldensis.

I. Erste Sammlung verzeichnet von Joh. Lamside (1456—1460).

1. Textus Ethicorum,
papireus, bene alteratus et correctus, ad asseres ligatus.

2. Magna Naturalia Physicorum,
in pergameno, in optima scriptura.

3. Parva Naturalia Physicorum et aliorum plurimorum,
in pergameno, ad asseres ligata.

4. Quaestiones Buridani super Veterem artem et Novam logicam,
in bona scriptura, in papiro.

5. Lectura bona et compendiosa super Novam logicam.

Diese Handschrift, welche sich durch ihre regelmäßigen und schönen Züge auszeichnet (bona) und bei einem geringen Umfang nur einen Auszug (lectura compendiosa) der Logik zu geben scheint, findet sich noch auf der Kirchenbibliothek in Band 25. D. II. am Schlusse f. 1—24. Der Schluß fehlt.

6. Quaestiones pulchrae super:

a) de Generatione et corruptione,

b) super Metheororum,

c) super Sphaeram.

d) Plures determinationes famosorum virorum super certis punctis scholasticis,

in uno volumine papireo antiquo.

Zu zwei Aristotelischen Schriften aus dem Gebiet der Naturwissenschaften, sind in diesem Bande Nr. 6, zwei andere hinzugefügt, von denen das eine ein Sammelwerk, das andere super sphaeram ohne den Namen des Verfassers angegeben ist. Diese Namensangabe fehlt bei den Aristotelischen Schriften stets, dieselben waren so bekannt und verbreitet, daß man bei der Angabe des Inhalts sogleich in Gedanken den Namen des Aristoteles ergänzte, wie jetzt etwa bei Erwähnung des Römerbriefs den Namen des Paulus. Bei den nicht Aristotelischen Büchern pflegt sonst der Namen des Verfassers genannt zu sein, was bei dem Buche super sphaeram versäumt ist. Der Verf. ist Johannes de sacro bosco, Eboracensis, welcher in Paris lehrte und 1256 starb.

7. Unum volumen pergameneum, continens Logicam Aristotelis, scilicet:

a) Veterem artem,

b) Priorum,

c) Posteriorum,

d) Elenchorum,

e) Topicorum,

f) Divisionum et diffinitionum,

g) Autorem sex principiorum.

Der Verfasser des vorletzten Buches ist Boethius, dessen berühmtes Buch de consolatione philosophiae unter Nr. 63 folgt; der namenlose autor sex principiorum wird in den autoritates Aristotelis ed. 1498 Gilbertus Porritanus genannt.

8. Lectura Egidii super Elenchorum.

9. Quaestiones super Metheororum, in pergameno.

10. Egidius super de Generatione.

11. Lectura super Priorum, in papiro, in parvo volumine.

12. Lectura super Topicorum, in pergameno.

13. Unum volumen in Mathematica, papireum, ad asseres ligatum continens:

a) Euclidem,

b) Librum Proportionum,

c) Musicam Muris,

d) Arismetricam theoricam,

e) Tabulas Alfonsii cum canonibus.

Dieser Band mathematischen Inhalts enthielt die damals in dieser Wissenschaft gebräuchlichen Werke, unter ihnen: Joh. de Muris, Parisiensis (1330) de musica arte[1]) und die berühmten Planetentafeln des Königs Alfons X. von Castilien, deren Herausgabe im Jahre 1252 vollendet wurde. Zu bemerken ist die seltsame Orthographie Arismetrica theorica für Arithmetica, welche aber bei den Extravaganzen des mittelalterlichen Lateins nicht befremden kann. — Liber proportionum ist vielleicht von Thomas Brodwardinus († 1349) verfaßt[2]).

---

[1]) Vergl. Mon. univ. Prag. I. p. 83. 92., II. p. 266. Koseg., Gesch. d. Univ. I. p. 3, p. 84. Wachler, Handb. d. Gesch. u. Litt. II. 14.

[2]) Vergl. Grässe, Litt. Gesch., II. 1. p. 847.

Die oben erwähnten Tabulae Alfonsii finden sich unter den Handschriften der Kirchenbibliothek in Bd. 31, D. VIII. f. 65—68.

14. Textus Veteris artis.

15. Lectura Posteriorum.

16. Lectura cum quaestionibus Posteriorum.

17. Accurtata super Veterem artem. (Compendium.)

18. Unum volumen continens:

a) Elenchorum,

b) Topicorum,

c) Posteriorum,

in pergameno, cum quaestionibus super eisdem.

19. Liber parvus papireus de quolibet.

Dieses Buch kann entweder ein Sammelwerk sein, welches verschiedene Gegenstände enthielt, oder eine Anweisung über die facultas de quolibet disputandi [1]).

Von diesen Handschriften befinden sich Nr. 15, 16, 17 und vielleicht auch Nr. 19 auf der Kirchenbibliothek in Bd. 32, B. IX. f. 1—20 und f. 60—127.

II. Zweite Sammlung, von Lamside verzeichnet.

(1456—1460.)

Diese zweite Sammlung ist mit weniger regelmäßigen Zügen, als die älteste, von Lamside verzeichnet, wahrscheinlich einige Jahre später. Sie enthält die erwähnten, von dem Prof. der Medicin, Nicolaus Degantz geschenkten medicinischen Werke, und mehrere andere Bände verschiedenen Inhalts aus dessen Bibliothek.

20. a) Textus Physicorum.

b) Textus Priorum,

c) Tractatus Sphaerae, (Joh. de Bosco.)

in uno volumine colligati.

21. Textus Ghamfredi.

Dieses Buch enthielt vielleicht die lectura Sententiarum Petri Lombardi von Galfredus Alievantus, welcher 1340 zu

1) Vergl. Koseg., I. p. 3, p. 29, p. 84, p. 110 Anm. 6. Mon. un. Prag. I. p. 65, p. 101. Kink, Gesch. d. Univ. Wien, I. p. 76.

Oxford lebte und dessen Name sehr verschieden bald Gaufredus, bald Ganfredus u. A. geschrieben wird (vergl. Fabr. bibl. s. v.) oder ein ähnliches Buch anderer Verfasser, die denselben Vornamen hatten (vergl. Fabr. s. v.), vielleicht die Nova Poetria oder Synonima des Galfredus Anglicus, oder den Amicus medicorum des Joh. Ganivetus [1]).

22. Commentum super de Generatione.

23. Exercitium Veteris artis et Novae logicae.
Nunquam venit ad praesentiam magistrorum.

Diese Bemerkung bezieht sich wohl darauf, daß dies Buch von dem oben genannten Professor als Geschenk der Bibliothek versprochen, aber entweder erst später oder gar nicht abgeliefert wurde, eine ähnliche Bemerkung findet sich bei Nr. 15, die aber nicht mehr lesbar ist. Diese erste Bemerkung ist von Steffanis Hand später hinzugefügt.

24. Lectura super tertium de Anima,
cum aliis annexis.

25. Commentum super Synonima.

26. Commentum super primum et secundum Prisciani minoris.

Diese beiden Bände sind mit dem unter Nr. 64 aufgeführten Vocabularium die einzigen grammatischen Bücher der Sammlung. Das Commentum super Synonima ist wohl das in Band D. III. f. 439 v. citirte im Mittelalter viel gelesene grammatische Werk des Johannes de Garlandia [2]).

27. Liber medicinalis de natura humanorum corporum.

Dieser Band enthielt wahrscheinlich das berühmte Buch des Rhazès (850—932) liber medicinalis [3]), welches im Mittelalter als Compendium auf Universitäten gebräuchlich war. Nr. 27 bildet mit Nr. 30, 31, 36, 46, 47 die medicinische Sammlung.

28. Textus Arismetricae, alteratus.

Dieser Band enthielt wahrscheinlich die Arithmetica des Boethius [4]). Diese neun Bände Nr. 20—28 sind am Rande durch eine große Klammer als zusammengehörig bezeichnet und dabei am Rande bemerkt: ct de...; die letzten Buchstaben des

---

1) Vergl. Hain rep. bibl. I. 2. p. 435—436.
2) Vergl. Graesse, Litt. G. II. 1. p. 364, p. 800. Hain rep. bibl. I. 2. p. 436. Ueber die Abtheilung der Werke des Priscianus in P. major u. minor vergl. Koseg. I. p. 3. Mon. un. Prag. I. 1. p. 77.
3) Vergl. Haeser, Gesch. d. Med. p. 228.
4) Vergl. Krabbe, Gesch. d. Univ. Rost. p. 349

letzten Wortes sind zerstört. Diese Bemerkung kann entweder gelesen werden:

Continet De (gantzii collectionem)

oder: Dedit Degantz. Durch beide Lesarten werden die genannten 9 Bücher als Geschenk dieses Professors bezeichnet.

III. Dritte Sammlung von Steffani de Colberg (1460—1473) verzeichnet.

a) Erste Aufzeichnung Nr. 29—33.

Diese Sammlung ist wohl 1460, nach Lamsides Tode, verzeichnet und enthält Werke jeglicher Art.

29. Lectura Thomae (Aquinatis) super:
a) Physicorum,
b) de Somno et vigilia,
c) de Morte et vita etc.
in uno volumine, in pergameno, X libelli.

Bei diesem Buche findet sich eine alte Bemerkung über das Verleihen desselben gegen ein Pfand, wie solches auch von Rubenow für die Bibliothek verordnet war:

u. Mich. impignoratus secundum scientiam magistrorum seniorum.

Das Buch ist, wie es scheint, bis Michaelis verliehen und dazu die Genehmigung der Senioren der philosophischen Facultät nothwendig gewesen. Der Anfang des ersten Wortes ist zerstört.

30. a) Jn medicina Viaticus,
b) cum febre Ysaac,
in pergameno[1]).

Das erste Buch ist wohl Viaticus Constantini Africani, welcher das Viaticum peregrinantium des Algazirah (920—1004) ins Lateinische übersetzte, das zweite: Liber de febribus des Jsaac Judaeus (830—930).[2])

31. Medicinalis liber
a) Chirurgia magistri Brunonis.
in pergameno ligatus, in cujus fine habetur:
b) Liber de aegritudinibus puerorum.

---

[1]) Ueber Medicin der Araber vergl. Kosegarten, Gesch. d. Univ. I. p. 6, 24, 104. Haeser, Gesch. d. Med. 1853, p. 216—264.
[2]) Vergl. Haeser, Gesch. d. Med., p. 234, 235, 278, 293.

Das erste Werk dieses Bandes ist von dem berühmten Italienischen Arzte Bruno de Longoburgo (1262) verfaßt [1]).

32. Ympnarius cum glossa,

in antiqua scriptura, in coopertorio.

Dieses Buch hatte Theologischen Inhalt, und bestand wahrscheinlich aus Text und Erklärung der Psalmen oder Hymnen, welche Bezeichnungen gleichbedeutend sind. Bei Kosegarten II p. 233 ist Ypomnarius gedruckt, er führt jedoch die andere Lesart Ympnarius in einer Anmerkung p. 256 selber an, welches die richtige ist, da hymnarius eine gewöhnliche Bezeichnung für Hymnensammlung ist, hypomnarius aber sich sonst nicht findet.

33. Lectura Metaphysicae,

in papiro.

Diese Handschrift findet sich in zwei Exemplaren auf der Kirchenbibliothek in Band 24, D. I. f. 143--227 und in Band 31, D. VIII. f. 1—60.

b) Zweite Aufzeichnung Steffanis de Colberg,

(1460—1473),

welche vorzugsweise theologische Bücher enthält.

34. Compendium Theologicae veritatis,

de papiro, in asseribus ligatum.

Der Verfasser dieser Handschrift war vielleicht Thomas de Argentina († 1357). Vgl. unter den Handschriften der Kirchenbibliothek Band D. 1, f. 229, wo derselbe als Verfasser eines sehr verbreiteten compendium Theologicae veritatis angeführt wird, das er nach dem gleichbenannten Werke des Albertus magnus ausarbeitete.

35. Sermones super epistolis dominicalibus,

in magno volumine bene ligato in rubeo.

Dieses Buch kann mit einer der zahlreich in der Kirchenbibliothek vorhandenen Predigtsammlungen identisch sein. Mehrere derselben haben auch einen Einband von rothem Leder.

36. Volumen continens Terminos medicinales,

secundum ordinem alphabeti cum plenario Elvetariorum.

Dieser Band enthielt ein alphabetisch geordnetes Medicinisches Lexikon, dabei als Anhang ein Compendium (Plenarium), wahrscheinlich bearbeitet nach arabischen Wörterbüchern von El-

---

1) Vergl. Haeser, Gesch. d. Med., p. 343, p. 364.

beithar († 1248) oder Alwardi (1358) oder des Persers Alhervi[1]). Da die Araber vorzugsweise im Mittelalter die Medicin bearbeiteten, so liegt die Vermuthung nahe, daß auch dieses Lexikon aus arabischen Quellen geschöpft ist, und hier bietet sich das alphabetisch geordnete Werk des arabischen Arztes Elbeithar über Arzneimittel als erste Autorität dar. Der oben angeführte Name Elvretariorum wurde im Mittelalterlichen Latein aus Elbeithars Kitab almofredat i. e. liber simplicium gebildet[2]). Die von Kosegarten II. p. 233 vorgeschlagene Lesart electariorum oder eine andere elementariorum sind nur dann aufzunehmen, wenn man annimmt, der Name des Buchs sei unrichtig geschrieben, die sehr deutlichen Züge zeigen jedoch offenbar die Lesart elvtar. Im andern Falle sind noch ff. Lesarten möglich: elevatarum, elivagatarum, eliberatarum, eliquatarum, elvatarum, ellutatarum, welche alle sich auf das Purgiren beziehen.

37. Volumen continens:

a) Epistolam Rabi Samuelis cum

b) Bonaventura super Magistrum

c) et aliis libellis.

Das erste der in diesem Bande vereinigten Theologischen Werke enthielt: epistola ad Rabbi Jsaac de adventu Messiae, quem Judaei frustra adhuc exspectant[3]), von dem berühmten Samuel Marocchianus, welcher im Jahr 1085 zum Christenthum in Toledo übertrat, das zweite einen Commentar des berühmten Bonaventura († 1274) zu Petri Lombardi magister sententiarum.

38. Expositio Ympnorum.

Auch dieses Buch scheint eine Erklärung der Psalmen, ebenso wie oben Nr. 32, zu sein. Auch hier ist Kosegartens Lesart ypomnorum[4]) in ympnorum d. i. hymnorum zu verändern.

39. Exercitium Ethicorum,

in magno volumine rubeo.

40. a) Sermocinale

incipiens: Erunt signa in sole et luna, in parvo volumine rubeo, cum

b) Textu Senecae de quatuor virtutibus cardinalibus.

Dieser Band enthielt zwei Theologische Schriften a. eine

---

1) Vergl. Haeser, Gesch. d. Med., p. 235, p. 259.

2) Vergl. Gräße, Litt.-G. II. 2. p. 265.

3) Vergl. Gräße, Litt.-G. II. 1. p. 77. Hain rep. bibl. II. 2. p. 266.

4) Koseg., Gesch. d. Univ. II. p. 233.

Sammlung von Homilien (sermonicale) d. h. eine Form der Predigten und b. eine moralische Abhandlung, welche fälschlich dem Seneca beigelegt worden ist, aber dem christlichen Zeitalter angehört.[1])

41. Expositio super Cantica,
cum plenario, in coopertorio ligatus.

Diese Handschrift befindet sich in der Kirchenbibliothek in Band E. 62 f. 102—280.

42. Libellus de septem vitiis.

43. Summa de foro poenitentiali Berengarii,
in pergameno.

Wenn Kos. Lesart provinciali richtig ist, so bezog sich diese Schrift vielleicht auf die Häresie des Berengar von Tours und die Verhandlungen über dieselbe auf dem Concil zu Rom im Jahr 1059[2]). Auf diesem Concil kam vielleicht der eximirte Gerichtsstand (forum privilegiale) des Berengar zur Sprache. Forum provinciale kann das Forum der Provinz oder der Französischen Provence bedeuten[3]). Wahrscheinlich ist poenitentiali zu lesen und damit die Summa poenitentialis des Berengar, Bischofs von Bezier gemeint[4]).

44. Libellus Teutunicalis.

Auch dies Buch läßt sich wegen der allgemeinen Bezeichnung nicht genau bestimmen, da dieselbe eine doppelte Bedeutung haben kann. Entweder behandelt es Angelegenheiten des deutschen Ordens (ordo Teutonicorum) oder es enthielt die Glossen des Johannes Teutonicus zum Decret des Gratian[5]).

c) Dritte Aufzeichnung Steffani's de Colberg, (1460—1473).

Die Handschrift Steffanis wird bei jeder neuen Aufzeichnung kleiner, deshalb lassen sich die einzelnen Abschnitte von einander unterscheiden, auch weichen sie durch verschieden gefärbte Tinte von einander ab.

45. Canones Avicennae,
in magno volumine rubeo.

Dieser Band enthielt das berühmte Werk Canon medicinae

---

1) Vergl. Auctoritates Aristotelis atque Senecae ed. 1498.
2) Vergl. Martene et Durand vet. scr. coll. tom. VII. p. 59.
3) Vergl. Gräße, Litt.-G. II. 1. p. 117.
4) Vergl. Savigny, Gesch. d. R. R. V. p. 587. Fabr. s. v.
5) Sav., Gesch. d. R. R. i. M. III. p. 295. V. p. 282.

des großen arabischen Arztes Avicenna (980—1036). Vgl. Haeser, Gesch. d. Med., p. 237.

46. Lilium medicinae,
in magno volumine.

47. Practica de cura morborum,
universalium et particularium, in magno volumine pergameneo.

Nr. 46 war entweder das berühmte Regimen sanitatis Salernitanum, welches auch Lilium medicinae hieß[1]) oder ein anderes gleichbenanntes Compendium späterer Zeit, dessen Verfasser der Schotte Bernardus de Gordonio, ein Arzt in Montpellier um 1305, war. Bezeichnungen, wie Lilium, Rosarium und andere für Compendium, waren im Mittelalter sehr gewöhnlich[2]). Der Verfasser von Nr. 47 war entweder der jüngere Mesue († 1015) oder Gilbertus Anglicus (1290), welche beide Werke unter diesem Namen schrieben[3]).

48. Exercitium
a) Metaphysicae et
b) Porphyrii (Jsagoges),
in magno volumine rubeo.

d) Vierte Aufzeichnung Steffani de Colbergs, (1460—1473); weniger regelmäßig geschrieben.

49. Textus Elenchorum cum lectura Egidii,
scriptus per manum Lamsiden.

Dieses Buch, welches Lamside geschrieben hatte, kam vielleicht nach dessen Tode aus seiner Bibliothek an die Universitäts-Sammlung.

50. Lectura antiqua super Veterem (artem),
in papiro, Parleberg.

Dieses Buch war entweder von Parlebergs Hand geschrieben, oder ein Geschenk desselben. Später kommen noch mehrere Geschenke Parlebergs vor, jedoch mit dem Zusatze: dedit.

---

1) Vergl. Haeser, Gesch. d. Med., p. 284.
2) Vergl. Haeser, Gesch. d. Med., p. 321.
3) Vergl. Haeser, Gesch. d. Med., p. 236, p. 322.

51. Corpus sphaericum aeneum.

Diese 3 Worte sind eingerückt, auch ist zwischen denselben und der vorhergehenden Reihe ein viel größerer Zwischenraum, als zwischen allen übrigen Reihen. Man erkennt, daß dieselben von den übrigen unterschieden werden sollten. Da sich nun im Registrum clenodiorum ac utensilium, f. 39 in der 20. Reihe von oben, die Worte finden: Jtem corpus sphaericum aeneum, quod practicavit magister Theodoricus, so erkennt man leicht, daß Nr. 51 kein Buch, sondern ein mathematisches oder astronomisches Instrument, vielleicht eine Himmelskugel war, die Professor Steffani zu seinen Vorlesungen gebrauchte.

Zu bemerken ist auch, daß die erwähnten Worte auf f. 39, Z. 20 v. o. bei Koseg. II. p. 235 nicht mit abgedruckt sind. Nach ihnen ist auch Kosegartens Lesart II. p. 233: aereum in aeneum zu berichtigen.

IV. Vierte Sammlung, nach Steffani de Colbergs Abgange verzeichnet.

Diese Sammlung ist von verschiedenen Professoren verzeichnet, meist in sehr flüchtigen, schwer lesbaren Zügen. Dieselben Hände zeigen sich auch im Registrum clenodiorum ac utensilium nach Z. 20 v. o.

a) Erste Aufzeichnung,

(1465—1471)

vielleicht von **Nicolaus Kremer** [1]) geschrieben.

52) Exercitium Phisicorum cum lectura,
in papiro.

Diese Handschrift findet sich in der Kirchenbibliothek, Band D. IX. f. 154.

53) Exercitium novae Logicae,
in papiro.

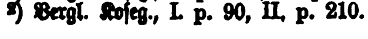
b) Zweite Aufzeichnung,

(1459—1470)

von **Ludwig Groosswyn** [2]) geschrieben, enthält drei von demselben geschenkte Bücher.

---

1) Vergl. Koseg., I. p. 128, II. p. 215.
2) Vergl. Koseg., I. p. 90, II. p. 210.



54) Liber logicalis sophistriae Mag. Joh. de Mynden, Erfordensis,
quem dedit Magister Ludowicus Groczwin facultati artium.

Dieses Buch enthielt die Logik eines Erfurter Professors. Ein Johannes von Münden wird im Jahr 1371 in Prag promovirt, ein Johannes von Erfurt im Jahr 1407[1]). Daß die Logik auch den Namen Sophistik hatte, sehen wir aus einer Ueberschrift zu Aristotelis de vetere arte in Band D. IX. f. 1: Campus Sophistarum.

55) Horalogium fericum.

Dieses Horalogium feriarum enthielt entweder eine Uebersicht der Festtage nach Art der Calendarien, oder eine Reihe von theologischen Betrachtungen, nach den Festtagen geordnet[2]).

56) Jtem magister Ludowicus (Groczwin) dedit unum Commentum super Priorum,
Pragae collectum, in antiquo libro.

Dieses Buch ist interessant als ein späteres Beispiel der Pommerschen Studien auf der Universität Prag[3]).

c) Dritte Aufzeichnung, von Petrus Lüder, (1475—1489)[4]).

Von ihm ist auch das Registrum clenodiorum, f. 38 Zeile 21—28 von oben, geschrieben.

57) Textus Aristotelis de animalibus,
in pergameno.

58) Expositio metaphisicae.

Statt Expositio kann auch Excerptum gelesen werden. Diese Handschrift findet sich auf der Kirchenbibliothek in Band D. I. f. 233—293.

59) Commentum super Physicorum.

Diese Handschrift findet sich auf der Kirchenbibliothek in Band D. IX. f. 166—266.

---

1) Vergl. Mon. un. Prag. I. p. 147, 148, 395.
2) Vergl. Hain rep. bibl. II. 1. p. 91.
3) Vergl. oben Band C. II. f. 103—188 und B. VII. f. 401.; XV. E. 67. Koseg., Gesch. d. Univ. Gr. I. p. 13—17.
4) Koseg. I. p. 144, II. p. 247, Decanatbuch f. 58.

d) Vierte Aufzeichnung, von Petrus Lüder,
(1475—1489).

Beide Aufzeichnungen c und d unterscheiden sich durch verschiedene Tinte.

60) Commentum Dorp,
in magno volumine rubeo.

Diese Handschrift, welche einen Commentar des Mag. Joh. Dorp, eines Erklärers des Buridanus, über Logik enthält, findet sich auf der Kirchenbibliothek in Band D. II. f. 1 166.[1])

61) Commentum Physicorum,
in papiro, antiquum.

Dieser Titel ist Commentum p his. geschrieben, und da p ziemlich weit von his. steht, so ist vielleicht, statt Physicorum, Petri Hispani zu lesen, dessen tractatus logicalis damals als Handbuch diente[2]).

62) Lundorius, super
a) de anima,
b) disputatio parvorum naturalium et
c) Problemata.

Lundorius ist der Name des Schriftstellers von Kosegarten gelesen, jedoch kommt ein solcher Name nicht unter den Commentatoren des Aristoteles vor[3]). Da der Name eines Lunadorius[4]) vorkommt, so wäre es möglich, daß ein solcher in der Litteratur unbekannter Commentator des Aristoteles existirt habe. Wäre die Lesart zweifelhaft, so könnte man an einen Commentar des Olympiodorus denken. Eine dritte Möglichkeit ist die, daß das unter Nr. 62 angeführte Buch ein alter Druck wäre. Die Bücher de anima erschienen nämlich mit einem Comntmear des Averroes, opera Laurentii Canozii Lendenariensis, Padua 1470.[5]) Vielleicht ist daher Lendorius zu lesen und durch diesen Namen der alte Druck bezeichnet.

63) Bohetius de consolatione.

---

1) Vergl. über Joh. Dorp Graesse, Litt.-G. II. 2. p. 696 und Hain Repert. bibliograph. I. p. 574, II. p. 279.
2) Mon. un. Prag. I. p. 77, II. p. 574.
3) Vergl. Buhle Arist. op. o. I. p. 277—358. Jourdain, die latein. Uebers. d. Aristot., übers. v. Stahr.
4) Vergl. Catal. bibl. un. Gryph. s. v.
5) Hain rep. bibl. I. p. 212. Fabr. bibl. graeca.

64) Vocabularius,
in papiro.

Dieses Lexikon findet sich in zwei Exemplaren auf der Kirchenbibliothek in Band D. III. f. 1 - 482 und Band E. V. f. 1—85.

65) Pe. He. et Bo. d'(i) d'na,
in papiro.

Diese Worte enthalten die Titel zweier Bücher in sehr großer Abkürzung und in flüchtigen Schriftzügen. Es ist daher der Inhalt des durch Pe. He. bezeichneten ersten Buches nicht mit Sicherheit festzustellen. Liest man Pe. Hi. so ist der tractatus de logica, Petri Hispani d. i. Johannis XXI., † 1277, gemeint; liest man Pe. He. so kann das grammatische Werk des Petrus Helias gemeint sein. Das zweite Buch ist die bekannte Schrift des Boethius de disciplina scholarium, deren Aechtheit im Mittelalter nicht bezweifelt wurde und die damals ein viel gelesenes Handbuch war [1]). Für d' d'na liest Kosegarten II. p. 234. vid. Dies ist daher gekommen, weil der Schreiber statt d' d'na zuerst di geschrieben hatte, dann das i auslöschte und d'na darüber schrieb, Kosegarten las das halb erloschene i, welches ich oben eingeklammert habe, mit, las d' als v und übersah na, so entstand die Lesart vid.

66) D. Catho, Phagizosus, Facetus, Cornutus,
in uno volumine papireo.

Diese Worte liest Kosegarten II. p. 234 Datho phizosus, welches keinen Sinn giebt. Der erste Buchstabe ist ein D, über welches ein C geschrieben ist, in dem zweiten Worte ist der zweite Buchstabe übergewischt. Als Inhalt des Buchs ergiebt sich deutlich das im Mittelalter sehr verbreitete Buch: Dionysii Catonis distycha moralia [2]). Es ist daher möglich, den Anfangsbuchstaben als ein mit D verschlungenes C zu lesen, obwohl auch ein C statt des D corrigirt worden sein kann. Phizosus ist wohl eine Corruption aus Phagifacetus [3]) und ebenso, wie die folgenden Facetus und Cornutus, wohl keine Bezeichnung des Cato, sondern der Name eines andern moralischen Gedichts des Mittelalters. Cornutus ist der Name eines dem Joh. de Garlandia zugeschriebenen Gedichts (Fabr. s. v.) Dieser Band vereinigte wahrscheinlich die Auctores octo morales, welche vorzugsweise im Mittelalter gelesen wurden [4]). Unter diesen werden aber an der Stelle des

---

[1]) Mon. un. Prag. I. p 77. II. p. 554. Fabr. s. v. Elias.
[2]) Vergl. Bernhardi Röm. Litt. Anm. 251 u. 471.
[3]) Thesmophagia. Vergl. Zarncke der deutsche Cato p. 2.
[4]) Vergl. Fabr. s. v.; Hain rep. bibl. I. 1. p. 240; Graesse Litt.-G. II. 1. p. 800. II. 2. p. 706.

Phagizosus gewöhnlich Theodulus, und für Cornutus bald Moretus bald Floretus aufgezählt.

67) Computualia.

Dieser Band enthielt wahrscheinlich ein astronomisches Werk über den Lauf der Gestirne und den Calender[1]). Solche Werke nannte man computus, computum, computorium; eins derselben wurde dem Joh. de Sacro Bosco zugeschrieben[2]).

68) Textualia Marsilii,
cum exercitio eorundem.

Dieses Buch, welches Text und Commentar von Werken des Marsilius enthielt, war möglicherweise ein Commentar zu Petri Lombardi liber sententiarum. Ein solches Werk existirte von dem älteren Marsilius ab Jnghen, † 1394. Weniger wahrscheinlich ist der obige Titel auf Schriften des jüngeren Marsilius Ficinus (1433—1499) zu beziehen, dessen Werke wohl kaum bei seinem Leben nach Greifswald kamen. Auch können die Commentare des Marsilius ab Jnghen zu den Schriften des Aristoteles gemeint sein[3]).

e) Fünfte Aufzeichnung, vielleicht von Joh. Sartoris geschrieben.
(1481—1491).

69) Textus Physicorum,
quem dedit magister et doctor Johannes Parleberg.

70) Textus metaphysicae,
quem dedit idem doctor.

71) Textus Posteriorum,
datus ab eodem.

72) Textus Veteris artis,
in papiro, ab eodem.

Diese vier Schriften des Aristoteles wurden der Philosophischen Facultät von Professor Parleberg wahrscheinlich damals geschenkt, als er von dieser zu der Juristischen Facultät überging.

---

1) Vergl. Mon. un. Prag. II. p. 556.
2) Vergl. Hain rep. bibl. I. p. 185.
3) Vergl. Hain rep. bibl. II. 1. p. 361. Graesse, Litt.-G. II. 2. p. 318, 657, 687.

73) Item dominus doctor Georgius dedit unum volumen, ligatum in asseribus, in pergameno, facultati, in quo continetur:

a) Porphyrius, cum pertinentiis, cum
b) Libro sex principiorum, nec non
c) Topicorum,
d) Elenchorum etc.

Dieses Buch ist wahrscheinlich ein Geschenk des Professor Georg Walter († 1475), der als namhafter Gelehrter nur mit dem Vornamen bezeichnet werden konnte, da er bis 1487 der einzige Gelehrte in Greifswald war, der diesen Vornamen hatte. Nimmt man an, daß die Aufzeichnung nach 1487 geschah, so könnte Georg Lotze damit gemeint sein, der 1462 Erzieher des jungen Herzog Swantibor in Rubenows Hause war, 1487 licentiatus in legibus und 1491 Rector wurde[1]). Dieser Georg Lotze ist zu unterscheiden von Henning Lotze, dem Feinde Ulrich von Huttens.

f) Sechste Aufzeichnung, von Petrus Rust,

(1502—1517.)

74) Jtem Augustinus de civitate dei,

receptus in solutionem quinquaginta marcarum, quos recepit magister Johannes Byltzmann in summa capitali, qui liber est in facultate artium.[2])

Ordnen wir diese Bücher nach den Gegenständen, so gewinnen wir folgende Uebersicht:

I. Philosophie.

A. Texte und Commentare von Aristoteles.

1. Philosophische Schriften: Logik, Metaphysik, Ethik.

(6) Vetus ars, (Porphyrii isagoge, Cathegoriae, De interpretatione) Nr. 7a, 14, 17, 23. 50, 72. (4, 73a.)
(3) Nova logica, (Priora et Posteriora) Nr. 5, 23, 53. (4.)
(4) Priorum, Nr. 7b, 11, 20b, 56.

---

1) Vergl. Balthasar Randbemerkung ad vit. jurisc. progr. V. vita 26. p. 11. Koseg. I. p. 150.
2) Vergl. über Prof. Byltzmann und Rust Kosegarten I. p. 146, p. 153, 169.

(5) Posteriorum. Nr. 7c. 15, 16, 18c, 71.
(4) Topicorum, Nr. 7e, 12, 18b, 73c.
(3) Elenchorum, Nr. 7d, 18a, 73d. (8, 49.)
(3) Metaphysica, Nr. 33, 48a, 58.
(2) Ethicorum, Nr. 1, 39.
(2) Porphyrii isagoge (praedicabilia), Nr. 48b, 73a.
(1) Buridanus ad veterem artem et novam logicam, Nr. 4.
(2) Egidius ad librum Elenchorum, Nr. 8, 49.
(1) Commentum Dorp, Nr. 60.
(1) Liber logicalis sophistriae Mag. Joh. de Mynden Erfordensis, Nr. 54.

zus. 37 Schriften.

2. Naturwissenschaftliche Schriften.

(1) Magna naturalia Physicorum, Nr. 2.
(1) Parva naturalia Physicorum, Nr. 2, (29, 62).
(5) Physicorum Nr. 20a, 52, 59, 61, 69, (29). (61 vielleicht Petri Hispani tractatus logicalis).
(1) De animalibus, Nr. 57.
(1) De anima, Nr. 24, (62).
(2) De generatione et corruptione, Nr. 6a, 22. (Vielleicht Nr. 68. Marsilius ad de generatione et corruptione.)
(2) Metheororum, Nr. 6b, 9.
(1) Thomas Aq. ad Physica et parva Naturalia, Nr. 29.
(1) Lundorius de anima, parva Naturalia et Problemata, Nr. 62.

zus. 15 Schriften.

3. Compendien.

Nr. 6d, Nr. 19, Nr. 24 Annexa.

zus. 3 Schriften, also im Ganzen 55 Aristotelische Schriften.

B. Philosophische Schriften nach Aristoteles Zeit.

Autor sex principiorum, Nr. 7g, 73b.
Liber divisionum et diffinitionum, Nr. 7f.
Seneca de quatuor virtutibus cardinalibus, Nr. 40b.
Boethius de consolatione philosophiae, Nr. 63.
Boethius de disciplina scholarium, Nr. 65b.
Petri Hispani tractatus logicalis, Nr. 65a. (Petr. Helias) und vielleicht 61.
Dionysii Catonis distycha moralia, Nr. 66a.
Phagizotus, Facetus et Cornutus, auct. octo morales, Nr. 66b. c. d.

(Im Ganzen 12 Schriften.)

C. Grammatische Schriften.

Commentum super synonima, Nr. 25.
Commentum super I et II Prisciani minoris, Nr. 26.
Vocabularius Nr. 64.

(Im Ganzen 3 Schriften.)

D. Mathematische Schriften und Instrumente.

Johannes de Bosco super sphaeram, Nr. 6c, 20.
Euclides, Nr. 13a.

Liber proportionum, Nr. 13 b.
Musica Johannis Muris, Nr. 13 c.
Arithmetica theorica, Nr. 13 d.
Tabulae Alfonsii cum canonibus, Nr. 13 e.
Textus arithmeticae, Nr. 28.
Computualia, Nr. 67.
Horologium fericum, Nr. 55.
Corpus sphaericum aeneum, Nr. 51.

(Zus. 9 Schriften und 1 Instrument.)
(Im Ganzen also 80 Nummern philosophischen Inhalts.)

II. Theologie.

A. Exegese.

Hymnarius cum glossa, Nr. 32.
Expositio hymnorum, Nr. 38.
Expositio super cantica, Nr. 41.

(Zus. 3 Schriften.)

B. Dogmatik.

Augustinus de civitate dei, Nr. 74.
Compendium theologicae veritatis, Nr. 34.
Textualia Marsilii (sup. Mag. sent.), Nr. 68.
Bonaventura super Magistrum sententiarum, Nr, 37 b. cum aliis libellis, Nr. 37 c.
Epistola Rabbi Samuelis, Nr. 37 a.
Liber de septem vitiis, Nr. 42.

(Zus. 7 Schriften.)

C. Homiletik.

Sermones super epistolis dominicalibus, Nr. 35,
Sermonicale, Nr. 40 a.

(Zus. 2 Schriften, im Ganzen 12 Theologische Schriften.)

III. Medicin.

Algazirah Viaticus transl. per Constantinum Africanum, Nr. 30 a.
Ysaak Judaeus de febre, Nr. 30 b.
Canones Avicennae. Nr. 46.
Liber medicinalis de natura humanorum corporum, Nr. 27.
Termini medicinales cum plenario Elvetariorum, Nr. 36.
Brunonis Chirurgia, Nr. 31 a.
Practica de cura morborum, Nr. 47.
(Bern. de Gordonio) Lilium medicinae, Nr. 46.
De aegritudinibus puerorum, Nr. 31 b.

(Zus. 9 Medicinische Schriften.)

Schriften zweifelhaften Inhalts.

Summa de foro poenit. Berengarii, Nr. 43.
Liber teutunicalis, Nr. 44.

(Zus. 2 Schriften.)

Ueberblicken wir das mitgetheilte Verzeichniß, so sehen wir zwar die Werke des Aristoteles an Zahl alle übrigen Schriften überwiegen, im Uebrigen aber mit Ausnahme der Rechtswissenschaft (die beiden unter Nr. 43 und 44 aufgeführten Werke sind ohne Belang) alle drei Facultäten gleichmäßig vertreten. Da uns nun im Album und in den Annalen nirgends eine Angabe über die Anlage einer Theologischen oder Medicinischen Bibliothek berichtet ist, während die Juristische Sammlung wiederholt erwähnt wird, so läßt sich schließen, daß die Bibliothek der Philosophischen Facultät für alle drei Facultäten gemeinsam war. Von den Medicinischen Handschriften, sowie von den Mathematischen sind gar keine mehr erhalten, dagegen finden sich noch einige Philosophische und Theologische auf der Kirchenbibliothek, welche wir jetzt aufzählen wollen.

Philosophische Handschriften.

26. D. I. Verzierter brauner Lederband, Folio, 372 Blätter.

In diesem Bande findet sich f. 228 v.—229 eine Uebersicht der damaligen scholastischen Litteratur, welche im Sinne des Mittelalters nach den Mönchsorden, dem die Gelehrten angehörten, abgetheilt ist.

A. Doctores, ordinis fratrum Minorum.

1. Doctor subtilis, Johannes Schotus (Joh. Duns Scotus † 1308), scripsit super Sententias (Petri Lombardi † 1164).
2. Doctor acutus, Franciscus de Maronia († 1325), collegit flores ex agro Augustini, et super hys scripsit documenta moralia et theologica cum obtentionibus et dubiis acute; super de Trinitate, de Trinitate Dei; confessiones, de doctrina cristiana.
3. Doctor irrefragabilis, Alexander de Hales († 1245), scripsit summam aut (quadri) partitam super sententiis, cujus dicta dicuntur veritate bibliae et rationibus compicta, quod non possunt faciliter frangi aut flecti ad falsi tenorem.
4. Doctor dotatus, Bonaventura, cardinalis, episcopus Albanensis fuit († 1274), plures tractatus scripsit praeter Sententias de vita et passione Christi, de contemplatione. (Vergl. Fabricii bibl. lat. med. et inf. aet. I. p. 694.)
5. Doctor singularis, Wilhelmus Occam († 1347).
6. Doctor refulgens, Petrus de Candia, hic est allapsus quintus Papa (Alexander V, 1410, antea nominatus: Petrus Philaretus Cretensis).
7. Doctor famosus, Bernhardus Cardinalis (Bernardus de Ambasia cardinalis 1364. Fabr. bib. s. v.)
8. Doctor planus, Nicolaus de Lira († 1340).
9. Doctor solidus, Richardus de Media villa. (Rich. de Middleton † 1300), scripsit super quartum Sententiarum, principaliter eximie in Anglia legitur.
10. Doctor scholasticus, Hugo de Novo castro (Hugo de Newcastle Dunelmensis, 1284) pulcre manu ducit studentes ex philosophia naturali et metaphysica in augmentationem virtutis. Placuit

autem mihi, quum legissem de praedestinatione, et praescientia super primum Sententiarum.

11. Doctor summus, Franciscus de Parusio (Franc. Camenus de Perusio. Fabr. s. v. p. 583).
12. Doctor moralis, Geraldus Odonis (Gerardus Odonis † 1349).
13. Doctor facundus, Petrus Aureolus († 1345).
14. Doctor collectus, Ludolphus (Ludolphus Saxo, 1326. Fabr. s. v. p. 847).
15. Doctor profundus, Jacobus de Esculo (Jac. Asculanus, 1464. Fabr. s. v. p. 12).
16. Doctor reverendus, Gotfredus de Fontanis († 1238. Fabr. s. v. p. 196, p. 529.)
17. Doctor concessus, Jacobus de Viterbio (1310).
18. Doctor succinctus, Franciscus de Esculo (Asculanus, 1344).
19. Doctor difficilis, Johannes de Ripa (Fabr. s. v. p. 263).
20. Doctor profundus Warro, (Guillelmus Verus, Guarro sive Warro, 1270. Vergl. Fabr. s. v.).
21. Doctor solidus, Petrus de Aquila. Discipuli Schoti ambo. (Fabr. s. v. p. 718.)
22. Doctor comprehensus, Johannes Scodellus (Mathurinus le Bret, † 1528. Fabr. IV, p. 413 oder Johannes Canon Scotus, 1320. Fabr. s. v. p. 175), conflatus sent. super sententiis, ubi exposuit Johannem Schotum; copiosus est in rationibus; ratio innititur auctoritatibus; subtilior est magistro suo; tenet etiam congruum in multis. Da Petrus Aquitanus ein Buch Scotellus schrieb, so ist vielleicht aus dessen Namen eine zweite Person fingirt unter dem Namen Joh. Scotellus. (Graesse, Litt.-G. II. 2. p. 356.)
23. Doctor ymaginatius, Nicolaus Bonethi (1314).
24. Doctor bonus, Brinkel (Gualterus Brinkel, 1310. Fabr. s. v. p. 326).
25. Doctor dulcissimus et fundatissimus, Anthonius Andreae (dulcifluus, 1320).
26. Doctor strenuus et proficuus, Petrus Thomae (1368. Fabr. s. v. p. 828).
27. Doctor dulcis, Herbertus de Garbo. (Guill. Herbertus Anglus, ord. min. Fabr. s. v. p. 441.)
28. Doctor mirabilis, Robertus Bibon. (Roger Baco, 1284. Fabr. s. v. p. 430).
29. Doctor fertilis, Franciscus de Candia. (Fabric. s. v. p. 583).
30. Doctor notabilis, Petrus de Jnsula (scr. de Sententiis, Fabr. s. v. p. 773).
31. Doctor distinctus, Franciscus de Machia. (Fr. de Marchia, Picenus. Fabr. s. v. p. 587.)
32. Doctor positivus, Wylhelmus Bŭngheyn.* (Guill. Bingham, 1370. Fabr. s. v. p. 411.)
33. Doctor eximius, Hugo david. (david ist vielleicht aus Hugo Withe oder Hugo de Vitonio corrumpirt. Fabr. s. v. p. 843. p. 890.)
34. Doctor irreprehensibilis, Jacobus de Ponte. (Jacoponus de Benedictis, 1306. Fabr. s. v. p. 555.)
35. Doctor sufficiens, David thon. (David de Augusta, Teutonicus, 1272. Fabr. s. v. p. 41.)
36. Doctor ingeniosus, Johannes Pech. (Johannes Peacham, disc. Bonaventurae, 1292. Fabr. s. v. p. 330.)
37. Doctor fortissimus, Heynricus Wufferda. (Guill. Wooford, † 1397.) Disputavit contra hereticos in Anglia.

Hy fratres singuli super Sententiarum libros scripserunt

distincte, acutius, subtilissime; adhuc plures sunt eorum doctores, qui non sunt superius notati, etiam egregii; illorum principes viri speculum et scholastici.

B. Doctores, eximii de ordine praedicatorum.

38. Doctor beatus vel sanctus, Thomas de Aquino († 1274) scripsit partes (summae theologiae) et super sententiis, scripsit super omnes libros viri inclitissimi philosophi sc. Aristotelis; contra gentiles summam, de veritate et malo; super totam bibliam, vetus et novum testamentum; super Boethium de consolatione philosophiae; Tractatum de esse et essentia et plures alios tractatus.
39. Dominus Albertus, episcopus Ratisponensis (Albertus magnus † 1280) scripsit super sententias, ubi subtilissime divina misteria scrutatur, et super Dionysium (Areopagitam), de divinis nominibus et de celesti yerarchia; Super (Nicolaum) Damascenum; Tractatum super: Missus est, (Luc. I. 26), ubi totalem dyspositionem virginis rationibus philosophicis declarat; Tractatum de causis, qui dicitur Lumen luminum, atque profundissime super libros egregii viri Aristotelis et plures alios libros.
40. Rupertus Holkoth, archiepiscopus Cantuariensis († 1349, Fabr. s. v. p. 799).
41. Doctor Petrus de Tarentasio, et hic Jnnocentius papa quintus († 1276).
42. Durandus, doctor scripsit super Sententias, atque tractatum de intentionibus philosophicis et communiter tenet congruum beato Thomae, ut patet in sententiis suis et praecipue super quartum. (Fabr. s. v. p. 204.)
43. Hugo, cardinalis. (Hugo de Billonio oder Hugo de S. Caro. Fabr. s. v. p. 846. p. 849.)
44. Hugo de Argentina. (Hugo de Argentina Fabr. s. v. p. 118; p. 844.) Hy singuli clarissime scripserunt super Sententias. Hy subscripti scripserunt Sermones, postillas super bibliam; practici, ambonistae (i. e. praedicatores ex ambone i. e. cancelli, Kanzel.)
45. Doctor, Raymundus (Raym. de Pennaforte, Barcinonensis † 1275, Panzir. III, 8.) edidit summam juris canonici.
46. Doctor, Jordanus Ambonista (vielleicht Jordanus Saxo. Vergl. Fabr. s. v. p. 515—521.)
47. Doctor, Jacobus de Voragine (1298, ord. pr.)
48. Doctor, Nicolaus de Gorra († 1295, ord. pr.) glossavit bibliam.
49. Doctor, Humbertus (Hub. de Romanis, ord. pr. † 1277. Fabr. s. v. p. 837) librum Officiorum (Augustini glossavit).
50. Doctor, Vincentius (Bellovacensis † 1264. Fabr. s. v. p. 830) in speculo scripsit quatuor specula s. speculum naturale, doctrinale, morale et hystoriale.

C. Doctores, ordinis St. Augustini Heremitarum.

51. Doctor, Gregorius de Arimino (Gregor. Ariminensis, 1357. Fabr. s. v. p. 281), scripsit subtiliter super libros Sententiarum.
52. Doctor, Egidius de Roma. (Aeg. de Columna, Romanus † 1316), scripsit super Sententias, commentiscivit omnes libros Aristotelis. Scripsit tractatus sanctae eucharistiae; de pluritate formarum; de aeternitate; de resurrectione mortuorum; de peccato origenali.

53. Doctor, Thomas de Argentina († 1357), scripsit super Sententias, et compendium theologicae veritatis, quod solitum est communi positione haberi.
54. Doctor, Elevita (Robertus Eliphat, Anglus 1340. Fabr. s. v. p. 275), scripsit super Sententias.
55. Doctor, Symon de Cassia (Symon Fidatus de Cassia † 1348. Fabr. s. v. p. 529), edidit volumen de vita Christi eximium, cujus stilus egregius omni colore verborum sententiarumque decoloratus; cujus scripta Johannes Huss pergere solitus fuit et solebat praedicare: Vidi, legi dulcis in persona et delectabilis.
56. Doctor, Heynricus de Fremaria (Henr. de Vrimaria, 1334. Fabr. s. v. p. 690.), sermones, tractatus bonos compilavit.

Hinc soli Deo honor,
hoc tota mente conor.
O Katharina, virgo Dei,
da Caspar locum requiei!

Der Inhalt des Bandes 26. D. I. ist folgender:

f. 1—14. 1. De materia conceptuum et de abstractione.

Diese zwiespältige Handschrift beginnt mit einem, in Form eines Quadrats umschriebenen Initial und wurde von Pater Juterbog für den oben erwähnten Magister Theodoricus Steffani de Colberg geschrieben, und zwar i. J. 1446.

f. 11. Et haec breviter dicta sunt de materia conceptuum sub correctione meliori, pro cujus salubris finis adeptione sit laus hodie et imperenni omnium bonorum datori et sic habetur finis juxta materiam conceptuum fructuosam anno domini in studio Lipcziensi 1446 in vigilia sanctae virginis Katherinae etc. —

f. 12v. Finitum per patrem Juterbog reverendo magistro de Colleberg sabbato post festum sanctae Katharinae anno domini 1446 in studio Lipcziensi etc. etc. —

f. 13. Auszug aus mehreren Büchern des Albertus magnus, von anderer Hand:

De intellectu et intelligibili c. 3, 4, 5, 6, 9, 10, 11, 12.
De materia et forma pr.
De formarum distinctione.

f. 14—147. 2. Quaestiones Buridani de Metaphysica Aristotelis.

f. 146. Et sic est finis quaestionum Buridani.

f. 146—147. Jndex. Registrum metaphysicae quaestionum.

f. 325 v. 5. Positio magistri Johannis Gedaw de Budissin.

Joh. Gedaw de Budissin war in Leipzig Decan 1458, Rector 1459. (Vergl. Zarnke a. a. O. p. 589, p. 804.)

f. 328. 6. Positio magistri Conradi Wynensis.

Dieser M. Conrad. Wynensis war vielleicht mit Conradus Hildensis oder Conradus Wimpinensis identisch, vergl. Zarnke, a. a. O. p. 786, p. 914.

f. 329. 7. Positio magistri Johannes Schyben.

Johannes Scheibe war Ordinarius bis 1479. (Vergl. Zarnke a. a. O. p. 916.)

f. 330. 8. Positio magistri Nicolai Gerstmann, per eum determinata.

Nicolaus Gerstmann de Lewenberg war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1451, Rector 1454. (Zarnke p. 588, p. 803.)

f. 332. 9. Positio Quaestionis principalis.

f. 335 v. 10. Positio magistri Malchiar Galthainner, (vielleicht Nic. Melczer de Glogau. S. Zarnke p. 917.)

f. 337. 11. Positio magistri Andreae Rudyger de Gorliz.

Nr. 11 ist dieselbe Position des schon oben unter Nr. 2 genannten Professors und zwar im Auszuge.

f. 337 v. 12. Positio magistri Bartholomaei Francke.

Barth. Franke de Lipczk war in Leipzig Decan 1448. (Vergl. Zarnke a. a. O. p. 803.)

f. 339 v. 13. Positio magistri Johannis Breslawers.

Joh. Breslaver de Elbing war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1453, Rector 1452. (Vergl. Zarnke a. a. O. p. 588, p. 804.)

f. 342. 14. Positio magistri Wilkini de Stendal.

f. 343 v. 15. Positio magistri Nicolai Smyloves.

Nicolaus Smylouw de Hamburg war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1451, Rector 1453. (Vergl. Zarnke a. a. O. p. 588, p. 803.)

f. 344 v. 16. Positio magistri Johannis Thymer de Mellirstad, anno domini gratiae 1441.

Dieser Gelehrte ist vielleicht mit Johannes Thymonis de Gobin identisch. (Vergl. Zarnke p. 916.)

f. 346 v. 17. Positio magistri Johannis de Bamberga.

Joh. Heberer de Bamberg war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1450, Rector 1452. (Vergl. Zarnke p. 588, p. 803.)

f. 348 v. 18. Positio magistri Lodewici de Brandenburg.

f. 350. 19. Quaestio principalis in quodlibeto baccalariorum, behandelt dasselbe Thema, wie Nr. 9.

f. 350v. 20. Positio domini decani Magistri Johannis Weyssе.

Joh. Weisse (Wysse) de Rostock war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1447, Rector 1443. (Vergl. Zarnke p. 587, p. 803). Durch diese Angabe ist als Jahr dieser Disputation 1447 bezeichnet.

f. 350v. 21. Positio magistri Theoderici de Kolberg.

Dieser schon oben erwähnte, später in Greifswald seit 1457 thätige Gelehrte war kurz vor seinem Abgange von Leipzig dort 1457 Decan der phil. Facultät und Vicekanzler (Vergl. Zarnke p. 804). Im Album der Greifswalder Universität I. ist er als:

> Magister Theodericus Steffani de Sundis, sacrae theologiae baccalarius, Lipczensis

inscribirt, heißt aber im Decanatbuch fac. art. f. 4 und 11 Steffani de Colberg. (Vergl. Koseg. I. p. 89, II. p. 204, 213, 269).

f. 352v. 22. Positio magistri Johannis de Ratispona.

Joh. de Ratispona, welcher entweder den Namen Murmann oder Tortsch führte, war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1444, Rector 1450. (Vergl. Zarnke p. 587, p. 803.)

f. 356v. 23. Positio magistri Caspar Kresse de Norenberga.

Nun folgen die Positionen einer früheren Disputation des Mag. Nicolaus Weigel.

f. 358. 24. **Seq. quaestionum positiones in quodlibeto magistri Nicolai Weigels.**

> **Quaestio, mihi assignata per honorabilem dominum quodlibetarium magistrum meum, referenda est etc.**

Nicolaus Weigel de Brega war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1423, Rector 1427. (Vergl. Zarnke p. 585, p. 800).

f. 362v. 25. Positio magistri Schimelpfennings rectoris almae universitatis.

Mag. Joh. Schymmelpfennig war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1442, Rector 1441. (Zarnke p. 586, p. 802.) Diese Position bezeichnet als Zeit dieser früheren Disputation das Jahr 1441. Unter dem Rectorat von Joh. Schimmelpfennig war Decan der phil. Facultät: Nic. Gareden de Gryfenhagen.

f. 365. 26. Positio magistri Ermelreich.

Joh. Ermelreich de Gorlitz war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1434, Rector 1437. (Zarnke p. 586, p. 801.)

f. 366. 27. Positio magistri Peter Pyrners.

Diese Position des schon oben unter Nr. 3 angeführten Gelehrten behandelt ein anderes Thema, als Nr. 3, da sie zu der früheren im Jahr 1441 abgehaltenen Disputation des Mag. Nicolaus Weigel gehört.

f. 367. 28. Positio magistri Steffani de Freyberg.

Mag. Steffanus Fortunae de Freiberg war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1450, Rector 1467. (Zarnke p. 589, p. 803.)

f. 367 v. 29. Positio magistri Caspar Weygel.

Caspar Weigel war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1439 und 1441, Rector 1442. (Zarnke p. 587, p. 802.)

f. 369. 30. Quaestio magistri Johannis Wyda.

Joh. Weida, welcher vielleicht auch Joh. Schibnitz hieß, war in Leipzig Decan der phil. Facultät 1440 und 1444, Rector 1443. (Zarnke p. 916.)

f. 372 v. 31. Quaestio magistri N. de Sprotavia.

Dieser Gelehrte hieß vielleicht Nicolaus Maschco Spottaviensis. (Vergl. Zarnke, Urk.-Quell. d. Univ. Leipzig, Abh. der K. Sächs. Gesch. d. W. 1857, p. 776.)

Der Schluß fehlt.

Diese Positionen mehrerer Disputationen de quolibet sind zweispältig, wie es scheint, fortlaufend geschrieben und gehörten wahrscheinlich dem unter Nr. 21 erwähnten Mag. Steffani de Colberg. Ob sie ebenso wie Nr. 1—5 von der Hand des Pater Juterbog geschrieben sind, ist zweifelhaft, denn sie enthalten weit regelmäßigere Züge als jene Handschriften zeigen; nur an einigen Stellen f. 333, 340 u. A. tritt bei schnellerer Schrift mehr Uebereinstimmung hervor, f. 363 v. ist eine Lücke. Die Worte der Themata sind mit größerer Fracturschrift geschrieben. Vielleicht waren alle Schriften dieses Bandes in Mag. Steffanis Besitz und wurden von ihm der Universitäts-Bibliothek nach einander zu verschiedenen Zeiten geschenkt, und später zusammengebunden. Nr. 3 hat ein kleineres Format als die übrigen Handschriften.

27. D. II. Verzierter brauner Lederband,

Folio, enthält von f. 1—179 Handschrift, dann f. 1—53 Druckschrift, dann f. 1—24 Handschrift. Vorn und hinten befindet sich ein Pergamentblatt mit Hymnen und dazu gehörigen Noten. Eine größere Pergament-Handschrift am Anfang des Bandes ist ausgeschnitten.

f. 3—166. 7. **Magistri Johannis Dorp,**

Commentum Buridani super veterem artem et novam logicam.

f. 166 v. Et tantum de octo tractatibus venerabilis magistri Johannis Dorp commentatoris Buridani.

Nun folgen 3 ausgestrichene Reihen und die Angabe XIIII sexterni [1]), d. h. 168 Blätter, welche die Handschrift mit Ausnahme der beiden ersten enthält, welche fehlen. Dann folgen die Worte:

Liber fratris Johannis Tidrehmi studentis Bononiae anno dominico 1475, quem pro uno ducato a fratre Angelo de provincia Graeciae emit, praesente fratre Raymundo de provincia Curonia. (Tidrehmi i. e. Trithemii.)

Diese Handschrift, welche zwiespältig mit flüchtigen Zügen und mit großen Ueberschriften geschrieben ist, ist wahrscheinlich identisch mit dem im Registrum librorum facultatis artium unter Nr. 60 angeführten: Commentum Dorp in magno volumine rubeo, und ist später als der erste Einband (volumen rubeum) abgenutzt war, mit mehreren anderen zusammengebunden. Sie könnte auch identisch sein mit Nr. 4: Quaestiones Buridani super veterem artem et novam logicam in papiro. Der Anfang fehlt.

Ueber Johannes Dorp und seine Commentare zu Buridans Schriften, vergl. Hain repertorium bibliographicum I. p. 574, II. p. 279; Graesse, Litt.-G. II. 2. p. 696.

f. 167—179. **8. Francisci de Mayronis,**

Prologus primi libri Sententiarum (Petri Lombardi).

f. 179v. Aliam quaestionem fecit magister de unitate scientiae, distinxit enim de unitate, simplicitate et integritate. Primam unitatem habet scientia ex subjecto, sed secundam non. Nec plus actum de ista quaestione et per consequens de toto prologo. Et sic finitur prologus hujus operis primi Sententiarum, editus ab egregio et eximio doctore sacrae paginae (bibliae) Magistro Francisco de Maronis, ordinis fratrum minorum, tempore, quo legebat Parisiis, scriptus per me fratrem Nicolaum de Villaco studentem Bononyae p. provincia Austriae anno domini 1437 in die translationis sanctae Clarae virginis beatae.

Diese Handschrift ist zwiespältig mit kleinen zierlichen Zügen und gemalten Initialen geschrieben. Der erste Initial ist ausgeschnitten.

Nach f. 179 ist ein alter Druck f. 1—53 eingebunden, welcher enthält:

Gasparini Pergamensis clarissimi oratoris epistolarum liber ad exercitationem filii Guiniforti, ep. I—CLXV.

Gasparinus de Bergamo starb 1431 und führte auch den Namen Barzizius. Diese Ausgabe seiner Briefe, welche für seinen Sohn bestimmt war, ist vielleicht im Jahr 1470 gedruckt [2]).

---

[1]) Sexternus bedeutet eine Lage von 12 Blättern, quaternus eine Lage von 8 Blättern, petia oder pecia eine Lage von 4 Blättern. (Savigni, Gesch. d. Röm. R. i. M. III. p. 536.)

[2]) Vergl. Fabr. bibl. VI. p. 65. Anm.

p. 1—24. **9. Compendium logicae.**

Diese Handschrift ist wahrscheinlich identisch mit der oben im Registrum librorum facultatis artium unter Nr. 5 angeführten Lectura bona et compendiosa super novam logicam, und ist mit kleinen zierlichen Zügen und großen Ueberschriften geschrieben. Der Anfang, dessen erste Worte in Form eines Quadrats um den Initial geschrieben sind, lautet:

Conspiciens in circuitu librorum magnitudinem studentium, constitue rite interdum in animo nec non et aliorum nostram brevitatem, quibus nulla fere est annexa doctrina, ideo medium volens retinere utriusque naturam extremi, compendium utile construxi juvenibus, pluribus distinui tractatibus, quorum primus est: 1. Singularium tradit notitiam; 2. Suppositionum declarat notitiam; 3. ostendit consequentiarum doctrinam; 4. terminorum instruit vim probativam; 5. regulam docet obligativam; 6. insolubilia solvendi dat artem et viam; 7. contra primum objicit responsivam; 8. vero tertium fortificat per rationum argumentativam.

p. 3. Figurae syllogismorum.
p. 8. Arbor Porphyria praedicamentorum.

Dieser Arbor findet sich in Boethii Commentum ad Porphyrii isagogen (Opera Boethii Basel 1570, p. 70) und giebt folgende Uebersicht:

Corpora	Substantia	Jncorporea
Animatum	Corpus	Jnanimatum
Sensibile	Animatum	Jnsensibile
Rationale	Animal	Jrrationale
Socrates	Homo	Plato
	Phēs.	

Oberhalb des Arbor ist ein Mönch mit Tinte gezeichnet, welcher zwei Bänder in der Hand trägt; auf dem rechten steht: Timor domini initium sapientiae. (Psalm CXI. v. 10); auf dem linken: Ab initio et ante secula creatura sum sapientiae illae. Der Schluß der Handschrift fehlt.

Die am Schluß des arbor stehenden Buchstaben Phēs lassen vermuthen, daß dieses Compendium von Petrus Hispanus herrühre. Phēs wäre dann zu ergänzen: Petr. Hispalensis[1]).

28. D. III. Verzierter, rother Lederband, Folio, 482 Blätter.

10. Vocabularium latinum.

Dieses Lateinisch-Niederdeutsche Lexicon ist wahrscheinlich identisch mit dem oben im Registrum librorum facultatis artium unter Nr. 64 angeführten Vocabularius in papiro und findet

---

[1]) Vergl. Hain rep. bibl. II. 1. p. 65—71.

sich in einem Duplicat in Band E. V. f. 1—85. Diese Handschrift ist mit großen regelmäßigen Zügen und rothen Initialen zwiespältig geschrieben. Manche Papierlagen sind verkehrt gebunden.

Die Anfangsworte dieses Lexicons lauten:

A a a domine deus nescio loqui quia puer ego sum verum ut fatear verbum illud propheticum meum est nam in scientiis puer existens puerilia et bene usitata vix intelligam latine nescio loqui. —

f. 1—265. a) Vocabularium, alphabetisch (de raritate verborum).

b) Grammatica, alphabetisch geordnet.

f. 265—407. α) De conjugatione verbi, enthält die Ableitungen.

f. 497—451. β) De genere verbi, enthält die Flexionen.

Diese zweite Abtheilung ist als Inhalt der Sibyllinischen Bücher unter Virgilius eingeschaltet und enthält folgende Abschnitte:

f. 407. 1. De genere verbi.
f. 407 v. 2. De modis verbi (Jndicativus, Jmperativus, Optativus, Conjunctivus).
f. 408. 3. De numero verbi.
f. 408 v. 4. De temporibus verbi.
f. 425. 5. De adverbiis interrogativis aliisque modis adverbii.
f. 410. 6. De participiis.
f. 415. 7. De conjunctionibus.
f. 418. 8. De praepositionibus.
f. 437. 9. De interjectionibus.
f. 439. 10. De XXVII speciebus nominum, 1. aequivocum, 2. synonimorum, 3. relativorum etc.
f. 442. 11. De nominibus distributivis.
f. 445. 12. De compositis a quis (quisque, quisquam etc.)
f. 445 v. 13. De nominibus, quae in tribus casibus exstant; IV et V declinationis.
f. 447. 14. De nominibus festorum desc. a nominibus Deorum.
f. 447 v. 15. De declinatione Graecarum dictionum.
f. 451. 16. De dictis absolutis.

f. 454 v. c) Vocabularium Jndeclinabilium, alphabetisch geordnet.

f. 455 v. Remedium contra ebrietatem atque de speciebus luxuriae secundum Boethii disciplinam scholarium, als Einschaltung.

f. 480. Finitus iste liber anno domini MCDLXI quoniam combusta fuit secunda pars Grypeswaldiae per contractum Plateas in parochia sancti Jacobi. Die Abkürzung für contractum ist q̃ct.

Verfasser und Zeit der Abfassung des Lexicons lassen sich aus den citirten Schriftstellern Jsidorus, Papias, Brito et Huigwitius, sowie Cassiodorus, Orosus und Johannes de Garlandria nur annähernd ermitteln. Da Guillelmus Brito, der Verfasser eines Vocabularium latinum, 1356 starb, so würde die Abfassung unseres Lexicons zwischen 1356 und 1400 fallen. (Graesse II. 1. p. 799; 3. p. 664; p. 666 ff. Hain I. 1. p. 286.) Die Nicolaikirchen-Bibliothek in Stralsund (jetzt mit der Rathsbibliothek vereinigt) besitzt nach dem Catalog von Droysen v. J. 1817, Nr. 1, ein ähnliches, handschriftliches Dictionarium.

29. D. IV. Verzierter brauner Halblederband,
Folio, 34 Blätter,
zusammengebunden mit alten Drucken.
(Inventar-Catalog B. III. 16.)

a) Thomas de Aquino,
Expositiones textuales in Aristotelis libros de coelo et mundo; de generatione et corruptione; Metherologorum; et parvorum naturalium. (Coloniae off. Quentell.)

b) Thomas de Aquino,
tractatus de ente et essentia.

c) Gerardi de Monte,
Concordantiae dictorum Thomae de Aquino et Alberti magni atque apologia.

f. 1—34. **11. Alberti magni,** Summae Naturalium, tractatus IV. de methereologicis impressionibus, cont. XVII capitula [1]).

Diese Handschrift ist einspältig, mit zierlichen, hinterüberliegenden Zügen und großen gemalten und mit Figuren geschmückten Initialen geschrieben, unter ihnen f. 16, 21 Portraits, f. 22 ein Schwert, f. 26 eine Tonne und Schlange.

f. 34. Finitus praesens tractatus in Saxonia civitate Juterbogk per me Joachim V. anno nostrae salutis 1507 in vigilia nativitatis Mariae.

Dann folgt von anderer Hand: frater Joachim Franke scripsit.

30. D. V. Verzierter brauner Lederband,
Folio, 161 Blätter,
zusammengebunden mit alten Drucken.
(Vergl. Inventar-Catalog B. III. 12. 13.)

Lamberti de Monte,

a) Copulata super octo libros Physicorum Aristotelis juxta doctrinam Thomae de Aquino.

---

1) Vergl. Hain repert. bibliogr. I. p. 55.

b) Copulata super tres libros de anima Aristotelis j. d. Thomae de Aquino.

Beide Drucke haben schriftliche Randbemerkungen.

f. 1—132. **12. Textus octo librorum Physicorum Aristotelis.**

f. 1. Jncipit liber primus Arestotilis Strageritae, filii Nycomachi, de auditu physico, qui determinat de principiis subjecti, quod est ens mobile in communi.

f. 132. Finis octo librorum Aristotelis per me P. H. (anno, quo scribebatur 1493 die Veneris mensis Februarii post diem Gregorii) in alma universitate Gripeswaldensi collect.

Sit laus deo omnipotenti.

Diese Handschrift ist von Brockmann im alphabetischen Catalog verzeichnet.

f. 1—29. **13. Textus librorum Aristotelis de anima I et II;**

Vom dritten Buche sind nur die Anfangsworte geschrieben.

Beide Handschriften sind von derselben Hand des unbekannten P. H. mit regelmäßigen Zügen, fortlaufend, einspältig geschrieben. Der Lateinische Text des Aristoteles ist mit Rand- und Zwischenbemerkungen in sehr kleiner Schrift versehen.

Am Anfange der ersten Handschrift ist ein Crucifix f. 1r. und f. 1v. eine Hirschjagd mit der Feder gezeichnet.

31. D. VI. Verzierter brauner Lederband, Folio, 12 Blätter, zusammengebunden mit alten Drucken.

(Vergl. Inventar-Catalog B. III. 14. 15.)

a) Positiones circa libros Physicorum et de anima Aristotelis (Coloniae, 1493).

b) Petri Nigri, clypeus Thomistarum:

LVI quaestiones de arte vetere Aristotelis

LXIII quaestiones de praedicamentis (κατηγορίαι) Aristotelis.

(Venetiis per Symonem de Luere. 1504.)

f. 1—12. **14. Alani de Rupe,**
tractatus de laudibus Thomae de Aquino.

f. 11. Expl. tractatus quidam de laudibus beati Thomae de Aquino, doctoris sancti, collectus per doctorem Alanum de Rupe, fratrem ordinis praedicatorum in Rostockiensi universitate promotum, qui obiit circa annos domini 1471.

Als Todesjahr von Alanus de Rupe wird von Jöcher 1475, von Fabricius 1474 angegeben. Vergl. Graesse, Litt.=G. II. 1. p. 398.

Diese Handschrift ist zwiespältig von derselben Hand wie C. I. f. 13—315 geschrieben.

32. D. VII. Folioband,

1863 neu gebunden, 9 Blätter,
zusammengebunden mit alten Drucken.
(Vergl. Inventar=Catalog B. III. 12. 13.)

Lamberti de Monte,

a) Copulata super octo libros Physicorum Aristotelis juxta doctrinam Thomae de Aquino et
b) Copulata super tres libros de anima Aristotelis juxta doctrinam Thomae de Aquino.

Dieses Duplicat von den alten Druckschriften in D. V. hat, außer vielen Randbemerkungen verschiedener Hände, folgende Bemerkung zu Anfang:

Liber conventus Gripeswoldensis ordinis praedicatorum;
Anno domini 1514 in die Valentini ego frater Joachim Franke coepi legere II cap.

Dann folgt von anderer Hand:

Ego frater Cornelius Jacobi de Lapideo monte, conventus Grypeswoldensis, incepi libros physicorum in conventu Gripeswoldensi anno a virgineo partu 1516 in die Gordiani et Epimachi martirum (10. Mai).

Dieser Joachim Franke ist derselbe, welcher die Handschrift in D. IV. f. 1—34 schrieb, und die später folgende Bemerkung in D. VIII. f. 1.

f. 1—9. **15. Tractatus de intentionibus,**
(propositionibus argumentationis).

Diese zwiespältig geschriebene Handschrift ist unvollendet. Der Verf. ist vielleicht Durandus. (Siehe o. p. 156, Nr. 42.)

33. D. VIII. Verzierter brauner Lederband, Folio, 68 Blätter, zusammengebunden mit alten Drucken.

(Vergl. Inventar-Catalog B. III. 10. 11.)

a) Alberti magni Physicorum libri octo (Venetiis per Johannem de Forlivio et Gregorium, fratres 1494).

b) Antonii Andreae quaestiones de arte vetere Aristotelis et de divisionibus Boethii.

1. De libro praedicabilium (Porphyrii isagoge).
2. De libro praedicamentorum (categoriae).
3. De libro sex principiorum (Gilberti Porretani).
4. De libro perihermenias (de interpretatione).
5. De libro divisionum Boethii (ed. per Joh. Mariam Mapellum Vicentinum Venetiis 1492).

(Antonii Andreae quaestiones de XII libris metaphysicae Aristotelis ed. per Lucam de Subereto, impressae arte M. Bonethi Locatelli Bergomensis, impensis d. Octaviani Scoti Modoetiensis, 1491).

Zu Anfang dieser Druckschriften steht außer anderen Randbemerkungen ff.:

Jstum librum studiorum perfectu suorum appretiatus est venerabilis artium magister **Johannes Weteken de Hamburga**, quondam gymnasii Gripeswaldensis rector, mellea redolens eloquentia ac doctrinarum refulgens scientia; atque ad instantiam fratris Joachim Vranken pro libraria conventus Gripeswaldensis eundem cum benevolentia dedit nunquam a quocunque quovis jure repetendum (Orate pro eo fideliter) anno domini 1508. (Der Name Vranke ist V'nz geschrieben).

Vergl. über Joh. Weteken, welcher hier Professor und 1505 Rector (gymnasii i. e. universitatis) war, Koseg. I. p. 169.

Eine andere Randbemerkung giebt den Kaufpreis an: Emi totum X s (olidis) Lubecens.

f. 1—58. 16. Nicolai Amsterdam,

Quaestiones de Aristotelis XII libris metaphysice.

f. 1. Liber iste coeptus a Conr. S. fin. Math. Berkhus.

f. 48. Et sic est finis decimi (libri). Undecimus (liber) non disputatur in nostra universitate Rostockiensi.

f. 58. Expl. quaestiones metaphysicae collectae in studio Rostockcensi et finitae anno domini 1429 die 21 mensis Aprilis a Conrado Snaken de Reynstorpe et disputatae ibidem a reverendo magistro **Nycolao Amstelredam** viro ingenioso et scientiis ornato.

f. 59—60. **17. Quaestiones Buridani de libris Aristotelis de anima.**

f. 60. Hoc determinat Buridanus de anima.

Diese beiden Handschriften sind zwiespältig, mit kleinen regelmäßigen Zügen, von derselben Hand geschrieben und enthält Nr. 16 ein Duplicat derselben Handschrift, welche sich in D. I. f. 148—227 findet und wohl identisch mit der im Registrum librorum fac. art. unter Nr. 33 angeführten lectura metaphysicae in papiro ist.

f. 61—63. **18. Pauli epistola ad Romanos,**
c. I, II, III, 1—13. cum quaestionibus III.

Diese zwiespältig, mit regelmäßigen Zügen geschriebene Handschrift ist unvollendet.

f. 65 - 68. **19. Tabulae Alphonsii,**
cum canonibus ex ejusdem et magistri Johannis de Lineriis aliorumque tabulis collectae.

f. 65—66. Canones. Expl. canon.
f. 66. Tabula medii motus omnium planetarum in annis Christi collectis.
f. 66 v. Tabula medii motus planetarum in diebus.
f. 67. Tabula medii motus planetarum in horis.
f. 67 v. Tabula de mediis motibus omnium planetarum in annis Christi expansis.
f. 68. Tabula medii motus planetarum in mensibus.
f. 68 v. Tabula conjunctionum et oppositionum in mensibus. Expl. tabulae bonae de motu omnium planetarum et de conjunctione solis et lunae possibilitateque eclipsium.

Diese einspältige Handschrift hat rothe Initialen; die Zahlen der Tabellen sind abwechselnd mit rother und schwarzer Tinte geschrieben. Sie ist vielleicht identisch mit der oben im Registrum librorum fac. art. unter Nr. 13 e. angeführten Handschrift: Tabulae Alfonsii cum canonibus. Sie trägt die Ueberschrift: Fratre coeptus ex cella; dies terminatur in medio sui.

Ueber den muthmaßlichen Verfasser dieser nach den Tabulae Alphonsii und Joh. de Lineriis bearbeiteten Tafeln vergl. Fabr. bibl. s. v. Alphons; u. Graesse, Litt.-G. II. II. 2. p. 810—827. Vielleicht war der Verfasser Johannes Blanchinus (1466). (Vgl. Graesse a. a. O. p. 817.)

34. D. IX. Verzierter brauner Lederband, Quart, 404 Blätter, zusammengebunden mit alten Drucken.

(Vergl. Inventar-Catalog B. III. 28.)

f. 22—33. a) Theoreumata domini Aegidii de Roma de esse et essentia cum notatis per magistrum Johannem Radiger de Creussen.

f. 296—349. b) Auctoritates Aristotelis, Senecae, Boethii, Platonis, Apuleji Africani, Porphyrii et Gilberti Porretani anno 1498, mit einem Holzschnitte, welcher einen gewölbten Hörsaal vorstellt, in welchem ein Professor auf einem Katheder vor vier Schülern Vorträge hält.

f. 1—20. 20. Tractatus de vetere arte Aristotelis, (praedicabilibus et praedicamentis).

Diese Handschrift ist einspältig, mit kleiner zierlicher Schrift, und großen Ueberschriften geschrieben; sie enthält f. 5 — 7, f. 12, f. 18 leere Blätter und ist unvollendet. Diese Handschrift ist wahrscheinlich identisch mit dem im Registrum librorum fac. art. unter Nr. 17 angeführten Compendium: Accurtata super veterem artem.

f. 34—60. 21. Thomas de Aquino, de ente et essentia vel de quidditate.

f. 58v. Expl. scriptum super de ente et essentia St. Thomae doctoris de Aquino et sequitur tabula ad idem scriptum.

f. 59v. Expl. tituli scripti super de ente et essentia fratris Thomae de Aquino sancti doctoris, conscripti anno domini 1428 statim post festum Gregorii sanctissimi doctoris per fratrem Matthaeum Ymbrisarcus de Gdanczk apud Florentiam in conventu fratrum praedicatorum sanctae Mariae Novellae.

Sanctae Mariae ecclesiae frater Ymbrisarcus dat conventui Grypesw.

Diese Handschrift ist zweispältig, mit kleinen, regelmäßigen Zügen und rothen Initialen geschrieben und führt auch f. 39v. die Beischrift: conventus Gripswaldensis.

Sie gehörte dem schwarzen Kloster in Greifswald und wurde mit den Handschriften der Universitäts-Sammlung zusammengebunden.

f. 60—104. **22. Posteriorum libri duo c. not. Thomae Aquinatis.**

f. 60. Circa initium libri Posteriorum est primo notandum et quaeritur, quis sit secundus liber novae logicae; de quo libro Posteriorum notandum, quod sanctus Thomas scrib. circa hunc librum.

f. 89. Et sic est finis primi libri Posteriorum, sequitur secundus.

f. 103. Et sic est finis secundi libri Posteriorum.

Diese Handschrift ist einspältig, abwechselnd regelmäßig und flüchtig, mit rothen Initialen geschrieben. Diese Handschrift ist wahrscheinlich identisch mit der im Registrum librorum fac. art. unter Nr. 15 angeführten Lectura Posteriorum.

f. 104—127 v. **23. Petri de Rivo.**

Posteriorum libri duo.

f. 104. Analetica seu logica judicativa, sicut dictum est circa initium novae logicae.

f. 120. Quaestiones sunt aequales numero hys, incipit secundus liber Posteriorum.

f. 127 v. Expl. secundus liber Posteriorum magistri Petri de Rivo[1].

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit außerordentlich kleinen und regelmäßigen Zügen, mit 50 Reihen auf der Quartseite, und großen Ueberschriften geschrieben. Diese Ueberschrift ist wohl identisch mit der im Reg. libr. fac. art. unter Nr. 16 angeführten Lectura cum quaestionibus Posteriorum.

f. 127 v.—134. **24. Tractatus de laudibus Thomae Aquinatis.**

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit denselben flüchtigen Zügen, wie Nr. 22 geschrieben und ist unvollständig.

f. 134—154. **25. Petrus de Rivo, super primum librum Topicorum Aristotelis.**

f. 148. Explicit primus liber Topicorum Aristotelis.
f. 149. Nota, ubi sit ens rationis. f. 150. Notae ad III—VII.
f. 153 v. **De Rivo** super primum librum Topicorum Aristotelis.
(Conventus Kalkariensis)
Liber conventus Gripeswaldensis ordinis praedicatorum.

---

[1]) Vergl. über Petrus de Rivo Hain rep. bibl. II. 2. p. 91. Fabr. bibl. med. et inf. aet. I. p. 1236.

Diese Handschrift ist von f. 134—149 zwiespältig, von f. 150—153 einspältig, abwechselnd von mehreren Händen, mit außerordentlich kleinen Zügen geschrieben. Sie gehörte ursprünglich dem Kloster zu Calcar bei Cleve und später dem schwarzen Kloster zu Greifswald, und wurde später mit den Handschriften der Universitäts-Sammlung zusammengebunden.

f. 154—166. **26.** Tractatus de libris Physicorum prim. et secund.

Diese Handschrift ist einspältig, mit regelmäßigen, mittelgroßen Zügen geschrieben und wahrscheinlich identisch mit dem im Registrum librorum fac. art. unter Nr. 52 angeführten Exercitium Physicorum cum lectura, in papiro.

f. 166—266. **27.** Commentum Physicorum, lib. I—VIII.

f. 166. Sicut habetur sexto metaphysicae tres sunt partes theoreticae vel speculantiae sc. mathematica, physica et theologia.

f. 183. Expl. liber primus Physicorum.

f. 183 lib. II.; f. 196 lib. III.; f. 205 lib. IV.; f. 223 lib. V.

f. 232. Expl. quintus Physicorum per manus fratris Hermanni de Huyswerden anno dominicae incarnationis 1467, pridie Jdus Junii sive ipso die Adulphi, presbyteri et confratris, hora completorii.

f. 233 lib. VI.; f. 242 lib. VII.; f. 249 lib. VIII.

f. 265. Et sic est finis octo librorum Physicorum scriptorum per manus fratris Hermanni de Huyswerden, ordinis praedicatorum, finitorum secunda die post nativitatem virginis gloriosae, pertinentium conventui Kalkerensi.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit sehr kleinen, regelmäßigen Zügen und großen, rothen, verzierten Initialen geschrieben und wahrscheinlich identisch mit dem im Registrum librorum fac. art. unter Nr. 59 angeführten Commentum super Physicorum.

f. 266—288. **28.** Commentum librorum de Anima, lib. I—III.

f. 268 v. Et haec de primo libro de anima per me fratrem Everhardum Laen, ordinis praedicatorum, conventus Kalkerensis, in conventu Hallensi tempore dyaconatus ejusdem.

f. 268 v. Jste est secundus liber de anima Aristotelis, fratris Everhardi Laen.

f. 279. Et hoc de secundo libro de anima. Scriptus est liber iste et completus per manus fratris Everhardi Laen (conventus Kalkerensis filius nativus ordinis praedicatorum) in conventu Hallensi, tempore diaconatus ejusdem fratris sub anno domini 1479 in profesto beati Thomae apostoli post completorium horaque sexta pro utilitate (Kalkerensis c.) [1]).

f. 279. Frater Everhardus Laen hunc librum (III) pro conventu Kalkerensi servavit.

f. 288. Et in hoc finitur tertius liber de anima Aristotelis, scriptus per me fratrem Everhardum Laen in conventu Hallensi anno domini 1480 in vigilia translationis beati Thomae, hora V vespertina, pro utilitate conventus Kalkerensis.

f. 289—293. 29. De sensu et sensato Aristotelis.

f. 293. Et in hoc finitur liber de sensu et sensato Aristotelis ipso die oct. beati Vincentii martyris in conventu Hallensi anno domini 1480.

Diese beiden Handschriften Nr. 28 und 29 sind zwiespältig, mit kleinen, unregelmäßigen Zügen, jedoch mit großen, zierlich gemalten, rothen und blauen Initialen geschrieben und vielleicht identisch mit der im Registrum librorum fac. art. unter Nr. 62 angeführten Handschrift.

f. 350—353. 30. Oratio de princ. in philosophia naturali.

Diese einspältig, mit sehr flüchtigen Zügen geschriebene Rede giebt eine Uebersicht über die scholastische Philosophie mit vielen Citaten aus Aristoteles, Boethius, Albertus Magnus u. A. und mehrere Leoninische Verse. Sie wurde vielleicht pro magisterio in artibus gehalten.

f. 353—403. 31. Compendium terminorum philosophicorum.

Diese Handschrift, welche einspältig, mit rothen Initialen geschrieben ist, enthält ein alphabetisch geordnetes Lexicon philosophischer Termini, beginnt mit Abstrahere und schließt mit Veritas und Ymago. Von f. 353—379 ist die Handschrift gleichmäßig, von f. 380—403 beginnen unregelmäßige Züge. Am Schluß steht wohl als Tag der Vollendung:

f. 403. De diebus secundum ordinem alphabeti in IV festivis ultimus.

---

1) Die eingeklammerten Worte sind durchstrichen.

Auf zwei Pergamentblättern am Anfange und Schlusse dieses Bandes stehen außer religiösen Sprüchen folgende Notizen: Hans Zegheberg, vielleicht ein Verwandter des Freundes von Rubenow [1]); ferner: Jtem incepit text. de anima post festum Galli T. S. hora octava; Jtem incepit exercitium de philosophia prim. legens hora tertia; Jtem incepit text. in papiro in metaphysica J. K. septima; Jtem inc. partem principium secunda feria ante Elizabeth. El. s. de Cracewicze dat 4 s. Diese Worte enthalten vielleicht Notizen über das Abschreiben von philosophischen Büchern im Kloster.

35. D. X. Brauner Lederband,

Quart, 260 Blätter, von denen viele ausgeschnitten.

Zu Anfang dieses Quartbandes sind 4 Blätter Papier und 5 Blätter Pergament eingeklebt. Von diesen enthalten die ersten 8 Blätter practische Theologie, das 9. Blatt und ein Pergamentblatt am Schluß des Bandes Computualia (vergl. das Registrum librorum fac. art. Nr. 67.) Auf dem 9. Blatt steht:

Liber Gripswaldensis conventus fratri Nicolao ad usum est concessus.

f. 1—260. 32. Alexandri Galli de Villa Dei,

Doctrinale p. I et II, cum notabilibus.

f. 1 enthält Uebersichten des Inhalts und der Eintheilung der Grammatik;

f. 2—256 folgt der erste und zweite Theil der in Versen geschriebenen Grammatik mit Commentar in Prosa [2]).

f. 2. Circa initium primae partis doctrinalis ad perfectionem clericorum.

f. 256. Anno domini 1478 finitus nec non perfectus de mane hora septima in festo St. Lamberti episcopi. Clericus monasterii tertio loco, diligentiam adhibens perfecit hunc librum patria Frisiae, qui de natus civitate Luekis, appellatus de Nanno tempore, perfectionis tempore Nicolaus hujus operis nominatus.

---

1) Vergl. Koseg. I. p. 88.

2) Vergl. über Alexander Gallus de Villa Dei: Mon. un. Prag. I. 1. p. 77. Hain rep. bibl. I. 1. p. 74—85 und die alten Ausgaben von Ludov. de Guaschis Ven. 1482 und Ant. Coburger Nor. 1498, welche auch den 3. und 4. Theil und einen anderen kürzeren Commentar enthalten.

Diese Handschrift ist gleichmäßig, von Anfang bis zu Ende von derselben Hand, die Grammatik mit sehr großen, die Erklärung mit sehr kleinen Zügen geschrieben. Die Handschrift enthielt viele, sehr zierlich mit Figuren ausgemalte Initialen, von denen aber die meisten ausgeschnitten sind. Erhalten sind die Initialen f. 2, 119, 126, 161; f. 119 steht in dem Initial S. Nanno Luekis; f. 259. Liber conventus Gripeswaldensis. Viele Blätter sind ausgerissen, und die Handschrift daher sehr lückenhaft.

Schließlich sind noch einige philosophische Handschriften zu erwähnen, welche mit juristischen und theologischen Handschriften zusammengebunden sind:

Meiloff'sche Sammlung. B. X. f. 480.
Scriptum de poetica per manum magistri Enwaldi Klene u. j. bacc. et collegiati.

Rubenow'sche Sammlung. C. II. f. 189—272.
Gavidonis de Columpna, historia Trojana.

Rubenow'sche Sammlung. C. VI. f. 190—199.
Tractatus de Rhetorica.

Theologische Sammlung. 25. E. 71. f. 43. Eintheilung der Wissenschaften und 7 freien Künste. (Siehe oben am Schluß der Juristischen Sammlungen p. 125.)

36. E. 5. Rother Lederband,

Folio, hat jetzt 129 Blätter; vorn und hinten Pergamentblätter mit practischer Theologie und ein Papierblatt mit Federzeichnungen von Thieren und Schriftproben.

f. 1—83. Ein Duplicat des Vocabularium, welches in Band D. III. enthalten ist und zwar von f. 1—262, bis Uncia. Die folgenden Blätter, welche den Schluß des Vocabularium und die Grammatik enthielten, sind ausgeschnitten.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit kleinen, sehr schönen, regelmäßigen Zügen, durchgängig von derselben Hand, mit rothen Initialen geschrieben. Manche Abschnitte sind kürzer als in D. III. behandelt.

f. 95. Historia Josephi in Aegypto.
f. 89. Bonaventura de imagine vitae.
f. 119. Pictura peccati mortalis et amoris.

Alle drei Handschriften sind einspältig, schön, mit rothen Initialen geschrieben.

37. E. 47. Quartband in grauem Leder, 94 Blätter, davon einige Pergament.

f. 1— 9. De regulis et miraculis St. Francisci, von verschiedenen Händen, einspältig geschrieben.

f. 10—65. Compendium de vita St. Francisci et de indulgentia St. Mariae de Angelis.

f. 65. Ultra non potui scribere. Scriptor se inclinabat.

f. 66—72. De peccatis mortalibus.

f. 73. **Mag. Theobaldi, episcopi,**

tractatus de natura animalium;

eine Beschreibung von dreizehn Thieren in Versen, mit allegorischen Erklärungen in Prosa [1]).

f. 73. De leone. f. 74. De aquila. f. 75. De serpente. f. 76. De formica. f. 77. De vulpe; De cervo. f. 78. De vermi araneo. f. 79. De equo. f. 80. De Syrenibus; De onocentauris; De elephanto. f. 81. De turture. f. 82. De panthere.

Diese Handschrift ist einspältig, von einer Hand geschrieben.

f. 83—94. Sermones.

Theologische Handschriften.

Die Theologischen Handschriften der Kirchenbibliothek umfassen 60 Bände, die wir in zwei Abtheilungen sondern und in dieser Beziehung dem Inventar-Catalog folgen, der p. 2 die gedruckten Libri Theologici in Patres und Sermones abtheilt. Jene enthalten systematische, wissenschaftlich bearbeitete Theologie, deren hervorragenden Theil die Schriften der Kirchenväter (Patres) bilden, diese practische Theologie und vorzugsweise Predigten (Sermones). Auf diese Art unterscheiden wir die Handschriften auch nach ihrem Ursprung, indem die meisten der systematischen Theologie angehörenden Werke wohl auf die Universitäts-Sammlung, die practischen Schriften dagegen auf die Klostersammlungen zurückzuführen sind.

Aehnliche theologische Sammlungen finden sich in der

1) Vergl. Fabr. bibl. s. v. Hain rep. bibl. II, 2. p. 408.

Nicolaikirchen-Bibliothek zu Stralsund, jetzt mit der Raths-Bibliothek vereinigt: (S. Catalog v. Drohsen v. J. 1817, p. 17:)

1. Dictionarium. 2. Buridani qu. physic.. 3. Arist. ethica. 4. Boethius, de cons. phil. 5. 6. Leghenitz s. epist. dom. 7. Spec. Mariae; Auct. div. 8. C. fals. gloss. 9. Auct. 10. L. s. officium missae; Tr. de conf.; s. cant. cant.; Auct. 11. Bertr. med. (Jöch. I. 414.) 12. Origines in cant. cant.; s. de sacram. 1446. 13. 14. 15. Sermones de temp. et de sanct. 16. 17. Gl. s. evang. 18. 19. L. s. Psalm. 1449. 20. Aug. de Anc. s. Math. 21. Aug. s. Joh. 22. Hugo s. apoc.; Henr. de Fremaria, serm. 23. Jnterpr. nom. hebr.; Vocab. teut.; quodl. M. de Leghenitz. 24. Gloss. 25. Sermones 1414. 26. Leg. St. Brig. 27. III pars s. Thomae. 28. Ars Prisciani;

und in der Marienkirche zu Stargard:

Siehe Oelrichs, Hist.-diplom. Beiträge zur Gesch. der Gelahrtheit, besond. im Herzogth. Pommern; Berlin, 1767; Th. I. p. 122—134; Nr. 6.: Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Marianae Stargardiensis, eine Uebersicht über 51 Bände, 43 in Folio und 8 in Quart, mit 152 Werken, von denen 137 Theologie, 10 Rechtswissenschaft, 3 Medicin und Naturwissenschaft, 2 Philosophie und Philologie enthalten:

Die Juristischen Handschriften in Stargard sind folgende:

1. Cod. II. 1. Tabula Martiniana, sive margarita decreti.
2. Cod. VII. 2. Fragm. praeceptorum juris canonici de sacerdotibus.
3. Cod. IX. 4. Tabula auctoritatum bibliae in decretis et decretalibus (tab. Calderina).
4. Cod. XIV. Breviarium seu summa Decreti (Joh. Calderini) 1472.
5, 6. Cod. XVIII. 1. Pars decreti. 2. Tractatus juridicus.
7. Cod. XXII. 3. Tractatus de interdicto.
8. Cod. XXXIX. 1. Decisiones juris canonici atque casuum conscientiae.
9. Cod. LXII. 1. De differentiis casuum fori contentiosi et conscientiae.
10. Cod. LXII. 9. Fragmentum libri juridici.

Die Naturwissenschaftlichen Handschriften sind folgende:

1. Cod. II. 4. Jntroductorium sive janua ad opus practicum medicinae compilatum per mag. Christophorum de Barziziis, 1443. (Vergl. Fabr. s. v. Hain s. v.)
2. Cod. XVI. Liber medicophilosophicus ex medicis et philosophis in Lexici formam compilatus, intitulatus: Lumen animae. (Vergl. Hain rep. bibl. II. 1. p. 301.)
3. Cod. XLV. Tractatus physicomathematicus lib. I—IV.

Die Philosophischen Handschriften sind folgende:

1. Cod. XXVIII. Commentum logicum fin. Rostock 1432 a Nic. Scherwe.
2. Cod. XXXVIII. 15. Fragmentum versuum Ovidianorum de amore.

Außerdem erwähnt Oelrichs 5 Urkunden auf Pergament, welche auf dem Deckel der Einbände befindlich sind:

1. Cod. III. Testamentum Jacobi Petershagen subscr. a Conr. Wilde et Greg. Boddeker. (S. Koseg. II. p. 206.)
2. Cod. XVIII. Diploma germanicum.
3. Cod. XXII. Martini ep. mandatum ad decanum eccl. Marianae in rebus Nicolai Schulze et fratrum de Guntersberghe.
4. Cod. XXII. Mandatum ad eundem in rebus Herm. Florin et Joh. Kusenower.
5. Cod. XXXII. Instrumentum de anno 1428, testibus Lamberti Wingsmit et Henning de Wedel.

Die Theologischen Handschriften enthalten vorzugsweise die Schriften des Augustinus, Bernhardus, Aegidius de Roma, Thomas de Aquino, Petrus Lombardus, Nicolaus de Lyra, Hugo de St. Victor und Hugo de Prato, des Isidorus u. A. auch das Buch des Pseudoseneca de quatuor virtutibus. Ich werde bei der jetzt folgenden Beschreibung der Theologischen Handschriften der Kirchenbibliothek zu Greifswald jedesmal bemerken, ob dieselben Werke im Cataloge der Kirchenbibliothek zu Stargard erwähnt sind.

A. Systematische Theologie.

I. E. 14. Verzierter Pergamentband, Folio, 541 Blätter.

Dieser Band ist durchgängig von der Hand des Professor Wychmann Kruse geschrieben, welcher in Greifswald von 1486—1500 in der Philosophischen, von 1500—1534 in der Theologischen Facultät lehrte. Er führte wiederholt das Decanat und Rectorat, das letztere auch als Stellvertreter des Abtes Enwaldus Schinkel von Eldena im Jahr 1513 [1]).

f. 1—5 u. f. 9—11. 1. Commendatio pro aggressu libri Sententiarum etc. (Petri Lombardi).

f. 3. Istam quaestionem habui in vespertinis meis (Abendvorlesungen).

f. 6—9. 2. Commendatio domini Abbatis in Eldena Enwaldi (Schinkel).

f. 9v. Anno 1510 ista oratio fuit habita in monasterio Hildensi pro recommendatione Abbatis Enwaldi ibidem.

f. 15—25. 3. Quatuor puncta in examine pro licentia in sacra theologia habita etc.

---

1) Vergl. Kosegarten I. p. 155, p. 166, p. 168, p. 179.

f. 27—31. 4. Quaestio extraordinaria a W. Kruse disputata de castitate sacerdotum.

f. 43—40. 5. Quaestio ista a W. Kruse habita pro licentia in sacra theologia de sacramento.

f. 38v. Argumenta quaedam, utrum procedentes conclusiones correctae.

f. 41—44. 6. Quaestio a W. Kruse disputata in aula doctorali feria secunda post laetare 1515.

Diese bisher aufgezählten Schriften gehören zur Promotion des Professor Wychmann Kruse in den verschiedenen Theologischen Würden. Die folgenden enthalten die von ihm in Greifswald vorgetragenen Collegienhefte:

f. 49—42. 7. Recommendatio libri Psalmorum.

f. 53—54. 8. Recommendatio sacrae theologiae etc. anno 1515 die Georgii.

f. 59 (f. 1—481). 9. Lectura super Psalterium. Ps. 1—90.

Diese Handschrift ist von W. Kruse selbst foliirt f. 1—481, beginnt mit einem Prooemium und schließt nach dem 90. Psalm mit den Worten: Sequitur Ps. 91, qui in alio compendio usque ad finem libri habetur. Diesen zweiten Theil habe ich aber nicht auffinden können. Sodann folgt eine alphabetische Uebersicht des Inhalts der Psalmen, welche mit folgenden Worten schließt:

> Expl. Registrum primae partis Psalterii, quod ego Wychmannus Kruse laboriose collegi anno 1518.

Eine Repetitio pro licentia ass. (Decret. II. c.) von W. Kruses eigener Handschrift ist zusammengebunden mit dem Homeliarius doctorum. Vergl. oben p. 8, Nr. 56.

II. E. 64. Pergamentband,

Folio, 354 Blätter, enthält:

Opera plurima St. Augustini.

Diese Handschrift ist zwiespältig, sehr schön, mit großen, regelmäßigen Zügen und rothen Initialen von derselben Hand geschrieben, nur von f. 96 — 119 tritt auf kürzere Zeit eine flüchtigere Handschrift ein. Von f. 1—96 ist diese Handschrift mit

Randbemerkungen von Prof. Wyehmann Kruse versehen, und läßt sich daraus der Schluß machen, daß dieselbe der Universitäts-Sammlung angehörte.

St. Augustini opera extant in hoc volumine haec:

f. 1. **1.** De bono conjugali.
f. 10. **2.** Epistola Augustini ad Bonifacium.
f. 11. **3.** De bono virginali sive de sancta virginitate.
f. 24. **4.** De viduitate sive de bono viduali.
f. 32 v. **5.** De poenitentia.
f. 38 v. **6.** De oratione dominica.
f. 43. **7.** De symbolo.
f. 45. **8.** De cognitione verae vitae ad fratres lucis.
f. 50. **9.** Epistola Augustini ad Volusianum.
f. 55. **10.** Epistola Augustini ad Vincentium.
f. 56 v. Expl. epistola St. Augustini episcopi ad Vincentium per manus satis bene finita ipso die beati Remigii hora prandii in custodia ecclesiae St. Clementis anno ab incarnatione domini nostri Jesu Christi 1444.
Jnc. Sermones beati Augustini episcopi ad fratres in Heremo. (ff. von W. Kruses Hand): Et est primus de modo quaerendi Christum, qui est in Epiphania indict. et est sermo XLIII in ordine.
f. 66 v. **11.** Sermones Augustini ad fratres in Heremo XXV cum indice f. 95.
f. 96. **12.** Liber, LXXXIII quaestionum, Augustini Aurelii sanctissimi doctoris (91 quaest.).
f. 129. **13.** Liber Soliloquiorum beati Augustini episcopi Jpponensis Regii. (35 quaest.)
(catal. bibl. Marian. Starg. Oelrichs Hist.-dipl. Beitr. I. Cod. XXXVIII. 6.)
f. 150 v. **14.** Liber de vita christiana ad quandam devotam dominam (Oelrichs Cod. X. 4.)
f. 158 v. **15.** Liber de disciplina christiana, sive de domo disciplinae.
f. 162. **16.** De decem cordis praeceptis.
f. 166 v. **17.** Epistola Augustini ad Aegidiam viduam deo dilectam et devotam.
f. 171. **18.** Encheiridion Augustini ad Laurentium c. ind. f. 171—173, cap. 1—125. (Hain s. v.)
f. 201 v. **19.** Epistola Augustini de fide vel de ecclesiasticis dogmatibus ad Petrum diaconum.
f. 216. **20.** De vera innocentia.
f. 236. **21.** De vera poenitentia hominis. (Vergl. Oelrichs a. a. O. Cod. XXIV. 5.
f. 246, **22.** De vera religione.
f. 270. **23.** De libro arbitrio. Lib. I—III.
f. 321. **24.** De spiritu et anima. (Vergl. Oelrichs Cod. XXXVIII. 4.)
f. 341 v. **25.** De diffinitionibus rectae fidei et ecclesiasticis dogmatibus, c. 1—54.
f. 346 v. **26.** De singularitate clericorum. f. 354. Der Schluß scheint zu fehlen.

Diese Handschrift ist von Brockmann im alphabetischen Catalog verzeichnet.

III. E. 49. Quartband in rothem Leder, 215 Blätter, enthält in einspältiger Schrift:

Opera Jsidori.

f. 1—98. **1.** De summo bono, lib. I—III, cum indicibus capitulorum f. 1, 26, 57.

f. 97. Expl. Ysidorus de summo bono, primanus Nestorianus [1]).

Dann folgt ein Recept eines Mittels gegen Kopfweh. Die Handschrift ist einspältig, von derselben Hand, mit rothen Initialen und Ueberschriften geschrieben.

f. 98. **2.** Liber Officiorum Jsidori, cum indice f. 98, von anderer Hand.

f. 122. **3.** Liber Testimoniorum Jsidori contra Judaeos, cum indice f. 122, von anderer Hand.

f. 157. **4.** Jsidori Synonima (Soliloquia), von anderer Hand[2]).

f. 184. **5.** Jsidori de norma vivendi optimus liber, von anderer Hand.

f. 189. **6.** **Augustini** liber de contemptu ad clericos, von derselben Hand wie f. 184—189 geschrieben.

Zwischen f. 195 und 196 fehlen mehrere Blätter, welche wahrscheinlich folgende Bücher enthielten, die in einem Index dieses Bandes f. 1v. stehen:

Ysidorus de divinis nominibus;
Boethius de trinitate; de summo bono; de ebdomatibus; de duabus naturis.

f. 196. **7.** Liber divini amoris, mit regelmäßigen Zügen und rothen Initialen.

IV. E. 65. Brauner Lederband, Folio, 134 Blätter.

p. 1. **1.** Monita de verbis beati **Jsidori**, extracta ad instruendum hominem, qualiter vilia valeat evitare et in bonis moribus se debeat informare; Mon. 1—38.

---

1) Vergl. Oelrichs a. a. O. Cod. VI. 1.; Cod. XXVII. 2.; Cod. XXXIV. 1.; Cod. XXXVIII. 2.

2) Vergl. Oelrichs a. a. O. Cod. VI. 2.; Cod. XXXIV. 1. Cod. XXXVIII. 2.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit sehr regelmäßigen, großen Zügen und rothen Ueberschriften geschrieben. Der Initial ist herausgeschnitten.

p. 15. **2.** Sermones fratris G. Herliacensis de dominica oratione,

de anno 1390, cum tabula alphabetica f. 10—14.

p. 15. Reverendo in Christo patri, domino G. divina providentia Laudenensi episcopo, frater G. humilis monachus abbatiae Herliacensis — pridie Nonas Maji anno domini 1390.

Diese Handschrift ist zwiespältig, von derselben Hand, wie f. 1—9, mit sehr regelmäßigen, großen Zügen und sehr zierlich blau und roth gemalten Initialen geschrieben und enthält Predigten über das Vaterunser. Der alphabetische Index f. 10—14 ist von späterer Hand geschrieben, die Handschrift selbst von f. 1—127 ist alt paginirt. Herliacensis ist vielleicht auf Erlach oder Herlisheim zu beziehen.

V. E. 72. Verzierter Pergamentband,

Quart, 114 Quartblätter, hat hinten und vorn auf dem Deckel Pergamentblätter, die sermones enthalten.

f. 1—25. **1. St. Bernhardi,** carmen de contemptu mundanorum et appetitu coelestium bonorum.

f. 25v. Anno domini 1460 in octava Epiphaniae domini per me Georgium Lugduni in Frankia. Deo gratias.

Die Verse des St. Bernhard sind mit großer Schrift, die prosaischen Erklärungen mit kleineren Zügen geschrieben.

f. 26—114. **2. Gesta Romanorum,** cum applicationibus moralizatis et mysticis;

enthalten: Historiae et legendae, mit allegorischer Erklärung [1]).

Beide Handschriften dieses Bandes sind von derselben Hand mit großen, regelmäßigen Zügen, großen Ueberschriften und rothen Initialen geschrieben. Zu Anfang und Ende dieses Buches steht: Christianus Sten est possessor hujus libri, darunter von der Hand des Jacobus Zambow:

Quem (librum) mihi domino Jacobo Zambow tradidit in testamentum, qui et obiit (Christian Sten) anno 1503 ipsa die sanctae Barbarae, quae erat feria secunda et sepultus est in Ecclesia St. Ottonis, cujus erat pastor. R. i. p.

---

1) Vergl. Hain I. 2. p. 477.

VI. E. 85. Quartband in rothem Leder,

144 Blätter; viele Blätter fehlen; vorn und hinten auf dem Deckel Pergament mit canonischem Recht. Das erste Blatt fehlt.

f. 2—89. 1. **Augustini,** liber Confessionum [1].

f. 80 v. Ab hoc loco extraxit Anselmus, quod in principio suarum Meditationum posuit [2].

f. 89—107. 2. **Bernhardi,** Sermones. f. 90—91 Lücke.

f. 89. De passione domini.
f. 99. De ascensione domini.
f. 104. De omnibus sanctis.
f. 105. De angelis. f. 107—122 Lücke.

f. 122—126. 3. Excerpta libri Confessionum **Augustini.**

f. 127—129. 4. Sermo beati **Bernhardi.** f. 130—131 Lücke.

f. 132—136. 5. Sermo beati **Augustini.**

f. 136—141. 6. **St. Anselmi** capellani, sermones de dolore et compassione Mariae.

f. 141—144. 7. Oratio beati **Augustini.**

f. 150. Liber fratris Westphal.

Diese Handschrift ist von f. 2—107 von derselben Hand geschrieben, dann folgt f. 122—139 eine größere Handschrift, von 140—141 flüchtige Züge und von f. 141—144 eine dritte regelmäßige Hand. Diese Handschrift hat überall rothe Initialen und rothe Ueberschriften.

VI b. E. 87. Folioband,

enthält außer mehreren Sermones auch **Bonaventura** de imagine vitae, **Eusebii** epistola ad Damasum Portuensem et Theodorum Rom. senatorem de morte St. Hieronymi confessoris et **Augustini** epistola ad Cyrillum.

---

1) Vergl. Oelrichs a. a. O. Cod. XXXVIII, 6.
2) Vergl. Hain s. v.

VII. E. 77. Pergamentband,
Folio, 175 Blätter.

1. Conradi Zoltow,

f. 1—153. **Quaestiones super quatuor libros Sententiarum Petri Lombardi,** c. tab. quaestionum f. 149.

f. 149v. Tabula quaestionum magistri Cunradi Zoltow super Sententiarum (libros) Petri Lombardi, quas praedictus magister disputavit circa lecturam ejusdem.

Diese Handschrift ist zwiespältig, von derselben Hand, mit großen Ueberschriften und rothen Initialen geschrieben. Der genannte Mag. Cunradus Zoltow ist wohl nicht identisch mit Conradus Soltau Verdensis, über den Fabricius s. v. berichtet, sondern mit dem Conr. Soltow, welcher 1368 in Prag Magister und 1372 dec. fac. art. wird. (Mon. un. Prag. I. p. 136, 153).

f. 154—175. **2. Jordani expositio orationis dominicae.**

f. 173 v. Expl. expositio orationis dominicae, edita per fratrem Jordanum, ordinis Heremitarum sancti Augustini.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit regelmäßigen Zügen, großen Ueberschriften und roth und grün gemalten Initialen geschrieben. Ueber die Schriften des Jordanus Saxo de Quedlinburg vergl. Hain rep. bibl. und den Inventar=Catalog A. 101, 108, B. 70. ob. p. 4, p. 8.

Auf dem Deckel des Buchs steht: Anno domini 1450 in anno jubileo in die St. Nicolai obiit dominus et magister Johannes Nienkerke, presbiter, ipso die beati Nicolai episcopi in meridie hora XII.

VIII. E. 88. Verzierter, rother Lederband,
Folio, 279 Blätter.

Opera Bonaventurae.

f. 1—87. **1. Liber profectuum religiosorum cum tabula** f. 1.[1])

f 87v. Expl. liber profectuum religiosorum, sequitur libellus, in quo studeat, qui vult se ipsum abnegare et Christum sequi, et hunc imitetur.

---

1) Vergl. Hain I. 1. p. 481.

f. 38—67. 2. Liber de decem praeceptis [1]).

f. 68—87. 3. De ymagine vitae. (Dieselbe Schrift findet sich in E. 8, 24 und E. 86.)

f. 87. Expl. Bonaventura de ymagine vitae; mentes carnales liber hic dat spirituales, quod bene notatur, si saepius inspiciatur.

f. 87 v.—96. 4. **Bonaventurae** Lignum vita cum arbore f. 91.

f. 96. Expl. Bonaventura de ligno vitae, pro cujus fine deus sit benedictus sine fine.

Diese vier Handschriften sind einspältig, von derselben Hand, mit sehr regelmäßigen Zügen und rothen Ueberschriften geschrieben. Von f. 96 beginnen die schon oben erwähnten Juristischen Handschriften von derselben Hand, jedoch zwiespältig.

f. 97—170. 5. Tabula **Calderini**, de anno 1405.

f. 170—171. 6. Tituli decretalium, dreispältig.

f. 171—173. 7. Registrum dierum dominicalium.

f. 173 v.—192. 8. Tractatus de gaudio beatorum; Der Schluß folgt f. 278.

Diese Handschrift ist zwiespältig von derselben Hand geschrieben, die Züge sind sehr verblichen. Vielleicht ist sie identisch mit Bernardi Floretus ad gaudia paradisi [2]).

f. 193—216. 9. **Petri Thomae**, lectoris fratrum Minorum in conventu Brachmonensi, liber de originali innocentia virginis Mariae.

f. 215. Expl. liber de origenali innocentia beatissimae virginis Mariae, matris domini nostri Jesu Christi, editus a fratre Petro Thomae de ordine fratrum Minorum.

Dieses Buch ist gewidmet: Regalis celsitudinis inclitissimo principi, domino Johanni infanti, serenissimi principis domini Jacobi, regis Arragoniae filio.

Ueber Petrus Thomae vergl. D. I. f. 228, Nr. 26, p. 155.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit rothen Initialen, sehr regelmäßig geschrieben.

---

1) Vergl. Hain I. 1. p. 476.
2) Vergl. Hain rep. bibl. I. 1. p. 377.

f. 216—241. 10. Sermones de cantico canticorum.

f. 242—277. 11. Sermones cum historiis et legendis.

Beide Handschriften sind sehr regelmäßig, zwiespältig, mit rothen Initialen geschrieben.

f. 277 Nihil canitur suavius — Auditur nihil jucundius — Nihil cogitatur dulcius — quam Jhesus dei filius.

Fratris Martini lectoris de conventu Gripeswoldensis.

Diese Handschriften sind mit Opera Bonaventurae zusammengebunden.

IX. E. 30. Weißer Lederband mit Knöpfen und Klammern, Folio, 133 Blätter; am Schlusse sind 30 Blätter (darunter 2 von Pergament) ausgeschnitten; vorn und hinten auf dem Deckel Pergament mit Theologicis.

f. 1—124. 1. **Johannis Wallensis** (Guallensis), Communiloquium, sive Summa collationum de regimine vitae humanae, sive Margarita doctorum [1].

Auf dem Deckel steht: Communiloquium fratris Johannis Wallensis, ordinis minorum, de republica universali.

f. 1 fehlt, f. 2—4 tabula septem partium communiloquii de republica universali a fratre Johanne Wallense de ordine fratrum Minorum compilatum.

f. 124. Expl. communeloquium per manus autem (von anderer Hand: hujus arator Andreas hic nominatur).

Diese Handschrift ist einspältig, mit rothen Ueberschriften und Initialen, regelmäßig geschrieben, jedoch so, daß sie gegen das Ende immer kleiner wird.

2. Sermones habiti in concilio Constantiensi:

f. 125—127. a) Sermo fratris **Matthaei de Aula regia**, ordinis Cisterciensium, sacrae theologiae professoris (Pragensis) factus dominica IV post festum trinitatis [2].

f. 127—129. b) Collatio facta per magistrum **Jacobum Laudensem** episcopum super condempnationem **Jeronimi de Praga** haeretici etc. [3].

---

1) Vergl. Hain I. 2. p. 482.
2) Vergl. Monum. univ. Prag. I. p. 406—409. Fabr. s. v.
3) Vergl. Fabr. s. v.

f. 129—130. c) Collatio domini Laudensis in condempnatione Johannis Huss, in praesentia sacri concilii facta [1]).

f. 130—132. d) Sermo Laudensis factus in exsequiis cardinalis Barensis in Constantia [2]).

f. 132—133. e) Sermo Laudensis de beato Augustino.

Diese Handschriften sind einspältig, regelmäßig von derselben Hand, mit rothen Initialen geschrieben.

X. E. 37 a. Quartband in grauem Leder, 143 Blätter, hinten und vorn Pergament mit moralischen Versen, altfoliirt.

f. 1—143. Vitae Sanctorum, sociorum St. Francisci.

f. 1. Vita St. Bernardi. f. 12. Petri Cathanii. f. 14. Leonis. f. 23. Mallei. f. 30. Silvestri. f. 32. Aegidii. f. 41. Lodewici, regis Franciae. f. 45. Johannis simplicis. f. 48. Ruffini. f. 53. Regini et Richeri. f. 56. Johannis de Penna. f. 60. Caesarii. f. 66. Joh. de Plano, Carpini. f. 71. Nicolai. f. 82. Johannis de Osterwych. f. 87. Heydenrici. f. 90. Lefardi. f. 94. Bertoldi. f. 95. Rogerii. f. 105. Angeli. f. 111. Morici. f. 112. Joh. de Alverna. f. 122. Conradi. f. 125. Petri de Monticulo. f. 126. Bonaventurae. f. 127. Adolphi. f. 128. Jniperi. f. 131. Cunradi. f. 137. Roberti. f. 141. Tabula.

Diese vitae sanctorum sind vielleicht von Johannes Eremita verfaßt [3]).

Diese Handschrift ist einspältig, von derselben Hand, mit großen, regelmäßigen Zügen und rothen Ueberschriften und Initialen geschrieben.

XI. E. 37 b. Brauner Lederband, Folio, 215 Blätter, altfoliirt.

f. 1—215. **Nicolai de Gorra,**

Dicta super Lucam Evangelistam;

f. 215. Comparata per Hermannum Sthuppelenbergh anno domini 1383.

---

1) Vergl. v. d. Hardt hist. conc. Constantiensis.
2) Vergl. v. d. Hardt. Fabr. s. v. Bartholom. Barensis.
3) Vergl. den Inventar-Catalog I. 40, p. 3. Fabr. s. v.

Vergl. über Nicol. de Gorra D. I. f. 229, über Herm. Schuppellenberg Meiloffsche Sammlung XI. f. 326 und Lisch, Urk. u. Forsch. z. Gesch. d. Geschl. Behr II., 1862, p. 149, Nr. 241 u. 242, und Gesst. Beitr. z. G. d. St. G., p. 53, Nr. 120, wo der Name Schuppelenbergh gelesen wird.

Diese Handschrift ist zwiespältig, von derselben Hand mit gleichmäßigen Zügen und großen Ueberschriften und rothen Initialen geschrieben. Der Commentar zum Evangelium Lucae beginnt mit den Worten: (Ecclesiast. (Jes. Sirach) 38. 3.) Disciplina medici exaltabit. Zu Anfang und am Schluß sind Pergamentblätter mit Versen, welche Computualia enthalten.

XII. E. 78. Aus derselben Zeit stammt auch ein Folioband, in weißem Leder, 280 Blätter, der

1. Gesta Romanorum, c. applic. moralizatis;

2. Legendae et vitae Sanctorum,

enthält, die mit der vita beati Ottonis schließen. Diese Handschrift ist mit regelmäßigen Zügen zwiespältig, mit großen Ueberschriften und rothen Initialen geschrieben, hat aber so sehr gelitten, daß die Hälfte der Schrift unlesbar ist.

f. 1 steht: Liber Hinrici Hoghehus.

f. 99 steht: Fratris Hinrici Hoghehus vestiti in Gripeswaldis anno domini 1391 (liber).

Die Tabulae alphabeticae gestorum Rom. f. 92 sind dreispältig geschrieben.

XIII. E. 76. Verzierter, rother Lederband, Folio, 250 Blätter.

Opera Johannis Gersonis.

f. 1. 1. Tractatulus venerabilis doctoris, quondam magistri, Johannis Jarsonis, cancellarii Parisiensis, de laude scriptorum salubr. ad Carthusienses et Celestinos, ymo ad totam ecclesiam generaliter ordinatus, Lugduni, anno domini 1423 (Hain I. 2. p. 471).

f. 5. 2. Tractatus de praeparatione ad missam, egregii sacrae theologiae professoris, domini Johannis Gersonis, Cancellarii ecclesiae Parisiensis.

f. 10. 3. Tractatus de cognitione castitatis, sive de pollutionibus, quae contingunt in vigilia.

f. 15. 4. Tractatus de arte audiendi confessiones.

f. 19. 5. Tractatulus de remediis contra recidivum peccandi a confessoribus dandis.

f. 21. 6. Liber de monte contemplationis, in quo discitur, qualiter homo etiam simplex possit ad altitudinem contemplationis pervenire, ab egregio sacrae theologiae professore, domino Johanne Jarson, cancellario Parisiensi pro sororibus suis germanicis in ydeomate proprio, hoc est in Gallico, editus, sed propter alios in Latinum eo modo, ut sequitur, reductus.

f. 36. 7. Tractatus parvulus, testamentum peregrini, intitulatus.

f. 88. 8. Tractatus de vita animae; Prologus et sex lectiones.

f. 77. 9. Regulae seu considerationes aut certae doctrinae de diversis materiis moralibus, utiles valde, positae a Joh. Jerson.

De VII vitiis: I. de vana gloria et superbia; II invidia; III. ira; IV. accidia; V. avaritia; VI. gula; VII. luxuria.

De VII sacramentis: I. baptismi; II. eukaristiae; III. confessionis; IV. absolutionis; V. extremae unctionis; VI. ordinis; VII. matrimonii.

f. 92. 10. Tractatus de contractibus ad instantiam Cartusiensium, editus in conc. Const.

f. 106. 11. Quaestio utilis de custodia linguae.

f. 107. 12. Tractatulus de praeparatione ad orationem, quem eximius sacrae theologiae professor, magister Johannes Gersonis, cancellarius Parisiensis scripsit suo germano et fratri monacho de ordine celestinorum, eumque sibi sub forma et nomine epistolae de Constantiensi concilio ad Gallias mittendo, anno 1416.

f. 109. 13. Tractatus sive epistola de oratione ejusque valore, concionatione et intentione.

f. 114. 14. Tractatus de sollicitudine ecclesiasticorum circa res temporales et officium divinum, ante quem tractatum praemittentur sedecim dubia, quibus consequenter per tractatum per particulas 73 respondetur.

f. 125. 15. Propositiones de symoniatis et symoniata.

f. 126. 16. Opusculum de scismate editum in concilio Constantiensi.

f. 128. 17. Tractatus de potestate ecclesiastica et de origine juris et legum, productus in concilio Constantiensi.

f. 147. 18. Tractatus Petri de Eliaco, episcopi Cameratensis, pronunc autem Cardinalis, doctoris sacrae theologiae Parisiensis (Petri de Alliaco) deinde Johannis Gersonis, atque Arnoldi de Villa nova, magistri de fratrum Carthusiensium, de abstinentia ab esu carnium.

f. 160. Expl. tractatus magistri Arnoldi de Villa nova, magni medici, pro Carthusiensibus, amore Christi, esu carnium semper carentibus, quem et allegat in novella Johannes Andreae, summus canonista.

f. 160. 19. Johannis Gersonis dialogus de perfectione cordis.

f. 166. 20. Tractatulus de meditatione cordis.

f. 168. 21. Tractatulus de simplificatione, stabilitione et mundificatione cordis.

f. 174. 22. Tractatus de divisione cordis, editus in concilio Constantiensi, 1417.

f. 181. 23. Tractatulus de illuminatione cordis.

f. 182. **24.** Tractatus speculativus de mystica theologia et occulta.

f. 182. Prologus et pars I.; f. 201. pars II practica.
f. 213 v. Annotatio doctorum aliquorum, qui de contemplatione locuti sunt.

1. Magnus Dionysius, edoctus a Paulo, primus videtur hanc theologiam speculative tradidisse in sua: de mystica theologia; et in aliis libris suis saepius interserit.
2. Hugho (de St. Victore), in arrha animae et in tractatu de oratione de arrha Noaeh et super Ecclesiasticen, praesertim in prologo et super coelestem ierarchiam, praecipue cap. VII et alibi.
3. Venerabilis Richardus (de St. Victore), sequax et discipulus Hugonis, ambo de St. Victore dicti, materiam hanc ab aliis sub collaudatione vel admonitione traditam reducit ad modum artis et doctrinae in suo de arrha mystica, cujus insuper scripta fere omnia nihil nisi contemplatione sapiunt ac resonant.
4. Cassianus (Joh. anno 410), in collationibus patrum, nominatim in illa de caritate.
5. Augustinus, in: de vera religione et confessionibus et de diligendo Deum et de trinitate et alibi pluries, ut per totum psalterium.
6. (Johannes) Climachus, in suo libro de XXX gradibus scalae.
7. Gregorius, in suis moralibus sparsim, specialiter in sexto et in 3 homeliis super Ezechielem.
8. Bernardus, super cantica et de diligendo deum et ad fratres Carthusienses de monte dei et alibi.
9. Bonaventura, autor de spiritu et anima in suo itinerario totum miro et compendioso artificio complexus est et in suo stimulo amoris (reg. conscient.)

Sunt alii tractatus compilati a novellis, ut stimulus amoris ad Christi passionem; et alter liber de triplici via ad deum, cujus initium est: Vie Syon lugent, quem **Hugo de Balvia** (de Dina. Fabr. s. v.) composuit; et alius de novo saeculo; et alter de septem itineribus aeternitatis. Scripta sunt denique aliqua super hoc in vulgari et in sermonibus quibusdam ad clerum et parvulis tractatulis, quae omnia denominare non est necessarium.

Expl. annotatio doctoris magistri Johannis Gerson ad suum de mystica theologia.

f. 214. Opusculum ad elucidationem scholasticam mysticae theologiae sub XII considerationibus a Johanne, cancellario Parisiensi compositum, Lugduni 1424 prima Junii.

Nota. **Hugo de Balvia** fuit doctor theologiae profundissimae contemplationis, monachus professus denique montis Rivi de ordine Carthusiensium et hic composuit unum libellum de triplici via perveniendi ad deum, et initium libelli iste: Vie Syon lugent etc. et illius doctoris hic memoratur.

f. 217. 25. Meditatio perutilis et brevis, edita per eundem dom. Joh. G. canc. Par.

f. 218. 26. Epistola de perfectione religionis et moderamine, edita per reverendum magistrum, dominum Johannem Jarson, cancellarium Parisiensem, directa ad Carthusiam majorem, Guillelmo Aymand' ejusdem domus monacho, olim medico reverendissimi patris, domini Cardinalis Saluciar.

f. 224. 27. Opusculum tripartitum immediate subsequens sc. de praeceptis, de confessione, de scientia mortis, ed. in gallico ydeomate, deinde translatum in Latinum.

Tr. I. f. 232. Expl. tractatulus de elucidatione divinorum praeceptorum hujus operis tripartiti.

Tr. II. Tractatus seu tabula de confessione, alias de examine conscientiae pro parte secunda hujus operis tripartiti.

f. 233. De superbia, invidia, ira, avaritia, accidia, luxuria, gula.

f. 235. Expl. tabula utilis pro examinatione conscientiae simplicium, et facit praefata tabula pro parte secunda opusculi tripartiti superius in prologo incipiente Christianitati praemissi.

Tr. III. Tractatulus de scientia mortis seu de arte moriendi, faciens pro tertia parte opusculi tripartiti superius allegati.

f. 237. 28. Tractatus de differentia peccatorum venialium et mortalium, editus in Gallico ydeomate, deinde translatus in Latinum; cum tabula Rubricarum considerationum f. 251 v.

f. 248. 29. Tractatus ad excitandum viventes, ut orent pro mortuis, qui sunt in purgatorio, sive planctus vel lamentatio in persona defunctorum morte igitur ad viventes.

f. 249. 30. Decretum concilii Basiliensis.

f. 250. Omnia praefata sunt dicta domini Johannis Gersonis, cancellarii ecclesiae Parisiensis, antequam de ista materia determinaretur aliquid in concilio Basiliensi. Obiit dominus Johannes Gersonis, cancellarius ecclesiae Parisiensis anno domini 1429 in civitate Lugduni Galliae in die Margaretae virginis, cum occurreret annus nativitatis ejus 66, (quo eodem anno natus est. Zusatz späterer Hand).

Sämmtliche 30 Handschriften der Werke des Joh. Gerson sind einspältig von derselben Hand mit sehr schönen, großen, regelmäßigen Zügen und rothen Initialen geschrieben.

XIV. E. 62. Verzierter schwarzer Lederband mit der Inschrift I. N. N. I., Folio, 280 Blätter, Anfang fehlt.

f. 3—85. 1. Sermones de passione Christi, einspältig, schlecht geschrieben.

f. 55—58. 2. Quaestiones sex de ymagine Christi.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit sehr großen, regelmäßigen Zügen geschrieben.

f. 58—61. 3. Sermones, einspältig von derselben Hand, wie f. 3—55.

f. 62—66. 4. Urk. 277. Bulla Pii II, Romae 1464, XI Cal. Nov.

Diese Bulle ist ins Niederdeutsche übersetzt, und einspältig von derselben Hand, wie Nr. 1 und 3 geschrieben.

f. 67—75. 5. **Evangelium Nicodemi** [1]).

Gesta salvatoris Jesu Christi, quem invenit Theodosius, magnus imperator in praetorio Pontii Pilati in codicibus publicis. Actum est in anno XXIX Tyberii, Caesaris Romanorum, et Herodis, filii Herodis, regis Galileae, ånno IX principatus ejus, VIII cal. April, qui fuit XXI mensis Martii, sub principatu sacerdotum Annae et Caiphae. Historianus est Nichodemus.

Die Erzählung beginnt mit den Worten:

Annas et Caiphas, Symon, Datan, Gamaliel, Judas, Levi, Neptalim, Alexander Syrus et reliqui Judaeorum venerunt ad Pilatum.

f. 75—76. 6. De denariis triginta, pro quibus Christus fuit venditus [2]).

Beide Handschriften, Nr. 5 und 6, sind einspältig, von derselben Hand geschrieben, und mit Anmerkungen f. 76—78 versehen.

f. 79—101. 7. Sermones de passione et resurrectione Christi secundum evangelium Matthaei c. 26—28.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit denselben großen, regelmäßigen Zügen, wie f. 55—58 geschrieben.

f. 102—280. 8. Gazophylacia spiritualia de canticis canticorum.

Diese Handschrift ist zwiespältig, mit großen, regelmäßigen Zügen, durchgängig von derselben Hand geschrieben. Sie enthält

---

1) Vergl. Thilo, cod. apocr. p. 487—795.
2) Vergl. Jacob. de Voragine, legenda aurea ed. Graesse c. 45, p. 185 ff.

einen Commentar zum hohen Liede Salomonis und zu Anfang eine Uebersicht über sämmtliche, dem Salamo zugeschriebene Bücher. Die Worte des Textes sind mit größerer Schrift geschrieben. Diese Handschrift ist vielleicht identisch mit der im Registrum librorum facultatis artium oben p. 144 unter Nr. 41 angeführten Expositio super Cantica, cum plenario in coopertorio ligatus.

Vorn auf den Deckel der Handschrift ist Pergament mit Theologischen Versen geklebt.

XV. E. 67. Verzierter brauner Lederband, Folio, 254 Blätter; auf dem Deckel ein Pergamentblatt, theologischen Inhalts.

f. 1—210. 1. **M. Mathiae de Legenitz**, th. prof.

Postillae super epistolas dominicales.

f. 210. Anno domini 1405 in vigilia conceptionis sanctissimae Mariae virginis completus est liber iste.

Hoc opus exegi — fistulam saepissime fregi;
Nomen scriptoris — si tu cognoscere velis:
Heyn — tibi sit primum, medium ry — cusque sit ymum.
Nil canitur suavius — Auditur nil jucundius —
Nil cogitatur dulcius — quam Jesus dei filius.
Fratris Martini lectoris de conventu Gripelwoldensi.

Diese Erklärung der Episteln ist von Mathias de Legenitz in Prag an der Universität vorgetragen worden und im Jahr 1405 von einem Studenten Heynricus niedergeschrieben, dessen Namen wir nicht näher angeben können, da nach den Mon. un. Prag. in dieser Zeit mehrere Personen mit demselben Vornamen studirten. Ueber Mathias de Legenitz geben die Mon. un. Prag. sehr genaue Nachrichten. Er wurde im Jahr 1373 baccalarius artium, 1379 licentiatus, 1389 decanus f. a. und wird 1400 als sacrae theologiae professor erwähnt [1]).

Diese Handschrift ist einspältig, von derselben Hand, mit rothen Initialen geschrieben.

f. 211—254. 2. Sermones quadragesimales.

f. 254. Et sic est finis sermonum quadragesimalium, qui finiti sunt per manus et non per pedes sub annis incarnationis domini 1409 in vigilia sancti Jacobi apostoli.

---

1) Vergl. Mon. un. Prag. I. 1. p. 159, 184, 19, 85, 97, 101, 265, 352. Von ihm hat die Stralsunder Bibl. mehrere Handschriften. Siehe oben p. 178, Catal. v. Droysen v. J. 1817, Nr. 5, 6, 23.

Diese Handschrift ist mit sehr großen, regelmäßigen, schönen Zügen und sehr schwarzer Dinte, einspältig geschrieben. Solche Absonderlichkeiten wie per manus et non per pedes kommen damals häufig vor.

XVI. E. 11. Quartband.

Expl. decalogi per Magistrum **Kannemann**, ord. min., sacrae theologiae professorem.

Magistri Johannis Margenwarder expositio symboli apostolorum cum tabula et annexis, per Paulum Haberland in novo Treptow 1464 [1]).

Joh. Marienwerder wurde 1367 auf der Universität zu Prag baccalarius, fing dann 1369 an, Vorlesungen zu halten und wurde 1374 Decan fac. art. (Mon. un. Prag. I. p. 135, 139, 160, 18); Margenwarder ist eine provincialistische Umbildung für Marienwerder. Für Johannis Kannemann ist auch die Lesart Hannemann möglich.

XVII. E. 19. Expositio psalterii, 1389.

XVIII. E. 41. Sermonista **Johannis Contracti** (Joh. Kortz) i. e. explicationes per totum annum cum quadragesimali per manus fratris Johannis Bömer ord. min. in conventu Parchim [2]).

XIX. E. 42. Lectura super epistolas Pauli per fratrem **Martinum Middeldorv**, Berlyn per manus Heynrici de Alsveldia et Clementem de Wittenberg.

XX. E. 55. Excerpta moralium **beati Gregorii** et tractatus doctoris S. Calva.

XXI. E. 73. Glossae **Nicolai Teutonici** super evangelistas (Fabr. s. v.)

XXII. E. 87. Augustini de Anchona [3]) (Triumphi) scripta.

---

1) Vergl. Oelrichs catal. codic. bibl. Marianae Starg. cod. XXIII. 1. Hist.-dipl. Beitr. p. 127. Fabr. bibl. s. v. Kannemann und Joh. Marienwerder.

2) Vergl. Hain rep. bibl. I. 2. p. 195.

3) Von Augustinus de Anchona hat die Stralf. Bibl. auch eine Handschrift. Siehe oben p. 178, Nr. 20.

B. Practische Theologie (Sermones).

Die Handschriften, welche die Sermones enthalten, bestehen aus 25 Foliobänden, 4 Quartbänden und einem Octavbande[1]). Sie haben für den Zweck dieser Schrift nur geringen Werth und erwähne ich nur: E. 3. Sermones Jacobi de Voragine, 1409; E. 16. Sermones et tabulae paschales c. indice 1440—1460, Johannis Merce; E. 20. Postilla super evangelia; E. 26 u. E. 75. Brandani Passionale; E. 4, welches außer Predigten über das Vater Unser ein liber de cognatione spirituali und einen arbor consanguinitatis enthält; E. 27, 28, 29 Predigten über das Evang. Matthäi; E. 58. Postillae evangeliorum per Emerardum, Pragae collect.

Mehrere Handschriften sind auch mit alten Drucken zusammengebunden, unter ihnen Quadragesimale collectum ex Januensi et sermonibus Dominici de St. Geminiano, Jordani, St. Thomae, Bonaventurae et Schoti. Mehrere der gedruckten Theologischen Bücher haben auch handschriftliche Randbemerkungen über Besitz und Ankauf, wie Sermones Discipuli, dedit Joh. Papenhagen, vicarius ecclesiae Malchin. ord. praed. conv. Gryph. 1520. — Augustini opera dedit M. Joh. Lange conv. ord. min. — Margarita Poetica Alberti de Eyb, lib. Chr. Camp. Liber Egardi Bukow u. A. Schließlich ist noch die auffallende Wahrnehmung zu bemerken, daß, obwohl die Niederdeutsche Mundart, wie wir aus den Urkunden entnehmen, damals ebenso Schriftsprache war, wie die Lateinische, dennoch nur in einem einzigen Bande der theologischen Sammlung Predigten in Niederdeutscher Sprache verzeichnet stehn.

Th. Pyl.

---

1) Vergl. den Inventar-Catalog f. 8, oben p. 6, Nr. IV., wo berichtet wird, daß sich unter den Manuscripten der aus dem grauen Kloster in die Nicolaikirche gebrachten Bücher 6 in Quart u. 1 in Octav befunden haben.

Stralsunder Kleider- und Hochzeitsordnung
vom Jahre 1570.

Nach einer Handschrift im Archive des Gewandhauses zu Stralsund

Mitgetheilt von E. Zober.

---

1. Mannskleider-Ordnung.

Nachdem ein erbar radt ere geleuede borgerschop mit einer kleiderordnunge, worna sick ein jeder na gelegenheit seines standes thonorholden, mehrmalen vortrostet vnd dann na flitigem nadencken vnd vmbstentlichen erweginge der saken befunden, dat solcke ordeninge nicht weiniger an den manßpersonen, insonderheit erer jungen borgerschop, als an den frawlichen geschlechte vannoden: alß hefft men diesuluige wolmeinlich mit riper vorbetrachtinge durch gottliche vorliehunge gliek sowol als der fruwen ordeninge nach vnderscheidt der stende gefatet vnd nafolgender gestaldt vp dat papir bringen laten.

Vnd weil dann nicht thonorneinen, dat die frombde turckesche, polnische, frantzosische munster vnder vnsere jungen borgerschop in weinig jharen gar hupig ingebraken vnd denn ein radt in geborender sorgfoldicheit sick erinnert, wat von solckem wesende vnd vorenderinge der gewondtlicken kleidunge jedertidt weise vnd vorstendige lude geholden, sonderlich der furtreffliche hochgelarte mann Philippus Melanton, des men billig in allen ehren vor vnd vor gedencket, in sinen in offentlichen drucke vthgangenen schrifften hinder sich vorlaten, dat men nemblich alßdann anfange, sein eigen vaderlandt thobekrigen vnd twars nicht vth-, sondern inwendig thobelagern, wenn men die olde kleidinge afleeht vnd darjegen frombde nie munster an kleidern vnd speise einfuhret.

Wie schrecklich ock Gott der almechtige in sinem grimmigen torne alle dieienigen, so ein frombdt kleidt antragen, heimthosoken drowet, ist vth sinem worde bekandt, vnd dat Gott solckem drowen mit der daet gantz ernstlich nagesettet vnd derwegen seine straffe auer lender vnd stede growliken allewege hefft ergan laten, leren vns allreweldt historien, indem vp frembde kleidinge, frombde wise vnd sede frombde herten, sinn vnd gemueter vnd darup gehorige frombde plagen vnd krankheiden erfolget, bet entlich die frombde geste nagedrücket vnd ere landslude dermaten besocht, dat sie die lender vnd stede, so sie mit eren munstern beseiet befunden, so kal gemeyet, dat kume ein stein vp dem andern vnd schir nen kop vpm rumpe geblewen, vnd wat dem schwerde entkamen, in frombden landen, deren kleidunge vnd wise enen so anmutig gewesen, in schwarer elender dienstbarheit sin auerige leuendt hefft moten jemmerlich henbringen; vnd wol thobefaren, wo hierin keine enderung vorgenamen vnd die orsake der straffen tidtliken weggereumet werdt, dat der gerechte Godt vnser nicht weiniger als andern vorschonen, ja mit herterer straffen, weil wir vns an dem, wat vns thor warnunge an andern vorgebildet ist, nicht gestöt, mochte vorfolget werden: Als will ein radt alle dieser stadt burgern, inwaner vnd angehorige, vornemblick ere junge gelieuede borgerschop alles wat beide vth Gottes worde vnd vorstendiger lude denckwerdigen schriften vnd historien en wolmeinlick tho gemote geforet, nottrufftig in acht thonemen vnd ere sulnest sowol als erer vnschuldigen mitborger nachkommen vnd geleueden vaderlandes heil vnd gedeiliche wolfart thobedenken, gantz vaderlick ermanet; den andern auer, so solcke gudthertzige vermanunge bauen thouorsicht verechtlich vpnehmen mochten, ernstlich gebaden hebben, sick der vthlendischen kleidunge, sonderlich der langen turckeschen ane kragen rocke, der dobbelden mänteln, der vnschmidigen dick vthgestoppeden wammesern vnd groten ungehurten wolcken gentzlich henferner thoentholden vnd diesuluige innerhalf 4 weken na publicirunge dieser ordenunge dergestaldt thoendern, dat an die langen rocke dudesche kragen angesettet, wat an den wammesern so grofflich vthgestoppet weggedan vnd anstadt der groten krusen andere temlicke wolcken nicht bauen ein

halff quartier bridt vnd nicht lenger [denn] van achte lengen, van keinem kamer= noch schirdoke vnd ane knuppelse van en gedragen werden, by straff 5 fl. van den vngehorsamen vnnalatlick afthoforderen; an den schlichten kragen kann man kleine teneken, auer kein knuppelse wol gestaden, jedoch dat vorige breide eines haluen quartiers daran beholden werde, by vorgeregter strafe. Vnd solcks thom eingange in gemein folgendts vnderscheidlich van einem jedern stande thosetten,

Mogen vorerst burgermeistere, furstliche rhete, doctorn, radtsuerwandten vnd andere van geschlechtern rocke mit marten, wolffen vnd anderm foder gefodert wol dragen; die rocke auer scholen van wulle vnd keinem sidenen doke sein, vthgenamen zindeldort. So ist ock burgermeistern, fürstlichen rheten vnd doctorn van atlasche, dammasch vnd siden kamelott rocke thodragen vnbenamen; doch scholen noch wandt noch siden rocke, imgliken die samerrocke vnd manteln mit sammet hernegst thouorbremen vorgunt sin, by straf 5 fl.; die auer bereidt seine vorbremet ist einem jeden seines gefallens thouordragen, wie dan ock samerrocke vnd manteln vor mit sammet, jedoch vnbesticket vththoschlande vnuorbaden. Hirbeneuen ist diesem stande die besten wammese vnd borethe van gudem sammet, jedoch vnbesticket, thodragen nagelaten.

Demna ock die sammeten buxen, kortuorruckter jare van etlichen wenig eingefuhret, numehr auer twiuels ahne dat solck ein kleidt dem borgerlichen stande vele tho hoch, selden gedragen, sondern anstadt dersuluigen die van flessenem tripe gemaket gebruket werden: so ist ein radt in guder hopeninge, [dat] ein jeder in betrachtunge seines standes hirin sick sulvest thorichten vnd solcker durbaren dracht henferner vtheren werde; wo auer jemandt dises standes diesuluigen vor die besten gebruken wolde, schal idt demsuluigen frystan, doch dat hie sick daran alles stipwerckes entholde, by straf 5 fl.

Die andern borger des middelstandes, dero frowen vnd kinder keine perlen vnd gulden keden dragen, mögen ere röcke mit voßen vnd wolfen wol fodern laten, högere foder auer scholen sie sick vtheren by straf 10 ℳ Sundes, wat ock vorhen dem

vornembsten stande im vorbremende, stipwercke vnd sonst vorbaden, ist disem stande so vele weiniger nagegeuen; doch ist enen die vorbremede rocke, der sie vor dieser ordeninge sick gebruket, thouordragen vnuorbaden; sie mogen ock tho wammesern siden gewandt vthbescheiden atlasch tho buchsen, auer kein ander siden dock als zindeldort nhemen, densuluigen auer mit keinem guden sammet, sondern twen edder einem streke schlichter borden langst dale besetten laten vnd sick der sammeten boreter van allerlei godem sammete, wie dann ock der sammiten hullen, mit sobeln oder mardern gefodert vnd vthgeschlagen, gentzlich entholden, by straf j daler. Die beste mantel auer ist denen in diesem stande, mit sammite voruthgeschlagen, thouordragen nagelaten, auerst herna keine mehr maken tholaten, enen hirmit ernstlich gebaden, sondern anstadt des sammites dammast edder zindeldort thogebruken nagegeuen.

Die handtwercker vnd andere gemeine borger anbelangent, let ein radt geschehen, dat diesuluige gefoderde rocke mit keinem hogern[1]) als elcke- vnd schmaßken-foder gefodert dragen, jedoch dat sick dieser standt alles sammetes, sidengewandes vnd stipwerckes an wammesern, buxen, rocken, manteln und bereten entholden, by straf j dalers, sondern schal sick dieser standt mit wande vnd andern wollendoke, welches en mit einem siden schnore thobeleggen vorgunt, begnugen laten.[2])

Also ock die scholemeister mit ehrem exempel an der leuen darherwassenden jöget beide vele gudes vnd boses wercken konnen: so will ein radt diesuluige sick aller prechtigen kleidunge thoutheren ermanet vnd insonderheit die sammiten spandere afftholeggen hirmit by willkorlicher strafe befahlen hebben. Idt mag auer der rector scholae, wo idt eme also gelieuet, ein sammiten borieth wol dragen; doch wen hie sick erinnert, wat hie den kindern daglich lehret „forma viros neglecta decet", werdt hie sinem vorstande na vnd dat hie nummer mit seinen collegen ane grote ergernuße sundigen konnen, hirinnen sick sulnest also schicken vnd by sinen schulern so vele immer moglich deme hochmode sturen, alse hie idt in sinem geweten gegen Godt vnd einem erbarn radte getruwet thonorandtworden.

Ingliken werden unsere prediger vnd selensorger mit erem demodigem jugetagen wandel an sick suluest sowol als ehren frowen, kindern vnd gesinde die beschaffunge don, darmit sie nicht allein ein losslick vorbilde dero herde sein, sonder mit erem exempel wat ein radt heilsamlich vorordnet fruchtbarlich vortsetten vnd bestendiglich mogen erholden helpen.

---

2. Van vorloffnussen.

Idt scholen nicht allein die vntuchtigen vormißkingen vnd vnerlicken beiwanungen bey vorordenten peenen vnd anderen schwaren strafen, sondern ock in rechten vnd kerckenordenung vorbadene graden, ock heimlich ane radt, weten vnd willen der olderen, vormunderen vnd negsten vorwandten vorlosnußen ernstlich vorbaden sin. In vorloffnussen auer, so ordentlicher, rechtmetiger geborlicher wyse geschehen, ist einem jedern frieg, den thoschlag vp dem niengemake, in der kerken edder im huse, wor idt den contrahenten thom gefelligsten ist, thodonde; vnd weil eins radts rechtmetigen vorordenunge na des vortganges by den vorlosnußen nicht mehr gedacht werdt, achtet men deßfals fernere vorsehunge thodonde van vnnoden; man will auer jedermenniglich sinen gedanen thosagen mit vollenthiehunge der versprakenen ehe bey vormeidunge Gottes tornes vnd im rechten darup gesettede strafe geborlich natosetten vnd sick aller lichtferdicheit by solck einem hochwichtigen handel thoentholden ernstlich ermanet hebben.

---

3. Van mannicherlei ardt kosten.

Nachdem die inwaner dieser stadt vnderscheidliches standes vnd vormogens sin, moten ock vnderscheidtliche art kosten geholden werden, nemblich frie, haluefrie, gemeine vnd armer lude kosten.

Frie kosten von burgermeistere, furstliche rhete, doctores, radtsuerwandten vnd die van geschlechten dieser stadt, dero frowen vnd kinder perlen, slitterschmide vnd gulden leden respective dragen, so denn ock vnsere secretarij.

Halue frie kosten von wolhebbende borgere, koplude, bruwer vnd vornheme kramer, deren frawen vnd kindere wol perlen, auer alleine schlichte blinde schmide vnd keine guldene keden dragen.

Gemeine kosten von amptlude, ock dieiennigen, so betanher beschlatene kosten gedan, handtwercker, dienstbaden vnd die gemeine meiste hupe van solckn, den vnderscheidtlich mot geordnet werden.

Vor arme lude werden geholden dieiennigen, so der almissen leuen, die andere vnuormögene, so buten den handtwerckern sick mit erer handtarbeidt edder daglon erneren, horen vnder den gemeinen hupen, als boßlude, dreger, dagloner vnd derglicken.

---

4. Van vpschlegen vnd wo in tidt werendes gelofftes die brudegam sine brudt besoken moge.

Wenner die thoschlag geschehen, mag der brudegam vp den auendt thor brudt gan, auerst wo eme sinem stande na eine frie koste thodonde nagelaten, nicht stercker als 10 personen, mit mans, fruwen edder jungfrowen, starck. In der brudt huse schall ock die brudegam mit mans, frowen vnd jungfrowen nicht bauen 10 personen starck entfangen werden, also dat beide, brudegam vnd bruth, mit erer beiderseits freunden, wen en etent gegeuen werden schole, an twe schiuen konen gesettet werden; die frembden auer, so solcker tho- vnd vpschlege haluen erschienen werden, sint in dissen thal nicht thoreken, vnd steit in eines iedern gefallen diese anthal thoringern, sulffander edder drudde thor brudt thogande. Item offt allein koken vnd auet neuenst wine vnd behre vmbgedragen edder etendt gegeuen werden schole; doch wo etendt gegeuen, nicht mehr alß drie richte gespiset vnd nicht bauen twe gode braden edder eine grote brade vnd eine kleine van hönern, duuen, tungen vnd dergliken, na gelegenheit dieses landes in ein vatt gelecht, die maltidt vnd dantze, ock also die gantze vpschlag nicht bauen eilff schlegen in die nacht erstrecket vnd bauen vorberurte twe schiuen noch in kamern vnd andern gemaken keine dische mehr angerichtet, ock na der maltidt kein confect edder marcipan, sondern eppel, behren, nöte vnd

dergliken inheimische gemeine fruchte vnd gebrucklicke koken vnd gebackens vpgedragen; an gedrencke auer allein Rinscher win neuenst dem behre vnd kein ander hoch gedrencke temliker maten geschencket werden schole, alles vnd jedes by poen 10 fl.

Tho derienigen vpschlage auer, so halue frie kosten don werden, scholen nicht mehr geladen werden an mans, fruwen vnd jungfrowen, als bequemlich mit brudegam vnd brudt by einer schiuen sitten konen, die sick der vorberegten ordeninge in eten vnd drincken, ock sonst auer vnd na der maltidt euenmetig thouorholden, vthgenamen dat en kein win noch ander suth gedrencke, sondern bier thoschencken vnd sick alles dantzens thovthern ingebunden sin schole, by straff 5 fl.

Der empter vnd anderer vpschlege anbelangend, den gemeine kosten thodonde geboret, mag an beschehenem toschlage vp den auendt der brudegam thor brudt wol tho gaste gahn, auer nicht stercker als sulffander, vnd schal die brudt vp erer siden niemandts anders hebben alse ehre oldern, suster vnd broder edder anstedt der oldern ere vormündere, dar dann nicht mehr als drie temelike gerichte, darunder eine brade, gespiset, Sundes edder Bardes bier geschencket vnd die geste ane einig spill vnd dantzend sick die klocke 10 thohus finden scholen, by 5 mk strafe.

Wo ock jemandt sinen dienstbaden wegen sines edder eres getrewen dienstes jennigen vpschlag don wolde, schall sick dersuluige voriger ordnung, den emptern gegeuen, euenmetig vorholden vnd diesuluige mit hogerem' gestebade nicht auergan bey vorberurter strafe.

Twischen dem vpschlage vnd der kosten, alsso in standem gelosfte, mag die brudegam des auendes so vaken eme geleuet thor brudt gan, auerst allein vnd nicht mehr mit sick nhemen, by poen 5, 2 edder 1 fl. na vnderscheidt der vorbreker.

Wo nu jemandt vngebaden sick vndernhemen wurde, ock darhen thogande, schall idt ein jeder, so offte hie idt deit, den winhern mit 3 ₰ßl. afwedden; doch wo der brudt vader jemandt dem brudegam thor geselschop tho sick forderde edder sonst in werendem gelosfte, sonderlich dar datsuluige wat lange stunde, den brudegam sampt seinen freunden, edder der brudegam effte

sine oldern die brudt sampt eren negsten freunden, glickwoll solches nicht bauen einmahl geschehen schole, entgestigen wolden: kann ehn nicht gewehret werden mit desser beschedenheit auerst, dat nicht bauen 2 edder 1 schiue na vnderscheidt der frien und haluen frien kosten vnd dat nicht mehr als 10 personen, vp eine schiue gerekent, besettet, die anrichtinge den vpschlegen gliek sey vnd dat gastebodt nicht in die hohe nacht erstrecket werde.

Dar auerst der brudegam ein lediger geselle vnd keine oldern hebbe, item die brudt vader= vnd moderloß wehre, dat keiner van en solck gastebodt ane vorringeringe seines gereits hebbenden vnd vorordenten godes don konde: schall einem jeden, mit deme idt also gelegen, wie denn ock allen, so gemeine kosten don werden, in standem vorlofnuße gasterien anthorichten vnd thoholden hirmit vorbaden sin, by poen 2 fl.

---

5. Vam affkundigen vam predigstule.

Wenn die bestimmede dag des ehelicken bylagers vp 14 dage an herantredt, let sick brudegam vnd brudt in dem caspel, darin die hochtidt sin werdt, tho dren vnderscheidtlichen mahlen affkündigen; doch wedderfart ene solches auch dat vortruwent van den hern predigern nicht, die brudegam hebbe denne ein vrkundt seines affscheides vnd gewunnen borgerschop van den kemerhern den pedigern vorgebracht. Wo nu jemandt dem thoweddern vnafgekundigt buten der stadt sick wurde vortruwen laten, dersuluige, wo dat hie borger ist, schall darmit sine borgerschop vorwercket hebben vnd in der stadt nicht geleden werden; wo hie ock afgekundigt, sick buten der stadt andern thor ergernusse, wurde vortruwen laten, schall hie na gelegenheit sines standes willkorlich gestrafet werden; ist hie auer kein borger, schall hie dortho nicht gelaten werden, hie hebbe denn vorhen den kemerhern 20 fl. thor strafe erlecht; vnd da hie des vormogens nicht were, schall hie mit dem dienekeller vnd water vnd brode 14 dage effte lenger na gudtbedunken der kemerhern vnnalatlick gestrafet werden.

---

6. Van dem ingedomete, mitgiften vnd frowen- vnd jungfrowen kleidung vnd geschmucke.

Efft wol na gelegenheit des thogesechten brudtschattes die vthreidunge an geschmucke, bedden vnd beddengewandt, kleider vnd ingedomete ꝛc. sich billig finden scholden, dar auer solches gar schnorlick thotreffen eine vnmogligkeit scheinet, besondern hirin vp den vnderscheidt der stende vornemblich gesehen werden mosh die hochste nottrost erfordert, dorch ernstlich einsehent hirin die gebuer thourosugen den numehr vndreglilen auerflott eintothien vnd einem jedern dinge seine gude mate thogeuen vnd gewissen anthal des eingedombts thouordenen: so gebudt ein radt ernstlich, dat dieienigen, so frie kosten don mogen, eren kindern an ingedömete nicht mehr mitgeuen, noch in die brudtkiste vnd lade leggen scholen, weiniger auer thomaken is niemande vorbaden, als neuenst den bedden vnd nutliken pölen die beste deken, so thom hogsten van 30 fl. sin schole, item 8 schulderkussen 6 quartir lanck vnd 5 breidt, ane suluerne knope schlicht vnd renlich gemaket, vor mit taffte oder karteke vnd mit keinem atlasche besettet, mit bancken van roder side vnd keinem golde, knuppelse noch platnath edder ienigen neywercke thogeneihet; item 6 par laken, darunder die besten nicht bauen 5 schrott hebben scholen, 6 dwelen, 6 tafellaken, 10 schorteldoke, nedden schlicht vnd recht ane knuppelse vnd durbar neiwerck, 10 hembde, 10 kragen, darunder etliche mit teneken edder gar schmalen knuppelse besettet vnd vor dale mit temelikem neiwercke van schlichtem twerne vnd keinem golde, suluer edder side gezieret sin mogen, 10 mussen, jedoch nicht mehr als vier mit borden, noch mehr mussenborden als in die vier mussen gehorig, eine perlede platte, jedoch nicht brieder als drie vierteils eines quartiers; item 10 dagelikesche hullen mit schmalem knuppelse edder teneken vnd nichts mehr, by straf eines dalers van einem iedern stucke, so hirgegen darbauen mitgegeuen an die wienkamer thouorfallen.

Vnd wiewol ein erbar radt vth dem am 29. Decembris iungst afgelesenen mandat sich erinerlich berichtet, welcher gestaldt allen jungfrowen borgerliches standes die wolkeden kragen afto-

leggen gebaden vnd auer solck mandat mit geborendem ernste thoholden gentzlich entschlaten; aldieweil auer etliche jungfrowen dieses standes dorch ansehnliche intercessorn sick dieseluige in temeliker ferne [?] thonorgunstigen gantz vlitig angeholden vnd sick eines erb. radts gonstiger vorordenunge vnd gesetteden mate gehorsamlick thounderwerpen erbaden: als will ein erbar radt des vornemblichen standes jungfrowen die wolckeden kragen vp beschehene vorbidde nachfolgender gestaldt thodragen nagelaten hebben: nemblich dat keine wolcken breider als ein halff quartier vnd nicht bauen 8 lengeden hebben, die wolcken ock van egen gesponnen edder sonst gudem hollandischen linnewande vnd nicht van kamerdoke vnd schirdoke sein, noch mit teneken edder jennigem knuppelse vthgeschlagen werden scholen, by straf 1 thalers; als ock dat knuppelse in den schorteldöken vor wenig iharen erstlich by dem adelichen stande, volgendes vnder die borger so hupig ingebraken, dat idt by dissen beiden stenden nicht rumes genugk, besondrn by den buhren ock hefft einkehren moten, vnd disse 3 stende so grofflick angegrepen vnd berucket, dat idt vor einen algemeinen landtschaden nicht vnbillig thoachten.

Solcken augenscheinlichen schaden van dißer guden stadt vnd allen, so der angehorig, afthowenden vnd thouorhuden, will ein radt dat knuppelse nedden in den schorteldöken allen frowen, junckfrowen vnd megeden, wes standes vnd wesendes die sein, by strafe 5, 3 oder 1 fl. na gelegenheit der verbrekenden stende gantz ernstlich vorbaden vnd datsulue von vornhemen fruwen vnd jungfrowen allein bauen in den schorteldoken nachgelaten hebben.

Vorgeschreuener ingedometes-ordnunge mogen sick ock diejenigen, so halue frie kosten don, gemet vorholden, vthgenamen dat sie an den besten küßenen kein hoger siden gewandt als karteke gebruken, imgliken der wolkeden kragen sich gentzlich entholden vnd die beste deken nicht hoger als van 20 fl. sey, by straf 1 fl. van iedem stucke, so hirbauen by enen betroffen.

Die handtwercker auer vnd andere, so gemeine kosten don, scholen eren kindern nicht mehr als vier küssen mit hancken vnd mit macheier edder anderm wullendoke vnd keinem siden gewande besettet, 3 par vierschrodige laken, van hiergesponnem

lewende, 4 tafellaken, 6 hoge vnbeknuppelde kragen, 6 schortelböke, 6 müssen, in die gefoldede müssen borden, van haluer side vnd golde gemaket ane goldschlengels, 6 linnen dagelichsche hullen ane knuppelse, 3 bocknadeln vnuorgoldet, 6 hembde vnd die beste deken nicht bauen 10 fl. werdt neuenst den gebrucklikeu bedden vnd polen, van inlendischen buren gemaket, vnd nicht mehr mitgeuen, by straf 2 mℒ Sundes van einem jeden hirgegen mitgegeuenen stücke.

Hirbey will men die gebildeden vpsettel-küssen, als numehr einen vast durbaren vnd doch nergentho dienliken schmuck, by allen stenden so wit hebben afgeschaffet, dat niemande diesuluige sinen kindern henferner mitthogeuende vorstadet sin scholen, by strafe 6, 3 oder 1 fl. na gelegenheit der stende.

Wiewoll ock ein erbar radt die gefoldeden müssen vnd schirdoke, als dieses ordes eine oldtgewonliche dracht, vth allerhandt erheflikeu orsaken nicht afthoschaffen gemeinet: so will men doch wat daran tho keinem romlichen wolstande, sondern tho hochbeschwerlicher vnnutten pracht vnd leidigen homoth allein denet, als dar sindt die müssenspanne, die groten vnschundigen platten, die durbar mit parlen vnd edlen steinen vnd flittern besettede nede, dat camerdock vnd dat grofsliche vthschweisendt by straf 5 fl. vorbaden hebben.

Man kann ock woll gestaden, dat die gefoldeden müssen mit den borden vnder den sammitten vnd andern hullen van den vornemen vnd middelstandes frowen nach eines jedern gefallen gedragen werden; wo auerst jemandes in diesen beiden stenden keine gefoldede, sondern schlichte linnene mussen darunder thodragen gelegen, denen schal diesuluige linnene hullen mit teneken edder schmalen knuppelse nagelaten, thobesetten; den handtwerckern auer vnd andern, so vnter den geringen standt gehoren, imgliken armen dienstbaden vnd derglikeu diesuluige schlicht vnd recht ane knuppelse vnd teneken thodragen ernstlich eingebunden sein by straf 1 dalers, so oft sie darmit betreden werden. So scholen ock die handtwercker vnd andere des geringen standes die bocknateln vnuorguldet [a]) eren kindern mitgeuen vnd dragen by vorbenomeder strafe.

Vnd nachdem ein erbar radt in voriger kostenordnung die hochste nottrost erachtet, dat wegen der besten groten fruwenhoicken, groten vngestalten gordeln, lastken bremelsen, guldenen ritterschorten und zubenknopen, wortho denn die gefoderten zuben mit gehoren, ein gudt einsehendt geschehen muchte vnd dann nicht vngerne vornimpt, dat die handtwercker in etlichen stucken sick suluest gerichtet vnd mit den gefuderten zuben die groten gordel bereit affgelecht: alß wil sik ein radt tho der andern algemeinen borgerschop, beide hohes vnd sides standespersonen, getrosten, ein ieder sein eigen beste nicht weiniger als van den handwerckern geschehen, vernuftig betrachten vnd wat hierin ein erbar radt tho affstelling durbarer vnd doch vnnotiger vngestalter vnwahrhaftiger kleidung vnd daran hangenden vormeinten zirats heilsam vnd numehr vnumbgencklich thouorordnen gemeinet, so vele bereitwilliger annhemen beleuen vnd mit gehorsamen folge bestetigen werde.

Vnd weil dann vnwidersprechlich war, dat die besten gefoderten hoicken vnd parlede kragen, jngliken die gefoderten zuben mit den lastken bremelsen, ritterschorten vnd knopen eine sehr durbare, auer doch gar vnnotige, vngeschickte kleidung is, damit den wormen mehr als menschen gedienet, sintemal diesuluige selten, des jhars twe edder driemahl, vp hochtiden edder hohe festagen vmb- vnd angenommen, vnd sonsten dat gantze jhar in der kisten liggen moten vnd tho keinem andern ende daruth genamen, denn dat sie van den wormen, die sie vnuphorlich anfechten mit groter muhe vnd vnkost bewaret vnd glickwoll tholetzt na velfoldiger sorge vnd warnement diesuluigen tho vele kamen vnd demna van den wormen mehr vorteret, denn van den minschen vordragen werden: als will ein erbar radt die gefoderten besten hoicken vnd alle gefuderte zuben, ock van densuluigen an parleden kragen, lastken bremelsen, ritterschorten vnd knopen respectiue anhengig, hirmit afgeschaffet vnd allen dieser stadt borgern vnd jnwanern diesuluige eren kindern henferner mitthogeuen, noch sie edder sick suluest van nyen darin thokleiden ernstlich vorbaden hebben, by straf 10 fl. van einem jedern stucke van den vorbrekern afthofordern; worup dann dieienigen, so

vornehmes standes. sin vnd f r i e k o s t e n bon mogen, anstatt der besten gesoderten hoicken den besten hochroden vnd darbeneuenst noch einen sundagischen geschmideten flitterhoicken, anstadt der zuben aber einen vnderrock van rodem Engelschen wande mit einem kalfbremelse, so nicht bauen ein quartier briedt sein schall, sampt andern vnderrocken, doch nicht bauen 5 mit den dagelichsten, darunter etliche von wollen camlot, groffgron macheier, zayen, ock wol von sidengewandt, tafft, kartefe, damasch sein, eren kindern mitgeuen mögen; vor die groten gordel auer ein schildengordel, wie sick datsuluige mit oder ane vorblede vp den vnderrocken am besten schicken will, neuenst einem vorguldeden budelgordel vnd einer suluernen scheiden, welkes doch in alles mit den mallien, daran men sick heuferner alles flitterwerckes, perlen, edlen steine vnd glasinstern gentzlich viteren schole, nicht auer 120 lodt wegen schall, by straf 5 fl. van einem jedern stucke, darin hirgegen gehandelt, thonehmen.

Dieienigen auer, so men h a l u e f r i e k o s t e n bon mogen, scholen sick der sidenen rocken gentzlich entholden, sonst mogen en geschmidede hoicken, jedoch ane flittern oder löue, imgliken andere vnderrocke in vorberurter anthal, imgliken schilden- vnd budelgordel, doch nicht bauen 100 lot schwar, wol mitgegeuen werden by vorangedeuter strafen van einem jedern stucke, so hirgegen mitgegeuen edder van en gedragen werdt, an die winkamer thouorfallen.

Dar ock jemandt sinen kindern vnderrocke ane kalfbremelse vnd folden, vp die new ardt gemaket, mitgeuen edder sie sowol alß sick sulueſt darin kleiden wolte, solchs ledt ein radt wol geschehen, doch mit dem anhange, dat niemandt borgerliches standes diesuluigen sonsten mit gudem sammet edder atlasche noch sidener posemente edder borde, sondern allein mit fleffenen edder anderen tripe vnd entweder mit einem strecke, so doch nicht bauen 1 quartier briedt sei edder mit twen edder dren, darunder ein jeder nicht bauen twe finger breidt sei, vorbremen; item mit wollenen edder halffsidenen borden besetten, aber nedden vmbher keine freusen weder sin [siden?] noch wullen, finden laten scholen, by straf 10 fl.

Hirbei will ein radt die vngeheure newe eingeschlekene perdontzen vnd darunder vorborgene filtzige edder van sigenkoruen starrenden stricken, tonnenbenden edder anderen holtenen edder stieven bogeln gemakede vnd vthgespannene springer, imgliken die schleprocke, by straf 20 fl. vnd vorlust des kleides, sowohl adeliches, eines radts jurisdiction vnderworpen, als borgerliches standes personen gantz ernstlich vorbaden hebben.

So scholen sick ock die jungfrowen der sidenen, atlaschen jopen, so numehr ahne ienigen vnderscheidt gedragen werden, ehr sie brudt sin, gentzlick vtheren vnd alßdenn diesuluigen allein, so sick mit burgermeistern, furstlichen rheten, radtspersonen, doctorn edder licentiaten edder vornehmen geschlechten befrien werden, vnd den andern allein damaschen edder tafften jopen thodragen vergundt sin, by straf 5 fl.

Die sammiten jopen auer van godem sammet will man allein den burgermeisters, furstlicher rheten, doctorn, licentiaten, radtspersonen vnd vornehmer geschlechter frowen, jedoch vnbestickct, allein mit borden besettet vnd mit mardern edder frensen vthgeschlagen, nagelaten, den andern auer gentzlich by straf 10 fl. vorbaden hebben.

Keine jungfrow borgerlichs standes, ock die vornembste, ehr sie brudt werdt, schall guldene keden[4]), sie seindt ock so klein sie immer gemaket werden konen, binnen edder buten den kragen, jmgliken keine guldene edder suluerne armbende dragen, by straf 5 fl.

Wolten auer die vornembsten eren mannbaren dochtern vnder edder vp linnenen kragen etliche gebogede gulden dragen laten, solches lebt ein radt wol geschehen, jedoch dat solcker schnor nicht bauen 20 fl. werdt, sy vnd kein kleinodt darin gehangen vnd, wenn sie brudt werden vnd gulden keden dragen, wedder afgelecht werde. Wenner sie auer brudt is vnd er van dem brudegame sinem stande na ein kedeken, welckes doch mit dem inhengelse nicht bauen 100 ℳ Sundes werdt sin schall, gegenen wurde: mag sie datsuluige up dem linnenen kragen, jmgliken 2 edder 3 ringe, so hie er gegeuen, ehme thon ehren wol dragen.

Diewile ock den handtwerckern vnd andern, so gemeine kosten don, sidengewandt thodragen nicht getemet, sondern diesuluige sick mit wande vnd andern wullendoke wol konen behelpen: alß scholen sick diesuluigen henferner alles sidengewandes beide an jopen vnd hüllen, idt were dann dat etliche die besten kragen noch dragen wolden, gentzlich entholden; ock eren kinderen keine andere als ein vnuorguldet budelgordel vnd mallien, in alles nicht bauen 25 lot schwar, item keine hochrode hoicken noch mehr als 3 vnderrocke mit den daglichen mitgeuer, imgliken ere jopen vnd hullen mit keinem gudem sammet, sondern flessem tripe, nicht bauen drie finger briet, besetten laten.

Die gefoderten vnd vngefoderten kaphoicken belangendt, will man ernstlich gebaden hebben, dat sick nene frowe noch jungfrowe, so nicht perlen vnd flitterschmide dragen, 4 weken na publicirunge dieser ordninge, kaphoicken mit mardern, vele weiniger mit zobeln vthgebremet, noch mit sammet besettet thodragen, by straf 5 fl. den winhern thoentrichten, sondern mogen diesuluigen solcke kaphoicken mit otter vthgebremet vnd mit flessenem tripe vnd sidenen borden besettet, doch vnbestippet, wol dragen.

Den andern vornhemen frowen let men dat vthbrement vp den kragen vnd vor dale vnd nicht nedden vmbher mit mardern vnd keinen zobeln, imgliken dat besettent mit gudem sammet, doch nicht wider als drier finger briedt vnd vnbestippet vnd datsuluige vor dale vnd nicht nedden vmbher tho; sie mogen die auer inwendig mit keinem hogeren als bundtfoder, grawerck edder andern geringen foder fodern laten by straf 10 fl.

So schalen ock die denstmegede die frensen van den jopen schniden vnd diesuluige vnbesticket vnd vnuorbremet dragen, imgliken die sidenen linten vnd tripen tuffeln afleggen vnd anstatt der linten entweder schwarte bendeln gebruken edder die flechten vmb den kop binden an der tripenen tuffelen stede auer gude durhaftige ledderscho edder tuffeln dragen, ock die bremelse van den vnderrocken gentzlich afleggen by straf 8 ßl., so vaken sie darmit gesehen werden.

Vnd darmit diese ordeninge so vele mehr in vollen

schwang gebracht vnd darjegen andern gehorsamen thor ergernisse, sonderlichen an den kaphoicken vnd schorteldöken henferner nichts gedragen werde: so scholen dieienigen, so dieser ordeninge sowol als vorigen vnderscheidlich afgelesener mandaten sobeln, marten stipwerck vnd verbrement an eren kaphoicken vnd knuppelse nedden in den schorteldöken vnd linnen hullen gedragen, datsuluige innerhalf vier weken na publicirunge dieser ordninge henweg don vnd die hoicken, schorteldoke, linnen hullen dieser ordnung dorchuth glickformig maken laten, mit der vorwarninge, wo jemandt na vorlop der 4 weken darmit gesehen vnd im offentlichen vngehorsam beschlagen würde, dat van densuluigen 5 fl., 3 edder 4 fl. na vnderscheidt der vorbrekenden stenden, als van dem vornembsten die groteste vnd so forthen, van den winhern schall thor strafe genamen vnd nichts desto weiniger, wat vorbaden aftoleggen, ernstlich angeholden werden.

So schall ock allen goldtschmeden, schnidern, parlenstickern, bundt- vnd grawercksmakern, ock andern handtwerckern, so die vorbadene kleiding vnd schmuck betanhero gemaket, hirmit vperlecht[5]) sin, dieser ordnung gehorsamlich thogeleuen vnd darwedder dieser stadt inwanern vnd borgern nichts thomaken by vorlust eres amptes gerechtigkeit vnd na gestaldt der vorbrekinge willkorlicher strafe eines erbarn radts.

---

7. Von giften des brudegams vnd der brudt.

Die brudegam, so des vormogens is, dat hie eine frie koste don mag, schal niemandt andere pantoffeln vnd scho als der brudt vnd dem gesinde in der brudt huse, vnd diesuluigen der brudt van keinem guden sammet noch mit sidenen schnoren besettet, vnd dem gesinde alleine van ledder geuen; hie mag ock der brudt geuen eine goldene kede, die sie vp der besten jopen drage thom hogsten van 10 loden, jmgliken eine morgengaue, nicht bauen 40 fl. werdt vnd nichts mehr by peen eineß jedern stuckes, so hirbauen gegeuen, 5 fl. Hirbey will men den auerflott, so an guldenen keden by etlichen dieses standes frowen

andern tho keiner geringen ergerniß gespotet, hebben afgeschneden ernstlich gepietendt, dat keine frowe vp den jopen edder sonsten mehr [als] eine goldene kede vnd nicht groter als van dren gengen drage, mit den kleinen halßkeden mogen sie in den haluen frien kosten vp festagen edder sonst oldem gebruke na sick wol schmucken; der brudt auer sein beide keden, wo er die brudegam dieseluige gegeuen, in erem brudtdage vnd nicht ferner thodragen vorgundt, alles by straf 20 fl. Die brudt schal auerst dem brudegam ein hembde vnd nesedock geuen, doch dat weder hembde noch nesedock mit golde edder perlen geziret sey, deßglichen des brudegams knechte effte jungen ein hembde vnd niemandt efft ichts mehr by vorberurter strafe, nemblich 5 fl.

Dieienigen, so halue frie kosten don, mogen pandtoffeln, hembde, nesedock vnd scho den andern glick vnd nicht wider effte mehr respectiue geuen; der brudt auerst schal die brudegam keine guldene kede, noch sammet edder atlasch, wie hoch ock die brudtschatt sein mochte, sondern mag er allein dammasch edder tafft thor besten jopen geuen, die er mit sammet, doch nicht wider als drier finger breidt, jedoch vnbesticket allein mit twen regen borden belecht, thouorbremen vorgundt is, vnd eine morgengaue nicht hoger als van 20 fl. by peen 3 fl. Ock scholen dieses standes fruwen keine guldene keden dragen, sie sein so klein sie imme wollen, by straf 20 fl.

Die handtwercker vnd amptlude anbelangendt, efft sick wol ein radt erinnert, dat twischen densuluen in erweginge eres vormogens ein grodt vnderscheidt is, weil auer diese vorordenunge ock den vermoglichsten mit ersparinge vnnotiger vncosten thom besten bekumpt: so will men mit dorchgander glicheit allen handtwerkern vnd amptluden gebaden hebben, dat der brudegam der brudt vnd niemandts mehr pantoffeln vnd tho der besten jopen gut Engels vnd kein siden gewandt geue, by straf 2 fl.; dieselue jope, mach sie mit fleßenem tripe 3 finger breidt, jedoch vnbesticket allein mit twen kleinen schnören edder mit schmalen sidenen borden beleggen vnd keinem guden sammet vorbremen laten, by straf 2 fl.; die brudt auer gifft dem

brudegam ein hembde vnd nesedöke mit keiner side beneyet vnd nicht mehr.

Die andere gemeine borgerschop mag sick in giften den handtwerckern glick vorholden, darbauen sick auer in ienigem wege thouortiende en mit nichten eingereumet sein schole, by straf 2 fl.; mit den dienstbaden, daglonern vnd armen luden werdt wegen eres vnuormogens die ploch den stehn wol finden.

Vnd weil men vormerckt, dat menniger in hochtidtlichen vorehringen wider geidt als sin vormogen mitbringet vnd einem rade ock hirin erer borgerschop thogeröken gehören will: so scholen dieienigen, so dem brudegam [6]) etwas vorehren willen tho einer frien kosten nicht bauen 1 daler, tho einer haluenfrien einen gulden, tho einer gemeinen kosten, sonderlich aldieweil die in priuathusern noch geholden werdt, einen haluen gulden edder den werdt dieses geldes geuen, by straf deßienigen, so hirbauen gegeuen, van einem jedern vorbreker afthofordern; weiniger auer edder gar nichts thogeuen, ist niemandt vorbaden.

Imgliken schal den brudtbidders [7]) henferner weder van der brudt noch brudegam jchts gegeuen werden, sondern werdt sick ein jeder, dem idt verwandtnus haluen geburet, tho diesem dienste gudtwillig betogen vnd van eren frunden in glickmetigen saken dergliken bereiotwilligkeit ane ienige vorehringe gewertig sin.

8. Van brudtlachts-bidden.

Twe manßpersonen, einer van wegen des brudegams vnd einer van wegen der brudt, wie betanher gebrucklich, deßgliken twe biddesterschen vnd nicht mehr frowen scholen thor hochtidt bidden; vnd schal sonsten dat biddent des brudegams vnd siner brudt negste vp dem marckede vnd straten, vor den dören, in der kercken vnd radthuse hiermit vpgehauen sin, by straff 5 fl.

Vnd weil dat vorgandt vth erheflicken orsaken dorchuth afgeschaffet, ock kraft dieser ordnung henferner gentzlich vorbaden sin schall: so ist nicht nödig, dat die jungfrowen dorch insonderheit hirtho erbedene frowen gebeden, sondern scholen 8 dage vor der hochtidt tho einer frien kosten 20 jungfrowen, tho einer

halven frien kosten 16 van des brudegams vnd brudt wegen geladen, vnd, dar sick etlicke entschuldigten, an dero stede andere, sofern idt der brudt edder frunden gefellig, vor men gewisse ist, gebeden werden; diesuluen scholen sick, ehr die brudt vth der kercken kumpt, in dat hus, darhin die hochtidt gelecht, vorfuegen vnd darsuluest sin still vnd tuchtig in guder ordeninge vor die lucht stellen vnd der brudt erwarten.

Idt schall auerst dat ladent thor kosten dorhen gerichtet sein, dat nicht mehr als 100 personen tho einer frien kosten, worunter 20 jungfrowen, 30 frowen vnd 50 mannespersonen; tho einer halven frien kosten 60 [80] personen: 16 jungfrowen, 28 frowen vnd 36 mannespersonen, by straf 1 fl., so der brudegam vor eine jeder persone, so vp frien vnd haluen frien kosten darbauen befunden, den winhern thoentrichten. — Vnder diese vorgesettede anthal werden nicht gerekent brudt und brudegam vnd dersuluigen vader vnd moder, suster vnd broder; so gehoren ock nicht dariu frembde vnd geistliche personen, scholemeister, organisten, kock, keller, schaffer vnd spellude; doch scholen die spellude ere frowen, kinder vnd gesinde nicht, noch die scholemeister jenigen scholer mit sich nhemen, noch scholer darsuluest sick vp der hochtidt tho musicieren finden laten; sondern mogen die spellude wol einen jungen, so tho den instrumenten sueth vnd diesuluige neuenst en to huß dregt, by sick hebben, auerst niemandt mehr by straff 3 Lßl.

Vnd damit ein jeder sine geste in dem gesetteden talle vorgewisset sein vnd an derienigen stede, so sick entschuldigen, andere wo hie will, bidden moge: so ist notig, dat dre dage thom weinigsten vor der hochtidt vth einem zeddel, so den bidders van dem brudegam thogestellet, die geste geladen werden vnd men sick by einem jeden erkundige, efft hie kamen edder nicht kamen wolle, worna sick die brudegam mit fernerm bidden thorichten.

9. Van besichtigung des brudtuges.

Die besichtigung des brudtuges, jnmaten die betanhen gebrücklich, ist vam erbarn rade vth bewegenden orsaken afgeschaffet, derwegen diesuluige henferner ingestellet werden scholen, by straff 5 fl.

---

10. Van den kosten, wo brudegam vnd brudt thor kercken geforet, darsuluest thohope gegeuen vnd mit der hochtidt vorfaren werden schole.

Die sontagskosten sint allerdinge afgeschaffet, vnd einem jedern vp nachfolgende werckeldage hochtidt thoholden frey gestellet: als mantage, dingstage, middeweken, bet vp den donnerstag, doch densuluigen vthgeschlaten.

Vnd damit dat alles in guder ordeninge vortga, will ein radt, dat det samers in frien vnd haluen-frien kosten allewege vp den schlach 1 thom ersten- vnd wende 2 schleit thom andernmahle, des winters auerst, als van Galli bet vp vastelauendt, vp den schlag 12 thom ersten- vnd went 1 schleit thom andernmahle die spelelude mit dem groten spele vor dem huse, dar die brudegam vthgan werdt, spelen, vnd sick die geladene manspersonen, so den brudegam thor kercken folgen willen, tho dem brudegam, vnd die frowen tho der brudt so tidtlich vorsamlen scholen, dat brudt vnd brudegam des samers vor dem klockenschlage 3, des winters vor 2 in der kercken sin konen; vnd mag alßdan den gesten ein drunck Rinsches wines vnd kein klarete effte andere hete weine vnd nicht wider als binnen huses geschendet werden, by poen 5 fl.

Die brudegam geidt mit dem groten spele na der kercken, vnd sobalde hie in der kercken is, vorfugen sick diesuluigen spelelude na der brudt huse, die alßdan vngeseumet dem brudegam sampt den frowen, so bi er sindt, in die kercken folgen schol; vnd dar sie eine jnngfrowe, geidt sie twischen twen manßpersonen, den idt vorwandtnus haluen geburet, isset auer eine wedewe,

by einer fruwen dergestaldt na der kercken, dat beide — brudegam vnd brudt — vor dem schlage 2 edder 3 respective in der kercken sin, by straff 10 mk Sundisch, so van dem verbrekenden theile stracks dorch den winknecht afgefordert vnd mit der vertruwinge so lange ingeholden werden schall, bet die verwerkede straffe erlecht is.

Darüp werdt georgelt vnd figuriret; folgendes werdt die brudt jungfrowe sowol als frowen durch twe ere negste verwandte manspersonen thor truwe gefuhret, brudt vnd brudegam thosamende gegeuen, auer sie gebedet vnd sie gesegnet. Wo ock mehr als ein partey vp einmahl in der karcken sein, scholen sie glick thom altare geforet vnd vnder eins gesegnet vnd auer sie gebeden werden. Vnd scholen alle ceremonien in den kercken van den predigern dermaten gerichtet werden, dat des winters die klocke drie, des samers tho vieren alles geendigt. Alßdenn geit men mit brüdegam vnd brudt vth der kercken na der hochtidt, darsuluest geschuet alßforth die besettinge am ehebedde, vnd wenn brudegam vnd brudt glück gewunschet, settet sick ein jeder tho dische, dat vmb 5 angerichtet werden kone, wie denn vp den schlag 5 dat etent vpgedragen werden schole. Idt scholen auer nicht mehr als drie gerichte oldthergebrachter gewanheit na vnd thom beschlute botter vnd kese gespeiset vnd, wenn Godt gedancket, auet vnd koken vpgedragen werden.

By dem anderen gerichte, nemblich dem brabelse, will men, dat vngeheure auerflodige hupen der braden afgeschaffet vnd henferner nicht mehr in ein vadt als twe gude braden edder eine grote brade sampt twen kleinen braden, jnmaten darbauen bim vpschlage hiruan gemeldet, tholeggen, by straff 1 fl. van iedern vate darin mehr befunden, ernstlich gebaden hebben.

Vnd eft wol ein radt gudt sein lete, dat tho frien kosten win, als eine sonderliche gotsgaue den minschen tho erquickunge vnd frolicheit geschapen, geschencket werde; dar men auer befindt, dat solcke edle gaue Gottes nicht im rechten vnd van Godt thogelatenem gebruke, sondern thor vollerey gar vnmetig geschencket vnd, dat am meisten thobeclagen, van den schencken vnd andern gemeinen gesinde mehr denn van den hochtidtgesten

nicht ane groten vordreth derienigen, so en dar erkofft vnd ingelecht, thom dele vthgedruncken, thom deile schendtlichen entwendet vnd dorch keine bestendige ordeninge diesem vngeborenden wesende, alldieweil wein geschencket werdt, kann edder mag geweret werden: so will men demna in frien sowol als andern kosten den win henferner vorbaden hebben by poen 10 fl., vnd mogen hiriegen frembde edder inheimische biere na eines jeden willen vnd gelegenheit geschencket werden.

Wiewol idt ock by vns Dudeschen beide in hochtiden vnd wor sonst lude in frolicheit beieinander sin willen mit dem auermotigem tho- vnd voldrinken darhen leider geraden, dat idt nu van vndencklikesn iharen her schier vor keine sunde geholden werdt, vnd dar men idt dorch jenige vorbot afthobringen sich vndersinge solckes vor eine vnmoglicheit wurde angesehen vnd wol dauor geachtet werden, dat men alle frolicheit in hochtiden vpthoheuen, alle loff:ike thosamenkunft thotrennen vnd alle loflicheidt, lust, frewde vnd ergetzinge vnder der borgerschop wechthorumen vnd vththoraden gemeinet were; darher denn einem radte diese so weit ingewortelde bose gewanheit dorch offentliche mandata alßfort afthoschaffen wol bedenklich vorfeldt.

Alldieweil man sick auer schuldig erkennet, die leue borgerschop, so vele immer moglich, daruan afthoholden vnd solckem godtmißfelligen vnd vns armen minschen an lif vnd sehle, gudt vnd ehre hochschedtlichem gebruck thokrencken vnd thodempen vnd mit stilleschwigendt keineswegès thobelouen noch thobestedigen: als will demnach men alle vnsere borgere, inwaner vnd angehorige vmb erer tidtliken vnd ewigen wolfardt willen gantz trew vnd vaderlick ermanet hebben, in allen hochtiden, gasterien vnd wor sie sonst frolich bisamen sin wollen, sich aller meticheidt thobeflitigen vnd des vnfledigen vorsetzlichen volsupens gentzlich thoentholden, mit der vthdrucklikesn vorwarninge, wo jemandt diese heilsame ordeninge modtwillig auertreden vnd in trunckenheit vp kosten, gasterien oder sonstwor jennige vnlust anrichten, jemandt an liue, leuende, ehre vnd leumuth vorletten wurde, dat dersuluige darmit sick nicht alleine nicht thoentschuldigen, besonder

mit so vele scherper strafen na gestaldt seiner vorhandelinge belecht werden schole.

Vnd darmit der vollerey so vele mehr gesturet werde, wil men die danckseggingе des brudegams vnd vmmegandt der negstuorwanten freunde vnd darby vorlopende thodrinkent vnd nodigent kraft dieser ordeninge in allen kosten by straf 5 fl. vpgehauen vnd dariegen dem brudegam an der brudttafel vnd den negstuerwandten frunden, so tho keiner vpsicht bestellet, by den hochtidtgesten sick nedderthosetten vnd der hochtidtlichen frewde mit thogenieten hebben.

Wenn also dem velfoldigen thobringen vnd vordrietlikem nodigende vorgebuwet, werden sick vorstendige godtfruchtige lude vnter sich suluest aller hochtidtlichen vnuorwitlichen godtwolgefelligen frewde wol annemen vnd daran sin, dat niemandt wedder sinen willen vnd bauen vormogen mit dem druncke beladen, sondern einem jedern sines gefallens einen frewdendrunck thodonde fry gelaten werde, damit man auer beharlicher vnd rohmlicher hochtidtlicher frewde sick thogetrosten vnd keines vnrats, so vth auermotigen drunckenheit gewanlick erfolget, thobesorgen hefft.

Die maltidt auer schal nicht lenger erstrecket werden denn na souen, dat vp den schlach achten alle dischlaken vpgehauen sin, by straff 10 mℓ.

Darna werden etliche dentze geholden, darin men sick tuchtig, schamhaftig vnd in geberden vnergerlick betogen vnd alles vntemliken vordreiens, lopens vnd kuselndes metigen schall, by willkorlicher vnnalatlicher straffen. Vnd helt der brudegam mit der brudt, weil sie hernegst keines brudtdieners vannoden, den ersten dantz, folgendes andere bet die klocke 12 schleit. Wenn auer die klocke twelfe schleit, scholen die spellude by vorbreking eres lons keinen dantz mehr spelen, vnd schal alßfort des rades schencke edder ein ander, den hirtho by poene 5 mℓ der brudegam in mangel des schencken tho bestellen schuldig, in dem gemake, dar ein radt sidt, idt sie in priuat- edder andern vam erbaren rade vorordenten heusern, dar die hochtidt geschut, mit sinem stocke an die dohre schlan vnd seggen: „Gi hern, die klocke hefft 12 geschlagen!“ worup der brudegam neuenst siner

brudt sick vor die hußlucht stellen, ein radt vnd die andern geste semptlich strads vpstan vnd, wie idt einem jedern standes vnd olders haluen gebôret, dem brûdegam vnd brudt na korter dancksegginge vnd gluckwunschunge dem leuen Godt befelen vnd einer nach dem andern sich algemack thohuß vorfugen schal.

Vnd wo vp dem koning Arendes haue edder andern thor hochtidt vorordenten husern die hochtidt geschehen, mogen deme brudegam vnd brudt, wen men afgedancket, 8 van den negsten frunden, (4 mann vnd 4 frowen) na hus beleiben vnd sick auerst keines fernern zechens edder neddersettens vndernhemen scholen by straff 5 fl. So schall ock keinem gaste mehr birr vpgedragen noch ingeschencket werden, niemandt ock den speleluden bauen die gesettede tidt thospelen anmoden, by poen 3 lb. van dem gaste, van dem brudegam auer, sofern er hette schencken laten, 5 fl. aftofordern, indem weder jeget, noch dat idt wedder sin wetent vnd willen geschehen, diewile hie idt edder die seinen im keller vnd sonst vorhen hebben vorordnen konen, en nicht entschuldigen mögen.

Vnd weil hirbey des koning Arendes haues vnd anderer van einem erbarn radte thor hochtidt vorordneten hûsern gedacht: fuegen hirmit ein radt menniglichen thoweten, dat men einem jeden thom besten hochtidt darup sines gefallens thoholden drei heuser vnd keine mehr, als den Koningarendeshoff, Nieshuß vnd Bruwer-Companie vorordnet, befriet vnd mit sonderbarem borchfrede brwedewet hebben will; dero sick alle diejenigen, so frie vnd halue frie kosten dohn, sowol als die handtwercker vnd gemeine hupe, wo idt enen also gefellig thogebruken, vnd dorffen nichts mehr darhen vorschaffen alß die dischdöke vnd wat thor spise vnd dranck gehorig ist; vmb andere nottrufft auer so jedertidt tho jedermennigliches gebruke gegen die gebohr, wie hirunter bei gemeinen kosten daruan weitleuftigere meldunge geschicht, darby vorhanden vnd ferdig, hebben sie sick nicht thobekummern.

Wo ock jemandt in sinem huse hochtidt holden vnd die reitschop, so vp den vorordneten husern vorhanden, tho siner nottrufft gebruken wolde: solchs schal eme vmb die gebuer nicht

vorweigert werden, jedoch alles so gudt als idt entfangen wedder ingestellet vnd wo ieniger schade daran geschehen, densulwige billiger maten afgedragen werde.

---

11. Vam andern dage der hochtidt.

Weil die erfaringe betuget, dat des andern dages nicht weiniger als den vorigen werdt an- vndt thogerichtet vnd doch van den hochtidtgesten, so mehrmalen in geringer vnuormutlichen anthal erschienen, dat weinigste genoten, sondern gar jemmerlicken vorbuichet, vorrücket vnd vthgeschlepet werdt, ock ein jeder, der hie vp sin geweten gefraget, bekennen moth, dat hie mehr brudegam vnd brudt thon ehren vnd gefallen, als vth sonderlicher lust und thoneiginge thor hochtidtlichen frewde sick darhen vorfuege, vnd, dar idt na sinem willen ginge, vele leuer in sinem huse bliuen vnd dessen siner nottrufft vnd gelegenheit na warten wolde: als scholen henferner vorbemelte vnnodige vncosten thoersparen vnd mit vngelegenheit gude frunde thobeschonen, mit dem ersten dage alle hochtiden geendiget vnd des andern dages nichts thodonde sein, alleine dat die negsten freunde, so brudt vnd brudegam gern by sick hebben willen vnd insonderheit dartho geladen, item die frembden geste in des brudegams huse edder wor idt eme gelegen, vmb 5 schlegen gegen den abendt bisamen kamen vnd sick mit den jungen eheluden frolick maken mögen, vnd in frien kosten nicht mehr als by 4 schiuen, in haluen kosten auer by twen, allewege 10 personen vp jede schiue gerekent, bequemlich sitten konnen, dartho geladen vnd in spisen, so vele die anthal der gerichte belanget, vorigen dages ordeninge geholden werde, auer niemandt bauen 12 schlegen darthobliuen nagelaten sin schole, by straff 5 fl.

---

12. Van den schafferen.

Tho einer helenfrien kosten scholen nicht mehr als 8, tho einer haluen frien kosten auer 6 schaffer van dem brudegam

settet, geladen werden, vnd hefft der here neuenst dem brudegam mit dem werde vmb die tractation bei tiden sick thouorgliken vnd densulnigen na vollentagener hochtidt ane jennig thodondt der hochtidtgeste, inmaten sie vnder sich einig, thobefredigen.

Wo ock nu jemandt den jungen eheluden tho erstadunge des vnkostens edder hußweruinge etwas vorehren wolde, dat steidt in eines jedern gefallen, doch ist niemande mehr als einen haluen gulden thouorehren thogelaten: bei straf dessen, so daruauen gegeuen.

Vp dissen kosten geidt der brudegam twischen twen mans, die brudt auer, wo idt eine jungfrow, twischen twen, wo idt auer eine wedewe, bi einer frowen, ane spill thor kercken, welckes so tidtlicken geschehen schall, dat vp den klockenschlag 3 des sommers, vnd des winters den klockenschlag 2, inmaten vorhen by den helen vnd haluen frien kosten der brudegam vnd die brudt ein vierndiel na 3 edder 2 in der kerke sin, by straf 1 fl., vnd vmb 3 edder 4 respectiue alles in der kercke vorrichtet sey.

Wat ock in helen vnd haluen frien kosten van spisende, dantzen, vmbgande vnd dancksеggende des brudegams, van vnmetiger druncкenheit, item vpstande, wechgande vnd bisettende vorordnet: solkes ist hier so vele mehr thoholden, je weiniger vnkostens, prangens vnd festes hirtho vannoden.

Ock scholen in disser kosten nicht mehr als 3 richte, grapenbrade, brade vnd hamelflesch gespiset vnd darna botter vnd kese vnd kein auet edder koken vpgedragen; alle dantze, spill vnd bierschenckent vp den klockenschlog xj ingestellet, alßdenn ein jeder sick na huß thouorfugen, ock des andern dages keine thosamenkumpst ferner geholden werden, sondern ein jeder seiner hußarbeidt vnd gescheфte warnhemen, by straf 10 mk van dem brudegam, vnd 2 mk Sundes van einer iedern person, so hirwedder gedan, vnnalatlick afthofordern.

So will men ock dat schenckent, so des andern dages vnder etlichen handtwerckern gebruchlich, vth allerhandt bewegenden orsaken hirmit gentzlich vorbaden vnd die gesellen erer werckstede thowarten ernstlich ermanet hebben, by straf 1 fl., worin ein jeder vorbreker dieser ordeninge thouordelen.

14. Van dem vthspisende.

Dieweil dorch dat velfoldige vthspisent vnd vorsendent in allen kosten groter vnradt geschicht vnd vnder dem scheine vele wedder des brudegams vnd brudt willen desflicken entrucket vnd vordragen werdt: so gebuet ein radt, dat henfurder niemande, hie sey geistliches edder weltliches standes, freundt oder fromet, gesundt edder kranck, in werender hochtidt gesendet, sondern wat auerich blifft, den jungen eheluden thom besten schole getrewliken vpgehauen vnd vorwardt werden.

Wolden auer diesuluige des drubden dagés arme lude wormit bedencken, wie frame Cristen vnerinnert wol don werden, schal solckes in der kercken edder armenhusern, vnd nicht vor den doren vthgedeilet werden, alles by straf 5 mℓ Sundes, so der brudegam hirwedder handelt edder thohandeln vorhengebe, vorbraken hebben schole.

Wo ock die spellude koke vnd keller an rohem edder garen fleische, rehefellen edder hartzschlegen heimlich oder offentlich etwas affstoten, wegschlepen edder dragen laten wurden: solckes schall als ein defffstal gestrafet werden.

So scholen ock die koke kein gesinde mehr edder jemandt anders tho hulpe setten, alßdann die kosten don gelegen vnd gefellig sin werdt, by straf 3 Lßl.

---

1) Da vorstehende Ordnung vom Rathe den Gewandhaus-Alterleuten, als den Vermittlern zwischen Rath und Bürgerschaft zur Begutachtung mitgetheilt worden, so haben diese an mehreren Stellen Randglossen hinzugefügt, die schließlich hier auch mitgetheilt werden. Die erste derselben lautet: „Ist auer dese nadrag vp ere anholden vnd vnser intercession so lang geleuet thodragen, dath nieges erkl. nagegeuen, soll sich auer bei den weinhern angel., dan ein radt sehe zwischen 4 wercken vnd vornemen handtwerckern dresler, hutmaker, dreger vnd dagelöner [?].

2) „De wintermüßen aberst sein von gewant mith martern vpsleg zu futern vnd zu tragen, ist nachgeben auch vf vnser bede."

3) „Ist nagegeuen, doch slicht mit gewisser mate, jedoch one lotwerck maken tholaten vp wichte vordregen" [?].

zur Urbarmachung größerer Strecken. In einer Zeit, wo das Holz selbst kein Gegenstand des Interesses war, konnte daher über den Besitz solch rohen Landes wenig Hader und nach ihm wenig Verlangen sein. Erst als die askanischen Fürsten in der brandenburgischen Mark in unermüdlichem Eifer der Landesvergrößerung ihre deutschen Colonien auf das rechte Oderufer hinüberführten, und die pommerschen Herzöge in selbstsüchtigem Streben der Germanisirung ihres Landes deutsche Ackerbauer gegen die südöstliche Grenze vorschoben, da erwachte der Streit, sobald die polnischen Staatsmänner die langsam, aber sicher erobernde Politik ihrer Gegner erkannten. Indeß hat Barthold in seiner pommerschen Geschichte erwiesen, daß gegen das Ende des 12. Jahrh. Pommern noch die Persante, Küddow, Netze und Warthe als seine Grenze behauptete, indem es östlich an das polonisirende Pomerellen, südöstlich, jenseits Netze und Warthe, an Polen stieß. Die Kämpfe um Zantock und Driesen beweisen dies hinlänglich, und die Behauptung Kehrbergs (Abriß von Königsb. I. cap. 7), daß die Neumark oder ein Theil derselben 1239 an Markgraf Johann gekommen sei, ist ganz unchronologisch. Auch die Notiz von Tzschukke (Brand.-preuß. Gesch. I. S. 69), daß 1250 außer der Neumark ein Theil des Fürstenthums Kamin an Markgraf Johann abgetreten sei, bestätigt die Urkunde

---

Krankenhause ließ, aber sehr bald wurde ich in eine wissenschaftliche Stellung berufen, welche alle meine Arbeitskraft in Anspruch nahm. Zum andern genügten sie mir nicht ganz, ja die Conjectural-Etymologie, welche in dem dritten Aufsatze spielt, kam mir so gewagt vor, daß ich vorzog, weitere Aufklärung abzuwarten. Die Zeit des nonum prematur in annum ist seitdem längst vorüber gegangen, und obwohl ich fühle, daß die kleinen Aufsätze durch das Liegen nicht besser geworden sind, so scheint es mir doch, daß sie einiges Anregende enthalten, und daß sie selbst für die allgemeinere pommersche Geschichte vielleicht ein wenig von dem Nutzen haben können, den jede genauere Localuntersuchung hat, den nemlich, die Aufmerksamkeit auf gewisse Punkte zu lenken, welche nur von dem Localforscher in ihrer besonderen Bedeutung erkannt werden. Möchten sie dies leisten, und möchten sie nachsichtige Beurtheiler finden. Denn leider fehlt mir die Zeit, um durch neue Forschungen selbst die bessernde Hand anlegen zu können".

Th. Schmidt.

(b. Dreger Cod. dipl. I. Nr. 216) durchaus nicht. Vielmehr ist es ganz sicher, daß um die Mitte des 13. Jahrh. beide Abhänge des jetzigen pommerschen Grenzhöhenzuges den slavischen Herzögen Pommerns zu unbestrittenem Eigenthum gehörten. Aus dieser Zeit, vom Jahre 1254 stammt eine Urkunde bei Dreger (Cod. dipl. I. Nr. 242), welche schon Steinbrück (Gesch. d. Klöster in Pomm. p. 10) und v. Raumer (Die Neumark Brandenburg p. 36) wohl erwogen haben.

Herzog Wartislav III. zu Demmin übergiebt durch dieselbe den Prämonstratensern zu Belbog 600 deutsche Hufen in der Wüstenei Sarethicze an der Drage mit allem Zubehör, ewiglich frei zu besitzen, ohne alle Pflichten und Dienste, Leistungen und Reservate. -- Kamin, Sonntag Lätare 1254. Die Mönche hatten mit Bewilligung des Landesherrn ein neues Kloster ihres Ordens gründen wollen, und damit sie nicht aus Mangel an zeitlichen Gütern von diesem Vorsatz zurückgingen, schenkte ihnen der Herzog das genannte wilde Land. Doch steht nichts in der Urkunde, was die Annahme Dregers und Steinbrücks rechtfertigte, daß das neue Kloster gerade hier gegründet werden sollte; znm Mindesten findet sich keine Nachricht von der geschehenen Fundation. Eine nähere Feststellung der Grenzen erscheint aber bei der geringen Zahl und dem Dunkel der Ortsnamen kaum möglich, wie sie denn auch in Wirklichkeit mehr durch Merkzeichen an Bäumen geschehen zu sein scheint. Die Reihe der Grenzbestimmungen hebt an von dem Ende des Sees Gelinino (später Geluuno), geht dann längs Grenzzeichen und Bäumen in querer Richtung zu dem Wusterwitzer Bach (Wostrowitnitza), von da mit einer Biegung zu den Quellen, die in den Veuetzco-See fließen; dann zu dem Berge zwischen dem Schwarzen See und dem Bresnizca-Bruch, wendet sich von da zum Steinberg (Dupna muggule) und einem Moorbruch (Resnitza-blota) und mit einer neuen Biegung zu dem Bach, der in den Dolego-See einströmt. Von dem andern Ende des vorgenannten Sees (Gelinino oder Dolego?) geht die Grenze zu dem Gribenow-See, den sie in der Breite überschreitet, um über die Wildgruben zu dem Babmitz-Flüßchen zu laufen, da wo es aus der Drage heraus (?)-

geht. Indem sie nun sich der Länge nach durch die Waldungen erstreckt, welche das südliche Ufer der Drage begrenzen, kommt sie zu dem Wocumno-See, berührt über diesen hinaus wieder die Drage, überschreitet sie zwischen Wolitzno und Melne und endigt zwischen Geluuno und Blandno. Sieben Seen (Wireuo, Stzapelo, der große und kleine Butzer, Slouuino, Blandno, Wocauno) mit ihrem Wassergebiet sollten dazu gehören.

Wenn die Annahme richtig ist — und sie ist kaum zu bezweifeln — daß Saretitz das jetzige Saranzig im Norden des Dramburger Kreises ist, so hat man außerdem nur die schon von Raumer aufgefundenen Orte Golz (Wolitzno) und Möllen (Melne), Wusterwitz (Wostrowit) und Dolgen (Dolego) sicher. Der Schwarze See liegt nach Dreger im Amte Draheim, der Wireuo möchte der Virchow- oder der Wurowsche See und Stzapelo der Zeplin bei Tempelburg sein; der große und kleine Butzer möchte auch auf Wusterwitz deuten, und Veuetzco ist vielleicht Wutzig. Steinberge kommen in gleichzeitigen Urkunden zu häufig vor, als daß sich daraus etwas ableiten ließe. Es ist kaum anzunehmen, daß der Steinberg im südlichen Theil des Neu-Stettiner Kreises zu suchen ist, wo freilich Briesenitz (Bresnizca) und Gellin (Gelinino) liegen.

Jedenfalls steht so viel fest, daß hauptsächlich der nördliche Theil des jetzigen Dramburger Kreises in der Urkunde gemeint ist, und daß diese Gegend einen großen, unbebauten, mit Urwald bedeckten Raum darstellte, der noch der Cultoren harrte. Eine nähere Bestimmung möchte sich vielleicht, namentlich über das plus nach Ost oder West, durch die Ermittelung der Grenze zwischen den Ländern der Herzöge Wartislav und Barnim herstellen lassen, wozu mir die Anhaltspuncte fehlen.

Nach Bartholds Feststellung der pommerschen Kastellaneiverfassung (Gesch. I. p. 481) lagen im östlichsten Theil Pommerns die Kastellaneien Colberg, Belgard und Stargard. Von diesen ist es aller Wahrscheinlichkeit nach die erste, welche die hier besprochenen Landestheile umfaßte, während Belgard mehr nach Osten, Stargard mehr nach Süden sich ausbreitete. Das Land Colberg war aber getheilt zwischen Barnim I. und Wartislav III., und

1248 vertauschte der erste seine Hälfte gegen Stargard an den Bischof von Kammin (Dreger p. 268), die dazu gehörigen Districte Poditzol und Contrine mitgerechnet, welchen Vertrag die Markgrafen von Brandenburg 1255 bestätigten (Dreger p. 387). Erst nach Wartislavs Tode überließ Herzog Barnim auch die andere Hälfte an das Bisthum.

Was die geistlichen Herren von Belbog mit ihrem Geschenk angefangen, ist nicht recht klar; wenigstens scheinen sie die Pläne des Donators nicht realisirt zu haben. Dieser wünschte gewiß germanische Colonisten an die südliche Grenze des Reichs gegen die immer größeren Uebergriffe der Polen, wie er sich im Innern durch Einführung der Deutschen in die Städte Stützpuncte seiner Herrschaft zu schaffen suchte. Colberg ward 1255 mit deutschen Bürgern besetzt, 1262 Greiffenberg deutsch gegründet und 1266 Köslin deutsche Schulzen gegeben In dieser Zeit aber waren die Polen und Märker nicht unthätig. In den andauernden Kämpfen zwischen Herzog Boleslav von Polen und Herzog Barnim, namentlich um Driesen, setzten sich die Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg ganz still in den Besitz der Oderufer. Schon 1250 war ihnen das Lebuser Land und wahrscheinlich Küstrin zugefallen, und 1257 gründeten sie Landsberg a. W. Die Polen, unfähig zu geordnetem Widerstande, suchten ihre Grenzen dadurch zu festen, daß sie sie den Tempelherren einräumten. Schon im Anfange des 13. Jahrh. erhielten diese das Land zwischen Mützel, Netze, Oder bis gegen Pommern, worin das alte pommersche Schloß Kench oder Kinz, nachher Kienitz genannt, lag, und 1253 war schon im alten Lande Czaplin die Tempelburg erstanden. Allein die Politik wich damals nicht mehr vor religiöser Pietät zurück, wo beide in Gegenstreit kamen. 1262 nöthigten die Markgrafen den Ordens-Großmeister zu einem Vertrage, in dem er auf die Länder Küstrin und Soldin verzichtete, und dafür im Besitz des Quartschener Gebietes gelassen wurde (Spieker, K. u. R.-Gesch. d. M. I. p. 250, 314, 450). So kam es denn, daß nach der Mitte des 13. Jahrh. der Königsberger, Soldiner und Landsberger Kreis als märkisches Land betrachtet werden können, während Schildberg, Bernstein

und Lippehne noch bestimmt pommerisch sind. Die östlicheren Theile sind weite, waldige Strecken, keines umgrenztes Eigenthum, aber von Pommern und Polen gleich beansprucht. Während die Märker immer weiter vordrangen, — 1269 nahm Herzog Mestwin von Pomerellen (Dreger p. 546) sein Land von ihnen zum Lehn, 1277 kauften sie Schlawe und Rügenwalde von dem Fürsten Wezlav von Rügen (Dreger p. 247) — sahen auch die Polen nicht müßig darein. Nachdem 1271 Otto der Lange Driesen erobert hatte, fiel Herzog Boleslav in die Mark ein, plünderte Soldin, wüstete bis an die Oder, und 1278 erlitt Otto bei Soldin eine schwere Niederlage (Kehrberg II. p. 2). Wir finden also gegen die letzten Decennien des 13. Jahrhunderts in diesen Gegenden den Krieg aller gegen alle, in dem eigentlich nur die kluge Politik der märkischen Fürsten Erfolge erntete. Denn ihr Land reichte schon bis an des Meeres Saum und ihr Einfluß auf die pommerschen Angelegenheiten wuchs mit jedem Jahre.

In diese Zeit gehört die viel citirte Urkunde Markgraf Albrechts über das Land Cinnenburg bei Raumer (Cod. dipl. Br. cont. I. p. 23, Nr. XXX). Markgraf Albrecht III., Herr von Meklenburg-Stargard, für sich und seine Vettern (fratres) die Markgrafen Otto und Conrad, stellt einen Brief aus über die Grenzen der Länder Cinnenburg und Colberg, welche nach vorhergegangenen Streitigkeiten durch den Bischof von Brandenburg und andere Bevollmächtigte ausgetragen waren zwischen ihm und dem Kamminer Erzstift, dessen Bischof damals Hermann von Gleichen war. Albrecht wollte die Marken seines Landes Cinnenburg nach den Privilegien, wie sie den Mönchen (von Belbuck?) vom Herzog Barnim gegeben seien, und wie er sie von ihnen gegen angemessenen Ersatz (restaurum competens) erlangt habe, ungeschmälert aufrecht erhalten. Dagegen wolle er das Schloß Tharnus, welches der genannte Bischof innerhalb der Grenzen von Cinnenburg erbaut hatte, mit den durch Herzog Barnim festgesetzten Grenzen, und den Besitz des Landes Colberg, welches der vorgenannte Bischof von Herzog Barnim gekauft hatte, bestätigen, so jedoch, daß, was er auch in der Gemarkung seines Landes Cinnenburg der Kirche überlassen, doch

alles zu seiner Herrschaft gerechnet werde. Was aber noch zweifelhaft sei in Betreff der Grenze zwischen Tharnus und Schiuelben, das sollen die Ritter Bork, Ramelow, und Ludeke von Lassan nach den in Löcknitz mit dem Erzbischof festgesetzten Principien bestimmen. Das Schloß Tharnhusz soll ewiglich bei der Kamminischen Kirche bl:iben. Damit aber diese Festsetzungen sicher seien, haben der Bischof und sein Capitel sich durch Briefe verpflichtet, die Kastellane von Tarnhusz aber mit einem Eidschwur, ihr Schloß dem künftigen Bischofe nicht eher einzuräumen, bevor er sich nicht zu vorstehenden Bestimmungen besonders verpflichtet haben wird. Sollten sie es doch thun, so wird der Markgraf dem Capitel wieder zu dem Schlosse verhelfen; sollte aber dieses mit im Spiele stecken, so behält er sich dann, wie jetzt freie Hand. Die Kastellane von Tharnhusz werden sich jedoch jedesmal speciell verpflichten. Endlich überläßt der Bischof zum Ersatz für jene Hälfte des Landes Colberg, welche er von Herzog Barnim gekauft hat, an den Markgrafen seinen Antheil an dem Lande Bernstein, wenn dieses anders in dessen Besitze bleibt; sollte es an Herzog Bugslav zurückgegeben werden, so soll der Ersatz (restaurum libere permanebit) bei dem Bischofe bleiben. (Soll er Colberg behalten? oder soll er andern Ersatz erhalten? Die Bedeutung von restaurum ist unklar). Sollte ferner das Land Colberg, welches der Bischof von Herzog Barnim gekauft hat, in der bevorstehenden Landestheilung zwischen dem Markgrafen und seinen Oheimen nicht ihm zufallen, aber die Herrschaft des Landes Bernstein ihm verbleiben, so wird er dem Bischofe Ersatz leisten nach den Bestimmungen, welche die gegenseitigen Bevollmächtigten Bork, Ramelow und die Kamminschen Domherren darüber treffen werden. Zum Schluß nimmt der Markgraf das Capitel, welches ihn zum Schutzherrn erwählt hat, in seinen Schirm, sie gegen Alle außer seine Oheime von Brandenburg zu vertheidigen, wie dafür Bischof und Capitel versprechen, gegen alle Feinde dem Markgrafen mit ihrem Rath und ihren Burgen helfen zu wollen. Verhandelt in des Markgrafen Schloß zu Stargard in Meklenburg, am St. Margarethentage 1280.

Aus dieser Urkunde ergiebt sich ziemlich viel für die Ver-

nis. XX mans. illi de Elbe habent pro serv.) Wahrscheinlich ist der Johannes, der als Besitzer von 8 Hufen in Rützow (Ressow) aufgeführt wird, eben derselbe *). Gleichzeitig wird auch Diderick de Elbe als Besitzer von 8 Lehnhufen in Wentzlafshagen genannt **). Etwas später, in den Jahren von 1343—1351 finden wir den ehrenfesten Ritter, Otto von der Elbe (Otto de Helve, strenuus miles) als Zeugen unter verschiedenen Urkunden Markgraf Ludwigs (Gercken II. p. 363, V. p. 344, 346, 438, 635. III. p. 236. Gercken Fragm. March. VI. p. 17.)

Jedenfalls mußte das doch ein angesehenes und bedeutendes Geschlecht sein, von dem ein Mitglied, ein geehrter Ritter, 8 Jahre lang im Gefolge M. Ludwigs des Aelteren sich befand und ein anderes sogar sein Hofmeister war. Und in jene Jahre fielen Zeiten großer Drangsal, wo mancher gute Mann von dem Bayern abfiel und sich zu Woldemar dem Alten, den sie nachher den falschen Woldemar nannten, wendete. Otto von der Elbe hielt aber treu aus, wie es auch seine Lehnsherrn, die Edlen v. Wedel thaten, und wie der Adel aus der Mark jenseits der Oder zum großen Theil gethan zu haben scheint. Eine ähnliche ausdauernde Treue weihte der schon oben genannte Hans von der Elbe und nach ihm Michel vor allem seinem mächtigen Lehnsherrn, Hans von Wedel zu Schivelbein. Hans von der Elbe, dessen Name uns zuerst 1335 entgegentrat, wird noch zweimal als Zeuge Hansen von Wedels erwähnt, einmal 1375 (v. Ledebur

---

*) Wie die Hofchargen Markgraf Ludwigs besetzt wurden, ist uns nicht bekannt, namentlich wissen wir nicht, ob er dieselben Aemter doppelt (als Markgraf von Brandenburg und als Herzog von Bayern) vergab. Wenigstens erscheint 1335 gleichfalls Albert von Wolfstein als Hofmeister, ohne daß er indeß lange in dieser Würde geblieben zu sein scheint, welche schon 1344 Johann von Hausen und 1345 Friedrich Mautner verwalteten. (Cfr. Gercken fragm. March. I. p. 70, II. p. 55, IV. p. 27).

**) v. Raumer identificirt in einer Anmerkung dies Dorf mit dem Wentzlaw am Beyerssee, das Hans von Wedel 1384 vom deutschen Orden erhielt; allein dies lag im Culmer Land. (Cfr. Voigt, Pr. Gesch. und Klöden, die Quitzows.)

Allgem. Archiv V. p. 356 nach einem Original im Geh. Archiv zu Königsberg) und dann 1378 (Tesch in seiner Abschrift der Schivelbeiner Chronik). Bald nachher mag er wohl gestorben sein; auch sein Geschlecht scheint von da ab sehr dünn geworden zu sein, sei es durch den Tod, sei es durch Auswanderung in fremdes Land. Unsere Geschichte nennt nur noch den einen und letzten Sproß desselben, Michel von der Elbe, den treuesten Mann des alten Hansen von Schivelbein. Wir finden Michel zum erstenmale erwähnt in der oben citirten Urkunde von 1375, als Zeugen Hansens von Schivelbein. Letzterer, das Haupt einer Familie, welche ebenso groß, wo nicht größer an Glanz, Macht und fürstlichem Landbesitz war, als die Quitzows in den alten Marken, war durch den Vertrag zu Bronyk vom 28. October 1381 Markgraf Sigismunds Statthalter in den transoderanischen Landen mit unumschränkter Gewalt geworden. Gerade diese hohe Stellung scheint den Keim des Verfalles vom Hause Wedel gelegt zu haben. Bevor indeß Hans zu Schivelbein sein Haupt zur Ruhe legte, was schon nach einer dreijährigen Statthalterschaft geschah, entband er noch seinen lieben getreuen Mann, Michel von der Elve, mit seinen Erben und Vettern, die zu dem Gute Gumtow gehören, von allen Dienstleistungen, die an demselben hafteten. Die Urkunde d. d. St. Elisabethtag 1383 (bei v. Ledebur Allg. Arch. V. p. 360) hat den Namen Simmetowe, der unmöglich auf Simmatzig bezogen werden kann, da Gumtow schon im Landbuche als Elbische Besitzung vorkommt, Simmatzig aber nach einer Urkunde von 1376 der Lehnsherrschaft gehört zu haben scheint. Kurz darnach trat Hans von Wedel 1384 Haus, Stadt und Land Schivelbein an den deutschen Orden ab, wie es scheint, überdrüssig der Regierung; mit ihm finden wir auf dem Convent zu Elbing Michel von der Elve (Urk. bei Gercken V. p. 299, Nr. 163.)

Der deutsche Orden setzte nun Vögte nach Schivelbein, es zu verwalten. Der erste war Walrabe von Scharfenberg, der indeß schon mit dem Februar 1385 nach Preußen zurückkehrte. Ihm folgte ein Mann im Amt, den Tesch und die Annales Schivelbeinenses (v. Ledebur XIV. p. 97) gleichmäßig Caspar

von Briesen nennen. Leider ist der Name in einer im Schivelbeiner Rathhaus aufbewahrten Urkunde vom Jahre 1386 nicht zu entziffern. Diese, etwas unleserlich auf Pergament geschrieben, lautet folgendermaßen:

1 Huefe Michell v. d. Elve

Labbenz.

Vor allen lůden de dessen breff Seen horē vnde vernemē bekenne ik hanz caspar van presen [1]) bruder des dudeschē orden der louelken muder vnde maget vnde vaget Jn Schivelbeen dat ik hebbe gegenē vnde gene an desser Jegēwartecheit denn erbaren Knechte Michele van der elue vnde sine ernē ene hune in deme dorpe vnde deme velde tŭ der labbentze mit alleme rechte mit aller tubeharinghe mit holten mit wesen mit wate'n mit weyden vnde mit aller frucht vnde mit aller nut na hunen visen [2]) mit satauer vryhheyt alze Hans van Schivelbeen de besetē heft vnde alze se tu deme orden gekomē is vor ene wese de dar licht by der rege de micheles geweset is vnde hebbe des tŭ tŭge vnde tu waringhe [3]) dat ingesegel myner vagedyhe hetē henghē an dessen breff de gescrenē is na der boort godes drinthenhŭdert iar dar na in deme sesten vnde achtēdegēste iare in deme middeweke vor sante thomas dage des hilgen apostel.

Daran hängt ein Siegel mit der Umschrift: S. Advocati de Schivelbein, welches 3 horizontal über einander liegende Hirschgeweihe zeigt.

Es ist die älteste der in Schivelbein selbst befindlichen Urkunden. Obwohl in dem Briefe steht: „das Insiegel meiner

---

1) Undeutlich geschrieben, mehr wie preteck.

2) Undeutlich, das Wort sieht aus wie vilen oder ralen.

3) Undeutlich, wannghe? wannghe?

Vogtei", so ist es doch offenbar sein Familienwappen. Die von Briesen*) führen jetzt drei Balken, hier sind noch Querstriche, wie Geweihe von Hochwild. Ob daher der Name Briesen (presen) richtig gelesen ist, lasse ich dahingestellt.

Der Vogt giebt durch diese Urkunde eine Hufe in der Feldmark des Dorfs Labenz, das wir sonst dem Geschlecht der Köppen angehörig finden, wie sie Hans von Schivelbein dem Orden übergeben hat, an Michel von der Elbe für eine Wiese an der Rega, die dieser früher besessen. v. Ledebur (Archiv XIV. p. 97) irrt, wenn er jene Hufe auf die Feldmark von Falkenberg bezieht; diese stößt nirgend an die Rega. Wo jene Wiese gelegen haben möge, darüber findet sich weder eine historische, noch eine örtliche Andeutung. Jedenfalls mußte indeß der Elben Besitz in Labenz ein ziemlich bedeutender sein, denn nach der durch Tesch und Ledebur constatirten, chronikalischen Angabe verkaufte Michel 1391 dem Rath und den Vorstehern des Spitals in Schivelbein 13 Hufen und 1 Kathen in Labenz. Es wäre daher nicht unwahrscheinlich, daß der in Markgraf Ludwigs Landbuche beim Dorfe Labenz als Besitzer von 8 Lehnhufen erwähnte Otto de Lobenz der berühmte Elve gewesen wäre und nicht zu dem später hier ansässigen Geschlecht der Köppen gehört hätte.

Nach dieser Zeit verschwindet jede Kunde von dem Geschlecht für diese Gegend. Michel von der Elve, vielleicht der letzte seines Stammes, scheint seine Güter verkauft zu haben und von der Bühne abgetreten zu sein. Ob er zu seinem alten Herrn nach Preußen gegangen?

Im folgenden Aufsatze hoffen wir zu zeigen, daß außer Elvershagen noch manch anderer Ortsname Zeugniß geben möchte von dem Wirken der Herren von der Elbe.

*) 1256. Bertramus de Briesen in einer Urkunde der Markgrafen Johann und Otto (Gercken Fr. March. III. p. 15. Urk. V.).

Berlin, am 29. Juli 1844.

III.

Etymologisches.

Die Rega und Schivelbein.

Rega heißt zu deutsch Wasser, Fluß. Noch jetzt heißt der Fluß im Russischen рѣка, rzeka, im Böhmischen réka. Demnach hieß Neuwasser bei Rügenwalde vor Alters nova Recha (Dreger Cod. dipl. Pom. I. 421, 423, 427, 441) und die neue Au auf Zingst Portus nova Reke (ibid. 129). Der einfache Stamm für die indogermanischen Sprachen findet sich erhalten in dem Griechischen ῥέω, rinnen und man kann nach der großen Aehnlichkeit, die zwischen dem Sanskrit, dem Griechischen und Russischen nachgewiesen ist (Böckh, Gräfe), keineswegs über die Verbreitung seiner Derivate durch alle europäischen Länder erstaunt sein. Lassen wir auch Rha, Rhein, Reno, Ryn, Eurotas und dann wieder Rhodanus (Rhone), Radue, Radaune, Eridanus, Rheda, Retzach unberücksichtigt, so bleibt uns immer noch die große Wortfamilie, die von rek und ryk abgeleitet ist. Unsere Rega, der Regen bei Regensburg (Reganum apud Reginum), die Recknitz in Vorpommern und die Regnitz in Franken, die beiden Reglitz genannten Oderarme stammen von dem ersten ab; von ryk aber (rigare, bewässern, Riege i. e. ein nasser Sumpf) zeigen sich die deutlichsten Beweise

in dem gleichlautenden Namen, den die Hilda bei Greifswald und ein Arm der Swine tragen — Rick *).

Bekanntlich erfreut sich ein anderer Stamm von Worten gleicher Bedeutung einer nicht minder weiten Verbreitung. Ich meine jenen, den ein großer norddeutscher Strom, die Elbe, repräsentirt. Der Name Elbe, lateinisch Albis, französisch Aube, schwedisch Elf, polnisch Labe oder Leba bedeutet gleichfalls einfach Fluß. Die Elbe selbst führte bei ihren slavischen Anwohnern die Bezeichnung Labe und seinerseits nannte sich ein wendischer Volksstamm nach ihr Polaben (po-labe, an der Elbe). Noch heut zu Tage zeigt sich die Erinnerung in dem Städtenamen Lauenburg (Labenburg, nach mittelalterlicher Schreibart Lawenburg). Ein ganz ähnliches Beispiel haben wir im östlichen Pommern. Lauenburg liegt an der Leba, und in ihrer Nähe finden wir noch Labenz, Labbehn und Leba selbst. Freilich ist es uns bisher noch nicht gelungen, einen Fluß zu entdecken, von dem gleichzeitig oder nach einander beide Stämme (rek und Elf) gebraucht wären, indeß ist es keineswegs widersinnig, anzunehmen, daß dies vorgekommen sein könne. Wir sind zu glauben geneigt, daß bei unserer Rega dieser Fall eingetreten sei. An derselben liegt Labes, in ihrer Nähe Labbuhn, Lowin, Elvershagen und Lebbin; die sogenannte alte Rega, an der Labenz liegt, heißt auch Below, welches eine Umsetzung von Lebow sein könnte. Endlich sind vor Schivelbein zwei Dörfer, Nelep (nie-leba, nahe dem Fluß) und Polchlep (pole-ch-leba, Ebene am Fluß).

Wir sind weder Sprachforscher vom Fach, noch hinreichend Kenner der slavischen Sprachen, um mit einiger Sicherheit über diese Gegenstände entscheiden zu können. Da indeß kein logischer Widerspruch darin liegt, daß die Ostsee-Slaven gleichzeitig die Worte Rega und Elbe von demselben Fluß gebraucht haben sollten, wenn sie auch je einem einzelnen Arm vorzugsweise den einen oder anderen Namen zutheilten; da ferner die Namen der angeführten Ortschaften an der Rega und Leba so außerordentlich

*) Nach Bekmann (Histor. Beschr. I. S. 1069) entspringt die Rega aus 2 sumpfigen Örtern, die Riggen genannt.

ähnlich sind und bei der Leba doch wahrscheinlich von dem Flusse hergenommen sind: so haben wir wenigstens nicht zu fehlen geglaubt, wenn wir unsere Vermuthung der Beurtheilung gelehrterer Männer unterbreiteten. Man dürfte dabei nicht übersehen, daß der Name der „alten Rega" keineswegs denjenigen Theil trifft, der bei Schivelbein fließt, sondern einen Arm, der gegenwärtig mehr wie ein Nebenfluß erscheint und der erst unterhalb Schivelbeins sich mit dem jetzt kurzweg Rega genannten Fluß vereinigt. In der Bezeichnung der alten Rega birgt sich aber doch gewiß eine Volkserinnerung, daß früher der Fluß bei Schivelbein nicht Rega hieß, sondern einen andern Namen führte.

Viel gewagter und darum der Nachsicht bedürftiger ist aber die nachfolgende, daraus abgeleitete Conjectur. Wir haben es bis jetzt absichtlich unterlassen, an die Herren von der Elbe, de Albea zu erinnern. Dies Geschlecht erscheint, soviel wir zu entdecken vermocht haben, im Lande Schivelbein, nachdem kaum ein halbes Jahrhundert seit dessen erster Erwähnung in der Geschichte vergangen ist. Wir finden dasselbe im Besitze des Dorfes Labenz an der Below (alten Rega) und erkennen es noch jetzt in dem Namen Elvershagen. Nirgends findet sich eine Andeutung, daß die von der Elbe eingewandert seien, und doch müßte dies nach 1319 geschehen sein, wo Markgraf Woldemar Schivelbein an die Herren von Wedel verkaufte. Denn es läßt sich nicht annehmen, daß der Markgraf deutsche Adlige durch einen einfachen Verkauf zu Vasallen eines andern Edelmannes gemacht hätte, und doch finden wir die Elben als Wedelsche Afterlehnsleute. Leicht möglich also, daß sie aus einem jener kleinen, slavischen Herrengeschlechter abstammten, die so vielfach unter der deutschen Herrschaft unterdrückt wurden.

Der Name Schivelbein, wie er nach den ältesten und am meisten beglaubigten Urkunden geschrieben wird, hat zu mancher Spötterei und zu manchem etymologischen Scherz Veranlassung gegeben. Auch in der Tradition des Volkes hat sich allmählich eine bestimmte Ansicht festgesetzt, hergeleitet aus der anscheinenden Bedeutung der Sylben, wie dies zu allen Zeiten und bei allen Völkern geschehen ist. Wir erinnern an Homeros

(Geißel), Berlin (Bär), Vineta. Der Stadtschreiber Tesch hat in seinem Auszuge aus den Schivelbeiner Annalen cap. 1 folgenden Satz: „Nachdem nun aber Schivelbein ein teutsches Wort und ein Name ist eines Gebrechens am Bein oder Schenkel, welches dem ersten Anfänger dieser Stadt soll anhängig gewesen seyn. So ist hieraus zu ersehen, daß Schivelbein von Deutschen erbaut sei." Welch luftiges Gebäude, auf der einen Hypothese aufgerichtet, daß Schivelbein ein deutsches Wort sei! Wir sind fest überzeugt, daß der Name nicht von dem schiefen Bein des Erbauers herstamme. Es würde sich dann: 1. Schiefelbein schreiben, da doch schon in Urkunden von 1280 und 1292 Schiuelben und Schivelbein steht; 2. Sollte man dann eher Schiefbeinel als Schiefelbein erwarten, und 3. ist unseres Wissens kein Ort in der ganzen Welt auf ähnliche Weise benannt, vielmehr steht es fest, daß wo die Tradition ähnliche Erklärungen überliefert, diese sich erst im Laufe der Zeit durch das grübelnde Volk gebildet haben.

Wutstrack erwähnt eine Familie Schiebel von Schiebelstein bei Stolp, allein diese scheint nie festen Fuß in Pommern, am wenigsten in unserer Gegend gefaßt zu haben. Eine dritte Muthmaßung ist folgende: Schiebel soll in Westphalen ein gekrümmtes, mooriges Bergthal bedeuten, und Schiffel nennt man am Rhein ein bruchiges, bewaldetes Terrain, das abgeholzt, in Acker verwandelt und dann wieder sich selbst überlassen wird (Schiffelwirthschaft). Diese Verhältnisse paßten möglicherweise auf das Thal der Rega, in dem Schivelbein liegt. Allein was aus der Endsilbe bein machen? Dieselbe findet sich nur bei Eigennamen von Personen (Holbein, Rehbein, Langbein, Wurfbain), nirgend aber bei Städten oder Ortschaften. Auch paßte das Bein in keiner Weise. Sollte man bein = binnen setzen, wie Lein und Linnen, und dasselbe als Affix, als nachfolgende Präposition betrachten? Alle diese und ähnliche Erklärungen blieben künstlich und steif. Auch in den slavischen Dialecten fand sich nichts Genügendes, wenn man Schivel=bein abtheilte. So lange daher noch kein Glücklicherer diesen keineswegs uninteressanten Gegenstand ergründet hat, erlauben wir uns eine Ver-

muthung auszusprechen, die, wenn sie auch nur einen Theil des Wortes erklären kann, doch mit andern Thatsachen in einer logischen Verbindung steht.

Theilt man Schiv-elbein ab, so treten augenblicklich eine Menge von Analogien auf. Zuerst das alte Elbing, das seinen Namen vom Flusse (?) zu tragen scheint, wie das Elbingerode am Harz, und die Vorstadt Elbing vor Breslau. Elberfeld hat Aehnlichkeit mit unserm Elvershagen und dem Elversdorf bei Tangermünde. Am meisten nähert sich aber im Gleichklang der Name des Dorfes Elbey, das bei Wolmirstädt am Zusammenfluß der Ohre und Elbe liegt und früher Elveboye, Elvebuje, Elvebote, Elebui hieß (Riedel, die Mark Brandenburg im Jahre 1250, I. p. 130). Jedenfalls könnte also Elbein, als Derivat von Elbe, dasjenige bedeuten, was am Flusse liegt (Elbian heißt polnisch ein Elbinger). Oder es könnte die Vermuthung auftauchen, daß die Herren von der Elbe die eigentlichen Gründer der Stadt gewesen. Unentschieden bleibt es dann noch immer, ob der Name deutschen oder slavischen Ursprungs sei. Was aber die erste Silbe Schiv bedeuten soll, die wir gleichfalls in keinem Ortsnamen entdeckt haben, darüber wagen wir keinerlei Annahme. Erwähnen wollen wir nur, daß nach Helmold eine Göttin der Polaben Siwa hieß.

Berlin, am 20. August 1844.

Ein Ausflug nach dem Saziger Kreise.

Vom Oberlehrer Th. Schmidt.

Nicht der Boden des klassischen Alterthums, die Gebirge von Tyrol und der Schweiz, die Reben bekränzten Hügel des Rheines sind das Ziel unserer Reise, sondern die unscheinbaren wenig beachteten Thalränder der Ihna und ihre nächste Umgebung, welche wir aufsuchen.

Auf der östlichen Seite der Oder jenseits Damm sucht der Hydrograph aus der Bildung des Bodens die in die vorgeschichtliche Zeit fallende unmittelbare Verbindung zwischen der Madue und dem Dammschen See nachzuweisen, so weit aber unsere Urkunden zurückgehen, findet sich bereits der Abfluß und die Ansammlung des Wassers in der jetzigen Abgrenzung, wenn auch eine große Entsumpfung des Bruches eingetreten ist. Die Ihna mit ihren Thalrändern weist ebenfalls auf eine ehemalige größere Breite hin und man sucht an ihrem Rande mehrere alte Wasserverbindungen — unter andern von Kitzig, über Buchholz, Kitzerow, Mulkentin, Gr. Wachlin nach der Ihna nachzuweisen, auf der östlichen und westlichen Seite des Ihnazolles glaubt man sogar in den Sandhügeln die Dünen des Meeres vor sich zu sehen. Aehnliche Verbindungen und wallartige Sandhügel kommen jedoch auch an andern pommerschen Flüssen vor und lassen sich dieselben für geschichtliche Zwecke nicht verwerthen, die wenigsten dammartigen Hügel sind außerdem geologisch untersucht worden.

Die Ihna hat zwar in der geschichtlichen Zeit als Wasserstraße geringe Bedeutung gehabt, soweit aber kleinere Fahrzeuge sie bis Stargard benutzen konnten, reichte auch die Verbindung mit der Hansa, da Golnow und Stargard zur letzteren gehörten.

Fassen wir den Anbau am Flusse und an seinen Nebenbächen ins Auge, so hatte die wendische Bevölkerung frühzeitig an ihm sich niedergelassen und die Namen verrathen schon die alt-slavischen Niederlassungen. Wendischen Ursprungs sind Temnick, Kremmin, Butow, Reetz mit dem Rietz, Pammin, Schlagentin, Petznick, Zachan, Zadelow, Suckow, Replin, Kremzow, an der faulen Ihna Cranzin, Lippehne, Doberpol, Doelitz, Sallentin, Collin, Streblow, Kruessow, Stresen, Wittchow; am Hauptarme Stargard, Clempin, Luebow, Sarow, Roggow, Puetzerlin, Primhausen. Die Stargarder und Golnow'sche Heide lud wohl der Boden-Beschaffenheit wegen nicht zur weiteren Ansiedelung bis Golnow ein, dagegen ist das Dorf Pudenzig noch in einiger Entfernung als zu der slavischen Ihna-Colonisation gehörig zu nennen. Am Fluße unterhalb Golnow findet sich kein alt-wendisches Dorf und am Rande des Dammschen Sees erinnert nur Luebzin an die slavische Colonisation.

An der gestohlenen Ihna sind ebenfalls wendischen Ursprunges Sazig, Wudarge, Barskewitz, Gollin und am Krampehl Rossow (?), Pegelow?, Dalow, Wulkow, Treptow, Zarzig, Schwendt. Hinreichender Raum blieb für die spätere deutsche Ansiedelung, welche bis in die neueste Zeit reicht, frei, aber es finden sich auf der rechten Ihnaseite einschließlich der genannten Bäche mehr deutsche Dörfer als auf der linken Seite. Auf letzterer Seite liegen Großsilber, Reichenbach, Linde, Hohenwalde, Billerbeck, Blumberg; auf der rechten Ihnaseite einschließlich des Krampehls entstanden durch deutsche Niederlassung Ziegenhagen, Altenwedel, Ravenstein, Güntersberg, Schwanebeck, Schöneberg, Hansfelde, Jacobshagen, Goldbeck, Saffenburg, Saffenhagen, Uchtenhagen, Schönebeck, Carolinenthal und es ist eine besondere Aufgabe zu ermitteln, ob eins oder mehrere der genannten deutschen Dörfer schon früher unter einem wendischen Namen vorkamen.

Unterhalb Stargard bis Golnow sind die deutschen Dörfer Großenhagen, Lütkenhagen, Stevenhagen, Dietrichsdorf, Jacobsdorf, Buddendorf, Bruchhausen, Hinzendorf, Friedrichswalde, die vier Carlsbach, Marienwalde großentheils in einiger Entfernung vom Flusse, mehrere erst seit dem vorigen Jahrhundert entstanden. Erst dann ist es möglich die alten Dörfer ihrer Entstehung nach genauer zu ordnen, wenn der fortschreitende Druck pommerscher Urkunden möglich macht, jedes Dorf auch nach der Zeit seiner ersten Nennung an der richtigen Stelle unterzubringen.

Fassen wir die Ihnastädte ins Auge, so wurde an der faulen Ihna keine Stadt gegründet, obwohl Bernstein der Quelle der letzteren nicht fern liegt. Freienwalde lehnt sich mehr an den See Stariz als an den Krampehl an, Zachan am Krebsbache gelegen ist nicht unmittelbar am Flusse gegründet; dagegen fließt die schmale oder gestohlene Ihna bei Jacobshagen vorbei. Die drei größeren Ihnastädte Reetz, Stargard, Golnow liegen annähernd in gleicher Entfernung von einander. Unter sämmtlichen genannten Städten hat Stargard den Vorrang behauptet, es verdankt diese Stellung dem Ackerbau und der Umgegend, welche die Stadt als Einkaufs- und Absatzplatz gern besuchen ließ. Stettin lag so fern, daß seine Nähe nicht nachtheilig wurde, obwohl die Eifersucht dieser Stadt auf den unbedeutenden Ihnahandel das gute Einvernehmen zwischen beiden Städten auf kurze Zeit störte. Stargard hatte zugleich im alten Reiseverkehr eine Bedeutung und seine Lage ließ es auch bei der Entstehung der Chausseen und Eisenbahnen nicht umgehen. Der wichtigste Flußübergang berührte seit Jahrhunderten die Stadt Stargard, nach Osten und Norden führte die Fracht-, Post- und Heerstraße durch das Wallthor, in welchem vor seiner Erneuerung nach dem dreißigjährigen Kriege das Standbild des Herzogs Erich II., gest. 1474, eingemauert war. Ein alter Mauerthurm, Wittkop mit Namen, — in Garz a. O. giebt es einen blauen Hut — sowie eine wahrscheinlich im dreißigjährigen Kriege angelegte Schanze neben ihm auf dem linken Ihnaufer dienten zur Deckung des Thores. Auf der Lubinschen Karte bemerkt man noch einen Thurm, welcher als Brückenkopf am Eingange der Außenbrücke

abgezeichnet steht, ebenso ist die Jacobscapelle verschwunden, welche zwischen der Ihna und Ravensburg nördlich stand und deren Kirchhof erst im Anfange dieses Jahrhunderts eingegangen ist. Der Damm durch das alte Ihnabruch hat drei durch Wasser begrenzte Abschnitte, welche durch die Ihna, die Ravensburg und den von einem Nebenarme des Krampehls gebildeten Teich mit der Mühle gebildet werden. Auch der hinter der Mühle weiterführende Damm ist durch eine kurze Bruchstrecke gelegt und eine eisenhaltige Quelle zur rechten, deren Wasser jeder Wanderer aus einem angeketteten Becher früher schmecken konnte, bezeichnet den Anfang des sich erhebenden Thalrandes. Vier Landstraßen laufen hier aus — auf ihnen zog in diesem Jahrhunderte ein Theil der großen Armee nach Rußland und war der Weg über Massow bis zur Vollendung der Stettin-Stolp-Danziger Chaussee die große Poststraße von Berlin nach Danzig. An der Seite des Kreuzweges steht ein steinernes Kreuz, ein Rechtsalterthum aus dem 16. Jahrhundert, welches die Stätte eines Mordes bezeichnet und das zur Sühne von dem Mörder oder dessen Angehörigen wie anderswo in Deutschland errichtet werden mußte. Dasselbe ist im Jahre 1542 gesetzt, etwa 8 Fuß hoch über der Erde, ungefähr zwischen 2½ und 3 Fuß breit und lautet die Inschrift:

Mdrlij erschlagen Hans. Biltecke. von Lorentz. wader. mit. ener. schenen yser. sine. moder. syster són.

Auf der Ostseite oben das eingemeißelte Bild des am Kreuze hängenden Heilandes mit der Inschrift INRI und unter demselben:

dem. god. gnade. mdrlij. Hans. Biltecke.

Wuttstrack vermuthet, daß wegen der Kostbarkeit der steinernen Kreuze die Mordstellen im Freien später mit Strauchhaufen bezeichnet sind, jedoch hörte die Errichtung solcher Kreuze auch im übrigen Deutschland deshalb auf, weil die Form der Sühne sich veränderte und deshalb die bezeichnete Sühne des Verbrechens ein bleibendes Andenken an das letzte zu schaffen aufhörte. Die späteren Strauchhaufen zur bleibenden Erinnerung an eine Mordstätte sind nicht von dem Mörder oder seinem Anhange, sondern von Personen begonnen und erhalten worden, welche bei solchem

Orte vorübergingen und wir kennen manche solcher Stellen — auf dem Wege von der Fähre nach dem Dorfe Pritter, Insel Wollin, auf der Straße von Höckendorf nach Colow, auf dem Wege von Greifenberg nach Voelschenhagen und andere, welche schon zur Zeit unserer Erinnerung eingegangen sind, so daß auch diese Sitte nicht mehr überall aufrecht erhalten wird.

Während wir die nach Golnow, Wollin ꝛc. führende Landstraße verfolgen, erinnern wir uns daran, daß noch im vorigen Jahrhunderte nicht weit von dem steinernen Kreuze ein sogenannter Näpfchenstein lag, der aus vorchristlicher Zeit stammend jetzt verschwunden ist. Ueber den Zweck solcher Näpfchensteine hat sich Ludwig Giesebrecht in den Baltischen Studien geäußert und soweit wir unterrichtet sind, giebt es solche in Pommern nicht mehr und soll der letzte beim Bau einer Chaussee im Greifenhagener Kreise zerschlagen sein. Auch in Schweden finden sich Näpfchensteine.

Der Weg bis Klempin, soweit das Stadtfeld reicht, ist mit Obstbäumen bepflanzt und der undankbare Versuch, solche anzulegen, um so lobenswerther, je seltener man solche Bäume an den Landstraßen findet. Als man einst die Hälfte eines Apfels nach einem Gastmahle Jemandem anbot und die auffällige Frage stellte, was der Apfel wohl koste, lautete die Antwort, daß er einen Werth von 8 Thlr. hätte, weil er der Ertrag einer Pacht für eine Obstbaum-Allee wäre, deren sonstige Früchte der Wind und die Reisenden in Anspruch genommen hätten. In Süd-Deutschland, wir erinnern an die bekannte Bergstraße von Darmstadt nach Heidelberg, im Harze, an der Saale gedeihen der Witterung wegen solche Anpflanzungen mehr als an unserer Küste, und schon der Ertrag läßt dort denselben eine größere Beachtung schenken, als dies bei uns möglich ist.

Die gut bestellten Felder boten in ihrer verschiedenen der Reife sich nähernden Entwickelung auch verschiedene Farben dar, neben dem gelbwerdenden Roggen erscheint hellgrün die Gerste, während die dunkel gefärbten Blätter mit reichen weißen Blüthen der Kartoffel angehören. Dann folgt ein Feld Lupinen, welche früher unter dem Namen Viechelchen zwar in den Bauer-

gärten sich fanden, aber erst seit Mitte der Funfziger dieses Jahrhunderts auch im freien Felde in größerer Aussaat zur Geltung kommen. Ihre rettenden Thaten auf dem Sandboden unserer Provinz sind allgemein anerkannt und als wichtiges Nahrungsmittel in der Viehzucht sind sie schon heute unentbehrlich geworden. Ihr Duft ist unter den geruchlosen Feldern angenehm und wenn man später nach der Schotenbildung an den Lupinenfeldern vorübergeht — so hört man vom Springen der Schoten ein dauerndes Geräusch. Ueber den Lupinen erschallte der Gesang der Lerche, des Lieblingsvogels unserer Landleute, dessen Stimme ebensowohl beim Aufgange der Sonne, wie unter Donner und Blitz, selbst bei Nachtzeiten nicht verstummt und welcher auf dem Lande nie in Vogelbauern gefangen gehalten wird, wie überhaupt die Lerche sich, im Unterschiede vom Harz und von Thüringen, nicht mit andern Singvögeln in der Gefangenschaft in unsern Bauer-Wohnungen findet. Der Vogel führt den Namen Lewark und in den Briefen pommerscher Auswanderer knüpft sich das Heimweh auch an diesen Vogel, dessen Gesang im fernen Westen auf den Feldern von Wisconsin nicht hörba ist.

Das Ihnathal ist wenig mit Bäumen besetzt, wodurch der Eindruck der Landschaft gestört wird und als wir die Stelle erreichten, wo der von Stargard einmündende Fußweg durch einen Flieder- (Hollunder-) Strauch schon von früher her bezeichnet ist, erinnerten wir uns einer an letzteren sich anschließenden Sage. Im Ihnathale, in der Nähe des Dorfes Sarow, lag noch über das erste Viertel dieses Jahrhunderts hinaus ein großentheils aus Ellerbüschen bestehendes Gehölz, der Stadt Stargard gehörig, welches erst in Folge der Theilung der Gemeindeweide abgeholzt wurde und den Namen Pruetzkammer führte. In diesem Gehölze war es vor Zeiten nicht geheuer und es trieb namentlich in ihm Vater Buemke sein Wesen, welcher als verwünschter Geist bald Sielen flickte, bald in der Gestalt eines Eichhörnchens und Vogels die Besucher der Prützkammer in den Sumpf lockte, so daß er gleich einem Irrlicht wirksam war. Allmälig suchte man seiner Herr zu werden und ein die bösen Geister beherrschen-

der Scharfrichter, Namens Kuehne in Stargard, erlöste endlich den bösen Geist und brachte ihn auf Umwegen glücklich bis an den genannten Fliederstrauch, wo er ihn absetzte und ihn zur Ruhe brachte. Schon viele Winter und Schneestürme sind über diesen Strauch dahin gegangen; er schlägt aber immer von neuem im Frühlinge aus und so lange grüne Blätter an ihm hängen — hat auch der erlöste Geist dort Ruhe und Frieden. Unter den in Pommern vorkommenden Sträuchern hat der Fliederbusch noch heute im Volksglauben bei sympathetischen Curen Bedeutung und wird sein Holz bei Besprechung des Fiebers gebraucht. Die Jugend macht aus ihm im Frühjahre Knallbüchsen und im Spätherbste Meisenkisten, jedoch wird die Benutzung zu den angegebenen Gegenständen immer seltener.

Bald erreichten wir das Dorf Klempin, welches einst die Grenze des Besitzes der Johanniter an dem rechten Ihnaufer bezeichnete, und als Bauerndorf in diesem letzten Jahrhunderte alle wichtigen Fortschritte erlebte, welche auch der kleine Grundbesitz erfahren hat. Für die Pferdezucht wurde das Dorf für die Umgegend dadurch nützlich, daß im Jahre 1815 ein mit unserm Heere aus Frankreich zurückkehrendes Beutepferd, eine große normannische Blauschimmel-Stute, auf den Hof des Klempiner Freischulzen kam, welcher sie mit solchem Erfolge zur Zucht benutzte, daß ihre zahlreiche Nachkommenschaft sich über die Gegend verbreitete. Wie französische Soldaten in Städten und Dörfern zurückblieben, ihre Adler verließen, um sich eine neue Heimath zu gründen, so wurden auch Pferde, welche in der Garonne und Loire getränkt waren, bei uns als Einwanderer aufgenommen. Das bekannte alte Stettiner Kaufmannsgeschlecht Loiz soll aus diesem Dorfe stammen, der Name findet sich noch hier erhalten und ein uns früher bekannter Bauer dieses Namens hatte in seiner Nasenbildung vollständig die slavische Physiognomie, wie wir überhaupt noch in Pommern manche Personen finden, deren schmutzig-gelbe Gesichtsfarbe mit der Nase das Portrait unserer alt-wendischen Vorfahren in Erinnerung bringt. Auf die Mittheilung, daß in der Kirche zwei Bilder die alten Ahnen der Stettiner Loize darstellten, betrachteten wir dieselben näher,

aber diese Bilder stellten zwei Kirchenvorsteher andern Namens aus dem 17. Jahrh. vor und ihren Gesichtern war vom Maler in keiner Weise irgend eine Schmeichelei widerfahren. Der Gesichtsausdruck erinnerte fast an das alte nicht mehr zutreffende Wort, daß der Bauer ein Ochse ohne Hörner ist. Als ein pfiffiges Mittel den Dorfkrug an den Sonntagen Nachmittags frühzeitig zu füllen wurde angeführt, daß ein früherer Krüger auf das Mittel verfallen sei, dem ersten Besucher eine Belohnung in spirituosis in Aussicht zu stellen, so daß eine rege Neigung im Dorfe sich zeigte diesem Concurrenzangebote nicht aus dem Wege zu gehen. In allen, einer Stadt nahe liegenden Dörfern liegt die Versuchung nahe, jene zu oft zu besuchen und ihre Annehmlichkeiten zu genießen. Das Dorf Klempin ist in diesem Jahre wiederholt durch Feuerschäden heimgesucht und die längs der Dorfstraße gepflanzten Pappeln sollen auch dem Flugfeuer begegnen. Auf den letztern sahen wir mehrere Elsternnester, welcher Vogel in seiner Dreistigkeit die Gunst von Alt und Jung zu genießen schien, obwohl er außer seinem hübschen Gefieder und seiner Größe keine einzige empfehlende Eigenschaft besitzt. Beim Ausgange des Dorfes nach Luebow zu beginnt ein Fußsteig, welcher sich trotz der jährlichen Versuche, ihn durch Pflügen und Warnungstafeln zu beseitigen, erhalten hat. Auf ihm soll annähernd der Satz, daß die gerade Linie der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten ist, zur Geltung kommen. Am angenehmsten ist der Weg auf einem Fußwege zwischen Getreidefeldern, wenn der Wind leise die Roggenähren bewegt und die blaue Korn- oder die rothe Radeblume aus ihnen hervorblickt. Wir setzten jedoch diesmal auf der größeren Landstraße unsere Reise fort. Als wir in die Nähe des Aschbachs kamen, bemerkten wir einen alten Bauer, welcher mit seinem Hute über die Roggenähren dahinfuhr. Es war kein Entomologe und er nicht auf der Insectenjagd begriffen, sondern er untersuchte, ob der Roggen schnittreif war. Fallen nämlich die Körner beim Hinüberstreichen in den Hut hinein, so ist der Roggen reif, jedoch gehört solche Ermittelung wohl der guten alten Zeit an. Der Bach war fast ganz ausgetrocknet und hatten zwei oberhalb gelegene Mühlen seit Ende Mai nicht gemahlen

und meinte der Bauer, die Natur scheine in Regen und Schnee nicht mehr die Leistungen seiner Kindheit zu erreichen. Die Johannisfluth mit ihren Gewittern komme aus der Mode, und wie tiefes Wasser hier früher gewesen, beweise eine alte Ueberlieferung, nach welcher vor Jahrhunderten das Dorf Stevenhagen an Stargard gefallen sei. Der Besitzer desselben hätte nämlich einen Pfandschilling bis zu einem Tage zurückzahlen müssen, wenn das Gut nicht an die Stadt verfallen sollte. Da hätten die Stargarder die Brücke abgebrochen und der Schuldner wäre verhindert worden, rechtzeitig über den Bach zu kommen und sein Pfand einzulösen, so daß dieses an Stargard gefallen wäre. Jetzt könne jeder Wagen durch die danebenführende Furth fahren. Indem wir die Glaubwürdigkeit dieser Mittheilung keiner Prüfung unterzogen, nahmen wir auf einem Umwege unsere Richtung nach dem Dorfe Mulkentin, wo wir westlich von dem Pfarrgarten auf einen Hügel stießen, der den nicht sehr empfehlungswerthen Namen Lause- oder Pracherberg führt. Dieser öfter vorkommende Namen verdankt seinen Ursprung den Bettlern, welche beim Besuche des Dorfes an einer solchen Stelle sich niederließen, ihre erbettelten Gaben musterten und dort Manches zurückließen, was den Namen erklärt. Die Stargarder Bettler mögen in früherer Zeit besonders zur Entstehung der Bezeichnung beigetragen haben. Von diesem Hügel hat man eine hübsche Aussicht über die Umgegend, erblickt die Thürme von Stargard und den weithin sichtbaren Roggowschen Busch, welcher von der Wachliner Landstraße durchschnitten einen Schmuck der schon sehr entwaldeten Umgebung bildet. Im Winter, auf der Wasserscheide liegend, hält sich der Schnee auf der nordwestlichen Seite desselben stets länger als auf der südöstlichen, was allerdings auch anderswo bei verschiedener Einwirkung der Sonne und bei verschiedener Bodenbeschaffenheit vorkommt. Auf der Anhöhe des Pracherberges bemerkten wir ein altes Hünengrab, jedoch war von demselben an der südlichen Seite Erde abgekarrt und dasselbe schon zum Theil zerstört.

Der große Kirchhof aus vorchristlicher Zeit liegt jedoch bei Mulkentin hinter dem Mühlenberge östlich der Mulkentin-Klem-

piner Landstraße, etwa 300 Schritte davon und der Hofstelle des kleineren Gutes gegenüber, verdeckt durch den dazwischen liegenden langgestreckten Mühlenberg. Vom Wege in gerader Richtung bis zu den vordersten Gräbern mögen 450 Schritte sein. Die Gräber liegen also auf der Nordseite des sogenannten großen Moores, am Rande des Abhanges, der ungefähr 40—50 Fuß über die trockene Moorfläche ansteigt und mindestens 20 Fuß sich über den Höhenzug auf der Südseite des Moores erhebt. Auf der schmalen Seite der Stätte sieht man muldenartige Vertiefungen, die das flache Regenwasser von der Hochebene abführen, dasselbe vom Kirchhofe ableiten, aber auch die Grabstätte auf der schmalen Seite abgrenzen sollen. Der Todtenacker hat eine Länge von fast 400 Schritt und beträgt die Gräberzahl über 70, indem die beiden äußeren Reihen die größeren Gräber enthalten, welche ziemlich regelmäßig hintereinander liegen, während die dritte innere dem Moore zunächst belegene Reihe kleinere aber bedeutend mehr Gräber als die andere Reihe enthält. Beim Baue der Stettin-Stargarder Eisenbahn, welche 1846 eröffnet wurde, sind die Steine an der Oberfläche fortgenommen, aber es sind noch die viereckigen Bodenvertiefungen erkennbar, und einige treten durch die regelmäßige Form der Bodenerhöhung und die theilweise zurückgebliebenen Einfassungsmauern besonders hervor. Der jetzige Besitzer des Grundes und Bodens hat damals einen Theil dieser Gräber geöffnet und die Aschenkrüge herausgenommen. Faßt man die Lage dieser Grabstätte ins Auge, so konnte sie in der Einsamkeit und Stille des Bruches nicht richtiger gewählt werden und soweit der Frieden des Grabes auch in der Umgebung seinen Ausdruck finden soll, so war die Wahl eine glückliche. Eine andere Antiquität ist der Mulkentiner Schloßberg, etwa 100 Schritte nördlich im Sumpfe von der Hofstelle des größeren mulkentiner Gutes, mit einem noch jetzt ca. 20 Fuß breiten Graben umgeben, ein Drittel seines Umfanges ist zwar zugeschwemmt, zwei Drittel sind aber mit Wasser gefüllt, das theils aus einem nahen Springe, theils durch Feldgruben zufließt. Der Boden wendet in sanfter Abdachung sich dem Aschbache zu und erscheint der Schloßhügel

von Menschenhand und zwar mittelst des Grabenauswurfes hergestellt. Das Plateau des Schloßberges hat die Form eines ziemlich regelmäßigen Viereckes, dessen Seiten eine Länge von 40 bis 50 Fuß haben. Am Rande der Erhöhung liegen hin und wieder in den Linien eines Viereckes große Feldsteine, die zu den Grundmauern der Burg wahrscheinlich gehört haben, auch liegen noch Mauersteine umher. In dem Schloßberge ist jetzt ein Eiskeller, welche auf dem Lande erst seit kurzem angelegt werden. Die zu diesem Schloßberge gehörigen Gebäude führten noch im vorigen Jahrhunderte den Namen Burghof und wurden solche durch einen großen Sturm umgerissen.

Am Aschbache — der im vorigen Jahrhunderte auch den Namen Storkowsche und Mulkentinsche Beek (Bach) führte — sind oberhalb auf dem zu Storkow gehörigen Boden ebenfalls verschiedene, für die Alterthumskunde der Gegend anziehende Punkte zu nennen. Der Schloßberg von Storkow liegt etwa 20 Schritt östlich vom Aschbache unweit einer alten Furth auf dem Wege nach dem in der Nähe gelegenen Klein-Wachliner Vorwerke Heinrichshof. Es ist ein natürlicher Kiesberg, lang gestreckt und zwar von Nord nach Süd zwischen 15—20 Fuß über dem Rande des Aschbaches aufsteigend, die Kuppe etwa 30 Schritte lang und 15 Schritte breit und zwar umgeben den Fuß zu 3/4 Wiesen.

Das südliche Ende des Hügels ist behufs Entnahme von Kies angebrochen und erscheinen dort die Fundamentmauern der alten Burg, zusammengefügt mit Kalk aus runden nicht geschlagenen Feldsteinen. Mauersteinüberreste finden sich nicht. Die an der Kuppe des Hügels aus dem Boden hervorragenden größeren Feldsteine, die sich so ziemlich zu einem länglichen Viereck, der Form des Hügels entsprechend — zusammensetzen lassen, würden, wenn sie die Richtung der Grundmauern der Burg andeuteten, den Schluß rechtfertigen, daß am nördlichen Ende ein Thurm stand. Auch dieser Schloßberg hatte wie der Mulkentiner nur Boden für ein kleineres Gebäude und glichen beide deshalb andern Schloßbergen in ihrem Umfange. In der Nähe, südöstlich zu Storkow und Ruhnkeshof gehörig, ist der Aschbach noch mit einem hübschen Gebüsche aus Ellern und Laubholz

bekränzt, aus welchem die Stimme der Schwarzdrossel erschallte. Östlich vom Schloßberge liegt ferner der sogenannte Dorfstättenberg, nach der Ueberlieferung die ursprüngliche Dorfstätte von Storkow, das jenseits ungefähr $1/4$ Meile entfernt liegt. Der dem Schloßberge nicht zugewandte Abhang des Dorfstättenberges der Radewiese zu, hat heut noch 14 wohlerhaltene Gräber-Steinkränze in Quadratform neben stumpfen Ecken. Das größte Grab ist mit mehr als 40 Steinen umgeben und sind dieselben großentheils mit Wachholder bewachsen. Sie nehmen nur eine Hälfte des östlichen Abhanges ein, die andere nördliche ebenso große Seite läßt aus den Ueberresten eines Hünengrabes in Ermangelung von Gegengründen die Vermuthung zu, daß die mit Gräbern ebenfalls besetzt gewesene Seite zerstört ist.

Der jetzige Besitzer von Storkow, Rittergutsbesitzer Quandt, erzählte uns, daß ein früheres Mitglied der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde, der 1850 in Bueche verstorbene Pastor Golchert, mehrere Gräber öffnete. Derselbe suchte nämlich durch Wuttstrack*) veranlaßt, in der Nähe von Stargard die von Ptolemäus genannte Stadt Rugium und war ihm von der Stettiner Regierung durch Fürsprache des Oberpräsidenten Sack eine kleine Summe zum Nachgraben bewilligt worden. Hierdurch bewogen, ließ er mehrere der zuletzt genannten Gräber öffnen und fand darin, neben einem Steinhammer auch einige kleine runde, nicht deutlich zu bestimmende Gegenstände von Stein, in welchen späterhin Hosenknöpfe (?) eines alten Deutschen entdeckt wurden. Endlich glaubte der bezeichnete Geistliche bei längerer Nachforschung neben der alten Landstraße von Freienwalde nach Stargard auf dem Schönebecker Bauernacker und der daranstoßenden Bewerïngschen Feldmark den Haupt- und Göttersitz des alten Rugiums aufgefunden zu haben und seine Einbildungskraft war so schöpferisch, daß er auf einer Karte längs eines Bergrückens, welchen der alte Weg durchschneidet, sogar die Richtung der Stadt nachwies, welche auf der östlichen Seite an das Voßberger Bruch grenzt. Die Hand-

*) Kurze histor.-geogr.-statistische Beschr. von Vor- u. Hinterpommern.

schrift dieser Entdeckung befindet sich noch im Archive der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Auch beim Uebergange über den Aschbach, in der Nähe des vorhergenannten Schloßberges, liegen auf der Klein-Wachliner Seite, dicht am Bachrande, mehrere zum Theil zerstörte Hünengräber, ein ebenfalls schon oben angestochenes Hünengrab liegt noch beim Groß-Wachliner Vorwerk, auf der westlichen Seite des von Klein-Wachlin nach Stargard führenden Weges.

Wir knüpfen an die kurze Beschreibung dieser Alterthümer einige Mittheilungen über die Vergangenheit der genannten beiden Dörfer, indem uns zu diesem Zwecke aus dem Archive der Pfarre in Mulkentin durch den Pastor Muehlenbeck mehrere Kirchenbücher, welche mit dem Jahre 1611, also mit der Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege beginnen, zur Einsicht überwiesen wurden. Diese Quelle bezieht sich zwar wesentlich auf die Vergangenheit beider Kirchen, indeß enthält dieselbe auch andere Nachrichten, welche in leserlicher Handschrift als Theile einer Dorfchronik nicht werthlos sind. Wenn wir indeß nicht vollständiger einzelne allgemeinere Verhältnisse berühren können, so beruht diese Beschränkung auf dem knappen Raume jener Kirchenbücher.

Beide Dörfer standen in dem genannten Jahr unter dem fürstlichen Haus, Amt und Burggerichte Sazig, auf welchem ein Amtshauptmann und Burgrichter seinen Sitz hatte. Der Amtshauptmann, welcher zur angegebenen Zeit in der bezeichneten Stellung in Thätigkeit war, hat durch die Verfolgung der unglücklichen Sidonie von Borck sich keine Ehrensäule gesetzt. Mulkentin war ein Weihersches und Storkow früher ein Mildenitzsches, später ebenfalls ein Weihersches Lehn. Beide standen seit 1569 unter der Jacobshagener Präpositur, zu welcher bis zum Jahre 1746 21 Pfarren gehörten. In dem zuletzt genannten Jahre kamen beide Dörfer zur Parliner Präpositur, bei welcher sie bis zum Jahre 1767 blieben, worauf beide an die Massower Präpositur übergingen. Der bekannteste Präpositus in Jacobshagen war der orthodoxe Dogmatiker David Hollatz, Verfasser des examen seu systema theologiae acroamaticae, welcher 1712

geläute bezahlten mit Ausnahme der Patrone und des Geistlichen alle Einwohner in Mulkentin, der gewöhnliche Puls kostete 3 Schillinge, in Storkow zahlten nicht die Bauern, sondern nur die Instleute Glockengeld. Einnahmen gingen der Kirchenkasse auch zu aus den Strafgeldern für Kirchenzucht. So zahlte Susanne Witten 1615 wegen nzucht mit Peter Liermahn 1 Thlr. 10 Gr. 1 Pf., 1 Thlr. in demselben Jahre Chim (Joachim) Klunder. 1630 erlegte Hans Stechow 1 Thlr. 24 Mark Kirchenstrafe für seine Tochter, weil diese mit Chim Hagens Frau sich in der Kirche bei den Haaren gerissen und mußte auch der Ehemann der letzteren ebensoviel Strafgeld bezahlen. Noch im vorigen Jahrhunderte sind Personen verzeichnet, welche Kirchenbuße thun mußten. 1630 ist als besondere Einnahme 1 Thlr. 24 Mark für das Abendmahl vom Grafen Johann Philipp von Altenburg verzeichnet, welche er auf das Kirchenbild verehrte, derselbe war wahrscheinlich Officier der in der Gegend stehenden kaiserlichen Truppen. Zinsen und Pacht entrichtete man auf Martini, und hieß die Pacht auch Pension — der Pächter Pensionarius. — Die Haupteinnahme floß jedoch der Kirche aus dem Acker zu und betrug die Gesammteinnahme für die Storkower Kirche 1611 44 Thlr. 25 Gr., die Ausgabe 26 Thlr. 26 Gr. 2 Pf., in Mulkentin die Einnahme 40 Thlr. 24 Gr., die Ausgabe 39 Thlr. 5 Gr. Der Kirchenacker wurde sowohl verpachtet, als auch für Rechnung der Kirche bestellt. Man baute 1611 und in den folgenden Jahren: Roggen, Hafer, Gerste, Buchwaizen. Man unterschied Roggenbrach-, Roggenwend-, Roggenaust- und Roggensaatzeit, ebenso Gersten-Fahrzeit, Wendfahr, Saat- (Soet-) fahr und Gersten-Austzeit. Zur Erklärung dieser Namen dient, daß in der Roggenbrachzeit der Roggen gebracht, gestürzt wird und die erste Fahre erhält, darauf folgt die Wendfurche, demnächst die Saatfurche. Bei Roggen brachte man um Johanni, nach 4—6 Wochen wurde gewandt uud nach gleicher Zeit die Saatfurche gegeben. Wurde der Mulkentiner Kirchenacker für Rechnung der Kirche bestellt, so übernahmen im Anfange des 17. Jahrhunderts die 5 Nachbarn die Bestellung (Begottung) und in der Regel bestand

die Leistung für die letztere in einer halben Tonne Bier, welche zu jeder der genannten Zeiten für Rechnung der Kirche gegeben wurde. Daß es aber keine Verpflichtung gab, den Kirchenacker umsonst einschließlich sonstiger Arbeiten zu bestellen, geht daraus hervor, daß die Unkosten in manchen Jahren sich auf Bier beschränkten, in andern dagegen auch sonstige Ausgaben erforderten. Der Preis einer halben Tonne Bier schwankte 1611 zwischen 26 Gr. und 1 Thlr. 28 Gr., zur Roggen-Wendzeit galt sie am wenigsten, zur Roggensaatzeit war sie am theuersten. 1613 bezahlte aber auch die Kirche für jeden Pflug (12 Pflüge) 5 Groschen für den Tag. Roggen wurde in Stiegen, Gerste und Buchwaizen in Mandeln aufgestellt, die Kirchenvorsteher zählten auf dem Felde die Stiege und Mandeln. Die Drescher erhielten in der genannten Zeit den sechzehnten Scheffel und kostete die Dreschermahlzeit 2 Gr., jedoch erhielt in Storkow jeder der 4 Nachbaren 1 Groschen täglich beim Dreschen, also verzichteten diese auf weiteren Lohn. Die Erträge scheinen nur mittelmäßig ausgefallen zu sein und waren sie nach der Witterung verschieden. 1611 bestand die Roggenernte aus 2 Winspeln, 13¾ Scheffeln und die Aussaat im Klempinschen Felde forderte 14 Scheffel. Im Buchholzschen Felde erntete man von einer Gerstensaat von 3¾ Scheffeln 17 Mandeln und maß man davon auf 7¼ Scheffel, 6 eingeerntete Mandeln Buchwaizen gaben 2 Scheffel, 1615 galt der Scheffel Buchwaizen 14 Gr. 1620 brachte der Mulkentiner Kirchenacker, den der Müller gepachtet hatte, 20 Thlr. Pacht. Während des dreißigjährigen Krieges lag der Storkower Kirchenacker mit allem übrigen Acker 12 Jahre von 1637 bis 1649 wüste und hatte die Kirche gar keine Hebungen, es lag nämlich dies Dorf so nahe der Massowschen Landstraße nach Stargard, daß es bei den Truppenbewegungen weit schärfer mitgenommen wurde, als Mulkentin, welches nicht unmittelbar an einer größeren Landstraße gelegen, nur 3 Jahre 1638, 1639 und 1640 die Bestellung des Ackers der feindlichen kaiserlichen Einquartirung wegen aussetzen mußte. Schon 1628 kamen in Mulkentin ebenfalls keine Hebungen für die Kirche ein, weil die Herrschaft und die „Unter-

thanen" zur Abfindung der einquartirten kaiserlichen Einquartirung keine Zahlungen leisten konnten. 1637 entflohen die Einwohner aus Storkow und in Mulkentin bezahlte die Kirche 1 Thlr. 24 Gr. an einen Trompeter, der als sauvegarde den Roggen der Kirche in „Brands Scheune" gegen das Wegfahren vorübergehend sicherte. 1645 bis 1646 brachte der Mulkentiner Kirchenacker keine Einnahme und wurde Niemand begraben.

Im dreißigjährigen Kriege wurde wie vorher trotz der bedrängten Zeit Wohlthätigkeit geübt und die Kirchenrechnung führt unter andern folgende Acte der Mildthätigkeit an, welche von 1612 bis 1635 reichen: 1612 den Abgebrannten von Labes und Plate 4 Thlr., 1615 12 arg. Kirchensteuern nach Leyden in Holland verehret, und 8 Thlr. vier verjagten Pastoren, welche der Bischof von Salzburg aus der Stadt Kreuzburg in Franken belegen, ins Elend vertrieben hatte. 1623—1624 befahl der Herzog (gnädiger Herr und Fürst genannt) für die abgebrannten garzischen Kirchen 1 Thlr. zu schenken, ebenso erhielt im nächsten Jahre auf fürstlichen Befehl der von Daber gebürtige und aus Böhmen vertriebene Pastor Herr Friedrich Moricius (Moritz) 21 Gr. 6 Pf. 10 Thlr. 1 Schilling schenkte die Kirche den Abgesandten von Darmstadt zur Wiederaufbauung ihres abgebrannten Gotteshauses und 10 Gr. 1 Schilling, beides auf der Junker von Weyher Geheiß einem Abgesandten von Kriezbergk zwo Meilen (?) jenseits Berlin belegen, weil dort 154 Wohnhäuser nebst Kirche und Schule abgebrannt waren. 1627 erhielt Herr Jacob Ruelingius, ein vertriebener Pastor aus dem Magdeburgischen Stifte 24 Schillinge, im nächsten Jahre sind keine Almosen verzeichnet, weil keine Zinsen einkamen und die Herrschaft mit den Unterthanen Alles zur Abfindung der einquartirten kaiserlichen Soldaten verwenden mußte. 1630 bis 1631 der Wittwe des Pastors Schmiede in Richtenhagen beim Sunde (Stralsund), welcher von kaiserlichen Soldaten in ihren Armen erstochen war, 12 Mark und 24 den Abgesandten der Stadt Arensberg, wo das Feuer 200 Häuser nebst Kirche und Schule verzehrt hatte, ferner 16 Schillinge der abgebrannten Kirche von Falkenwalde bei Pasewalk. 1633 12 Mark einem vertriebenen

Pastor Johannes Schmidt aus dem Stifte Magdeburg, ebenso 8 Mark 2 Abgesandten von Stimmroth (?) bei Neu-Stettin, wo am Montage nach Johannis 1632 das Donnerwetter in die Kirche geschlagen und diese mit dem Pfarrhause und 12 andern Häusern abbrannten. 3 Mark einem Boten von Jacobshagen gegeben, welcher ankündigte, dem entleibten Körper des Königs Gustav Adolph einen Leichensermon zu halten. 12 Mark dem Matthias Stahrsdorf verehret, welchem 1633 sein Eigenthum von den kaiserlichen Soldaten genommen und darauf aus Stargard vertrieben wurde. 1635 1 Thlr. 23 Schillinge der abgebrannten Kirche zu Pyritz, 8 Schillinge einem vertriebenen Pastor aus Böhmen und 1651 den abgebrannten Leuten aus Hammerstein 2 Schilling lübisch. Da in jener Zeit noch keine Zeitungen Aufforderungen zur Wohlthätigkeit veröffentlichen konnten, so erhielten in der Regel Personen den Auftrag für eine abgebrannte Kirche und für Feuerschäden überhaupt Sammlungen anzustellen, weshalb solche Sammler oft Monate lang herumreisten.

Während des Krieges blieb man mit einem Theile der Leistungen und Zinsen für die Kirche im Rückstande, weshalb schon 1635 bei der Prüfung der Jahresrechnung der damalige Präpositus Bamberg aus Jacobshagen den Pastor verpflichtete durch die löbliche Obrigkeit in Sazig die fälligen Zinsen und Vorschüsse eintreiben zu lassen.

Da aber die nächsten Jahre den Dörfern keine Erleichterung brachten, so kamen die ausstehenden Forderungen der Kirche nicht ein und gaben die Schulden auch einen Maaßstab für die Armuth während des Krieges und nach dem westphälischen Frieden. So waren 1650 näher bezeichnete Personen 552 Thlr. einschließlich achtundvierzigjähriger Zinsen schuldig, für die Kirche keine kleine Summe. Die adlige Familie v. Weyher gehörte zu den Hauptschuldnern und ihre heruntergekommenen Verhältnisse ergeben sich daraus, daß sie der Kirche in Mulkentin sieben und vierzig, neun und zwanzig, vier und zwanzig, zwei und zwanzig und siebzehnjährige Zinsen schuldig geblieben war. Zu den Forderungen gehörte auch die Summe von 18 Thlr., welche sie 1627 mit den Nachbarn für den Ankauf eines Stiers

im Preise von 12 Thlr., einschließlich 24 jähriger Zinsen schuldig geblieben war.

Gehen wir jetzt auch zu den Ausgaben der Kirche in Mulkentin und Storkow über. Die Erhaltung der beiden Kirchen mit ihren Thürmen, die Mulkentiner Kirche und die Kirchhofsmauer, das Pfarrgebäude und die Küsterei erforderten manche Ausgaben, welche für die Preise der Vergangenheit nicht unwichtig sind. Diese Ausgaben stellen sich in ihren Beträgen geringer und höher nach den Bedürfnissen der Zeit. 1677 riß ein Sturm den Thurm in Storkow um, ohne die Glocken zu beschädigen und erfolgte der Wiederaufbau desselben. Die Verpachtung des Mulkentiner Kirchenackers nach dem dreißigjährigen Kriege an auf einander folgende Pächter hatte insofern keinen günstigen Erfolg, als die Pächter mit ihrer Schuld im Rückstande blieben und sich bald mit Mißwachs, bald mit niedrigen Preisen entschuldigten. Man hielt deshalb 1655 für gerathen ein Gotteshäuschen (Gotteskaten) mit Scheune für einen Pfarrcolonus zu erbauen, welches heute mit diesem Namen nicht mehr genannt wird; der Colonus Peter Kroessin zahlte 1658 24 Thlr. jährliche Pacht. 1677 wurde die Mulkentiner Schule, nachdem dieselbe 7 Jahre wüste gestanden, wieder aufgebaut, und 1714 die Kirche in demselben Dorfe, da sie große Brüche in der Mauer zeigte, reparirt, einschließlich des Kirchengebäudes (der Kirchhofsmauer). Der Mulkentiner Pfarrgarten und die Wurth waren mit einem Hackelwerke umgeben und erforderte dieser von Zeit zu Zeit ebenfalls eine Erneuerung. Ein solches Hackelwerk bestand aus mehreren kreuzweise in die Erde geschlagenen Pfählen, auf welche trocknes Strauch gelegt wurde.

Wir führen einige Ausgaben an, um die Preise ersichtlich zu machen. 1613 und 1614 erhielt ein Zimmergeselle an Arbeitslohn die Woche 1 Thlr., ein Klicker (Lehmschläger und Lehmstakenarbeiter) und Dachdecker täglich 4 Gr., außerdem zur freien Beköstigung für die Woche 1 Viertel Roggen, wie überhaupt auch statt des Geldes Getreide als Zahlung gegeben wurde. In demselben Jahre galten 4 Hespen der neuen Kirchhofsthüre 1 Thlr. 16 Gr., 2 kleine Hespen 8 Groschen. In

der Kirchenrechnung für 1618 bis 1619 steht eine Accordarbeit eines Maurermeisters Jacob Schultze aus Stargard für den Bau von 3 Pfeilern und für die Ausbesserung der Kirchenmauern verzeichnet, welche Arbeit derselbe mit seinem Gesellen und 2 Handlangern in 3 Tagen ausführte. Er erhielt 3 Thlr. Lohn für die Pfeiler und Kirchenmauer, außerdem 18 Gr. für Einsetzung des Kalkes, 12 Gr. 1 Schilling Weißgeld für das Weißen; der Geselle bekam 12 Gr. Lohn, außerdem betrug das Biergeld an beide für 3 Tage 24 Gr. und nach vollendeter Arbeit empfing der Geselle noch 8 Gr. Trinkgeld. Die 2 Handlanger verdienten in den 3 Tagen 10 Gr., aber noch besonders 1 arg. täglich zu Bier. Das Biergeld erreichte damals bei allen Arbeiten eine bedeutende Höhe. 500 in Massow gekaufte Mauersteine galten 2 Thlr. 16 Gr., einschließlich 5 Schillinge (Ihnal) Brückenzoll, 38 Tonnen Kalk 9 Thlr. 16 Gr. und 8 Groschen Brückengeld für 6 Wagen. 1½ Schock Rohrschofe kosteten 1 Thlr. 24 Schillinge. Zur Erneuerung des Heckelwerkes um den Pfarrgarten holte man 1632 ½ Schock eichene Hackelpfähle für 20 Mark vom Bentze und 21 Weidepfähle lieferte der Pfarrer umsonst von seinen Weiden. Beide Kirchen retteten im dreißigjährigen Kriege ihre Glocken, ohne für ihre Schonung besonderes Glockengeld zahlen zu brauchen. Als Ausgabe für die Mulkentiner stehen aus dem Jahre 1636 vermerkt: 36 Dicknägel, jeder zu einem Schillinge, zur Befestigung des Glockenstuhles in der Kirche, 1 Thlr. Biergeld kostete das Herablassen und Aufziehen der Glocken. 1651 brach der Glockenklöppel und hätte beim Läuten „dem Pastor schier das Haupt entzwei geschlagen, si deus non singulariter avertisset, cui sit gratia et gloria“. Während der Gewitter läutete man mit den Glocken und steht deßhalb in jedem Jahre ein Trinkgeld meist 8 Gr. an die Knechte für das Läuten verzeichnet. In der Rechnung für das Jahr 1622 bis 1623 heißt es: „den glogkanten 12 Gr. zu vertrinken gegeben, die bisher allewege, dieweil viel grausam und schrecklich Gewitter gewesen, mit den Glocken geläutet und gebeiert“. Die zinnernen Flaschen für das Abendmahl mußten im 17. Jahrhundert in Storkow und in Mulkentin

erneuert werden, die in Storkow 1629 durch Soldaten gestohlenen kosteten bei der Wiederanschaffung 36 Schillinge, und 1658 raubten polnische Soldaten, welche im Kampfe gegen den König Carl Gustav von Schweden auch nach Pommern gekommen waren, in Mulkentin das Kirchensilber mit den Oblatenschüsseln (Patene) und man kaufte in Stargard für 18 lüb. Schillinge einen zinnernen Kelch. Die Kirchenfenster wurden durch Hunde — wahrscheinlich Windhunde — der Familie von Weyher, beim Durchspringen öfter zerbrochen und kostete 1634 jede Ruthe (Scheibe) einen Schilling. Als Soldaten die Fenstern der Küsterwohnung in Mulkentin eingeschlagen hatten, kaufte man 4 neue Fenstern in Stargard von Soldaten und bezahlte für jedes neue Stück 12 Schillinge.

Die Kirchenbücher enthalten außerdem einige andere Mittheilungen. Melchior v. Weyher wurde am 18. April 1671 auf dem Stargarder Viehmarkte von einem andern Edelmann v. Blankensee mörderisch getödtet, ihm der Kopf aufgeklöbt, die rechte Hand abgehauen und entfloh der Mörder, während sein unglückliches Opfer am Boden lag. Am 16. Juni 1683 starb die Churprinzessin, geborne Landgräfin von Hessen an den Blattern, es wurde im ganzen Lande geläutet und $^1/_2$ Jahr alles Spielwerk eingestellt. 1713 zogen die Moscowiter, nachdem sie im vorigen Jahre in Schwedisch-Vorpommern übel gehaust hatten, mit einer großen Artillerie vor Stettin und ängstigten die Stadt so sehr, daß der Schwede mit Accord abzog und königliche mit holsteinischen Truppen einzogen. Auch Zeichen und Wunder am Himmel blieben wie bei Livius nicht unbeachtet. 1715 hörte man einen starken Kanonenschuß, dem 2 andere folgten, dann chargirten mehrere Wolken gegeneinander wie Schüsse, man hörte viele Trommeln rühren und stießen die Wolken aneinander, zogen aber endlich gegen Abend fort. Es folgt darauf der Zusatz revera historia, aus diesen Wolken sind viele Steine von ziemlicher Größe gefallen, welche zu Schellin aufgehoben wurden.

Den 11. August 1736 erschien $^3/_4$4 Nachmittags ein Comet in der Gestalt eines großen feurigen Pfeiles, der zuletzt in Rauch sich zertheilte. Im demselben Jahre große Wasser-

noth, in Stettin wurde die Brücke weggerissen und die Lastadie überschwemmt.

21. Januar 1737 in der Nacht riß ein großer Sturm viele Häuser, Ställe, Scheunen und Bäume, in Mulkentin 1 Scheune, 1 Wohnhaus, einen vor 4 Jahre neugebauten Schafstall nieder, so daß von 300 Schafen in ihm 90 todt blieben. Auch wurde der Burghof an dem Storkowschen und Mulkentiner Bache, obwohl alle Wände der Scheune dicht waren, niedergerissen, ebenso 2 Häuser in Storkow. Es soll zugleich ein Erdbeben gewesen sein.

1739 fiel der Winter nach Michaelis ein, so daß eine schlechte Ernte folgte.

Den 23. December 1749 wurde Eleonore Buto (en) aus Mulkentin, in Parlin wegen Kindsmordes auf dem Schmauchberge hingerichtet.

1750 war ein sehr gesegnetes Jahr, großer Einschnitt von Sommer- und Wintergetreide, daß die Leute alle Ställe vollstopften und Miethhaufen setzten, es lohnte aber das Getreide nicht gut. Der Roggen galt anfänglich 9—10, gegen Martini 13 und 14 Gr.

1762 begann am 6. August in Stargard und Umgegend der Abmarsch der Russen, und galt um Martini der Scheffel Roggen 4 Thlr. 12 Gr., Kartoffeln 1 Thlr. 8 bis 12 Gr., Gerste 3 Thlr. und Wruken 20 Gr. Es wurden also schon 1762 Kartoffeln bei Stargard gebaut.

Als in diesem Jahrhunderte die Trümmer der großen französischen Armee nach dem Feldzuge von Rußland im Winter des Jahres 1812—13 auch durch Pommern kamen, sah man auf der Landstraße von Massow nach Stargard, in mäßiger Entfernung vom Dorfe Storkow auch manchen unglücklichen französischen Soldaten sich schwer fortbewegen. Der obengenannte Besitzer von Storkow bemerkte eines Abends auch einen vollständig bewaffneten französischen Soldaten, welcher es für ehrenvoll halten mußte, seine Waffen auch in großer Schwäche nicht abzulegen, indeß blieb er endlich am Wege liegen. Ein Wagen von Storkow brachte ihn hinauf nach dem Gute, er

wurde auf einem Lager im warmen Schafstalle untergebracht und ihm jede Hülfe gewährt, am nächsten Morgen war er jedoch todt und er fand auf dem Storkowschen Kirchhofe ein stilles Grab, ohne daß man seinen Namen ermittelte. Viele sind damals ebenso begraben, ohne daß theure Verwandte und Angehörige die Grabstätte erfuhren und über die letzten Augenblicke der Entschlafenen die geringste Mittheilung erhalten konnten.

Doch wir schließen mit den Bemerkungen aus unserer Dorfchronik. Die Pfarre zu Gr. Wachlin und Roggow wurde durch Receß vom 28. Mai 1825 aufgehoben, und die Dörfer Groß- und Klein-Wachlin mit der Mulkentiner, die Roggower Kirche mit der Puetzerliner vereinigt. Alle großen Fortschritte in der Landwirthschaft und Cultur nach Aufhebung der Leibeigenschaft, nach Einführung der Schlagwirthschaft, der Separation sind bei den Dörfern Mulkentin und Storkow in diesem Jahrhunderte nachweisbar und die gestiegene Bodenrente zeigt ebenfalls den Fortschritt in der Landwirthschaft, deren Erträge mit der Zeit noch ebenso sich steigern werden, wie es trotz rückläufiger Preise zeitweise schon geschehen ist. Die Gartencultur ist auf dem Lande in Pommern, also auch in den genannten Dörfern, bei den kleinen Leuten noch wenig entwickelt, von den Blumen findet man nur einige mit grellen Farben, die Tulpe, die Studentenblume, die Flatterrose, die Lilie, die Aster; die Studentenblume ist vorzugsweise beliebt und man sieht sie nicht selten neben der Aloe am Fenster stehen. Die Obstbäume tragen durchschnittlich in den bezeichneten Gärten keine edlen Obstsorten, während diese in den herrschaftlichen Gärten gefunden werden. Feine Gemüse, Spargel, Blumenkohl finden sich nur in den letzteren, indem zum Schmucke der Wände Epheu und Weinranken zugleich vorkommen.

Nach dem französischen Kriege sind auch die „Inhecken" — bewegliche Lattenzäune — am Ein- und Ausgange der Dörfer verschwunden. Mit diesen „Inhecken" wurde das Dorf geschlossen, da sich früher das Vieh weit häufiger auf der Dorfstraße aufhielt und deshalb jene Schutzwehren für nothwendig gehalten wurden. In der Regel war kein Loth Eisen an ihnen.

Bei den Fuhrleuten — namentlich bei den Marktwagen, welche auf den Landstraßen öfter um die Wette fuhren, war es ein besonderer Ehrenpunct zuerst am Inhecke anzukommen — es galt für einen Wegeabschnitt und für das Ziel desselben. In der Regel hielten sich Knaben in der Nähe, um durch das Oeffnen sich ein Geldstück oder einen Stuten zu verdienen. Auch die alten oben beschriebenen Hackelwercke sind verschwunden — ihr trocknes Strauchwerk war feuergefährlich, obwohl sie das Vieh sehr gut von den Wurthen und Gärten abhielten. Die Wurthen sind jetzt überwiegend mit Feldsteinmauern eingefaßt, von denen manche mit ihrem Moose älter erscheinen als sie sind. Auf einer Reise durch den Pinsgau fanden wir noch überall Inhecken. Ein neues Geschlecht von Schafen, Kühen, Pferden ist in diesem Jahre durch Zuzucht in unsern Dörfern geboren, selbst die alten Hühner sind seit der Mitte des vorigen Jahrzehntes mit fremden Racen, namentlich mit Cochinchinesen gekreuzt — die Gänse in vielen Dörfern nach der Gemeindetheilung verschwunden — ebenso zum Theil die Bienenstöcke. Fast ganz hat das Hürden der Schafe aufgehört und selten sieht man noch die auf 2 Rädern ruhende Schäferhütte neben den Hürden, während ich sie in meiner Jugend in allen Theilen Pommerns fand. Die Hürden bestanden in früherer Zeit, als die Wölfe noch Schaden thaten, aus drei übereinander gesetzten Stockwerken, welche aus Weiden, Ellern oder Rüstern geflochten waren und in denen die Schafe übernachteten. Schon vor Sonnenaufgang begann der Schäfer — wenn der Düngung wegen die Hürden weitergerückt werden sollten — diese Verrichtung auszuführen, indem er zugleich die Schafe melkte, deren Milch zum Käsemachen benutzt wurde. Das Melken der Schafe auf den großen Gütern hat ganz aufgehört — es kommt nur noch in kleinen Wirthschaften vor und da den Schäfereien mehr Futtervorräthe zur Verfügung stehen, so werden die Schafe auch während des Winters nicht mehr ausgetrieben, um das durch eine Schaufel des Schäfers vom Schnee befreite Haidekraut zu verzehren. Auch das Weiden der Pferde kommt immer mehr ab — und erinnert der öfter vorkommende Name Upstal an den von den früher im Freien

weidenden Pferden benutzten Raum, welcher manchmal durch ein Koppelgehege, aber auch durch Gräben abgeschlossen war. Durch Abholzung von Brüchen, durch Entwässerung finden die Sumpfvögel, Kraniche und Kibitze, welche zahlreich früher brüteten, sich seltener ein, erstere brüten wenigstens in dieser Gegend gar nicht mehr. Auf dem großen entwässerten Mulkentiner Torfmoore haben sogar im Anfange dieses Jahrhunderts noch wilde Schwäne gebrütet, welche meines Wissens in Pommern bei Anclam allein auf dem See bei Putzar auch jetzt noch nisten. Aber im Frühjahr und Herbst, wo die Zugvögel der Ostseeländer ihren Flug durch Pommern nehmen, erscheinen auch vorübergehend viele fremde Gäste selbst aus dem hohen Norden — so wurde in einem der letzten Winter eine wilde Ente von einem Habicht am Aschbache niedergestoßen, in welcher eine sibirische Ente erkannt wurde. Wilde Gänse halten sich auf der Ihna an den offenen Stellen des Eises im Winter auf — vereinzelt brüten auch Trappen bei Storkow, welche im Weizacker wahrscheinlich überwintern, da sie dort auf der Ebene die Wintersaaten mit geringerer Gefahr abfressen und hinreichende Nahrung finden. Vom Monate Juli an bis zur ersten Hälfte des Octobers sammeln sich im bezeichneten Bezirke viele Schaaren von Staaren, welche in den Rohrwerbungen des Groß-Wachliner Sees übernachten, ohne verfolgt zu werden. Von Säugethieren hat auch der Dachs sich noch erhalten, Mutterbaue finden sich in dem hohlen Grund bei Ludwigsfrei. Die Fischotter vermehrt sich seit einigen Jahren und tritt dieselbe von der Ihna auf die benachbarten Gewässer über. Aus der Stargarder und Golnower Haide wechseln bisweilen auch Rehe nach den angrenzenden Schonungen. Der Fuchs, der größte Feind des Hasen, findet sich sehr zahlreich vertreten und beim Ausgraben des Baues findet man deutliche Spuren seiner gefährlichen Nähe. Iltisse, Wiesel, Marder kommen vereinzelt auch noch vor, das wilde Schwein ist ausgerottet bis auf einige Thiere in Vorpommern. Zum Schlusse mögen noch einige Bemerkungen über die Wohnungen und die Menschen folgen.

Jenseits der Elbe findet man in Sachsen und Thüringen

schon viele zweistöckige Häuser auf dem Lande — diese sind in Pommern sehr selten und werden solche fast ausschließlich nur von größeren Grundbesitzern gebaut und bewohnt. Das Stroh- und Rohrdach hat aber immer mehr dem Ziegeldache weichen müssen und es giebt wenig Häuser mehr ohne Schornstein. An den neuen Häusern finden sich seltener die sogenannten Hecke, halbe Thüren, durch welche zwar die in den Häusern übernachtenden Hühner aus- und einfliegen können, die aber andere Hausthiere abhalten, in die Häuser zu laufen. Durch Anlage der Futtergänge sind auch die Ställe verändert. In den Häusern verschwinden allmälig die sogenannten Brautladen, Kisten mit der Jahreszahl der Verheirathung der Eigenthümerin zur Aufbewahrung des Zeuges, aber es erhalten sich die Deemer zum Wiegen, die Spinnräder, die Webstühle und finden auch Hausuhren — namentlich die Schwarzwalder — mehr Eingang, während früher die Sonne und des Morgens das Krähen des Hahnes, sowie das Klappern und Läuten zur Zeitbestimmung dienen mußten. Musikalische Instrumente sind selten — Geige und Clarinet wurden mit der Ziehharmonica vertauscht — und wer nach der Zahl der Instrumente den heitern oder schwermüthigen Sinn unserer Landleute beurtheilen wollte — ihre Liebe zur Musik — würde daraus folgern können, daß die Schwermuth an der Tagesordnung wäre. Man findet jedoch namentlich zur Erntezeit, daß die Arbeiter vom Felde mit Gesang zurückkehren, wo Zeit und Gelegenheit es erlauben, hört man auch sonst Gesang, dessen Melodie aber meist verdorben ist. Mit Ausnahme der gebildeten Familien sind auf dem Lande unsere Classiker, Künstler rc. ganz unbekannt — die Sorge für das tägliche Brod tritt idealen Bestrebungen in den Weg und macht sich auf dem geistigen Gebiete der Unterschied zwischen Land und Stadt recht geltend. Wenige Söhne von kleineren Grundbesitzern besuchen die besseren Bildungsanstalten der Städte — während in andern Gegenden Deutschlands dies sehr häufig geschieht und die beschränkten Ziele unserer Dorfschulen nach den Bedürfnissen der Städte verändert werden. Durch die mit dem Alt-Lutherthum in Pommern begonnene Auswanderung nach

Nord-Amerika hat sich allerdings der Horizont erweitert — aber daß durch sie die zurückbleibenden Bewohner geistig gefördert und für ein höheres Lebensideal gewonnen wären, läßt sich nicht behaupten. Doch wir wollen mit dem Schatten unsere Darstellung nicht schließen — sie wollte nur Andeutungen geben und haben wir persönlich die Hoffnung, daß das Licht in der zukünftigen Characteristik unserer Landleute den Schatten immer mehr zurückdrängen werde — wie das von Thomas Kanpow über unsere Landesleute gegebene Bild bereits in diesem Jahrhunderte sich vortheilhaft verändert hat. Bei Bestellung des Ackers wird mit dem Pfluge tiefer liegende Erde nach der Oberfläche gebracht, um sie mit der Ackerkrume zu vereinigen und die Fruchtbarkeit des Bodens zu heben — im Bürger- und Bauernstande finden wir ebenfalls jene schlummernden Kräfte, aus denen frisches Leben und neue Kraft dem Staatskörper zugeführt wird und ihr Einfluß muß mit dem sich steigernden Wohlstande, dem daran sich knüpfenden Gefühle der Unabhängigkeit wachsen, ohne die großen Staatszwecke zu gefährden. Der Anfang dieser Entwickelung hat bereits begonnen und ihr Fortgang kann nicht gehindert werden. —

Vermischtes.

Ein früherer Criminalfall.

Am Tage Philippi und Jacobi (1. Mai) 1616 hat Herr Jacoby Tharlath, Pfarrherr zum Rützenhagen Herrn Eccerdum Lubbecken, Pfarrherrn zu Wopersnow, alhie zu Schivelbein im Pfarrhause erstochen und ist Sonntags darnach alhie zu Schivelbein in der Kirche begraben worden. 1617 den 19. Februar ist Herr Jacobi Tharlath auf Marckt alhie mit dem Schwert enthauptet in großer Beständigkeit, darüber sich die Leuthe des Weinens nicht haben enthalten können und mit freudigem Muth er angefan vor aufm Markt zu singen und mit trefflicher hoher Stimme: Aus tieffer Noth schrey ich zu dier. Ihm ist 3 mahl mit allen Glocken zuvor geläutet. Der Scharfrichter hat ihm darnach nicht mehr angerühret, sondern es sind Weiber dagewesen, die ihm wiederumb gewaschen und ins Sarg geleget haben und also mit seinen eignen Pferden aufn Kirchhoff geführet und alda vom Todten-Gräber Carsten Gramentzen begraben, aber nichts gesungen. (Aus einer nicht gedruckten Schivelbeiner Chronik.)

Th. S.

Berichtigung zu XX, 1, S. 277—278.

1. Wenn **taufen** und **tauchen**, wie auch **Grimm** annimmt, zuletzt freilich wol **eines** Stammes sind, so ist doch jenes **nicht** aus diesem entstanden, sondern umgekehrt **tauchen** aus **taufen**. Letzteres ist ein altes, zu **tief**, got. **diup**, nd. **dêp** gehöriges Wort und während der als „**häufig**" bezeichnete Uebergang des **ch** in **f** für das Deutsche sehr zweifelhaft bleibt, steht der entgegengesetzte Fall, daß **ft** zu **cht** wird, fest

genug. Hiefür sprechen denn auch sämmtliche beigebrachte Beispiele und wie in **sticht, hacht** und **hechte, achter, lucht** neben **stift, haft** und **heftel, after, luft** offenbar **ch**, nicht aber **f** das entstellte ist, so ist auch bei vielen ähnlichen Wechseln, z. B. **gracht** neben **graben, gruft; nichte** neben **neffo,** mhd. **niftel; sacht** neben **sanft** u. a. nachweislich allein **f** der ursprüngliche Laut. Uebrigens müssen **taufen** und **tauchen** längst geschieden gewesen sein, denn ahd. besteht schon **tûhjan, tûhan, dûhjan,** mhd. **diuhe** ich drücke, drücke ein, die nebst **dûken, tauchen** und anderen bereits einem eigenen Stamme zuzuweisen sind.

2. Was ferner das in demselben Aufsatze besprochene Wort **gâdoepe, gâdöft** angeht, so ist die neue Erklärung welche S. 278 versucht wird, **gâdoepe** für **gatdoepe** d. h. etwa „Gußtaufe", bestimmt abzuweisen. Denn einmal ist **gat** oder **gate** keineswegs dasselbe mit **göte, gäte, gået,** sodann würde es schwerlich sein **t** ganz aufgegeben haben und endlich steht die Bedeutung von **gâdoepe** über die man 1690 wol streiten konnte, nun längst über jeden Zweifel fest: **gâ** ist wie schon Balthasar richtig vermuthete, **jäh, jach, gach,** vergl. **nâ** für **nâh, nach.** Das Wort heißt ahd. **gâhi** oder **kâhi,** mhd. **gâch, gâ, gaehe** und wird gar nicht selten von der Taufe gebraucht, um die Eile der Nothtaufe zu bezeichnen, s. Frisch 1, 313b **Gechtauffe** und **Jachtauffe,** ib. 2, 364b **Gähe-Tauff, Jagtauff,** wozu noch bei Schmeller Bair. Wrtb. 2, 29 das in **gâdöft** unserer Kirchenagende erhaltene Zeitwort **gähtauffen, jachtaufen** hinzukommt. Vergl. das mhd. Wörterbuch 3, 58b, s. v. **gâchtoufe** „ich verrichte die Nothtaufe".

Wer etwa Beispiele des nd. **gâ** vermißte, den verweise ich auf Sachsenspiegel 1, 56 **tô jewelker gâen dât,** Sachsenchronik S. 130 **de gâ sterve,** ib. S. 129 **gâes** Adv. jählings, schleunig, s. Brem. Wörterb. Band 2, S. 477.

Greifswald, Juli 1865.

Hoefer.

Der Fensterschmuck der Wallfahrtskirche zu Kenz.

Eingeleitet durch eine Darstellung des Wesens Pommerscher Kunst überhaupt, Vermuthungen über den Ursprung und Erwähnung sonstiger Reste der Glasmalerei in südwestbaltischen Landen.

Von Karl v. Rosen.

Als der uns leider zu früh entrissene Kugler im Sommer des Jahres 1839 Pommern zu dem Zwecke durchzog, die Denkmale der Kunst in unserer Heimath einer eingehenden Betrachtung und kritischen Würdigung zu unterwerfen, sagte er selbst von diesem Unternehmen, daß es den Charakter einer Entdeckungsreise an sich getragen: und, in der That, er hatte Recht.

Nicht nur war damals die kunstgeschichtliche Forschung überhaupt erst seit Kurzem in ernsterer Weise, mit wahrhaft wissenschaftlichem Geiste bei uns aufgetaucht; sondern die, wie man um jene Zeit annehmen zu müssen glaubte, verhältnißmäßig spärlichen, oder an sich ziemlich bedeutungslosen, und jedenfalls längs des weit gedehnten Striches unserer Küsten vielfach durch abgelegene und unwirthbare Gegenden meilenweit auseinander gestreuten Ueberbleibsel der Kunstbestrebungen vergangener Jahrhunderte waren so wenig bekannt, so noch viel weniger erkannt und endlich so gar nicht dem Geiste in einem gewissen Zusammenhange gegenwärtig, daß man es kaum für möglich gehalten haben würde, die kühne Bezeichnung einer „Pommerschen Kunstgeschichte" zu denken; geschweige sie öffentlich ernsthaften Sinnes und mit vollem Anspruch auf ihre wissenschaftliche Begründung auszusprechen.

Da Kugler dieses nun aber dennoch, von Forscherlust und Heimathliebe begeistert, und gestützt auf die, selbst seine kühnsten

Hoffnungen weit übersteigende Fülle und Wichtigkeit des Aufgefundenen, that, sah man denn auch manches mitleidige, ja verächtliche Lächeln über die Angesichter solcher Männer hingleiten, welche da glaubten, die Domäne der jungen Wissenschaft, bereits für immer abgegrenzt, in Erbpacht genommen zu haben, und am Ende kann man sich über ein solches Gebaren nicht gar so sehr verwundern oder ereifern, bestreitet doch bis auf diesen Tag selbst mancher wohlwollende und in vielen vaterländischen Dingen klar blickende Heimathgenosse jenem Ausdruck sein Recht.

Es kommt hier vor Allem darauf an, sich darüber zu verständigen, welchen Begriff man mit dem Worte „Kunstgeschichte" verbinden will.

Glaubt man aus einer solchen alles vorzugsweise Antiquarische gänzlich verbannen zu müssen, denkt man bei den in derselben zu besprechenden Denkmalen nur an die höchsten Gipfel eines Genusses, den allerdings in unbedingter Befriedigung die vollendete Schönheit allein gewähren kann, dann ist, wer wollte es bestreiten, in unserm armen, rauhen, den eigentlichen Heerden, wie des höheren, geistigen Lebens überhaupt, so der ästhetischen Kultur ins Besondere weit entlegenen Pommerlande wenig aufbewahrt, noch weniger geschaffen, von dem man in einer Kunstgeschichte reden könnte. Meint man aber, daß es nicht würdelos für die in einem solchen Werke repräsentirte Wissenschaft sei, auch das oft halbverfehlte, oder sonst auf Abwegen dahingehende Ringen eines edlen und eigenthümlich begabten Volksstammes zum Gestalten des Schönen in seinem historischen Gange aufzunehmen und darzustellen, ein für das Gemüth rührendes und erhebendes, für den Verstand durchaus belehrendes Schauspiel, fügt man selbst hier und dort einzelne Anklänge hinzu, die eben das Gebiet der bildenden Künste nur leise streifen, und dennoch in ihnen bisweilen höchst eigenthümlichen Beziehungen zu ihren seltsam und charakteristisch erhellende Streiflichter auf ihre Entwickelung, ja auf ihr Wesen zu werfen im Stande sind, — so dürfen wir ganz gewiß ohne Scham und Scheu von einer „Pommer'schen Kunstgeschichte" sprechen, und wollen es denn auch nach wie vor mit gutem Gewissen thun. —

In welches Land immer man blicken mag, was für einen Kulturzustand man überdenke, nirgend findet sich ein von auswärts gänzlich unbeeinflußtes Entstehen, Wachsen und Blühen künstlerischer Zustände. Daß sich bei uns die von ferne herzuströmenden Wirkungen auf ein ursprünglich heimisches Empfinden des Schönen und seine Bethätigung mannigfacher, ja bisweilen wirrer durchkreuzen, und deshalb in vielen Fällen schwerer zu enträthseln und auf ihre Ursprünge zurückzuführen sind, als in den meisten andern Gegenden Deutschlands, hat seinen Grund in dem mit dem unvergleichlich schnellen Emporblühen der Pommerschen Küstenstädte im dreizehnten Jahrhundert verbundenen wahrhaft großartigen und vielseitigen See- und Handelsverkehr, welcher, ohne daß doch enge Beziehungen zum Deutschen Binnenlande hintangesetzt oder gar zurückgewiesen worden wären, die verschiedenartigsten Anschauungen weit auseinander gelegener Kunststätten der Fremde an unser Ufer trug, und, indem er sicherlich manches Beispiel zu Schiffe überführbarer Denkmale selbst zu uns brachte, den Trieb von Nachahmung, oder von Neugestaltung im Sinne des Anfangs als fast unerreichbar angestaunten Mustergebildes in unsern Verfahren erwecken mochte.

Aber es ist nicht wahr, daß die Pommersche Kunst eine einzig und allein nachahmende, jedes originellen Grundes entbehrende sei. Wer ihre Denkmale aus all' den Jahrhunderten von dem verklingenden Wendenthume bis in unsere Tage nicht nur durch einmaliges, flüchtiges Beschauen; sondern durch jahrelanges, liebevolles Hineinversenken kennt, sie sorgfältig untereinander und mit fremdländischen verglichen hat, und das Wesen des Volksstammes, dem sie entsprossen sind, in seiner ganzen Besonderheit und geschichtlichen Fortbildung bei jenen Betrachtungen stets mit vor Augen hatte, dem dämmert etwas vollkommen Eigenartiges, sich jeder Ableitung Entziehendes durch alle die freilich mitunter ziemlich dichten Schleier und Hüllen, welche die Beeinflussung aus der Ferne, wer wollte es leugnen, wie eine Kruste um so viele Werke gezogen hat.

Das ganz und gar zutreffende Wort, die durchaus er-

schöpfende Bezeichnung für jenes originale, einzig und allein Pommersche Etwas im Erfassen und Gestalten; vor Allem aber in der geistigen Belebung künstlicher Formen, muß ich allerdings schuldig bleiben; denn ein derartig Empfundenes entzieht sich mehr oder minder stets dem Gebiete der Sprache: damit meine Behauptung hier jedoch nicht allen Beweises ermangele, will ich wenigstens versuchen in einer kleinen Umschreibung zu sagen, was vielleicht doch einen annähernden Begriff meines Gefühls in Betreff jener Sache geben könnte. —

Auch in seinem Verhältnisse zu den bildenden Künsten tritt der so vorzugsweise, ja scheinbar allein auf das Reale, auf das sogenannte Praktische, auf Lebens-Unterhalt und Nothdurft gerichtete Sinn, die ruhige, kalte, so häufig prosaische Denkungsart des Pommern entschieden, und natürlicherweise in den bei Weitem häufigsten Fällen störend, ja verletzend hervor, und wer wollte bestreiten, daß die Unwirthbarkeit, Armuth und Oede so mancher Gegenden des Landes, daß sein rauhes, wildes, durch bisweilen zerstörende Orkane und Meeresfluthen gekennzeichnetes Klima ein Ringen und Abarbeiten zur Erlangung des unentbehrlichsten Daseinbedürfnisses bedingt, durch welche alle Kräfte des Körpers und des Geistes fast ausschließend in Anspruch genommen werden.

Aber jene Eigenschaften, so gewiß sie einen sehr bestimmt und auffallend hervortretenden Zug im Charakter des Pommern ausmachen, ja so sicher sie seine Erscheinung im gewöhnlichen Leben der Welt gegenüber fast allein bezeichnen, sind doch im tiefsten Heiligthume seines Innern, sorgfältig und wie schamvoll gegen außen zugedeckt, von einem sanften Strahle jenes wunderbaren Lichtes angeglüht, dessen schöpferische Wärme in den Ländern, auf denen es einst in voller Mittagspracht ruhte, ewige Meisterwerke hervorgetrieben, dessen erhebender Glanz die höchsten Gipfel des Völkerlebens vergoldet, und das selbst in manche unabwendbar hereinbrechende Nacht noch seine tröstenden Dämmerscheine geworfen hat.

Der Funke des Dichterischen, den der Pommersche Stamm ohne Zweifel durch Naturbegabung in sich trägt, ist genährt und

gewachsen durch sein Verhältniß zum Meere. Es giebt in dem Bereiche natürlicher Erscheinung, den Menschen selbstverständlich ausgenommen, absolut gar nichts, welches so erregend und befruchtend auf die Phantasie, auf die ganze, unermeßliche Welt der Empfindungen einwirkt, wie jenes wunderbare Element, das die Bewohner unserer Küsten täglich und stündlich vor Augen haben und dem ihr gesammtes Leben von der Wiege bis zur Bahre so vielfach, beinahe ohne Unterbrechung geweiht ist.

Ja das Meer, das Meer! Das Meer in seiner unvergleichlichen Erhabenheit, das Meer mit seinen wüsten, wilden, die Qualen der Menschenbrust wie ein Echo nachhallenden Schrecken, das Meer in seinem Frieden, in seiner Bläue, in seiner stillen, in seiner traumhaften Unermeßlichkeit, das Meer im Frühroth, das Meer im Mittagsglühen, bei Abendruhe und in Mondespracht — das ist der Zauberer, der es den einfältigen Herzen dieses ernsten und harten Geschlechts mit berückender, mit bezwingender Gewalt angethan, der auch in die weltgeschiedenste Einsamkeit unserer Küstendörfer, in das ärmlichste Fischerhaus der Dünen in so manchem ursprünglichen, fast rohen Gemüthe ein Etwas, wie von den süßen Traumgebilden, ein Etwas, wie von den strahlenden Feenschlössern der „Tausend und einen Nacht," der keuschen deutschen Märchenwelt, oder der urkräftigen Sänge und Sagen des Nordens heraufbeschworen hat, und der zu Wunderschicksalen verlockend, fast sinnverwirrend, die blauenden Gebirge fabelhafter Länder hinter sich, die Sehnsucht unserer Knaben, das Glück unserer Jünglinge, der Stolz unserer Männer und die Erinnerung unserer Greise genannt werden muß. —

Die Vermischung nun, oder vielmehr das Nebeneinanderstehen jenes Realistischen, welches nur allzu oft ins Derbe, ja ins Wüste hinübergreift, mit diesem vielfach unvermuthet, und bisweilen ungeschickt genug oder an einem ganz unpassenden Orte hervorblizenden Dichterisch-Phantastischen, das ist der ächt Pommersche Kern manchen Kunstwerkes, dessen Schale in Anordnung und Form an Mittel- Ober- oder Westdeutsches Wesen und in fast noch häufigerem Falle an die großen Flandrischen Schulen anzuklingen scheint.

Die Vorliebe des Pommern für die Plastik, deren ich bereits früher an mehreren Orten eingehend gedacht habe, welche während des ganzen Mittelalters eine so außerordentliche Menge hochbedeutsamer Denkmale im Lande selbst hervorgerufen, und die sogar in einer gewissen, vorzugsweise nationalen Form, dem Holzschnitzwerk, von mehreren Gliedern des erhabenen Greifenstammes, vor Allen von dem deßhalb sogenannten „Spillendreher", dem Herzoge Barnim XI., meisterlich geübt worden ist, wurzelt tief in jener eben geschilderten, zwiespältigen Gesinnung. Nur was, rund, von allen, oder doch möglichst vielen Seiten faßbar und in der Form, ob auch einer häßlichen, der Wirklichkeit getreu nachgebildet war, erschien unsern Vätern wahrhaft kunstreich, erstrebenswerth und bedeutungsvoll; und doch tritt dann wieder jener andere, ideale Zug ihres Wesens mitunter verklärend; bisweilen aber auch ganz disharmonisch hinzu, indem sie ihre häufig in allzu greifbarer, in allzu unausgewählter, in allzu sinnlicher Leibhaftigkeit geschaffenen Gestalten durch eine oft wunderbar zarte, lieblich zusammenklingende und sinnig durchgeführte Färbung und durch ein reichlich und mit Geschmack angewendetes Vergolden der Gewänder weit über das gewöhnliche Dasein, ja über alles Irdische hinauszuheben trachteten.

Es liegt in einem Gestaltungstriebe dieser Art allerdings nicht bloß ein scheinbarer, sondern ein wirklicher, sehr tief gehender Widerspruch, der denn auch an vielen und keineswegs allein an den plastischen Werken der Pommerschen Kunst während des ganzen Mittelalters oft sicht- und fühlbar ist, und in häufigen Fällen sonst mannigfach treffliche Schöpfungen dem feinempfindenden Freunde des Schönen verleidet; aber hätte unsere Kunstentwickelung durch das den bildenden Künsten überall und durchaus feindliche Hereinbrechen der Reformation und später durch den furchtbaren, alles höhere Kulturstreben auf lange Zeiten hinaus unmöglich machenden, dreißigjährigen Vernichtungskrieg nicht ein so jähes Ende gefunden, hätte Pommern unter seinem angestammten, die Kunst vielfach fördernden Fürstenhause in friedlichem Glücke ungestört fortblühen können, so würde, das darf man mit Gewißheit voraussetzen, das Allzusinnliche, das

Rohe und Wüste allmälig immer mehr und mehr, wie aus dem Charakter der Volkes, so auch aus den Bildungen seiner Künstler gewichen sein; Das Phantastische, eine herrliche Grundlage, um vollendetere Gestalten hervorzubringen, hätte sich in seinen Ausschreitungen mit der Zeit und einer wachsenden Läuterung der Geister gleichfalls gemildert und man wäre schließlich zu einem vollkommen harmonischen Empfinden durchgedrungen, welchem Denkmale von einem den künstlerischen Leistungen der andern deutschen Stämme entsprechenden Werthe gelungen sein würden. —

Jedem, der nicht nur in unsern alten Städten die Ueberbleibsel der religiösen Kunst des Mittelalters mit theilnehmendem Sinne betrachtet hat; sondern der auch die mannigfachen Schätze solcher Art, welche bisweilen seitab, oder gar in einer so zu sagen vollendeten Weltgeschiedenheit liegende Dorfkirchen und Kapellen aufzuweisen haben, nicht außer Acht ließ, muß die, namentlich mit jenem plastischen Schmucke verglichen, überaus geringe Zahl von Gemälden in diesen Räumen aufgefallen sein. Eine noch viel seltenere Zierde unserer Gotteshäuser sind Glasmalereien. Kugler erwähnt in seiner „Pommerschen Kunstgeschichte" keines einzigen in solcher Technik ausgeführten Denkmals, wenn man nicht etwa die sich in einer nachträglichen Anmerkung zu dem Werke vorfindenee Notiz dahin rechnen will, daß ihm durch einen Aufsatz von Lisch über die Klosterkirche zu Verchen bei Demmin (Jahrgang VII., Heft 2 der Baltischen Studien) das Vorhandensein von drei mit Glasgemälden ausgestatteten Fenstern in diesem Gotteshause bekannt geworden sei. „Glasmalereien", setzt er dann schließlich hinzu, „hatte ich anderweit in Pommern, nicht gefunden", — und auch die kunstreichen Fenster von Verchen sind dem hochverdienten Manne später, wie ich mit Bestimmtheit erfahren, niemals zu Gesichte gekommen.

Es versteht sich, daß hier nur von wirklich künstlerischen und vorzugsweise monumentalen Denkmälern dieser Richtung die Rede ist; denn die ziemlich große Menge jener bleichen, meist so unheraldischen Wappenschilde, sonstigen Embleme, Hausmar-

ken, Schiffsabbildungen, verschlungenen Namenszüge und Handmale, welche sich, bisweilen von schnörkelreichen Cartouschen, Kränzen oder anderen Zierrathen eingefaßt, und vorwiegend aus den letzten Zeiten des siebenzehnten, oder dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts stammend, in den Fenstern unserer Landkirchen, Bauern- und Schifferhäuser, besonders in den den großen Straßen des Verkehrs entlegenen Stranddörfern, immer noch vorfindet, ist wohl in kulturgeschichtlicher Beziehung nicht ganz interesselos; enthält aber so durchaus gar keine Spur höheren Werthes, daß man sie, sobald von Kunstdingen gesprochen wird, getrost ganz und gar bei Seite lassen kann.

Seit einer Reihe von Jahren habe ich nun den Resten mittelalterlicher Glasmalerei in Mecklenburg und Westpommern, den auch in künstlerischer Beziehung durch manche Zeitabschnitte sich vielfach berührenden Grenzländern, mit Vorliebe nachgeforscht. Weil die noch vorhandenen Denkmale dieser Kunstgattung gegen den ehemaligen Reichthum sicherlich sehr geringe zu nennen sind, indem sowohl Einzeldarstellungen, wie auch Gruppen und Cyklen und selbst ganze Kirchenfenster, sei es nun durch vernichtende Naturgewalten, Orkane, Gewitter- und Hagelschauer, sei es durch die Roheit, Zerstörungssucht und Unredlichkeit der Menschen; durch die wüste Soldateska, Bilderstürmer oder Straßenjungen und vor Allem durch ungeschickte und diebische Kirchenglaser untergingen, so muß das Erhaltene, und wären es nur Bruchstücke und Trümmer, eben seiner hohen Seltenheit wegen mit größter Sorgfalt erforscht und gehütet werden; denn der Tag mag einst anbrechen, ja er ist möglicherweise nicht fern, wo man jedes, auch das geringfügigste Zeichen welches von der auf immer entschwundenen Innigkeit und Erhebung im Erfassen heiliger Vorgänge und Gestalten, die jenen vielverschrieenen Jahrhunderten eigen waren, redet, als heilige Reliquie verehren und unsern Leichtsinn und Unverstand verdammen wird, mit dem wir, entweder vergehen, verfallen oder muthwillig zerstören lassen, was noch bisweilen durch einen geringen Aufwand würdig erhalten werden könnte, oder Mittels unserer so oft gänzlich barbarischen Wiederherstellungsversuche das feinere Leben der

ehrwürdigen Reste gründlicher ertödten, als die Ungunst der Zeiten und eine völlige Vernachlässigung solches irgend im Stande wären.

Von jeher lebhaft bestrebt, Demjenigen, was etwa unserer alten Kunst zum Ruhme angerechnet und nachgesagt werden könnte, auch nicht das Kleinste zu vergeben, neigte ich mich doch früher dem Glauben zu, daß der bei Weitem größere und namentlich auch der wichtigere Theil jenes mittelalterlichen Kirchenfensterschmuckes nicht dem heimischen Boden; sondern fremden Werkstätten entsprungen sei, und daß auch hier in erster Linie das handelsbefreundete Flandern, das alte Blütheland glasmalerischer Technik, vielfach ausgeholfen habe. Immer genaueres Kennenlernen der noch vorhandenen Ueberbleibsel, Vergleichen derselben untereinander, das Auffinden einiger schriftlichen Urkunden, welche auf ihr Entstehen hinweisen, und gründlicheres Ueberdenken des Wesens jener Tage im Allgemeinen; scheinen mir nunmehr jedoch kaum noch einen Zweifel über den vorwiegend vaterländischen Ursprung jener Werke zurück zu lassen.

Man weiß urkundlich, oder durch nicht wiederherstellbare Trümmer von jenem dicken, grünlichen und weniger durchsichtigen Glase des dreizehnten Jahrhunderts, daß Glasgemälde bereits in den allerersten Zeiten unserer Kultur bei uns, wenn auch gewiß nur als höchst seltene Erscheinung, vorhanden gewesen sein müssen. Damals war, wie alles geistige Leben überhaupt, so ganz besonders die Pflege der Künste noch ausschließlich Sache der Klöster und an alten Klosterstätten (Doberan, Dargun) haben sich denn auch jene Splitter und Brocken vorgefunden; wobei es selbstverständlich nicht als durchaus nöthig erscheint, die betreffenden Gotteshäuser in dieselbe Epoche mit den dort jetzt entdeckten Scherben zu setzen; wäre es doch sogar denkbar, die ältesten Glasgemälde, denen sie angehörten, seien an jenen frühesten Orten christlicher Gottesverehrung in diesen Gegenden angebracht gewesen, welche lange untergegangen sind, aus denen aber der kostbare Fensterschmuck in später errichtete Kirchen gerettet wurde. Die Mönche jener Zeit muß man sich nun ganz und gar nicht als Mäcene von der Art der reichen, geist-

lichen Congregationen Italiens im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert vorstellen, die mit fürstlichen Mitteln die größten und berühmtesten nur immer erreichbaren künstlerischen Kräfte zum Schmücken ihrer Gotteshäuser, ja ihrer Wohn- und Speiseräume herbei zogen. Anfangs arm und in Allem, was das höhere, feinere Bedürfniß anbelangt, allein auf sich gewiesen, waren sie ihre eigenen Künstler, in vielen Fällen sogar ihre eigenen Handwerker. Namentlich die eben so geistig gewandten, als praktischen Cistercienser, welche ja fast ausschließlich in unsern Feldklöstern lebten und wirkten, wußten die verschiedenartigsten Kulturelemente innerhalb und außerhalb ihrer Klostermauern zu hegen und zu pflegen und ich stehe keineswegs an, sie auch als die ersten Glasmaler unserer Gegenden zu betrachten.

Es ist möglich, selbst wahrscheinlich, daß im früheren Mittelalter das Malen auf Glas, wie die Ausschmückung geistlicher Bücher durch Miniaturen, zu den ausschließlich klösterlichen Künsten gehörte. In der oberbairischen Benediktinerabtei Tegernsee finden wir bereits unter dem Abte Gosbert, welcher im Jahre 982 erwählt ward, gemalte Glasfenster, das Geschenk eines Grafen Arnold, und bald darauf, wohl durch diese Gabe angeregt, eine Glashütte und glasmalerische Werkstatt. Da unsere Klöster sich namentlich im Anfange vielfach aus Ober-, Mittel- und Westdeutschland ergänzten; auch außerdem aber ein beständiger Verkehr mit den Mutterhäusern unterhalten wurde, so will es nicht unglaublich erscheinen, daß unter den Brüdern aus der Ferne auch jenes schwierigen Kunstzweiges kundige Männer, etwa gar aus Tegernsee, wo die Glasmalerei lange in hoher Blüthe blieb, zu uns gekommen, sich an ihren neuen Wohnorten Gehülfen und Schüler herangezogen und so die Stifter einer einheimischen kleinen Schule geworden seien, in welcher wenigstens das Handwerkliche, das rein Technische des Bereitens und Auftragens der Farben auf die Gläser, sowie das gefährliche Einbrennen derselben traditionell forterbte.

Etwa von der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts an, gestalten sich allerdings auch in dieser Richtung die Verhältnisse bei uns schon anders, und Manches, dem die armen und fleißi-

gen Mönche der früheren Epoche allein obgelegen, ging nun, da die Klöster zu großen Reichthümern und ihre Bewohner zu deren gemächlichen Genuß gelangt waren, mit dem so schnell und blühend emporkommenden Städtewesen in die Hände strebsamer und umsichtiger Bürger hinüber. Die Glasmaler, die dann vielfach mit den gewöhnlichen Glasern („Finstermaker") zusammenfallen — war ja Kunst und Handwerk zum Vortheil beider damals überhaupt weit inniger verbunden als jetzt — bildeten meist z. B. in Lübeck, Rostock und Stralsund mit den Aemtern der Goldschmiede und der Tafel- oder Tüchermaler eine Zunft; griffen doch viele ihrer technischen Verrichtungen in einander und die künstlerische Grundlage ihres Berufs war ihnen ja durchaus gemeinsam.

Daß ein der Zahl wie dem Werthe nach nicht unbeträchtlicher Theil der uns erhaltenen Glasgemälde auch aus der letzten Zeit des Mittelalters in unserm Lande selbst entstanden ist, beweiset, meiner Meinung nach, aber ganz vorzüglich der Umstand, daß sich so viele herrlich ausgeführte Wappen unserer heimischen Geschlechter in heraldisch mustergültiger Zeichnung und Tingirung darunter vorfinden; denn wie läßt sich annehmen, daß so sorgfältig, bis in die geringsten Einzelheiten durchgebildete und kolorirte Vorlagen bei der Schwierigkeit damaligen Verkehrs immer dort so korrekt erst in die Niederlande oder gar noch Oberdeutschland gewandert, ausgeführt und schließlich, auf gebrechliche Glastafeln übertragen, unbeschädigt zu uns zurück gekehrt seien. —

Als das trotzige Wendenthum und mit ihm sein finsterer Götzendienst am Boden lag, als das milde Licht christlicher Sitte, christlicher Welt- und Lebensanschauung sich über unsere Gegenden auszubreiten begann, erhoben sich mit unglaublicher Schnelligkeit überall im Lande zahlreiche Kirchen. Natürlicherweise wurden dieselben in dem damals durch das ganze Abendland verbreiteten romanischen Style ausgeführt, und ob auch schon zu jener Zeit, seltenen Falles, und vielleicht, wie wir gesehen haben, durch Cistercienfermönche herbeigeführt, hier nnd dort ein vereinzeltes Glasgemälde in den engen Rundbogenfenstern der tüchtigen Feldsteinkirchen zu sehen war, so kam doch erst mit

dem Aufblühen gothischer Baukunst, mit dem Bedürfniß, die durch den neuen Styl hervorgerufenen hohen und weiten Fensteröffnungen künstlerisch zu beleben, ja zu erfüllen für die Glasmalerei die Epoche, in der sie sich vom kirchlichen Luxus zum kirchlich-ästhetischen Bedürfniß erhob.

Daß schon ganz zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts in diesen Landen an heiliger Stätte umfassendere Stiftungen solcher Art von frommen Gemüthern gemacht wurden, bezeugt unter Anderem eine Urkunde des Fürsten Heinrich des Löwen von Mecklenburg aus dem Jahre 1302, worin es heißt, daß er zu Doberan: „in capella, ubi progenitores nostri requiescunt“ ...... „fenestras laudabiles“ habe errichten lassen. Eben diesen Herren finden wir später als Donator eines mit Glasgemälden geschmückten Fensters in der Kirche des von ihm vereint mit seiner Gemahlin im Jahre 1323 gestifteten St. Clarenklosters zu Ribnitz. Obgleich dies Kunstwerk, gleich jener Gabe für Doberan, jetzt gänzlich untergegangen ist, so können wir uns doch wenigstens was das Gegenständliche anbetrifft, eine ungefähre Idee davon machen, indem der Lesemeister jener geistlichen Schwesterschaft, Lambert Slaggert, uns in einem Anhange zu seiner handschriftlichen Chronik des Klosters, etwa aus dem Jahre 1530, folgende Schilderung davon hinterlassen hat:

„Dat Glaßevinster by deme ofte achter den klenen orgelen heft ghegeuen hertich Hinrick de Lowe tho Mekelenborch, eyn styfter desses closters myt syner vorstynne. Dar ynne steyt tho der luchter hant eyn bilde in deme klede sunte Claren myt ener corden vnde heft vp der hant ene kerke ofte eyn closter vnde tho der vorder hant steyt eyn ghebylde des hertogen hertich Hinrich tho Mekelenborch vorbestemmet myt sulk enem wapent.“

Dasselbe Gotteshaus hatte, laut Aufzeichnung jenes Mönches, noch sieben andere, treffliche mit Glasgemälden erfüllte Fenster aufzuweisen. Sie stammten aus verschiedenen Zeiten und waren Geschenke von Fürsten (u. A. auch von dem 1388 auf einer Wallfahrt in Pommern gefangen genommenen Herzog Wilhelm IX. von Geldern) dem Rathe der Stadt Lübeck und von verschiedenen Patriciergeschlechtern, vielfach durch Wappenschilder gekenn-

zeichnet. Das Hauptfenster scheint das östliche über dem Hochaltare gewesen zu sein, eine Gabe des durch die Stiftung vieler ausgezeichneten, kirchlichen Kunstdenkmale hervorragenden Königs Albrecht von Schweden, Herzogs von Meklenburg, und seiner Gemahlin Agnes, gebornen Herzogin von Braunschweig-Lüneburg.

Mit der Erwähnung dieses Herrschers, welcher im Jahre 1412 starb, sind wir in das funfzehnte Jahrhundert gelangt, die Zeit, der fast alle noch vorhandenen Glasgemälde in südwest-baltischen Landen angehören.

Auffallend ist es, daß selbst diese Ueberbleibsel aus einer späteren Epoche vorwiegend drei ehemals mächtigen oder reichen Cistercienserklosterkirchen angehören, sowie, daß wir von anderen Andachtsstätten des Ordens urkundlich wissen, sie seien im Besitze eines bedeutenden glasmalerischen Schmuckes gewesen. Vielleicht bestätigt Solches meine oben ausgesprochenen Muthmaßungen; denn wenn sich die Mönche dieser Zeit auch nicht mehr persönlich an der Ausführung jener Kunstwerke betheiligten, so deutet die verhältnißmäßige Fülle des uns noch Uebrigen möglicherweise auf eine zur festen Sitte gewordene Zierde solcher Art gerade für jene Genossenschaft hin; und so mochte denn das Alte ums Jahr 1450 an mehreren von diesen Orten unscheinbar oder schadhaft geworden sein, oder man wollte den Schmuck im modernen Geschmack und ein Kloster wünschte dem andern nicht nachzustehen, — weßhalb alle diese fast gleichzeitigen Neugestaltungen vorgenommen wurden.

In dem flüchtigsten Ueberblick das in unsere Tagen Gerettete, seiner Hauptsache nach, an uns vorüber ziehen lassend, beginnen wir im Norden Meklenburgs westlich mit den noch immer schönen und wirkungsreichen Fenstern des herrlichen Münsters von Doberan, der uralten Todtenresidenz so vieler Fürsten des erlauchten Herrscherhauses des Landes. Obgleich quantitativ gegen ehemals geringe, erfreuen diese Bilder durch den für Kunstwerke solcher Gattung eigentlich einzig richtigen, teppichartigen (nicht malerisch-perspectivischen) Styl und die sanfte Harmonie, in welcher ihre Farben zusammen klingen. Von alle der alten Fensterpracht der Klosterkirche zu Ribnitz,

hart an der Pommerschen Nordostgrenze, scheint nur noch ein gleichfalls bereits angebrochenes Bild der heiligen Clara, jetzt über dem Denkmale der Herzogin Ursula, zurück geblieben zu sein. Dagegen weiset mehr südöstlich und gleichfalls Pommern ganz nahe das Gotteshaus des ehemaligen Cistercienserklosters Dargun, außer ein Paar weniger wichtigen Gestalten heiliger Personen, einen höchst seltenen Reichthum trefflicher Wappenschilde Meklenburgischer Adelsgeschlechter auf, die nunmehr durch die Fürsorge des um die Alterthümer seiner Heimath so hoch verdienten Lisch, unter Beihülfe des kenntniß- und kunstreichen Malers Milde von Lübeck, in ihren schadhaften Theilen ergänzt, angemessen aufgestellt und Mittels kupferner Schutzgitter gegen die Unbilden der Witterung vollständig gesichert, den künftigen Geschlechtern zur Freude hoffentlich noch lange erhalten bleiben werden. Ein wenig südwestlich davon finden wir schon auf Pommerscher Seite, am Nordende des Cummerower Sees, im Thale der Peene das frühere Nonnenkloster Verchen, welches wiederum in seiner Kirche Schönes, sowohl Figürliches als Wappen, aus dem hier von uns betrachteten Zweige der Kunst bewahrt (über diese Glasgemälde behalte ich mir eine eingehendere Abhandlung vor) und gelangen dann endlich wieder nordwärts die Grenze hinauf, nicht gar weit von der Küste des Binnenmeers, im Lande Barth zu denjenigen Denkmalen, die wir hier vorzugsweise genau und bis in alle ihre Einzelnheiten betrachten wollen. Es sind dies:

Die Glasgemälde der Wallfahrtskirche zu Kenz.

Ueber den Ort Kenz, sein erstes Erscheinen in unsern Chroniken und das dortige Gotteshaus habe ich bereits in meinem, in den Balt. Studien, Jahrg. XX., Heft 1, abgedruckten Aufsatze: „Das Grabmal Herzog Barnims VI. von Pommern in der Wallfahrtskirche zu Kenz" einige Mittheilungen gemacht.

Während in Betreff jenes Bildwerks die darauf bezügliche Inschrift der an einem der Chorpfeiler aufgehängten Gedenktafel über die Person des Stifters und die Zeit der Entstehung

genügende Aufklärung verbreitete, ist die Geschichte der Glasgemälde der Kirche in das tiefste Dunkel gehüllt. Weder die Matrikel noch sonstige Actenstücke des Gotteshauses geben den geringsten Anhalt, und man findet sich, will man anders überhaupt zu historischen Betrachtungen schreiten, in der mißlichen Lage, das weite Feld der Vermuthungen und aus ihnen gefolgerten Schlüsse zu betreten. Doch glücklicherweise liegen in den Denkmalen selbst für die Epoche ihrer Anfertigung Urkunden vor, die bestimmt und deutlich genug zu uns reden, denn ihr charakteristischer Styl wird kaum eine trügerische Meinung zulassen. Ebenso vermag man, wenigstens im großen Ganzen, die Donatoren anzugeben, indem eine Anzahl schöner und merkwürdiger Wappenschilde von Fürsten und Edelleuten, zwischen die übrigen Bilder vertheilt, mit Sicherheit, zwar nicht auf einzelne Personen, aber doch auf die stiftenden Geschlechter hinweiset.

Die Kentzer Kirche ist einst, gewiß bald nachdem der Ruf des in ihrer Nähe bewahrten Bildes der wunderthätigen Maria durch das ganze Pommerland, weithin in die Nachbargegenden, ja selbst bis England, Frankreich, Italien und Spanien gedrungen war, von zahlreichen Weihegeschenken gläubiger und andächtiger Waller geschmückt worden. Ihr Bau selbst wäre nicht so stattlich, nicht so geschmackvoll aufgeführt, hätte man nicht einen Theil des, wie wir wissen, so bedeutenden Opfergeldes mit darauf verwendet und das an Kunstwerken und Geräthen Erhaltene spricht, nach so vielen seit jener Glanzepoche auch über dieses Gotteshaus dahin gegangenen Schicksalen, laut genug, um die Phantasie mit Bildern eines ehedem noch größeren Reichthums von Schmuck und Zierde zu erfüllen.

Fast mit Sicherheit darf angenommen werden, daß etwa zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts alle Fenster der Kirche durchweg aus Glasgemälden bestanden; denn das noch Vorhandene ist, trotz aller Stürme, Wetter und sonstigen Beschädigungen, nicht nur in seiner Menge sehr bedeutend, sondern dern es fand sich auch früher, obgleich vereinzelt und zuweilen aus dem ursprünglichen Zusammenhange herausgerissen, über den größten Theil der Fenster des Chores nnd des Schiffes zerstreut.

Jetzt sind es vorzugsweise drei Fenster, in denen man seit einigen Jahren das Beste und Erhaltenste vereinigt hat. Nemlich die beiden der Chornische, welche sich rechts und links zunächst dem Schiffe befinden, und im Schiffe selbst an der Südseite dasjenige, welches unmittelbar an die Chornische grenzt.

Ich beginne mit der Schilderung des nördlichen Chorfensters:

Dasselbe ist durch zwei frei stehende Rippen der Länge nach in die Theile geschieden, jeder derselben enthält, vermöge der die Rippen wiederum durchschneidenden Querbänder, zehn Stücke, von denen einige in sich abgeschlossen, andere erst durch Hinzunahme des angrenzenden, zweiten Feldes ein Ganzes bilden.

Die obersten neun Abtheilungen enthalten architektonische Ornamente, Säulenstellungen und Bekrönungen im Geschmacke der mittleren und späten Gothik.

Es folgt dann nach unten zu:

In der Mitte die Gestalt des gekreuzigten Christus, von der jedoch nur der Oberkörper erhalten ist. (Es scheint, als ob man den Versuch gemacht hätte, den untern Theil des Leibes zu ergänzen.) Die Form des Kreuzes ist von jener alterthümlichen Art, die man um die Zeit der Entstehung dieses Bildes, dem funfzehnten Jahrhundert, nur noch sehr selten antrifft; es fehlt nämlich der obere Kreuzesarm. Das Marterinstrument ist von gelber Farbe, der Grund dahinter dunkelblau. Der Ausdruck des von Dornenkrone und Heiligenschein umrahmten Angesichts des Erlösers erscheint durchaus naturalistisch, ohne alle Erhebung, ja roh. Der Kopf ist sehr nach vorne gegen unten herab geneigt. Oben, über dem Arm des Kreuzes stehen in gothischer Majuskel die Initialen: J. N. R. J.

Links von diesem Crucifix befindet sich eine Madonna, die gefalteten Hände gegen das Angesicht erhoben. Sie trägt ein dunkelblaues Unter- und ein weißes Obergewand mit gelblichem Futter, über den Kopf ist eine mit dem Kleide zusammenhängende Kapuze gezogen, die jedoch das Gesicht frei läßt. Um das Haupt Marias zieht sich ein Heiligenschein. Der Faltenwurf des weißen Gewandes ist sehr einfach, fast strenge, aber doch

von großer Schönheit. Die Gestalt steht in einer architectonischen Nische, deren Grund roth ist.

Rechts von dem Gekreuzigten in einer ähnlichen Nische, wie jene der Madonna, und oben in gleicher Weise durch einen verzierten Bogen und in der Mitte desselben durch eine Rosette geschlossen, steht der heilige Johannes, der Evangelist. Um sein würdiges und schönes Haupt, welches von blonden, lockigen Haaren geziert ist, zieht sich eine Glorie; das Kinn ist von einem wenig starken Barte eingefaßt. Der Ausdruck der Züge des Angesichts ist schwermuthsvoll. Der Heilige steht auf einem schachbrettähnlichen Fußboden, sein Untergewand ist corinthenfarben, das Oberkleid weiß mit gelblichem Futter; auch hier ist die Führung der Linien, welche das Gefält andeuten, einfach und edel.

Darunter in der Mitte Christus als „Salvator mundi" die Königskrone auf dem Haupte, eine Weltkugel in der linken Hand. Er ist bekleidet mit einem oben gelben, unten weißlichen Gewande und darüber mit einem dunkelblauen Mantel mit braunem Futter; zu den Seiten des Angesichts fließt langes, blondes Haar hernieder und unter dem Kinne wird etwas Bart sichtbar. Eine Glorie von blauer Farbe mit perlenartigen Einfassung umzieht das Haupt. Der Heiland steht in einer architektonischen Nische von weißen Säulen, deren Hintergrund roth ist.

Sowohl zur Rechten, als zur Linken dieses „Salvators" befindet sich ein auf seinem Wappenschilde knieender Ritter. Beide halten die Hände anbetend gefaltet und sind, mit Ausnahme der Köpfe, gänzlich geharnischt. Sie tragen über der Rüstung kurze, rothe Waffenröcke von geblümtem Dammast, aus denen die gepanzerten Arme hervorsehen, um den Hals haben sie zierlich gefaltete Radkragen. Die Züge der Gesichter sind so individuell, characteristisch und aristokratisch, daß man sich berechtigt fühlt, hier eine Bildnißdarstellung vorauszusetzen. Das Haar der Ritter ist lang und blond, an der Seite gescheitelt und mit großer Sorgfalt frisirt, auch haben sie beide blonde Kinn- und Schnurrbärte. Die Wappen, auf denen sie knieen,

führen in unten zugespitzten Schildern, drei rothe Querbalken auf weißem Grunde. Die oberen beiden Balken zeigen je drei weiße oder silberne Rundungen (Geldstücke), während der untere nur zwei enthält, so daß sich also in jedem Wappen achte befinden. Die Ritter knieen in blauen Nischen, welche von architektonischen Gliedern umgeben sind: innerhalb dieser Nischen bemerkt man ziemlich stark beschädigte Inschriften auf Spruchbändern, die ich leider nicht zu lesen vermocht habe.

Diese beiden Ritterbilder sind unter allen Umständen höchst merkwürdig und dürften in solcher Form der Darstellung für ihre Zeit, das nordöstliche Deutschland und die hier angewendete Technik vielleicht als einzig anzusehen sein. Die ganze Art der Gestaltung trägt die Zeichen des gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts üblichen Kunststyls; aber die Auffassung ist durchaus eigenthümlich. Die Besonderheit, das Wesen der Figuren, in denen eine anschmiegende Naturtreue zu Tage tritt, ist vortrefflich ausgedrückt, die Zeichnung, wenn auch nicht ohne einiges Conventionelle, meisterhaft, der Gesammteindruck ein seltsam origineller, sich tief einprägender.

Anmerkung. Der durch seine Geschichte der Familie von Krassow und andere die historische Vergangenheit unserer Heimath, behandelnde Schriften als gründlicher, zuverlässiger Forscher wohl bekannte Freiherr Julius von Bohlen hat in den Baltischen Studien Theil XIV., Heft 1 in einer kurzen, aber werthvollen Notiz über die Kenzer Glasgemälde, welche vorzugsweise das Heraldische berücksichtigt, ausgesprochen, er vermuthe, daß die hier vorgestellten Wappen dem Geschlechte der Starkow angehören. Von Bohlen zieht diesen Schluß aus der Gleichheit dieser heraldischen Embleme mit dem Starkowschen Siegel unter dem im Jahre 1316 ausgefertigten Bundesrief der Rügenschen Ritterschaft mit der Stadt Stralsund und erwähnt zugleich, wie das Wappen der Familie Flemming ein in allen Stücken ähnliches sei.

Es ist mir nun gelungen, Folgendes über beide Geschlechter zu ermitteln:

Die Flemming sind ohne Zweifel ein uraltes, wahrscheinlich Ende des dreizehnten oder Anfang des vierzehnten Jahrhunderts in das heutige Vorpommern aus Flandern eingewandertes Adelsgeschlecht. Im Lande Barth erwarben sie bedeutenden Grundbesitz und gaben selbst dem Dorfe Flemendorf (Vlemingesdorf-Vlamingesdorpo von

Vläming, Flamingus), an der alten von Stralsund nach Barth führenden Landstraße unsern Kentz gelegen, ihren Namen. Es scheint, daß sie einst sehr reich, mächtig und angesehen in unsern Gegenden waren, doch verschwindet ihr Name im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts aus den Urkunden, während er zu gleicher Zeit in Schweden erscheint. Dort blühen sie, unter den Karlen und Gustaven zu den höchsten Reichswürden emporgestiegen, noch jetzt, obwohl nur in einem freiherrlichen Zweige, nachdem zwei gräfliche und eine freiherrliche Linie ihres Hauses ausgestorben sind. Nach der Schwedischen Adelsmatrikel sollen zwar die Flemings oder Flemmings mit dem Ritter Peter Fleming (urkundlich von 1387—1395) direkt aus Flandern in jenes Königreich eingewandert sein; doch beruht diese Ueberlieferung, welche außerdem allen urkundlichen Beweises ermangelt, sicher auf einem Irrthum. Ich vermuthe fast, einzelne Mitglieder des Geschlechts haben sich dem zur Schwedischen Königswürde berufenen Mecklenburgischen Fürsten Albrecht angeschlossen, sich in dem fremden Lande gefallen, die Ihrigen nach sich gezogen und die Vorpommerschen Güter nach und nach verkauft.

Dasselbe Wappen nun wie die Flemings, führten die Starkows, und da sie unmittelbar neben einander ansässig waren, so gehörten beide zweifellos zu einem Stamme, indem wohl die Linie des Hauses, welcher Starkow eigen war, den Namen von diesem Orte angenommen haben mag. Im Jahre 1480 erlosch der Zweig der Starkow und die Krakevitz wurden ihre Lehnsnachfolger auf dem alten Rittersitze. (— In D. H. Biederstedt's „Beiträge zur Geschichte der Kirche und Prediger in Neu-Vorpommern u. s. w. findet sich folgende Notiz: Seite 44 ersten Theils. — „Der gelehrte Erichson bewahrte noch während der Zeit seines Pfarramtes zu Starkow in einem Kirchenfenster hinter dem Altare eine bemalte Glasscheibe, worauf das Wappen der Familie Starkow und ein Gemälde sichtbar war mit den Worten: IYEN STARKOW" u. s. w. — Auf meine Anfrage bei dem jetzigen Pastor, Herrn Hardrat, erhielt ich die Antwort, daß das Glasgemälde gänzlich verschwunden sei. —) —

Hierunter ein Cyklus:

Rechts der englische Gruß: „Maria in weiße Ober- und hellgelbe Untergewänder gekleidet, von einem Heiligenschein umflossen, kniet vor einem Betpulte, auf welchem ein Buch liegt. Der heilige Geist schwebt in Gestalt einer Taube zu ihr hernieder. Vor ihr der Engel, zwei Finger der rechten Hand seg-

nend gegen sie erhoben. Oben und zwischen den Gestalten Spruchbänder.

Es folgt in der Mitte der Ehebund der Maria. Gradevor der Priester, zu den Seiten Maria und Joseph, deren Hände jener zusammen legt. Der Priester in Roth mit einem weißen Mantel, der auf der Brust durch eine Spange befestigt ist, auf dem Kopfe trägt er eine korinthenfarbene Zipfelmütze. Links Joseph im gelben Gewande und ebenso gefärbter Haupthülle; rechts Maria in blauem Kleide und Mantel, mit Krone und Heiligenschein.

Daneben die Umarmung von Maria und Elisabeth. Beide tragen weiße Ober- und gelbe Unterkleider, haben Heiligenscheine um die Häupter und stehen auf rothem Grunde. Oben und zur Seite Spruchbänder.

Es folgen nun rechts und links zwei Abtheilungen mit Ornament, Einiges davon ist schön, doch ohne Zusammenhang; wahrscheinlich aus verschiedenen Fenstern schon defect hierher übertragen und so eingesetzt.

In der Mitte dieser Zierrathen die Madonna (der Kopf fehlt) mit dem Jesusknaben anf dem Schooße. Das sehr liebliche Kind hält ein Buch in den Händen. Die Gewänder der Maria und des göttlichen Knaben sind weiß, die Linien des Gefälles schön geführt. Ueber der Maria halten zwei geflügelte Engelsgestalten eine Krone; in dem Engel zur rechten Hand bemerkt man ein graciöses Motiv.

Darunter drei Wappenschilder; jedoch aus weit späterer, bereits schlechter Zeit.

In der Mitte ein Jagdhorn an einer Schnur, das Wappen der Horne, mit der Inschrift: „Philip Juelussi Horn."

Links davon ein Wappen mit drei Rädern und einem Rade als Helmzier.

Rechts eine Wappeneinfassung mit verloren gegangenem Schildinhalte. —

Wir wenden uns jetzt zu dem südlichen Chor-Fenster.

Die oberen Abtheilungen desselben sind mit gothischen Ornamenten angefüllt.

In der vierten Reihe erblickt man dann in der Mitte in einer rothen Nische, welche von gelben Ecksäulen eingefaßt ist, die nach rechts gewendete, knieende Gestalt eines Betenden, in blauem Kleide, mit gefalteten Händen.

Darunter in der Mitte auf blauem Grunde, von einer Tabernakelverzierung überragt, der Oberleib des gekreuzigten Christus (der untere Theil des Körpers ist später hinzugefügt). Um das Haupt Jesu schließt sich ein perlenartig eingefaßter Heiligenschein.

Zu den Seiten des Gekreuzigten zwei stark beschädigte heilige Gestalten: die zur Rechten im rothen Gewande mit gefalteten Händen (ihr fehlt der Kopf); die zur Linken, eine nonnenartig gekleidete Frau, im blauen Gewande, mit weißem Schleier und Heiligenschein, einen gelben, kleinen Krug in der Hand haltend.

Darunter in der Mitte ein Wappen: Ein runder, weißer Schild, darin ein rother, springender Fuchs. Um den Schild Verzierungen.

Rechts davon ein stählerner Helm mit goldener Helmstange, auf welcher goldene Knöpfe. An dieser Helmstange auf dem Helme sitzt ein rother Fuchs. Der Grund ist dunkelblau.

Ganz ebenso das Feld links; nur daß die Helmstange weißlich oder silbern erscheint und eine lilienartige Bekrönung, anstatt der Knöpfe, hat.

Anmerkung: Der Inhalt dieser zuletzt geschilderten drei Fenster-Abtheilungen stellt Wappen und Helmzier des Geschlechtes Bitzen (Bizen, Bytzen) dar. Diese Familie hatte nach dem Aussterben der Divitz (Diviz), die Divitzer Güter inne und war auch in Kentz selbst angesessen. Zwischen den Jahren 1463 und 1480 sind sie gestorben.

Unter jenen interessanten heraldischen Emblemen drei Engelsgestalten mit Flügeln und Glorien um die Häupter. Sie halten drei Wappenschilder vor sich: Der Mittlere einen goldenen (gelben) Fisch im rothen Felde, der rechts drei mir unentzifferbare Zeichen (golden oder gelb), der links eine Art Zirkel von einem grünen Kranze umschlungen im gelben Felde.

Darunter in der Mitte der in neun Felder eingetheilte, herzoglich Pommersche Wappenschild, von wilden Männern gehalten, aus dem siebenzehnten Jahrhundert, mit der Inschrift: Julius.

Zu den Seiten und darunter einige kleine, bleiche und späte Schildereien ohne allen historischen oder ästhetischen Werth

Es folgt nun das Fenster rechts daneben, mehr westlich, dem Schiffe zu.

Ganz oben neuere Einsätze.

In der vierten Reihe abwärts in der Mitte eine schöne gothische Bekrönung.

Darunter grade vor die heilige Veronika. Sie hält das Schweißtuch mit dem von einem Heiligenschein umgebenen Antlitze Christi ausgebreitet vor sich.

Rechts und links davon wiederum Ornament.

Unter der heiligen Veronika die vortreffliche Gestalt des heiligen Christoph, das segnende Kind Jesus auf der Schulter tragend. Er stützt sich auf einen mit der Wurzel ausgerissenen jungen Waldbaum; aber die Füße scheinen sich doch (der Legende nach) strauchelnd zu biegen unter der Last des Heilandes der Welt. Die rechte Hand hat der heilige Mann in die Seite gestemmt, ein starker Bart umschließt Wange und Kinn, sein Gewand ist blau, und er hebt sich von einem dunkelrothen Hintergrunde ab.

Rechts davon, gleichfalls auf dunkelrothem Grunde, eine höchst würdige, weibliche Gestalt in langem, blauen Oberkleide, welches vorne durch eine eigenthümliche, aber mit Geschmack verzierte, gelbliche Borde geschlossen ist. Das Gewand hat weite, herabhängende Aermel mit weißlichem Futter unterlegt; auf dem Haupte trägt die Frau eine blaue Mütze und darunter ein weißes Schleiertuch. Die Hände sind über einander gefaltet, die Haltung des Körpers, wie der Ausdruck der Züge des Angesichts ebenso einfach als edel. Zu den Füßen dieser Figur steht ein gelber Boden hervor.

Links vom heiligen Christoph ein heiliger Bischof (vielleicht der einst in unsern Gegenden so allgemein und hochverehrte

St. Nikolas, der Schutzpatron der Seefahrer). Er trägt ganz unten ein weißes, darüber ein rothes, und wieder darüber ein gelb und grünes Meßgewand. In der Linken hält er den Bischofsstab, und sein Haupt bedeckt die bischöfliche Mitra. Der Hintergrund ist blau.

Hierunter drei Wappenhelme:

In der Mitte, unter dem heiligen Christoph, ein Helm mit geschlossenem Visir, bedeckt mit dem Pommerschen Herzogshut von Hermelin mit purpurner Spitze (diese Form des Fürstenhutes von Pommern ist uralt, sonst in Deutschland während des Mittelalters nicht gebräuchlich und wohl nach sarmatischem oder wendischem Muster angenommen), worauf ein goldener Pfauenwedelbusch, der von zwei Greifen gehalten wird. Unter dem Herzogshute nach hinten fließt ein Schleiertuch von Purpur (Helmnackendecke) hernieder. Der Grund ist blau.

Rechts und links davon je ein geschlossener Helm mit fürstlicher Krone und Purpurtuch, welches letztere in doppelten Zipfeln ausgeht. Die Helme sind besteckt mit je sechs Rügen'schen Lilienstängeln? — Die Genauigkeit und Schönheit aller dieser zuletzt beschriebenen heraldischen Embleme ist im höchsten Grade bewundernswerth.

Anmerkung. Die Helmzier der alten Fürsten von Rügen wird verschieden angegeben: Siebmacher und Spener glauben, daß es ein wachsender Löwe, wie im Wappenschilde gewesen sei; aber die Originalsiegel der Inselherrscher aus Jaromars Stamme bestätigen solches keineswegs. Der Schmuck, die Besteckung oder Krönung der Helme ist in den frühesten Zeiten bei der Unbehülflichkeit, mit welcher die Formen ausgedrückt sind, kaum in voller Bestimmtheit zu enträthseln und auch möglicherweise nicht immer ganz dasselbe darstellend. So zeigt ein Reitersiegel des Fürsten Jaromar von Rügen vom Jahre 1258 den Helm des Reiters mit Blumen an langen Stengeln, begleitet von zwei Fahnen, besteckt. Ein als Contrasigill gebrauchtes Helmsiegel des Fürsten Witzlav IV., des Letzten seines Hauses, vom Jahre 1303, da er die Regierung seines Landes antrat, führt den Helm, geziert mit vier fächerförmig gestellten, mit Haken versehenen Stäben, zwischen zwei nach außen gewiegten (geneigten) Pfauenwedeln. Es ist schwer jene Stäbe richtig und kurz zu bezeichnen: Daß es Blumenstängel (Lilien) seien, ist die verbreitetste Meinung und die

Anschauung manchen Siegels spricht dafür. Doch ist auch sehr Vieles dagegen einzuwenden: Grothe nennt sie „Stäbe mit Glöckchen“ und Fürst in seiner Beschreibung des Pommerschen Wappens vom Jahre 1605 (einer allerdings für die reine Auffassung und richtige Deutung alles Heraldischen bereits tief gesunkenen Epoche) „eisenfarbene Haken“. Auch Kosegarten scheint in seinem Aufsatze über das „zehnschildige Pommersche Wappen“ (Pommersche und Rügensche Geschichtsdenkmäler) zweifelhaft über die Beschaffenheit dieser Helmzier, indem er sie „Lilienstangen“ oder „Eisenstäbe“ nennt. Ich glaube, daß man sich vorzugsweise der Vermuthung zuneigen muß, mit Haken versehene eiserne Stangen in diesem Ornamente zu sehen

Unter den vielen Abdrücken von Siegeln Rügenscher Fürsten und ihrer Nachfolger der Pommernherzoge, welche ich kenne, finde ich nirgend wie hier in den Kentzer Fenstern die Rügensche Helmzier aus sechs Stäben bestehend. Allerdings wächst sie, wie es scheint, mit den Jahren; ganz früh sieht man bisweilen nur zwei, später vier und endlich fünf solcher Zeichen. Dieses Letztere jedoch nur bei den spätesten Herzogen (z. B. bei Bogislav XIV.). Das ganze sechszehnte Jahrhundert hindurch kommen vorzugsweise nur vier Stäbe vor, wie schon auf jenem Contrasigill des Fürsten Witzlav (sehr deutlich zeigt sich die Vierzahl bei Siegelabdrücken von Johann Friedrich, Ernst Ludwig, Franz und Philipp Julius). —

Darunter in der Mitte ein herzoglich Pommerscher Helm, ganz wie der vorher beschriebene, mittlere darüber.

Rechts und links davon wieder zwei Pommersche Helme, deren goldene Pfauenwedel je von einem Greifen überragt werden.

Dann abwärts in der Mitte ein weißes, oder silbernes Wappenfeld mit einem rothen Greifen darin. (Es ist dies der allen Linien des Pommerschen Fürstenhauses gemeinsame, sogenannte „Pommersche Schild“). Gehalten wird dieses Wappen von zwei weißen Greifen. Der Hintergrund ist blau.

Links davon ein gelbes oder goldenes Schild mit einem schwarzen Greifen auf rothem Hintergrunde.

Rechts ganz dasselbe Symbol in den gleichen Farben. (Es ist dies das Wappen der Herzoge von Barth; von den drei silbernen Flügelfedern, welche der Barthische Greif bisweilen zeigt, ist hier jedoch nichts zu erblicken.

Unter dem rothen Pommerschen Greifen ein Wappen:

Im silbernen Felde ein schwarzer Eber; die Helmzier gleichfalls ein schwarzer, wachsender Eber. Unter dem Schilde die Namensunterschrift: „Anna Bassevitz".

Links davon ein Wappen mit einem Pferde, dessen Mähne und Schweif fliegend dargestellt sind. Ebenso oben die Helmzier. Darunter steht: „Hans Krakevitz."

Anmerkung. Es ist höchst auffallend, in diesem allerdings schlechten und späten Wappen der von Krakevitz, welche im Jahre 1480 mit den Divitzer Gütern belehnt wurden, ein Pferd vorgestellt zu sehen, während dieses alte und vornehme Geschlecht doch stets, wie bekannt, einen aufrechtstehenden rothen Panther im silbernen Schilde und ein eben solches wachsendes Thier als Helmschmuck geführt hat. —

Daneben rechts ein Horn von drei Stäben durchstochen? — Helmzier: Ein wachsender Ziegenbock. Darunter steht: „Anna Atzdorf." —

Diese drei letzten Wappenschilde sind werthlose, bleiche und späte Darstellungen, sie rühren augenscheinlich aus einer Zeit her, da die Technik der Glasmalerei so gut wie verloren war, und ich habe hier ihre Beschreibung nur der Vollständigkeit wegen mitgetheilt. —

Die Glasgemälde der Kirche von Kenz, welche wir soeben an unserem geistigen Auge haben vorüberziehen lassen, sind ohne allen Zweifel eines der bedeutendsten Kunstdenkmale des gesammten Pommerlandes. Sie haben in der Menge des Erhaltenen, ja in der Schönheit einzelner Darstellungen längs der ganzen Baltischen Küste kaum ihres Gleichen nnd dürfen ebensosehr dem Alterthumsforscher, wie dem Vaterlandsfreunde, dem Kunstkenner, wie dem Künstler zur Belehrung und zum Genusse empfohlen werden. Ihr bei Weitem größerer und allein werthvoller Theil stammt aus den letzten Zeiten des Mittelalters, dem funfzehnten Jahrhundert. Jedes einzelne Bild genau zu datiren, wäre bei dem Mangel allen urkundlichen Anhalts nicht nur unmöglich, sondern auch nutzlos, und ich will mich deshalb nur darauf beschränken, über die Entstehungsperiode, die Stifter und den ästhetischen Werth der Gemälde einige subjektive Vermuthungen,

Farben ist bei Weitem nicht überall derselbe und die so sehr abweichende Technik in Zeichnung und Colorit deutet doch wohl nicht nur auf eine ziemlich weit auseinander liegende Zeit des Entstehens; sondern auch auf verschiedene Orte der Ausführung hin.

Ja es ist ein seltsames Land, dieses dem übrigen Deutschland noch immer so entlegen, noch immer so halb barbarisch erscheinende Pommern, unsere traute, liebe Heimath! — Welcher Reisende, der tagelang durch das fast ununterbrochene Einerlei unserer gottgesegneten Fruchtfelder dahinzieht, oder den eben so lange die noch viel drückendere Einförmigkeit der Haiden und Tannenwälder unserer östlichen Gegenden umfängt, dem die rauhe und fast scheue Art unseres Landvolkes, die Kälte und Abgeschlossenheit des Städters entgegentreten und welchem zu Alledem der düstere Hintergrund unserer blutigen Geschichte im Geiste emporsteigt, sollte vermuthen, daß in geringer Entfernung von dem Wege, den er nur gezwungen und widerwillig zurücklegt, weil Geschäfte ihn dazu zwingen, jene Dorfkirche mit ihrem allerdings ziemlich stattlich über die endlose Weizenflur hinüberwinkenden Thurme Kunstschätze birgt, um die sie die Kathedralen und Dome großer Kulturstätten beneiden könnten, und von denen ich im Vorstehenden in armen Worten ein Beispiel zu geben versucht habe.

Und solcher Beispiele giebt es in unserm theuren Küstenlande viele. Es ist nur nöthig, daß man ihnen mit Geduld nachgehe, sie mit Liebe erforsche, damit dereinst, so Gott will, auf dem verdienstvollen Fundamente, welches Kugler so sorgsam und umsichtig gelegt hat, der reiche, liebliche Bau einer alles Kunststreben unseres Volksstammes umfassenden, kein Denkmal von wahrer Schönheit oder Bedeutung ausschließenden Pommerschen Kunstgeschichte sich erheben könne, die dem sinnigen Vaterlandsfreunde die alte, ehrwürdige Heimath auch in dieser Rücksicht noch wärmer, noch inniger an das Herz legen wird.

Druck von F. Hessenland in Stettin.

Inhalts-Verzeichniß.

Druck von F. Hessenland in Stettin.

Baltische Studien.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Zweites Heft.

Stettin 1866.

Auf Kosten und im Verlage der Gesellschaft.



Ihrem hochverdienten Mitgliede

dem Königl. Professor und Ritter

Herrn Dr. H. Ludewig T. Giesebrecht

am Tage seiner Amts-Jubelfeier

den 5. Mai 1866

Die Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Alterthumskunde.



Der heutige Tag, an welchem Sie, hochgeehrter Herr Professor, auf eine funfzigjährige gesegnete amtliche Wirksamkeit zurückblicken, erregt mit Recht die lebendige Theilnahme und die herzlichsten Wünsche einer großen Zahl von Ihren Freunden und Verehrern. Wenn der Beweggrund bei Vielen außer der Ihnen persönlich gewidmeten Hochachtung die Dankbarkeit ist, so können auch die Mitglieder der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde darunter nicht fehlen. Als im Jahre 1824 die Säcular-Feier des Christenthums in Pommern auf Anregung des damaligen Oberpräsidenten Herrn Dr. Sack Excellenz die Gründung der Gesellschaft veranlaßte, gehörten Sie zu deren Mitstiftern, waren Einer der thätigsten bei ihrer Begründung und haben als ihr erster Geschäftsführer durch Wort und Schrift der Thätigkeit der Mitglieder und ihrem Streben zuerst die würdige Richtung gegeben, in der sie fortzuarbeiten bemüht gewesen sind. Wie Sie seitdem fast zwei und vierzig Jahre dem hiesigen Ausschuß fördernd und rathend angehört haben, so haben Sie durch Ihr Beispiel, Ihre Studien, Ihre Schriften

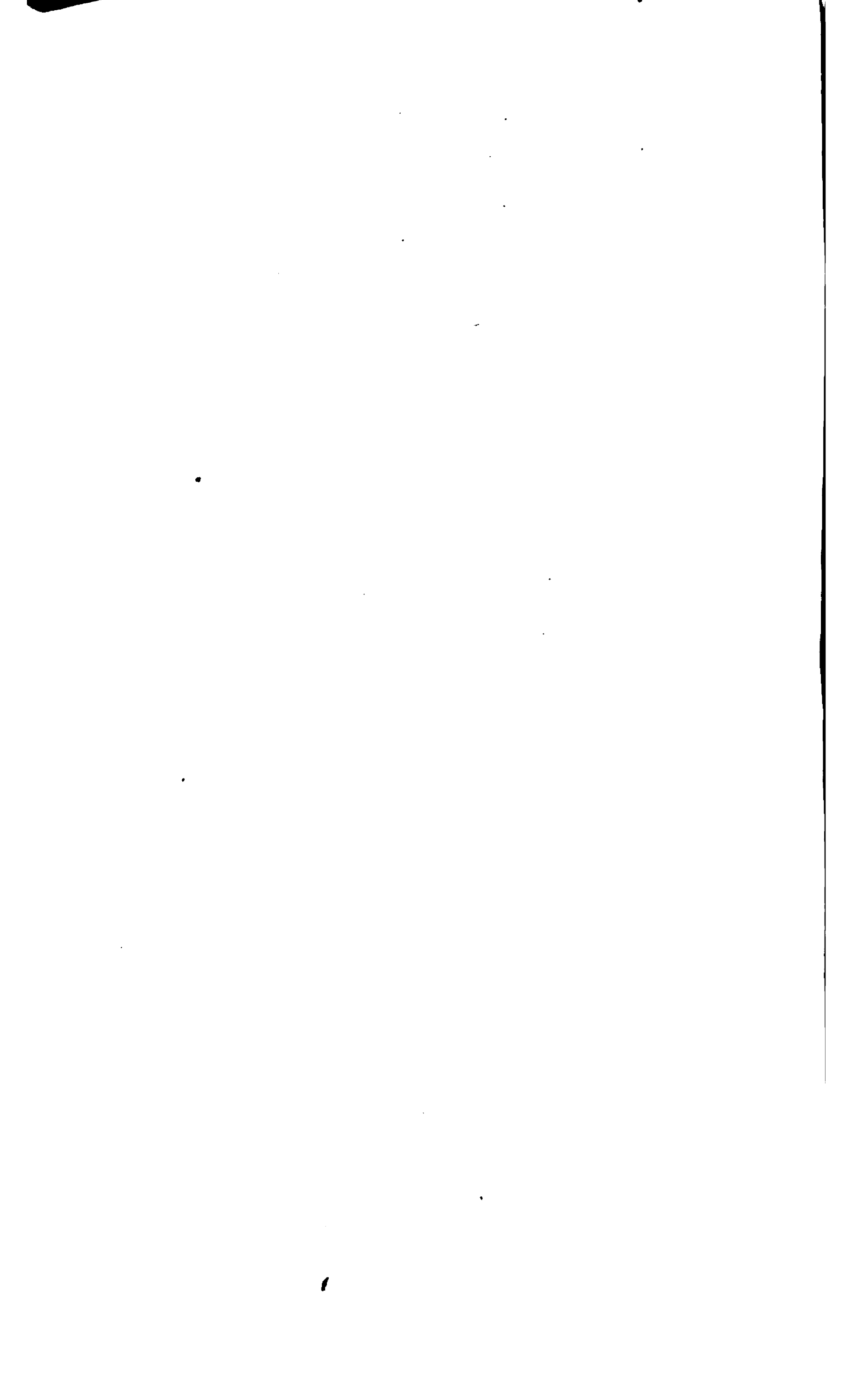
das Interesse für die heimische Vorzeit nicht nur auf das Vielseitigste angeregt, sondern es wird auch das, was Sie selbst für die Erforschung der Pommerschen Geschichte geleistet haben, für alle Zeit unvergessen sein. Indem es uns ein Bedürfniß ist, Ihnen, unserm Vorbilde und treuen Mitarbeiter in einem so langen Zeitraume, dies in dankbarster Anerkennung auszusprechen, bitten wir, uns zu gestatten, Ihnen als ein Zeichen unserer Dankbarkeit und Verehrung den neuesten Band der „Baltischen Studien" zu widmen, und knüpfen daran den innigen Wunsch, daß Sie unserer Gesellschaft noch lange in gewohnter Rüstigkeit und Geistesfrische erhalten bleiben mögen, und daß die Vorsehung den Abend Ihres uns theuren Lebens reich gesegnet sein lassen wolle.

Stettin, den 5. Mai 1866.

Die Mitglieder des Stettiner Ausschusses der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Barsekow. Hering. Kalow. Kutscher. Pitzschky.
Th. Schmidt. Triest. Voelkerling.





Nekrolog des Dr. v. Hagenow.

(Nach Familienpapieren.)

Nachdem wir in unserem vorigen XXXIII. Jahresberichte den i. J. 1860 erfolgten Tod unseres Vorstandes, des Prof. Dr. Kosegarten, zu melden hatten, liegt uns für den jetzigen Bericht wiederum die traurige Pflicht ob, den Tod des Dr. v. Hagenow mitzutheilen, den wir mit gleichem Schmerze beklagen, da er, eben so wie Kosegarten, zu den Stiftern und thätigsten Förderern unserer Greifswalder Abtheilung gehörte.

Dr. Friedrich von Hagenow wurde am 19. Januar 1797 zu Langenfelde bei Loitz in Neuvorpommern geboren und war der älteste Sohn des Rittergutsbesitzers Friedrich Karl von Hagenow und einer Tochter des Tertialbesitzers Mentz zu Nielitz, welche sich nach dem Tode ihres ersten Ehegatten mit dem Dr. Tillberg, Professor der Mathematik und Physik in Greifswald, verheirathete. Nachdem er von 1803 — 1809 durch Tillbergs Unterricht gebildet und namentlich für die Naturwissenschaften angeregt war, studirte er von 1809—1812 auf der Universität zu Greifswald und sollte dann auf väterlichen Wunsch die Landwirthschaft praktisch ausüben. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1812 arbeitete er bis 1814 im Mecklenburgischen Justizamte Dargun im öconomischen und cameralistischen Fache und diente 1817—1818 als Freiwilliger bei den Gardeschützen in Berlin, wo er auch Thaers und Recklebens Vorlesungen besuchte.

Von 1818—23 lebte er auf einem rügischen Pachtgute und verheirathete sich in dieser Stellung am 4. Juni 1819 mit Elis. Car. Hennings, einer Tochter von Pastor Hennings zu Ahrenshagen und von Eleonore Elisabeth Hagenow. Aus dieser Ehe stammen fünf Kinder: 1. Charl. Elis. Wilh. v. Hagenow, geb. 16. April 1820, verm. mit dem Medicinal-Rath Glubrecht in Stettin; 2. Adelaide v. Hagenow, geb. 30. Juli 1821, verm. mit dem Major a. D. v. Winterfeld; 3. Gustava v. Hagenow, geb. 24. Jan. 1823, gest. 18. März 1829; 4. Friedrich Wilhelm v. Hagenow, geb. 25. Sept. 1825, gest. 21. Juni 1827; 5. Friedrich Karl v. Hagenow, geb. 23. Sept. 1828, Hauptmann a. D., jetzt Tertialbesitzer von Nielitz.

Da ihm jedoch der praktische Sinn für die Landwirthschaft fehlte, ihn dagegen bei seltenen natürlichen Anlagen ein großer Eifer für die vaterländische Geschichte und die Naturwissenschaften beseelte, gab er die Pachtung auf, nahm 1823 seinen Wohnsitz in Loitz und wendete sich ganz seinen Lieblingsstudien und deren praktischer Anwendung zu. Während dieser Zeit schrieb er seine Abhandlung über die Runensteine in Strelitz, vollendete mehrere Maschinen und Instrumente für die Universität Greifswald und namentlich die triangularische Aufnahme der Insel Rügen, mit deren Hülfe er 1830 die große Specialcharte und noch mehrere Charten dieser Insel herausgab. Nachdem er in Rücksicht auf diese Leistungen im Jahre 1830 von der Phil. Fac. der Universität Greifswald zum Doctor promovirt worden war, nahm er seit 1832 seinen bleibenden Wohnsitz in Greifswald, legte daselbst eine Kreidefabrik mit selbst erfundenen und ausgeführten Maschinen an und hielt zahlreich besuchte Vorlesungen von 1835—38 auf der landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena über angewandte Mathematik. — Während dieser Zeit vollendete er auch die trigonometrische Aufnahme von ganz Neuvorpommern und gab 1839 die erste Auflage seiner Charte von Neuvorpommern und Rügen, lithographirt von C. A. Hube, heraus. Nachdem er 1843 noch zum Regierungs-Conducteur ernannt war, gelangte er im Jahre 1845 durch den Tod seiner Mutter in den Besitz des Tertialgutes Nielitz, welches schon seit 1630 im Besitz der Familie Mentz gewesen,

und auf diese Art zum Genuß eines bedeutenden Einkommens. Er gab deshalb seine obenerwähnte praktische Thätigkeit auf, verkaufte auch im Jahre 1850 seine Kreidefabrik, und widmete sich seit dieser Zeit ausschließlich wissenschaftlichen Forschungen. — Schon seit 1825 durch den Oberpräsidenten Dr. Sack zum Mitgliede der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde berufen, bethätigte er seine Liebe für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, im Verein mit Kosegarten und Schildener, durch die Stiftung unserer Greifswalder Abtheilung im Jahre 1826 und durch ausgedehnte Sammlungen von Alterthümern, sowie durch vier Aufsätze über dieselben in unsern Jahresberichten. Seit dem 25. Mai 1836 auch als correspondirendes Mitglied des Vereins für Mecklenburgische Geschichte thätig, vereinigte ihn mit dem Archivrath Dr. Lisch und dem Freiherrn Albrecht Maltzan auf Peutsch eine innige Freundschaft und ein gleicher Eifer für vaterländische Geschichte und Naturwissenschaft. Durch die oben genannte Fabrikanlage hatte er zugleich die vielseitigste Gelegenheit, die Kreide in paläontologischer Hinsicht zu erforschen und große Sammlungen der in denselben gefundenen Versteinerungen anzulegen, so wie auch schon im Jahre 1842 eine Abhandlung über dieselben herauszugeben. Auch war er einer der ersten, welcher schon im Jahre 1839 (Balt. Stud. VII. 1. p. 267) ein fossiles Menschenskelett nachzuweisen unternahm, eine Entdeckung, welche in neuerer Zeit namentlich durch französische Forschungen bestätigt worden ist. Seit 1845 war es sein Bestreben, durch ausgedehnte Reisen in Deutschland, Schweden und Dänemark, in den Niederlanden und Frankreich, seine geologischen Kenntnisse von der Heimath auch auf die übrigen Länder auszudehnen, seine Sammlungen (namentlich auch durch Ankauf der Sammlung von Richter in Bollinken bei Stettin im Jahre 1853) in dieser Beziehung zu erweitern und vergleichende geologische und paläontologische Forschungen anzustellen. Zur Abbildung der Versteinerungen erfand er das Instrument des Dikatopters und gab mit Hülfe desselben das Werk über die Bryozoen der Maastrichter Kreideformation 1851 heraus. In Folge dieser Arbeiten traten die bedeutendsten Gelehrten dieses Fachs: Alex. v. Humboldt,

Leopold v. Buch u. A. mit ihm in einen Briefwechsel, der seinen Verdiensten die rühmlichste Anerkennung zollte, die Monarchen und gelehrten Gesellschaften Europas ehrten ihn durch Auszeichnungen jeglicher Art: aber grade auf diesem Höhenpunkte seiner wissenschaftlichen Thätigkeit hemmte und unterbrach die allmählig eintretende Abnahme der Sehkraft die Fortsetzung seiner Arbeiten und verhinderte die Herausgabe eines größeren Werks über die Paläontologie der Baltischen Küstenländer, dessen Abbildungen sämmtlich vollendet waren. — Diese Abnahme der Sehkraft hatte jedoch zuerst nur die Folge, daß er in größerer Ausdehnung seine Thätigkeit dem noch immer neben der Geologie mit gleicher Liebe gepflegten Studium der vaterländischen Geschichte und Alterthumskunde zuwendete und seine Sammlungen in dieser Richtung vermehrte. Auch erfand er in dieser Zeit die Kunst, alte in Wachs, Lack oder Papier abgedruckte Siegel, selbst nach halbzerstörten Exemplaren in neuen Stempeln wieder herzustellen und begründete eine in ihrer Art einzige Sammlung solcher Stempel, bereitete auch in dieser Beziehung eine größere Arbeit zum Drucke vor, welche er Sigilloplastik bezeichnete. Seit seiner völligen Erblindung, welche auch diese Studien immer mehr beschränkte, verwendete der immer geistesrege Forscher, welcher nie unthätig zu sein vermochte, seine Zeit zu lyrischen Dichtungen und zur Abfassung einer Selbstbiographie, welche eine Fülle historischen Materials für unsere vaterländische Geschichte enthält. Auch diente die Tonkunst, welche er stets mit großer Liebe ausübte, dazu, seinem Ohre die erheiternde Anregung zu geben, welche ihm das erblindete Auge versagte. Eine große Spieluhr, welche er selbst, nebst einer großen Anzahl von Walzen nach Mozarts und Beethovens Werken, angefertigt hatte, wurde ebenfalls jetzt ein dankbares Werkzeug zur Erheiterung ihres Meisters. Doch nur gehemmt wurde seine wissenschaftliche Thätigkeit, sie ruhte niemals ganz und namentlich die von ihm trotz seiner Erblindung im Ryckflusse entdeckten Pfahlbauten, über welche er, so wie über die bei ihnen gefundenen Alterthümer zwei Berichte (Stralſ. Zeit. 1865 Nr. 63 Beil.; Jahrbücher d. V. f. meckl. Gesch. XXX. p. 105) veröffentlichte, waren der Hauptgegenstand seiner letzten Arbeiten. Er war noch

mit der Ergänzung derselben für die Baltischen Studien beschäftigt, als der Tod am 18. October 1865, in Folge eines durch ein Herzleiden herbeigeführten Schlagflußes, seine ebenso rege als fruchtbare Thätigkeit unterbrach.

Wir nennen nun in der Folge die gelehrten Gesellschaften, deren Mitglied er war, sowie die von ihm verfaßten Arbeiten und die Sammlungen, welche er hinterlassen hat:

Gelehrte Gesellschaften, deren Mitglied Dr. v. Hagenow war:

1. 1825, Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde in Stettin und Greifswald;
2. 1826, Gesellschaft für Alterthumskunde und Geschichtsforschung in Sachsen und Thüringen;
3. 1833, Oldskrifts-Selskap in Kopenhagen;
4. 1836, Gesellschaft für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde;
5. 1847, Mecklenburgischer Verein für Naturforschung;
6. 1847, Gartenbauverein in Eldena;
7. 1848, Deutsche geologische Gesellschaft;
8. 1849, Naturforschende Gesellschaft zu Danzig;
9. 1853, Palæontographical Society in London;
10. 1853, Gesellschaft für Mineralogie und Geognosie in Jena;
11. 1855, Societé geologique de France in Paris;
12. 1855, Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden;
13. 1860, Akademie der Wissenschaften zu St. Louis in Missouri;
14. 1865, Ehrenmitglied der Stettiner Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Auch gehörte Dr. v. Hagenow der Johannisloge zu Greifswald; seit 1851 der Andreasloge zu Stralsund und seit 1852 der Loge Hedwig zum Licht in Neustettin als Ehrenmitglied an.

Gelehrte Arbeiten des Dr. v. Hagenow: I. Geschichtliche:

Außer zahlreichen kleineren Abhandlungen in der Sundine, den Baltischen Studien (Jahresb. I. 1827 p. 10; p. 78 mit Abb.; Jahresb. IV. p. 81; Jahresb. XIV. p. 48, Balt. Stud. VII. p. 263; Jahresb. XXVI, Balt. Stud. XV. 2. p. 48; Jahresb. XXVII., Balt. Stud. XVI. 1. p. 61.):

1. Ueber Denkmäler und Inschriften der Vorzeit, mit Biederstedt zusammen, veröffentlicht in den Stralsunder Geschichtskalendern 1822—1827;
2. Ueber die slawischen Runensteine und Idole im großherzoglichen Museum zu Neustrelitz, mit selbst ausgeführten Holzschnitten, Greifswald, Koch, 1826;
3. Ueber die Pfahlbauten in Neuvorpommern (Stralf. Zeit. 1865, Nr. 63. Meckl. Jahrb. XXX. p. 104);
4. Sigilloplastik (ungedruckt);
5. Selbstbiographie (ungedruckt).

Charten.

6. Specialcharte der Insel Rügen, 1830, vier Blätter im M. v. $^1/_{50000}$, mit den Wappen der einheimischen Familien;
7. Reisecharte der Insel Rügen, 1830, im M. v. $^1/_{200000}$, fünf Aufl. bis 1835; darauf vergrößert 1835, vier Aufl. bis 1851;
8. Charte des Akademischen Amtes Eldena, 1837;
9. Charte von Neuvorpommern und Rügen, im M. v. $^1/_{200000}$, 1 Aufl. 1839, lith. von C. A. Hube; 9 Aufl. bis 1865, zul. in Farbendruck v. C. Monecke in Berlin;
10. Fluß- und Höhencharte der Provinz Pommern, als Beilage zu Bartholds Pommerscher Geschichte, 1839, lith. v. C. A. Hube.
11. Grundriß der Stadt Greifswald, M. $^1/_{6000}$, 1842, l. v. Hube;
12. Charte der projectirten Berlin-Strelitz-Greifswald-Stralsunder Eisenbahn, 1844, lith. v. C. A. Hube;
13. Seecharte der Pommersch-Rügischen Küsten (ungedruckt).

II. Naturwissenschaftliche:

1. Beiträge zur Ornithologie Pommerns und Rügens, 1820;
2. Die Kreide-Versteinerungen Neuvorpommerns und Rügens mit Abbildungen und Aufzählungen der bekannten und 141 neuentdeckten Arten, in Leonhardt's und Bronn's Jahrb. f. Mineralogie, 1839 III.; 1840 VI.; 1842 V.;
3. Ueber Aspidura Ludeni, mit Abb. in v. Meyer und Dunker, Paläontographika, Th. I. p. 21, 1851;
4. Ueber fossile Scleropoden und Thallopoden, in Geinitz Grundriß der Versteinerungskunde, 1846;

5. Die Bryozoen der Maastrichter Kreideformation, mit 12 Tafeln, mit dem Dikatopter gezeichnet, 1851;
6. Ueber die Versteinerungen führenden Gerölle in Neuvorpommern und Rügen, 1850 (ungedruckt);
7. Ueber die Trigonien der Juraformation in Pommern und Rügen, 1851;
8. Die Kreidegebilde Pommerns und Rügens, mit vollständigen Abbildungen auf 60 Tafeln (ungedruckt);
9. Drei neue Echiniden der Kreideformation;
10. Ueber d. Glockenumguß zu St. Nicolai in Greifswald, 1862.

Erfindungen.

11. Die Kunst, gehärteten Stahl mit Eisen und anderen Metallen ohne Verlust seiner Härte zu verbinden, 1824;
12. Verbesserter Aderlaßschnepper, 1850;
13. Dikatopter mit Beschreibung, 1851;
14. Die Kunst, alte Siegel wieder herzustellen und neue Stempel darnach zu formen, 1851.

Sammlungen des Dr. v. Hagenow: I. Geschichtliche:

1. Alterthümer: ca. 2000 Stücke unter Nr. 1 — 1108, dazu ein Catalog mit Zeichnungen.*) Der größere Theil derselben Nr. 1 — 906 ist beschrieben Balt. Stud. 4. Jahresb. p. 81; 14. Jahresb. p. 48, B. St. VII. 1. p. 263—290; 26. Jahresb. p. 48, B. St. XV. 2. p. 48—69; 27. Jahresb., B. St. XVI. 1. p. 61—83;

2. Wappen: 1. Originalstempel ältester Zeit ca. 35; 2. Nachbildungen alter Wappen galvanoplastisch in neuen Stempeln, mit vorzüglichen Abdrücken, ca. 800; 3. Wappen, nach dem Alphabet geordnet, ca. 10000; 4. Ungeordnete Wappen in großer Anzahl.

II. Naturwissenschaftliche:

1. Versteinerungen: 6 Schränke mit 300 Schiebladen, davon enthält 1 Schrank mit 48 Schiebladen Versteinerungen Rügischer Kreide; die übrigen enthalten Petrefacten aus Schwedischer und Niederländischer Kreide, aus dem Salzkammergut und den Jura- und Liasformationen, alle geordnet und bestimmt; 2 Schränke enthalten ungeordnete Petrefacten.

*) Anm. Die Alterthümersammlung ist vom Stralsunder Museum für 1500 Thlr. angekauft.

2. Conchilien: 1 Schrank, welcher Beispiele lebender Conchilien enthält.

3. Vögel: 400 Exemplare, ausgestopft und bestimmt, dazu 314 Eier.

Ueberblicken wir die Begabung und Thätigkeit des Dr. v. Hagenow im Zusammenhange, so sehen wir in seinen Leistungen die künstlerische Technik alle übrigen überragen und seine wissenschaftlichen Bestrebungen im Gebiet der Geologie und Geschichte von ihr beherrscht werden. Es wäre daher eine psychologische Frage, ob der Verstorbene, wenn ihm von seiner Jugend an der Genuß jener freien Entwicklung, wie er sie seit 1845 erlangte, vergönnt gewesen wäre, sich der Kunst oder der Wissenschaft gewidmet und in welcher Richtung er die höchsten Verdienste erworben haben würde. In Wirklichkeit bis zum funfzigsten Jahre durch die Verhältnisse bestimmt, nahm er eine vermittelnde Stellung zwischen beiden ein; aber grade diese unbestimmte Richtung war für die Wissenschaft und Kunst von größtem Nutzen, da sie die Vielseitigkeit seiner Anlagen zur Erscheinung brachte, und ihn alle Gebiete derselben vom kleinsten Instrumente der Mechanik bis zur höheren Technik der vervielfältigenden Künste beherrschen ließ.

Alle diese verschiedenen Richtungen vereinigten sich ebenso, wie bei seinen Freunden Schildener und Kosegarten, in der begeisterten Liebe zu unserm Pommerschen Vaterlande und die große Lücke, welche wir nach dem Tode der Stifter unserer Gesellschafts-Abtheilung in unserer wissenschaftlichen Thätigkeit empfinden, läßt es uns mit um so größeren Schmerze beklagen, daß ihrem unermüdlichen Eifer und ihrer belebenden Theilnahme durch den Tod ein so frühes Ziel gesetzt worden ist.

Th. Pyl.

Aus dem Jahresberichte der Greifswalder Abtheilung für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Anm. Ein Nekrolog Dr. v. Hagenows von Dr. E. Boll, welcher die naturwissenschaftliche Thätigkeit desselben schildert, erschien als Sep.-Abdr. a. d. Arch. d. V. d. Fr. d. Naturg. i. Meckl. J. XIX. Neubrandenburg 1865.

Die Pfahlbauten.

Vorgetragen in der General-Versammlung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde im November 1865.

Es hat in dem letzten Jahrzehend unter den Alterthumsforschern kein Gegenstand größeres Aufsehen erregt, als die Entdeckung von Ueberresten sehr alter Pfahlbauten in Seen und Sümpfen, worüber die öffentlichen Blätter und ausführliche Berichte der Entdecker von Zeit zu Zeit Kunde gaben. Je mehr sich hier für die Erforschung der Vorzeit ein ganz neues Feld eröffnete, um so weniger konnte es fehlen, daß man sich einer Seits mit den überspanntesten Vorstellungen über das hohe Alter dieser Trümmer aus der Vorwelt trug, oder überall, wo man in Gewässern oder Morästen von Menschenhand eingerammte Pfähle fand, auch auf Pfahlbauten zu schließen sich beeilte, oder anderer Seits die neue Entdeckung mit völligem Unglauben aufnahm und verspottete. Unbefangene Beurtheilung wird jedoch das Eine wie das Andere für gleich unberechtigt halten müssen.

Der Gang der Sache war kurz folgender: Die ungewöhnliche Trockenheit und der dann folgende anhaltende Winter von 1853—54 bewirkte, daß der Wasserstand im Züricher See so niedrig war, wie man es nie beobachtet hatte. Die Anwohner des See's benutzten diesen Umstand, theils Hafenbauten auszuführen, theils trocken gelegte Stellen des See's durch aufgeführte Mauern gegen das Wasser für die Zukunft zu schützen und durch Aufschüttungen des eingefriedigten Raumes mittelst des Seegrundes dem See Gartenland abzugewinnen. So geschah es

unter Anderm bei Ober-Meilen. Dabei entdeckte der Lehrer unter der obersten Schlammlage eine tiefere schwarze Moorschicht, in dieser eine Menge Geräthe von Stein, Knochen, viele Hirsch- und Rehgeweihe; — unter dieser Fundlage die Köpfe von 4 bis 6 Zoll dicken Pfählen aus Eichen-, Buchen-, Birken- und Tannenholz — selten ganze Baumstämme, vielmehr aus dem dritten oder vierten Theil eines gespaltenen Stammes bestehend, unten durch Behauen oder Anbrennen zugespitzt, welche gewöhnlich 1 bis 1½ Fuß auseinanderstehend reihenweise im Seegrunde steckten. Jetzt erinnerte man sich, daß man bereits früher bei ganz niedrigem Wasserstande ähnliche Gegenstände an dieser Stelle gefunden habe. Die zu Rathe gezogenen Mitglieder der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich erklärten nach sorgfältiger Erwägung aller beobachteten Umstände, daß hier die Ueberreste uralter Ansiedelungen früherer Bewohner der Schweiz im See nahe an dessen Ufern vorlägen. Einmal aufmerksam gemacht, machte man in rascher Aufeinanderfolge zahlreiche ähnliche Entdeckungen im Bieler-, Murtener-, Neuenburger-, Wallenstädter-, Genfer- und Bodensee, bei Wauwyl im Canton Luzern, im Torfried des Sees von Pfäffikon bei Robenhausen, bei Mönchenbuchsee u. s. w., bald auch in den italienischen Seen, in den Mooren bei Ivrea, Arona, Borgo-Ticino u. s. w. Allein auf schweizerischem Gebiet kannte man 1864 schon gegen 200 solcher Pfahlansiedelungen. Nachdem in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft über alle diese Gegenstände vorzugsweise die höchst werthvollen, gründlichen und anziehenden Berichte des Herrn Professor Ferd. Keller in Zürich, bereits vorlagen, kamen diese Entdeckungen auch auf der Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher zu Constanz 1864, die von einer Anzahl schweizerischer Archäologen besucht war, in einem größeren Kreise sachkundiger Männer aus den verschiedensten Gegenden zur ausführlichen Besprechung, die durch eine große Anzahl vorgelegter Fundgegenstände, besonders aus dem Bodensee und dem Robenhauser Pfahlbau nur um so größeres Interesse der Anwesenden erregte.

Das Ergebniß der umfassenden Untersuchungen schweizeri-

scher Alterthums- und Naturforscher *) und der Verhandlungen der Constanzer Versammlung ist in der Kürze folgender:

1. Es ist außer Zweifel, daß die echten sogenannten Pfahlbauten wirklich Ueberreste, zum Theil sehr alter menschlicher Ansiedelungen und Wohnungen in Landseen oder — wenigstens in unserer Zeit — in Morästen sind. An den Pfählen erkennt man regelrecht eingesetzte Holzroste für Gebäude, theils runder, theils viereckiger Form, mit den Trümmern für schmale, brückenartige Uebergänge zum Festlande. Auf einem verhältnißmäßig kleinen Raum innerhalb der eingerammten Pfähle findet sich häufig eine sehr zahlreiche Menge von Geräthen, durch Menschenhand verfertigt, aus Stein, Knochen, Hirsch- und Rehgeweihen, Thierzähnen, aus Holz, Bronze, Eisen, ferner von thönernen Gefäßen der mannigfaltigsten Art. Dazu kommt eine Menge von Speiseabfällen, als Knochen, Hörner, Schädel von Säugethieren und Vögeln, theils von wilden, theils von Hausthieren, die von Sachverständigen (z. B. Prof. Rütimeyer in Basel) nach den Arten, denen sie einst angehörten, genau bestimmt sind, ferner Massen von Fischschuppen, Früchten, Brod, Ueberbleibseln von Flachs- und Hanfbündeln, Gespinnsten und Geweben, nebst Spindelsteinen (Wirteln) und einer Art Webestühlen, Geräthen zum Kornquetschen, Sämereien zahlreicher Pflanzenarten, insbesondere auch von Getreide und flachsartigen Gewächsen, zum Theil noch in wohlerhaltenen, zum Theil als Trümmer vorhandenen Gefäßen von roh gebranntem Thon aufbewahrt, und gefunden in unverkennbaren Ueberbleibseln eines versunkenen Estrichs, der über der Bohlenschicht des Fußbodens aus Thon und Grant festgeschlagen gewesen. Im Robenhauser Pfahlbau sind sogar drei solcher Estriche, respective 3 bis 7½ Fuß übereinander vorhanden, die durch Moder oder Torfschicht getrennt sind und nebst den noch schichtenweise stehenden Pfählen zu dem Schlusse auf drei der Zeit nach aufeinander folgenden Ansiedelungen berechtigen.

---

*) Vergleiche die Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 1856 bis 1865, meist verfaßt vom Prof. Ferdin. Keller in Zürich.

2. Diese Ansiedelungen sind großen Theils durch Feuer untergegangen. Daher sind die obersten Enden der Pfähle verkohlt; es finden sich viele Kohlenstücke entweder zwischen den Fundgegenständen oder nach einer bestimmten Richtung hin verbreitet, wie vom Winde fortgetrieben. Das Brod (wenig poröse, zuweilen mit noch unzerquetschten Weizenkörnern darin, flacher, kuchenartiger Form), die Früchte (Aepfel, Pflaumen ꝛc.), die Sämereien, Gewebe, Flachsbündel sind ebenfalls verkohlt in die Tiefe hinabgesunken, und dadurch ursprünglich vor dem völligen Verbrennen, später vor dem Verfaulen im Moder und Wasser geschützt worden.

3. Die Vorstellungen, daß die Bauten ein Alter von vielen Tausenden von Jahren voraussetzen ließen, sind übertrieben. Die ältesten gehören der Zeit an, aus denen die Fundgegenstände der ältesten sogenannten Hünengräber stammen. Daß sie noch in der historischen Zeit vorkamen, dafür zeugt die Erzählung Herodots V. 16. Hierzu kommt, daß die Entdeckungen in den westlichen Schweizerseen, wie in den italischen Pfahlbauten es außer Zweifel stellen, daß diese Ansiedelungen nicht nur in die Zeit reichten, wo man aus Metall schon Bronze-Geräthe zu gießen verstand, sondern wo das Eisen bereits die Bronze verdrängte. „Ja die Auffindung römischer Ziegel liefert den unumstößlichen Beweis, daß viele Pfahlbauten noch besetzt blieben, als die Helvetier bereits unter römischer Botmäßigkeit standen. Eine große Anzahl von Dingen, wie Waffen, Geräthschaften, Schmucksachen der verschiedensten Art, welche fortwährend aus den Pfahlbautrümmern hervorgezogen und in völlig gleicher Form in Grabhügeln angetroffen werden, bezeichnen in charakteristischer Weise sowohl die helvetische, als die darauf folgende gallo-römische Periode.“*)

4. Durch die von besonderen Umständen begünstigte Conservirung von Gegenständen, welche sonst einer schnellen Vernichtung anheimfallen, gewähren die Funde aus den Pfahlbauten weit mehr als die Gräberfunde höchst anziehende Einblicke in die

---

*) Ferd. Keller 2. Bericht über die Pfahlbauten. S. 142.

Kulturverhältnisse der Menschen jener längst vergangenen Zeit, und bieten interessante Aufschlüsse über die Zwecke auch mancher derjenigen Geräthe, die sich in unsern Hünengräbern erhalten haben. So sind viele jener hammer- und keilförmigen Geräthe von Stein und Bronze keineswegs nur Waffen, sondern dienten ebensowohl — viele ausschließlich — als Beile, Hämmer, Meißel u. s. w. zu Arbeiten des friedlichen, häuslichen Lebens.

5. Die Ueberbleibsel der Pfahlbauten liegen gegenwärtig zum Theil unter dem Wasserspiegel der Seen, zum Theil unter mehr oder minder mächtigen Torfschichten in Morästen und Wiesen.

6. Was zu diesen Bauten im Wasser und in Sümpfen die Menschen ursprünglich bewogen habe, läßt sich zur Zeit noch nicht befriedigend beantworten. Doch ist es immerhin wahrscheinlich, daß man durch sie unter anderem auch größere Sicherheit gegen Ueberfälle reißender wilder Thiere, zumal für die wehrloseren Mitglieder der Familie, vor Allem gegen menschliche Feinde bezweckte. Liegen doch auch in unsern ebenen norddeutschen Gegenden die Burgen des Mittelalters, sowie die meisten, der heidnischen Zeit angehörenden Burgwälle in Sümpfen oder auf Inseln in Landseen.

7. Die Ansiedelungen sind von sehr verschiedenem Umfange, einige wohl nur geeignet gewesen zur Aufnahme einzelner Familien, andere sind förmliche Dörfer. Manche mögen, wie aus dem spärlichen Vorkommen noch brauchbarer Geräthe in ihnen zu schließen ist, freiwillig von ihren Bewohnern unter Mitnahme ihrer ganzen Habe verlassen sein, da die ursprünglichen Veranlassungen zu ihrer Anlegung nicht mehr vorhanden waren, und diese Auswanderer mögen die Gründer mancher der auf dem festen Lande zunächst gelegenen Ortschaften geworden sein.

Bei meiner Anwesenheit in Constanz 1864 habe ich viele von den in Pfahlbauten gefundenen Gegenständen gesehen, namentlich die außerordentlich reiche Sammlung des Herrn Ullersberger in Ueberlingen, welche aus sehr wenigen Fundstellen im Bodensee im Verlaufe von kaum zwei Monaten zusammengebracht war. Im vergangenen Sommer fand ich Gelegenheit, die noch reichhaltigere Sammlung von schweizerischen und italischen Pfahl-

baufunden im Stadtmuseum zu Zürich, und die zahlreichen Fundgegenstände des Schulpfleger Herrn Messikommer zu Stegen bei Wetzikon zu sehen, die sämmtlich aus dem Robenhauser Pfahlbau stammen, in welchem derselbe eben beschäftigt war, mit 7 Arbeitern neue Aufgrabungen vorzunehmen.

Es bleibt mir nun noch übrig, über die verwandten Entdeckungen im nördlichen Deutschland einen kurzen Bericht zu erstatten.

Angeregt durch die Forschungen schweizerischer Alterthumsfreunde faßte zunächst der Verein für Mecklenburgische Geschichte &c. die Gegenden seines Bereichs ins Auge. Man erinnerte sich, daß häufig in Mecklenburg — wie dies auch in unsern Gegenden oft vorgekommen ist (auf Usedom, bei Mandelkow bei Bernstein, im Randowthal &c.) — seltene und wohlerhaltene Alterthümer in Torfmooren aufgefunden seien. Eine Erklärung, wie dieselben dahin gekommen, konnte auf befriedigende Weise nicht gegeben werden. Jetzt bot sich dafür ein Anhalt dar, und in der That wurden die ersten sicheren Spuren mecklenburgischer Pfahlbauten im Torfmoor bei Gaegelow unweit Wismar im Beisein des Herrn Archivrath Lisch zu Schwerin (einem der verdientesten und sachkundigsten unter den norddeutschen Alterthumsforschern) 1863 aufgefunden. Bald folgten gleiche Entdeckungen in den Mooren bei Müggenburg (Wismar) und Bützow, im Meerbusen von Wismar, angeblich auch in den Vierlanden zwischen Hamburg und Bergedorf. Ueber die Beschaffenheit derselben, über die darin gefundenen, von Menschenhand gefertigten Geräthe und über die Ueberreste aus dem Thier- und Pflanzenreich hat Herr Dr. Lisch in den Jahrbüchern des Mecklenburgischen Vereins für 1864 und besonders 1865 ausführliche Mittheilungen gemacht. Da dieselben bereits Jedermann zugänglich sind, so enthalte ich mich, näher darauf einzugehen, und bemerke nur, daß sich darin auch ein Bericht des leider für die Alterthumskunde und Naturwissenschaft zu früh verstorbenen Dr. Friedrich von Hagenow befindet, der zuerst im Frühling d. J. in der Stralsunder Zeitung, demnächst hier unzweifelhafte Pfahlbau-Reste bei dem Fischerdorfe Wick bei Greifswald nachweist. Diese wurden bei den Baggerarbeiten im Flußbette des Ryk und dem daneben

liegenden Moor mit vielen alterthümlichen Geräthen aufgefunden. Da sich unter den letzteren auch ein Bronzeschwert findet, so ist anzunehmen, daß diese Pfahlbauten nicht mehr der ältesten Zeit derselben angehören.

Dieser Hagenowschen Nachricht reihte sich demnächst eine ähnliche Entdeckung des Herrn Rittergutsbesitzers von Schöning auf Lübtow (Kreis Pyritz) an, von welcher derselbe mir im Juni d. J. Mittheilung machte. Es war mir erst möglich, seiner Einladung, den dortigen Pfahlbau selbst in Augenschein zu nehmen, zu folgen, als ich von meiner Reise in die Schweiz zurückgekehrt war, und noch die frischesten Erinnerungen des dort Gesehenen im Gedächtniß trug. Ich fand die örtlichen Verhältnisse zwischen der Robenhauser und Lübtower Gegend in mancher Beziehung überraschend ähnlich. Hier wie dort steigen die die Niederung begrenzenden Localitäten zu einer nicht bedeutenden Höhe empor, bei Lübtow sowohl jenseit der Plöne nach Klücken zu, als nach der Hochebene, welche sich gegen Stargard und Dölitz zu ausbreitet; an beiden Orten noch ein erheblicher Rest von einem vormals viel größeren See, der auch das jetzt mit Erde oder Torf gefüllte Becken einst bedeckte, dort der Pfäffiker, hier der Plöne-See. Doch liegt das Lübtower Terrain jetzt trockener als das bei der Pfahlbaustelle von Robenhausen, deren Betreten selbst in so trockenen Sommern, wie der vergangene, nur durch einen tiefen und breiten Kanal nach Robenhausen und Stegen zu ermöglicht wird, und wo schon wenige Spatenstiche Wasseransammlung herbeiführen.*) — Lübtow selbst liegt am Abfluß des großen Plöne-Sees, der sich etwa 1 Meile lang, 1/4 Meile breit von NO. nach SW. erstreckt. In gleicher Richtung setzt sich dann das 1/4 Meile breite Plöne-Bruch bis zum Madue-See fort. Schon Friedrich II. hatte die Absicht, in gleicher Weise, wie bei der Madue, auch den Spiegel des Plöne-Sees senken zu lassen. Doch kam die Ausführung erst 1854 zu Stande, und der Spiegel des Sees wurde durch die Ablassung um 7 Fuß niedriger gelegt.

---

*) Das hier Folgende ist meist nach Aufzeichnungen des Herrn von Schöning gegeben.

zum neuen Wasserlauf (Schönings-Canal) wurde nicht der bisherige Plönefluß, sondern der seit lange versumpfte oder ausgetrocknete zweite Abfluß des Sees, der sogenannte Oberstrom gewählt. Es wurden durch das neue Werk nicht nur ansehnliche Sumpfstrecken trocken gelegt, sondern auch der Cultur zugänglich gemacht, und am Ausflusse des Plönestromes eine Fläche von mehr als 40 □Ruthen Breite gewonnen. Ein dahinter liegender Torfmoor, früher (wenigstens in der Nähe des Sees) durch das hohe Grundwasser ein Fenn, senkte sich bei dem allmäligen Trockenwerden so erheblich, daß viele zum Theil früher nie gesehene Pfähle zum Vorschein kamen, andere schon früher wahrgenommene bedeutend hervortraten. Alte Leute trugen sich mit der Sage, daß im Plönesee ein altes Schloß gestanden habe, nach dessen etwaigen Resten man sich jedoch nach Senkung des Wasserspiegels umsonst umsah. Die Pfähle schienen um so weniger dazu zu gehören, als ihre unregelmäßig zusammengesetzten Vierecke nicht zu einem größeren Ganzen, sondern nur zu verschiedenen kleineren Räumlichkeiten gedient haben konnten. Da jedoch die meisten Pfähle an beiden Seiten des Plöneausflusses standen, so lag die Vermuthung nahe, daß dort eine Mühle gestanden haben möge, um so mehr, als einzelne Pfahlreihen ziemlich dicht neben einander stehend wohl ein unvollkommenes Stau oder Wehr hätten bilden können. Daß aber wirklich eine Mühle dort gestanden, ist urkundlich innerhalb der letzten 600 Jahre nicht erweisbar, während welcher Zeit das Gut im Besitz der von Schöningschen Familie ist.*) — Die bloßgelegte Fläche des See-Vorlandes war unfruchtbarer Muschelkalk, der nur durch Befahren mit guter Erde der Cultur zugänglich zu machen war. Hierzu erschien die zwischen den Pfählen liegende Bodenmasse, in welcher es an gut erkennbaren vegetabilischen Stoffen nicht fehlte, sehr geeignet. Als im Winter 1859 mit der Arbeit begonnen wurde, fand sich oben eine Schicht humoser Erde mit Wurzelresten von Weiden in 6 Zoll Stärke, darunter Lehmmergel, untermischt mit Stückchen von

---

*) Da unzweifelhaft in der vorchristlichen Zeit Pommerns keine Wassermühlen in demselben existirt haben, so wird die Vermuthung, daß an der fraglichen Stelle jemals eine Mühle gestanden habe, aufzugeben sein.

Mauersteinen und kleinen, kaum 4 Zoll breiten Hohlziegeln, die aber nicht in solcher Masse vorhanden waren, daß sie für Reste eines Gebäudes gelten, sondern nur von dorthin gebrachtem Bauschutt stammen konnten. Nachdem diese Schicht in der Stärke von 12 bis 18 Zoll abgeräumt war, kam zwischen einzelnen Pfahlvierecken eine Lage von kaum noch erkennbaren Dielen zum Vorschein, darunter weißer Sand. Die Dielen bedeckten mit Abwechselung höchstens einen Raum von 6 bis 10 Fuß im Geviert, etwa an 5 bis 6 verschiedenen Stellen. Bei den meisten Vierecken fanden sich keine Dielenüberreste. Unter dem etwa 2 Zoll starken Sande waren dann wieder Kohlen, Brandschutt, d. h. nicht Mauersteinreste, sondern roth gebrannte Lehmstücke, mit Holzkohlen untermischt. Diese Schicht war etwa 18 bis 24 Zoll stark; unter dieser folgte Torf, dem in der Nähe befindlichen an Beschaffenheit gleich, nur durch die darüber liegende Erdmasse comprimirter und niedriger. In der obersten Brandschicht fand man Geräthe von Eisen, meist für den Ackerbau geeignet, z. B. einen sehr großen Unterpflug, eine Forke, Scherben von Thongeräth ohne Glasur, viele Dungabfälle. (Letzteres wahrscheinlich alte Lagerstreu. Nach mikroskopischen Untersuchungen des Herrn Professor Virchow in Berlin ohne alle animalische Stoffe, nichts als Schilf- und Moorgräser.) — In der unter den Dielen befindlichen Lage fanden sich Gegenstände aus einer mehr kriegerischen Zeit, als Lanzenspitzen verschiedener Größe, Sporen, Pferdegebisse, gut geformte Hufeisen, Pfeilspitzen, Messer, kupferne Leuchter, eine kleine Kette u. s. w., — ganz unten demnächst Steingeräthe, z. B. ein Steinbeil von Hornblende, andere von Serpentin, Feuerstein, ein steinerner Hammer, ein anderer von Hirschhorn, ein Meißel mit runder Büchse und Oese von Bronze, viele auffallend große Spindelsteine von grauem Thon, eine große Schüssel von grauem, rothgebrannten Thon, zwei Töpfe, deren einer zerfiel, der andere, mit Ornamenten versehen, wohl erhalten — alles Gegenstände, die den älteren Gräberfunden und Geräthen der schweizerischen Pfahlbauten völlig conform sind; außerdem auch Knochen, meist nur von kleineren Thieren, und ein Schädel, vielleicht von einem Fuchs; ferner

verkohltes Korn in bedeutender Masse, worunter Weizen und Gerste mit größter Bestimmtheit erkennbar, nicht vereinzelt, sondern gemischt. Leider ist es versäumt, dies Getreide aufzubewahren. Viele der gefundenen kleineren Sachen sind wohl unbeachtet mit der Erde fortgefahren, da die Leute auf diese in ihren Augen werthlosen Dinge nicht achteten. Die Pfähle wurden als brauchbares Nutzholz größtentheils herausgezogen, und sind, zu wirthschaftlichen Zwecken verwandt, meist noch vorhanden. Die Zahl ist nicht mehr genau anzugeben. Doch dürften es mehrere Hunderte gewesen sein, davon 10 bis 15 von Weiden- und Erlenholz, die übrigen von Eichenholz, 6 bis 12 Zoll dick, 8 bis 20 Fuß lang, an dem unteren Ende scharf, aber roh zugespitzt, mit dem Zopfende eingerammt, das Kopfende meistens oben glatt. Zwei bis dreihundert Schritte von dieser Stelle entfernt finden sich am See oder Fluß abwärts hin und wieder 4, auch 6 eichene Pfähle eingerammt, die theils ein Quadrat, theils ein Rechteck von 6 bis 8 Fuß Seitenlänge einschließen. Die erwähnten im Zusammenhang stehenden Pfahlreihen bedeckten einen Flächenraum von mindestens 216 Schritt Länge, 160 Schritt Breite. Von dem Dorfe Lübtow ist diese Stelle 400 Schritte entfernt, längs beiden Seiten des alten Plöneflusses, sowie zu beiden Seiten des jetzt neuangelegten Bruchweges. Bemerkenswerth ist, daß häufig je zwei Pfähle unmittelbar neben einander eingerammt waren, sämmtlich senkrecht, nicht — wie in manchen der schweizerischen Bauten — schräge. Die wenigen heute noch stehenden Reste geben ein schwaches Bild von der früheren Sachlage. Erst als die schweizerischen Entdeckungen bekannt wurden, erregte die Lübtower Fundstelle und die gefundenen Sachen ein doppeltes Interesse. Aber selbst das, was noch vorhanden ist, ist dem von mir gesehenen Robenhauser Pfahlbau so entschieden conform, daß ich nicht im Mindesten bezweifle, hier durchaus verwandte Ueberreste von sehr alten Ansiedelungen im Wasser gesehen zu haben. Einer näheren Erforschung bedürfen noch die angeblichen Pfahlbauten bei Forcadenberg an der Mündung der Crampe ins Papenwasser, deren die Neue Stettiner Zeitung (Abendblatt vom 3. November 1865) gedenkt, bei Kopriben unweit

Bärwalde, und auf der Feldmark der Domaine Clempenow und bei Demmin (vielleicht identisch).

Genaueres ist über die Ueberreste von Pfahlbauten im Persanzig-See bei dem Dorfe Persanzig, 1 Meile von Neustettin entfernt, zu berichten. Herr Major Kasiski zu Neustettin machte davon im September, später im November Mittheilung und hat seinen ersten Bericht am 26. October in dem Morgenblatt der Neuen Stettiner Zeitung veröffentlicht. Der Persanzig-See, aus dem die Persante hervorfließt, wurde vor 2 Jahren abgelassen. In demselben befand sich eine Insel etwa 180 □Ruthen groß, deren Umgebungen nunmehr auch trocken gelegt sind. Von der Insel führte eine 80 Schritt lange Pfahlbrücke zu einem kleinen Werder, der ebenso wie die Insel etwa 2 Fuß über dem Wasserspiegel des abgelassenen Sees hervorragte, von diesem eine etwa ebenso lange Pfahlbrücke zum festen Lande. Die Brückenpfähle, einzeln stehend, sind von Eichenholz, etwa 15 Fuß von einander stehend. Von einer dritten Brücke sind in einer Länge von etwa 58 Schritten, vom Festlande ausgehend, nur Anfänge sichtbar, weil dieselbe wahrscheinlich niemals vollendet wurde. Von den Pfählen der ersten Brücke, meist 8 Zoll im Durchmesser, stehen noch die meisten, etwa 90 Stück. Sie hatten oben eine Gabel, und wo zwei oder drei Pfähle, die schwächer, als die einzeln stehenden waren, eine Art Pfeiler bildeten, waren dieselben oben so verbunden, daß sie gleichfalls eine Gabel bildeten. Der Zweck dieser Gabeln war ohne Zweifel, daß sie zur Aufnahme von Querhölzern dienten, über welche dann Planken gelegt waren. Zur Verhütung des Schwankens der Brücke in dem moorigen Boden waren ebenfalls mit einer Gabel versehene schräge stehende Pfähle gegen die Brückenpfeiler eingerammt. Auf und an der oben erwähnten Insel befinden sich die Ueberreste anderer Pfahlbauten von großer Ausdehnung (gegen 459 □Ruthen). Sämmtliche Pfähle derselben sind unbehauen, also rund, und stehen mit dem Gipfelende nach oben. Sie sind schwarz, wie abgebrannt, gut erhalten, an vielen noch der Splint erkennbar, so daß sie wohl nicht der ältesten Zeit der Pfahlbauten angehören. Ein Theil der Pfähle ist noch mit Schlamm und Wurzelfasern bedeckt.

Nachgrabungen haben noch nicht vorgenommen werden können, weil über den Besitz der Insel noch nicht rechtskräftig entschieden ist. Bisher gehörte sie dem Schulzen zu Persanzig, der See dem Herrn von Hertzberg, der ihn vom Fiscus kaufte, und mit dem Schulzen wegen Abtretung des Sees einen noch nicht gerichtlich vollzogen Tauschvertrag geschlossen hat. — Die Pfahlgebäude an der Insel haben eine viereckige Grundlage gehabt, wenigstens ist bisher noch keine runde Form entdeckt. Die Breite derselben scheint durchweg 12 Fuß, die Länge verschieden gewesen zu sein. Die Gebäude standen um die Insel herum sämmtlich im Wasser, so daß, wie einige Pfähle beweisen, kleine Brücken zur Insel führten. Der Wasserstand des Sees muß damals ungefähr derselbe gewesen sein wie vor 3 Jahren, bevor er abgelassen wurde. Wäre er höher gewesen, so hätte der Werder unter Wasser gestanden, und man würde die Brücke über denselben gelegt haben, so daß davon noch Ueberreste vorhanden sein würden.

Obgleich, wie bemerkt, auf und neben der Insel noch keine Nachgrabungen angestellt sind, so hat sich doch auf derselben eine Menge von Scherben irdener Gefäße, meistens gereift, von blaugrauem Thon gefunden, ebenso von gleicher Masse ein Spindelstein, ein cylinderförmiges Metallstück (Bronce), zwei halbe Mühlsteine (?) von röthlichem Sandstein; der eine, 15 Zoll im Durchmesser, ist auf einer Seite ganz flach und glatt, die andere Seite abgerundet. Die Dicke beträgt 5 Zoll. Das Loch in der Mitte hat auf der flachen Seite einen Durchmesser von einem Zoll, erweitert sich aber trichterförmig nach der abgerundeten Seite zu. Der andere Stein ist von gleicher Form, nur grobkörnigeren Gesteins und mehr verwittert. Auch Knochen von Pferden, Rindern, ein Stück eines Unterkiefers von einem Eber, mit eigenthümlicher Bildung des Hauzahns u. s. w. wurden gefunden. Runde, abgeriebene Steine sind viele auf der Insel, aber es ist fraglich, ob sie zu Reibsteinen, Quetschern oder anderweit gebraucht worden sind.

Hering.

Abriss
der
Geschichte der Stralsunder Stadtverfassung

von O. Francke,
Bürgermeister zu Stralsund.

I.

1234—1500.

Stralsund verdankt, wie durch die bisherigen Forschungen wenigstens bis zu großer Warscheinlichkeit dargetan ist, seinen Ursprung der umsichtigen Herrschertätigkeit des rügenschen Fürsten Jaromars I., der hier nicht allein einen festen Stützpunkt zur Behauptung seiner Gebietserwerbungen auf dem Festlande schaffen, sondern zugleich auch eine Stätte zur Entfaltung des deutschen Bürgertums in seinem Lande gründen wollte, um damit die von ihm schon längst kräftig und segensreich begonnene Einfürung deutscher Kultur in unsere damals ganz slawische Gegend zu fördern. Als Zeitpunct der Gründung der Stadt ist das Jar 1209 oder eines der nächst folgenden anzunemen. Ihre Bewoner waren von Anfang an ausschließlich oder doch ganz überwiegend Deutsche, und zwar hauptsächlich aus Westfalen und den Niederlanden herbeigerufene Einwanderer.[1])

Zu vermuten steht, daß dem Orte sogleich eine einigermaßen selbstständige Gemeindeverfassung verliehen worden sei, indem Jaromar kaum darauf rechnen gedurft hätte, daß viele

Bewoner der damals schon mannigfacher Freiheiten genießenden Städte des deutschen Reiches seinem Rufe in eine noch ziemlich unwirtbare Gegend folgen würden, wenn ihrer hier eine strenge Abhängigkeit von slawischen Castellanen geharrt hätte — aber Bestimmtes wissen wir über die frühesten öffentlichen Zustände der jungen Pflanzstadt gar nicht; vielmer beginnt die Verfassungsgeschichte derselben erst mit dem Jare 1234, wo Jaromars Son und Nachfolger, Witslaw I., ihr auf seiner Burg Charenza (dem noch vorhandenen Burgwalle bei Garz auf Rügen) das Recht und die Verfassung von Rostock verlieh. Dieser Ort genoss aber seit 1218, vielleicht schon länger, des Rechtes und der Verfassung der Stadt Lübeck, die denn also nunmer auch auf Stralsund übertragen wurden.

Nach der damaligen lübischen Stadtverfassung war die Lenkung des Gemeinwesens in den Händen dreier Gewalten, des Vogtes, des Rates und der Bürgerschaft[2]), und diese drei Gewalten sehen wir denn auch in Stralsund in der ersten Zeit nach 1234 in Wirksamkeit.

Der Vogt (advocatus) stand als Vertreter des Landesherren an der Spitze der Verwaltung. Er übte die Gerichtsbarkeit aus, erhob die fürstlichen Steuern und Gefälle, fürte im Kriege die vom Fürsten zur Landfolge aufgebotenen Bürger an, hielt die Gemeindeversammlungen ab und hatte wenigstens bei wichtigeren Gelegenheiten den Vorsitz im Rat. Er ward vom Fürsten bestellt und stand unter einem Obervogte oder Landvogte (magnus advocatus) d. h. dem obersten Beamten der Landschaft, zu welcher Stralsund gehörte. Im Gegensatze zu dem magnus advocatus, welcher in der ältesten Zeit auf der Burg zu Perun (Prohn), später wol auf der zu Vogdehagen seinen Amtssitz hatte, wird der Stadtvogt auch zuweilen Untervogt, subadvocatus, genannt[3]).

Dem Rat (consilium) lag die laufende Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten ob[4]). Er vertrat die Stadt nach Außen, verwaltete ihr Vermögen, legte die zur Erreichung der Gemeindezwecke erforderlichen Abgaben auf, sorgte für Frieden und Ordnung, beaufsichtigte den gewerblichen Verker und erließ

die im Interesse der Stadt nötigen polizeilichen Verordnungen, deren Uebertretung denn auch nicht vom Vogteigerichte, sondern von ihm geahndet wurden. – Die Mitglieder des Rates waren bei der ersten Einsetzung desselben warscheinlich vom Fürsten, vielleicht aber nur unter seiner Mitwirkung von der Bürgerschaft auserlesen. In der Folge ergänzte der Rat sich stets nach eigener Wal. Fähig zu Rat gekoren zu werden war jeder frei und ehelich geborne erb- oder hausgesessene, d. h. mit einem Wonhause innerhalb der Stadtmauer ansässige Bürger, der eines unbescholtenen Rufes genoss, kein Handwerk betrieb noch betrieben hatte und nicht schon einen Bruder im Rate sitzen hatte. Die Dauer des Amtes war von Anfang an lebenslänglich; doch konnte jeder Ratsherr verlangen, das je dritte Jar über von der Befassung mit den gewönlichen Geschäften verschont zu bleiben und nur bei besonders wichtigen Veranlassungen zugezogen zu werden. Die auf diese Weise von den laufenden Geschäften entbundenen Ratsmitglieder bildeten den „alten Rat", im Gegensatze zu dem „sitzenden" [5]). Die Zal der Ratsherren war ursprünglich jedenfalls in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des lübischen Rechtes eine unbestimmte, in das Ermessen des Rates selbst gestellte gewesen; 1285 ward sie auf 36 festgesetzt; doch band man sich an diese Bestimmung nicht streng, wenn die Umstände eine Abweichung von derselben angemessen erscheinen liessen [6]).

Der Rat fürte für gewönlich die Verwaltung ganz selbstständig one irgend eine Mitwirkung der Bürgerschaft; in wichtigeren Angelegenheiten war er jedoch gehalten, dieselbe zuzuziehen. Bestimmt bezeichnet waren die Fälle, wo dieß geschehen musste, wol nicht; indessen durfte es der Rat bei Beschlüssen von erheblichem allgemeinem Interesse, wie besonders bei Auflagen, politischen Verträgen, Erlass von Statuten und dergl., wenn er der Billichung der überwiegenden Merzal der Bürger nicht völlig sicher war, kaum wagen, dieselben ungefragt zu lassen, da ihm keine hinreichende Macht zu Gebot stand, um Maßregeln wider den Willen der Gemeinde zur Geltung zu bringen. Es waren nun aber keineswegs alle Bürger zur Teilname an den Beratun-

gen über die öffentlichen Angelegenheiten berechtigt, sondern die erb- oder handgesessenen. Diese übten ihre politischen Gewisse in Versammlungen aus, in welcher die Kaufleute und ihnen gleich geachteten Bürger Mann für Mann zu erscheinen und zu stimmen berechtigt waren, die Handwerker dagegen gildenweise durch ihre Altermänner vertreten wurden [4]). Die Versammlungen, welche im allgemeinen „Burspraken" (civiloquia) hießen [5]), waren teils ein für alle Mal bestimmte, sogenannte gebotene oder echte Dinge, Ettinge, teils besonders berufene, gebotene Dinge. Uebrigens traten die Bürger nicht immer in einer Versammlung zusammen, sondern zuweilen in vier verschiedenen nach den Stadtvierteln, in denen sie wonten. Unter welchen Umständen letzteres zu geschehen pflegte, darüber fehlt es indessen an Nachrichten [6]). In den Ettingen hegte der Vogt zugleich das Gericht, und es fanden dort auch die Eigentumsübertragungen von Grundstücken statt, welche nur eben vor versammelter Bürgerschaft gültig vollzogen werden konnten. Echte Dinge scheinen in Stralsund jährlich nur einmal gehalten worden zu sein — Bürger zu werden, war übrigens jeder verpflichtet, der im Gebiete der Stadt „Feuer und Rauch hielt", d. h. einen eigenen Hausstand hatte.

Stralsund entwickelte sich, wie die meisten der um jene Zeit gegründeten deutschen Städte an der Ostsee, troz mannigfacher Hindernisse mit überraschender Schnelligkeit zu hoher Blühte, und es konnte nicht felen, dass die Verfassung, welche für die kleine Niederlassung schutzbedürftiger Fremdlinge angemessen gewesen war, für die reiche und kün aufstrebende Handelsstadt bald vielfach nicht mehr passte, und dass insbesondere sich der Drang nach größerer Selbstständigkeit dem Landesherren gegenüber geltend machte. Hier kamen nun die Umstände ser zu Hülfe. Die rügenschen Fürsten gerieten durch fast unaufhörliche Streitigkeiten und Feden mit ihren Nachbarn häufig in Geldverlegenheit und konnten bald der Anlehen und Beisteuern der Stadt gar nicht mer entraten, wo es denn ser natürlich war, daß sie teils die Bereitwilligkeit derselben zu Hülfsleistungen durch ausdrückliche Gewärung von Freiheiten und Vorteilen erkaufen, teils wenigstens,

um es mit den Bürgern nicht zu verderben, manche Schmälerung ihrer landesherrlichen Befugnisse stillschweigend gutheißen mussten. So kam es denn zunächst, daß die Bedeutsamkeit des Vogtes bald ser zurücktrat. Den Vorsitz im Rate scheint derselbe zuerst eingebüßt zu haben: diesen fürten fortan die vom Rat selbst aus ihrer Mitte gewälten Bürgermeister, deren in noch vorhandenen Urkunden 1293 zum ersten Male Erwänung geschieht. Die wichtige Obliegenheit des Vogtes, das Bürgeraufgebot ins Feld zu füren, hörte auf, als Witslaw III. im Jare 1290 die Stralsunder von der Verpflichtung zur Kriegsfolge entband, und diese dagegen es übernamen, ihre Stadt künftig selbst zu verteidigen. Von der Einhebung fürstlicher Gefälle durch den Vogt war nicht mer die Rede, seit die Stadt sich mit dem Fürsten in den Jaren 1273 und 1290 über eine von ihr järlich zu zalende unabänderliche Abgabe, die sogen. Orbare, vereinigt hatte, und die Zollerhebung sehen wir wenigstens im Jare 1318 bereits einem besondern fürstlichen Beamten übertragen. So war denn der Vogt zu Anfang des 14. Jarhunderts im Wesentlichen wol auf die Ausübung der landesherrlichen Gerichtsbarkeit und auf die Leitung der Bürgerversammlungen beschränkt. Aber auch in diesen beiden Obliegenheiten hatte er zu dem gedachten Zeitpunkte bedeutende Beeinträchtigungen erfaren. Es entwickelte sich nämlich aus der oben erwänten Befugniss des Rates, die Beobachtung der von ihm erlassenen Willküren zu überwachen, sowie aus der immer allgemeiner werdenden Neigung der Bürger, bei Streitigkeiten ihn oder einzelne seiner Mitglieder um einen schiedsrichterlichen Ausspruch zu bitten, statt sich an den Vogt zu wenden, unter dem Schutze der angedeuteten günstigen politischen Verhältnisse allgemach eine eigene Gerichtsbarkeit des Rates, welche die des Vogtes wenigstens in Bezug auf die bürgerliche Rechtspflege sogar bald überwog. In dem vogteilichen Strafgerichte aber erlangte der Rat das Recht der Ernennung zweier Beisitzer aus seiner Mitte, die nunmer mit dem Vogt als Vorsitzendem das Criminalkollegium bildeten. Und was die Bürgerversammlungen betrifft, so verloren diese — und damit natürlich auch der Vorsitz in ihnen — in der zweiten Hälfte des

13. Jarhunderts dadurch wesentlich an Bedeutsamkeit, dass der Rat, wie er in dieser Zeit eine größere Unabhängigkeit vom Landesherren errang, auch mit Erfolg danach strebte, sich von den Beschränkungen seiner Amtsgewalt durch die Bürgerschaft mer und mer zu befreien. Das war denn freilich unter den obwaltenden Umständen ser erklärlich und in gewisser Weise auch gerechtfertigt, indem die sich namentlich durch den Beitritt der Stadt zum Hansebunde so schnell und kräftig entwickelnden Verkersverhältnisse derselben, sowie ihre immer häufigere und gewichtigere Teilname an den politischen Ereignissen, damals gerade eine fortwärende besonders rasche und entschlossene Handhabung der Gemeindeverwaltung erforderte, eine solche aber nicht wol möglich war, so lange für alle wichtigern Maßregeln die Beratung und Genemigung durch eine allgemeine Bürgerversammlung, zu welcher nun schon merere Hunderte von Personen Zutritt hatten, erforderlich blieb. Das Bestreben nun des Rates nach Zurückdrängung dieses vielköpfigen Teilnemers an der Verwaltung des Gemeinwesens ward wesentlich durch sein Selbstwalrecht gefördert. Denn indem er sich, wie es natürlich war, in der Regel aus den Mitgliedern der angesehensten und einflussreichsten Familien ergänzte, so verstärkte und befestigte er allmählich seine Herrschaft dermaßen, dass er es wagen durfte, viele Angelegenheiten selbstständig zu behandeln, welche er früher nicht versäumt haben würde, der Bürgerschaft zur Mitbeschließung vorzulegen. Kam es ihm aber auch jetzt noch im einzelnen Falle darauf an, sich der Stimmung der Bürger zu versichern, so zog er die gewichtigsten Männer aus ihrer Mitte zu und vergewisserte sich der Billichung dieser und ihrer Zusage, dass sie in seinem Sinne auf ihre Mitbürger einwirken würden. Die auf diese Weise vom Rate nach seinem eigenen Ermessen und nach eigener Wal mit nur beratender Stimme zugezogenen Gemeindemitglieder wurden „de wittigsten, discreti, discretiores“ genannt. Sie erscheinen in Urkunden über Erlass von Ratswillküren, sowie über wichtigere Verträge politischen wie privatrechtlichen Inhaltes. Die Berufung der ganzen Gemeinde fand nun gewiss nur noch ser selten statt, höchstens etwa, wenn es sich um neue Auflagen oder andere die

Interessen aller einzelner Bürger ganz besonders tief berürende Maßregeln handelte. — Eine fernere Schmälerung der Bedeutsamkeit der Bürgerversammlungen trat schon frühe, nämlich jedenfalls bereits um 1270, dadurch ein, dass der Rat die Uebertragungen städtischer Grundstücke nicht mer in diesen Versammlungen, sondern in seinen Sitzungen vornemen liess.

Die Ordnung der Dinge, wie sie sich nach Vorstehendem etwa gegen das Ende des 13. Jarhunderts festgestellt hatte, blieb aber nicht durchweg lange ungestört, erlitt vielmer schon 1313 in Folge innerer Zerwürfnisse in einer Beziehung eine wesentliche wenn auch nicht dauernde Aenderung. — Es waren damals böse Zeiten für Stralsund. Schon fast 2 Jare wärten die Händel der wendischen Städte mit dem Könige von Dänemark, den mecklenburger Herren und dem Fürsten von Rügen, Händel, die nicht bloß den Gemeinden große Kriegskosten verursacht hatten, sondern auch, was weit schlimmer war, ihren Seeverker fast ganz lämten, kurz das Vermögen der Städte und der einzelnen Bürger auf mannigfache Weise empfindlich schmälerten. In solchen Zeiten pflegt denn bekanntlich leicht Unzufriedenheit mit der Obrigkeit und Misstrauen gegen die Verwalter des gemeinen Wesens zu entstehen, und so war denn in dem am Schwersten bedrängten Rostock 1311 sogar ein offener Aufrur gegen den von der aufgehetzten Menge des Einverständnisses mit den Fürsten beschuldigten Rat ausgebrochen, in Folge dessen man denselben abgesetzt und zum Teil ermordet, zum Teil aus der Stadt vertrieben hatte, worauf ein neuer Rat durch die Gemeindeältesten unter Zustimmung der Altermänner der Zünfte erwält worden war. Auch in Stralsund erreichte die Aufregung in der Bürgerschaft einen hohen Grad, wozu die Umtriebe der neuen Gewalthaber in Rostock das Ihrige beitrugen. Vorzüglich schwer waren die großen Handelsherren durch die Stockung des Verkers betroffen worden, daher unter ihnen das Missvergnügen besonders tiefe Wurzel gefasst haben mochte, und überdem scheinen unter den Ratsherrn selbst und zwischen den einzelnen patricischen Familien mancherlei Spaltungen obgewaltet zu haben, was freilich leicht erklärlich ist, da das unklare und schwankende Ver-

hältniss, in welches Stralsund durch die obgedachten Händel zum eigenen Fürsten gekommen war, eine ser verschiedene Auffassung zuließ, und Manchem das als Verrat an der Stadt erscheinen mochte, was dem Andern Treue gegen den Landesherrn hieß. Zu einem gewaltsamen Ausbruche kam es nun in Stralsund zwar nicht; aber der Rat musste, um einen solchen zu verhüten, sich dazu verstehen, der Bürgerschaft eine von ihr selbst gewälte Vertretung zu gewären, deren Mitglieder Altermänner (der Gemeinde) genannt wurden. Ueber die Art und Weise der Wal derselben ist uns direct eben so wenig Näheres bekannt, als über die Dauer ihres Amtes; doch ist aus einer Reihe von Umständen zu schließen, dass sie jedenfalls auf nicht lange Zeit, vielleicht nur auf drei Jare, ernannt wurden, und ebenso, dass der Stand der Rentner und Kaufleute ein entschiedenes Uebergewicht bei ihrer Wal hatte und sie größtenteils nur aus den angesehensten Familien genommen wurden. Die Gemeindevertreter von 1313 für Alterleute der Zünfte zu halten, wie man dieß bisher stets getan hat, ist jedenfalls unrichtig.[10])

Von dem Zeitpunkte an, wo die neue bürgerschaftliche Vertretung ins Leben tritt, verschwinden die Wittigsten völlig und für immer aus unsern Urkunden, und es hat auch jedenfalls ihre Tätigkeit von da ab gänzlich aufgehört. Gleichwol überkamen die Gemeindealtermänner nicht alle ihre Befugnisse, scheinen vielmer nur da zugezogen zu sein, wo es sich um wichtige Verträge der Stadt, politische sowol wie privatrechtliche, und ferner um Belastung der Bürger zu öffentlichen Zwecken handelte. Hier hatten sie denn aber auch nicht eine bloß beratende, sondern eine ebenso entscheidende Stimme, wie der Rat selbst. Dagegen stand ihnen, wie aus dem alten liber de arbitrio consulum erhellt, beim Erlass von Willküren keine amtliche Mitwirkung zu; vielmer wurden diese fortan vom Rate völlig selbstständig erlassen, wofern er es nicht etwa in einzelnen Fällen für gut fand, zur Sicherheit eine beabsichtigte Verordnung erst der gesammten Bürgerschaft (natürlich immer nur der erbgesessenen) vorzulegen, was aber nur ser selten vorgekommen sein mag, da noch eine Anzal ser tief in das Privatrecht eingreifender Will-

küren aus dem 14. und 15. Jarhundert vorhanden sind, welche der Rat ganz aus eigener Machtvollkommenheit erlassen hat.

Die nächste Folge davon, dass die Bürgerschaft wieder eine grössere Einwirkung auf die öffentlichen Angelegenheiten erlangte, war eine Aussönung der Stadt mit Witslaw, die von den in ihrem Wolstande empfindlich geschädigten und noch schwerer bedrohten Bürgern um jeden Preis verlangt gewesen zu sein scheint, und deshalb denn auch nur unter wenig günstigen Bedingungen für die Stadt zu Stande kam; nur den Gewinn trug dieselbe davon, dass der Fürst darein willigte, dass die Berufung von Urteilen des Rates beim Rat zu Lübeck, statt bei seinen Gerichten, eingelegt werde. Im Uebrigen aber befriedigte die Süne mit Witslaw so wenig, dass sie ser bald unter allerhand Vorwänden wieder aufgekündigt ward, nachdem ihre Hauptурheber, der Ratsherr Johann von Güstrow und sein Neffe, der erst zum Gemeindealtermann erwälte, bald aber von seinen Amtsgenossen ausgeschlossene Gottfried von Güstrow[11]), nebst Andern als Verräter am gemeinen Wesen aus der Stadt gewiesen waren. Man versicherte sich nun des Beistandes des Markgrafen Waldemar von Brandenburg und des Herzogs Wratislaw von Pommern-Wolgast und ging ein Bündniss mit einem grossen Teile des rügenschen Landadels ein, der sich durch die zunemenden Verwickelungen, in welche Witslaw sich und sein Land stürzte, gefärdet sah. Witslaw schloss sich dagegen an Waldemars zalreiche und mächtige Gegner an, und die Verbündeten setzten ihre Streitkräfte 1316 zunächst gegen die aufsätzige Stadt Stralsund in Bewegung. Es erfolgte jene harte und langwierige, aber schliesslich doch erfolglose Belagerung, wärend welcher die Stralsunder unvergänglichen Rum ernteten, namentlich durch den Ausfall nach dem Hainholze hin und durch den Angriff auf die Dänische Flotte. An Stralsunds Mauern brach sich die ganze Kraft des furchtbaren Bundes, und schon 1317 erfolgte deshalb ein allgemeiner Friede. Die Stadt erhielt in demselben alle ihre frühern Rechte und Freiheiten zurück, und erwarb überdiess in den nächsten Jaren darauf von dem durch den letzten Krieg in die äusserste Geldnot geratenen Witslaw noch

ser wichtige neue Bewidmungen hinzu, namentlich zuvörderst den fürstlichen Zoll, welcher ihr am 25. November 1318 gegen Zalung von 5000 Mark slawisch und Uebername einer den Gebrüdern v. d. Osten zustehenden Rente von 380 Mark unter Vorbehalt des Rückkaufsrechtes überlassen ward; dann die Münze, die Witslaw ihr unter demselben Vorbehalte nebst den Münzpfennigen und der Wechselei am 23. März 1319 für 1000 Mark wendischer Pfennige mit dem Versprechen verkaufte, dass nirgend anders im Lande als zu Stralsund Münze oder Wechselei sein solle. Wenige Tage zuvor, nämlich am 18. März, hatte Witslaw sich verpflichtet, bei Besetzung der städtischen Vogtei stets die Einwilligung des Rates und der Vertreter der Bürgerschaft einzuholen, und zugleich der Stadt das Recht der völlig selbstständigen Gesetzgebung im Umkreise des Stadtgebietes und der städtischen Landbesitzungen verliehen. In gewissem Umfange, nämlich für polizeiliche Zwecke, stand der Stadt, wie schon erörtert ist, die Befugniss Willküren zu erlassen, allerdings seit Langem zu, und sie war ihr durch einen Vertrag vom 1. März 1314 noch ausdrücklich bestätigt; jetzt aber begabte der Landesherr die Stralsunder mit dem Rechte „vt arbitrium statuant, quodcumque uoluerint, in ciuitate et suis proprietatibus", d. h. also, mit der Freiheit das ganze städtische Recht, bürgerliches wie peinliches, nach eigenem Ermessen frei fortzubilden. Tatsächlich freilich war dieß seit der Entwickelung der oben gedachten selbstständigen Gerichtsbarkeit des Rates und einer Teilname desselben an der Ausübung der Strafgewalt gewiss schon vielfach geschehen, wie es bei der Eigentümlichkeit der mittelalterlichen Rechtspflege kaum anders sein konnte; aber ein gewaltiger Schritt vorwärts blieb es immer, dass nunmer die Stadt als freie und unumschränkte Besitzerin eines der wichtigsten Hoheitsrechte für ihren Bezirk vom Landesfürsten förmlich anerkannt ward.

Die Oberherrlichkeit desselben über Stralsund war nach allen diesen letztgedachten Bewidmungen kaum noch mer als eine scheinbare; denn er besaß ja dort weder Militärgewalt noch Besteuerungsrecht mer; selbst das Recht der Gesetzgebung hatte

er so gut wie ganz aus den Händen gegeben, und seine Gerichtsbarkeit war bis auf einen verhältnismäßig ser geringen Rest erloschen. Dessen ungeachtet war aber freilich selbst der so höchst beschränkte Besitz der reichen und mächtigen Stadt noch immer äußerst wichtig für den Fürsten, da sie zur Treue gegen ihn verpflichtet war, also seinen Gegnern wenigstens keinen Vorschub leisten durfte, ferner aber auch bei kluger Handhabung der Regierung immer eine höchst willkommene Quelle von Unterstützungen mit Geld oder Schiffen in kriegerischen Zeiten blieb, wenn die Gemeinde auch freilich selten geneigt sein mochte, ihre Hülfe one irgend eine Gegenleistung eintreten zu lassen. Andererseits war für Stralsund das Fortbestehen der fürstlichen Obergewalt ebenfalls nicht one erhebliches Interesse, da dieses Verhältniss den Landesherrn zur Gewärung seines Schutzes an die Stadt verpflichtete, dessen diese bei aller ihrer Macht zur See im Falle eines Landkrieges doch ser leicht bedürfen konnte, da die Bürger wol geschickt und jederzeit bereit waren ire Mauern zu vertheidigen, aber in der Regel wenig Neigung zeigten ins Feld zu ziehen, weshalb denn die Feldmark der Stadt und weit mer noch ihr und ihrer reichern Bewoner ausgebreiteter Güterbesitz ser leicht feindlicher Verheerung ausgesetzt war. Unter diesen Umständen ließ denn der besonnene und mäßige Sinn der Bürger sich nicht dazu verleiten, nach völliger Lösung des Bandes zwischen der Stadt und dem Landesherrn zu trachten, so leicht eine solche Lösung auch bei mer als einem Anlasse herbeizufüren gewesen wäre. Das Beispiel Lübecks, welches sich von der Gewalt des sächsischen Herzoges nur frei gemacht hatte, um wenige Jare darauf eine Beute des Dänenkönigs zu werden, aus dessen Händen es später nur durch besonders günstige Umstände wieder befreit ward, warnte in dieser Beziehung allzu eindringlich.

Eine lockende Gelegenheit zur Erringung völliger Unabhängigkeit bot sich der Stadt übrigens ser bald dar, nämlich bei dem 1325 erfolgenden Aussterben des rügenschen Fürstenhauses. Ansprüche auf das herrenlos gewordene Land erhoben der Herzog Wratislaw von Pommern-Wolgast und die mecklen-

burger Fürsten, und beide Teile würden voraussichtlich, um Stralsunds Beistand oder selbst nur seine Neutralität zu erkaufen, sich, wenn es von der Stadt verlangt wäre, zum Verzicht auf die Oberherrlichkeit über dieselbe verstanden haben. Solchen Verzicht beanspruchte die Bürgerschaft aber nicht, stellte sich vielmer sofort ser entschieden auf die Seite des rechtmäßigen Erben des Landes, nämlich des Pommernherzoges, der denn auch nach schweren Kämpfen hauptsächlich durch die Anstrengung Greifswalds und Stralsunds zum Besitze des erledigten Fürstentumes gelangte, freilich nicht one dass die Stände desselben sich die weitgreifendsten Privilegien zum Schutze gegen jegliche Beeinträchtigung ihrer Rechte und Besitzungen erwirkt hätten. Wratislaw gestand seinen neuen Untertanen sogar die Befugniß zu, sich für den Fall, dass er einer von ihnen erhobenen begründeten Beschwerde nicht binnen 6 Monate abhelfen würde, sich statt seiner einen andern Herrn zu wälen.

Stralsund ward außerdem noch mit verschiedenen besonderen Gerechtsamen bewidmet und erwarb bald nach Beendigung des Erbfolgekrieges den Zoll unwiderruflich für fernere 2000 Mark slawisch.

Die fortwärende schnelle Zuname der Stadt an Selbständigkeit, Macht und Wolstand konnte gleichwol dem Aufkommen von Unzufriedenheit und Zwist in der Gemeinde nicht völlig vorbeugen, vielmer brachen gerade jetzt mannigfache bedenkliche, die Verfassung bedrohende Unruhen in Stralsund aus. Als der eigentliche Anstifter derselben oder doch der meisten davon muss Konrat Papenhagen angesehen werden, der Sprössling einer vornemen und angesehenen Familie, von deren Mitgliedern viele im Rat gesessen hatten. Dieser ergeizige und ränkevolle Mann, der nicht übel Lust gehabt zu haben scheint, sich an die Spitze des ganzen Gemeinwesens zu stellen, trachtete zuerst wärend des Erbfolgekrieges den Rat zu stürzen, und zwar dadurch, daß er ihn der Hinneigung zu Mecklenburg verdächtigte und insbesondere die Hauptverteidigerin der pommerschen Ansprüche, die Stadt Greifswald, gegen ihn aufzuhetzen suchte. Da dieses felschlug, benutzte er die Streitigkeiten, welche zwischen

Gerwin von Semlow, dem Sone des gleichnamigen Bürgermeisters, und einigen Ratsherren über ländliche Besitzungen beider Teile entstanden waren, dazu, jenen — den jüngern Semlow — mit dem ganzen Rate zu verfeinden. Diese Händel namen einen ser ernsthaften Charakter an, indem der heftige Gerwin, dem sein Reichtum und das Ansehn seiner Familie vielen Einfluß auf die Bürgerschaft verlieh, in einer Versammlung derselben dem Rat das Recht zur Wal der Befelshaber über das gegen die Mecklenburger auszusendende Kriegsvolk bestritt und solches für die Gemeinde beanspruchte, was mit anderen Worten hieß, daß er und sein Anhang die bewaffnete Macht in ihre Hände bringen wollten. Seine Forderung fand vielen Anklang unter den Bürgern, und die Gefar wuchs noch, als bald darauf sein Bruder Dietrich an der Spitze eines großen Haufens stürmisch Rechenschaft vom Rate über die Fürung des Stadtregimentes forderte, wobei namentlich wol der von Konrat Papenhagen angeregte Verdacht nachwirkte. Endlich drangen die Gebrüder Semlow und ihr immer größer und küner gewordener Anhang, um ihre Absichten durchzusetzen, sogar mit gewaffneter Hand in die Ratssitzung ein, wärend andere Aufrürer große Gewalttätigkeiten auf den Straßen verübten. Dessenungeachtet gelang es der Obrigkeit doch endlich, der ganzen Bewegung Herr zu werden; Gerwin wich heimlich aus der Stadt, ward seiner Güter verlustig erklärt und nebst seinem Bruder Dietrich, sowie mereren anderen Rädelsfürern, bei Todesstrafe verfestet. Konrat Papenhagen aber, der sich wieder zu decken gewußt hatte und unangefochten geblieben war, ging sofort an einen neuen Versuch, einen Aufstand anzustiften, wozu er dießmal das Werkzeug in einem seiner Blutsfreunde, dem Dietrich Papenhagen, fand, der, wie Gerwin von Semlow, wegen Privatstreitigkeiten mit einigen Mitgliedern des Rates gegen die Gesammtheit desselben erbittert war. Dietrich Papenhagen fand indessen nicht Anhang genug und blieb deshalb bei Schmähungen gegen die Obrigkeit und Drohungen mit Gerwins bevorstehender gewaltsamer Rückker und bei passivem Widerstande durch Steuerverweigerung stehen, sönte sich übrigens auch

bestand, vorzubeugen. Das Fortbestehen der Gemeindealtermänner würde die Kluft zwischen Rat und Bürgerschaft, welche, wenn auch lange Zeit nur versteckt, doch in der Tat immer vorhanden war, ausgefüllt, eine gedeihliche ruhige Entwickelung der Verfassung ermöglicht und die Stadt warscheinlich vor vielem Unheil bewart haben.

Vor der Hand freilich konnte der Rat sich zum Erweise der Entberlichkeit einer bürgerschaftlichen Vertretung auf die glänzenden Erfolge seiner Alleinherrschaft berufen, und man muss zugeben, dass er damals — allerdings durch die Umstände in hohem Grade begünstigt — sowol nach Innen wie nach Außen so trefflich und wirksam die Angelegenheiten der Stadt verwaltete, dass diese im Laufe der zweiten Hälfte des 14. Jarhunderts eine Blüthe erreichte, wie nie, weder vor= noch nachher.

Dieser Gipfelpunkt sollte indessen nicht one harte Kämpfe und große Anstrengungen errungen werden. Die wachsende Macht der Hanse hatte schon längst die Eifersucht und Besorgniss des Königs Waldemar III. von Dänemark erregt und brachte ihn endlich zu dem Entschlusse, den Fortschritten des Bundes durch die Wegname seines bedeutendsten gemeinsamen Niederlagsplatzes, der reichen und mächtigen Handelsstadt Wisby auf Gotland, ein Ziel zu setzen. Unversehens angegriffen, fiel die Stadt am 28. Juli 1361 nach blutigem Kampfe dem Dänenkönige in die Hände, bevor die übrigen Bundesglieder Hülfe senden konnten, und ward gänzlich ausgeplündert. Diese Freveltat veranlaßte eine allgemeine Absage der Hansestädte an Waldemar. Der Krieg ward in den ersten Jaren mit Ausname des verunglückten Zuges der hansischen Flotte nach Schonen freilich fast nur mit der Feder gefürt; allein 1367 ward auf dem berümten Städtetage zu Köln ein allgemeiner ernster Angriff auf das dänische Reich beschlossen, welcher endlich den am 24. Mai 1370 zu Stande kommenden für die Hanse so rum= und gewinnreichen Frieden zu Stralsund herbeifürte, durch welchen insbesondere die wendischen Städte den Höhepunkt ihres Glanzes erreichten.

Für Stralsund hatte der große Hansekrieg außerdem noch

einen wesentlichen Einfluss auf die Verfassungsverhältnisse, nämlich insofern, als er allem Anscheine nach die Veranlassung dazu gab, dass die Altermänner der Gewandschneider — d. h. der Tuchhändler — die ständigen Leiter der Bürgerversammlungen und die allein befugten Sprecher der Bürgerschaft vor dem Rate wurden.

Die Abhaltung jener Versammlungen stand, wie oben gesagt ist, ursprünglich dem landesherrlichen Vogte zu; es scheint aber, dass, als mit der Zeit die Mitwirkung dieses Beamten in städtischen Verwaltungs-Angelegenheiten immer mer und mer zurückgedrängt ward, auch diese Befugniss ihm bald verloren ging, und seitdem die zur Beratung über das Gemeinwesen zusammentretende Bürgerschaft sich jedesmal selbst einen Leiter und Sprecher erkor. Diess mochte im gewönlichen Verlaufe der Dinge, wo die Bürgerversammlungen ja so wenig bedeutsam und deshalb auch jedenfalls in der Regel spärlich besucht waren, angehen: nun aber brach der grosse, das ganze Wesen der Hanse und insbesondere die Verhältnisse der wendischen Städte schwer bedrohende Zwist mit Waldemar III. herein; es ward nötig, die Kräfte der Gemeine ser häufig und ungewönlich stark in Anspruch zu nemen; zehn Jare hindurch musste der fast lediglich aus Gewerbtreibenden bestehenden Bürgerschaft Stralsunds angemutet werden, Verkersbeschränkungen aller Art zu ertragen, und dabei widerholt Geld und Mannschaften zur Fortsetzung des schweren Kampfes herzugeben. Da konnte denn der Rat es freilich ser oft nicht mer über sich nemen, selbstständig zu handeln; vielmer liess er jetzt gewiss die Glocke, durch welche die Bürger zur Beratung auf den Markt zusammengerufen wurden, recht häufig ziehen, und ihrem Rufe folgte gewiss nunmer stets ein jeglicher, der es irgend vermochte. Die Erörterungen unter den vielen Hunderten mochten dann oft ser stürmisch, die Verhandlungen zwischen Rat und Bürgerschaft ser verdriesslich und schleppend werden. Jedenfalls gab sich das Bedürfniss einer geregelteren Einrichtung der Bürgerversammlungen gewiss dringender kund als je vorher. Wärend des gefärlichen Kampfes konnte man indessen natürlich nicht

diese Aussicht verschwand schon nach wenigen Jaren, und die Stadt sah sich von Neuem in äußere Feden und innere Zwistigkeiten verwickelt. Jene, hervorgerufen durch überhand nemenden Unfug der Vitalienbrüder, waren zwar ernst genug, bedrohten aber das Gemeinwesen doch lange nicht so schwer, als der Zwiespalt innerhalb der Mauern, der im Jare 1388 zuerst zum Ausbruche kam.

Es ging um diese Zeit ein finsterer Geist durch die Hansestädte, der Geist des Aufrurs der niedern Bürgerklassen gegen die Obrigkeit, der durch Süd- und Mitteldeutschland die Runde schon in der ersten Hälfte des Jarhunderts gemacht und damals dort kaum irgend ein bedeutenderes Gemeinwesen ganz unberürt gelassen hatte. An den meisten Orten war das Streben der Zünfte nach der Herrschaft mer oder weniger von Erfolg gewesen: sie hatten entweder die bisherige Stadtverfassung gänzlich gestürzt und einen neuen Rat aus ihrer Mitte bestellt, oder es war ihnen wenigstens ein wesentlicher Anteil am Regimente eingeräumt worden. Da war denn allerdings manche Stadt von dem Drucke einer unfähigen und eigensüchtigen Oligarchie befreit worden; aber manche andere hatte auch eine kräftige und kluge Obrigkeit mit einer unentschlossenen, zwiespältigen und kurzsichtigen vertauscht, und gar nicht selten zeigten die in den Ratsstul gekommenen Zünftler sich eben so übermütig und gewalttätig wie die verschrieensten Stadtjunker, deren Herrschaft sie ein Ende gemacht hatten.

In den Hansestädten war es mit wenigen Ausnamen, zu denen namentlich die oben berürten Vorgänge in Rostock gehören, damals noch nicht zu derartigen Ausbrüchen gekommen. Dieß möchte eines Teils dem ruhigern Sinne des sächsischen Volksstammes zuzuschreiben sein, anderes Teils dem so überaus gedeihlich aufblühenden Verker und zunemenden Wolstande dieser Orte, ferner aber auch dem bedeutsamen Umstande, daß in den meisten Hansestädten bei weitem nicht so schroffe Standesunterschiede unter den Bürgern obwalteten, wie in der Regel in den übrigen Städten Deutschlands. In diesen gab es nämlich gewönlich neben einer Anzal ritterlicher Geschlechter, welche den

fogen. Altbürgerstand, die ursprüngliche, allein zur Teilname am Regimente berechtigte Gemeinde bildeten, einen zuerst hörigen oder gar leibeigenen, später aber wenigstens immer noch völlig oder doch größtenteils von der Befassung mit den öffentlichen Angelegenheiten ausgeschlossenen Gewerbestand; wärend von den norddeutschen Hansestädten ser viele, insbesondere die an der Ostsee belegenen, der Kern des Bundes, Ansiedelungen von Leuten waren, die sich aus eigenem Antriebe und unter Zusicherung nicht bloß persönlicher Freiheit, sondern auch bestimmter nicht allzu verschieden abgestufter politischer Rechte, dort niedergelassen hatten. Daher denn in diesen Städten in der in Rede stehenden Zeit ein fest geschlossenes, rein auf Geburtsrechten beruhendes Patriciat nirgend vorhanden war, überhaupt die Stände mer in einander verflossen und der Handwerker Kaufmann werden, der zu Ansehen in der Gemeinde gelangte Emporkömmling in den Rat kommen konnte; und wenn auch dieser in der Regel das Bestreben hatte, sich aus verwandten und befreundeten oder besonders angesehenen Familien zu ergänzen, so erlangten doch zu allen Zeiten auch Mitglieder anderer vielfach die Ratswürde. Ein solcher Hass eines Teils der Bürgerschaft gegen den andern, eine weit bevorrechtigte Kaste bildenden, wie in so vielen Städten des innern Landes, konnte in den meisten wichtigen Hansestädten kaum entstehen. Endlich aber wirkte zur Niederhaltung etwaiger Umsturzgelüste noch der lange Zeit kräftig gehandhabte Grundsatz der Hanse mit, dass der Auflenung gegen die Obrigkeit in irgend einer zu derselben gehörigen Stadt nötigenfalls mit der gemeinsamen Kraft der übrigen entgegenzutreten, diejenige Stadt aber in welcher die bestehende Verfassung gewaltsam gestürzt werden möchte, aus dem Bunde auszustoßen und von allem Verkere auszuschließen sei. Dieß hieß „einen Ort verhansen“.

Gegen das Ende des 14. Jarhunderts hin vermochten indessen alle die angefürten Verhältnisse nicht mer die so ser ansteckende Neuerungssucht von den hansischen Gemeinwesen fern zu halten. Der Aufstand zu Braunschweig im Jare 1374 tat dieß zuerst kund, und all das Elend, welches derselbe über diese blühende Stadt brachte, warnte nicht. Vielmer folgten die blu-

dass er von dem unter dem Drucke Sarnows und seines Anhanges stehenden Rate und von den Alterleuten keine Gerechtigkeit, geschweige denn Billichkeit, zu erwarten habe. Mit ihm entfloh der Schwiegervater seines Sones Wulfhart, der Ratsherr Albert Holthusen, gegen welchen man seines Selbstolzes wegen aufgebracht war und den seine Verbindung mit den Wulflams noch unliebsamer gemacht hatte. Ihm war aufgegeben gewesen, innerhalb dreier Tage über die Münze Rechenschaft abzulegen.

Bertram Wulflam begab sich nach Rostock und brachte beim dort stattfindenden Hansetage eine Klage wider die Stadt Stralsund an, in Folge dessen der hiesige Rat zur Verantwortung aufgefordert ward. Diese Verantwortung zeigt nun recht deutlich, dass die Angriffe auf Wulflam lediglich das Werk ränkevollen Parteitreibens waren: man vermag gegen den Mann, wider den man die ganze Bürgerschaft aufgestachelt hatte und der mit Not der sogen. Volksjustiz entgangen war, keine irgend erhebliche Schuld vorzubringen, insbesondere ihn keiner Veruntreuung zu zeihen; nichts als einige Unregelmäßigkeiten und Eigenmächtigkeiten, wie sie in jenen Zeiten und noch lange nachher in jeder Verwaltung zu Tausenden ganz an der Tagesordnung waren, und eine ungerechtfertigte Nachsicht gegen die Ausschreitungen seines Sones Wulfhart werden ihm vorgeworfen, und dazu kommt noch, daß der Rat seiner eigenen Angabe nach jene Verstöße nie gerügt, vielmer sie zum großen Teil sogar eine lange Reihe von Jaren stillschweigend gutgeheißen hatte. Die Verantwortungsschrift bringt die kleinlichsten Dinge gegen den Entflohenen vor: muss doch selbst eine Uebertretung der polizeilichen Hochzeitsordnung seitens seines genannten Sones als Anklage dienen gegen den Mann, der Jahrzehnte lang an der Spitze des gemeinen Wesens gestanden und dasselbe durch die drohendsten Gefaren hindurch zum höchsten Glanze emporgefürt hatte. Von irgend einem Beweise der Anschuldigungen ist nicht die Rede, und was man von der Warheitsliebe der neuen Machthaber zu halten hat, geht am deutlichsten daraus hervor, dass in dem Schreiben ungeachtet des darin selbst gedachten Anstürmens des großen Haufens gegen

Wulflam behauptet wird, es sei dieser one alle Veranlassung aus Stralsund, wo Niemand ihm ein unziemliches Wort gesagt, oder ihm gedroht gehabt, ausgewichen [17]).

Begreiflicherweise genügte der Hanse die Rechtfertigung des Rates nicht, vielmer bestand der Städtetag auf ernvolle Zurückberufung Wulflams. Ebenso verwandte sich der Herzog von Pommern aufs Wärmste für ihn. Einstweilen waren nun freilich seine Feinde noch zu mächtig, als daß der Rat es hätte wagen dürfen, das gegen ihn begangene Unrecht wieder gut zu machen; indessen änderte sich die Stimmung in der Bürgerschaft bald mer und mer. Zunächst trug hierzu gewiss der Frevel eines der in den Rat gekommenen Häupter der Bewegung, Hermann Hosangs, nicht unwesentlich bei. Dieser hatte nämlich troz des wegen der fortdauernden Teuerung vom Rate erlassenen Kornausfuhrverbots heimlich Getreide nach auswärts verkauft und ward deshalb vom worthabenden Bürgermeister Nicolaus Siegfried vor versammeltem Rate angewiesen, die Sitzungen desselben so lange zu meiden, bis die Sache ausgetragen sei. Da er aber zu Hause von seiner heftigen Ehefrau mit Hon darüber empfangen ward, dass er solchen Schimpf dulde, so kerte er voller Wut in das Rathaus zurück und warf sich mit gezücktem Messer auf Siegfried, von dem seine Collegen mit Mühe den Mordstreich abwandten. Hosang ward peinlich angeklagt und büßte den unerhörten Friedensbruch auf dem Rade. Dieses Ereigniß machte one Zweifel Manchen bedenklich darüber, wessen sich die Stadt von den jetzigen Hauptlenkern des Gemeinwesens zu versehen habe; noch weit Mereren aber gingen die Augen auf, als die Hanse dringender und drohender auftrat, was die schließliche Verhansung der Stadt befürchten ließ und schon einstweilen auf den Verker lämend einwirkte. Dazu ließ der Landesherr ebenfalls nicht ab aufs Ernsteste zu manen, so dass auch von dieser Seite her Verwickelungen drohten. Das Schlimmste mochte aber die heillose Rechtswirrung sein, die nach jener unvernünftigen Aufhebung der bestehenden Ratswillküren, wodurch einstweilen die Gesetzlosigkeit geradezu von Obrigkeitswegen sanctionirt war, nicht ausbleiben konnte. Unter solchen Umständen trat denn

allmählich ein völliger Umschwung in den Gesinnungen der Bevölkerung ein, und bald ward die Zurückberufung Bertram Wulflams und die Herstellung der alten Verfassung laut verlangt[18]). Der Rat war begreiflicherweise in seiner Merzal ser geneigt darauf einzugehen; aber Karsten Sarnow widerstrebte hartnäckig, daher sich nun der ganze Haß der Bürger auf ihn, den vor Kurzem noch so hoch gepriesenen Volksfürer, warf und er endlich unter stürmischen Ereignissen, deren näherer Verlauf nicht bekannt ist, wegen des Unheils, welches er über die Stadt heraufbeschworen hatte, als Verräter am Gemeindewole angeklagt und am 21. Februar 1393 auf dem Alten Markte enthauptet ward[19]). Bertram Wulflam ward erenvoll wieder in sein Amt eingesetzt und der Receß von 1391 vernichtet.

Aber die der alten Verfassung feindliche Partei gab ihre Sache noch nicht auf und fand sogar noch warme Vertreter unter den Mitgliedern des Rates. Von diesen war es Hermann Krüdener, einer der Haupturheber des gedachten Recesses, welcher zuerst den Zwist zwischen Obrigkeit und Gemeinde wieder anzufachen unternam; er fand jedoch keinen rechten Anklang und ward auf alle Zeiten aus der Stadt verwiesen[20]). Hierdurch nicht gewarnt, zettelten im folgenden Jare — 1394 — warscheinlich gleich nach Bertram Wulflams um diese Zeit erfolgtem Tode drei andere Ratsherren, Heinrich Strelow, Bernhart Langendorp und Dietrich Dene, von denen die beiden letzten 1386 warscheinlich schon auf änliche Veranlassung erwält waren, wie Hosang und Sarnow, eine Verschwörung gegen ihre Collegen an, welche indessen noch zeitig genug entdeckt ward. Jene drei büßten nebst einer Anzal der übrigen Beteiligten mit dem Leben, und 42 minder Schuldige wurden aus der Stadt gewiesen. Nun erst trat wieder völlige Ruhe ein.[21])

So endete der zweite Versuch, in Stralsund eine selbständige und mit wirksamen Befugnissen ausgestattete Vertretung der Bürgerschaft ins Leben zu rufen. Daſs er so kläglich missglückte, daran ist jedenfalls hauptsächlich der Umstand schuld, daſs es den Häuptern der Bewegung an Einsicht und sittlicher Würde gebrach. Auf die Erneuerung des Instituts der Gemeinde-

alterleute konnte unter Berufung auf geschichtliches Recht gedrungen werden, und die Vorteile einer größern Ordnung in der Verwaltung der städtischen Einkünfte wurden ganz gewiss auch in den conservativen Kreisen von den Verständigen und Wolgesinnten nicht verkannt. Deshalb würden Karsten Sarnow und seine Genossen warscheinlich dauernden Erfolg errungen haben, hätten sie sich mit jenen Forderungen begnügt und eine Versönung der Parteien erstrebt: dass sie aber statt dessen es nicht unterließen, die bestehenden Gesetze in blinder Neuerungswut mit einem Schlage aufzuheben, und alle Ränke anzuwenden, um ihre Partei zur Alleinherrscherin zu machen, insbesondere um das um die Wolfart und die Größe der Stadt so hoch verdiente Haupt ihrer Gegner schmachvoll zu stürzen, das brachte ihrer Sache und ihnen selbst Verderben. —

Auf eine ziemliche Reihe von Jaren blieb nunmer die Stadtverfassung unangefochten, obwol in den nächsten Zeiten in manchen benachbarten Hansestädten Unruhen ausbrachen und in Lübeck sogar 1408 die Verfassung auf eine Zeit lang gänzlich umgestürzt ward. Die so häufig hervorbrechenden Aufstände riefen 1418 einen neuen Beschluss des Hansetages auf Ergreifung noch strengerer Maßregeln als bisher gegen Meutereien wider die städtischen Obrigkeiten hervor, der aber, wie zu erwarten war, auf die Dauer ebensowenig als die frühern derartigen Beschlüsse hinreichte, um den einmal vorhandenen Geist des Aufrurs zu beseitigen. Endlich ward auch Stralsund wieder von demselben heimgesucht. Zwar der entsetzliche Ausbruch wärend der Bonowschen Fede im Jare 1407, bei welchem drei hiesige Geistliche von einem wütenden Volkshaufen auf offnem Markte verbrannt wurden, war nicht gegen das Stadtregiment gerichtet gewesen; wol aber trat 1427 in Folge der Unfälle der Hanse im Kriege wider König Erich von Dänemark eine Spannung zwischen Rat und Bürgerschaft ein, welche durch schlaue Aufhetzungen Erichs genärt endlich einen Aufstand gegen den Rat herbeifürte. Doch gelang es dem entschlossenen Bürgermeister Nicolaus v. d. Lippe dadurch, dass er die Hauptunruhestifter mitten aus dem Haufen ihrer Anhänger herausholte und schleu-

nigst am Leben strafen ließ, die Ordnung wiederherzustellen, wärend in den andern Hansestädten die Unruhen, welche dort zu derselben Zeit und aus den nämlichen Ursachen ausbrachen, bedeutende Verfassungsveränderungen zur Folge hatten, in Hamburg und Wismar aber überdem noch die Ermordung von Ratsmitgliedern herbeifürten. —

Mit dem Landesherrn hatte die Stadt, seitdem sie an Pommern gekommen war, geringfügige Streitigkeiten abgerechnet, fortdauernd in einem guten oder wenigstens leidlichen Verhältnisse gestanden. Dies wärte bis zum Tode des letzten Herzogs aus der Barther Linie, Barnims VIII., der in Stralsund selbst am 19. December 1451 starb. Mit diesem Zeitpunkte aber traten schwere Zerwürfnisse der Stadt mit ihrem Fürsten ein, welche denn auch nicht one Einfluß auf ihre innern politischen Verhältnisse blieben. An der Spitze des Rates stand damals der Bürgermeister Otto Voge, der Sprosß eines edeln und reichen pommerschen Geschlechtes, ein Mann von großer Kraft und Klugheit, aber auch von ungezügelter Leidenschaftlichkeit, schrankenloser Herrschsucht und einer bis zur Unmenschlichkeit gehenden Grausamkeit. Ihm schien der Zeitpunkt gekommen, dem Landesherrn noch größere Freiheiten für die Stadt abzudringen, ja vielleicht hat er dieselbe völlig unabhängig machen wollen, genug er versuchte den Rat zu bewegen, dem Erben Barnims, dem Herzoge Wratislaw IX. von Pommern-Wolgast, unter dem Vorwande, daß derselbe die Auszalung eines Vermächtnisses des Verstorbenen an dessen Nichte Katharina, der Tochter des Fürsten Wilhelm von Wenden, verweigere, die verlangte Huldigung zu versagen. Zu einer solchen schweren Widersetzlichkeit war indessen der Rat doch nicht zu bewegen; vielmer huldigte er mit der Bürgerschaft dem neuen Landesherrn und empfing dagegen neue wichtige Privilegien für die Stadt. Voge aber, erbittert über das Felschlagen seiner Pläne, begab sich zu den Widersachern Wratislaws, den mecklenburgischen Herzögen, wobei eine andere Absicht, als diese zum Kriege gegen seinen Landesherrn aufzureizen und ihnen möglichste Unterstützung zu versprechen, kaum denkbar ist. Die Herzöge von Schwerin und Stargard

sagten denn auch wirklich wegen des Haders um den Erbschatz der Katharina von Wenden den Pommern ab; indessen ward die Sache nach kurzer Fede am 18. Januar 1453 durch Vermittelung mererer Städte vertragen.

Wratislaw forderte nun den stralsunder Rat auf, Voge wegen seines Einverständnisses mit den Feinden des Landes zur Rechenschaft zu ziehen; indessen war die Macht des letztern in der Stadt noch zu groß, als dass dieses Begeren hätte Gehör finden können. Bald aber regte sich Unzufriedenheit in einem Teile der Bürgerschaft über das willkürliche und rücksichtslose Schalten des Bürgermeistees, und es spann sich, da der von demselben eingeschüchterte Rat nichts tat, um seinen Uebergriffen zu steuern, eine gefärliche Verschwörung gegen ihn an. Hauptleiter des Unternemens war Matthias von der Lippe, der Son jenes Nicolaus, der dem Aufstande von 1427 so kräftig entgegengetreten war. Er suchte die Zünfte, die der hochfarende und adelstolze Voge oft gekränkt haben mochte, in die Sache hineinzuziehen und verabredete mit ihnen Verfassungsänderungen zu ihren Gunsten, stellte ihnen sogar, wie es scheint, die Ratsfähigkeit des Handwerkerstandes in Aussicht. Andererseits knüpfte er Verbindungen mit einigen benachbarten Edelleuten an, und unglaublich ist es nicht, dass, wie der Fortsetzer der Detmarschen Chronik behauptet, selbst Herzog Wratislaw der Sache nicht ganz fremd gewesen ist; denn ihm musste freilich besonders daran gelegen sein, dass Voge gestürzt werde: konnte er sich ja doch, so lange derselbe am Ruder war, nur des Schlimmsten von Stralsund versehen.

Der ganze Anschlag aber ward, ehe er reif war, entdeckt, und nun erging eine furchtbare Verfolgung über alle diejenigen, welche dem Machthaber auch nur im Geringsten verdächtig schienen oder gegen die er sonst einen Groll hegte. Matthias v. d. Lippe und manche seiner Genossen retteten sich durch schleunige Flucht; viele andere aber wurden eingekerkert und grausam gefoltert, um Geständnisse von ihnen zu erpressen. Voges Erbitterung gegen den Herzog kannte keine Grenzen mer. Seine Gewalt in der Stadt war durch den felgeschlagenen Versuch

ihn zu stürzen nur noch gestiegen, auch nach auswärts hatte er viele Verbindungen, und so durfte er es wagen, eigenmächtig einen Landtag nach Stralsund zu berufen, um das Beste des Landes in Beratung zu ziehen, was wol nichts anders heißen konnte, als eine Verbindung der Stände gegen den Fürsten zu Stande zu bringen. Es erschienen nun in der Tat nicht bloß die Boten der Städte, sondern auch ein großer Teil der Ritterschaft; allein Wratislaw säumte nicht, den Landvogt von Rügen, Raven von Barnekow, mit dem Auftrage sein Recht zu vertreten nach Stralsund zu senden, und dieser legte denn auch aufs Entschiedenste gegen die ungesetzlichen Beratungen Verwarung ein, wobei er den Urheber derselben offen des Verrates am Herzoge zieh. Hierüber ergrimmt befal Otto Voge Hand an ihn zu legen, weil er ebenso, wie sein Herr, Teil an dem Anschlage Matthias' v. d. Lippe gegen den Rat habe. Vergebens traten die versammelten Stände dazwischen, vergebens berief Barnekow sich auf das ihm vom Rate erteilte sichere Geleit; selbst die Heiligkeit der Nicolaikirche, in welche er sich endlich flüchtete, schützte ihn nicht vor den Schergen des wutschnaubenden Bürgermeisters, die ihn herausrissen und in Fesseln warfen. Das städtische Gericht musste ihn auf Voges Geheiß aburteilen, und obwol ihm auch die härtesten Folterqualen kein Bekenntniß abzupressen vermochten, so ward er doch schmälicher Weise zum Tode verurteilt, durch die Stadt geschleift und alsdann gerädert, worauf Voge ein großes Zechgelage im Ratskeller veranstaltete, bei welchem er mit dem Becher in der Faust sich in rohem Hon über den hingemordeten Feind erging. Entsetzt wich nun sofort der größte Teil der zum Landtage Gekommenen aus der Stadt, in welcher Voge ein wares Schreckensregiment zu handhaben fortfur. Selbst merere Ratsherren wurden auf sein Geheiß in die Büttelei gesetzt und dort gefoltert, und viele Bürger starben durch Henkershand. Da erhob sich endlich die Gemeinde. Zuerst zwang sie die Richter Barnekows, Rutger Stenweg und Johann Vorwerk, aus der Stadt zu weichen, und kurz darauf sah sich auch Voge nebst dem Ratsherrn Nicolaus Krakow genötigt das Weite zu suchen. Jene beiden ereilte das

Geschick bald, indem sie dem Herzoge in die Hände fielen, der sie zu Wolgast rädern ließ; Krakow starb nicht lange nachher in der Verbannung, Voge aber reiste von einer Stadt, von einem Fürstenhofe zum andern, um Verwendung und Beistand zur Erwirkung seiner Wiederaufname in Stralsund zu finden, unterhielt auch wol in dieser Stadt selbst Verbindungen, und vielleicht hat sein Einfluss dazu mitgewirkt, dass, als im October 1457 durch einen Ueberfall des Herzogs Erich, Wratislaws Nachfolgers im Lande Bart, viele vom barter Markte zurückkerende Bürger bei Kordshagen beraubt und gefangen wurden, man diesen Unfall dem Rate schuld gab und die Gemeinde sich gegen denselben erhob. Der Zwist ward dadurch ausgeglichen, dass der Rat der Bürgerschaft eine einstweilige Vertretung durch einen Ausschuß von 60 Personen bewilligte, die er jedoch selbst auswälte. Voges Sache scheint jedenfalls durch dieses Ereigniss gewonnen zu haben; denn schon wenige Monate nachher ward der Rat durch das gewaltsame Andringen eines großen Haufens von Bürgern genötigt, die von ihm bis dahin immerfort verweigerte Rückker des Verfesteten und seine Wiedereinsetzung als Bürgermeister zu gestatten, was allerdings nur unter der Bedingung geschah, daß derselbe sich mit dem Herzoge aussöne. Diese Aussönung fand denn auch Statt. Von dem Ausschusse der Sechziger ist nachher nie wieder die Rede; es scheint daher fast, als ob Voge selbst, der allerdings nicht der Mann dazu war, eine Beschränkung seiner Gewalt gerne zu dulden, die Sechziger, nachdem er sie ausgenutzt hatte, wieder zu beseitigen verstanden hat. Jedenfalls hat dieser dritte Versuch der Bürgerschaft, eine Mitwirkung bei der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten zu erlangen, ebensowenig dauernden Erfolg gehabt, wie die beiden früheren von 1313 und 1391.

Die Vogeschen Händel haben übrigens der Stadt noch geraume Zeit hindurch viel Beschwerde verursacht, indem die Familie Barnekow sie wegen der Tödtung des Landvogtes unablässig befedete und außerdem noch beim Kaiser verklagte, der die Stadt schließlich in die Acht tat, aus welcher sie sich erst 1470 durch einen kostspieligen Sünevertrag mit den Barnekows löste.[23]) —

Wärend der Rat, wie aus dem bisher Gesagten erhellt der Bürgerschaft gegenüber im Laufe des 15. Jarhunderts seine alte Stellung zu behaupten wusste, gelang es ihm in dieser Zeit, sich von dem Einflusse des Landesherrn noch mer als früher zu befreien, indem die Stadt zwischen 1426 und 1452 — genauer lässt die Zeit sich nicht ermitteln — die herzogliche Vogtei, welche vorher und zwar etwa seit dem Anfalle der Stadt an Pommern die patricische Familie Wesend als Lehen verwaltet gehabt hatten, pfandweise an sich brachte und 1488 sogar für 3500 Gulden erkaufte, so daß nunmer der Herzog außer dem Rechte der Besetzung der Oberpfarrstelle gar keine unmittelbare Einwirkung auf das Gemeinwesen mer hatte. —

Vergegenwärtigen wir uns, nachdem unsere Darstellung an den Schluss des Mittelalters gelangt ist, den gesammten Zustand der Stralsunder Verfassung zu diesem Zeitpunkte in seinen Hauptzügen:

1. Stralsund ist eine Landstadt des Herzogtums Pommern. Als solche ist sie dem Herzoge zur Treue verpflichtet und muss bei jedem Regierungswechsel dem neuen Herrscher diese ihre Treue in einem besonderen Huldigungsacte von Neuem geloben. Der Landesherr ist ihr dagegen ebenfalls Treue und außerdem im Notfalle Schutz schuldig. Verletzt er diese Pflichten, tastet er namentlich die Rechte und Freiheiten der Stadt an und schafft auf erhobene Beschwerde nicht binnen 6 Monate Abhülfe und Ersatz, so ist die Stadt ihres Eides entbunden und braucht den Fürsten nicht mer als ihren Herrn anzuerkennen. — Der Landesherr erhält von der Stadt järlich eine feste Abgabe von 200 Mark Pfennige, setzt den dortigen Oberpfarrherrn ein und kann im Falle eines Krieges verlangen, daß die Bürger ihre Mauern verteidigen, muß ihnen jedoch auf ihr Anrufen dazu Hülfe leisten. — Weitere Rechte, als vorstehend aufgefürt sind, stehen dem Herzog über die Stadt nicht zu; namentlich darf er dieselbe weder besteuern[23]) noch ihr sonstige Leistungen irgend einer Art auflegen, insbesondere keine Kriegsdienste außerhalb der Mauern von den Bürgern fordern, auch wider den Willen des Rates kein Kriegsvolk in die Stadt legen, selbst nicht im Falle eines

Krieges. Er übt ferner keinerlei Gerichtsbarkeit in der Stadt aus und hat keine Befugniss sich in die Verwaltung des Gemeinwesens irgend einzumischen, außer wenn Beschwerden über dieselbe vor ihn gebracht werden. Die Landesgesetze gelten in der Stadt nur, soweit sie dem lübischen Rechte und den Ratswillküren nicht widersprechen. Willküren erlässt die Stadt über alle Zweige des formellen und materiellen Rechtes, insbesondere ist sie befugt, ihre Verfassung nach eigenem Gutbefinden abzuändern und fortzubilden. Endlich darf sie mit anderen Städten und fremden Staten Verträge schließen und selbstständig Kriege füren.

2. In kirchlicher Beziehung gehört die Stadt zum Sprengel des Bischofs von Schwerin. Sie ist aber vor den übrigen Ortschaften dieser Diöcese dadurch bevorzugt, dass ihre Einwoner in geistlichen Angelegenheiten nur vor dem Archidiakonus von Tribsees zu Recht zu stehen brauchen und dass dieser seine Gerichtsbarkeit über die Stralsunder nur innerhalb ihrer eigenen Stadtmauer ausüben darf [24]).

3. An der Spitze des Gemeinwesens steht der Rat, der unter Beobachtung der Vorschriften der alten Lübecker Walordnung selbstständig seine Mitglieder auf Lebenszeit wält. Er besteht verfassungsmäßig aus 4 Bürgermeistern und 20 Ratsherren, welche nunmer aber nicht mer jedes dritte Jar von den laufenden Geschäften entbunden, sondern fortdauernd in amtlicher Tätigkeit sind. Wann jener frühere Unterschied zwischen altem und sitzendem Rat aufgehört hat, ist nicht genau zu ermitteln. Die Bürgermeister füren abwechselnd den Vorsitz im Rate, verteilen alljärlich die Geschäfte unter die Mitglieder, erledigen auch gewisse kleinere Sachen selbstständig, wärend im Allgemeinen der Grundsatz streng festgehalten wird, dass über die Stadtangelegenheiten vom ganzen Rate collegialisch beschlossen werde, und die Bürgermeister denselben one besondern Auftrag nicht vertreten können.

Dem Rate steht die Vertretung der Stadt nach Außen zu, daher er Verträge für dieselbe mit Privaten, wie mit dem Landesherrn und mit auswärtigen Mächten abschließt. Ferner

übt er die städtische Gesetzgebung selbstständig aus und nicht minder die städtische Gerichtsbarkeit. Berufungen von seinen Erkenntnissen gehen, soweit sie überhaupt zulässig sind, an den Rat zu Lübeck.

Auch die gesammte städtische Verwaltung ist in den Händen des Rates. Demgemäß verwaltet er insbesondere das Vermögen der Stadt, legt erforderlichen Falles Abgaben auf, wacht über Ordnung und Sicherheit, hat das Schulwesen unter sich, ist Patron der Pfarrkirchen u. s. w. und besorgt endlich — was ein ser wichtiger Zweig seiner Tätigkeit ist — das städtische Kriegswesen, wozu denn auch gehört, dass er im Kriegsfalle die Befelshaber der Kriegsschiffe und die Anfürer der Landmacht ernennt. In der Regel haben dann einige Bürgermeister den Oberbefel, weshalb 1465, als die Aussichten kriegerisch, die 4 Bürgermeister aber wegen höheren Alters nicht mer streitbar waren, ausnamsweise noch vier junge rüstige Ratsherren zu Bürgermeistern hinzugewält wurden.

4. Die Gemeinde hat, wie aus Vorstehendem erhellt, keinen Anteil an der Gesetzgebung, der Rechtspflege und der laufenden Verwaltung. Dagegen besteht der alte Grundsatz des lübischen Rechtes noch fort, dass die Bürgerschaft über die necessitates rei publicae oder, wie es eine lübecker Urkunde von 1340 bezeichnet, über besonders schwierige und wichtige Gemeindeangelegenheiten, namentlich, wo es sich um erhebliche Rechte und Freiheiten der Stadt handelt, mitzubeschließen hat. Ob aber im einzelnen Falle eine Angelegenheit zu den schwierigen und wichtigen zu rechnen sei, das steht lediglich zur Beurteilung des Rates, one dessen Aufforderung sich die Bürger nicht versammeln dürfen. Eigenmächtiges Zusammentreten derselben zur Beratung über Gemeindeangelegenheiten gilt für Aufrur gegen die Obrigkeit. Will der Rat die Zustimmung der Bürgerschaft zu einem seiner Beschlüsse einholen, so müssen, da es eine Vertretung der Gemeinde durch einen Ausschuss nicht gibt, sämmtliche stimmfähige Bürger zusammenberufen werden; stimmfähig sind nur die erbgesessenen volljärigen Bürger, diese nunmer aber sämmtlich one Unterschied des Standes — Der Sprecher in der

Gemeindeversammlung ist der worthabende Gewandhausaltermann, der vorher mit seinen Collegen die Anträge des Rats an die Bürgerschaft einer Vorberatung zu unterwerfen und sie dann einige Tage vor dem Zusammentritt derselben den einzelnen Bürgern mitzuteilen hat. —

Mit dieser Verfassung trat Stralsund in die Neuzeit ein. Es konnte nicht felen, daſs die Stürme, welche die ersten anderthalb Jarhunderte dieser Periode durchbrausten, gewaltig an den Satzungen rüttelten, nach denen sich die Stadt bisher regirt hatte. Das politische Bewuſstsein des Volkes und die Gewalt der Fürsten, welche beide in der Reformationszeit erstarkten, vereinigten sich überall in Deutschland, um die alten Verfassungen der Städte zu untergraben. (Fortsetzung folgt.)

Nachweise und Erläuterungen.

[1]) Ueber die Zeit der Gründung der Stadt vgl. besonders Otto Fock, Rügensch-Pomm. Geschichten aus sieben Jarhunderten, T. II. S. 59 u. 191. — Daſs die neue Niederlassung von Anfang an ausschlieſslich oder doch ganz überwiegend deutsche Bewoner gehabt habe, läſst sich schon mit groſser Warscheinlichkeit aus dem, was über die ursprünglichen Verhältnisse der übrigen um dieselbe Zeit gegründeten Handelsplätze an der slawischen Ostseeküste bekannt ist, schlieſsen, geht aber abgesehen davon mit völliger Sicherheit aus dem ältesten, spätestens etwa 1270 begonnenen Stadtbuche hervor, indem die daselbst vorkommenden Bürger, sofern sie nicht nach biblischen Personen oder nach ausländischen Heiligen genannt sind, fast ausnamslos deutsche Vornamen füren. Neben den Tausenden von Vornamen der letzteren Art erscheint dort noch kein halbes Dutzend slawischer. Auch die übrigen ältesten Urkunden, n welchen Stralsunder Bürger genannt werden, enthalten keine slawischen Vornamen solcher. — Daſs besonders Westfalen (im mittelalterlichen Sinne des Wortes) und die Niederlande diejenigen Gegenden waren, aus welchen Jaromar zur Begründung des städtischen Gemeinwesens am Stralesunde Ansiedler herbeirief, würde sich ebenso schon aus Vergleichungen mit andern Städten schlieſsen lassen, geht aber mit weit gröſserer Bestimmtheit aus den zalreichen altstralsundischen Geschlechtsnamen, welche die ursprüngliche Heimat der Familie bezeichnen, hervor.

[2]) Vgl. Frensdorff, die Stadt- und Gerichtsverfassung von Lübeck im 12. und 13. Jarhundert, Bd. I., II. u. III.

[8]) In Uebereinstimmung mit der bisher gewönlichen Ansicht nimmt auch noch D. Fock, a. a. D. T. II. S. 126 an, dass die Stadt zwei Beamte mit der Benennung Vogt gehabt habe, davon der eine, zuweilen generalis, magnus, major advocatus genannt. hauptsächlich nur die Würde und einen guten Teil der Einkünfte gehabt habe, wärend dem andern, mitunter als subadvocatus bezeichneten, im Wesentlichen die Geschäfte zugefallen seien; das Amt des städtischen Obervogtes sei als vorneme Sinecure in der Regel vom Fürsten einem begünstigten Vasallen verliehen worden. Diese Auffassung lässt sich jedoch mit den bezüglichen Urkunden nicht vereinigen; vielmer kann diesen zufolge unter der Benennung magnus advocatus u. dgl. nur der Landvogt, unter dem Ausdrucke subadvocatus nur der der Aufsicht jenes unterworfene Stadtvogt verstanden werden. Denn zunächst ist wol nicht zu verkennen, dass die Bezeichnnng magnus advocatus und vollens generalis advocatus für einen Stadtvogt ungeeignet wäre; abgesehen davon aber würde schon die von D. Fock a. a. D. selbst angefürte, auch von Brandenburg, Geschichte des Stralsunder Magistrates S. 3 erwänte Stelle in der Bestätigung der Landesgerechtsame von 1327: „Advocatos generales et majores ponemus de consilio et consensu vasallorum et consulum antedictarum civitatum et ipsi consules subadvocatum eis ponent ad hoc consilio majoris advocati requisito“ schwer zu erklären sein, wenn die hier genannten advocati generales et majores örtliche Beamte wären. Wie? Die Städte Greifswald und Stralsund, denen die Wolgaster Herzöge den Besitz des Fürstentums Rügen hauptsächlich verdankten, hätten es sich gefallen lassen, dass die Vasallen bei der Besetzung der Stelle des Stadtvogtes mitzureden hätten? sie wären mit der ärmlichen Befugniss zufrieden gewesen, einen Unterbeamten des letzteren zu bestellen, den dieser jeden Augenblick, wenn es ihm beliebte, seines Amtes selbst zu warten, im Wesentlichen außer Thätigkeit setzen konnte? Das anzunemen verbietet der erste Blick auf die damaligen Verhältnisse der genannten Städte zum Landesherrn. Und andererseits, wie wäre es zu begreifen, dass, wärend die Vasallen sich eine Mitwirkung bei der für sie fast ganz interesselosen Auswal der obern Stadtvögte hätten zusichern lassen, sie keine Stimme bei der Ernennung der Landvögte erlangt hätten, von welchen Beamten ja, wenn die gewönliche Auslegung der in Rede stehenden Urkunde von 1327 richtig wäre, diese kein Wort erwänte! — Dagegen bekommt dieselbe einen nach allen Seiten hin vollständig guten Sinn, sobald man unter den generales et majores advocati die Landvögte, unter den subadvocati die Stadtvögte versteht; denn dass sich die Stände des Landes (Vasallen und Städte) eine Mitwirkung bei der Besetzung der Landvogtstellen ausbedangen, ist unter den damals obwaltenden Umständen

eben so leicht erklärlich, als dass die Städte die Wal der Stadtvögte in ihre Hände zu bekommen suchten. Dass aber jene Urkunde wirklich in dieser Weise verstanden werden müsse, darüber lässt Herzog Bogislaws V. Bestätigung der Gerechtsame des Landes Rügen vom 22. December 1338 (im Stralsunder Stadtarchiv) und die Aufzeichnung im liber proscriptorum betreffend die Vergehen Konrat Papenhagens (vgl. S. 32 u. ff. im Texte) keinen Zweifel. In ersterer Urkunde heißt es nämlich: „Addentes eisdem quod nullum aduocatum nec officialem aliquem statuere debemus in eadem terra Ruye nisi inhabitorem (so) terre illius et hoc secundum consilium nostrorum consiliariorum inibi habitancium et nostrorum sepetactorum (d. h. Stralesundensium) consulum eciam vt prefertur". Hier ist offenbar nicht von Stadtvögten die Rede, vielmer wird anerkannt, dass die Stände bei der Besetzung der Landvogtstellen zugezogen werden sollen. Und wo möglich noch strenger beweisend ist die Stelle aus der angezogenen Aufzeichnung im liber proscriptorum, die folgendermaßen lautet: „Jtem privilegiatum est vasallis terre ruye communibus et nostre ciuitati a nostris dominis ducibus quod nullus aduocatus in eadem terra per eosdem nostros dominos debet statui nisi sit incola uel inhabitator terre predicte et hoc consilio consiliariorum dominorum ducum inhabitorum (auch hier so) illius terre et nostrorum consulum cum consensu contra quos (Conradus papenhaghen) licet a consulibus sepe et benigniter premunitus et prohibitus uoluit fieri aduocatus terre ruye". Hier nämlich wird dem Konrat Papenhagen als Vergehen angerechnet, dass er gegen das den Vasallen und der Stadt verbriefte Recht der Zustimmung bei den Ernennungen der Vögte habe Landvogt von Rügen werden wollen. — Hatten nun nach dem Vorstehenden die Stände im Wolgaster Herzogtum und insbesondere im Fürstentume Rügen zur betreffenden Zeit das Recht, bei der Auswal der Landvögte entscheidend mitzuwirken, so folgt, dass die in der Bestätigungs-Urkunde von 1327 gedachten advocati generales et majores, in Bezug auf welche ihnen dieses Recht beigelegt wird, eben Landvögte und nicht obere Stadtvögte sind, und dass unter den dort genannten subadvocati nicht untere Stadtvögte, sondern nur die Stadtvögte überhaupt verstanden werden können. — Derselben Ansicht über die Bedeutung der Ausdrücke magnus advocatus etc. und subadvocatus, wie der Verfasser, ist übrigens auch R. Klempin (vgl. die Einleitung desselben zu G. Kratzs „Die Städte der Provinz Pommern", S. XLVI.)

[4]) Es ist nicht wol einzusehen, wie Brandenburg a. a. O. S. 9 dazu gekommen ist, anzunemen, dass bis 1334 zwei Ratscollegien in Stralsund bestanden haben, nämlich je ein besonderes für die Altstadt und für die Neustadt. Nirgends dürfte sich dafür ein Anhalt finden, und das Gegenteil geht aus

einer Menge von Urkunden vor 1334 hervor, in denen stets ebenso wie später nur ein Rat als Obrigkeit der Stadt Stralsund genannt wird. (S. übrigens über die Zeit der Erbauung der Neustadt und über die Grenzen zwischen ihr und der Altstadt O. Fock a. a. O. T. II., S. 77. Brandenburg a. a. O. S. 10 setzt die Erbauung der Neustadt viel zu spät, was unter Anderm die von ihm selbst angefürte Urkunde von 1261 beweist.)

[5]) Unrichtig ist, wie abgesehen von vielen andern Umständen schon eine genaue Erwägung des Wortlautes der alten lübischen Ratswalordnung (abgedruckt bei Hach, das alte lübische Recht, S. 170) lert, die Ansicht Brandenburgs (a. a. O. S. 8) und Bartholds (Geschichte von Rügen und Pommern, T. III., S. 297), dass in früheren Zeiten die Ratsmitglieder nach dem dritten Jare ihrer Amtsfürung aus dem Rate völlig ausgeschieden seien. (Vgl. Frensdorff a. a. O. S. 41 u. 101, O. Fock a. a. O. T. II., S. 44). Uebrigens ist diese unrichtige Ansicht auch in Lübeck zu Anfang der Wullenweverschen Bewegung im Jare 1531 von dem Gemeindeausschusse aufgestellt, von der Gemeinde selbst aber demnächst wieder aufgegeben worden. (Vgl. Waitz, Lübeck unter Jürgen Wullenwever T. I S. 96.)

[6]) Ueber die betreffenden Bestimmungen des ältesten lübischen Rechtes vgl. Frensdorff a. a. O. S. 28. — Die Feststellung der Zal der Mitglieder des Stralsunder Rats im Jare 1285 ergibt sich aus der Aufzeichnung im ältesten Stadtbuche: „Anno dei M⁰. CC⁰. LXXXV⁰. Electi sunt in Stralesund XXIIII consules“. Dass nämlich unter den hier gedachten 24 nur der sitzende Rat gemeint sei, 12 also als das den alten Rat bildende Drittel noch hinzugezält werden müssen, folgt, wie Brandenburg a. a. O. S. 9 richtig bemerkt, daraus, dass in der Zeit bald nachher in Urkunden öfters einige dreißig Ratsherren erscheinen. — Uebrigens scheint es auf den ersten Blick, als seien nach jener Aufzeichnung 1285 24 Ratsmitglieder neu gewält; indessen ist die Nachricht nur dahin zu verstehen, dass damals durch eine genügende Anzal von Neuwalen die Zal der (sitzenden) Ratsherren auf 24 gebracht sei, welche Auffassung sich dadurch als allein berechtigt erweist, dass eine Menge von Personen, nämlich, so viel dem Verfasser bekannt ist, 29, die vor 1285 als Ratsherren vorkommen, auch noch nach dieser Zeit als solche erwänt werden*). — Wie wenig streng man sich aber an die aufgestellte Regel band, erhellt schon aus dem Vergleich

*) Nach Brandenburgs Verzeichniss der Stralsunder Ratsmitglieder (a. a. O. S. 79) nur 21; es werden aber außer diesen noch die Ratsherrn: Dietrich Scherf, Heinrich von Rode, Gerhart von Rode, Eberhart Klein, Wikbern, Gottfried von Gustrow, Heinrich Witte und Heinrich

der Stadt mit dem Kloster Neuencamp vom 12. März 1286 (Fabricius, Urkunden zur Geschichte des Fürstentums Rügen Bd. III., S. 56), wo in der Stralsunder Ausfertigung der betreffenden Urkunde 40 Ratsherren genannt werden. In diesen Vierzig nicht bloß Ratsmitglieder, sondern teilweise auch andere angesehene Bürger zu erblicken, wie O. Fock a. a. O. T. II., S. 145 tut, verbietet offenbar der deutliche Wortlaut der Urkunde, und überdem sind auch namentlich die letzten der dort genannten Personen, unter denen doch die zugezogenen Bürger zu suchen sein würden, als damalige Ratsherren anderweit nachzuweisen. Auch in einer Urkunde vom 8. Februar 1293 (s. Fabricius a. a. O. T. III. S. 84) erscheinen 40 Ratsherren.

[7]) Ueber die politischen Befugnisse der Bürgerschaft nach älterm lübischem Rechte vgl. Frensdorff a. a. O. §. 19. Daselbst wird freilich behauptet, dass in den verfassungsmäßigen Bürgerversammlungen auch die erbgesessenen Handwerker von Anfang an männiglich zu erscheinen berechtigt gewesen seien; allein das Gegenteil ist nicht nur aus der in so vielfachen Beziehungen hervortretenden untergeordneten Stellung des Handwerkerstandes in den hansischen Ostseestädten wärend des Mittelalters zu schließen, sondern wird auch geradesweges durch ein amtliches Zeugniss des Lübecker Rates vom Jare 1340 bewiesen, nach welchem in Lübeck und den andern Städten lübischen Rechtes der Rat gehalten ist, bei wichtigen Angelegenheiten requirere et obtinere specialiter consilium et consensum magistrorum officiorum mechanicorum ac universitatis opidi. Dieses Zeugniss scheint zwar auf den ersten Blick nicht bloß keine Zurücksetzung der Handwerker gegen die Kaufleute, sondern sogar eine bevorrechtigte Stellung der Alterleute der Handwerkergilden in der Gemeinde darzutun, und so wird es auch von Frensdorff, der es a. a. O. S. 206 anzieht, aufgefasst; allein die Deutung Lappenbergs S. 17 seines Programms zur Säcularfeier der Bürgerschaftlichen Verfassung Hamburgs, wonach an der betreffenden Stelle untee universitas opidi nur die Gesammtheit der erbgesessenen Kaufleute als die Bürgerschaft im vorzüglichern Sinne zu verstehen ist und neben dieser in der Urkunde nur den Gewerksalterleuten, nicht aber jedem (erbgesessenen) Hand-

---

Eiliken vor und nach 1285 genannt. (Letzterer wird übrigens in Brandenburgs Ratsherrnverzeichnisse doppelt aufgefürt, nämlich einmal (1276) als Heinrich Browenelikin und dann (1277) als Henricus domine Eyliken. Offenbar bezeichnen beide Namen dieselbe Person, und wie beim leztern filius, so ist beim erstern Son zu ergänzen, wärend das sonderbar aussehende Wort „Browenelikin", welches Brandenburg durch „Fröhlich" deuten will, zu trennen und „vrowen Eliken" zu lesen ist. Ganz änlich wird der Ratsherr Conradus Rederi (sc. filius) in einer Urkunde von 1804 im liber de arb. cons. conradus herenreders (d. h. heren Reders sone) genannt.

werker die Befugniss zur Mitberatung über die Gemeindeangelegenheiten zugesprochen wird, ist doch jedenfalls vorzuziehen, weil sonst der Inhalt jenes Zeugnisses in einem unauflöslichen Widerspruche mit der oben gedachten bekannten politischen Untergeordnetheit des mittelalterlichen Handwerkerstandes in den Städten lübischen Rechtes stehen würde, einer Untergeordnetheit, die so weit ging, dass in jenen Zeiten ser häufig das Wort „Bürger" nur den Kaufmann bezeichnet und Bürger und Handwerker (Amtlüde) einander gegenüber gestellt werden, wie z. B. an vielen Stellen des in M. Dietrich Schröders Beschreibung von Wismar abgedruckten alten Berichtes über die dortigen Unruhen vom Jare 1427 und in dem im liber proscriptorum abschriftlich vorhandenen Briefe der Herzöge Wratislaw und Bogislaw von Pommern an die acht bedeutendsten Stralsunder Innungen vom Tage vor Palmarum 1372, wo die Mitglieder derselben mit „vnse truwen borghere vnd vnse lewen ammetlude" angeredet werden. — Uebrigens sind in Lübeck noch 1535 gleich nach Herstellung der alten Verfassung in Folge eines auf Berufung der ganzen Gemeinde gerichteten Antrages der Ditmarschen Abgesandten „de jundhern renthenerš kopplude unde olderlude van den ampten" entboten werden (s. Waitz a. a. O. T. II. S. 205 und 388). — Anzufüren ist noch, dass auch Barthold der Ansicht ist, dass in den hansischen Seestädten der Rentner- und Kaufmannsstand ursprünglich allein die eigentliche „active" Bürgerschaft gebildet habe, und die Handwerker nur durch ihre Alterleute an den verfassungsmäßigen Bürgerversammlungen teilzunemen befugt gewesen seien (s. Geschichte von Rügen und Pommern T. III. S. 296 und 303. Geschichte der deutschen Städte T. III. S. 202).

[8]) Das Wort Bursprake hat bekanntlich später eine etwas veränderte Bedeutung, nämlich die der järlich ein oder merere Male stattfindenden Verkündigung der neuen und Einschärfung der wichtigsten älteren Ratswillküren an die versammelte Bürgerschaft. (Vgl. auch Frensdorff a. a. O. S. 163). In seinem ursprünglichen Sinne kommt der Ausdruck civiloquium im liber proscriptorum in der Aufzeichnung über die Vergehen des Gerwin Semlow (s. im Text S. 33) vor. (Diese Aufzeichnung ist abgedruckt bei O. Fock a. a. O. T. III. S. 241.)

[9]) Der Viertelsversammlungen in Stralsund wird, so viel dem Verfasser bekannt ist, im Laufe des Mittelalters nur ein Mal urkundlich gedacht, nämlich in der Aufzeichnung im liber proscriptorum über die Semlowschen Unruhen. Dort heißt es nämlich Absatz 6:

Jtem tidekinus semelowe non sine consilio predicti gherwini sui fratris petiuit coram vniuersitate quarte partis ciuitatis vt etc.

[10]) Früher hat man es stets als ganz selbstverständlich

angenommenen und deshalb one allen Beweis hingestellt, dass die in der hier in Rede stehenden Zeit als Gemeindevertreter in Stralsund genannten Alterleute mit den Gildealterleuten einerlei seien (vgl. z. B. Brandenburg a. a. O. S. 26, Fabricius a. a. O. Bad. IV. Abt. 2 S. 82, Barthold, Geschichte der deutschen Städte T. I. S. 243*)) und erst O. Fock, a. a. O. T. III. S. 228 hat in der Erkenntniss, wie auffallend das Vorkommen einer Gemeindevertretung durch die Vorsteher der überwiegend dem Handwerkerstande angehörigen Gilden in einer hansischen Ostseestadt zu Anfang des 14. Jarhunderts sei, dem Gegenstande eine nähere Erörterung gewidmet; aber auch er erklärt sich, obwol er einräumt, dass Manches dagegen spreche, doch schließlich für die bisherige Ansicht, und zwar außer wegen der Bezeichnung des Ausschusses als „Alterleute" noch deshalb, weil in einigen Urkunden aus jener Zeit ausdrücklich die Altermänner der Zünfte (oldermanni oder magistri omnium operum) in Stralsund als Teilnemer an obrigkeitlichen Befugnissen erwänt werden.

Allein es dürfte sich nicht bloß unschwer dartun lassen, dass diese Umstände nichts für das Zusammenfallen der als Gemeindevertreter genannten Alterleute mit den Alterleuten der gewerblichen Genossenschaften beweisen; sondern es sind selbst Gründe genug vorhanden, welche es unzweifelhaft machen, dass, wie im Texte angegeben ist, die den bürgerschaftlichen Ausschuss bildenden Alterleute fast ausschließlich oder doch wenigstens ser überwiegend überhaupt keine Handwerker gewesen sind, sondern dem vornemsten und angesehensten Teile des Kaufmannsstandes angehört haben.

Der Name „Altermänner" für die in Rede stehenden Gemeindevertreter beweist für die ältere Ansicht deshalb nichts, weil er keineswegs allein für die Vorsteher gewerblicher Körperschaften, sondern auch vieler anderer, galt und noch heutiges Tages gilt, wie solches beispielsweise die olderlude der greifswalder Mariengesellschaft von 1330**) und des Artushofes in Danzig, die aldermen in den englischen Städten und die Alterleute der Schützencompagnie zu Stralsund zeigen. Und dass gerade in dieser letztern Stadt die Benennung Alterleute auch für eine ganz one Zweifel nicht mit den Gildevorständen zusammenfallende Gemeindevertretung im Mittelalter gebraucht worden ist, ergibt die Verfassungsurkunde von 1391, durch welche olderlude der menheit mit völlig andern Befugnissen geschaffen wurden, als nach derselben den olderluden van

---

*) Barthold nimmt sogar für die Gewerksalterleute aller pommerscher Seestädte das Recht der Gemeindevertretung um diese Zeit in Anspruch.

**) Die Statuten derselben s. bei O. Fock a. a. O. T. III. S. 254.

den ghemeynen ammeten zustehen sollten. — Die Benennung der Stralsunder Gemeidevertretung von 1313 ist also offenbar von gar keinem Gewichte für die hier zu widerlegende Ansicht. Allein es wird für dieselbe, wie gesagt, weiter geltend gemacht, dass in der in Rede stehenden Zeit merfach ausdrücklich die Alterleute der gewerblichen Genossenschaften als an der Ordnung öffentlicher Angelegenheiten teilnemend urkundlich genannt werden, woraus zu schließen sei, dass die one Beisatz Alterleute genannten Gemeidevertreter ebenfalls nichts Anderes als Gildealterleute sein können. Die Tatsache ist richtig, die aus derselben gezogene Folgerung aber muss bestritten werden.

Betrachtet man nämlich die Fälle, wo in der betreffenden Zeit ausdrücklich die Altermänner der Gewerke (oldermanni operum) als bei öffentlichen Angelegenheiten mittätig erwänt werden, näher, so ergibt sich sofort, dass diese Angelegenheiten immer einer und derselben Art sind: es handelt sich stets um eine durch besondere obrigkeitliche Maßregeln herbeigefürte Beilegung von Zwistigkeiten des Rates mit einzelnen Bürgern oder einzelner Bürger untereinander, um ein s. g. Friedegebot. Solche Friedegebote pflegten in den Städten lübischen Rechtes erlassen zu werden, wenn die Streitigkeiten der Einzelnen einen für die öffentliche Ruhe bedenklichen Charakter annamen, insbesondere also natürlich, wenn daraus eine Gefar für die bestehende Verfassung zu erwachsen drohte, was nicht ganz selten vorkam. Die Aufrechthaltung der Friedegebote und die hinlänglich schnelle Ahndung ihres Bruches war, wenn sie gegen Männer erlassen waren, welche durch Reichtum oder persönlichen Einfluss einen starken Anhang hatten, bei dem damaligen Mangel einer ausreichend starken jederzeit bereiten Polizeimacht für den Rat oft eine ser schwierige Aufgabe, bei deren Lösung er dann hauptsächlich auf den guten Willen der Bürger angewiesen war. Und noch mer musste er denselben in Anspruch nemen, sobald es sich um die Unterdrückung eines etwa aus dem Privatzwiste hervorgegangenen Aufrurs handelte. In Fällen letzterer Art erforderte selbstverständlich derjenige Teil der Bürgerschaft, welcher geringere öffentliche Rechte besaß, eine besondere Aufmerksamkeit, da Unruhstifter diese Klasse der Bevölkerung natürlich stets am Leichtesten gegen das Bestehende einnemen und für ihre Zwecke gewinnen. Es lag deshalb nichts näher, als dass in Zeiten, wo Privatstreitigkeiten besonders häufig einen gefärlichen Charakter annamen, der Rat vor Allem auf Mittel sann, sich der kräftigen Unterstützung der Bürgerschaft für dergleichen Fälle möglichst fest zu versichern, vor Allem aber dafür zu sorgen, dass die derben Fäuste der zalreichen Mitglieder der Handwerksämter sich nicht etwa gar für statt gegen die Ruhestörer erhoben; und kaum konnte eine bessere Maßregel zu diesem Zwecke gefunden werden, als dass der Rat bei wichtigern Friedegeboten die Gilden dadurch,

dass er ihre Altermänner an seinen desfallsigen Beschlüssen teilnemen liess, in sein Interesse zog. Denn nicht nnr, dass auf diese Weise die Vorsteher der Gilden und damit diese letztern selbst zu einer klarern Einsicht in die Sachlage gelangten und also nicht so leicht sich beschwatzen und aufhetzen liessen, sondern die Gilden mussten sogar eher gegen die unruhigen Köpfe eingenommen werden, sobald der Bruch eines denselben auferlegten Friedegebotes nicht mer bloss eine Widersetzlichkeit gegen den Rat war, sondern zugleich eine Nichtachtung des Geheisses ihrer eigenen Vorstände und Vertreter in sich begriff. — Der Beschluss, in Fällen der gedachten Art die Alterleute der Gewerke zu seinen Beratungen zuzuziehen, machte dem meist streng aristokratisch gesonnenen Rate schwer genug geworden sein; um so mer aber macht es seiner politischen Weisheit Ere, dass er im Notfalle doch lieber einen Teil seiner Selbstherrschaft daran gab, als durch starres Festhalten an seinen Rechten seine ganze Stellung und zugleich die Wolfart der Stadt zu gefärden. Freilich aber berief er die Zunftvorstände zu dem gedachten Zwecke gewiss nicht one die dringendste Veranlassung, daher wir denn auch nur bei wenigen Gelegenheiten Kunde von einer derartigen Mitwirkung derselben empfangen. — Das Vorhandensein einer Vertretung der Bürgerschaft durch die Gewerksalterleute folgt nnn aber aus der durch besondere Rücksichten herbeigefürten Zuziehung derselben zu einzelnen obrigkeitlichen Maßregeln einer ganz bestimmten Art jedenfalls durchaus nicht.

Durch die vorstehenden Erörterungen dürften die für die Identität der stralsunder Gemeindevertreter von 1313 mit den Gewerksaltermännern der Stadt geltend gemachten Umstände als unerheblich dargetan sein, und wenn dem so ist, so muss gewiss schon damit jene Ansicht entschieden verworfen werden; denn eine Gemeindevertretung durch die Vorsteher der Gilden in Stralsund zu Anfang des 14. Jarhunderts wäre, wie ja nach Obigem auch O. Fock ausdrücklich zugibt, eine ganz absonderliche Erscheinung, und eine solche muss, um als wirklich anerkannt zu werden, doch jedenfalls streng bewiesen sein. Aber es felt auch nicht an Gründen, welche noch klarer, als es durch blosse Erwägung der allgemeinen Zeitverhältnisse geschehen kann, die Unhaltbarkeit der bisherigen Ansicht über die in Rede stehende Gemeindevertretung dartun.

Behufs Entwickelung dieser Gründe muss denn zunächst noch einmal auf das oben schon berürte Auftreten der Gewerksalterleute bei bestimmten obrigkeitlichen Handlungen zurückgegangen werden, indem dieser von O. Fock zu seinen Gunsten hervorgehobene Umstand, der vorstehend schon als unerheblich für seine Meinung dargestellt ist, sogar erheblich gegen dieselbe spricht. Die bei den Verhandlungen über Friedegebote zugezogenen Altermänner werden nämlich bis auf 2 Fälle jedes-

mal ausdrücklich als Altermänner der Gewerke bezeichnet, wogegen in den ser zalreichen Urkunden, in welchen unter der Benennung Altermänner in jener Zeit unzweifelhaft die Gemeindevertreter zu verstehen sind, diese immer nur oldermanni one einen Beisatz, niemals oldermanni operum oder dergleichen genannt werden. Dieß kann unmöglich zufällig sein, drängt vielmer zu dem Schlusse hin, dass nicht die Gewerksaltermänner die Gemeindevertretung gebildet haben, und dass die Mitglieder der letztern den Namen Altermänner nur eben als Vorsteher der Bürgerschaft fürten. Als solchen konnte ihnen natürlich, weil die Bürgerschaft alle städtischen Körperschaften umfasste, sie also Altermänner im höchsten Sinne waren, diese Benennung one bestimmenden Zusatz beigelegt werden, wärend, wenn die Gemeindevertretung aus der Gesammtheit der Altermänner der Gewerke bestanden hätte, dieß jedenfalls ebenso gut stets oder doch in der Regel durch Hinzufügung von omnium operum oder dgl. hervorgehoben sein würde, wie solches bei den Friedegeboten zu geschehen pflegte. — Aber noch mer: In einer amtlichen Urkunde in jener Zeit treten oldermanni, die ausdrücklich als Vorsteher von Gilden bezeichnet werden, und oldermanni one weitern Zusatz neben einander auf. Es ist dieß das auch von O. Fock a. a. O. T. III, S. 242 erwänte und teilweise dort abgedruckte Protocoll über den gewaltsamen Einbruch des Gerwin Semlow und seines Anhanges in die Versammlung des Rates und gewisser Alterleute am 14. December 1328*). Dasselbe wird nachstehend buchstäblich mit der Bemerkung, daß die hier eingeklammerten Worte in der Urschrift ausgestrichen sind, wiedergegeben.

Anno Domini M° CCC° xx octano. In crastino beate lucie virginis dum gherwinus semelowe et sui socii irruerunt in consules violenter infrascripti consules presentes fuerunt
gotfridus lentsan
jo crans bernardus de dorpen bertramus trauemunde. hermannus papenhaghen Martinus kalsowe albertus rockut. hinricus daluiz. [gotfridus] Johannes de dorpen. Conradus voghe seghefridus. Borchardus atgheri. Gherardus leo. Johannes sachteleuent. Jacobus de wilsen. albertus houener. kerstianus de brema. Conradus pes. Meyne raceborch. Thi luscus. Gherardus langhedorp hermannus stenhaghen borchardus somer. bertoldus albus. Thidericus kulpe. hinricus de lothen petrus rustowe. Nicolaus velin. Siffridus paruus. Thidemannus albus. hinricus de cippeken. Conradus albus.

Isti oldermanni presentes fuerunt meyneke carnifex Rolauus de baard Johannes somerstorp Jacobus filius fre-
carnifices cerdones pistores
derici vorwold. albertus malchin hafman Ropeke werceborch

*) S. über den Semlowischen Aufstand S. 33 im Texte.

Rode peter Johannes Ropekini doleatores. bruchusen. sceker sutores. kerceboom Tangke gotscalcus manhaghen fabri Johannes papenhaghen in angulo. Everardus de lothen. vruwenlof pannicide. fredericus elcingeborch. Eggehardus vor deme verdor. Cesarius crispus. emptores pelliumdicti hudecoper Oldermanni hinricus kalsowe. Ti de dorpen Mauricius*) h schulowe gh storcowe. ar pes borchardus bringworth ludekinus de haren. Jo de dome. Ra sachteleuent Jo de busche. lippoldus. Tilo [auraf**)].

Wer sind nun die 13 letztgenannten Alterleute? Gewerksalterleute sind sie nicht; denn sonst würden sie ebenso durch Hinzufügung des Namens ihrer Gilde als solche bezeichnet sein, wie die ersten 23. Ebensowenig können sie Vorsteher anderer in der Stadt bestehender Genossenschaften sein; denn auch in diesem Falle würden sie der Bezeichnung dieser Genossenschaften nicht entberen. Es bleibt also nichts übrig, als sie für Altermänner im höchsten Sinn des Wortes, d. h. für Altermänner der Gemeinde, für Mitglieder des bürgerschaftlichen Ausschusses zu halten, die ja, wie bemerkt, stets oldermanni one Beisatz heißen; und somit tut das in Rede stehende Protocoll schon aufs Deutlichste dar, dass die Gewerksalterleute nicht die Gemeindevertretung bildeten. O. Fock behauptet freilich, dass die Urkunde dafür keinen genügenden Beweis abgebe; allein seine Auslegung derselben kann bei unbefangener Betrachtung wol keinenfalls als stichhaltig angesehen werden. Er geht davon aus, dass sie deutliche Spuren nachlässiger Abfassung an sich trage, indem von den sämmtlichen namhaft gemachten Altermännern nur der erste besonders seinem Gewerbe nach bezeichnet, bei den nächsten 7 aber ursprünglich jede derartige Bezeichnung weggelassen und erst später es dem Schreiber wieder eingefallen sei sie hinzuzufügen, worauf derselbe nun die Gewerksbezeichnungen in Bausch und Bogen darübergeschrieben, und erst bei den 22 dann folgenden Altermännern die Gilde, der sie angehört haben, bei dem je letzten hinzugesetzt habe. Unter diesen Umständen sei es nicht tunlich, aus dem Wegbleiben näherer Bezeichnungen bei den 13 zuletzt genannten Altermännern schwerwiegende Folgerungeu zu ziehen; vielmer dürfe man diese Personen ebenfalls für Gewerksalterleute halten und annemen, dass der Schreiber der Urkunde bei ihnen nur, sei es aus Mangel an Zeit oder an Lust, die Anfürung ihrer Innungen unterlassen habe. — Hier ist nun zunächst ein tatsächlicher Irrtum zu berichtigen: das Wort carnifex hinter dem Taufnamen Meyneke des ersten

---

*) Bei O. Fock a. a. O. steht durch ein Versehen Mannricus.

**) O. Fock a. a. O. hat aurif, und so hat der Abfasser des Protocolles auch jedenfalls schreiben wollen; in Wirklichkeit aber steht auraf da.

Altermanns bezeichnet nicht das Gewerbe desselben, sondern ist sein Geschlechtsname in lateinischer Uebersetzung *); Meyneke Vleschower (Fleischhauer) wird nämlich nicht blos in der weiter unten zu besprechenden Schuldverschreibung der Stadt von 1316 genannt, sondern kommt auch um die in Rede stehende Zeit in den Stadtbüchern widerholt vor. Eine Nachlässigkeit hat D. Fock dem Verfasser des Protocolls also mit Unrecht schuld gegeben und zwar gerade die schwerwiegendste, da sie nicht verbessert worden wäre, wärend alle übrigen nachweisbaren Versehen — man mag sie immerhin Nachlässigkeiten nennen — vom Schreiber selbst sogleich bemerkt und gut gemacht worden sind, was denn sicherlich die Annahme, daß es demselben bei Abfassung der Urkunde an Lust gefelt habe, ausschließt. Er hat nämlich, wie zu sehen ist, den Namen des Ratsherrn Gottfried Lentsan, den er im Begriff stand, an einer unrichtigen Stelle aufzuzeichnen, dort beseitigt und durch Ueberschreiben an die richtige Stelle gesetzt, er hat das angefangene Wort aurifaber, welches nicht unrichtig war, aber zu einer Misdeutung hätte Anlass geben können, ausgestrichen, und er hat endlich, sobald er inne geworden war, dass die einzelnen Innungen, denen die Gewerksaltermleute angehörten, bezeichnet werden müssten, nicht gesäumt, dies, soweit es nicht geschehen war, nachträglich zu tun und sodann die Namen der fünf folgenden Innungen gehörigen Ortes im Texte niederzuschreiben. Unter diesen Umständen ist es warlich nicht anzunemen, dass er ein so handgreifliches und wesentliches Versehen wie das, welches das Auslassen der Innungsbezeichnungen bei den 13 letzten Altermännern wäre, nicht ebenfalls gut gemacht haben sollte; und ganz unerklärlich wäre, wie er zu dieser Auslassung käme, nachdem er ja eben inne geworden war, dass sie unzulässig sei, und er sie deshalb schon, wo er sie begangen hatte, verbessert, in der Folge aber eine ganze Zeit lang vermieden hatte! Hier würde offenbar auch die Annahme der größten Eile nicht helfen, eine Annahme, die übrigens ebenso, wie die des Mangels an Lust, wol schon deshalb unbedingt verworfen werden muss, weil die Urkunde vom ersten bis zum letzten Buchstaben mit derselben auffallenden Zierlichkeit geschrieben ist.

Wollte man aber auf das Vorstehende auch gar kein Gewicht legen, so bliebe doch bei D. Focks Auffassung des in Rede stehenden Schriftstückes noch immer die Widerholung des Wortes oldermanni vor den Namen der Dreizehn völlig unbegreiflich; denn dasselbe hat gar keinen Sinn, wenn diese Drei-

---

*) Wie gewönlich solche Uebersetzungen damals waren, lert gleich die in Rede stehende Urkunde selbst, in der die Loewe, Voet, Schele, Witt, Klein, Kruse als Leo, Pes, Luscus, Albus, Parvus, Crispus verzeichnet stehen.

zehn ebenfalls, wie die vorher aufgefürten, Gewerksalterleute wären; wogegen jene Widerholung gar nicht auffallend, vielmer erforderlich ist, sobald man die Dreizehn allein als Mitglieder der Gemeindevertretung ansieht; denn alsdann musste bei ihnen die Benennung oldermanni one weiteren Beisatz, den sie, wie gesagt in so zalreichen Urkunden haben, hinzugefügt werden, um sie den oldermanni carnificum, cerdonum etc. entgegenzustellen. Noch deutlicher hätte dieß freilich dadurch geschehen können, dass die Dreizehn als oldermanni civitatis oder communitatis bezeichnet wären; allein offenbar war man damals einmal allzuser daran gewönt, die Gemeindevertreter schlechtweg „de olderlude" zu nennen. — Wenn übrigens D. Fock zur Unterstützung seiner Auffassung ferner geltend macht, daß one Zweifel außer den dort genannten 8 Innungen bereits zu jener Zeit noch eine Anzal anderer in Stralsund bestanden haben und sich nicht absehen lasse, warum nicht auch diese bei der Beratung zugegen gewesen seien, so ist darauf zu erwidern, daß sich Gründe genug denken lassen, weshalb bei der betreffenden Gelegenheit nicht von sämmtlichen Gewerken Alterleute auf dem Rathause anwesend waren. So ist es z. B. ser möglich, dass gar manche Alterleute aus Furcht vor dem mit offnem Aufstande drohenden oder gar schon in solchem begriffenen Anhange Gerwin Semlows zu Hause geblieben sind; andere mögen im Stillen dem Unternemen hold gewesen sein, ja manche Innungen hatten sich vielleicht offen für ihn erklärt, und so dürften sich noch manche haltbare Vermutungen aufstellen lassen, weshalb nicht alle Zünfte bei jener Gelegenheit vertreten waren, selbst wenn man voraussetzt, dass sie alle geladen waren, und jedenfalls würde, wenn dieß auch der Fall gewesen wäre, das Ausbleiben vieler Alterleute nicht mer auffallen, als der Umstand, dass auch der Rat bei der betreffenden Verhandlung nicht vollzälig anwesend war, sondern, wie das Protocoll ergibt, nur zu 32 Personen. Aber es ist auch noch sehr fraglich, ob wirklich die Vorstände aller Innungen geladen gewesen sind; denn es kann leicht ein Teil der Gewerke gerade aufgeboten gewesen sein, um die Ordnung in der Stadt aufrecht zu halten und nötigenfalls dem aufsätzigen Haufen entgegenzutreten, oder aber es waren — und das ist wol das Warscheinlichste — die acht Innungen, deren Alterleute als anwesend aufgefürt sind, die sog. Großen Gewerke, d. h. diejenigen, deren Vorstände einen engern Ausschuss bildeten, welcher in gewissen, namentlich auch in ser eiligen Fällen die sämmtlichen Innungen zu vertreten berechtigt war. Dass solche „Große Gewerke", und zwar gerade 8 an der Zal, damals in Stralsund bestanden und dass dieselben teils kaufmännische, teils handwerkliche Genossenschaften waren (nicht wie die späteren „Vier Gewerke" bloß handwerkliche), darf wol aus den oben in Anm. 7) angefürten

Briefen der Herzöge Wratislaw und Bogislaw vom Jare 1372 geschlossen werden. Welche die Acht Gewerke waren, sagen die Briefe zwar nicht, dass aber eine der in dem Protocolle vom 14. December 1328 aufgefürten Innungen, nämlich die Schlächter, dazu gehörten, ergibt sich daraus, dass in dem liber proscriptorum die dort niedergelegte Abschrift eines jener acht (gleichlautenden) Briefe als die der „ad carnifices" gerichteten bezeichnet wird. Ferner sind nun aber unter den sechs Handwerkerinnungen, welche jenes Protocoll nennt, drei, von den späteren Vier Großen Gewerken, nämlich die Bäcker, Schuster und Schmiede, und was die weiter dort aufgefürten Böttcher betrifft, so ist deren damalige besonders große Bedeutsamkeit in den hansischen Seestädten eine bekannte Sache. Von den Gerbern (cerdones) endlich dürfen wir bei dem großen Umfange des mittelalterlichen Fellhandels an der Ostseeküste ebenfalls eine hervorragende Stellung im stralsunder Handwerkerstande voraussetzen. Anlangend aber die beiden kaufmännischen Gilden, welche als bei den Beratungen vom 14. December 1328 gegenwärtig genannt werden, so ist auch von diesen, den Gewandschneidern und den Fellhändlern, gewiss one weitere Erörterung vorauszusetzen, dass sie zu den vornemsten gehört haben, weshalb wir uns denn wol einigermaßen berechtigt halten dürfen, in jenen acht Innungen die Acht Großen Gewerke zu sehen, zumal die Umstände die Anname rechtfertigen, daß an jenem 1. December der Rat keinen Augenblick zu verlieren hatte und es deshalb bei der Zusammenberufung des engern Ausschusses der Gilden bewenden lassen musste.*)

Bei Besprechung des Protocolls über den Semlowschen Einbruch in die rathäusliche Versammlung fürt O. Fock endlich noch an, dass sich doch ein wunderlich verwickelter Verfassungsorganismus für das damalige Stralsund ergebe, wenn man annemen wolle, dass zuweilen die Alterleute der Gemeinde bei den öffentlichen Angelegenheiten mitzuwirken gehabt haben, zuweilen die als von diesen verschieden anzusehenden Gewerksalterleute, und in einigen Fällen wieder — wie bei den Verhandlungen vom 14. December 1329 — die Gemeindealterleute mit den Gewerksalterleuten zusammen. Aber diese angebliche Verwickeltheit dürfte sich gleichwol ganz einfach auflösen lassen, indem die Altermänner der Innungen, wie oben auseinandergesetzt worden ist, nur in Fällen einer ganz bestimmten Art aus guten praktischen Gründen zur Teilname an den Beschlüssen des Rates zugezogen wurden, und die letztgedachten Verhandlungen offenbar

*) Die betreffende Stelle in liber proscriptorum hat O. Fock, als er den dritten Teil seiner Rügensch-Pommerschen Geschichte schrieb, noch nicht gekannt; sie ist ihm vielmer erst jetzt aufgestoßen, und seiner freundlichen Hinweisung verdankt der Verfasser des gegenwärtigen Aufsatzes, dem sie ebenfalls bisher entgangen war, ihre Kenntnis.

zunächst einen solchen Fall, nämlich den Bruch eines dem Gerwin Semlow auferlegten Friedegebotes, betrafen, weshalb denn die Altermänner aller Gilden oder mindestens der engere Ausschuss derselbrn, aufs Rathaus entboten waren. Dass aber bei jener Gelegenheit der Rat außerdem auch die Gemeindealterleute berufen hatte, erklärt sich unschwer daraus, dass es sich nicht bloß um die Ahndung des Bruches dieses Friedegebotes, sondern zugleich auch um Maßregeln gegen einen schon ausgebrochenen oder doch jeden Augenblick zu befürchtenden offenen Aufrur handelte, wobei der Rat gewiss am Wenigsten die Zuziehung der Vertreter der ganzen Gemeinde umgehen konnte. Selbstverständlich folgt aber aus der Entbietung der Gemeindealterleute und der Gewerksalterleute zu derselben Ratsversammlung unter so ganz besonderen und dringlichen Umständen nicht, dass verfassungsmäßig in gewissen Fällen jene und diese zusammen vom Rate zuzuziehen gewesen wären, oder auch nur, dass derselbe im gewönlichen Laufe der Dinge eine Veranlassung, dieß etwa aus freien Stücken zu tun, gehabt hätte. —

Der vorstehend aus der betreffenden Urkunde von 1328 entnommene Beweis gegen O. Focks Ansicht über die Stralsunder Gemeindevertretung von 1313 ist nicht der einzige, den sie darbietet: einen zweiten liefert sie durch das Vorkommen des Namens Johannes de Dome unter den 13 bloß als oldermanni bezeichneten Personen. Johannes de Dome war nämlich, wie aus dem im Archive des Gewandhauses aufbewarten alten Verzeichnisse der Mitglieder der Gewandschneidergilde hervorgeht, ein Angehöriger dieser Genossenschaft; er musste also, wenn jene Dreizehn Innungsalterleute gewesen wären, Altermann der Gewandschneider gewesen sein, da er als Mitglied der einen Gilde doch nicht Altermann einer andern sein konnte. Wäre er aber Gewandschneideraltermann gewesen, so könnte sein Name in der in Rede stehenden Urkunde nicht unter den Dreizehn, sondern nur unter den oldermanni pannicidarum stehen. Da er nun nicht hier, sondern unter jenen verzeichnet ist, so war er nicht Gewandschneideraltermann und so war er also ferner überhaupt kein Gewerksaltermann und folglich sind die Dreizehn keine Gewerksaltermänner. Dieser Schlußfolgerung würde man sich nur durch die Anname entziehen kömen, dass der Johannes de Dome der Urkunde von 1328 mit dem gleichnamigen Gewandschneider nicht eine und dieselbe Person sei. Diese Anname ist aber doch ser misslich, da der Name de Dome sehr selten in den Stadtbüchern begegnet und deshalb kaum zu vermuten ist, dass es mer als eine Familie, die ihn gefürt hätte, damals in der Stadt gegeben hat, also auch schwerlich zu gleicher Zeit zwei Johannes de Dome dort ansässig gewesen sind.

Ein dritter Beweis gegen O. Fock ist endlich aus der in Rede stehenden Urkunde insofern zu ziehen, als die Namen auch

beinahe aller übrigen zwölf dort als oldermanni one Beisatz genannten Personen artun, dass diese nicht dem Handwerkerstande angehört hab̄ — doch die Ausfürung dieses Beweises wird besser erst später zu geben sein, wo die sämmtlichen noch bekannten Namen der urkundlich one Beisatz als olderlude bezeichneten Personen besprochen werden. Ehe dieß geschieht, muss erst noch auf einen andern höchst wichtigen Umstand eingegangen werden, der allein schon hinreichen dürfte, um die Verschiedenheit der Gemeindealternänner von den Gewerbealtermännern unwiderleglich darzutun.

In der oben schon gedachten Stralsunder Verfassungsurkunde vom Dienstag in der Kreuzwoche 1391 findet sich folgende Bestimmung: 12 biderbe Männer, die Bürger sind, sollen Alterleute der Gemeinde „olderlude der menheit" sein, wie es vor Alters gewesen ist. Dieselben soll die Gemeinde erwälen und zwar auf drei Jare. — Diesen Gemeindealterleuten werden dann sehr weitgehende Befugnisse in Bezug auf die öffentlichen Angelegenheiten, besonders auf die Gesetzgebung und den Stadthaushalt zugesprochen, und darauf wird festgesetzt, dass die Gewerksalterleute, „de andern olderlude van den ghemeynen ammeten", darauf sehen sollen, dass die Gemeindealterleute ihre Pflichten erfüllen und dass sie one ihre, der Gewerksalterleute, Einwilligung keine Aenderung an der Verfassung zulassen.

Hier wird also (wie schon oben S. 61 erwänt ist) eine Vertretung der Bürgerschaft mit der Benennung „Alterleute" eingesetzt, welche entschieden nicht aus den Gewerksalterleuten besteht*); vielmer werden den Gemeindealterleuten und den Gewerksalterleuten ganz verschiedene Befugnisse erteilt. Ferner aber wird ausdrücklich hervorgehoben, dass die Einsetzung dieser von den Gewerksaltermännern verschiedenen Altermänner der Gemeinde nur die Erneuerung einer schon vor Alters vorhanden gewesenen Einrichtung sei. Folglich wird in der gedachten Verfassungsurkunde amtlich bezeugt, dass bereits längere Zeit vorher in Stralsund eine Gemeindevertretung unter dem Namen „Alterleute der Gemeinde" bestanden habe, welche nicht aus den Gewerksalterleuten zusammengesetzt gewesen ist. Dass mit der Berufung auf die vor Alters vorhanden gewesene bürgerschaftliche Vertretung nur die von 1313 gemeint sein kann,

---

*) Es braucht kaum erwänt zu werden, dass die Worte „de andern olderlude van den ghemeynen ammeten" nicht so zu verstehen sind, als seien die „olderlude der menheit" ebenfalls Gewerksalterleute gewesen, sondern so: „die andern Alterleute, nämlich die der Gewerke." Dieß ergibt sich sofort aus der Art der Wal der Gemeindealterleute und der Dauer ihres Amtes, noch mer aber daraus, dass zur Wälbarkeit in den neugeschaffenen bürgerschaftlichen Ausschuss nur gutes Gerücht und Besitz des Bürgerrechtes gefordert wird. Wie dabei der Begriff des Bürgerrechtes zu fassen sei, darüber s. unten S. .

bedarf wol keiner nähern Ausfürung und wird auch von O. Fock one Weiteres angenommen; es ist also durch das vollgültigste amtliche Zeugniss aus einer Zeit, die nur wenige Jarzehente von der in Rede stehenden trennen, dargetan, dass die 1313 eingesetzten Gemeindevertreter nicht mit den Vorstehern der gewerblichen Genossenschaften zusammenfallen.

O. Fock will freilich auch diesen Beweis nicht gelten lassen. Er meint, wie es bei Reformen gewönlich zu geschehen pflege, dass sie von ihren Urhebern als eine Wiederherstellung des Alten dargestellt werden, so habe man auch bei dem Entwurf des Verfassungsstatutes von 1391 verfaren; aber der Warheit keineswegs ganz treu, was schon daraus erhelle, dass dieses Statut zwölf Gemeindealtermänner einfüre, wärend 1313 und in der Zeit darauf deren eine weit größere Anzal vorhanden gewesen sei. Man dürfe es also mit der Berufung des Statutes auf die frühern Verhältnisse jedenfalls so genau nicht nemen, müsse vielmer dieselbe nur dahin auffassen, dass überhaupt wieder eine Vertretung der Bürgerschaft dem Rate gegenüber ins Leben gerufen werden solle, wie auch schon in ältern Zeiten einmal eine Gemeindevertretung bestanden habe.

Die Zal der Gemeindealtermänner ist nun allerdings nach dem Statute von 1391 eine andere, als sie in der Zeit von 1313 ab war; allein dieß ist offenbar eine so wenig erhebliche Abänderung der frühern Einrichtung, dass ungeachtet ihrer jenes Statut sich mit Fug und Recht auf die frühere Verfassung berufen konnte, wenn es nur die wesentlichen Bestimmungen derselben wiederherstellte. Dieß wäre aber freilich nicht der Fall, wenn 1313 die Gewerksaltermänner als Gemeindevertreter eingesetzt wären; denn alsdann hätte ja das Statut von 1391 in Bezug auf den neu ins Leben gerufenen bürgerschaftlichen Ausschuss eine ganz verschiedene Amtsdauer und, was noch mer ist, eine völlig andere aktive und passive Walfähigkeit eingefürt. Unter diesen Umständen schlösse die Berufung der Urheber des Statutes auf die Gemeindevertretung von 1313 freilich eine starke Verdrehung von Tatsachen in sich, die zugleich als ser verwegen bezeichnet werden müsste, da ja jedenfalls die Einrichtung der frühern Gemeindevertretung noch unvergessen war, ja mancher Bürger one Zweifel sich derselben noch aus eigener Wissenschaft erinnerte. Es könnten sich deshalb die Urheber der Verfassungsurkunde von 1391 gewiss nicht one die dringendste Veranlassung auf jene ältere Einrichtung bezogen haben. Aber weit entfernt, dass eine solche Veranlassung ersichtlich wäre, liegt es vielmer auf der Hand, dass die Häupter der Bewegung von 1391 alle Ursache gehabt hätten, die Vorgänge von 1313 mit Stillschweigen zu übergehen, wenn damals die Gesammtheit der Innungsalterleute die Gemeindevertretung gebildet, der Schwerpunkt dieser letztern also mit Notwendigkeit im Handwerkerstande,

dessen Gilden die kaufmännischen an Zal weitaus, ja wol um mer als das vierfache überwogen, gelegen hätte; denn offenbar würde in diesem Falle die Hinweisung auf den frühern Ausschuss sofort seitens der gedachten bei politischen Bewegungen (wie oben schon bemerkt) so gewichtigen Bürgerklasse Ansprüche wach gerufen haben, welche zu befriedigen die Machthaber von 1391, wie die Fassung des gedachten Statutes beweist, ja eben nicht gewillt waren. Es erscheint deshalb D. Focks Auslegung der betreffenden Stelle dieses Statutes nicht statthaft, and man muss vielmer gewiss anerkennen, dass dasselbe in der Tat die Verschiedenheit der Mitglieder der Gemeindevertretung von 1313 von den Gewerksalterleuten aufs Bündigste beweist.

Wenn nun aber schon durch die bisherigen Ausfürungen hoffentlich zur vollständigen Genüge dargetan ist, dass jene Gemeindevertretung nicht aus der Gesammtheit der Gewerksaltermänner bestand, so werden sich dafür noch mer Beweise ergeben, wenn wir nunmer der Frage näher treten. aus was für Personen sie denn wirklich zusammengesetzt war. Einigermaßen ist die Frage gleich unmittelbar aus der vorstehenden Erörterung über die Verfassungsurkunde von 1391 zu beantworten, nämlich dahin, dass zur Gemeindevertretung von 1313 ebenso, wie zu der durch jenes Statut eingefürten, jeder unbescholtene Bürger — natürlich nur, wenn er erbgesessen war — gewält werden konnte, und dass die Wal in einer allgemeinen Bürgerversammlung geschah. Daraus ist denn weiter zu schließen, dass die Gemeindevertretung von 1313 überwiegend aus Mitgliedern des ersten Bürgerstandes bestanden haben wird; denn wenn auch möglicherweise bei den in Rede stehenden Walen der ganze erbgesessene Handwerkerstand zugelassen wurde (wie dieß 1391 ser warscheinlich geschah) so waren doch one Frage die meisten Häuser zu jener Zeit im Besitze von Kaufleuten oder Rentnern, so dass diese die große Merzal der erbgesessenen Bürgerschaft ausmachten; und überdem übte damals der Handelsstand durch seinen Reichtum und seine geschäftlichen Verbindungen in der Regel einen so starken Einfluss auf die Handwerker aus, dass er die Walen derselben gewiss recht häufig nach seinem Willen zu lenken vermochte.

Die Richtigkeit dieser Schlussfolgerung wird nun durch nähere Untersuchung derjenigen gleichzeitigen Urkunden, in welchen Altermänner der Gemeinde namentlich aufgefürt werden, außer Zweifel gestellt, indem sich von bei weitem den meisten der betreffenden Personen — und es ist ihrer eine ziemlich bedeutende Anzal aus verschiedenen Jaren — nachweisen lässt, dass sie dem ersten Stande angehört haben, und von ser vielen, dass sie vornemen Geschlechtern entsprossen waren. Nur etwa ein Fünftel kann nicht als zum ersten Stande zu rechnen dargetan werden,

und von diesem Fünftel sind nur zwei Personen als Handwerker nachweisbar.

Die betreffenden Urkunden sind:

a) eine Schuldverschreibung der Stadt Stralsund vom 23. Juni 1313 an die Stettiner Bürger Hermann und Gerhart Gebrüder Angermünde und deren Söne und Erben über 1000 Mark Silber brandenburgisch (abgedruckt bei Fabricius a. a. O. Bd. IV. Abt. 2. S. 27);

b) ein Rentenbrief der Stadt vom 12. April 1316 an Herrn Konrat Witte, Bürger zu Kolberg, über 230 Mark wendischer Pfennige (abgedruckt bei Fabricius a. a. O. Bd. IV. Abt. 3. S. 34);

c) das oben erwänte Protokoll über die Vorgänge vom 14. December 1328 (aufgezeichnet im sogen. liber memorialis).

In diesen 3 Urkunden werden folgende Altermänner genannt:

In a:

1. Nico velin.
2. alf leo.
3. Go gustrov.
4. Reineko theuin.
5. Cristianus vogo.
6. hin dalevis.
7. Con traue (d. h. trauemunde).
8. T. rekelingh (d. h. rekelinghusen).
9. T. rochut.
10. Martinus kalsov.
11. petrus rustov.
12. Jo bacwerc.
13. Jo albus.
14. her meppen.
15. hin brautesh (d. h. brauteshaghen).
16. Jo weghener.

In b:

claus van vellin.
17. berthold soltwedele.
18. Ludeke cvsfelt.
19. hermaun lindowe.
20. borchard atchers.
21. hinrik pukenberch.
22. hinrik borneholme.
Johan witte.
23. Johan schuleke.
Johan weghener.

24. brendeke bruch (d. h. bruchusen).
25. Thidericus borsin.
    peter rustowe.
26. Jo vorkenbeke.
27. Jo swarte.
28. herman stenhaghen.
    Thideman rockut.
29. bernard welinc.
30. Jo wlf.
31. meyneke vleschower.
32. hinrik houesche.
33. Jo papenh (d. h. papenhaghen) oppe dem orde.
34. bernard vleminc.
35. herman peyne.
36. thideke de ruia.
37. bernard van norweghen *).

In c:

38. hinricus kalsowe.
39. Ti de dorpen.
40. Mauricius.
41. h. schulowe.
42. gh. Storcowe.
43. ar pes.
44. borchardus bringworth.
45. ludekinus de haren.
46. Jo de dome.
47. Ra sachteleuent.
48. Jo de busche.
49. lippoldus.
50. Tilo **).

Von den uns nach Vorstehendem bekannten 50 Mitgliedern der 1313 eingesetzten Gemeindevertretung sind zunächst 10, nämlich Nicolaus Vellin (1), Heinrich Dalvitz (6), Martin Kalsow (10), Peter Rustow (11), Johann Witte (13), Bertholt Soltwedel (17), Burghart Atgers (18), Hermann Stenhagen (28), Dietrich von Dorpen (39) und Arnolt Bot (43) unbedingt als dem ersten Stande angehörig anzusehen, da sie urkund-

*) Im Fabricius' Abdruck der Urkunden a und b finden sich bei den Namen der Altermänner merere Ungenauigkeiten, von welchen zwei, nämlich Conradus gustrov statt Go[deke] gustrov und meyneke vleschow statt meyneke vleschower wesentlich sind.

**) Von den aufgefürten Altermännern kommen, wie man sieht, merere in den Urkunden a und b vor, daher sie in der letztern in dem Verzeichnisse keine Nummern vor ihren Namen erhalten haben.

lich als spätere Ratsherren nachzuweisen sind (vgl. Dinnies Commentarii de senatu stralesundensi. Tom. I. [Mspt.]) *). 15 andere nämlich Alf Leo (Lowe), Gödicke Güstrow, Reineke Devin, Christian Voge, Konrat Travemünde, Dietrich Rockut, Hermann von Meppen, Heinrich Brandshagen, Ludwig Koesfeld, Brendeke Bruchusen, Johann Papenhagen, Heinrich Kalsow, Heinrich Schulow, Ludolf von Haren und Radulf Sachtleben geben sich durch ihre Nachnamen als Sprösslinge bekannter patricischer Geschlechter kund. Von diesen war Gödike Güstrow der Neffe eines Ratsherrn (Johanns von Güstrow), vermutlich auch der Son eines Ratsherrn (Gödikes von Güstrow). Von Hermann von Meppen und Johann Papenhagen beweist das oben gedachte Verzeichniss der Mitglieder der Gewandschneiderinnung, dass sie zu diesen zälten; von Johann Papenhagen tut übrigens die Urkunde c dar, dass er Altermann dieser Innung war. In Bezug auf merere der 15 letztgedachten Gemeindealtermänner, insbesondere hinsichtlich Güstrows, Rockuts, Meppens, Brandshagens, Schulows und Harens ergeben die Stadtbücher, dass sie ser bedeutendes Vermögen besessen oder ausgebreitete kaufmännische oder Banquier-Geschäfte betrieben haben.

Von den noch nicht näher besprochenen übrigen 25 Altermännern ist zunächst Mauricius (40) um des Umstandes willen, dass er ausweislich des Stadtbuches Schwiegerson des Bürgermeisters Johann Kranz war, jedenfalls als Mitglied des ersten Bürgerstandes anzusehen. Er hatte übrigens bedeutenden städtischen Grundbesitz.

Ferner ist Bernhart Weling (29) one Zweifel einer der reichsten und angesehensten Kaufleute oder Rentner in der Stadt gewesen, da er in der Urkunde a als einer der sechs burgenses honesti erscheint, welche noch außer den Ratsherren und Altermännern für Rückzalung der geborgten 1000 Mark haften zu wollen versprechen mussten. Rücksichtlich Johann Bakwerks (12), der in den Stadtbüchern wenig vorkommt, ist aus dem Umstande, dass er dem liber de arbitrio consulum zufolge 1330 bei der Beilegung eines Erbschaftsstreites zwischen Mitgliedern der patricischen Familien Schele und Papenhagen neben dem Bürgermeister Bernhart von Dorpen und den Ratsherren Martin Kalsow und Burghart Atgers als Bürge Dietrich Scheles genannt

*) Wenn O. Fock a. a. O. T. III. S. 237 es für möglich erklärt, dass diese Personen teilweise frühere Handwerker, die in der Folge sich auf den Großhandel gelegt haben, gewesen seien, so muss dagegen auf die lübische Ratswalordnung hingewiesen werden, welche jeden von der Ratsfähigkeit ausschließt, der „seine Narung mit Handwerk gewonnen hat", was offenbar heißt, dass Niemand, der ein Handwerk betreibt oder betrieben hat, zu Rat gekoren werden kann. Vgl. auch Waitz a. a. O. T. I. S. 69.

wird, mit Sicherheit zu schließen, daſs er vornemen Standes war *).

Reicher an Nachrichten, als über ihn, sind die Stadtbücher in Bezug auf Johann Swarte (27). Dieser hat ihnen zufolge 5 Häuser in der Stadt besessen und wiederholt bedeutende Summen an- und ausgeliehen, so daſs er schon hiernach mit großer Warscheinlichkeit dem ersten Bürgerstande zuzuweisen ist. Mit noch mererer Sicherheit wird dieß in Anbetracht seiner Geschäftsverbindung mit Martin Kalsow geschehen können: er hat nämlich nach dem liber de arbitrio consulum mit diesem zusammen der Stadt 1312 200 Mark Pfenninge vorgeschossen.

Johann Wulf (30) wird in den Stadtbüchern wiederholt als Krämer (institor) bezeichnet, hat somit dem Kaufmannsstande angehört.

Dietrich Borsin (25), Bernhart Bleming (34), Gerwin Starkow (42), Johann von Dome (46) und Johann von dem Busche (48) werden in dem mergedachten Verzeichnisse als Mitglieder der Gewandschneidergilde genannt, waren also Kaufleute. Von Borsin und Starkow ergibt sich übrigens aus den Stadtbüchern, daſs sie bedeutende Geldgeschäfte gemacht haben.

Dasselbe erweisen die Stadtbücher hinsichts Hermann Lindows (19), der deshalb unbedenklich auch als zum Kaufmannsstande gehörig anzunemen sein wird.

Lippoldus (49) und Tilo (50) waren, wie ebenfalls aus den Stadtbüchern hervorgeht, Brüder und hießen mit dem Geschlechtsnamen Dowe. Sie waren neben der patricischen Familie Badyser zu der in Rede stehenden Zeit das bedeutendste Banquierhaus der Stadt, und mereren Aufzeichnungen im liber memorialis zufolge hatten sie mit Gerlach Badyset zusammen die städtische Wechselei in Pacht. Jedenfalls gehörten sie also zum angesehensten Teil des Kaufmannsstandes, was auch noch dadurch bestätigt wird, daſs Lippolt Dowe eine Frau aus dem patricischen Geschlechte der Lowe (Leo) hatte. Tilo Dowe war, wie schon aus dem in der Urkunde c hinter seinem Namen ursprünglich hinzugefügten nachher wiedeŏ ausgestrichenen Worte (s. oben) zu entnemen ist, zugleich Goldschmied, als welchen ihn das Stadtbuch an einer Stelle ebenfalls ausdrücklich bezeichnet. Dies widerspricht aber keineswegs etwa dem, was vorstehend über seinen Stand gesagt ist; denn die großen Goldschmiede in Stralsund gehörten damals jedenfalls ebenso, wie die vieler anderer deutscher Städte, zum ersten Stande, was sich aus den obigen Nachweisungen über den Geschäftsbetrieb der Gebrüder Dowe ergibt. In London waren noch zu den Zeiten der Stuarts eine Anzal Goldschmiede zugleich die angesehensten Banquiers, mit

---

*) Auch die Bürgen des Gegenparts sind bis auf einen sämmtlich als patricischen Standes nachzuweisen.

denen der Stat hauptsächlich Geldgeschäfte machte (vgl. Macaulay The history of England from the accession of James II. vol. I. p. 212. Tauchn. ed.). —

In Bezug auf die vorstehenden Nachweisungen des Standes der betreffenden Gemeindealterleute soll nun zwar one Weiteres als möglich zugegeben werden, dass in einem oder dem anderm Falle die Gleichheit der Namen zweier zu der in Rede stehenden Zeit in Stralsund ansässiger Bürger eine Täuschung hervorgerufen habe; solches aber in vielen Fällen als denkbar annemen zu wollen, hieße offenbar das wundersamste Spiel des Zufalls voraussetzen, zumal meistens Vor- und Zuname dieselben sein müssten; und so wird denn wol keinenfalls geleugnet werden können, dass von den 50 uns namentlich bekannten Stralsunder Gemeindevertretern aus den beiden ersten Jarzenten des 14. Jarhunderts der bei weitem größeste Teil keine Handwerker waren, sondern Männer höhern Standes. Unvertreten war aber der Handwerkerstand in dem damaligen bürgerschaftlichen Ausschusse nicht, indem, wie oben bereits bemerkt ist, zwei der gedachten Altermänner der Gemeinde sich als dieser Bürgerklasse zugehörig nachweisen lassen. Es sind dieß Dietrich von Rügen und Meyneke Bleschower. Ersterer wird nämlich in den Stadtbüchern, wo er öfters vorkommt, mermals ausdrücklich als Bäcker (pistor) bezeichnet, und der Letztere erscheint, wie schon früher hervorgehoben ist, (s. S. 74) in der Urkunde c als Schlächteraltermann. Hinsichts der 10 noch übrigen Gemeindealterleute Rekelinghusen (8), Wegener (16), Pukenberg (21), Bornholm (22), Schuleke (23), Borkenbeck (26), Hovesche (32), Peyne (35), Norwegen (37) nnd Bringworth (44) erfaren wir aus andern Urkunden entweder gar nichts oder doch nicht genug, um mit einiger Sicherheit auf ihren Stand schließen zu können; mag man sie aber auch immerhin sämmtlich für Handwerker halten (wozu es freilich, wie gesagt, an jeder Berechtigung gebricht), so würde damit doch der aus den vorliegenden Namen der Mitglieder der stralsunder Gemeindevertretung von 1313 gefürte Beweis, dass diese nicht aus der Gesammtheit der Gewerksalterleute, vielmer zum größten Teile aus Kaufleuten und Rentnern bestand, nicht im Geringsten geschwächt werden. —

Hiermit mag die Untersuchung, aus welchen Elementen der bürgerschaftliche Ausschuss von 1313 bestanden habe, geschlossen sein. Es bleibt nur übrig, über die Amtsdauer der Mitglieder noch einige Worte zu sagen. Dass diese nicht lebenslänglich war, die Gemeindealtermänner vielmer nur auf eine bestimmte Zeit gewält wurden, wird, wie oben bereits angedeutet ist, schon aus der betreffenden Bestimmung der Verfassungsurkunde von 1391 mit Warscheinlichkeit geschlossen werden können; einen stärkeren Beweis aber liefert die Vergleichung der Namensverzeichnisse der Gemeindealtermänner in den oben angefürten

städtischen Schuldverschreibungen von 1313 und von 1316, indem unter den 26 in der letztern genannten Altermännern nur 4 von den 16, die in der erstern vorkommen, wieder begegnen. Freilich ist mit Sicherheit vorauszusetzen, daſs in jeder von beiden Urkunden einige der damaligen Mitglieder des bürgerschaftlichen Ausschusses felen; aber ser bedeutend kann die Anzal offenbar nicht sein, und so würden selbst in dem kaum vorauszusetzenden Falle, daſs gerade von den felenden verhältnismäſsig viele in beiden betreffenden Jaren Gemeindealterleute gewesen wären, doch immer jedenfalls die überwiegende Merheit in diesen beiden Jaren verschiedene Personen sein, wovon unmöglich bloſs Todesfälle, freiwillige Rücktritte oder dgl. die Ursache sein können; vielmer erhellt daraus, daſs inzwischen wenigstens für einen Teil der Gemeindevertreter die Amtszeit abgelaufen gewesen sein muſs; und so wird man denn wol kaum wesentlich irren, wenn man annimmt, daſs die Alterleute von 1313 ebenso auf 3 Jare mit järlichem Ausscheiden eines Drittels gewält worden sind, wie die von 1391.

Daſs übrigens die auf eine bestimmte Frist festgestellte Dauer des Amtes jener ebenfalls ein Beweis gegen die vorstehend bekämpfte Ansicht über die Zusammensetzung des Ausschusses ist, liegt auf der Hand, indem, soweit man weiß, die Gewerksalterleute in Stralsund von jeher auf Lebenszeit gewält worden sind.

[11]) Daſs Gottfried oder, wie er gewönlich genannt wird, Gödike von Güstrow zum bürgerschaftlichen Ausschusse gehört habe, aber in der Folge aus demselben ausgestoßen sei, hat man bisher nicht angenommen; es dürfte aber aus der Zusammenstellung mererer urkundlicher Nachrichten doch mit ziemlicher Gewiſsheit hervorgehen.

Erstlich wird, wie in der vorigen Anmerkung bemerkt ist, Go gustrov in der städtischen Schuldverschreibung vom 23. Juni 1313 als Gemeindealtermann genannt. Fabricius muſs zwar nicht Go sondern Co gelesen haben, da in seinem erwänten Abdrucke der Urkunde Conradus gustrov steht; aber wenn auch der fragliche Buchstabe an sich allerdings eben so gut für ein C wie für ein G angesehen werden kann, so ist doch zunächst Fabricius' Lesart Conradus schon deshalb gewiſs nicht richtig, weil sämmtliche übrigen Vornamen in der Urkunde, so weit sie nicht völlig ausgeschrieben vorliegen, entweder nur durch den Anfangsbuchstaben oder durch Aufzeichnung einer oder mererer voller Silben wiedergegeben sind, kein einziger aber mitten in einer Silbe abgebrochen ist, wie es Güstrows Vorname sein würde, wenn derselbe Conradus gelautet hätte. Dieß kann bei der großen Anzal der nicht völlig ausgeschriebenen Vornamen in der Urkunde — es sind ihrer 40, von denen 7 lediglich durch den Anfangsbuchstaben bezeichnet sind — nicht zufällig sein,

mufs vielmer auf einen Grundsatze des Schreibers beruhen, und dafs derselbe von diesem Grundsatze das einzige Mal gerade bei dem Namen Conradus abgewichen sein sollte, ist am Wenigsten anzunemen, da dieser Name noch 5 Mal in der Urkunde vorkommt und jedesmal durch Con bezeichnet wird. Conradus hieß also der in dieser Urkunde erscheinende Gemeindealtermann Güstrow unter allen Umständen nicht, wie denn überhaupt ein Conradus Gustrov überall nicht weiter zu ermitteln ist. Ein anderer mit Co anfangender männlicher Vorname ist aber, wenigstens so viel dem Verfasser bekannt ist, in den auf Stralsund bezüglichen Urkunden jener Zeit nicht zu finden, insbesondere auch nicht in den Stadtbüchern; jedenfalls fürt kein damaliger Güstrow einen solchen, und so darf denn sicher am betreffenden Orte nur Go gustrov, nicht Co gustrov, gelesen werden. Go wird denn aber kaum anders als Godiko gedeutet werden können, besonders wenn man festhält, dafs die beiden Buchstaben eine ganze Silbe bilden müssen, und ferner beachtet, dafs weder in den Stadtbüchern noch in andern Urkunden zu jener Zeit ein Güstrow erscheint, der außer dem in Rede stehenden Godike einen mit Go beginnenden Vornamen fürte.

Das Vorstehende begründet gewifs schon eine ser starke Warscheinlichkeit dafür, dafs der im Texte besprochene Godike Güstrow seiner Zeit, wie dort behauptet ist, züm bürgerschaftlichen Ausschusse gehörte. Es kommen aber noch merere Beweise dafür aus der seine Vergehen gegen die Stadt betreffenden Aufzeichnung im liber proscriptorum hinzu. Dort heißt es nämlich zuvörderst gleich am Anfange: „Dixit cur non vocaretur ad consilium cum ceteris" und dann ferner im 5. Absatze: „item dixit in presencia omnium oldermannorum si de infamia super ipsum verbotenus facta non fieret emenda vetlet alias conqueri" etc. Dem letztern Satze zufolge beklagt sich Godike Güstrow in Gegenwart sämmtlicher Alterleute (der Gemeinde), also doch wol jedenfalls in einer Versammlung derselben, über eine ihm angetane Schmach; nach dem erstern will er wissen, warum er nicht mit den Uebrigen in die Ratsversammlung entboten sei. Dieß beides zusammengenommen mufs wol notwendig dahin verstanden werden, dafs ihm in der Versammlung des Gemeindeausschusses der ihn aus demselben ausschließende Beschlufs angekündigt worden war, und er nun, nachdem er die Versammlung mit Drohungen verlassen hatte, aussprengte, er sei one Grund ausgeschlossen und somit schmählich behandelt. Die Richtigkeit dieser Auslegung wird noch durch den Inhalt des 6. Absatzes bestärkt, nach welchem Godike Güstrow sich ferner darüber bitter beklagt hat, dafs er bei dem Zusammentritte des Rates und des Ausschusses behufs Ausgleichung der zwischen beiden Körperschaften stattgehabten Mifshelligkeiten nicht mit gefordert worden sei; wenn er nämlich nicht selbst Alteemann

gewesen wäre, so hätte es ihm gar nicht einfallen können, mit einer solchen Beschwerde hervorzutreten; denn dann wäre ja gar keine Veranlassung gewesen, ihn zu jenen Verhandlungen zuzuziehen, und seine Klagen hätten offenbar sofort völlig haltlos erscheinen müssen. Uebrigens muss man auch nach Absatz 7 vermuten, dass er bei den dort erwänten Unterhandlungen mit dem Landvogte und dem andern Abgesandten des Fürsten zugegen gewesen ist, was wol auch nur geschehen konnte, wenn er damals Mitglied der Gemeindevertretung war. Endlich würde, wenn er nicht eine solche Stellung eingenommen hätte, sich der Fürst wol kaum, wie in Absatz 4 berichtet wird, gerade mit ihm in ein besonderes Einvernemen gesetzt haben, wie denn von seinem Verbündeten bei den dessfallsigen Verabredungen, Christian Voge, es durch die oft erwänte Schuldverschreibung von 1313 feststeht, dass er Gemeindealtermann gewesen ist.

Im Anbetracht des Inhaltes aller dieser Stellen der den Gödeke Güstrow betreffenden Aufzeichnung im liber proscriptorum ist denn wol nicht zu bezweifeln, dass er unter dem in der gedachten Urkunde vom 23. Juni 1313 als Altermann der Gemeinde aufgefürten Go gustrov zu verstehen ist.

12) O. Fock, welcher a. a. O. T. III. S. 245 diese Willkür aus dem liber de arbitrio consulum hat abdrucken lassen, setzt (a. a. O. T. III. S. 88) ihren Ursprung in Anbetracht der nächsten in diesem Buche vorkommenden Zeitbestimmungen zwischen 1321 und 1337. Es möchte sich aber eine noch nähere Zeitbestimmung für die Willkür daraus herleiten lassen, dass die Handschrift, in welcher sie aufgezeichnet ist, sich weder im liber de arb. cons. noch sonst vor Ende 1328 und nach 1334 vorfindet. O. Focks auf innere Gründe gestützte Vermutung, dass die Willkür bald nach 1328 erlassen sein werde, wird durch jenen äußern Umstand also nur bestätigt.

13) Wenn A. T. Kruse in §. 8. und 12. seiner Geschichte der Stralsunder Stadtverfassung behauptet, dass schon seit etwa 1320 der Gebrauch bestanden habe, dass der Rat vorzugsweise mit den Gewandschneideraltermännern über die Stadtangelegenheiten berate, so widerspricht diese (übrigens großentheils auf einem Missverständnisse der gedachten Aufzeichnungen über Gödeke Güstrow im liber proscriptorum beruhende) Auffassung den urkundlich feststehenden Verhältuissen durchaus und kann selbst von denjenigen, welche in dem bürgerschaftlichen Ausschusse von 1313 die Gesammtheit der Gildealterleute erblicken, schwerlich geteilt werden, da in dem erwänten Protokoll über den Vorgang auf dem Rathause am 14. Dezember 1328 die Altermänner der Gewandschneider mitten unter den übrigen zugegen gewesenen Zunftvorstehern und offenbar als diesen lediglich gleichstehend aufgefürt werden. Wenn auch freilich in der Bewidmung von 1370 den Altermännern der Gewandschneider „der alte Gebrauch," dass sie

im Range unmittelbar auf den Rat folgen sollen, bestätigt wird, so ist doch damit nicht gesagt, dass dieser Gebrauch damals schon 50 Jare alt gewesen sei.

14) Ueber den großen Kampf der Hanse gegen Waldemar III. s. besonders die Darstellung bei D. Fock, a. a. O. T. III. Abt. 3.

15) Das gemeinsame Statut von 1353 (abgedruckt bei Kosegarten, Rügensche und Pommersche Geschichtsdenkmäler S. 169 und bei Kruse, Geschichte d. stralf. Stadtverfassung S. 63) beweist, dass die Behauptung Brandenburgs (a. a. O. S. 9), in Stralsund habe sich die Einteilung des Rates in einen sitzenden und einen alten bereits ser früh verloren und nach 1334 finde sich keine Spur mer davon, unrichtig ist. Aber selbst noch weit später als zu der Zeit des gemeinsamen Statutes ist die Einrichtung des sitzenden und alten Rates für Stralsund nachweisbar: es wird derselben nämlich noch in der mererwänten und in der nächstfolgenden Anmerkung wörtlich wiedergegebenen Verfassungsurkunde von 1391 gedacht, und auffallender Weise erwänt Brandenburg selbst a. a. O. S. 34 bei Besprechung dieser Urkunde der Obliegenheiten, welche durch sie dem sitzenden und dem ausgehenden (d. h. alten) Rate übertragen seien. — Vielleicht ist aber selbst noch im Jare 1453 die in Rede stehende Vorschrift der alten lübischen Ratswalordnung in Stralsund in Uebung gewesen: möglicherweise beweist dieß nämlich folgende Stelle des im liber proscriptorum enthaltenen Verfestungsurteils gegen Rickbalt Garver aus dem gedachten Jare:

„. . . . . dar mathies (Matthias Slupe, der Beschädigte) rycbelde hefft vmme an gheklaghet vor deme sittenden rade . . . .“

Doch kann „vor deme sittenden rade“ freilich auch heißen „vor versammeltem Rate.“ — Die Willkür über die Zal der Bürgermeister setzt Kruse. (Einige Bruchstücke aus der Geschichte der Stadt Stralsund S. 9 und 12) dem deutlich ausgeschriebenen Datum der Urkunde im liber de arb. cons. entgegen (Actum sub anno domini M° CCC° lxxx° feria quarta post festum epyphanie domini) in das Jar 1386. Wenn dasselbe Jar bei Brandenburg a. a. O. S. 10 angegeben wird, so beruht dieß offenbar nur anf einem Druckfeler, wie die Anmerkung 65. auf S. 16 daselbst ergibt, wo die zweite Hälfte der Willkür mit dem richtigen Datum abgedruckt ist.

16) Diese merkwürdige stralsunder Verfassungsurkunde ist im s. g. liber memorialis aufgezeichnet und lautet folgendermaßen:

In den yaren vnses heren alz man scrift na godes bord drutteynhundert iar in deme enen vnde neghentighesten iare des dyngksdaghes in der cruceweken do wart de raat to deme

Sunde vnde de menheit dar zulues des to rade alze vmme des ghemenen besten willen dat se spreken machtlos alle willekoere de bette to desser tid ghewessen zynt vppe een vorbetert ander gude willekore to settende vnde to makende de vor dat ghemeyne beste syn. de to holdende na rade des rades vnde der olderlude der menheit de darto eschet zint. Vnde sint des to rade wurden dat dar scholen twelf bedderue lude wesen olderlude der menheit alze dat van oldynghes ghewessen is, vppe dat dar nene twistinghe efte argh ensche twischen dem rade vnde der menheit desse vorbenomeden twelue schal kesen de menheit vnde de raat schal en dat beden to annamende by erer wonynghe vnde der scolen vere af des iars vthgan. so scalme vere andere bedderue lude de borghere zint in de stede kesen vnde achte scolen sittende bliuen. weret dat van dessen vorbenomeden tweluen een af storue edder afqueme bynnen dem yare wo dat were. so scholen ze des neghesten sondaghes dar na in des stede enen anderen kesen Ok so scholen desse vorbenomeden mede weten zwarlike leyde der stat alze stratenroef vnde zeeroef vnde alle beschermynge binnen vnde butene vnser stat vnde alle hantuestinghe uthtogheuende vnde to vntfanghende mit deme rade vnde alle zwarlik anual vnser stat dat schedelik were dem ghemenen beste Desse vorbenomeden twelue scholen zweren mit vpgherichten vingheren dat ze noch dorch gaue noch dorch gut noch dorch leef noch dorch leit anders willen spreken vnde raden wen dat ghemene beste dar ze dat weten Des ghelik de sittende rat scal dat zweren dat ze noch dorch gaue noch dorch gunst noch dorch leef noch dorch leit anders willen richten wen een reght vnde don dat ghemene beste alze dat alderrechtest weten vnde got en ghift dat to bekennende Vortmer hebbe uze ouereenghedreghen dat de ganse raat he sy sittende edder uthgande schal kesen den rat vnde zetten de ammete de dar nutte to zynt. Vnde scolen deme seggen bi deme eede den ze gedan hebben dat ze den rat also kessen vnde de ammete also ghesettet hebben alze ze dat alderbest wysten vor dat ghemene beste. Vort so hebben ze eenghedreghen dat vere uth den rade de de ganze rat dar to kust vnde twe van den olderluden der twelue scholen vntfan alle gut van der stat weghen vnde eens in deme yare dem ganzen rade vnde den olderluden dar rekenscop af to duonde vnde scholen vtgheuen to der stat behof vor dat ghemene beste. Desse vorscreuenen stucke scolen desse vorbenomeden twelue holden na rade der anderen olderlude van den ghemeynen ammeten nicht nyges edder sunderghes dar to to duonde sunder ere medeweten edder vulbort Vortmer hebben ze ouereenghedreghen dat neen man van vnsen borgheren

edder van ynwoneren vnser stat vnses heren raat seal zweren edder wesen by sime oghesten. Desse vorscreuenen stucke wil de rat vnde de menheit vmme nutticheit willen der stat vor dat ghemene beste hebben gheholden Weret dat yenich man in dem rade na in tokomenden tiden hat edder nyt hir vp hadde edder vpropede mit arghe. de borgher to vornolghende de scal vorbroken hebben lif vnde gut vnde zyn slechte dat van syneme liue gheboren wert vnde is scal nummer meer to ewigen tiden bliuen vnde wesen een ynwoner to dem Sunde. Alle desse vorscreuene stucke sten ok gescreuen in der stat bok To ener groteren bewaringe vnde vestinghe der warheit so is vnser stat grote yngheseghele vnde dat hemelike ingheseghel to deme Sunde ghehenghet an dessen bref ghegheuen to deme Sunde in deme yare vorscreuen.

Das im Texte angegebene Datum der Abfassung des Recesses ist allerdings nicht ganz sicher, indem mit der Benennung Kreuzwoche zwar gewönlich die Woche, welche mit dem Sonntage Rogate beginnt, bezeichnet wird, zuweilen aber auch die Woche vor Ostern. Der Dienstag in der Kreuzwoche 1391 könnte also, da Ostern in dem Jare auf den 26. März fiel, auch der 21. März sein; doch ist der 2. Mai warscheinlicher. Uebrigens ist es, wie aus den Ausfürungen in Anm. 21) erhellt, für die Darstellung der folgenden Ereignisse von keinem Belange, an welchem von jenen beiden Tagen den Recess abgeschlossen ist.

17) Das Rechtfertigungsschreiben der Stadt an den Hansetag ist nach der im liber memorialis befindlichen, offenbar gleich nach der Abfassung angefertigten Abschrift bei Kruse, Einige Bruchst. aus d. Gesch. d. Stadt Stralsund S. 25, abgedruckt. In dieser Schrift wird übrigens S. 16 bereits darauf hingewiesen, wie haltlos die Anschuldigungen gegen Wulflam gewesen seien.

18) Die aristokratische Partei hatte schon ser bald angefangen, sich gegen die neue Ordnung der Dinge zu regen. Dieß darf aus einer Aufzeichnung im liber memorialis geschlossen werden, nach welcher schon vor Absendung der gedachten Rechtfertigungsschrift ein Bürger vornemen Standes, Arnolt Stubbekoping, sich gegen Rat und Alterleute aufgelehnt hat. Die Sache misglückte zwar, aber Stubbekoping ward nicht bestraft, brauchte vielmer nur Bürgschaft für sein ferneres Verhalten zu stellen. Bezeichnend für die Stimmung im Rate ist dabei, dass merere Mitglieder desselben als Bürgen für den Unruhstifter eintraten, das Vergehen dieses also wol nicht allzustreng beurteilten. Die Aufzeichnung lautet:

Vmme den broke den arnd stubbekoping hadde broken tieghen den raat de olderlude vnde tieghen de menheit dar heft eme de stat gnade ynne dan vnde he heft dat vorbor-

ghet mit XII vrunden hir na bescreuen dat noch he noch syne brudere ghestlik afte werlik gheborn vnde vngheborn yenigherleye wrake don scholen hemelik ofte openbare to ewyghen tiden vp den raat ofte vp yumende anders he zi we he zi sunder arghe vnde list vnde dar vore hebben ghelouet her Curd wreen Johan wessend de voghet. her johan rockut. her gherd kanemaker Johan suthem. zwerin platenslegere Johan wobilkow. Symon zwertingh. detmer vos, hinrik gildehusen de yuonghere, hinrik cummerow vnde bertold cummerow weret dat arud ofte dar nicht also heelden alze vorscreuen is vnde der schade af queme den schaden scolen de borghe gansliken oprichten. dit heft ok arud bestedighet mit sineme ede in de hilghen ghesworen.

19) Den gesetzlichen Grund zu einem peinlichen Verfaren gegen Karsten Sarnow gab wol die (freilich ser dehnbare) Bestimmung des Gemeinsamen Statutes von 1353, „dat en jewelik mynsche de dar arbeydet to deme schaden vnde vordarf vnser stad vnde borghere jeghen recht vnde rechtverdicheyt de schal vorlosen syn lyf myt alle syuen guderen." Sarnows Habe ist indessen nicht von der Stadt eingezogen worden, sondern, wie aus den Stadtbüchern hervorgeht, an seine Wittwe und an seine Kinder gekommen.

20) Ueber die Krüdnerschen Anschläge erhalten wir nur aus der seine Verfestung betreffenden Aufzeichnung im liber proscriptorum Kenntnis, und diese Aufzeichnung lässt die Einzelheiten ziemlich dunkel. Sie lautet, wie folgt:

Dominus hermannns crudener quondam consul sundensis est cum omni inre lubecensi proscriptus eo quod ipse iurauit coram consulatu sundensi ad sancta dei quod communitas et oldermanni officiorum in sundis voluissent consulatum inuasisse eum interficiendo a quo omnes dicti oldermanni et commune se expurgauerunt propere entleddegheden et sic dictus dominus hermannus factus est periurus Item pro eo quod dixit hec verba ego consulatum et commune insimul coniunxi separent se quando velint ego fui principium huius disturbii et volo esse finis hec premissa consulatus contra eum enunciauit Iudices fuerunt domini gherardus kanemaker et nicolaus voghe.

Krüdener ist übrigens nicht, wie in Brandenburgs Ratsherrenverzeichnisse steht, 1386 (also mit Langendorp und Dene zusammen) zu Rat gekoren, kommt vielmer schon 1379 im liber debitorum als dominus hermannus crudener consul vor.

21) Die im Texte gegebene Darstellung der von 1388 bis 1395 in Stralsund stattgehabten politischen Bewegungen weicht von der bisher gäng und gäben allerdings wesentlich ab. Die letztere stützt sich hauptsächlich auf Kantzows Pomerania, Berckmanns Chronik von Stralsund, Buschs Cougesten und

die s. g. Storchsche Chronik, alle vier bekanntlich für die hier in Rede stehende Zeit völlig unsichere Quellen. Unerklärlich ist es dem Verfasser, wie es kommt, dass Brandenburg und Kruse, welche von den über jene Ereignisse vorhandenen gleichzeitigen Urkunden wenigstens die hauptsächlichsten gekannt und sogar angezogen haben, dieselben doch, so wie sie mit Kantzow, Berckmann, Busch oder Storch nicht zusammenstimmen, völlig außer Acht lassen, um nur diesen späten und unzuverlässigen Gewärsmännern zu folgen. Brandenburg, den Barthold (Geschichte von Rügen und Pommern T. III. S. 532) und Kratz (Geschichte der Pommerschen Städte S. 459) in der in Rede stehenden Beziehung lediglich ausgeschrieben haben, und mit dem auch Kruse (a. a. O. S. 13) größtenteils übereinstimmt, erzält (a. a. O. S. 32) folgendermaßen: In den Achtzigerjaren des 14. Jarhunderts sei in allen Ostseestädten ein unruhiger Geist herrschend gewesen; der habe in Stralsund etwa im Jare 1388 zu einer großen Verschwörung gegen den Rat gefürt, welche aber zeitig genug entdeckt sei, worauf man die Schuldigen hingerichtet habe. Zugleich seien jedoch einige im Vertrauen der Volkspartei stehende Personen, namentlich Hermann Hosang und Karsten Sarnow, in den Rat gewält, von denen indessen der Erstere wegen eines Mordanfalles auf den Bürgermeister Siegfried 1390 gerädert worden sei. Dieß und eine neue Steuerauflage habe die Bürgerschaft wieder in Aufregung gebracht, und ihr Zorn habe sich besonders gegen Bertram Wulflam und Albert Holthusen gewandt. In einer stürmischen Versammlung des Rats und der Bürgerschaft haben jene beiden sich zur Rechnungslegung auf einen bestimmten Tag verpflichten müssen, seien jedoch vor demselben — warscheinlich im Jare 1391 — entwichen und haben beim Herzoge sowol, wie bei der Hanse, Klage gegen die Stadt angebracht. Indessen habe die Volkspartei die Oberhand behalten, und viele oder gar alle Ratsmitglieder seien verjagt worden; ein neuer Rat sei eingesetzt und habe mit der Bürgerschaft zusammen am Dienstage in der Kreuzwoche 1391 die bestehenden Statute aufgehoben, Gemeindealterleute bestellt und verschiedene andere Einrichtungen getroffen, worüber eine Urkunde in das Stadtwillkürbuch, den liber de arbitrio consulum, eingetragen worden sei. 1393 sei es aber Bertram Wulflam durch seinen Anhang im Rate und in der Gemeinde gelungen, seine und anscheinend auch seiner vertriebenen Amtsgenossen Wiedereinsetzung zu bewirken ungeachtet des Widerspruches der Volkspartei und namentlich Sarnows. Dieser sei denn um diese Zeit als Feind der Stadtverfassung angeklagt und hingerichtet; ob nach oder noch vor Wulflams Rückker, sei nicht zu ermitteln. Die neue Verfassung sei demnächst aufgehoben; 1394 sei jedoch abermals eine Verschwörung angezettelt worden, um den Rat und eine große Anzal Bürger zu ermorden; aber

auch dieser Anschlag sei entdeckt, und die Urheber desselben, die drei Ratsherren Langendorf, Strelow und Dene, seien hingerichtet, 48 andere Teilnemer verfestet worden. Allein auch damit sei die Ruhe noch nicht hergestellt gewesen, vielmer sei noch in demselben Jare Sarnow für unschuldig erklärt, sein Leichnam feierlich bestattet und von denen, welche an seinem Tode schuld gewesen, der eine Teil gerädert, der andere, nämlich die Anfürer, geköpft worden. Anscheinend sei sodann der ganze Rat vertrieben und ein völlig tumultuarisches Regiment eingetreten, dem endlich auf den eigenen Wunsch der Einwoner der Herzog ein Ende gemacht habe. Bei der nun erfolgten abermaligen Wiedereinsetzung des alten Rates sei die Leiche eines inzwischen in der Fremde verstorbenen Mitgliedes desselben, Johannes Darne, in die Ratsstube getragen und dann mit Pracht beerdigt.

Gegen diese Darstellung ist nun Folgendes zu bemerken*):

1. Einer Verschwörung um das Jar 1388, von welcher Kantzow a. a. O. T. I. S. 412 allerdings erzält, wird sonst in keiner älteren Quelle gedacht, weder von Berckmann, noch bei Busch oder Storch, noch in der von Zober 1842 herausgegebenen um 1480 niedergeschriebenen stralsunder Chronik, noch auch, was viel wichtiger ist, von dem lübischen Chronisten Detmar, welcher gerade zu jener Zeit lebte und schrieb, und der damaligen stralsunder Unruhen widerholt und zwar im Wesentlichen ganz in Uebereinstimmung mit den übrigen gleichzeitigen Zeugnissen gedenkt. Zu dem Allen kommen noch zwei Umstände hinzu, von denen jeder allein schon entscheidend sein würde: Erstlich ist im liber proscriptorum weder 1388 noch in einem der nächsten Jare vor- und nachher irgend eine Verfestung aus politischen Ursachen aufgezeichnet, was sich schlechterdings nicht erklären ließe, wenn zur betreffenden Zeit wirklich eine weitverzweigte Verschwörung gegen den Rat entdeckt worden wäre; und zweitens würde, wenn eine solche stattgehabt hätte, die Hinrichtung der ergriffenen Hauptteilnemer doch gewiss in der gedachten Rechtfertigungsschrift der Stadt nicht unerwänt geblieben, sondern Bertram Wulflam zur Last gelegt worden sein; das Schreiben sagt aber kein Wort davon. Es ist also wol mit völliger Sicherheit anzunemen, dass jene Verschwörung überall nicht stattgefunden hat. Kantzows Erzälung von ihr erklärt sich übrigens leicht aus einer Verwechselung mit der Verschwörung von 1394, welche vollkommen beglaubigt ist, und der Kantzow nicht gedenkt. Ueber dieselbe gibt den sichersten und umständlichsten Nachweis die sie betreffende Aufzeichnung im liber proscriptorum, welche folgendermaßen lautet:

*) Die hauptsächlichsten Unrichtigkeiten derselben sind vom Verfasser bereits in Nr. 93 der Stralsunder Zeitung vom Jahre 1863 in einem Aufsatz überschrieben: „Noch ein Mal Karsten Sarnow“ kurz beleuchtet.

Notandum quod anno domini m⁰ ccc⁰ xc quarto feria sexta post beate katherine fuerunt quedam congregaciones in ciuitate sundensi que cum tradicione in eodem die volebant consulatum et communiter ciues interfecisse in illa tradicione fuerunt principales bernardus langhedorp hermannus strelow et thideke dene qui tunc fuerunt conconsulares et proinde*) iudicabantur et propter eandem tradicionem multi profugi sunt proscripti primo de illis qui proscripti sunt super antiquam ciuitatem sub judicibus dominis gherardo kanemaker et bernardo houet videlicet hinricus hegher, junghe glewetzow, gherd koselow, claus vellin, Jacob werneken rode Seyneke, junghe Cord qui fuit patruus conradi hosangh tunc iudicati, vokke, hans reyneke zeghefridus de dorpen vischer werneke van dem dyke qui wernerus fuit iuratus famulus ciuitatis igitur proscriptus est traditor et periurus johannes hoghedorp morans in kedinghaghen, Ciggelow piscator, hinricus vischer quondam iuratus famulus ciuitatis, Stenfeld doleator, lepelow doleator henneke rothgherdes, bernd berbom, Clutzeman, junghe kedinghaghen hans lilienbrink, nicolaus hegher, wigbolt et wigbolt doleatores vicke van bard doleator, albertus oldelant krosse, hans spernaghel.

Hii proscripti sunt de eadem tradicione super nouam ciuitatem sub judicibus dominis nicolao schilthower et johanne volmershusen Senior rust et eius seruus nicolaus spernaghel, hermen trepetow, hans spernaghel hermen heyse Tideke van bard hinrik brandeshaghen vocke, houesche sutor schakke moratus in platea tribusescensi wilde kalyke, Claus werher koselow hospes vunken, clare hospes emeken starke Tideke ranghe hans strelowen sone et quidam hans zomer, hans wustehoue, wisen sone van horne.

Auch Busch's Cougesten und Detmar gedenken dieser Verschwörung; erstere Quelle berichtet, dass noch zu ihrer Zeit zum Andenken an die Entdeckung des Anschlages an jedem 1. Dezember Spende gegeben sei.

2. Die Umänderung der Verfassung ist nicht erst nach Bertram Wulflams Flucht, sondern merere Wochen oder Monate vor derselben erfolgt. Dieß geht aufs Klarste aus gleichzeitigen amtlichen Urkunden hervor. Denn wärend die in Anm. 16) wörtlich wiedergegebene Urkunde über die neue Verfassung ausspricht, dass letztere am Dienstag in der Kreuzwoche, also (wie oben gesagt) am 21. März oder am 2. Mai 1391 zu Stande gekommen sei, findet sich noch auf derselben Seite des liber memo-

*) Brandenburg, der den Anfang dieser Urkunde a. a. O. S. 35 wiedergibt, lässt hinter proinde die Worte f. suscitu folgen und bemerkt, dass er dieselben nicht zu erklären wisse; in der Urschrift sind aber diese Worte deutlich durchgestrichen, offenbar, weil sie verschrieben sind.

rialis, wo jene Urkunde steht*), und fast unmittelbar hinter ihr verzeichnet, dass Bertram Wulflam und Albert Holthusen am 28. Juni des gedachten Jares sich vor Rat und Alterleuten zur Rechnungslegung verpflichtet haben, und zwar der erstere auf den 30. Juni, der letztere auf den 1. Juli, dass aber beide, statt ihrem Versprechen nachzukommen, inzwischen aus der Stadt gewichen seien. Die betreffende amtliche Verhandlung über diesen Gegenstand lautet so:

In dem iare vnses heren dusent drehundert in deme enen neghentighesten iare des midwekens vor sunte peters vnde sunte pawels dage**) do verwillekorde sik vor deme rade vnde den olderluden der menheit her bertram wulflam bi sineme gude dat he hadde bynnen der stat dat he wolde dan hebben des neghesten vrighedaghes dar na ene rekentschup van sunte yuriens gude do de tid quam dat he de rekenscup don scholde do was he ut der stat entweken vnde dede de rekentschup nicht des heft de rat mit den olderludon vorben (omeden) dat recht vnuorsumet vorlenghet alze vmme den willekore vnde vmme alle andere tosprake de ze to em hebben also waneer de raat edder de menheit dar up claghen wil dat en denne alle recht scal open stan vnde vnuorsumet.

In dem iare vnses heren m. ccc. in deme enenneghentighesten iare des midewekens vor sunte peters vnde sunte pawels daghe do vorwillekordc zik vor deme rade vnde den olderluden der menheit her albert holdthusen by sineme gude dat he hadde bynnen der stat dat he wolde dan hebben des neghesten sunnauendes dar na ene rekenscup van xxxii° marken de he vntfanghen hadde van der stat weghene do de tid quam dat he de rekenscnp don solde do was he vt der stat vntweken vnde dede de rekenscup nicht des heft de raat mit den olderluden vorb (enomeden) dat recht vnuorsumet vorlenghet alze vmme den willekore vnde vmme alle andere tosprake de ze to em hebben alwo waneer de raat edder de menheit dar vp claghen wil dat en denne alle recht scal openstan vnuorsumet.

Die Berichtigung der Zeitfolge der beiden in Rede stehenden Vorgänge, der Umänderung der Verfassung und der Flucht Wulflams, ist in sofern ser wichtig, als sie zeigt, dass dieser erst zu einer Zeit angegriffen ward und sich der Ablegung der verlangten Rechenschaft entzog, wo der Rat unter dem Drucke der Sarnowschen Partei und insbesondere der durch diese ins Leben gerufenen und natürlich jedenfalls lediglich aus ihren Anhängern bestehenden Gemeindevertretung stand.

---

*) Irrtümlich gibt Brandenburg an, dass die Urkunde in den liber de arbitrio consulum eingetragen sei.

**) Der Peter- und Paulstag (29. Juni) fiel 1391 auf einen Donnerstag.

3. Mit Bertram Wulflam und seinen Sönen ist nur noch Albert Holthusen, nicht aber ein großer Teil des Rates oder gar der ganze Rat aus der Stadt gewichen; vielmer sind alle übrigen Mitglieder desselben unangefochten in ihrem Amte verblieben. Das beweist schon hinreichend die vorstehend oft angezogene Rechtfertigungsschrift der Stadt, in welcher die Absetzung des Rates oder eines Teils desselben außer jenen Beiden gar nicht hätte unberürt bleiben können, wenn sie stattgefunden hätte; es wird das aber ferner auch durch Detmar bestätigt, der ausdrücklich nur der Vertreibung zweier Ratsmitglieder (die er allerdings irrtümlich beide als Bürgermeister bezeichnet*) gedenkt, und zum Ueberflusse erhellt noch aus den Stadtbüchern von bei weitem den meisten bisherigen Ratsmitgliedern (insbesondere auch von den drei Bürgermeistern Nybe, Swerting und Siegfried), dass sie wärend der Zeit, wo Wulflam flüchtig war, in Stralsund gewesen und ruhig ihren Geschäften nachgegangen sind; und andererseits ist nirgend die geringste Spur davon ersichtlich, dass zu jener Zeit irgend eine Neuwal im Rate stattgehabt hätte, wärend es doch, wenn der alte Rat völlig oder größtenteils durch andere Personen ersetzt wäre (wie Brandenburg behauptet) offenbar nicht felen könnte, dass von diesen neuen Ratsherren wenigstens einer oder der andere irgend einmal in einem der Stadtbücher oder in einer anderen Urkunde genannt wäre.

4. Hermann Hosang ist nicht 1390 angeklagt und hingerichtet, sondern entweder in der zweiten Hälfte des Jares 1391 oder zwischen Neujar und Mariä Himmelfart (15. August) 1392, also jedenfalls zu der Zeit, wo Wulflam flüchtig und Karsten Sarnow am Ruder war. Hosang hat nämlich ausweislich des liber debitorum noch zwischen Johannis und Jacobi (also zwischen dem 24. Juni und 25. Juli) 1391 zu verschiedenen Zeiten Geld ausgeliehen; er hat also zur Zeit des Sturzes Bertram Wulflams noch gelebt und sich auf freiem Fuße befunden. Dieser Beweis ist so schlagend, dass es kaum noch erforderlich ist, hervorzuheben, dass Hosang im liber proscriptorum bei allen Verfestun-

*) Die betreffende Stelle in Detmars Chronik (S 353 der Ausgabe von Grautoff) zeigt trotz des gedachten Irrtums, wie genau derselbe im Wesentlichen mit den Strälsunder Vorgängen bekannt war; sie lautet nämlich:

„In demesulven iare (1391) wart grot twedracht to deme sunde tusschen deme raade unde der menheit. De sake was, de borgermestere van deme sunde hadden ere wonheit, dat se al dat schote, dat de borger schoteden, leten dragen in ere hus. Umme der twidracht willen hadden se grote var in beiden siden, also dat twe borgermestere togen ute der stad, de ere here, hertoge wertzlaf, vordegedingede.“ Man sieht, dass Detmar denselben Umstand als Ursache des Ausbruches gegen Wulflam hervorhebt, welchen auch die Widersacher desselben an die Spitze der amtlichen Rechtfertigungsschrift ihres Verfarens gegen ihn stellen.

gen, die im Jare 1391 ausgesprochen sind — es sind ihrer 6 — als Richter genannt wird, was auch schon eine große Warscheinlichkeit dafür, dass er zur Zeit des Ausbruchs des Sturmes gegen Wulflam noch am Leben und sogar im Amte gewesen ist, begründen würde. Nun ist aber noch zu bedenken, dass es mit Wulflams und seiner Gesinnungsgenossen Einfluss jedenfalls schon vorbei gewesen ist, als die neue Verfassung ins Leben trat, also am 2. Mai (oder gar schon am 21. März), und dass demzufolge Hosangs Tod vor dieser Zeit erfolgt sein müsste, wenn er der aristokratischen Partei zur Last gelegt werden sollte, man müsste denn annemen, dass das peinliche Verfaren gegen ihn erst nach Sarnows Beseitigung eingeleitet sei, was aber, wie gleich dargetan werden wird, unzulässig ist. Zuvor soll nur noch darauf hingewiesen werden, dass, wenn Hosang vor dem Umschwung der Dinge zu Gunsten der Sarnowschen Partei hingerichtet wäre, auch dieß gewiss in der städtischen Rechtfertigungsschrift hervorgehoben sein würde. — Dass nun aber die fragliche Hinrichtung nicht etwa erst nach Sarnows Sturz stattgefunden hat, erhellt ebenfalls aufs Deutlichste aus dem liber debitorum, indem dort bereits bald nach Mariä Himmelfart 1392 Hosangs Wittwe genannt wird.*) — Hiernach erweist sich denn also Alles, was Barthold in seiner Geschichte von Pommern und seiner Geschichte der deutschen Städte von dem politischen Märtyrertume Hosangs sagt, als völlig unbegründet.

5. Ein abermaliges Emporkommen der Sarnowschen Partei nach Entdeckung der Langendorp-Strelow-Deneschen Verschwörung, eine nachträgliche feierliche Schuldloserklärung Sarnows und eine Bestrafung derer, welche seinen Tod veranlasst hatten, hat nicht stattgefunden. Brandenburgs Erzälung dieser Vorgänge stützt sich lediglich auf die Storchsche Chronik, welche allerdings berichtet, 1394 sei es an den Tag gekommen, wie schändlich mit dem enthaupteten Bürgermeister (Sarnow) verfaren sei; die seinen Mord angestiftet und ausgefürt haben, seien zum gerechten Lon teils vor der Stadt gerädert, teils, und zwar besonders die Anfürer, auf dem Alten Markte geköpft worden. Die Leiche des Bürgermeisters aber sei vom St. Jürgenkirchhofe in die Stadt geholt und hier feierlich zum zweiten Male beerdigt, nachdem der Verstorbene vorher vom Rate durch öffentlichen Aufruf in alle seine Eren und Würden wiedereingesetzt sei. Nun ist aber die Storchsche Chronik, außer welcher keine ältere Quelle

*) Die Stelle lautet: „Johannes de vynnen tenetur cum suis heredibus conegundi hosanghes et ad eius fideles manus conrado hosanghe et brantoni runnegarue lxxiii marcas sundenses proximo festo beati nartini persoluendas.“ Dass Conegundis Hosanghes wirklich die nachgelassene Ehefrau des Ratsherrn Hermann Hosang ist, ergibt der liber de hereditatum obligatioue, in welchem 1394 „Konegundis relicta domini hermanni hosank“ erwänt wird.

dieser Vorgänge gedenkt, in Bezug auf die Ereignisse des 14. Jarhunders, wie gesagt, nichts weniger als zuverlässig, und im vorliegenden Falle verdient sie gewiss am Wenigsten Glauben: zunächst deshalb, weil Detmar, der gleichzeitige und von den damaligen Stralsunder Verhältnissen wolunterrichtete Chronist, ausdrücklich sagt, man habe in Stralsund dadurch wieder guten Frieden bekommen, dass von denjenigen, welche die Zwietracht zwischen dem Rat und der Gemeinde und die Unterdrückung jenes durch diese herbeigefürt haben, eine Anzal hingerichtet, andere verfestet seien, worauf noch vor Ostern 1395 ein Recess über die Beilegung des Haders zwischen Rat und Bürgerschaft abgeschlossen sei. Er bezeugt also, dass die Bewegung in Stralsund mit der Unterdrückung der gedachten Verschwörung gegen den Rat ihren völligen Abschluss gefunden habe. Aber selbst abgesehen von diesem unverdächtigen unmittelbaren Zeugnisse gegen den Bericht der Storchschen Chronik ist dieser auch aus dem Grunde zu verwerfen, weil er sich mit dem, was wir über die übrigen öffentlichen Stralsunder Zustände jener Zeit völlig sicher wissen, nicht zusammenreimen lässt: Am 27. November wird die große Verschwörung der Sarnowschen Partei gegen den Rat unterdrückt, worauf die Häupter derselben und viele Teilnemer hingerichtet werden, einige 40 andere fliehen; und unmittelbar darauf, noch in demselben Jare, sollte jene Partei wieder so gewaltig die Oberhand bekommen haben, dass sie die, welche Sarnows Tod verursacht hatten – also jedenfalls auch einen großen Teil der Ratsmitglieder — aufs Blutgerüst hätte bringen können und eine feierliche obrigkeitliche Schuldloserklärung ihres Fürers durchzusetzen vermocht hätte? Und wenn man auch wirklich dieß Alles noch glauben wollte, wie wäre es alsdann zu erklären, dass wenige Wochen darauf wieder die Wulflamsche Partei am Ruder war, was ja doch von keiner Seite her bestritten wird und auch in der Tat durch unantastbare Urkunden völlig feststeht?

Es ist denn wol also nicht zu bezweifeln, dass der ganze in Rede stehende Bericht der Storchschen Chronik unrichtig ist, und ziemlich auf der Hand liegt es, dass er seinen Ursprung einem Missverständnisse wirklicher Tatsachen verdankt: die angebliche Hinrichtung der Widersacher Sarnows im Jare 1394 ist jedenfalls eine Verwechselung mit der Bestrafung der Teilnemer an der damaligen Verschwörung gegen den Rat, von welcher die Storchsche Chronik nichts weiß. Diese Verwechselung ist übrigens unschwer erklärlich: man weiß ja, wie gern der Volksmund seine Helden als schließliche Ueberwinder hinstellt, mag die Geschichte dagegen reden, so laut sie will; und im vorliegenden Falle kamen da die Umstände ser zu Hülfe: 1393 hatten die Gegner Sarnows den Sieg davongetragen und alles war ins Gleis zurückgekert; wenn nun das Jar darauf wieder aus politischen Ursachen die Hinrichtung vieler Bürger, die Flucht vieler

anderer stattgefunden hatte, was Wunder, dass man dieß dann in späteren mit jenen Verhältnissen offenbar ser wenig vertrauten Zeiten aus einem abermaligen Umschwunge der Dinge erklärte, zumal unter den Gerichteten 3 Ratsmitglieder waren? — Was nun aber insbesondere die Nachricht von der öffentlichen Schuldloserklärung Sarnows und der feierlichen abermaligen Bestattung seines Leichnams betrifft, so scheint hier ein noch verwickelterer Irrtum vorzuliegen, dessen Erklärung und Berichtigung unten unter Nr. 7 versucht werden soll.

6. Brandenburg knüpft an seine Erzälung von der Bestrafung der Widersacher Sarnows die Bemerkung, dass es darauf warscheinlich zur Vertreibung oder Flucht des gesammten Rates und zu einem völlig tumultuarischen Regimente in der Stadt gekommen sei. Hiervon sagt nun aber keine einzige Quelle etwas, auch die Storchsche Chronik nicht, und wenn Brandenburg sich auf Kantzow beruft, so ist dieß deshalb unzulässig, weil dieser zwar eine Vertreibung des Stralsunder Rates berichtet, aber keineswegs nach Sarnows Hinrichtung, sondern vor der Hosang-Sarnowschen Bewegung. Gegen die Brandenburgsche Anname spricht nun nicht bloß alles das, was vorstehend zur Widerlegung des angeblichen zweiten Emporkommens der Sarnowschen Partei beigebracht worden ist, sondern außerdem noch der Umstand, dass in den Stadtbüchern ganz am Schlusse des Jares 1394 und in den ersten Monaten des folgenden, also zu der Zeit, wo der gesammte Rat geflohen gewesen sein soll, mannigfach Mitglieder desselben als in Stralsund anwesend und bei Verkäufen von städtischen Grundstücken oder bei Darlehnen beteiligt genannt werden, wie denn jene Bücher auch ausweisen, dass wärend dieser Zeit dergleichen Geschäfte nicht gegen sonst abgenommen haben, was wol jedenfalls der Fall sein müsste, wenn damals völlige Anarchie in der Stadt geherrscht hätte. — Dass übrigens die Kantzowsche Nachricht von einer Vertreibung des Rates im Jare 1389 oder 1390 ebenfalls völlig unbegründet ist, bedarf hier wol keiner weiteren Ausfürung.

7. Die auf Kantzow a. a. O. T. I. S. 416 und Micrälius, Das alte Pommernland S. 407, beruhende Mitteilung Brandenburgs von der feierlichen Einholung des Leichnams des in der Verbannung verstorbenen Ratsherrn Darne, von der Hinstellung seines Sarges auf seinen früheren Sitz im Ratsstul und von seiner demnächstigen prachtvollen Beerdigung entbert jedes Grundes. In Folge der Rückker des 1394 entflohenen Rates, wie Brandenburg will, kann dieses Ereigniß aus dem einfachen Grunde nicht stattgefunden haben, weil der vorstehenden Nachweisung gemäß damals weder der ganze Rat noch ein Teil desselben vertrieben worden ist. Ebensowenig aber ist letzteres 1389 oder 1390, wohin Kantzow den Vorgang

verlegt, oder 1379, in welchem Jare er nach Micrälius sich zugetragen haben soll, geschehen. Auch kann das Ereigniss nicht in die Zeit der Rückker Bertram Wulflams gesetzt werden, weil, wie gezeigt ist, mit diesem kein anderes Mitglied des Rates, als Albert Holthusen, ausgewichen ist. Die ganze Sache muss sonach ins Reich der Fabeln verwiesen werden. Aber noch mer: es hat schwerlich in der in Rede stehenden Zeit überhaupt einen Ratsherrn Darne in Stralsund gegeben; denn es ist ein solcher nirgends urkundlich nachweisbar, und auch Dinnies, der ihn (a. a. O.) zwar auffürt, beruft sich zum Beweise seiner Existenz lediglich auf die vorstehend gedachte Stelle bei Micrälius, die eben nicht als Beweis angesehen werden kann. — Die auffallende Uebereinstimmung der Erzälung von den angeblich dem Leichnam des Ratsherrn Darne erwiesenen Erenbezeigungen mit dem Berichte der Storchschen Chronik über die feierliche Schuldloserklärung Sarnows nach dessen Tode, lässt es kaum zweifelhaft, dass jene nur eine Verdrehung dieses ist, und vermutlich beruhen beide auf einem wirklichen Vorgange, der Albert Holthusen betroffen hat. Es scheint nämlich, dass dieser vor Sarnows Sturz in der Fremde verstorben ist; wenigstens geschieht seiner später nirgends Erwänung. Hat er jenes Ereigniss aber nicht mer erlebt, so ist es nach dem Geiste der damaligen Zeit ser glaublich, dass nach Herstellung der alten Zustände sein Leichnam feierlich in die Stadt geholet und dort beigesetzt worden ist; auch wäre es gar nicht unmöglich, dass man den Sarg zum Zeichen, dass der Verstorbene seinen frühern Erenstand nicht verloren haben solle, erst noch in den Ratsstul niedergesetzt hätte. Dieser Vorgang kann dann in der Folge, als die gesammte Kunde von den gegen Ende des 14. Jarhunderts in Stralsund stattgehabten Bewegungen mer und mer verscholl und sich verwirrte (was ser bald eintrat), von denen, welche sich an die allmälich Verbreitung gewinnende Erzälung von der Bestrafung der Widersacher Sarnows hielten, leicht auf diesen bezogen sein, wärend für Andere ein 60 Jare späterer Vorfall, welcher mit dem in Rede stehenden Aenlichkeit hatte, nämlich die erenvolle Befreiung des durch den Bürgermeister Voge wegen angeblichen Verrates an der Stadt eingekerkerten nachmaligen Ratsherrn Matthias Darne anscheinend die Veranlassung ward, jenes ältere Ereigniss an den Namen Darne zu knüpfen.

Indem der Verfasser hier die Rechtfertigung seiner Darstellung der Wulflam-Sarnowschen Händel, die einen so interessanten und bedeutsamen Abschnitt der Verfassungsgeschichte Stralsunds bilden, schließt, kann er nicht umhin, sein lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen, daß es ihm trotz der mannigfachsten Bemühungen nicht gelungen ist, Kenntniss von den Verhandlungen zu erhalten, welche wegen der Wiedereinsetzung Bertram Wulflams in sein Amt auf verschiedenen Hansetagen

gepflogen worden sind. Die betreffenden Protokolle befinden sich seit längerer Frist in den Händen des mit Herausgabe der hansischen Urkunden beschäftigten Ausschusses und werden freilich ihrer Zeit im Druck erscheinen; doch scheint dieß noch in ziemlich weiter Ferne zu liegen und konnte vom Verfasser deshalb nicht wol abgewartet werden.

[22]) Die häßliche Parteilichkeit für Voge, deren sich Barthold bei der Darstellung der betreffenden Händel schuldig gemacht hat, ist von J. von Bohlen (Der Bischofsroggen und die Güter des Bisthums Roeskild auf Rügen. S. 199 u. ff.) in das gebürende Licht gestellt.

[23]) Dieß wird noch von Bogislaw X. in der den Verkauf der städtischen Vogtei u. s. w. betreffenden Urkunde vom Mittwoch nach Christi Beschneidung 1488 ausdrücklich anerkannt.

[24]) Vgl. über diese kirchlichen Verhältnisse Christoph Ziemssen, Urkundliche Nachweisung des Grundes der Eigenthümlichkeit der evangelisch=lutherischen Kirchenverfassung der Stadt Stralsund.

Die ehemaligen Altäre der S. Marienkirche in Stralsund

von

Franz Wessel (c. 1565).

Nach der Handschrift mitgetheilt von Ernst Zober in Stralsund.

Van den altaren, de in Marienkarcke in vortyden sint gewesen.

Tho gedenken, wes in der visitacie wil nodige sin hir tome Sunde to Marienkarke vnd imme gansſen karspel:

Erstlick, dat men wete, wo vele altar dar sint vnd wol de in vorwaldinge tom negesten hat heft.

In Marien karke synt xliiij altar.

1. Item erstlick dat hoge altar ime kor; dar wart daghlick eyne syngende misse vnd offers sit dar ghenoch, van selemissen, iartiden, iiij weken begencknissen, van broderscoppen, van brutlachten, kindesbedderinnen, karckengengen, van vij Marienfesten, iiij hochtiden vnd van allen hilgen dat gansse iar, dat alle dage wol iij mk brachte, den einen dach mer eft myn.

2. Item vor deme kor der wantsnider altar; dar werden de oldermanne*) guth bescheit van donde (alse de plegen)

---

*) Hierneben am Rande folgender Zusatz: „De wantsnider willen van eren cinteneren — is iarlick iiijc mk — bose rekenscop geuen."

van den lampen, lichten rc.; ackers pacht, hure hebben se noch; wen ere rekenscop mochte vorscreuen werden beth tome yungesten dage, dat nemen se an. De vorstende hebben de grote lucht buven moten; eren stol vorhuren se dar noch, hebben scir in l iaren nicht j ₰ ton lampen geuen, willen den 25 armen ock nicht geuen *).

3. Item dat middelste altar vor deme kor; helt de ouerkoster alle weke ij missen; darvor geuen em de vorstender xij mk. Sust worden dar noch iij singende missen den dinxtedagh, dunnerdagh vnd sonauent [geholden]; de belonden ock de vorstender vame haue tome Rubelo; dor ock dat rorate celi van belont wart; de selemissen bescaffeden de karkhern vmme des offers willen. Dit wert nu an de 25 armen geuant **).

4. Item dat drubbe vor dem kor, dar S. Johans bilde bauen steit, dat de chohut vmme heft; dar gaf men den luden arstie vp den kop; de Antoniten vnd Johaniten hebben dar eren kram vor vnd wigeden dat water mit dem suineknaken. Hr. Blombargh helt darsuluen j misse vor; h. Suarte magh mer besceides weten; de boeret was vth D. Garuens kapelle, dat D. Yenscoue entrichtet.

5. Item h. Langen kapelle tiegen deme radtstole; dar sint viij morgen ackers tho; dar wert Frans Wessel gut bescelt van donde. De gedachte acker is nv jarlick tho pro par co den armen gelecht, wi disse vorstender alle wol weten, denn sby densulfen vorstendigen sint alle breue disses altars, ock kopigen in der karken boken; ock meldet de matrikel darvan.

Item idt is ock eyne kappelle vnd j altar in doctor Zutfeldes [Wardenberg] haue, welck hus steit vp deme Hurker allernegest deme Beginenhuse. Dit Beginenhus geit ock im dusteren, doch hebben se ij seppele [?]; idt were best, se hadden dar iarlick boringe darvan. De suarten monnike hebben sick dit Beginenhus tor hant gesleit; nv is idt ein gans kummerlick tor

*) Die Worte „De vorstende ..... geuen" sind späterer Zusatz, jedoch von Wessels Hand.

**) Der letzte Satz gleichfalls späterer Zusatz.

karken thogande; vornemeligk den kranken; men konde wol tho eyner beteren legenheit trachten.

Item ock thogedenken der x gulden in tein hoeuen tor Gasenisse, de etlicke iar frame studenten gehath hebben, dar ock deme guden heren h. Jochim Prusen eyn sunderigh wolgeual an scach. Wo misstaldigh hir de dufel mit den synen darin handelt, mach Got erbarmen, dat nv gans vnd gar nicht 1 ₰ darvan kamen mot, alse Gades wille is.

Wo nv h. Sastrowe mit den anderen regirenden kemerern der armen roken, dat werden si ime dotbedde wol thosichte krigen: anno 1568 danseden sie flux na des dufels sackpipe *).

6. Item der Bartoldus Witten kappelle darnegest ostwart, dar Claues Marckwardt van wegen syner frouen patrone to was, vnd die vorstender eyn drudden deil van em gekoft hebben by de karken vormogen, segel vnd briue; de ij synt vast manck distel vnd dorne gefallen; io doch wen Got dorch dat fuer de werlet heymsokeu wert, wert he koper vnd vorkoper wol vynden. Hir hort to Vandeluisse, Gral to Wargesowe 2c. Men kricht [?] in dissem handel hasenkoppe vor, de quatlick thostropende synth. De bouen makent ock na erem willen **).

7. Item darnegest de Segefriten kappelle. Dar wert h. Jacob van Hudsam guth bescetth van geuen mit den synen eruen alse van desgeliken; ouerst vth dersulfen kapelle heft de karke xij mk pacht to passen na luth des breues yme kopienboke. De synt vorlent vnsen beyden predicanten; de laten darvor halen ieder vor ij ßl. witbrot; darvor sent de karke dat gelt dem becker Bonsack.

3. Item darnegest der wantsnider kappelle. Darmit werden sie idt holden mit deme einen also mit dem anderen.

9. Item hirnegest folget de grote Marien-kappelle mit den groten holtenen goden; ouerst se hebben ouel thogesen

---

*) Von „Wo nv .... sackpipe" ist späterer Zusatz, nach welchem eine halbe Seite unbeschrieben gelassen.

**) Von „De bouen .... willen" späterer Zusatz.

tho v°. mk boringe vnd to kelken ock mit sulfers, dat darinne was; ock steit hirvan in der karken sleper; dar synt vast alle vorstender erbarmlick darvon gegan, de idt nv mit walt vp guth Priggenisses inne hebben genamen mit fundacien, segel vnd breuen. Der ende wert ock fort kamen.

10. Item darnegest h. Rolef Mollers kappelle. Darvan mogen de eruen besceit geuen; dar mot wol eyne statlicke boringe to geueset hebben; dar heft de selige h. Rolef de xxv almissen alle dunnerdage vor gestiftet na luth der fundacie, de ime kuntor vp Marien-haue licht. Dar wert dat allemissenbock bescheit von geuen, dat F. Wessel eyne lange tidt heft vorgestan. Wen men deme so folgede, so scolden de xxv nicht vele vor der lude doren gilen, dat ock die meisten dersulfen nicht don konen. — Disse Rolef Moller heft to S. Niclaus vnd S. Jacob in geliker mate ock almissen gestiftet *).

11. Item negest der garuekamer is der knakenhower altar der nigen stadt. De mogen dar wis besceides van geuen; ick meine, dat se welcken acker hebben; wat wis to S. Johanse darvan screuen steit, magh men dar söken.

12. Item darby, dat was der Rodehasen kappelle vnd is des rades len, wi de strale in den finstern noch vthwysen; wat dor mit thohort, mach Got weten. De yunge Grellesten [?] van h. Hinrick Sunnenbarges fruntscop de plach dar in tostande.

13. Item negest deme windelsteine, dar men dat seygerloede vpteit, was ein altar, dat leten de vorstender wechbreken. Men scolde wol neine lude vinden, de dar missen gesen hadden; idt plach h. Bartelt Lustrowen altar heten; dar lepen de kinder vnd olde in de scappe, vorsteken sick dar. Anno xv°. wart Buckesten dar vth gegrepen vnd darna gebrant; wart dar gans vnsledich gemaket, wart darauer j wif beslagen vnd darna stupet vp deme nigen marckede an deme finkenblock. To Brondow scolde boringe dartho syn; Scinkel kreg de breue darvan.

---

*) Von „Disse Rolef M. . . . . gestiftet", späterer Zusatz.

14. Item de kappelle darnegest hete der Holthusen kappelle; dar weren wol iij misdeder tho vnd vele boringe tho. H. Klump was dar ock j vicarius tho, vnd de vorstender der karken Marien scolden na hrn. Clumpe's dode patronen dar tho syn. De boringe scal syn to Nisdorpe in tuen [stein?] hoeuen voij mk iiij fl. Dit heft h. Steuen to sick gereten na disser vnsadigen warlet bruke; ock is hir acker vnd mer, heuinge tho, wo men mit nawisinge vint in den tuen matrikelen, de vp Marien haue liggen; ock j hus in der Bodestrate; dat scal Blasius Meyger vormaket hebben, dat men idt nv nicht trennen moth. Ock hir hort (ock) tho de ort tiegen S. Katrinen vnd ij^c mk vp Ladewich Suarten huse, dat nv vorlent is hrn. Gregorio Szapeline. — Ock heft Jurgen Klunder hirvan vorsettet iij breue vor xxv daler; de luden vp iij morgen ackers Claues Kroger vp deme Franckendamme *).

15. Item binnen deme scranke name torme wart dat altar. Dor hengede eine leste vor, dar ane weren der stadt strale, aldus ↑. De boringe scal sin to Virsdorpe. Vor etliken iaren was hir Johan Sconefelt de stadtscriuer vnd lede de hant deme yungen Norenbarge vp dat altar; sust gamdet de eine, mule de ander [??], dat se mit eren vndersetteren den euigen bragenscorf krigen werden. Hr. Gute plach dar misse don, de dede vor ringe gelt nicht vele arbeydes.

16. Item darnegest is der Samershagensche altar, wi vp den decken est wangen tho lesende is. Wes dar nv tho is, weten de lude, de da vorstan plegen, alse Asmus Wodemann, Jochim Rosinke rc. wol; de yunge Hans Grelle brachte dar wol iij^c mk van; dat bequam en, dat se beyde der almissen leueden.

17. Item darnegest hrn. Seelen kappelle. Dar mogen de Smiterlowen vnd Hans Lange van weten; dat weren syne testamentarien.

18. Item darnegest de kappelle, de nam sick Bartelt

*) Von „Ock heft .... Franckendamme", Zusatz am Rande.

Haldes an; de wolde den hantsten dar vth breken; he mach ock van der boringe weten.

19. Item darnegest de kappelle plach Bartelmeus Vos de vinster maken laten; de plach der Gronebarger kappelle heten; Vossesschen arue wart h. Berent Hasert, vnd Claues Maske kofte van Vosse lantguth; dar scal ock boringe tome Oldendorpe syn, de hirto horen scal, ock iiij morgen, de Harmen Pron tome Kedingehagen buwen plagch; in disser kappellen plach Bremersche in liggen; hr. Hinrick Suarte was ere om; de heft dar ock einen perdekop in geoffert, alse he menliken in andern karken ock offerde. — Krumme Smiterlowe de heft j fickerige to Pron, de heft eme h. Suarte vorlent; de konde wol to disser kappelle horen *).

20. Item dat negeste de Taggen-kappelle, dar die stamme Jesse in gemalet is; dat halde Hinrick Tales mit der moder thohus; dar weren etlike sulferne klenode an crusen vnd mustrancien, dat muste vp de hilgen dage int scapken pralen; wes darby to heuende was, wet ick nene nawisinge; den garden mit ij borgen endest deme Rackertorne, den heft nu Balser Garlepow ꝛc. den mag men fragen. — Hir horet her der perdekoper altar. Dar mach Gert Wytte vnd Symen Tode bescheit van geuen, de sint nutortidt oldermanne der perdekoper; rente is dartho (ver) to S. Johanse; wes vorteikent is, dat wert men dar vinden **).

21. Item dariegen auer ame piler is der perdekoper altar. Dar mach Gert Witte vnd Symen Tode van weten; dar was ock vast rente tho; in dem boke to S. Johanse mach nauisinge syn.

22. Item darnegest der pelsser altar. Dar werden de oldermanne bescheit van geuen; se kregen ij° mꝭ van Claues Germestorpes huse; noch hebben se j hus, dar Hans Dreues inne want.

---

*) Von „Krumme Smiterlowe .... horen", spätere Randbemerkung.

**) Von „Hir horet .... vinden", späterer Zusatz. Das Wesentliche dieses Zusatzes enthält fast wörtlich Nr. 21.

23. Item darnegest plach hrn. Niclaus Bolten suster tostande; plegen sick hrn. Rolef Mollers fruntscop romen; ick weith nen nauisent, ouerst misse word dar noch; dat estede gelt wer to Sunte Johanse, meldinge is mag men fragen [?]. — Hrn. Rolef Mollers eruen mag men fragen, de konent nowe vpsoeken *).

24. Item darnegest is dat scutten-altar; vp der wangen steit j scutte. Dar ist vast boringe tho ij stucke ackers, wiske, ock rente vnd ij pannen hur vnd de garde, de tusken deme Tribbeseesken dore vnd der syngel licht. Dar sint iij vorstender tho mit namen Jacob Prillewisse, Asmus Wodeman vnd Claues Arent; se holdent secreta secretorum vnd men kan de rechte warheit nicht toweten krigen: dat eyne stuck habbe Lorber, dat ander heft nv Asmus Wockeman, lycht bi der scrupyge [?]. — Tho Bart is xxv mk vp eynem ambolte; de brefe hebbe ick gesen; de warheit will nicht ant licht. Hr. Hasert vnd Moller in der Langenstrate hebben de pannen, ock noch j morgen, de buwet nv Smiterlow anno 65 **).

25. Item darnegest is dat kalemeter-altar, dar men de seken plach vth deme vegefur to helpen, vnd ton selemissen plach men dar offeren. Hir mogen de kalemeter wol besceit van weten. De karckhere helt dar sunderge finansserige van das boden-boles wegen. Hr. Gute prekede sulfest darvan vth rechter giricheit synes harten, dat wol dat argeste was mit den anderen, de dar togingen.

26. Item dariegen auer, dar de oltertafel ame piler hanget, dar was der beckeraltar, wi idt ock an den finsteren dar bauen tosende is; dar werden de becker bescéit van geuen. Se hebben den ort vor deme Franken-damme, ock acker ime felde 2c. nv v° mk houetstol van Wodemans suster ton almissen; ock de boringe tom euigen fuer 2c. — Dat beck-altar heft veles, vent an den dag wolde. ***)

27. Item dar folget dat eddel Marien-altar, dar

---

*) Von „Hrn. Rolef .... vpsoeken", späterer Zusatz.

**) Vor „Tho Bart .... anno 65, späterer Zusatz.

***) Der letzte Satz ist spätere Randglosse.

Respice finem! — Hir weren tho iij bulken [?] vnd vele ackers. *)

37. Item darnegest der van Heren kappelle, dar de Wereneften [?] vnd ere suster in stan plegen. Dar scal ock acker to syn, de heft sick vast vuder de groten nigen buhlude vorsteken, do de nige bose kunst gefunden wart, dat men de ackersteine enttwey warp; do wart grisen scamscaren. [?] Wo Lorber dat len to Wittow dar oth krech, hebbe ick angehort, vnd de Staneken hebbent liden moten; idt hete do van dy, men brukede dat recht alse in deme winkenbroke. Der van Hubdeseme wapent steit in den glasefinstern. Men mach en fragen vnd synen, glatwastenen [?]; de woften wol van velem, ouerst idt slopt noch vor der doeren.

38. Item darnegest de kappelle, dar de iij groten scilde in den glasevinsteren stan vnd de sprene innisten. Dar plach h. Reynolt Leuelinck, h. Gute vnd sulke grote heren misse holden, de ane grot lon nicht vele deden. Na hrn. Gute dode worden in siner behusinge mer wen iij[m] mk gefunden, dat meiste in der erden begrauen; ock wol vij kinder, van eynes echten mans fruwe getuget; de man was en barbier to Bart. Hec ille.

39. Item darnegest der karckdor leth h. Bartelt Lustrowe eine kappelle buven mit deme altar vnd der thobehoringe. Wes darby was, dat vorrekede he vast by sinem leuende; dar werden nv de kalen vor de armen mit betalt. Ock mot de karke den Scinkellen noch lifgeding geuen lut eres breues. Dit konden de testamentarien so vorwogen, dat se mit freden dat ander allein beseten; doch hir eyne korte tidt.

40. Item darnegest de grote Brananiuskappelle. De leten (de) torichten de vorstender der k[arke], vnd Albrecht Hake was dar auer in reyemete. Desulue Hake hadde etlike boden in der Monkestraten; da drovde he desser kappellen mit, ock leth he de boden vth Marien-kalckhuse buven; do nv dat euangelium geprediket wort, ginck ick den kreuetganck rc. Tho

---

*) Der letzte Satz später hinzugeschrieben.

der tidt was eine olde frowe, de habde Peter Rigenkarken; de gaf tho der kappellen iij^{c} mk vnd makede Hrn. Johan Stanken to enen vicarien dartho; de storf etlike iar darna; do bleuen de iij^{c} mk by der karke; Claues Rode krech darna Haken dochter; de behelt de gedachten boden, ock dat backhus ame markede vp der Tribbeseskeu straten orde, dat ock to gestliken lenen hoerde; wath dege idt gehath heft, is vor ogen.

41. Item dat forlude-altar darnegest habde ock boringe, ock acker; de forlude mogen dar bescheit van seggen. H. Marten Suarte was dar misdeder vor; dat mosten de vorstender afbreken laten vmme der vorachter willen des gotliken wordes; de gemeinlick vorsammelden sick dar de gedachte Suarte mit sinen dissipelen vnd helden dat Caiphases-concilium vnder den sermonen; do hete ick dat afbreken, dat wy sulker vorachter des gotliken wordes erer sunde nicht delaftigh syn wolden; de stol, de dar stunt, steit nv vor deme kor, dar de predicanten stan plegen. — Vp Hundes houe vp dem Franken damme vnd vp Krohsen huse ame Nyenmarkede hebben se gelt, ick meine iij morgen ackers darto. Der forlude bref steit ime kopienboke; lange Vos heft den kelleck rc. *)

42. Item der murlude altar is ock afgebraken vth vorigen saken, ock dat olde vnd iunge men dar vam Nienmarkede in de karkdoer lepen vnd makeden idt dar vnfledigh tho; dar moth nicht vele bysyn to heuende, doch mogen de oldermanne darvan bericht don.

43. Item des hilgen kruses kappelle leten ock de vorstender der karken thorichten vnd wart mit framer lude hulpe des hilgen cruses tide in gestiftet. Hr. Bartelt Lustrov befol idt insunderheit synem gestliken soene Hrn. Marcus Tidemann; de entfink van den, de em wes brogchten; de nicht brochten bleuen vngefordert, so dat in Ruigen vele rente vnd houetstol nagebleuen is; wes na Tidemans dode tokrigen

*) Von „Vp Hundes . . . . kelleck“ späterer Zusatz.

was, dat quam by de karke vnd wert mit bruket tho betalinge der kalen.

44. Item dat laste is der meler vnd gleser kappelle; dar heft h. Peter Badendick vast vele in gestiftet, wo men vint in eyner matrikelen; men kan ouerst by deme gedachten amte nicht vormarken, dat se idt ime bruke gehath hebben. De gleser bekennen, dat se men 1 mk houetstoll kappellen-gelt hebben; dat is nv in Kosters des oldermans hende gekamen; dar scal idt ovel torobben wesen. Wo se den kelck by dat altar gekregen hebben, des [is] in eyn bref ime groten kopienboke, dat men vth der matrikel ein vthoch makede der boringe, so to desser kappelle gedacht wert vnd dede idt Henninck Bolen, deme vagede vp der Feren, efte eynem anderen, vnd lete nasporen, wol doch nv sulkes boeret; den luden wert keiner de pechte nagegeuen, konde men noch olde eft iunge robben, dat se nicht tome dufelle voeren.

Item wes nv van dessen xliiij altaren to vinden is in den tuen [tein] matrikelen, dat mogen de soken, de idt vorstan. Desse matrikelen sint ock nicht lenck by der karken geweset, denn hart vor h. Antoniges Lechowen dode. Wo wonderlick se robbet sint, is my F[ranz] W[essel] wol beuost; hadde se de sacrilegos ton handen, se hebben se gerichtet alse den slimmesten ketter.

Item van sunte Applonien-kappelle were wol vele tosc[riuen], ouerst idt is des dufels pecunia; de letendt sick nicht nemen; idt sint iarlick van der scotkamer xxiiij gulden, dar wol eynem yungen gesellen mit hulpen [wier], dat se der Cristen karke dienen konde; doch idt vorlaren scriuent alle, dat in allen matrikelen is, dat heft vast frame lude [to?] sulker guden meininge bewagen, dat se so mildighlick ere guder gegeuen hebben. Wor is idt nv leyder tho geraden, dat idt de slimmesten karkenrouer nv ime bruke hebben, so dat de dufel mit dessen netten de karkenguder vntellick vele deue in synen galgen voeret; den [he?] heft se so vorblendet, dat se dat gebot Gades „Du scolt nicht stelen" gar und gans nicht sen vnd horen moten. Ein ieder, de gedenkt

mit Got toleuende, de hode sick, dat he mit solken deuen io nicht lope; he moth waraftigh mit in den euigen galgen. *)

Hir wil ock nodich syn thogedenckende dit nagescreuen.

Erstlick dat de oldermanne der wantsnider hebben entfangen iij°xxx m$\cancel{k}$ na lut segel vnd breue; hebben in xl iaren dar nicht j ₰ van geuen, dat ock desuluen wantsnider in l iaren nicht j ₰ tor groten glaseluchte gegeuen hebben, den en doch eigent verdigh toholden, alse ock de vinster nawisen mit eren wapende, wi sick ock einge amtlude scicken, de ere teken in den glaseluchten hebben. Disse glaseluchte heft der karken in korten iaren mer den iiij° m$\cancel{k}$ [gecostet].

Item na bauen scr [euener] mate holden sick de gedachten wantsnider mit junge Rolof Mollers almissen vnd ock mit deme euigen lichte in S. Niclaues kore vor deme ciborio, dar alle boringe noch to is, kumpt nummer 1 ₰ to vorscine; is mit sulken luden de hilge karke nicht wol vorwart. — Noch hebben se iij altar, dar heuinge noch to is.**)

Item de Lorberen hebben j^{c} mark van Marienkarke vp deme vickerigen-haue tome Ludershagen; dar van is nicht 1 ₰ van gekamen, de wile se ene in besittinge gehath hebben, dat Jacobus dar vp wanen plach; nawisinge is in deme boke van der groten tide Noch is vp eyner wisk tome suluen haue belegen xxv m$\cancel{k}$ houetstol; is ock in vorgedachter langen tidt nicht 1 ₰ gekamen.

Item in Pantelissen haue tome Langendorpe heft ock de karke l m$\cancel{k}$ na luth segel und breue; idt hebben nv de vorgedachten in vorwaldinge; de karke kricht nicht 1 ₰.

Item do wy mit h. Cristoffer [Lorber] vor de ij morgen ackers acter Lutkenvsse iij morgen webbergeuen ame Redinge-

---

*) Hiernach ist folgende Stelle durchstrichen: „Item ime gasthuse was nicht sunderges; alleine de vasten auer wart das salue dar gesungen; dat beloueden de vorstender [van] Marienkarke ock mit deme roratogelde."

**) Der letzte Satz später hinzugeschrieben.

heger wege — de j licht negest deme mesuelde na strande wart, de ij morgen lege beth hen. — Do lauede Lorber der karken na thogeuen xxx mK; kregen nicht 1 ₰.

Item mit Claues Steuens moder vnd h. Niclaues Bolten, Steuens stifnadder, wart gehandelt, dat Steuen vp den haluen Lopeshagen scolde nageuen lxxx mK; is my vnd Hans Franken bewost. Noch snit to Nysedorpe in twen hoeuen xvij mK iiij ßl. pacht; dat hort in de Holthusen kappelle, dar snit de vorstender euige patronen tho, so gedegendingen wart. Hir is ock nauisinge in den matrikelen; ouerst se willent alle beholden beth vor den rechtuerdigen richter.

Item h. Niclaues Baueman seliger heft de almissen van der karken wegen beth anno xxxix vorgestan; do vorscexdede [he] in Got vnd heft niuwerle rekenscop dar van gedan. So wert befunden vth deme almissenboke dorch selige Bauemans eigene hant, dat de armen noch tachter sint van em vnd synen eruen by de ij^c mK. Men kricht nicht j gut wort van synen beyden soens.

Item den nunnen in S. Katrinen kloster wart gelent iiij^c mK vth baden vnd befele des rades tor buvet des klosters gekamen. Desse iiij^c mK heft entf[angen] h. Johan Holtinck vnd h. Harmen Loue van den vorstenderen Marienkarke an guden vorguldeden kelken und sulfer. Men sede don, men scolde dit [der] karken dancklich betalen rente vnd houetstol, wen der nunnen so weynich worden, dat se idt van eren disten entbehren konden. Idt bleuen men wort; idt let sick so ansen, dat men hir nenen richter vinden wort, dat Cristus auer desse karkenrouer ame yungesten dage wil sulueſt richter syn.

Item mit der vntidigen Ebelingesken is gehandelt van wegen der morgen ackers, de se mit walt vnd vreuel besit van deme dage an, dat her Grubbe dat bewis der viij morgen ackers vnd de iij^c mK van sick dede, wi de breue ime kopienboke luden. Idt is tome lasten mit rechte vorgenamen, dat ock des fronen part vol viij ßl. worden is, so dat wedder vnd wint den vorstenderen entiegen is, de sunderlick dat cruse dregen moten, wo se wath van der karke wegen vordienen moten.

Item wes de karke vorhen in der Densken veyden heft thosetten moten, ock to deme gescutte vnd suß ock tome roggenkope, dat vint men vast in den karken-boken, wo ock de karken to Turken-stur, to allen lantscatten, ock van den wosten waningen heft geuen moten, dat doch vorhin by der papisterige ny gedacht; item wo ock van deme gantzen rade vnd allen borgeren de karck-ordenancie besuaret, dat alle tiden by den dren karspel-karken bliuen scolde to besoldinge der karken-dener; wo dat tho Marien-karke geuaren is, wiset der karken boke, vornemlick de sleper wol na.

Item noch synt in Marien-karke iij almissen vor rechte arme lude gemaket, de men alle weke dar gift.

Erstlick heft h. Enwalt Drulschlager by de garuer gemaket xxv almissen, gemaket to geuende alle sondage na viij slegen an specke, bire vnd brode na luth der fundacie, de by den garuer-oldermannen is; dar is de heuinge tho lx mk vth der helfte des dorpes Damiße.

Item darnegest heft h. Maties Darne in Marien-karke gemaket xxv almissen vor rechte arme lude, to geuende des dinxtedages ieder eynem j ferndel eft viij loth botter, bir vnd brot na luth der fundacie, de by den oldermannen der haken is, de des enige vorweser syn scolen. De heuinge to dessen almissen is de hure van xxxvj morgen ackers vnd van deme orthuse in de Langestrate, de ort der Ribbenitzer heyde, dar vth xxiij mk rente, wo de fundacie luth, de by den haken is; de acker-huer is wol genesen dat se de almissen, so se gestiftet synt [hebben?] so recklick geuen konen, vnd bauen dat alle hebbe wy vorstender der karken Marien dessen tuen bauen scr[euen] amten thogesecht, dat ere boringe to den almissen nicht wil tolangen, wen se vns de rekenscop don; wes se den toachter synt, dat will wy en van der karken gelde geuen.

Item h. Rolef Moller, borgemeister der nigenstad, heft ock by de vorstende der driger karken by eine karke xxv almissen gestiftet, de men geuen plecht alle donnerdage to viij slegen an gelde, ber vnd brode, iders porcie vij ₰ wert; dar is togeuen in ider karke lx mk euiger boringe na luth der

fundacien in ider karke. Item wo idt ny mit dessen almissen to Marien karke dorch framer lude rath vnd dath gefordert is, so ny de xxv armen alle dunnerdage so guth alse v sirken eft wol iiij witte, vnd de sondages so guth alse ij witte; darthe ider j° holtes, ij balgen kalen, j par sco vnd j hasen-want, alle iar ock frige waningen; dat meiste del, de dit noch nicht hebben, wil men de mit der tidt vorscaffen; so dith alle vth deme almissen-boke iarlick tor rekenschop gebracht wert, wi men dat vinden magh.

Summa aller karken tome Stralsunde vnd dersuluen egendome.

Item	to Sunte Niclawes	lvj	altar
„	to Marien-karke	xliiij	„
„	to Sant Jacob	xxx	„
„	tome Hilgengeiste	vj	„
„	to Sant Gardruten	iiij	„
„	in Sante Appollonien (anno 1407 worden iij papen gebrant)	iij	„
„	ime Gasthuse weren	iij	„
„	to Sante Birgitten weren	xiii	„
„	to Sant Katrinen weren	xviij	„
„	in D. Wardenbarges haue	j	„
„	ime Lolhale was	j	„
„	to S. Johanse vnd ime krusegange weren	xviij	„
„	to Sant Marcus weren	iij	„
„	to Sant Jurgen weren	vij	„
	Summa ij° altar vnd vij altar [207]		

Wen ny ider altar men x mk heuinge habde, dat brachte ij^m [2000] mk; ny weren dar welcke, de habden to j, ij, iij, iiij° mk boringe.

Item dat offer vnd wasdorf in allen karken droch mer den iiij^{m} mk.

Item wat droch in sunderheit de v, de x, de xv, de xxx missen ꝛc.

Item de vottiuen alle dage, dat desse dufelsrotte an papen, monneken, nunnen vnd beginen mer kosteden, den al de leygen, de in desser stadt weren. Item wen men darto rekent de boringe tom Hilgengeiste, to ij S. Jurgen, der nunnen vnd de xv almissen in den dren karspelkarken, dat scolde wol ein summeken maken.

Dit nagescreuen is de acker, so to S. Birgitten haue lach, dewile de nunnen vnd monneke dar tosamende wanten (dat heft Hans Garlepow so bescriuen laten, de lenck als x iar dar uor einen buwknecht gedenet heft):

Item by myner morgen, dar de wyden stan . v morgen.
By Tidemanns syde stucke . . . . v „
Bauen deme Auerdike . . . . j „
Twisken beyden Auerdiken . . . . j „
Noch na deme Auerdike . . . . 2 brede morgen.
Name Lüdershagen . . . . 2 morgen.
By Marien acker . . . . 1 „
By deme trochsale . . . . 1 „
Noch vmme dat trochsol . . . . 2 „
(buwet Louve)
Noch byme Ludershagen by Marien acker . . j „
By deme Vagelsange . . . . iiij „
(buwen se noch)
Noch desuluen buren . . . . j „
„ vp dat scutte . . . . v „
„ Osekorne . . . . v „
„ by Wobben grauen buvet Meylan . . iiij „
„ by Marien morgen . . . . 1 „

Noch Scuth vp den nygen dick . . . . . 1 morgen.
„ by den wyden buvet Oseborn . . . . ij „
Peter Weyger de diner buvet . . . . . j „
Ime Bardisken felde sceten vp den Kuter-dick vj „
Noch na deme kemerer-garden . . . . . j brede morgen.
„ an acker vnd wysken . . . . . . vj morgen.
„ 1/2 morgen darsulvest,
„ 1/2 morgen by der Garpenheger scede.

Den kolacker, dar de sath-rönen stunden vnd ij ruggen van Norderssken.

Item broder Gorges Suichtendargh, de de nunne krech, starf nv anno 64, de sede: de nunnen hadden lxvi morgen ackers ime felde, ock den yunckfrowen-stich mit acker, wisken, weyden, garden, hove, scunen &c. vnd vele pacht vnd boringe hir vnd ime lant to Ruygen, dat men Marien-karke de iiij^c mk houetstol myt aller vorseten rente wol betalen konde, so h. Harmen Louven wol beuost, er idt deme dufel nach alle in den rachen fylle *).

Anno 1569 v. p. Martini is dit register eine vthschrift der 25 armen minschen heuinge vnd vthgift, so selige h. Rolof Moller den vorstenderen Marinkarken darsulvest beualen heft na lude der fundacien, pacht vnd heuinge:

Heinrich Frese vp Lutkeuisse. . 12 mk pacht.
Noch desulve acker huer . . . . 30 „
Thom Brandshagen:
Jochen Lutkens . . . . 6 „
Jochen Parow . . . . 2 „
Thomas Graue . . . . — „ 28 ßl. 3 ₰.

---

*) Hier schließt Wessels eigenhändige Handschrift. In einer etwa zu Anfang des 17. Jahrh. angefertigten Abschrift findet sich noch folgende Fortsetzung, die ohne Zweifel aus zuverlässigen Quellen geschöpft ist. Wahrscheinlich hat Franz Wessel selber bis zu seinem Lebensende noch diese Aufzeichnungen zusammengestellt.

Tho Byßdemisse vp Jaßmunde:

Vicke Sulen . . . . 20 mℳ
Martin Stanick . . . . 10 „
Jacob Lemke . . . . 10 „
Hans Stanick . . . . 10 „

Noch desulue van einhundert mark rente.

Lafrens Myreße vor 8 morgen acker
huer . . . . 25 „

Von Claues Spernagels twe stefdochtern . . . . 300 „

(By den kercken 25 mℳ rente; kumpt vp de sondage tho brode.)

Von h. Peter Grubben by de kercke gedan . . . . 300 „

(Jarlick 25 mℳ rente, den 25 armen to wande vp Michaelis.)

Vack sehlige Jochim Langenschen . 100 „

(Kumpt thom eyersupende van paschendage an bet pingesten sondach.)

Van h. Nicolaus Steuenschen . . 100 „

(Alle jar 5 mℳ rente; vp Johanni gift id braden höner — 25 stucke — lut eres breues.)

Doctor Ketel gift vp Laurentij 25 swinebraden den armen.

Anna Gerten 100 mℳ by de kercke; jarlick 5 mℳ rente tho betalinge des biers der armen.

Frantz Wessel 20 fl. byde kercke an lubsche marckstucken, daruan alle jar quartal in der armen block 12½ ßl., ewiglick lut sines breues.

Dit nagescreuen van der kercke hort ock alle billich thon alwissen na lude etliker breue im copeyen-boke.

Van Propeten panne vth der Frankenstraten, van Hans Byrowen 3 pannen ein trochman [?]; van Höveschen 14 mℳ jarlick heuinge.

Van Abel Bolden vele, lut eres breues.

Van h. Barthelt Lustrowen na lut syner eygen hand imme dicken copien-boke alle jar 25 ballie kalen.

Item dat myne moder vnd ere suster gegeuen hebben na lut eres copeyen-bokes.

Noch 20 mℊ van Egerße lut der breue im scrine.

Van Hans Fresen vp dem Tribbeseßken damme 24 mℊ.

Item meister Johan Lutkens alle sondage den armen 25 serken.

Van Hauemanschen testamente alle jar 24 balge kalen.

Item de pacht van Lußkowe vam rentemeister.

De pacht vam Wampen jarlick 4 mℊ; dar is kein bewys vp.

Item de blinde Costine Voßwinkels heft den vorstendern godan 20 fl., daruor ehr jarlick 3 mℊ vnd na ehrem dode den 25 armen alle jar vp den donnersdag jeder ein stuck des besta muestes [?]; den scolen se to einem predicanten gan vnd sik vorhoren laten, wat se van Got weten.

Item van Steuenschen de 25 braden höner, wo vor beroret.

Van doct. Ketel de 25 swinebraden, wo vorberoret.

Item Hans Wessel, alle jar den donnerdag na pinxsten 5 verendel gebraden lamfleisch, dewile he leuet.

Item Frantz Wessel, den donnerdag vor pinxsten, wiel ick leue: ein lam mit klüten gesaden.

Anno 1565 is auermals vorslagen alle heninge Marien-kerken vnd besunder vth deme lantregister, dat sel.

h. Johan Stanike hebde . .	600	mℊ
Van aller rente vth beiden böken	2545	„
Acker vnd kohlhaue-hure . . .	250	„
Hus- vnd boden-hure	625	„
Dat bodenbok der begreffnysse .	150	„
Summa	4200	mℊ.

Item Marien-Tegelhof 15 morgen ackers vnd de tobehoringe des hawes na lut der carten, de vp dem haue licht, gift alle jar 20 lade kalckes vnd 5000 steins vnd dat ardegelt.

Item Tidke Freysenhoff vp deme Tribbeseskeu damme hefft 16 morgen ackers; gifft de pacht int lantregister.

Noch 8 morgen am Ludersheger velde, buwet Claues Mireße to Lussowe, gifft 24 mk jarlik. — Dit vorscreuen hort thon 25 almissen na lude der kerkenregister.

Item de oldermanne der haken hebben 36 morgen ackers vnd 22½ mk rente, hort tho h. Matthias. Darne's almissen, in Marienkerken fundirt na lut der fundacien, so by den haken is.

Item h. Drulschlagers almissen, so ock in Marienkerken gegeuen worden, doch de oldermanne der rotgeruer darto, is 60 mk pacht vth der Damitze vnd der fundacien, de by den geruern is; wat se von dienstgeld dar krigen, mogen se weten.

Renten, so in vortyden by S. Jacobs-kerken gewesen, sint in summa gewesen. . . . . 524 mk.

Folgendes is de pacht vnd rente vth Ruygen:

De pacht vth Grubenow is in alles	40 mk		
To pasche	4 „	7 ßl.	
Dinnies Schele vp Jaßmund	15 „		
Thor Schwine twe buren .	22 „		
Thor Ghareplow . . .	17 „		
Tho Kablowe	9 „	6 ßl.	
Vp dem Wampen 4 buren	10 „	26 „	
De renten in Ruygen:			
Thor Grubbenow . . .	30 „		
Tho Sylentze	25 „		
Thor Teschenisse	3 „		
Tho Tribbenisse	3 „		
Grauekauet vp Wittow .	3 „		
Boy vp de Vehre . . .	2½ „		
De smit tho Bergen . .	3 „		
Plate tho Tesselnisse . .	4 „		
Van den Osten tho Lussenisse	30 „		
Pantel thom Brandeshagen	— „	26 ßl.	
Summa	224 mk		

dit gehort thor almissen, [de] sel. Roloff Moller ao. 1500 fundirt heft; Summa 60 mk.

Vp dem statfelde sind 26 morgen acker, p. morgen 2½ mk, Martensdorp 12 mk

Buten der stat kohlhöue 55½ mk, Garbrechts panne 18½ mk

Item bodenbok 200 mk

Summa 346 mk

Noch ſint 62 waningen: boden, huſe und keller; de geuen dat jar thor hüre . . . . 400 mK

Summa summarum aller heunige 1484 mK.

Dat regiment vp der Cribbeſcſken zingel, van der broderſchop der Paweluhns.

Anno 1521 is worden vorſtender der Paweluhnes-broderſchop Frantz Weſſel, vnd do was alle jarlicke heuinge man 30 mK. Darna wart idt vorbetert na rade, wen men in deme oldeſten zingelboke ſehen magh, ſo dat anno 62 is de heuinge geweſt jarlik 53½ mK, darunder 2 morgen ackers, geuen 6 mK hüre.

Anno 1557 vp Laurentij hebben de vorſtender van Marienkercken rekenſchop gedan den borgemeiſtern vp der ſchotkamer, is dat vp de tydt de böringe was 3363 mK. Jn deme negeſtfolgenden 58. jar is mer houetſtols vthgedan, ſo dat ſick de rente wol 200 mark vorbetert heft.

Van S. Brananius-huſe vp dem Roden More. Anno 1559 was die heuinge diſſer armen im Brananius-huſe toſamende 35 mK; hirtho wert gehauen van jedern, de dar in kumpt, 18 mK. Wo ſe dartho gekamen ſint vnd na ehrem dodtliken affgange van ehren guderen darna bliſt, kumpt ock thor vorbeteringe der almiſſen vnd ſunſt thor buwte vor de armen. Hiemit ſchal ock mit geſchlaten, dat men nicht darin nhemen ſcholde pur luter armen, de nicht einen heller thogeuende hebben; vmme ſolcker willen ſint de allmiſſen gegeuen worden.

Anno 1548 is nageſchreuen rekenſchop edder heuinge gewesen der armen ſehken thom Sanct Jurgen hie thom Stralſunde, by tyden Cord Oſebornes:

Reinekenhagen 2 pacht xp Martini.

Thom Reinekenhagen: Drew Voldekaße 6 mK, Jochim Stoll 3 mK, Herm. Ackbrecht 6 mK, Claws Schmit 6 mK; ſumma 21 mK.

Thom Arendesſehe: H. Lüſtow 12 mk 10 ßl. 8 ₰, Herm. Leuin 2 mk vnd ein drömpt garſten; ein drömpt roggen und 2 drömpt hauern; kumpt vp den ſtall.

Thom Brandeshagen: Alb. Kreyenberch 6 mk.

Tho Proen: Ber. Moller 20 mk, Peter Kamp 2½ mk, Hochim Bukocha 2½ mk, Clement 2½ mk, N. Timme 2½ mk; ſumma 30 mk.

Thom Benekenhagen: 36 mk vnd 4 drömpt hauern; kumpt vp den ſtall.

Thom Hogendorpe: H. Witte 8 mk.

Thom Duuendyke: Martin Krumtunger 9 mk, H. Reſohr 3 mk, olde Krumtungeſche 6 ſchepel roggen vnd 6 ſchepel garſten, den ſchepel 7 ßl.; noch deſulue 1 drompt hauern; kumpt vpn ſtall.

In Ruigen vp dem Groten Graell: C. Ridder 13 mk, 4 ßl., Aßm. Coppaſſe 7 mk 9 ßl., N. Syllahnſch 2 mk 4 ßl., Marten Lewerek 3 mk.

Vp dem Lutken Graell: C. Rogge 13 mk 12 ßl., Beckholt 2½ mk.

Tho Vandeluiſſe: C. Blancke 24 mk, Hans Moller 12 mk.

Tho Benþe: Hinr. Ralick 19 mk, Jarßſchlaf vam Kalende 19 mk.

Tho Siſſow: H. Sandthagen 6 mk.

Tho Klenen Daſowe: H. Welandt 7½ mk, M. Leuin 7½ mk; noch deſulue rente 1½ mk.

Tho Grabowe: H. Kartke 20 mk min 2 ßl., H. Wilde 20 mk.

Tho Dumrade: H. Grundis 9 mk.

Tho Cirkow: J. Damme 13 mk vnd 1 mk rente, M. Nyeman 8 mk 4 ßl. vnd 8 höner, Dam 6 vnd 12 höner, Aßmus Brede 2 mk, Einwaldt Kluckow 8 mk 4 ßl.

Thom Campe: Kort Schmatshagen 20 mk

Thom Olden Campe: Hinr. Kloke 10 mk 12 ßl. 5½ hohn, Jaſp. Wilde 4 mk 10 ßl. 8 ₰ 16 höner, Abeuel 3. ßl., Hinr. Bißſchop 4 mk 2 ßl. 8 ₰ 2 höner, H. Kolbeuiße

27 ßl. vnd 5½ hohen [?] 10 ₰ 5 mk 14 ßl. and 6 höner, J. Vischer 8 mk 9 ßl. 4 höner, L. Syls 3½ mk 2 honer, P. Koldeuiß van einem kaben 8 ßl., A. Mendesch 10 ßl., L. Lest 10 mk 8 ßl., C. Eirdrag 13 mk, Cordt Heideman 5 mk 13 ßl. Noch de Oldencamper semptlichen geuen 8 schepel roggen vnd 12 ßl.

Vp Wittow Garetzelist: L. Pyper 25 mk, C. Parpele 9 mk 12 ßl.

Tho Lütteuitze: J. Graue 3 mk 12 ßl., M. Wytinck 30 ßl.

Tho Katze: Marten Bohle . . . 10 mk
Vp Sußich: H. Normann . . . 20 „
Tho Sylentze: Paw Plate . . 3 „
„ Boddekeuiß: M. v. Vsedom 10 „
„ Wentdörpe: L. Hoppe . . 15 „
„ Poppeluiße: Hans Plate . 18 „
„ Gysendorpe: Marc. Hamel 15 „
„ Martensdorpe: A. Napell . 17 „ 7 ßl.

Acker-huere: Kr. Timme 11 ßl., h. Herm. Meyer 6 mk 12 ßl., Aßm. Detert 13 mk 8 ßl. Jurgen Hoppener 24 ßl., Peter Prohn 13 mk 8 ßl., P. Rogg 3 mk, h. Bontin 6 mk, P. Dergßlaff 1½ mk, Cl. Rogg 1½ mk, h Werckmester 3 mk, Lorbergsche 12 mk, h. Hinrik Sonnenberch 3 mk, Korth Bos 3 mk 12 ßl.

Van renten, huß- vnd boden-hüre vnd kohlhönen binnen vnd buten der stadt rente.

Jacob Leuericht 15 mk, Sunt Jurgenhoff 90 mk, h. Strype 15 mk, Jurgen Buchowesch 30 mk, Hinr. Krel 15 mk, h. Hinr. Sonnenberch pannenhure 10 mk, de schotkamer 61 mk 11 ßl., de kemerie 6 mk.

De Knepstrate: Wilcken 5 mk, de Koller 1½ mk, Paw. Kahle 7 mk, Peter Kraße 6 mk 4 ßl., H. Timmer mit dem keller 7 mk, J. Lunenborg 3½ mk, C. Rode 4 mk,

Schmitendörp 18 mk, de keller 2 mk, h. Koſſel 5 mk, Dubbranſch 11 mk, de bode 3 mk, de keller 2 mk.

Im Mattenhagen: Andreas Lafrentz 7 mk, Stoll 8 mk Paw. Dargeße 7 mk, Lutke Meyerſche 5 mk.

Im Flaßhagen: Fincke 8 mk, die hege [?] Lucius Pewes 25 mk, h. Sendepyll 10 mk, Jac. Kruſe 30 mk, Wolderſchen panne 12½ mk.

In der Franckenſtrate: Waßerſch 6 mk, Clemenſch 6 mk, ſel. Matties 15 mk, J. Teſke 4½ mk Marten Hagemeſter 10 mk, Reimer 3 mk, Cl. Wentdorp 10 mk, Alb. Volckmann 9 mk, Claws Block 8 mk.

Vmme S. Jurgens karckhoff: Warckmerſch 6 mk, Vogelſche 8 mk, Lucius Gyliſſe 5 mk, Nyeman 4½ mk, Garlich 4½ mk, Cathrina Vicken 3 mk, N. Lange 6½ mk, M. Wolſche 8 mk, Mart. Kyp 3 mk 4 ßl., Hinr. Kral 4 mk, olde Huene 10 mk, de junge Huene 7 mk, Bart. Michels 6 mk, Tom. Wanſel 5 mk, de grote kolgarde 20 mk.

Hirtho ſick jngekofft int ſekenhuß: als Schomakerſche gaff 15 mk, vörkoffte dat rydepert 39 mk, vorkofft Schmitendörps huß vor 500 mk, hoffgeld vth dem lande 300 mk, vp bethaling der hegen in der Hillgeiſtſtraten 180 mk entfangen.

De huere, rente, tinſe van S. Marcus capelle.

Henn. Norman 10 mk, is affgelöſet; Thewes Wendt vp dem damme 15 mk; vp Martini h. Cordt Oſeborn 1 morgen acker 2 mk; Hans Witthans 12 mk, de keller 3 mk; J. Kruſe 10 mk, Marcus Brandt vorm langen dore 10 mk, Hans Riſte mit dem keller 10 mk, Jacob Glaſow 10 mk, Joh. Vicke kleinſchmit 6 mk.

Dit nageſchreuen is van h. Sunnenbarg entf.:

Henning Norman gaff vth höuetſtohl 200 mk, vth S. Marcus kiſte entfangen 206 mk 2½ ßl.; twe altarlüchter verkofft vor 15 mk.

Item einen besemknop, woch 3 lot 1 qt., vor 10 mk; eine olde vorguldede borde vnd 20 jsern schrandstangen, ein oldt beschlagen schap, hieuor is nicht gerekent.

Summa dith vorgeschreuen dat gerekent is 519 mk 2½ ßl.

Vthgifft vor die armen tho S. Jurgen vp ein jahr, by tyden er Heinrick Sonnenberges.

9 wende syden van Martini beth Nicolai p[er]	19	mk
6 grawe vnd witte laken wandes vthgedelet .	150	„
40 pahr schoh den armen	30	„
23 mk vor wittbrot, is alle weke 14 ßl.		
Vor 110 ton. bier vnd 54 ton. kouents . .	225	„
5 ton. Schonschen hering	85	„
300 rotscher vor 37 mk 6 ßl.; 6 ton. dosches	46	„
2½ ton. botter, de wogen 2 lß ℔, auer . .	88	„

3 thul [tn] Trauen-solt 18 mk, 4 ton. kohefleisch and eine ton. schapfleisch 55 mk 2 ßl. — 1 ton, hersegrutte 11 mk vor 500 flackfisch 5 mk, 6 sten talliges 16 mk, 8 schip ℔ arften 7 mk, 4 schip ℔ hauergrutt 11 mk 12 ßl., 3 vette speckschwine 24 mk, 5 halue ossen vp de feste vth den scharnen 37 mk. — Ein hundert mk den armen in die schottelen vp de feste vordelet.

Ein tunne arschen ahell 18 mk, 4 schiue sehelspeckes 10 mk; olie vp twe tyden gehalt 20 mk; vor kalen den armen vthgedelet 44 mk; vor 4 syde schwinespeckes tho Panthaleonis [i. e. 27. u. 28. Juli] 16 mk; vor hundertholt den armen 30 mk; knechtes kost vnd lohn 48 mk. — Sadelen vnd steuelen 6 mk; offergeldt dem knechte vp wynachten 12 ßl., drinckgeldt dem knechte 8 ßl. — Wohrtinst 1½ mk; dem predicanten tho S. Johanse 30 mk.

Anno 1542 jmme samer hebben sick gahr wunderlicke vnd vngehörde gescheffte begeuen.

Erstlick hebben alle rePresentende bewilligt einen Turcken-stuer van dem gantzen koninckryke tofoddern. Disse schattinge ginck auer riek vnd arm, alle dienstvolck vnd ock alle hospitale, de der almissen leueden; vnd is doch so erbarmlich angelecht, dat idt solcker schattinge beter were dat sockes nicht angefangen were; hirtho was die marckgraue de houetman.

Item hertzogk Hinrick van Brunschwich is vorjaget worden dorch den herzogk van Sachsen vnd landtgrauen van Hessen in korter yle, der sick niemandt vorsehen hedde, dat he ys worden landt-vnd lüdelos, ja gut-, kinder- und ehrlos, dat wol die meiste schade ys.

Des hertzog van Cleuen sin volck is in Brabandt ock Antwerpen getagen, dar in velen örden groten schaden gedahn; darna dat hus van Burgundigen wedder in Cleuen vnd so in geliker mathe auervth groten schaden geöuet; dat ende mach Got weten. Auerst dit jahr hefft men in Dudeschlandt nicht erfahren konen, efft K. M. leuendig edder dort were; hefft so hart geschlapen.

In Schweden sindt die buren vproriſch geworden, vellicht vth proten orsaken, hebben dem konnick mit allem synen rede in der angst gebracht, dat schir niemandt gewüst worvth effte in, dat sick de konninck mit den buren in einen vordrach hefft geuen möten.

Hertzogk Philip in Pamern hefft ein keyserlich mandat vpgefordert, dat alle priuilegia, contracte, confirmation vnd aller van den vorigen fursten vnd ehm sulvest gegeuen, scholde cassiret vnd vpgehauen syn; alles, so vorkofft, versettet, scholde wedderumme an die herschop der lande gereken. Datsuluige [wart] ersten thom Stralsunde angekundigtt dorch Jacob Zitzeuitzen vnd Huchsen dem landtrentemester; Frantz Blucher vnd Mattheus Norman alse to tuegen dartho gefordertt.

Vele mehr vngehorder dinge: de koningk van Dennemarcken hefft vele schepe der Hollender dorch den Sundt ostwert segelen laten na Rige, Reuel, Dantzk, Koningsbergk, Stralsunde, Gripswoldt. Do desuluen schepe wedderumb gekomen, sindt alle restiret vnd angeholden vnd entsecht. Do idt nu fast an

den harnesk sick gestrecket, de schipper mit ehrem volcke alles upgegeten, ock dat korne vorboruen: don hebben se sick by nachttyden mit eßpringen [vnd] schuten darnan gemaket, schepe vnd gut liggen [laten] vnd gespraken:

„Se wolden vele leuer horen den vogelsanck
als den jsern klanck,"

dan die gefengknuß was dartho vormoden.

Disse nageschreuen vornyern alle jahr die eyde vp dem rathuse, de oldermenne der cumpanien vnd ampten:

Wandtschnider, kramer, knakenhower, becker schomaker, rotgarner, goldtschmede, schroders, remenschnider, schmede, boddeker, reper, peltzer vnd körßner, kannengeter, hoetfilter, fißscher, haken, lowentschnider, patinemaker, permuntmakers, sedelers, armbosterer, schwerdtfeger, kistemaker, wandtscherer, dreyer, rademaker, meler, gleser, wollenweuer, linneweuer, gruttmaker, nateler buttekemakers.

Vp de kemerie die eyde vornyen: Botmakers, timmerlüde, murlüde, batstöuer, dregers, ketelböter, schopenbruwers, oltböter, gardener, fohrlüde, gahrbreders. — Vp de wynkamer: die balbirers.

Anno 1541 [is] die böringe thom h. Geiste gewesen, vp Martinj, wo volgett:

Vp den Vorhauen: H. Kebe 37 mk, Kort Krowesz 37 mk.

Vogedehagen: Blasius Kebe 46 mk, de krog 2 mk, Godtlesche 12 ßl.

Koßenhaue: Aßmus Blareke 45 mk.

Zitterhagen: Jacob Baggendörp 8 ßl., Hinr. Schutt 6 ßl., Lang 21 ßl., Marq. Pampow 2 wohrde 2 mk, h. Vellahn 15 mk, Brunstehn 11 mk, h. Luchterhande 4 mk 12 ßl., Hinr. de Schotte 26 ßl., G. Schlite 20 ßl., Warnecks 10 ßl.

Wentdorpe: Te. Baggendörp 2½ mk 5 ßl. 1 hohn; Albr. Welinck 5 mk 1 hohn; Cost. Welinck 3 mk 1 hohn; h. Gyse 30 mk 1 hohn; Thew. Morlaw 20 ßl. 20 honen; Herm. Parow 3 ßl. 1 hohen; Voß de kröger 2½ mk 1 hohen; Cl. Dehne 2½ ßl. 1 hohen.

Tesschenhagen: Jochim Gorgs 2½ mk, 11 höner; Schnelle 4½ mk, C. Crude 4 mk, Hinr. Schmurre 5 mk 4 ßl., 2 höner; Hinr. Drenberg 2 mk, Hinr. 5 mk 5½ ßl., 11 höner; noch desulue 10½ schpl. garsten.

Arendsehe: Cordt Steffen 14 schpl. garsten, 14 schpl. roggen, 2 drömpt 9 schpl. hauern vnd 2 mk; Herm. Leuchen 1 dro. garsten, 1 dro. roggen, 2 dro. 4 schpl. hauern vnd 2 mk; Ber. Kregenbrinck 1 dro. garsten, 1 dro. roggen, 2 dro. hauer; h. Lußkow 7 mk.

Kordeshagen: Tytke Graue 4 mk, Nemesow 1 drömpt garsten, 1 dro. roggen, 2 dro. hauern; de mohle 2 virt garsten, 2 virt roggen, 2 virt hauern, 1 ßl. vnd 3 virt kornes.

Benekenhagen: C. Wahle 4 mk, J. Stoll 1 drompt garsten, 1 dro. roggen, 2 dro. hauern; Titke Tydemanns 7½ schpl. garsten, 7½ schpl. roggen vnd 15 schpl. hauern; Benekenheger wydegeldt 3½ mk.

Reinekenhagen: Peter Alwart 6 mk, Mat. Lutkens 6 mk.

Ludershagen: Pet. Kelinck 1 dro. garsten, 1 dro roggen vnd 3½ mk 4 ßl.; Hinr. Bussow 7½ mk 6 ßl.

Langendorp: Ploße 2 mk.

Nyperse: Gerdt Vitelubbe 9 ßl., 1 hoen; Hans Dubberan 11 ßl. 4 ₰, 1 hoen, jung Hans Schmurre 6 ßl. 1 hoen; de schmit Jochim Horn 1 mk, 1 hoen; h. Donnieman 11 ßl. 4 ₰, 2 höner; olde Hans Schmurre 8 ßl. 1 hoen.

Prohen: Claus Saleman 14 mk.

Kedingehagen: J. Stemelow van 2 morgen acker 36 mk.

Byrsdorp: Peter Gramse 22 mk, 1 hoen; Lange 7½ mk 6 ßl., Wegener 2½ mk 6 ßl., eine katenstege 15 ßl., J. Pylan 12 mk, Pet. Gramse 4½ mk 6 ßl., H. Beyer

3½ mk 3½ ßl.; noch eine katenstede 10 ßl., Cl. Kroußdorp 9 ßl., Richtstich 14 ßl.; summa 63 mk 3 ßl. 3 ₰.

Duuendicke: Mart. Krumtunger 5 mk 10 ßl.; noch desuluige 6 schpl. garsten, 6 schpl. roggen, 12 schpl. hauern; Hans Ottborn 2 mk 6 ßl., velt dartho 6 schpl. garsten, 6 sch. roggen, 12 sch. hauern; Cl. Olbelde 7½ mk, h. Refohr 2 mk 6 ßl., h. Krumtunger 19 ßl.

Sadaw in Ruigen: Arendt Lemmin 32 mk.

Goldeuisse: C. Konse 18 mk, M. Boske 27 mk.

Scharpitze: Mart. Jowen 10 mk.

Garlepow: C. Wilde 3½ mk.

Kabbelow: Karsten Beckman 3½ mk 4 ßl., h. Wampen 2½ mk.

Wargesow: Hinr. Ertmer 13½ mk, noch rente 3 mk, Hm. Arendes 2 mk, Jac. Broygelahn 3 mk.

Puddempn: Cl. Godtschalck 16 mk, noch desulue rente 3 mk.

Proßwoldyke vp dem Zudar: Jas. Stauen 20 mk, Cl. Muter 13 mk.

Poppeluisse: Geo. Pertite 2 mk, h. Moller 4 mk, Frese 6 mk 4 ßl.

Grabow: Kyse 20 ßl., Geo. Witstick 10 ßl., Jac. Grohn 5½ mk 2 ßl. vnd rente 1½ mk, Simon Garlepow 4½ mk, Cl. Garlepow 22½ mk, Hinr. Patene 7 mk 5 ßl., Henn. Munt 4 mk 4 ßl., Thom. Blancke 2½ mk, Lucius Hundt 30 ßl., Matthies Weidemann 5 ßl., Cl. Hundt 30 ßl., Mart. Gryß 3 mk 12 ßl. 3 ₰, noch ackerhure 3 mk, Cl. Stauen 3 mk 7 ßl., Cl. Kuse 20 ßl., Pow. Kraus 7½ ßl.

Sulseuisse: Witmuße 6 mk 4 ßl., 6 höner; Jac. Witmuße 9½ mk, 8 höner; Henn. Breide 9 mk 4 ßl., 6 höner; Matthies Witmusse 6 mk, 6 höner; Hans Laßke 6 mk, noch 3 mk.

Malssin: Simon Lyse 20 mk, 9 höner, desulue 3 mk rente; Jurgen van Kalende 5 mk.

Gustelitze: Schinckel Schele 18 mk.

Preetze: H. Bomhower 15 mk, 21 höner; Hinrick

Klatte 8 mk 12 ßl., 12 höner; Carsten Kemse 8 mk 12 ßl., 12 höner; Jas. Lakeluisse 20 ßl., 6 höner.

Wosteuisse: Thom. Drantzke 2½ mk.

Krane: Hinr. Weueser 18 mk 4 ßl., Mart. Höuener 15 mk, Hans Weueser 10½ mk 2 ßl., Mart. Hogesche 13½ mk, Oloff Lastke 16 mk 4 ßl., Joh. Kartze 6 mk.

Sylentz: Pawell Plate 12 mk.

Thom Fresen: Henninck Plate 7½ mk.

Panseuitze: Pet. Hundt 4 mk, Cl. Pussesche 4 mk.

Ramesse: Thom. Pussesche 10 mk.

Kowalle: Henn. vam Rade 3 mk.

Glussow: Engele Nyemansche 20 mk.

Lutken Datzow: Hinr. Voß 7½ mk, Mart. Leuin 7½ mk, desulue 1½ mk.

Tesseluisse: Joh. Schonrogge 5 mk 5 ßl., Clawes Buruitze 6½ mk 2½ ßl. Marten Möyseke 2 mk, Carsten Brandenborch 10½ ßl.

Libbow: Steffen Paselick 6 mk. Item Paselick bekendt noch eine olde pacht vp palmauende thobethalen.

Wernekeuisse: Vicke Knas 6 mk, Lutkelde 13½ mk, Pribber Zuhme 13 ½ mk.

Lutkeuisse: Lafantz Kypp 3 mk.

Eruegeldt, ermoge der karten etc. etc.: vorlöpt ,sick de eine tydt mehr alß de ander.

Vnmantze tho Fresen Orde: Cl. Dolsch 9 mk 6 ßl. 4 ₰, Cost. vam Orde 6 mk 3 ßl., Mart. Stor 5½ mk 8 ₰, van Langen wegen 4 ßl., Marcus Norman 2 mk 4 ßl. 8 ₰; Summa 23 mk 10 ßl.

Kruckow: Dinges Dolsch 26 mk 8 ₰.

Brekeuisse: De vagedt Ryboldt 6½ mk.

Wokenisse: Peter Ryboldt 6½ mk.

Bußkow: Klinge Passche 6½ mk.

Thor Wase: Lange Claws Ryboldt 2 mk 2 ₰, Lafrentz Passche 14 ßl., Jacob Parow 2½ mk 4 ßl. 8 ₰, Hans Ryboldt 2 mk 3½ ßl., H. Rolyck 15 ßl. 4 ₰, Cl. Desenick 30 ßl., Ortman 2 mk, olde Claws Ryboldt 22 ßl. 10 ₰, Hinr. Der

gemersch 12 ßl. 4 ₰, Cl. Dergemer 12 ßl. 4 ₰. [summa] 15 mk 11 ßl. 9 ₰.

Surendorpe: Pribe Knuth 4½ mk 3 ₰, Cl. Rybolt 6 mk 4 ßl. 3 ₰, Peter Krasse 4 mk 6 ßl. 2 ₰, Hans Gröning 2 mk 14 ßl., Lafonts Groning 5 mk 5 ßl. 2 ₰; noch eine katenstede 6 höner. Summa 23 mk 5 ßl. 10 ₰.

Marckow: H. Lange 3 mk 2 ßl., Hinr. Romeke 3 mk 5½ ßl. h. Punaw 3 mk 1 ßl., desulve 3½ [mk ?], Bißchop 3½ mk 4 ßl. 7 ₰, Mich. Lucht 4 mk 7 ₰, Matthies Wolff 30 ßl., Cl. Floß 22 ßl. 3 ₰, Lafrens Lange 2 mk 7 ßl., desulue 12 höner: h. Mondach 30 ßl. Summa 20½ mk.

Thor Wasen: Groning 7 mk 5½ ßl. 15 höner, Mart. Frese 2½ mk, Cl. Ryboldt 5 mk 6 ßl., Jasp. Lange 2 mk 2½ ßl., Thewes Knut 20 ßl. noch 25½ ßl. olde Jasp. Lange 20 höner, Aßmus Stro 1 mk, Hans Vißcher 21 ßl., Paw. Miltzow 3 mk 10 ßl., Hinr. Knuth 10 ßl., Thew. Knuth 5 mk 10 ßl., Peter Parow 7½ mk 3 ßl., olde Rybolt 4 ßl., Paw. Knuth 46 mk 6 ₰, Cl. Miltzow 8 mk 1 ßl., Joch. Bussow 4 mk 1½ ßl., Thom. Groning 3 mk, Carst. Kahle 4½ mk 5 ßl. 7 ₰, Hinr. Knuth 12 höner. Summa 63 mk 2 ßl. ₰.

Tho Tanekowe: Pet. Rorman 3½ mk 8 ₰ 10 höner, Carst. Rybolt 5 mk 1½ ßl., Paw. Dolsche 4 mk, Jac. Schlüter 4 mk 7 ₰ 5 höner, Hinr. Marckow 3½ mk 7 ßl. 1 ₰ 5 höner, h. Vitsche 3½ mk 1 ßl., Simon Vischer 26 ßl. 4 ₰. Summa 34 mk 6 ßl. 9 ₰; Summa summarum 223 mk 5 ßl. 1 ₰.

Ackerhure summa	223 mk	10 ßl.	8 ₰.
Anckerschmede	153 „	— „	— „
In der stadt	116½ „	— „	— „
Ketelhure, vam bedelte, item offer vth dem blocke	34 „	— „	— „
Vp dem Hilligengeisthaue wahningen, summa	202 „	— „	— „
Möhlenpacht, dartho de möller vp Vnmants gifft 8 drömpt mehels vp trinitatis	6 „	— „	— „

Hußmanns möhle 8 schipp. mehels, rente,			
Herman Schele 8 schipp. mehels, rente	6 mk	— ßl.	— ₰.
De Vogedeheger moele 9 schipp. mehels,			
Marten Röuer 4 schipp. mehls,			
Bröke vnd vorladinge sint dit jahr	74 "	4 "	8 "
Van nagelatenen güdern dit jahr summa	34 "	14 "	— "
Mein entfangck van hüden vnd thunnen	49 "	5 "	— "

Briefe zur Geschichte des Paulus vom Rode.

Cramer (Pomm. Kirchenchron. B. III. Kap. 26) berichtet von der Berufung des Paulus von Rode nach Lüneburg und von dessen Rückkehr nach Stettin, aber seine Erzählung, augenscheinlich aus guter Quelle geschöpft, ist doch unvollständig. Die nachfolgenden Briefe dienen zu deren Ergänzung. Die Abschriften sind von Originalien des Lüneburger Rathsarchives genommen, Nr. 1, 2, 4, 7, von amtlichen Erlassen aus der Kanzlei des Herzoges Barnim von Stettin Pommern, Nr. 6, 8, 10, 11, 13, 15, 16, von eigenhändigen Schreiben des Paulus mit dessen Siegel, das kaum einen halben Zoll hoch und etwas weniger breit, einen Schild, worin ein Kleeblatt und darüber die Buchstaben P. R. enthält, Nr. 3, 5, 9, 12, 14, nach den in Lüneburg zurück behaltenen Kladden, denn als solche werden die Schriftstücke durch vielfache Lituren und Correcturen erkennbar, mitunter gehen Sinn und Zusammenhang ganz aus.

---

1. Barnim von gots gnaden Hertzog zu Stettin pomern, der Cassuben vnd whende Furst zu Rügen ꝛc.

Vnsern gruß zuuor, Ersamen lieben besondere, Nachdem der wirdig vnser lieber andechtiger Magister paulus von Rhode, so In vnser Stadt Alten Stettin vnd sonst In vnseren landen, das reyn gotliche wort etliche Jar vorkundet, vnd dem wir das Superattendenten Ampt, befolen, durch verursache der von Stettin sich auß vnserm Furstenthumbe, Idoch ohn vnser wissen vnd willen, erhaben vnd von euch zum Superattendenten angenhomen vnd bestalt worden, vnd nhun nach seinem abschiedt viel vnordnung In der heiligen Religion In vnsern landen sich eregen thut, Dem wir so viel muglich, furzukhomen vnß schuldig erkennen, vnd doch keinen gelarten mhan vnser gelegenheit nach, dißmals zu bekhomen wissen, Dem nach an euch gar gnediglich synnende,

Jr wollet vns zu sonderem wolgefallen gemelten Magister paulus vom Rhode dinsts erlassen, vnd gunstiglich erleuben, Damit ehr sich zun vns begeben, vnd allerley Zweispalt vorkhomen muge, Im fall aber wo Jr des ye nit geneigt, das Jr alsdan, Jnen ein Monat oder drey erleuben wolten, damit ehr die visitation bey vnß vortsetzen vnd folnziehen muge, das seindt wir vmb euch In sondern gnaden zu gedencken willens, Datum Zelle Dinxstags nach Galli Anno' 2c. xxxvij.

Denn Ersamen vnsere lieben besondern Burgermeister vnd Ratmannen der Stadt Lunenburg.

---

2. Barnim von gots gnaden Hertzog zu Stettin pomern 2c. furst zu Rugen 2c.

Vnsern gunstigen grus zuuor Ersame liebe besundere Alß wir den vorhin do wyr zur Cell waren, an euch vmb den wirdigen vnd wolgelerten vnsern lieben getrewen Magistrum paulum vom Rode vnsern vorordenten Superattendenten geschriben, das ehr wiederumb In vnser Hertzog vnd furstentumb sich vorfuegen, vnd jr jnen darzu erleuben mecht, als wyr vns auch noch zuschehen gnediglich vorsehen, vnd nhun jn der Religion sachen vnsers heiligen cristlichen glaubens gute vnd geschwinde Handlung furgefallen, dorein wir jnen vnsern landen vnd leuten zu bestendiger vnd hochnotrufftiger cristlicher vorsehung, wolfart, vnd gedey, auch frydе vnd einigkeit in der lere zu erhalten, zu gebrauchen gnediglich gneigtt, Darob vns auch den vnsern, nicht weinig gelegen, Demnach an euch nochmalen vnser gnedich synnen jr wollet in ansehung dieser hochwichtigen sachen, standts, ferligkeit, vnd gelegenheit, demselben Magistro paulo gunstiglich erlauben, gestaten, vnd nachgeben, das ehr sych, wie wyr mit jmhe zu Cell des beredung gehabt, auch daruber vnser gnedig meinung jtzo zugeschrieben, zu vns begeben, zum furderlichsten kommen, vnd jn der sachen cristlichen Radt vnd dienst vns vnd der cristlichen gemein thuen muge, dardurch die Ehre gottes des Almechtigen vnd vnser lande vnd leute seligkeit, gedey vnd besserung betracht, gefurdert vnd vnuorrucklich geschafft, vnd erhalten, werden muge vnd euch

jn dem vnserm gnedigem begeren kein beschwerung haben, Daran thuet jr vnß besunder gnedigs wolgefallen, jn gnaden vmb euch hinwieder zugedencken vnd in gleichen fall nicht allein mit predicanten dan auch anderen behulfflich zuerscheinen.

Datum Stettin frydages nach Elysabet Anno 2c. xxxvij.

Den ersamen, vnseren lieben besunderen Burgemeistere, vnd Radt der Stadt lunenburg.

An denn Hertzog von pomerenn.

3. Durchluchtige hochgebarenn furste Gnedige Herr vnse boreythwillighe vnuordratenn Dennste synn J. f. g. mit hogesten flyte vorann alletydt boreyth Gnedige furste vnd Herr, Wy hebben J. f. g. gnedige schrifft, denn werdigen vnd wolgelerdenn M. paulum vam Rode superattendenten bolangendt an vnnß by jegenwardigen gnedichlich vorfertiget nach geborlyker vnd dennstlyker empfanginge mith sunderligen flyte vorlesenn vnnd dar vth J. f. g. gnedige ghesynnen, alß dath wy den gedachten M. paulum weddern jn J. f. g. hertogh vnd furstenthumb mochten ghestadenn vnd vorlouenn darsuluest in der Religionn sachenn ghude christliche ordeninghe wider anthorichtende, dennstlich vormercket, vnd erkennen vnnß woll J. f. g. tho behoff orer vnderdanenn orem gnedigen gesynnende nothdennstlich to wylfarende schuldig, wor idt vnns thodonde moghelich syn muchte.

Dewylenn auer gnedige furste vnnd herr düsses ordes nicht alleyne by vnnß sundern by allen vmliggenden bonaberdenn Stedenn der ghelerden vnnd gheschickedenn ludenn mangell vnnd gebracht iß, also dath men ock mith groter drefflicher moye vnnd arbeyde swerlich welcke auerkamen kann, deda nha itziger ferlicheyt vnnd luffte der tyde in sulcker hochwichtigenn Religionn sachenn dem ghemeynen man also hyr thom dele by vnns, konenn bederen, vnd wo men de jennen so dorch schickinghe des olmechtigen hyr jnne ghekamen nicht hedde edder dersuluigen enthberenn scholde, moste wy vnnß keyne ringe boswering he vormodenn synn, Derwegen iß vnnße hohe demodige vnd denstlyke bede J. f. g. wyll sulcke vnnße vnnd vnnßer ghemeyne notrofft vnd gelegenheyt

gnediglich tho hertsen foren vnd vnß der anforderinghe gnedichlich vorlaten dewylenn de gemeyne jngst in der Stadt syner werde ghewanet vnd hochst syne daghlyken ler bogerich synen Wor ann s. Er w. J. f. g. vnd wir vndertenig wenn in offne stuck schrifftlich in der Religionn sachen vmme in J. f. g. Förstendhom ghude christliche ordening antorichtende wylfaren mach des werth sick s. Er w. myth allen flyte bekummern vnd dar jnne keynen flyth sparen Dath wy J. f. g. im besten mecht hebben mogen, Demodiger hoffnunge Desuluige werde vnß in dissem gnedig enthschuldigt nemen vnd vnße gnediger her syn.

Datum Sonnawents na Lucie

---

4. Barnim von gots gnaden Hertzog zu Stettin pomern der Cassuben vnd whende furst zu Rügen 2c.

Vnsern gruß zuuor Ersamen lieben besondern Wir synnen abermals gnediglich, Jr wollet aller vorhinderinge, dauon Ewer schreiben an vns gethan, meldung thut, euch begeben vnd den wirdigen vnd hochgelarten Magistrum paulum vom Rhode vorgunstigen und nachgeben, das ehr sich wiederumb zun vns vnd den vnsern verfügen vnd den christlichen wandell jn vnsern landen vnd Furstenthumbe vortsetzen helffen muge, vnd ob wir vngern dazu vrsach geben wolten, das zu abnehmung des christlichen wandels bey euch reichen mecht, Erzwinget dannoch die vielfaltige vngelegenheit vnd anstoßen, so sich bey vns jm anfange der christlichen reinigkeit errognet, das wir bey vnserm vorigen furnhemen, bestehenn mussen, Gnediger zuuersicht, Jr werdet euch vnser hohe anliggen bewegen laßen, obgemelten Ern paulus freuntlich erlauben, vnd gestaten das ehr die vnsern widerumb besuchen, vnd zu dem Ziel dahin ehr die lobliche fart, gerichtet, furen vnd bringen muge, Das reichet vns zu sonderm gnedigen wolgefallen mit allen gnaden zuuergleichen.

Datum Alten Stettin Montags nach Conversionis pauli Anno 2c, xxxviij.

Denn Ersamen vnsern liebenn Besondern Burgermeister vnd Ratmannen der Stadt Lunenborgk.

---

5. Vnsere bereithwillige Denste allezeit nach Vormogen zuuor Durchleuchter Hochgeborner Furste gnediger Herre Ewr f. g. gnediges schreiben itzhunt abermals an Vnns ausgangen Dem achtbaren Magister paulo vann demRode zuuorloben vnnd zuuorstaten, sich wedder an J. f. g. Vntherthane zuuorfogenn belangende haben Wir ferner inholts nach gebore Vormarket Ewer f. g. geben wir dar vff denstlichenn zuerkennen Wy wol wir ewer f. g. jn alwege nach Vormogen Angeneme dennste gudtwilligenn zuerzeigen bereith sin Szo sten vnns doch disses falles vormals angezeigette vnnd mehr andere Christliche nottorfftige Vrsachen dar ane Vnns margklich vnnd vehel gelegen gantz beswerlich vohre, auch mit betractung das de evangelischen gelarthenn szo zv jungst ghalthenem tage zu Smalkalde vorsammelt gewesen sint sine Acht: W: ane zueiuel nicht sunder christlich nottorfflich bedengken disses orths zv sin vnns zugeordenth in sunderheitt de Wile auch vnsere borgern sulichs zwbewilligen vnd nachzugeben sich margklich beswerenn, Darvmb ewer f. g. wir aus angezeigten Vrsachen vnnd ander christlichen ehehafft dennstlicht nicht wilfaren konnen E. f. g. gantz denstlich bittende den Vrsachen vnnd ehehafften gnediglich stadt zu geben vnns hir ynne nicht anders dan mit gnaden Vormarcken auch mit gnaden zugethan vnnd geneget sin, Weme ynne wyr e. f. g. susten denstlichen Wolgefallen vnnd angenemen Willen erzeigen kunnen des sin wir alle zeitt bereith vnd willich Datum v. v. S. S. Sonnabendtes Nach Valentini Anno ix xxxviij.

---

6. Gottes gnad sampt andechtigem gebet vnd willigem Dienste Erbar wolweiser Gunstiger lieber Burgermeister Ich hab auff Ewrer E w schrifften vormercket, wie Ewr E. w. sampt auch den andern Burgermeisteren meiner widderkumpst eine beswerringe vnd vnd vorlangunge traget, Mich derhalben vormanet, mich vff des forderlichste widderumb anheim zurück zuuorfugen, darauff ich Ewrer Erb w. nicht bergen wil, das ich vormercke, das sich hie die sachen wol ethwas lange werden vorstrecken, Aber ich wil mich besleissigen das bald nach weinachten ich mich auff die widderfarth richten moge, vndt radt finden wie ich kan das ich vff

forderlichste, vnd sso balt es widdervmb zu wetter greifft, vff den wegk nach Luneburgk mich vorfuge, vnd Ewrer Erb. w. sampt der andern herren Burgermeisteren begirte gnung thun moge, wil jn des Ewr Erb. w. sampt den andern hern Burgermeistern vnd gantzem Radt vnd gemein, dem almechtigen beuolhn haben. Datum Stettin Sonnabends nach Nicolai Im xxxviij.

E Erb w

Paulus vom rode

Superattendens

Dem Erbaren wolweisen Hern Heinrich Garlop Burgermeister zu Luneborch meinem großgunstigen lieben herrn und forderer.

---

7. Vonn gots gnaden Barnim Hertzogk zu Stettin Pomern der Cassuben vnnd Wende Furst zu Rugen vnnd Graf zu Gutzkow.

Vnsern gunstigen grus zuuorn, Ersamen lieben besondern, auß vnnserm furhin offtmals getthanen schreiben hapt ihr wol vormercket, das wir des Hochgelarten vnnsers lieben getrewen Magister Pawels vom Roda vnnterrichtung vnnd diennsts, in Sachen den christlichen glawben vnnd anrichtung christlicher Cerimonien vbell geruwen mugen, furnemblich, Nachdem durch denselben die Reyne rechtschaffene leher in vnnsern Landen vnnd Furstentumben, in der Zeit, als die warheit sich widerumb erhaben, an den tag gebracht vnnd den vnnsern verkundigt. Vber das mag die Visitation oder bestetigung vnnd Rechtfertigung der christlichen Cerimonien vnnser Lande vnd Furstentumbe, so zum teile weith von einander gelegen, in kortzer Zeit vnnd manichfaltigkeit der gescheffte, damit wir dissfals in diesen schwinden leufften beladen, in der eyle nicht außgerichtet oder zu Rechten pleibenden Standt gebracht werden, So seint wir auch willens, obgemelts Magister Pawels in den Zusammenkunfften, der sich Romische vnd Kayserliche Maiesteten mit den Churfursten Fursten vnnd andern Stenden der Christlichen einigung 2c. vergleichen werdenn vor vnnserm Stande zugepRauchen, Besorgen vnns auch, das euch nit gelegen, desselben so gar lange Zeit, als diese vnnsere furstehende gescheffte wehren mochten zugeraten, Haben vnns darumb mit dem genanten

Magister Paulus vorglichen vnnd Ihnen in Dienst genohmen, Wissen diß alles, darmit ihr Euch ewer gelegenheit vnnd ehafft nach einem andern Diener in seine Stadt zuuorsehen, nit zu-uerhalten Gnediglich sinnende, ihr wollet vnns vnd den vnnsern zu ehren vnnd guthen auch zu mehrung des Christlichen Nahmens, nit beschweren, das wir vnns so ferne, als obgemelt, mit Magister Pauel eingelassen oder vnns vnnd den vnnsern zu dienen vnnd bei vns zupleiben bewogen, Vnnd dieweill ehr denne sein Hausgereth vnnd gutter nach bei Euch hat, dieselben bei kegenwartigen ohne hinder mit guter furderung volgen lassen das seindt wir widerumb gnediglich zu uorgleichen vnnd in gnaden zu erkennen allzeit willens Datum Alten Stettin Sonnabends nach Margaretae Anno rc. xxxix

Denn Ersamenn vnnsern liebenn besonderen Burgermeistere vnnd Rath der Stadt Luneburgk.

---

8. Gottes gnad sampt willigem dienst Erbare Großgunstige liebe herrn Ich hab ewr E w schrifften bei kegenwertigem eweren boten aber einmalh enthphangen, Dar jn Ewr Erb w sich hoch vorwundern meines langen außenbleibens, vnd das auch Ewr Erb w fur ethlichen vorgangen wochen, durch meines G F vnd h von Pomern boten schriffte an mich gegeben, zu welchen dieweil ich nicht geanthworthet, oder personlich selbs gekomen, Ihr zweifelt ob sie zu rechte sein gekomen odder nicht, Darauff ich E Erb w zu erkennen gebe das die briue an mich gelanget, Auch die briue ßo E Erb w an mein G F vnd H geschrieben, seinen furstlichen Gnaden zu handen gestellet, das ich aber nicht widder geschrieben odder selbs gekomen, ist der vrsach, das ich sidder der vhasten her alle tage mich zu der reisse gerichtet, vnd dennoch wunderlicher weise auffgehalten vnd vorhinderth itzunder durch meines G H schriffte, itzunder mit schickung seiner F G rethen an mich, odder sonst bothschafften, da sein F G mith gnedigem sinnen itzunder vff Mithvhasten, da in den Osterheiligen tagen, da vff Philippi Jacobi, da vff phingsten, also seiner F G briue ßo ich bei myr habe außweisen, auffgehalten vnd zurück

gezogen, dazu ist auch mith eingeuallen kranckheit des leibes denn jn den vhasten warth ich von einem fieber angefochten, balt nach Ostern warth mein weib also swerlich krank das keinet meinet das sie hätte sollen lebendigk bleiben, welche krankheit sie noch nicht gantz vorwunnen hat, Zu letzt aber da mein G F vnd h jn den phingsten sich vff machet vnd hieher kam, bin ich in das werck der visitation ßo geflochten, das ich des kein ende weiß, vnd was ich meine, jn einer wochen, außzurichten Da gehn ir vier mith hinwegk, vnd ist hie das landt ßo groß vnd weitleufftig, das ich nicht weiss wenn es geendiget magk werden, darzu nu jn den Jugst geuallen, daß man aber muß eine zeit stille halten, vber das nach dem jm reichs tage zu Franckforth am Meyn beschlossen das vff den ersten Augusti die Evangelischen Stende jre gelarten gen Nürnberg schicken solten, haben mich beide Fürsten darzu beruffen vnd solchs auffgelegt, vnd von myr vnuorsagt wollen haben, denn sie sunst niemantz jm lande haben, den sie hin konen schicken, ßo der tag fortginge, Da Ich aber nuhn, nachdem die visitation hie zu Stetin gescheen vnd auch Ewrer Erb w schriffte mith jnfielen, vorleub vnd gnedige vorlasung gefordert vnd begeret, hat mein G H mich keines weges wollen vorlassen, Ich hab mich erbotten jch wolte bei seiner F G noch biss vff Bartholomei bleiben, Aber sein F G hat myr slecht angezeiget jch dorffe nicht gedencken, das sein F G mich wolle vorlassen, es sey seinen F G altzu viel dran gelegen Szo ehr mich solt vorlassen hett ehr jm gantzem seinem Furstenthumb keinen, dem ehr das ampt wuste zubefelen, ßo vngluck vnd zwitracht enthstunde, der den sachen raten kont, darvmb dieweil ich die sache hett helffen anfangen müst ich sie auch helffen vulendigen Jch sol mich der von Luneborch nichts bekummeren Sein f G wolles alles vff sich nemen, Sein f G wolles alles vff sich nemen Sein f G habe bei den zu Luneborgk ßo uiel wol macht, desselben gleichen mein Gnedige Frawe vnd Furstin, vnd des thunds viel mehr, das ich also bestricket werde, das ich wowol jn der warheit noch nye gesinnet hie zu bleiben, vnd noch mein sin ist, hab auch derhalben nichts wollen schreiben, sundern alle tage mich vff die widderfhart gerichtet, dieweil ich

denn itzunder mitten in der visitation nicht kan abekomen, vnd jmmer weiter vnd weiter werde eingeflochten, hab ich sorge die zeit wirth sich zu langk vorstrecken vnd nicht radt wirth sein, ewre kirchen ane pastor zu bleiben, Muss ichs leider gescheen lassen vnd wirts die nodt erfordern, das jr euch mith einem andern an meine stadt Superintendenten jm namen gottes vorsehet, darzu Godt seine gnade gnediglich vorleihe, das jr einen fromen trewen gelarten mahn moget vberkomen, der bei euch solch herlich werck Gottes moge fruchtbarlich zu ewrer aller seelen seligkeit, ehre vnd preiss gottes mit friede vnd eintracht vnd forderung aller zeithlichen vnd geistlichen wolfarth moge aussrichten Amen, vnd wo ich euch hirjnne wuste zu dienen, thet ich nichts liebers, der hochgelarter Anthonius Corninus ist Ewrer Stadt also Christlich gewogen das wo ehr von Ewr Erb w gefordert wurde, niem ehr dyss ampt selber ahn odder hulff euch vorschaffen das jhr mith einem gelartem manne wol vorsorget würdet, dar ich denne bereit ethlichen bescheit, von weiss, vnd Ewren predigern ethliche anzeigung gethan, denn ich von jhm gefordert einen man, der sich hie in pomern begeben mochte, damith ich hie erloset würde, hat ehr myr schrifftlich geanthwortet, jn pomern wust ehr niemanth zu bringen, aber an mein stadt gen Luneborgk verhoffet ehr einen zuuorschaffen, wo sich die sache also wurden zutragen der hochgelarter Doctor vrbanus Regius ist hirvmb auch von meines G F vnd h reten angeredet, das ich also nicht zweiffel, Godt werde Ewr kirchen mith einem fromen trewen gelarten manne wie sie warlich von nodt ist widder vorsorgen, Dieweil ich denne je leider muss also hie auffgehalten vnd bestrickt werden dar durch ich meinen dienst bey euch vorseumen vnd also euch entzogen, welchs warlich mein kurzes leben vnd todt sein wirt, danck ich E Erb w gantz hochlich vnd fleissigk für alle Ewre wolthat forderung vnd guthen willen myr armen vnwirdigen erzeiget, vnd mehr gethan habt, denn myr geporet hat vnd ich auch nicht vorschuldiget hab, wo ichs aber wuste gerne vorschuldigen wolte, Dieweil es aber Ewr Erb w vmb meines amptes das je Gottes ist, gethan habt, wil ich wunschen vnd auch nicht zueiffeln, der almechtiger wirdt solchs euch vnd ewrer stadt wid-

herwmb mith seinem segen vnd vormerung ewrer gutter reichlich widderumb vorgelten vnd widderstatten, vnd dieweil diss nicht mein, Sundern meines G F vnd h in pomern werck vnd treibung ist, hof ich Ewr Erb w wirth diss vmb dieses vnd auch allerbeiden loblichen Fursten vnd hern jn pomern vnd Sunderlich vmb Ewrer vnd meiner Gnedigen Frawen Annen geborne von Brunschwigk und Luneborch 2c. welche warlich Ewrn Ebr w vnd ewrer Stadt alles guttes gan, wie jre G myr selbs hat angezeiget, dennoch gleichwol diß fur nottiget vnd vnabweisslich erkant vnd geachtet, willen, myr dyß vnauffheblich sein lassen, denn es Gott weiss, das diss myr auss zwangk vnd not an meinen willen, wirth zugefuget, vnd wenn ich auch bei meiner conscientien sagen solte, ßo ists also, pomerlandt ist nicht also versorget das es zwar meiner entperen konte, Muss derhalben lassen gescheen, worzu ich jn solchen ehrlichen gothlichen sachen gedrungen vnd genottiget werde, Dieweil denne der wolgelerter Magister Clemens lampen den predigstulh an meiner stadt hat helffen vorhegen vnd vorsorgen, bitt ich fleissigk also auch billich, dieweil der je sunst auch Ewrer Erb w, darumb das er ein Stadtkindt ist, vorwantt, wolt jhn mith einem redlichen hieuor abweisen vnd sunst auch mith weiterer forderung gunstiglich gewogen sein, Mein haußgereth auch vnd waß ich da habe, vnuorhindert vnd mit gunst vnd forderung bei kegenwartigem lassen von euch komen, Mich auch auß der gunst ßo widder mich geschepphet nicht wollen vallen lassen, das wirth mein G F vnd H sampt seinem loblichem gemalh Ewrer G F in allen gnaden erkennen vnd gedencken, vnd ich auch sampt den meinen mith meinem armen dinst vnd vorkundigung vnd preisung ewres lobs vnd namens, vnd mith sunderligem gebet zu Gott vmb allerlei wolfart gluck, vnd gedei Ewrer Stadt zuuorschuldigen geflissen sein Beuelh Ewr Erb w dem almechtigen zu aller wolfarth vnd gluckseligem vnd fridsamen regiment lange zeit gesunth Datum Stettin freitages nach Margarete jm xxxix

E Erb w

w paulus vom roda
prediger

DEnn Erbarn wolweisen Burgermeistere vnd rathmannen der loblichen Stadt Luneborch meinen gunstigen lieben hern vnd forderern.

---

9. Vnsere frundlicke Denste alle tidt thouer Werdiger vnnd achtbar groth gunstiger Herre vnnd frundt Wy hebben jwer acht: W: schriuen enthfangen vnnd dar vth vormarckth dat idt jwr acht: W: dar vor geachtet, dat Wy vann wegenn jwr acht: W: langen Vthebliuendes vellichte na eynem anderem superadtendentenn mechten getrachtet hebben, Wiel auerst jwr acht: W: vth vnserem Vorgewanthenn flite vnnd Vnkostenn vormarket, das Wy jwer acht: W: nicht enberen Wellen Darvmb woldenn jwr acht: W: sick mit dem Hogestenn dar nach flitigem, vp Michaelis negestkunfftich edder balde dar nach hir tho komen, denn Winter tho bliuenn, vnnd vp Osteren eynenn ehrlikenn auescheidt tho nemen, dar auerst jwr acht: W: der mehe konden vorschonth pliuen, dat segenn jwr acht: W: gerne ꝛc. dar vp gene Wy jwern acht: W: thoerkennen vnnd biddenn des ock gentzlikenn tho glouen, dat wy noch nye bedacht vehel wentziger tho wercke gestellet hebben, jwer acht: W: vthebliuens haluem oddrr ock sustenn einen anderen superadtendenten anthonemen Sunder wy sin alle tidt vnnd noch vp de ersten beredung der glikenn dem genemen auescheде, ock der mannichfoldigenn schriftlikenn Vertrostung alße jwe acht: W: vnns gedan, in dem Vortrwen gewesen jwer acht: W: Wedderkunft scholde sick so lange nicht vortogenn hebben, vehel wentziger hebben wy jwer acht: W: itzsigen gedann schriuendes vorsehenn, vnnd wy wellen jwe acht: W: alles handels vnnd aller munthliken vnnd schrifliken bereding alße Wy vormals mit vnnd ann jwe acht: W: gedann hebben hirmede nochmals erinneren, nicht twiuelnde jwe acht: W: werden tho sinne vnnd tho hertzen farenn, vnd sick der gobeer nach vnuerwisliken dar ynne ertagenn vnnd holdenn, Darvmb is auermals Vnsere gantz flitige vnnd frundtlicke bede jwe acht: W: Wellen allenn flith anwendenn, alße jwe acht: w: godt loff wol tho don wettenn darmede desuluige sick mit dem

bestenn mit gnaden vnnd gunst in pomeren dermathenn werauescheden, dat jwe acht: W: Sunder ehenigen Vortoch edder orsake vp Michaelis negestfolgende edder in kort darnach wedder hir her komen stedes by vnns tho sinde vnnd tho bliuen vnnd solkens Alße wy gentzliken Vortrwen vnnd vnns dar vp vorlathenn, nicht weigeren noch afflahenn, angesehenn dat vnns vnnd der Christliken gemene alhir darane vth bewechliken orsakenn marg likenn gelegenn Vnnd Wes wy vans des enthliken trostenn vnd gentzliken vorlaten scholen des bidde wy jwer acht: W: gewisse anthworth dat werth godt angeneme vnnd gesellich sin, vnnd wy willen idt stedes gudtwilligenn vnnd frundtlikenn vordenen Datum vnder vnser Stadt Signet denn fridach nach Bartholomei Anno x̄ xxxix

Burgemeistere vnnd Radtmanne tho Luneborch
Dem Werdigenn vnnd achtbaren Magistro paulo vann dem Rode Superadtendenten tho Luneborch itzsunt in pameren Vnserem groth gunstigenn herrn vnnd frunde.

---

10. Gottes gnad sampt willigem dienst, Erbare wolweisen Groß gunstige liebe herrn Ich habe ewrer Erb: w. schrifte durch Ewrer Erb: w, eigen boten enthphangen, vnd auermalß ewrer Erb: w. trewe fleißgk vnd ernstliche Forderung vnd vormanung widder zu komen vorstanden, vnd das sich auch Ewr Erb: w. vff mein genomene abscheit vnd schrifftliche stets vortrostung keines anderen wil noch vorsehen ꝛc. Erbare wolweise Gunstige liebe herrn, Auß welcher Vrsache ich mich mith meinem G F vnd H Hertzogen Barnim in Handlung begeben, haben Ewr Erb: w. auß forgen beide meines G F vnd hern auch meinen schriften vornomen, wiewol alzeit mit solchem bedinge das sein F G mich fur Ewrer Erb. w. mochte genungsam entschuldigen vnd seinen F G zugeuallen gunstiglich an vorwith nach gegeben mogte werden, wolte derhalben mich voriges schreibens hoch fleisigk nach gehalten haben, damith ich mich vff Michaelis het mogen jnstellen, Nu hat mich Godt mith einer swer krankheit beladen, darjn ich wol sex wochen gelegen vnd weiß na nicht wenn ich heraußer kome, wie wol ich ye Godt lob beginne besserung zufulen, Ich

hab auch Ewrer Erb: w. Credentz ßo Ewr Erb: w ewrem Secretario M. Johan Schutzen vorreichet, mit schriftlicher anzeigung, was myr gedachter Ewrer Erb: w. Secretarius ewrent halben vermeldet ꝛc. an mein G H gefertiget, wie wol dieweil ich nicht anforderung, meiner Krankheit halben, gethan, keinen abscheit enthphangen, Weiss derhalben Groszgunstige liebe herrn, ewrer Erb: w. kein ander abscheit biss malh zu geben, denn das ich ßo baldt myr Godt zu meiner gewontlichen gesuntheit hilfft, mich foriger vorheissung, vfs hochst, ßo viel myr muglich beffleissigen wil, was jch aber erlangen werde durch meinen diener odder selbs personlich E Erb: w. ankundigen, wolt euch solcher kurtzer frist nicht beswerꝛen Gunstige liebe herrn Beuelh Ewr Erb: w. dem almechtigen zum glückseligem regiment vnd aller wolfart lange zeit gesunth datum Stetin Dienstags nach Natiuitatis Marie Jm xxxix

E Erb w

w paulus von rode

Denn Erbarn wolweisenn herrn Burgermeister vndt Radtmannen der lobligen Stadt Luneborch meinen groszgunstigen hern vnd patronen.

---

11. Gottes gnad sampt willigem dienst Erbarn wolweisen Gunstige liebe herrn, Meinem negsten schreiben nach, wolt ich sein vff dieß weinachten bei euch gewest vnd meines amptes war genomen ßo Godt nicht eine solche vorenderung des wetters gemachet hatte, dieweil es aber also ineins vffthawete slacket vnd regnet, vnd ich auch noch nicht zu vulkomener kraft meiner gesunthheit gekomen, hab ich mich nicht konen odder dorffen vf den wegk machen, Szo bald aber als widder ein bestendigk wetter wirth, wil ich mich nach godtlichem willen vf den wegk zu euch machen, Bith derhalben wolt noch diese kleine zeit gedult haben Beuele ewr Erb: w. dem almechtigen zu glückseligem regiment vnd aller wolfarth lange zeit gesunth Datum Stetin Sontags am tage S Thomas des Apostels Jm xxxix

E Erb: w

w paulus vom rode

Den Erbarn wolweisen Hern Burgermeistere vnd Radtmannen der loblichen Stadt Luneborch meinen Gunstigen lieben Hern vnd forderers.

An M. Paulum van Rode

12. Werdiger wolgelerder vnd Achtbarer besonder gunstiger Herr vnd frunt Wy hebben J. A. W. jungste scryffte der datum steit Thome apostoli fruntlick entfangen vnd dewyle desuluige der math gestellet, dat wy Jr. A. W tokumpst vnd stetlike Hirblinent by vns: wo to vele malen bogeret dar vth nicht eygentlick vernhimmen mogen Szo willen wy velmals jrgangenen mundtliken berhedingen nach: guttliken gesunnen vnd gebeden hebben J. A. W. vns by jeghenwerdigem Jre gemöte nochmals entdecken Ift desuluen by F G van Pomern rc. gnedigen affscheidt jrlangent vnd mit den forderlykesten hir her an vns kamen. Ock hinfurder by vns blyuen konenn Dan wo dar ane jenige swarheit befunden vnd vngnade by F. g. to vormodende alzo dat sulkens nicht folgen mochte Szo wolde vnses jrachtens J. A. W. beschwerlich fallen. sick mit der langen hen vnd wedderreyse to bemoygende Dewylen vns ock datsulue weynig jrsprießlich vnd vns vast moygesam alzo henfurder ane eynen gewyssenn Superattendenten to sittende Szo wolde dessalleß vnse notturfft esschen vnd fordern Dat wy to andern wegen dechten wo J. A. W. solkens vnser gelegenheit nach by sick woll to bedenckende hebben Fruntlick biddende J. A. W. vns hir by nicht anders dan jm besten bedencken vnd vns touorlatige antworde by jegenwardigem weddervmb toschicken willen Dat sin wy vmb J. A. W. dem Almechtigen gelückzelig befalent to vordenende willig rc. Senatus sub Signeto Am Dingstage Octave Epiphanie Anno xl

Borgermeistere vnnd R to L

Dem werdigen wolgelerten vnd Achtbarenn Magistro paulo van Rode der Stadt Luneburch Superattendenten jtzt to Stettin vnsem besondern vnd grotgunstigen Hern vnd frunde.

---

13. Gottes gnad sampt willigem dienst Erbarn wolweisen Groszgunstige liebe herrn Ich hab Ewr Erb: w. freunthliche schrifft enthphangen Darjn Ewr. Erb: w. einen endtlichen abscheidth meines widderkomens odder auszenbleibens begeret, Geb Ewrer Erb: w. darauff freunthlich zu anthworth, das ich allenther gesinnet bin gewest, wenn Godt bequeme wetter vnd weg bescherete mich balte auffzumachen, vnd von hinnen mich zu erheben vnd widder zu euch zukomen, bin auch noch nicht anders gesinnet, Es begibbet sich aber nun dieweil sich die zeit so vorstrecket vnd lange vorzeuth ehe es zu wettertagen greiffet, das andere gescheffte einfallen, Alss nemlich das der Euangelischen Fursten vnd Stende aber einmalh gen Smalkalt zusamen gefordert werden jre Rethe vnd gelarten dahin zu schicken vnd nemlich vff den ersten tag Martii dar zu sein, Darzu denn mein G H mich auch gefordert vnd verordent hat, dieweil denn diss eine hohe wichtige vnd ernste sache ist, vnd ich auch furhin da in solchen sachen vnd handelungen gewest, hab ich diss nicht konen abslahen, hab aber meinem G F vnd h schrifftlich angezeiget das ich baldt nach solchem vorschienem tage mich widdervmb zu euch zuuorfugen gesinnet bin, wo aber Ewrer Erb: w. diss zulange fallen wurde vnd jr eines Superjntendenten nicht so lange entperen kontet vnd villeicht einen zur handt wustet, must ichs geschcen lassen vnd Ewrer Erb: w. vorgunnen einen andern anzunemen, bliebe ich denn jn Pomern nicht, wurde ich wol andere vocation vberkomen, Denn wiewol mein G H mich nicht gerne verlassen wil, bin ich doch nicht gesinnet mich hie enthlich zu begeben, hab Ewrer Erb: w. diese meine ernste vnd warhafftige meinung zur anthworth nicht wissen zu bergen, was Ewr Erb: w. nun hirjnne thun wollen stelh ich in Ewe Erb: w. geuallen, denn ich Ewr Erb: w. nicht weiter weiss anzubinden jn dem Ewr Erb. w. so lange mith myr gedult guthwilligk getragen haben, Ewr Erb: w. sindt aber bekummert ob ich auch mith Gnaden Gunst vnd gelimph kone abekomen, also das es nicht vorpoten were mich widdervmb von euch zubegeben, darauff wil ich Ewrer Erb: w. auch nicht bergen, das es meines bleibens odder vorharrens bei euch keinen mangel wurde haben, Aber das mein G H mich

gerne solte vorlassen, das hab ich noch nicht vormercket, meine meinung aber ist, wie fur angezeiget, Stelh derhalben aber diess in Ewr. Erb: w. geuallen vnd bestes bedencken ich wil mich meines fornemens al. Godt wil halten Ewrer Erb: w. allezeit zu dienen vnd wilfarten bin ich allezeit willigk vnd erkenne mich darzu schuldigk Beuelh dieselbe Ewr Erb: w. dem almechtigen zu aller wolfarth vnd seligem regiment lange zeit gesunth Datum Stettin Donrtagrs nach Conuersionis pauli im xl jar

E Erb: w.

w Paulus vom rode

Den Erbarn wolweisen Burgermeister vnd Rathmannen der loblichen Stadt Luneborch meinen Großgunstigen lieben herren.

Ahn M. Paulum vam Rode

14. Post Salutem Werdige Hochgelerete Achtbare Here vnnd besunder gunstige gude frundt, Iwer a: w. jungst schriuent. des Datum steit Donredages nach conuersionis Pauli negest vorschenenn, vnnd vnder anderen, vann Iwer hoch: w. vthebliuende welkes dan de vnstumicheit des weders, de orsake were ꝛc. meldende, hebben wy nach vorlesinge alles Inholdes vormerckt, Wowoll wy nu Iwe Hoch: w. vorlanst gantz gerne weddervmme alhie by vnns gesen, vnnd dennoch Iwr hoch: w. in dem suluen schriwende mede angehanget, dat Iwe hoch: w. van dem Durchluchtigen Hochgeborn Fursten vnnd Heren Heren Barnim tho Stettin Pameren ꝛc. Hertogen vnsem Gnedigen Herenn, nicht gerne vorlatenn werden kan edder mach So bedencken wy by vnns, dat Iwe hoch: w. darenbauenn, sick vann dar wedderumme erhoffen scholde, dat sodans, erstlich Iwer hoch: w. vnnd volgig vnns tho vngnaden deß wy doch tho allen delen gerne vongekamen segenn. gerekenn mochte, Derhaluen vnd dewilen vnse hoge notorft. irfordret vns mit einem anderen Superattendenten wo dat Iwe hoch w: vns sulues geraden vnd wy ock to wercke gestellet to uorsorgen willen wy Iwer hoch: w. eres guden vnd to vns

wolgewagenenn willens fruntlich bedancket hebbenn Dennoch Jwe hoch: w. Hiemit ij hundert mrk Lub fruntlig vorehrende, Mit bede, Jwe hoch: w. desuluen, tho gefallen vann vnns annemen willen Dan Jwe hoch: w. fruntlig touillfarende syn wy stets willig, Fridages nach Letare 1540.

---

15. Gottes gnad sampt andechtigem gebet zu Gotte vnd willigem dienste Erbare wolweise Großgunstige Liebe herrn Wiewol ich mich biß vff den Heutigen tag nicht habe konen zufrieden geben vnd enthsliesen, mich hie entlich zubegeben, wie mein Gnediger Furst vnd herr von myr gar gnediglich begeret, dennoch hat sichs also wie Ewre Erbar W. gar cluglich bedacht hat, nemlich das ich mith vnwillen, darauff vngnad vnd vnglimph hette mogen eruolgen vieleichte nicht vber mich alleine sundern auch ewrer loblichen Stadt, von hinnen het mußen scheiden, Aber dieweil Ewre Erb: Gunst. diff also fur das beste vnd fuglichste ansihet, will ich mich auch hirjnne zufrieden geben, vnd bei meinem Gnedigen herrn bleiben ßo lange alß es Godt vorschaffet, welches ich vmb pomerlandt nicht thun wolte, wenn ichs nicht vmb der guten fromen fursten willen thete, die es von myr ßo ernstlich fordern vnd begeren, vnd jre Gnaden auch hie großen vngehorsam haben vnd des Reiches halben vnd der Religion, noch nicht wissen was jhn fur ein anstoß widderfaren mochte, Es haben meine Gnedige hern mich derhalben auch nicht wollen außen lande gestatten, das ich nach Smalkalt ziehen solte, wie doch myr erstlich angekundiget wardt, das jren Gnaden lede war jn meinem abwesen sich mochte jrgent ein jrthumb erheben der jn meinem abwesen nicht mochte gestillet werden, odder was sunst jre Gnade bewogen haben, das sie mich hie behalten von der reiße, Dieweil denne Ewr Erb: w. vnd Gunst. sich ßo Gunstiglich mith myr zufrieden geben, vnd mich mit solchem herlichen geschenck alß nemlich ij hundert mark lubesch, die ich von Ewrem boten Andreff enthphangen habe, ßo mildiglich vnd guthwilligk an mein vordienst vorehret vnd auß sunderlicher Gunst erkennet, weiß ich

nicht mith welcher dangbarheit ich solches jmmer mehr verschulden sol, wil doch hirvmb vnd derhalben Ewrer Erb: w. lob vnd preiß all mein tage aussbreiten vnd erheben, vnd sunderlich solches meinem G F vnd H vnd seiner F G. Eelichem gemalh gantz fleissigk, mit gedenken Ewrer Erb: w. jm besten, vnd alss seiner F G zu geuallen vnd zu erhen gescheen anzeigen vnd vormelden, vnd ßo uiel myr moglich meinen G H zu sunderliche Gnade jegen Ewre Erb: w. vnd ewre Stadt reitzen vnd bewegen Bedangk mich auch vber das, aller Gunst, gutes willen, guter forderung vnd wolthat, an myr vnd den meinen von Ewrer Gunst erzeiget, der almechtige bezale solches widder vmb hin tausenthfechtigk mit furmerung ewrer gutter glückes friedes vnd alles heilß, vnd dorth ewiglich Dar ich nicht ane zweiffel denn es myr vmb seinet willen vnd seines wortes willen gescheen vnd ich auch sampt den meinen ewre willige Dienere sein woln, al vnser lebenlang, vnd wo Ewr Gunst sunst meiner wust zugebrauchen alczeit mich wilfartigk wil erbotten haben, bith darauff enthlich dieweil es ja die wege ergreiffet mein geredt vnd armuth wenn ich einen diener an Ewre Gunst vorfordere gunstiglichen, mith guter forderung auch meiner armen Swester vnd jren kindern, volgen wolt lassen Beuele Ewre Erb: w. dem almechtigen zum seligem guten fridlichen regiment vnd aller wolfarth lange Zeit gesunth Datum Stetin am Freitag nach palmarum jm xl jaren

Ewrer Erb: w

w Paulus vom rode

Denn Erbarn wolweisen hern Burgermeistere vnd Radtmannen der loblichen Stadt Luneborch meinen besondern Großgunstigen lieben herrn vnd forderern.

---

16. Gottes gnad sampt willigem dienste vnd andechtigem gebeth zu Godt Ehrbare wolweise Gunstige liebe hern dieweil es denne die maße gewunnen das Ewr Erb: w. Ewre kirchen mith einem andern Superjntendenten vorsorget, darzu ich glück vnd heil wunsche vnd Gotte auch an vnderlass, darvmb bitten

wil, das ehr mith seinem geist alczeit bei euch sei damith bei euch rechtschaffene leere, vnd warer gottesdienst, alczeit sein moge, darzu auch vorstandt vnd weißheit, kluglich vnd gluckselig, wie biß hieher geschеen, ewre Stadt geregieret werde, vnd jm glückseligem fridßamen regiment erhalten, habe auch nach meiner vorphlichtung auß meinem geringen vorstandt derhalben an Ewre prediger meine liebe bruder, eine kleine vnd fleissige vormanung gethan, sich in allen artickeln vnser heiligen christlicher leere, eintrechtlich vnd fridlich zu halten, vff das nicht ethwas von vns durch vnuorsichtigkeit furgenomen werde, dauon wir hernachmalss mith vorwith gedrungen werden abzusteen, Bei myr ist vngezueiffelt das vnsere ware christliche leere des heilgen euangelii, welche ist, von rechter warer buße, gerechtickeit des glaubens, vnd fruchten des glaubens vnd guten wercken jtem von rechtem gebrauch der Sacrament, wol besteen vnd bleiben wirth, auch fur kayserlicher Maiestet, vnd wenn gleich kay. Mat. dahin vorfuret, das sie hie kegen was thethliches furneme, dennoch fur godt diese vnse leere recht vnd war ist vnd bleibt, vnd sie Godt widder alle gewalt des teuffelß vnd der werlt, erhalten wirth, Allein das leider durchs teuffelß neidt vnd listickeit, viel auff der rechten ban gedrungen, der sachen zu viel vnd nicht recht thun, Alse denn greuliche argerniss, durch Swermersche kopphe, angerichtet sein worden, Alss durch die widderteuffer vnd ßo vnrecht von den Sacramenten halten welches alles der teuffel einfuret, vff das er das heilge euangelion jn eine bosse geschrei fur kayserlicher Maiestet vnd gewaltigen dieser werlet, bringe, vnd auch sunst von vielen altzu freymutigk mith enthsetzung und abthuunge solcher stende, ßo zum reiche horen, und des reichs ordnung sein, vnd derhalben an des reichs gemeinen radt vnd vorwilligung nicht also leichtfertigk mogen abgethan werden, vnd die gutter zu sich gezogen, vud in einen werthlichen gebrauch gebracht, welcher halben ich befurchte swere handlung wol mochten furfallen, Aber dennoch wir Gott bitten wollen, das ehr durch frome kluge vnd vorstendige mithler, diese sache zum gutten fridlichem ende bringe, Es hat je biss hieher Godt sein wordt wunderbarlich fur mangerlei auflegen vnd mangerlei Swermerei jerhalten, vnd derer

vnd clerer gemacht, also wollen wir furthan vns auch zu jhm vorsehen, ehr werde diese seine sache die je in seinem namen angefangen ist, zum gutten ende furen, Also werden Ewrer Erb: W. predigerr, sampt jrem Superjntendenten, wol dahin, mith allem fleiße, gedencken, das die rechte heuptsache des heilge euangelii recht getrieben werde, vnd disputirliche vnd vnnottige sachen, an iren orth geschoben vnd gesparet, vnd also fried vnd gute einigkeit bei euch vnd jn Ewrer Stadt bleibe, an alle fahr, allerlei handlung, ßo jm reiche, dieses halben, furgenomen mochten werden Bedanck mich aber einmalh, Großgunstige liebe herren aller ewrer Erhe Gunst vnd woltat, wil Ewr lob bei jedermenlich fleissigk ausbreiten, Euch Ewrer Stadt vnd den ewren alle zeit dinstlich vorphlichtet sein, vnd Ewr bestes wissen, Dieweil ich denne meinen Diener mith einem furmanne vnd wagen zu euch geschickt, bith ich wollet myr mein gerete Gunstiglichen volgen lassen vnd mith guter forderung von euch komen lassen Das vordiene ich allezeit vmb ewre Gunst gerne die ich dem almechtigen beuelhe mith wunschung friedes vnd allerlei seligkeit vber euch amen Datum Stetin am Dinstag nach Mia Dm jm xl.

E Erb: w.

w Paulus vom rode

Den Erbarn wolweisen Burgermeistere vnd Radtmannen der loblichen Stadt Luneborgk meinen besondern Großgunstigen lieben herrn.

Herzog Barnims Bauerordnung

vom Jahre 1569

nach Inhalt, Schreibweise und Sprache.

Die im vorigen Hefte S. 149 bis 178 mitgeteilte Stralsunder Kleider- und Hochzeitsordnung vom Jahre 1570 erinnert mich an eine den 30. Mai desselben Jahres durch **Johan Eckhorn tô Olden Stettin** in niederdeutscher Sprache gedruckte Verordnung Barnims des Alten für das Land, gegeven **tô Wollin, den 23. mônâtsdach maii, anno ên dûsent vîf hundert negen und söstich** *).

Der Titel des nicht allzu bekannten und namentlich in Schellers Bücherkunde unerwähnt gebliebenen Drucks, 18¼ Bl. kl. 4, ist dieser: **Unse van Gades gnâden Barnims des Olden, Johans Fridrichen, Bugslaffen, Ernst Ludwigen, Barnims des Jungen und Casemirs, veddern unde broeder, hertogen etc. ordninge, sô in unsen hertoch und förstendoemen up dem lande schal geholden werden**, die Rückseite füllt das große herzogliche Wappen, Blatt A II enthält die Einleitung, dann folgen die Ueberschriften **lavel unde gevelbêr; köste und êhelike wertschop; kindelbêr; strâf over de ungehôrsamen overtreder disser hîrvorschrevenen ordeninge der lavel gevel und kindelbêr; afstel-**

*) Die Verordnung Barnims ist auf dem berühmten Landtage zu Wollin, welcher dem Erbvertrage vom 25. Juli 1569 voraufgieng, vereinbart worden und trägt dasselbe Datum wie der Landtagsabschied. Beide sind auch bei Dähnert abgedruckt. Vgl. Barthold 4, 2, 378—379 und Sell, Gesch. d. H. Pommern 3, 60 ff.

linge der kerkmissen; gilde; . dat kroegent unde bêrtappent edder schenkent, aftôstellen vör unde under der predicht unde des âvendes nâ negen slegen; van averfloediger unordentliker klêding der bûerslueden in den emptern unde up dem lande; van reisigen knechten ôk anderm dênstvolcke; van der bûren knechte[n] unde jungen, den jêrlik aver unde tô erem lône etlike morgen acker beseiget werden; êken tô hegen unde de zegen aftôstellen; van den smeden unde bakaven; van den gardenden knechten unde anderen ummeloepern, leddichgengeren, greveren und bedelern, dârdörch unsere underdânen merklik beswêret werden; endlich van vörkoeperie, woran sich dann der Schluß anlehnt mit dem oben schon herausgehobenen Datum.

Der Eingang welcher die Notwendigkeit der erlaßenen Verordnung darlegt, beginnt mit den folgenden Sätzen:

Van Gades gnâden wi Barnim, Johannes Friderich etc. entbêden allen und îgliken unsen prelaten, grâven, hêren etc. unsen grôt und foegen jw tô weten, nâdem wi in tît unser förstliken regêring ût dageliker erfaringe befinden unde spören, dat in velefoldigen wegen misbrûk unde unordninge ingereten, dârdörch unse arme underdâne, insonderheit dat bûersvolk up deme lande tô unnôtturftiger geltspilding, unkosten, versuemnis, armôt unde schaden gebracht und eres geldes und vermögens erscheppet werden; welkem unrât und nâdêl vörtôkamen, dewîl wî uns förstliken ampts halven schuldich erkennen, sô hebben wi demnâ ..... hîrnâ folgende ordninge schriftlik vorfaten lâten.

Sodann lautet der erste Abschnitt vollständig so:

Lavel unde gevelbêr.

Nâdem christlik unde recht, ôk unser gemoete unde wille is, dat kên hêmlik gelöfte up den êhestant âne der oldern edder der nêgst vorwanten frûntschop, in der befelich, vorwantnus edder plege de personen sint, sô tô dem êhestande tô grîpende willens, geschehe, alles ferneren inholdes unser kerkenordninge, sô scholen dârumb tô solkem gelöfte unde êhestiftinge nevenst dem bruedigamme unde brût, erer beider

oldern, broeder, swestern, edder sô de nicht im levende und vorhanden, sonsten ere vorwante früntschop, de nêgsten und vorstendigsten, doch nicht över söss personen gefördert edder gebeden, ôk tô solkem lavel unde gevelbêr nicht över êne tunne bêr ûtgedrunken werden.

Zu den Hochzeiten sollen die amptvörwanten und alle bûre allêne ere nêgste vörwante früntschop, idoch van beidersits nicht över drê dische, an jederem dische tein personen förderen und bidden. Jt schal ôk nên ander geschenke noch brûthane, sonder allêne eppel, beren, nöte unde ander avet gegeven, ôk allêne twê mâltîden unde tô jeder mâltît nicht mêr als drê slichte gemêne eten angerichtet unde tôm hoechsten nicht över söss tunnen bêr ûtgedrunken werden. De smede, kötner unde herden schölen tôm hoechsten XV persosonen bidden, twê mâltîde geven, allêne twê tunnen bêr ûtdrinken etc.

Der nächste Abschnitt handelt von Kindtaufen:

Kindelbêr.

Wenn ên bûersman doepen let edder kindelbêr wil holden, schal he nêmandes mêr als nevenst dem parhêren drê gevaddern unde allêne de frouwen, sîne nâberschen bidden, sô mit bî des jungen kindes gebort gewesen; ôk schal ên îglich gevadder tô paden edder gevaddern gelde nicht mêr denn vêr schillinge und kên geschenke der kindelbedderinne up dat bedde edder wêge geven, ôk schal tô solkem kindelbêr allêne êne mâltît unde drê slichte gemêne gerichte gegeven und nicht mêr als êne tunne bêr ûtgedrunken werden und schölen hirmit de unkosten in tît des kerkenganges gar unde genzliken vörbaden und upgehaven sîn.

Als weitere Probe diene ein Stück der Kleiderordnung:

Van averfloediger unordentliker klêding
der bûersluedeu in den emptern unde up dem lande.

De gemêne bûersman up dem lande, dageloener unde arbeitsluede, dergelîken ere hûsfrouwen, kinder und gesinde schölen kên ander gewant edder dôk tô klêding als schottesch,

hornisch unde inlendisch und de alder wolmögensten nicht over gemên englisch dragen unde schölen de röcke den manspersonen nicht lenger denn bet up de knê, mit söss folden unde engen ermelen, nicht tô sneden, ôk nicht vorbremet sîn;

Dergelîken de wammes tôm köstlikesten edder besten klêde allêne van parchem unde nicht dârover edder beter, untôdêlet, unvorbremet unde âne wîde ermel gemaket, an unde umme gedragen werden.

Unde schölen de bûren edder bûerknechte kêne strûsfederen, plûmen, sîden hasenbende noch borede dragen, sunder sik an ênem hôde up dem koppe genoegen lâten.

Sô schölen ôk de mans unde frowen personen under dem bûersvolke kênerlei golt, sülver, perlen, sîden, ûtgestickede hembden mit golde, sîde unde klênem twerne nicht dragen;

Dergelîken ôk de wîvere, döchter unde megde kêne hûven, mützen, hoiken noch röcke mit gülden borden edder lîsten, item kêne sülverne und sîdene gördel, chorallen snoere, noch jennich vörgüldet sülver edder kopper, noch sammet edder sîden gewant tô vörbremen edder sönsten, dârtô ôk kêne pantüffeln mit goltschûme unde fellen dragen edder tôm smucke unde klêding gebrûken.

Jedoch mögen de bûersmegde und jungfrowen pêle mit spangen dragen, överst dat dennoch up ênem pêle nicht över drê lôt sülver sî, dergelîken mögen de bûersluede frowen ên koller van engelischen wande unde allêne mit slichten jungen lemmern edder schâpfellen gefôdert unde umme ênen koller edder rok baven edder umme de borst mit brüggeschem atlas, arras unde geringen sorten êner quer hant brêt bremen unde besetten (mögen).

Nach einigen Vorschriften für den Fall der Uebertretung dieser Verordnung heißt es dann zu Ende also:

Disse ordninge tô holden schölen nevenst den bûersluеden de smede, schêpere, herden, möller unde dersülven frowen, kinder unde gesinde vörplichtet sîn unde schal disse ordninge up tôkamenden wînachten ênen anfang hebben, midler wîle ên jeder de vorbadene klêding, sülver unde

anders vörkoepen edder sik dessülvigen sönst ånich maken schal.

Dat êhegelt edder brûtschat schal nå ênes jederen ordes vörmögen tôgesecht unde gegeven werden, îdoch dat tôm hoegesten nêmant aver XX gülden an gelde unde geldes wert geve; de mitgåve an sülver ôk nå ênes jederen vörmögen gerichtet werden, îdoch dat men in alles an sülver nicht mêr als tein edder tôm hoegesten twelf lôt mit geve.

Darauf folgt als letzte Probe:

Van reisigen knechten etc.

Enem reisigen vörsôchten knechte schölen jêrlik twelf gülden vör lôn, stevelen, schô unde anders gegeven und dåröver vîf elen stettînischer måten berêdet lündisch dôek tô ênem rocke, hasen, kappen und hantschen, vêr stettînisch elen parchem tôm wamboese unde linwant, datsülve tô fôdern, ôk fôder tôm rocke und hasen gerêkent werden, unde schal dåröver nêmant dörtoch tô den hasen edder anders åver dessr ordninge dem knechte etwes laven edder geven, bî pên veftich gülden, an uns de landesförsten tô vörfallende, doch is hîrmit nicht gemênt, dår jemandes ût gôdem willen ênem gôden vörsôchten knechte dårbaven ên winterklêt geven wolde. — Enem geringen gemênen unde nicht vörsôchten reisigen knechte schal men achte gülden nevenst dem andern wô vorgesettet, ûterhalve des winterklêdes geven unde rêken, dårgegen etc.

Vorstehende Auszüge werden hinreichen um die Art und Weise, zugleich auch **die Sprache** dieses Denkmals erkennen zu lassen, die als ein im Ganzen reines und richtiges, nur durch die leidige Orthographie der Zeit vielfach überladenes und entstelltes Niederdeutsch bezeichnet werden darf. So boten sich denn auch für die Mitteilung dieser wenigen Proben jene beiden heutzutage immer noch neben einander beliebten Wege dar, den alten Druck entweder genau mit allen seinen Fehlern, Schwankungen und Ungeheuerlichkeiten, also buchstäblich wiederzugeben, oder ihn nach dem was er selbst gibt, zu verbeßern und etwa so zu reinigen, wie es von jedem Herausgeber mittelhochdeutscher Texte längst als Pflicht gefordert und anerkannt zu werden pflegt. Mit dem

ersten und freilich bequemeren Verfahren, mag es hie und da wie bei Urkunden geboten und sonst ausnahmsweise gerechtfertigt sein, ist in der Regel Niemandem gedient; das andere aber, welches die Sprache jeder Zeit reinlich und sauber in ihrer besten Gestalt darzustellen strebt, ist überall, vollends beim Niederdeutschen mit unverkennbaren Gefahren verknüpft und fordert daher die äußerste Vorsicht. Denn das Niederdeutsche ist als Sprache nie zu einer vollkommenen Einheit durchgedrungen, Verschiedenheiten mancher Art bestanden stets neben einander fort, Altes und Echtes erhielt sich zäh und unverändert bis in die jüngste Zeit, aber frühe traten Verderbnisse und mundartliche Abweichungen hinzu, außerdem wirkte das Hochdeutsche immer störend und lähmend ein, endlich ist die Schreibweise selbst, ungeachtet rühmlicher Ausnahmen, an denen es zum Glück nicht fehlt, in der Regel doch von Schreibern und Setzern mit einer Willkür gehandhabt worden die fast ans Unglaubliche grenzt. Dennoch bricht die Regel meist sicher durch und lehrt zusammen mit der Geschichte der Sprache in Laut, Form und Schrift das Rechte und Notwendige von dem Falschen und Willkürlichen unterscheiden, bleibt daneben auch manches bestehen, was einstweilen als erlaubt oder zweifelhaft gelten muß und daher beßer nicht angetastet wird.

Von solchen Gesichtspunkten geleitet habe ich den reiflich erwogenen Versuch gemacht, die aus unserem Denkmale ausgewählten Proben so rein als es mir erlaubt schien wiederzugeben und will hier in der Kürze nur die Art und Weise des Druckes selbst darlegen, um das von mir innegehaltene Verfahren, wenn auch noch nicht vollständig zu rechtfertigen, so doch in den wesentlichen Stücken erkennen zu lassen. *)

---

*) Aehnliche wennschon im Einzelnen sehr verschiedene Versuche sind wiederholt von Hoffmann v. F., von Ettmüller, Kosegarten mir selbst u. A. gemacht worden, dreister und ungeschickter ist aber keiner zu Werke gegangen als der Herausgeber des lieben Pommerlandes, der trotz angeblicher Regeln, Muster, Gewährsmänner ein Sprachgemenge liefert, das außer seinem anderen Ich Niemand auch nur entfernt nachzumachen im Stande ist, während es keck mit dem Anspruche auftritt, „gut pom-

Die **großen Buchstaben** welche nicht bloß zu Anfange des Satzes stehen, sondern gern auch den Nachsatz beginnen, herrschen bei Hauptwörtern vor, wechseln aber ohne Regel mit den kleinen: S. D III r. sind deren 14 groß, ebenso viele klein gedruckt, tydt, nadeile, schaden, unradt, olders, pletze u. a. Auf vyff Elen folgt Veer elen, dat Jerlicke lohn u. dgl. Bedarf es hier nun einer Aenderung, so empfehlen sich die für genaue Drucke jetzt vorgezogenen kleinen schon um deswillen, weil sie die Bezeichnung der Länge bei den Vocalen erleichtern.

Die **Vocale** stehen fast immer einfach und ohne Bezeichnung der Quantität, nur e wird sehr selten neben, öfter über einander gesetzt: so findet sich kindelbeer, dagegen be^{e}r, de^{e}l, de^{e}nst, he^{e}rden (d. h. Hirten, also schon unorganisch lang, wie jetzt noch de hêrd, hier de hîrd), daneben einfach de here, remer, regering. Auch y darf, wo es î meint, für ii, ij gelten.

---

mersche Mundart und Rechtschreibung" zu sein. Altes und Neues bunt durcheinander, Eigenmächtiges und Falsches in vollster Verwirrung mit Richtigem und Herkömmlichem, nirgends auch nur die Spur von Einheit und Gleichmäßigkeit. Als Beleg diene eine verunstaltete Stelle der Barther Bibel, Jes. 53 und Lucas 18, worin des Willkürlichen die Hülle und Fülle. Während er sühe, eisliker, de hêre, des hêren u. a. beibehält, muß er nicht bloß wente in denn, wol in wer, sondern sick neben sik in sich, offer in opfer verhochdeutschen; neben sach, gink, sprack, fullbracht schreibt er in einem Atem sah, wy güngen, sprök und spröck, se bröchten, neben strafe setzt er gestraffet, mund neben munt, he drög, ligt neben drecht, gesecht, in nemen begnügt er sich mit e das er in gäven, läven, gewäsen (jetzt west), väle, fräden, am wäge wieder durch ä entstellt und dabei schont er nicht einmal den Gedanken der Bibel, denn auf 2 Seiten schwärzt er viermal für das allbekannte idt der B. Bibel, d. h. es, misverständlich und sinnlos jitzt ein, so Jesaia 53, 15 zweimal und Luc. 18 v. 31 und 35 werden jitzt, so jitzt wert, jitzt geschas (so!) für B. B: werden idt, idt werd, idt geschach, Luther: werdens, es wird, es geschah, — und das und viel anderes der Art wagt man für „schonende Verbeßerung des Veralteten in der Schreibart nach Kosegarten und Grimm" (I, 2, S. 56 und öfter) auszugeben, während man von beiden ersichtlich nichts kennt als zwei Märchen welche die Brüder Grimm leider so mitteilten, wie sie ihrem Geständnisse zufolge ein geborner Wolgaster in Hamburg aufgezeichnet hat, in der Hauptsache wunderschön, in der Sprache nicht rein pommersch, in der Orthographie herzlich schlecht.

syn, tyt, aber es steht auch für i und für j, so eyger, dyssen und dissen, ydt und idt, yegen.

Das kleine e welches in anderen Drucken über a, o, u gesetzt oft deren Dehnung bezeichnet, doͤk für doek, tritt hier gewöhnlich, vielleicht nur hinter den Vocal, so buer wie bau-er neben bur und buren, doek, floet u. a.

Die **Umlaute**, deren willkürliche Behandlung in der späteren Zeit des Niederdeutschen bekanntlich die gröste Schwierigkeit bereitet, werden gleichfalls, außer beim a, durch kleines e ausgedrückt: es entsteht also die Gefahr, was möglicherweise nach Art anderer Drucke auch hier Dehnung sein könnte, in einzelnen Fällen fälschlich als einen Umlaut anzusehen: schoͤlen, soͤnsten, doͤrch, hoͤlter u. dgl. ist nicht zweifelhaft, aber de oͤrde, an den oͤrden möchte nicht notwendig örde, sondern vielleicht ôrde, oerde meinen, also falsche Länge wie jetzt in wört Wort für wôrt, ört für ôrt Ort, indessen macht die jetzige Sprache doch wahrscheinlicher, daß auch hier wol Umlaute beabsichtigt seien. Gleichmäßigkeit zeigt sich nur in Betreff des a und â, die umgelautet nie zu ä, ae, sondern nach alter richtiger Weise nur zu e werden, also eppel, ermel, empter, grever Gräber, schêper, nêgeste, jêrlik, es wäre denn a selbst schon zu o entstellt, wie in olt, de oldern, nicht eldern.

Diesen Verhältnissen gegenüber habe ich die alten Längen von den Kürzen nach der Geschichte der Sprache mit Strenge geschieden, also nur a und â, e und ê, i und î, o und ô, u und û, als Umlaute e und ê, ö und oe, ü und ue gesetzt. Die Dehnungen oe, ue sind sorgsam erhalten, zweifelhafte und nicht notwendige Längen unbezeichnet geblieben, die Umlaute nur da aufgegeben, wo die unumgelautete Form als die gewönliche und regelrechte daneben besteht; vör (jetzt voer) und över (jetzt oever) haben wol lange neben vor und over gegolten. Das aus i hervorgegangene, gebrochene e schreibt dies Denkmal stets e, und es bedarf auch der Bezeichnung, die gleichwol hie und da schon in alten Drucken zu finden ist, so wenig wie das entsprechende neuhochdeutsche e: gäven, läven, gewäsen zu setzen, ist Unverstand.

Von anderen vocalischen Schwankungen ist ie neben î,

je neben î, ei neben ê, û neben ô als mehr hoch- denn niederdeutsch zu erwähnen: der Druck zeigt nur hin und wieder hier, niemandt, die, gewöhnlich richtig ber, nemandt, de, wie ich allein geschrieben habe. In Betreff des je, î erkenne ich zwei Formen als berechtigt an, jeder und îder, jedoch (ie gesprochen?) und îdoch; wogegen hir für das nicht eben seltene hier genügt. Mehr Anfechtungen haben von Alters her ê und ô erlitten, denen hochdeutsche ei und û gegenüberstehen, die sie denn auch mehr oder minder bedrängt, aber nie gänzlich vertrieben haben, wie beide in unserer Mundart noch jetzt als Regel gelten, freilich nicht ohne feste Ausnahmen. Unser Druck hat nun zwar richtig (doch unbezeichnet) klêding, nên, êken, unwêgerlike, êgen, desgleichen schô, schôster, im krôge, hôt, tô, förstendôm, grôt Gruß, indessen immer oder gewöhnlich ein, arbeit, beide, gelegenheit, heimlik, meister (auch eiger, -lei), sowie gûden, armût; in anderen Fällen schwankt er, so dêl und deil, allên und allein, gemên und gemein, môt und mût, broeder und brueder, foegen und fuegen u. dgl. und hier war die Entscheidung leicht, wogegen ich dort nicht ganz strenge durchgegriffen, sondern gewisse ei die auch in anderen Denkmälern häufig erscheinen, bewahrt habe.

In Betreff der **Consonanten** finden wir hier fast alle Fehler wieder, die in den späteren niederdeutschen Drucken zu begegnen pflegen, besonders die lästige Häufung der Buchstaben, die nicht einmal die Quantität berücksichtigt und ferner jenes ewige Schwanken im Auslaute zwischen Harten und Weichen, zwischen g und ch u. s. w. So heißt es nicht bloß aff, heff, twelff, sondern wîff, strâffe, nicht bloß sick, rock, sondern ôck, volck, ydt und tîdt, wert und werdt, land und landt, let und leth läßt, gelt und geldt, junck und jung, ganck und gang, wie immer klêding, schuldich, leddich, noedich, stendich, flîtich, mach, veftich und wieder schuldig, affspennig u. dgl.; schal, wil, buerssman und wieder schall, will, ermell und so fort. Dazu kommen dann falsche f in hafer, hûfen Hauben, falsche ch in jêrlich, menniglich, êrstlich, drêfach, falsche z, tz in entlehnten Wörtern zyr, tzegen, gentzliken, mützen (anderswo gensslik, müssen, auch wol sir, tsir), überflüssige ss in buerss-

man, hûssfrouwen, die bekannte Weise u für v, v für u zu setzen, also vnde, vther, aber geuen, auer, sodann auffällig genug nur späte, entlehnte, zum Glück noch jetzt nicht durchgeführte schwerde, schlechte, schnöre, kein einziges richtiges sw, sl, sm, sn, endlich jene wunderlichen h, die ursprünglich sicher als dehnende hinter Vocalen stehend, dann ihre Stelle verlaßend auf an-, in- und auslautende Consonanten überspringen und so Lautgebilde zu Tage fördern, die an sich unerklärlich und meist überall unerhört sind, Scheinlaute ohne besonderen Laut gleich dem übelen neuhochd. th, nur für die Geschichte der Orthographie von einiger Bedeutung. So finden sich hier denn manche th in thô, grôthem, ûther, sogar leth (von lâthen, gew. lâten, aber auch dath), ferner nh, lh in nhâ, lhôn, einmal selbst B. II. v. thôdhât, während gh anderer Denkmäler und freilich besonders zu beurteilen, hier nirgends begegnet. In anderen Drucken begegnen so entstandene rh für r-h, mh für m-h, sogar einmal ph für p-h in der unten zu erwähnenden hochdeutschen Bauerordnung v. J. 1582.

Wie in diesen Dingen aber zu verfahren sei, um die mit Recht geforderte und erlaubte Reinheit und Gleichmäßigkeit herzustellen, ist meist schon durch dergleichen Drucke selbst deutlich an die Hand gegeben. Am Wenigsten bedarf es der Doppelconsonanten da, wo die sicheren Längen, wie hier geschehen, alle bezeichnet und damit auch die Kürzen sämmtlich ausgeschieden werden: so wird man sich bald an die für das Mittelhochdeutsche wie für das reinere Niederdeutsche durchaus geltende Regel gewöhnen und z. B. wil will, rok Rock, man Mann von wîl weil, rôk Rauch, mân Mond eben so sicher trennen, als ob will, rock, mann geschrieben wäre. In denn (denne), wenn (wenne) mögen die doppelten schon zur Unterscheidung von den, wen stehen bleiben, ebenso in wass, flass, söss, foss u. a. Mehr Bedenken hat die Behandlung der einfachen Muta, zumal im Auslaute, von der die Beispiele oben angeführt sind: denn hier liegen von Alters her zwei Arten der Behandlung mit einander in offenbarem Streit, das etymologische Verfahren des Neuhochdeutschen, Tag, Grab, Tod und das phonetische das im Mittelhochdeutschen

strenger beobachtet worden, tak oder tac, grap, tôt, also niederdeutsch entweder dach oder dag, junk oder jung, graf oder grav (graw, nicht grab), dôt oder dôd, letzteres neben dem beide Arten verbindenden, vermittelnden dôdt, tidt, swerdt, dessen dt ja auch dem Neuhochd. nicht fremd ist und mit dem mehr vereinzelten gk, dingk, nachher durchzugk, auf gleicher Stufe steht. Dazu gehören Angleichungen wie hier nôttroft Notdurft, hoechste neben hoegeste (oder höchste?) und anderswo oftmals belustiecht, befrediecht x. Im Niederdeutschen der beßeren Art hat das lautliche Princip deutlich die Oberhand gewonnen und wenn es nichts überall durchgedrungen, so ist das auf den Einfluß des Neuhochdeutschen zu schieben und Folge davon, daß die Rechtschreibung des Niederdeutschen überhaupt nie mit voller Strenge und Gleichmäßigkeit entwickelt worden ist. Wer das entgegenstehende Verfahren einschlagen wollte, möchte dies bei manchen Drucken leichter rechtfertigen können, als bei unserem der dem lautlichen Princip zu deutlich und zu oft huldigt, um es bei dem Abdrucke unberücksichtigt zu laßen. Ich habe die Media im Ganzen nur da stehen laßen, wo ein Vocal nach ihr abgestoßen ist, z. B. umb und umbe, und das immer mit umde wechselt, wie ordening und ordeninge; abgesehen davon dürfte ng noch am meisten für sich haben, indessen die Barther Bibel hat noch immer ginck, lanck, dinck, koninck und im Reineke Foss steht nur konnink, lank reimt auf krank, wie sprank auf dank zum Beweise für die harte Aussprache.

Soviel über die Orthographie, die leicht noch weiter zu ebnen und zu regeln gewesen wäre als ich in diesem Falle absichtlich gewagt habe. Nun noch einiges über die Sprache selbst, welche bereits bei unserm alten Dähnert einige Berücksichtigung gefunden hat, wie sie denn auch manches Seltnere oder doch Beachtenswerte darbietet. Damit ist es lehrreich eine andere erweiterte, aber im Wesentlichen übereinstimmende Abfaßung zu vergleichen, welche etwa 12 Jahre später in hochdeutscher, mit etwas Niederdeutschem vermischter Sprache unter dem Titel: Unsere von Gottes Gnaden Johannes Friedrichen und Ernst Ludewigen Gebrüdern, Herzogen zu Stettin x.

Gemeine Bauer- und Schäferordnung 2c., gedruckt zu Grypswoldt durch Augustin Ferber, Anno 1582 erschienen ist, die erstere 18, die zweite 14 numerirte Blätter, beide zusammen mit Einleitung und Schluß 10¼ Bogen kl. 4. Zu Ende auf K. V. steht: Datum Alten Stettin, Montags nach Johannis Baptistae, Anno 1582.

Als das Wichtigste hebe ich Folgendes hervor:

afdôn, den bakaven, entfernen, hd. abtun.

afspannen, deme dat gesinde afgespannet wert, abwendig machen, hd. abgespannet, Grimms Wtbuch. I. 122, nicht spannen, sondern ahd. spanan locken, spanjan säugen, wozu Spanferkel, Gespenst, abspenstig, hier: dem andern sîne knechte afspennich maken, synon. mit ûtmêden.

arras m. ênen rok mit arras bremen, Wollenstoff aus Arras in Nordfrankreich, Nibel. 1763 Arraz, vergl. Rasch, Raschmacher; hd. steht zalan, das auch im Niederdeutschen oft begegnet.

befelich, m. Befehl hd. befehlich, für befelch, oder wie bei Murner auch bevelch, Grimm 1, 1257, also nicht niederdeutsch, dazu: befelichluede.

begaden, mit etliken morgen landes tô begaden unde tô beseigen, hd. zu begaden und zu beseihen (so!), bearbeiten, in Stand setzen, bereiten, hochdeutsch richtig allein begaten, Grimm 1, 1278, wo sehr zweifelhaft gäten, jäten dazu gerechnet wird. Im Niederdeutschen kommt das Wort oft vor, so findet sich in der K. Agende begadinge des ackers etc.

bekömmeren, lantloeper schölen dörch den schulten arrestêret unde bekömmert werden, hd. bekümmert, festnehmen, von Sachen: mit Beschlag belegen, sehr üblich nnd in manchen Formen zu finden, vergl. bei Dähnert bekümmern.

bende, pl. von bant, hasenbende, hd. hosenbender, d. h. wol Strumpfbänder, führe ich nur an, weil man diese oft belegbare Pluralform als nd. kürzlich ganz geleugnet hat.

bettefest, was bei Grimm fehlt, steht nur im hd. Texte Bl. 2 v., weil ihm das weib noch bettefest ligt, krank zu Bette liegt, das Bette hüten muß.

besorglik, an ênem besorgliken gefêrliken orde, hd. an einem sorglichen orte, Sorge erregend, wie noch ängstlich im Sinne von Angst machend, früher sorclîch, sorcsam etc.

borede dragen, hd. bareter, Barette, frz. barrette.

böringe, daneben hevinge, Hebungen, Einkünfte, von dem bekannten bören, tragen, heben.

borst f. die Brust, woher jetzt bost, vergl. dörschen, döschen, dreschen. Umgekehrte Umstellung in frûchten: fûrchten.

brûthan, geschenke noch brûthane, hd. branthane, Hähne, wie Dähnert erklärt, als Hochzeitsgeschenk der Gäste an die Brautleute, doch hieß han auch das den Gästen gegen Morgen gegebene Nachteßen, Br. Wtb. 5, 383; es fehlt bei Grimm; vgl. mhd. briutelhuon, Morgens nach der Hochzeit als Frühstück gegeßenes Huhn.

dôekfoerer, nên — schal de kerkmissen besoeken, im hd. Texte fehlend, von Dähnert als Gewandschneider, Lakenhändler erklärt, allein sie sind neben den wantsnîderen genannt, also von ihnen zu unterscheiden; der Unterschied liegt entweder schon in dôk und want (bes. wollene Stoffe), oder mehr in snîden, wobei man nicht an zuschneiden, sondern abschneiden und verkaufen zu denken hat, und foeren. Vgl. Frisch 2, 393 b die Meister des Wüllen-Handwerks fuhren mit ihrem Gewande, und ib. 421 b die von Adel plünderten oft die Wagen so Gewand zuführten oder fremdes Tuch.

dörtoch tô den hasen schal nêmant dem knechte geven, hd. durchzugk zu den hosen, im Gegensatze zu Lündischem Tuch und Futter, also, wie es auch Dähnert genommen, eine Art gewebtes Zeuges, das ich nicht weiter zu bestimmen weiß.

edder ist stehende Form dieses Druckes für oder.

ênich êken holt aftôhowen sik understân, hd. einig eichenholz, im Sinne von irgend welch, etwas, vgl. any, mhd. einîc und einec. Ebenso steht C. I. r. noch jennich sülver, hd. einigerlei, E. I. v. kên frömbder schal jennige perde, noch ênigerlei vehe koepen, hd. jennig pferd noch einigerlei vihe,

vgl. Dähnert u. Brem. Wtbuch. 2, 692. Das Wort jennich werde ich anderswo weiter besprechen.

erscheppet werden, des geldes und vermögens, erschöpft, um Geld und Vermögen gebracht werden, es verlieren, von erscheppen mit dem bekannten älteren e, hd. erschepfen und schon frühe mit ö, wie hölle neben helle, hier und noch jetzt frömbd u. a. Der Genetiv, für das Hochdeutsche von Grimm u. A. nicht nachgewiesen aber gleich erlaubt, ist als Beispiel der oft vermißten nd. Sprachgewandtheit wol zu beachten. S. meine Zeitschrift 4, 229 ff. Im hd. Texte fehlt diese Stelle.

frîslechter unde knakenhower, Plural, hd. freischlechter, wie frischôster u. a. bei Dähnert, außer der Zunft stehende Schlächter. Das Wort ist noch jetzt gebräuchlich, jedoch wie ich höre vom Scharfrichterknecht. Vgl. Grimm unter Freischlacht.

gadesgelt entfangen und ênen gades penning nemen, verbunden mit dâr up, von einem der sich vermietet, hd. beide Male Gottespfenning, das Hand- oder Mietgeld.

gardende knechte, s. die Ueberschrift des vorletzten Abschnittes, S. 149, hd. in der Aufschrift beibehalten, nicht im Texte, Herumstreicher, auch Bettler, besonders von entlaßenem Kriegsvolke. Man hat es auf frz. garde, garder, ital. guardare, deutsch warten bezogen und Dähnert führt neben garden, gariden auch das Subst. garde nach Frisch 1, 320 oder dem Brem. Wtbuche 2, 486 an; andere denken aber, weil hd. gart, garten, gartiren, gartirer gebräuchlich war, an gart in älterer Bedeutung, z. B. got. gards das Haus, und vergleichen hausiren, so Schmeller im Bair. Wtbuche. 2, 69; ja neuerdings hat man sogar den Dichter des Helmbrecht, der sich der gartenaere nennt, von diesem angeblich bairischen garten aus zu einem Herumstreicher („fahrender Sänger") gemacht. Dagegen steht hier:

grever oder grevere, Plural, hd. graber, in demselben Zusammenhange und Sinne, Landstreicher, eigentlich Gräber, s. Dähnert s. v. grawers.

geltspilding f., tô unnôtturftiger g., hd. nicht ausgedrückt, Geldverschwendung, von spilden, jetzt spillen.

gevelbêr, ebenso lavelbêr, der bei Verlöbnissen und

Ehestiftungen gebräuchliche Schmaus, dann auch wol jene selbst, vergl. kindelbêr, wie die entsprechende hd. Aufschrift von ehelichen Verlöbnussen lautet. Kindelbier ist auch hd. beibehalten und zwar wie im Nd. als ntr., während es jetzt fem. gen. ist de kindelbîr, d. h. das Geschlecht von taufe angenommen hat. An Ableitungen dieser Art mit el ist das Niederdeutsche bekanntlich sehr reich.

hantschen, tô ênem rocke, hasen, kappen unde hantschen, hd. Kappen unde Handschken, die bekannte Form, nach Grimm 3, 450 „nhd. handschuh, entstellt hansche, hensche, dänisch handske", Schmeller 2, 207 hantsche. Im Niederd. finde ich hantschôn und hanschen maken, bei Chytraeus p. 250 chirotheca ein handsche, im Brem. Wtbuche. 2, 590 handsken, hansken Handschuh, welches letztere anders als im Dänischen und Schwedischen, wo skoe, sko der Schuh, erweiterte Diminutivbildung sein kann, etwa für hantsche-ken. Jenes hantschen und das nun gewöhnliche hanschen, m. Sing. u. Plur., scheint nicht sowol aus dem letzteren geflossen, als vielmehr eine ursprüngliche Pluralform zu sein: dafür spricht hantschôn neben hanschen und besonders holländisch handschoen, schoen der Schuh, altengl. shoon; daß Plurale aber singularisch gebraucht werden, ist auch sonst erweislich.

hase für hose, Strumpfhose, Hose und auch bloß Strumpf.

hinder m., allen hinder unde schaden uprichten, allen Nachteil und Schaden ersetzen, hd. S. 16a ebenso allen hinder u. s. aufrichten, ein seltneres, doch wol achtmal nachweisliches Wort, was einem hinderlich, im Wege, nachteilig ist, so z. B. im Seester Daniel p. 17, Kantzow 214 dat dônt scholde kônen hinder mêr hebben und Brem. Wtbuch. 2, 633 als Neutrum de kêne kinder het, het ôk kên hinder, wovon he het weder hind noch kind, er steht allein, braucht nicht zu sorgen, bei Schambach 82b getrennt worden, vielleicht mit Unrecht. Ueber uprichten vergl. Dähnert.

hornisch, ebenso hd., vom Tuche, neben schottisch und inlendisch, also wol von einem Ortsnamen abgeleitet; wahrscheinlich ist Hoorn in Holland gemeint, welches nach Hüllmann

Städten. 1, 228 durch seinen Betrieb der Tuchweberei früh berühmt war. Ich finde das Wort, das mir sonst schon begegnet ist, nirgends verzeichnet; öfters wird es von Münzen gebraucht, hornische gulden, aber da ist es cornutus, auch hornen g., bei Frisch hörnsgulden.

hoiken, anderswo auch heuken, neben hûyen, röcke etc. Kopfüberwurf, Kappe, Mantel, jetzt noch richtig ntr. hoeken, hoekendreger, im Br. Wtbuch. den hoiken up beiden schuldern dregen, holl. f. huik, in der hd. Bearbeitung S. 7 a unverändert beibehalten.

jeder, îder, an jederem dische, hd. an jedem tische, die allerwärts begegnende richtige Declinationsform, jeder, jederes, jederem, jederen, die sich zu hd. jedes, jedem verhält, wie unserem zu nd. unsem; das Wort folgt der alten Decl. von ietweder, wie es denn selbst bekanntlich aus ie-weder entstanden ist. Vergl. z. B. nd. welckere, welche.

jemandes, jemants, steht einige Male als erstarrte Form für jemant, dat se jemants mit gewalt dat sîne afgedrungen hedden, ähnlich etwes geven, ichtes u. dergl. Dabei mag gleich wat standes edder wesens de sint, wat standes he is, welches Standes, erwähnt werden.

îlen, nâ îlen, den sô nâ îlen und den it van noeden, hülpe dôn, ôk nâ îlen helpen ist, wie die erste Stelle zeigt, als Verbum zu nehmen, nacheilen, den Flüchtigen nachsetzen helfen.

kaspel Kirchspiel; klên, ûtgestickede hembden mit sîde unde klênem twerne, hd. kleinem zwirne, nicht klein, gering, wenig, sondern fein, vgl. Nibelungen 847 mit kleinen sîden nae ich ûf sîn gewant ein criuze; körsner Kürschner; köste f., auch hd. zu den kösten, nachher hochzeiten wiedergegeben; kötner hd. kossaten; kroegen Krug halten, dat kroegent hd. das kruegen u. a. sind bekannt.

knapsak: nên kramer, knapsak, hoeter, schômaker etc. hier nicht pera, c anapsa sondern der Träger eines solchen, Bütten träger, s. Dähnert: herumlaufender kleiner Krämer, Tabulettenkrämer. Bei Frisch 1, 526 c heißt dasselbe Wort auch

betrügerisches Maß der kleinen Krämer (die Leute mit dem Knappsack und gefälschter Münze besäbeln), also im Anschluß an knapp genau, während der Ursprung des Wortes noch nicht festgestellt ist.

kuren, nur Blatt D. II. v. in folgender Stelle: it is allen bûren gebaden, kêne hasen edder ander wiltbret tô schêten, tô kuren, tô jagen, noch ôk dem federwiltbret de eiger tô nemen, ebenso hd. Bl. 14 a zu küren, daher bei Dähnert als jagen, dem wilde nachstellen übersetzt. Und in der Tat scheint es auflauern, suchen zu bedeuten und nichts anderes als küren (kiesen) zu sein, denn Adelung hat die Redensart aufbewahrt: nach Hasen kuhren, anderswo lauschen, auf die Lusche gehen. So wäre unser kuren denn auf das Wild zu beziehen, nicht auf die Hunde, wie man etwa nach frz. curée, mhd. curîe, das Füttern der Hunde mit dem Eingeweide des erlegten Wildes, denken möchte, dagegen dürften letztere, in der berühmten Stelle des Tristan wunderlich genug auf cuire bezogen, ursprünglich wol selbst deutsch sein und, nur mit anderer Wendung des Begriffes, zu demselben Wortstamme gehören.

lüfte pl., nâ gelegenheit der tîde unde lüfte, hd. der zeit und leufte, mhd. louft, also eigentlich nicht strenge richtige, doch geläufige nd. Form, s. zu Kantzow p. 341 lufte u. vergl. witlüftich, mhd. löuftic, ferner z. B. he löpt, söcht, röpt, deren ö neuerdings ohne Not als lange oe behandelt sind.

lündisch dôk meint wahrscheinlich englisches, das schon vorher erwähnt ist, Chytraeus 582 de Tems by Lunden, also eigentlich Londonsches, nicht Leidener oder Lunder Tuch, s. Kantzow p. 143. 226 îdel rôt lundisch und: grün lundisch Tuch bei Lappenberg, Erläuterungen zu Ulenspiegel p. 269.

âne nâlâtent unnachlässig; nên kein, engl. none.

orlof, wô ên dênstbade sîn orlof sülvest nimpt, hochd. aus seinem Dienste entweichen würde, also: sich beurlaubt, verabschiedet, weggeht. Hiezu gleich nachher dat gesinde vörloeven und vörloevet werden, hochd. das gesinde erleuben und erlaubet werden, beurlauben, entlaßen cf. verloef geven; ferner erwähne ich

hier de sik ût dem dênste averreden lête, wo etwa tô treden zu verstehen, der sich von einem anderen abmieten ließe.

överfaring, in tît der överfaringe, hochd. in zeit der uberfarunge, entweder Uebertretung oder dem Sprachgebrauche und dem Sinne nach ebensogut Ueberführung.

parchem, hochd. parcham, mittell. barracanus, Fremdwort, auch barchent, parchent.

parhêre, hochd. durch pfarner wiedergegeben.

pêle, pl. und dat. sg., pêle mit spangen dragen und drê lôt sülver up ênem pêle, oben S. 151, ein selteneres Wort, als pêl anzusetzen, hochd. S. 7. auszgenommen ihre pfiele und heften und pfiele dragen. Fest steht, daß es einen jungfräulichen Haar- oder Kopfputz bezeichnet und nicht zu pil Pfeil, sondern zu holl. peel Harband, gloss. belg. 81 pêle schappele, crantz, rinck op den hoofde daer men wat op dreghet, cesticillus gehört; ob etwa zu pilus oder pileus, bleibe hier ununtersucht. Mit pallium wird es nichts zu schaffen haben. Auch im Ditmarschen ist peel Brautkopfputz, Br. Wtb. 3,304, Schütze 3,200; Dähnert hat es aus unserer Stelle und unter d. W. doeken aus dem Rüg. Landrechte; das von ihm verzeichnete Verbum pêlen ist als synonym und alliterirend mit putzen noch jetzt gebräuchlich: se putzt un pêlt sik den ganzen dach. — Zu pallium gehört vielmehr, doch frühe vielleicht mit Fell vermischt, daher mit f

felle, mit goltschûme unde fellen, hochd. goldfellen, mhd. goltpfelle mit Gold bestickter Seidenstoff, obgleich auch pellel (purpura) in Eikes Zeitbuch vorkommt.

plûmen, pl., neben strûsfederen, hochd. S. 7 a. plumen, lat. pluma, sonst plûmfedder, Chytr. 359, holl. pluim.

quer, êner quer hant brêt, ebenso hd. einer quer hand breit.

ringschettich ansên geringschätzen.

rowsam bî dem brûke bliven, ruhig verharren, hochd. geruhlich.

schîrstkament, twischen disser tît unde Martini schirstkamende, ebenso nachher Michaelis nêgst kamende, d. h. nächstem Martini; schêr wäre richtigere Form, schîr ist aber sehr üblich.

signête, mit ansen upgedruckeden signêten, Siegel.

stamme, schwach gebeugt, vör ênen îgliken stammen êken holt, hochd. S. 12b für einen jeden stammen, mhd. stark und schwach declinirt, stam und stamme.

stellinge, in den kroegen schölen staven, kamer unde stellinge tôgerichtet werden, hochd. stallunge.

stormslahen, gleichbedeutend mit tô storme lueden.

suemenis neben suemnis wie ordeninge und ordninge; neben nis öfter die Endung nus, ebenso hochd. vörwantnus etc.

vörfang, tô grôtem vörfange unde beswêringe, hochd. ebenso, Schaden, Nachteil, vgl. Stralſ. Chron. I, S. 116 mit vorfang und nâdêle, also von verfangen zu trennen.

vörgewaldigen, de jennen sô vörgewaldiget, denen man Gewalt angetan, sodann: de vörgeweldiger intôtêhen die Gewalttäter, nachher ebenso de vörwaldiger.

vörhelper, den gerichts vörhelpern soll das Gesinde anzeigen, wenn es vor der Zeit entlassen wird, und sie sollen es der Herrschaft gegenüber in Schutz nehmen, hochd. den gerichts vorhelfern, also bestimmte Gerichtspersonen, Gerichtshelfer, oder Richter überhaupt, die dem clegere rechtes helpen sollen, was ein üblicher niederd. Ausdruck, s. Janicke, Mitteilungen aus der Magdeburger Schöppenchronik S. 36.

wammes und tôm wamboese, holl. wambuis, mhd. wambois, wambeis, mittell. wambosium, bei Dähnert sogar wambost; plur. de wammes, hochd. die wambser.

wanken gehen, wandern, de gemêne wankende unde reisende man, hochd. S. 6a der wankend und r. m., wie noch jetzt vom Umgehen der Geister wanken gebraucht wird.

wedemen pl. hochd. pfarheuser; de alder wolmögensten, hochd. die aller vermügesten; wol für wer etc. ist bekannter.

Von den mit z anlautenden, nicht nd. Wörtern erwähne ich nur kêne zechen in den herbergen anrichten und mit gôden zintroeren, hochd. S. 9a mit zundtroeren.

Dies Verzeichnis im Ganzen und Einzelnen weiter auszuführen wäre ein Leichtes gewesen, indessen wird es schon in der hier vorgezogenen Beschränkung den Beweis liefern, daß Herzog Barnims Bauerordnung auch in sprachlicher Hinsicht durchaus kein wertloses Denkmal sei. Darauf kam es mir aber hauptsächlich an; die Art und Weise solcher Verordnungen, die in unseren Tagen oft herausgegeben sind, ist ohnehin nicht mehr neu: Hochzeitsordnungen wurden schon im dreizehnten Jahrhundert gegeben, am häufigsten im sechszehnten, eine Kleiderordnung für die Angehörigen der Stadt Greifswald erließ der hiesige Magistrat noch den 28. December 1732, gedruckt ebenda bei Carl Höpfnern, im J. 1733.

Greifswald, April 1866.

A. Hoefer.

III.

Beiträge zur Geschichte des Stettiner Handels.*)

(Fortsetzung.)

Die Stettiner Schiffahrt unter Friedrich dem Großen.

Beschaffenheit der Wasserstraße.

Bei der Thronbesteigung des Königs floß die Oder von ihrer Quelle bis nach der Mark im östreichischen Gebiete. Die Peenemündung beherrschte Preußen und Schweden, jedoch war die Hauptzollstätte Wolgast schwedisch. Die Oder hinderte damals die Schiffahrt mehr als heute, da die spätern Regulirungs- und Baggerarbeiten, namentlich die Verbesserung des Fahrwassers zwischen Stettin und Swinemünde mit dem Hafenbau noch nicht ausgeführt waren. Das Fahrwasser der Oder ist, abgesehen von von dem Einflusse der Wasserbauten, in verschiedenen Zeiten ein sehr verschiedenes. Anhaltende Südwinde erleichtern den Abfluß des Wassers, machen die Schiffahrt schwieriger, ebenso hängt von größerem oder geringerem Schneefalle, von Gewittern und Regengüssen der Stand des Wassers ab. Deshalb zeigen sich nicht blos in verschiedenen, sondern auch in demselben Jahre auf der Oder verschiedene, die Schiffahrt hemmende oder fördernde Verhältnisse. Das Frühjahrs- und Johannis-Wasser erleichtern die Schiffahrt, stromauf ist die Fahrt schwerer als stromab, bei

*) Dieser Abschnitt ist in einem 1856 erschienenen, von mir verfaßten Programm bereits größtentheils abgedruckt worden.

niedrigem Wasser kann der Schiffer weniger laden, Wind und Wetter erleichtern oder erschweren die Reise, bei der Befürchtung einzufrieren oder Winterlage zu halten, tritt ein neuer wichtiger Umstand ein.

Nach langjährigen Beobachtungen verminderte sich der Wasserstand der Oder. Als Gründe führt man an, daß in den Sudeten, der Amme des Flusses, die Torfmoose mit der zunehmenden Kultur abgenommen haben, viele Sumpfgegenden auf der rechten Seite der Oder, namentlich im Flußgebiete der Bartsch, entwässert, viele Waldungen abgeholzt, viele Brüche in Wiesen verwandelt sind. Mit den Regulirungs-Arbeiten und den Verkürzungen des Stromes nach Durchstechung vieler Krümmungen ist auch ein schnellerer Abfluß des Wassers eingetreten. Erst durch die Warthe mit ihren Nebenflüssen wird die Oder zu einem reichen, mächtigen Strome erhoben, und wenn das Gebiet der Warthe größer als das der Oder ist und doch der Fluß vom Vereinigungspunkte nicht Warthe, sondern Oder heißt, so läßt es sich wohl begründen, warum jener Name diesen nicht verdrängen konnte.

Zur regelmäßigen Schiffahrt auf der Oder waren damals 3—3½ Fuß in einer der freien Bewegung der Fahrzeuge entsprechenden Breite erforderlich, jetzt 4—4½ Fuß ohne den Wasserschlag, weil die Flußgefäße größer geworden sind und weit mehr einladen.

Als einen Vorzug der Oder vor allen anderen preußischen Strömen heben wir hervor, daß sie schon 12 Meilen von ihrer Quelle bei Ratibor schiffbar wird. Während sonst auf den meisten Flüssen sich ein Schiffahrtsverkehr erst zu entwickeln pflegt, nachdem diese eine ansehnliche Größe erlangt haben, gewinnt die Schiffahrt schon im Abschnitte des obern Laufes Bedeutung, wenn sie auch auf seichten Stellen mit besondern Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Als ein besonderer Erschwerungsgrund der Schiffahrt auf der Oder galten beim Regierungsantritte Friedrich des Großen und größtentheils noch heute die vielen Sände, welche nicht wie auf der Weichsel, in größeren Flächen fortlaufend dem Schiffer

am Rande Bewegung verstatten. Auf der Oder muß das Fahrzeug zwischen den unregelmäßig liegenden Sänden oft in einer Schlangenlinie sich durchwinden, bei den Wendungen im Flusse versagt das Segel häufig seine Dienste, der Wind schlägt es nach irgend einer Seite und der Schiffsdienst wird beschwerlicher, die Fahrt langwieriger. In solchen Fällen mußten die Schiffer durch die flachen Gründe durch Baggern mit Handbaggern oder Sandhacken mit Stielen von 15—20 Fuß, ähnlich einer Chausseekratze, durch kostspieliges Ueberladen aus dem Hauptkahne in andere Fahrzeuge, sich durcharbeiten. Waren letztere nicht zur Stelle, oder die Forderungen zu hoch, so mußte der Kahn liegen bleiben, tieferes Wasser oder billigeres Ableichtern abwarten.

Wir brauchen nur anzudeuten, daß diese Sände, abgesehen von den Stromstrichen, theils durch die Abspülung der Ufer, besonders bei Hochwasser, durch die Erdablagerungen des Flußbodens, welcher leicht in schwimmenden Zustand geräth, durch den vielen Sand der schlesischen Gebirgsflüsse, durch Eisstopfungen sich verändern. Auch bildeten sich durch Abreißen des anliegenden Landes neue Stromrichtungen und die alte Fahrt blieb als eine todte liegen, bis ein neues Ereigniß dieselbe wieder brauchbar machte.

Von den später ausgeführten Regulirungsarbeiten hinderten damals mehr Stromkrümmungen als jetzt neben den Sänden die Schiffahrt, sie erschwerten dieselbe durch den länger zurückzulegenden Weg, sie führten dem Strome mehr Senkstoff zu und waren wegen ihrer concaven Beschaffenheit schwierig und kostspielig zu erhalten. Sie hemmten aber auch den zu schnellen Abfluß des Wassers und waren natürliche Wehre und Schleusen.

Beschaffenheit der Warthe und Netze.

Die Warthe, in jener Zeit bis nach Kalisch schiffbar, legte der Schiffahrt durch zahlreiche, im Fahrwasser liegende Steine, ausgerissene und abgespülte Baumstämme und Sandriffe Hindernisse in den Weg, welche bei reichlichem Schneewasser und nach großen Regengüssen leichter überwunden wurden.

Namentlich fanden die Schiffer oberhalb Landsberg, bei Schwerin, Birnbaum, zwischen Obornick und Posen so viele Hin-

dernisse, daß sie eine Meile auf der Warthe zweien auf der Oder gleichstellten.

Die Netze, damals zwar wasserreicher, aber in zahllosen Windungen und Krümmungen sich hinziehend, erlaubte nicht in einem Windstriche eine größere Strecke zurück zu legen, das Fahrzeug mußte durch Schieben und Ziehen weiter bewegt werden. Oefter brachte eine zweistündige Fahrt den Schiffer in die nächste Nähe einer vorher berührten Stelle zurück, welche nach dem Schifferausdrucke einen Steinwurf weit entlegen war, so gekrümmt ist die Netze.

Die niedrigen, morastigen Ufer waren ein neues Hinderniß für die Netzschiffahrt, die Schiffer mußten in nassen Jahren nicht blos bis an die Knie, sondern bis zur Brust beim Ziehen des Kahnes (Tredeln) sich durcharbeiten und Krankheiten, namentlich kalte Fieber, waren die Folge.

Die Oder-, Netz- und Wartheschiffer erscheinen äußerlich bei größeren Anstrengungen weniger kräftig als die Elb- und Rheinschiffer.

Ein hohes, festes Flußufer, wie am Rheine und an der Elbe oberhalb Dresden, erleichtert beim Ziehen ungemein die Schiffahrt und ist für die Benutzung von Pferden sehr vortheilhaft. Seit jener Zeit sind manche Krümmungen auf der Netze durchstochen, der zu schnelle Abfluß des Wassers hat aber jetzt andere Klagen hervorgerufen.

In Stettin nimmt die Seeschiffahrt ihr Ende und die Flußschiffahrt tritt an ihre Stelle. Diesem glücklichen Umstande, daß Stettin der höchst gelegene Punkt ist, bis zu welchem Seeschiffe vordringen können und die Flußgefäße für den Binnenhandel ihren Dienst beginnen, verdankt, wie schon oben bemerkt, Stettin vornämlich seine Entwickelung. Jedoch hatte das Fahrwasser 1740 unterhalb an seinen seichtesten Stellen nur 6—6½ Fuß Tiefe, jetzt 14—16 Fuß zwischen Stettin und Swinemünde.

Bei der Vereinigung Stettins mit Preußen untersuchte eine Commission den besseren Ausgang aus dem Haffe nach der See, und richtete die Aufmerksamkeit zuerst auf die Dievenow, fand aber in dem Grunde des Wolliner Schaares, einer Sand-

bank, welche beim Baggern leicht wieder zuwellt, in der kostspieligen Arbeit zwischen Wollin, Paulsdorff, Sager und Gaulitz eine Rinne von 5—6 Fuß zu erhalten, in dem seichten und für die Schiffahrt hinderlichen Moodergrunde zwischen Wollin und dem Camminschen Bodden, in den vielen zwischen Cammin und dem Fritzow'schen See liegenden Steinen die Haupthindernisse, diesen Abfluß des Haffes zur Hauptwasserstraße nach und von der See zu wählen.

Seit den ersten beglaubigten Nachrichten ist die Dievenow als Wasserstraße nach der Ostsee wenig benutzt worden, schon im zwölften Jahrhunderte war sie, wie früher angegeben, für tiefergehende Schiffe zu flach.

Die Swine war ebenfalls durch die Sandbänke des Haffes, namentlich durch den Quaphahn, für eine Benutzung tiefer gehender Schiffe gesperrt, vor ihrer Mündung zog sich in See eine Sandbank hin, welche im Frühjahr kaum 7 Fuß Tiefe hatte, und die offene Rhede brachte beim Löschen und Laden große Gefahr, so daß im Frühjahr und Herbst die Assecuranz-Gesellschaften in Amsterdam, Bremen und Hamburg nur gegen 5 bis 6 pCt. Versicherungen annahmen, häufig auch jede Versicherung ablehnten. Die Commission fand die Swine geeigneter zur Regulirung als die Dievenow.

Die Peene mit den Häfen Grünschwart und Peenemünde wurde als Hauptwasserstraße benutzt, besonders war der Ein- und Ausgang von und nach der See leichter und die Seeschiffe fanden hinter der kleinen Insel Ruden Schutz gegen Unwetter, auch dort die nöthigen Lootsen. Die genannten beiden Häfen hatten 10 Fuß Wasser, die Peene jedoch nur 7. Berüchtigte Stellen auf der Peene waren die Sandbank Elbe und Bock im Haff, eine Stelle am warpischen See und eine andere bei Ziegenort.

Die Flußschiffahrt.

Bauart der Binnenfahrzeuge.

Betrachten wir zuerst die Binnen- oder Flußschiffahrt in dem bezeichneten Abschnitte, so finden wir, daß außer den kleinen, sich gleichbleibenden Kähnen zur Werbung des Heues, zum Fischen, zur Verbindung mit der Stadt die damaligen Stromgefäße weit

kleiner als heute waren, sie sind seit jener Zeit ebenso gewachsen wie die Seeschiffe. Die Oderkähne ohne Verdeck konnten 12 Winspel Mehl, 14 Winspel Roggen, 16 Winspel Gerste, 20 Winspel Hafer, 8 Schock Stroh, 90 Ctr. gesponnenes Heu laden und eine Anzahl von Gütern der obigen Größe des Laderaums entsprechend einnehmen. Die größten Kähne luden 25 Winspel Roggen. Solcher Kähne, welche heut durch Fahrzeuge mit einem Laderaume von 100—110 Winspel Roggen oder Weizen in den Hintergrund gedrängt sind, gab es nicht einmal in hinreichender Anzahl, sie führten den Namen Küstriner oder Frankfurter Kähne, und es bestanden oberhalb der Oder vier Werften, in Cüstrin, Frankfurt, Crossen und Neusalz, auf welchen sie gebaut oder ausgebessert werden konnten. Ihre Besatzung bestand aus zwei bis drei Mann, welche oft von ihrer Kindheit an auf der Oder fahrend, eine große Geschicklichkeit in der Führung des Kahnes, in der Kenntniß des Fahrwassers bewiesen. Die Leute außer dem Schiffer, der in der Regel Eigenthümer des Kahnes war, hießen Schiffs- oder Kochsknechte.

Ihre Beschäftigung und ihr Verdienst.

Die Staatsregierung preßte für den Transport von Salz, von Bedürfnissen für das Heer und die Proviantämter im Kriege und im Frieden die Kähne, nahm letztere für ihre Zwecke in Dienst und bestimmte die Frachten selbstständig. Durch dieses Pressen wurde dem Eigenthümer die freie Verfügung über seinen Kahn entzogen und die Verschiffung von Waaren und Gütern für Handelszwecke beschränkt, so daß beim Mangel an Kähnen die Frachten ungemein stiegen und doch die Güter gar nicht verladen werden konnten.

Fürchteten die Flußschiffer ein solches Pressen, so suchten sie oft mit großer List sich demselben zu entziehen, sie blieben unterwegs liegen, oder gaben auch vor, daß ihre Kähne wegen Baufälligkeit vor einer neuen Reise erst ausgebessert werden müßten. Letzterem Vorwande begegnete die Regierung dadurch, daß sie die angeblich lecken Kähne gegen einen Vorschuß auf Kosten des Eigenthümers wieder herstellen ließ.

In den zwei schlesischen und im siebenjährigen Kriege fanden die Kähne für die Bedürfnisse des preußischen Heeres Be-

schäftigung, sie transportirten auch Verwundete, Kranke, Gefangene. Die Fahrten mit Proviant und Lebensmitteln für die Armee waren aber für den Schiffer wenig lohnend, weil die verschiedenen Märsche der Truppen, unvorhergesehene Umstände auch neue Anordnungen über das Reiseziel der Kähne nöthig machten. Sollte nach dreitägigem Liegen das Wartegeld der Schiffer beginnen, so mußten sie nicht selten vorwärts oder rückwärts fahren, und so entging ihnen das Liegegeld.

Waren feindliche Truppen in der Nähe, so prüften die Schiffer mit aller Vorsicht, ob sie weiterfahren, umkehren oder in einem Verstecke hinter Gesträuch oder in Gräben das Weitere abwarten sollten.

Im ersten schlesischen Kriege erhielten die Kahnschiffer für einen Winspel Hafer von Cüstrin bis Breslau 65 Meilen 5 Thlr., die größten Kähne luden 15 Winspel, die kleinsten 12.

Im zweiten schlesischen Kriege machte der Schiffer auf der Elbe von Magdeburg bis Dresden 31½ Meilen für 12 Winspel Mehl eine Fracht von 57 Thlr. 6 Sgr., von Dresden nach Leitmeritz in Böhmen für dasselbe Quantum 51 Thlr. 6 Sgr.

Daß die Flußschiffahrt im siebenjährigen Kriege dadurch gestört wurde, daß die zum Kriegsdienst tauglichen Schiffer in die Armee treten mußten, bedarf nur der Andeutung. Ebenso litt unter der Werbung das Holzflößen von der Warthe, Netze und Oder, die abgesandten Holzschläger, namentlich die Flößer von der Netze und Warthe, welche zwischen den Untiefen und Sandbänken hindurch glücklich die Flöße hindurchführten und damals für die tüchtigsten Flößer galten, wurden ebenfalls eingekleidet und es ergingen deshalb wiederholt Beschwerden an das Ministerium von Seiten der Stettiner Kaufmannschaft. Friedrich konnte aber seinen Verlust in den Kriegen nicht ersetzen, wenn er nicht im In- und Auslande dauernd Werbungen anstellte und so erhielten sich die Klagen.

Im siebenjährigen Kriege 1757 und 1758 betrug die Kahnfracht von Cüstrin bis Breslau für einen Winspel Hafer 3 Thlr., für 1 Winspel Roggen 4 Thlr. 6 Gr., für einen Winspel Mehl 5 Thlr.; 1759 kostete die Last von Berlin bis Breslau 9 Thlr.

13 Gr. 9 Pf., bis Neusalz und Beuthen 7 Thlr. 10 Gr. 4 Pf., bis Frankfurt a. O. 2 Thlr. 10 Gr. 10 Pf., bis Stettin 3 Thlr. 2 Gr. 9 Pf.

1759 stellten sich die Sätze:

von Stettin bis Frankfurt für den beladenen Kahn 24 Thlr., ledig 18 Thlr.,
von Stettin nach Glogau beladen . . 52 Thlr., ledig 40 Thlr.,
von Stettin nach Breslau beladen . 80 Thlr., ledig 62 Thlr.,
von Stettin nach Berlin beladen . . 24 Thlr., ledig 18 Thlr.,
von Stettin nach Magdeburg beladen 50 Thlr., ledig 40 Thlr.,

In außerordentlichen Fällen bezahlte man auch von Stettin bis Frankfurt 40 Thlr., bis Glogau 80 Thlr., bis Breslau 120 Thlr., bis Berlin 40 Thlr., bis Magdeburg 80 Thlr.

Um den Bau von Kähnen auf der Oder, Havel und Spree zu beleben, erhielt seit 1754 der Erbauer von jedem Winspel Roggen, den das Schiffsgefäß tragen konnte, in drei auf einander folgenden Jahren im Ganzen 2 Thlr., also jährlich 16 Gr. (der Thaler zu 24 Gr.) aus der Zollkasse vergütigt. Da jedoch die Neumark auf der Oder nur eine geringe Zolleinnahme hatte, so übernahm die pommersche Kammer von der Vergütigung derjenigen Kähne, welche die Einwohner in der Neumark bauten, ³/₄, für die größten Kähne von 25 Winspeln betrug die Bauprämie 50 Thlr.

Reglement für die Oderschiffahrt.

Am 21. März 1760 erließ das Staatsministerium ein Reglement, aus 15 Paragraphen bestehend, für die Kahnschiffer auf der Oder, welches die Fracht, das Wartegeld und die Schiffahrt regelt.

Nach diesem Reglement mußte der Schiffer jede ihm angetragene Ladung annehmen, und wenn er vorschützte, sein Kahn wäre leck, untüchtig zur Reise, und er besäße nicht die Mittel zur Reparatur des Gefäßes, so sollte aus Königl. Kassen ein Vorschuß zum Bau gezahlt und von der Fracht später abgezogen werden.

Bei einer Strafe von 3 Thlr. mußte der Schiffer beim Laden zugegen sein, um die spätere Entschuldigung abzuschneiden, er hätte sich über die im Frachtbriefe angegebene Ladung nicht

vollständig unterrichten können. Unter dem Frachtbriefe bescheinigte der Schiffer den Empfang der Ladung und gestand damit seine Verpflichtung für die richtige Ablieferung ein.

Die Kahnschiffer durften nicht vereinzelt, sondern in einer Vereinigung von 8 Kähnen ihre Fahrt antreten und fortsetzen. Eine solche Anzahl von Kähnen hieß Partei. Ihre Bildung empfahl sich dadurch, daß eine Zahl von Schiffern auf den flachen Stellen im Fahrwasser sich unterstützen konnte und sie in gegenseitiger Hülfe das Zurückbleiben eines Kahnes verhinderten. Eine Partei von 8 Kähnen passirte auch leichter und schneller die Schleusen, als wenn 16—20 Fahrzeuge sich zusammen hielten. Ein zuverlässiger, des Schreibens kundiger Schiffer, wurde zum Parteiführer bestimmt, welcher, wie der Befehlshaber einer Convoy auf See, die Kähne zusammenhalten, ihre Trennung verhindern und für die schnelle Vollendung der Reise sorgen sollte. Der Parteiführer wachte zugleich darüber, daß die Schiffer sich nicht in den Krügen unnöthig aufhielten, Wind und Wetter verpaßten und heimlich von der Ladung Etwas entfremdeten. Die Schiffer sollten bei Leibesstrafe sich nicht dem Parteiführer widersetzen und wurde durch Versäumniß oder Schuld des Schiffers Königl. Gut durch den Feind genommen, oder sonst beschädigt, so sollte der Schuldige mit lebenslänglichem Festungsarrest bestraft werden. Hinderte eine Krankheit unterwegs einen Schiffer, die Reise fortzusetzen, so trat der tüchtigste Knecht aus der Partei jener 8 Fahrzeuge gegen eine billige Zulage an seine Stelle. Ueberholte eine Partei eine früher abgegangene, so kam sie auch zuerst zum Ausladen.

Die Schiffer waren verpflichtet, verladenes Getreide bei gutem und trockenem Wetter zu bearbeiten (umzustechen), damit es sich nicht erhitzte. Bei Regenwetter durfte dies aber nicht eher geschehen, als bis das vom Regen genäßte Korn wieder trocken geworden war. Brachte jedoch der Schiffer das nasse unter das trockene Getreide und verdarb letzteres dadurch, so war er zum Schadenersatz verpflichtet und besonders strafbar, wenn er zur Verdeckung des durch seine Schuld entstandenen Untermaßes das Korn angefeuchtet hatte. Bei der Ankunft am

Bestimmungsorte meldete der Schiffer sich sofort und ließ den Tag der Ankunft anschreiben, damit die Liege- und Löschungstage darnach bestimmt wurden. Am Ladungsplatze mußte der Schiffer sich gefallen lassen, sechs volle Tage und am Ausladungsort drei volle Tage auf Abfertigung zu warten, jedoch brauchte erst am siebenten und vierten Tage mit dem Ein- und Ausladen der Anfang gemacht zu werden. Vom siebenten und vierten Tage an erhielt jeder Schiffer täglich für das Fahrzeug und die Besetzung 12 Groschen, bei drei Mann 16 Groschen Wartegeld, welches auf dem Frachtbriefe bei der Zahlung bemerkt wurde.

Nach richtiger Ablieferung der Ladung an das Magazin ließ sich der Schiffer den richtigen Empfang auf dem Frachtbriefe bescheinigen, damit erfolgte die Abrechnnng mit Berücksichtigung der Vorschüsse gegen Quittung. Zugleich erfuhr der Schiffer, ob er noch weitere Beschäftigung fand; erhielt er neue Ladung, so fing die Zahlung von Wartegeld nach Verlauf von sieben Tagen an.

Die Frachten fielen zeitweise so sehr, daß die Regierung beim Transporte ihrer Güter verlor, wenn sie nach der Taxe hätte bezahlen sollen. Die Kaufleute erklärten sich aber zum Besten der Schiffer gegen die Taxe.

Die Frachten

Gegen letztere sprach Folgendes: Bei großem Begehr nach Kähnen zahlte der Kaufmann und Spediteur gern mehr, um nur schnell und pünktlich die Waaren zu befördern. In solchem Falle trugen auch die Waaren einen höhern Frachtsatz.

Aber bei geringem Begehr nach Kähnen setzten die Schiffer, um doch etwas zu verdienen und nicht müßig zu liegen, von selbst die Frachtsätze herab. Wenn sie in diesem Falle ohne Nutzen arbeiteten, so konnte man ihnen auch andererseits den Vortheil eines besseren Lohnes zu einer andern Zeit gönnen. Ueberhaupt war die freie Uebereinkunft zwischen den Kaufleuten und Spediteuren auf der einen, den Schiffern auf der andern Seite das beste Mittel, dem freien Verkehr zu dienen. Lohnende Frachten vermehrten von selbst die Zahl der Kähne und Schiffer, und wenn zu gewissen Zeiten, wie bald nach dem siebenjährigen Kriege von dem bekannten Kaufmann Gotzkowsky in Berlin für

einen Winspel Grütze, Graupen oder Mehl von Stettin bis Berlin 28 Thlr. Fracht in sächsischen 1/8 Stücken verlangt wurden, so war dies eine übertriebene Forderung, welche die Regierung damals dadurch zu ermäßigen für Recht hielt, daß sie sämmtliche nach Berlin fahrende Schiffer nöthigte, die Hälfte ihrer Ladung für Gotzkowsky zu 7 Thlr. 8 Gr. 11 Pf. in sächsischen 1/8 oder 4 Thlr. 8 Gr. den Winspel in brandenburgischer Münze zu übernehmen.

1766 wurde ein neuer Tarif für die Kahnschiffer ausgearbeitet, welcher bis 1790 in Kraft blieb und damals zu niedrig erschien.

Die Flußschiffahrt für die Bedürfnisse des Handels, der Gewerbe, der Landwirthschaft hatte beim Regierungsantritte Friedrich II. noch keine, den heutigen Verhältnissen entsprechende Entwickelung gefunden Schlesien bezog seine Waare größtentheils, mit Ausnahme der Heringe und des Leinsamens, aus Hamburg durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal; das ganze Hinterland Stettins hatte geringe Bedürfnisse, da bei fehlendem Wohlstande die Mittel, Handelsartikel in größerem Umfange einzukaufen, nicht vorhanden waren.

Von Schlesien brachten die Kähne nach Stettin Röthe, Alaun, steirische Sensen und seit dem Einfuhrverbote von englischen Kohlen seit 1771 auch schlesische Kohlen, welche jedoch nur wenig in den Schmieden und auf den Schiffen verbraucht wurden. Die früher in Stettin eingeführten englischen Kohlen gingen namentlich für die Zuckerfabrik von Splittgerber nach Berlin. Seit der Beschränkung der Einfuhr von schwedischem Eisen ging auch schlesisches Eisen nach Stettin.

Der Flußverkehr auf der Warthe und Netze war auch wenig lebhaft, den Handel mit Polen hatte seine frühere Bedeutung verloren. Die Polen standen mit Danzig in Verbindung, wohin sie ihr Getreide und Holz brachten, und wo sie englische und holländische Tücher, Salz einkauften; außerdem bezogen sie von den Frankfurter Messen besonders Material-Waaren. Auch mit Königsberg i. Pr. standen sie in Handelsverbindung.

Leinsaat wurden in Stettin 1740 8057 Tonnen, 1754 18063, 1755 12110, 1756 1737, 1757 2003, 1758 15, 1759 397 (1760 fehlt), 1761 2032 Tonnen eingeführt; der siebenjährige Krieg störte die Landwirthschaft, besonders aber den Absatz dieses Artikels von Breslau nach Mähren und Böhmen. 1780 gingen ein 9200, 1781 12448, 1782 15140, 1783 36658, 1784 4702, 1785 21750, 1786 20180 Tonnen.

Heringe 1740 4356⅛ Tonnen holländer und 1225¾ nordischer (norwegischer), 1754 8280 holl., 6035 nordischer, 1755 7318 holl., 6496 nordischer, 1756 9334 holl., 11706 nordischer, 1757 1362 holl., 3330 nord., 1758 3637 holl., 5336 nord,, 1759 1068 holl., 8663 nord., 1760 zusammen 19173, 1761 16260.

1780 wurden importirt 19217 Tonnen, 1781 14034, 1782 18435, 1783 18984, 1784 33375, 1785 11652, 1786 16394.

Wir führen diese beiden Hauptartikel der damaligen Einfuhr deshalb an, damit die Thätigkeit der Flußschiffahrt im Transport beider Artikel ersichtlich ist.

Wie gering die Schiffahrt nach Berlin und Frankfurt war, ergiebt sich noch aus folgenden Angaben: 1751 gingen nach Berlin 383 Tonnen Heringe, nach Frankfurt 1078 Tonnen, Leinsaat nach Frankfurt 14073, Getreide nach Berlin 12½ Winspel Weizen, 1748 Roggen, 145 Gerste, 4253 Malz, 165 Hafer, 640 Scheffel Grütze und 34 Erbsen, 3711 Schiffspfund Eisen, Wein 30 Ohm süßen, 92½ Oxhoft Muscatwein, Franzwein 1864 Oxhoft,

Nach Frankfurt 16¼ Ohm süße Weine, 8½ Ohm Rhein- und Moselweine, 63 Oxhoft Muscatweine, 607 Oxhoft Franzweine.

Dagegen wurden 1750 nach Magdeburg 148½ Schiffspfund Juchten, 18 Last Kreide, 461 Ctr. Hanf-, Rüb- und Leinöl, 1106 Schiffspfund Talg, 2 Oxhoft Muscatweine und 12 Oxhoft Franzweine verladen. Die russischen Waaren gingen früher über Lübeck, Lüneburg per Axe nach Magdeburg.

Getreide ein so wichtiger Artikel für die jetzige Flußschiffahrt, wurde zwar für die Magazine und den innern Consum auf der

Oder verladen, der Export war jedoch verboten und die Ausfuhr von fremdem, namentlich polnischem Getreide durfte nur gegen besondere Erlaubniß nach Ertheilung eines Passes erfolgen.

Anlage neuer Wasserstraßen.

Unser Jahrhundert schwärmte zuerst für Chausseen, dann für Eisenbahnen, das vorige dagegen für Kanäle und Wasserverbindungen, Holland galt in solchen Wasserbauten als Musterstaat und Friedrich folgte der Richtung der Zeit. Von 1742 bis 1746 wurde der seit dem dreißigjährigen Kriege verfallene Finowkanal zwischen Oder und Havel, besonders auf Antrag des Kriegsrath Uhl wieder hergestellt, indem durch Wegräumung der Mühlen, welche die Finow sperrten, und durch den Bau von 10 Schleusen die für die Oderschiffahrt höchst wichtige Verbindung zu Stande kam. Dieser Kanal versetzte dem Niederlagsrechte von Frankfurt den ersten Stoß, er wurde mit dem Wachsthum des Handels immer mehr benutzt. Wie bedeutend er den Weg zwischen Stettin, Berlin und allen übrigen mit Spree und Havel in Verbindung stehenden Punkten abkürzte, geht aus Folgendem hervor: Der Weg von Stettin nach Berlin über Frankfurt durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal betrug 50 Meilen, dagegen verkürzte sich der Weg durch den neuen Kanal um 19 Meilen. Von Stettin bis Oderberg rechnete man damals 12 Meilen, von Oderberg bis Eberswalde 4, von Liebenwalde 3, von Liebenwalde nach Oranienburg 5, nach Spandow 6, von Spandow nach Berlin 2, in Summa 31 Meilen.

Nicht lange darauf 1752 wurden die Entwässerungsarbeiten zur Trockenlegung des Niederbruchs vom Zelliner Fährhause, Fahne genannt, bis Oderberg und in der Breite von den neumärkischen bis zu den kurmärkischen Hügeln begonnen. Ein Kanal, die neue Oder genannt, 5380 Ruthen lang und 10 Ruthen breit, verkürzte den Weg der alten Oder, 116,144 Ruthen lang, bedeutend. Der Niveauunterschied beider Punkte betrug 12 Fuß 5 Zoll 2 Linien preußischen Maaßes.

Die Breite des neuen Kanals gab zwei Kähnen hinlänglichen Raum zum Ausweichen, da sich aber bald der ganze Strom in den Kanal hineinstürzte, so erweiterte sich die erste Anlage bis zu 60—70 Ruthen Breite und es trat eine Versandung ein.

Die Städte Wrietzen, Freienwalde, Niederfinow und Oderberg verloren seit 1753 durch den neuen Kanal ihre alte Wasserstraße, die Flußschiffahrt bediente sich des neuen Kanals. Nach der Urbarmachung des Bruches rief Friedrich aus: Ich habe eine neue Provinz gewonnen. Alle Unkosten, welche zur Anlage und Erhaltung der ganzen Entwässerung des Kanales auf 1,000,000 Thlr. sich beliefen, flossen aus der Staatskasse. Daß die Oderschiffahrt auch durch diese Arbeiten, sowie durch Regulirungen des Flusses in Schlesien eine Erleichterung erhielt, liegt auf der Hand.

Nach der ersten Theilung Polens wurde eine andere, für die Binnenschiffahrt sehr wichtige Maßregel ausgeführt; nach den Bauplänen des Ober-Finanzrathes von Brenckenhoff erfolgte nämlich der Bau des Bromberger Kanals, durch welchen die Weichsel mit der Oder in Verbindung trat. Die Wichtigkeit dieser Wasserstraße für den Holzhandel aus Polen und Galizien hat sich besonders in der jüngsten Zeit erwiesen, in welcher Eichenholz aus immer ferneren Gegenden für die Bedürfnisse des Oderhandels nach Stettin geschafft werden muß.

Die Seeschiffahrt Stettins.

Die Seeschiffahrt Stettins unter Friedrich dem Großen erlitt durch den siebenjährigen Krieg eine bedeutende Unterbrechung, nach dem letzteren traten sehr flaue Zeiten für die Rhederei ein, bis durch den Krieg zwischen England und den nordamerikanischen Colonien und durch den sich weiter verbreitenden Kampf die Stettiner Rhederei und der Schiffsbau zu einer außerordentlichen Blüthe kamen. Nach der Beendigung des Krieges und dem Aufhören außerordentlicher Förderungsmittel trat ein Rückschlag ein, da nicht die Bedürfnisse des Oderhandels, oder eine Theilnahme an Frachten zwischen fremden Häfen im Frieden, sondern ein außerordentlicher Zustand, welcher die Flagge neutraler Staaten auf Kosten der kriegführenden Mächte groß gezogen hatte, die Ursache einer Treibhausentwickelung gewesen war.

Fassen wir zuerst die Zeit bis zum siebenjährigen Kriege ins Auge.

Schiffsbauplätze.

Stettin hatte damals im Stadtkreise weniger Schiffswerften als heute, einige Werften lagen dicht hinter dem Schlachthause auf der Schiffsbaulastadie, deren Namen an die früher dort vorhandenen Werften erinnert, eine andere lag auf dem Bleichholm. Dagegen gab es auf dem Reviere zwischen Stettin und der See in kleinern Wasserorten und Dörfern mehr Schiffswerften als jetzt, auf welchen das vorhandene Eichenholz aus den das Haff umgehenden Forsten verbaut wurde. Die dort gebauten Seeschiffe hatten wenigstens in Stettin ihren Correspondenz-Rheder, wenn sie überhaupt nicht für hiesige Rechnung gebaut wurden. Schiffswerften waren damals in Lübzin am Dammschen See, in Pölitz, Jasenitz, Stepenitz, Köpitz, Ganserin, Swantewitz, Ziegenort, Ueckermünde, Alt- und Neuwarp, Anclam, Demmin, Wollin, Cammin. In den Dörfern des Camminer Domcapitels Gristow, Polchow, Scharchow und Dressin bauten dort ansässige Schiffszimmerleute kleine Schiffe, das nahe Eichenholz erleichterte den Bau. Bei Cammin gab es von 1738 bis 1747 noch zwei Baustellen in Polchow, zwei in Scharchow, eine in Gristow, welche aber des kostbaren Holzes wegen eingingen, da Holzhändler Schiffsbauholz der benachbarten Gegend ins Ausland führten. Natürlich wurden auf den bezeichneten Werften die meisten kleinen Schiffe gebaut.

Leichterschiffe.

Die kleinsten waren neben den Jachten die Leichterschiffe, ohne Verzimmerung gebaut; sie hatten die Form der Jachten, konnten nur durch Segel regiert werden und ihre Größe schwankte zwischen 3 bis 30 Lasten (à 4000 Pfund nach dem früheren Gewicht von 110 Pfd. pro Ctr.). Sie hatten die Bestimmung, die Seeschiffe vor der Peene und Swine soweit zu löschen, bis sie flott wurden, und diese über die seichten Stellen des Fahrwassers bis Stettin hinüber gelangen konnten. Ebenso nahmen sie beim Ausgange nach der See aus demselben Grunde einen Theil der Ladung den Seeschiffen ab, den diese erst auf der Rhede in See wieder einnahmen. Sie dienten ferner zu Fahrten auf dem großen und kleinen Haffe, wurden jedoch auch zum Transporte von Gütern nach Stralsund und Colberg benutzt und erreichten ein höheres Alter als die Seeschiffe.

Seit dem Jahre 1751 ist eine vollständige Uebersicht über die pommersch Schiffahrt (Titel 4 vorpommersche Licenten) im hiesigen Regierungs-Archive vorhanden, nach ihr hatte Stettin 1751 6 Leichterschiffe, 4 zu je 20 und 2 zu je 30 Last, Wollin 4 zu je 21 Last und 3 Jachten, zusammen zu 500 Scheffeln, Neuwarp 15, 2 zu je 30, 12 zu je 20, 1 zu 10 Last, Cammin 5 zu je 20, 1 zu 8, 1 zu 4, 1 zu 3 Lasten, Usedom 1 zu 5, 4 zu 3 Lasten, Caseburg 1 zu 4, 2 zu 3 (1 Jacht zu 2 und 1 Segelboot zu 3 Faden Holz), Coserow 2 zu je 3½ Last, Anclam 3 Leichterschiffe zu 5, auf der Anclamer Fähre 3 zu je 14 und 1 zu 10, auf dem Kampe 3 Leichter zu je 10 und 2 zu 5, Ueckermünde Stadt 1 Leichter zu 10 (25 Jahr alt), Amt Ueckermünde 13 Leichter, 7 zu je 20, 1 zu 15 und 4 zu 10 Lasten, Dorf Mönckebude eine Jacht (Leichter) zu 10, Dorf Grambin 1 zu 10, Altwarp 9 Leichter zu 20, 1 zu 15, Neuwarp 15, 3 zu 30, 11 zu 20, 1 zu 10 Lasten, Groß-Stepenitz 1 Leichter (unvermessen), Klein-Stepenitz 1, Ganserin 4 Leichter, 1 zu 20, 1 zu 18, 2 zu 16, in Summa 115 Leichter; 1756, vor dem siebenjährigen Kriege, waren 111, dagegen 1786, im Todesjahre Friedrich II., 179. Das Domcapitel Cammin hatte 1786 6, Stadt Cammin 3, Anclam 12, Demmin 3, Neuwarp 1, Swinemünde 31 (1761 hatte das ganze Amt Pudagla nur 2), Ueckermünde 15, Usedom 14, Wollin 26, Amt Pudagla 2, Stettin und Jasenitz 10, Stepenitz 7, Wollin 13, Ueckermünde 36.

Jedes Leichterfahrzeug hatte in der Regel seinen Namen, wenige wurden nach dem Capitain genannt. Unter den Eigennamen waren die Namen St. Michael und Johannes die beliebtesten. Unter den Frauennamen kamen besonders vor Jungfrau Marie, Anne Marie und andere Zunamen zu Marie, meist wohl Benennungen nach der Gattin, Braut oder Tochter.

Die Führer der Leichter gehörten oft zu den sogenannten Wasserleuten, deren Vorfahren schon auf dem Wasser ihre Nahrung gesucht hatten. Unter den Camminern stoßen wir auf die Namen Mantey, Dumstrey, Brandenburg, in Anclam auf die Namen Rahnert, Brandenburg, Kamrath, unter den Ueckermünder Leichterschiffern finden wir den alten gewerblichen Namen

Kätelböter (Kesselflicker), Plötz, Buske, in Altwarp kommt der Name Bugdal (bekanntlich liegt in diesem Namen noch eine Erinnerung an den Pommernapostel Bischof Otto), Zollatz, Dinse, Sprenger, Foth, Wegener vor, in Neuwarp waren die Schauer, Bradenal, Wend, Rehberg, in Jasenitz die Rammin, Maglitz, Burwitz, in Ganserin die Pust, Herwig, in Swantewitz ebenfalls die Pust, Köhler ꝛc. Konnten die Seeschiffe nicht ohne Leichter bestehen, so waren sie doch ein Krebsschaden für die damalige Schiffahrt, da die Leichterschiffer die Ladungen nicht selten bestahlen und längst des Revieres die Achtung vor fremdem Eigenthume in der Versuchung, die Ladungen anzugreifen und unrechtmäßig zu verwerthen, erschüttert wurde. So aß man bei einer Weizenausfuhr am Reviere statt des Roggenbrodes Weizenbrod, die Bordeauxfahrer lieferten den erforderlichen Wein und an Material-Waaren verschaffte man sich auch das Nöthige. Das Interesse des Staates litt ebenso durch Schmälerung der Zolleinnahme nicht wenig, außerdem stützte sich der Schmuggelhandel aus See namentlich mit Kaffee, Zucker, Gewürz, Salz, Wein, Manufactur-Waaren, Geschirr auf diese Leichter. Sie erschwerten auch die Schnelligkeit der Seeschiffe, weil sie im Interesse dieser angegebenen Zwecke nicht möglichst schnell die Reise von und nach der See zurücklegten, so daß die Seeschiffe öfter wegen ihres Ausbleibens in Verlegenheit kamen. Endlich vertheuerten sie die Seefrachten.

Holz- und Seeschiffe.

Neben den Leichterschiffern nennen wir auf dem Reviere die Holzschiffe (Copenhagen-Fahrer) mit einem Maste ohne Garnirung, in der Größe von 15—70 Lasten, einige hatten aber noch weniger als 15 Last Größe. Neuwarp hatte 1751 16 Copenhagen-Fahrer, 1 zu 70, 6 zu 60, 1 zu 50, 8 zu 40 Lasten, Ueckermünde Stadt 5, 2 zu 40, 2 zu 20 und 1 zu 10 Lasten, Ueckermünde Amt 1 zu 60, 2 zu 40, 1 zu 30, 3 zu 20, 1 zu 15, Altwarp 6 zu 60, 1 zu 45, 1 zu 35, 1 zu 20, Neuwarp 1 zu 70, 6 zu 60, 1 zu 50, 7 zu 40, 1 zu 20, Jasenitz 2 zu 50, 2 zu 30, 3 zu 20, Ziegenort 6 zu 50, 6 zu 40, 5 zu 20 Lasten (das älteste 23 Jahr alt). Groß-Stepenitz besaß 5 Copenhagen-Fahrer, Klein-Stepenitz 4

(unvermessen), Ganserin 6 zu je 40, Swantewitz 6, 5 zu 40, 1 zu 36.

Die Holzschiffe dienten zur Ausfuhr von Schiffs-Bau- und Brennholz (Fichten, Elsen, Büchen) aus den am Haffe belegenen Aemtern Stepenitz, Wollin, Pudagla, Ueckermünde und Jasenitz, nach Copenhagen, Holstein und Stralsund.

Auch verschifften sie von Stettin polnisches und märkisches Eichenholz für die dänische Marine nach Copenhagen.

Die Schiffer waren meistentheils ihre eigenen Rheder, öfter gehörte zwei Schiffern ein Schiff, so 6 in Ziegenort, 4 in Swantewitz und Köpitz, welche dann mit einem Jungen die Besatzung bildeten; sie kauften das Holz für eigene Rechnung und sie konnten deshalb als Handelsleute betrachtet werden. Sie machten jährlich 3, 4 bis 5 Reisen nach den genannten Orten, woher sie gewöhnlich in Ballast zurückgingen. Sie waren bei Königl. Transporten dem Embargo wie die Kahnschiffer unterworfen, und mußten z. B. bei Festungsbauten die Baustoffe heranschaffen. Sie hatten meist beschränkte Mittel und bezahlten das Holz erst nach der Rückkehr. Nach schneefreien milden Wintern, welche die Abfuhr des Holzes aus den Brüchen und Haiden erschwerten, litt ihr Geschäft und dann machten sie auch Reisen nach anderen Häfen der Ost- und Nordsee.

Die Seeschiffe Stettins, kenntlich an einem seefähigen Deck, hatten im Jahre 1751 eine Größe von 3 bis 150 Lasten.

Unter den Schiffsnamen erscheint 1751 siebenmal die Hoffnung, einmal die Einigkeit, einmal Concordia, einmal Fortuna, viermal der Name Michael, einmal der ringende Jacob (früher ein häufiger Schiffsname), der junge David, der junge Daniel, der kleine Wilhelm, die drei Brüder, zwei Brüder. Zur Ehre der Königl. Familie hieß eins, das größte Schiff von 150 Lasten, Prinz von Preußen, ein zweites von 80 Lasten, Prinz Ferdinand von Preußen, ein drittes von 70 der König von Preußen, das kleinste Schiff von 3 Lasten führte den Namen Emanuel. Die vielen weiblichen Namen gaben außerdem an, welche Vornamen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts am gebräuchlichsten waren. Die Namen der Schiffer kommen größtentheils noch

heute in Stettin vor, jedoch nicht vorwiegend in den Schifferfamilien. Wir nennen Kruth, Grawitz, Tetzlaff, Sellenthin, Nüske, Lösewitz, Redepenning, Bugdahl, Kölpin, Voß, Priem, Schmidt, Retzlaff, Krull 2c.

Der Bau der Seeschiffe genoß schon von schwedischer Zeit her eine Unterstützung des Staates durch Gewährung gewisser Berechtigungen.

Begünstigung beim Schiffsbau.

Nach dem pommerschen Licenten-Reglement vom 10. September 1726 wurde den Kaufleuten und Schiffern bei Schiffsbauten 1/10 Baufreiheit auf 10 Jahre gewährt, welche durch Rescript vom 13. October 1734 auf 1/6 und 6 auf einander folgende Jahre festgestellt wurde. Diese Schiffer zahlten also 1/10, später 1/6 Licent (Seezoll) und Ungelder weniger und man begünstigte so die preußische Flagge. Eine Beschränkung dieser Baufreiheitsgelder von 10 auf 6 Jahre erfolgte deshalb, weil man den Verkauf von Seeschiffen an das Ausland, welcher damals öfter erfolgte, begünstigen wollte, preußische Schiffe nach einer sechsjährigen Benutzung jüngeren in den Abgaben nicht gleich standen, bei einer Baufreiheit aber bis zur Abwrakung des Schiffes die Besorgniß entstand, daß die Schiffe zu lange in Fahrt bleiben und der Schiffsbau darunter leiden würde. Obwohl durch Königl. Verordnungen (22. August 1754 und 25. März 1756, durch Königl. Kabinetsordre Potsdam den 9. April 1756) in Angelegenheiten des Stettiner Schiffers Zillmer dauernde Baufreiheit ausgesprochen war, so gewährte die pommersche Kammer dieselbe nur auf 6 Jahre, rechtfertigte ihr Verfahren und so hatte es bei den 6 Baufreiheitsjahren und 1/6 der Licentermäßigung sein Bewenden.

Materialien zum Schiffsbau.

Das Schiffsbauholz zu den Stettiner Schiffen kam aus pommerschen, märkischen und polnischen Forsten, obwohl es damals noch manche größere Privatforsten gab, so war in jener Zeit an gutem eichenen Bauholz schon in Pommern Mangel, viele kranke Eichen, welche auf Brüchen oder in mergelreichem Boden standen, waren zum Schiffsbau unbrauchbar. Das Eisen zum Schiffsbau bezog man aus Schweden, den Hanf aus Königsberg, Memel und Riga, das Segeltuch aus Riga, obwohl

es auch in der Nähe, in Arnswalde und in Pyritz, vorübergehend einige Segeltuch-Fabriken gab. Man berechnete das jährliche für Stettin nöthige Segeltuch 1751 auf 6000 Thlr. Der Bürgermeister Böttcher in Pyritz, welcher nach dem matten ungenügenden Betriebe der Arnswalder Fabrik eine Concession zur Anlage einer zweiten in Pyritz erhielt und 1721 einige Webstühle in Gang setzte, erbat sich als Belohnung und Aufmunterungs-Mittel für seinen gewerblichen Eifer das Gehalt der erledigten Syndicatsstelle, welche er mit seinem Amte übernehmen wollte. Die pommersche Kammer lehnte jedoch das Gesuch ab.

Die Stettiner Schiffsbauer genossen keinen besondern Ruf, sie bauten nach alter Weise und ihre Schiffe, für Holzfrachten bestimmt, zeichneten sich weder durch eine schöne Form, noch durch schnelles Segeln aus.

Die Schiffer waren öfter Setzschiffer, welche ohne im Schiffe mitzurheden, dasselbe befehligten, meist rhedeten sie mit im Schiffe.

Bildung der Schiffer.

Ihre Bildung war überwiegend eine praktische. Statt der Chronometer diente ihnen die „große Weltuhr", die Sonne, statt der heutigen bequemen Octanten und Sextanten der Jacobsstab (ein unbequemes Winkel-Instrument) zum Winkelmessen, ein geübtes Auge mußte das Fernrohr ersetzen und die Erkennung des Landes (Landkenning) nach den bekannten Zeichen war eine besonders gute Eigenschaft. Große Vorsicht in der Nähe der Küste galt als erste Pflicht. Man benutzte als Seekarten sehr unvollkommene holländische, welche auf wissenschaftliche Vermessungen sich nicht stützten Sie wiesen noch auf Meeresstrudel und ähnliche Schrecken der See hin. Die Bordeauxfahrer sprachen fertig französisch, die nach Holland segelnden Capitains holländisch, jedoch war die englische Sprache, welche wegen der starken Schiffahrt nach Großbrittannien jetzt jeder Capitain versteht, damals wenig gekannt.

Navigations-Schulen bestanden noch nicht nnd einige geweckte Capitains pflegten, wenn sie ohne Schiff waren, jungen Seefahrern Unterricht zu ertheilen. Der bekannte Colberger Patriot Nettelbeck gab auch in seiner Vaterstadt solchen Unter-

richt. Waren im vorigen Jahrhundert die Hände der Kaufleute noch sehr schwerfällig im Briefschreiben, so zeichneten sich die Capitains in der Schreibkunst noch weniger aus und die Correspondenz wurde in der Ferne durch die Mäkler besorgt.

Die Matrosen.

Die Besatzung der Schiffe kam aus der Nähe im Reviere und von der Küste, sie wurde für eine Reise geheuert. Obwohl man öfter für alle auf Seeschiffen dienende Matrosen und die Schiffszimmerleute die Befreiung von der Militairpflicht (Enrollirung) für die Stadt Stettin beantragte, so blieben doch die Seeleute der Militairpflicht unterworfen und deshalb desertirten sie gerne im Auslande, um nicht bei ihrer Rückkehr zu dienen. Die langjährige Dienstzeit unter Friedrich II. flößte überhaupt jungen Leuten einen solchen Schrecken ein, daß sie die Ferne mit der Heimath dauernd vertauschten. Besonders entzogen sich große ansehnliche Leute dem Dienste, weil diese am ersten genommen wurden, und man fand deshalb im siebenjährigen Kriege nur kleine Matrosen auf den Schiffen.

Heuer.

Die Heuer war ebenso wie heute nicht gleich in allen Jahren, sie stieg und fiel mit den Erträgen der Schiffahrt, mit der Lebhaftigkeit oder dem Sinken des Verkehrs. An Heuer zahlte man 1758 dem Schiffer pro Monat 25 Thlr., dem Steuermann 12 Thlr., dem Zimmermann 12 Thlr., dem Koch 8, dem Matrosen 6 Thlr. 16 Gr., dem Kochsmat 3 Thlr. 8 Gr., dem Kajütswächter ebensoviel. Das Kostgeld berechnete man für den Schiffer auf 8 Gr., für den Mann auf 4 Gr. pro Tag.

Speisung.

Die Speisung auf dem Schiffe wich wesentlich von der heutigen ab. Kaffee und Thee wurden nicht genossen, zweimal in der Woche gab es Grütze mit Stockfisch und an den übrigen Tagen dreimal täglich Erbsen, Linsen, Bohnen &c. mit Pökelfleisch, jedoch wurde auch Bier und Branntwein gereicht.

Schiffercompagnie u. ihre Zusammensetzung.

Wie die Handwerker in Stettin zu besonderen Innungen zusammengetreten waren, so bildeten die Stettiner Schiffer von früher die Schiffer-Compagnie, deren Versammlungshaus in der Baumstraße durch die Inschrift „Gott segne die Schiffahrt“ und das Bild eines Schiffes gekennzeichnet ist.

Am 20. Mai 1754 trugen die Alterleute darauf an, daß

feste Bestimmungen zur Unterstützung der Alterleute gegen Unordnung und persönliche Beleidigung Seitens der Compagnie-Verwandten erlassen und namentlich auch die jährlichen Beiträge für die Compagnie-Kasse geregelt würden.

Die Compagnie hatte jährlich eine Ausgabe von 50 Thlr. und die Alterleute verlangten, daß jeder Schiffer an die Compagnie-Kasse jährlich von jeder Last seines Schiffes 3 Pfennige bezahlen sollte. In schwedischer Zeit durfte kein Schiffer aus dem schwedischen Baume in See gehen, wenn er nicht die Quittung über den an die Kasse gezahlten Beitrag aufweisen konnte.

Es begannen darauf Verhandlungen über die Abfassung einer solchen Compagnie-Ordnung und am 4. Februar 1756 wurde dieselbe veröffentlicht. Sie bestand aus 24 Artikeln, jedoch ist dieselbe durch die spätere Gesetzgebung zum Theil aufgehoben.

Neue Verfassung.

Nach derselben waren alle Schiffer in Stettin und in einem Kreise von 2 Meilen zum Eintritt in die Schiffer-Compagnie verpflichtet, es stand aber den bis zwei Meilen außerhalb Stettin wohnenden Schiffern frei der Compagnie beizutreten. Kein Schiffer sollte aufgenommen werden, welcher nicht gut rechnete und schrieb, Rechnung, Correspondenz und Journal zu führen verstand, in der Steuerkunst unterwiesen war und Seekarten mit Nutzen gebrauchen konnte.

Zum Unterrichte für junge Seeleute sollte ein tüchtiger Lehrer bestellt werden und ihm zu seinem Unterhalte außer einem Beitrag aus der Compagnie-Kasse, wenn er sonst keine bürgerliche Nahrung hatte, die Vortheile anderer öffentlicher Lehrer zufließen. Die Compagnie erhielt Anweisung für gute Seekarten zu sorgen.

Jeder, welcher Schiffer werden wollte, mußte sich vor einem Mathematiker, der im Gebrauche der Seekarten geübt war und dem Lehrer der Schiffahrtskunst in Gegenwart zweier Alterleute über seine Kenntnisse und Fertigkeiten ausweisen und den Nachweis darüber führen, daß er drei Reisen als Steuermann, eine in der Ostsee nach Petersburg oder Stockholm, eine zweite nach Holland oder England und eine dritte nach Frankreich oder Spanien gemacht und sich auf denselben wohl verhalten hätte. War

er aber als Seemann einige Jahre in fremden Ländern gewesen und bereits nach fremden Ländern und Häfen gefahren, so genügte dies und brauchte er dann die drei genannten Reisen nicht gemacht zu haben.

Aufnahme in die Compagnie.

Diese Bedingungen zur Aufnahme fanden jedoch nicht Anwendung auf die Vergangenheit und man wollte die Bedingung zur Aufnahme derjenigen Schiffer erleichtern, welche in ihrer Jugend nicht Gelegenheit gehabt hätten, Schulkenntnisse sich zu erwerben, wenn sie nur Geschick und Erfahrung hätten ein Schiff auf der See zu führen.

Nach bestandener Prüfung wurden sie dann in die Compagnie aufgenommen, mußten jedoch an Aufnahmegebühren zahlen: Zur Compagnie-Kasse 5 Thlr., dem Examinator 1 Thlr. 8 Gr., den 2 Alterleuten, den Mitgliedern der Prüfungs-Commission à 8 Gr., 16 Gr., dem Rathsbeisitzer 1 Thlr., den 8 Alterleuten wenn sie gegenwärtig waren, jedem 8 Gr., 2 Thlr. 16 Gr., dem Notar 16 Gr., dem Nuntius 8 Gr., an die Armenkasse 8 Gr., Summa 12 Thlr.

Der Vorstand der Compagnie bestand aus 8 Alterleuten, weil bei der vorausgesetzten Abwesenheit Einiger in Folge von Reisen die übrigen die Fehlenden vertreten mußten. Die Wahl der Alterleute erfolgte durch letztere. Bei Stimmengleichheit hatte der Beisitzer aus dem Rathe die Entscheidung und der Magistrat bestätigte die Wahl.

Die Hauptversammlung der Compagnie erfolgte am Montage nach den heiligen 3 Königen, wo jeder 4 Gr. als Auflage-Geld zur Compagnie-Kasse zahlte. *)

Verdienst der Mitglieder.

Die Höhe der Frachten blieb dem freien Uebereinkommen zwischen den Befrachtern und dem Schiffer überlassen, aber es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Stettiner Schiffer unter eben solchen Bedingungen wie Fremde fahren und sich nicht bloß auf Salzfrachten nach Preußen beschränken würden. Für

---

*) Dieses Auflagegeld hieß auch Stuhlgeld, später bezahlte der Compagnie-Verwandte, wenn die Reihe eines Salztransports an ihn kam, Ranggeld von der Last einen Dreier.

die Leichterfracht zwischen Stettin, Swinemünde bis auf die Rhede war nach einer Festsetzung des Commerc=Collegiums für eine Last von Stettin nach der Swine 20 Gr., und bis in die See 1 Thlr. und eben so viel zurück festgesetzt worden.

Die Verschiffung des Salzes nach Preußen besorgten die Schiffer in der Reihefahrt und zwar traten die Schiffer nach ihrer Ankunft am Baume in die Reihe ein. Konnte aber ein Schiffer wegen einer Fahrt nach Petersburg, Schweden, England, Holland, Frankreich und Spanien eine Salzfracht nicht übernehmen, so hatte er im nächsten Frühjahre vor allen übrigen in der Reihe den Vorrang, kam er jedoch so früh, daß er noch nicht an der Reihe war, so hatte er keinen Vorzug vor den übrigen. Zum Salztransport ließ man nur Stettinsche Schiffer und Bürger mit Feuer und Heerd zu, aber nicht auswärtige Compagnie=Verwandte.

Einkommende Gelder und ihre Verwendung.

Fremde Schiffer zahlten 6 Pfennige von jeder Last zur Schiffer=Compagnie=Armenkasse, die holsteinischen Kahnschiffer aber, welche am Bollwerk lagen, von jeder Last einen Groschen, jedoch wurde das Armengeld von jedem ein= und ausgehenden Schiffe nur jährlich einmal entrichtet.

Die einkommenden Gelder hatten zum Theil einen wohlthätigen Zweck, sie sollten zur Unterstützung verunglückter Schiffer=Wittwen und ihrer Kinder, anderer Armen besonders aus der Schiffer=Compagnie, theils aber auch zum Besten der Compagnie verwendet werden. Auch blieb der Compagnie das Recht, zu obigem Zweck noch einen größern Beitrag zusammenzubringen oder eine Art Assecuranz nach Lasten ohne Belästigung des Handels und ohne Erhöhung der Fracht einzuführen.

Alle zum Salztransporte bestimmten Fahrzeuge und Schiffe unterlagen im Frühjahre einer Besichtigung, um ihre Tüchtigkeit festzustellen.

Geistliches.

Da das Schiffsvolk oft wochenlang auf See keine Predigt hörte, so legte man dem Schiffer ans Herz, jenen den Katechismus oft vorzulesen oder vorlesen zu lassen und andere gottesdienstliche Verrichtungen auf ihren Reisen mit ihnen vorzunehmen, damit sie die allgemeinen Grundsätze der christlichen Religion nicht

ganz vergäßen und bei Unterlassung religiöser Anweisung zur Gottlosigkeit und Bosheit nicht desto frecher würden.

Das ganze Statut wollte jedoch nicht bloß den Schiffern, sondern auch dem gemeinen Besten dienen und in diesem Sinne empfahl man der Schiffer-Compagnie die Instruction anzuwenden.

Musterung.

Noch im Rescripte vom 3. Juni 1764 wurde die Musterrolle unter der Direction des Beisitzers des Magistrats durch einen Notar angefertigt und nach einer Verfügung vom 18. März 1769 verblieb das Musterungsgeschäft der Schiffer-Compagnie und dem Beisitzer des Magistrats.

Ermitteln wir jetzt den Bezirk, in welchem die Stettiner Schiffe Beschäftigung fanden.

Fahrten der Schiffe.

Seit der Vereinigung Stettins mit Preußen verlor die Stettiner Rhederei großentheils die Schiffahrt nach Portugal und Spanien. Unter schwedischer Herrschaft erhielten die Stettiner Schiffe Türkenpässe, da aber die preußische Regierung in dem nur unbedeutenden Verkehr mit der pyrenäischen Halbinsel und den Ländern am mittelländischen Meere keine Veranlassung sah, besondere Verträge zum Schutze der preußischen Flagge mit den Raubstaaten abzuschließen, so gingen die preußischen Schiffe in der Regel nicht über Bordeaux hinaus, wohin sie sogar öfter im Herbst erst ausgingen, weil die Seeräuber von Algier, Tunis, Tripolis und Salee zur Zeit des Herbstes und Winters ihre Fahrten auf das mittelländische Meer beschränkten; fremde Schiffe ersetzten deshalb die preußischen in den Fahrten nach der pyrenäischen Halbinsel.

Als vor dem siebenjährigen Kriege ein Stettiner Schiff des ersten Rheders Olsen nach Spanien eine Reise machen sollte, mußte der Rheder die Besatzung für den Fall einer Wegnahme durch die Corsaren dadurch erst ermuthigen, daß auf seinen Antrag die pommersche Kammer die Aussicht eröffnete, es sollte durch ausgestellte Becken an den Kirchthüren für die etwa nöthig werdende Auslösung der Mannschaft gesammelt werden. Ein solcher Gebrauch herrschte früher in Dänemark und Schweden und auf ihn berief sich Olsen.

Die Fahrten nach Spanien und Portugal waren zur schwedischen Zeit deshalb so wichtig, weil Boysalz für die in mehreren pommerschen Städten, wie Stettin, Stargard, Golnow arbeitenden Salzsiedereien geholt wurde. Dieses verarbeitete Salz ging nach Polen. Die preußische Verwaltung hob jedoch die Salzsiedereien auf und als die Kaufmannschaft mit dem Salzhandel zugleich die Ausfuhr des polnischen Getreides und der Wolle verlor, faßte sie den Holzhandel ins Auge, um in seiner vermehrten Beachtung die verlornen Handelszweige zu ersetzen. An die Stelle von Salzreisen nach Spanien traten Salzfahrten von Stettin nach Königsberg und Memel, da aber die Schiffe zu diesen Frachten des Tiefganges wegen wenig geeignet waren, so führte man die Klinkerschiffe ein, welche bei drei oder vier jährlichen Reisen sich um andere Frachten nicht kümmerten. Der Holzhandel konnte damals nur geringe Frachten tragen und da die Stettiner Schiffe bei mangelnden Rückfrachten zu hohe Sätze verlangten, so bediente man sich am liebsten der Holländer, welche, mit Ladung ankommend, sich zu niedrigen Frachten verstanden. Die holländischen Schiffe, für die Kanalfahrt in den Niederlanden erbaut, hatten zugleich eine solche geringe Wassertiefe, daß sie ohne abzuleichtern ein- und ausgehen konnten. Hierdurch wurden die Stettiner genöthigt, sich für die Salzfrachten zu entscheiden; da aber die Zahl der Beschäftigung suchenden Schiffe zu groß wurde, so zwang sie die Noth, in England, Frankreich und Holland Frachten zu suchen und manche blieben mehrere Jahre in der Fremde, was besonders dann geschah, wenn sie bei gutem Verdienste in der Fremde fürchteten, zu Hause für die magern Salzfrachten gepreßt zu werden. Die Stettiner Schiffe besuchten besonders folgende Häfen:

Nach Bordeaux gingen sie von Stettin jährlich zweimal mit Stabholz, Weingefäßen, eichenen und fichtenen Schiffsbalken, fremdem Getreide (polnischen oder mecklenburger, schwedisch-pommerschen), Leinsaat und brachten Wein, Branntwein, Kaffee, Indigo, Ingver zurück. Seit der Vereinigung Corsikas mit Frankreich bezog die französische Marine auch corsisches Holz und die Ausfuhr von Schiffsbauholz für die französische Flotte ver-

ringerte sich. Das Stettiner Eichenholz genoß bis dahin einen solchen Ruf, daß zu jedem französischen Kriegsschiffe gewisse Hölzer aus Stettin verbaut werden mußten.

Die im Herbst von Stettin ausgehenden Schiffe, die Bordeaux-Fahrer, überwinterten in Bordeaux und kamen im Frühjahr zurück. Die französischen Schiffahrtsgesetze erschwerten jedoch die Verbindung dadurch, daß die preußischen Schiffe den sogenannten Differentialzoll von 50 Sous für die Tonne erlegten und nach ihrer Größe bis 500 Thlr. mehr Unkosten hatten, als z. B. die holländischen Schiffe, weshalb die preußischen mit diesen nicht concurriren konnten. Besondere Verträge zwischen Frankreich und Preußen hoben zu Zeiten diesen Zoll auf. Auch Nantes, Rochelle, Rochefort und Cette besuchten die Stettiner bisweilen. War eine große Weinernte und bedurfte Bordeaux vieler Fässer, so war auch die Ausfuhr von Stabholz größer. Mit Frankreich würde die Schiffahrt noch bedeutender gewesen sein, „wenn nicht der geizige Holländer so viele Frachten weggeschnappt hätte" (Worte eines Berichts).

Zwischen England und Stettin war damals ein unbedeutender Verkehr. Die Stettiner Schiffe fuhren nach London und Newcastle. Nach England wurde von hier aus verladen: eichen Stabholz, eichene Planken, auch etwas Leinen, dagegen war die Verschiffung von fichtenen Balken und Brettern bei Strafe der Confiscation auf Grund der englischen Navigations-Acte vom 23. September 1660 untersagt, weil nach dieser fremde Schiffe nur mit ihren Landesproducten nach dem vereinigten Königreiche kommen durften. Obwohl jeder englische Schiffer bei seiner Fahrt von See nach Stettin an den Ufern des Haffes Fichten erblicken konnte, so galt in England fichtenes Holz als Erzeugniß der polnischen Wälder, und die Danziger Kaufleute beherrschten den englischen Markt mit ihrem fichtenen Holze zum Nachtheil des Verbrauchs in England und des Stettiner Handels. 1752 wurde eine ganze Ladung von fichtenem Stettiner Holze in England, dem Stettiner Kaufmann Derm gehörig, confiscirt.

Diese Navigations-Acte wurde außerdem so strenge in England gehandhabt, daß Stettinsche Schiffe keine Güter von

Königsberg oder Memel, und Königsberger oder Memeler Schiffe keine Güter von Stettin nach England bringen durften. Ebenso war es den ostfriesischen Schiffen nicht erlaubt, in den preußischen Ostseehäfen Ladungen einzunehmen. Die verschiedenen ans Meer stoßenden und zu Preußen gehörigen Landestheile wurden in England als selbstständige, einander fernstehende Theile des Staatskörpers betrachtet. Trotz der großen Nachtheile jener Akte hielt man sie an der Ostsee aus dem Grunde für nützlich, weil sie die Holländer von Frachten aus preußischen Häfen nach England ausschloß und so deren Rivalität beschränkte.

Von England bezog Stettin Reis, Zinn, Blei, Glöthe, Tabak, Blauholz, Farbe, Material- und Gewürzwaaren, letztere aus den englischen Kolonien, Steinkohlen, Kreide, Talg, Butter und Häute. Die Steinkohlen, welche später eine so große Bedeutung für die Schiffahrt von England gewannen, gingen damals in sehr unbedeutender Quantität ein, 1754 6100 Tonnen, 1755 2584 Tonnen, 1756 2571 Tonnen; Eisen fehlte ganz.

Die durch England von Stettin bezogenen Waaren hatten einen höhern Werth als die nach Stettin von dort kommenden Artikel.

Von Holland erhielt Stettin Hering, Gewürz, Oel, holländisches irdenes Zeug, Thonpfeifen, Glaserde, Thran und Farbewaaren, dagegen verschiffte Stettin dahin Holz, Glas, Asche, und wenn die Ausfuhr erlaubt war, auch Getreide.

Die meisten Waaren holten sich die Holländer in ihren Schiffen, sie gewannen dabei die Fracht und die Provision und ließen bei großer Sparsamkeit wenig verdienen. In der Regel sandten die Stettiner ihre Waaren auf Commission nach Holland, wodurch die dortigen Kaufleute mehr Nutzen hatten, als wenn sie von Stettin für eigene Rechnung Beziehungen gemacht hätten.

Namentlich wurde Holz bei ungünstiger Conjunctur dort aufgestapelt. Die Schiffer machten vier Reisen jährlich, eine mehr als nach England. Zwischen Stettin, Bremen und Hamburg war wenig Verkehr.

Nach Ostfriesland verluden die Stettiner Schiffe Getreide und Holz, jedoch kam erst nach und nach diese Verbindung über Friesland mit den westlichen Provinzen zu Stande.

Von Norwegen (Bergen) bezog Stettin die nordischen Heringe, auch Fischthran und bei verstatteter Ausfuhr wurde dahin Getreide verschifft.

Dänemark blieb von alten Zeiten her ein guter Kunde für Holz — Schiffs-, Bau- und Brennholz. Das Stettiner fichtene Holz verluden die Dänen als jütisches und norwegisches nach England; auch bezog es Glas, namentlich Fensterglas. Von Dänemark kam eine kleine Quantität Kreide, Felle, isländischer Fisch für Schlesien, Oestreich, Polen, Mähren und Böhmen. Die Hamburger hatten nämlich mit der in Copenhagen bestehenden isländischen Compagnie einen Contract abgeschlossen, nach welchem der Handel mit letztem Artikel über ihre Stadt ging, von wo sie ihn durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal nach dem bezeichneten Absatzgebiete führten. Nach Stettin durften nur 100 Schiffspfund schlechte Fische oder Wrake verkauft werden; bisweilen kamen auch einige ostindische Artikel von Copenhagen nach Stettin.

Dänemark mußte fast alles mit Geld bezahlen, nicht mit Retourwaaren, und die Waage der Handelsbilanz sank tief zu Gunsten Stettins herab.

Holstein führte nach Stettin Butter, Käse, Speck, Bücklinge, welche, wie zu alten Zeiten, am Bollwerk stückweise im Kleinhandel verkauft wurden.

Diese Verbindung unterhielten in der Regel holsteiner Schiffe.

Schweden (Stockholm) bezog vor Zeiten viel Malz aus Stettin und die alten Stettiner Giebelhäuser mit ihren verschiedenen übereinander liegenden Böden hatten besonders den Zweck, Gerste und Malz so wie Salz zu lagern. Nach der Vereinigung Stettins mit Preußen bezog Schweden nur wenig zollfreies Schiffsholz, Galmey, Obst, dagegen kam von dort nach Stettin Eisen, Schwefel, Alaun, Fliesen, Theer, Pech, und zwar seit 1742 nur in schwedischen (schwedisch-pommerschen Schiffen),

da die preußischen Schiffe weit mehr mit Abgaben belastet waren, als die Landesschiffe. So hatte ein preußisches Schiff von jeder Last 12 Gr. Ungelder mehr als ein schwedisches zu bezahlen, und jedes Schiffspfund Eisen im preußischen Schiffe kam 6 Gr. höher als unter schwedischer Flagge. Aus Gothenburg verschiffte man Hering nach Stettin.

Die Verbindung von Stettin nach Lübeck, wohin bisweilen Holz ging, hatte keine Bedeutung.

Nach Königsberg verlud man in Stettin Salz, von dort kam Korn, Flachs, Hanf, Tosse, Butter, Speck in Stettiner Schiffen.

Von Memel bezog Stettin Leinsamen, Talg, Fleisch und Butter, von Danzig Galmey und ausnahmsweise Korn, dahin verlud man Tabak und Glas, welches besonders aus den Königl. Glashütten Tornow und Marienwalde kam.

Aus Libau und Curland brachten die Stettiner Schiffe bisweilen Leinsamen und führten dahin Glas und als Ballast Mauersteine; mit Riga hatte man einen stärkern Verkehr in denselben Artikeln. Von Petersburg erhielt Stettin russische Producte, namentlich Juchten, Hanf, Oel, Talg; einige Manufacturwaaren gingen dahin, ebenso Obst.

Die Stettiner Schiffahrt fand also besonders nach 12 ausländ. Häfen Beschäftigung. Petersburg, Riga, Libau, Danzig, Lübeck, Copenhagen, Gothenburg, Hamburg, Bremen, Amsterdam, London, Bordeaux waren die Plätze, welche sie besuchten, jedoch mußten die Schiffe nicht selten in Ballast wegen mangelnder Rückladung zurückkommen. Das Ministerium forderte deshalb öfter die Kaufleute von Frankfurt, Berlin, Magdeburg auf, sich der Stettiner Schiffe zu bedienen, aber in jenen Städten zog man den Elbcours dem Odercourse vor, weil außer dem Sundzolle, den man schon damals als ein großes Hinderniß des Seehandels ansah, das Ueberladen der Güter in Swinemünde auf Leichterschiffe und der Transport von dort bis Stettin die Unkosten steigerte, und angeblich der Bau der Schiffe das Verladen sehr großer Fässer aus Holland wegen zu schmaler Schiffsluken nicht erlaubte. Die geringen Exportartikel Stettins erschwerten die

freie Bewegung der Schiffahrt, und Hamburg, wo jährlich 609—700 Schiffe (1751) mit Ladung ein- und ausgingen, wurde deshalb Stettin vorgezogen.

Die Vertiefung des Swinemünder Hafens sollte zwar durch Baggerung auf der Platte bis zu einer Wassertiefe von 12 Fuß die Schiffahrt heben. „Dort spielte aber die wilde See mit dem Sande, so daß man zu Zeiten in der See auf Sand ein Ende gehen kann.“ (Worte eines Berichts.)

Anmeldung eingehender Schiffe.

Die Namen der in Stettin eintreffenden und ausgehenden Schiffe wurden im Rathhause auf einem Bogen angeschlagen, welche Einrichtung einer gleichen Veröffentlichung in Riga nachgeahmt war. In Hamburg erschienen damals schon Einfuhrlisten, welche ein Schiffsmäkler gegen ein jährliches Honorar von einem Louisd'or verbreitete, so daß Käufer an die Empfänger der Ladung sich sogleich wenden konnten. Die Holländer, welche damals unter allen europäischen Völkern der Schiffahrt und dem Handel die meiste Aufmerksamkeit schenkten, unterhielten schon zwei große Schuyten in Texel, welche auch bei stürmischem Wetter in See gehen mußten, um die Namen der einsegelnden Schiffe zu erfahren. Die Meldung ging dann durch den Postreiter 18 Meilen weit nach Amsterdam und wurde dort am schwarzen Brette zum Besten der Kaufmannschaft verbreitet. Vor der Errichtung von Telegraphenlinien war dies die schnellste Mittheilung. Die Schiffe bezahlten diese Einrichtung mit 12 Gulden 10 Stüber Postgeld und wenn dieser Satz hoch erscheinen kann, bemerken wir, daß in Holland die Schiffe für das Jahr ein- und ausgehend die Ungelder (ein Schiff von 100 Last 75 Gulden Last- und 75 Gulden Licenten-Geld) mit einem Male bezahlten. Bei mehrmaligen Reisen nach Holland waren die Sätze billig, nur bei einer Fahrt hoch zu nennen.

Die Meldung über die in Swinemünde ein- und ausgehenden Schiffe kam dreimal wöchentlich (1766) durch eine reitende Post über Usedom, Anclam nach Stettin, das Briefporto für einen einfachen Brief betrug damals 2 Groschen. Obwohl der Wunsch rege war, täglich über den Aus- und Eingang der Schiffe Nachricht zu erhalten, so beschränkte die Kaufmannschaft

ihre Wünsche auf die Errichtung einer dreimaligen wöchentlichen Briefpostverbindung über Gollnow, Wollin nach Swinemünde, weil die erstgenannte durch Störungen beim Uebersetzen über die Peene im Herbste unbequemer war.

Schiffsmäkler. Die einheimischen Schiffer bedienten sich in Stettin nicht immer des Schiffsmäklers, dagegen waren fremde an ihn gewiesen. Er bezahlte die Einlage für den Schiffer auf der Licentkasse, machte Vorschüsse und zog dann von den Frachtgeldern seine Auslagen ab. Er stellte 400 Thlr. Kaution bei der Licentkasse, weil sie Schiffsgelder auf 4 Wochen kreditirte und mit ihm in Berechnung stand. Für eine Certepartie erhielt der Mäkler 3—4 Thlr. Der Magistrat bestellte ihn und hatte die Kaufmannschaft ein votum negativum, letztere schlug öfter dem Magistrate einen Candidaten vor. Der Schiffsmäkler hatte von allen Mäklern die beste Einnahme, hielt sich gewöhnlich eine Equipage oder ein Reitpferd und wenn ein zweiter Schiffsmäkler angestellt sein wollte, und er zur Begründung der Bedürfnißfrage auf jene Equipage und auf das Reitpferd hinwies, so erfolgte wohl die Antwort, das Reitpferd sei der Leibesconstitution wegen nöthig und die Pferde müßten die Woche den Hafer verdienen, könnten also auch am Sonntage mit der Equipage spazieren fahren.

Unkosten. Die Schiffe bezahlten in Stettin von Landesproducten zu 100 Last

Fremde an Un-, Last und Tiefgeld	Paßgeld	Hafen-, Last-, Tief- und Lootsengeld
10 Thlr. 3 Gr. 6 Pf.	3 Thlr.	35 Thlr. 10 Gr.,

Summa 48 Thlr. 13 Gr. 6 Pf.

Einheimische bezahlten für die dritte Position nur 18 Thlr. 18 Gr., also Summa 31 Thlr. 21 Gr. 6 Pf., minus 16 Thlr. 16 Gr.

Auswärtige Schiffe bezahlten von fremden Waaren:

Un-, Last- und Tiefgeld	Paßgeld	Hafen-, Last-, Tief- und Lootsengeld
10 Thlr. 3 Gr. 6 Pf.	3 Thlr.	65 Thlr. 15 Gr.

Summa 78 Thlr. 18 Gr. 6 Pf.

Einheimische für die dritte Position nur 18 Thlr. 18 Gr., Summa 31 Thlr. 21 Gr. 6 Pf. minus 46 Thlr. 21 Gr.

Nur Schiffe aus Gothenburg, welches als Handelsplatz erst unter Friedrich II. durch seinen Heringshandel in Aufnahme kam, entrichteten die niedrigsten Sätze, sie bezahlten nur 17 Thlr. 7 Gr. 6 Pf.

Versicherungsgesellschaften.

Assecuranzen gegen Strom- und Seegefahr übernahmen die Versicherungsgesellschaften in Amsterdam und Hamburg. Die Prämien waren jedoch weit höher als heute und im Spätherbst betrugen sie nach und von Swinemünde 5 – 6 pCt. Zur Erklärung führen wir an, daß das Versicherungswesen wenig ausgebildet war, mit weniger Summen als heute versichert wurde, Rückversicherungen bei andern Gesellschaften nur theilweise ausgeführt werden konnten, da wenige vorhanden waren, und bei Haverien und totalem Verlust der Schaden durch die Prämie einer kleinen Zahl Schiffe gedeckt werden mußte. Aus diesen Gründen erhöhten sich von selbst die Sätze. Wenn damals die Stettiner Schiffe das ganze Jahr selten in Fahrt blieben, sie vom Herbst an Winterlage hielten und sie die gefährlichsten Monate im sichern Hafen zubrachten, so trugen andere Verhältnisse dazu bei, Verluste zu vermehren*).

Bei schwacher ungenügender Beleuchtung der Küsten versegelten sich die Schiffe eher und es traten Schiffbrüche ein.

Leuchtfeuer.

An der ganzen preußischen Küste brannte kein Feuer, an der russischen nur eins bei Bolderaa, dem Hafen von Riga. An der schwedischen und dänischen Küste, zwischen der Ost- und Nordsee, erblickte man dagegen vom 1. April bis 1. November ein Feuer auf Falsterbo, eins auf Lessoe, eins auf Anholt und eins auf Skagen. Die Schiffer bezahlten 4 Species-Thaler für diese drei Feuer, aber es hatte der Gewerbfleiß damals noch nicht

---

*) Nach dem jährlichen Handelsberichte der Stadt Colberg gingen Schiffe, welche nach Michaelis ausliefen, mehrenstheils verloren. Die Colberger schlugen daher 1775 vor, die See wie zu alten Zeiten von Michaelis bis Johannis, also 3/4 Jahr für geschlossen zu betrachten! Ein Sturm hatte am Colberger Hafen das Bollwerk und die Schutzflügel weggerissen und wohl zu jenem eigenthümlichen Vorschlage beigetragen, der an die Sitte erinnert, sich vor Johannis nicht zu baden.

jenes ausgezeichnete Licht angezündet, welches heute in der brillantesten Weise durch herrliche Gläser zurückgeworfen, Meilen weit dem Schiffer in der Nacht Gefahr oder Hülfe, Sandbänke oder Häfen anzeigt und zur Orientirung den sichersten Anhalt gewährt. Die Feuer im Sunde und Kattegat brannten auf einer freiliegenden Plattform, sie bestanden aus brennendem fichtenen Holz und bei Regenwetter oder feuchter Luft brannten sie sehr schlecht. Manchmal erblickte man sie gar nicht, so daß die Schiffer in ihren Klagen die Vermuthung aussprachen, man hätte sie nicht angezündet, um dadurch Schiffbrüche und mit diesen einen gesegneten Strand zu veranlassen. Die drei Feuerwärter sollten auf Lessoe, Anholt und Skagen wöchentlich berichten, ob sie das nächste Feuer rechtzeitig bis Sonnenaufgang erblicken könnten, und den Wärter bedrohete eine lebenslängliche Festungsstrafe, wenn er das Feuer nicht gehörig angezündet und erhalten hatte. Als Milderungsgrund galt nicht die Entschuldigung, es sei kein Verlust an Menschen und Eigenthum erfolgt. An der holländischen Küste gab es sehr viele Feuer, eins auf der Fahrt nach London auf den Goodwin-Sands, eins vor der Garonne.

Als gefährliche Punkte für die Schifffahrt galten der Cassubische Wall (die Küste von Stolpe bis Leba), gefährlich wegen ihrer flachen Beschaffenheit und wegen vorkommender Strömungen, und der Guthsche Wall (die jütische Küste). Auf die gefährliche Schiffahrt im Kattegat weist der alte Schifferspruch: dat Kattegat mekt manchen Schipper nat, hin. Nicht minder berüchtigt war die Swinemünder Bucht wegen ihres schlechten Hafens und ihrer gefährlichen Rhede, wenn diese auch guten, lehmigen Ankergrund hatte.

Seerecht.

Auf die Schiffahrt fand das preußische Seerecht vom 1. December 1727 Anwendung, vor dem galt zuerst das lübische, dann das schwedische Seerecht, welches wesentlich dem Seerechte der Stadt Wisby auf Gothland folgte.

Nach dieser allgemeinen Characteristik der Schiffahrt und der sie betreffenden Verhältnisse müssen wir dieselbe noch in ihrem Sinken und ihrer Erhebung in dem angegebenen Zeitraume betrachten.

Folgen des siebenjährigen Krieges.

Im Jahre 1756 blokirten die Engländer die französischen Häfen Brest und Rochefort, eine Maßregel, welche der Stettiner Schiffahrt wenig schaden konnte. Eine Cabinetsordre vom 22. August 1756 benachrichtigte darauf die Stettiner Kaufmannschaft, daß sie nach Spanien, Portugal, Frankreich, England und Holland Handel treiben könnte, jedoch dürfte keine Contrebande nach Frankreich verschifft werden, „da sonst sie Gefahr laufen, von den Engländern in See genommen und wegen der Contrebande=Waare vor gute Prise erklärt zu werden, in welchem Umstande es mir dann nicht möglich ist, denselben helfen zu können, und sie also in diesen Stücken sich vorsehen und ihre praecautiones nehmen müssen."

Leider fehlte es an einer allgemeinen Feststellung über den Begriff von Contrebande.

Die englische Regierung zeigte die wenigste Achtung vor dem Privateigenthum, nach ihren Grundsätzen war der Begriff dehnbar wie Wachs, weil sie zur Erhaltung einer guten Stimmung der Flotte möglichst viel Prisengelder ihr zuwenden wollte. Sie hatte in früheren Kriegen Holz zum Schiffsbau und Materialien zur Takelage von Schiffen ebenfalls für Contrebande erklärt und die pommersche Kammer ermahnte deshalb die Kaufleute zur Vorsicht, bis eine nähere Erklärung über den Begriff Contrebande ergangen wäre.

Das Jahr 1756 brachte der Schiffahrt wenig Störung, dagegen begann das Jahr 1757 mit düstern Befürchtungen. Der preußische Resident Reimer in Danzig meldete unter dem 21. Mai, 6 große russische Kriegsschiffe seien in der Gegend von Rixhöft und 2 russische Fregatten 10 Meilen von Weichselmünde gesehen worden. Es wurde deshalb die Absendung von Salz nach Königsberg, sowie die Seeverbindung mit Memel unterbrochen und Befehl gegeben, zum Schutze der Küste vom Lauenburgschen bis Peenemünde Feuerbaken zu errichten, durch welche bei Annäherung des Feindes die Gegend alarmirt werden sollte. Man wies den Bewohnern des Strandes Sammelplätze an, an welchen sie sich beim Anzünden der Feuerzeichen, unter Anführung der Oberforstmeister, Forstbedienten mit Sensen, Heugabeln und andern

patriarchalischen Waffen versammeln sollten. Eine solche Maßregel hatte aber üble Wirkungen im Gefolge, sie verbreitete Bestürzung, störte das Vertrauen zur Fortsetzung friedlicher Arbeit und bei wirklicher Gefahr konnte diese Strandwehr nur unbedeutende Dienste leisten.

Schweden als als Feind und andere Nachtheile.

Im Anfang Juni erschienen auch schwedische Kriegsschiffe bei Rügen (am Peerde), kleinere Fahrzeuge, Galeeren, Espings und Bombardir-Prahme gingen sofort nach Stralsund und es wurde aller Handel zwischen Pommern und Schweden verboten.

Zwischen der schwedischen und preußischen Regierung herrschten schon vor dem Kriege Mißhelligkeiten, und letztere verbot den Krämern und Handelsleuten aus Schwedisch-Pommern den Besuch der preußischen Jahrmärkte, erschwerte den Absatz von vorpommerschem Getreide nach Stettin und reizte besonders durch die Verbesserung des Swinemünder Hafens die schwedische Krone, weil die Swine statt der Peene in Aufnahme kam und der bisher zu Wolgast von Schweden erhobene Fürstenzoll mit den Licenten geringere Einnahme brachte. Ein glücklicher Krieg führte vielleicht das ehemalige Schwedische-Vorpommern, welches in den Besitz Preußens gekommen war, in sein altes Verhältniß zu Schweden zurück. Hatten beide feindliche Flotten auch nur einen Zweck, die Unternehmungen der russischen und schwedischen Truppen zu unterstützen, so verfolgte Schweden mit großer Eifersucht die Entwickelung der russischen Marine, und wenn diese auch noch an vielen Mängeln litt, so konnte sie, wie alle Schöpfungen ähnlicher Art, durch Verbesserungen einen bedrohlicheren Character annehmen.

Dänemark verhielt sich neutral und man hoffte, daß diese Macht den Handel mit Preußen nicht würde stören lassen. Die Schweden begannen bald ihre Feindseligkeiten gegen die preußischen Schiffe, sie versenkten bei Swinemünde vier kleine Jasenitzer Schiffe, die Dorothea, geführt vom Schiffer Mierche und Bagemihl, 20 Lasten groß, und drei andere Copenhagenfahrer, zusammen 120 Last groß. Außerdem nahmen sie noch folgende Stettiner Schiffe: die Hoffnung, Capt. Gude, 50 Last groß, 12 Jahr alt; die Aufrichtigkeit, Capt. Pagelsdorf, 60 Last, 11 Jahr

alt; Catharine Sophie, Capt. Kieselbach, 40 Last, 11 Jahr alt; Johannes, Capt. Schröder, 40 Last, 11 Jahr alt; die Hoffnung, Capt. Neumann, 13 Jahr alt; der alte Bartholomäus, Capt. Pust, 60 Last, 15 Jahr alt; Elisabeth, Capt. Peter Groth, 17 Jahr alt. In Stralsund war ein besonderes Admiralitäts-Gericht als Prisengericht eingesetzt worden.

In russischen Häfen gingen verloren die Stettiner Schiffe Hoffnung, Capt. Scheer, 50 Last, 5 Jahr alt, und Tobias, Capt. Sellenthin, 100 Last, 11 Jahr alt; außerdem lähmte die Furcht vor weiteren Verlusten die Unternehmungslust so sehr, daß drei in Stolpmünde zu Hause gehörige und in Danzig Winterlage haltende Schiffe, welche den Rhedern Gützlaff in Stolp, Domcke und Brandt in Stolpmünde gehörten, verkauft wurden. Das vierte und letzte Stolpmünder Schiff machte in diesem Jahr keine Reise.

Der General von Lehwald nahm darauf Repressalien für diese der Stettiner Rhederei zugefügten Verluste, er zog im Januar 1758, als die Schweden aus der Uckermark sich im Winter nach Vorpommern zurückgezogen hatten, nach dem schwedischen Vor-Pommern und nahm bei Wolgast 42 kleine Fahrzeuge, in einem Gesammtwerthe von 61,451 Thlr., wovon er 14 bei Peenemünde versenken ließ, um den schwedischen Kriegsfahrzeugen den Eingang in die Peene zu sperren.

Natürlich fand dies Verfahren der Preußen dieselbe Beurtheilung in Wolgast, wie die gleichen Maßregeln der Schweden in Stettin, jedoch hatten letztere mit der Wegnahme von Privat-Eigenthum begonnen. Die schwedische Krone ersetzte übrigens nach 15 Jahren 1773 den mitleidenden Personen in Wolgast mit 35,000 Thlr. einen Theil ihres ihnen durch Lehwald zugefügten Schadens.

Nach solchen Vorgängen mußte es bedenklich erscheinen, im Frühjahr 1758 die Schiffahrt fortzusetzen. Von den Stettiner Schiffen hielt schon ein Theil in neutralen Häfen Winterlage und im Februar 1758 gab die pommersche Kammer den Kaufleuten den Rath, sich neutraler Flaggen (der holsteinschen, dänischen, holländischen) zur Verschiffung zu bedienen.

Trotzdem ermuthigten andere Umstände zur Fortsetzung der Schiffahrt. Die ausländischen Assuradeure in Amsterdam übernahmen auch Versicherungen gegen Seegefahr; hielt man die Schiffe im Hafen zurück, so litt ebensowohl die Handlung, wie die Einnahme der Königl. Kassen. Ja man sah sogar in der Wegnahme eines Schiffes kein Unglück, da der ausländische Assuradeur die Mittel zum Neubau eines Schiffes gewähren müßte und man außer der Belebung des Schiffsbaues ein neues Schiff für ein altes erhielte (Gutachten des Stettiner Commerc-Collegiums vom 11. April 1758). Der schwedische Consul Bulguerie in Amsterdam ertheilte sogar schwedische Pässe gegen schwedische Kaper und man hoffte durch diese Hülfe die Assecuranz-Prämien von 4 auf 2½ und 2 pCt. herab zu drücken.

Wirklich rüsteten sich im April 1758 22 Schiffe in Stettin zum Ausgange, 3 nach Bordeaux, 7 nach London, 1 nach Port à Port (Oporto), 3 nach Copenhagen, 1 nach Amsterdam, 5 nach Swinemünde, 1 nach Aarhuus, jedoch hielt man die Copenhagen-Fahrer zurück, weil man fürchtete, diese würden nach Verlust ihrer Schiffe ihrem Heimathsort zur Last fallen und sie außerdem das auf Borg entnommene Holz nicht bezahlen. Ein Copenhagener Kaufmann miethete sich deshalb 6 Holzfahrer aus Alt- und Neuwarp, um die Anfuhr von Holz für Copenhagen mit ihnen zu bewerkstelligen. 3 Stettiner Schiffe wurden außerdem nach Copenhagen verkauft.

Im Spätherbst 1757 waren 17 Königsberger und 1 Embdener Schiff mit Proviant, Mehl, Korn und verwundeten preußischen Soldaten in Colberg eingelaufen und da bei der Besetzung von Ostpreußen durch die Russen diese Fahrzeuge fortan unter russischer Flagge fahren, oder den Zwecken des Feindes dienen konnten, so wurden sie so lange dort zurückgehalten, bis die Schiffer das Versprechen gaben, während der russischen Besetzung nicht nach Ostpreußen zurückzukehren. Eine gleiche Erlaubniß zum Ausgehen erhielten 2 preußische Schiffer, welche in Danzig Bürger geworden waren, um unter neutraler Flagge zu fahren.

Zwei Stettiner Schiffe, die Stadt Berlin, Capt. Zillmer, 80 Last groß und der kleine Wilhelm, Capt. Braunschweig,

74 Last groß, wurden armirt. Letzteres erhielt seine Station auf der Elbstrecke, um dort preußischen Schiffen gegen Kaper Hülfe zu leisten, außerdem arbeitete man auf den Stettiner Werften an mehreren kleinen Fahrzeugen, welche armirt, zum Schutze der Odermündungen dienen sollten.

Plötzlich nahm am 1. August die schwedische Fregatte Eickholmsund ein Stettiner, vom Capt. Wegener geführtes und nach Amsterdam mit Holz bestimmtes Schiff auf der Swinemünder Rhede, brachte es nach Stralsund, wo es für eine gute Prise erklärt wurde. Ein gleiches Schicksal traf den Stettiner Schiffer Mackno auf einer Reise mit Holz und Glas nach Lübeck. Die Verhandlungen über das Schicksal beider Schiffe dauerten über 10 Monate und mußte sich die Mannschaft bis zur verhängten Confiscation aus eigenen Mitteln erhalten. Mehrere andere genommene Schiffe wurden jedoch wieder freigegeben.

Der preußische Gesandte von Viereck in Copenhagen erhielt darauf Befehl, die dänische Regierung von der Störung der Stettiner Schiffahrt und insbesondere von der Wegnahme eines mit Holz nach Dänemark bestimmten Schiffes in Kenntniß zu setzen und sie aufzufordern, weitere Störungen des Handels nicht zu dulden. Da die Copenhagener Gefahr liefen, keine frische Semmel des Morgens zu genießen, wenn das pommersche Brennholz aus Ueckermünde, Anclam und Demmin ausblieb, so bewirkte das dänische Kabinet, daß der schwedische Gesandte in Copenhagen, Ungern-Sternberg, den mit Holz nach Copenhagen gehenden preußischen Schiffen Seepässe ausfertigte. Einen gleichen Seepaß ertheilte das preußische Ministerium einem schwedischen Schiffe, welches der Stadt Colberg eine Ladung Eisen zuführen sollte, da dieser Artikel dort ausgegangen war.

Folgender Vorfall ereignete sich bei Swinemünde:

Am 6. September 1758 kam der Stettiner Schiffer Kühl mit einer Ladung Wein von Bordeaux auf der Rhede an. In der Swinemünder Bucht hatte eine in See liegende schwedische Fregatte durch drei Schüsse das Schiff zum Beilegen aufgefordert, da aber guter Wind wehte, so segelte dieses ruhig weiter und ging glücklich auf der Rhede vor Anker. Wegen seiner Tiefe

konnte es aber nicht sogleich binnen kommen, mußte es Leichter annehmen und als nach zwei Tagen die See ruhiger geworden war, gingen zwei schwedische Schaluppen von der Fregatte ab, um das Schiff zu besetzen. Der Capitain, die Gefahr erkennend, wandte sich an den in Ostswine mit einem Commando stationirten Obrist von Preuß, damit dieser zur Rettung des Schiffes Soldaten an Bord schickte. Dieser lehnte jedoch die Hülfe ab, weil er seiner Instruction nach seinen Posten am Lande behaupten müßte, aber nicht zur Rettung von Schiffen verpflichtet wäre, und so blieb das Schiff seinem Schicksale überlassen. Die Schweden sandten darauf von der preußischen Besatzung einige Mann ans Land, riefen den Schiffer mit seinen Papieren an Bord und verlangten Bezahlung für die drei abgefeuerten Schüsse. Der Capitain hatte aber guten Grund am Lande zu bleiben, er verleugnete seine Anwesenheit, erklärte sich jedoch bereit, die Rechnung zu bezahlen. Gegen Abend rief die Fregatte durch drei Kanonenschüsse die beiden Schaluppen zurück und diese nahmen ein Oxhoft Wein mit.

Lootsen und Leichterschiffe, 1 Adjutant mit 12 Mann vom Commando gingen nun an Bord und das Schiff lief bald in den Hafen, worauf der in Stettin damals commandirende Fürst von Bewern die Wache der Ostswine verstärken ließ und für einen ähnlichen Fall die Unterstützung des Commandos zusagte.

Dieses an sich nicht bedeutende Ereigniß, welches dicht an der Küste den Feind auf einem preußischen Schiffe in herrischem Benehmen zeigte, wirkte namentlich dahin, die begonnenen Arbeiten zum Schutze der Odermündungen zu beschleunigen.

Diese Schutzmaßregeln beschränkten sich jedoch darauf, daß in Stettin vier Gallioten und vier Zeesekähne bewaffnet und mit Geschütz versehen wurden.

Wie sehr die Schiffahrt schon im Kriege abgenommen hatte, beweist die Notiz, daß 1756 504 Hauptschiffe, 1130 mit Ballast und 212 Leichter in Stettin eingegangen waren, dagegen 1758 nur 130 Hauptschiffe, 387 in Ballast und 47 Leichter (cf. unten) eingingen.

Mit dem Jahresschlusse 1758 rückten die Preußen unter dem General Dohna wieder in schwedisch Pommern ein und die Schweden begannen eine feindseligere Haltung auch zur See zu zeigen, hierzu trug ein Correspondenz-Artikel in Nr. 45 der Haude und Spenerschen Zeitung in Berlin vom 14. April 1759 bei. Derselbe meldete, von Stettin seien acht armirte Fahrzeuge ausgelaufen, um in der Ostsee gegen russische und schwedische Schiffe zu kreuzen und daß man an mehreren anderen Fahrzeugen von gleicher Bestimmung auf den Werften arbeitete.

Darauf verbot die russische Regierung unter dem 24. April 1759 alten Styls, daß ein Schiff unter preußischer Flagge von Stettin auslaufen oder dahin segeln solle, und die Befehlshaber der russischen Kriegsschiffe erhielten Befehl, dieses Verbot aufrecht zu erhalten. Auch die Schweden zeigten sich feindseliger.

Die preußische Regierung ließ darauf eine Berichtigung jenes Artikels abdrucken, welcher die Bestimmung jener acht Fahrzeuge, gegen russische und schwedische Schiffe in der Ostsee zu kreuzen, in Abrede stellte, da sie nur zum Schutze der Odermündungen bestimmt wären. Auch suchte der holländische Gesandte in Petersburg die russische Regierung über den der Vertheidigung geltenden Zweck jener Fahrzeuge aufzuklären.

Die Schweden begannen auch in jenem Jahre zuerst am Privateigenthum sich zu vergreifen und brachten zwei Stettiner Schiffe nach Stralsund auf, wo sie das Prisengericht verurtheilte. Die Führer beider Schiffe waren in Rostock und Danzig Bürger geworden, fuhren unter Rostocker und Danziger Flagge, aber die neutrale Flagge mit den beiden Bürgerbriefen schützte nicht die Schiffe, von denen das eine, vom Capitain Schmidt geführt, mit Wein von Bordeaux nach Stettin bestimmt war. Eine spätere Erklärung der schwedischen Regierung, sie würden nur preußische Schiffe mit Contrebande aufbringen lassen, sollte zwar zur Beruhigung dienen, dergleichen Versicherungen bezweckten aber nur, einfältige Schiffer sicher zu machen, sie zum Auslaufen zu verlocken und ihre Fahrzeuge dann als gute Prise wegzunehmen. Nicht lange nach dieser Erklärung besetzten die Schweden Swinemünde, sperrten den dortigen Hafen durch Versenkung

von Schiffen und verwehrten auch den neutralen Schiffen die Fahrt nach Stettin. Am 10. September 1759 gingen sogar 20 schwedische Kriegsfahrzeuge Wolgast vorbei ins Achterwasser und lieferten den 11 preußischen armirten Fahrzeugen auf dem Haff ein kleines Seetreffen, welches für letztere nachtheilig endete.

Gefecht zwischen schwedischen u. preußischen Schiffen.

Die preußischen Schiffe lagen am Repziner Hafen zwischen Ueckermünde und Neuwarp vor Anker, der rechte Flügel bestehend aus dem Prinzen Heinrich, Capt. Brun, dem Könige von Preußen, Capt. Schwarz, der Galeere Jupiter, Capt. Funk, der Galeere Mercur, Capt. Marquard; in der Mitte eine Fregatte; den linken Flügel bildeten der Prinz Wilhelm, Capt. Braunschweig, der Prinz von Preußen, Capt. Likfeld, die Galeere Mars, Capt. Hanson, die Galeere Neptun, Capt. Barkhan. Vier Barkassen bildeten den Rückhalt. Die schwedische Flotille 4 große Galeeren mit 44 Rudern, zwei Bambardirgallioten, acht halbe Galeeren, eine Jacht, ein Kranken- und ein Proviantschiff nebst 14 Espings griff unter Führung des Admirals Rudenspaar gleich nach 8 Uhr Morgens die preußischen Fahrzeuge an, indem zwei große und fünf halbe Galeeren, eine Bambardir-Galliote auf dem rechten preußischen Flügel das Gefecht begannen. Bald war das Gefecht ein allgemeines. Zwei Stunden kanonirte man unter Anker vom Steuerbord, dann kappte der rechte preußische Flügel, in seinem Widerstande ermattend, die Anker, um zu laviren. Der Prinz von Preußen, zuerst erobert und von den Schweden besetzt, zwang durch sein Feuer den von allen Seiten angegriffenen Mars zur Ergebung, so daß der König, Prinz Heinrich und Prinz Wilhelm noch unter Segel die ganze schwedische Flotille aufhielten, bis zuletzt der König von Preußen, nach dem Verluste des Prinzen und von diesem ebenfalls beschossen, sich fechtend eine Meile nach dem Horst vor Ziegenort zurückzog, wo er bei eintretender Windstille die Flagge strich. Der siegreiche schwedische Admiral soll nach dem Gefecht gestanden haben, daß er einen Angriff nicht gewagt haben würde, wenn er die starke Armirung der preußischen Flotille gekannt hätte. Zwei schwedische Barkassen waren in Grund geschossen, eine flog in Brand gerathen mit der Mann-

schaft in die Luft. (Geschichte der deutschen Seemacht von Barthold im historischen Taschenbuche von Raumer, Leipzig 1850.*)

Außerdem sperrten die Schweden den Dunzig (Westerdunzig) bei Stettin durch Versenkung von Baustoffen und Kisten. Die unglückliche Schlacht bei Kunersdorf hatte ihre Unternehmungslust gesteigert.

Aber auch von einer andern Seite fügte man dem Handel großen Schaden zu. Die Russen ließen aus Polen kein Holz nach Stettin herunter und die Flußschiffahrt nach Schlesien und Magdeburg war gestört, weil die Kähne Proviant und Fourage für die Armee fahren mußten.

Die Sperre der Swine.

Im folgenden Jahr 1760 durfte kein Schiff durch die Swine aus- oder eingehen (die Peene und die Dievenow waren Aus- und Eingangspunkte und da manche preußische Schiffe an neutrale Staaten verkauft waren, so erklärten die Schweden, sie würden diejenigen Schiffe nicht als neutral ansehen, welche nicht schon ein Jahr unter neutraler Flagge gefahren wären.

Die Stettiner Kaufleute suchten dagegen zu ihrem eigenen Vortheile den Grundsatz zu vertheidigen, daß ein freies Schiff auch unfreie Güter mit Ausschluß der Contrebande frei mache.

Der preußische General v. Stuterheim correspondirte deshalb mit dem schwedischen General v. Lantingshausen (29. Juli 1760); dieser suchte aber das Verhalten Schwedens zu rechtfertigen, er verbot sogar den Ausgang eines Stettiner nach Copenhagen verkauften Schiffes, welches mit dänischen Matrosen besetzt werden sollte, und als die Preußen in gegenseitiger Neckerei den Postenlauf zwischen Mecklenburg und Stralsund störten, ließ Lantingshausen in Wolgast ein neutrales Lübecker Schiff anhalten.

Durch die Sperre des Swinemünder Hafens wurden alle Waaren auf Leichterschiffe gebracht und die Leichterfrachten stiegen dadurch höher als die Seefrachten. Eine Berechnung giebt die für Ableichterung bezahlte hohe Summe auf 150,000 Thlr. an.

Als im folgenden Jahr der Herzog von Würtenberg mit

---

*) In den Acten des Archives fand ich keine Nachricht über dieses Gefecht.

preußischen Truppen in Mecklenburg stand, eröffnete derselbe der pommerschen Kammer unter dem 13. April 1761: Der schwedische General von Lantingshausen hätte unter dem 11. April sich dahin geäußert: Nachdem Mecklenburg unter preußischer Botmäßigkeit stände, die Handlungen der Einwohner nicht durch ihre eigene Gesinnungen, sondern durch feindliche Vorschriften bestimmt würden, wäre Rostock nicht mehr als neutraler Hafen anzusehen und die Schiffe dieses Platzes dürften deshalb die Schiffahrt nach preußischen Häfen nicht fortsetzen. Deshalb könne auch ein Demminer Schiff, welches unter Rostocker Flagge gefahren wäre, nicht frei gegeben werden.

Betrachten wir jetzt das Verhalten der Russen.

Verhalten Rußlands.

Die Russen nahmen während des ganzen Krieges nur die beiden oben genannten Schiffe weg und wenn sie zur See wenig Schaden dem Handel zufügten, so hausten sie desto ärger auf dem Lande. Stettin war ihretwegen mit Flüchtlingen aus der Neumark und Pommern angefüllt, welche besonders den Gewaltthaten der Kosacken sich entziehen wollten. Als Stützpunkt für ihre Unternehmungen bedurften sie aber eines Hafens an der pommerschen Küste, wohin sie alle Kriegsbedürfnisse, Rekruten auf dem Seewege von Rußland senden und den sie zugleich als Ausgangsthor benutzen konnten. Die Festung Colberg konnte ihnen zugleich alle Dienste leisten, welche man von einer Festung beanspruchte, aber erst nach zweimaliger vergeblicher Belagerung gelang es ihnen am 16. December 1761 Colberg zu erobern. Die Einnahme dieser Stadt mußte ihnen wichtiger als die Eroberung Stettins erscheinen, da sie letzteres nicht angriffen, vielleicht rechneten sie auf einen leichteren Erfolg durch die Unterstützung ihrer Flotte, welche unter Admiral Mitschakow, aus 40 Segeln bestehend, mit 14 schwedischen Kriegsschiffen die Belagerung unterstützte.

Bis zum Anfange October lag die ganze Flotte vor Colberg, da sie jedoch weder auf offener See, noch in einem andern preußischen Hafen überwintern konnte, so verließ sie ihren gefährlichen Ankerplatz auf der Colberger Rhede und segelte nach Cronstadt, nachdem ein Linienschiff in einem Sturme vor Colberg mit

Mann und Maus verunglückt war. Der bald eintretende Tod der Kaiserin Elisabeth am 25 December 1761 und die Thronbesteigung Peter III, verwandelte Rußland in einen Bundesgenossen Preußens und die von den Russen besetzten Plätze wurden geräumt, so auch Colberg. Löste der baldige Tod Peters auch wieder die Allianz mit Preußen, so wurde der Handel und die Schiffahrt auch durch dieses Ereigniß nicht gestört und der baldige Frieden sicherte vor weitern Belästigungen.

In den beiden Jahren 1761 und 1762 vergrößerte sich wieder die Stettiner Schiffahrt, es gingen aus 1761 508 beladene Hauptschiffe, 21 mit Ballast und 152 Leichter bis Swinemünde gegen 344 beladene 21 beballastete und 66 Leichter in 1760. 1761 kamen ein 251 beladene, 298 beballastete und 44 Leichter. 1762 gingen aus 562 beladene, 288 beballastete und 280 Leichter bis Swinemünde, in demselben Jahre gingen ein 711 beladene Hauptschiffe, 240 beballastete und 332 Leichter.

Friedrich II. Anschauungen über eine Kriegsmarine.

Friedrich der Große beschränkte sich darauf, seinen Feinden auf dem Lande entgegen zu treten und obwohl 1759 kleine armirte Fahrzeuge auf den Werften von Stettin vollendet waren und den Schweden ein nicht glückliches Treffen auf dem Haffe lieferten, so bewog ihn auch der Friede nicht zur Schöpfung einer Flotte. Er concentrirte seine Kraft in seinem Heere.

Friedrich unterstützte alle möglichen Wasserbauten, er ließ große Regulirungsarbeiten im Oder- und Warthebruche, zwei Canäle, die Ablassung von Seen und andern Entwässerungen ausführen, aber für eine Flotte schwärmte er nicht. Die Landarmee hatte er stark vergrößert, ihre Erhaltung erforderte große Summen und der Bau einer Flotte, welche dem Lande neue Opfer auferlegt hätte, unterblieb. Für sie hatte er kein Geld übrig. Eine Flotte ist nach einer verbreiteten Ansicht ein so kostspieliger Apparat, daß seine Erhaltung dem eigenen Lande oft mehr Schaden als Nutzen bringt, nicht selten versagt er zur Zeit des Krieges seine Dienste und wenn eine kleine Flotte vor einer größern sich hinter Hafenbefestigungen verkriechen muß, so ist es für ein Land rühmlicher, eine solche gar nicht zu haben. Die schwedische und russische Flotte leisteten im siebenjährigen Kriege ihren eigenen

Ländern geringe Dienste und Friedrich schloß auch ohne Marine einen rühmlichen Frieden. Die preußische Ostseeküste hatte damals keinen Hafen, der für ein Kriegsschiff tief genug war. Ostfriesland war ein mit dem Herzen Preußens nicht verbundenes Land und in einem Seekriege konnten in friesischen Häfen liegende Kriegsschiffe leicht von den Ostseehäfen abgesperrt werden. Wir machen dem Könige deshalb keinen Vorwurf, daß er zu den nöthigen Vorarbeiten und überhaupt zur Errichtung einer Marine sich nicht entschloß, haßte er doch alle halben Maßregeln *).

Auf Gründung von Kolonien konnte er nicht mehr wie der große Churfürst seine Gedanken richten, welcher zu diesem Zweck vornämlich an eine Marine dachte. Die Entscheidung über die Marine blieb wie Manches den Nachkommen überlassen.

Der siebenjährige Krieg hatte übrigens recht nachtheilig auf den Stettiner Handel gewirkt Wenn auch für die Bedürfnisse der Armeen zeitweise Wein, Blei eine größere Rolle spielten, so lähmte der Krieg doch das Geschäft. Die Kapitalien, welche von Privaten dem Handel zuflossen, wurden zurückgezogen, alte Handelsverbindungen gelöst oder gelockert und einzelne Artikel wurden aus Hamburg bezogen.

Weitere Folgen des Krieges.

So blieben die Fallissements nicht aus und auch nach dem Kriege konnte die erschöpfte und verringerte Bevölkerung des Hinterlandes sich erst nach und nach wieder erholen. Ein geringerer Bedarf und eine Verringerung des Handels war die Folge.

Richten wir besonders unsere Aufmerksamkeit auf die Schiffahrt, so war während des Krieges der Schiffsbau in den Seeplätzen neutraler Länder, in Dänemark, Holland mit frischer Kraft betrieben und nach dem Frieden ersetzte die vermehrte Zahl fremder Schiffe die während des Krieges abgegangenen preußischen Schiffe. Die fremde Flagge concurrirte in einheimischen Häfen mit den frachtsuchenden preußischen Schiffen in erhöhtem Verhältnisse.

---

*) Dies gegen Dr. Klopp, der in seinem 3. Theile der Geschichte Ostfrieslands Friedrich II. auch wegen unterlassener Gründung einer Flotte angreift.

Außerdem behielt der Holzhandel nach dem Kriege nicht mehr seine frühere Bedeutung. Frankreich und Holland bezogen mehr Holz vom Rheine und der Maas, die Ausfuhr von Holz war nach dem Kriege in Rußland wieder erlaubt und die Holländer holten besonders aus Onega, Reval, Narva Bauholz, welches weit billiger als das Stettiner war. England bezog mehr Holz aus Canada, auch trat das canadische Holz überhaupt in Spanien und Frankreich dem Stettiner Stabholzhandel nachtheilig entgegen. Schweden hatte durch Sprengung großer Felsen Seen und Flüsse im Lande vereinigt und dadurch bisher entlegene Eichenwälder nutzbar gemacht. Auch Dänemark, der älteste treue Kunde Stettins im Holzhandel, bezog weniger Holz für die Marine, ebenso waren während des Krieges die Feuerungen der Bäcker und Brauer in Copenhagen verändert, um mit Steinkohlen statt mit Brennholz geheizt zu werden.

Wiederholt ergingen jedoch durch das Staatsministerium Aufforderungen zum Schiffsbau an die Kaufleute der pommerschen Rhedereiplätze, die Magistrate antworteten gewöhnlich mit Klagen über den geringen Nutzen der Schiffahrt, über den Mangel an Capitalien, über Versandung der Flußmündungen, z. B. der Uecker, der Rega, der Wipper, der Stolpe. Auch hatte seit 1756 die Flußtiefe des Swinemünder Hafens wieder abgenommen.

Das Staatsministerium wies ferner unter dem 7. Juli 1763 die pommersche Kammer an, dahin zu wirken, daß Reepschläger, Schiffsbauer am Seestrande an allen Flüssen, namentlich in Colberg sich niederließen und durch Schiffsbauten das Holz im Lande verarbeitet würde. Der Anbau von Hanf wurde für Hinterpommern ebenfalls empfohlen, um das nöthige Material den Reepschlägern zu liefern.

Vorschläge zur Hebung der Schiffahrt.

1769 wurde darauf die Schiffercompagnie und der Magistrat zu Stettin zu einer gutachtlichen Aeußerung über die ungünstigen Schiffahrtsverhältnisse aufgefordert.

Die Schiffercompagnie fand die Abnahme der Schiffahrt dadurch erklärt, daß durch die Einstellung von Matrosen und Schiffern in das Heer und durch die unpatriotische Bevorzugung

von englischen und holländischen Schiffen jenes Sinken bewirkt sei. Letzterer Grund war falsch.

Im Jahre 1768 fanden nämlich die Stettiner Schiffe auf Reisen zwischen England, Holland, Frankreich und Stettin eine vorzügliche Berücksichtigung. Im Herbst 1768 fuhren allein 13 Stettiner Schiffe nach Bordeaux und kehrten mit Ladungen von Wein und anderen Waaren im Frühlinge 1769 hierher zurück, um im Herbste noch einmal dahin zu versegeln. Auch nach England wurden viermal so viel preußische wie englische Schiffe befrachtet, sie kehrten auch zum Theil mit Ladung zurück, dagegen gingen die englischen Schiffe von hier meist in Ballast wieder aus. Auch die Fahrt nach Holland beschäftigte Stettiner Schiffe und eine unpatriotische Bevorzugung der holländischen nud englischen Flagge fand zum Nachtheile der preußischen nicht statt.

Die Schiffercompagnie schlug auch besondere Maßregeln vor, welche durch Begünstigung der preußischen resp. Stettiner Flagge die Schiffahrt wieder heben sollten. Es fanden allerdings im Auslande Begünstigungen der inländischen Schiffe statt, in England kostete der Centner Rothholz 1 Schilling mehr, wenn es in nicht englischen Schiffen verladen wurde, in Schweden hatte die Last Getreide (Roggen) bei der Einfuhr in einem preußischen oder fremden Schiffe 5 Thlr. mehr Steuer zu tragen als in einem schwedischen, ebenso bezahlte ein nicht schwedisches Schiff beim Ausgange mehr Abgaben für das Schiffspfund Eisen als ein schwedisches, außerdem entrichteten in Dänemark die Landesschiffe 1/8 Abgaben weniger. Dafür genossen aber die Stettiner 1/4 Baufreiheitsgelder und waren also vor den fremden ebenfalls bevorzugt.

Die Stettiner Schiffercompagnie verlangte nun als Gegenmaßregel, daß alle Landesproducte nur in Stettiner Schiffen verladen würden und auch bei Rückreisen aus dem Auslande nach Preußen diese in den Abgaben eine Erleichterung erhielten.

Dieser Vorschlag konnte zwar der Schiffercompagnie, nicht aber dem Handel und dem Verkehr dienen, da er die Vortheile der letztern im Interesse der Rhederei benachtheiligen mußte.

Die Stettiner Rhederei war nicht stark genug, um das Bedürfniß für die Stadt zu decken. Aus Mangel an Türkenpässen konnten die Stettiner Schiffe nicht ins mittelländische Meer segeln und von dort Weine, Oel, Südfrüchte nach Stettin bringen. Die Verschiffung von Roggen nach Schweden und der Bezug von Eisen wurde in schwedischen Schiffen billiger als in preußischen ausgeführt.

Die Versendung von fichtenem Holz nach England und die Beziehung von Rothholz und Steinkohlen eben daher konnte der geringen Abgaben wegen ebenfalls auf englischen Schiffen vortheilhafter und billiger als auf preußischen geschehen.

Die holländischen Schmaken und flachgehenden Schiffe gingen bis Stettin ohne Ableichterung herauf. Sie gewährten daher größeren Nutzen als preußische.

Die Vorschläge der Schiffercompagnie hätten bei ihrer Ausführung zugleich den Handel benachtheiligt, bei der Ausschließung jeder andern Flagge vom Schiffsverkehr nach Preußen wären die Frachten natürlich gestiegen und mit ihnen die Preise der Handelsartikel, welche jene Frachten tragen mußten. Stettin hätte bald seinen Verkehr, welchen es zwischen Hamburg und Danzig gelegen bis dahin genoß, verloren, wie es höhere Waarenpreise der höhern Frachten wegen hätte fordern müssen und der Odercours wäre wieder auf Kosten des Elbcourses gesunken.

Hätte eine Compagnie von Frachtfuhrleuten den Antrag gestellt zur Hebung des Frachtfuhrwesens, alle Waaren nur mit inländischen Fuhrleuten zu verladen und jede Concurrenz auswärtiger Fuhrleute durch Zölle und Abgaben zu erschweren, so würde die Kaufmannschaft gewiß einstimmig gegen einen solchen Antrag sich erklärt haben, da sie keine Capitalien in Frachtfuhrwerk angelegt hatte und die Folgen einer solchen Begünstigung gegen das gemeinsame Handelsinteresse gerichtet waren. Manche Kaufleute waren jedoch Rheder und diese unterstützten Maßregeln, welche ihren eigenen Geschäftszweig heben sollten. Ihnen gegenüber. standen die anderen Kaufleute.

Ein damaliger in Stettin wohnender angesehener Kaufmann Gottl. Friedrich Tilebein äußerte sich so in einem Gutachten über diese Frage:

„Der auswärtige Schiffer hält sich nach seinem Stande ordentlich ohne Aufwand. Die Stettiner Schiffer haben von je her großen Dünkel gehabt, sie machen Staat, leben sehr vornehm und machen Anspruch Kaufleute werden zu wollen. Sie müssen also nothwendig mehr haben, als der, welcher mit seinem Stande zufrieden ist. So lange diese Forderung nicht auf Kosten der Kaufleute und des Handels befriedigt werden soll, können wir uns dabei beruhigen, wenn es aber heißt de tuo luditur corio, dann ist es Pflicht, allen schädlichen Anmaßungen entgegen zu treten."

Der Stettiner Schiffer verlangte mehr Fracht als der fremde, namentlich Kaplakengelder (1/2 oder einen ganzen Gulden für das Faß Wein von Bordeaux), 10 Gulden per Faß Wein, wo andere Schiffer mit 9 zufrieden waren.

Dem holländischen Schiffer rühmte Tilebein nach, er hielte sich auf seinem Schiffe ein ordentliches Magazin von Reeper- Block-Dreher- und Schiffsarbeit und verzehrte im Lande wenig oder Nichts. Dagegen erklärte der damalige erste Stettiner Schiffsrheder Olsen (ein Däne aus Copenhagen, der sich hier niedergelassen hatte), „die Holländer schleppten das Geld aus dem Lande", was damals ein böser Vorwurf war.

Anträge des Magistrats.

Der Stettiner Magistrat kam in seinem Gutachten auf den Satz zurück, daß der blühende Handel auch den Schiffsbau fördere, wolle der König diesen beleben, so müsse er auch seine Grundlage und Stütze, den Handel von seinen Fesseln befreien. Beide trügen sich wechselseitig. Im Einzelnen beantragte er eine Herabsetzung der Accisesätze für Schiffsproviant auf ihre frühere Höhe, eine Ermäßigung der Steuer für schwedisches Eisen und russische Schiffsbau-Materialien, welche um 2 pCt. erhöht waren. Ebenso bat er um Verbesserung des Swinemünder Hafens bis auf 9 Fuß Wassertiefe im Frühjahre und wünschte die Aufhebung der Verordnung, nach welcher für jeden außer Landes bleibenden abgelaufenen preußischen Matrosen 50 Thlr. bezahlt werden

mußten. Nicht minder hielt er eine Befreiung der Matrosen und Schiffszimmerleute von der Einstellung in die Armee gerechtfertigt.

Außerdem beantragte der Magistrat die Gründung einer Schiffsbauschule, um Landeskinder zu tüchtigen Schiffsbauern auszubilden, welche die Einwanderung ausländischer Schiffsbauer auf Kosten des Landes hintertreiben würde.

Bis dahin durfte jeder Schiffsbauer nur einen Lehrling auslernen, der Magistrat hielt aber die Aufhebung dieser Beschränkung für gerechtfertigt, ebenso schienen ihm mehr Schiffsbauplätze nothwendig.

Eine Schule für Seeleute und Matrosen wünschte er ebenfalls, ebenso eine Vergrößerung des Packhofes mit Wegräumung aller am Bollwerk stehender Buden. Aufhebung der Monopole wurde ebenfalls gewünscht.

Blieben nun auch diese Anträge im Ganzen unerledigt, so finden wir doch manche andere Entwickelungszeichen, welche auf einen Fortschritt hinwiesen.

Der Plan eine See-Assecuranz zu gründen.

Schon im Jahre 1753 dachte man in Stettin an die Gründung einer See-Assecuranz-Compagnie, von Stettin ging jedoch erst 1764 ein Statut zur Bestätigung nach Berlin. Nach diesem sollte das Grundkapital der Stettiner Assecuranz-Compagnie aus einer halben Million bestehen und man hielt diese Summe für ausreichend, weil in Dänemark eine ähnliche Gesellschaft 200,000 Thlr. ursprünglich eingeschossen und den Fonds bis auf eine halbe Million vermehrt hatte. Auf jede Actie zu 500 Thlr. sollten nur 5 Thlr. eingezahlt und der Rest durch Obligationen auf Grundbesitz sicher gestellt werden. Das Risico sollte endlich die dreifachen Fonds nicht übersteigen und jeder die Freiheit behalten, nach seinem Ermessen auch im Auslande versichern zu dürfen.

Eine solche Compagnie war nach dem Plan für Stettin als Seeplatz besonders nothwendig, in Stettin liefen die Schiffe ein und aus, es bestand hier ein Seegericht, Havarien konnten am besten abgeschätzt werden und deshalb hatte Stettin vor Berlin Vorzüge.

Am 31. Januar 1765 erhielt jedoch eine für Berlin ge-

gründete Assecuranz-Kammer eine unwiderrufliche Concession auf 30 Jahre, keine andere Assecuranz-Gesellschaft durfte unabhängig von dieser während dieser Zeit ins Leben treten. Ihr Grund-Kapital wurde auf 100,000 zu 4000 Actien, jede Actie zu 250 Thlr. in Friedrichsd'or zu 21 Karat 9 Gran und 35 auf die Mark festgestellt. Die Fonds dieser Assecuranz-Kammer sollten nicht viel über zwei- und höchstens nur dreimal die gezeichneten Assecuranzen übersteigen und auf ein ostindisches Schiff nicht mehr als 40,000 Thlr., auf ein westindisches 30,000 Thlr., auf ein Schiff in Europa 15—20,000 Thlr. gezeichnet werden.

Die Gesellschaft hatte 7 Formulare, 1. bei der Versicherung von Schiffen und Fahrzeugen, 2. über Güter und Waaren, 3. auf Bodmerei, See-, Wechsel- und Frachtgelder, 4. auf Wallfischfang und andere Fischereien, 5. auf das Leben eines Menschen während einer Seereise, 6. auf Türkengefahr und Auslösungsgelder, 7. auf Waaren gegen Land- und Stromgefahr.

In dem 6 Formulare heißt es: Würde benannte Person gefangen genommen und in die Sclaverei geschleppt, so verpflichten wir uns, sogleich nach erhaltener Nachricht die zu seiner Auslösung und Befreiung erforderliche Summe ohne alle Abkürzung an den Versicherten oder an jeden rechtmäßigen Inhaber dieser Police auszuzahlen, sobald nur die Wechselbriefe, welche zur Bezahlung des Lösegeldes gezogen sind, angenommen worden, oder auch eher, sobald und wenn es nur zuverlässig bekannt geworden, daß die gefangene Person glücklich in christlichen Ländern angekommen ist 2c.

Unter Seegefahr wird angegeben: Ungewitter, Sturm, Schiffbruch, Strandung, Uebersegelung, Treibeis, Feuer, Mißsegeln, Beschlag und Anhaltung fremder Staaten und Fürsten, Repressalien, feindliche Aufbringung und Plünderung von Kriegsschiffen, Kreuzern, Kapern, Seeräubern, Versehen, Verwahrlosung, Muthwillen des Schiffers und des Schiffsvolkes.

Jedoch sprachen sich die Versicherer frei für Havarie und Unkosten aufzukommen, die von den Liegetagen herrührten, wie auch von allen Schäden und aller Havarie unter 3 pCt.

Bekämpfung der Berliner Compagnie.

Die Nachricht von dieser Concession erregte in Stettin böses Blut, die Kaufmannschaft beschwerte sich beim Staatsministerium, bezeichnete die Berliner Concession als erschlichen und trug um Bestätigung ihres Statutes an. Der Minister v. Hagen eröffnete darauf unter dem März 1765 der Kaufmannschaft, die Concession sei nicht erschlichen und ließen sich leicht in den Seestädten Assecuranz-Bureaus der Berliner Compagnie einrichten, wodurch ein Hauptbedenken der Stettiner, daß eine solche Gesellschaft in einer Binnenstadt keine ordentliche Wirksamkeit ausüben könne, sich von selbst erledige.

Die Stettiner Kaufleute und Rheder beachteten jedoch diese Berliner Schöpfung gar nicht, eine Kabinetsordre vom 10. April 1766 forderte deshalb zum Versichern auf und bedrohte die Kaufmannschaft bei fernerer Umgehung der Assecuranz-Gesellschaft mit nachtheiligen Folgen. Folgende Gründe bestimmten die Kaufleute, nicht bei der Berliner Gesellschaft zu versichern.

In Berlin konnte eine Versicherung nur bis zu einer bestimmten Höhe untergebracht werden, und der Versicherer war gezwungen, sich noch nach Hamburg zu wenden. Dieser Weg war umständlicher, als wenn er sich gleich nach Hamburg gewandt hätte, wo bei einer größern Concurrenz von Assecuranz-Gesellschaften die Prämien niedriger als in Berlin standen. Man machte deshalb dem Patriotismus der pommerschen Kaufleute die Zumuthung, eine größere Prämie im Inlande zu zahlen und außerdem ans Ausland zur Unterbringung des noch zu deckenden Restes sich zu wenden.

Außerdem sprach gegen die Versicherung in Berlin noch folgender Umstand: Die Stettiner Kaufleute bezogen ihre Waaren aus Holland, England auf Credit, indem auf Holland und England trassirt werden mußte. Der Commissionair, welcher den Credit beschaffte und die Wechsel bezahlte, verlangte zu seiner Sicherheit die Besorgung der Assecuranz, um bei einem Unglücksfall sich zu sichern und zugleich die Provision zu genießen.

Wollte man ihm nicht die Besorgung der Assecuranz anvertrauen, so verweigerte er auch die Annahme des Wechsels.

Die in- und exportirenden Häuser mußten jedes Jahr

durch die Magisträte der pommerschen Kammer angeben, wo sie versichert hätten, und man findet in diesen Angaben nicht selten die Bemerkung, man versende oder empfange die Waaren auf eigene Gefahr.

Im Jahre 1667 wurde der Stettiner Kaufmannschaft aufgegeben, sich zu vertheidigen, warum sie so wenig die Berliner Versicherungs-Gesellschaft benutzte, worauf sie zur Rechtfertigung ihrer Handlungsweise außer obigen Gründen anführte, daß in Berlin bei Verladungen im Auslande eine Versicherung nicht eher angenommmen werde, bis die Factur von den Waaren eingegangen sei. Inzwischen wäre das Schiff vielleicht schon abgegangen, und ehe man Gewißheit hätte, ob in Berlin der Versicherungsantrag angenommen wäre, könnte dem Schiffe schon ein Schade zugestoßen sein. Man dürfte es deshalb keinem Kaufmann verargen, wenn er in Amsterdam oder in Hamburg versicherte, die Assecuranz-Prämie betrug 5 pCt. in Berlin und 2 pCt. an den genannten Orten (soweit war sie schon in einigen Decennien heruntergegangen), auch könnte man in Berlin auf einen Schiffskiel nicht mehr als 10,000 Thlr. zeichnen. Viele Verluste, ein bitteres Lehrgeld, zwangen die Berliner Gesellschaft 1771 einen Nachschuß zu erheben. Hatte nach dieser Darstellung die Berliner Versicherungs-Gesellschaft wenig Vertrauen zuerst an der Ostseeküste gefunden, so verlor sich mit der Zeit die Abneigung gegen die Benutzung dieses Institutes und jedenfalls konnte die Gründung einer solchen Gesellschaft, welche dem Handel und der Schiffahrt dienen sollte, nur als ein Förderungsmittel für den Verkehr gelten, da ihre offenbaren Mängel mit der Zeit abgestellt werden konnten.

Plan das mittelländische Meer für die preuß. Flagge zu öffnen.

Stettin wurde, wie wir oben angaben, von Schiffen mit kurzem Course besucht, allmälig verlängerte sich der Cours. Schon im Jahre 1752 ließ der Berliner Kaufmann Schütz aus Malaga eine Ladung Baumöl kommen, im Jahre 1764 befrachtete derselbe das dänische Schiff Maaßleben, um aus Smyrna 430 Ballen Baumwolle, 3 Ballen Kameelhaar nach Swinemünde zu bringen. Die macedonische Baumwolle, welche in den preußischen Fabriken zu Cattun verarbeitet wurde, ging bis dahin über Triest, Wien nach Berlin und es bildete sich in Berlin, wie oben gemeldet,

eine levantische Compagnie, welche bis 1769 bestand und einen direkten Handel zwischen Preußen und der Levante treiben wollte. Für die levantischen Waaren Baumwolle, Seide, Kameelhaar, Südfrüchte, Oel, wollte sie preußische Fabrikate, namentlich Manufakturen dahin verladen und es trafen 1766 zwei Schiffe, 1767 und 1768 für Rechnung der Compagnie in Swinemünde ein. Die Schiffe waren fremde (holländische, englische, dänische), da preußische wegen mangelnder Türkenpässe das mittelländische Meer nicht zu befahren wagten, und es entstand die Frage, welche Quarantaine-Maßregeln man gegen diese Schiffe treffen sollte.

Quarantaine.

Je näher damals ein Hafen der Levante lag, je strenger war die Quarantaine und es ließ sich vermuthen, daß die Stettiner Anordnungen einen duldsamen Character verrathen würden.

Das preußische Ministerium der Auswärtigen zog über das holländische Quarantaine-Wesen durch den preußischen Vertreter in Holland, Herrn v. Elberfeld, Ermittelungen ein, nach welchen ein Schiff mit glaubwürdigen Gesundheitspässen aus dem Abgangsort in der Levante 20, früher 40 Tage Quarantaine in Holland halten mußte. Ein holländischer Kaufmann, welcher viele Jahre mit der Levante in Geschäftsverbindung gestanden hatte, erklärte dem preußischen Vertreter: Nach einer langen Reise — das zweite in Swinemünde einlaufende Schiff hatte eine Reise von 6 Monaten — sei nicht die geringste Gefahr, die Pest hätte im heißen Klima, aber nicht im Norden einen günstigen Boden, er wolle sich sicher auf Baumwollen-Ballen legen und auf denselben wie im eigenen Bette schlafen. Seit 40 Jahren hätte er in Smyrna und in Holland seine Hände in Baumwollen-Ballen gesteckt, ohne jemals krank geworden zu sein. Man müßte die Baumwolle zwar lüften, aber erst nach dem Verkaufe, da Baumwolle nach ihrer Oeffnung weniger werth wäre.

Das erste Schiff war 4 Monate unterwegs, die übrigen länger, sie kamen mit gesunder Besatzung in Swinemünde an und hatte bei einer so langen Reise die Mannschaft mit der Ladung auf der See Quarantaine gehalten.

Bei der Ankunft legte sich jedes Schiff auf der Rhede von Swinemünde nordwärts vor Anker, es mußte die Schiffsfahne

öffnen, der Swinemünder Chirurgus ging an Bord, die Gesundheitsatteste wurden eingesehen und die Mannschaft untersucht. Der Chirurgus ließ nun die Mannschaft in die Masten steigen, um sich durch den Augenschein von ihrem Wohlbefinden zu überzeugen. Dann wurden die Kisten der Matrosen auf Deck gebracht, gelüftet und eine Quarantaine von 10 Tagen im Osternothhafen abgehalten, die Leichter lagen neben dem Schiff vor Anker. Unter einem Schuppen lüftete man auch die Baumwolle.

Swinemünde.

Swinemünde, dessen Wachsthum sich an den dortigen durch Friedrich den Großen begonnenen Hafenbau *) und an die Oeffnung der Swine als Wasserstraße knüpfte, begann in der Schiffahrt eine sichere Nahrung zu suchen, bis dahin erhielt es sich als ein unbedeutendes Stranddorf von der Fischerei. 1769 lebten dort 7 Commissionaire und Spediteure, welche zugleich als Mäkler thätig waren und auf der Licentcasse die Einlage machten. Für jedes Schiff berechnete man ihre Auslagen auf 50—100 Thlr. Die Commissionaire hatten als Mitverdienst das Brauen und Brennen, versorgten die Schiffe mit Bier und Branntwein und nahmen auch Gäste bei sich auf. Einer dieser Commissionaire, Namens Thomsen, bat um eine Anstellung als Schiffsmäkler, jedoch wurde sein Gesuch abgelehnt und die Anstellung eines Mäklers für schädlich gehalten.

Erweiterung des Schiffsbaues.

Unabhängig von diesen directen Beziehungen aus dem mittelländischen Meere, welche die Errichtung preußischer Consulate in Malaga ꝛc. im Gefolge hatten, hob sich der Schiffsbau in Stettin, ohne daß er unmittelbaren Vortheil von jener Verbindung gehabt hätte.

Die kleinen von uns oben näher beschriebenen Stettiner Seeschiffe waren nur zu Reisen nach der Ost- und Nordsee geeignet, sie konnten daher auch keine Handelswaare werden. Jedoch begann man einige Jahre vor dem siebenjährigen Kriege unter

---

*) Der Swinemünder Hafenbau wurde erst in diesem Jahrhundert nach einem gutem Bauplane begonnen und vollendet, die Arbeiten im vorigen Jahrhundert nutzten wenig, obgleich sie kostspielig waren.

der Leitung auswärtiger Schiffsbaumeister, welche den Bau größerer Seeschiffe nach dem Zustande der Schiffsbaukunst in Holland rc. ausführten, dreimastige Schiffe von 80—120 Fuß Kiellänge theils für eigene, theils für auswärtige Rechnung zu erbauen, wobei man ansehnlich gewann und eine Reihe von Handwerkern vortheilhaft beschäftigte. Wegen des seichten Fahrwassers erhielten diese Schiffe erst auf der Swinemünder Rhede ihre vollständige Takelage und seefertige Ausrüstung, sie wurden unbeladen hinunter gebracht. Die Leichter hatten sogar die Anker an Bord und wenn das Wetter ungünstig war, so konnte die Ausrüstung auf der Rhede sich einen ganzen Monat hinziehen.

1765 sah man unter 21 auf dem Stapel in Stettin stehenden Schiffen einige Handelsfregatten, welche für Holland und Frankreich gebaut waren, um nach Ostindien und Westindien zu segeln, sie hatten doppelte Decke und waren für 30—53 Kanonen gebohrt.

Stiegen auch nach dem Kriege durch höhere Besteuerung als Schiffsbau-Materialien, wie das schwedische Eisen, russischer Hanf, Segeltuch, Pech, Theer, so nahm der Schiffsbau für auswärtige Rechnung frischen Fortgang, besonderen Ruf hatte der Schiffsbaumeister Quantin mit seiner Werfte auf der Schiffsbaulastadie.

Auch der Staat beschloß, das Schiffsbauholz aus seinen Forsten dadurch noch höher zu verwerthen, daß für Königliche Rechnung eine Zahl großer Handels-Fregatten in preußischen Häfen gebaut werden sollte, um diese mit Nutzen an das Ausland zu verkaufen. Das erste in Stettin zu diesem Zwecke 1770 gebaute Schiff, Duc de Bevre genannt, erhielt zum Führer den Capt. Nettelbeck aus Colberg, der jedoch auf der Swinemünder Rhede von seinem Commando abgerufen wurde, weil er „den Admiral" des Schiffes, einen aufgeblasenen, unwissenden, jungen Mann, Namens Delatre, in einem Streite verwundet hatte.

Gründung der Seehandlung.

Mit der Gründung der Seehandlung, deren Bestätigung am 14. October 1772 erfolgte, kam der genannte Plan in anderer Weise zur Ausführung, jedoch ließen sich die von der Seehandlung gewünschten Schiffe nicht alle auf den Stettiner

Werften erbauen. Der Gesellschaft wurde bekanntlich der ausschließliche Handel mit Seesalz und die Stapelgerechtigkeit auf alles Wachs, das 10 Meilen von dem Ufer der Weichsel auf preußisches Gebiet kommen würde, ertheilt. Die Gesellschaft sollte unter preußischer Flagge einen directen Handel nach Spanien und andern Ländern treiben. Sie erhielt auch das Vorrecht, das aus Polen für den Bau ihrer Schiffe bezogene Holz nicht mit 50 pCt. zu besteuern. Ein Franzose Delatre, der mit Einführung der französischen Regie nach Stettin kam, stand von 1772—1774 an der Spitze der Gesellschaft. Nach dem Ausbruche des Krieges zwischen England und seinen nordamerikanischen Kolonien, und nach der Theilnahme Frankreichs, Spaniens, Hollands an diesem Kampfe erhielten die neutralen Flaggen eine ausgedehnte Beschäftigung zu den lohnendsten Frachten und auch die Stettiner Rhederei gewann dabei ansehnliche Summen.

Bewaffnete Neutralität.

Während dieses Krieges hatten Rußland, Schweden und Dänemark einen Vertrag zur bewaffneten Aufrechterhaltung der Neutralität geschlossen, nach welchem ein neutrales Schiff feindliches Gut mit Ausnahme der Contrebande decken sollte; Preußen wandte sich an die genannten Mächte, daß die Kriegsschiffe Rußlands, Schwedens und Dänemarks preußische Handelsschiffe bei einer etwaigen Beunruhigung oder einem Angriffe von Schiffen kriegführender Mächte in Schutz nehmen möchten. Dieser Schutz wurde zugesagt, den preußischen Schiffen aber unter dem 30. April 1781 (Sr. Königlichen Majestät von Preußen Declaration und Verordnung an höchstderoselben Unterthanen, wegen ihrer Schiffahrt und Seehandels während des jetzigen Seekrieges) verboten, irgendwie an Feindseligkeiten Theil zu nehmen, keine Contrebande, Kanonen, Mörser, Bomben, Granaten, Flinten, Pistolen, Kugeln, Flintensteine, Lunten, Pulver, Salpeter, Schwefel, Piken, Degen, Sättel als Fracht einzunehmen. Die preußische Regierung erwartete von der Gerechtigkeit und Freundschaft der kriegführenden Mächte, daß diese ihren Kriegsschiffen nicht erlauben würden, Masten, Holz, Hanf, Theer, Korn ꝛc., die nicht Kriegsbedürfnisse wären, doch dazu gebraucht werden könnten, als Contrebande auf preußischen Schiffen zu behandeln. Neben aus-

reichenden Papieren durfte auf keinem preußischen Schiffe mehr als ein Drittel von Matrosen der kriegführenden Mächte dienen. Eine weitere Erklärung, Berlin vom 3. November 1781, schrieb vor, daß alle Seepässe für die Schiffe mit einer Bestimmung außerhab des Kanals in Berlin beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgestellt werden sollten, eine Anordnung, welche wegen ihrer Belästigung für die Schiffahrt zu vielen Klagen Veranlassung gab. In Holland und England waren durch die Kaper beider Mächte eine Anzahl gefangener preußischer Matrosen aufgebracht, welche auf Reclamation der preußischen Gesandten nach Preußen zurückgeschickt werden sollten, jedoch weigerten sich die preußischen Schiffer, solche unentgeltlich nach der Heimath mitzunehmen und die Rheder zeigten sich ebensowenig bereit, zu diesem Zwecke Geldmittel zu bewilligen.

Blüthe des Schiffbaues.

In den Jahren 1780, 1781 und 1782 war der Schiffsbau in Pommern ungemein lebhaft, die Stettiner Rheder mußten wegen Mangel an Schiffsbauplätzen auch außerhalb auf dem Reviere bauen. Es liegen uns die Schiffsbau-Tabellen aus ganz Pommern vor, welche das Leben auf den Schiffswerften erkennen lassen. In 6 Jahren wurden 113 Seeschiffe für 872,970 Thlr. in Stettin an Fremde verkauft, jedoch sind auch die durch Seeverlust abgegangenen und von den auswärtigen Assecuranz-Gesellschaften ersetzten Schiffe eingeschlossen.

Die Schiffe unterschieden sich durch ihre Größe, Takelage und Ausrüstung. Die größten von 250—300 Last hießen Fregatten, Zweidecker, die Schnauschiffe waren etwas kleiner, dann folgten die Gallioten — Schnau-, Hucker- und Kravelgallioten, die Galleassen und Jachten.

Ein zum Verkauf gebautes Schiff wurde von den Rhedern aus Eigennutz nicht so solid, namentlich in Eisen, hergestellt, als wenn sie selber in demselben hätten rheden sollen, da in diesem Falle bald eintretende Reparaturen ihnen zur Last gefallen wären.

Ein Ostseeschiff war schwächer als ein Nordseeschiff und dies weniger solid als ein nach dem mittelländischen Meere bestimmtes. Die Stärke des Schiffs sollte zu der Länge und Stärke der Wellen im Verhältniß stehen.

Lassen wir einige den damaligen Schiffsbau betreffende nähere Angaben folgen. Ein Fregattschiff von 230 Last (à 4000 Pfd., den Centner zu 110 Pfd.) war 100 Fuß lang, 27 Fuß breit, hatte zwei Decke, das unterste von 13, das oberste von 6 Fuß Tiefe, ging 9 Fuß unbeladen, 16 Fuß beladen und führte eine Besatzung von 12—14 Mann. Man rechnete an Eisen pro Last 190—200 Pfd. außer dem Anker; sollte es Kanonen tragen, so brauchte es noch mehr Eisen, jedoch hatten die Schiffe damals noch keine eisernen Ankerketten, sondern Ankertaue von Hanf, welche in diesem Jahrhundert von 1821 in Stettin Eingang fanden. An vielen Stellen wurden damals nach englischer Bausitte statt eiserner hölzerne Nägel eingeschlagen, überhaupt war der Verbrauch von Eisen und Kupfer weit geringer als heute. Die Last für ein seefertiges Schiff stellte sich damals auf 68 Thlr., jetzt bis 120, vor dem Seekriege 60—70 Thlr.

Für eine Galliot mit einem Decke, groß oder klein, waren für die Last erforderlich 120—130 Pfund Eisen excl. der Anker. Von diesem Eisen verbrauchte man die Hälfte zu Bolzen, 1/4 zu Platt und 1/4 zu vierkantigem und Knupfeisen.

Ein Schiff von 125 Lasten war 84 Fuß lang, 25 Fuß breit, 10 Fuß tief, ging 5 Fuß leer, 10 Fuß beladen, mit 9 Mann Besatzung.

Ein Schiff von 100 Lasten hatte eine Länge von 80 Fuß, eine Breite von 24 Fuß und eine Tiefe von 10 Fuß. Es ging 5 Fuß leer, 10 Fuß beladen mit 7 Mann Besatzung.

Ein Schiff von 50 Lasten war 60 Fuß lang, 20 Fuß breit und 7 Fuß tief, führte 5 Mann Besatzung, ging 8 Fuß beladen, 3 Fuß leer.

1780 baute man in Cammin eine Fregatte zu 150 Lasten, außerdem 3 Galleassen und 4 Gallioten, in Wollin eine Fregatte von 3 Masten zu 24 Kanonen, 80 Schiffspfund Eisen, welche jedoch nach Wolgast gebracht wurde, um dort vollständig ausgebaut zu werden. Außerdem arbeitete man dort an 4 Gallioten zu 120, 80, 65 und 50 Lasten.

In Königsholland bei Ueckermünde standen auf den Werften 3 Galeasse zu 40 und 5 Jachten in Neuwarp, 1 Galliot

zu 100, in Pudagla 1 Galleas zu 90, in Rügenwalde, dessen versandeter Fluß zu dauernden Klagen Veranlassung gab, wurden gebaut 1 Hucker von 3 Masten zu 250 Lasten, 1 Kravel-Galliot zu 220, eine Fregatte zu 225, 1 Schnaugalliot zu 200, 1 Galliot zu 140, 1 Galliot zu 160 und 1 Hucker-Galliot zu 110 Lasten. Niemals waren bis dahin und sind bis heute so große und so viele Schiffe zugleich in Rügenwalde gebaut. Auf den Stettiner Werften standen 15 Schiffe im Neubau, 3 zu 250, 1 zu 240, 1 zu 200, 1 zu 170, 2, zu 160, 3 zu 150, 1 zu 140, 1 zu 130, 1 zu 100, 1 zu 50. 1 Schiff wurde in Finkenwalde zu 100 Lasten vom Kaufmann Stebert gebaut. Ein Berliner Kaufmann, Hofrath Eckert der 12 Schiffe 1784 besaß, gehörte damals zu den bedeutendsten Rhedern; ein Seeschiff, die Havel, ließ er in Havelberg bauen. Von den auf dem Stapel in Stettin stehenden ließ die Seehandlung*) 4, 1 zu 250, 1 zu 240, 1 zu 100 und 1 zu 50 bauen, die Namen der übrigen Bauherrn in Stettin waren Hofrath Stoltenburg, Simon, Witte, Olsen, Sanne, Masch, Bück. In Stepenitz erbaute der damals sehr angesehene Kaufmann Wellhusen in Stettin eine Fregatte zu 200 Last, außerdem standen auf den dortigen Werften 4 Gallioten, 1 zu 150, 1 zu 130, 1 zu 70, 1 zu 40. In Stolpmünde arbeitete man an einer Galliot zu 160, in Treptow

*) Der Seehandlung in Berlin gehörte von den Schiffen 1784 der Minister von der Schulenburg, 200 Lasten groß, 28,000 Thlr. werth, mit 20 Mann Besatzung, in Carlscrona gebaut; die Minerva, 270 Lasten groß, 23,777 Thlr. werth, mit 16 Mann Besatzung in Stettin gebaut; der Schwerdtfisch, 310 Lasten groß, 35,000 Thlr. werth, mit 26 Mann Besatzung, in Carlscrona gebaut; Carl, 310 Lasten groß, 35,000 Thlr. werth, mit 24 Besatzung, in Rügenwalde gebaut; Adanaus, 200 Lasten groß, 31,000 Thlr. werth, 20 Mann Besatzung, in Ueckermünde gebaut; die 3 Freunde, 130 Lasten groß, 9932 Thlr. werth, 11 Mann Besatzung, in Cammin gebaut; Baronesse von der Horst, 95 Lasten groß, 5122 Thlr. werth, 7 Mann Besatzung, in Stettin gebaut; die junge Henriette, 96 Lasten groß, 3420 Thlr. werth, 8 Mann Besatzung in Stettin gebaut; die 4 Brüder, 33,250 Thlr, 300 Lasten groß, 25 Mann Besatzung; Tobias, 140 Lasten groß, 12,786 Thlr. werth, 12 Mann Besatzung, in Cammin gebaut; die Stadt Stettin, 18,994 Thlr. werth, 160 Lasten groß, 12 Mann Besatzung, in Stettin gebaut, in Summa 11 Schiffe.

(Deep an einem Schiffe zu 130 Last, in Ueckermünde an 2 Gallioten jede zu 80, an eine Galliot zu 75, an 2 Galeassen jede zu 65 und an einer Galleas zu 50, in Pölitz baute man 5 Gallioten, in Jasenitz 2 Schiffe von 80 bis 90 Lasten.

Diese Bauten setzten sich fort, 1782 wurden in Pommern in 21 Orten 99 Schiffe im Werthe von 997,900 Thlr. gebaut, das größe Fregattschiff von 380 Lasten in Stettin, das nächstfolgende von 300 in Rügenwalde.

In Wollin standen 10 Schiffe mit 1580 Lasten im Werthe von 129,000 Thlr. auf dem Stapel, in Cammin 10 von 913 Lasten an 61,400 Thlr. ohne Takelage. Die vielen Bauten steigerten alle Löhne.

Die Zimmerleute erhielten 16 Gr. pro Tag Lohn, ebensoviel die Matrosen und arbeitete man auch während des Winters auf den Schiffswerften. Erstere waren so selten, daß manche Bauten unterbleiben mußten und die Frachten so lohnend, daß Schiffe in einem Sommer sich freifuhren. Capitain Nettelbeck erhielt 1780 für eine Ladung Thee von Lissabon nach Amsterdam 35,000 Thlr., Fracht, 5 pCtr. Haverie- und 10 pCt. Kaplakengelder.

Bei dieser großen Thätigkeit auf den Werften trat zeitweise ein Mangel an schwedischem Eisen ein, welches zum Besten des inländischen Hüttenwesens mit höherer Eingangssteuer belastet, nur gegen Eingangspässe bezogen werden durfte, und man mußte deshalb zum inländischen Eisen seine Zuflucht nehmen. Die Anker kauften bis dahin die Schiffer im Auslande, oder man bezog sie bei Neubauten aus der Fremde.

An der Ostseeküste gab es Ankerschmieden in Copenhagen, Danzig, Königsberg und Memel, 1784 legte der Ankerschmied Seydell eine solche auf dem Bleichholm am Dunzig an und die Concession verbot die Anlage einer ähnlichen Schmiede in Pommern, Ost- und Westpreußen für die nächsten 20 Jahre.

Ein jedes in einem ausländischen Hafen liegende pommersche Schiff durfte sich zwar dort mit Ankern versorgen, dagegen mußten alle in Pommern neu gebauten Schiffe ihre Anker aus der neuen Fabrik entnehmen und schon 10 Tage nach

Legung des Kieles bei einer Strafe von 10 Thlr. in der neuen Fabrik die Anker bestellen. Diese wurden aus schwedischem Eisen gefertigt und dieses auf einer Zerreißmaschine geprüft, indem man dasselbe bis zu einer gewissen Höhe empor hob und es auf einen Stein herabfallen ließ. Die Maschine gab das Gewicht und die Grade der Stärke, welche zum Zerreißen angewandt waren, an. 1784 verschiffte diese Ankerschmiede 93 Anker nach Preußen und Pommern.

In jener Zeit wurde auch der Stettiner Schiffahrt die Hand geboten, das bis dahin verschlossene mittelländische Meer zu befahren. Der Kaiser von Marocco, zu welchem der Ruhm Friedrich des Großen gedrungen war, machte den Versuch mit Preußen freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen und mit ihm in Handelsverbindungen zu treten. In dieser guten Absicht sandte er vier Freipässe an das Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Ein solcher Paß lautete nach der französischen Uebersetzung:

Türkenpässe.

Gesegnet und gelobt sei Gott!

Im Siegel standen am Rande die Worte:

Gott, mein Herr, regiere mich.

Innerhalb: Mahomet Sohn von Abdallah, Enkel von Ismael.

Durch diesen Paß, welchen ich dem Capitain . . . . . befehligend das Schiff . . . . Unterthanen des Königs von Preußen ertheile, gebiete ich allen Befehlshabern, welche meine Kriegsschiffe commandiren, frei den Capitain mit seinem Schiffe passiren zu lassen, damit er nach allen Häfen meiner Staaten segeln und in ihnen Handel treiben könne. Auf gleiche Weise gebiete ich allen Befehlshabern meiner Häfen, daß sie ihm bei dieser Gelegenheit denselben Schutz wie den Unterthanen befreundeter Herrscher gewähren.

Gegeben am 1sten Tage des Monates Rebet im Jahre 1195 (24. Februar 1781.)

Ein solcher Paß deckte die Ladung und ermuthigte auch die Mannschaften, nach jener Gegend sich zu verheuern, aber die pommersche Kammer gab noch folgende Vorschriften: Bei Be-

nutzung der Pässe sollten sich die Schiffer hüten, den Raubnestern Algier, Tunis und Tripolis nahe zu kommen, vor denen weder der Paß, noch der König von Preußen sie schützen könne, Dieser hätte keine Kriegsschiffe, um diese Raubnester in Schrecken zu halten, auch wäre der Handel nicht wichtig genug, um die Sicherheit gegen Angriffe nach dem Vorgange von Schweden und Dänemark mit Geld zu erkaufen. Die ottomanische Pforte besäße nicht einmal Autorität, um Befehle zu ertheilen. Nach Malaga könnten die Schiffe mit den Pässen segeln.

Zwei Stettiner, dem Kaufmann Olsen gehörige, nach Portugal und Spanien bestimmte Schiffe (eins die Oderburg) kamen um solche Pässe ein, jedoch ist nicht angegeben, ob sie dieselben wirklich benutzten, da die Kaufmannschaft bei der Unsicherheit vor den Angriffen der übrigen Raubstaaten später erklärte, daß sie von den Pässen keinen Gebrauch machen könnte.

Der Verfall der Rhederei.

Diese künstliche Blüthe des Schiffsbaues und der Schiffahrt welkte schnell, als der Friede 1783 eingetreten war. Mit ihm fielen die Frachten so stark, daß manche Rheder ihre Schiffe abtakelten und ohne Beschäftigung im Hafen zurück hielten. Natürlich sank auch der Werth der Schiffe, aber die Matrosen durch die hohen Heuern verwöhnt, weigerten sich, zu niedrigeren, den gesunkenen Frachten entsprechenden Sätzen zu fahren, worauf die pommersche Kammer einschritt und feste Heuersätze bestimmte.

Die Wahrheit gebietet zugleich anzuführen, daß manche Rheder nach hohen Versicherungen ihre Schiffe sinken oder auf den Strand laufen ließen, wodurch der Ruf der Stettiner Flagge ungemein verlor.

Die Assecuranz-Gesellschaften verweigerten nach solchen Vorgängen die Auszahlung der Versicherungsgelder, weitläuftige Processe entstanden und es hielt schwer, Assecuranzen für Stettiner Schiffe im Auslande zu beschaffen. Im Anfange dieses Jahrhunderts hatte die Stettiner Flagge ihre Ehre noch nicht wieder errungen und man spie im Auslande vor ihr aus, wenn sie im Hafen sich zeigte. Alte Schiffer sind neben amtlichen Angaben Zeugen dieser ehemaligen Ehrlosigkeit.

Statistische Vergleichung

Vergessen wir aber nicht auch, einen statistischen Ueberbli über die Entwicklung der Stettiner Schiffahrt zu geben. W wählen die Jahre 1751, 1756 und 1786, um im Einzeln die Zahl und die Größe der Schiffe anzugeben; mit 175 beginnt das erste Actenstück, 1756 begann der siebenjährig Krieg und 1786 war bekanntlich das Todesjahr Friedrich I Stettins Rhederei war folgende:

In den drei Jahren 1751, 1756, 1786 stellt sich di Größe der Schiffe in folgenden Zahlen dar:

1 zu	150	Lasten,	12 zu	50	Lasten,
1 „	110	„	16 „	40	„
2 „	100	„	5 „	30	„
5 „	90	„	1 „	20	„
7 „	80	„	2 „	6	„
8 „	70	„	1 „	3	„
18 „	60	„	in Summa 79 Seeschiffe		

mit den 6 Leichtern zusammen 4675 Lasten.

1751 zählte die Stettiner Rhederei

1 zu	150	Lasten,	14 zu	60	Lasten,
1 „	100	„	11 „	50	„
1 „	90	„	15 „	40	„
6 „	80	„	2 „	30	„
12 „	70	„	1 „	20	„

in Summa 64 zu 3730 (7 Seeschiffe gingen verloren) und 8 Leichterschiffe mit 166 Lasten.

1786 umfaßte die Stettiner Rhederei 147 Schiffe mit 17,919 Lasten, 1179 Mann Besatzung, im Werthe von 1,061,060 Thalern.

Der Lastenzahl nach rangiren die Schiffe folgendermaßen:

1 zu	400	Lasten,	9 zu	140	Lasten,	4 zu	60	Lasten,
1 „	350	„	4 „	130	„	1 „	58	„
2 „	310	„	1 „	125	„	1 „	55	„
8 „	300	„	9 „	120	„	3 „	50	„
1 „	270	„	7 „	110	„	2 „	45	„
5 „	250	„	1 „	108	„	1 „	44	„

3	zu 220	Lasten,	6	zu 105	Lasten,	2	zu 43	Lasten,
2	„ 210	„	9	„ 100	„	1	„ 41	„
5	„ 200	„	2	„ 95	„	4	„ 40	„
1	„ 190	„	6	„ 90	„	1	„ 38	„
2	„ 180	„	2	„ 85	„	1	„ 35	„
2	„ 170	„	9	„ 80	„	4	„ 30	„
1	„ 165	„	1	„ 75	„	1	„ 25	„
5	„ 160	„	9	„ 70	„	2	„ 20	„
7	„ 150	„	1	„ 65	„			

Ueber die Schiffsbewegung lassen wir folgende Angaben folgen: Es gingen 1752/53 in Swinemünde 1095 inländische Schiffe ein und aus, 1753/54 1444 inländische, 400 fremde, Summa 2044, 1754/55 1739 inländische, 367 fremde, Summa 2106, 1755/56 1615 inländische, 421 fremde, Summa 2036. Die Lastenzahl ist nicht angegeben, sonst würde sie ergeben, wie bei der großen Zahl von kleinen Schiffen die Lastenzahl sehr klein war.

In Stettin gingen ein:

	1754.	1755.	1756.	1757.	1758.	1759.	1760.
Hauptschiffe beladen	357.	409.	504.	170.	130.	150.	169.
Mit Ballast	1460.	1354.	1130.	866.	387.	259.	168.
Leichter von Swinemünde	128.	172.	212.	68.	47.	41.	28.

In Stettin gingen aus:

	1754.	1755.	1756.	1757.	1758.	1759.	1760.
Hauptschiffe beladen	2076.	1850.	1671.	1100.	521.	432.	344.
Ballast	29.	86.	97.	28.	11.	5.	21.
Leichter	180.	22.	187.	113.	105.	69.	66.

In Stettin gingen ein:

	1761.	1762.	1763.	1764.	1765.	1766.	1767.
Hauptschiffe beladen	251.	711.	669.	569.	615.	416.	396.
Mit Ballast	298.	240.	568.	710.	658.	618.	777.
Leichter von Swinemünde	44.	332.	369.	205.	463.	296.	244.

In Stettin gingen aus:

	1761.	1762.	1763.	1764.	1765.	1766.	1767.
Hauptschiffe beladen	508.	562.	1105.	1159.	1100.	993.	1078.
Ballast	21.	286.	229.	155.	152.	107.	102.
Leichter	152.	280.	202.	159.	168.	203.	208.

In Stettin gingen ein:

	1768.	1769.	1770.	1771.	1772.	1773.	1774.
Hauptschiffe beladen.....	280.	319.	374.	429.	489.	385.	420.
Mit Ballast............	842.	895.	855.	770.	683.	673.	590.
Leichter von Swinemünde	222.	228.	309.	316.	384.	374.	348.

In Stettin gingen aus:

	1768.	1769.	1770.	1771.	1772.	1773.	1774.
Hauptschiffe beladen.....	1180.	1152.	1159.	1178.	1032.	952.	865.
Ballast	73.	50.	50.	75.	142.	129.	174.
Leichter...............	227.	330.	370.	345.	247.	261.	290.

In Stettin gingen ein:

	1775.	1776.	1777.	1778.	1779.	1780.	1781.
Hauptschiffe beladen.....	400.	389.	368.	408.	402.	390.	348.
Mit Ballast	656.	784.	817.	797.	830.	733.	788.
Leichter von Swinemünde	373.	292.	260.	261.	356.	366.	390.

In Stettin gingen aus:

	1775.	1776.	1777.	1778.	1779.	1780.	1781.
Hauptschiffe beladen.....	926.	1069.	1148.	1139.	1195.	1078.	1133.
Ballast...............	174.	123.	102.	75.	98.	121.	82.
Leichter	332.	336.	314.	385.	420.	557.	679.

In Stettin gingen ein:

	1782.	1783.	1784.	1785.	1786.
Hauptschiffe beladen.....	321.	346.	355.	341.	392.
Mit Ballast	826.	840.	805.	782.	669.
Leichter von Swinemünde	322.	410.	432.	429.	424.

In Stettin gingen aus:

	1782.	1783.	1784.	1785.	1786.
Hauptschiffe beladen.....	1096.	1134.	1139.	1136.	1131.
Ballast...............	75.	75.	123.	92.	74.
Leichter	509.	406.	231.	243.	275.

Stettins Schiffahrt.

Im Jahre 1751: 79 Seeschiffe v. 4675 Lst., 6 Leichterschiffe.
„ „ 1752: 74 „ „ 4259 „ 6 „
„ „ 1753: 64 „ „ 3680 „ 6 „
„ „ 1754: 64 „ „ 3680 „ 6 „
„ „ 1755: 65 „ „ 3870 „ 6 „ excl. (9 Seeverlust)
„ „ 1756: 64 „ „ 3730 „ 8 „ „ (7 „)

Im Jahre	1757:	64	Seeschiffe	v.	4079	Lst.,	6	Leichterschiffe.
„ „	1758:	43	„	„	2219	„	5	„
„ „	1762:	35	„	„	1901	„	—	„
„ „	1764:	39	„	„	2406	„	1	„
„ „	1766:	49	„	„	2999	„	2	„
„ „	1767:	55	„	„	3804	„	2	„
„ „	1768:	55	„	„	4058	„	2	„
„ „	1769:	55	„	„	4154	„	2	„
„ „	1770:	51	„	„	3762	„		
„ „	1771:	51	„	„	3600	„		
„ „	1772:	53	„	„	3873	„		
„ „	1773:	44	„	„	3494	„		
„ „	1774:	59	„	„	4317	„		
„ „	1775:	55	„	„	4435	„		
„ „	1776:	52	„	„	4229	„		
„ „	1777:	71	„	„	5590	„		
„ „	1778:	55	„	„	4425	„		
„ „	1779:	66	„	„	5787	„	3	Leichterschiffe.
„ „	1780:	63	„	„	5597	„		
„ „	1781:	152	„	„	17475	„	mit 1228	Mann Besatzung.
„ „	1782:	150	„	„	17911	„	„ 1206	„ „
„ „	1783:	127	„	„	15540	„	„ 1055	„ „
„ „	1784:	165	„	„	21711	„	„ 1479	„ „
„ „	1785:	156	„	„	18837	„	„ 1319	„ „
„ „	1786:	147	„	„	17919	„	„ 1179	„ „
„ „	1787:	130	„	„	13930	„	„ 966	„ „

Betrug die Ein- und Ausfuhr Stettins 1739 zusammen nur 301,911 Thlr., so war jene 1786 auf 2,957,199 und diese auf 1,605,587, in Summe auf 4,562,786 Thlr. gestiegen.

Fassen wir zum Schlusse die Veränderung und die Entwickelung der Schiffahrt in dem ganzen Abschnitte zusammen, so erhielt die Oderschiffahrt durch die Eroberung Schlesiens einen größern Wirkungskreis. Der Bau des Finow- und des Bromberger Kanals eröffnete kürzere und neue Wasserverbindungen, der Bromberger Kanal führte Stettin in das von Danzig beherrschte Hinterland an der Weichsel ein und schloß dem Stettiner Handel ein neues Gebiet auf. Statt der Peene wurde die

Hauptmündung der Oder, die Swine, für die Seeschiffahrt nutzbar gemacht, und so unvollkommen auch die ersten Hafenbauten in Swinemünde waren und so theuer das Lehrgeld, was sie kosteten, so erleichterten sie doch etwas die Schiffahrt. 1777 begannen die Arbeiten an dem Eiderkanal, welche eine nähere Verbindung zwischen der Ost- und Nordsee bezweckten, jedoch vollendete man erst 1794 den Bau.

Mit dem Handel wuchs auch seine erste und nothwendigste Gehülfin, die Schiffahrt. 1751 zählte Stettin nur 79 Schiffe mit 4675 Lasten, 1786 besaß die Stettiner Rhederei 147 mit 17919 Lasten und 1179 Mann Besatzung. 1751 hatte Stettin nur 2 Schiffe über 100 Last und 2 zu 100, 1786 dagegen 78 über 100 und 9 zu 100 Lasten, 1751 erreichte das größte Stettiner Schiff 150, 1786 dagegen 400 Lasten.

1740 stand der Stettiner Schiffsbau auf einer sehr niedrigen Stufe, 1786 waren die Stettiner Schiffe eine Handelswaare im Auslande zu Reisen nach allen Gegenden geworden. Durch die Ausbildung des Assecuranz-Wesens gewann die Rhederei zwar eine neue Stütze, jedoch litt der Ruf der Stettiner Flagge durch gesetzwidrige Ausnutzung desselben, auch leistete die Schiffahrt der Wissenschaft geringe Dienste, da sie auf ihrem kleinen Gebiet nicht einmal den Anstoß gab, die Seekarten durch Vermessungen der Küsten zu verbessern. Abgesehen von diesen Schattenseiten, gewährt der bezeichnete Zeitraum einen befriedigenden Eindruck und in der Handelsgeschichte Stettins tritt er vortheilhaft hervor.



Vermischtes.

I.

Ein Münzfund auf der Insel Usedom.

Vielfach sind auf der Insel Usedom alte Silber- und Goldmünzen gefunden, bei Damerow, Morgenitz, Gellenthin, bei Langewiese auf Wollin, und an andern Orten; sie sind aber ohne alle Ausnahme in den Schmelztiegel gewandert, ehe auch nur festgestellt worden, welchen Ursprung sie hatten. Von denen, die sie gesehen, konnte die Schrift nicht entziffert werden, und wurden deshalb die Münzen als phönizische, arabische, griechische, auch wohl als russische bezeichnet. Im Jahre 1864 wurden bei Caseburg auf einem Ackerstück, welches früher zur Forst gehörte, beim Aufnehmen der Kartoffeln etwa einen Fuß tief unter der Erdoberfläche zerstreut einige Goldmünzen gefunden, was Nachgrabungen in ziemlichem Umfange zur Folge hatte. Wie viel dabei zu Tage gefördert worden, wird nie festgestellt werden; nur so viel ist sicher, daß 18 Goldstücke verkauft und eingeschmolzen, zwei in die Hände von Camminer Juden, die sie zum doppelten Goldwerth hier angeboten haben, und fünf Goldstücke und eine Silbermünze in meinen Besitz gekommen sind. Ob die Silbermünze gleichzeitig und bei Caseburg gefunden worden, hat nicht ermittelt werden können. Sie kann auch aus einem früheren bei Langewiese gemachten größerem Funde herstammen. Photographische Abbildungen sämmtlicher Stücke füge ich bei. Die Silbermünze wurde von einer Person, welche die bei Gellen-

thin vor etwa 40 Jahren in einem Topfe gefundenen Münzen gesehen, die für russische galten, für diesen an Größe, Dicke, Schriftzeichen und sonstigem Ansehen sehr ähnlich erklärt.

Der Güte des Herrn Dr. Johannes Schmidt, damals in Jena verdanke ich die Entzifferung dieser Münze, eines Stückes von seltenem Werthe. Sie ist im Jahre 96 der Hadschra unter den Omaijaden in Sapûr geprägt. Im Jahre 76 d. H. fingen die Araber zuerst an, selbst Münzen zu prägen, bis dahin bedienten sie sich der oströmischen. Von diesem Dirhem vom J. 96 sind bisher nur zwei Exemplare bekannt geworden, eins im großherzoglichen Münzkabinet zu Weimar, das andere in der größten orientalischen Münzsammlung die es giebt, in der des Herrn Soret in Genf.

Die Schrift auf der Münze ist kufisch, noch nicht das jetzt übliche Necki. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß frühere Versuche der Entzifferung in Stettin fehlschlugen, und mir die Münze mit dem Bemerken wieder zuging: die Schrift sei nicht arabisch, wahrscheinlich syrisch, sicher aber in Pommern von Niemand zu lesen.

Auf der Vorderseite ist innen im Felde der aus verschiedenen Koranstellen zusammengesetzte Spruch:

„Es ist kein Gott außer — Allah allein — er hat keinen Genossen —

darum läuft als Umschrift die Angabe des Prägeorts und Jahres, eingeführt durch die Formel:

„Im Namen Gottes ward geprägt dieser Dirhem im Jahre 96 der Hadschra in Sapûr."

Die Rückseite im Felde innerhalb einer Kreislinie die 112. Sura des Koran, wovon nur die ersten beiden Worte weggelassen sind, folgendermaßen mitgetheilt:

„Gott ist einer, Gott ist — der ewige, er zeugte nicht und — ward nicht gezeugt, und Niemand — ist ihm gleich" —

Als Randschrift zieht sich der Koranvers 9, 33. 61. 9. umher:

„Muhamed ist der Gesandte Allahs, der ihn gesendet hat

mit der Leitung und wahren Religion, um sie über alle Religionen zu erheben, wenn gleich die Göttergläubigen widerstreben."

Unter diesen Göttergläubigen werden nicht nur die Heiden, sondern auch die Christen und Juden mitbegriffen, die ersteren wegen der Lehre von der Dreieinigkeit, die Juden, weil die Muhamedaner meinen: sie hielten Esra für den Sohn Gottes.

Die Goldmünzen anlangend, sind zwei weströmische von Honorius, der von 395 — 423, und von Leo, welcher von 454 —474 regierte; und drei oströmisch, nämlich eine Theodosius II., der von 408 — 450 und zwei von Anastasius Dicorus, welcher von 491—518 regierte.

Ich lasse die Beschreibung der einzelnen Stücke folgen und zwar in der Reihenfolge, wie sie auf der photographischen Abbildung sich findet:

Nr. 1. Avers:

Brustbild des Theodosius mit Harnisch, Helm, Schild und in der Rechten ein Zepter mit geschütztem Degengriff haltend.

Umschrift:

D. N. Theodosius P. F. Aug. (Dominus noster Theodosius pius, felix augustus).

Revers:

Der Kaiser mit einem Helm bedeckt, sitzt in langem Gewande auf einem Wagen, und hält in der Rechten eine Kugel mit darauf stehendem Kreuz, in der Linken einen Stab.

Umschrift:

Vot. XXX. Mult. XXXX. (Votis tricenariis, multis quadragenariis, d. h. gelobt sind nach 30, und viele nach 40 Jahren sich wiederholende öffentliche Spiele.)

Nr. 2. Avers:

Brustbild des Honorius, mit der Umschrift:

D. N. Honorius P. F. Aug.

Revers:

Ein römischer Soldat, der in der rechten Hand eine Legionsfahne, in der linken eine, auf einer Kugel stehende geflügelte Victoria hält, tritt mit dem linken Fuße auf einen niederge-

worfenen Feind, der bittend die gefalteten Hände am Kinn hält.

Umschrift:

Victoria Auggg.

Zur Seite des Kriegers die Buchstaben K. D.

Unter ihm C. O. ∏. O. B. (Nicht wie sonst C. O. IV. O. B.)

Die Münze ist ganz besonders schön gearbeitet und vortrefflich erhalten. Es ist kaum zu bezweifeln, daß sie sich auf den 403 durch Stilico bei Verona gegen die Westgothen unter Alarich erfochtenen Sieg bezieht.

Nr. 3. Avers:

Bildniß des Kaisers Leo mit Helm und Zepter und Harnisch.

Umschrift:

D. N. Leo perpet Aug.

Revers:

Eine geflügelte mit langem Gewand bekleidete Figur hält ein am Boden stehendes Kreuz mit der Rechten. Zur rechten Seite der Figur in halber Höhe: ein Stern.

Umschrift:

Vitoria Augggg.

Darunter:

Conch.

Nr. 4 und 5. Avers:

Bildniß des Kaisers Lep mit Helm, Harnisch und Zepter.

Umschrift:

D. N. Anastasius P. B. Aug. (Dominus noster Anastasius pater patriae Augustus).

Revers:

übereinstimmend mit dem ad 3.

Die Münzen ad 4 und 5 sind aber, obwohl die Darstellung auf beiden übereinstimmend ist, doch nicht von einerlei Gepräge; die ad 4 ist, namentlich auf der Rückseite, außerordentlich schön, während der Revers bei 5 von sehr roher Arbeit ist, und fast nur die rohen Umrisse darstellt.

Die fünf Münzen weichen im Gewicht nur wenig von

einander ab, und haben einen Goldwerth von ungefähr 4 Thlr. das Stück.

Wie die Münzen hierher gekommen, darüber wird sich eine begründete Vermuthung erst aussprechen lassen, wenn es gelingt, mehr Material herbeizuschaffen. Für jetzt läßt sich nur sagen, daß sie ebensowohl die Spaarpfennige in die Heimath aus dem Dienste römischer Kaiser zurückgekehrter Krieger, als der Erlös eines Handels sein können, der von den ältesten Zeiten her von den Anwohnern des mittelländischen und schwarzen Meeres direct und indirect an der pommerschen Ostseeküste betrieben worden ist.

Interessant ist jedenfalls die durch den Fund außer Zweifel gestellte Thatsache, daß die Einschwemmung des Landstriches zwischen dem Lebbiner Berge und dem Golm, der sehr neu aussieht, vor länger als 1300 Jahren erfolgt sein muß! Denn daß die sämmtlich im fünften Jahrhundert geprägten Münzen erst Jahrhunderte später hierher gebracht und verschüttet oder vergraben sein sollten ist nicht wohl anzunehmen!

Swinemünde.

Ehrhart,
Rechtsanwalt.

II.

Aus der Umgegend von Dramburg.

Das Dorf „Groß-Sabin", an welches früher unweit die polnische Grenze stieß, war vermuthlich Einfällen und Angriffen ungemein ausgesetzt und zum eignen Schutze der Bewohner, so wie der Viehheerden, waren wohl mehrere Wachtthürme aufgeführt, deren Wälle und Gräben noch deutlich zu erkennen sind; namentlich befindet sich ein solcher zwischen den beiden Seen, dem Busch- und dem Drumbramsee. Diese beiden Seen trennen die beiden Dörfer Groß- und Klein-Sabin, deren Ufer und nächste Umgebung mit großen Eichwaldungen eingefaßt waren, in denen viele Reiher horsteten.

Die Herzöge von Pommern hielten jährlich ihre Reiherbeitzen daselbst, zu deren Zweck in Klein-Sabin ein Jagdschloß stand, dessen Kellerung und Fundamente noch auf dem heutigen Gute vorhanden sind. Das Schloß wurde unter der Regierung Friedrich des Großen abgebrochen und um dasselbe das Amt Neu-Hoff aufgebaut. Auch nahe beim Dorfe Klein-Sabin liegen noch unberührte Hühnengräber.

Das Dorf Groß-Sabin lag vor dem 30jährigen Kriege, wo es gänzlich herunterbrannte, nicht auf der jetzigen Stelle, sondern mehr nach den beiden genannten Seen zu und ward erst in späterer Zeit unter der Brenkendorfschen Colonisirung im achtzehnten Jahrhunderte in der jetzigen Lage am Hegarsee aufgebaut. Der wendische Ursprung des alten Dorfes geht außer dem Namen wohl auch aus einem alten Wendenkirchhofe deutlich hervor, der dicht beim jetzigen Dorfe am Wege nach Virchow

zu gelegen ist. Nachgrabungen, die dort angestellt wurden, haben die bekannten Aschenkrüge von blauem Thon mit Asche und Knochen gefüllt und einzelnen steinernen Pfeilspitzen ergeben, doch weiter nichts Bemerkenswerthes.

Um dem Gute nun einen größeren Werth durch Wiesen zu geben, die es nicht besaß, wurde der dazu gehörige, obengenannte Hegarsee abgelassen, was zwar mit vielen Schwierigkeiten verbunden war, da man, um zu diesem Resultate zu gelangen, durch einen hohen Berg, vermittelst einer unterirdischen Drainröhrenleitung, den See ablassen mußte, der den Hegarsee vom Buschsee trennte. Bei Ausgrabung einer Tränke im alten Bette des Sees, ca. 40 Fuß entfernt vom Ufer, stieß man auf Pfähle, die tief hinunter abgebrannt waren und wenigstens unter einer 5 bis 6 Fuß hohen Schicht Schlamm, Moder und Sand standen. Rechnet man den Wasserstand auf 8 Fuß darüber, so ergiebt sich, daß der See sich erst in späterer Zeit so vergrößert hat, indem 13 bis 14 Fuß — (man übersehe dabei nicht den festen Untergrund, daß ein Versinken nicht gedacht werden kann) Sand, Schlamm und Wasser sich über den Pfählen anhäuften, zumal sich bei der Ablassung des Sees ergab, daß sich keine Quellen in dem See befinden, er somit nur durch das herabströmende Bergwasser gebildet worden ist. Hieraus leuchtet ein sehr hohes Alter der Pfähle hervor, wenn man die Größe des Sees von 50 Morgen noch in Betracht zieht. Somit würde hierdurch auf eine alte Ansiedelung im See hingedeutet, ziemlich auf der jetzigen Stelle, nur daß jenes auf dem See erbaut einer viel älteren Zeit als bekannt, angehört.

Die viereckige Lage der Pfähle ließ auf ein Haus schließen und bei weiterem Ausgraben fand man noch andere der Bestimmung eines Thores entsprechend. Obgleich dies für den Alterthumsforscher von Wichtigkeit sein möchte, so scheute man doch die Kosten, da man kein zweites Herculanum mit seinem Schätzen zu finden meinte, weiter in den See zu gehen, außerdem erlaubte die moorige und torfige Beschaffenheit des Bodens es nicht, gewiß haben noch mehr Häuser dort gestanden, da es nicht anzunehmen ist, daß hier nur ein einzelnes Haus bewohnt wurde.

Die Pfähle waren nach damaliger Sitte unbehauen mit dem Zopfende in die Erde gerammt, von denen sich beim Herausnehmen die Rinde ablöste. Man fand den Heerd, der auf flacher Erde angelegt war und die Schwellenlage ließ die verschiedenen Abtheilungen der Gemächer deutlich erkennen, natürlich jenen Zeitbedürfnissen entsprechend, nur klein, denn das ganze Gebäude hatte ungefähr die Größe eines jetzigen Bauernhauses und doch weist der Inhalt desselben auf keinen ganz gewöhnlichen und einfachen Bewohner hin.

Auf einer Stelle war ein beträchtlicher Haufen roher Scherben von unerkennbaren Gegenständen, doch einzelne Stücke aus grauer, unglasirter Masse müssen die unteren Theile von Trinkgeschirren gewesen sein, mit theilweise runder, theilweise viereckiger Form. Ein großer Vorrath von Roggen und verschiedenen Arten von Sämereien wie Kümmel, größern Körnern dem Senf ähnlich und kleinern, sämmtlich in Beuteln oder eigentlich meist in Stückchen Leinewand fest eingewickelt, an denen die Näthe, Bänder und die sich bildenden Falten deutlich erhalten waren, jedoch bei der Berührung zerfielen, da ja alles zu Kohle gebrannt war. Flachs, die aufgewickelten Spulen zum Weben (auch Leinwand, woran wahrscheinlich gewebt worden), lagen an einer andern Stelle des Hauses, dagegen in dem daranstoßenden Gemache eine große Anzahl Pfeilspitzen von verschiedenster Form, in einigen noch die verkohlten Endchen der Schäfte. Ein Spieß, ein Sporn, ein Pferdegebiß, ein langes Messer zum Abfangen, an dessen verkohltem Ende ein wohl erhaltenes, bronceähnliches, carirtes Schildchen angebracht war; ein eigenthümliches Instrument, das wohl zum Spannen einer Armbrust gedient hatte, eine Pflugschaar, ein wohlerhaltener Kessel von Kupfer, auch ein besonderer Kesselgriff, große eiserne Nägel mit viereckig länglichen Köpfen, Krammen und ein Eisen in Form einer langen Achte, eine besonders geformte thönerne Kugel mit einem runden Loche, vielleicht zur Spindel gehörig, ein Stein zu einer Handmühle und etwas entfernter vom Hause eine steinerne Pfeilspitze, sowie im Hause selbst noch ein kleines Rehgeweih. Dies waren die weiteren Ergebnisse des Nachgrabens. Größere und kleinere

Knochen zeigten auch die Anwesenheit von Hausthieren an, Spuren von verunglückten Menschen fanden sich jedoch nicht, wenn auch eine schwarze, glatte, glänzende Masse, Menschenhaaren ähnlich, gefunden wurde. Das Feuer hatte leider alle betreffenden Gegenstände so sehr mitgenommen, daß nur die Nässe und die Absperrung der Luft durch die darauf folgende Ansammlung des Moders und Wassers die gekohlten Sachen vor der Witterung geschützt hatten, allein schon der Hinzutritt der Luft bewirkte selbst am Eisen den Vernichtungsproceß, daß ein großer Theil davon fortgethan werden mußte.

Merkwürdig ist, daß diese Massen von Pfeilspitzen, die über hundert betrugen, in der Form so abweichend sind. Bei einigen ist der Pfeilschaft in ein Loch an dem Ende der Spitze eingesteckt worden, andre dagegen wurden durch einen Dorn an der untern Pfeilspitze in den Pfeilschaft eingedrückt; manche sind kantig, dick zugespitzt, andere dagegen zweischneidig und langgezogen, noch andere pfriemförmig lang und spitz. Das Pferdegebiß ist von der jetzigen Form ganz abweichend und stellt ein Trensengebiß vor, mit zwei, in der Mitte beweglichen Mundstücken, die nach der auswendigen Seite bis zur Stärke von 1′ ansteigen. Es ist hohl mit Löchern regelmäßig durchbrochen, die Seitenstücke, an welche die Zügel angeschnallt wurden, haben jedes zwei länglich dreieckige Flügel.

Der Sporn dagegen hat eine sehr runde gebogene Form und ist ohne Dorn.

Wie schon erwähnt, läßt die Unsicherheit, ob neue Ergebnisse durch Weitergraben erzielt werden können, nicht zu einer Wiederaufnahme der Bodenuntersuchung rathen, jedoch schien es nicht ohne Interesse, das Ergebniß der Ermittelung mitzutheilen.

v. C.





Inhalts-Verzeichniß.

Druck von F. Hessenland in Stettin.



